4 Vyy 5210L (1

Gallistia.

4 Vyy 5210L (1

Gallistia

B. V. 521

S. FRANCISCUS SALESIUS, Episcopus Genevensis,
Ordinis Sanctimonialium de Visitatione B.M.V. Fundator.
In fide et lenitate ipsius Sanctum fecit illum. Eccli. 45. v. 2.

Franc. Sebast. Schaur. Sculp. Mon.

Comparavit

Leben

Des Heiligen

FRANCISCI

Von Sales

Bischoffen zu Genff,

In Welscher Sprach beschriben

Von

Dem Hochwürdigen Herrn Petro Hya-
cintho Gallitia, Chorherrn des Hochansehlichen
Stüffts des Heil. Laurentii zu Giavenno.

Nunmehro

In die Teutsche Sprach übersetzet

Von

P. FRANCISCO XAVERIO GENNZINGER, der
Societet JESU Priesteren.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

In Verlegung Joannis Gastl, Buchhandler zur Statt am Hof
nechst Regenspurg.
Gedruckt zu München / bey Maria Magdalena Riedlin Wittib / 1739.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Unterthänigiste Bittschrifft

Des Ubersetzers an Mariam die Gebenedeyte Mutter des Allerhöchsten, und an ihren Jungfräulichen Bräutigam den Heil. Joseph.

O Allerheiligiste GOttes Gebährerin / von Ewigkeit außerwählt! O Königin des Himmels und der Erden! du bist die jenige, die am meisten zu lieben ist / die am meisten liebet / und die unter allen Geschöpffen zum meisten geliebet wird. An dir hat der himmlische Vatter von Ewigkeit sein Wohlgefallen / dein keusches Hertz hat er außerwählt / daß solches auf eine durchaus vollkommneste Weiß mit einer mütterlichen Lieb seinen eingebohrnen Sohn in der Zeit lieben sollte, wie er denselben mit einer vätterlichen Lieb vor dem Anfang aller Zeiten geliebet hat. O JESU / mein Heyland! wem kan ich demnach besser zueignen und übergeben / das von meiner geringen Feder in teutsche Sprach übersetzte Leben eines von der göttlichen Lieb / von der Lieb zu dir / und zu deiner Jungfräulichen Mutter gantz angeflammten / liebwehrtesten / und geliebtisten Heiligen / wem sprich ich, kan ich besser das Leben des also fast liebenden / und von GOtt wie auch von den Menschen geliebten Francisci von Sales übergeben / und zueignen / als deiner allerliebsten / der dich also fast liebenden / und von dir unaussprächlich geliebten Mutter?

Wer kan aber O Großmächtigiste Kayserin Himmels und der Erden/ Glorreicheste Uberwinderin der höllischen Schlangen, wer kan seine Augen auf deine Majestät werffen/ daß er auf deiner Seithen nit auch ansichtig werde deines liebreicheſten Heil. Breutigams Joseph/ welchen dein göttlicher Sohn auf Erden so offt mit den Titl eines Vatters hat bechren, und dir denselben mit dem himmlischen Band einer gantz Jungfräulichen Ehe vereinigen wollen/ damit er in Aufferzihung seiner göttlichen Kindheit dein Beystand seyn sollte. O grosser heiliger, liebster Bräutigam der liebsten Mutter des liebsten Kinds, ach wie ware es dir/ da du die Freud und den Trost des Himmels und der Erden auf deinen Armen trageteſt? wie zerflosse deine Seel vor Süssigkeit, da du disen deinen Schatz umfangeteſt/ und von demselben so manchen liebreicheſten Kuß empfiengeſt, und ihn entgegen demüthigist küsseteſt? O wie ware es deiner Seel/ da du von dem ewigen Sohn GOttes angehöret hast (O Wort eines unbeschreiblichen Trost) Mein Vatter! O mein Vatter!

Nun aber man setzte vor Zeiten die Liechter des Templs auf und unter goldene Lilien. O Maria! O Joseph! ihr seyet die heiligiſte Lilien unvergleichlicher Schönheit/ und Vollkommenheit/ unter welchen der Geliebte weidet/ erlaubet mir/ daß ich ein außerlöseres Liecht der gantzen Welt den Lehrmeister einer gantz annemlichen Heiligkeit, einen Fürsten des Heil. Römi-

schen Reichs, und Genffischen Bischoff den Heil. Franciscum von Sales in disem von mir übersetzten seinem Leben, und ungemein grossen Thaten zu euch stelle, euch schencke, übergebe, und zueigne.

Ich lege mich zugleich zu euren heiligisten Füssen, ich bitte und beschwöre euch (also redet dises wie auch das obige schier mit gleichen Worten eben der Heil. Franciscus von Sales in seinem Buch von der Lieb GOttes) ich bitte, und beschwöre euch bey dem Hertzen eueres liebenden JESU, erwerbet mir/ und allen/ welchen dises Leben eines liebenden und geliebten heiligen zu Handen kommet, etliche Füncklein von dessen brüneyffriger Lieb, damit wir davon enttzündet in heiliger Lieb allzeit leben, in heiliger Lieb sterben; und also euch, euer liebstes Kind/ den Lehrmeister der göttlichen Lieb Salesium zugleich mit ihme und mit euch die drey einige Gottheit von Ewigkeit zu Ewigkeit lieben.

Ich schliesse dise meine unterthänigiste Bitt mit denen meinem heiligen Salesio gewöhnlichen Worten: Es lebe JESUS! JESUS lebe! JESUS seye mein letztes mit vollkommen liebenden Hertzen ausgesprochnes Wort. Das erwerbe mir liebender und liebster heilige Francisce von Sales. Dein unwürdigister demüthigister Diener

Fr. X. G.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

CUm D. Joannes Gaſtl Bibliopola zu Statt am Hof propè Ratisbonam typis vulgare deſideret vitam S. Franciſci Saleſii Italicè ſcriptam à D. Petro Hyacintho Gallitia Giavenenſi, & in idioma Germanicum translatam à P. Franc. Xaverio Gennzinger Soc. JESU Sacerdote: Ego Franciſcus Moſlu ejusdem Societatis per Super. German. Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi facta ab Admod. Rev. Patre noſtro Franciſco Retz univerſæ Societatis Præpoſito Generali, facultatem illi ad hanc duntaxat primam editionem impertio; ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis ac Typographis prohibetur, dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra S. R. I. fines, vel hæreditarias S. C. M. ditiones inferre. In cujus fidem has ei patentes litteras manu mea ſubſcriptas, & conſuetô officii ſigillô munitas, dedi Eberspergæ 13. Dec. 1737.

Loc. Sig.

Franciſcus Moſlu.

Pro-

Protestatio Authoris, & Versoris.

DEm Leser beliebe zu mercken, daß ich von vilen Dieneren GOttes in disem Leben deß Heil. Francisci von Sales einige Sachen erzehle, welche scheinen, ich ruffete dieselbe für heilig aus, und eigne ihnen zu die Gnad künfftige Ding vorzusagen, oder Wunder und andere dergleichen übernatürliche Sachen zu würcken; aber ich will dardurch nit gesagt haben, daß solche von dem Apostolischen Stuhl seyen untersuchet, und gut geheissen worden, sonder ich trage dieselbe nur vor als Sachen, welche ihr Glaubwürdigkeit allein von demjenigen haben, der solche erzehlet, und mehrer nit gelten, als eine nur von den Menschen vorgebrachte Erzehlung. Ist demnach zu wissen, daß ich beobachte, und mit schuldiger Unterthänigkeit die Befelch der heiligen Iuquisition annemme, welche von dem höchsten Kirchen-Haubt Urbano dem Achten glückseeliger Gedächtnuß seynd gut geheissen worden; und aus diser Ursach nit will, daß durch dasjenige, was ich erzehle, zugeeignet, oder vergrösseret werde, der Wohn der Heiligkeit einigem Diener GOttes, sollen auch meine Erzehlungen nichts beytragen zu ihrer Seelig- oder Heiligsprechung; sonder es sollen alle Sachen in dem Stand verbleiben, in welchem sie gewesen wären, wann ich nichts erzehlt hätte. Alles dises bekenne ich vestiglich, und offentlich, wie es zustehet einem, der da ist ein gehorsambster Sohn der der Heil. Kirchen, und deß Heil. Catholischen, Apostolischen Römischen Stuhls, auch von demselben in allen seinen Schriften und Wercken geleittet zu werden verlanget.

Erinnerung deß Authors an den Leser.

SIch der ich von Geburt ein Piemonteser / dem Stand nach ein Priester bin / habe mir schon vor etlichen Jahren das Leben deß heiligen Francisci von Sales, welches damahlen von dem Abbè Marsollier Tom-Herrn zu Uzes / an das Liecht ist gegeben worden / aus der Frantzösischen Sprach zu übersetzen vorgenommen / in der Meynung / solche Arbeit wurde denen Unterthanen jenes Königlichen Hauß / dessen der Heilige ein getreuester Diener gewesen ist / und unter deme ich als auch ein Unterthan bin gebohren worden / zu sonderbaren Ehren / allen Christglaubigen aber zum Nutzen der Seel ungezweiffelt gereichen. Dise meine Begird hat mit den Jahren zugenommen; dann / als ich Beicht-Vatter der geistlichen Töchteren dises Heiligen in Turin worden ware / ! sahe ich wohl / daß ich denselben ein Gefallen erweisen wurde / wann ich die Ehr ihres Heiligen Vatters / und Ordens-Stiffters durch den offentlichen Truck in der Welt ausbreitete. Aber dises mein Vorhaben machten die Krieg / und vil andere Sachen hinterstellig. Als mir darauf ein anderes Ambt etliche Stunden deß Tags müßig lassete / habe ich die Feder ergriffen / zwar nit das Leben dises Heiligen aus einer anderen Sprach zu übersetzen / sonder ein neues zu verfertigen; indeme mich vil versicherten / daß keine Salesianische Lebens-Beschreibung dem Sinn und Verlangen der Welschen Nation genug gethan habe. Man kan dises in der Sach selbsten leicht sehen / in deme einige aus disen Lebens-Verfasseren zu kurtz und unvollkommen / andere in etlichen Sachen zu weitläuffig

läuffig/ einige unfleissig in Nachsehung der Wahrheit seynd; widerum weilen einige entweders aus wichtigen Bedencken/ oder aus Abgang der Nachrichten/ oder aus anderen uns unbekannten Ursachen/ vil nahmhaffte Thaten deß Heiligen ausgelassen haben/ dises hat mich bewegt/ daß ich lieber ein neues Leben habe beschreiben/ als nur ein anderes übersetzen wollen. Obwohlen ich bekennen muß/ daß die Erkanntnuß meiner selbst mich wurde abgehalten haben/ wann nit das widerholte Anhalten der andächtigen Diener dises Heiligen mir schier Gewalt angethan hätten. Ich bin auch zu diser für mich nit leichten Arbeit von der Begierd bewegt worden/ die ich hatte/ diesen Heiligen bekannt zu machen/ wie auch ein offentliches Zeichen meiner Danckbarkeit seinen geistlichen Töchteren zu geben/ welche mir die Gelegenheit gemacht haben/ in die Erkanntnuß der glorreichen Thaten/ der Lebens-Reglen/ und deß Geists ihres heiligen Vatters zu kommen.

Alleinig wird einen befrembden können/ wie ich mit meinen so wenigen Kräfften das Hertz gehabt habe/ das Leben eines also hochberühmten Heiligen an das Tag-Liecht zu geben. Auf dises kan ich antworten/ ich habe vermercket/ daß ich schier nichts anderes werde zu thun haben/ als abzuschreiben/ was so vilen vortrefflichen Männern aus der Feder geflossen ist. Ich hab dem Rath deß berühmten Paters Sebastiani Valfrè aus der Congregation deß heiligen Philippi zu Turin/ gantz genau gefolget. Diser in gantz Piemont wegen seiner Tugenten berühmte Mann/ so die Welt in dem Wohn der Heiligkeit im Jahr 1710. verlassen hat/ mahnete mich an/ dises Werck vor die Hand zu nemmen/ und bedeutete mir schrifftlich/ nachdem er bey sich überlegt habe/ was an einen anderen Pater der gemelten Congregation, welcher mich gleichfals zu solcher Arbeit angefrischt hatte/ von mir seye geschriben worden/ befünde er für gut/ ich solte dises Leben mit eigner Feder hervor geben/ und nit nur von einer Sprach in die andere übersetzen; doch also/ daß wann ich eine Sach wohl beschriben fünde/ solte ich solche besser vorzustellen mich nit anmassen/ sonder nur einen Übersetzer vertretten; widerum/ daß ich an den Anfang deß Buchs den jenigen benenne/ dessen ich mich in Beschreibung deß Salesianischen Lebens vornehmlich bedienen werde. Disem dann

dann zu folg/ und auch durch widerholte Anziehung der Bücher dem Leser keinen Verdruß zu verursachen/ muß ich die Scribenten und Lebens-Beschreiber deß Heiligen anzeigen/ aus welchen ich meine Nachrichten genommen habe.

Der erste/ welcher das Leben deß heiligen Francisci Salesii beschriben hat/ ware P. Ludovicus von Riviere aus dem Orden der Paulaner, welcher bey Leb-Zeiten Francisci die Fasten-Predigen zu Annecy gehalten hat/ und dahero gute Gelegenheit hatte/ die fürtreffliche Heiligkeit deß Diener GOttes zu beobachten/ dardurch derselbe ist veranlasset worden/ daß er in seiner Urlaubs-Predig zu denen Zuhöreren sagte/ er hinterlasse ihnen allda gegenwärtigen hochwürdigisten Bischoff/ als einen Spiegl der Tugenden/ welchen sie ansehen/ und „solchem als einem Heiligen nachfolgen sollen: Ich sage es noch ein„mahl/ sprache diser Prediger/ er ist ein Heiliger. Ich wurde ihn „dem Salomon vergleichen/ wann er nit mehr wäre/ als Salomon. „Dahero sprich ich drey und viermahl euch Innwohner von Annecy „seelig/ die ihr einen solchen Bischoff habt! Zu euch aber hochwürdigister Herr kan ich sagen/ was die Königin von Saba gesagt hat: „Seelig seynd eure Diener/ welche allezeit um euch seynd/ und eure „Weißheit anhören. Wegen disem Lob schosse dem Heiligen die Röthe in das Angesicht/ und schämete er sich etliche Stund/ wie es die Demüthige zu thun pflegen/ wann sie/ obwohl verdienter massen/ gelobt werden. Hat auch auf Gelegenheit gewartet sein Mißfallen ab dem gegebenen Lob zu erzeigen. Er speisete zwar darauf an demselben Mittag mit gedachtem Religiosen/ redete aber dabey also wenig/ daß jener sagte/ es scheine nit/ das für den hochwürdigisten Bischoff die österliche Zeit eingangen wäre/ also unlustig seye er. „Es ist „wahr/ sprache der Heilige/ ich bin es. Warum nennet ihr mich „heilig? wolte GOtt ich wäre heilig! wie vergleichet ihr mich mit „dem Salomon? ihr wurdet gantz anderst reden/ wann euch meine „Armseeligkeiten bekannt wären. Nach disen und anderen dergleichen Worten/ so sein Traurigkeit und Demuth anzeigten/ beschlosse er sein Red mit dem ihm sehr gewöhnlichen Spruch deß heiligen Bischoffs von Turon: „Wartet mit dem Lob biß nach dem Todt. Nachdem nun der Heilige von der Welt zu der himmlischen Beloh-

nung

nung abgeschiden ware / erinnerte sich der Pater von Riviere diser letzten Wort/ und weilen er solche für einen Befelch hielte/ hat er das folgende Jahr das Leben deß heiligen Bischoffs zu dessen Lob in Frantzösischer Sprach an das Tags-Liecht gegeben.

Solches hat auch beschriben P. D. Joannes von S. Franciſco General der reformirten Bernardiner / welcher gleichfals den Heiligen gekennet hat. Disen grossen und hochgelehrten Mann geduncke es/ nach vorgegebnen fürtrefflichen Schrifften / nit unanständig zu seyn/ seine Feder mit der Lebens-Beschreibung deß heiligen Bischoffs zu beschäfftigen. Bald darauf haben Pater von Bonneville, Provincial der Capuciner in Savoyen/ und der Herr von Longueterre, weltlichen Stands/ eben diſes Leben durch den Truck bekannt gemacht.

Doch hat nach meinem Beduncken solches niemand genauer und mit gröſseren Fleiß beschriben/ als Carolus Auguſtus von Sales, Herr zu Tuille, damahlen Probst/ und darauf Bischoff zu Genff / welcher, nachdem er das Leben seines heilgen Vetters in Lateinischer Sprach heraus gegeben/ und Urbano dem VIII. dediciert/ oder zugeeignet hatte/ solches auch in das Frantzösische übersetzet / und unter dem Schutz Amedei deß ersten Herzogen in Savoyen hervor gabe. Diser ist derjenige/ welchem ich haubtsächlich gefolgt habe. Nach disen haben den Heiligen mit ihrer Feder / neben den Verfasseren deß Lebens der Ehrwürdigen Mutter von Chantal folgende geehret. Der hochwürdigiste Herr Godeau Bischoff zu Grace und Vence in seinen historischen Lob-Sprüchen von den Thaten deß Heiligen. Der hochwürdigiste Herr Henricus von Maupas Bischoff zu Evreux und zu Puy, welcher sich so vil für die Heiligsprechung Franciſci, wie wir an seinem Orth sagen werden/ bemühet hat. Der P. Tallonius aus der Gesellschafft Jesu/ und die Ehrwürdige Mutter von Chaugì sambt unterschidlichen anderen/ haben verschiedne kurtze Begriff von dem Leben Franciſci Saleſii in Truck gegeben. Es haben nachmahlen von dem Heiligen geschriben der Bischoff von Belley in seinem Buch von dem Geist deß seeligen Bischoff von Genff. Der Pater Cauſinus aus der Gesellschafft Jesu in einem Büchlein gleichfals von dem Geist deß seeligen Franciſci von Sales. Uber das Stephanus Cavet, Chor-Herr deß Stiffts deß Heil. Pauli zu Lion, in seinem Buch/ kurtz entworffe

ne Conterfait oder Abbildungen genannt. P. Theophilus Reynaudus in der Verzeichnuß der Heiligen zu Lion.

Wir haben auch von Patre D. Laurentio Bertrando unter dem Titul Cynosura Mystica navigationis Sancti Francisci Salesii die Lob-Sprüch von disem Heiligen/ darinn unterschidliche gelehrte Sachen/ und schier alle Thaten desselben begriffen seynd/ genomen. Aus der Feder Adriani Gambart hat man/ das in Sinnbilderen vorgestellte Salesianische Leben. Ein neues ist auch in dem Jahr 1689. von einem unbenennten Author hervorkommen. Endlichen in dem Jahr 1700. hat der Herr Marsollier dises Leben/ wiewohl in etlichen Stucken gar zu kurtz/ mit einer feinen und zierlichen Schreib-art bekannt gemacht. Von disem hab ich vornehmlich das Buch genommen, welches von denen Lehr-Sprüchen/ Lebens-Regien/ und Tugenden deß Heiligen handlet/ doch hab ich darvor gehalten/ es seye mir erlaubt zu verändern/ hinweg und hinzu zu thun/ was mich für gut gedunckte. Es ist zu mercken/ daß alle dise Bücher entweders in Lateinischer oder Frantzösischer Sprach geschriben seyen.

In der Welschen Sprach sihet man nur zwey Leben deß Heiligen. Das erste hat der hochwürdigiste Herr Christophorus Giarda, vorher ein Clericus Regularis deß Heil. Pauli, nachmahls Bischoff zu Castro, verfasset. Es ist würdig gelesen zu werden/ doch stellet solches den Heiligen nit also völlig für Augen/ wie es seine andächtige Diener verlangen; indeme darinn vil Sachen abgehen/ welche villeicht nachmahls seynd bekannt worden. Das andere Leben ist ein Werck deß P. Josephi Fozi, aus der Gesellschafft Jesu: ist aber auch wie das erste/ nur ein kurtzer Begriff/ doch erzehlet dasselbe sehr genau die Thaten Francisci in so vil, als in einem kleinen Inhalt geschehen kan. Dahero bin ich zu disem meinem Werck aus der Ursach sehr angetriben worden/ weil ich beobachtet hab/ daß/ obwohlen das Leben deß Heil. Francisci von Sales jenseits der Berg so offt unter die Preß kommen seye/ doch von ihme Welchland keine vollkommne Beschreibung habe/ aus der Ursach er nit völlig/ noch vil weniger aber/ der heilige Orden von der Heimsuchung Mariä bekannt ist. Sey mir also der Heilige von dem Himmel gnädig/ daß ich sowohl ihn selbst/ als seinen Orden in mehrere Erkanntnuß bringe zum Nu-

tzen der Seelen/ welche/ was sie immer für eines Stands und Alters seynd/ in dem Leben/ und Lehren deß Heiligen/ eine ihnen anständige Nahrung finden können. Ich arbeite auch hierin zu Ehren der geistlichen Töchter diſes heiligen Bischoffs/ welchen zum Ruhm gereichet alles dasjenige/ so von ihrem grossen Vatter rühmliches gesagt wird: Gloria enim hominis ex honore Patris. Ich ware mit dem nit zufriden/ was die oben gedachte Bücher erzehlten; sonder ich hatte die Gelegenheit gantze Büschlein der von eigner Hand deß Heiligen/ oder von der Ehrwürdigen Mutter Chantal oder Chaugi, wie auch unterschidliche von denen ersten Closter-Frauen deß Ordens hinterlaßne Schrifften/ aus Gnaden der Geistlichen zu Turin wohnenden Töchteren diſes Heiligen zu durchsehen. Also hab ich auch gelesen jenen Theil deß Buchs Annus Eccleſiaſticus Viſitationis genannt/ welches das Leben der ersten Closter-Frauen diſes Ordens beschreibet. Wie auch die Bücher/ so von solchen insonderheit handlen/ die Stüfftungen der Clöster/ welche biß auf das Jahr 1638. geschehen seynd: ingleichen dasjenige/ was enthalten ist in dem geistlichen Jahr des Ordens Mariä Heimsuchung/ unzahlbare Nachrichten/ Erzehlungen deſſen/ was sich bey Franciſci Seelig- und Heiligsprechung zugetragen hat/ die darbey durch 8. Täg gehaltne Lob-Predigen/ die von ihm gewürckte Wunder/ die Beschreibung seines Geschlechts/ welche ein gantzes Buch ausmachet/ und durch Nicolaum von Auteville, einem Canonico zu Genff und Doctor der Sorbona, ist geschriben worden. Zu diſen kommen noch andere Schrifften/ welche alle zu nennen verdrüßlich fallen wurde. Diſes allein erinnere ich/ daß/ wann ich in Erzehlung einer Sach/ oder einiger Wort und Meynung deß Heiligen/ von anderen Scribenten abweiche/ mein Leſer sicher darfür halten solle/ ich habe mich auf alle Weiß beflissen die Wahrheit zu erforschen; zu diſem End bediene ich mich der Brieff selbſten Franciſci Saleſii, in welchen er offt meldung thuet/ bald anderer auserleſenen/ und gewiſeren Nachrichten. Ingleichen/ wann ich zu Zeiten diſe Brieff anders anziehe/ als dieſelbe in dem Werck zu finden seynd/ solle der Leſer nit gedencken/ daß ich mir die Freyheit genommen habe/ solche zu veränderen/ sonder daß ich sie also zum Theil von der eignen Hand deß Heiligen verzeichnet/ oder unverfälscht abgeschriben gefunden habe.

Weit-

Weitters berichte ich / vil von disen Brieffen seyen noch nit in den Truck kommen. Sie verdienten denen anderen hinzu gesetzt zu werden / wann sie nit meistentheils zerstreuet wären. Ich hab auch nachmahls ein Buch zu Gesicht bekommen / in welchem die Haubtpuncten der von ihm zu dem Volck gehaltnen Predigen / und andere seine / doch unausgemachte / Werck verzeichnet waren. Dises mißfallet mir / daß seine aus ihrer natürlichen in ein andere Sprach übersetzte Lehren vil von der Lebhafftigkeit und von dem Werth verliehren / so dieselbe in der eignen Sprach haben / welches alle beklagen / die ihre Feder mit übersetzung der Bücher deß Heiligen bekräfftiget haben. Dise bekennen und sagen / daß / ungeachtet alles angewendeten Fleiß / seine Wort und Reden die / also zu sagen / angebohrne Annehmlichkeit in einer frembden Sprach nit haben. Was die Weiß zu schreiben belanget / bekenne ich offentlich / daß / wann mir auch eine bessere / zierlichere / und reinere entweders die Natur gegeben / oder die Kunst gelehret hätte / ich dieselbe in ein einfältige und niderträchtige veränderen wurde / wann ich von dem heiligen Francisco von Sales schreiben solte. Er haßte alle Heuchlerey / und alles / was aufgebutzt / und nit aufrichtig ware; deßentwegen förchtete ich mir eine schlechte Ehr bey ihm einzulegen / wofern ich frembder Red-Arten / hoher Gedancken / und geschliffner Wörter mich bedienen wurde. Wann mich nur der gemeine Mann verstehet / bin ich zufriden / sag ich mit dem heiligen Augustino, obwohlen mich die Gelehrtere durch die Hechel ziehen. Deßentwegen brauche ich eine gemeine / nidere / und deutliche Weiß die Sachen vorzutragen / nit allein / weilen solches ein historische Erzehlung zu erforderen scheinet / sonder auch dem Heiligen zugefallen. Solcher gestalten wird ich auch denenjenigen genug thuen / welche / da sie mich dise Lebens-Beschreibung vor die Hand zu nehmen inständig ermahneten / zugleich erinnerten / es solte aus meiner Feder nichts fliessen / als was alle wohl verstehen könnten; indeme ich von einem Heiligen zu schreiben habe / welcher allen alles worden ist. Grösserer Fleiß ware von nöthen auf die Gewißheit der Sachen zu kommen. Ich kann sagen / daß ich zu disem End kein Mühe gesparet habe. Deßentwegen / weilen das Wasser bey seinem Ursprung allzeit reiner ist / habe ich sonderbar der ersten Lebens-Beschreibungen /

wie

wie vermeldet worden/ mich bedienen wollen/ obwohlen/ weilen etliche Sachen in denselben entweders mit Fleiß oder aus Abgang der Nachrichten seynd ausgelassen worden / ich auch die beste Lebens-Verfassungen zu Hülff nehmen muste. Ich bringe dises alles vor / weilen demjenigen/ welcher ein Sach erzehlet / so er nit gesehen hat / daran gelegen ist/ daß man wisse/ er sage nit ungefehr und ohne Grund etwas daher/ sonder/ was er schreibe / habe er aus bewehrten Büchern genommen.

In übrigen bekenne ich/ mein Werck seye in vilen Stucken mangelhafft. Die Schreib-Art ist ungleich nach dem Unterschid der Scribenten/ deren ich mich bedient hab. Meine Wort seynd bißweilen wenig in dem Brauch/ weilen ich schier allzeit Frantzösische Bücher vor Augen gehabt habe. Etliche Sachen scheinen ausser dem gehörigen Orth gesetzt zu seyn; dises aber ist geschehen/ weilen dieselbe zu solchen Begebenheiten gehörten/ welche ich nit widerhollen wolte. villeicht wird ich auch gantz zu kurtz durch etliche Sachen gehen/ welche verdienten umständlicher beschrieben zu werden; hingegen wird ich bey anderen von minderer Wichtigkeit gar zu weitläuffig vilen geduncken. Es ist aber nit möglich gewesen alle Einreden zu verhinderen. Doch was ligt daran? wegen einiger Kleinigkeiten muß man die Haubtsach nit unterlassen / noch solche hinweg werffen. Durch schreiben/ wird ich villeicht schreiben lehrnen.

Damit aber die Thaten deß Heiligen klärer in die Augen fallen/ hab ich die Lebens-Beschreibung nach Ordnung seiner Jahr eingerichtet/ ja zu folg der Lehr/ welche in der Vorred seines Buchs/ Theotimus genannt/ enthalten ist / hab ich dises Werck in Bücher und Capitel abgetheilet. Ich wird mich beynebens auf alle Weiß befleissen/ daß keine Sach/ so klein sie ist/ ausgelassen werde. Gleichfals wird ich Sorg tragen / daß durch allzuweitläuffige Erzehlung der Thaten Francisci, dem Leser kein Verdruß gemacht werde. Es liet vil daran/ daß von denen Wercken der Heiligen nichts verlohren werde/ indem Christus nit zugelassen / das die kleine überblibene Bröcklein deß von ihm für das Volck vermehrten Brodts sollen zu Grund gehen. Es ligt gleicher Gestalten vil daran / daß die Thaten der Heiligen wegen Länge der Erzehlung nit verdrüßlich fallen / und dahero

hero von der Gemein/ der zu gefallen man dieselbe schreibet / nit gelesen werden.

Das Werck wird ich in 6. Bücher abtheilen. Das erste wird anfangen von seiner Kindheit; soll in sich halten sein Studieren / und mit dem Vorhaben geistlich zu werden sich endigen. In dem andern wird man seinen Eyfer gleich bey dem Anfang deß Priesterthums/ die mühsame Bekehrung der Landschafft Chablais sambt den Reisen nach Rom und Pariß sehen. Das dritte wird reden von seiner Erwählung zum Bischoff/ und von seinem in solchem Stand geführten Leben/ von der Besichtigung deß Bistums/ auch von unterschidlichen seinen heiligen und wunderbarlichen Wercken. In dem vierdten wird von seiner letzten Reiß nach Pariß/ wie auch von seinen letzten Arbeiten/ von seinem Todt/ Wunderzeichen / und Heiligsprechung gehandlet werden. In dem fünfften wird ich kürtzlich reden von Stüfftung deß Ordens unser lieben Frauen Heimsuchung/ von dem innerlichen Geist der Closter-Frauen / und von denen Reglen/ welche er ihnen zu Erlangung der Vollkommenheit vorgeschriben hat. Das sechste enthaltet in sich seine Sprüch von Übung unterschidlicher Tugenden/ seine geistliche Grund-Reglen / und verschidne andere so wohl annehmliche/ als nutzliche Sachen.

Anjetzo ist nichts übrig/ als daß ich die göttliche Majestät bitte/ dises Werck zu seegnen/ damit solches zu seiner Ehr / nach meinem Verlangen/ wie auch zu Nutzen der Seelen gereiche / durch welche beyde Ursachen ich bin bewegt worden desselben mich zu unterfangen/ wiewohlen mit Gefahr vor der Welt für gar zu Keck angesehen zu werden. Doch zweiffle ich nit/ dise meine Bemühung werde von dem Heiligen für Genem gehalten werden/ als welcher in GOtt anjetzo gantz verdiefft nach dessen Exempel/ wie nit zu zweifflen ist / mit dem guten Willen sich vergnüget. Ich hoffe zugleich/ die Menschen werden mir meine Fehler in etwas übersehen/ in dem ich an einem Orth lebe / allwo wenig Hülff-Mittel zu diser meiner Arbeit seynd/ hingegen tägliche Verhindernussen sich befinden.

Eingang.

NAchdem GOtt auf unterschidliche Weiß von Anfang der Welt / zu unseren Vättern durch die Propheten geredet hat / gefiele es ihme / da die von Ewigkeit verordnete Zeiten erfüllet waren / seinen Sohn / der mit ihm ein Wesenheit hat / auf die Erden zu schicken / damit derselbe den Weeg zum Himmel die Menschen lehrete / welche sich davon durch Aufhäuffung der Sünden auf Sünden unglaublich weit entfernet hatten. Als darauf diser sein eintziger Sohn zu der Rechten deß Vatters ist erhebt worden / wolte diser nit / daß die Copey oder Bildnussen / welche dem also schönen Haupt- und Vorbild JEsu Christo gleicheten / seiner geliebten Kirchen abgehen solten / dahero fahrete er fort an Heiligkeit fürtreffliche Persohnen zu senden / welche durch die Aufrichtigkeit der Lehr / durch die Reinigkeit der Sitten / und durch einen kräfftig würckenden Eyfer solche Kirchen unterrichten / und zur Vollkommenheit bringen solten / damit dieselbe den Nahmen seiner unbefleckten Braut verdiente. Nun kan man sagen / daß bey disen letzten Zeiten die Güttigkeit JEsu Christi erschinen seye in seinem treuesten Diener dem Heil. Francisco von Sales, Bischoffen / und Fürsten zu Genff / Stüfftern der Closter-Frauen von Mariä Heimsuchung / unter denen letzten einen / welchen / als einen Heiligen / die Gnad auf den Altar erhebt hat / einen wahren Benjamin deß HErrn / der in ihm scheinte auf die Erden widerum kommen zu seyn; indem derselbe die Kirchen zu erleuchten / und die Welt zu verbesseren von GOtt ist verordnet worden. Von Anfang seines Le-

bens biß zu dem End deſſelben/ hat man in ihme ſo vil und ſo groſſe Vollkommenheiten wahrgenommen/ daß/ wie der Cardinal Sacchetti geſagt hat/ ſie ſich mit den Vollkommenheiten JEſu Chriſti ſehr verglichen haben/ deſſen Leben wir in den Leben der Heiligen ſuchen müſſen/ weilen derſelbe davon der Anfang/ das End/ und das Exemplar iſt. Und ſolte euch diſes Lob deß Heiligen nit zu übermäſſig geduncken; dann wann der Heil. Bernardus, da er JEſum nennete/ ihme denſelben/ als einen ſanfftmüthigen/ von Hertzen demüthigen/ güttigen/ mäſſigen/ barmhertzigen und wegen der Heiligkeit anſehrlichen Menſchen vorſtellete/ wird mein geneigter Leſer aus gegenwärtigen Blätteren erkennen/ wie gleich unter ſich JEſus und Franciſcus von Sales ſonderbar in den zwey fürnehmſten Tugenden deß Heylands/ nehmlich in der Demuth und Sanfftmütigkeit deß Hertzens geweſen ſeyn/ obwohlen ich nit in Abred ſtehe/ daß ein unendlicher Unterſchid zwiſchen beyden ſich befinde. Gewißlich vil vornehme Perſohnen/ die ſich auf die Vorſtellung der Tugenden verſtunden/ ſagten noch bey Lebzeiten deß Heiligen/ der hochwürdigiſte Biſchoff von Genff ſeye ein lebendige und wahre Abbildung der heiligen Menſchheit deß auf Erden wandlenden Heylands/ wie wir an ſeinem Orth erzehlen werden.

Allhie muß man ſich über die Anordnungen der göttlichen Vorſichtigkeit verwunderen/ welche/ da ſie ſahe/ das diſes letzte Welt-Alter in ihren hohen Jahren zu den Laſteren ſehr geneigt ſeye/ in diſem Heiligen einen Mann nach ſeinem Hertzen erweckt/ denſelben zu einem Spiegl aller Tugenden gemacht/ und zu einen Lehr-Meiſter der wahren Andacht verordnet hat/ welcher/ wie die Sonnen/ in dem Hauß GOttes leichten/ und ſeine Strahlen auf alle Seithen ſolte ſchieſſen laſſen/ damit in aller Hertzen das Feur der göttlichen Lieb angezündet/ und in allen Seelen die Begierd der Chriſtlichen Vollkommenheit erwecket wurde. Daß alſo niemand iſt/ der die Hitz davon nit empfinde/ villeicht denjenigen ausgenommen/ der dieſelbe nit empfinden will.

In übrigen iſt der Heilige zu einer Zeit/ und in einen ſo verderbten Weltgang gebohren worden/ daß die Kirchen eines dermaſſen vortrefflichen Manns wohl vonnötheu hatte. Von auſſen griffen

ſolche

solche die Ketzer an; von den bösen Sitten viler falschen Christen wurde ihr schöne Gestalt verderbet; kein Alter und kein Stand waren ohne nachdenckliche und schwere Fehler. Die Unwissenheit / und die Frechheit giengen ungestrafft hin / und hatten mit jenen Lastern / so darauf folgen / freyen Eintrit so gar in heilige Oerter. Daher entsprungen die Ubl / welche man ihm leicht kan einbilden / und von denen die Geschichten derselben Zeit traurige Nachrichten uns hinterlassen haben.

Franckreich / Savoyen / und die angräntzende Länder befanden sich in einem noch armseeligeren Stand. Obwohlen Savoyen in Frieden lebte / welchen ihr die vilfältige Krieg deß Herzogs Emmanuelis Philiberti zuwegen gebracht hatten / ist doch alda das Unkraut mit dem guten Weitzen vermischt gewesen. Etliche Dörffer waren durchaus mit der Ketzerey angesteckt; in anderen gabe die freye Ubung deß falschen Glaubens Ursach zu förchten / das die Catholische ehender wurden verkehrt / als die Irrglaubige bekehret werden. Die Nachbarschafft der Genffer und der Schweitzer / setzte die Wohlgesinnte in Sorgen / der Brand von gemelten Orteren könte die umligende Länder anstecken / indeme es ein natürliche Sach ist / daß eine vermeynte Glaubens-Verbesserung / welche zu aller Gottlosigkeit Thür und Thor eröffnet / von dem Volck gern angenommen werde.

Franckreich hatte ein armseeliges Aussehen wegen der Mordthaten / Feursbrünsten / und Verheerungen / welche durch die Aufruhr / durch die Zwispalten / und durch die kriegerische Aufläuff geschahen / darbey befande sich alles / was die Ketzerey / ein fruchtbare Mutter alles Unglücks / mit sich bringen kan / sonderbar / wann das Wütten eines mehr als Burgerlichen Kriegs darzu kommet. Aller Orten sahe man die wegen Alterthums hochwerthe Kircheu von der Soldaten Muthwillen zu Boden geworffen / die geistliche Bücher verunehrt / die Heiligthum verbrennt / oder in die Flüß geworffen / die heilige Bilder / Geschür / Zierraten und Creutz / aus den geheiligten Oertheren gottloser Weiß geraubet / zerbrochen / und zu Grund gerichtet. Die Clöster waren zerstöret / die Cloßer-Frauen zerstreuet / die Priester von dem Altar hinweg genommen / oder wurden auf jenem Altar zu einem blutigen Opfer / auff welchem sie opferten. Die Altär

aber selbsten zu Boden gerissen/ und unter den zerstörten Gotts-Häusseren verscharret. Dises gabe dem von GOtt also begnadigten/ und um die Kirchen so wohl verdientem Königreich ein dermassen schreckbare Gestallt/ das Franckreich nit mehr scheinte Franckreich zu seyn. Die heilige Kirchen-Versammlung zu Trient hatte sich zwar um dise Zeit glückseelig geendiget/ aber um sonst sich solchem Ubel widergesetzt. Die weißlich verordnete Mittl haben die Kranckheit an vilen Orten vermehret/ und die Vorsorgen/ welche das Feur hätten auslöschen sollen/ haben das Feur vilmehr angezündet. Indem gemeldte Kirchen-Versammlung von einigen aus Boßheit verachtet/ von anderen wegen deß Eigen-Nutzen wenig geachtet wurde. Es gewanne das Ansehen/ daß solchem schweren Zustand wegen der Nachlässigkeit viler/ so den allgemeinen zu Trient gehaltnen Kirchen-Rath hätten handhaben sollen/ auch wegen Unvermögenheit und Unachtsamkeit der Fürsten/ niemahlen wurde abgeholffen werden.

Aber die göttliche Weißheit hat ein Zeitlang der Gottlosigkeit die Oberhand gelassen/ damit sie nachmalen dieselbe mit grösserer ihrer Ehr zu Schanden mache; sie hat dem Unheil seine Schrancken zu setzen gewust/ und endlich den Fortlauff so grosser Ubel ingehalten. Nach und nach ist die Religion zu dem vorigen Glantz kommen; der Glauben erhielte widerum/ was ihm zustunde. Die vertribne Gottsforcht kehrte zuruck/ und führte mit sich die Reinigkeit der Lehr/ und die Unschuld der Sitten. Einen grossen Theil an disen allen hat der heilige Franciscus von Sales gehabt/ dessen sich die göttliche Vorsichtigkeit/ als eines aus denen vornehmsten Mittlen/ zu solchen wunderbarlichen Veränderungen gebraucht hat. Also zwar/ daß in minderer Zeit/ als eines Jahrhunderts/ alldal kein Schatten deß Irrthums zu finden ware/ wo vorhin kein Zeichen deß rechten Glaubens anzutreffen gewesen ist. Durch disen Heiligen hat die wahre Andacht unter denen Weltlichen/ bey denen Aembteren/ ja so gar bey den Höchsten ein Ort gefunden/ so zuvor nur in den Closter-Mauren scheinte verschlossen zu seyn/ als wann man zu der Vollkommenheit/ in der Welt nit gelangen könnte/ welche doch ein jeder/ der in den Himmel verlanget/ haben solle. Wann nun GOtt nach Beschaffenheit der Sachen/ welche er einem aufzubürden gesinnet ist/ seine Gaa-

ben austheilet/ hat er Franciſcum, der von ihm groſſe Ding zuverrichten verordnet ware/ mit allem dem jenigen/ was zu diſem hohen Abſehen dienen konnte/ überflüßig verſehen. Er hat ihn von einem adelichen Geſchlecht/ und von einem Hauß/ welches ſcheinte die Gottſeeligkeit erblich zu beſitzen/ laſſen gebohren werden. Alle jene Eigenſchafften/ ſo den Adel hoch erheben/ giengen ſeinen Elteren und Vor-Elteren nit ab/ welche allzeit recht geglaubt/ und auch dazumahl wohl gelebt haben/ dann es das Anſehen hatte/ die Gottloſigkeit/ und der Muthwillen ſeyen durch die Gewohnheit und allgemeine Weiß zu leben unſträfflich worden. Wann nun die Gottſeelige Elteren Franciſci Sorg getragen haben/ ihren lieben Sohn in der erſten Unſchuld zu erhalten/ hat nit minder die Gnad ihme bey Zeiten ein heilige Verachtung aller irrdiſchen Sachen gegeben. Da er kaum die Welt durch das natürliche Liecht der Vernunfft erkennete/ hatte er ſchon darob ein Abſcheuen/ und obwohlen er der Erſtgebohrne ſeines hochadelichen Geſchlechts ware/ doch zu zeigen/ daß er nichts Zeitliches verlange/ hat er GOtt für ſein Erbtheil/ ſo bald es ihm möglich ware/ mit Annehmung deß geiſtlichen Stands erwählet. Er begabe ſich aber darein nit/ damit er ihm den Weeg zu hohen Ehren-Stellen bannete/ oder ſein Geſchlecht bereichete/ auch nit ein kommentliches und müſſiges Leben zu führen; durch welche drey Porten ein ſo groſſer Theil in den geiſtlichen Stand gehet/ doch zu ſolchem Schaden deß wahren Glaubens/ daß zwar alle darüber klagen/ aber niemand diſem Ubel abhelffen kan. Wir wollen zu ſeiner Zeit/ und an ſeinem Ort erzehlen/ wie gern Franciſcus der letzte in dem Hauß-GOttes geweſen wäre/ und ſolches Ort allen hohen Würden vorgezogen hätte/ welche ihm nacheileten/ da er dieſelbe fliehete. Ich wird erzehlen/ wie arm er geweſen/ weil er nit reich ſeyn wolte; ja auch das Wenige/ ſo er beſitzte/ vilmehr für die Arme/ als für ſich anwendete. Ich wird erweiſen/ wie er in den ſchwereſten Verrichtungen deß geiſtlichen Stands welcher gantz recht von dem heiligen Auguſtino arbeitſam genennet wird/ ſein Leben verzehret habe; dann da er ſich kaum dem Dienſt der Kirchen ergeben hatte/ lebte er nit nur für ſich/ ſonder ware in immerwährender Bemühung für dieſelbe. Ohne Ehren-Stell/ dardurch doch die Arbeiten belohnt werden/ wurde er das Leben

geen-

geendiget haben / wann es an ihme wäre gelegen gewesen. GOtt ware es/ welcher ihn wider sein Verlangen auff den Thron der Genfischen Kirchen erhebt hat. Wie vast ihn dises geschmertzt habe/ wird man in Fortsetzung diser Lebens-Beschreibung ersehen/ ingleichen/ wie getreulich er seiner Kirchen gedienet/ solche geliebt/ und die Ehren von sich zu schieben bemühet habe; doch behaltete er für sich die Arbeit/ als wäre ein neue Arbeit die Belohnung seiner vorigen Arbeit.

GOtt wolte aber nit/ daß der Eyfer deß Heiligen nur in einem Bisthum solte eingeschlossen seyn. Franckreich/ Savoyen/ und Welschland haben seine Apostolische Bemühungen / seine Englische Gemeinschafft/ und seine tugendreiche Exempel genossen/ gesehen und erfahren; ja seyn Eyfer hat sich in die weit entlegneste Länder durch seine gelehrteste Bücher erstrecket. Uberdas erzeigte er in seinem Wandel und in seinen Verrichtungen so grosse Geschicklichkeit / Weißheit/ und Tugend/ daß er von dem Volck offentlich gerühmet/ von den Bischöffen verehret/ von Cardinälen hochgehalten / von den Fürsten / Königen und Römischen Päbsten geliebt/ ja/ welches noch merckwürdiger ist/ von den Ketzeren selbst/ deren schärpffeste Geisel er doch seiner Zeiten ware/ geschetzt wurde. Wie nun Franciscus von Sales so grossen Ruhm bey den Menschen/ und auf was Weiß er so grosse Cron in dem Himmel erhalten habe / wird sich mehrers in dem Fortgang diser Histori zeigen/ welcher wir mit Hoffnung der göttlichen Gnad durch Erzehlung von den Elteren und der Geburt unsers Heiligen den Anfang geben wollen.

Inhalt

Inhalt
Der Bücher und Capitlen
Deß
Ersten Theils.
Erstes Buch.

Erste Lebens-Jahr deß Heil. Francisci von Sales, sein bey jungen Jahren schon Mannbarer Verstand / und sonderbare Begebenheiten zur Zeit seines Studierens.

1. Capitel. Von der Herkunfft/ Vatterland/ Geburt/ und erster Auferziehung deß Heil. Francisci von Sales. Blat. 1.
2. Cap. Erstes Lehrnen deß Heil. Francisci. 11.
3. Cap. Franciscus empfanget die also genannte erste Tonsur/ und wird zu dem Studieren nach Pariß geschicket. 15.
4. Cap. Franciscus liget zu Pariß dem ferneren Studieren ob. Was ihme allda begegnet. Er kehret widerum in das Vatterland zuruck. 21.
5. Cap. Franciscus reiset in Savoyen zuruck/ haltet sich ein Zeit allda auf/ und wird nach Padua abgeschickt. 31.
§. 1. Lebens-Ordnung deß Heil. Francisci Salesii. Von der Vorbereittung die Werck zu verrichten. 38.
§. 2. Siben Puncten / so ihme Franciscus zu guter Anstellung seines Lebens vorgeschriben hat. 40.
§. 3. Von der geistlichen Ruhe. 43.

44. Cap. Franciscus tringet auf sein Zuruckreiß in Savoyen. Der Bischoff Granier gehet in die Ewigkeit. 383.
Anordnung deß Lebens deß Heil. Francisci von Sales in dem Bischöfflichen Stand. 388.

Das dritte Buch.

Bischöffliches Leben deß Heil. Francisci Salesii

1. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales wird zum Bischoff geweyhet. Die Wunder / welche sich darbey ereignet haben. 395.
2. Cap. Anfang der Bischöfflichen Regierung deß Heil. Francisci 400.
3. Cap. Von der Weiß / mit welcher der H. Bischoff die Geistlichkeit eingerichtet / die Weyhungen ertheilet / und die Pfarreyen verlihen hat. 407.
4. Cap. Deß Heil. Francisci von Sales Meynungen wegen der Stadt Genff. Sein Reiß nach Turin und Saluzzo. Er kommet in einen Streithandel mit den Chor-Herrn der Stifft Kirchen zu Annecy. 416
5. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales begibt sich in die Landschafft Gex / den Catholischen Glauben wider einzuführen. Er bekommet allda Gifft / und reiset nach wider erlangter Gesundheit auf Thonon / unser lieben Frauen Danck zu sagen. 423.
6. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales besucht etliche Dörffer in der Landschafft Faucigni / wie auch ein gewißes Closter / und richtet solches in ein bessere Ordnung. 428.
7. Cap. Versammlung der Geistlichkeit. Die Verordnungen / welche der Heilige zu guter Regierung seines Bistums gemacht hat. 436.
8. Cap. Unterweisungen / welche der Heilige denen Beicht-Vätteren gegeben hat. 440.
9. Cap. Deß heiligen Francisci unermessene Lieb in dem Beicht hören. 447.
10. Cap. Der Heilige haltet die Fasten-Predigen in Dijon. Unterschidliche Begebenheiten / welche sich mit ihme zugetragen haben. Durch ihn kommen die Patres deß Ordens S. Francisci von Paula in die Stadt Semur. 458.
11. Cap. Franciscus bringet die Ordens-Geistliche des Heil. Bernardi der Fullienßischen Congregation in das Closter zu Abondanza: Die neue Anerbietungen deß Königs von Franckreich schlaget er ab. Er setzet fort seine Bischöffliche Verrichtungen / und haltet die

die Fasten-Predigen zu Rocca. 464.
12. Cap. Franciscus durchgehet sein gantzes Bistum/ und sihet/ wie es darin stehe. 473.
13. Cap. Das Leben einer gottseel. Person mit Namen Pernetta Bottet. 481.
14. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales haltet die Fasten-Predigen zu Chambery. Was sich zwischen ihme/ und dem Rath alldort zugetragen habe. Sein Standhafftigkeit/ Vätterliche Lieb/ und Eyfer für den Glauben. 487.
15. Cap. Die Beschaffenheit deß Genffischen Bistums. 496.
16. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales setzet das Closter der Heil. Catharina in einen besseren Stand. Seine Grund-Reglen betreffend/ die Haltung der Gelübden. 500.
17. Cap. Von dem Buch Philothea/ oder Anweisung zu einem andächtigen Christlichen Leben genannt. Von denen Bekehrungen/ welche dardurch geschehen; und von der Hochachtung desselben. 511.
18. Cap. Das Buch: Anweisung zu einem andächtigen Leben/ leydet Verfolgung. Antwortet auf die Einwürff wider dasselbe. Heldenmässige Gedult deß Heiligen. 520.
19. Cap. Der Heil. Franciscus haltet die Fasten-Predigen zu Annecy. Richtet allda eine Hohe-Schul auf/ und verreiset in Chablais. 527.
20. Cap. Der Heil. Franciscus bekehret unterschidliche Personen. Reißet zuruck nach Thonon. Wird bey dem Pabsten verklagt/ welcher ihme auf das neue rühmliche Verrichtungen auftraget. 530.
21. Der Heil. Franciscus von Sales richtet das Closter di Puy d' Orbe besser ein/ und schlichtet den Streit-Handl zwischen dem Fürsten und der Clerisey in Burgund wegen der Saltz-Berg. 539.
22. Cap. Der Heil. Franciscus setzet das Closter Tolloire in einen besseren Stand/ und erhaltet von dem Himmel ein sonderbare Gnad. 548.
23. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales weyhet den Bischoff von Belley, und schlisset mit ihme eine absonderliche Freundschafft. 556.
24. Fortsetzung von denen Zusammenkunfften unseres Heil. Bischoffs/ und deß Bischoffs von Belley. 566.
25. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales reißet durch Genff in die Landschafft Gex/ und richtet allda etliche Pfarren auf/ er wird bey seinem Fürsten falsch verklagt. 572.
26. Cap. Die Frau Mutter deß Heiligen gehet mit Tod ab. Sein Erge-

set zuruck nach Chablais. Setzet sich in Besitz der Kirchen deß Heil Hippolyti/ ohngeachtet deren von denen Ketzeren gemachten Verhindernussen. 226.

19. Cap. Der Heil. Franciscus erhaltet ein Antwort von dem Herzog. Er schreibet unterschidliche Büchlein. Bekehrung deß vornehmsten Syndici/ Brieff der Thononeser an Ihro Bäbstliche Heiligkeit. 235.

20. Cap. Deß Grafen von Martinengo Regiment kommet zu Thonon an. Die Reiß deß Heil. nach Chambery/ und dessen manchserley Verrichtungen. 243.

21. Cap. Franciscus unterredet sich in Genff mit den Beza; und wie dise Unterredung abgeloffen seye. 248.

22. Cap. Franciscus überschreibet Ihro Päbstlichen Heiligkeit die mit Beza gehaltene Unterredung. Es wird dem Heiligen von Rom geantwortet/ und gehet er widerum nach Genff mit Beza zu handlen. 260.

23. Cap. Etliche sehr gottseelige Werck/ welche der Heilige in Genff verrichtete. Die Prädicanten forderen ihn zum disputieren heraus. Aus ihnen erscheinet ein eintziger/ und wird bekehret. Ein sonderbare demüthige That Francisci. 266.

24. Cap. Fortsetzung der Mission. Das viertzigstündige Gebett wird zu Anemasse gehalten. Unterschidliche Creutz werden aufgerichtet. Franciscus schreibet ein Buch zu Beschützung des H. Creutz. 270.

25. Cap. der Heil. Franciscus von Sales begibt sich in Moriana/ mit dem Herzog von Savoyen zu handlen. Er wird kranck; nach widerer erlangter Gesundheit will er denen mit der Pest behafften auswarten. Er kehret zuruck nach Thonon. 277.

26. Cap. Von dem 40. stündigen Gebett zu Thonon. Ankunfft deß Herzogs/ und deß Cardinal von Medices. Es wird erzehlet/ was Franciscus bey disem 40. stündigen Gebett gethan habe. 283.

27. Cap. Franciscus redet in dem Geheimen-Rath deß Herzogs für den Catholischen Glauben. 289.

28. Cap. Der Hertzog jagt die Ketzer aus Chablais. Vil derselben werden von dem Heil. Francisco von Sales bekehrt; deme unterschidliche Verrichtungen von ihro Hoheit aufgetragen werden. 295.

29. Cap. Der Herzog reiset nach Turin/ und Franciscus nach dem Schloß

Schloß Sales. Seine Großmüthigkeit. Es wird ihme die Coadjutor-Stell deß Genffischen Bistum angetragen. 298.
30. Cap. Der Bischoff von Genff setzet auf das neue an Franciscum/ welcher endlich aus Gehorsam die Coadjutor-Stell annimmet; wird aber deßentwegen tödtlich kranck. Nach wider erlangter Gesundheit rüstet er sich auf die Reiß nach Rom. 303.
31. Cap. Die Reiß deß Heil. nach Rom. Er wird auf dem Weeg versuchet. 311.
32. Cap. Der Heil. Franciscus wird gnädig von dem Pabst empfangen/ und stehet das Examen für das Bistum aus. 314.
33. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales kommet zu Rom mit unterschidlichen in Bekanntschafft. Bringet seine Geschäfft zu End/ und reiset über Loreto in Piemont zuruck. 323.
34. Cap. Der Ritter-Orden der Heil. Mauritii und Lazari widersetzet sich dem Heil. Francisco/ er aber gewinnet den Handel. 328.
35. Cap. Stüfftung deß heiligen Hauß zu Thonon. 334.
36. Cap. Etwelche Verrichtungen deß Heil. Francisci von Sales/ nach seiner Zuruckkunfft von Rom biß zu dem Savoyschen Krieg. 338.
37. Cap. Von denen Verrichtungen deß Heiligen zu der Zeit deß Savoyschen Kriegs. 340.
38. Cap. Der zwischen denen Fürsten geschloßne Friden/ stellet Welschland widerum in die Ruhe. Der Heilige haltet die Fasten-Predigen in Annecy/ und stehet seinem Herrn Vatter in dem Tod bey. 345.

Ein eintziger Absatz. Kurtzer Lebens-Begriff deß Herrn von Sales/ deß Vatters unseres Heiligen. 349.
39. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales verjagt die Ketzer/ welche in Chablais eingefallen waren; und verreißt nach Pariß. 353.
40. Cap. Von dem Frucht/ welchen der Heilige in Pariß geschafft. 359.
41. Cap. Franciscus haltet dem Herzog von Mercoeur die Leich Predig. Prediget auch vor dem König/ welcher ihn sehr hoch schätzet. 365.
42. Cap. Franciscus machet mit unterschidlichen heiligen Personen Freundschafft/ und hilffet/ daß die barfüßige Carmelitesserin der Heil. Theresiæ in Franckreich kommen. 369.
43. Cap. Franciscus wird bey dem König falsch angeklagt/ welcher doch nit unterlasset/ ihme sehr vilfältige Zeichen der Hochachtung zu erweisē. 373.

5. 4. Regulen zu beobachten in der Gemeinschafft mit anderen. 45.
6. Cap. Die Studenten in Padua verfolgen Franciscum / um ihne seiner Unschuld zu berauben. 49.
7. Cap. Franciscus erkrancket tödtlich. Wird wider gesund/ erhaltet die Doctors-Würde/ und reiset von Padua nach Rom. 55.
8. Cap. Francisci Reiß nach Loreto. Unterschidliche Zufäll auf dem Weeg. Er gelangt glücklich in das Vatterland. 64.
9. Cap. Wie Franciscus von dem Herrn Vatter empfangen worden. Aus dessen Befelch besuchet er den Bischoff von Genff. Man gedencket ihn zu verheyrathen: Er entgegen erkläret seinen Beruff zum geistlichen Stand. 72.
10. Cap. Franciscus zeiget denen Elteren an seinen Beruff zum geistlichen Stand: deroselben Bemühung ihn davon abwendig zu machen. Geben endlich ihren Willen darein. 82.

Anderes Buch.

Eyferiger Anfang deß Apostolischen Lebens deß H. Francisci von Sales. Die berühmte Mission/ und Bekehrung der Landschafft Chablais. Deß Heiligen Reiß nach Rom/ und Pariß.

1. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales empfanget die geistliche Weyhungen. Seine erste Predigen/ und von dem Frucht derselben. 92.
2. Wie der Heil. Franciscus von Sales sich zu dem Priesterthum bereitet/ und die erste Meß gelesen habe. 100.
2. Cap. Von Aufrichtung der Gesellschafft deß Heil. Creutz/ und von der Reiß deß Heiligen nach Aix. 103.
3. Francisci Beschäfftigung nach empfangener Priesterlicher Weyhe. 109.
3. Cap. Wie Franciscus bey dem Bischoff fälschlich angegeben worden. Seine Aufführung/ und Lebens-Ordnung. Er vertritt die Stell eines Præsidis bey einer Theologischen Disputation. 115.
4. Cap. Gelegenheit zu der Mission in der Landschafft Chablais. Franciscus beschliesset dieselbe/ ohngeachtet der widrigen Einwendungen seines Herrn Vatters/ auf sich zu nemmen. 120.
5. Cap. Franciscus übermindet das Widersprechen der Seinigen/ und verreißet in die Provinz Chablais. 126.

6. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales kommet in der Provinz Chablais an. Sein Auffenthalt zu Allinges/ und seine Aufführung allda. 132.
7. Cap. Der erste Eintrit Francisci in die Stadt Thonon. Wie er allda empfangen worden/ und was ihme begegnet. 138.
§. 1. Von den Trangsaalen deß Heiligen. 144.
§. 2. Die Früchten aus denen Predigen deß Heiligen bey der Besatzung zu Allinges. 148.
§. 3. Weiterer Bericht von der Mission/ und von denen Mittlen/ deren sich der Heilige bedienet zu glücklichen Ausgang derselben. 151.
8. Cap. Franciscus verhinderet einen Duell. Es geschehen Zusammenkunfften auf einem Land-Guth; und von Verfolgung derselben. 156.
9. Cap. Franciscus bekehret einen Calvinischen Edlmann/ und schreibet von den Glaubens-Geheimnussen. 162.
10. Cap. Lebens-Gefahren/ in welche der Heilige gerathen ist. 168.
11. Cap. Der Heil. Franciscus beziehet ein Hauß in Thonon. 176.
12. Cap. Franciscus tragt denen Prädicanten eine Unterredung an/ welche sie zwar gleich annehmen/ sich aber/ da es zur Sach kommen solte/ entschuldigen. Einer aus ihnen bekehret sich/ und kommet durch Lüst deren anderen um das Leben. 183.
13. Cap. Bekehrung deß Herrn von Poncet / und deß Barons von Auli. Die Verleumbdungen deren Ketzeren widerlegt der Heil. Franciscus von Sales. 189.
14. Cap. Was der Heilige auf die Lästerungen deren Ketzeren geantwortet habe. GOtt tröstet ihn; die Menschen wünschen ihme Glück wegen Fortgang der Mission. 199.
15. Cap. Der Todt-Fall deß Frey-Herrn von Ermance/ welchem in dem Ambt Hieronymus Lambert folget. Der Heilige ertheilet Nachricht dem Herzog von Savoyen/ welcher ihn nach Turin beruffet. 207.
16. Cap. Das höchste Kirchen-Haubt schreibet an Franciscum/ und verlangt/ daß er mit dem Ketzer Beza handle. Franciscus reiset mit Gefahr seines Lebens über das Alpen-Gebürg. 213.
17. Cap. Der Heil. Franciscus handlet mit dem Herzog von Savoyen / und mit dessen Raths-Herrn. 219.
18. Cap. Der Heil. Franciscus beurlaubet sich von dem Herzog/ reiset

Ergebung in den göttlichen Willen. Wie auch seine Gedancken über den Tod Henrici deß vierdten. 579.
27. Cap. Stifftung deß Ordens Mariä Heimsuchung. Der Todt-Fall deß Herrn Deage. Der Præsident Faber überlasset Francisco seine Wohnung. Unterschidliche Liebs-Werck deß Heiligen/ und etliche von ihm geschehne Bekehrungen. 586.
28. Cap. Grosse Heiligkeit und Sanfftmuth deß Heil. Francisci von Sales. Die Closter-Frauen von Mariä Heimsuchung legen ihre Gelübd ab. Etliche Brieff deß Heiligen/ und andere gottseelige Werck/ so er in dem 1611. und darauf folgenden Jahr verrichtet hat. 593.
29. Cap. Die Reiß deß Heiligen nach Turin/ und auf Meyland. Andere seine Verrichtungen/ wie auch seine Zuruckkunfft. 599.
30. Cap. Der Heil. Franciscus von Sales gibt ein Buch/ Theotimus genannt/ in dem Truck. Er antwortet dem Käyser/ und besuchet den Ertz-Bischoff von Lion. 607.
31. Cap. Der Herzog von Nemours belägert die Stadt Annecy. Denen Burgeren machet Franciscus ein Hertz/ welche von dem Fürsten aus Piemont erlediget werden; deme der Heilige unterschidliche Sachen zu Nutzen deß Glaubens/ und deß Lands vortragt. 617.
32. Cap. wie der Heil. Franciscus von Sales zu Grenoble zweymahl die Fasten-Predigen gehalten habe. 622.
33. Cap. Reiß Francisci nach der grossen Carthaus. Sein Zuruckkunfft nach Annecy. Das Absterben seines Bruders. 634.
34. Cap. Sanfftmuth deß Heil. Francisci von Sales in Ubertragung der Unbilden/ und der Verleimbdungen. 643.
35. Cap. Von einer schweren Verleimbdung/ dardurch die Ehr deß Heil. Bischoffs ist angegriffen worden. 651.
36. Cap. Andere sanfftmüthige Thaten deß Heil. Salesii/ wie auch seine Lehren von der Sanfftmuth. 662.
37. Cap. Von etlichen sonderbaren/ und wunderlichen Gnaden/ welche GOtt dem Heil. Francisco von Sales verlihen hat. 672.
38. Cap. Grosser Gewalt deß Heil. Franc. Salesii über die böse Feind. 675.
39. Cap. Der Heil. Franc. Salesius weissaget zukünfftige Sachen. 680.
40. Cap. Der Heil. Franciscus erkennet verborgne Sachen. 690.
41. Cap. Der Heil. Franc. von Sales machet vil Krancke gesund. 694.

Erstes

Erstes Buch.

Erste Lebens-Jahr des Heil. Francisci von Sales. Dessen bey jungen Jahren schon mannbarer Verstand, und fürtreffliche Auffühung zur Zeit seines Studierens.

Erstes Capitl.

Von der Herkunfft/ Vatterland/ Eltern/ Geburt/ und erster Auferziehung des H. Francisci von Sales.

ZU der Zeit, da der Heil. Pabst Pius der Fünffte die Kirchen GOttes/ Ferdinandus der erste das Römische Reich/ Carolus der neunde Franckreich regierten/ hat unter Emmanuele Philiberto damahligen Hertzogen in Savoyen unser Franciscus das allgemeine Tag-Liecht auf dem Schloß Sales angesehen.

Dises Schloß/ welches von Annecy der in Savoischer Landschafft Genevois ligender Residentz-Stadt des Bischoffs zu Genff 3. Meil entfernet ist/ gabe den Nahmen dem gantzen Salesianischen Geschlecht. Der Herr Vatter des Heiligen nennte sich gleichfals Franciscus/ und schribe sich einen Herrn von Sales/ von Broysi/ von Ballayeson/ und Villaroget; die Frau Mutter ware Francisca von Sionas/ eine Tochter Melchioris Herrn von Tuille/ und Vatkriegs

lieres: Beyder Geschlecht stunde so wohl wegen der Göttseeligkeit/ als wegen der Reichthum in hohen Ansehen. Es seynd auch die Herren von Sales eines aus denen ältisten Adelichen Häuseren in Savoyen; seitemahlen schon in dem eylfften Jahr-hundert Gerardus/ welcher der erste ist/ von deme mann eine Wissenschafft hat/ unter dem Burgundischen König Rudolpho ein ansehnlicher Cavalier/ und Kriegs-Officier gewesen/ welchem mann aufgetragen/den Scepter/und Cron des Burgundischen Reichs nach Absterben gemeldten Königs Rudolphi dem Kayser Conrado zu überbringen. Von welcher Zeit an die Nachkömmlinge diser Adelichen Famili bey ihren hochen Staud sich allzeit erhalten haben/ seynd auch von denen Regierenden Herrschafften/ so wohl in Kriegs/ als Friedens-Zeiten/ zu hochen Ehren-Aembtern erhebt/ und mit vilen Lehen-Güteren bereichet worden/ also zwar/ daß der Herr Vatter unsers Heiligen acht solche Gütter ingehabt. Das Geschecht von Sales führte für ihr Wappen einen/wie ein Ey/ gestalteten Schild mit blauen Grund, und zwey goldene breite Strich/ oder Bündten. Zu disen ist nachmahls kommen ein halber Mond sambt zweyen Sternen/ aus Gelegenheit/ welche ich jetzt gleich erzehle. Zur Zeit/ als Amadeus/ Graf von Savoyen/ der von denen Saracenern belagerten Stadt Rhodus zu Hülff kamme/ befande sich in seiner Gesellschafft Petrus Herr von Sales/ und/ weilen diser bey einem auf dem Meer gähling entstandenen Ungewitter die zwey Stern Castor/und Pollux/ als Anzeigen der folgenden Heitere/ zum ersten erblickt hatte/ wolte Graf Amadeus/ daß dem Wappen des Salesianischen Geschlechts/ wie noch zu sehen/ ein halber Mond mit zweyen Sternen solte beygesetzt werden. In einem alten Gemähl haltet disen Schild ein mit einem Streitkolben bewaffneter Hercules/ bey dessen Füssen zwey wilde Männer mit zerbrochnen Kolben/ die Lenden umgürtet/ und mit Espen-Laub gecrönten Haupt ligen. Nach der Zeit führte das Hauß von Sales unterschidliche Titl/ bis das solches im Jahr 1613. zur Frey-herrlichen/ darauf in dem Jahr 1643. zur Gräflichen Würde gelanget/ und endlich/ da mann 1664. zehlte/ denen Marggrafen ist beygesellet worden.

Ob wohl mann aus der Frucht die gute Art des Baums kan abnehmen/ solle ich dannoch von den fürtrefflichen Eigenschafften der Eltern des heiligen Salesii nit schweigen. So ware dann sein Herr Vatter ein Cavalier/der von allen für einen sehr gottseeligen/ aufrichtigen/ getreuen/ und in dem Catholischen Glauben überaus eyfrigen Herrn gehalten wurde/ der nicht das geringste/ was die Schuldigkeit eines Christen erforderte/ ausser Acht liesse. Er hat unter dem Nahmen eines Herrn

von

von Nouvelles/in denen Flandrischen Kriegen die Waffen: nicht aber die deren Kriegs-Leuten gewöhnliche Untugenden / getragen/ und in vilen hoch wichtigen Geschäfften denen Hertzogen von Luxemburg/und Martigues gedienet. Nachdeme aber Savoyen dem Hertzog Emmanueli Philiberto zuruck gegeben worden / hat er sich auf sein Schloß Sales begeben / und in Ehliche Verbündnus mit Franciſca von Sionas im Jahr 1559 eingelassen. Wann jemahlen ein glückseelige Ehe gewesen ist / so ware es dise; indeme beyde Ehe-Verlobte jene Tugenden besessen haben / dardurch beständiger Fried / und Einigkeit allzeit in dem Hauß erhalten worden. Alldieweilen Franciſca ware von einer zarten Andacht / und sonderbaren Eingezogenheit / davon sie zu der Einsamkeit ein sonderbare Lieb gewonnen hat/und von eytlen Welt-Händlen ist abgezogen worden. Vor anderen Tugenden hat in disen zweyen Verheyraten der Eyfer für den wahren Glauben hervorgeschinen; sonderbar zu der Zeit / in welcher zu Genff / und in denen umligenden Oerthern der Calviniſche Irrthum den Kopf hervor streckte/ einen festen Fuß zu fassen / und sich auszubreiten begunte / beynebens für eine gar Nahmentliche Sect gehalten / und als ein Religion der mehr begeisterten/und besser aufgeraumten Köpfen angesehen wurde.

Unter anderen Tugenden verdienet auch das Andencken die Willfährigkeit / welche der Herr / und die Frau von Sales hatten denen Armen beyzuspringen. Durch dieselbe seynd sie bey GOtt/ und denen Menschen beliebt worden: Ja von diser Quällen flosse nachmahls her der so vilfältige / und grosse Seegen GOttes über die ihrige. Auf das genaueste / und mit einem heiligen Wett-Streitt haben sie den von Tobia gegebnen / und allen / die in der Welt / und Ehestand wohnen / so nothwendigen Unterricht in das Werck gesetzet: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: ita enim fiet, ut nec à te vertatur facies Domini. - - - Si multum tibi fuerit abundanter tribue: Si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude. Tob. 4.

„ Wende dein Angesicht nicht ab von
„ einigen Armen: Dann also wird
„ gesehen / daß deß HErrn Ange-
„ sicht von dir auch nit abgewendet
„ werde. ꝛ ꝛ ꝛ Hast du vil / so
„ gib reichlich: hast du wenig / so
„ befleisse dich auch/das Wenige gern
„ mitzutheilen. Obwohlen sich auch ihre Lieb auf alle Arme insgemein erstreckte: doch/weil sie wohl wusten/ daß der Königliche Prophet den jenigen glückseelig spreche / welcher einen Unterschied unter den Armen zu machen weiß / kommeten sie jenen Catholischen sonderbar zu Hülff/ welche die wüttende Ketzerey von Hauß / und Hof verjagt hatte. Disen dann / so den Glauben allen ihrem Haab/und Gut hoch vernünfftig vorgezogen hatten / verschafften

die Elteren des Heiligen nicht allein den nothwendigen Unterhalt / sondern sorgten auch / daß ein jeder aus ihnen kommentlich nach seinem Stand zu leben hätte. Durch solches Allmosen erledigten sie vil Haußhaaben von der Noth / und Gefahr / oder doch von der Versuchung die Ketzerey zu ergreiffen / und machten / daß sie GOtt / und der Kirchen getreu verbliben. Die nahe anligende Schweitzer / und nit weit entfernte Stadt Genff gaben zu Ubung gedachter Christlicher Freygebigkeit also vilfältige Gelegenheit / daß dardurch ein geringeres Liebs-Feur bey anderen wurde erkaltet seyn / da dises bey dem Herrn / und der Frauen von Sales eben dessentwegen sich mehr / und mehr entzündete. Diser Ursach halber hat sie GOtt belohnet; indem er denenselben einen so heiligen Sohn gegeben hatte / so der Frucht ihrer guten Wercken kan genennet werden.

Bey Francisca hatte es anfangs das Ansehen / als wäre sie unfruchtbar; kaum aber vermerckte sie eine Frucht unter ihrem Hertzen / hat sie solche dem Allerhöchsten aufgeopffert. Solche Aufopfferung hatte sie in jenen Umstanden widerhollet / welche / hier angefügt zu werden / wohl verdienen. Anna d' Este eine Tochter des Hertzogs Herculis von Ferrara / wie auch Renatæ der aus Franckreich hinterlassnen Wittib des Hertzogs von Guise / welcher durch Verrätherey bey Orleans um das Leben kommen: dise Hertzogin Anna / sage ich / hatte sich mit Jacobo von Savoyen Hertzogen von Nemours in die andere Ehe-Verbündnus eingelassen / und kamme dessentwegen in Begleitung zweyer Cardinäl / nemlichen Caroli von Lothringen / und Ludovici von Guise / sambt einem grossen Adel von Annecy. Die Gegenwart so hocher Personen erforderte / daß jedermann standmässige Ehr der neuen Braut erweisen solte / dahero auch / derselben aufzuwarten / die Frau von Sales in die Stadt sich begeben hat. Zu allem Glück geschahe, daß auf Bitt der gemeldten Hertzogin von Nemours das Schweiß- oder Grab-Tuch JEsu Christi von Chambery / allwo solches damahl aufbehalten wurde / nach gemeldter Haupt-Stadt der Savoyischen Provintz Genevois zu überbringen der Hertzog von Savoyen verwilligte. Es ist dises jenes gosse Leiltuch / oder Leinwad / in welches der Leichnam des HErrn nach dem Todt eingewicklet worden / und in welcher zu beyden Seiten sein heiliger Leib eingedrucket zu sehen ist / so kein anderer Mahler / als dessen Lieb / mit keiner anderen Farb / als mit dessen eignen Blut entworffen hat. In Wahrheit ein Schatz / und Heiligthum / welches das Savoyische Hauß beglückseeliget / und welches berühmbt worden durch die Wahlfahrten / so der seelige Amadeus Hertzog in Savoyen / Franciscus der König in Franckreich / und der Heil. Carolus Borromæus zu solchen gethan haben; zugeschweigen

gen deren vilen Wundern / welche an denen geschehen / die zu demselben ihre Zuflucht genommen. Es wird diser H. Schatz dem Volck nit anderst / als in Gegenwart der Bischöffen / und Prälaten gezeiget: Wobey niemand ist / welcher nit in Ansehung der Abbildung unsers verstorbnen Erlösers zur Andacht bewegt wird. Ein gleiches geschahe mit der Frau von Sales / da dieselbe / als mann diſe Heil. Leinwad in der Kirchen unser lieben Frauen zu Annecy vorgewisen / gegenwärtig ware / und in Ansehung diſes Merckzeichen der Göttlichen Lieb gegen die Menschen sich innerlich gantz entzündet befande. Aus Antrieb eines vorhero niemahls empfundenen Eyfers hat sie nach dem Exempl der Mutter Samuelis / unter Vergiessung der Zäher / und vilem Gebett ihre Leibs-Frucht JEsu Christo aufgeopffert / flehentlich bittend / er solle derosel-ben Vatter seyn / solche vor der verderbten Welt bewahren / und ehender ihr die Ehr benehmen eine Mutter zu seyn / als zulassen / daß sie einen Sohn zur Welt bringe / welcher die Gnad des Heil. Tauffs verliehren / und einstens ein Feind GOttes werden solte. Mann sagt / daß die erste Bitt vor diſem Heiligthum / so jemand solches entdeckter sihet / niemahlen fehl schlagen / wofern er anderst zu seiner Seelen-Heyl gedeuliche Sachen begehret. Und wahrlich das Bitten der Frauen von Sales hat seine vollkommene Würckung gehabt. GOtt der HErr hat sie geehret / und ihrem Sohn solche Gnaden in Uberfluß ertheilet / daß derselbe nicht allein die in dem Heil. Tauff empfangne Unschuld durch das gantze Leben erhalten / sondern auch durch Vermehrung der Gnad GOttes zu jener hochen Heiligkeit gelanget / davon wir die Proben in diſer Historischen Beschreibung seines Lebens sehen werden.

Nachdem die Frau von Sales wider nach Hauß gereiset / voll der Heil. Hoffnung / der Allerhöchste habe die Aufopfferung ihres Kinds für genehm gehalten: hat es das Ansehen bekommen / als ob einige Geheimnus-reiche Träum von denen zukünfftigen Eigenschafften ihrer Leibs-Frucht unterschidliche / und herrliche Anzeigen geben wolten. Derowegen sagte sie ihrem Ehe-Herrn in aller Verträulichkeit hiervon. Obwohl er aber ihr widersprochen mit Vermelden / es seye ein Eytelkeit in Erzehlung dergleichen Kinderpossen die Zeit verzehren: seye auch ein Aberglauben auf dergleichen Nacht-Gesichter etwas halten: kunte sich doch diſe geseegnete Mutter eines Tags nicht enthalten zu erzehlen / wie ihr getraumet habe / sie hätte keinen Cavalier / sondern ein kleines Hirtlein zur Welt gebohren / welches einer Heerd Schäflein hin / und wider nachlauffte. Eines anderen Traums werden wir an seinem Orth gedencken. Wer sich anbey erinneret jener Träum / so in Göttlicher Schrifft: wie auch von denen Müttern des Heil. Dominici / des Heil.

Andreæ Corsini / und einiger anderen gelesen werden / wird ohne Beschwernus glauben / GOtt habe wollen anzeigen / was er mit gedachter Leibs-Frucht vorhabe. Nachdem darauf die Frau von Sales an dem Fest Mariä Himmelfahrt das Hochwürdige Gut mit absonderlicher Andacht empfangen / hatte sie den sechsten Tag hernach / nemblich den 21. August an einem Donnerstag in dem Jahr 1567. zu Nachts zwischen der neundten / und zehenden Stund / nach der teutschen Uhr zu rechnen / in dem sibenden Monat ihrer Schwangerschafft unsern Franciscum Salesium auf die Welt gebracht / zu nachmahligen grossen Trost dises Heiligen / so sich erfreuete / daß er unter der Octav des vornehmsten Fests der Mutter GOttes gebohren worden: zu welcher er auch dessentwegen eine sonders grosse Andacht getragen / umb wie vil mehr sonderbare Gnaden er durch deroselben Vorbitt erhalten hatte. Nach Entbindung der Frau Mutter stellte sich der umligende Adel häuffig ein / denen Elteren wegen ihren erstgebohrnen Herrleins Glück zu wüntschen / welcher den 28. August-Monats in der Pfarr-Kirchen des Heil. Mauritii zu Thorens einem Salesianischen Lehen-Gut durch den heiligen Tauff ist widergebohren / und Franciscus Bonaventura nach dem Nahmen seiner Tauff-Pathen genennet worden. Dise waren Franciscus von Flechere Prior zu Challengy aus dem Orden des Heil. Benedicti / und Bonaventura von Chiuron dessen Anfrau / dortmahlen verheyratet mit einem Herrn von Flechere. Es wurde dem neugebohrnen Söhnlein der Nahmen des Heil. Francisci von Assis beygelegt / weilen die Cammer / in welcher selbes glücklich gebohren worden / dem Schutz Franciscei Seraphici zugeeignet ware / und allda diser Heilige in einem alten Gemähl vorgestellet wurde / wie er denen Vögeln / Fischen / und unterschidlichen anderen Thieren predigte. Zu disem heiligen Tauff-Nahmen ware auch ein Ursach / weilen die Frau Mutter in ihrer Schwannerschafft den heiligen Franciscum von Paula angeruffen hatte. Auf dem Tauff folgte ein dem edlen Gemüth / und der Adelichen Aufführung des Herrn Vatters anständiges Gast-Mahl / neben Ausspendung eines Allmosen, welches sich von ersten Früh Morgen / bis in die Nacht erstreckte. So vil Freud erweckte die Geburt des kleinen Francisci / welcher die vornehmste Zierde seines Stammens / die Ehr des Lands Savoyen / die Lieb der gantzen Welt / und eine Saulen der Kirchen seyn solte.

Ich solle allhier nit ungemeldet lassen / daß / ehe Franciscus denen Heiligen offentlich beygezehlt worden / Ludovicus / sein Bauder / den Gedancken gefasset habe / dem Orden unser lieben Frauen Heimsuchung das Schloß Sales / als ein gottseelige Schanckung zuüberlassen / damit jenes Orth / in welchem ein so grosser Heiliger gebohren worden /

GOtt

GOtt geheiliget verbleibete. Zu disem End hat er mit grossen Unkosten das Schloß Thorens erneueren/und ausbesseren lassen / des Willens/ sein Hauß-Haaben dorthin zu versetzen. Aber die Armut des Ordens/und die Kriegs-Unruhen haben bishero ein so gottseeliges Vorhaben unterbrochen / welches gewißlich die Ehr unsers Heiligen vollkommentlich ausgemacht hätte.

Weilen Franciscus in dem sibenden Monat gebohren worden / ware er also zart / schwach / und klein / daß eine unumgängliche Nothwendigkeit gewesen / ihne durch mehrere Monat in Baumwoll einzuwicklen / in seiner Auferziehung allem Fleiß aufzubieten: ja / weilen die Frau Mutter (weiß nit / aus was für Ursachen) Franciscum nicht selbst/ wie gern sie immer gewunschen / säugen kunte / so gar die Säug-Ammen öffters zuveränderen. Dise bezeugten unter anderen / daß ihnen der kleine Franciscus keine/oder wenige Ungelegenheit verursachet/ und in der Wiegen ein himmlische Annehmlichkeit aus dessen Angesicht erschienen seye: auch daß sie ihn offt / weil mann selben nicht einfätschte / mit Creutzweis auf der Brust übereinander geschlagenen Aermlein gefunden hätten. Die Artzney-Verständige versprachen disem Kind kein langes Leben; aber die Sorg / mit der mann desselben pflegte / oder vilmehr GOtt / welcher daß selbige zu hochen Sachen gebrauchen wolte/ hat es erhalten. Franciscus ist wider die allgemeine Meynung bey dem Leben verbliben / zu einer rechten Manns-Länge gekommen / und von starcker Natur worden. Zwey Jahr / und drey Monat genosse er die Milch: nach diser Zeit aber hat ihme die Frau Mutter dieselbe entzogen / darbey / nach dem Exempl der Mutter Samuelis / ein Allmosen allen Armen austheilen / vil Messen lesen; ja ihrem Francisco von einem Priester den H. Seegen ertheilen lassen. Dardurch dise Frau so wohl die Sorg für ihr erste Geburt/als ihre eigne Gottseeligkeit an dem Tag geleget hatte. Als sich nach/und nach unseres kleinen Francisci äusserliche Gestalt mehrer zeigte / befande sich in ihme ein Männliche Schönheit / und ein so hübsches Ansehen / daß er einem jeden / der ihne zu Gesicht bekamme / das Hertz abgewonnen. Neben disem haben sich solche Zuneigungen gegen die Tugenden in ihm befunden / daß es schine / die Gnad habe denselben völlig für sich gestaltet. Er ware seinen Obern / und Lehrmeistern gehorsam / gegen allen aufrichtig / und liebreich: zu vorderist aber von einer sonderbaren Eingezogenheit/und Geschämigkeit/ dardurch seine Unschuld von dem ersten Anfall der Laster bewahret worden. Es ist merckwürdig / daß die erste Wort / welche dem kleinem Francisco aus dem Mund kommen / folgende gewesen seynd: Mein GOtt / und meine Mutter lieben mich sonderbar. Dises ware ein

Zei-

Zeichen / wie die Gnad schon in der Kindheit ihren Wohnsitz in ihme genommen habe; dann so leicht es denen Kindern fallet aus dem Liebkosen / und Schmeichlungen die Mütterliche Lieb abzunehmen / um so vil schwerer ist es ihnen / und über ihre Fähigkeit zu erkennen / daß GOtt sie liebe. Nach obgedachter Red des heiligen Kinds hat mann ihn gewöhnet die heiligiste Nähmen JEsus / und Maria mit höchster Andacht auszusprechen / welche einstens sein Ergötzlichkeit / und Freud seyn solten. Weilen beynebens ihne seine Frau Mutter / als ein ihr von GOtt anvertrautes Gut / von dem sie Rechenschafft geben müste / ansahe / und betrachtete / hat sie schier alle andere Geschäfft auf die Seiten gesetzet / damit sie auf die Auferziehung dises ihres Kinds / in welchem sie so grosse Fähigkeit zu den Tugenden vermerckte / einig und alleinig acht hätte. Es machte auch das Heil. Söhnlein ihme dise Mütterliche Unterweisungen so wohl zu Nutz / daß die Frau Mutter deßentwegen in grosse Verwunderung gesetzet wurde / und nachmahlen der Frau von Chantal bekennen müste / sie wurde von der Kindheit / und ersten Jahren Franciſci vil Wunderliches erzehlen können / wann sie nit seine eigne Mutter wäre; indem sie beobachtet / daß ihr Söhnlein aus völle der Götlichen Gnaden / mit welchen daſselbe schon in seinem minderjährigen Alter überhäuffet gewesen / in allen seinem Thuen / und Lassen von der Lieb GOttes seye angetrieben / und angeflammet worden. Auf der anderen Seiten liesse auch der Herr Vatter an sich nichts ermanglen / seinem Sohn standmässige Sitten anzugewöhnen / und demselben recht Christliche Grund-Warheiten einzuflössen / daß also unter disen Elteren ein heiliger Wett-Streitt entstanden / aus ihrem Kind nach der Zeit einen recht gottseeligen Cavalier zu machen; und / weil sie wusten / daß solchem jungen Alter gleich einem Wax / so wohl die Tugend / als das Laster (wie sie hiervon vil Exempl vor Augen hätten) leichtlich eingepräget werde / gestatteten sie ihrem Franciſco keine Gemeinschafft mit übelgesitteten Gespielen / und mit deren schlechteren Haus-Bedienten / als von welchen die Adeliche Kinder gemeiniglich übel zu thuen / und noch übler zu reden erlehrnen. Was das Spielen belanget / wolten die Elteren / daß solches bey Franciſco mässig wäre / und lasseten ihme kein anderes Spiel zu / als jenes / bey welchem die Jugend nit still sitzet / sondern sich übet / in welchem mehrer die Aufmercksamkeit / als das Glück einen Theil hat. Dise Sorgfalt in Auferziehung Franciſci würckte so vil / daß / was sonsten von ihme nur aus Natürlichen Antrieb geschehen wäre / nach / und nach zur Tugend worden / und aus derselben Anleitung hergeflossen ist. Schon von den ersten

Jah-

Jahren hatte sich unser kleines Herrlein in seinen Gravitätischen Sitten/ in seinen sinnreichen Antworten/ in seiner bescheidenen Auffühurung/ gleich einem gestandenen Mann erwisen. Behutsam ware er im fragen/ angesprächig mit anderen/ und leicht begreiffend in all dem jenigen/ in welchem er ist unterwisen worden. Welches alles klar anzeigte/ daß Franciscus mit der Zeit ein ausgemacht-vollkommener Cavalier seyn werde.

Ein grosses Lob verdienet die Frau von Sales/ daß sie ihren kleinen Franciscum zeitlich bey aller Gelegenheit zum tugendlichen Leben angewisen hat. Sie wolte denselben bey sich haben in denen Kirchen: Sie pflantzte in dessen Hertzen ein die gröste Hochachtung deren Gotts-Häuseren/ deren Predigen/ und aller anderen Ubungen Christlicher Gottseeligkeit. Sie lase ihm die Leben der Heiligen vor/ (ein rechte Speiß für solches Alter) Sie untermischte das Lesen mit so vilen gottseeligen Anmerckungen/ wie vil zufassen der Verstand ihres Söhnleins damahls fähig ware: über alles aber befleitssete sie sich durch eignes Exempl ihren gegebenen Unterweisungen ein Gewicht zugeben. Zu solchen fleissigen Unterricht schickte sich gar fein das fromme Kind/ that mehrer/ und machte es besser/ als die Frau Mutter erwartete. Bey Verrichtung seines Gebetts/ und bey Anhörung der Heil. Meß sahe mann in Francisco eine sein Alter übersteigende Andacht/ und Gemüths-Versamblung. Sein gewöhnliche Freud hatte er in Aufrichtung der Altärlein/ und Nachahmung deren H. Kirchen Ceremonien/ welches gemeiniglich ein gute Art/ und wie in Athanasio/ und Carolo zuersehen/ einen Beruff zum Geistlichen Stand anzeiget. Warhafft ware er in all seinen Reden/ und wolte lieber gestrafft werden/ als sich mit Unwarheitē entschuldigen/ ab welchen er nach denen eyfrigen Ermahnungen seiner Elteren ein grosses Abscheuen tragte: da doch das Lügen bey denen Kinderen ein eben so gemeines Laster ist/ als fast solches der Aufrichtigkeit/ welche durch das junge Alter vorgestellet wird/ entgegen stehet. Die Lieb gegen den Armen hatte schon damahlen bey dem minderjährigen Francisco was besonders: indeme er sich nit vergnügte nur zu geben das jenige/ was die Frau Mutter/ als welche ein sonderes Belieben truge durch die Händ ihres Sohns das Allmosen auszutheilen/ angeschaffet hatte/ sondern er schenckte auch denen Armen alles/ was mann ihme für sein eigne Person gabe: Er bekamme aber durch Bitten vil Gaaben von seinen Elteren/ damit er denen Armen was mitzutheilen hätte; ja er ist so weit kommen/ daß er sich selbst eines theils der ihm aufgesetzten Speisen beraubete/ wann er kein anderes Mittl nit hatte denen Dürfftigen beyzuspringen.

Drey merckwürdige Sachen / die Lieb belangend / welche Franciscus gegen die Arme getragen / werden in dem Gerichtlichen Proceß / oder Untersuchung seiner Heiligsprechung erzehlet. Die erste ist / daß er an dem Tag seines Tauffs von der Säug-Amm gelegt auf den Tisch / an dem sitzten jene / welchen der Herr von Sales nach obiger Meldung hatte lassen austheilen das Allmosen / sich eine lange Zeit unterhalten habe mit unverwendten Augen die Arme zu betrachten. Als wäre ihme sonderbar lieb anzuschauen jene Menge der Freunden / und Glidern JEsu Christi. Die andere merckwürdige Sach ist / daß unser noch gantz kleine Franciscus / wann er in dem Schloß-Hof auf dem Arm getragen wurde / und allda einen Bettler ersahe / sich mit gantzem Gewalt gegen demselben gewendet habe: dahero mann ihme die Augen zuverdecken genöthiget worden / damit er sich nit zu vil hin / und wider werffete: ja es ware kein besseres Mittl sein Weynen zustillen; als ihme etwas geben / so er seinen Freunden austheilen könte / dann also muste der jenige / welcher Francisco ein Gefallen thuen wolte / die Arme benennen. Die dritte Anmerckens-würdige Sach endlich ist / daß sich Franciscus nach der Zeit von denen / so seiner Sorg tragten / offt flüchtig entzogen / und in gemeldten Schloß-Hof begeben / allwo er das jenige / welches er sorgfältig zu solchem End aufbehalten / mit einer solchen Anmüthigkeit, denen Bedürfftigen heimblich ausgetheilet hat / daß mann sich hierüber verwundern müste. Noch Betrachtens-würdiger ist / daß er die Catholische Arme / von denen Ketzerischen Bettleren allein durch das Ansehen / und Anrührung ihrer Kleyder zu unterscheiden wuste. Im Allmosen geben fangte er allzeit von denen ersten / daß ist / denen Catholischen an sprechend:

„ Ihr seyet meine Brüder / ihr seyet meine Freund; Es gebühret „ sich / daß mann zum ersten / die „ nächste Glaubens-Verwandte bekleyde / und ernähre. Für euch „ aber / welche ihr in der Gemeinschafft des Leibs JEsu Christi „ nicht lebet / behalte ich die Brosamlein / wie denen Hunden. „ Wann ihr in die wahre Kirchen „ zuruckkehret / wird ich euch an „ den Tisch setzen / wie meine Brüder / und wahre Söhn deroselben.

Unterdessen hat der Herr von Sales der Zeit weichen / und sich wegen einigen Streitt-Händlen mit dem Hertzogen von Nemours nach Chablais / einer dortmahl Ketzerischen Landschafft begeben müssen. Er namme die Wohnung in seinem Schloß Brens / und beruffte auch dahin seine Frau Gemahlin / sammt dem gantzen Haushaaben / darunter sich auch der kleine Franciscus befunden; als dessen Heiligkeit darzumahl mit der Nachfolgung der Flucht Christi in Egypten anfangte. Es scheinet auch die Göttliche Fürsichtig-

fichtigkeit habe ihme bereits dortmahls jene Oerther wollen bekannt machen / welche der Kampf-Platz / seiner epfrigisten Glaubens-Streitten / die Grundfeste seiner erobernten Palm-Zweig / und der glorreichiste Gegensatz seiner unsterblichen Siegs-Cronen seyn solten.

Andertes Capitl.

Erstes Lehrnen des Heil. Franciſci.

Franciscus ist in dem 6. Jahr seines Alters von seinem Herrn Vatter / welcher dessen Fähigkeit zu denen Wissenschafften wohl erkennete / in ein Collegium / das ist in ein Versamblung viler Adelichen Jünglingen verschickt worden / obschon die Frau Mutter sehr entgegen stunde / als welche seldigen bey sich behalten wolte / auf das wenigste in so lang / bis in dessel-ben Hertz die Gottseeligkeit stärckere Wurtzl wurde gefasset haben / und sie hiemit weniger zuförchten hätte / daß ihr Söhnlein nicht etwann mit denen Wissenschafften die Laster erlehrnen möchte. Die gottseelige Dame erkennte die Eigenschafften / und Gefahren der Jugend in solchen Collegien / in welchen ein einziges räudiges Schaaf / ohngeachtet aller Obsorg deren Vorgesetzten / ein gantze Heerd anzustecken vermag: dessentwegen wolte sie Franciscum nit von sich / sondern in ihrem Schloß untern guten Lehr-Meisteren studieren lassen. Der Herr Vatter aber obwohl ein Mann von sonderbarer Gottseeligkeit / hatte kein so heiliges Absehen: Er bedenckete / daß unter mehreren Studenten ein Wett-Eyfer seye / wer es dem anderen könne bevorthuen / welches zum guten Fortgang in dem Studieren vil beytragt; demnach schickte er Franciscum auf Rocca / allwo derselbe unter denen Lehr-Meistern so vil in denen Wissenschafften / als bey der Frau Mutter in dem tugendreichen Leben / zugenommen hat. An disem Orth gabe ihm die erste Grund-Reglen in der Lateinischen Sprach Petrus Battelier: Tisch / und Kost hatte er bey einem gewissen Lehr-Meister in der Schul / Dumar genannt.

Nach einem kurtzen Aufenthalt zu Rocca ist Franciscus mit drey seiner Vetteren in das Collegium zu Annecy verschickt worden; daß also zu einer Zeit vier Herren von Sales sich allda befunden haben. Es ist Annecy ein alte Stadt also benennet von Tito Annicio / welcher die Savoyische Länder in Nahmen des Römischen Reichs ver-

verwaltete. Sie liget an einem annehmlichen Orth/ umbgeben mit Felderen/ und fruchtbaren Hüglen: nit weit von einem See entfernet genüſſet ſie geſunden Lufft/ und iſt die Reſidentz/ oder Wohnſitz des Biſchoffs von Genff/ nachdem er von ſeinem Biſchöfflichen Wohnſitz von denen Ketzeren iſt vertriben worden. Vil Sachen machen zwar diſen Orth berühmt/ jedoch keine mehrers/ als die lange Auffenthalt unſers Heiligen; beſonders weilen auch ſein heiliger Leib bis auf gegenwärtige Stund in diſer Stadt ruhet. Die Hertzogin von Nemours/ als ſie in Savoyen ankommen/ haben ihre Wohnungen zu Annecy genommen. Euſtachius Cappius Dommherr/und Official/oder hoher geiſtlicher Beambter deſſelben Domm-Stiffts zu Genff: Abbe di Sant' Angelo in der Inſul Sicilien/ welcher auch Carolo dem fünfften diß Nahmens Römiſchen Kayſer/ in unterſchidlichen Gelegenheiten gute Dienſt gethan hat. Diſer Dommherr/ ſag ich/ ſtifftete zu Annecy ein Collegium/ darinn mann die freue Künſten/ die Rhetoric/ oder Red-Kunſt/ die Philoſophi/ oder Welt-Weisheit lehret/ deſſen Verwaltung hatte er denen Doctoribus von Löwen/einer Stadt in Niderland/ übergeben/ damit mann auch in ſeinem Vatterland die Gelegenheit zu Erlehrnung der freyen Künſten hätte. In eben diſes Collegium iſt unſer Franciſcus geſchicket worden; allwo er unter anderen ſeines Alters/ wie die Sonne unter denen Sternen/ hervorgeleichtet. Es ſcheinte/ als hätte er einen innerlichen Antrieb mit dem Studieren zueylen; indeme/ da er wegen des garzu jungen Alters noch nit fähig des Lehrnens wäre/ doch gern in den Bücheren herumblätterte/ und dardurch ſeine Zuneigung zu denen Wiſſenſchafften/ und freyen Künſten an den Tag legte. Nach der Zeit ſparte er keine Mühe/ in der Lateiniſchen Sprach die beſſere Red-Arten zuſammen zuſuchen/ um ſich ihrer bey gelegner Zeit/ und an ſeinem Orth bedienen zu können; weilen beynebens ſeine Gebärden etwas Majeſtättiſches vorzeigten/ die Stimm ſchön hell/ und das Angeſicht von anmüthig-feiner Geſtalt ware/ wurde er von ſeinem Lehr-Meiſter/ und dem Regenten/ das iſt/ dem Vorſteher des Collegii/ ein offentliche Red vor anderen zuhalten mehrmahlen beſtellet. Weilen nun Franciſcus mit einem reiffen auf den Grund der Sach ſehenden Verſtand/ und mit einer fehr fürtrefflichen Gedächtnus begabt ware/ welche zwey Stuck zu der Wohlredenheit ſehr vil beytragen/ beynebens die gute Bücher vor anderen gar verſtändig zu erwählen wuſte/ iſt es kein Wunder/ daß er wegen den unausgeſetzten Fleiß/ und ſtetter Anſpannung der Kräfften einer der gelehrtiſten Prälaten ſeiner Zeit worden/ wie er ohngezweiflet auch einer aus denen heiligiſten

gisten ware: indem auch ein schlechterer Kopf/ als Francisci gewesen/ mit solchem Fleiß grossen Fortgang in denen Wissenschafften wurde gemacht haben. Alle/ welche sein Leben beschriben/ können nicht genug Wort finden/ die ausserordentliche Eigenschafften dises gebenedeyten Jünglings sattsam vorzustellen. Züchtig ware er in Handlen/ und Wandlen/ gravitätisch in den Gebärden/ höfflich/ doch ohne unanständig gezwungene Weiß: und dahero stunde er wegen seinen Tugenden in Hochachtung bey allen seinen Mit-Gesellen. Es bediente sich Franciscus dises seines Ehr-Ansehens/ welches ihme sein Adl/ und Verdienst zuwegen gebracht: doch ohne sich dardurch groß zumachen; indeme er anderen ihre Fehler zu einer also gelegnen Zeit/und Orth mit einer solchen annemlichen Weis wuste zu untersagen/ daß vil bekennen musten/ auch nur die Gegenwart dises heiligen Jünglings halte sie von dem Bösen ab: und wurde hiemit in Savoyen erneueret/ was sich mit dem Heil. Bernardino von Siena zugetragen hat. Es übertragte Franciscus mit überaus grosser Bescheidenheit/ und Gedult die Mängl der anderen/ hatte auch mit denselben ein hertzliches Mitleyden/ so gar/ daß er sich dem Lehr-Meister ein gewisse Straff für seinen Vetter Casparum/ welcher sich mit Weynen/ und Schreyen davon erledigen wolte auszustehen anerbotten; und/ nachdeme dises angenomen worden/ die aufferlegte Straff ohne einige Anthung/ oder erzeigten Widerwillen auszustehen erduldet hat. Neben disem hatte er eine sonderbare Lieb zu der Gerecht- und Billichkeit. Als ein Bedienter aus Anordnung des Herrn Vatters für ihne ein paar Handschuch kauffte/ nit aber/ wie vil der Kauffmann begehret/ für solche geben wolte/ hat Franciscus aus seinem eignen Säckel den Uberrest bezahlet. Ein gleiches hat sich zugetragē/da er über eine Brucke den Weeg nahme/ und die jenige/ so diser Brucken Sorg tragten/ von allen darüber passirenden ein gewisses Geld/ und Lohn forderten/ weilen aber die anweesende Dienerschafft des heiligen Jünglings sich auf nichts haben verstehen wollen: gabe er das verlangte aus seiner Baarschafft/ mit Vermelden/ es seye eine nicht kleine Schuldigkeit/ gegen disen armen Leuten sich erkanntlich einzustellen/ als welche sich wegen seiner/ und anderer Bequemlichkeit starck bearbeiten/ und abmatten müssen. Die Natur/ und angebohrne Güttigkeit haben hervorgeblicket in disen zwar geringen Begebenheiten/ die jedannoch genugsamen Grund gegeben zu schliessen/ wer/ und wie groß Franciscus nach Verlauff der Jahren seyn werde.

Es ware aber unser Heilige dem Studieren nicht also fast ergeben/ daß er sich nit auch erinnerte/ der Fortgang in der Tugend seye von

gröſſerer Wichtigkeit zuſchätzen. Derowegen entſchloſſe er ſich das Heil. Sacrament der Firmung zu empfangen. Es iſt eine Beweinens-würdige Sach / wann mann beobachtet / wie ein heiliges Sacrament bisweilen gegeben / und empfangen werde / deme doch eigenthumlich zuſtehet / die Völle der Gnade mitzutheilen / und aus uns vollkommene Chriſten zumachen. Franciſcus hatte ſich durch viles Betten darzu bereitet / auch einen ſolchen Eyfer / und Eingezogenheit in deſſen Empfangung erzeiget / daß Juſtinianus der Biſchoff durchaus zu wiſſen verlangte / wer doch diſer Jüngling ſeye: Anbey ſich ab der holdſeeligen Eigenſchafft / und Natur / welche er aus Franciſci Angeſicht abnamme / verwunderet mit offentlicher Ausſag / diſer Jüngling werde ein vornehmer / groſſer Mann / und ein Wunder ſeiner Zeiten verehret werden. Und gewißlich die Gnad / welche der Heil. Jüngling in der Firmung empfangen / würckte überaus kräfftig; indeme er nachmahls in Ubung der Tugenden allzeit weiter fortgeſchritten iſt. Er hat ihme ſelbſt tägliche Gebett zuverrichten vorgeſchriben / die Zeit zu Ableſung geiſtlicher Bücher beſtimmet / die Beſuchungen der Gotts-Häuſern / welche er verrichten wolte / in ein Ordnung gebracht. Es hatte nemblich der Heilige in dem Brauch / ſeine geiſtliche Ubungen / wann keine Verhindernus einfallete / allzeit ordentlich / und auf vorgeſchribene Weiß / niemahlen aber nach eignen Kopf / zuverrichten. Wann in dem Sommer zu Abend ſeine Geſellen ſpatzieren giengen / trachtete Franciſcus in der Behauſung zuverbleiben / und laſe unter ſolcher Zeit ſeiner ſchon betagten Koſt-Frauen die Leben der Heiligen vor. An denen Vacantz-Tägen gienge er mit anderen ſpatzieren / und ladete eintweders ſolche mit ihme zu betten ein / oder ſönderte ſich von ihnen ab / und verrichtete ſein Gebett allein. Er tragte groſſes Belieben in die Inſulen de Fier genannt ſich zubegeben; dahin ſuchte er ſehr vil andere zuführen / allwo er ſich unter dem Schatten der dick aneinander ſtehenden Bäumen auf die Knye warffe / und unſer lieben Frauen Litaney ſambt anderen Gebettern ſprache / mit einer gottſeeligen Anmüthigkeit / und Höfflichkeit ſagend: mann müſſe bey Zeiten GOtt dienen / und geſchehe recht / daß mann bette zu jener Zeit / wo mann wohl kan. Uberaus züchtig / obwohl anbey luſtig / und aufgeraumbt / ware er zur Zeit der Recreation / oder an denen Erquickungs / und Ergötzungs-Stunden / fliehete aber alles / was wider die Reglen der Höfflichkeit / und Geſchämigkeit lauffete / alſo / daß / wann ſeine Mitſchüler in dem hitzigiſten Sommer an abgelegnen Orthen die Bruſt entblöſſeten / oder ſich badeten / Franciſcus zu keiner Zeit vermercket worden / weder in dem Gehen / noch

noch in ſeiner Bekleydung / oder in anderen ſeiner Auffführung etwas wider die Ehrbarkeit begangen zuhaben. Solcher geſtalten legte der Heilige ſeine erſte Jahr zuruck / und / gleich wie er durch das / was er in dem geſtandnen Alter gethan / ein Exempl der Prieſtern / und Biſchöffen ſeyn ſolle / alſo kan ſein Auffführung / oder Verhalten in denen Schulen / und in der Jugend denen Studenten / und zarten Alter gewißlich zu einem Beyſpiel dienen.

Drittes Capitl.

Franciſcus empfanget die erſte Tonſur / und wird nach Pariß geſchicket.

DJe Göttliche Vorſichtigkeit / welche den Lebens-Lauff der Heiligen wunderbarlich anordnet / hat ſich Franciſcum vortrefflich in den hohen Wiſſenſchafften zu machen / eines menſchlichen Abſehens bedienet. Der Herr Vatter unſeres Heiligen hat beobachtet / daß der längere Auffenthalt ſeines Sohns zu Annecy für damahlen keinen weiteren Nutzen bringen wurde / zugleich auch aus deſſen glücklichen Fortgang in denen unteren Schulen abgenommen / wie fähig derſelbe ſeye die höhere Wiſſenſchafften / welche bey Adelichen Perſonen allzeit den Weeg zu glorreichen Würden / und Ehren-Stellen zu bahnen pflegen / zu ergreiffen. Entſchloſſe ſich derowegen ſeinen Sohn auf Pariß zuſchicken / damit er in dem Collegio von Navarra das Studieren der höheren Wiſſenſchafften endigen ſolte.

Wie es nicht mehrer brauchet / als Pariß nennen / ſo mann eine Stadt will vorſtellen / welche / das Studieren belangend / in Franckreich eben das iſt / was Athen in Griechen Land geweſen: alſo ſagt mann auch / daß ſelbe wegen Menge des inwohnenden Volcks in einem kurtzen Begriff ein halbe Welt einſchlüſſe. Das gefaſte Vorhaben eröffnete dann der Herr von Sales ſeiner Frau Ehe-Gemahlin: diſe aber / wie ſie ungern geſehen / daß ihr Kind in die Nachbarſchafft nach Annecy abgeſchicket worden / ware gantz nicht zu bereden in deſſen Abreiß nach Pariß einzuwilligen / ſofern mann ſolchen nicht zuvor etliche Monat wurde bey ihr verbleiben laſſen. Das Abſehen der Frau Mutter zihlete dahin / daß ſie ihren Sohn mit gehörigen Wehr / und Waffen wohl verſehen möchte / ehe ſelber in die Gefährlichkeiten kä-

me /

me / die nach ihrem Vermuthen in einer grossen Stadt zu finden seynd / allwo gemeiniglich grosse Laster / und grosse Tugenden ihren Wohnsitz haben. Sie hatte derowegen in dem Sinn mit gröstem Fleiß mehrere Christliche Gedancken / und Reglen eines gottseeligen Lebens / als immer zuvor / ihrem Francisco in das Hertz zu legen / welche dienlich seyn solten ihne in der Unschuld zu erhalten. Aus beygebrachten Ursachen wurde Franciscus nach dem Schloß Sales zuruck beruffen: allweilen er aber vernommen / daß zu Clermont in der Savoyischen Provintz Genevois der Bischoff von Bagnarea die Priesterliche Weyhungen austheilen werde / hat er bey dem Herrn Vatter inständig um die Erlaubnus angehalten / sich dahin zubegeben / um die geistliche Cron auf dem Haupt / oder die erste Tonsur zu empfangen; indeme er GOtt für sein Erbtheil zu haben verlangte. Ein solche Bitt wolte dem Herrn von Sales gar nicht gefallen / anerwogen selbige dem Vorhaben / welches er mit Francisco gemacht / durchaus entgegen stunde. Weilen er in seinem Sohn ein grosse Lieb zu gottseeligen / und geistlichen Sachen wahrgenommen / ist in ihme ein Zweifel entstanden / ob nicht derselbige mit der Zeit auch zum Priesterthum zu schreitten / oder einen Ordens-Stand einzutretten / sich entschlüssen dörffte: welcher Entschluß seinem Willen völlig zuwider lauffete / als der Franciscum in der Welt in einem / seinem Adl / und besten Eigenschafften geziemenden Stand zu sehen verlangete. Doch stellete auf der anderen Seiten die Vernunfft / und Gottseeligkeit dem Herrn von Sales vor / und machten ihn förchten / es könte sein Sohn bey einer abschlägigen Antwort zu einem geistlichen Stand eine noch grössere Zumeigung bekommen; indeme der von Natur freye Mensch denen jenigen Sachen / die ihme abgeschlagen werden / gemeiniglich mehrer / und stärcker nachtrachtet. Neben deme kamme dem Herrn Vatter zu Gemüth / er werde sich seines Sohns Vorhaben umsonst widersetzen / wann solches von GOtt herflüsste: auch seye es unbarmhertzig gehandlet mit einem abschlägigen Nein den jenigen zubetrüben / von welchem er so grosse Tröstungen empfienge. Gabe demnach Francisco die verlangte Erlaubnus / in Meynung derselbe werde mit der Zeit seinen Sinn / und Gedancken veränderen; seitemahlen die erste Tonsur / oder die Empfangung der Priesterlichen Cron / niemand den geistlichen Stand anzunemmen zwinget / sondern in der Welt zuverbleiben die Freyheit gestattet. Nachdem nun der Heil. Jüngling die Vätterliche Erlaubnus erhalten / nahme er von Johanne Tissot Dommherrn / und Vicario Generali des Genffischen Bistums die nothwendig schrifftlich gegebne Verwilligung um anderer Orthen können geweyhet zu werden / reisete nach Clermont / und empfie-

ge

ge allda in dem Herbst-Monat des 1578. Jahrs mit mit seiner grosen Freud die Priesterliche Cron auf dem Haupt. Um dieselbe Zeit ertheilte mann dise Weyhung ohne Beschwerde / dahero es kommen / daß vil dem geistlichen Stand ein schlechte Ehr gemacht / und denselben leichtsinniger Weiß wider verlassen haben. Aber ein gantz andere Beschaffenheit hatte es mit dem Heil. Jüngling gewonnen / bey deme mann vermeynen müste / er habe alle Begierd zu weltlichen Hoheiten von sich gelegt / da er den Chorrock angezogen / und sich als einen erschaffnen Menschen mit der Gerechtigkeit / und Wahrheit bekleydet hat.

Von Clermont reisete Franciscus auf das Schloß Sales; allwo er von der Frau Mutter vernommen / daß der Herr Vatter ihne nach Pariß in kurtzer Zeit zu verschicken gesinnet seye / damit er alldort in dem Collegio von Navarra seine Studien vollendete. Dise erhaltene Nachricht gabe ihme kein vollkommenes Vergnügen; dann / obschon seine Neigung auf das Studieren gienge / wünschte er doch / daß solches in denen Schulen der Societät JEsu geschehen möchte: Dahero / wiewohlen er für eine Grund-Regul haltete dem Willen seiner so fast geliebten Elteren niemahlen zu widerstreben / hat er nichts destoweniger der Frau Mutter vorgestellet / um wie vil besser es wurde gethan seyn / wann er in das neue gestifftete Collegium der Gesellschafft JEsu wurde geschicket werden. Er bittete dieselbe / sie wolle in Bedencken ziehen deren Vätteren Jesuiteren guten Ruff / und Hochachtung / den dieselbe in Auferziehung der Jugend erhalten; indem sie zugleich die Tugend / und Wissenschafften lehreten. Er halte zwar darvor / es geschehe ein gleiches in anderen Collegien / und Versammlungen der Studenten: allein / weilen er ein grössere Zuneigung gegen das Collegium deren PP. der Societät JESU verspüre / habe er der Frau Mutter solches wollen anzeigen; indeme eben solche Zuneigung zu einem glücklichen Fortgang seines Studierens verhelffen könte / beynebens es dem Herrn Vatter gleich gelte / ob er in disem / oder jenem Orth denen Wissenschafften oblige. Der Frau Mutter / als einer Dame von sonderbarer Gottseeligkeit / haben dise Ursachen gefallen / und weil sie mehrer dahin trachtete / daß Franciscus unschuldig verbleibe / als daß er einen Hof-Juncker nach dem Verlangen deß deß Herrn Vatters abgebe / hat sie die Sachen also gerichtet / daß in dem ersten Vorhaben ein Veränderung vorgenommen / und Francisco in das Collegium von Clermont zu gehen ist erlaubet worden. Da unterdessen die Nothwendigkeiten für die Reiß zusammen gerichtet wurden / haben sich die Elteren diser Zeit bedienet Francisco standmässige Unterweisungen / in welchen sich die

Frau Mutter ſonderbar ſorgfältig erzeigte / zugeben. Sie widerholte gegen ihme offt den Spruch der Königlichen Mutter des H. Ludwigs: „ GOtt weiß / ſagte ſie / wie lieb du „ mir ſeyeſt; doch wolte ich dich vor „ meinen Augen lieber todt ſehen / als „ vernemmen / daß du in ein einige „ Sünd gefallen. „ Zu anderen mahlen entzündete ſie ihren Franciſcum mit einer zarten Andacht zu GOtt / und bemühete ſich in deſſen Hertz ein ſtarckes Vertrauen gegen demſelbigen zu erwecken; indeme ſie ihme den Allerhöchſten / als ſeinem wahren Vatter / vorſtellete / und mit der Machabäiſchen Mutter ſprache: “ Was immer die Leut „ gedencken / ich bin die jenige nicht / „ welche dir das Weſen / und Leben „ gegeben hat. Ich bin deine Mutter nicht / ausgenommen in ſo weit / „ daß es GOtt gefallen / ſich meiner „ Perſon zu deiner Geburt zu bedienen. Es iſt wahr / du haſt unter „ meinem Hertzen die menſchliche „ Geſtalt bekommen: aber ich hab „ dir weder die Glider / noch das „ Blut / ſo in deinem Hertzen wallet: noch die Lebens-Geiſter / durch „ dero Beyhülff du dich bewegeſt: „ noch vil weniger die unverweſentliche / und unſterbliche Seel gegeben / welche dich eines ewigen Guts „ zu genüſſen fähig machet. Von „ GOTT haſt du das Weſen: Er „ iſt / der dich erhaltet: Von ihm „ allein muſt du alles Guts hoffen / „ und erwarten.

Die Gottſeelige Dame hatte aus einer jeden Sach / ſo ihr in die Augen fallete / Gelegenheit genommen / neue Tugend-Lehren ihrem Sohn beyzubringen / und unterwiſe ihn / wie er ſich der Geſchöpff / als einer Leiter zur Erkanntnus des Schöpffers aufzuſteigen bedienen ſolte. In diſer Ubung / und Auffſteigung zu GOtt / aus Gelegenheit der Creaturen / iſt nachmahls unſer Heilige ſonderbar vortrefflich worden / und hat ſolche / als ein Kunſt-Grifflein von groſſer Wichtigkeit / auf dem Weeg des Geiſts / ſeiner Philothea / oder GOtt-liebenden Seel / eingerathen. Wann demnach der Frau von Sales ein armer Tropff begegnet iſt / gabe ſie ihrem Franciſco zu verſtehen / daß diſer / obwohl nach dem äuſſerlichen Anſehen ihme ſo ungleicher Menſch / doch ſein Bruder ſeye; indeme ſolcher mit eben dem Recht / wie er / GOtt ſeinen Vatter benennen dörffe. Das Glück habe zwar unter ihnen beyden einigen Unterſchid gemacht / was entgegen die Natur / und die Gnad anbelangt / ſeye einer dem anderen gleich. Man ſolle ſolcher Armen groſſe Sorg tragen / und weder in Worten / noch in Wercken mit ihnen hart verfahren; weilen dieſelbe / ſo armſeelig ſie ſich immer befinden / doch wegen zweyer Stucken / nemlich wegen der Natur / und Gnad GOttes / uns gleich zu halten wären. Wann diſe Frau auf die Felder und Wiſen hinaus ſich begeben / zeigte ſie Franciſco die in der Arbeit begriffene / und das Getreyd ausſäende Baurs-

Leut /

Leut/ und sprache anbey / es seye ein gemeiner Irrwohn / daß dise die Welt erhalteten / und ernähreten. In der Sach selbsten seye es nicht also. Sie mögen wohl aussäen / jedoch nicht der aussäet / nicht der pflantzet / sondern GOtt allein habe den Gewalt / daß die Früchten/ und das Getreyd wachsen / und reiff werden. Ein Schauer / ein Platz-Regen / ein übermässige Hitz könne die Felder verwüsten / daß also alle Arbeit verlohren gehe/ mithin Theurung / und Hunger in das Land komme : hingegen der Regen / ein mässige Hitz / eine zu Wachsung / und Zeitigung der Feld-Früchten gedeyliche Wütterung stehe allein bey GOtt / und habe der Mensch über dieselbe keinen einigen Gewalt.

Dise / und dergleichen Grund-Wahrheiten waren in dem Hertzen des Heiligen / als in einer guten Erden / der Saamen des Lebens/ welcher zu seiner Zeit jenen Frucht / der gesehen solte werden / bringen wurde : Wie auch in Francisco ein zarte Lieb / und Vertrauen gegen GOtt / sambt einem grossen Mitleyden gegen dem Nächsten / und Seelen-Eyfer erwecket hatte. Gleichfals unterliesse der Herr von Sales nicht seinem Sohn durch bequeme / und auf dessen Gottseeligkeit eingerichtete Ursachen zu bereden / wie vil daran gelegen wäre/ daß man GOtt zu dienen / dem Studiren obzuligen / und ein tugendliches Leben zu führen / bey Zeit anfange ; sintemahlen an solchem Anfang die Glückseeligkeit des gantzen Lebens hange. Derowegē stellete er ihme die Schönheit der Tugend vor Augen / und erweckte in ihme ein grosses Abscheuhen ab allen Lasteren : Er zeigte ihme / wie es einem von Adel so übel anstehe / nachgeben / und nachhängen jenen bösen Anmuthungen/ welche nicht minder den Leib / als die Seel in Gefahr des Verderbens bringen. Mit wenigen zu sagen / der Frau Mutter gröste Sorg zihlete dahin / daß sie aus ihrem Sohn einen guten Christen zu erziehen vermögte ; der Herr Vatter hingegen liesse nicht nach / demselben solche Lebens-Reglen vorzuschreiben/ welche aus ihme einen Ehr-liebenden / wohlgesitteten / und höflichen Cavalier zu machen fähig wären. Beyde Elteren haben ihr Zihl und End erreichet ; indeme sie noch bey ihren Lebens-Zeiten den Trost gehabt zu sehen / wie lieb ihr Herr Sohn bey GOtt wegen seiner Tugenden : wie lieb / und hochgeachtet er bey denen Menschen wegen seiner höflichen / und freundlichen Auffführung worden seye.

Weil unterdessen die Zeit abzureisen herbey kommen / hatte sich Franciscus nach empfangenen Vätterlichen/ und Mütterlichen Seegen/ in Begleittung Joannes Deage / eines sehr tugendhafften Priesters / und eines weltlichen Hof-Meisters/ von einer sonderbaren Klugheit/ auf die Reiß nach Paris begeben. Die

Frau Mutter verlangte / daß ihr Sohn einen Geistlichen um / und bey sich haben solte aus Hoffnung / der Priesterliche Stand würde denselben verbinden zu mehrerer Wachbarkeit über das Verhalten ihres Sohns / und eben diser wurde ein Exempel / und Beyspil haben können an diser geistlichen Person. Anderst thun jene Elteren / welche / ohne einigen Unterschid zu machen / einem jeden / der sich ihnen nur vorstellet / zur Unterweisung ihre Kinder anvertrauen / aus welchem gemeiniglich die schlimste Auferziehung deß Adels ihren Ursprung / und Anfang hernimmet.

Der Lehr-Meister / obwohlen ein Mann von grossen Tugenden / und eines guten Gewissens / jedoch sehr gäh-zornig / hatte Gelegenheit gegeben / daß die Sanfftmuth des heiligen Jünglings fürtrefflich hervor geschinen ; indem er / obschon ausgefiltzt / und ohne Ursach gestrafft / dessentwegen sich niemahls beklagte. Es hat sich eines Tags zugetragen / daß die Frau von Sales disen Lehr-Meister unversehens angetroffen / wie er eben Franciscum nicht allein ohne gegebene Ursach / sondern auch sehr unbescheiden straffete ; Sie ware derowegen völlig entschlossen / um einen anderen zu sehen : weilen aber der heilige Sohn dises Vorhaben vermercket / hatte er solches nicht zugelassen / sondern ist vor seiner Mutter auf die Knye gefallen / und hat sie gebetten / keine Veränderung vorzunehmen / mit Vorwenden / er habe seinem Lehr-Meister billiche Ursach zu zürnen gegeben : seine eigene Fehler seyen die Ursach dises Zorns. Es setzte Franciscus für einem Schluß hinzu / ein Person von grösserer Sanfftmuth wurde ihme keine Gelegenheit zur Gedult gegeben haben ; neben deme / daß seine Natur / und hoffärtiger Geist des Zaums / und der Schärpffe vonnöthen hätte.

Solche Wort stehen ja trefflich wohl in dem Mund eines Heiligen / der in der Sanfftmuth keinen / welcher ihne übertroffen / gefunden hat.

Viertes Capitl.

Franciscus liget zu Paris dem ferneren Studiren ob. Unterschidliche Zufäll/ die ihme allda begegnet. Kehret wieder in das Vatter-Land zuruck.

WEr in fremde Länder reiset/ findet unter denen ihme in die Augen fallenden Sachen viles zu seiner Unterweisung. Es ist nicht in Abred zu stehen/ daß dergleichen Anmerckungen/ so sich bey dem Reisen unabsönderlich zutragen/ nicht ein jeder/ wie er solte/ zu machen im Stand seye. Franciscus aber/ unangesehen an denen Jahren noch ein Jüngling/ hatte den Grund aller Sachen/ so ihme unter das Gesicht kommeten/ gesuchet; sonderbar die Ursachen so viler Lands-Verwüstungen/ welche er auf dem Weeg angetroffen/ durchforschet. Es ware damahls Franckreich wegen dem einheimischen Krieg in einem Erbärmuns-würdigen Stand; allweilen dasselbe unter dem Vorwand der Verbesserung/ und Beschützung deß Glaubens in Partheyen zertheilt gewesen: daraus nachgehends jene Ubel erfolget/ welche man ihme besser einbilden/ als genugsam beschreiben kan. Savoyen hatte nicht weniger gelitten; dahero Francisco jene Unstern/ welche die Ketzerey mit sich in die Länder bringet/ nicht allzu frembd seynd vorkommen; darbey ihn sein Hof-Meister/ ein Mann eines reiffen Urtheils/ auf alle Weis zu beobachten ermahnete/ daß ein Burgerliche Gemeinschafft in die Länge nicht bestehen könne/ wann sie nicht auf GOtt gegründet/ und das Volck nicht eines Glaubens seye: Wie auch/ daß die GOttsforcht/ die Gerechtigkeit/ der wahre Glauben/ die Glückseeligkeiten deren Königreichen beförderen; dann/ so das überglücklich Lilien blühende Königreich der Christenheit sich in einem so elenden Stand befindet/ nachdem die Tugenden daraus gewichen seynd/ man billich schlüssen könne/ daß dieselbe den besten Grund in einem Reich machen.

Dergleichen Beobachtungen/ und Unterredungen führten unsere Reisende auf dem Weeg/ damit ihnen derselbe minder verdrüßlich vorkommen solte/ und langeten auf solche Weis zu Paris an: allwo der junge Herr Baron (also werden wir Ihne jetzt nennen) gefunden hat/ was denen vornehmsten Städten gemein ist/ nemlich Personen von gro-

ſer Vollkommenheit/ und vil Exempel der verkehrten Sitten. Weilen aber Franciſcus ohne Verzug dem Beyſpil der Guten nachzufolgen / und das Exempel der Böſen zu fliehen ihme lieſſe angelegen ſeyn / als iſt er kaum in Paris ankommen/ da er ohne Verzug in das Collegium von Clermont begehrte geführt zu werden. Er unterredete ſich allda mit denen Patribus der Geſellſchafft JEſu / und wurde von ihnen in das verlangte Orth mit Bezeigung der jenigen Hochſchätzung / und Liebe aufgenommen / welche ihme bey allen die Eingezogenheit / und die gravitätiſche Annehmlichkeit ſeiner Adelichen Sitten zuwegen gebracht haben. Er hat denen Patribus ſein Vorhaben entdecket / und weilen ſie ihne zu der Rhetoric / das iſt/ zu der Kunſt der Wohlredenheit / tauglich erkenneten / hatte er ſich auf dieſelbe durch zwey Jahr mit ſolchem Eyfer verleget / daß er einer der beredtiſten Männer ſeiner Zeit worden iſt. Jedermann / ſonderbar ſeine Profeſſores/ oder Lehr-Meiſter / verwunderten ſich ab ſeinem Fleiß ; allermaſſen ſie ſahen/ daß er nicht zu friden wäre mit deme/ was zu verfertigen / und zu lehrnen aufgegeben worden / ſondern immerdar leſete / und aus guten Bücheren die ſchönere Red-Arten heraus ſuchte ; dahero P. Nicodex zu ſagen pflegte: Der Baron von Sales ſeye nicht allein ein Jüngling von einer ausbündigen Schönheit / ſondern auch von einer groſſen Hoffnung.

Von der Rhetoric iſt Franciſcus zu Erlehrnung der Philoſophia / oder Welt-Weißheit / mit gleichem Fortgang geſchritten : Ja wegen Fürtrefflichkeit ſeines Verſtands / und beſtändigen Fleiß hat er Zeit genug gefunden / ſich zugleich auch auf die Theologiam Scholaſticam / das iſt / auf die Wiſſenſchafft von GOtt / und Göttlichen Sachen zu begeben. Zu diſem hatte ſein geiſtlicher Lehr-Meiſter Diage Gelegenheit gemacht / welcher die Theologiſche Wiſſenſchafft in der Sorbona ſtudirte. Was nun diſer in die Feder gefaſſet / und nach Hauß aus der hohen Schul gebracht / deſſen bediente ſich Franciſcus. Er fande ſich mit gemeldtem Diage bey denen offentlichen Diſputationen / oder Lehr-Streitten ein / diſputirte ſelbſt mit demſelben / wie auch mit anderen Studenten / welche ihn beſuchet haben / dardurch er alſo in gedachter Göttlicher Wiſſenſchafft erfahren / und gelehrt worden/ als hätte er ſich einig/ und alleinig auf dieſelbe befliſſen. Welches unſeres Herrn Barons vortreffliche von GOtt / und der Natur verlyhene Gaaben klar anzeiget ; ſintemahlen gantz bekannt iſt / daß die Theologia Scholaſtica/ oder das Studiren von Göttlichen Sachen ſolche Beſchwernuſſen in ſich begreiffe/ die einem jeden Kopff/ ſeye er / ſo gut er immer ſeyn mag / können zu ſchaffen geben. Der Herr Vatter hatte Franciſco befohlen/ er ſolte die dem Adel anſtändige Exercitia / und Ubungen / auf der hohen

Schul

Schul erlehrnen/ als Reuten/ Fechten/ Tantzen/ und was auf seinem Stand sich schicken wurde. Obwohlen nun der heilige Jüngling Geistlich zu werden in seinem Hertzen schon entschlossen ware/ und dahero einen grossen Widerwillen in Erlehrnung solcher Cavalier-Künsten verspirte/ weilen er dieselbe seiner Person unnutzlich zu seyn vorsahe; nichts destoweniger hat er sich nach dem Väterlichen Willen gerichtet/ und ist in allen gemeldten Ubungen fürtrefflich worden: dardurch er dann jene adeliche Geberden/ und eine höfliche Weis/ mit anderen umzugehen/ erworben/ daß er aller Hertzen eingenommen: Und solche Manier hat er auch allzeit behalten/ ungeachtet seiner Eingezogenheit/ und Aufrichtigkeit/ zu welcher er sich offentlich bekennete. Jedoch hat unser Herr Baron oben gedachte Adeliche Exercitien nicht anderst für sich genomen/ als für eine Recreation/ und Erquickung seiner durch das Studiren geschwächten Kräfften; dann ihn andere höhere Sachen/ auf welche er sich legte/ genug beschäfftigten; anerwogen er/ neben denen Ordinari-Studien/ die Griechische Sprach/ und die H. Schrifft zu verstehen von Genebrardo/und Maldonato erlehrnete/ welche beyde damahls dieselbige mit einem grossen Namen/ wie sie wohl verdienet/ lehreten.

Durch so viles Studiren hat Franciscus ein so hohe Wissenschafft erlangt/ daß selbe nach Verdiensten nicht kan geschätzet werden; weilen er aber aus Demuth/ von denen menschlichen Augen/ seine vortreffliche Talenten/und Gaaben nach aller Möglichkeit verbarge/ wollen wir davon nach/ und nach bey weiterer Fortsetzung seines Lebens mehrere/ als nur genugsame/ Proben geben/ daraus man wird schlüssen können/ daß Franciscus von Sales eben so gelehrt/ als heilig gewesen seye. Sechs Jahr ist er gemeldten Wissenschafften zu Paris obgelegen/ allwo seine Lehr-Meister in der Philosophi P. Suarez/ und P. Dandinus gewesen. Franciscus hat aus der Sorg/ welche die Seinige tragten/ ihn zu einem grossen Welt- oder Staats-Mann zu machen/abgenommen/ wie fast er sich selbsten bemühen solte in denen Wissenschafften der Heiligen/ das ist/auf dem Weeg der Tugenden fortzuschreitten: Er haltete darfür/ daß das Studiren nicht sein eintziges/ noch vil weniger sein vornehmstes Geschäfft seye/ gabe demnach eine merckliche Zeit denen Gottseeligen Ubungen/ und ware bey sich selbst gäntzlich überzeuget/ daß die wahre Andacht überall hintauge/ und nicht allein nichts verderbe/ sondern alles zur Vollkommenheit bringe. Er wuste auch/ daß die Zeit/ welche GOTT zu dienen angewendet wird/ nachmahls der himmlische Seegen ersetze; indeme der Allerhöchste die andere Werck seegnet/ welche zu seiner Ehr unternommen worden/ wohin das einige Abseben in allem seinem Thun/ und

Lassen

Lassen abzihlen müste. Es liesse sich unser Gottseelige Herr Baron in die Marianische Congregation einschreiben / welche / wie die Erfahrung lehret / ein Pflantz-Schul der Tugenden / und der Frommkeit ist. In solcher wurde er für einen Assistenten / und Præfect (dise seynd die vornehmste Ehren-Aembter in denen Congregationen) wegen seinen Tugenden / erwählet. Weile ihme auch wohl bekannt ware / wie vil an einem guten Weegweiser gelegen seye / hat er einen tauglichen / sein Gewissen zu leitten / erkisen / auf daß er demselbigen gantz aufrichtig / und redlich sein Hertz entdeckete. Nach dessen Anweisung beichtete er / und empfienge das Allerheiligste Sacrament alle Sonn- und Feyertäg / führete auch zu solchem seine Mit-Gesellen an. Als er einsmahls zu Abends / einen / aus seinen Lands-Leuten / mit ihme das Mittag-Mahl einzunehmen / auf den anderen Tag eingeladen / führte er ihne durch einen heiligen Fund vorher mit sich zu der Beicht / und Empfangung deß Hochwürdigen Guts; hernach sagte er zu demselben: Lasset uns / wann es euch beliebet / zu dem Mittag-Essen gehen. Die vornehmste / und grössere Mahlzeit ware die Empfahung deß Allerheiligisten Sacraments / welches grosse Gast-Mahl ich wolte / das ihr vorhero genüssen soltet. Nach dem Rath deß Beicht-Vatters richtete sich Franciscus in allen Sachen von einer Wichtigkeit / mit Vermelden: Wann dem / welcher in einem unbekannten Land wanderet / ein Weegweiser nothwendig ist / hat solchen noch vilmehr vonnöthen jener / der unter tausend Verhinderuussen / und Gefahren auf allen Seiten mit Feinden umgeben / den Himmel zureiset. Auf Anweisung deß Beicht-Vatters begabe sich unser Herr Baron mit gröster Ergetzlichkeit seines Hertzens auf das Lesen der H. Schrifft / und aus Antrib solche besser fassen zu können / legte er sich auf die Hebræische Sprach / welche zu nichts anders dienet / als die Göttl. Schrifft / und Canonische Bücher besser zu verstehen. Er unterliesse kein Predig / besuchte vilmahls die Kirchen / verrichtete beständig sein tägliches Gebett / erhebte sein Hertz vilfältig zu GOtt / und / noch in der Welt / übte er die Tugenden deren Geistlichen in denen Clösteren. Mit was grosser Sorgfältigkeit er die Gemeinschafft deren Bösen fliehete / mit so grosser Begierd suchte er in die Bekanntschafft mit denen frommen / und Gottseeligen Personen zu kommen: Uber die massen gern handlete Franciscus mit P. Angelo von Jojosa / in disem / sagte er / geduncket ihme / könne man die Welt / sambt allem ihrem Pracht / und Hochheiten der Niderträchtigkeit deß Creutzes unterworffen ersehen. Auch eben gedachter heilige Religios verwunderte sich ab der Reinigkeit / und Unschuld unseres Herrn Barons / gienge demnach gern mit demselben um / und erweckte in ihme eine Ver-

achtung

achtung des Welt-Wesens mit gutem Erfolg/ und Fortgang; dann weilen P. Angelus selbsten/ was in der Welt von höherer Schätzung ist/ besessen hatte/ könte er mehr/ als ein jeder anderer/ Franciscum versicheren/ daß der Fried/ und Ruhe deß Hertzens nicht gefunden werde in einem wollüstigen Leben/ oder in hohen Würden/ noch in einer einigen Sach/ mit welcher sich die Welt/ um uns zu verführen/ groß machet/ und proglet. P. Angelus sagte mehrmahlen unserem heiligen Jüngling/ ein zärtlich- weiches/ und müssiges Leben seye gäntzlich wider den Stand deren Menschen/ als welche/ nach dem Ausspruch deß Heil. Geists/ zu der Arbeit gebohren seynd: Es seye auch die Buß nicht allein zu Bezahlung der gemachten Schulden angesehen/ sondern auch gleichfals zu Bewahrung wider die künfftige Sünden/ und zu Erhaltung der Unschuld vonnöthen. Die Ursach dessen gabe er/ weilen der Mensch durch alle mögliche Mittel die natürliche Neigung/ welche er hat/ seine Freyheit mit sündigen zu mißbrauchen/ durch die Abtödtung/ und Buß zu verbesseren: Dahero solle einer ihme selbst auch die erlaubte Sachen versagen/ damit er desto weniger Ursach habe/ die Verbottene der verderbten Natur zuzulassen. Dise Ursachen/ setzte der fromme Pater hinzu/ seyen bey ihme von so grossem Nachtruck gewesen/ daß er die Welt/ sambt allem/ was er darinn würcklich gehabt/ oder hätte hoffen können/ verlassen/ und den Orden der Vätter Cappuciner angenommen habe/ in Erwegung/ daß er auf solche Weis nicht mehr in dem Stand seyn wurde zuruck zu sehen/ und mit seinem Schaden jener Freyheit sich zu bedienen/ welche bey so vilen das äusserste Verderben/ und den Untergang verursachet. Gleichwie P. Angelus sich ab Francisco verwunderte/ also verwunderte sich entgegen Franciscus ab dem in Warheit Englischen Leben des Patris Angeli. Es spehete Franciscus die Stunden aus/ in welchen P. Angelus zur Meß dienete/ und hatte ein Freud derselben beyzuwohnen/ sagte auch offt zu einem seiner Gesellen/ Joannes Paquelet genannt: Ach GOtt! was für ein schönes Exempel haben wir an der Person dises Religiosen vor Augen/ welcher ein Fürst der Geburt nach ist/ und unter denen Fürsten auferzogen worden/ der bey Königen in Gnaden gestanden/ so vil herrliche Thaten zu Krieg- und Friedens-Zeiten verrichtet/ die vornehmste Aempter in einem Königreich verwaltet/ Reichthum/ Höhe/ Titul/ und Ehren besessen/ endlich die Welt von sich gestossen/ einen Buß-Sack angezogen/ und lieber in dem Hauß GOttes hat wollen verachtet seyn/ als in denen Häuseren grosser Herren wohnen. Sehet ihn von dem Fasten ausgemergelt/ mit blossen Füssen in schlechtem Habit. Gewißlich GOTT ruffet uns durch solches Exempel zu sich.

Auf solche Reden folgte in Francisco ein solcher Widerwillen ab allen Welt-Sachen / daß der Hof-Meister Deage nicht ohne Grund gezweifelt hat / ob nicht sein untergebener Herr Baron in einen Ordens-Stand zu tretten sich entschlüssen wurde / mit grösstem Mißfallen deß Herrn Vatters / wie von einem jeden leicht kunte erachtet werden. Dem Herrn Deage gabe dessen strenges Leben Ursach zu solcher Muthmassung / so fast immer der heilige Jüngling seine Bußwerck zu verbergen suchte. Schon damahlen tragte er drey Täg in der Wochen ein Cilicium / oder Buß-Gürtel; er geißlete sich offt / und fastete vilmahlen. Obwohl zwar diser Heilige die wahre Andacht niemahlen in äusserliche Strengheiten gesetzet / dannoch / weilen ihme gar wohl bekandt ware / wie fast zu dem Gottseeligen Leben die Bußwerck antreiben / und verhelffen / hat er solche zu keiner Zeit unterlassen / so wohl seine Sinn / und seine Glider in dem Gehorsam der Vernunfft zu erhalten / als dem leidenden Heyland nachzufolgen / von dem unser Leiden allen ihren Werth / und Verdienst erhaltet. Zu eben derselben Zeit hat ihme Franciscus vorgenommen / seine Jungfrauschafft / welche er bishero unversert erhalten hatte / GOTT aufzuopfferen / und zwar durch ein Gelübd / damit der Willen / solche auf ewig zu halten / stärcker verbunden wurde. Dises Gelübd mit grösserer Andacht / und Versammlung deß Geists abzulegen / hat er sich in ein entfernete / und wenig besuchte / aber eben darum zu seinem Vorhaben dienliche Kirchen des H. Stephani von Grets genannt / begeben / einen Orth / in welchem er / sein Gebett zu verrichten / sich offtermahlen einfande. Allda hatte er vor einer andächtigen Bildnus der Jungfräulichen Mutter seinem Hertzen / durch viles Seufftzen / Lufft gelassen / lang gebettet / und GOtt ersuchet / für genehm zu halten / daß er nach dem Rath des Apostels, allen sinnlichen Wollüsten auf ewig absage / und der Allerhöchste sich würdige / dise Aufopfferung seines Leibs anzunehmen / gleichwie er schon vorhero ihme die Gnad gethan / und das Opffer seines Hertzens angenommen habe: zugleich den nothwendigen Beystand ertheile / in dem gemachten / und ihme eingegebenen Schluß zu verharren: indem er genugsam erkenne / daß ohne absonderliche Beyhülff seine Kräfften nit zulänglich wären / die mit einem Gelübd gethane Verheissung zu halten.

Darauf übergabe sich der heilige Jüngling dem Schutz der seeligsten Jungfrauen / mit Bitt / bey GOtt seine Fürsprecherin zu seyn / und ihme jene Gnad zu erlangen / ohne welche der Mensch die Keuschheit zu erhalten, sich umsonst bearbeiten wurde. Auf solche Weis vermeynte der Engel-fromme Jüngling / habe er sich wider alle Versuchungen / und Anfäll deß bösen Feinds in Sicher-

cherheit gesetzet / mit der Hoffnung / in Fried / und Ruhe leben zu können. Aber GOtt / welcher von der Tugend Francisci wolte eine Prob nehmen / und der die Sieg nicht hoch achtet / welche schlechter Dingen ohne scharffen Kampff erhalten werden: GOtt / sag ich / hatte zugelassen / daß der böse Feind mit der stärckisten / beschwerlichisten / und schröckbaristen Versuchung / als immer eine seyn mag / den Heiligen angefallen. Der Satan verdunckelete Francisco seinen Verstand mit so schwartzen Finsternussen / verwirrete dessen Kopff mit so vilen schröckbaren Gedancken / und füllete die Gedächtnus mit solchen traurigen Einbildungen an / daß dessen Hertz völlig zerrittet / und gäntzlich in Unruhe gebracht worden. Es kame aus dem bishero genossnen Frieden des Gemüths eine ungestümme Verwirrung; aus diser entsprange ein gewaltiger Eckel ab allem demjenigen / an welchem vormahlen seine Seel eine unschuldige Ergötzlichkeit empfangen hatte. Darauf folgte ein Trückne des Geists / und machte Franciscum zu denen grösten Süssigkeiten / die auf dem Weeg des HErrn in dem geistlichen Leben genossen werden / unempfindlich.

Der böse Feind / welchen die Göttliche Schrifft vorstellet / bald wie einen Löwen / so mit Gewalt / und offentlich uns anfallet: bald gleich einer Schlangen / welche durch Arglist uns zu verführen trachtet: Der böse Feind / sprich ich / bediente sich diser Verwirrungen / und gabe Francisco immerdar die Gedancken ein / alles / was er GOtt zu Gefallen thue / seye umsonst: sein ewiger Untergang seye im Göttlichen Rath schon beschlossen; indeme er unter die Zahl der Verworffenen gehöre. Dise Versuchung verhänget GOtt offt über jene Seelen / welche er anderen zu leiten / und zu regieren auserwählet hat / nicht allein / daß sie ein Mitleiden mit dergleichen Versuchten zu tragen wissen / sondern auch / daß sie aus eigener Erfahrnus lehrnen / wie mit solchen Bestrangten umzugehen seye: Dann / qui non est tentatus, quid scit? Was weiß derjenige / der nicht ist versuchet worden? Bey Francisco ware dise Versuchung so erschröcklich / daß auch der Leib dardurch hat leiden müssen. Seine Seel ware erfüllet mit heiliger Forcht GOttes / in welcher er schon vor langer Zeit gelebt zu haben verhoffte: beynebens ware sein Hertz entzündet mit einer zarten Lieb gegen dem Allerhöchsten. Derowegen starbe er / also zu reden / vor Hertzenleyd / wann er gedachte / daß er seinen GOtt in alle Ewigkeit hassen / und verfluchen solte; dises nun lage Francisco immerdar in dem Sinn. Dahero / wegen so gefährlichen / und schröckbaren Einbildungen wurde der Leib / sonsten zwar einer starcken Beschaffenheit / von seinen natürlichen Verrichtungen verhindert: Franciscus verliehrte den Schlaff / und Lust zum Essen: sein Angesicht bekame ein gelbe Farb /

aus denẽ Augen ſchauete/ weiß nicht/ was für eine Finſtere heraus: In ſeinem Ausſehen/ und Geſtalt ſahe mann Zeichen der Verzweiflung/ die Franciſci Hertz beunruhigte. Manche werden mich beargwohnen/ als mache ich zu vil aus der Sach; wem aber eintweders aus eigner Erfahrnus/ oder auf andere Weis bekandt iſt/ wie ſchwer einer GOtt-liebenden Seel der Gedancken falle/ daß ſie auf Ewig von ihrem Geliebten ſolle abgeſönderet ſeyn/ der wird noch mehrer/ als ich geſagt/ glauben; maſſen alle/ welche das Leben unſeres Heiligen beſchriben haben/ reden von diſer Verſuchung/ als von einer der erſchröcklichiſten/ ſo GOtt verhängen kan. Der Herr Deage/ welcher Franciſcum als ſeinen Sohn liebte/ hatte gleichfalls einen Theil an deſſen Anligen; und/ weilen er nicht gewuſt hatte die Urſach der üblen Leibs-Beſchaffenheit/ welche er mit eigenen Augen geſehen/ befragte er zwar Franciſcum darum/ aber umſonſt; ſintemahlen derſelbe aus allzu groſſer Schamhafftigkeit nicht entdecken wolte/ daß ihm ſein Hertz ſage/ er werde einer aus denen Verdammten ſeyn. Eben diſes ware der ſubtiliſte Fund des böſen Feinds/ welcher den Mund denen angefochtenen Seelen zu verſchlüſſen pfleget/ damit ſie durch eine demüthige/ und aufrichtige Bekanntnus ihres Anligens von ſolchem nicht geneſen: zumahlen mañ gemeiniglich wahr nimmet/ daß eine demüthige/ und offenhertzige Anzeigung des üblen Zuſtands das Ubel zu vertreiben erkle-cke; hingegen ein halsſtärriges Stillſchweigen die Seelen-Kranckheit vergröſſere/ und ſchmertzhaffter mache.

Nachdem diſe Verſuchung ein Monat angehalten/ hat es endlich der unergründlichen Güte GOttes gefallen/ Franciſcum davon ohne menſchliche Beyhülff zu erledigen; aus diſem kan erſehen werden/ daß GOtt/ wann er dem böſen Geiſt Gewalt zulaſſet/ einen Menſchen zu verſuchen/ es thue/ um eine Prob zu nehmen/ ſelbigen ein Mißtrauen auf ſich ſelbſt einzugeben; ihne veſt zu gründen in der Demuth/ welche die nothwendigſte Tugend iſt/ krafft dero mañ muß einen Riſen-Sprung machen in der Heiligkeit/ und letſtlich demſelben auch Mittel verſchaffe/ ſich von der Verſuchung zu befreyen.

Alſo hat GOtt Franciſco/ da er Abends nach Hauß in das Collegium gienge/ eingegeben/ die Kirchen des H. Stephani zu beſuchen/ in der er die ſchöne Lilien ſeiner Keuſchheit dem höchſten HErrn aufgeopffert hatte. Allda kame ihme in die Augen ein an der Maur hangendes Täfelein/ ſambt einer Begierd zu ſehen/ was in ſolchem enthalten wäre; er fande darinn das Gebett des H. Auguſtini/ ſo anfanget; Memorare, ô Piiſſima &c. Ge-

dencke / O barmhertzigiste Frau ꝛc. Dises Gebett ware das von GOtt verordnete Mittel / wider die höllische Versuchung. Er warffe sich nider vor dem Altar der seeligisten Jungfrauen auf die Knye / sprache andächtig gemeldtes Gebett / opfferte auf ein neues ihr / als seiner Frauen / die Jungfrauschafft auf / versprache zugleich / Sie täglich mit einem Rosenkrantz zu verehren / und als eine Königin zu crönen; bittete auch hingegen / wann er je in der anderen Welt jene allerhöchste Majestät / so die zärtiste / und innbrünstigiste Anmuthungen aller Hertzen verdienet / nicht lieben solte / daß ihme die seeligiste Jungfrau auf das wenigste zuwegen bringe / dasselbe unendliche Gut nach allem seinem Vermögen in diser Welt zu lieben. Endlich / bey Beschluß seines Gebetts / ersuchte er flehentlich Mariam / sie solle seine Fürsprecherin bey GOTT / als dem Ursprung alles Trosts / abgeben / zu welchem er seine Zuflucht zu nehmen / sich nicht getraue.

Eine also eyfrige / und denen Gedancken eines in Ewigkeit Verworffnen so fast entgegen stehende Bitt hatte gleich ihre völlige Würckung. Vorhero könte der heilige Jüngling zu GOtt nicht anderst reden / als mit Worten / welche sein Mißtrauen anzeigten; indeme er nach Bericht eines aus seinen Lebens-Beschreiberen auf folgende Weis mit sich selbsten Sprach hielte: So werd ich dann der Gnad GOttes beraubt seyn / welcher mir so anmuthig seine Süssigkeiten zu verkosten gegeben / und sich also liebwerth mir gezeiget hat? O Lieb! O Schönheit! dero ich alle meine Anmuthungen aufgeopffert hab. So werde ich deiner Ergötzlichkeiten hinfüro nicht mehr genüssen? O mein GOTT! soll mein Hertz nicht mehr mit denen Wollustbarkeiten deines Hauß überfüllet / und meine Seel nicht mehr mit deinen Tröstungen überschwemmet werden? O ihr recht geliebte Zelten des GOtts Jacobs / soll ich zu euch in die Wohnung deß Allerhöchsten nicht mehr eingehen? O Jungfrau / und Mutter GOttes / du Schönste aus allen Töchteren der Heil. Stadt Jerusalem / welche du mit deinen Vortrefflichkeiten / und deiner Schönheit so gar die Höll wurdest erfreuen können / solle ich dann in dem Reich deines Sohns dich nicht sehen / die du so schön bist / wie der Mond / so außerwählt / und vollkommner / wie die Sonnen? Solle ich keinen Theil haben an der unermessenen Gutthat der Erlösung? Ist dann mein süsser JEsus nicht auch für mich gestorben? Ach meine Frau / geschehe / was immer wolle / mache / daß ich dich auf das wenigste in diesem Leben / und auf der Welt liebe / wañ ich dich nicht ewig lieben kan. Wann ich je unter der Zahl seyn muß

muß der jenigen / welche niemahlen dein Angesicht sehen werden / lasse nicht zu / daß ich deren einer seye / welche dich verfluchen / und deinen heiligsten Nahmen lästeren / gleichwie in der Höll geschihet / wo dich keiner preiset / noch lobet.

In diser Gelegenheit aber hat er mit einer vollkommenen Zuversicht in die Armb GOttes sich geworffen / und all dessen Anordnungen demüthig ergeben; durch dises Mittel ware die beschwerliche Versuchung augenblicklich vertriben. Der Heilige bekennte selbsten / daß eben bey Endigung des Gebetts ihme geduncket habe / als wurde von seinem Hertzen das schwere Gewicht / welches dasselbe gepresset / hinweggenommen / und falleten von seinem Leib Schuppē / gleich als von einem Aussatz / herab. Auf solche Weis nahmen die gewaltsame Angriff des bösen Geists ein End. Franciscus aber empfande in sich eben die Würckung / welche jenes Wasser hat / so mit Ungestümm vom Berg Libano herab fallet / und so gar in dem Fleisch seine Krafft erzeiget / welches dardurch so gesund / und frisch gemacht wird / als das Fleisch eines jungen Kinds ist. In einem Augenblick gelangte der Heil. Jüngling widerum zu der vorigen Gemüths-Ruhe / und was noch mehr zu verwunderen / auch der Leib fangte auf ein neues an zu grünen / und kamme wider zur Gesundheit / oder vorigen Kräfften / also / daß solches auch seine gute Bekandte / und der Hof-Meister vermercketen / deme er nachmahlen den Anfang / den Fortgang / und das End seines Ubels entdecket hat. Es hatte ihme diser wohl eingebildet die Kranckheit bey seinem untergebenen Herzlein rühre von einer hefftigen Passion / und Gemüths-Anmuthung her / welche derselbe zu überwinden für ohnmöglich hielte. Er hätte aber ihme niemahl einfallen lassen / daß bey einem Jüngling von 16. Jahren die Göttliche Lieb / und die Forcht seinen GOtt einmahl nicht zu lieben / durch ihre Hefftigkeit dergleichen schwere Zustand / und solches Hertzenleyd verursachen solten. Er hat darauf das unbescheidene Stillschweigen / und noch vil mehr die gar schädliche Geschämigkeit / aus welcher die Verschwigenheit entsprungen / nicht gut geheissen / auch Franciscus versprechen müssen / ihme in das künfftige solche Versuchungen / und allen innerlichen Zustand seiner Seelen zu entdecken. Allein der heilige Jüngling hatte hinfüro kein Gelegenheit mehr also verträulich mit seinem Hofmeister zu handlen; sintemahlen der innerliche von der seeligste Jungfrauen ihme erhaltene Fried beständig verbliben ist: Beynebens hat auch der höllische Geist lange Zeit ihme nicht getrauet eine solche Seel anzufallen / welche ihn bey jungen Jahren mit so grossem Spott hat abgewisen; allweilen er hieraus abnehmen müssen

sen

sen/ was für Niderlagen von einer also großmüthigen Liebe wurden zu befahren seyn/ welche annoch klein/ und gleichsam in der Wiegen schon ihme solchen Schimpff erwisen hätte. Wir entgegen können sagen/ daß die Lieb Francisci stärcker/ als die Höll selbst gewesen; indeme er so gar in der Höll seinen GOTT zu lieben verlangte.

Fünfftes Capitel.

Franciscus reiset in Savoyen zuruck/ haltet sich eine kleine Zeit allda auf/ und wird nach Padua abgeschickt.

GLeichwie Franciscus sein Studiren glücklich fortsetzte/ also machte er auch zugleich auf dem Weeg deren Tugenden grosse Schritt. Die neulich erhaltene Gnad tribe ihne an/ seinen GOtt zu lieben/ und die Lieb GOttes machte ihme süß/und annehmlich die Betrachtung des Göttlichen Gesatzes. In solcher Betrachtung brachen aus seinem in himmlischen Sachen allzeit vertiefften Hertzen Seufftzer nach den Tausend hervor. Er hat endlich von dem Herrn Vatter Befehl erhalten/ die vornehmste Französische Städt zu besuchen/ und darauf in Savoyen den Ruck-Weeg zu nehmen. Seine Abreiß aus Paris ist allen/ so ihn gekennet/ schmertzlich gefallen: solches erwisen Französische Edel-Leut/ welche Franciscum bis Lion begleittet/ und von ihme mit weinenden Augen den Abschid genommen haben. So grosse Lieb/ und Hochschätzung hatte er ihme zuwegen gebracht. P. Stephanus Binet/ welcher des Heiligen Schul-Gesell ware/ hatte bezeuget/ er seye ihme gleich/ als ein Engel im Fleisch/ vorkommen; habe auch vermercket/ daß/ gleichwie die ausgelassene liederliche Bursch Franciscum fliehete/ eben also alle Wohlgesittete/ und Tugendreiche mit ihme umzugehen suchten. Die Herum-Reiß in Französische Städten hat nicht lang gedauret bey dazumahl gar unsicheren Weegen für die Reisende; indeme sich jene vier Partheyen hervor thaten/ welche hernach Franckreich durch vil Jahr in Unruhe gesetzt haben; obwohl unser Herr Baron/bevor die Kriegs-Flamen völlig ausgebrochen seynd/ ohne Gefahr auf dem Schloß Sales in dem 1584. Jahr angelanget ist.

Es ware um selbige Zeit Franciscus 18. Jahr alt / sehr schön von Person / wohl erfahren in denen Wissenschafften / manierlich in seinen Sitten / annehmlich in Handlen / und Wandlen : darab seine Elteren ein überaus grosses Vergnügen geschöpffet haben / welche mit eigenen Augen ansehen konten / was sie schon vorhero aus allgemeinem Ruff verstanden hatten. Die Höflichkeit erforderte / daß Franciscus die Freund / und Anverwandte besuchte / wobey ob seinen unvergleichlichen guten Eigenschafften / und ab dem Englischen Verstand sich alle verwunderten / und darvor halteten / er seye fähig alle hohe Aempter wohl zu versehen. Die Frau Mutter glaubte / keine Sach vermöchte ihr den also lieben Sohn in das künfftige zu benehmen : und wurde sie den Frucht der besten Auferziehung / so derselbe von ihr empfangen / von anjetzo allezeit zu genüssen haben. Der Herr Vatter in Gegenspil hatte Franciscum nach Padua zu verschicken beschlossen ; indeme er selbigen / ohngeachtet was es kosten solte / alle jene Mittel verschaffen wolte / durch welche von ihm die Güter / und der grosse Nahmen / den er eroberte / wurden können erhalten werden. Unterdessen setzte der Herr Vatter nicht aus / dem Sohn seiner hohen Vernunfft anständige Lehren zu geben. Er gienge mit ihme freundlich um / doch ohne seine selbst eigene Ernidrigung ; allermassen es auf gleiche Weis gefehlet ist / wann die Vätter mit denen Söhnen sich gar zu gemein machen / und also das Ansehen verliehren ; oder wann sie dises Ansehen durch eine solche Gravität / und Schärpffe erhalten wollen / daß bey denen Kinderen mehrer die Forcht / als die Lieb regiret. Allweilen der Hr. Vatter Franciscum in der Welt / und bey Hof / haben wolte / gabe er ihm jene Lebens-Reglen / so eigentlich abzihlen den gutẽ Nahmen / Ehr / und Ansehen bey denen Menschen zu erhalten. Er sagte ihme von denen Falschheiten / und heimlichen Betrügereyen / die schier ein eigenthumliche Manier bey denen Fürstlichen Höfen gebrauchet werden. Er zeigte ihme / wie selten die Aufrichtigkeit an solchen Orthen zu finden / in was für verwirrte Händel eintweders der eigne Nutzen / oder der Ehr-Geitz die Menschen bringe. Er stellete ihm mit lebendigen Farben gantz klar vor Augen die Unglück / in welche ein junger Cavalier nothwendig fallen müsse / welcher in seinem Thun / und Lassen nach Anweisung der Vernunfft sich nicht richtet ; weilen leichtlich unverhoffte Sachen vorfallen können / in welche ein solcher / wann er nicht behutsam / gehet und wohl aufmercket / sich zu weit einlasse. Der Herr Vatter sagte weiter : Mann solle hohen Personen alle Ehrenbietigkeit erweisen / doch also / daß mann ihnen nichts zustehe / wann sie etwas wider Recht / und Billigkeit begehren.

Über alles bemühete er sich folgende Haubt-Lehren tieff in das

Hertz

Hertz seines Sohns einzutrucken: Wer auf ein ungerechte Weis zu hohen Ehren und Würden kommet/ stehet in Gefahr solche mit Schand/ und eignen Spott zu verliehren / neben dem/ daß ihme sein Gewissen die Müssethat immerdar vorhaltet. Und solle ihm ein Christ selbst auf ein gewise Weis eine Ohnmöglichkeit daraus machen/ daß er eine irrdische Sach / seye dieselbe/ was sie immer für eine wolle/ GOtt/ und GOttes Ehr vorziehe. Nachdem der Herr Vatter seinen Sohn / so vil es die Kürtze des Aufenthalts in dem Schloß Sales zugelassen/ auf solche Weis unterrichtet hatte / schickte er ihn nach Padua/ damit derselbe alldort auf der hohen Schul / so damahls die berühmteste unter allen anderen in Welschland gehalten wurde/ denen weltlichen/ und geistlichen Rechten obligen solte.

Diese Abreiß verursachte bey der Frau Mutter grossen Schwermuth/ und Verdruß; weilen sie aber den Gehorsam gegen ihren Ehe-Herrn/ wie ein scharpffes Gebott beobachtete/ und diser die Ursachen ihr vorgetragen / warum er einen so lieben Sohn etwann auf ein Jahr von sich zu entlassen beschlossen habe / hat sie/ nach gut geheissenen Ursachen/ ihren Willen in die Reiß gegeben. Ist also Franciscus unter der Aufsicht eben derselben Lehr- und Hof-Meister/ welche ihn ehedessen auf Paris begleittet hatten/ nach Padua abgereiset. Er ist dahin vom Vätterlichen Hauß gar gern zu dem Studiren gezogen / weilē ihme die Fürtrefflichkeiten der hohen Schul zu Padua nicht unbekandt waren. Die weltliche Recht legte allda Guido Pancirolus aus mit dem Ruhm eines in diser Wissenschafft ausgemachten Manns. Es befande sich auch damahlen in solcher Stadt Antonius Possevinus aus der Gesellschafft JEsu einer der erfahrnesten Lehr-Meisteren des Geists. Franciscus hat den ersten die Rechten zu erlehrnen/ den anderen zu einem Führer in Gewissens-Sachen erwählet: Durch diser beyden Anleitung ware er jener grosse Mann worden/den er sich nach der Zeit erwisen hatte. Es freuete ihn Lehr-Meister von so hohem Ansehen zu haben/ und kan man nicht glauben/ wie fast er angetriben worden / solche berühmte Lehrer/ von welchen er schon in Paris sagen gehöret / ihme zu Nutzen zu machen. Er munterte sich selbst zum Studiren/ und zu einem tugendlichen Leben auf mit gleichlautenden Worten/ deren sich Arsenius gebrauchet: Zu was End bin ich hieher kommen? Und setzte hinzu: Weil die Täg des Menschen überaus kurtz seynd / als welche gleich dem Schatten darvon fliehen / seynd wir solche wohl anzuwenden verbunden / damit wir in dem Todt-Beth keine unnutzliche Reu / und Verdruß / daraus leichtlich eine Verzweiflung entstehen könte/ erfahren müssen. P. Possevinus/ wie man Gottseelig darfür hal-

haltet / hat durch ein übernatürliches Liecht erkennet die über die massen grosse Heiligkeit / zu welcher von dem Allerhöchsten diser weltliche Jüngling beruffen seye : und ist wahrscheinlich / gemeldter Pater habe vorgesehen / daß derselbe einer aus den vornehmsten Prælaten / und Vorsteheren der Catholischen Kirchen werden solte. Dahero diser wegen seiner Wissenschafften / und wegen der in Schweden und Polen / wie auch in Moscau von denen höchsten Kirchen-Häupteren anbefohlenen Verrichtungen berühmte Mann ihme selbsten nicht unanständig zu seyn erachtet / grossen Fleiß anzuwenden / daß Franciscus von ihme in geistlichen Sachen wohl angewisen / und recht geleitet wurde. Eines Tags sagte unser Herr Baron dem Pater Possevin / daß er / obwohlen von ihme eine Zuneigung zu denen Rechten in dem Gemüth vermercket wurde / doch mehrer zu der Theologi / welche sowohl von Göttlichen Dingen handlet / als die in denen geistlichen Sachen unterrichtet / angetriben werde / und derosel-ben alle Tag etwelche Stunden anwende.

P. Possevinus hatte solchen Entschluß gelobet / und aus so guten Beschaffenheiten / die er in Francisco vermerckte / unschwer schlüssen können / es werde aus ihme ein fürtrefflicher Mann werden. Ja / als Franciscus eines Tags von dem Stand redete / welchen er nach geendigtem Studiren solte antretten / hat ihne gemeldter Pater auf Göttliche Sachen zu gedencken / und sich auf die Theologi zu begeben ermahnet / weilen GOttes Fürsichtigkeit ihme die Obsorg des Genffischen Bistums vorbehalten hätte : Versicherte ihn anbey / er seye zu denen Händlen des Parlaments / und zu der Rath-Stuben nicht erschaffen. Das Wort GOttes verkündigen seye weit rühmlicher / als den Bescheid auf Bitt-Schrifften in einer Raths-Versammlung ertheilen. Vermeyne derowegen / Franciscus seye vilmehr beruffen denen Ketzeren den Glauben zu predigen / als den Ausspruch über Zänckereyen zu geben. Und weilen er ein Saulen des Glaubens in seinem Vatter-Land seyn solte / erfordere es die Nothwendigkeit / daß er zu einem so hohen Ambt sich täuglich zu machen alle Kräfften anwende / zu welchem weder die Wissenschafft ohne Tugend / noch die Tugend ohne Wissenschafft erklecke. Der jenige / der nur auf sein eigenes Heyl zu sorgen hat / könne mit einer gemeinen Tugend zufriden leben : aber ein mehreres erfordere GOTT von deme / welcher auch andere heilig machen solle. Und weilen nach Ausspruch des Heil. Geists / die Leffzen des Priesters die Wissenschafft solten in sich halten / müsse man nicht nur obenhin / sondern gründlich gelehrt seyn : als daß man die Ursachen des Glaubens / zu deme man sich bekennet / zu geben fähig seye. Sintemahlen ihn die Erfahrnus gelehret /

daß

daß die Unwissenheit der Geistlichen mehrer / als die Begierd selbsten / mit welcher die abgefallene Länder der Freyheit des Gewissens nachtrachteten / zu Ausbreitung der Ketzerey geholffen habe. So vil P. Possevinus / welcher für den Schluß hinzu setzte: Weilen bey denen Irr-Glaubigen ein grössere Vermessenheit / und Einbildung einer Geschicklichkeit / als ein wahre Wissenschafft zu finden / haben sie ihr Aufnehmen von der Unwissenheit genommen / in welcher sich Europa befande / da im vorigen Jahrhundert die Irrthum in Glaubens-Sachen sich hervor gethan haben: könne also folglich durch die Wissenschafften der Fortlauff der Ketzerey ingehalten / und gehemmet werden.

Dise / und dergleichen Reden trieben den heiligen Jüngling an / und verbunden ihn seine gantze Zeit mit Gottseeligen Ubungen / und mit Studiren zuzubringen. Maß könte von ihme das jenige sagen / was der H. Gregorius Nazianzenus von dem H. Basilio geschriben; nemlich: Eintweders hätte Basilius wegen seines gelührnigen Kopffs / keinen so groffen Fleiß / oder wegen seines so groffen Fleiß / keinen also guten Verstand vonnöthen gehabt. Bey Francisco fande sich beydes / grosser Verstand / und ingleichem grosser Fleiß beysamen. Und weilen er nicht aus Fürwitz studirte / auch weder zeitlichen Nutzen / noch hohe Ehren-Stellen / sondern allein die Ehr des Allerhöchsten / und den Nutzen des Neben-Menschen für sein Absehen in solcher Kopff-Arbeit hatte / fallete ihme dieselbe also leicht / daß seine Lehr-Meister darab erstaunten. Um dise Zeit kame zu seinen Händen das Buch vom geistlichen Streitt / er lase dises / als einen ihme von GOtt zugeschickten Brief / tragte es sibenzehen Jahr beständig bey sich / und rühmte nachmahlen dasselbe sonderbar. In seinem Studier-Zimmer ware allzeit die Summa des Heil. Thomæ aufgeschlagen zu sehen. Er wolte nicht aus jenen Theologis / oder GOtts-Gelehrten seyn / welche um den H. Thomam nichts wissen wollen / als wann sie dessen Meynungen / und Lehr-Satz anzugreiffen / und zu bestreitten gesinnet seynd. Da sie vermeynen / es seye bey jetziger Zeit einfältig gehandlet / wann man denen Meynungen des Englischen Lehrers beypflichte; weil sie gar alt: indeme doch alles / was wahr ist / von Ewigkeit her wahr / und also uralt ist. Zu disem Buch / nemlich zu der Summa des Heil. Thomæ / sagte Franciscus / müsse der jenige sein Zuflucht nehmen / welcher ein jedwederes anderes Buch verstehen wolle.

Er tragte auch ein Belieben die Bücher des Heil. Bonaventuræ zu studiren; aus disen / glaube ich / habe unser Heilige die anmüthige Weis zu schreiben / welche ihme gleichsam ware angebohren / erlehrnet. Mit aller Hochachtung lase er die Heil.

Schrifft / begabe ſich auf den Heil. Auguſtinum / den H. Hieronymum / den Heil. Chryſoſtomum / den Heil. Bernardum: jedoch über alles hat ihme die Annehmlichkeit des Heil. Cypriani gefallen / welchem er nachzufolgen ſich befliſſen; indeme er auf deſſelben Weis / und Manier kleine Tractätlein verfertigte / deren uns nachmahlen / eintweders des Heiligen Demuth / oder die unglückſeelige Zeiten beraubt haben. Zum meiſten muß mañ ſich verwunderen / daß Pater Poſſevinus / obwohl mit vil anderen Geſchäfften ſehr überhäufet / unſerem Herrn Baron nicht allein gemeldte Lehren hat gegeben / ſondern alle Tag zwey Stund in Erklärung des H. Thomæ zu leichterer Begreiffung der Theologiſchen Wiſſenſchafften / und in Leſung der von Bellarmino friſch hervor gegebenen Streitt-Schrifften von Glaubens-Sachen mit ihme hat zubringen können. Ja Poſſevinus unterwiſe Franciſcum in der Wohlredenheit / in welcher diſer Pater ſehr wohl zu Hauß ware. Dem Fleiß des Lehr-Meiſters gabe der Lehr-Jünger mit beſtändiger Anſpannung ſeiner Kräfften nichts nach; dahero er mit der Zeit ein ſo groſſer Kirchen-Prælat worden iſt. Und wie kan mañ zweiflen / daß ein vortrefflicher Verſtand durch unermüthetes Studiren nicht ſolte zu allen Sachen tauglich werden? Es iſt nicht zu glauben / daß Franciſcus zu Bekehrung der Ketzer allein der Annehmlich- und Lieblichkeit ſich bedienet habe. Es hatten die aus denen Bücheren hergenommene Urſachen durch ihren Nachtruck an ſolchen Bekehrungen einen groſſen Antheil; dann der Willen ergibt ſich nicht / als nachdem der Verſtand völlig iſt überwunden worden. Die Wiſſenſchafft iſt jene Obſigerin / welche über den Irrthum triumphiret.

P. Poſſevini Fleiß / und Sorgfalt zihlete nicht nur dahin / daß Franciſcus gelehrt wurde / ſondern / weil er in dem Heil. Jüngling ein reines / demüthiges / gelührniges / und der Gnad GOttes folgwilliges Hertz vermerckte / unterrichtete er ihn / wie er könte heroiſche / und die höchſte Tugenden üben; gabe ihme anbey Mittel an die Hand zu Abwendung alles des jenigen / ſo ſeine Reinigkeit verletzen möchte. Er lehrnete ihn GOtt in allen Geſchöpffen anzuſehen / und zu dem Allerhöchſten ſein Gemüth zu erheben vermittelſt jener Sachen / welche / weil ſie übel gebraucht werden / gemeiniglich von GOtt abziehen. Er zeigte Franciſco / wie bey ſo unterſchidlichen Zufällen des menſchlichen Lebens ohne Anordnung der Göttlichen Fürſichtigkeit nichts geſchehe. Nachmahlen unterwiſe Poſſevinus ſeinen H. Lehr-Jünger in dem Betten / in dem Betrachten / und in der höchſten Gattung des Gebetts / welche die Contemplation, oder das beſchauliche Gebett genennet wird. Er gabe ihme auch Unterricht / wie die Seelen GOTT zuzuführen ſeyen /

welche

welche eines Theils ein sehr schwere/ auf der anderen Seiten höchst nothwendige / beynebens aber also vernachläſſigte Kunst ist / daß maň alle Tag Personen sihet / welche Meister darinn abgeben wollen / bevor sie Schul-Jünger in solcher gewesen seynd / und andere lehren / ehe sie gelehrnet haben. Obwohlen nun ein so schwere Sach ist die Seelen regieren / und die menschliche Anmuthungen in ein gute Ordnung zu richten / begeben sich doch so vil auf dises Seelen Geschäfft / ohne sich darzu tüchtig zu machen / daß ein Heil. Bernardus auch heut zu Tag ein solche Unordnung beweinen wurde / wie er solches in der achtzehenden Sermon / oder Red-Verfassung über die hohe Lieder zu seiner Zeit gethan hatte.

Schon dazumahl schribe ihm Franciscus zu seiner besonderen Aufführungs-Weis also wohl eingerichte Reglen vor / daß dise Lebens-Beschreibung mangelhafft seyn wurde / sofern ich solche nicht hieher setzte; angesehen einem jeden Studenten die höchste Vollkommenheit zu erlangen dienlich seyn können. Eben dise Reglen zeigen die außerlesne / und fürtreffliche Tugend des Heil. Jünglings an / welcher in der Blühe der Jahren / im weltlichen Stand / ausser denen Augen deren Seinigen (daß also der Forcht / und Ehrenbietigkeit gegen denen Elteren in diser Sach nichts zuzuschreiben ist) beynebens in dem Orth / oder Residentz einer ausgelassenen Freyheit / wie gemeiniglich auf denen hohen Schulen zu finden / sein Leben also wohl angeordnet hat / daß auch ein Novizen-Meister von seinen Untergebenen nicht mehrer erforderen wurde / solte es auch ein Orden von genauister Haltung deren Reglen seyn. Glaube nur keiner / daß solche Ding von partheyischen / und dem Heiligen gar fast zugethanen Personen seyen erdichtet worden.

Carolus Augustus hat dise Lebens-Reglen / wie sie von unserem Heiligen mit eigner Hand in Padua seynd aufgesetzt worden / abgeschriben / welche ich allhier getreulich übersetzen will.

§. I.

Lebens-Ordnung des Heil. Francisci Salesii / von der Vorbereitung die Werck zu verrichten.

ICh wird vor allen anderen Sachen allzeit die Vorbereitung üben: und solle diß wenigst einmahl des Tags / nemlich in der Fruhe geschehen. Bevorab wird ich mich derselben bedienen / wann etwas besonderes fürfallet. Auf solche aufferordentliche Zufäll will ich mich bereiten / und weilen solche Vorbereitung allen Wercken / gleichsam eine Vortretterin abgibet / wird ich mich befleissen / daß ich durch dieselbe mich versehe / alle meine Werck wohl / und lobwürdig zu verrichten.

Der erste Theil dises Exercitii / oder diser Ubung wird in Anruffung der Göttlichen Gnad bestehen. Dann weilen ich mich unzahlbaren Gefahren unterworffen zu seyn erkenne / will ich den Beystand GOttes anruffen / und sagen: Wann du / O HErr / meine Seel nicht bewahrest / wacher der jenige umsonst / welcher dieselbe hütet. Uber das / weil ich weiß / daß die Gemeinschafft mit anderen zu anderen Zeiten mir ein Ursach der Fehler gewesen / wird ich mir selbst einen Verweiß geben / und sprechen: O meine Seel / bekenne deine Schwachheiten unverholen. Von meinen ersten Jahren hab ich vil Verfolgungen ausgestanden. O mein GOtt! seye du mein Beschützer / und ein Orth meiner Zuflucht. Errette mich von denen heimlichen Nachstellungen meiner Feinden. O HErr! wann du wilst / kanst du mich reinigen. Mit wenigen zu sagen / ich wird GOtt bitten / mir dise Gnad zu erweisen / daß ich disen Tag nicht sündige; zu welchem dienen wird / was in dem 142. Psalmen geschriben stehet: HErr errette mich von meinen Feinden; zu dir hab ich meine Zuflucht genommen. Lehre mich deinen Willen thun; dann du bist mein GOTT. Dein guter Geist wird mich auf die rechte Bahn führen / und du wirst zu Ehren deines heiligen Nahmens in deiner Gerechtigkeit mich heilig machen.

Der andere Theil diser Vorbereitung gründet sich in der Einbildung / oder Vorstellung / welches nichts anderes sagen will / als vorhinein sehen alles das jenige / was sich in disem Tag ereignen kan. Will derowegen ernstlich dencken auf alle Zufäll / so mir begegnen können / auf die Gesellschafften / bey welchen

ich

ich mich wird müssen einfinden / wie auch auf die Oerter / wohin ich mich zubegeben wird ersucht werden. Indem ich auf solche Weis die bevorstehende Gefahren muthmaßlich wird vorsehen können / will ich denen Beschwernussen / und gefährlichen Gelegenheiten / welche mich sonsten unverhofft überfallen könten / mit der Göttlichen Gnad behutsam entgegen gehen.

Der dritte Theil diser Ubung begreifft in sich die Anordnung der Geschäfften. Derowegen nachdeme ich ohne Kopffbrechen die unterschidliche Irr-Weeg wird vorsichtiglich erkennet haben / in welche ich von der rechten Strassen leichtlich gerathen / und in Gefahr kommen könte mich zu verirren / will ich sorgfältig nachdencken / und auf Mittel bedacht seyn / die Mißtritt zu fliehen: Will also die Weis / und die Ordnung / welche in denen Geschäfften / in dem Reden / mit anderen / in gebührender Leibs-Anstellung zu halten ist / und alles / was ich zu thun / oder zu lassen wird haben / bey mir bestimmen.

Der vierte Theil gemeldter Ubung in der Fruhe wird seyn ein fest gestellter Schluß: Nemlich nachdem obiges geschehen / wird ich einen steiffen Fürsatz machen / GOtt insonderheit disen Tag hindurch nicht mehr zu beleydigen: Darbey ich mich bedienen will der Worten des Königlichen Propheten: Wie! mein Seel / wirst du GOtt nicht gehorsamen / an deme deine Seeligkeit hanget? Ach! wie schändlich ist es gehandlet wider die Lieb / und Willen des Schöpffers zu dem Bösen sich ziehen lassen durch die Forcht / Lieb / Begierd / und Haß der Geschöpffen / seyen sie von einem Stand / und Würde / wie sie wollen? In Wahrheit / diser HErr von einer unendlichen Liebe / Ehr / und Unterthänigkeit kan nicht verachtet werden / es seye dann / daß wir ein schwaches / zaghafftes Hertz haben. Wie kan es immer geschehen / daß mann seine gerechtiste Gebott auf die Seiten setze / und übertrette / um einen Schaden an dem Leib / an denen zeitlichen Güteren / an der Ehr zu entgehen? Was können uns die Creaturen thun? Wir sollen uns derowegen mit dem Psalmisten trösten / und sagen: Gehen nur die schlimme / boßhaffte Leuth mit uns um / so übel / als sie vermögen; GOtt ist mächtig genug / sie zu bezwingen. Spotte meiner / und verachte mich die Welt / so vil sie wird können: der jenige / welcher ober denen Cherubinen sitzet / ist mein Beschützer.

Der fünffte Theil diser Ubung schlüsset in sich das Gebett. In disem dann wird ich mich selbsten / und alles das meinige in die Händ der Göttlichen Güte gäntzlich übergeben / dieselbe bittend / mich allzeit zu beschützen. Ich will die Sorg meiner ohne Außnahm dem Allerhöchsten

sten völlig überlassen / und von gantzem Hertzen zu ihme sprechen: Mein GOTT! und mein JESU! ein Gnad hab ich von dir begehret / und dieselbe begehre ich widerum / nemlich / daß ich deinen Willen durch den gantzen Lauff meines Lebens erfülle. Ich befihle dir meine Seel / meinen Geist / das Hertz / die Gedächtnus / den Willen / den Verstand. Gibe / daß ich dir allzeit diene / dich liebe / dir gefalle / dich ehre.

§. II.

Siben Puncten / welche ihme Franciscus zu guter Anstellung seines Lebens vorgeschriben hat.

ZUm Ersten: So bald ich Frühe Morgends wird erwacht seyn / will ich meinem GOtt Danck sagen mit denen Worten des Psalmisten: In maturinis meditabor in te, quia fuisti adjutor meus. Ps. 62. v. 7. In der Morgen-Stund will ich deine Geheimnussen betrachten: dann du bist mein Hülff gewesen. Darauf wird ich an ein Geheimnus des Lebens Christi gedencken / zum Exempel / an den Eyfer der Hirten / da sie den neugebohrnen Heyland anzubetten kommen seynd: Oder wie der von dem Tod erstandene HErr seiner liebsten Mutter erschinen ist: Oder an die Sorgfalt jener drey Marien / welche vor Aufgang der Sonnen sich zu Christi Grab aus Andacht begeben haben. Ich will erwegen / daß JEsus deren Sünderen wahres Liecht / und die Erleuchtung der Heydē seye / welcher die Finsternus der Sünd / und des Irrglaubens vertreibet. Darauf wird ich mit dem H. David sprechē: Manè astabo tibi, & videbo: quoniam non DEus volens iniquitatem tu es. Ps. 5. v. 5. Morgens Frühe will ich in deiner Göttlichen Gegenwart stehen / und erwegen / daß dir die Sünden mißfallen: Derowegen will ich dieselbe nach allem Vermögen fliehen.

Zum anderen. Die tägliche Anhörung der Heil. Meß will ich niemahls unterlassen; und damit ich mich bey disem unaussprechlichen Geheimnus / wie es sich gebühret / einfinde / wird ich alle Kräfften meiner Seel einladen / ihre Schuldigkeit zu beobachten / und die Wunder zu betrachten / welche GOTT auf Erden gewürcket hat. Ich will sagen: Lasset uns gehen bis nacher Bethlehem / und sehen das Wort / welches sich zugetragen / und der HErr uns kund gethan hat. Sintemahlen zu unserem Trost in der Kirchen eben das jenige geschihet / was

was zu Bethlehem geschehen/ und durch die Wort/ welche GOtt dem Priester über die Hosti zu sprechen befohlen hat/ das übernatürliche Brod zu unserem Trost gestaltet/ und uns zu Theil wird. Transeamus usque Bethlehem, & videamus hoc verbum, quod factum est, quod Dominus ostendit nobis. Luc. 2. v. 15. Venite, & videte opera Domini, quæ posuit prodigia super terram. Psal. 45. v. 9. Kommet/ und sehet die Werck des HErrn/ was Er für Wunder auf Erden gewürcket hat.

Zum dritten. Gleichwie der Leib/ wann er durch Arbeiten ist müd worden/ zu seiner Ergötzung eine bequeme Ruhe vonnöthen hat; also ist der Seel nothwendig/ bisweilen zu Erholung der Kräfften auf der Schos des Göttlichen Bräutigams süssiglich auszuruhen; wird also gewise Zeiten bestimmen/ in welchen ich/ nach dem Exempel des geliebten Jüngers/ auf der Brust des Heylands ein heilige Ruhe genüssen will; und gleichwie bey dem leiblichen Schlaff alle Sinn/ und Kräfften des Menschen feyren/ und in keiner Bewegung seynd/ also will ich zu solcher heiligen Zeit gantz bey mir selbsten wohnen/ und mit nichts anders mich beschäfftigen/ als mit deme/ was GOtt/ und der Gehorsam will/ anbey nach dem Exempel des Königlichen Propheten sprechen: Surgite, postquam sederitis, qui manducatis panem doloris. Ps. 126. v. 2. Stehet auf/ die ihr aus Betrachtung eurer eignen/ oder anderer Sünden das Brod der Schmertzen esset; nemmet kein Arbeit/ noch weltliche Geschäfften vor euch/ wañ ihr nicht zuvor in stiller Ruhe das Ewige werdet betrachtet haben.

Zum vierten. Wann ich zu diser geistlichen Ruhe kein andere Stund/ wie es offt geschehen wird/ finden solte/ will ich dem leiblichen Schlaff etwas weniges abbrechen/ und/ wann es anders nicht seyn kan/ entweders in dem Beth wachen/ oder nach dem ersten Schlaff/ oder frühezeitiger zu Morgen aufstehen in Erinnerung des Spruchs unseres Heylands: Wachet/ und bettet/ damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Zum fünfften. Wann mir GOtt die Gnad thun wird/ daß ich zu Nachts erwache/ will ich unverzüglich mein Hertz aufmunteren mit diesen Worten: Media nocte clamor factus est: ecce sponsus venit. Matth. 25. v. 6. Zu Mitternacht ware ein Geschrey: Sihe/ der Bräutigam kommet. Will derowegen ihme entgegen gehen/ und in denen nächtlichen äusserlichen Finsternussen erwegen die Finsternussen meiner Seel/ und deren Sünderen; darauf mit den Worten aus dem Lob Gesang Zachariæ GOtt bitten: „ Ach mein „ HErr! weil du aus innerster deiner Barmhertzigkeit uns heimzu-

„ ſuchen dich gewürdiget haſt / er-
„ leuchte die jenige / welche in denen
„ Finſternuſſen wandlen / und in
„ dem Schatten des Todts ſitzen ;
„ richte ihre Füß auf dem Weeg des
„ Friedens. Oder ich will nur die Wort des Davids gebrauchen: Erhebet zu Nachts eure Händ gegen dem Himmel / und benedeyet den HErrn: Memor fui nocte nominis tui Domine: & cuſtodivi legem tuam. Pſ. 118. v. 55. Lavabo per ſingulas noctes lectum meum. Pſal. 6. v. 7. In cubilibus veſtris compungimini. Pſ. 4. v. 5. HErr / ich gedachte an deinen Nahmen bey der Nacht / und bewahrte dein Geſatz. Mein Ligerſtatt waſche ich alle Tag mit meinen Thränen. In euren Schlaff-Kämmeren ſollet ihr Reue tragen.

Zum ſechſten. Zu Zeiten will ich mich zu meinem GOtt / und Heyland wenden / und ſagen : „ Nein /
„ du ſchlaffeſt nicht / der du Iſrael
„ bewahreſt. Auch von denen dicki-
„ ſten Nacht-Finſternuſſen werden
„ deine Göttliche Liecht-Strahlen /
„ und deine Allwiſſenheit nicht ver-
„ hinderet. Der du in Mitten der
„ Nacht von deiner reineſten Mutter
„ gebohren zu werden dich gewürdi-
„ get haſt / kanſt gleichermaſſen in
„ unſeren Seelen deine Gnaden blü-
„ hen laſſen. Ach ! barmhertziger
„ Erlöſer ! erleuchte ſolcher Geſtal-
„ ten mein armſeeliges Hertz mit den
„ hellen Strahlen deiner Gnad / daß
„ ſolches niemahls durch die Sünd
„ verdunckiet werde. Laſſe nicht zu /
„ daß meine Feind ſagen können :
„ Wir haben ihn überwunden. End-
„ lich in Betrachtung der Finſter-
„ nuſſen meiner Seel wird ich mit
„ Iſaia ſagen : Cuſtos quid de nocte ? Iſ. 21. v. 11. O wachtbarer
„ Hirt / iſt noch vil übrig von der
„ Nacht meiner Unvollkommenhei-
„ ten ! Ich wird anbey mir einbil-
„ den / als vernemme ich die Ant-
„ wort : Der Tag guter Einſpre-
„ chungen brichet an. Warum lie-
„ beſt du mehrer die Finſternuſſen /
„ als das Liecht ? Venit mane &c.

Zum ſibenden. Weilen die nächtliche Forcht zu Zeiten meine Andachten verhinderen kan / will ich meines lieben Schutz-Engels / der zu meiner Rechten ſtehet / mich erinneren / und den Davidiſchen Verſicul widerhollen : Scutô circumdabit te veritas ejus : non timebis à timore nocturno. Pſ. 90. v. 5. Der Schild des Vertrauens auf GOtt wird mich beſchützen / und deſſentwegen muß ich ab nichts erſchröcken. Der HErr iſt mein Liecht / und mein Heyl : wem ſolle ich förchten ? Welches ſo vil ſagen will : Weder die Sonnen / noch derſelben Strahlen ſeynd mein fürnehmſtes Liecht. Es beſtehet auch meine Sicherheit nicht in Mänge der Menſchen / und deren Dieneren / ſondern allein in GOtt ; welcher ſowohl bey der Nacht / als bey dem Tag mir gnädig iſt.

All-

Allhier ist zu wissen / daß der Heilige damahls die Geister / und Gespenster geforchten / wie er nachgehends bekennet hat. Damit er diſe Forcht überwindete / bewarbe er sich nicht um eine Gesellschafft / welches solche Passion / und Anmuthung wurde vermehret haben / sondern pflegte die einsamere / und abgelegnere Oerther zu erwählen / auf daß er sich an die Gegenwart GOttes zu gedencken gewöhnte. Allda sagte er bey sich selbst: Was solle der jenige förchten / bey welchem GOtt ist. Auf solche Weis hat Franciscus gemeldte Forcht nach und nach überwunden / welche zu Zeiten manche zum Gelächter anderer machet.

§. III.

Von der geistlichen Ruhe.

ERstens: Nachdem ich mir zu diſer geistlichen Ruhe ein gelegene Zeit wird ausgesehen haben / will ich Fleiß anwenden / mich aller guten innerlichen Bewegungen / Begierden / Einsprechungen / Anmuthungen / und Vorsätz zu erinneren / welche mir der Allerhöchste in Betrachtung seiner Heil. Geheimnussen / in Erwegung seiner unzahlbaren Gutthaten / der Schönheit der Tugend / und der Vortrefflichkeit des jenigen / deme ich diene / zu andermahlen gegeben hat. Ich wird auch der Gnad nicht vergessen / welche mir GOtt gethan / da er meine Sinn / und Glieder durch Kranckheiten geschwächet / welches mir zu grossen Nutzen gereichet ist. Aus diſem wird ich mich in dem Fürsatz steiffen / GOtt niemahlen zu beleydigen.

Andertens. Ich will mit bedachtsamen Gemüth erwegen die Eitelkeit der Hochheiten / der Ehren / und der Kommlichkeiten deß Lebens. Ich will bedencken ihre Zergänglichkeit / ihre Ungewißheit / und was sie für ein End nemmen: auch wie sie das Hertz vollkommen nimmermehr vergnügen können. Aus welchem folgsam das Gemüth alle diſe Eitelkeiten verachten / sich ihrer nicht würdigen / und ein Abscheuen davon haben wird. Packet euch weit von mir fort / wird ich sagen / ihr Teufels-Brocken / und höllisches Keder. Es besitzen euch auch die Sünder / und Sinnlose. Suchet nur anderstwo einen / der euch annimmet / oder verlanget.

Drittens. In still-sanffter Ruhe meines Hertzens wird ich betrachten die Abscheulichkeit / Verächtlichkeit / und Jahrwürdige Armseeligkeit

der Sünd/ und deren jenigen Seelen/ so in Sünden vertieffet seynd. Darauf ohne Unruhe/ und Verwirrung meines Gemüths wird ich schlüssen/ daß die Sünd einem ehrlichen Menschen sehr übel anstehe/ nur die Einbildung vergnüge/ in dem Hertzen tausend Scrupel/ Aengstigkeiten/ Unruhen/ und Bitterkeiten verursache. Wann aber auch dises nicht wäre/ wurde selbe zu verwerffen/ und zu verfluchen/ genug seyn/ daß man weiß/ die Sünd mißfalle GOTT.

Viertes. Ich wird wohl zu Gemüth führen die Vortrefflichkeit der Tugend/ welche in sich selbst schön/ adelich/ herzlich/ mächtig/ und wunderbar anzüglich ist. Sie macht den Menschen innerlich/ und äusserlich schön/ und seinem Schöpffer lieb; weilen sie eine dem Menschen gantz eigenthumliche Sach ist/ welche demselben zu aller Zeit Trost/ und Freuden bringet; Sie heiliget ihn: sie veränderet solchen in einem Engel: sie machet daraus eine kleine Gottheit/ und gibt ihme auf Erden den Himmel.

Fünfftens. Ich wird mich verwunderen ab der Schönheit der Vernunfft/ welche GOtt dem Menschen/ als ein Liecht gegeben/ durch welches er mit der Erkanntnus des Bösen/ und des Guten erleuchtet wird/ auf daß er dises liebe/ und demselben anhange: jenes aber hasse/ und von sich stosse. Warlich/ wann wir dem Liecht nachfolgeten/ welches GOtt uns ertheilet/ um zu sehen/ wo wir die Füß hinsetzen sollen/ und wann wir uns durch die Göttliche Einsprechungen führen lasseten/ wurden wir selten strauchlen/ und schwerlich in ein Sünd fallen.

Sechstens. Ich will die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit bedachtsam zu Hertzen nemmen/ welche ohne Zweifel die jenige nicht verschonen wird/ so die Gaaben der Natur/ und der Gnad mißbrauchen: disen seynd die Göttliche Urtheil/ der Todt/ das Fegfeur/ die Höll sehr fast zu förchten. Ich will meine Saumseeligkeit zu dem Guten antreiben mit Widerholung folgender Wort: Sihe! alle Tag nähere ich dem Todt zu. Was wird mir helffen die Erst-Geburt/ der Uberfluß der zeitlichen Güter/ und was immer die Welt schönes hat? Besser ist es/ daß ich alles verachte/ in kindlicher Forcht des Allerhöchsten mit Haltung seiner Gebotten lebe/ in dem Geist fortzuschreitten/ und mich mit denen Güteren des zukünfftigen Lebens zu bereichen suche.

Sibendens. Ich will betrachten die unendliche Macht/ Weisheit/ und Gütigkeit meines GOttes/ welche Göttliche Eigenschafften in dem Leben/ Leyden und Todt unsers Seeligmachers/ in der über-vortrefflichen Heiligkeit der seeligsten Jungfrau Mariæ unser Frauen/ und in den Vollkommenheiten deren

treuen

treuen Dieneren GOttes / denen wir nachfolgen sollen / Wunder / schön hervor scheinen. Darauf wird ich mich zu dem Himmel wenden / mich verwunderen ab der Glory / und ewigen Glückseeligkeit der Heiligen / und wie allda die Allerheiligste Dreyfaltigkeit durch die Belohnungen / so jene himmlische Innwohner beglückseeligen / die Grösse und Fürtrefflichkeit ihrer Eigenschafften offenbahre.

Achtens. In die Lieb der Gütigkeit GOttes / welcher einig / und alleinig gut ist / will ich mich süßiglich versencken. Wann es mir möglich ist / wird ich diſe unendliche Gütigkeit in sich selbst / und nicht nur durch ihre Würckungen zu erkennen mich befleissen.

Diſe lebendige Wasser will ich trincken / nicht durch den Canal deren Geschöpffen / sondern in seinem Ursprung selbst. Ich wird prüfen / und verkosten / wie diſe Anbettungswürdige Majestät gut seye in sich selbsten / ihr selbsten / und durch sich selbsten ; angesehen sie die Gütigkeit selbsten ist ; eine Gütigkeit durchaus / eine ewige / eine allzeit beständige / eine unbegreiffliche Gütigkeit. O mein HErr ! will ich sagen / du allein bist aus deiner Natur / und Wesenheit gut ; du bist solcher gestalten gut / daß du nicht anderst / als gut seyn kanst. Die Geschöpff seynd nicht gut / als nur / weil sie von deiner Gütigkeit etwas empfangen.

❀ ❀ ❀

§. IV.

Reglen zu beobachten in Gemeinschafft mit anderen.

1. VOr allem ist der Unterschied zu beobachten / welcher sich befindet unter einer Gemeinschafft mit anderen / und / wann nur einer den anderen antriffet. Diſes letztere geschihet ungefehr / das erstere geschihet aus eigner Wahl. In jenem bleibt maſ ein kurtze Zeit beysammen / maſ handlet auch nicht vertreulich : Dahero nimmet keiner des anderen Gemüth zu vil ein. Aber in der Conversation / oder Gemeinschafft mit anderen / kommet maſ öffter zusammen : maſ handlet vertreulich / und indem einer mit dem anderen nach Ausweisung der Tugend umgehet / gewinnet ein jeder des andern Hertz.

2. Gegen keinem / mit wem ich immer handle / wird ich jemahls einen Widerwillen bezeigen ; sintemahlen maſ solchen dessentwegen für

einem stoltzen / aufgeblasenen / trutzigen / spöttischen / und hönischen Menschen ansihet. Ich will auch mit meinen besten Bekandten nicht gar zu gemein werden; weilen solches von anderen für eine unbesonnene Leichtsinnigkeit könte ausgedeutet werden. Ich will niemahls die Freyheit nemmen / eine Sach zu thun / oder zu reden / welche der rechten Vernunfft entgegen stehet; damit dergleichen Mängel nicht für eine Meisterlosigkeit / und Unbescheidenheit ausgeleget werden. Ich will acht haben / daß ich meinen Neben-Menschen durch eingreiffliche / und bissige / oder verächtliche Wort nimmermehr verletze; allermassen es ungereimt ist / einen anderen / wer er immer seye / wollen verachten / oder auslachen / und jedoch von einem solchen nicht wollen gehasset werden / wann er nicht Ursach hat uns mit Gedult zu übertragen. Einem jeden besonders will ich Ehr beweisen: züchtig mich aufführen: wenig / aber recht / und wohl reden / damit die Gesellschafft vilmehr in Auferbauung / als mit Verdruß von mir gehe. Wann die Zusammenkunfft kurtz ist / und einer zu reden schon angefangen hat / wird zum besten seyn / daß ich nichts anders thue / als die Anwesende begrüssen / und mich eingezogen verhalten: daß ich keine ernsthaffte / oder traurige Minen mache / wohl aber mich züchtig / und frey / oder frölich mit Bescheidenheit erweise.

3. Was die Gemeinschafft mit anderen anbelanget / will ich mit wenigen / und ehrlichen Personen handlen; indem gar zu schwer ist / daß die Gemeinschafft mit vilē wohl ausschlage / daß mañ die Laster von Lasterhafften nicht erlehrne / und von solchen geehret werde / welche kein Gegen-Ehr verdienen. Sonderbar will ich jene Regel mir gesagt seyn lassen: Ein Freund aller; aber vertreulich mit wenigen. Obwohl auch in disem ich den Verstand / und die Klugheit wird brauchen müssen; gestaltsam kein Regul so allgemein ist / welche ihren Außnahm nicht einschlüßt / ohne die folgende: Nichts wider GOTT. Welche Regul der Grund / und das Fundament aller anderen seyn muß. Ich will derowegen frey mit anderen handlen ohne Ernsthafftigkeit: bescheiden / nicht ausgelassen: anmüthig / doch ohne gezwungene Gebärden: aufrichtig / ohne Verstellung: Ich will mich unterweisen lassen / ohne Widersprechen / ausgenommen / wann es die rechte Vernunfft erforderet. Und weilen die Menschen in Erkanntnus der jenigen / mit welchen sie umgehen / zu kommen verlangen / muß mañ ihnen sich zu erkennen geben / mehr / oder minder / nachdem solche Gesellschafft beschaffen zu seyn erfunden wird.

4. Weilen mañ offt mit Personen von ungleichen Eigenschafften zu handlen hat / muß ich mich erinne-

ren

ren / daß ich mit einigen von nichts reden solle / als von deme / so gefragt worden : mit anderen von guten / und löblichen Dingen : wieder mit anderen von Sachen / so weder böß / noch gut seynd : und zwar mit jenen / so mir an dem Alter / Stand / oder Ansehen vorgehen / wird ich nichts reden / als von deme / davon ich bin gefragt worden : Mit meines gleichen wird ich handlen von löblichen Sachen : mit denen / so weniger / als ich / seynd / von Sachen / so weder gut / noch böß seynd. Keinem / wer er immer ist / solle man häßliche Sachen jemahls entdecken ; weilen nichts anders daraus erfolgen kan / als daß die Augen des jenigen / so dieselbe sihet / verletzet werden / und der Mensch / der solchen Unform an sich hat / bey anderen ein Mißgestalt bekomme / und häßlich werde. Bey jetziger Zeit verwunderen sich hoche Personen ab ausbündigen / hochen Discurs / und Reden ; welche aber bey meines gleichen für zu vil affectiret / und gezwungen / bey minderen / als ich bin / für gar zu ernsthafft / und für zu vil gravitätisch wurden gehalten werden. Es gibt einige melancholische Menschen / welche / in Erkanntnus anderer Mängel zu kommen / ein Belieben tragen : vor disen muß man dergleichen Fehler verdecken / um so vil mehrer / um wie gewohnlicher solche traurige Gemüther eine Sach ihnen fast zu Sin / und Hertzen nemmen / und dahero auf zehen Jahr über jede mindeste Unvollkommenheit ihr Nachsinnen machen wurden. Neben dem / zu was End solle man anderer Mängel entdecken / indem solche zu vil mit Augen gesehen / und von sich selbsten entdecket werden ? Wohl geschihet daran / daß man die eigene Fehler beichte / aber niemahlen / daß man anderen dieselbe offenbare. Alles dises soll mit Vernunfft / und Bescheidenheit verstanden werden ; weilen man sich nach Unterschied der Gesellschafft richten muß ; doch daß nichts wider die Tugend geschehe.

5. Wann ich mit aufgemunterten / mit ausgelassenen / oder melancholischen Menschen wird zu thun haben / will ich folgender Behutsamkeit mich bedienen : Bey denen Muthwilligen wird ich mich gantz verdeckt halten : denen Frölichen / und Munteren / wofern sie from / und Gottsförchtig seynd / will ich mein Hertz völlig entdecken : bey denen Melancholischen wird ich (wie man zu reden pfleget) hinter den Berg halten / nemlich / ihnen mich nur eines theils zeigen ; weilen sie gar zu genau auf alles pflegen Acht zu haben ; ja wohl auch sich unterfangen von denen Gedancken / und Anmuthungen des menschlichen Hertzens ungegründete Urtheil zu fällen.

6. Wann ich mit hochen Stands-Personen wird umzugehen haben / will ich mich / wie bey dem Feur / oder Heerd / verhalten : nemlich / ich

ich will zu Zeiten mit Eingezogenheit/ und einer anständigen Freyheit/ oder Frölichkeit/ doch nicht zu nahe/ mich hinzu verfügen. Grosse Herren wollen geliebt/ und geehret werden. Durch die Zucht/ und Eingezogenheit ehret man sie: Ein anständige Freyheit/ und Frölichkeit bringet deroselben Lieb zuwegen: die Ehrenbietigkeit muß doch die Oberhand haben. Mit meines gleichen wird ich in gleicher Maas fröhlich/ und ehrenbietig mich aufführen: mit jenen/ so minder/ als ich/ mehr fröhlich/ als ehrenbietig: mit denen Höcheren mehr ehrenbietig/ als fröhlich erzeigen.

Indeme der heilige Jüngling auf eine solche Weis sein Leben heilig anordnete/ beflisse er sich in einem denen Fehleren also fast unterworffnen Alter GOtt/ und denen Menschen zu gefallen. Er hatte dise Lebens-Reglen geschribner in einem Bett-Büchlein/ welches er bey sich tragte/ dem P. Possevino/ und dem Hof-Meister Deage gezeiget: Beyde bewunderten so wohl seine reiffe Vernunfft in Auffsetzung solcher best gegründeten Lebens-Ordnung/ als die genaue Beobachtung derselben; ja/ nachdem einige aus seinen Gesellen dise Reglen gelesen/ haben sie eine Abschrifft darvon verlanget. Und obwohlen dieselbe etwann einem nicht vollkommen ausgemacht/ sondern mehrer andächtig zu seyn geschienen haben/ als welche der Heilige in seiner Jugend/ und nur für seinen eignen Nutzen/ nicht zum allgemeinen Gebrauch verfertiget hat; enthalten sie doch in sich/ so gering sie anzusehen kommen/ die nutzlichiste Unterweisungen/ das Leben wohl anzustellen/ und zeigen an/ was die Werck des Heiligen bey reiffem Alter seyn wurden; indem die erste Andachts-Verfassungen seiner Jugend also fürtrefflich gewesen seynd.

Sechs-

Sechstes Capitel.

Die Studenten zu Padua verfolgen Franciscum/ um ihne seiner Unschuld zu berauben.

OBwohlen sich der junge Herr Baron von Sales unermiedet auf die Theologi/ oder Göttliche Wissenschafft begabe/ hatte er doch das Haubt-Absehen nicht auſſer Acht gelassen/ welches sein Vatter gehabt/ ihne nach Padua zu schicken/ nemlich das Studiren der Rechten/ welchem er dann alle Tag vier Stund zugabe. Es ist nicht in Abred zu stellen/ das Studiren der Theologi seye Francisco weit gefälliger gewesen; weilen diſe Wissenschafft sein Gemüth zur Erkanntnus Göttlicher Dingen/ und zu der Lieb GOttes erhebte: da hingegen ihme die Rechts-Gelehrtheit nur die Schönheit der irrdischen Güter entdeckete/ welche zu verachten er von der Gnad schon vorhin ein angewisen worden: jedoch ist er auch in der Wissenschafft der weltlichen Rechten vortrefflich worden; weilen ihn Doctor Pancirolus neben denen offentlichen in der hochen Schul gegebenen Unterricht überdas absonderlich unterweisete/ worzu denselben die Lebhafftigkeit des Geists/ die kluge Aufführung/ und beständiger Fleiß des jungen Herrns bewegt hatten.

Diſe von gedachtem Professor/ oder Lehr-Meister/ erwisene Wohlgewogenheit/ welche dem Heil. Jüngling seine Tugend/ und Wohlverhalten zuwegen gebracht/ hatte wider ihn/ wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget/ den Mißgunst/ und Neid der jenigen erwecket/ welche desselben Gottseelige Sitten angesehen/ als ein stille Bestraffung ihres unordentlichen Lebens. Galesius hatte gleich Anfangs die augenscheinliche Gefahr erkennet/ sich selbst in das Verderben zu stürtzen/ wann er die Gemeinschafft mit etlichen ausgelassenen muthwilligen Jünglingen/ welche in Padua studierten/ nicht fliehen wurde. Dahero hatte er ihme ein noch einsameres Leben/ als in Paris/ vorgeschriben/ und seine Zeit also eingetheilet/ daß der Müssiggang keine Statt hätte/ und hiemit auch das Laster kein Orth findete/ deme derjenige genugsam widerstehet/ welcher sich ohne Unterlaß beschäfftiget. Es seynd doch etliche aus denen Studenten gewesen/ welche vermeynten/ die Einsamkeit des Baron von Sales entspringe aus einer anderen Ursach/

als aus jener/ aus der sie in der Sach selbsten herkame. Sie glaubten/ es gebe ihme der Muth ab/ und trage er ein nidergeschlagenes/ forchtsames Hertz in dem Busen; wolten derowegen dessen ein Prob nemmen; und sihe! da Salesius einsmahls zu Abend bey schon anbrechender Nacht von dem Spatzierengehen alleinig zuruck kehrete/ sprengtē sie ihn bey einem abgelegnen Orth an/ in Meynung/ demselben sein Ehr/ und Reputation zu schmäleren/ wann sie ihn eilends darvon zu lauffen wurden gezwungen haben/ welches in Ansehung der an Stärcke/ und der Zahl gar zu fast ungleichen Parthey für vernünfftig hätte können angesehen werden. Er aber wohl wissend/ daß alle Gesatz für den jenigen/ der sich beschützet/ stehen/ entblöste den Degen/ und führte solchen besser/ als ihnen die vermessene Bößwicht eingebildet: Dahero ihnen die Forcht/ welche sie Francisco einzujagen gesinnet gewesen/ selbst in den Busen gejagt worden. Sie stellten sich/ als wären sie betrogen worden/ und hätten ihn für einen anderen angesehen: haben darauf/ nach vorgewendeten unterschidlichen Entschuldigungen/ mit Verwunderung seines dapfferen Muths/ und der Behändigkeit in Führung der Waffen ihren Weeg weiters genommen.

Von grösserer Wichtigkeit/ und gefährlicher seynd die verborgene Fallstrick gewesen/ welche der Keuschheit unsers Heiligen jene Gottlose gelegt haben/ die nicht könten beredet werden/ zu glauben/ daß ein Jüngling von schöner Gestalt in der Bluhe seines Alters also keusch/ wie er das Ansehen hatte/ zu leben vermöge; dahero sie dessen Tugend auf ein gefährliche Prob gesetzt haben. Zu diser hat ihnen eine aus dem Königreich Neapel gantz frisch angekommene verschreyte Weibs-Persohn die Gelegenheit gegeben. Es befanden sich in derselben beysamen alle jene Eigenschafften/ welche mächtig seynd die Augen/ und das Hertz eines Jünglings zu bezauberen/ solte derselbe so heilig/ so klug/ so standhafft seyn/ als er immer seyn könte. Sie besasse zugleich alle Kunst-Grifflein/ mit welchen solche GOttes-vergessene Vettlen die Seel/ die Gnad/ die Unschuld hinweg rauben. Gemeldte Studenten von dem jenigen/ der ein Meister ware aller Boßheit/ angelehret/ unterrichteten die verschreite Weibs-Persohn/ und hatten durch Erzehlung der frisch-blühenden guten Eigenschaffen/ des Geschlechts/ der Schönheit des Barons von Sales die Unglückseelige dahin gebracht/ daß sie sich verschworen/ disen Jüngling zum Fall zu bringen. Dises in das Werck zu setzen/ haben sie alles zu ihrem Vorhaben auf das beste angeordnet/ und dem Weib versprochen/ den Baron mit nächster Gelegenheit ihr zuzuführen. Hätte Franciscus von disem teuflischen

Anschlag nur den geringsten Argwohn gehabt/ wäre es ein Unmöglichkeit gewesen ihne zu hinterlisten/ oder in das Hauß der verschreyten Weibs-Persohn zu bringen. Obgemeldte Studenten sagten ihme nur gleich/ als ungefehr/ von der gählingen Ankunfft eines berühmten Rechts-Gelehrten in Padua/ eines Manns von so grosser Wissenschafft/ daß gegen demselben Pancirolus gerechnet nichts anders/ als ein Schuler zu benennen. Es brauchte mehrers nicht in Francisco eine Begierd zu erwecken in Bekandtschafft dises gelehrten Manns zu kommen/ und als die Studenten ihne in das Hauß des neu-angekommenen Doctors zu führen sich anerbotten hatten/ gabe er gar gern seinen Willen darein. Durch solchen Fund brachten sie ihn zu dem gottlosen Weib. Dise stellte sich an/ als wäre sie ein Tochter des gemeldten Rechts-Gelehrten/ und empfienge Franciscum freundlich mit also züchtigen Gebärden/ daß er damahls noch keinen Betrug vermerckete. Sie sagte ihme/ und seinen Gesellen anfänglich/ der Herr Vatter seye eine Zeitlang verhindert/ und habe sie/ ihnen unterdessen aufzuwarten/ bestellet/ biß daß er nach vollendeten wichtigen Geschäfften/ die er immerzu mit einigen hochen Stands-Persohnen abzuhandlen hätte/ die Ehr werde haben können/ sie zu empfangen.

Darauf wurde mit denen ehrlichisten Worten der Eingang gemacht zu einem weiteren Gespräch; aber kaum hatte man sich in solches ein wenig eingelassen/ gienge einer/ um den anderen aus denen Studenten/ unter falschem Vorwand/ hinweg/ damit das böse Vorhaben gewiser in das Werck gesetzet wurde; lasseten also unseren keuschen Joseph auf das neue in Händen des unzüchtigen Weibs/ von welchem er biß anjetzo nicht den geringsten Argwohn geschöpffet. Franciscus vermeldete zwar ebenfalls auf eine andere Zeit die Besuchung zu verschieben/ wurde jedoch so lang arglistig aufgehaltē/ biß daß er sich bey der Schand-Diern allein befande; da hat sich dise mit Anblicken/ mit Worten/ und unzüchtigen Gebärden also unverschamt aufgeführet/ daß der junge Herr/ um diser Ehr-vergessenen Bettel geschwind loß zu werden/ zum Zeichen der Verachtung/ hat ihr einen Speichel in das Angesicht geworffen: Es ware nemlich billich/ daß Franciscus Salesius auch einen Theil an der Glory der Keuschheit des Heil. Thomæ von Aquin haben solte; weilen er so vil von der hochen Wissenschafft dises Heil. Lehrers besitzte.

Es ist kein Zorn über den Zorn eines rasenden Weibs: doch muß man bekennen/ daß/ je unkeuscher die Weibs Persohnen seynd/ je mehrer toben/ und wüthen sie/ wie solches die Erfahrung bezeuget. Nachdem sich die unzüchtige Diern also

verachtet geſehen / goſſe ſie ihr Läſter-Maul mit Schmäch-Worten über den Helden-müthigen Obſieger aus / und ſchrye aus vollem Hals: Dieb! Dieb! Auf welches die Nachbarſchafft in Eyl zugelofen / und ſchon hat wollen Franciſcum gefänglich hinweg führen. Obengedachte Studenten aber / welche ſich nicht weit entfernet hatten / um zu ſehen / was der angeſponnene Handel für einen Ausgang nemmen wurde / haben ihne aus deren anderen Händen errettet / und ſich angeſtellet / als wuſten ſie nichts / was ſich mit ihme zugetragen hätte. Franciſcus bedanckte ſich wegen diſer guten Dienſt-Leiſtung / zugleich gabe er ihnen zu verſtehen / daß er den argen Boſſen / obwohlen zu ſpat / gemercket; Er ſtellte ihnen vor Augen die Boßheit ihres Verbrechens / und erzehlte / wie er mit dem Ehr-vergeſſenen Weib verfahren ſeye. Darauf wolte er von der Zeit an mit denenſelben keine einige Gemeinſchafft / und Freundſchafft mehr pflegen.

Der Heil. Jüngling hat der Fürbitt der ſeeligſten Jungfrau diſen Sieg zugeſchriben / welcher ihne / nachdeme die Sach offenbar worden / durch gantz Padua berühmt gemacht / alſo zwar / daß er genennet worden / der vollkommene Mann. Nichts deſto minder machte er den Fürſatz mehr / als jemahlen zuvor / mit fleiſſigiſter Vorſichtigkeit / auf ſeiner Hut zu ſtehen. Alſo laſſet der höchſte GOtt / die Treue ſeiner Dieneren bekandt zu machen / bißweilen zu / daß Gelegenheiten zu ſündigen demjenigen / welcher dieſelbe fliehet / aufſtoſſen / wie es auf das neue unſerm Herzn Baron von Sales begegnet ware. Es haltete ſich damahls in Padua eine welſche Fürſtin / wegen einiger ihrer Geſchäfften auf. Keiner aus denen Lebens-Beſchreiberen unſeres Heiligen ſagt mir derſelben Nahmen / obwohlen ſie alle beglauben / daß diſe vornehme Frau keine Reichthum / welche ſie in groſſer Menge beſaſſe / geſpart habe / wann es um Erfüllung ihrer Begierden zu thun ware. Sie erſahe Franciſcum in einer Kirchen / und wurde alſo in denſelben auf diſem Anblick verliebt / daß ſie ſich entſchloſſen / ihre böſe Begierlichkeit / koſte es / was es wolle / in das Werck zu ſetzen. Da ſie nun unſeren Hn. Baron erblickte aus dem GOtts-Hauß gehen / ſchickte ſie ihm nach / und verlangte zu wiſſen / wer er wäre / hat auch mehrer / als ſie wünſchte / innen worden: indeme mañ ihr deſſelben Tugend-volle Beſchaffenheit vorſtellig gemacht hatte / dardurch ihr alle Hoffnung benommen worden / ihne dahin zu bewegen / daß er ſie ſehe / und liebe. Die Beſchwärnuſſen das jenige / was mañ verlanget / zu erhalten / ſetzen nicht allzeit unſere Begierden in die Ruhe / ſondern entzünden dieſelbe bißweilen weit hefftiger.

Alſo

Also ist es diser Fürstin ergangen. Sie glaubte / diser junge Cavalier werde sich durch Verehrungen gewinnen lassen / und ein goldener Schlüssel werde ihr den Eingang in sein Hertz zu eröffnen vermögen. Nun obwohlen Franciscus die Einsamkeit liebte / hat er sich doch zu Zeiten in ein freundliches Gespräch mit einem und anderen aus denen Studenten eingelassen / welche eine mehrere Frommkeit / Zuneigung zu der Tugend / und Fleiß in dem Studieren erzeigten. Mit solchen gienge er spatzieren / und ergötzte sich auf eine also unschuldige Weiß / daß dardurch die Tugend kein Schaden leidete / das Gemüth hingegen erfrischet wurde / und neue Kräfften bekame; dann die Frommkeit / und Andacht unsers Heiligē hatte nichts unfreundliches / noch herbes in sich: sie stunde gar wohl in der Gemeinschafft mit anderen; dannenhero ware Franciscus in denen Zusammenkunfften angesprächig / und von einem aufgemunterten Geist / daß ihn also wegen seiner Annehmlich- und Freundlichkeit alle liebten / und mit ihme umzugehen sich freueten. Aus denen jenigen / welche er unter seine Freund zehlete / ware ihme einer vor allen anderen lieb; weil er ihme mehr an der Natur / und dem Studieren gleichte / auch noch vil mehr / weil er solchen von einer steiffen Tugend zu seyn glaubte. Allein es muß die Tugend sehr tieff in einem Hertzen eingewurtzlet seyn / wañ sie allen Anschlägen / und Betrügereyen einer Persohn widerstehen solle / welche zu ihrem Vorhaben zu gelangen weder Fleiß / Mühe / noch Unkosten sparet. Gemeldter Jüngling hatte sich von der Fürstin hinterlisten / von dero Verheissungen verblenden / und von denen Verehrungen das Hertz völlig einnemmen lassen; dahero ist er auf die andere Seiten getretten / hat sich wider die Unschuld seines Freunds verbunden / und hoch beteuret / allen Gewalt anzuwenden / daß die Fürstin ihres Wunsches solte gewehret werden.

Er stunde zwar in grossen Zweifel / wie die Sach vorzutragen seye / doch weil er vermeynte / das Hertz des jungen Herrn seye dem seinigen gleich / haltete er darvor / derselbe wurde auf die Anerbietungen / welche er ihme von Seiten der Fürstin thun solte / sich ergeben: Faste derowegen ein Hertz / und sagte Francisco von der Lieb / welche zu ihme die gedachte grosse Frau trage: Und darauf / wie sie ihm befohlen / daß er denselbigen / sambt ihren grossen Güteren / auch ihre Persohn anerbiete / mit Versicherung / der gantze Handel werde also in geheim verbleiben / daß dessen Ehr dardurch keinen Schaden leiden solte. Endlich machte der schlimme Lock-Vogel den Schluß / und sagte: Es seye nicht sicher / solchen Antrag auszuschlagen; indeme ein so mächtige Frau / die liebet / mit einem / der ihro

Wohlgewogenheit verachtet / alles anfangen könne: seye demnach gefährlich / solche Gnaden nicht anzunemmen / welche ein anderer um grosses Geld erkauffen wurde.

Es ware der heilige Jüngling von so unverhoffter Red also ausser sich gesetzt / daß er dieselbe zu unterbrechen nicht einmahl daran gedachte. Als ihme endlich zu Gemüth kame / er habe schon zu vil nachgesehen in Zulassung des Geschwätz dises Menschen / und möchte die Versuchung so wohl durch die Augen / als durch die Ohren zu dem Hertzen tringen: seye auch gefährlich das jenige anhören / was ohne Sünd nicht kan geredet werden. Dises dann erwegend / sprache er zu gedachtem seinen Gesellen: Gehe hinweg / du gottloser Mensch / und Unterhändler zur Gottlosigkeit! Er setzte hinzu: Was hab ich dir doch immer gethan? ja / was hat dir GOTT gethan / daß du dich auf die Seiten seiner Feind schlagen / und ihnen helffen dörffest eine Seel zu Grund zu richten / welche er mit Vergiessung des eignen Bluts erlöset hat? Eben dises hat er auch für dich gethan / und das ist / was dir aus dem Sinn nemmen solte das jenige / zu deme du mich zu bereden suchest. Solleſt du / der du dich für meinen Freund ausgibest / mir eine Sach vortragen / wegen welcher ich von dir zu straffen wäre / wann ich darinn mich vergriffen hätte? Behalte die Dame nur ihre Reichthum. Obwohlen ich in das äusserste Elend kommen solte / wird ich doch niemahlen die irrdische Ding meiner ewigen Seeligkeit vorziehen. Sage der Fürstin / was du wilst / was mich anbelangt / erkläre ich mich / daß ich ihre Freundschafft nimmermehr verlange / gleichwie ich mit dir von jetzt an in das künfftig niemahlens mehr einige Gemeinschafft pflegen wird / damit du deiner / und meiner Seel so nachtheilige Reden zu führen keine Gelegenheit habeſt: Bitte GOtt wegen deiner Sünd um Verzeyhung / gehe / und sündige nicht mehr. Dises waren keine Wort / sondern Donnerschläg / dardurch der böse Gesell erschröcket / das Hertz gantz und gar verlohre / noch einigen Versuch zu wagen. Er gienge hinweg beschämt nicht minder wegen des empfangenen Verweiß / als daß er dahin zu gelangen nicht hat vermöcht / wohin er sein Absehen gerichtet hatte. Er hat nachmahlen bekennen müssen / es wurde ihme zu einem grossen Glück gedeyet seyn / wann er hätte können zuwegen bringen / daß der Baron von Sales in das Hauß der Fürstin kommen wäre. Also reden die jenige / welche mit Schaden ihrer Seel / und ohne einige Auffsicht auf GOtt suchen über sich zu kommen.

Tausendfältigen Danck hat nachgehends Franciscus der Göttlichen Majestät abgestattet / daß dieselbe ihme

ihme in diſen alſo gefährlichen Gelegenheiten beygeſtanden. Uberdas verwiſe er ihm ſelbſten die Undanckbarkeit wegen deren empfangenen himmliſchen Gnaden / als ein Urſach ſolcher Gefahren / und damit er denen Verſuchungen zu widerſtehen allzeit mehr / und mehr im Stand wäre / hatte er das Gebett / das Faſten / das Wachen / die Cilicien verdoppelt.

Weilen andere gar zu offt zu fallen pflegen / könte es anderſt nicht ſeyn / als daß auch Franciſcus ihme ſelbſt vor dem Fall förchtete: und indeme er die Gefahren ſahe / die ihn umgaben / wie anbey die Feind von auſſen / und noch erſchröcklichere / innerhalb erfahrete / iſt in ihme ein heiliger Schauder / und eine vernünfftige Forcht entſtanden: derowegen beſchloſſe er / es ſeye vonnöthen / daß er auf GOTT / weilen diſer ihn ſtärcken kunte / ſein gantzes Vertrauen ſetzen müſſe: umſonſt aber verſpreche er ihme des Allerhöchſten Hülf / ſofern er nicht deſſen Einſprechungen folgen / und denſelben allen anderen Güteren vorziehen wurde. Auf ſolche Weis gereichet alles zum Vortheil / und Nutzen des jenigen / welcher GOtt mit aufrichtigem Hertzen ſuchet. Die Verſuchungen / welche einige zum Fall bringen / ſteiffen andere in der Lieb GOttes / und helffen alſo die Feind ſelbſten / welche ſich zu unſerem Untergang verſchworen haben / zur Seeligkeit des jenigen / welcher GOtt liebet.

Sibendes Capitel.

Franciſcus erkrancket tödtlich. Wird wider geſund / erhaltet die Doctors-Würde / und reiſet von Padua nach Rom.

UNangeſehen Franciſcus vor denen Augen der Menſchen ſeine Buß-Werck zu verbergen ſuchte / aus Urſach / damit er ihme den von GOtt verſprochnen Lohn nicht verminderte / iſt er doch durch den Muthwillen etlicher Freygeſinneten in einem alſo genannten Oratorio / oder Bett-Hauß / allwo man Diſciplin machte / unverſehens auf der That ſelbſten ertappet worden. Er hatte den Herrn von Vallence / welcher nachmahls eine Raths-Stell in der Stadt Chambery bekleidete / zu einer gewiſen / von Patre Geſualdo / in dem Cloſter des Heil. Antonii / deren Minoriten angeſtellten Andacht eingeladen.

Als

Als man allda / nach verſchloſſenen Thüren / und Fenſteren / wie auch ausgelöſchten Liechteren / ſich zu geißlen anfangte / haben vier Venetianiſche von Adel mit ihrem in verſchloſſenen Latern mitgebrachten Liecht den weitſchichtigen Saal an vier Ecken erleuchtet / um alſo zu ſehen / wer Diſciplin mache / unter welchen auch Franciſcus geweſen / der deſſentwegen vil Spöttlens zu übertragen gehabt. Er lieſſe dannoch wegen des Auslachens von ſeinem Eyfer keines weegs ab ; ja er wurde immerdar ihme ſelbſten ſtrenger / und vermehrte ſeine Bußwerck: Deſſenthalben er wegen der Andachts-Ubungen / und unausgeſetzten Studieren / iſt in ihme das Geblüt alſo erhitzet worden / daß er Anfangs gantz gleich einem Todten-Gerüpp ausgedörret / darauf in eine tödtliche Kranckheit gefallen. Ein ſtets anhaltendes gifftiges Fieber ſetzte ihne in groſſe Lebens-Gefahr / und die darauf folgende rothe Ruhr machte / daß man an ſeinem Leben verzweifelte ; indeme alles / was immer die erfahrneſte Medici der hochen Schul zu Padua vorgeſchriben hatten / wegen Schwere der Kranckheit nichts verfangen hat.

Der Herr Deage / wegen der Gefahr in groſſen Schröcken geſetzt / bemühete ſich umſonſt dem Ubel vorzukommen / und darauf daſſelbe auch gar zu vertreiben. Beweinte derohalben ſeinen eigenen Verluſt ; allweilen er wohl erkennete / daß ihme ſein Herr Baron zu aller Zeit wurde beygeſtanden / und an die Hand gangen ſeyn. Er beweinte zugleich noch mehrer den Verluſt des Hauß von Sales / welchem er zu helffen verlangte / als von dem er vil Gutthaten empfangen / und ſonderbar die Gelegenheit gehabt hatte das Studieren fortzuſetzen. Endlich aber ergabe er ſich in dem Göttlichen Willen / und ware gantz getröſtet in Erwegung der heroiſchen Gedult ſeines Krancken / und wegen der Bußfertigkeit deſſelben / dem die vilfältige Schmertzen / ſo er leidete / ein weniges geduncket gegen ſeinen Sünden gerechnet.

Als darauf Herr Deage verſtanden / es ſeye mit dem Leben ſeines Krancken verzweifelt / nahme er das Hertz / begabe ſich zu demſelben / und ſagte ihme : Mein Sohn / wann ihne GOtt von diſem zu einem beſſeren Leben beruffen ſolte / wurde er ſich ja in dem Göttlichen Willen ergeben ? Mehrers kunte er vor Schmertzen nicht reden. Es ware aber ein mehrers nicht vonnöthen. Franciſcus verſtunde wohl / was diſe Wort ſagen wolten ; dahero gabe er zur Antwort : Ich bin bereit zu all dem jenigen / was dem höchſten GOtt mit mir zu machen beliebet : Seye es / daß ich lebe ; oder ſeye es / daß ich ſterbe : meine einige Glückſeeligkeit wird ſeyn leben und ſterben mit ihme. Er ſetzte diſen

diſen Worten unterſchidliche Sprüch aus Göttlicher Schrifft hinzu / welche ſein Vertrauen zu GOtt / und die Gleichförmigkeit mit deſſen H. Willen klar anzeigten: Der HErr iſt mein Liecht / ſagte er / wem wird ich förchten? Wann ſchon gantze Kriegs-Heer wider mich ſtehen ſolten / ſetze ich doch mein gantze Hoffnung auf ihm. Wie kurtz ſeynd die Täg deren Menſchen! wie gebrechlich iſt das Leben! wie ſchön aber ſeynd die Tabernacul des HErrn der Tugenden! In Hoffnung ſelbe zu ſehen warte ich eines Wartens / biß daß mein letzte Stund ankommet. Seelig iſt der Menſch / der alle ſeine Hoffnungen auf den Nahmen des HErrn gegründet / und weder Augen zu ſehen / noch ein Hertz die Eytelkeiten / und Falſchheiten der Menſchen zu lieben gehabt hat. Wegen ſolchen / und dergleichen Worten brachen aus dem Hertzen der Umſtehenden mitleydende Seufftzer / und aus deroſelben Augen bittere Zäher hervor; da indeſſen der Todt-Krancke gantz ruhig da ligete. Herr Deage verlangte von ihm zu wiſſen / was er mit ſeinem Leichnam verordnen ſolte / in welcher Kirchen / auf was Weis / und mit was für einer Leich-Begängnus er verlangte zur Erden beſtattet zu werden: Mein lieber Hof-Meiſter / antwortete Franciſcus / ich überlaſſe mich völlig euwer Lieb / in Hoffnung / daß ihr mir nach dem Todt auf eine kurtze Zeit jenen Beyſtand zu leiſten fortfahren werdet / welchen ich ſo lang von euch in meinem Leben empfangen habe: Doch verlange ich inſtändig eine Sach / um diſe bitte ich euch / und wird mir ein Troſt ſeyn ſolche zu erhalten; diſe iſt / daß ihr meinen Leib denen Medicis / und Wund-Artzten zur Anatomy / oder Zerlegung überlaſſet / damit ich auf das wenigſte nach dem Todt dem gemeinen Weſen einen Nutzen verſchaffe; weilen ich in dem Leben demſelben unnutzlich gelebt hab. Alſo wird ich für diß-mahl auf das mindeſte die Zanck / die Streitt / und die Todtſchläg verhinderen / welche unter denen Befreunden deren Verſtorbenen / die zu anatomiren ausgegraben werden / und denen Studenten der Medicin ſich öffters zutragen: dergleichen Unordnung ich nur gar zu offt ein Augenzeug geweſen bin. Ich ſihe nicht / ob die Lieb GOttes / und des Nächſtens weiter gehen könne. Herr Deage / und alle bey diſem letzten Willen Gegenwärtige ſtunden da auſſer ſich ſelbſt vor Verwunderung; dahero der Krancke Gelegenheit gehabt diſe ſeine Verordnung zu widerholen. Es iſt wahr / daß ärgerliche Sachen mit Vergüſſung des Bluts / und mit Mord zum öfftern vorbey gangen unter denen Studenten / welche von denen Gotts-Aeckeren die todten Leiber hinweg nahmen / und unter deren verſtorbenen Anverwandten / ſo denen andern

ren die Leichnam zur Anatomi mit allzu grossem/ und übermässigem Eyfer durchaus nicht überlassen wolten.

Nachdem der Herr Baron diſe sein liebreiche Anordnung gemacht/ welche die eintzige ware/ so er gethan/ begehrte er in aller Demuth die HH. Sacrament/ und empfienge sie mit solchem Eyfer/ und Übermaß der Andacht/ daß zu zweiflen gewesen/ ob er nicht in würcklicher Empfangung derselben den Geist aufgeben wurde. Pater Possevinus hat ihn Beicht gehöret/ und/ weil er die H. Weegzehrung schon bekommen/ hat man ihme auch die letzte Oelung gegeben. Zwey Medici/ einer Joannes Coppier genannt/ ein Savoyard/ der andere ein Paduaner/ mit Nahmen Botton/ stunden ihme schier immerdar bey/ die gantze Stadt hatte ein so grosse Hochschätzung von Francisco/ daß er von denen vornehmeren/ und adelicheren Personen/ die in Padua sich befanden/ ist besucht worden. Ein jeder jammerte/ daß ein also vollkommner adelicher Jüngling von solcher Gelehrtheit/ und von so grossen Hoffnungen die Welt verlassen müßte/ in einem fremden Land/ in der Blühe seiner Jahren/ eben zu der Zeit/ da er den Frucht so vilen Studierens/ und des ungemeinen Fleiß einsammlen solte. Der Krancke allein ware bey allem diſem unempfindlich/ und nur bedacht auf das grosse Geschäfft seiner Seeligkeit/ befande sich zugleich ruhig in seinem Hertzen/ und setzte sein Vertrauen auf GOttes Gütigkeit/ welche er schon zum öfftern erfahren hatte: beflisse sich auch aus denen von P. Possevino/ der ihme unermiedet beystunde/ gegebenen Unterweisungen einen Nutzen zu schöpffen; er tröstete seine Bekandte/ und redete von seinem Todt/ als von einer Sach/ so vilmehr zu wünschen/ dann zu förchten wäre. Indeme nun der Heil. Krancke nur mit himmlischen Sachen umgienge/ gedunckten ihme aus Hoffnung der glückseeligen Ewigkeit sehr lang alle Augenblick/ welche er vermeynte von seinem Leben noch übrig zu seyn: Es scheinete auch/ er habe keinen Athem mehr gehabt/ als nur offt zu sagen: Cupio dissolvi, & esse cum Christo: Ich begehre aufgelöset zu werden/ und mit Christo zu seyn. Sihe aber Wunder! da die Haußgenossene an das Nothwendige zu der Begräbnus schon gedachten/ fallet der Todt-Schwache wider allgemeines Vermuthen in einen süssen/ und ruhigen Schlaff. Es verlassete ihn das Fieber/ und hiemit höreten auch auf alle jene Übel/ welche aus demselben ihren Ursprung genommen hatten.

Die Vorsichtigkeit des Allerhöchsten/ damit sie nicht einen Apostel verliehrete/ hat die Sachen also angeordnet/ daß diſe Kranckheit nicht zu dem Todt/ sondern zu der Ehr GOttes gereichen solte/ dero Franciscus

sein

sein gantzes Leben zu widmen von diser Zeit an beschlossen hat / mit dem Vorsatz / die geistliche Weyhungen zu empfangen ; indeme er darvor haltete / GOTT habe ihn auf der Welt gelassen / damit er dieselbe verlasse / und das längere Leben ertheilet / damit er solches in Göttlichem Dienst zubringe : wolte demnach sich gegen GOtt durch ein ihm völlig ergebenes Leben danckbar erzeigen.

Von solcher Entschlüssung hat ihn kein Sach vermöget abwendig zu machen / wie wir die Würckungen dises Vorsatz in Fortsetzung diser Histori zu sehen bekomen werde. Solche Genesung ist von denen Artzney-Verständigen für ein Wunder gehalten worden. Dessen gaben die in gar weniger Zeit also vollkomẽ hergestellte Kräfften eine sattsame Prob ; allermassen Franciscus in kurtzem nach der Kranckheit denen Andachts-Ubungen / und dem Studieren mit solchem Eyfer / und Fleiß / wie zuvor / obgelegen ist. Bald darauf / als er nach dem ausdrucklichen Befehl des H. Vatters die Doctors-Würde anzunemmen / sich in dem Stand befande / hat er sich bey dem Examen / das ist / in der dem Doctorat vorhergehender Prüfung / eingestellet / in welchem auch seine Wissenschafft also scheinbar hervor geleuchtet / daß alle / die ihn gehöret / in Verwunderung seynd gesetzet worden. Pancirolus / welcher Franciscum zuvor in der Wissenschafft der Rechten unterwisen hatte / ertheilete demselben den Doctorat / und striche hervor die sonderbare Exempel der Tugenden / so er der gantzen hochen Schul gegeben hatte / ermahnete beynebens alle / die ein gleiche Ehr verlangten / ihme nachzufolgen / mit der Vorsagung / diser neue Doctor werde einstens seyn die Ehr seines Geschlechts / des Vatterlands / und der Kirchen.

Die gantze Academische Versammlung deren Herren Professoren wünschete dem Herrn Baron mit Freuden Glück zu dem Doctorat / und bezeugte / er habe dise Ehren-Würde nicht als ein Lehr-Jünger / sondern als ein Meister in der Wissenschafft empfangen ; er hingegen / seine Erkantlichkeit zu erzeigen / legte eine seinem hochen Verstand / und gutẽ Willen wohl anständige Danck-sagung ab. Auf solche Weis gewanne er aller Hertzen / und verpflichtete ihme auch aller Zungen. Sie begleitteten ihne biß in seine Wohnung / unter Zuruffen eines freudigen Vivat : Es lebe der Herr Baron von Sales ! Dise Doctors-Würde hat er empfangen / als man zehlte 1591. nach der Gnadenreichen Geburt unsers Heylands / den 5. Herbst-Monat / in dem 24. Jahr seines Alters. Die vorgehende Kranckheit hatte das schöne Ansehen seiner Perſohn / und seine Gesundheit vermehret ; also zwar / daß er denen Gefahren / welche in einer also freyen Stadt ihme zu förchten waren / zu entgehen / ein sonderba-

res Verlangen nach Hauß zu kehren getragen hat. Und sihe! eben damahls ist ihme ein Brieff von dem Herrn Vatter eingelieferet worden / krafft dessen ihme zwar befohlen/nach Hauß zu kehren: jedoch auf sein Verlangen / die vornehmste Städt des Welschlands zu besichtigen / ist erlaubet worden. Nachdem derowegen Franciscus von seinen guten Bekandten Abschied genommen/ ist er den anderen Tag des Wein-Monats / mit Jedermanns / und allgemeinem Leydwesen / von Padua abgereiset. Man sagte offentlich / die Stadt verliehre ein sonderbares Exempel der Heiligkeit/ und die hohe Schul ihre Zierde. P. Possevinus ermahnete auf das neue den Abreisenden die Theologiam / das ist / die Wissenschafft der Göttlichen Dingen zu studieren / mit der Vorsagung / GOtt habe ihme das Hirten-Ambt des Genffischen Bistums vorbehalten. Von Padua nahme unser Herr Baron den Weeg nach Ferrara/ und von da aus nach Rom/ an welchem Orth / weil er ein Zeitlang allda verharren solte/ der Herr Vatter ihme verschidene Freund durch Brief zuwegen gebracht hatte. Mit genauer Aufmercksamkeit besahe er die Seltsamkeiten diser so grossen berühmten Stadt / und jene alte Denckmahl der Römischen Herrlichkeit / nemlich die Renn-Plätz / die Pyramiden / die Schau-Bühnen / die Saulen / die Gallerien / oder bedeckte Gäng / die Statuen / oder Bild-Saulen / die Triumph-Bögen; dises alles ist ein vortrefflicher Uberrest / und Uberbleibsel von der Zeit / und denen Verwüstungen der Barbaren / durch welches das alte Rom sich unsterblich zu machen gedachte. Solches sahe zwar Franciscus an / führte aber anbey Gedancken / welche ihme seine Frommkeit eingabe. Er nahme wahr in dem verwüsteten Rom den Auf- und Abnahm des Welt-Wesens / das Glück / und Unglück deren Menschen / den Anfang / Fortgang / und Untergang deren Königreichen / die Veränderungen / und Abwechslungen deren irrdischen Dingen; da hingegen GOTT allzeit unbeweglich / allzeit unveränderlich / allzeit frey / und niemand unterworffen ist. Er beobachtete / wie der Glauben auf den Untergang des jenigen Reichs selbsten habe steiffen Fuß setzen können / welches alle seine Kräfften angewendet hatte den Fortgang solchen Glaubens zu verhinderen / und denselben aus der Welt zu jagen / sintemahlen er sahe / daß die Stadt Rom / so vorhero ein Lehr-Meisterin aller Irrthumen ware / anjetzo ein Lehrerin der Wahrheit worden seye. Es bleibet nichts destoweniger ein gewisse Wahrheit / daß unser Herr Baron ein mehrere Zeit der Andacht / und GOtts-Forcht gegeben / als denen Beobachtungen deren Römischen Antiquitäten; ja er wurde auch in Besichtigung deren jenigen Sachen / ab welchen sich die Frembde verwun-

deren /

deren / sein Gemüth gar nicht aufgehalten haben / so nicht der Herr Vatter ihme befohlen hätte / einen ausführlichen Bericht von allem abzustatten / was er auf der Reiß wurde beobachtet haben.

Vil Täg hätte er zugebracht in Besuchung deren heiligen Oerther / deren Kirchen / und deren also genannten Catacomben; diſe seynd Kirch-Höf / und unter-irrdiſche Plätz / allwo zur Zeit der Verfolgung die fromme Christen den GOtts-Dienst zu halten / und die Heil. Martyrer zu begraben pflegten. Bey Anschauen diſer Heil. Oerther / welche von der Gottsforcht unſerer Vor-Elteren eingeweyhet / und beſprenget seynd worden mit dem Blut ſo viler ſcheinbarer Zeugen der Wahrheit / welche das Leben für eben den Glauben gegeben haben / zu dem wir uns in ſo ruhiger Zeit bekennen: Bey Ansehung / ſag ich / diſer Heil. Oerther / ſprache Franciſcus: Ach es iſt ein gar zu koſtbare Speiß um die Marter / es genüſſen dieſelbe nur / welche du als deine Liebſte liebeſt: Mein liebſter GOtt! nur jenen / welche bey dir in Gnaden ſtehen / iſt es zugelaſſen / aus Liebe deiner zu ſterben. Ach! wann du mir nur die Gnad ertheileteſt / daß ich auf das wenigſte ein Martyrer dem Willen nach werde / wann ich keiner in dem Werck ſelbſten zu werden verdiene. Obſchon es mir an dem Schwerd wird fehlen können / welches einen Martyrer machet: doch hoffe ich / es werde an mir nicht fehlen / mit deiner Hülf den Schwerd-Streich auszuſtehen: mit hertzlichen Freuden wurde ich ſolchen empfangen / wann ſich ein huldreiche Gelegenheit darzu ereignen ſolte; wofern ich aber kein Martyrer durch das Leyden wird verdienen gehalten zu werden / wünſche ich ein Martyrer durch das Mitleyden zu ſeyn durch offtmahlige Betrachtung deines Leydens / O König der Schmertzen! und des Leydens all deiner Heil. Blut-Zeugen / damit ich mich über dieſelbe verwunderen / und ihnen nachfolgen möge. Sterben nur für dich jene / welche du von Ewigkeit auserwählet haſt / das koſtbare Marter-Cräntzlein zu empfangen; O wie ſoll ich mich befleiſſen zufrieden zu ſeyn / und in deiner Liebe / von deiner Liebe / und wegen deiner Liebe zu leben? Auf ſolche Weis hatte Franciſcus ſich ſelber angefriſchet den Glauben wider die Feind des Glaubens / koſte es / was es wolle / zu beſchützen / und nach ſeiner Zuruckkunfft in das Vatterland die Bekehrung deren Ketzeren vorzunemmen; als ſehete er vorhinein ſeine Erhebung zu dem Biſtum der Stadt Genff / welches anjetzo iſt jenes unglückſeelige Orth / in welchem / als in dem Mittel-Punct / alle Irrthumen zuſammen flüſſen / wie Rom die Reſidentz / und Mittel-Punct iſt aller Wahrheit. Zu diſem

Zihl/und End hat der Gottseeligiste junge Herr von Sales seine Güter/ seine Zeit/ sein Studieren/ sein Leben selbsten GOtt aufgeopfferet / wofern solches vonnöthen seyn wurde / den vorigen Glauben herzustellen / zu deme sich gedachte Stadt Genff durch mehrere Jahr-Hundert bekeñet hatte/ welcher aber dazumahl von derо selben irr-gehenden Iñwohneren ware verjagt wordē. Wann denen Heil. Blut-Zeugen die Beweg-Ursach / und der Willen/nicht aber die Peyn/ und Marter den glorreichen Palm in die Hand reichet/ so hat Francisco die Lieb / welche die Qual der Martyrer in Rom zu verlangen ihn angetriben/ und welche nach der Zeit denselben des Leydens der Martyrer theilhafftig gemacht hat/ auch ohne Zweifel der Martyrer Lohn zuwegen gebracht / und die Cron auf das Haupt gesetzet.

Darauf hat er zu Rom unterschiedliche / so wohl in denen Wissenschafften / als in der Frommkeit/ berühmte Männer besuchet. Man sagt / er seye allda in die Bekandtschafft des Heil. Philippi Neri kommen / welcher dazumahl in dem höchsten Ansehen / und Ruff der Heiligkeit lebete. Es setzen etliche hinzu / daß gedachter Heilige Alte Franciscum umfangen/ auf dessen Stirn / wegen erkannter Heiligkeit / einen Kuß gegeben / und vorgesagt habe/ daß er ein grosser Diener GOttes werden / und der Catholischen Kirchen überaus nutzlich seyn wurde. Es wird in denen alten Gemählen dise Begebenheit zu sehen vorgestellet / auch glaubwürdig gemacht von der überaus grossen Begierd Francisci mit heiligen Personen zu handlen / wie der H. Philippus in der Gaab der Prophezeyung / und der Gnad die Geister / und das Innerliche zu unterscheiden / sehr fürtrefflich ware. Obschon in der Stadt Rom eine grosse Lebens-Freyheit gefunden wird/ hat jedannoch Franciscum der H. Engel / welcher ihne leittete / in disem brennenden Ofen erhalten / und die Hitz der Flammen in ein kühles Thau verändert/ dardurch er in dem Guten ist gestärcket worden. Ja / weilen er die Augen von allem dem abwendete / was ihn zum Laster anreitzen / und der Seel schaden kunte / seine Unschuld in Mitten der Freyheit gedachter Stadt erhalten / hatte GOtt auch hingegen seine auf Franciscum tragende Obsorg zu erzeigen ein Sach zugelassen / aus welcher der Heilige erfahren / daß der Gerechten Glück / und Unglück in denen Händen des Allerhöchsten stehe / von deme dieselbe nimmermehr verlassen werden; Dann / als er einsmahls zu Abends von Besuchung der Heil. Oerther ermiedet / nach dem an der Tyber gelegenen Wirths-Hauß zuruck kehrete/ hat er befunden / daß die Seinige mit dem Wirth zancketen: Diser Mann wolte / daß sie sich um ein andere Herberg umsehen solten / hatte

auch

auch ſchon ihren Reiß-Pack auf ein Seitten geraumet / damit er denen Sachen anderer Gäſten / von welchen er mehrer Gewinn hoffte / einen Platz verſchaffen möchte; ſolte alſo der Herr Baron das Hauß raumen / mit deme diſer Wirth den Vertrag umzuſtoſſen verlangte / und hiemit mehr auf den Gewinn / als auf das / was recht / und billich wäre / ſeine Augen geworffen. Es wäre auch das Zancken bey denen Schmäch-Worten mit nichten verbliben / ſofern unſer Heilige / nachdem er die Urſach des Wort-Wechſels verſtanden / der Dienerſchafft nach ſeiner gewohnlichen Sanfftmuth nicht befohlen hätte dem Wirth nachzugeben / und ihme zu willfahren. Sie müſten alſo von dannen / welches wegen Miedigkeit unſers Herrn Barons ein ungelegene Sach zuſeyn ſcheinete / die doch ſein Glück geweſen; angeſehen er dardurch von einer Gefahr erlediget wurde / welche ihme gewiß das Leben ſolte gekoſtet haben. Kaum hatte er ein andere Herberg gefunden / als die Tyber von einem Platz-Regen aufgeſchwellt / aus ihrem Geſtatt getretten / den Lauff auf das von Franciſco verlaſſene Wirths-Hauß zugenommen / und ſolches mit allen / ſo ſich darinn befunden / hinweg geführet hat / alſo / daß nicht ein einige Perſohn mit dem Leben darvon gekommen; ja ſo gar kein Zeichen von gedachtem Hauß mehr zu finden geweſen; obwohl daſſelbe ſonſten für eines aus denen beſſeren Häuſeren in Rom iſt gehalten worden.

Aus welchem Schickſal wahrhafft zu erkennen geweſen / wie GOtt für die Sicherheit ſeiner Außerwählten wache / und wie vil Unglück ihnen begegnete / ſofern ſie der Allerhöchſte auf abſonderliche Weis nicht davon bewahren thäte. Unſer Hoch-Edle Herr erkennete / daß ihn GOtt von einer ſo augenſcheinlichen Gefahr erlediget hätte / erſtattete der Göttl. Güte ſchuldigen Danck / und beſchloſſe eyfriger / als jemahlen / ſich gäntzlich der Vorſichtigkeit GOttes zu ergeben / welche durch eine / obſchon unbekandte / doch zu unſerem Nutzen allzeit eingerichtete Weis nach ſeinem höchſten Abſehen unſere Sachen anordnet.

Achtes Capitel.

Francisci Reiß nach Loreto; unterschiedliche Zufäll auf dem Weeg: gelanget glücklich in das Vatterland.

Es ist kein Christ zu finden / der jenes Hauß / in welchem der vermenschte GOTT seine Herberg zu nemmen sich gewürdiget / nicht wünsche zu besuchen; es wird ebenfals kein Reisender angetroffen / wann er anderst noch eine Andacht in seinem Hertzen häget / der auf dem Weeg durch Welschland jene heilige Mauren nicht verehre / welche durch die Gegenwart JESU / des H. Josephs / und der seeligsten Jungfrauen seynd geheiliget worden / und in Loreto können angetroffen werden. Franciscus ware schon vorhinein diser H. Wohnung zu besuchen durch ein / weiß nicht aus was für Gelegenheit / gethanes Gelübd verbunden / welches er in seiner Ruckreiß von Rom in das Werck gesetzet hat. Loreto eine kleine Stadt ist berühmt gemacht worden von der Behausung / welche die seeligste Jungfrau in Nazaret bewohnete; indem diß Heil. Hauß schon von dem Jahr 1296. allda ruhet: Dann nachdem die Türcken Jerusalem / und Palestinam eingenommen / ist solches von denen Englen erstlich in Dalmatien / oder Sclavonien: Anderens nach 3. Jahren über das Adriatische Meer getragen / und auf einen Berg zwischen Ancona / und Recanati gesetzt worden: Drittens aber hat dasselbe auch disen Orth widerum verlassen / und sich gegründet auf gegenwärtigen Platz / auf welchem nachfolgends ein herrliche Kirch / und Stadt erbauet worden / wie anheut zu sehen ist. Es ist nicht möglich in dise Heil. Wohnung hinein zu gehen ohne Empfindung einer sonderbar grossen Andacht / dero die jenige fähiger seynd / welche dahin mit einer zu dem Guten mehr geneigten Seel ankommen.

Dahero kan man schwerlich beschreiben / was für Gemüths-Bewegungen unser Marianische Liebhaber von Sales empfunden habe. Er kussete mit innerster Zärtigkeit die Heil. Mauren / beichtete / empfienge das Hochheilige Sacrament des Altars / und gosse sein Hertz in dise Liebs-volle Seufftzer aus: So ist dann diß sprache er / deine Wohn-Statt / O holdseelige Braut des ewi-

ewigen Königs? So hast du dich dann allhier unterhalten/ O Göttlicher Liebhaber / und hervor gesehen durch die Gätter / oder an disem Orth dich in dem menschlichen Fleisch verborgen? hast dich allda unter denen Lilien geweydet? Allhier bist du zu meinem Bruder worden? O wer wird mir geben / daß ich dich / der du meiner Mutter Brüst saugest/ heraussen finde/ und andächtig küsse? O GOtt! der du mich von Kindheit an als ein Lehr-Meister der Wahrheit gelehret hast / ich hoffe / du werdest mich an disem Orth mehr / als überflüssig unterrichten; weil ich dir einen Trunck des besten Weins von dem Safft meiner Granat-Aepffl bereite. Nach solchen / und dergleichen aus Göttlicher Schrifft hergenommenen Anmuthungen / mit welchen er die Göttliche Mutter / und das eingefleischte Wort verehrete / hat er das zu Paris gethane Gelübd der Keuschheit erneueret / und sich in die Händ der Göttlichen Güte völlig übergeben. Damahls ist er von GOtt zum geistlichen Stand also nachtrucklich beruffen worden / daß er an dem Göttlichen Willen von diser Zeit an nimmermehr hat zweiflen können. An eben disem Orth hat er einen Entwurff gemacht des Apostolischen Lebens / welches er in Predigung des Evangelii/ und in Unterweisung des Nächstens zuführen gesinnet ware / hat sich auch bereitwillig anerbotten/ die Mühe/ und Arbeit / die Armuth / das Leyden / und die Verfolgungen zu übertragen / welche das gegenwärtige Leben mit sich bringen wurde/ dessen uns JEsus in eben diser Behausung ein Exempel gegeben hatte. Gewiß ist es / daß in disem Heil. Orth / allwo die seeligste Jungfrau ihren Gnaden-Thron aufgeschlagen / Franciscus / der darzu also wohl bereitet ware / ausserordentliche Gnaden empfangen habe; sein Verstand überkame neue Erleuchtungen / und sein Hertz wurde dergestalten mit Göttlicher Lieb angeflammet / daß ihme nichts ohnmöglich gedunckte / wann es um die Ehr GOttes/ und das Heyl der Seelen wurde zu thun seyn. Die von dem Allerhöchsten ihme ertheilte Gnaden waren zum Theil sichtbar; indem Herr Deage versicheret hatte / Franciscum gesehen zu haben mit einem Angesicht / welches etwas übernatürliches anzeigte / und also entzündet schine / daß selbiger ein Seraphim in dem Fleisch zu seyn ihme gedunckte / dardurch er eine so übergrosse Hochschätzung von dessen Heiligkeit geschöpffet / daß er denselben von diser Zeit an mit einer gar sonderbaren Ehr-Bezeigung begleittet / und bedienet hat.

Nachdem Franciscus seiner Andacht ein Genügen gethan / ist er nach Ancona verreiset/ des Willens/ in disem Meer-Port ein Schiff zu besteigen / und von dannen auf Ve-

nedig zu übersetzen. Er fande eben recht ein mittelmässiges Schiff/welches ohnverzüglich abseglen solte. Dises hat er bestigen/und den Schiff-Lohn bezahlet: Es kame aber ein vornehme Dame an/ welche das Schiff alleinig für sich/ und ihrem Gefolg bestellet hatte; so bald sie gesehen/ daß ein fremder Herr mit denen Seinigen sich schon darinn befinde/ befahle sie alsogleich dem Schiffmann dieselbe sämtlich hinaus zu schaffen. Weilen nun Franciscus beförchtete/er wurde keine Gelegenheit/ seine Reiß auf dem Wasser fortzusetzen/ wofern ihme dise entgehen solte/ auf etliche Täg mehr überkommen/ gienge er zu gemeldter Dame/ und bittete sie höflich/ ihme zu erlauben/ daß er die Ehr habe/ mit ihr zu kommen/ auerwogen er nur drey seiner Bedienten/ auch wenig Reiß-Geräth bey sich hätte: Er werde keine Ungelegenheit verursachen/ kein anderes Orth/ als das ihme angewisene/ betretten/ wolle auch mit dem schlechtesten Winckel zufrieden seyn. Eben dises bitteten auch alle andere: Aber die Dame ware unerbittlich: Sie brummlete/ und murzte/ fehlete auch wenig/ daß sie nicht alle fremde Sachen in das Meer werffen liesse. Wiche demnach Franciscus/ und übertruge mit seiner gewöhnlichen Sanfftmuth den Schimpff/welchen die andere nicht verkochen kunten.

Als er sich an dem Gestatt befunden/ suchte er die Seinige zufrieden zu stellen/ und dieselbe zu bereden/ daß sie sich dem Willen GOttes unterwerffen solten; indeme durch ein absonderliche Verordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit jene Begebenheiten ihren Ursprung haben/ welche wir vermeynen/ sie geschehen ungefehr/ wie sie erst neulich in Rom etwas dergleichen gesehen hätten/ dessen sie zu keiner Zeit vergessen müsten. Er setzte noch hinzu/ auf disem Meer gebe es vil Ungewitter; dahero die Reisende bißweilen von dem Port abseglen/ ohne dahin zu gelangen/ wohin sie wünschen zu kommen. Dise Muthmassung ist im Angesicht seiner/ und der seinigen wahr gemacht worden. Obwohlen ihme ein jeglicher ein glückseelige Schiffahrt versprache; weil der Himmel heiter/ der Lufft still/ das Meer ruhig/ der Wind günstig waren/ veränderte sich doch bald darauf der Wind/ der Himmel wurde finster/ und entstunde ein erschröckliches Ungewitter. Der Schiff-Mann wendete zwar alle Kräfften an in den Meer Port zuruck zu kehren: aber umsonst: Das Schiff ist mit allen/ die sich darauf befanden/ von denen Wellen verschluckt worden/ bevor Franciscus mit den Seinigen von dem Gestatt abgewichen.

Dises entsetzliche Schau-Spiel hatte ihme neuen Antrib gegeben auf GOtt sein gantzes Vertrauen zu setzen/ und sich ohne weiteres Nachsinnen

sinnen dessen Vorsichtigkeit allerdings zu überlassen / als welche alle Sachen zu ihrem vorgesetzten Zihl durch so unbekandte Weeg zu führen pfleget / daß die menschliche Klugheit etwas dergleichen ihr niemahls einzubilden vermag. Da indessen das Ungewitter aufgehöret / und das Meer still worden / hat sich ein neue Gelegenheit zu schiffen ereignet / dero sie sich auch bedienten. Die Hoffnung einer glückseeligen Schiffahrt munterte alle Reisende auf. Der Schiff-Patron / die Boots-Leut / und alles / was auf dem Schiff sich befande / gedachte an nichts anders / als sich lustig zu machen. Franciscus hingegen / der gewohnet ware / die widrige Zufäll / ehe sie sich ereigneten / vorzusehen / nahme nicht allein keinen Theil an der allgemeinen Frölichkeit / sondern ware still / und voll der Gedancken. Herr Deage vermerckete solches / und befragte ihn um die Ursach: Ich verwundere mich eines Verwunderens / antwortete der Heil. Jüngling / daß / indeme unter uns / und dem Todt nichts anders / als ein zwey Finger dickes Brett ist / dise Leut sich getrauen also zu jubilieren / und durchaus lustig zu seyn / welches sich auf die Gefahr / in der wir uns befinden / wenig schicket. Es ist nicht lang her / daß wir einen Schiff-Bruch mit Augen angeschauet haben: Es ist nichts unbeständiger / als das Meer: das schlimme Wetter hat sich kaum geendiget: diser Meer-Busen ist wegen der Ungewitter verschreyet: Wer weiß / ob kein dergleichen Unglück / wie wir selbst gesehen, auch uns bevor stehe? Machen derowegen andere / was ihnen beliebe / wir sollen zu dem HErrn ruffen / deme das Meer / und die Wind gehorsamen.

Herr Deage / ein Gottseeliger Mann / welcher ein sonderbare Hoch-Achtung von seinem Herrn Baron hatte / schlagte ihme vor das Officium / oder die Tag-Zeiten / zu betten. Sie hatten dises Gebett kaum angefangen / und solches der Schiff-Mann vermercket / tribe er das Gespött darab / und sagte / von Closter-Leuten / und Andächtleren haben seine Unglück allzeit den Anfang genommen. Bald nach diser Red veränderte sich der Wind / und der Schiff-Patron / so ab dem Unstern deren zuvor Schiffbruch Erlittenen sich nicht spiegelte / schrye: Holla! ihr Herren Franzosen / was brummler ihr? Von der Zeit / da ihr das Brevier in die Händ genommen / haben wir beständig widrigen Wind. Lasset das Betten in des Henckers Nahmen bleiben / und thut / was andere thun. Unterdessen entstunde ein grausames Ungewitter / und zu gleicher Zeit verkehrte sich die vorige Freud der Schiffenden in Forcht / ware auch keiner / der dem Gebett nicht oblage: Oben-gedachter Schiffmann allein verharrete auf seiner viehischen

schen tummen Weiß / und widerholte unter greulichen Gottslästerungen immerzu / er habe wohl vorgesehen / die Andächtler werden ihme den Wind / und das Wetter verderben: verdienten derowegen / daß man sie in das Meer hinaus werffete. Der Hof-Meister unsers Herrn Barons / ein Mann von zorniger Natur / wolte auf solche trotzige Reden antworten / und denen Gottslästerungen Innhalt thun. Der sanfftmüthigiste junge Herr aber erinnerte ihn zu bedencken / dises seye zu solchem Vorhaben die rechte Zeit nicht: Es werde ehender geschehen / daß von solchem Verweiß der zornige Mensch mehrer erwilde / als gebesseret werde. Setzte also Franciscus mit Ruhe / und in Gedult das Heil. Gebett fort / kein Acht habend auf des Schiffers Schmäch-Reden.

Weilen das Ungewitter nicht lang angehalten / und das wohlversehene Schiff solches mit grossem Widerstand ausgedauret / seynd sie nach überstandenem Sturm zu Catolica / einem kleinen Port des Adriatischen Meers glücklich angelendet. Nemlich / es gezimmete sich nicht / daß der jenige in dem Wasser zu Grund gienge / in dessen Hertzen würcklich solche Liebs-Flammen aufbrannen / von denen allein er solte verzehret werden. Der Schiff-Mann / welcher mehr / als andere die Gefahr erkennet hatte / nachdem er gesehen / daß er derselben entgangen / könte seine Vergnügung / und Freud nicht verbergen: und eben darum geduncket es Francisco jetzt die gelegene Zeit zu seyn / demselben seinen Fehler zu verweisen: Ich weiß nicht / sagte er / woher es kommen ist / daß ihr ein wenig zuvor also erzürnet waret. Das tobende Meer / und die augenscheinliche Gefahr unseres Untergangs hätte uns schröcken sollen: Ihr aber habt euch zum Schwören / und Gottslästeren verleiten lassen / so gar / daß ihr euch unterstanden / uns zu verbieten GOtt zu bitten / von deme doch alleinig die zeitliche / und ewige Güter müssen gehoffet werden. Wisset ihr nicht / daß dem höchsten GOtt die Ober-Herrschafft über das Meer / und über die Wind zustehe / welche gehorsamlich seine Stimm verehren / und seine Augenwanck vollziehen? Dise Ermahnungs-Red hatte er mit solcher Anmüthig- und Freundlichkeit vorgetragen / daß sich das Gemüth offt gedachten Schiffers / so rauch / und hart es immer ware / hat lassen biegen / dabey auch diser Mann in Obacht genommen / wie unser Herr Baron bey allem unempfindlich seye / ausgenommen / was zu GOttes Beleydigung geschehe; indeme er kein Wort von denen wider ihm ausgestossenen Schmach-Reden gemeldet. Verwunderte sich derowegen über dessen Bescheidenheit / und nebst Bekänntnus auch jener Sachen / welche ihme nicht seynd verwisen worden / falls

fallete er Francisco zu Füssen / bittete um Verzeyhung / und versprache sich zu besseren.

Auf solche Weis hat die Erfahrung gelehret / daß der jenige / welcher mit Sanfftmuth / und in gebührenden Umständen straffet / fast allzeit so vil erhalte / als er verlanget: gleichwie in dem Widerspiel eine Wort-Bestraffung ohne Frucht ablaufft; ja bißweilen schädlich ist / wann selbe nicht mit Bescheidenheit geschicht. Man muß die Pilulen vergolden / und die Brocken verzuckeren / damit die Krancken solche einnemmen. Nicht aber allein der Schiff Patron hat sich ab der Tugend des heiligen Herren verwunderet / sondern es haben solche auch die Schiff-Leut erkennet / welche seinem Gebett die Bewahrung / und Erhaltung des Schiffs zuschreibeten / und offentlich ausgaben / daß die Wellen / und die Wind auf dessen Unschuld / und Heiligkeit ein Ehrenbietiges Absehen getragen: Sagten beynebens unter sich / diser junge Cavalier wurde sie bekehren / und heilig machen / wann er längere Zeit unter ihnen leben solte.

Eine noch hellere Prob seiner Tugend hat Franciscus wehrender diser Wasser-Reiß an den Tag geleget / da er eine ungemein grosse Beschämung mit einer ungemein gröfserer Gedult übertragen hatte. Er hätte wegen seines hochen Herkommens / und Alters gewißlich solchen Schimpff empfinden können: allein die Lieb zu seinem verachteten Heyland vermögte ihn dahin / daß er alles in Frieden / und mit Ruhe des Hertzens geduldet hat. Die Sach tragte sich folgender Weis zu. Der Schiff-Patron erzehlete von einer Capellen der seeligsten Jungfrauen / welche unweit zu sehen ware / allwo die jenige / so den Schiffbruch durch derselben Vorbitt entgangen / Gelübds-Taflen aufhengten. Disem Reden / als unser Herr Baron aufmercksam zuhörete / hat ihme der Steurmann / da er mit denen Schiff-Seileren umgienge / aus Unachtsamkeit den Hut in das Meer gestossen. Es gibt bey etlichen gewise Stunden; wehe dem jenigen / der darinnen einen Fehler begehet. Also geschahe es um dise Zeit: Deage / ein zwar tugendlicher Herr / jedoch ein Mensch / ward also von dem Zorn übereylet worden / daß er sowohl den Steurmann / als seinen Herrn Baron hefftig ausgefilzt. Franciscus bekennete / was geschehen / seye aus seiner Schuld geschehen / übertragte den Verlust / sambt dem Verweiß mit friedsam ruhigen Gemüth / und sprache / den Herrn Deage zu befriedigen / mit einer holdseeligen Manier: Ein Thaler wird den Verlust ersetzen. Als diß hörte der jenige / der das Geld zum Auszahlen in seiner Verwaltung hatte / widersetzte er: Es ist zwar deme also / aber euer Unachtsamkeit wird euch theur zu stehen kommen.

men. Bewahret euch anjetzo vor dem blasenden Nord-Wind. Franciscus bedeckte sich mit seiner Nacht- oder Schlaff-Hauben / in der Hoffnung / er werde zu Chioggia / allwo sie solten zu Mittag speisen / mit einem Hut versehen werden / lächlete indessen zu denen auf ihm gethane Schertz-Reden. Nachdem sie zu Chioggia angelanget / hatte Deage das Hertz / seinen Herrn Baron ohne Hut zu lassen ; dahero diser gezwungen worden über den offentlichen Platz / so voll ware von zusehendem Volck bey denen Comödianten / nur mit der Nacht-Hauben auf dem Haupt zu gehen. Welche Beschimpffung er ohne die geringste Andung großmüthig übertragte.

Obschon der junge Salesianische Held bey einem solchen Schimpff sich unempfindlich erwisen / ist ihme jedannoch gar fast zu Hertzen gangen / daß er vernemmen müssen / einer aus seiner Gesellschafft habe GOtt mit einer schweren Sünd beleydiget. In Venedig hat er sich nach seiner Ankunfft eine Zeitlang aufgehalten / die Wunder diser Stadt / welche ein lauteres Wunder ist / zu beschauen. In wenig Städt kommen so vil Frembde an / als in Venedig / welche / theils von der Gelegenheit dises Orths / theils von desselben Herrlichkeit / und Freyheit in grosser Menge gezogen werden. Unser Herr Baron hat etwelche Edel-Leut aus Piemont / und Savoyen angetroffen / mit welchen er sich in Bekandtschafft eingelassen / eintweders / weilen sie seine Lands-Leut waren : oder / weilen er / und sie unter einem Fürsten stunden ; Nachdem er aber den liederlichen Lebens-Wandel viler aus ihnen vermercket / hatte er geschwind solche Freundschafft aufgebet / als die vilmehr ungefehr / als mit freyem Willen gemacht worden / und bey der die Gleichförmigkeit in denen Sitten abgienge. Ein einiger hat sich stärcker an Franciscum gehalten ; weilen jedoch diser in einer bösen Gelegenheit nicht genugsamen Widerstand gethan / hat er auch des Heiligen Freundschafft verliehren müssen. Es wuste der heilige Jüngling gantz gewiß / daß diser sein guter Bekandte von denen Mit-Gesellen gezwungen die Nacht in einem verschreyten Orth zugebracht habe / da brauchte es dann nicht mehrer / als daß sich Franciscus entschlossen die Freundschafft mit solchen jungen Cavalier aufzuheben. Weilen er nichts destoweniger in demselben grosse Zuneigungen zu der Tugend wahrgenommen / und die Gefahr des Untergangs diser Seel zu Gemüth führete / hat er entschlossen / alle Kräfften anzuwenden / daß diser Adeliche Herr seinen üblen innerlichen Zustand erkennen solte : Hatte derowegen demselben mächtig zugesprochen / ihme mit lebendigen Farben die Unzucht entworffen / die daraus folgende tödt-

liche

liche Ubel vorgestellet / sonderlich die endliche Unbußfertigkeit / in welche gemeiniglich die jenige verfallen / die aus disem Laster ein Gewohnheit machten. Er hat von Blindheit des Verstands / und Erhartung des Willens / welche aus diser Ursach / nemlich der Unkeuschheit / gewöhnlich ihren Ursprung nemmen / wie auch die erschröckliche Urtheil GOttes / und die Straffen angezogen / mit welchen die Göttliche Gerechtigkeit / so in disem / als anderen Leben dergleichen Laster zu züchtigen pfleget / daß also gemeldter junge Herr / bey welchem die Forcht GOttes noch nicht gantz erlöschet ware / in sich gangen / von unserem Heiligen zu der Beicht geführet worden / und darauf eine / nach Maas seines Verbrechens / gemeßne Buß gewürcket hat. Damit aber der Verbesserte nicht in die vorige Sünd wieder zuruck fallete / hat er denselben / von Venedig sich hinweg zu begeben / vermöget / von welchem Orth er gleichfals abgereiset / um in das Vatterland seine Weeg ferner zu nemmen. In Padua hat er ausgeruhet / und von da nach besucht seinen guten Bekandten / durch Verona / Mantua / Cremona / Meyland / Pavia / und Verzel auf Turin sich erhoben / biß er endlich den Weeg durch Moriana genommen / und in Savoyen angelangt ist / allwo er von diser Zeit an biß zu dem Priesterthum der Baron von Villaroget / welches der Nahmen einer Vätterlichen Herrschafft ware / ist betitult worden.

❀ ❀ ❀

Neuntes Capitel.

Wie Franciſcus von dem Herrn Vatter empfangen worden. Aus deſſen Befehl beſucht er den Biſchoff von Genff. Man gedencket ihne zu verheurathen: Er entgegen erkläret ſeinen Beruff zum geiſtlichen Stand.

SChwerlich kan der Troſt/ und die Freud deren Elteren unſers Herrn Barons mit Worten ſattſam erkläret / oder ausgeſprochen werden / nachdeme ſie denſelben zu Tuille / wohin ſie ſich/ ihne zu empfangen / mit allen Ihrigen begeben hatten/ wieder geſehen. Sie hielten das jenige / was ihnen von ihrem Herrn Sohn erzehlet worden/ gegen deme / was ſie mit eignen Augen ſahen / und befanden / daß der gemeine Ruff / welcher die Sachen anſonſten zu vergröſſeren in Gewohnheit hat/ den halben Theil von der Sach/ wie ſie an ihr ſelbſt ware/ nicht vorgeſagt habe; dahero in ihnen ein vollkommene Freud entſtanden mit Bezeigung / daß ſie mit ihres Sohns Auffführung durchaus vergnügt ſeyn. Damahls befande ſich Franciſcus in dem 25. Jahr ſeines Alters / und kunte man ſchwerlich einen anderen in allem mehr vollkommneren/ als er ware/ beobachten. Er hatte ein Majeſtättiſches Anſehen / eine hell/ lautende Stimm / einen lebhafften Geiſt. Er ware reich an Wiſſenſchafften / ſtarck von der Natur / behend in Antworten / eingezogen in denen Sitten/ doch ohne gezwungen verſtellte Weis; in dem Handlen mit anderen angeſprächig / ohne ſich verächtlich zu machen; Er brachte denen Elteren ein unvergleichliche Freud; indem ſie ihne anſahen / als ein zukünfftige Saulen/ und Stützen des Saleſianiſchen Stammens: Dahero keiner aus denen Befreunden zu finden / der nicht hertzlich Glück gewünſchet hätte dem Herrn Vatter / der hernach Franciſcum nach Anniſi abgeſchickt/ dem Biſchoff von Genff/ einen gar beſonderen Freund ſeines Hauſes/ ſeine höfliche Beſuchung abzulegen. Es ware diſer ein heiliger / und gelehrter Prælat von groſſer Annehmlich- und Apoſtoliſcher Aufrichtigkeit / welcher aus dem Orden des H. Benedicti auf dem Biſchöfflichen Thron alleinig durch ſeine Verdienſten geſtigen: gantz bedacht/ wie er der Schuldigkeit / ſeines Ambts genug

nug

nuꝛ zu thun vermöge / von adelicher Geburt / vernünfftig in seinen Unternemmungen / und obwohl er weder kostbare Mobilien / noch dergleichen Dienerschafft / und Aufwartung / oder etwas von solcher Herzlichkeit hatte / welche bey jetzigen Zeiten mit mehrerem Schaden / als Nutzen in der Kirchen eingeführet worden / ware er doch bey der Priesterschafft / bey dem Adel / und bey dem Volck / wegen seiner Tugenden / in grossen Ehren ; dahero regierte er sein Bistum mit solchem Ansehen / und Gewalt / welche ihme kein prächtige Auffführung vermöget hätte zuwegen zu bringen.

Unser Herꝛ Baron ist von disem Bischoff mit jener Freundlichkeit / und Wohlgewogenheit empfangen worden / mit welcher diser Kirchen-Prælat all sein Thun / und Lassen bekleidete. Er hat lang mit Franciseo Sprach gehalten / und von demselben ein solche Hochachtung geschöpfft / daß er von diser Zeit an einen disem jungen Cavalier gleichenden Nachfolger wünschete. Er hatte bewunderet die schöne Eigenschafften / und jene goldene Natur / mit welcher der junge Herꝛ von Sales aller Hertzen an sich zu ziehen begabet ware : wurde auch das mit ihme angefangene Gespräch so bald nicht abgebrochen haben / wann er nicht Bericht erhalten / daß die Theologi schon versammlet wären / welche zur selben Stund etliche müsten examiniren / das ist / welche die Tauglichkeit solten einiger erforschen / die um ein Beneficium / oder geistliche Pfriend anhalteten. Diser Gottseelige Bischoff hatte den beständigen / und unverbrüchlichen Gebrauch keinen anderen / als denen Würdigeren die geistliche Kirchen Aembter zu verleyhen / daß also die Wissenschafft / und die Tugend die beste ; ja die alleinige Recommendations-Schreiben / oder Vorbitts-Brieff wären / auf welche diser Herꝛ ein Obacht tragte. Franciscus wolte abweichen ; weilen er urtheilte / es gezimme sich mit nichten / daß er / als ein Weltlicher / mit dem Degen an der Seiten bey einer solchen Versammlung sich därffte einfinden : Der Bischoff entgegen hatte ihn nicht hinweg gelassen / sprechend / es werde villeicht seine Gegenwart zu Auflösung der Fragen / so fürgebracht solten werden / sehr vil Nutzens bringen : derowegen hat er ihn zu dem bestimmten Orth geführet / und neben seiner einen Sitz angewisen. Als darauf das Disputiren angefangen / gienge es scharff zu ; indeme sich die Theologi / wie es zu geschehen pfleget / über eine Beschwernus nicht vereinigen könten. Unser Herꝛ Baron höretc zu / und merckete auf ohne einiges Anzeigen zu geben / daß er seine Meynung sagen wolte ; ja / als der Bischoff sein Gutachten begehrte / hat er sich bescheidentlich entschuldiget / ingedenck dessen / was

Eccleſiaſticus mahnet: In medio ſermonum ne adjicias loqui. Eccli. 11. v. 8. Rede nicht ein / wann einer mitten in der Red iſt. Er ſagte demnach: Ein Lehr-Jünger ſolle vor ſo berühmten Doctoribus / oder Lehr-Meiſteren / und in Gegenwart eines alſo hochen Kirchen-Haupts nicht reden; ſonderbar weilen die Theologia jene Wiſſenſchafft nicht ſeye / in welcher er ſeine Meynung entdecken könne. Als man aber ſtärcker an ihn ſetzte / hat er die vorgebrachte Beſchwernus mit wenig Worten auseinander gewicklet / und durch alſo fügliche Unterſcheidung die ſtrittigen Fragen aufgelöſet / daß alle ihme beygefallen / und ſeinem Ausſpruch beygepflichtet haben.

Sehr faſt verwunderten ſich alle Umſtehende / welche vorher vermeynten / diſer junge Cavalier hätte ſich nur mit denen dem Adel anſtändigen Ubungen / und Studien beſchäfftiget; da ſie ihn nachmahls höreten / wie er leichtlich die jenige Beſchwernuſſen erleitterte / welche bey denen vornehmſten Theologis des Biſtums ein Verwirrung / und Beſchwernus gemacht hatten. Der Biſchoff ware darüber gantz vergnügt: Ich habe wohl vorgeſehen / ſagte er zu Franciſco / daß euer Perſon bey diſer Unterredung nicht wurde ohne Nutzen ſeyn / wie euer Demuth uns zu bereden ſuchte. Er begleittete darauf Franciſcum mit aller Höflichkeit / und als er wider in das Zimmer kommen / ſprache er zu denen Umſtehenden / diſer Cavalier habe zu vil Tugend / und zu vil Wiſſenſchafft / als daß derſelbe lange Zeit in der Welt verbleiben ſolte: Es gehe ihme vor / es werde diſer ſein Nachfolger ſeyn / und hoffe er / GOtt werde ſolche Gnad ſeinem Biſtum erweiſen. Wegen diſer Hoffnung liebte gedachter Biſchoff den jungen Herrn von Sales über die maſſen / gleich / als ob er ſein Sohn wäre / wie er ihme eben diſen Nahmen gabe. Und ware unter beyden eine ſolche Freundſchafft / welche auch mit dem Todt des hochvernünfftigen Prælaten ſich nicht geendiget hat; indem zu glauben / daß dieſelbe anjetzo noch in dem Himmel verharre: dann / weilen ſie ſich auf GOtt gegründet hatte / müſte dieſelbe ewig verbleiben. Es widerholte nachgehends ohne Unterlaß diſer Prælat / er hoffe Franciſcum zu einem Nachfolger in dem Biſtum zu haben; ja er ſetzte hinzu / GOtt habe diſen Cavalier zu diſer Zeit ihme zugeſchicket / damit er vor Traurigkeit nicht ſterbe; ſintemahlen er über die maſſen betrübt lebte / aus Urſach / daß er bey dem höchſten Ober-Haupt von einigen fälſchlich iſt angegeben worden.

Aber der Herr Vatter unſers Heiligen hatte gantz ein anderes Abſehen die künfftige Auffenthalt ſeines Sohns belangend; er dachte nichts anders / als ſelben zu verehlichen / und

und ihme ein Raths-Herrn-Stell in Chambery zuwegen zu bringen. Tragte ihme derowegen dahin eine Reiß an / um allda unter die Advocaten aufgenommen zu werden. Zu disem End liesse er Recommendations-Brieff abgehen an seinem vertrautisten Freund / Antonium Fabrum / einen Raths-Herrn / und schickte seinen Herrn Sohn nach gemeldter Stadt. Dise Anstalten kamen nicht übereins mit dem geheimen Vorhaben Francisci / auch nicht mit dem Gelübd der Keuschheit / welches er zu Paris gethan / und in Loreto erneueret hatte / traffen auch nicht zu mit dem von GOtt eingegebenen gefasten Entschluß den geistlichen Stand anzutretten. Allweilen er nichts destoweniger sicher verhofsete sein Absehen glücklich hinaus führen zu können in Bedenckung / daß er seinen Brüderen eine grossen Vortheil in die Händ spiehlen wurde / hat er nicht für gut befunden sich damahls dem Verlangen des Herrn Vatters zu widersetzen; indeme er auch nach vollbrachter solcher Reiß seinen gefasten Schluß am Tag geben kunte. Er ware also der Meynung / es müsse zu diser Sach ein fügliche Gelegenheit erwartet werden; ist derowegen mit Herrn Deage nach Chambery abgereiset. Antonius Faber ein grosse Zierde desselben Raths / in welchem er nach der Zeit oberster Vorsteher / oder Præsident erwählet worden / hat Franciscum mit jenen Höflichkeiten / die selber krafft des vorhin schon eingeloffenen guten Ruffs bey ihm verdienet hatte. Er hat ihn als einen Sohn seiner besten Freunden in seine Behausung aufgenommen / und durch etliche Täg / so vil es in diser Gelegenheit vonnöthen ware / unterrichtet / damit er durch seine Anleitung tauglich wurde / in dem Rath mit Ehren einverleibet zu werden. Als er aber vermerckte / Franciscus seye in den Rechten also wohl gegründet / und von solcher Gelehrtheit / daß er seiner Hülf / und Unterweisungen nicht bedörffe / hat er denselben ohne Zeit-Verlust dem Obers-Præsidenten Podel / und dem völligen Rath vorgestellet / welcher ihn einem Raths-Herrn übergeben seine Wissenschafft zu erforschen. Ob gleich diser nach aller Schärffe solches gethan / hatte jedoch seine genaue Untersuchung zu nichts anders gedienet / als daß Francisci Geschicklichkeit heller hervor geschienen: Daher o diser Raths-Genossene / da er von dem durch sich vorgenommenen Examen in dem völligen Rath den Bericht ablegte / gesagt / er habe in dem Baron von Villaroget einen verborgnen Schatz gefunden / nemlich eine fürtreffliche Wissenschafft / welche die Fähigkeit eines Jünglings weit übertreffe. Er setzte noch vil anders hinzu / welches den Rath bewogen Franciscum mit sonderbaren Ehren Bezeigungen an- und aufzunemmen. Diser offentlichen Beehrung ist Franciscus mit einer also

wohlgestellten Red / und hat sich auf eine dermassen zierliche Weis bedancket / daß alle vor Verwunderung erstaunneten.

Er hat in gemeldt- seiner Dancks-Red von der Gerechtigkeit gehandlet / als der fürnehmsten unter denen sittlichen Tugenden / welche in sich selbst unveränderlich seye / weilen sie von dem Himmel / und von GOtt ihren Ursprung genommen: Sie stüfftet den Frieden unter denen Völckeren: versicheret das Vatterland: seye die Erbschafft der Kinder des Reichs / und die Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Uber das lobte er in seiner Red jene / welche nach Ausweisung der Gerechtigkeit ihre Aembter / und Bedienung würdiglich verwalten / und hatte ihnen die Ausübung der Gerechtigkeit also nachtrucklich anbefohlen / daß sie erkennet / sie könten disen Herrn Baron das offentliche Lob / welches seine Tugend verdiene / ohne Ungerechtigkeit mit nichten absprechen. Der Præsident Plodel bekennete / es seye niemahlen einer von solcher Wissenschafft / von also tieffsinnigen Verstand / und von dergleichen Adel ihme vorgestellet worden. Gantz Chambery wünschte Francisco Glück / und waren alle der sicheren Meynung / daß er in kurtzem zu der Ehren-Stell eines würdigen Rath-Glieds werde erhöchet werden. Uber alle hat ihn obengedachter Antonius Faber mit Hochschätzung / und Liebs-Erweisung umfangen. Dises Hochachten / und Lieben / weil es auf die Wissenschafft / und Tugend gesteiffet ware / ist bey disem Herrn / so lang er lebte / allezeit in vollem Flor gestanden. Es ware diser Herr ein vornehmer Rechts-Gelehrter / gebohren zu Bourg / der Haupt-Stadt in der Landschafft Bresse / unterrichtet von Antonio Manutio / welchen die Großmüthigkeit Emmanuelis Philiberti nach Turin gezogen hat. Gedachter Antonius Faber / einer der vornehmsten Männeren seiner Zeit wurde angerühmet: durch sein Wohlverhalten ist er seinem Fürsten bekandt gemacht / zu ansehlichen Aembteren angewendet worden / und durch dero löbliche Verwaltung also hoch gestigen / biß er endlich durch keinen anderen Weeg / als seiner Verdiensten zu der vornehmsten Præsidenten-Stell des Savoyschen Raths ist erhöchet worden. Dahero seynd ihme auch die geheimiste Staats-Sachen anvertrauet worden / welche er mit dermassen hochen Vernunfft abgehandlet / daß seinem Fürsten in allen Stucken ein vollkomenes Vergnügen beschehen. Man sihet von disem Herrn etwelche Bücher in dem Druck heraus gegeben / welche die Vortrefflichkeit seiner Wissenschafften bezeugen. Nicht weniger glantzete dessen Tugend-Wandel / als schimmerte die Gelehrtheit / welche das Band gewesen / von deme er mit Francisco also fast verbunden gestan-

ſtanden / daß die damahlig gemachte Freundſchafft auf ewige Zeiten gedauret / und ſie beede aneinander Herren Brüder zu benennen gezwungen hat.

Nachdem obgemeldter Herr Antonius Faber nach Chambery / als der erſte Præſident des Raths / zu verreiſen befehlet worden / hatte er ſeine Wohnung zu Annecy Franciſco / welcher zur ſelben Zeit ſchon zu dem Biſchöfflichen Thron erhoben ware / überlaſſen / auch ihme eines aus ſeinen Bücheren dediciret / und zugeſchriben. Ich habe erachtet / meine Schuldigkeit zu ſeyn / diſes groſſen Manns herꝛlichſte Eigenſchafften auch nur in Kürtze anzufügen / damit erhelle / was für Perſonen der Herꝛ Baron von Sales für ſeine wahre Freund gehalten habe. Als hernach Franciſcus von Chambery abgereiſet / iſt ihme auf dem Weeg eine Sach begegnet / daraus ihme wohl zu erkennen geſtanden / GOtt wolle / daß er den geiſtlichen Stand antrette : Dann / indem er mit Herꝛn Deage unter dem Reuten redete / ſein Pferd alſo ſtarck geſtrauchlet hatte / daß er / ob gleich in dem Reuten beſtens erfahren / doch zu Boden gefallen iſt : beynebens hat ſich der Degen von dem Wehr-Gehäng loß gemacht / und die Klingen aus der Scheid heraus geſchoſſen / ein alſo vollkommnes Creutz auf der Erden geſtaltet / daß niemand auch mit allem Fleiß ein vollkommneres zu formen hätte vermöget : Und diſes hat ſich biß dreymahl auf einem nicht gar langen Weeg zugetragen.

Es ware Franciſcus um vil zu gelehrt / als daß er auf was immer für einen Aberglauben etwas hätte gehalten / wie aus ſeinen Bücheren in Wahrheit zu erſehen / und aus ſeinem Lebens-Lauff kan gewiſiſt abgenommen werden ; zugleich aber ware er um vil zu fromm / daß er kein billiches Nachdencken über diſes dreyfache Creutz gemacht hätte / durch welches erſcheinete / GOTT wölle ihm ſeinen Willen erklären. Iſt ihme demnach zu Sinn kommen / dem Allerhöchſten habe durch diſe nach eines jeden Erkanntnus ſeltſame Begebenheit ihme anzuzeigen beliebet / er halte ſeinen Aufenthalt in der Welt nicht genehm ; weilen er ihn das Creutz zu tragen beſtimmet hätte. Dahero habe er ihn auf ſolche Weis ſeines gemachten Vorſatz erinneren wollen. Es hat Franciſcus das jenige / was ſich zugetragen / dem Herꝛn Deage in Obacht zu nehmen ermahnet / auch demſelben ſein Vorhaben entdecket / mit Bitt / dem Herꝛn Vatter darvon zu ſagen / und um deſſen Einwilligung ſich zu bewerben.

Es hätte diſer Vortrag dem Hof-Meiſter Deage ſo unverhofft nicht fallen können / noch hätte er ein Urſach gehabt ſich darob ſo hoch zu verwunderen / wann er das von Fran-

ciſco offentlich Gottſeeliges Leben wurde zu Gemüth geführet haben / welches ihme deſſen Zuneigung / und Vorhaben hätte ſollen zu erkennen geben: weilen er jedoch tugendlich / und gelehrt ware / getrauete er ihme nicht den Beruff Franciſci anzufechten / und alſo dem Willen GOttes zu widerſtehen. Auf der anderen Seiten könte er aus tragender Liebe zu dem Hauß von Sales das Vorhaben ſeines Herrn Barons nicht gut heiſſen; allermaſſen er wohl wahr nahme / daß alle Abſehen des Herrn Vatters umſonſt ſeyn wurden / wann deſſen Herr Sohn in das Werck ſetzen ſolte / was er ſagte / daß er wegen ſeines Stands ſich entſchloſſen habe. Herr Deage ſtunde ein kurtze Zeit in Gedancken ſtill / und ſchwige / nahme darauf das Hertz / und ſtellte Franciſco die Betrübnus vor / welche diſer Schluß den Saleſianiſchen Hauß / deſſen Unterſtützung er ſeyn ſolte / wie auch denen Elteren verurſachen wurde / als die geſparet ihne tauglich zu machen ihr adeliches Geſchlecht zu erhalten / hätten diſemnach billich die Augen auf ihm geworffen; dann / neben deme / daß er der Erſt-Gebohrne ſeye / habe er von der Natur / und angewendten Fleiß alles das jenige / was zu Erfüllung deren auf ſeine Perſon gemachten Hoffnung nothwendig erfordert werde. Er ſetzte überdas hinzu die Anordnungen / welche die Vätter mit ihren Söhnen zu einem Ambt / und gewiſen Verrichtungen machen / können für einen Beruff von GOtt angenommen werden / ſofern ſolcher Stand der Seeligkeit / und dem Glauben nicht entgegen ſtehet: Solle derowegen alle Sachen ernſtlich erwegen / damit er in ſolcher ſeiner Erwählung nicht betrogen werde; allweilen es zu Zeiten geſchicht / daß einige vermeynen / ſie folgen der Stimm GOttes / da ſie doch ihren eignen Zuneigungen nachgehen. Es ſeye zu wiſſen / daß die eigne Lieb auch einen Theil an eben denen jenigen Vornemmen haben wolle / welche dem Anſehen nach ſich von ihr weiters entfernen: Dahero erfolge / daß ſolche / indem ſie gedencken ſich völlig zu verlaſſen / ſtärcker ihnen ſelbſten anhangen. So könne einer auch mitten in der Welt ſeelig werden / und ſeye nicht vonnöthen / daß er einen Stand antrette / welcher wider den Willen alſo Gottſeeliger / und hertzlich liebender Elteren lauffe.

Damit ein Menſch zur eignen Heiligkeit gelange / und fähig werde andere heilig zu machen / ſeye genug / daß ſelber im weltlichen Stand nach Anführung jener Grund-Reglen lebe / welche ihme GOtt in das Hertz eingegeben hat. Auf ſolche Weis haben gewuſt ſich heilig zu machen / und ſeynd der offentlichen Verehrung auf denen Altären würdig worden die heilige Ludwig / Eduardus / Henricus / Elzearius / und der ſeelige Amedeus; nach ihren Fußſtapffen könne man ſicher gehen;

Er

Er solle ihnen nachfolgen / und dem Herrn Vatter / wie auch der Frau Mutter verschonen ein solches Leyd zu verursachen / welches ihnen das Leben benemmen möchte.

Franciscus hatte ihme nicht eingebildet / daß sein Hof-Meister Deage / ein Priester / ein Doctor in der Theologi / ein Mann eines auferbäulichen Lebens / seinen gefasten Schluß wurde mißbilligen: der Ursachen hat er sich sehr verwunderet / in Anhörung / daß derselbe sich also eyfrig darwider setze. Er sahe ihn an mit einem lächlenden Angesicht / und dabey mit einer solchen Annehmlichkeit / dero sich entgegen setzen eine überschwere Sach schiene; weilen ihme beyneben wohl bewust ware / daß / wann er den Herrn Deage auf seine Seiten brächte / diser der beste Werckzeug seyn wurde / den Herrn Vatter / und Frau Mutter zu gewinnen; angesehen von ihnen diser Herr hoch geschätzet wurde / antwortete er ihme mit einem holdseeligen Verweiß / welcher sowohl den Verstand überweisen / als den Willen zu bewegen mächtig wäre. Was / sagte er / tadlet ihr an mir / was ihr selbst erwählet habt? Wollet ihr mich in eben jener Welt halten / die ihr verlassen? Ihr habt nicht geglaubet darinn euer Seeligkeit zu erlangen / und ihr wollet / daß ich in solcher seelig zu werden glauben solte / der ich doch eure Tugenden nicht besitze? Wo ist die zarte Lieb eines Vatters / und die Aufrichtigkeit eines Freunds / die ihr mir bißhero erwisen?

Deage / welcher in der Sach selbsten Franciscum inniglich liebte / wolte dessen Wort unterbrechen; der heilige Jüngling entgegen / welcher nachtrucklich zu reden angefangen hatte / gabe ihme zu disem kein Zeit / lösete nach der Ordnung all dessen Einwürff gantz klärlich auf / und endigte seine Red mit folgenden Worten: „Glaubet mir / ich kenne „mich inniglichst / und so jung als „ich bin / sihe ich doch klar / daß alle „die Güter der Natur / und des „Glücks / von denen ihr mir geredet habt / die Gefahr vermehren / „dero ein jeder Mensch unterworfen lebet; weilen solche das grö„ste Geschäfft der Seeligkeit betrifft. Die Gefahren / von de„nen ich umgeben bin / seynd ohne „Zahl / und obwohl ich deren vil se„he / glaube ich gewiß / daß derse„ben noch mehrere verborgen ligen. „Ich weiß / daß ich von der Tugend „würcklich nichts mehr besitze / als „die Begierd die Tugend zu besi„tzen: da herentgegen in der Sach „selbsten / und in mir die Wurtzel „des Ubels / und der Unordnung „stecket / die mich ohnfehlbar zu „Grund richten wurde / so die Welt / „in welcher ihr mich zu halten ver„langet / mit ihrer Gewaltthätig„keit darzu kommete. Und was „wurde es mich nutzen / wann ich die

„gan-

„ ganze Welt gewinnete / mich aber
„ selbsten in den Abgrund stürtzē solte?
„ GOtt hat in mir schon lange Zeit
„ ein starckes Abscheühen ab der Welt
„ erwecket / und zwar ein solches /
„ daß ich durch die himmlische Gnad
„ seine heilige Forcht / und seine rei-
„ ne Lieb allen Dingen vorziehe.
„ Widersetzet euch derowegen nicht
„ dem Vorhaben / welches mir der
„ Allerhöchste selbsten eingegeben
„ hat: ja ich erwarte von euer Lieb
„ ein mehreres / nemlich / daß ihr
„ mir mein Absehen in das Werck zu
„ setzen helffet. Und weil mir nicht
„ unbewust / daß die gröste Verhin-
„ dernussen sich ereignen werden von
„ Seiten der jenigen / denen ich das
„ Leben / die Auferziehung mit so
„ grossen ihren Unkosten / und mit-
„ hin die gröste Ehrenbietigkeit nach
„ GOtt schuldig bin / also bitte ich
„ euch auf das höchste / mir die Er-
„ laubnus zu meinem Vorhaben von
„ ihnen zu erhalten / damit ich des
„ Schmertzens überhebet seye / so ich
„ empfinden wurde / wann ich den
„ deistlichen Stand wider ihren Wil-
„ len antrettē solte / und dardurch ih-
„ nen einen Unlust verursachē müste.

Durch dise Reden ist Deage dergestalten bewegt worden / daß er sich überwunden zu seyn bekennete. Dises kamme ihme in dermahligen annoch unreiffen Jugend seltsam vor; ja / er bewunderte an einem so hoch-adelichen / und in der schönsten Blühe der Jugend stehenden Herren die gäntzliche Verachtung der Welt / sambt deme / was sie hat ein Hertz an sich zu ziehen: wie auch jene Beständigkeit / welche aller natürlichen Lieb den Trutz botte. Dahero / weilen er sich gäntzlich überzeiget sahe / Franciscus seye zu der höchsten Heiligkeit beruffen / hat er ihme geantwortet / GOtt seye sein Zeug / daß ihme dessen Seeligkeit so fast angelegen seye / als seine eigene: Allein wo ein Unterschied zu finden in der Tugend / da müsse auch ein Unterschied gemacht werder in deme / was man rathe; Er habe den weltlichen Stand verlassen; weilen er nicht glaubte darinn die Seeligkeit zu erlangen aus Abgang der Kräfften / und der nothwendigen Beharrlichkeit dem verführerischen Wesen der Welt zu widerstehen. Da hingegen Franciscus solche Proben einer steiffen Tugend erzeiget habe / aus denen abzunemmen gewesen / daß er das Leben in der Welt werde können zubringen / nicht allein ohne eignen Schaden / sondern auch mit Nutzen / und zur Seeligkeit anderer / welche durch sein Exempel zu einem Gottseeligen Wandel wurden angewisen werden. Er bekenne / daß er ihme zu widersprechen starck seye angetriben worden / aus Ursach seinen Elteren / die gantz ein anderes mit ihme bestimmet hätten / ein Gefallen zu erweisen: habe aber anbey vermeynet / es seye solches sein Schuldigkeit; indeme der Hr. Vatter / und die Fr. Mutter ihme die Ehr gethan / und das Liebste /

ste/ nemlich/ ihren Sohn/ anvertrauet haben. Es seye gantz gewiß/ daß vil/ sonderbar in ersten Jahren der Jugend/ eine zarte/ und zu solcher Zeit noch nicht recht eingerichtete Andacht/ wie auch ein gewise/ jedoch schlecht gegründete Freud zum geistlichen Sachen für einen wahren Beruff von GOtt halten/ davon nachgehends eine vergebliche Reue/ innerliche Verzweiflung/ Unordnung/ und Fehler entspringen/ dergleichen sie in dem weltlichen Stand niemahls erfahren hätten. Er habe von ihme ein bessere Meynung geschöpfft; weilen er seinen reiffen Verstand/ hoch-erleuchtete Geist/ und Starckmüthigkeit seines Hertzens bestens ersehen. Uberdas habe er beobachtet die ihme von GOtt absonderlich verliehene Gnaden zu Uberwindung so viler/ und so gefährlicher Gelegenheiten/ die ihme aufgestossen seynd: Habe demnach Ursach zu urtheilen/ daß die in dem Tauff empfangene Unschuld annoch in ihme verharre/ und wölle er sich hinfüro seinem Vorhaben nicht weiters widersetzen; Er bitte alleinig hierinfals zu verschonen/ daß er ihme nicht aufburte dise Sach seinen Elteren vorzutragen; weilen er die nothwendige Stärcke/ und so vil Hertz nicht hätte denenselben eine Zeitung zu hinterbringen/ welche ihnen den grösten Schmertzen verursachen wurde. Er könne solche eigne Schwachheit abnemmen aus der Empfindlichkeit seines Hertzens in Anhörung seines gefasten Entschluß den geistlichen Stand anzutretten. Franciscus widersetzte sowohl eines/ als anderes/ und sagte zum Beschluß/ daß er auf eine andere Weis sein Vorhaben wolle in das Werck stellen/ und solche Mittel ergreiffen/ daß dardurch seinen lieben Elteren der Schmertzen solte geminderet werden. Unter solchen Reden langten sie bey dem Schloß Tuille an/ allwo unser Herr Baron die Sachen in

einem gantzen anderen Stand/
als er wünschete/ angetroffen hat.

Zehendes Capitel.

Franciscus zeiget denen Elteren an seinen Beruff zum geistlichen Stand: Deroselben Bemühung ihn darvon abwendig zu machen: Geben endlich ihren Willen darein.

DEr alte Herr von Sales ware über alle massen vergnüget / da er durch Brieff / und aus dem Mund des Herrn Deage verstanden / daß der Rath von Savoyen die Wissenschafft / und Tauglichkeit seines Sohns erkennet habe / gedachte dannenhero denselben ehelich zu verbünden mit der Fräulein von Vegi / einer einigen Tochter des Barons / von gleichem Nahmen / welcher des Hertzogs Stadt-Rath ware / und neben grossen Reichthumen noch andere hoche Aempter verwesete. Es hat der Herr von Sales wegen diser Sach mit denen Anverwandten / und guten Freunden in Geheim gehandlet: Alle haben diese Ehe-Verbündnus höchst gebilliget; allweilen bey gemeldter Fräulein so fürtreffliche Gaaben beysammen glantzeten / daß in Savoyen kein Edelmann zu finden gewesen / welcher in solche Freundschafft zu kommen nicht gewunschen hätte. Aus disen Ursachen der Herr Vatter den Handel auf die beste Manier / und mit höchster Klugheit angriffe; massen er solchen Heyrath ansahe / als eine Sach / welche die Ehren / den guten Nahmen / und die Einkünfften seines Geschlechts vermehren solte. Da nun Franciscus von Chambery zuruck kommen / sagte der Herr Vatter ihme von diser Vermählung / und befahle ihme / sich Reißfertig zu machen / weil er wolte / daß er in weniger Zeit nach Salanche einem in der Savoyischen Provintz Faucigni gelegnen Orth mit ihme verreisen solte / seine künfftige Braut zu sehen. Diser Vortrag ware ein Streich / welcher Franciscum in grossen Schröcken setzte / hat auch wenig gefehlet / daß er nicht sein Vorhaben den geistlichen Stand anzutretten den Herrn Vatter entdecket / und auf solche Weis von der Reiß sich entschuldiget hätte. Weilen er aber aus tragender Ehrenbietigkeit das Hertz nicht hatte von seinem Vorhaben zu reden / hoffete er durch einen Verzug seinen Handel leichter zu gewinnen. Obwohlen er sahe / daß es unhöflich gehandlet seye / einer Fräulein nachreisen /

reisen / mit festem Schluß / niemahlen in eine Vermählung mit ihr sich einzuwilligen. Es stellte ihme auch sein guter Verstand alles vor / was man von diser Sach sagen könne; auf der anderen Seiten wolte er dem Willen des Herrn Vatters nicht entgegen leben / und sein Vorhaben an dem Tag geben. Der Herr Vatter vermerckete wohl / daß sein Herr Sohn den gethanen Vortrag kaltsinnig angehöret / welcher bey einem anderen die gröste Freud hätte erwecken sollen: dannoch fasete er von der wahren Ursach solcher Kaltsinnigkeit auch nicht den mindisten Argwohn / sondern schribe dieselbe der Zucht / und Eingezogenheit Franciſci zu / vermeynte auch / die Schönheit gedachter Fräulein werde ihn auf ihre Seiten zu ziehen vermögen; ja glaubte mit nichten / daß in dem Hertzen eines Jünglings das Widerspiel einen so steiffen Fuß solle gesetzet haben. Derowegen er mit Francisco nach Salanche / allwo der Baron von Vegi sich befunde / abgereiset. Sie waren kaum allda angelanget / und höflich empfangen worden / hatte der heilige Jüngling sowohl den Vatter / als seine Fräulein Tochter alsogleich eingenom̃en.

Niemahl hat es geschinen / daß eine Ehe-Verbündnus besser seye abgeredet worden; indeme es das Ansehen gewonnen / als wären diſe zwey junge Personen eine für die andere erschaffen / sofern nicht GOtt ein anderes angeordnet hätte. Weilen nun Franciſcus verstellter Weis nicht handlen könte / ware diſe seine Besuchung so kaltsinnig / daß es der Herr Vatter vermercket / und ihme vorgehalten / er widersetze sich dem Vätterlichen Absehen / obwohl diſes kein anderes Zihl / als seinen eignen Nutzen hätte. Auf welches der Heil. Jüngling mit nichts anders / als einem beständigen Stillschweigen geantwortet. Dahero sie unverrichter Sachen wider zuruck abreisen musten. Nach der Zuruckkunfft auf das Schloß Tuille fahrete der Herr von Sales fort seinen Sohn die kaltsinnige Aufführung bey dem obengedachten Frey-Herrn von Vegi mit eintringlichen Worten zu verweisen / auf welches diſer allzeit antwortete / es seye ihme höchstens leid / daß er dem Herrn Vatter einen Verdruß verursachet habe. Gleichfals hat die Frau Mutter allen Gewalt / welchen sie über ihren Sohn hatte / umsonst angewendet. Nicht besser gelunge es denen Bekandten / und Anverwandten / welche alle sambtlich ihnen liessen angelegen seyn / daß eine von dem Herrn Vatter über alle massen verlangte / und so ersprießlich erachtete Ehe geschlossen wurde. Nachdeme man sich lang / und vil / aber ohne Frucht / bemühet hat / stunde der Herr Vatter im höchsten Zweifel / was ihme zu thun wäre / hatte beynebens ein sehr grosse Begierd die Ursachen solcher abschlägigen Antworten zu ver-

nemmen / Franciscus hat dieselbe schon vormahlen einem Priester zu Tuille/Amedeus Bovard mit Nahmen / als seinem zu Paris in dem Studieren guten Freund anvertrauet: Ich hab gesehen / sagte er disem / die Fräulein / welche mir mein Vatter für eine Braut antraget / welche zweifels ohne wegen ihrer Tugenden / und ausbündigen Eigenschafften verdienet eine erwünschliche Ehe-Verbündung: Ich frölockte doch in meinem Hertzen; weilen mich GOtt innerlich versicherer hat / daß ich in sein Hauß eingehen / und in demselben mich aufhalten werde; sintemahlen ich diſe Wohnung mir außerwählet hab. GOtt ist mein Theil in Ewigkeit. Ich habe nimmermehr mich anderst verbinden wollen/als in dem Priesterlichen Stand mit dem unbefleckten Lamm. Zu diſer Zeit hat der Baron von Ermance in seiner Zurück-Reiß von Turin die Patenten/ oder schrifftliche Zeugnus der Erwählung für einem Raths-Herrn des höchsten Raths zu Chambery Francisco überbracht / welche der Hertzog von Savoyen ihme / nachdem derselbe von seinen Verdiensten / und Würdigkeit berichtet worden / ohne daß selbe verlanget wurde / mitgetheilet. Ein jeder anderer hätte darvor gehalten / er wäre bey erhaltener solcher Würde zu grossen Ehren erhebt worden: allein der Herr Baron von Villagoret hat dieselbe mit einer unüberwindlichen Beständigkeit ausgeschlagen/ und auf keine Weis wollen zulassen; weilen er aber den Herrn Vatter aus der Ursach über die massen betrübt sahe / hat er demselben sein wahres Verlangen zu entdecken sich selbsten Gewalt angethan. Zu diſem End redete er mit Ludwig von Sales seinem Herrn Vetter / und Domm-Herrn der Haupt-Kirchen zu Genff / welcher bey dem Herrn von Sales vil vermögte: Diſem erzehlte er sein Vorhaben/ und erwise demselben augenscheinlich GOttes Willen zu seyn / daß er seiner höchsten Majestät in dem geistlichen Stand diene müsse. Diſen Vortrag hat gedachter Domm-Herr gern vernommen / und versprochen daran zu seyn / daß der Herr Vatter seinen Willen darzu gebe. Nichts destoweniger hat er Franciscum um ein wenige Zeit gebetten so wohl / daß er ein so wichtige Sach GOtt anbefehle / als auch / daß er alles zu diſem Vorhaben dienliches vorsichtig bedencken / und dem Herrn Vatter mit Hoffnung eines glücklichen Ausgangs entdecken könne. Es hatte diſer geistliche Herr bey dem begehrten Verzug ein besonderes Absehen; dann weilen die Probstey zu Genff / so das vornehmste Ambt derselben Domm-Kirchen ist / lehr stunde/ und der Pabst solche zu verleyhen hatte / gedachte er solche Francisco zuwegen zu bringen / in der Hoffnung durch diſes Mittel nachmahlen dem Herrn Vatter zu der verlangten Einwilligung

gung leichter bewegen zu können: weilen er jedannoch zugleich erachtete/ unser Herr Baron würde solche Würde ehender annemmen/ wann er dieselbe ohne eignes Zuthun erhaltete/ hat er ihme davon für diß mahl nichts gemeldet. All disem unangesehen/ hatte diser Herr Ludwig von Sales zuwegen gebracht/ daß Franciscus de Roniis ein Domm-Herr/ welcher mit Rom vil Brief wechselte/ für die Beförderung unseres Francisci geschriben/ und zu disem End ingleichem seine gute Freund gebraucht hat. Das Werck hatte einen glücklichen Ausgang/ als immer könte verlanget werden/ aus geheimer Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit gewohnen.

Nachdem die Päbstliche Gewalts-Brieff/ in welchen Francisco die hohe Würde eines Probsten zu Genff verlyhen wurde/ angelanget/ hat sich Ludwig von Sales mit dem Domm-Herrn von Roniis auf das Schloß Tuille verfüget/ seinen Vetter Franciscum auf die Seiten genommen/ die Brief ihm vorgewisen/ und vermeldet/ diese geben die beste Weis an die Hand/ seinen gefasten Schluß dem Herrn Vatter vorzutragen/ und zu solchem die Einwilligung zu erhalten. Wie unverhofft ein so grosse Gunst-Gewogenheit Francisco vorkamme/ so unerschrocken sagte er seinem Herrn Vetter Ludwig: Obwohlen er den geistlichen Staud anzutretten beschlossen/ habe er doch das Absehen nicht auf geistliche Pfrienden: sein Verlangen gehe dahin/ von jenem Theil der Güter zu leben/ welche ihme für ein Erbtheil zu geben dem Herrn Vatter belieben würde; er schätze sich dises hochen Stands unwürdig. Schicke sich auch gantz und gar nicht/ daß ein Jüngling ohne Tugend/ ohne Erfahrenheit/ wie er seye/ in einer geistlichen Versammlung/ und bey einer also vortrefflichen Geistlichkeit/ gleich die Genffische gehalten wird/ solle das erste Orth auf einmahl besteigen/ ohne daß er die untere Staffel betretten hätte. Bitte derowegen den Herrn Vetter zu gestatten/ daß er demselben selbst das durch die Päbstliche Brief zu der Genffischen Probstey erlangte Recht/ und Zuspruch überlassen dörffe: Ihme stehe ein solche hoche Würde an. Was mich belanget/ sprache weiter Franciscus/ verlange ich unter denen Letzten in dem Hauß des Herrn zu seyn.

Der Domm-Herr Ludovicus von Sales besasse über das Gemüth Francisci einen grossen Gewalt; dahero sagte er ihm mit einer Authoritätischen Stimm: Er lobe die Demuth/ aus dero Antrib derselbe die von Ihro Heiligkeit verlyhene Würde auszuschlagen suche: Es seye auch ein heilige lobwürdige Klugheit sich selbsten in geistliche Pfrienden nicht eintringen/ sondern den Beruff von GOtt erwarten: Er halte es

aber für eine Eigensinnigkeit / solche Würden nicht zuzulassen / wann sie kommen / ohne daß dieselbe seynd gesucht worden. Es könne klar gesehen werden / GOtt habe die Sachen also wohl in einander geordnet / um die Elteren dahin zu vermögē / daß sie mit münderem ihrem Hertzenleyd zu seinem Vorhaben das Ja-Wort gebeten. Er nemme über sich bey GOtt / und denen Menschen alles zu verantworten / was immer erfolgen möge. Die Göttliche Vorsichtigkeit habe ihre Absehen / da sie ihne auf einmahl ohne sein Zuthun / Wissen / und Bewilligung zu einer der Bischöfflichen also nahen Würde erhebe. Franciscus ware dermassen leithsam / nicht nur alsdann / wann er die Wahrheit erkennet / sondern auch allein von anderer Authorität / und Ansehen / wann dasselbe genugsames Gewicht hatte / ihn zu einem Schluß zu bringen : Hat derowegen die Probstey angenommen / sowohl wegen Schützung / und Hochachtung / welche er von seinem Herrn Vettern / dem Domm-Herrn hegete / als auch / weilen er sich um Erhaltung gedachter hocher Domm-Stell nicht eingemischet hatte.

Darauf haben sie beschlossen sich alle drey zu dem Herrn Vatter / und Frauen Mutter zu begeben / allda hat der Heil. Jüngling nach unterschiedlichen anderen Reden mit gewöhnlichen ehrenbietigen Worten den Herrn Vatter gebetten / er solle ihme erlauben / um ein Gnad zu bitten / welche / wann er erhalten werde / wolte er bey keiner Gelegenheit was weiters begehren. Der Herr Vatter glaubte / sein Sohn wurde ein Vorrecht / oder was anderes zu Nutzen seiner Ehe-Verbündnus / zum Schaden hingegen deren jüngeren Brüder verlangen / entdeckte ihme derowegen disen Argwohn. Franciscus sprache hinwiderum / es könne das jenige / was er zu begehren Vorhabens seye / auch zum Vortheil seinen Brüderen gereichen ; indeme er bitte ihme zu erlauben in dem geistlichen Stand zu gehen ; weilen sein gegenwärtiger Herr Vetter / und der Domm-Herr de Ronits die Päbstliche Brief erhalten / darin ihme Ihre Heiligkeit die vornehmste Stell in der Domm-Kirchen zu verleyhen / mild-vätterlichist geruhen / ohne daß er das mündiste davon gewußt hätte. Ein also unverhoffter Vortrag hat den Herrn von Sales auffer sich gesetzt / und hätte wenig gefehlet / daß er in Ohnmacht gefallen : nach geschöpfftem Athem / und erholten Kräfften sagte er : Mein Sohn / wer hat dir immer ein solche Sach eingerathen ? Ich hab dich / als die Stützen meines Alters / und unseres Geschlechts angesehen / und du wilst also geschwind dich von mir hinweg begeben. Du hast Brüder / disen / hoffe ich / wurdest du an statt des Vatters seyn ! indeme ich von ihnen von Tag zu Tag näher zum

Tode

Todt fort eyle / und du wilst sie / und mich verlassen ? Was wird dir nutzen die weltliche Recht gestudiret zu haben / wann du den geistlichen Stand annimmest ? Gewißlich ein solcher Schluß / und Wahl erfordert Zeit / und Uberlegung. So vil sagte / und unterbrache sein Red / mit Seuffzeren der Herr von Sales / auf welches Franciscus antwortete : Seine Gedancken / und Verlangen zihleten dem Herrn Vatter biß auf den letzten Athem Zug zu dienen / und mit möglichister Beflissenheit seinen Brüderen an die Hand zu gehen ; alldieweilen ihn aber GOTT von dem ersten Alter an zu dem geistlichen Stand beruffen / hätte er dessentwegen die Tonsur / oder ersten Staffel zum Priesterthum zu Clermont empfangen / den Schluß darzu gemacht in Paris / denselben nachmahls zu Padua erneueret / und zu Loreto bestättiget : Er bitte die Erlaubnus ihme zu ertheilen / den heilig gemachten Vorsatz in das Werck zu setzen / als dem Endzweck seiner Begierden. Er erzehlte auch dem Herrn Vatter / was sich mit ihme auf der Zuruck-Reiß von Chiambery zugetragen / durch welches ihme GOtt auf ein neues / nach seiner Meynung / zu verstehen gegeben / sein heiligster Will seye / er solle den Degen ablegen / und das Creutz zu Handen nemmen. Aus solchen Reden hat der Herr von Sales nur gar zu wohl erkennet / er wurde sich dem Vorhaben seines Sohns umsonst widersetzen. Nichts destoweniger antwortete er / aber nicht anderst / als mit halben durch das Seuffzen abgebrochene Wörter / welche sein Hertzenleyd anzeigten.

Als ihn der Domm Herr Ludwig von Sales dermassen verwirret sahe / fangte er an das Wort zu führen / und sagte : Die Kinder gehören mit billicherem Recht GOTT / als denen Elteren zu. Er solte disen seinen Sohn GOtt schencken / es seyen der Zeichen zu vil / welche andeuten / daß der Allerhöchste ihme demselben habe außerwählet. Zu disem End habe der junge Herr Baron das angetragene Ambt / und den Heyrat ausgeschlagen / wann die Natur etwas darwider murren solte / müsse der Glaub / und die Religion dieselbe heissen still schweigen / und sie anweisen auf dẽ Gehorsam / welchen ein jeder Mensch GOtt zu leisten schuldig ist. Weilen aber der Domm-Herr auf dises keine Antwort erhaltete ; indeme solche von denen Zäheren verhinderet wurde ; im Gegenspiel die Gottsförchtigkeit wuste / zu der die Elteren Francisci sich offentlich bekenneten / setzte er hinzu : Ey was ? wollet ihr mit GOtt Wort-wechslen / und euch seinem Befehl widersetzen ? Wo ist der Glaub / wo die GOttesforcht / wo der Gehorsam / welches alles ihr ihme verpflicht schuldig lebet zu erweisen ? Vermeynet ihr

Bayerische Staatsbibliothek München

ihr villeicht mit eurem Abſehen zu einem glücklichen End zu gelangen? Wie/ wann euch GOtt befehlen wurde euren alſo geliebten Iſaac mit eignen Händen ihme zu ſchlachten/ als wie er dem Abraham befohlen hat: Oder aber/ wann der Todt in einer einigen Nacht alle eure Söhn hinweg raffete/ wie es Job erfahren? Aus ſo vilen euren Kinderen begehret GOtt nur ein einiges/ verlanget überdas ſolches euch nicht völlig zu entziehen/ und ihr habt das Hertz ihme daſſelbe abzuſchlagen/ nachdem er ſeinen eignen Sohn für euer Heyl in dem Todt gegeben? Auf diſes widerſetzte der Herr Vatter/ er wiſſe wohl/ daß/ was er habe/ gehöre vil gerechter GOtt/ als ihme ſelbſten zu/ und ſeye derſelbe davon ein vollkommner Herr: Doch geduncke ihme/ wann ſein Sohn dem Vätterlich-billichen Verlangen wurde Platz geben/ derſelbe deſſentwegen GOtt nicht minder wurde gefällig ſeyn/ deſſen Ehre derſelbe auch in der Welt durch die Tugend/ und das Exempel wurde beförderen können. Mehreres zu reden geſtatteten ihme nicht die wehemüthige Seufftzer.

Nachdeme er aber ſahe/ daß Franciſcus/ und der Domm-Herr Ludwig auf das Ja-Wort trangen/ ſprache er zum Entſchluß/ daß ſowohl er/ als ſeine Frau Gemahlin ſich zu entſchlüſſen einige Täg vonnöthen hätten. Sie ſolten ihnen belieben laſſen nicht abzureiſen/ biß ſie endlich eine Antwort wurden erhalten haben. Wann dem Herrn Vatter die verlangte Erlaubnus ſeinem Sohn zu ertheilen ungemein ſchwer ankommen/ fande nicht wenigere Beſchwernus dabey die Frau Mutter. Sie begabe ſich in ihr Zimmer/ und voll des Schmertzens höret ſie etliche Täg nicht auf zu weinen. Endlichen/ nachdem Franciſcus auf alle Weis bey ihr um die Einwilligung zu ſeinem Vorhaben angehalten/ hat die Gottſeeligkeit über die natürliche Lieb die Oberhand erhalten/ und hat ſich diſe Frau Mutter dem Göttlichen Willen ergeben; ja hat auch darauf ihren Ehe-Herrn gewonnen.

Als nachmahlen eines Tags Franciſcus/ und der Domm-Herr Ludwig in der Elteren Zimmer kammen/ und ein Antwort verlangten/ hat ſich bey Dero Anſehen ihr Hertzenleyd erneueret/ das Weinen und Seufftzen fangte wieder an/ daß auch gedachter Domm-Herr erweichet worden/ und ſo gar die Zäher vergoſſen. Der Herr Vatter/ und die Frau Mutter hatten kaum ſo vil Kräfften/ Franciſcum von der Erden aufzuheben/ als ſich diſer zu ihren Füſſen geworffen/ mit Betheuren allda zu verbleiben/ biß er mit ihrem Seegen die Einwilligung wurde erhalten haben. Endlich hat der Herr Vatter/ ein Herr von einem großmüthigen Geiſt/ ihme ſelbſten

Ge-

Gewalt angethan/ und auf das neue Francisco vorgestellet/ er solle acht haben/ daß/ indem er GOttes Beruff zu folgen fürwende/ nicht eben wider seinen Willen/ und wider die in der Welt von ihme eingesetzte Ordnung handle. Die Erst-Gebohrne seyen von der Natur gewidmet ihr Geschlecht zu erhalten/ und fortzupflantzen. In dem geistlichen Stand werde die Weis/ mit welcher er ihn habe auferziehen lassen/ keinen Frucht bringen; es sey ein Nothwendigkeit/ daß er seinen Brüderen/ weilen deroselben vil seynd/ an die Hand gehe/ welches auf solche Weis nicht geschehen werde. Er habe ihn allzeit angesehen/ als einen Stab/ und Hoffnung seines Alters; er könne sich anjetzo der Hülff/ welche er von ihm erwartete/ nicht berauben. Es geduncke ihme/ daß er seine Seeligkeit leicht wurde erhalten in einer Christlichen Behausung/ wie die Vätterliche seye/ welche ihr Ehr setze in der Forcht/ und in dem Dienst GOttes. Im übrigen seye er nicht willens seinem Beruff sich zu widersetzen/ wann ihme nach gebührender/ und embsiger Untersuchung solches seines Beruffs wurde geduncken/ daß ihn GOtt zu seinem Dienst wolle in einem Stand haben/ der dem Ansehen nach denen Schuldigkeiten/ zu welchem uns die Natur/ und die Höflichkeit verbindet/ zuwider lauffe.

Franciscus antwortete in aller Ehrenbietigkeit mit vorigen Worten/ und sagte: Er seye der Meynung nicht/ daß der geistliche Stand ihne von einer einigen Schuldigkeit befreyen solte/ welche von ihme das Gesatz der Natur erfordere/ so wohl was dem Herrn Vatter/ als die gantze Famili betreffe. In das künfftig wolle er nicht minder unterthänig/ und in dem Gewalt des Herrn Vatters seyn/ auch allzeit fertig sich finden lassen den Nutzen seines Hauß zu beförderen/ wann dem Herrn Vatter belieben wurde solches zu befehlen: Er verstehe bestens/ daß kein Stand jenes geheiligte Band zerreissen solle/ welches die Kinder mit denen Elteren verknipffet: Der Allerhöchste sey sein Zeug/ daß er kein mehrere Lieb/ und keine grössere Danckbarkeit haben könne/ als jene seye/ welche er zu denen trage/ deren sich GOtt bedienet habe/ ihme das Leben zu geben/ und von denen er also seye auferzogen worden/ daß seine Schuldigkeiten ungemein vergrösseret werden: Er hoffe auch/ daß solche Auferziehung bey ihme nicht unfruchtbar ausschlagen werde.

Bey disen Worten nahme der Herr Vatter Gelegenheit Francisci Red zu unterbrechen/ und ihn anzutreiben/ daß er die Raths-Herrns-Stell zulasse/ für welche der Hertzog ihme die Patenten/ oder den Gewalts-Brieff ausgefertiget hatte. Dises scheinte ein billiches Begehren zu seyn; weilen solches Ambt mit dem geistlichen Stand wohl ste-

hen Punkte / und der nächst vorhergehende Domm-Probst Franciscus l'Empereur auch das Ambt eines Raths-Herrn verwaltet hatte. Aber der Heil. Sohn warffe sich auf das neue dem Herrn Vatter zu Füssen / mit Bitt / ihme die Gnad gantz vollkommen genüssen zu lassen / und zu bewilligen / daß er kein Ambt verwesen müsse / welches ihn von denen Verrichtungen des jenigen Stands verhinderen möchte / zu welchem er von GOtt sich beruffen zu seyn wisse; bitte derowegen Knye-fällig Ihne / ohne einige Ausnahm / und Bedingung den Seegen zu ertheilen / welchen er gleichfals von der Frau Mutter erwarte / des vesten Schluß von der Erden sich nimmermehr zu erheben / biß er dises werde erlanget haben.

Unerachtet der Herr von Sales ein grosses Mißfallen empfienge in Anhörung / daß sein Sohn beständig eine Ehr auszuschlagen suche / welche sich so wohl auf sein gemachtes Vorhaben geschickt hätte / ist jedannoch sein Vätterliches Hertz erweichet worden / hat zugleich mit der Frau Mutter Franciscum von der Erden aufgehoben / selben umfangen / und gesagt: So thue dann / mein Sohn / was dir GOtt eingegeben hat. Es fallet gar zu schwer wider das Gewissen zu handlen. Der Herr / welcher dich / wie du sagest / zum geistlichen Stand beruffet / seegne dich tausend / und tausendmahl / gleichwie ich dir wegen seiner meinen Seegen auch ertheile. Er seye deine Bewohnung in dem Himmel / gleichwie er selbsten dein Theil / und Erbschafft auf der Erden seyn wird. Franciscus / als er eben dazumahl den Seegen auch von der Frau Mutter empfienge / hat aus den letzteren Worten des Herrn Vatters Gelegenheit genommen / hinzu zu setzen / es werde die Noth erfoderen / ihme zu erlauben / daß er sich alles Rechts der Erst-Geburt verzeyhe / und dasselbe Ludovico seinem von ihme sehr geliebten Bruder / und einem Jüngling von grosser Tugend überlasse. Es ware aber kein Möglichkeit von denen Elteren / welchen der Heil. Sohn also lieb ware / dises zu erhalten: sondern sie haben befohlen / daß er das völlige Recht behalten solte / wie er dann auch solches biß zu End des Lebens behalten hatte.

Es ist nicht leicht zu erklären / wie damahls Franciscus / da die Seinige weineten / in dem Hertzen gefrolocket; Er erhebte sein Gemüth zu GOtt / und sagte zu tausendmahlen: Du hast meine Band zerrissen / mein liebster JESU! ich will dir derowegen Lob-Opffer aufopfferen. GOtt seye gebenedeyet / daß ich anjetzo das jenige besitze / was ich von so langer Zeit innbrünstig gewunschen. Kein Sach wird mich hinfüro vermögen aus deiner Göttlichen Hand heraus zu reissen.

Ich

Ich will allhier die Vätter/ welche sich dem Beruff ihrer Kinder widersetzen/ dienst freundlichst ermahnet haben/ daß sie die Tugend des Herrn/ und der Frauen von Sales ernstlich bedencken sollen/ die aus ihren Kinderen eines/ welches von so grosser Hoffnung gewesen/ mit so vilfältigen Unkosten auferzogen worden/ und welches sie also fast geliebet/ GOtt aus Antrib der Andacht geschencket haben. Gewißlich haben diese wohl erkennet/ daß sie zum Nutzen der Kirchen das Aufnehmen ihres eignen Geschlechts aufopfferten/ und dem Hauß GOttes zwar eine Saulen geben/ ihrem Hauß aber dieselbe entziehen: jedannoch haben dieselbe zugleich gewust/ daß zwar nach Ordnung eines weltlichen Regiments die Kinder vilmehr für das allgemeine Wesen/ als für die Elteren gebohren werden: hingegen nach höcherer Ordnung der Religion eben die Kinder vilmehr zu der wahren Kirchen GOttes/ als des gemeinen Wesens Nutzen auf der Welt leben; indem bey solchen Umständen die Natur der Gnad/ das ist/ das Zeitliche dem Geistlichen weichen muß. In übrigem ist gewiß/ der gerechteste GOtt habe die frome Elteren Francisci also belohnet/ daß selbiger die Stützen/ und Ehr seines hochadelichen Geschlechts/ wie anbey der gröste Trost seines Herrn Vatters/ und seiner Frauen Mutter gewesen seye/ als welcher aus einem Sohn/ der er von der Geburt/ und Natur ware/ ihr Vatter dem Geist nach worden; indem er nachmahlen immer/ und allzeit deroselben grössere Heiligkeit beförderet hat/ wie in dem Fortgang diser Lebens Beschreibung wird gesehen werden; Also hatte dem allgerechten GOTT mit übergrossem Gewinn zu ersetzen beliebet den Verlust/ welchen der Herr/ und Frau von Sales nach ihrer Meynung leideten. Sie haben ihren allerliebsten Sohn/ zwar nicht in grossem Reichthum: jedoch in höchstem Ansehen bey Fürsten-Personen gehalten/ wie auch bey dem Volck/ als einen Heiligen geehret/ mit völligen Vergnügen ihrer Seelen gesehen.

❀ ❀ ❀

Andertes Buch.

Eyfriger Anfang des Apostolischen Lebens des Heil. Francisci von Sales.

Die berühmte Mission, und Bekehrung der Landschafft Chablais. Des Heiligen Reiß nach Rom/ und Paris.

Erstes Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales empfanget die geistliche Weyhungen. Seine erste Predigen, und von dem Frucht derselben.

DJe Vögelein erfreuen sich so fast nicht/ wañ sie dem Netz der Jägeren entgangen seynd/ als fast unser junge Herr Baron frolockte / da er/ nach lang verlangter / und endlich erhaltener Erlaubnus von der Welt/ und dem weltlichen Stand anzunemmen sich befreyet gesehen. Mañ kan sagen / daß seine Begierden damahls völlig erfüllet waren; dann/

dann / indem Franciscus nichts anderes / als GOtt suchte / fande er in demselben alles / und da er ihn hatte / achtete er sich keiner einigen anderen Sach mehr. Er wurde ein neuer Mensch / und empfienge den Geist seines Berufs / so bald er die Kleider des geistlichen Stands anlegte / zu welchem die erforderte Tugenden schon seine Seel gezieret / und die nothwendige Wissenschafften seinen Verstand bereichet hatten. Wolte GOtt / daß niemand / der nicht gantz gleichet / oder unserem Francisco gleichförmige Gaaben besitzet / die Thür zu dem Heiligthum eröffnet wurde ! Obschon die Zahl deren Kirchen-Dieneren alsdann kleiner / wurde hingegen gewiß der Frucht grösser seyn / den daraus die Kirchen zu empfangen hätte / dero gemeiniglich die Menge ihrer Diener schadet / und deroselben gute Beschaffenheit alleinig nutzet ; indeme beobachtet worden / daß wenig / aber außerlesene Personen der Kirchen GOttes grossen Nutzen gebracht haben / da in Widerspil durch Vermehrung deren jenigen / welche dieselbige bedienen solten / nicht allzeit ihr Ehr / und Freud ist vermehret worden.

Weilen schon dazumahlen die Frau Mutter in der Still alles nothwendige hatte zubereiten lassen / könte Franciscus noch demselbigem Tag das weltliche Kleid hinweg legen / und ein geistliches anziehen ; mit was grossen seinem Trost dises geschehen / kan man aus seiner vorhergehenden Begierd abnemmen. Er fassete den Schluß / seinen Fleiß auf nichts anderes anzuwenden / als wie er den Nahmen GOttes wurde heiligen / und dessen Reich vermehren können. Dises zu bewerckstelligen / ist er dem Tag darauf nach Annecy / allwo er den Besitz von der Probstey des Genffischen Bistums nemen müste / mit dem Domm-Herrn Ludovico von Sales abgereiset. Auf dem Weeg merckte gemeldter Domm-Herr / daß Franciscus zu weinen anfanget ; befragte derowegen ihn um die Ursach / ob villeicht dise Zäher aus einer Reue wegen des angenommenen Stands herflüsseten ? Franciscus antwortete / was die Stands-Veränderung belange / seye sein Gemüth voll der Freuden ; Er vermöge aber nicht an die Betrübnus der Elteren zu gedencken / darzu er Anlaß gegeben / daß es ihme nicht zu Hertzen gehe : Jedoch könne er ihme nicht einbilden / daß dem Allerhöchsten sein Opffer weniger gefallen solte / obwohl solches mit Zähren besprenget seye / die von natürlicher Empfindlichkeit erzwungen worden / und welche ihme in allweg vernünfftig zu seyn geduncken. Der Domm-Herr hat solches Weinen nicht unrecht geheissen / und bekennet / es sey mehrmahlen an deme gestanden / daß er / um den Herrn / und die Frau von Sales des so grossen Hertzenleyds zu befreyen / Francisci Parthey verlassen / auf die Sei-

ten der Elteren getretten / und ihne anhalten hätte wollen / damit er in der Welt verbleibete: doch seye er alleinig von seiner standhafften Beständigkeit / die er in Acht genomen / abgehalten worden.

Nachdem sie zu Annecy angelanget / hat Ludovicus von Sales das Domm-Capitul versammlen lassen / und demselben die Päbstliche Brief / so dem 7. Mertz des 1593. Jahrs gegeben waren / vorgewisen; darauf ist Franciscus nach vorgenommenen gewöhnlichen Proben des Adels / und erwisener Wissenschafft dem 12. May / auf welchem Tag in demselben Jahr die Himmelfahrt unsers Erlösers gefallen / in die Probstey eingesetzet worden. Die Hochachtung / welche man von der Tugend des neu-eingesetzten Domm-Probst geschöpffet / wie auch der Adel seines Geschlechts verbanden männiglich ihn zu beehren; dahero ist dise Einsetzung durch eine herrliche Music / und grossen Zulauff des Volcks noch prächtiger vollzogē worden. Das End davon hat Franciscus mit einer vortrefflichen / und durchaus demüthigen Red gemacht. Er sagte in derselben / unter jenen Sachen / welche ihme die Schiffahrt auf dem Meer diser Welt schwer / und gefährlich machten / wäre die vornehmste / so vil ihme beyfallete / daß er aus Päbstlicher Gnad zu einem Prosten der Domm-Kirchen zu Genff erwählet worden. Es scheine ihme gefährlich / daß ein unerfahrner Mensch / bevor er in dem Christlichen Streitt Proben der Tapfferkeit an dem Tag geleget hätte / solte gleich bey Anfang / da er kämpffen lehrnet / die Probstey besitzen. Es seye ein Unordnung / daß einer solle zuvor als ein Oberer vorstehen / ehe er sich einen Unterthan erwisen / und schicke sich keines weegs / daß derjenige mit einer hochen Würde beehret werde / welcher derosel-ben gantz unwürdig erfunden wird. Es wäre dises eben so vil / als wann man einen Diamant in Letten einfassen wolte: Er erinnere sich wohl der Meynung des Clarevallensischen Abbten: Wehe dem Jüngling / welcher zuvor ein Profeß wird / ehe derselbe ein Novitz gewesen ist. Er gedencke auch an die Wort des Königlichen Propheten: Vanum est vobis ante lucem surgere: surgite, postquam sederitis, qui manducatis panem doloris. Welches nicht nach dem Buchstaben / sondern nach dem Geist / der lebendig machet / muß von deme verstanden werden / welcher durch Regieren suchet über andere erhoben zu werden / ehe / und bevor er zum Lehrnen unten an gesessen. Obwohlen gemeldter Spruch dem Buchstaben nach anderst ausgeleget wird. Es setzte Franciscus darauf folgende Wort hinzu: Gewißlich die unzeitige / und nit recht ausgekochte Frücht müssen endlich verfaulen. Dahero bin ich mit mir selbsten nicht zu frieden / ich

schä-

schäme mich / und sage zu GOTT mit dem Propheten: Domine audivi auditum tuum, & timui. Ich hab dein Stimm gehört / O GOtt! und bin erschrocken. Aber auf disem Tag vertreibet meine Forcht eure Gegenwart / Hochwürdige Vätter / und wachset um vil mein Vertrauen / so ich zu GOtt haben solle. Also ist ihme. Eure Gegenwart stärcket mich solcher Gestalten / daß ich schwerlich sagen kan / ob meine jetzige Vergnügung grösser seye / oder ob mein vorige Forcht grösser gewesen. Es seynd bey mir die Wort des Psalmisten wahr worden: Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore. Dienet dem HErrn in Forcht / und frolocket ihm mit Zitteren. Die Vergnügung bringet Freud / und die Angst verursachet Forcht. Mich setzte in Aengstigkeit / daß ich euer Probst seyn solte; anjetzo sihe ich / daß ich förchtere / wo nichts zu förchten ist. Indeme der jene Probst in Forcht stehen solte / welcher solchen Personen vorgesetzet ist / so zu Abstattung ihrer Schuldigkeiten können hart gebracht werden. Aber was hab ich zu förchten / der ich solchen vorstehe / welche alles in sich haben / was zu einem Kirchen-Prälaten erforderet wird? Derowegen muß ich weder meine Jugend / noch die Unwissenheit / noch die Schwachheit meines Geists bedencken; weilen ich in disem Ambt weder ermahnen / noch unterrichten / noch straffen wird müssen; dann dises wäre das Wasser in das Meer tragen / die Vollkommne wollen unterrichten / und die ausgemachten Lehr-Meister wollen lehren. Es ist kein Lehrer dem jenigen vonnöthen / der schon alles weiß: und kan bey günstigem Wind ein jeder Schiffender einen Steur-Mann abgeben. Es ist ein ungezweifelte Wahrheit / daß Hochgelehrte / und hochansehnliche Männer bißhero diser Probstey vorgestanden seynd / dessentwegen könnet ihr sagen: Es seye ein Frevel / daß ich dise Verwaltung auf mich nemme. Wahr ist es, also wurdet ihr reden können. Zu eurem / und meinem Trost. Aber bitte ich euch / Hochwürdige Vätter / zu bedencken / daß GOtt pflege das schwächere zu erwählen / damit er zu Schanden mache / was starck ist; und sein Lob aus dem Mund der Unmündigen zubereite / damit allein ihme die Ehr von allem Guten zukomme / welches von ihm herkommet / und durch ihn allein empfangen wird.

Diser Discurs ware mit allgemeinem Lob angehöret / und von einem jeden daraus abgenomen worden / daß der junge Herr Domm-Probst ein Wunder in dem Predigen; ja ein Perlein des geistlichen Stands / und die Ehr der Kirchen von Genff seyn werde. Niemand aber in der gantzen Stadt / in welcher das Hauß von Sales in grosfem

sem Ansehen stunde / frolockte mehrer / als der gottseelige Bischoff von Genff. Es geduncke ihme / er sehe schon in Francisco seinen Nachfolger / und betrachte ihn / als den jenigen / welcher den Glantz / und die Zierde der Kirchen GOttes vermehren / zugleich dem Genffischen Bistum zu grossem Nutzen / und Ehren vorstehen wurde. Dessentwegen hat er ihme gleich die also genannte Ordines Minores / und an dem Samstag nach dem Pfingst-Fest den Subdiaconat ertheilet. Obwohl unser demüthige / und gehorsame Subdiaconus die unterlauffende Zeit von einer Weyhung zu der anderen nach weiser Anordnung des geistlichen Rechts genau zu halten verlangte / hat ihme doch solches der Bischoff nicht zugelassen: Dann weilen diser die Reinigkeit des Hertzens Francisci / und dessen hoche Wissenschafft aus dem Grund erkennete / auch anbey sahe / wie fast dergleichen Arbeiter in dem Weinberg des HErrn seinem Bistum vonnöthen seyen / hatte er geurtheilet mehr / als genugsame Ursach zu haben / daß er mit selbigem in der sonst gebräuchlichen Kirchen-Ordnung dispensieren dörffe / wie auch geschehen / und hat Franciscus das Hertz nicht gehabt / sich einem Prælaten / welchen er also hoch ehrete / nachdem er sein Verlangen von ihme verstanden / sich zu widersetzen. Gleichermassen befahle ihme gedachter Bischoff sich zu einer Predig auf das Fest des Allerheiligsten Sacraments zu bereiten; weilen er ihne zu hören ein grosses Verlangen tragte. Franciscus suchte sich davon zu entledigen / durch unterschidliche aus seiner Unfähigkeit hergenommenen Ursachen / und setzte für den Beschluß hinzu: Weilen nur denen Diaconen zustehe das Evangelium offentlich zu verkünden / bitte er den Bischoff / ihme ein seine Kräfften übersteigende Verrichtung nicht aufzulegen. Allein es seynd seine Ursachen nicht erhöret worden. Der Bischoff widersetzte / weil ihme zustehe gleichfals in disem anzuordnen / seye sein austrucklicher Befehl / er solle sich auf die Predig verfasset machen. Franciscus hat darauf das Haupt geneiget / und gesagt: Weilen ihme bewust / daß der Gehorsam besser seye / als das Opffer / werde er auf sein Wort das Netz auswerffen: Wann das ihme aufgetragene Wort nicht wohl gelingen solte / seye dessen kein andere Ursach / als sein Befehl. Wie glückseelig aber nach dem Exempel des Heil. Petri der Fischfang ausgeschlagen habe / wird man in dem Fortgang diser Histori ersehen / in welcher klar erhellen wird / daß / gleichwie Franciscus mit Petro das Netz wohl auszuwerffen gewust / also habe er mit demselben das Glück gehabt solches voll mit bekehrten Seelen einzuziehen.

Indeme er sich nun zur Predig bereitete / ist zu Annecy P. Bessanus di Moriana / ein berühmter

Pre-

Prediger aus dem Orden des Heil. Francisci unversehens ankommen / dessen Predigen der gottseelige Bischoff anzuhören sehr verlangte; zumahlen aber gedachter P. Bessanus wenig Täg sich aufhalten könte / bliebe ihm zum Predigen kein Tag übrig / als jener / welcher dem neuen Domm-Probsten zugeeignet ware. Nachdem Franciscus verstanden / es wolte gemeldter Pater dessentwegen das Wort GOttes nicht vortragen / liesse er demselben alsogleich sagen / daß er gantz gern zu weichen sich anerbiete; ja er hat auch nach eingeholtem Bericht / daß P. Bassanus den gethanen Antrag dannoch nicht annemmen wolte / solches in eigner Person mit so demüthigen / als kräfftigen Worten von demselben verlanget. Hat also die Demuth an dem vorhero bestimmten Tag dem Heil. Domm-Probsten den Mund geschlossen / welchen ihm allein der Gehorsam eröffnen muste.

P. Bessanus predigte biß auf den 8. Tag des Allerheiligsten Sacraments / welcher im selben Jahr mit dem Fest der Geburt des Heil. Joannis des Tauffers eintraffe. An disem Tag fangte der Heilige aus Göttlicher Vorsichtigkeit an zu predigen / an welchem der erste Prediger des neuen Gesatz hat angefangen zu leben. Aber eben an disem Tag ware Franciscus / da er die bestimmte Stund erwartete / in Anhörung des dem Volck zu der Predig gegebenen Gloggen-Zeichen / von einem Fieber überfallen worden / also / daß er sich in das Beth legen muste. Dises ist eintweders von einer natürlichen Sorg / wie in dergleichen Umständen zu geschehen pfleget / oder von einem Argliſt des bösen Feinds / welcher seinen Schaden schon vorsahe / verursachet worden. Franciscus erhebte derowegen seine Augen auf die Berg / von welchen er die Hülff erwartete / das ist / gegen dem Himmel: Er vermerckte darauf / daß sein Hertz mit Trost erfüllet werde / ja er völlig zu Kräfften kommen seye; ist aufgestanden / hat die Cantzel bestigen / geprediget / die Beweg-Ursachen mit solchem Nachtruck / Wohl-Redenheit / und also Geistreich vorgetragen; wie auch letztlich seine Red in einem so schönen Begriff zusammen gezogen / und dieselbe also eyfrig geendet / daß unter denen zahlreichesten Zuhöreren keiner gewesen ist / welcher die Zäher nicht vergossen hätte; Ja / da er etliche Streitt-Puncten von Glaubens-Sachen untermischte / hatte er solche auf eine dergleichen Weis abgehandlet / daß drey vornehme Calviniſten von des Heiligen Beweißthum überwisen / damahls unsere Glaubens-Geheimnussen aufgehöret zu verlachen / und bald darauf durch Zuthun Francisci sich völlig bekehret haben / ohne dem / daß einer derselben / von welchem zu reden füglichere Gelegenheit anderstwo seyn wird / über die massen halßstärrig

starrig in seinen Irrthumen / und durch immerwehrendes Studieren in den Grund seines falschen Glaubens bestens zu Hauß gewesen.

Dises ware der Ausgang der ersten Predig Francisci. Aus diser kan man von der Frucht anderer dergleichen / welche er aus Anordnung des Bischoffs gehalten / den Schluß machen. Eben diser Gottseelige Prælat hat nach geendigter solcher ersten Predig zu denen Dom-Herrn / und Vornehmsten der Stadt / so um ihme herum stunden / mit noch nassen Augen sich gewendet / und gesprochen: Was sagt ihr von meinem Sohn? hat er nicht von wunderbarlichen Sachen wunderbarlich geredet? Warlich / wir haben in ihme einen neuen Apostel / welcher in Wercken / und Worten mächtig ist. GOtt hat ihn uns gegeben / damit er dem Volck die Wissenschafft / und das Heyl zur Nachlassung der Sünden bringe. Das offentliche Lob / und der allgemeine Ruhm / welchen Franciscus / und alle die seinige dardurch erhalten haben / ware unzahlbar / und befande sich unter anderen Damen eine / welche der Frau Mutter des Heiligen / die mit dem Hn. Vatter beywesend ware / den Lob-Spruch / so der seeligsten Jungfrau gegeben worden / zugeeignet hat: Indeme sie seelig gesprochen den Leib / der einen solchen Menschen getragen / und die Brüst / welche ihn gesäuget haben. Es wünschte gleichfals dem Herrn Vatter des Heiligen der Bischoff Glück / und sagte ihme / sein Sohn besitze ausbündige / sowohl natürliche / als durch eignen Fleiß erworbene Eigenschafften zu dem Predig-Ambt. In der Sach selbsten hatte Franciscus ein gravitätisches / und züchtiges Ansehen / ein liebliche / und helle Stimm / ein lebhaffte / und zierliche Bewegung des Leibs / wobey doch nichts stoltzes / oder gezwungenes unterlieffe. Er bediente sich der Wohl-Redenheit / sonderbar in seinen ersten Predigen / und pflegte zu sagen / weilen die Ketzer die Red-Kunst / als ihren fürnehmsten Werckzeug aus allen / zu Ausstreuung deren Irrthumen brauchen / seye es vernünfftig / daß auch solche Kunst der jenige anwende / welcher die Wahrheit zur Obsiegerin machen / und die harte Hertzen brechen solle.

Der Frucht seiner Predigen erwachsete meistentheils her aus der innerlichen Gnad seines Hertzens / welches von denen Evangelischen Warheiten gantz eingenommen ware. Dise Predigen erhalteten ihre Vollkommenheit dardurch / daß Franciscus vorhero bey Christo lehrnete / ehe er die Menschen lehrete. Er bereitete sich zu denen Predigen vilmehr durch das Betrachten bey denen Füssen seines gecreutzigten Erlösers / als durch das Studieren in denen Bücheren; allweil er gewiß dar-

für

für gehalten / es nutze der Prediger denen Zuhöreren nichts / sofern er nicht dem Heil. Gebett embsig obzuligen sich befleisset / und selbsten in das Werck zu setzen arbeite / was er andere zu lehren suchet. Er hatte allzeit vor Augen das Lob / welches vormahlen Christus seinem Vorlauffer gegeben hat: Erat lucerna ardens, & lucens. Joannes war ein brennendes / und leuchtendes Liecht. Aus welchem Franciscus den Schluß machte / wer andere wahrhafftig erleuchten will / müsse zuvor selbst vor Lieb brinnen. Er verlierte keinen Augenblick der Zeit; massen ihme bekandt ware / ein Christ habe nichts köstlicheres / als die Zeit / welche ihme die glückseelige Ewigkeit zu erwerben ist verlyhen worden. Dahero er eintweders betrachtete / bettete / oder studierte: oder besuchte die Krancke: oder bemühete sich die Feind mit einander zu versöhnen / und die Streitt-Händel zu schlichten / zu welchem ihme die Wissenschafft der Rechten / wie auch seine unvergleichliche Annehmlichkeit vil geholffen haben.

Gantz in GOtt vertiefft psalierte er in dem Chor mit einer Versammlung des Geists / gleich einem Seraphim; durch die Stadt gienge er mit einer Eingezogenheit / wie ein Engel / und mit Auferbauung aller / welche seiner ansichtig wurden. Er hat auch die Christliche Lieb zu üben / wann sich ein Gelegenheit ereignete / nicht verabsaumet. Den Diaconat empfienge er in dem Herbst-Monat / nachdem von ihme die Gesellschafft des Heil. Creutz / davon in dem nachfolgenden Capitel wird gehandlet werden / schon ist gestüfftet worden. Als sich das Christ-Monat / in welchem er solte Priester werden / herzu nahete / hat er das Studieren / und alle andere Geschäfft / so heilig als selbe auch waren / völlig unterlassen / damit er sich zu dem Priesterthum würdig bereiten möchte; weilen es ihme sehr angelegen ware / daß er mit diser heiligen Weyhe auch zugleich die Krafft / und Würckung derselben empfienge.

Ein einiger Absatz.

Wie der Heil. Franciscus von Sales sich zu dem Priesterthum bereitet, und die erste Meß gelesen habe.

WAnn unser H. Dom-Probst angehöret hätte / was ihme sein Demuth eingabe / wurde er sich seinem Bischoff niemahlen dargestellet haben / um zu einem Priester geweyhet zu werden: obschon man von ihme in Wahrheit sagen kunte / was der Heil. Basilius von dem Heil. Gregorio Nazianzeno geschriben hat / nemlich / er seye ein Priester gewesen (verstehe den Tugenden nach) ehe er die Priesterliche Weyhe empfangen. Er hatte zwar von dem Priesterlichen Stand aus Lesung deren Heil. Vätteren / so von desselben Würde handlen / schon eine hoche Abbildung in seinem Gemüth gefasset: jedannoch stellte ihme GOtt durch seine Erleichtung die Hochheit des Priesterthums so klar vor die Augen / daß ihn darob ein heiliger Schauder angestossen / und er das Hertz sich zu dem Altar zu nahen nicht wurde gehabt haben / sofern es ihme sein Bischoff nicht befohlen hätte. Unser neue Samuel hat der Stimm GOttes / so ihn durch den Mund des hochen Priesters beruffte / gehorsamet / und ist seine Demuth dem Gehorsam gewichen. Er hat sich völlig auf die geistliche Ubungen begeben / um zu Empfangung der jenigen Gnaden / welche durch die Krafft des Heil. Sacraments in die Seel einflüssen / sich zu bereiten; derowegen / da er vorhero alle Tag etliche Stund dem Studieren von denen Glaubens-Strittigkeiten / und der Theologi anwendete / hat er solche Ordnung verändert / und sich zu diser Zeit auf jene hoche Wissenschafft der Göttlichen Sachen begeben / welche durch das Betten / und durch die Betrachtung der Göttlichen Schrifft ergriffen wird / und welche alleinig der Heil. Geist lehret. Es wuste Franciscus wohl / daß bißweilen das Gemüth / indeme es auf ein spitzfindige Weis der Schulen denen Hochheiten GOttes nachgriblet / von dessen Lieb sich entferne / und weniger liebe; Er wuste aber auch anbey / daß die wahre Weisheit / sambt der heiligen Forcht GOttes durch Ubung Christlicher Tugenden / und durch beständige Betrachtung des Göttlichen Gesatz erlangt werde. Weilen er

dann

dann mehrer bedacht ware heilig / als gelehrt zu werden / angesehen es wenig nutzet einen von der Wahrheit erleuchten Verstand besitzen / wann das Hertz von Göttlicher Lieb nicht entzündet ist / suchte er in der Erkanntnus GOttes / wie die Heilige zuwachsen / nemlich vermittelst des Gebetts ; und indeme er durch solches erkennete / daß GOtt die Reinigkeit selbsten seye / auch selben niemand zu sehen verdienet / der nicht ein reines Hertz hat / beflisse er sich dasselbe durch die Ubungen der Tugenden zu reinigen ; dardurch ist er fähig worden sonderbare Erleuchtungen von dem Himmel / und jene innerliche Salbung des H. Geists zu erhalten / welcher alleinig der wahre Lehr-Meister aller Sachen zu seyn muß geglaubet werden.

Auf solche Weis hatte sich unser heilige Diacon zu dem Priesterthum durch seine geistliche Ubungen also fleissig vorbereitet / daß er durch die heilige Weyhe jenen Fürsten-Geist empfangen / welcher denen Priesteren eigenthumlich zustehet / und denen geistlichen Hirten Krafft / und Stärcke verschaffet. Er ist zum Priester in der Quatember-Wochen des Christ-Monats von seinem Bischoff geweyhet worden / welcher mit seinen Zäheren den innerliche Trost / und Eyfer bezeuget / den er empfande / da er die Händ legete auf das Haupt Francisci / welcher damahlen gantz in GOtt versencket / und ausser sich selbsten zu seyn schiene / wegen der Hochschätzung / die er von dem Priesterlichen Stand in seinem Gemüth hatte gegründet : Es ist / sagte er / etwas sonder-grosses ein Priester seyn. Dises ist ein Nahmen / welcher eben so vil / als einen König bedeutet / und ist ein Titul / der vil von einer vollkomnen Ober-Herrlichkeit anzeiget : Die Hochheit der Englen verdienet keine solche Ehrenbietigkeit. O wie fast ist es vonnöthen / daß ich mich durchsehe / und aufmercksam prüfe / wañ ich den Fronleichnam / und das Blut des Göttlichen Sohns aufwandlen muß / damit mir der Heil. Kelch nicht zur Verdammnus gereiche. Ich verwundere mich über mein Zuversicht / mit dero ich zu dem GOtt geweyhten Altar gehe / zu welchem hinzu zu nahen so vil der heiligsten Leuten sich nimmermehr getrauet haben. Es ist dises ein also hoche Würde / daß auch die Englische Geister solche nicht betrachten können ohne sich ab derselben Fürtrefflichkeiten / und Hochheiten zu verwunderen.

Mit solchen Gedancken in dem Gemüth hat unser neu-geweyhte Priester dē 21. Christ-Monat an dem Tag / so zu Ehren des H. Apostels Thomæ gewidmet ist / in Beywesen / heit einer grossen Menge Volcks und seiner Elteren in der ersten Meß dem himmlischen Vatter das unbefleckte Lamm GOttes aufgeoffert.

Nach der Vesper hielte er auf der Cantzel von seinem Meß-Opffer ein eyfrige Predig / zu welcher obengedachter Herr Faber kommen ist / der auf das neue Ursach gehabt sich ab unsers Heiligen wohl-gegründter Wissenschafft höchstens zu verwunderen.

Als sich nun Franciscus in dem Priesterlichen Stand gesehen / sagte er / GOtt habe ihn erwählet / und von der Welt heraus genommen / daß er mit Worten / und mit guten Exemplen die Seelen zur Tugend anführe. Ein Priester solle im Arbeiten eben so fast unerschrocken / und unermüdet / als in denen Sitten unsträfflich sich erzeigen. Er solle ein Seel haben voll der Heiligkeit / also daß diese auch äusserlich erscheine / und wellen das gemeine Volck das Thun / und Lassen eines Priesters für ein Lebens-Regul zu halten pfleget / als seye nothwendig / daß derselbe durch sein blosses Ansehen zu dem Guten antreibe / und das Böse zu Schanden mache. Nach Anweisung dieser Lehr-Puncten haben sich in diesem Heil. Priester die Hochheit seines Stands / und glorreiche Werck beysammen eingefunden: Daher er vor denen Menschen durch solche seine Werck eben so heilig / als von GOtt wegen seiner Verdiensten hoch angesehen wurde. Er tratte zu dem Berg des HErrn / das ist / zu dem Altar mit so reinem Hertzen / als mit unschuldigen Händen / und empfienge davon überflüssigisten Seegen. In dem Meß-lesen sahe man seine Augen / und sein Angesicht gleichsam feurig / welches ein Zeichen deren Flammen gewesen / die in seinem Hertzen aufbrannen. Er verjagte aus demselben solcher gestalten alle Einbildungen deren irrdischen Dingen, daß er der Frey-Frauen von Chantal hat dörffen in Vertrauen bekennen / er wende sich nicht so geschwind zu dem Altar / als geschwind ihme alle zeitliche Sachen aus dem Gemüth entweichen.

Andertes Capitel.

Von Aufrichtung der Gesellschafft des H. Creutzes, und von der Reiß des Heiligen nach Aix.

WEilen der gottlose Calvinus die Irrthum der Bilder-Stürmer wieder erwecket hatte / da er die Verehrung des Creutz / und der Heil. Bilder verdammte / hat davon Franciscus Gelegenheit genommen eine Gesellschafft anzustellen / welche gäntzlich beflissen seyn solte die Ehr des Heil. Creutz / und der Heiligen Bilder zu beförderen. Er ware annoch Subdiaconus / als er seine Herren Chor-Brüder / nemlich die andere Domm-Herren / um Rath befraget / und den Anfang diser Gesellschafft der Büssenden gemacht hat; Diser gabe er einen schwartzen Habit / und schribe derselben sehr annehmliche Regul zu guter Verwaltung vor / welche von dem Bischoff gut geheissen worden / und in folgenden Stucken bestehen:

Erstlich solle dise Gesellschafft den Nahmen führen von dem Heil. Creutz; weilen solches das Zeichen / und Standart ist / vermittelst dessen der Catholische Glauben erhalten / der böse Feind überwunden / die Versuchungen geflohen / und übergwältiget / wie auch über die Unglaubige der Triumph muß erhalten werden. Zum anderen solle diſe Gesellschafft gleichfals den Nahmen von der Empfängnus der seeligisten Jungfrau Mariæ tragen; weilen die unbefleckt empfangene Himmels-Königin die jenige ist / welche denen Armseeligen zu Hülf kommet / Beystand leistet denen Kleinmüthigen / für das Volck / und für die Priesterschafft bittet / dem andächtig-weiblichen Geschlecht ein Mittlerin sich erweiset / den Gewalt der Ketzer innhaltet / und die Fromme von allem Ubel erlöset. Zum dritten solle auch diser Gesellschafft der Nahmen gegeben werden von denen heiligen Apostlen / und glorreichen Fürsten der Erden Petro / und Paulo / davon einer ein Stadthalter Christi / der andere ein Lehrer der Völcker zu seyn verdienet hat: Der erste ware der Grund-Stein der Kirchen / dero Glauben niemahlen abnemmen wird: Der andere das außerwählte Gefäß den heiligen Nahmen JESU vor denen Königen der Welt zu tragen. Beyde haben die Römische Catholische Kir-

chen,

chen / welche ein Mutter / und Lehrerin aller anderen muß erkennet werden / durch ihre glorreiche Marter berühmt gemacht. Es hatte Franciscus darbey noch ein andere Ursach / nemlich / weilen gemeldte zwey Apostel der hochen Kirchen zu Genff verehret wurden die Schutz-Heilige / welche dise Stadt biß auf das Jahr 1534. ohne Ketzerey erhalten haben. Nachmahlen hat die Freyheit / die Ausgelassenheit / und der eigene Nutzen dises Volcks den Bischoff / und zugleich Fürsten / die Priesterschafft / und den Glauben hinweg gejagt; dahero kommen ist / daß solches Orth von mehreren Jahren hero die Irrthum des Glaubens lehret / daß allda vil Ubles zusamm flüsset / und das daraus die Unglücks-Fäll / die Aufruhren / die Krieg / und die Verwüstungen der umligenden Länder den Ursprung genommen haben. Anjetzo / sagte unser Heilige / ist zu hoffen / daß durch Anruffung des Heyl-bringenden Zeichen des Creutzes / und durch die Vorbitt der unbefleckten Jungfrauen / wie auch deren Heil. Apostlen / wann wir uns zu dem HErrn aller Barmhertzigkeit wenden / die Heil. Sacrament offt brauchen / gute Werck üben / sich GOtt / der aus seiner Natur die Gütigkeit / und Barmhertzigkeit selbst ist / auf unser Bitten werde erweichen lassen / und gleichsam von der Ungestümigkeit unsers Gebetts überwunden / von dem Einfall der Ketzer / und von der Plag der Soldaten uns gnädiglich erledigen werde. Es werden aufhören die Krieg / der Hunger / die Kranckheiten / und jene Gefahren / welche eben anjetzo vor der Thür stehen; nachdem die Feind GOttes / und deren Menschen in dem verkehrten Genff werden eingeschlossen seyn / wird der heilige Catholische Glauben wieder blühen / und uns in die Kirchen / von welcher wir vertriben worden / widerum einsetzen: aus der Ursach / daß wir in einer anderen Stadt Fremde / und Ausländer seyn müssen / auch nur eine gelyhene Kirchen innen haben.

Darauf verordnete der Heilige vier Fest insonderheit zu begehen / nemlich die Erfindung / und die Erhöhung des Heil. Creutzes / das Fest der unbefleckten Empfängnus / und der Heil. Apostlen. Über das verordnete er / daß den anderen Sonntag eines jeden Monats in dem Oratorio / oder Gebett-Ort diser Bruderschafft das Allerheiligste Sacrament ausgesetzt wurde / zu dessen Bewahrung zwey aus diser Gesellschafft allzeit gegenwärtig verbleiben solten. Neben disem hat er denen Einverleibten in gemeldter Gesellschafft befohlen jedes Monat einmahl / wie auch an denen vier Fest-Tägen diser Congregation zu beichten / und das Hochwürdigiste Gut zu empfangen; die seeligste Jungfrau knyend / und mit entdecktem Haupt dreymahl des Tags bey denen

nen gewöhnlichen dreyen Gloggen-Zeichen zu grüſſen: Ferners täglich 5. Vatter unſer / und Ave Maria zu betten: bey denen Proceßionen des Allerheiligſten Sacraments ſich einzufinden: Die Krancke und Gefangene zu beſuchen: Zu der Begräbnus die Todte zu begleitten / zu dero Hülf er auch etwelche Gebett zu verrichten angeordnet hat. Endlichen / nachdem er vorgeſchriben / wie man ſich bey Aufnemmung der Mit-Glieder in diſe Bruderſchafft / und in Erwählung deren Beambten / deroſelben einem jeden er ſeine Verrichtungen andeutete / zu verhalten habe / tribe er die Einverleibte an / ſich eyfrig anzunemmen / daß die Streitt-Händel zu End gebracht / und die Uneinigkeiten aufgehebt werden / nach dem Exempel der zu Rom in des Heil. Marcelli Kirchen aufgerichteten Bruderſchafft des gecreutzigten Heylands. Denen Mit-Brüderen diſer Verſammlung gabe der Heilige einen Habit von ſchwartzer Leinwat / und wolte / daß ſie an die Gürtel den Roſenkrantz Mariæ der Göttlichen Jungfrauen anhengen ſolten. Denen Schweſteren bewilligte er ein weiß ſchlechtes Kleid ohne Eitelkeit. Vornehmlich / und ſonderbar befahle er denenſelbigen bey denen GOttes-Dienſten / und Unterweiſungen / ſo in denen Pfarr-Kirchen gehalten werden / ſich fleiſſig einzufinden; allermaſſen er niemahlen gut geheiſſen / daß durch beſondere Andachten die Glaubigen von denen Kirchen / in welchen ſie durch den Tauff in Chriſto JESU auf das neue gebohren worden / ſolten abgehalten werden: gleichwie er auch nicht geſtattete / daß unter was immer für einem Fürwand dieſelbe ſich von denen Predigen ihrer rechtmäßigen Hirten entäuſſeren ſolten. Unter denen jenigen / welche ſich in gemeldte Bruderſchafft einſchreiben laſſen / waren vil Domm-Herren / und die vornehmſte Perſonen der Stadt. Da es das erſtemahl zu Erwählung der Beambten kommen / iſt Franciſcus / gleichwie er der erſte Stüffter diſer Geſellſchafft ware / für Deroſelben erſten Prior von allen ernennet worden. Als darauf das Feſt der Erhöhung des Heil. Creutz eingefallen / hatte diſe Bruderſchafft in des H. Joannis Kirchen / ſo denen Maltheſer-Ritteren zugehörete / mit Genehmhaltung des Vorgeſetzten über die Commanthur / welcher diſer Kirchen Sorg tragte / den GOttes-Dienſt zu halten angefangen. Es hat Franciſcus diſes GOtts-Hauß erwählet / zum theil / weilen es wenig beſucht wurde / zum theil / weilen es wegen des Orths / da ſelbes ſtunde / denen Burgeren ſehr wohl gelegen ware. Der Biſchoff ſelbſten hat mit ſeiner Gegenwart diſes Feſt geehret / welchem nichts / was ſowohl die Auszierung / und den Apparat / als die Muſic belangend / hätte können herzlicher machen / abgienge. Diſe Andacht iſt zu Abend

mit dem Heil. Seegen / welchen der Gottseelige Bischoff mit dem Allerheiligsten Altars-Sacrament gegeben hatte / nicht ohne allgemeines Frolocken der gantzen Stadt beschlossen worden. Es ware unter denen Früchten diser Bruderschafft nicht der Geringste die Beylegung deren Strittigkeiten / und Feindschafften / die durch mehrere Jahr zu Annecy regierten; indem Franciscus die Versöhnung der feindlichē Partheyen durch jenes Heyl-würckende Creutz zuwegen gebracht / welches alle Menschen mit dem höchsten Gut widerum versöhnet hatte.

Demnach sich der gute Geruch deren tugendlichen Exemplen von diser Bruderschafft in der umligenden Gegend ausgegossē / hatte die Stadt Chambery unseren Heiligen gebetten / dergleichen Gesellschafft auch in ihrem Orth aufzurichten. Franciscus hat ihr Verlangen bewilliget / die Haupt-Puncten / und Satzungen ihnen zugeschicket; ja / damit beyde Bruderschafften durch das Band der stärckisten Liebe mit einander verbunden bleibeten / hat er verordnet / daß sowohl eine / als die andere auf dem dritten Fest-Tag der Heil. Pfingsten in dem folgenden Jahr 1594. zu Aix / einer kleinen zwischen Annecy / und Chambery in der Mitten gelegenen Stadt sich einfinden solten. Dardurch gedachte der heilige Stüffter beyde Bruderschafften / als einen aus zweyen Theilen bestehenden Leib nicht allein fester zu vereinbaren / sondern er wolte zugleich einen grossen Particul des Heil. Creutz / welcher zu Aix mit sonderbarer Ehrerbietung aufbehalten wurde / noch herzlicher machen. Der Raths-Herr Faber hat Francisco aus Chambery geschriben / er solle ihnen alles das jenige anzeigen / was denen in dise Gesellschafft Eingeschribenen zu thun oblige / deme der Heilige mit folgenden Worten die Antwort ertheilet hat:

„ GOTT seye gelobt wegen euer
„ aller: Dieweilen euer Glaub
„ anjetzo an allen Orthen ist verkün-
„ diget worden. So wollen wir
„ dann die Wallfahrt auf Aix / wie
„ ihr geschriben / und wir beschlossen
„ haben / den dritten Pfingst-Tag
„ auf eben jene Weis anstellen / wel-
„ che ihr gesehen habt / und wir wer-
„ den gleichfals dieselbe Litaney von
„ JESU dem Gecreutzigten singen:
„ Wir werden mit blossen Füssen ge-
„ hen: aus gefasten Ehr-Ansehen /
„ daß der Orth / wohin wir unsere
„ Reiß anstellen / seye heilig; inde-
„ me solches von jenem kostbaristen
„ Holtz gezieret wird / an deme sich
„ der HErr unseren Vor-Elteren in
„ einem grösseren Feur der Liebe / als
„ in dem Dorn-Busch des Moysis /
„ gezeigt hat: Doch werden wir
„ nicht den gantzen Weeg auf solche
„ Weis hinter uns legen / sondern
„ nur etliche Meil / wie aus wichti-

„ gen

„ gen Ursachen von uns verordnet
„ worden; weilen es auch vonnö-
„ then zu seyn scheinet / daß wir die
„ Kräfften zu ergäntzen einige La-
„ bung nemmen müssen / werden wir
„ uns alle sammtlich in eine Herberg
„ begeben / um allda züchtig / und
„ mäßig das Mittag-Mahl zu nem-
„ men; unsere Speiß solle ein geist-
„ liches Vorlesen gewürtzen / daß
„ dardurch auf diser heiligen Wall-
„ fahrt das weltliche Geschwätz mö-
„ ge verhinderet werden. Die
„ Stund unserer Ankunfft kan ich
„ für gewiß nicht sagen; zumahlen
„ vile wider unseren Willen; son-
„ derbar einige aus dem Frauenzim-
„ mer / welche wir zur Heil. Comu-
„ nion / und andere Andachts-Ubun-
„ gen schon zugelassen haben / mit
„ uns zu reisen verlangen: Ist dem-
„ nach zu förchten / daß wir nicht et-
„ wann spat ankommen; nichts de-
„ stoweniger soll dise Ankunfft vor
„ 10. oder 11. Uhr geschehen; wei-
„ len wir gesinnet seynd / in der Kir-
„ chen des Heil. Creutz zu Aix noch
„ vor dem Mittag Meß zu hören.
„ Ihr werdet unser erwarten müs-
„ sen / angesehen ihr näher / und von
„ einer so grossen Anzahl deren Wall-
„ fahrteren nicht verhinderet seyet.
„ Es wird unsere Verbündung ein
„ wahre Bruderschafft ausmachen;
„ allermassen solche Verbündung
„ vor jenem Heil. Holtz geschehen
„ muß / welches die unsterbliche Ein-
„ wohner des Himmels mit denen
„ sterblichen Innwohneren der Er-
„ den versöhnet hat. Ich solle auch
„ nicht unterlassen zu melden / daß
„ ihr das Vorhaben von unserer
„ Wallfahrt an eben dem Tag ge-
„ wust / an welchem wir solches be-
„ schlossen haben / welches zu be-
„ wunderen ist; in dem wir beyde
„ einerley Creutz ansahen / führeten
„ wir auch einerley Gedancken.
„ GOtt seye dessentwegen gebene-
„ deyet. Ich überschicke die Reg-
„ leu / und Satzungen unserer Bru-
„ derschafft / wann in denselben we-
„ gen Unterschied der Oerter etwas
„ zu verändern kommet / werdet
„ ihr solches thun können. Genug
„ ist / daß wir alle ein immerweh-
„ rendes Gesatz haben / nemlich / daß
„ wir würdig seynd des schönen
„ Nahmens deren Kinderen GOt-
„ tes / und daß wir solche zu seyn uns
„ bemühen.

„ Gehabt euch allzeit wohl / mein
„ lieber / und bester Bruder! Es
„ seye euch allzeit gnädig JESUS
„ der Gecreutzigte! Wir grüssen
„ euch alle / und grüssen zugleich alle
„ Kinder des Heil. Creutz / in Hoff-
„ nung euch bald zu sehen / und mit
„ euch mündlich zu reden / damit un-
„ ser Freud in dem HErrn vollkom-
„ men werde. Biß hieher der Brief.

An dem bestimmten Tag hat Franciscus gar Fruhe in dem Oratorio / das ist / in dem Bett- und Zusammenkunffts-Orth der Bruderschafft Meß gelesen / und darauf mit zahlreicher Menge der Wall-

fahrter den Weeg angetretten. Sie haben zu Mittag in Arbi gespeiset / darauf die Reiß fortgesetzt / und 2. Stund vor dem Mittag bey Aix angelanget / allwo ihnen ausserhalb der Stadt die Bruderschafft von Chambery / die ihnen ware entgegen gangen / begegnet ist. Nachdem dise zwey Bruderschafften aneinander höflich / und freundlich gegrüßt / haben sich beede vereiniget / und seynd den Weeg der Kirchen zugangen / in welcher einer aus denen Dom-Herren das Hoch-Ambt gehalten / und allen Mit-Brüderen das H. Creutz zu küssen gereichet hat; nach disem haben sie ein andächtige Predig von P. Cherubino de Moriano / einen Cappuciner-Prediger angehöret / den Vertrag einer ewigen Verbündnus / und Vereinigung aufgerichtet / und alle beyde für ihrem Vatter Franciscum den Domm-Probsten zu Genff erwählet. Den anderen Tag / als sie alle nach abgelegter Beicht / und empfangenen Allerheiligsten Altars-Sacrament wolten ihrē Weeg zuruck nemmen / ist Franciscus auf das Bitten Bernardi Pingone des Frey-Herrn von Cusi einzuwilligen gezwungen worden: Diser Herr hat bey dem Heiligen angehalten die Proceßion auf sein Schloß zu führen; weilen auf solche Weis der Weeg wurde abgekürtzet werden. Da nun die Wallfahrter an disem Orth angelanget / seynd alle / biß man das Essen zubereitete / ein kleines Berglein hinab in das Gebüsch des Schloß gestigen / allda haben sie in die Rinden der Bäumen das Creutz / und den Nahmen ihres Schutz-Heiligen eingeschnitten.

Nachdem sie allda gebettet / richtete sich Franciscus auf / und / weilen er wolte bey seinem andächtigen Völcklein lebhaffte Begierden erwecken / die Creutz / welche GOtt nach seinem heiligsten Wohlgefallen ihnen zuschicken wurde / mit Frieden zu übertragen / sagte er: Sehet! wir befinden uns in einem Orth der Finsternus / und in dem Schatten des Todts. Lasset uns auf dem Berg des HErrn steigen / dergleichen gewesen ist jener / auf welchen er das Creutz getragen hat / um an selbiges für unser Erlösung mit Schand und Spott angenaglet zu werden. Wir müssen ihme nachfolgen; massen er den jenigen seiner nicht würdig zu seyn erkläret hat / der ihme mit Tragung seines Creutzes nicht nachfolget. Nehme derowegen ein jeder sein Creutz / und folge Christo auf das wenigste mit der Betrachtung auf dem Calvari-Berg nach. Also ergriffe der Heil. Præses / und nach seinem Exempel alle das auf der Erden ligende Holtz / machten Creutz daraus / nahmen dieselbe auf ihre Schulteren / und giengen stillschweigend das Berglein hinauf. In dem Schloß fanden sie ein herrliches Nachtmahl bereitet / aus welchem der Heilige Anlaß genommen dem Frey-Herrn zu sagen /

daß

daß sie/ als ihre Gedancken zihleten auf dem Calvari-Berg zu gelangen/ allda den Berg Thabor angetroffen hätten. Man gehe gar recht in das Reich GOttes durch vil Trübsalen ein; indeme Christus selbsten habe leiden müssen/ ehe er in sein Herrlichkeit eingangen ist. Darauf haben sie das Nacht-Essen eingebracht/ und dabey von jenem Abend-Mahl geredet/ welches auf alle Fromme in dem Himmel wartet. Der Frey-Herr voll des Trosts/ sprache/ er habe auf disem Tag die Engel/ wie vor Zeiten Abraham/ bewürdet. Nach vollendtem Tisch nahmen sie ihren Weeg weiters/ und langten bey ihrem Oratorio an voller Begierd hinfüro heilig zu leben.

Ein einiger Absatz.

Francisci Beschäfftigungen nach empfangener Priesterlicher Weyhe.

DEr gute Ruff unsers Domm-Probsten von Genff wachsete alle Tag wegen seiner grossen Tugenden also/ daß solcher auch an dem Hof seines Fürsten gelanget. Carolus Emanuel/ Hertzog in Savoyen/ welcher tugendreiche/ und gelehrte Männer zu beförderen sonderbar geneigt ware/ hat den Nutzen erwogen/ welchen Franciscus dem gemeinen Wesen bringen wurde/ wann selbiger sich um Gerichts-Sachen annemmete; hat derowegen auf ein neues/ so vorhero niemahls erhöret worden/ bey Francisco lassen anhalten das ihme schon verlyhene Raths-Herrn-Ambt zuzulassen; dardurch der Hertzog aus einer absonderlichen Gnad bezeigete/ wie hoch er dessen Person schätze. Es bemüheten sich die Anverwandte/ und gute Freund/ selbigen zu bewegen/ daß er in dise Würde/ so anderen sehr vil kosten wurde/ einwilligte. Uber alle wendete obengedachter Herr Faber die völlige Kräfften der brüderlichen Lieb an/ die er gegen Franciscum tragte; er hat ihn gebetten/ die Sach vor Augen gestellt/ geschriben: aber alles vergebens. Er hat ihme das Verlangen zu verstehen gegeben/ welches er tragete bey selben zu wohnen; weilen er aber die Ehe-Frau/ und seine Bedienung nicht verlassen kunte/ um ein Domm-Herr zu Annecy zu werden/ bittete er auf das höchste/ die Probstey zu behalten/ auch zugleich die Raths-Herrn-Stell anzunemmen/ und nach dem Exempel

seines Vorfahrers in Chambery zu wohnen. Diser Herr bewise ihme / wie er in solcher Verrichtung nutzlicher / als in gemeinem Leben / GOtt zu dienen vermöchte. Er werde / als der jenige / der einen guten Willen / und Verstand besitze / die Ungerechtigkeiten verhinderen: die Angelegenheiten der Armen verthätigē: die Wittiben / und Weißlein / welche er so zärtlich liebet / beschützen können / ohne daß solches Ambt seine Übungen der Andacht / und des Dienst GOttes unterbrechen wurde. Es seye leicht / daß er wegen seiner adelichen Geburt / wegen seiner Wissenschafft / und Tugend bey der Raths-Versammlung ein solches Ansehen gewinne / durch welches er unschwer die Unschuldige werde beschirmen / die Gottlose innhalten mögen. Allein der demüthige Diener GOttes schluge beständig die anerbottene Bedienung aus / und bedanckte sich bey seinem Fürsten auf ein solche Weis / daß bey demselben der gute Wohn von seiner Tugend zugenommen hat; denen jenigen / welche ihme im Nahmen des Lands-Herrn die Raths-Stell angetragen hatten / gabe er zur Antwort / GOtt habe ihn beruffen seiner Kirchen zu dienen / und dessentwegen müsse er sich nicht um Sachen annemmen / die sein Gemüth daran verhinderen könten. Der jenige / welcher glaube / daß sein Priesterlicher Stand / und seine Aempter nicht erklecken / einen Menschen völlig zu beschäfftigen / der wisse nicht / wie mächtig die Lieb seye die Arbeiten zu vermehren. Er erkenne versichert / GOtt habe ihme genugsame Aufrichtig- und Redlichkeit mitgetheilt / daß er sich von der Ungerechtigkeit nicht wurde verführen lassen: Er seye aber nicht versicheret / ob er sich genugsam werde bewahren können von gewisen Hinterlistungen / welche er bey dem ihme angetragenen hochen Raths-Ampt unabsönderlich zu gefahren hätte. Es seye ein gefährliche Sach von dem Gut / und der Ehr des Nächsten einen endlichen Ausspruch geben. JEsus habe die Strittigkeiten zweyer Brüder nicht wollen entscheiden / dardurch dem jenigen / welcher sich zum geistlichen Stand bekennet / zur Nachfolg ein Exempel zu geben. Es seye sicherer / und seinem geistlichen Beruff / in welchem er biß in dem Todt zu verharren hoffe / anständiger / sich von Zanckereyen / und Streitt-Händlen weit entfernen. Er förchte ihme einem Gelehrteren / und welcher dem gemeinen Wesen grösseren Nutzen bringen wurde / das Orth hinweg zu nemen. Es schicke sich nicht / heilige Sachen mit denen weltlichen zu vermischen. Auch ein heilige Rechts-Gelehrtheit gehe zu Zeiten mit gar zu eitlen Händlen um. Um solche müsse / nach dem Ausspruch des Apostels / sich der jenige nicht anmassen / welcher unter dem Fahnen Christi streittet. Er habe ein Abscheuhen ab dergleichen Verwir-

rung

rungen: Dessentwegen seye sein Vorhaben / dem Volck das Wort GOttes zu verkündigen; weilen er aber beyde Stellen mit einander zu versehen sich unfähig erkenne / wolle er / die schrifftliche Urkunden der ertheilten Raths-Stellen sollen zu nichts anders dienen / als daß man solche zu anderen Schrifften seines Archivs lege.

Francisci Elteren vermeynten / er wurde so starcken Ansuchungen nicht widerstehen / und schmeichleten ihnen selbst / er werde / nachdem sein erster Andachts-Eyfer vorüber gerauschet / sich ergeben; indeme der geistliche Stand / und der Obrigkeitliche Gewalt bey einander stehen könten / nach Gewohnheit schier aller Ständen in der Christenheit / und nach dem Exempel grosser Männer / welche dergleichen Bedienungen ohne Schaden der Seelen getragen haben. Sie bildeten ihnen über das ein / die Willfährigkeit / welche ihr Herr Sohn hatte der Meynung ansehnlicher Personen beyzufallen / wurde verursachen / daß er auf so viles Zusprechen; wie auch auf das des Lands-Fürsten hoches Ansehen / und Verlangen die eingetragene vortrefflichste Raths-Stellen betretten werde. Weilen aber er jederzeit also beständig in Abschlagung gemeldter Würde befunden worden / sagte der Herr von Sales / er wisse nicht / was sein Sohn gedencke: wisse auch nicht / was er von seinem Sohn gedencken solle. Allein die Weeg des HErrn / durch welche er seine Außerwählte führet / seynd nicht allzeit gantz gleich. Derowegen / wann er einige zu solchen Aemptern / wie Franciscum / beruffet / entfernet er sie / und gibt ihnen einen Widerwillen ein gegen jenen Verrichtungen / die der Ruhe der Seelen / und der Einsamkeit des Hertzens / in welcher die gröste Heilige ihre höchste Freud genüssen / entgegen stehen. Der Allerhöchste hatte mit seinem Heil. Domm-Probsten noch absonderlichere Sachen vor / welche mit dem anerbottenen Raths-Ambt sich mit nichten vergleichen wolten; indeme er an selbigem einen seinem heiligen Dienst gantz ergebenen Mann zu haben verlangte / dessen eintziges Geschäfft seyn solte / arbeiten zu GOttes Ehr / und zum Heyl deren Seelen.

Kaum als Franciscus die heilige Weyhungen empfangen / hat er angefangen auszusprengen den Saamen des Göttlichen Worts in denen umligenden Dörfferen / die einer Hülff / und Unterweisung vonnöthen wären; weilen selbe (wie es zu geschehen pfleget) wegen ihrer Armuth / und Unwissenheit verlassen gewesen. Nachdem er Priester worden / begabe er sich mit noch grösserem Eyfer des Geists auf das Heyl der Seelen. Er flohe alles / was ihme ein Lob bringen könte / und lebte zufrieden / GOtt alleinig zu gefal-

gefallen. Selten predigte er in der Stadt: desto öffter entgegen auf dem Land um das gemeine Volck zu unterweisen / welches zwar JEsum anbettete / jedoch nicht erkennete. Nach dem Exempel des Heylands handlete er gern mit einfältigē Seelen / welche besser das Liecht des Evangelii zu empfangen bereitet seynd / als jene / so von dem Ehr-Geitz / von dem eignen Nutzen / und bösen Anmuthungen beherrschet werden / wovon die Blindheit des Verstands / und die Verstockung des Hertzens ihren Ursprung haben. Es hätte der Apostolische Seelen-Eyferer der Erlaubnus des Apostels sich bedienen / und die nothwendige Unterhaltung annemmen können von denen jenigen / welchen er also reichlich die geistliche Schätz ausgetheilet; nichts destoweniger zohe er auf alle Weis das Exempel des Apostels dessen Erlaubnus vor. Er lebte nicht allein von dem seinigen / sondern gabe auch davon Allmosen / so vil er vermöchte: brachte auch Allmosen für andere von liebreichen Personen zuwegen.

Auf solche Weis hat Franciscus sein Ampt versehen / und demselben durch Fliehung des Eigennutz ein Ansehen verursachet; weilen er wohl wuste / daß der Geitz die Geistliche bey dem Volck verächtlich mache / welches / in Ersehung / daß dieselbe / was ihnen zuständig / mit einer Schärffe einforderen / oder herrisch darein gehen / keine Schätzung mehr von solchen traget / und kein Vertrauen auf sie setzet. Er meldte zwey Stuck seynd nothwendig das Volck zur Ubung Christlicher Tugenden zu vermögen / denen dasselbe schon vorhinein nur gar zu vil abhold ist. Nach verlohrner Hochschätzung erfolget die Verachtung; ja auch zu Zeiten der Haß gegen die Personen / welche das Wort GOttes verkündigen. All disem unangesehen / ware nicht allein die Flucht der Eigennutzigkeit / welche unserem Heiligen bey dem Volck eine grosse Hochachtung zuwegen gebracht / und ihn in derselbē erhaltē hat / sondern es hatte auch grossen Theil daran jene unvergleichliche Annehmlichkeit / die von keiner Sach kunte verwirret / oder verändert werden. Er sahe alle mit einem vätterlichen Aug an: Er lebte unter den gemeinen Leuten / und gienge mit ihnen um / als wann sie seine Kinder wären: Er liebte sie zärtiglich in Christo / empfande in ihme selbsten ihre Ungelegenheiten: tragte ein Mitleyden mit ihren Armseeligkeiten / und wurde also nach seiner gewöhnlichen Weis allen alles / damit er alle Christo gewinnete. Dahero wurde in kurtzer Zeit die GOttes-Forcht um die Gegend Annecy auch an jenen Orthen wieder in dem Aufnahm gesehen / an welchen mañ zuvor wegen Vermischung mit denen Ketzeren / und wegen derselben Hin- und Wiederreisen / schier nicht mehr an einem GOtt glaubte.

Ob gleich unser heilige Lehrer zu Nutzen der Dörffer sorgfältigist sich bemühete / verlassete er doch keines weegs die Städt. Er besuchte darinn die Krancke / und Gefangene: brachte die Streitt-Händel zu End: schlichtete die Uneinigkeiten: löschete den Haß aus / und hebte die Feindschafften auf / darbey er sich seiner Wissenschafft bedienet. GOTT hat die Arbeiten dises Apostolischen Arbeiters geseegnet. Es ware kein so hartes Hertz allda zu finden / welches seiner mächtigen Annehmlichkeit / und lieblichen Weis zu handlen / dardurch er die Gemüther der Menschen einnahme / sich widersetzen dörffte. Als man ihn darauf das Beichthören aufgetragen / erwählete er bey der Kirch-Thür ein sehr ungelegues Orth. Alldorten hielte er sich zu Zeiten von frühem Morgen biß auf dem Mittag auf / und hörete mit gleicher Liebe an sowohl die Arme / als Reiche: die Gesunde / als die Presthaffte: die Gelehrte / als Ungelehrte: die schlechte / als vornehme Personen. Er pflegte zu sagen / daß er die von der ersten Gattung / nemlich die Arme / Presthaffte / Ungelehrte und Schlechte gern anhöre; weilen sie von vilen Beicht-Vätteren gemeiniglich kaum gern angenommen werden.

Man erzehlet / unseres Heiligen Lieb seye so hoch gestigen / daß er das eigne Fazinet denen armen Beichtenden dargebotten / denen die hertzliche Reue die Zäher aus dene Augen getriben. Er hatte unter anderen gewöhnlichen Beicht-Kinderen ein armes / blindes / altes Weiblein / wann er dise sahe in die Kirchen hinein trepplen / kunde er von dem Beicht-Stuhl auf / um solche hinzuführen; ja zu Zeiten gabe er ihr einen Weegweiser ab / da er dieselbe von dem Hauß in die Kirchen führte. Er liebte dise Person fast / und sagte / er wünsche ein so reines Gewissen / wie dises Weib / zu haben / und / wie sie / blind zu seyn. Auf gleiche Weis gienge er mit einem armen Krippel um / welcher schier völlig gichtbrüchtig gewesen. Disem halffe er / und setzte ihn mit eigner Hand auf ein solche Weis / wie es dem elenden Tropffen gelegen ware / und wie es die Ehrenbietigkeit vor dem Allerheiligsten Sacrament erforderte.

Indem also der Heilige in Gedult / und mit einer verwunderlichen Lieb Beicht hörete / hat ihme der neidige Höllen-Geist in eben dem Beicht-Stuhl Fall-Strick geleget. Er hat sich darzu einer Weibs-Person von sonderbarer Schönheit bedienet / welche in Franciscum sich verliebt hatte / und / weilen sie wegē seiner Einsamkeit kein anderes Mittel sahe zu ihme zu kommen / entschlossen ihne anzugreiffen in jenem Richter-Stuhl / in welchem er die Stell JEsu Christi vertratte. Allda / nachdem sie einen mit Achzen und Seuffzeren unterbrochenen / verwickleten Eingang

ihrer Red gemacht / und der Heilige noch nicht vermercket / wohin alles zihle / hat sie ihme entdecket / daß ihr Hertz vor Lieb seiner brinne / und ein Gegen-Lieb von ihme verlange: darauf ihn gebetten / sich ihrer zu erbarmen. Weilen der heilige Mañ / dessen Keuschheit schon offtermahlen die Prob ausgestanden / leicht errathet / daß dises Weib / wo nicht von dem Teufel besessen seye / wenigstens sehr starck von demselben versuchet werde / alldarumen hat er über dieselbe vil Creutz-Zeichen gemacht / und in der Still sie beschworen; ja nachmahls / damit er sie wieder zu Sinnen brächte / ihr die Schärffe der Göttlichen Urtheilen / und die ewige Peynen lebhafft vorgestellet / zu welcher sie wurde verdammet werden / wann sie in einem also boßhafften Gedancken einwilligte: Aber das gottlose Weibs-Bild / da sie vermerckte / der Streich habe ihr mißlungen / wurde / wie es dergleichen boßhaffter Leuthen Brauch ist / also ergrimmet / daß sie über laut zu schreyen anfangte / und ihne mit vilen Läster-Worten hart angriffe / indeme sie selben einen groben / plumpen / stinckenden Bauren scheltete. Auf solche Reden gabe Franciscus mit seiner gewöhnlichen Anmuthigkeit / ohne sich zu erzörnen / zur Antwort; Ja freylich stincke ihr Seel vor GOtt / dessentwegen seye sie des Mitleydens würdig: Sie solle die eigene Armseeligkeit erkennen / ihren Fehler bereuen / und sich zu GOtt bekehren. Indeme aber dise Höllen-Furi ihren Grimmen mit grosser Aergernus der Umstehenden auszulassen fortfahrete / ist sie von ihnen mit allem Gewalt aus der Kirchen verjagt worden / und / weil sie ferner das Hertz nicht hatte zu erscheinen / ist selbe auch gar aus der Stadt gewichen / in welcher / gleichwie sie niemahls mehr ist gesehen / also rechmäßig gezwungen worden den glorreichen Palm-Zweug des erlangten Siegs in denen keuschen Händen des Jungfräulichen Priesters zu hinterlassen.

❀ ❀ ❀

Drit-

Drittes Capitel.

Wie Franciscus bey dem Bischoff fälschlich angegeben worden. Seine Aufführung / und Lebens-Ordnung. Er vertrittet die Stell eines Præsidis bey einer Theologischen Disputation.

HIer eben um dieselbe Zeit hat Franciscus einen anderen Strauß zu übertragen gehabt / welcher einem jeden in Christlichen Tugenden minder gegründeten Gemüth hätte zu thun gegeben. GOtt pfleget zuzulassen / daß der Neid auf die Gerechte loß gehe / und auf disem falsche Verleimdung erfolge / zum Theil seine Diener in der Tugend zu üben / und ihre Beständigkeit in dem Guten auf die Prob zu setzen: zum Theil denenselben unwidersprechlich zu zeigen / daß sie ihme nicht können angenehm seyn / so sie nicht / neben dem / daß sie Guts thun / auch das Übel mit Gedult erleiden. Dahero haben etliche mißgünstige Nacht-Eulen / weilen sie diser Salesianischen Sonne Goldstrahlenden Glantz nicht zu erdulden vermöchten / aus einem eigennützigen Neid / und Eyfersucht dem Bischoff hinterbracht / der Domm-Probst lasse nicht ab / sein / des Bischoffs Thun / und Lassen zu tadlen / und über gewise dem Bischoff angehende Geschäfft mit gar zu grosser Freyheit seine Urtheil zu fällen. Durch dise Erzehlungen / welche also künstlich vorgetragen worden / daß die Lug einen Schein der Wahrheit bekommen zu haben schiene / hat sich Ihro Bischöffl. Gnaden lassen hintergehen / und ist derowegen gleichsam im Zweifel gestanden / ob es ihne nicht gereuen solte / daß er Franciscum an Sohns Statt habe aufgenommen / und für dem Vortrefflichisten aus seiner Priesterschafft gehalten habe.

Es ist schwer zu erklären / wie fast diser Streich Francisco seye zu Hertzen getrungen: Wegen viler empfangenen Gnaden erachtete er sich seinem Bischoff sehr verpflichtet zu seyn: Er verehrete auch denselben sonderbar / und schätzte ihn wegen seiner Tugenden sehr hoch; dahero hat er sich überaus betrübet / da er vermerckete / daß sein Gottseeliger Bischoff sich gegen ihme verändert habe / obwohlen er die Ursach solcher Veränderung durchaus nicht zu ergründen wuste; weilen einseits der gute Alte die ihme ge-

machte Phantaſey / ohne Verletzung ſeiner eignen Ehr Francisco nicht anzeigen konte / und anderer ſeits Franciſcus gantz entſchloſſen ware / diſen Handel / und die Sorg ſeiner Unſchuld der Göttlichen Vorſichtigkeit ohne unterbrechung der zu Ehren des Allerhöchſten / und der Seelen Heyl vorgenommenen Verrichtungen heimzuſtellen. Endlich hat die Zeit dem Biſchoff ſeinen Irrwohn benommen; ja vilmehr GOtt / für welchẽ Franciſcus arbeitete / gemacht / daß gedachter Ober-Hirt erkennete / was ihme hinterbracht worden / ſeye eine falſche Beſchuldigung: Dahero konte er ſeinen gehabten Argwohn nicht länger verbergen; Er nahme Franciſcum bey ſeits / und leerete ſein Hertz bey ihme aus. Der Diener GOttes hatte nicht vil Mühe ſich zu rechtfertigen / weil er den Betrug / und Boßheit der Verleumdung dem Biſchoff klar vor Augen legte. Es koſtete ihme hingegen vil Arbeit denen Läſter-Mäuleren Gnad / und Verzeyhung auszuwürcken / welche gemeldter geiſtliche Prælat ſcharff abzuſtraffen beſchloſſen / wann ſich nicht Franciſcus zu ſeinen Füſſen geworffen / mit demüthigſter Bitt / die ihme angethane Unbild ſeinen Widerſachern hingehen zu laſſen; indeme er ſie mit diſem entſchuldigte / daß derſelben Ausſagen vilmehr von einem falſchen Eyfer / als von dem Neid herkommen wären. Von diſer Zeit an iſt allzeit forthin ein beſtändige Freundſchafft unter dem Biſchoff / und Franciſco verbliben. GOtt hat ſich dero guten Verſtändnus zu glücklichem Ausgang groſſer Sachen gebraucht / welche zu ſeiner Ehr / durch Anordnung des erſteren / und durch ſtarckmüthige Arbeit des anderen ſeynd unternommen worden.

Unterdeſſen haben zwey Studenten zu Annecy / welche aus Löwen vor kurtzer Zeit ankommen waren / von Theologiſchen Lehr-Puncten offentlich diſputiren wöllen / ihrem Vatter-Land zu zeigen / was ſie in jener berühmten hochen Schul erlehrnet hätten; haben derowegen den Domm-Probſten von Sales gebetten / in ihrer Diſputation / oder Schul-Streitt die Stell eines Præſidis / oder Vorſtehers zu vertretten. Der demüthige Herr entſchuldigte ſich / mit Vermelden / es gezieme ſich nicht / daß / angeſehen ſo vil mit Academiſcher Würde gezierte / und in der Theologiſchen Wiſſenſchafft ausgemachte Männer in der Stadt ſich einfanden / er / der keinen Ehren-Staffel in der Theologi beſtigen / eine Verrichtung ſolte auf ſich nemmen / dardurch ſie ihn ſo vilen anderen vorzieheten / gegen welchen er gerechnet / nur ein Schuler anzuſehen. Da aber gemeldte Studenten in ihrem Begehren verharreten / ware er gezwungen worden ihnen nachzugeben / und hatte in Behaubtung der aufgeſetzten Streitt-Puncten alſo gelehrt gere-

det /

det / die vorgebrachte Einwürff also klar aufgelöset / die Antworten mit also subtilen / und zur Sach füglichen Unterschied ertheilet / daß alle wegen seiner Wissenschafft in Verwunderung gezogen worden / und er den Nahmen des gelehrtesten Geistlichen erhalten / wie er schon vorhero für den Tugendreichesten wurde angerühmt. Derowegen sagte man offentlich / es seye eine Vermessenheit den Domm Probsten von Sales in einer Wissenschafft / was es immer für eine seye / überwinden wöllen.

Die Prob von disem zeigte sich darauf nach einiger Zeit: Dann als er sich auf Anhalten seiner guten Freunden darstellete mit anderen für ein gewise Pfarr / mit Nahmen Petit Bornand / examiniert zu werden / ware keiner zu finden / der mit ihme / die Wissenschafft belangend / zu streitten sich getrauet hätte; alle / so vil ihrer um die Pfarr angehalten haben / so bald der Secretarius den Nahmen des Domm-Probsten von Sales gelesen hat / giengen darvon. Als demnach der Bischoff Franciscum / welchen er für gemelte geistliche Pfriend mit anderen die Prob auszustehen eingeladen hatte / alleinig ohne Mit-Werber ersahe / hat er ihme befohlen / an statt des Examen eine Lateinische Red von dem Allerheiligisten Sacrament des Altars zu halten / welche er auch alsogleich mit einer unvergleichlichen Gelehrt-Bescheidē- und Wohlreden-heit / mit höchster Vergnügung der gantzen Versammlung abgelegt hat. Also ist gedachte Pfarr mit Päbstlicher Erlaubnus / so vonnöthen ware wegen Besitzung mehrerer Geistlicher Pfriendē von dem Bischoff ihme verlyhen wordē. Solche Erlaubnus ware unschwer zu erhalten / in Bedenckung / daß die Probstey keine / oder schlechte Einkünfften hatte; weilen die Güter / welche sie zu anderen Zeiten genossen / von denen Ketzeren in Besitz genommen worden. Es hat jedannoch Franciscus zu friedlicher Besitzung diser seiner Pfarr nicht gelangen können / wegen einem Zuspruch / den ein gewiser darauf machte; muste sich derowegen die Kirchen-Recht ungekränckt zu erhalten in einen Streitt-Handel einlassen: Wie er dann auch nicht allein bey dem Bischöfflichen Gericht / sondern gleichfals zu Rom / und vor dem höchsten Savoyischen Rath / hiemit vor drey Richters-Stühl / die Oberhand erhalten: Also gerecht ware sein Handel / und vest gegründet seine Ursachen. Obwohlen er nach angetrettener Pfarrlichen Verwaltung / so vil ihm möglich ware / in eigener Person die geistliche Verrichtungen versahe / hat er dannoch einen tauglichen Priester an statt seiner bestellet / wie es enterhalb des welschen Gebürgs / auch an unterschiedlichen anderen Orthen der Brauch ist.

Hoffe / nicht unnutzlich zu seyn / wann ich allhier beybringe / wie zu

diser Zeit Franciscus sein Leben angestellet habe. Es ware solches in Warheit allzeit auf ein gleiche Weis beschaffen gantz ordentlich/ und ohne allem Pracht. Er liesse durchaus nichts besonderes an sich verspüren; allermassen ihme nur gar zu wohl bewust/ daß dergleichen Sonderlichkeiten kein anderes Absehen ihnen vorsetzten/ als in eine Hochschätzung bey denen Menschen zu kommen.

Er führte sich in der Kleydung/ in dem Haußrath/ bey dem Tisch nett/ und sauber auf/ ohne Pomp/ oder Eytelkeit. In dem Handlen mit anderen beflisse er sich der Ehrbarkeit/ Freundlichkeit/ Annehmlichkeit und Höflichkeit. Mit seinen Freunden verhaltete er sich aufrichtig ohne Falschheit/ doch darbey klug/ und verschwiegen. In seinen Augen/ und in seinem Angesicht sahe man die Gestalt des heiteren Himmels; allzeit schiene dasselbe frölich/ und ruhig/ und bezeigte also die Englische Reinigkeit/ und den erwünschlichsten Frieden seines Hertzens. In gewöhnlicher Lebens-Aufführung mit anderen ware alles an ihme vollkommen: Er liesse niemahlen ausser Acht die Reglen/ so die Höflichkeit erforderet/ ohne deme/ daß er dabey sich beängstiget zu seyn erwise. Er pflegte zu sagen/ daß die wahre Frommkeit denen sittlichen Tugenden mit nichten entgegen stehe; ja dieselbe lasse auch die Gemeinschafft mit anderen/ und eine bequemliche Lebens-Art zu: Es könne einer der Andacht abwarten/ ohne daß er darbey karg/ ungeschliffen/ nachläßig/ und abgeschmack seye: Er müsse im Widerspiel die Menschen auf eine solche Weis einnemmen/ daß sie dardurch eine Lieb zu der Tugend gewinnen. Bey der Andacht stehen nicht wohl gewise äusserliche Strengheiten/ welche ein Gottseeliges Leben verdrüßlich machen; weilen wir dem Allerhöchsten mit Freuden/ und mit einer heil. Freyheit dienen sollen. GOtt habe befohlen/ daß die Seinige ihn einen Vatter nennen/ anzuzeigen/ er verlange von ihnen ein zarte Lieb/ und kindliches Vertrauen/ und daß sie niemahlen können zu vil auf seine Gütigkeit hoffen. Obwohl unsere Sünden ihn zwingen seine Gerechtigkeit zu üben: doch straffe er allzeit wider seinen Willen; weilen er die Schärffe nicht brauchet/ als wann wir durch eine hartnäckige Boßheit ihn nöthigen sich scharff zu erzeigen.

Aber bey disem/ was man äusserliches an Francisco sahe/ in welchem nichts absonderliches erscheinte; indeme er ein Leben/ gleich anderen/ führte: bey disem äusserlichen/ sag ich/ befande sich immwendig eine niemahls verletzte Unschuld/ wie auch ein reines/ von allem Eigennutz befreytes/ und dem Göttlichen Willen ergebnes Hertz: Er wandelte allzeit in der Gegenwart

GOt-

GOttes; Er branne aus Eyfer für dessen Ehr: Sein einige / und gröste Begierd ware dem höchsten GOtt ein völliges Vergnügen zu geben / und denselben allzeit alleinig zu besitzen.

Alles / was ich hier sage / wird sich der Länge nach zeigen in fernerer Lebens Beschreibung des Heiligen. Dises aber / was gesagt worden / wird erklecken / daß wir glauben / vilmehrers geschehen zu seyn / als allhie geschriben stehet.

Oben erzehlte Werck des Heiligen / obwohlen sie ansehnlich zu seyn müssen geschätzt werden / waren doch nichts anders / als der alleinige Anfang zu grösseren / zu welchen GOtt den Heiligen durch die vorige fähig gemacht / und zubereitet hat. Die Mission in der Landschafft Chablais hat ihme ein weiteres Feld eröffnet / allwo er mit mehreren / und stärckeren Feinden zu streitten gehabt. Was er allda gethan / und gelitten / werden die folgende Capitel / auf das wenigste eines theils / beweisen. Ich hab gesagt / eines theils; dann von Francisco / ja von allen Heiligen ist das wenigere / was man von ihnen durch die Geschichts / und Lebens-Beschreibungen weiß: Das meiste machet aus / was dem allwissenden GOtt alleinig bekannt ist. Die Beschwernus des mit solcher Hertzhafftigkeit unternommenen / und mit so grossem Nutzen vollendeten Wercks gedachter Mission leget jedannoch klar vor Augen / daß Franciscus wegen seines Eyfers in Herstellung des wahren Gottes-Diensts in jenen Landschafften / aus welchen derselbe von der Ketzerey ist ausgereutet worden / und in Ausbreitung des Glaubens ein würdiger Nachfolger deren Apostlen gewesen seye.

Viertes Capitel.

Gelegenheit zu der Mission in der Landschafft Chablais. Franciscus beschlüsset dieselbe / ohngeachtet deren widrigen Einwendungen seines Herrn Vatters / auf sich zu nemmen.

GEnff / eine glückseelige Stadt / so lang sie Catholisch verbliben / hatte sich tausenderley Vortrefflichkeiten zu berühmen / die doch zu diser Histori nicht gehören: Nach verlassenen wahren Glauben aber / ist sie wider ihrem Bischoff / und dem Hertzog von Savoyen / welche wegen der Ober-Herrschafft dises Orths im Stritt lagen / rebellisch worden.

Also wahr ist es / daß der jenige / so GOtt nicht treu ist / auch seinem Fürsten nicht treu seye. Die Schweitzer giengen wegen des gleichen Glaubens der Stadt Genff in Ausführung ihres schlimmen Vorhabens an die Hand / vergassen hiemit der guten Verständnus mit dem Hauß von Savoyen / und gedachten dasselbe um die Landschafft de Vaud / um das Hertzogthum Chablais / und um die Land-Vogteyen Gex / Ternier / und Gaillard zu bringen / ohne welche es schiene / daß die vorgeschutzte Freyheit der Genffer nicht bestehen könte. Als sie derowegen mit Francisco dem Ersten diß Nahmens / König in Franckreich / welcher damahls mit dem Hertzog von Savoyen / Carolo dem Dritten / Krieg führte / in Verbündnus getretten / ware es ihm leicht / gedachte Länder einzunemmen / den wahren Glauben hinaus zu schaffen / und alle jene Unordnungen zu begehen / welche solche Veränderungen mit sich zu bringen pflegen. Als endlich nach dem berühmten Sieg von Sanct Quintin / und von Gravelingen der Fried zwischen Henrico dem Anderen / einem Sohn Francisci des Ersten / und zwischen Philiberto / dem Sohn Caroli des Dritten geschlossen worden / hat Franckreich die durch grosse Macht eroberte Länder zuruck gegeben / und waren auch die Schweitzer das Hertzogthum Chablais / sambt denen Landvogteyen zu verlassen / gezwungen / doch mit der Bedingnus / daß die Catholische Religion allda nicht widerum könte eingeführet werden / welchen ungerechten Vertrag der Hertzog wegen denen Umständen der Zeiten hat eingehen müssen; nichts destowe-

stoweniger erwartete er auf ein bessere Beschaffenheit der Sachen den wahren Glauben / zu deme er sich selbst bekennte / und welchen er eyfrigist beschützte / bey selben Völckeren wieder herzustellen. Allein die Göttliche Vorsichtigkeit hat dise Ehr Carolo Emmanueli seinem Sohn / und Nachfolger in der Regierung vorbehalten. Es hat sich zu disem die Gelegenheit / auf welche man wartete / eben in dem Jahr 1589. ereignet: Dann die Genffer / welche ungern einen mächtigen / kriegerischen / und Catholischen Fürsten für einen Nachbaren hatten / triben die Schweitzer an den mit Emmanuele Philiberto gemachten Frieden aus übel-gegründeten Ursachen zu brechen. Sie giengen mit einer Armee in das Feld / nahmen auch gemeldte Länder / so offen stunden / und gar nicht versehen waren / leichtlich / und auf das neue hinweg. Doch hat dise unrechtmäßige Besitzung nicht lang gedauret; zumahlen der Hertzog mit einem Kriegs-Heer angerucket / und / weil ihm die Französ. Macht nicht mehr auf dem Hals lage / hat die Schweitzer / und die Genffer / welche ihme den Spitz zu bieten vil zu schwach waren / zu weichen / und aus denen eroberten Oertern zuruck zu gehen gezwungen.

Nachdem er nun widerum erhalten / was ihme die Ketzer hatten abgetrungen / hat er allda zu des Lands Sicherheit ein zahlreiche Besatzung hinterlassen / und Vestungen aufgebauet / welche unvorgesehenen Uberfallungen zu widerstehen / und die Wiedereinführung des Catholischen Glaubens zu beförderen solten mächtig seyn. Der kluge Fürst lebte der gäntzlichen Meynung / er könne sich niemahlen der Treue jener Unterthanen versicheren / welche zu einem anderen Glauben / als zu dem seinigen / sich bekenneten; ja / weil er glaubte nicht mehr an dem vorgemeldten Vertrag gebunden zu seyn / den seine Feind durch den Krieg gebrochen hatten / ware er ernstlich auf Mittel bedacht / durch welche die wahre Religion in seinem Gebiet möchte wieder eingeführet werden. Er sahe wohl / daß er wegen der in disem Krieg erhaltenen Vortheil nach dem Exempel deren Schweitzeren sich zwar des Gewalts gebrauchen kunte: jedoch geduncke ihm rathsamer zu seyn / die Sach in Güte angreiffen; wann aber die Gütigkeit nichts verfangte / müsse er sich der schärfferen Mittel auf ein andere Zeit bedienen. Hat derowegen dem Bischoff von Genff geschriben / etliche fromme / gelehrte / und verständige Männer aufzusuchen / und solche abzusenden / daß sie das Wort GOttes denselben Innwohneren vortrageten / und solche zu dem Catholischen Glauben wieder bekehreten. Er hat denen / so von dem Bischoff in disem Geschäfft wurden geschickt werden / seinen Schutz versprochen / wie auch / daß er ihnen durch sein hoches Ansehen in ihren Verrichtungen

gen wolle beystehen; Er schickte zugleich offentliche Brief / oder Patenten aus / darinn er bezeigte / daß solche Arbeiter in dem Weinberg des HErrn aus seiner Verordnung diese Arbeit auf sich genommen hätten / befahle anbey denen Commendanten in denen Vestungen / selbe mit aller ihrer Macht zu schützen / damit niemand sich unterstehen dörffte / sie an denen Verrichtungē ihres Ampts zu verhinderen.

Mit Freuden hat der Gottseelige Kirchen-Prælat den Befehl seines Fürsten angenommen / und GOtt Danck abgestattet / daß er ihme bey seiner Lebens-Zeit den Weeg eröffnet die verirrte Schäfflein zu suchen / welche er / obschon sie nicht in seinem Schaaf-Stall waren / doch für die Seinige erkennete / und wuste / daß er deroselben Sorg tragen müste. Nachdem er die Augen in alle Winckel seines Bistums geworffen / bestürtzte ihn / daß er kaum einen fande / der solches grosse Werck auf seine Schulteren zu laden sich getrauen dörffte; indem er höchst-verständig vorsahe / daß die Forcht / und die Beschwernus einer solchen Unternemung die Hertzhafftigste schröcken wurde. Er urtheilte weißlichist / daß kein Mensch tauglicher zu finden seye dises Vorhaben glücklich hinaus zu führen / als sein lieber Sohn / der Domm-Probst von Sales: Allweilen ihme aber / etwann aus einem menschlichen Absehen gedunckte / er solle demselben nichts davon melden / ware er auf andere Mittel bedacht; ruffte demnach die gantze Clerisey des weitschichtigen Bistums zusammen / und / nachdem er die Brief des Fürsten vorlesen lassen / stellte diser Versammlung vor: Es seuffze bereits von 70. Jahren hero / und sitze der beste Theil des Bistums in denen Finsternussen der Ketzerey; GOtt habe endlich mit barmhertzigen Augen das Volck angesehen / welches von seiner Gerechtigkeit den Geist des Irrthums / und denen Begierden ihres verkehrten Hertzens vormahlen ware überlassen worden: Nun wolle sie der Lands-Fürst brauchen dises verwüste Land geistlicher Weis zu eroberen. So billichem Begehren nicht gehorsamen wäre nichts anderes / als alle Unordnungen / welche sich täglich ereignen / auf das Gewissen laden / und vor GOtt die Schuld tragen aller der Seelen / so ewig wurden verlohren gehen. Derowegen verlange er taugliche Arbeiter das verderbte Heiligthum wieder zu ergäntzen. Ohngeachtet seiner Kranckheiten / und seines Alters stehe er bereit / der erste zu gehen / und dise verlohrne Schäfflein zu suchen. Er habe sie versammlet / damit sie noch andere erwähleten / die ihme in diser grossen Unternemmung an die Hand solten gehen: von solcher / als von einer heiligē Verrichtung / kein Ungemach / so er vorsehe / fähig wurde seyn ihn zu verhinderen; allermassen er allezeit

zeit mit dem Apoſtel ſprechen könte / daß ihme das Leben nicht lieber / als ſein eigne Seel wäre: Dahero lebe er bereitwillig / daſſelbe in Erfüllung der Verrichtungen ſeines Amts aufzuopfferen. Er verhoffe / alle werden gleichen Sinns ſeyn / indeme ſie nicht verreiſen müſten in unbekannte Länder / um fremden Völckeren zu predigen / dero Sitten ſie nicht wüſten / und die Sprach nicht verſtunden. Es werde nur verlanget / daß ſie mithelffen zur Bekehrung deren Lands-Leuten / welche eben unter jenem Fürſten / wie ſie: eben mit jenem Geſatz / wie ſie / beherzſchet ſtehen; welche auch durch das Tauffs-Zeichen / das ſie in der Seel eingepregt tragen / widerum zuruck in die Schoos der verlaſſenen Kirchen beruffen werden. Endlich beſchloſſe der Biſchoff / es müſſe die Arbeit / ſambt denen Gefahren nit alſo angeſehen werden / daß man nicht auch den Lohn / ſo zu erwarten / und die Beyhülf der Göttlichen Gnad bedencke / welche ihnen niemahlen abgehen könte; indeme GOtt / weilen er ſie ihren Brüderen beyzuſpringen beruffete / gewißlich ihr Führer / ihr Stärck / ihr Beſchützer / und Cron ſeyn wurde.

Diſe Red des Gottſeeligen Biſchoffs hat nicht allein den Eyfer / deſſen er voll ware / bey der Verſamlung nicht erwecket / ſondern hat dieſelbe mit Forcht erfüllet; weilen deren Gefahren / welche ſie vorſahen / und deren Bemühungen / die denen Apoſtoliſchen Arbeiteren an diſem Orth bevor ſtunden / gar zu vil waren. Keiner hatte das Hertz dem gottſeeligiſten Verlangen des brinneyfrigen Biſchoffs Beyfall zu leiſten / und zu ſolcher Verrichtung ſich anzutragen. Franciſcus alleinig wurde von obiger Red dermaſſen beweget / daß an ſtatt der Forcht / welche ſich in dem Angeſicht der anderen zeigte / in ſeinen Augen / und Geſtalt ein heilige Ungedult / und eyfriger Willen hervor ſchimmerte dem Gottſeeligiſten Wunſch des Fürſtens / und Biſchoffs nachzukommen; Dann kaum hatte ſich diſer zu Franciſco gewendet / deſſen Gutachten zu begehren / als derſelbe von ſeinem Sitz aufgeſtanden / ſich zu den Füſſen des Biſchoffs geworffen / und zu ihme mit einer ſeinem tapfferen Hertzen anſtändigen Großmüthigkeit geſprochen hat: Hochwürdigiſter Herr / hie ſehen ſie mich / ich bin bereit zu gehen / wofern ich nur darzu tauglich erachtet wird. Man hörete damahlen ein allgemeines Murmelen diſer Verſammlung; indeme ſich alle über die Hertzhafftigkeit des Domm-Probſten verwunderten / welchem der Biſchoff mit Freuden-vollem Hertzen / und weinenden Augen antwortete; Er achte ihn nicht allein tauglich / ſondern halte darfür / es ſeye erſprießlich; ja nothwendig / daß diſes Apoſtoliſche Werck von ihme vilmehr / als von einem jeden anderen unternom-

men werde / in Betrachtung er vor allen anderen die zu glücklichen Ausgang dises heiligen Vorhabens nothwendige Gaaben besitze. Er seye ihme wegen der Hülffleistung / so er seinem Alter bringe / hoch verbunden ; weilen die Bürde auf seine eigne Schulteren gewißlich wurde haben fallen müssen / wo er nur solche zu tragen genugsame Stärcke gehabt hätte.

Auf dises widersetzte Franciscus / er erbiete sich nicht allein ihme zu folgen / sondern seye auch den Last des gantzen Wercks auf sich zu nemmen bereitwillig. Bittete darauf seine Hochfürstliche Gnaden wolten ihnen belieben lassen in Bedacht zu zieben / daß sie wegen ihren Unpäßlichkeiten / und wegen des hochen Alters nicht mehr in dem Stand wären die Arbeiten / und Ungelegenheiten auszustehen / welche bey solchen Unternemmungen unabsönderlich sich befindeten. Es verbleibe einer ein Mensch / obwohlen er Bischoff seye / und müsten derowegen die vorhabende Geschäfft mit denen Kräfften abgemessen werden. Ob gleich GOtt die Lieb allen / und denen Kirchen-Vorsteheren mehr / als anderen / befehle / doch wolle er anbey / daß alles mit Bescheidenheit geschehe ; angesehen so gar die Opffer der Liebe durch das Saltz der Weisheit wohlgeschmack müssen gemacht werden. Wann er vermeyne schuldig zu seyn das Leben für die irrende Schäfflein zu eben / habe er zugleich auch die Obligenheit zu Nutzen der ihme getreuen Heerd das Leben zu erhalten ; es seye genug / daß auf seinem Befehl / und nach seiner Anordnung das Wort GOttes gepredi get werde : Allbarumen er seine Bischöffliche Gnaden demüthig bitte / nachzufolgen / und auf dem Berg zu betten / so werde er / als ein anderer Josue / mit dem Feind auf der Ebne schlagen. Endlich beschlosse der Heilige sein Red / und sagte / er vermeyne nicht / daß es bey Anfang ein grosse Anzahl deren Mit-Arbeiteren werde vonnöthen haben ; ja er urtheile für nutzlich / daß deroselben wenig gebrauchet werden ; weilen man anfänglich sehen müste / wie das Volck zur Wiederkehrung in die Schoos der Catholischen Kirchen gesinnet seye. Aus dem Fortgang der ersten Apostolischen Arbeiteren müste die Zahl der Nachfolgenden eingerichtet werden. Dem Bischoff stehe alsdann nach Belieben zu komen / und dem Werck ein End zu geben / der Frucht mit der gemachten Hoffnung werde übereintreffen. Indessen verlangte er ein kleine Schaar außerlesener Personen / mit welchen er sich voran in die verkehrte Länder begeben wolte ; doch solten dise wenige von einer solchen Beständigkeit / und Gedult seyn / daß sie ab den ersten Beschwernussen / so ihnen ohne Zweifel aufstossen werden / nicht erschröcken / noch dessentwegen das angefangene Werck fortzusetzen unterlasseten.

Die

Die Meynung des Heiligen wurde von der gantzen Versamm-lung mit solchem Frolocken / wie sie es verdienet / angenomen: Dahero / nachdem dieselbe von allen gut ge-heissen worden / ist auch der Bischoff dem Gutachten der Clerisey beyge-fallen / welche für unthunlich halte-te / daß er selbst in die Provintz Cha-blais sich begebe / sondern wolte / daß er den Domm-Probsten für das Haupt der Mission abschicke. Als man darauf um taugliche Personen umsahe / welche Francisco helffen / und ihn begleitten solten / ware es ein verwunderliche Sach / daß allein Ludovicus von Sales / von wel-chem wir anderswo geredet / sich zu disem End anerbotten habe. Un-angesehen nun diser ein Mann von sonderbarer Tugend / und zu solcher Verrichtung mit nothwendiger Wis-senschafft versehen zu seyn gehalten wurde / kame es doch dem sorgfäl-tigen Bischoff schwer an zu bewilli-gen / daß Franciscus mit so weni-ger Begleitschafft abreisen solte. Als aber der heilige Missionarius entgegen versetzte / es seye kein grös-sere Anzahl der Arbeiter bey diser Zeit vonnöthen / hat der Bischoff seiner Meynung beygepflichtet / der Versammlung mit eyfrigem Gebett zu GOtt um glücklichen Fortgang der Mission ein End gemacht / und verordnet / alle solten dem Aller-höchsten dieselbe innbrünstigist anbe-fehlen / damit er solches Werck zu seegnen sich würdige.

Bey diser Gelegenheit hatte sich etwas dergleichen zugetragen / wie dem Heil. Paulo zu Mileto begeg-net; alldieweilen die Clerisey die Gefahren / in welche dise zwey neue Apostel aus Gelegenheit der Mission in Chablais sich begaben / wohl er-kennete / hat sie deroselben Reiß nicht gebilliget / aus vernünfftiger Sorg-falt / daß die Kirchen / wie es wahr-scheinlich wäre / derselbigen nicht möchte beraubet werden. Da sich aber dise zwey Apostolische Helden in ihrem gemachten Schluß unbe-weglich erzeigten; massen der inn-brünstige Eyfer nicht zuliesse / allem dem jenigen / was man beförchte-te / nachzudencken / hat die Priester-schafft denen Göttlichen Anordnun-gen sich ergeben / und von ihnen mit weinenden Augen Ur-laub genommen.

Fünfftes Capitel.

Franciscus überwindet das Widersprechen der seinigen/ und verreiset in die Provintz Chablais.

NAchdem das Geschrey erschollen/ daß der Dom-Probst von Sales zu der Mission in Chablais bestellet worden/ machten seine Freund Lärmen/ und bemüheten sich auf alle Weis solche Unternemmung ihme zu widerrathen. Sie stelleten ihme die Arbeiten/ und Gefahren/ denen er sich unterwarffe/ lebhafft vor Augen; Sie sagten/ es seye ein Unverstand einig/ und alleinig sich einer Sach unterfangen/ welche der Hertzog von Savoyen mit einem gantzen Kriegs-Heer nicht habe vermöget zuwegen zu bringen. Ja aus dem jenigen/ was die Ketzer gethan haben/ ihre vorgeschutzte Verbesserung des Glaubens einzuführen/ nahmen sie sicher ab/ was sie thun könten dieselbe zu erhalten; sagten demnach dem Heiligen alles Ubel vor/ und wie sie ihn beständig in seinem gemachten Schluß sahen/ schriben sie seinen Elteren/ daß sie ihne nicht solten abreisen lassen/ wie es in kurtzem geschehen wurde.

Auf dise Nachricht (sagen die schrifftliche Urkunden/ so aufgesetzet worden das Leben des Herrn Granier/ Bischoff zu Genff/ an das Tag-Liecht zu geben) kame der Herr Vatter unseres Heiligen von dem Schloß Sales/ führete seinen Sohn zu dem Bischoff/ warffe sich zu dessen Füssen/ und bittete ihn unter vilen Zäheren/ Francisco die Mission in Chablais nicht aufzuburden/ mit Vermelden/ er habe zwar seinen Sohn/ den Stab seines Alters/ seines Hauses/ und seines Lebens der Kirchen überlassen/ und GOtt aufgeopfferet/ daß derselbe ein Beichtiger seyn solte/ er könne aber mit nichten gestatten/ daß derselbe ein Martyrer werde; da man ihn/ gleich einem Schlacht-Opffer in die Schlacht-Banck/ und gleich einem Schäfflein unter die Wölff schicket. Der Heilige hat mit sehr ehrenbietigen/und demüthigen Worten geantwortet/ und zu End gesagt/ das grosse Geschäfft/ so ihm zu verrichten oblige/ seye Arbeiten zu Vermehrung der Ehr seines himlischen Vatters. In diser Unterredung zwischen dem Vatter/ welcher widerstunde/ und dem Sohn/ der vest auf seinem Vorhaben verblibe/ wurde vil hin/ und wieder

gehan-

gehandlet. Gewißlich der Bischoff wolte schon weichen / wofern ihme nicht Franciscus ein Hertz gemacht / und denselben gebetten hätte / daß er ihn nicht unwürdig des Reichs GOttes mache; dann / nachdem er die Hand an dem Pflug geleget / könne er ohne Verlust der Cron nimmermehr zuruck sehen. Auf dises sagte der fromme Kirchen-Prælat dem Herrn von Sales / er solle länger nicht widerstehen; es möchte geschehen / daß er das Exempel des heiligen Francisci Seraphici erneueret sehete / welcher in Gegenwart des Bischoffs die Kleider biß auf das Hemmet seinem Vatter anheim gestellet / damit er dem Fähnlein JESU des Gecreutzigten nachzufolgen nicht verhinderet wurde. Der Herr von Sales widersetzte: Er wolle ja nicht widerstehen dem Willen GOttes; aber er könne es über sein Hertz nicht bringen / daß er eine Mordthat an seinem Sohn verübe. Gewiß ist es / setzte er hinzu / daß ich keinen Engel zu erwarten verdiene / welcher den Streich aufhalte / daß mein Isaac nicht geschlachtet werde; und eben dises nöthiget mich / daß ich zu disem Opffer nicht ja sage; es wird solches / was mich anbelanget / mit meinem Willen niemahls verrichtet werden. GOtt mache / was ihme gefallet.

Also begabe sich der Herr Vatter nicht ohne Zeichen seiner Empfindlichkeit aus dem Zimmer des Bischoffs: Es folgte der Sohn / warffe sich ihme zu Füssen / mit innmüthigister Bitt / er solle sich nicht widersetzen / sondern vilmehr durch seinen Seegen ihme ein Hertz machen. Mein Sohn! antwortete der Herr Vatter / ich habe bey euren Predigen / in der Beicht / und bey der Meß zu mehrmahlen den Seegen von euch empfangen: GOTT lasse nicht zu / daß mir jemahl in dem Sinn komme / euch übel zu wünschen: Doch hoffet nicht / daß ich meine Einwilligung zu eurem Vorhaben geben / oder zu disem End den Seegen euch ertheilen werde. Nachdem er dises gesagt / verlaßte er Franciscum bey dem Bischoff / und begabe sich zuruck auf das Schloß Sales.

Nachdem der Heil. Dom-Probst den Geburts-Tag der Jungfräulichen Mutter Mariæ andächtig begangen / und dem folgenden Tag darauf den Seegen von dem Bischoff empfangen hatte / ist er unter Zuruffung der gantzen Clerisey / und des Volcks / da ein jeder ihme eine glückliche Reiß / und guten Auffenthalt wünschte / in Begleittung Ludovici seines Herrn Vettern nach dem Schloß Sales abgereiset. Sie nahmen kein anderes Reiß-Geräth mit sich / als das Brevier / die Heil. Schrifft / und die auf das neue widerum gedruckte Bücher des Cardinals Bellarmini. Es hätte Franciscus den Weeg auf Sales zu nemmen gewiß unterlassen / sofern solches

ches Orth nicht auf der Straß wäre gelegen. Dahero müste er bey dem Vätterlichen Schloß zukehren/ daß er nicht etwann möchte für unhöflich gegen seine Elteren angesehen werden. Allda hatte er auf das neue / und um so vil hefftiger mit den seinigen zu streitten/ um wie vil ein zarte Lieb mehrer Gewalt hat ein Hertz zu bemeisteren.

Der Herr von Sales hiesse die Mission in Chablais durchgehends nicht gut/ und kunte nicht gedulden/ daß mañ seinen Sohn/ und Vetter darzu brauchte; indem er vermeynte/ sothane Unternehmung wurde ohne Frucht ablauffen. Er redete von disem Werck/ als von einer übel vorgenoñener Sach/ welche vilmehr wegen einer unbescheidenen Ubereylung zu schänden / als wegen eines bescheidenen Eyfers zu loben seye. Dahero könte mañ billich aus derselben sich übler Folgen beförchten / ohne Hoffnung eines einigen Fruchts / welcher den Schaden zu ersetzen genugsam seyn wurde. Er hat seinem Sohn / und Vetteren lebhafft vorgestellet die Verhindernussen/ die ihnen wurden aufstossen: die Gefahren / die zu beförchten wären: die ihnen bevorstehende Schand / daß sie sich in ein Werck eingelassen/ welches glücklich auszuführen so schlechte Hoffnung anschiene; mañ solle nur seinen Worten glauben/ sagte er / wegen der Erfahrnus / so er durch Abhandlung der wichtigisten Geschäfften erlanget. Er setzte hinzu / er vermöge nicht fassen/ wie der Hertzog / und der Bischoff / zwey also hoch verständige Personen solches Werck genehm halten: noch vil weniger / wie sie bey gegenwärtiger Zeit solches hätten befehlen dörffen. Er wolle den ersteren durch Brief die Ungelegenheiten / welche daraus erfolgen wurden / vorstellen; indeme die Mission glaublich Verwüstungen / und Krieg in Savoyen erregen werde / welches die vorgehende Unruhen annoch empfindet. Er habe derowegen in dem Sinn den Fürsten zu bitten / daß er die Ruhe seiner treuen Länder zu erhalten bessere Gedancken fasse. Indessen verbiete er ihnen die weitere Reiß mit jenem völligen Gewalt / so ihme GOtt / als des einen Vatter / und des anderen Vetter verlyhen; weilen das vorhabende Werck ihre Kräfften weit übersteige. Unter währenden solchen Reden des Herrn Vatters vergosse die Frau Mutter so häuffige Zäher / daß auch ein minder empfindliches Hertz / als der Heilige hatte / wurde erweicht worden seyn. Aber der Glauben / aus welchem der Gerechte lebet / und das Vertrauen auf GOtt / welches Francisci Gedancken leittete / und all sein Thun und Lassen regierte / haben die Empfindlichkeiten der Natur überwunden.

Er antwortete mit seiner gewöhnlichen Annehmlichkeit: Es solte das Absehen / welches die Apostel gehabt /

habt / und endlich zu einem so glücklichen / als unerwarteten End gebracht haben / nemlich das Evangelium allen Völckeren der Erden zu predigen / und ein gantze Welt Volck zu bekehren / billich dem jenigen verwunderlich vorkommen / welcher die Sachen nur dem natürlichen Lauff nach ansihet. Wann nun 12. arme Fischer / ohne Wissenschafft / ohne Wohlredenheit / ohne Reichthum / ohne weltliche Hülff / da alle Potentaten des Erdenkreiß ihnen zuwider stunden / so vil haben vermöget auszurichten / dörffen sie bey diser / obschon gegen der Apostolischen gerechnet / also kleinen Mission in die Landschafft Chablais ebenfals einen glücklichen Ausgang verhoffen. Wofern die Apostel auf das / was ihrem Vorhaben die menschliche Vernunfft hätte können entgegen setzen / wurden acht gehabt haben / lebete die Welt noch zu gegenwärtiger Zeit in denen Finsternussen des Heydenthums. Obwohlen er bekenne / daß ein grosser Unterschied seye unter Ludovico / und ihm selbsten / und unter jenen grossen Männeren / welche in der Schul des Welt-Heylands unterrichtet / voll des Heil. Geists / und in der Gnad bekräfftiget waren / auch die Macht hatten Wunder zu würcken: So seye aber auch keine Vergleichung unter dem jenigen / was die Apostel vorgehabt / und unter der Verrichtung / zu welcher sie bestimmet worden. Sie müssen keinen unbekandten Völckeren / oder dero Sprach sie nicht verstehen / das Wort GOttes vortragen / sondern zu Lands-Leuten reden aus Willen des jenigen GOttes / den dieselbe selbsten anbetten / und aus Verordnung des jenigen Fürsten / dessen Hochheit dieselbe verehren / und dessen Macht förchten. Sie gehen zu predigen denen Christen / welche / ob sie gleich von der Kirchen / zu der sie wieder solten beruffen werden / abgewichen seynd / doch denen alten Glaubens-Bekanntnussen beypflichten / an eben eine Schrifft glauben / und etwelche Sachen mit denen Catholischen gemein haben. Dahero wurden die jenige / so zu ihnen geschickt werden / nicht als Fremde angesehen / noch für solche gehalten werden / welche ihnen eine unbekandte GOttheit anzukündigen / und sie ihrer vornehmsten Hoffnung / das ist / des Himmels zu berauben suchten. GOtt gebe allzeit denen / welche sein Evangelium verkündigen / ein absonderliche Krafft / und Stärcke. Endlich seyen sie beede nicht verordnet in Indien / oder Engelland zu verreisen; indeme sie doch auch ein solche Mission keinesweegs ausschlagen solten / sofern sie dahin geschicket wurden. Nicht allein widersetze sich ihrem Vorhaben keine weltliche Macht / sondern selbe gehe ihnen vilmehr mit allen Kräfften an die Hand. Es seye das Salesianische Geschlecht in Chablais wohl angesehen; allda wurden sie Freund /

und Verwandte finden / die nicht zulassen werden / daß zweyen unbewaffneten Personen / welche nur der Innwohner ewiges Heyl suchen / und von der Authorität des Lands-Fürsten unterstützet seynd / eine Gewaltthätigkeit geschehe.

Für den Beschluß setzte Franciscus hinzu / er sehe schon vor / daß sie Beschwernussen / Arbeit / und Gefahren finden werden; ja es könne auch geschehen / daß der Todt die Belohnung ihres Bemühens seye / gleichwie dardurch die Arbeit deren Apostlen / welchen sie verlangen nachzufolgen / ist vergolten worden: weilen aber die Gefahren / denen sich die Soldaten in dem Feld wegen Sachen / daran vil weniger gelegen ist / und in Ansehung eines weit schlechteren Lohns unterwerffen / nicht kleiner seynd / müsse mañ sich nicht befremden / daß sie zu Erhaltung einer unsterblichen Cron das jenige vornemmen / was so vil andere alle Tag thun um eine zergängliche Ehr / die mit ihnen verschwindet; ja wovon sie keine Gewißheit / ob sie solche erhalten werden / jemahls haben können. Mit einem Wort / in disen Gelegenheiten seye der Todt einem tausendfachen Triumph vorzuziehen. Seye es / daß die Sach / von dero mañ handle / schwer befunden werde / müsse selbe doch etwas weniges gegen deme gerechnet werden / was der jenige Herr verdiene / welcher sie zu dem geistlichen Stand barmhertziglich beruffen habe. Der brenn-eyfrige Missionarius zeigte darauf die offentliche Gewalts-Brieff des Hertzogs / und des Bischoffs mit Vermelden / nachdem dise gesehen worden / solle mañ weiters nicht widersprechen. Der allvorsehende HErr erkenne die Weeg der Gerechten: die Strassen der Gottlosen entgegen werden mit seiner Hülff vergehen.

Unangesehen der Herr von Sales von solchen unwidersprechlichen Ursachen überwisen ware / sahe er doch ungern / daß sein Herr Sohn abreisen solte / und könte nicht glauben / daß die vorhabende Bekehrung der Innwohneren in Chablais einen glücklichen Ausgang gewinnen wurde; dahero förchtete er / gesagt-Apostolische Missionarii sein Sohn / und sein Vetter wurden fruchtloß müssen wieder zuruck kehren / und der Welt zu einer Fabel werden. Allein GOtt / dessen Urtheil unerforschlich / und dessen Weeg unterschieden von den Weegen deren Menschen / hat die Hertzen seiner Dieneren in ihrem Schluß gesteiffet / welche auch unterschiedliche Mittel / und Vorsorgungen ausgeschlagen haben / so der Herr von Sales anwenden wolte / sie zu versicheren / und von dem Anfall des gemeinen Bövels zu beschützen / welches kein Maas zu halten / noch / wann es um die Religion zuthun ist / in den Schrancken zu bleiben pfleget.

get. Auf solchen Antrag wendete unser Heiliger ein / wofern er wäre ein Soldat worden / zu welchem Stand ihn die Erst-Geburt / und der adeliche Stamm scheinten beruffen zu haben / hätte man ihn für einen forchtsamen Haasen gehalten / wann er sich denen annahenden Gefahren zu entgehen / um Schutz- und Rett-Mittel sorgfältig hätte umgesehen. Weil er sich nun in disem heiligen Krieg / in welchem man wider die Feind GOttes / und der Kirchen mit geistlichen Waffen streitten solle / begeben habe / müsse er gleichfals dergleichen Vorsorg zu seiner Sicherheit nicht brauchen. Der Arm des HErrn seye nicht abgekürtzet / noch seine Macht vermindert / daß er deren Menschen Hülff solte vonnöthen haben. Der schlechteste Werckzeug seye in GOttes Händen mehr / als zu vil tüchtig die gröste Werck zu einem glücklichen End zu bringen. Dahero vermöge er seine Diener vor allē Unglück leichtlich zu bewahren / wann er es zu seiner Ehr für dienlich erachten wurde. Nachdem Franciscus dises geredet / und sich entschuldiget hatte die Einwendungen / und Gegen-Reden des Herrn Vatters anzuhören / ristete er sich zur Abreiß / nahme Ludovicum von Sales bey der Hand / und sprache: Lasset uns gehen / wohin GOTT uns ruffet; weilen dises kein Streitt / in welchem zu dem Sieg die Forcht / oder die Flucht vonnöthen ist / ein längerer Aufenthalt wurde zu nichts anders dienen / als uns zu schwächen / und kunte leicht geschehen / daß andere / die ein heldenmässigeres Hertz / als wir / haben / die uns zubereitete Cronen erhalteten.

Die Elteren hatten sich verwundert ab der großmüthigen Standhafftigkeit ihres Heil. Sohns / und der Herr Vatter / weilen er sahe / daß kein einige aus seinen Ursachen mächtig genug wäre die 2. Helden aufzuhalten / hat sie seinen Freunden in der Provintz Chablais durch Brieff anbefohlen; ja / nachdem er sie einige Zeit auf dem Weeg begleitet / ihnen mit denen Augen von fern so weit nachgefolget / biß daß er dieselbe endlich aus dem Gesicht verlohren. Darauf kehrte er nach seinem Schloß zurück / seine Ehe-Gemahlin zu trösten / dero das grosse Hertzenleyd Marck und Bein durchtrange / so ihr von der Forcht deren Gefahren / in welche sich ein so lieber Sohn begabe / verursachet wurde.

Sechstes Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales kommet in der Provintz Chablais an. Sein Auffenthalt zu Alinges / und seine Aufführung allda.

DEr Allerhöchste / welcher auch in dem Traum zu reden pfleget / hat von Jugend auf unseres Heiligen gezeiget / zu was für einem Ampt Er ihne bestimmet habe / und / gleichwie er dem Heil. Indianer- und Japoneser-Apostel Francisco Xaverio die grosse Thaten / welche derselbe in denen gegen Aufgang gelegenen Länderen verrichten wurde / durch einen Traum vorgewisen: also hat er ebenfals / was sein Franciscus Salesius in denen gegen Mitternacht gelegenen Provintzen würcken wurde / auf gleiche Weis vorgestellet. Dann / als diser zu Paris dem Studieren oblage / hat Ivanni Bovardo de Tuille einem Menschen von reiffem Verstand / der sich in gemeldter Stadt aufhaltete / getraumet / er reise über den Berg Cœnis aus Welschland in Savoyen / und sehe ein erschröckliche Wasser-Schlang / welche eylend den Berg hinauf zu steigen sich bemühete / Franciscus aber / gleich dem Herculi / mit einem blitzendzweyschneidigen Schwerd bewaffnet / verhindere dieselbe weiter zu kriechen; ja / nachdem er dises Unthier an mehrer Orthen durchstochen / habe er solches gezwungen in seine Hölen zu Genff sich zu verstecken / damit es an denen Wunden geheilet wurde. Kaum ist der Tag angebrochen / als Bovardus hingangen / und dem Hof-Meister Deage / wie auch dem heiligen Jüngling den Traum erzehlet / hat diser lächlend gesaget: Er bitte GOtt / zu verleyhen / daß die Sach selbsten mit diser nächtlichen Vorbildung übereintreffe / und der Erfolg den Traum wahr mache. Wie unsers Heiligen Wunsch seye erhöret worden / wird sich in dem Fortgang unserer Beschreibung erweisen.

Nachdem alss die zwey neue Apostel von dem Schloß Sales den 14. Herbst-Monat des 1594. Jahrs abgereiset / und auf den Gräntzen des Hertzogthums Chablais angelangt seynd / haben sie sich von einem neuen Eyfer entzündet befunden. Sie warffen sich mit Zäheren aus denen Augen auf die Erden / und bitteten GOtt ihren Eintritt / und

Auff-

Auffenthalt in diser Provintz zu seegnen / und daß er wölle ihr Führer / und Stärcke seyn / ihnen in dem Mund die Wort des Lebens legen / und in deren Hertzen ein also brennende Lieb anzünden / daß sie sich zu widersetzen vermöchten / und gewachsen wären allem Widersprechen deren Menschen / und denen Verhinderungen / welche der böse Feind wurde in dem Weeg legen / um diese Völcker von der Vereinigung mit der Catholischen Kirchen abzuhalten. Darauf haben sie den heiligen Schutz Engel diser Landschafft gegrüsset / und wider die allda sich aufhaltende böse Geister eine allgemeine Beschwörung vorgenommen / welche Weis sie hinfüro allzeit zu halten ihnen vorgesetzet hatten / obwohlen in der Still / bevor sie mit denen Ketzeren zu disputiren anfiengen; dann weilen Franciscus darvor hielte / die Ketzer / und sonderbar die Prædicanten / haben ein Beyhülff / und seyen umgeben / oder besessen von bösen Geisteren / hatte er in dem Brauch diese höllische Feind / welche die Irrthum eingeben / oder die Hertzen verhärten / vorhero zu beschwören / ehe er mit denen Irrgehenden / und Irrthumslehreren zu handlen anfangte / um dieselbe ihrer Fehler zu überzeigen / und zu bekehren / welches dem Heiligen sehr wohl zu statten kommen.

Nachdem also die zwey Apostolische Männer das Gebett / und die Beschwörung vollendet / wendete sich Franciscus zu Ludovico / umfangte ihn liebreich / und sagte / es sepe ihme zu Gemüth kommen / weilen sie in die Provintz Chablais gehen / denen Apostlen anständige Arbeit zu verrichten / damit solches glücklich gelinge / daß sie wollen völlig denen Apostlen nachfolgen. Dahero vermeyne er / wohl zu geschehen / wann sie die Pferd zuruck schicketen / hinfüro zu Fuß giengen / und nach dem Exempel der Apostlen nur mit der Nothwendigkeit sich befriedigten. Nachdeme der Domm-Herr Ludovicus darein verwilliget hatte / seynd beyde zu Fuß bey der Vestung Alinges angelanget; allwo im Namen des Hertzogs von Savoyen der Frey-Herr von Ermance / Franciscus Melchior di San Joire die Provintz verwaltete / und durch sein Ansehen / welche durch ein starcke Besatzung unterstützet wurde / das gantze umligende Land in Zaum hielte. Diser ware ein Mann von grosser Tapfferkeit / und Tugend / auch ein gar sonderbarer Freund des Hauses von Sales: Er freuete sich derowegen ungemein / da er zwey also wohlverdiente Personen bey denen Palisaden des Schloß erblickte.

Nach abgelegten ersten Complimenten führte er sie in die Vestung / und der Domm-Probst händigte demselben drey Brieff ein. In dem ersten verordnete der Hertzog von Savoyen / daß er die Apostolische

Arbeiter / welche der Bischoff von Genff zu Bekehrung des Volcks in Chablais absenden wurde / in seine Obsorg aufnehmen / und ihnen hilffreichen Beystand leisten solte : In dem anderen hat der Bischoff die zwey von ihme geschickte Missionarien gedachtem Herzn von Ermance anbefohlen / und dem obigen Befehl des Fürsten die Bitt hinzu gesetzet / dieselbe durch sein hoches Ansehen zu beschützen : Der dritte Brieff ware von dem Herzn von Sales geschriben / in welchem er dem gemeldten Herzn / und Gubernator seine billiche Forcht vorstellte / und denselben durch die alte Freundschafft / welche er zu ihm getragen / auf das höchste bittete / seines Sohns / und des Vetters Sorg zu haben / und mit guten Rathschlägen zu glücklichem Ausgang der vorgenommenen Mission an die Hand zu gehen.

Da sie nun in das Schloß hinein giengen / zeigte gedachter Frey-Herz von Ermance mit dem Finger auf die ober denen Mauren stehende Stuck / und sagte für eine gute Vorbedeutung zu ihnen folgende Wort : Wir werden des Geschütz nicht mehr vonnöthen haben / wofern euch die Hugenotten werden anhören ; allermassen dise / so ihr dem Gesatz des Evangelii unterworffen / ohne Zweifel auch dem Gesatz des Land-Herzns gehorsamen werden. Unterdessen sahe der Heilige von der Höche der Vestung eine Sach / welche ihm das Hertz verwundete. Es kame ihm von disem Orth schier die gantze Landschafft zu Gesicht / und könte doch nicht ein einiges Zeichen des Christenthums erblicken : In dem Gegenspiel aber sahe er nichts / als zerstörte Clöster / niedergerissene Kirchen / zu Boden geworffene Gloggen-Thürn / zerschlagene Creutz / in die Aschen gelegte Dörffer / und Schlösser / lauter unglückseelige Früchten der Rebellion / und der Ketzerey. Bey solchem Anblick flossen dem heiligen Eyferer die Zäher aus den Augen / die Seufftzer brachen ihme hervor aus seinem Hertzen / und dise folgende Klag-Wort des Propheten aus seinem Mund : O wie ist der Zaun des Wein-Bergs hinweg gerissen / und wie seynd dessen Mauren zu Boden geworffen worden ! Die Strassen Sion trauren / dieweil niemand ist / der auf das Fest kommet. Der Feind hat hinweg genommen / was schön und gut allda ware. Es ist kein Gesatz mehr allda / und haben ihre Propheten keine Erscheinungen mehr von dem HErrn. Die Stein des Heiligthums seynd zerstreuet / und ligen auf den Ecken aller Gassen. Dein Elend ist groß / wie das Meer : wer wird dir können helffen ? O Chablais / O Genff / bekehre dich auf das wenigst anjetzo zu deinem HErren / zu deinem GOTT. Darauf hat sich unser Heilige zu GOTT gewendet / und gesagt :

O

O HErr! die Völcker seynd wider dich/ und deinem Gesalbten aufgestanden; die Heyden seynd in dein Erbtheil kommen; sie haben deinen heiligen Tempel verunreiniget; sie haben deine Verehrung aufgehebt/ und das Heiligthum zerstöret. Stehe auf/ O HErr/ und richte selbst dein Sach: aber richte dieselbe nach deiner Barmhertzigkeit. Nach disem schwiege er ein wenig/ weinete über die massen/ wendete sich endlich zu dem Frey-Herrn von Ermance/ und sagte: Dises seynd grosse Ubel/ solchen abzuhelffen/ wird ein grosser Medicus erforderet.

Nachgehends haben sie sich miteinander unterredet wegen der Mittlen/ so zu glücklichem Ausgang der vorgenommenen Mission nothwendig wären. Zu disem End hat ihnen gedachter Frey-Herr gegeben einen guten Unterricht/ welcher auf die Zeit/ und auf die Personen/ mit denen sie zu handlen hätten/ sich schickte. Es ware diser Herr nicht nur ein großmüthiger Soldat/ deme die ritterliche Dapfferkeit/ und die dem gemeinen Wesen geleistete Dienst die Hochschätzung/ und die Liebe des Fürsten zuwegen gebracht hatten/ sondern überdas von einer vollkommenen Erfahrnus/dardurch ihme des untergebnen Lands-Art/ und Eigenschafft von Grund aus ist bekandt worden. Er tragte einen überaus grossen Eyfer für den Catholischen Glauben. Die von solchem Eyfer gegebene Proben haben ihn zu der Gubernators Stell in dem Hertzogthum Chablais erhoben. Er hat denen zwey Missionariis die Beschwerlichkeit des Wercks/ welches sie über sich zu nemmen gesinnet waren/ vorgestellet/ sprechend: Sie werden zu thun haben mit einem zwar einfältigen/ und groben/ jedoch eben darum mit einem halsstärrig- und auf seinen eignen Meynungen sehr verhartetem Volck. Der Wohn/ welchen dise Leut haben/ als hangete die Erhaltung ihrer Privilegien/und der Freyheit an Erhaltung ihrer vorgeschutzter Religions-Verbesserung/ schade ihnen nicht minder/ als ihre Ketzerey. Alldarumen seye dises genug/ daß sie sich alles unterstehen wurden/ ihren Irrthum zu behaubten. Es mache sie keck die Nachbarschafft der Schweitzer/ und deren von Genff/ so allzeit bereit stehen der Rebellion beyzustehen. Die Handelschafft/ so sie mit disen treiben/ und die Weis des von Calvino/ und seinen Lehr Jüngeren eingeführten geistlichen Regiments stelle ihnen die Regierung/ da einer nur allein herrschet/ als ein Tyranney vor: Aus diser Ursach komme es/ daß sie ungern seinem Fürsten gehorsamen/ wider welchen sie sich öffters aufgeleinet hätten/und wurden solches auch anjetzo thun/ wann sie einen glücklichen Ausgang der Empörung verhoffen kunten. Die Herstellung des Glaubens wurde

mit

mit der Zeit dise Ursachen der Aufruhr aufheben/ und die Innwohner ihrem rechtmässigen Herrn wohlgeneigt machen: Unterdessen müsse mañ behutsam/ und fürsichtig in die Sach gehen; weilen ihnen der Catholische Glauben mit so schwartzen Farben vorgemahlen worden/ daß sie denselben auf das höchste verfluchen. Den Pabsten hielten sie für den Antichrist: die Bischöff/ und Priester für Diener gemeldten Abentheurs der Gottlosigkeit. Die Meß seye in ihrer Meynung nichts anders/ als ein offentliche Abgötterey. Die Glaubigen werden von ihnen für Heyden/ und die Gebott der Kirchen für eine unerträgliche Tyranney gehalten. Die Prædicanten seyen Leut/ welche gleichsam aus lauter vermessener Frechheit/ wie aus Seel/ und Leib/ bestehen; und/ weilen dise das Volck/ wie ein von ihnen erobertes Land ansehen/ werden solches zu behaubten/ allen Gewalt anwenden.

Demnach müsse mañ mit disem Land-Volck auf die gelindiste Weis handlen/ und umgehen/ auch demselben nachgeben/ so vil es ohne Verletzung des Glaubens/ und Gottes-Diensts zu geschehen möglich. Auf das Haubt-Wesen müsse getrungen/ hingegen geflohen/ und vermeidet werden/ was particular/ oder besondere Sachen antriffet; und ein Eyfer/ der nicht von guter Vernunfft regiert wird/ eingeben kan. Gleichwie die mindiste Übereilung fähig seye alle Sachen zu verderben/ also vermöge eine langmüthige Gedult mit dem Göttlichen Seegen ihrer Arbeit einen Ausgang nach Verlangen zu verschaffen. Jetztgedachter Unterweisung/ setzte Herr von Ermance hinzu/ es seye nothwendig den Anfang des Bekehrungs-Wercks von Thonon/ der Haupt-Stadt der Provintz zu machen; in Erwegung/ daß dises Orth nahe bey Allinges lige/ und sie sich alle Abend von dannen wieder in die Vestung zuruck begeben kunten/ weil sie nach seinem darvorhalten/ nicht sicher wären/ wann sie in gemeldter Stadt über Nacht verbleiben solten; ja glaublichist sie so gar kein Mensch in sein Hauß aufnemmen wurde. Also groß seye der Haß gegen die Priester: Indeme es überdas sehr gefährlich scheinet zu Thonon gleich Meß zu lesen/ könten sie sich auf eine Zeit der Schloß-Capellen bedienen.

Franciscus/ welcher mit einer unvergleichlichen Anmuthigkeit/und Bescheidenheit begabt ware/ liesse die Erinnerungen des Frey-Herrn von Ermance ihme gefallen/ heißte solche gut/ und schribe das jenige auf/ was ihme zur Sach tauglich zu seyn gedunckte/ um dasselbe in der Gedächtnus zu behalten/ und nach disem sich auch genau zu richten. Den darauf folgenden Tag/ nachdem er in dem Schloß Meß gelesen/ hat er in Gesellschafft Ludovici von

Sa-

Sales / und eines Dieners / allein mit der Heil. Schrifft / und dem Brevier versehen / die Reiß nach Thonon angetretten.

Ich will allhier melden / wie sich zu diser Zeit der Heilige aufgeführet habe. Er gienge allzeit zu Fuß mit einem Stab in der Hand ; obschon ihme täglich ein rauher Weeg von mehr / als vier Meilen zu gehen bevor stunde. Seine Kleidung ware schlecht ohne gesuchten Aufbutz. Und / weilen dazumahl der Brauch ware / den Bart dick wachsen zu lassen / das Haar kurtz zu tragen / und kleine Stifflein anzuhaben / haltete er sich in disem bey der gewöhnlichen Weis ehrlicher Personen / also / daß er nach dem äusserlichen Ansehen wenig von einem Weltlichen unterschieden wurde / welches ihme in die Häuser viler Calvinisten / so er nach der Zeit zu dem Glauben bekehret / den Eingang gebahnet / und leicht gemacht hatte. Von diser Zeit an hat unser Heilige aus Antrib der Sanfftmuth beschlossen / daß er / wann ihme mit denen Ketzeren / oder von ihnen / und von ihrer Lehr zu handlen seyn wurde / nimmermehr Schmäh-Wort gebrauchen wölle. Er folgte nach dem Englischen Lehrer / dem Heil. Thomas / welcher nach allem Vermögen die Irrthum bestritte / aber denen Personen / welche irreten / verschonte. Franciscus nahme ihme gleichfals auch vor die Widerwärtigkeiten / welche er wohl vorsahe / daß sie auf ihn kommen wurden / mit einer unüberwindlichen Gedult / und Sanfftmüthigkeit zu übertragen. Wie vernünfftig der heil. Mann ihme dise Lebens-Reglen vorgeschrieben / und fleissig gehalten habe / erwise der glückseeligste Ausgang. Etliche aus denen Missionariis / welche ihme nachmahls zugesellet worden / und sich rühmten / daß sie in keiner Sach denen Ketzeren nachgeben / noch diser Behutsamkeiten sich bedienen wolten / haben unzahlbare Hindernussen erfahren müssen. Die Calviniſten haben dieselbe für aberglaubische / verstellte / und verlarvte Leut / wegen der Kleidungen / angesehen ; dann sie den Unterschied deroselben auf das höchste haßten / welche doch die Zierde der Kirchen vermehret / die schon von David prophezeyet worden / da er saget : Circumdata varietate, die Kirchen seye umgeben mit vilerley Farben. Mittler Zeit wurde der Heilige von jenen / so ihme in disem Bekehrungs-Werck zugegeben worden / angeklagt / und auch getadlet / als gebe er denen Feinden des Glaubens zu vil nach / und hätte sich nicht zu Genügen der Authorität des Fürsten bedienet : Jedannoch hatte Franciscus seine Aufführung dessentwegen niemahls verändert. Ja die Erfahrnus hat nachgehends gelehrt / daß seine Ankläger straffwürdig worden / weilen es öffters zum nächsten an deme gestan-

den/ daß durch ſie die Vereinigung diſer Völcker mit der Kirchen wäre zu nichts worden/wofern ſolche Vereinigung in Wahrheit durch Franciſci kluge Auffführung/ ſo der Auffführung des Apoſtels gleichete/nicht wurde zuwegen gebracht worden ſeyn: Dahero ihme die völlige Ehr des vorgenommenen Bekehrungs-Wercks/ welches er mit alſo glücklichem Erfolg geendet hat/ muß gegeben/ und zugeſchriben werden.

Sibendes Capitel.

Der erſte Eintritt Franciſci in die Stadt Thonon. Wie er allda empfangen worden, und was ihme begegnet.

IHreren heiligen Miſſionarium hatte für gut angeſehen der Miſſion keinen Anfang zu machen/ bevor die Obrigkeit das Zihl/ und End/ deſſentwegen er in die Stadt Thonon kommen ſeye/ verſtanden hätte. Derowegen aus gemeldter Urſach er nach ſeiner Ankunfft allda zu gedachtem Magiſtrat ſich verfüget/ und demſelben die Brieff/ welche ihme der Frey-Herr von Ermance mitgegeben hatte/ überantwortet. Diſe Brieff enthalteten in einem kurtzen Begriff das jenige/ was gemeldtem Frey-Herrn der Hertzog von Savoyen/ belangend die Miſſion in der Provintz Chablais/ und denen Land-Vogteyen geſchriben hätte; in ſelben ſetzte auch der Baron von ſich ſelbſten hinzu/ Franciſcus/ und Ludovicus mit ihrer Dienerſchafft ſtehe unter ſeinem Schutz/ wie ingleichen alle/ welche mit der Zeit ſich zu ihnen ſchlagen wurden. Derowegen ſolte die Obrigkeit diſer Perſonen Sorg tragen/ und von ihnen allen Anfall abwenden; weilen ſie wurde Rechenſchafft geben müſſen von allem dem/ was wider diſe zwey Herrn/ und die ihrige kunte unternommen werden.

Der Magiſtrat hat diſe Brieff dem Schein nach mit groſſer Ehrenbietigkeit angenommen/ und denenſelben nachzukommen verſprochen. Als aber gleich darauf das Gericht zu Thonon/ und in denen benachtbarten Dörfferen erſchollen von der Ankunfft zweyer Prieſter in der Provintz/ mit dem Abſehen/ darinn zu predigen/ ware es zu nächſt an deme/ daß ſich das Volck empörete/ und ſchon überlaut ſchrye/ man ſolte des Pabſts Abgeſandte hinweg jagen/

gen / welche ankommen wären / den ruhigen Stand ihrer Religion anzufechten / und zu verwirren ; mañ ſolte alſo mit ihnen verfahren / daß ſo wohl ſie / als alle ihres gleichen / das Hertz nicht hätten / zuruck zu kehren. Es ſeye mißlich / wann maß bescheidentlich darein gehe in einer Sach / daran die Freyheit des eignen Gewiſſens hange / welche zu erlangen / und zu erhalten ſie ſo groſſes Geld hergeſchoſſen / und ſo vil Blut vergoſſen hätten. Diſe Aufrührer ſagten über das / der Fürſt ſelbſt werde müſſen durch die Finger ſehen ; dann weilen ein groſſe Anzahl der Schuldigen ſeye / werde er denenſelben nicht nachforſchen / noch vilweniger ſolche ſtraffen.

Indeme mañ zu Thonon auf ſolche Weis geredet / wurden in Genff / einer unweit entlegnen Stadt / dero ſehr vil daran gelegen ware / daß die Religion in Chablais nicht verändereret werde / hitzigere Berathſchlagungen wider die zwey Apoſtoliſche Männer geführt. Die Genfſer ſprachen / weilen der Hertzog die Articul des zu Nion getroffenen Friedens gebrochen habe / ſeyen ſie nicht mehr ſchuldig ſolchen Frieden zu halten ; derowegen ſeyen ſie gezwungen die Schweitzer / als Bunds-Genoſſene / welche für gedachtem Frieden gut geſprochen / um Hülf anzuruffen ; mañ müſſe die Waffen ergreiffen / und ſich der Prieſteren / auf was immer für eine Weis / abthun: Es ſeye erlaubt ſolche umzubringen / wann kein anderes Mittel vorhanden / ſelbe hinweg zu jagen. Als diſe Nachrichten zu Thonon kund worden / verdopplete ſich das Wüthen des Volcks / und kame die Sach ſo weit / daß die Standhafftigkeit Ludovici von Sales ſchon begunnte zu wancken / welcher Franciſcum fragte: Was ſollen wir thun in Mitten eines aufrühriſchẽ Volcks ? was iſt für Hoffnung / daß uns ſelbiges anhöre ? Es iſt gefährlich ſich offentlich ſehen zu laſſen. Was wird es ſeyn / wann wir uns eines mehreren unterfangen ? Setzte darauf hinzu / er vermeyne / daß zwar nicht das Bekehrungs-Werck ſolle unterlaſſen werden : Allein halte er darfür / es geſchehete wohl / wann daſſelbe auf eine andere Zeit verſchoben wurde ; weilen mañ unterdeſſen unterſchiedliche Mittel ergreiffen könte / einen gröſſeren Frucht bey diſer Miſſion zu ſchaffen. Solte das Volck an ihren Perſonen die Majeſtät des Fürſten / und das Gaſt-Recht verletzen / wurden ſie beyde für unbeſcheiden ausgeruffen werden / aus Urſachen / ſie Gelegenheit zu dem Krieg in ihrem Vatterland gegeben hätten / und wurde die Schuld aller Verhörgungen / ſo aus denenſelben erfolgten / auf ſie gelegt werden.

Unſer groſſmüthige Heilige umfangte ſeinen Vetter hertzlich / lächlete / und erwiſe ihm / daß bißhero

nichts sich zugetragen habe / welches sie nicht hätten erwarten sollen. Er habe ihme niemahl eingebildet / daß dises Volck ihnen entgegen gehen / auf einem Augenblick dem Urtheil / und denen üblen Meynungen / welche dasselbe vorhinein gefasset hatte / absagen / und in der Menge daher lauffen wurde / um sie beyde anzuhören. Darauf nahme Franciscus Ludovicum bey denẽ Armben / zeigte solche ihme noch unverletzt / und sagte mit einer holdseeligen Weis: Sie beyde seyen gleichergestalten so unverletzt / und ohne Mangel / wie sie gewesen / da sie ihre Wohnungen verlassen hatten / und daß die Ketzer sich öffter / als einmahl bedencken werden / bevor sie etwas wider ihre Personen zu unternemen sich getraueten / solten dieselbe auch so rasend seyn / als sie immer vermöchten. Es habe der Bövel im Brauch ein grosses Getümmel zu machen: so bald aber eine Beständigkeit erscheinet / und gezeiget wird / daß selber nicht geforchten werde / gewohnet er hernach von sich selbsten solche Sachen / die ihme vorher gantz fremd vorkommen waren. GOtt habe seine Diener beschützet / und von weit grösseren Gefahren erlediget. Unter seinem Schutz müsse sich keiner schröcken lassen von dem Toben der Menschen / welche zu keinen Zeiten vermögen zu schaden dem jenigen / der von GOtt bewahret wird: jedoch vermeyne er / daß sie / weil für disem Tag genug geschehen / diser Ursachen halber nacher Alinges sollen zuruck kehren / um dem Herzn von Ermance / von deme / was sich mit ihnen begeben / Nachricht zu ertheilen: Allein dises / sagte Franciscus auf eine holdseelige Manier / werdet ihr / mein Herr Vetter / mir überlassen; dann / angesehen die Forcht alles zu vergrösseren pfleget / stehe ich billich in Sorgen / daß nicht / so ihr reden wurdet / das Ubel möge grösser heraus kommen / als es in der Sach selbsten ist.

So bald sie nun nach Alinges zuruck gekommen / erzehlte Franciscus alles / was sich mit ihnen zugetragen. Nachdem sich der gedachte Frey-Herr darüber bedenckt / wäre er der Meynung / sie solten die Mission nicht unterlassen / oder solche aufschüben / aus vernünfftiger Besorgung / es wurde in solchem Fall das hoche Ansehen des Lands-Fürsten darbey leiden: Wolte sie derowegen zu mehrerer Sicherheit mit einer starcken Convoy versehen / damit zwey also ansehnliche / und wohl-verdiente Personen nicht bloß stehteten dem Muthwillen eines blinden / in seinen Irrthumen verstockten / und (welches noch schlimmer seye) von denen Genffischen Prædicanten aufgehetzten Bövels. Der Heilige schluge eine Begleittung von Soldaten durchaus ab / mit Betheuren / ehender die Mission zu verlassen / als zu gestatten / daß dem

Volck /

Volck / bey deme er nichts anders / als ein aufrichtige / und freywillige Bekehrung suche / die mindiste Gewaltthätigkeit zugefügt solte werden. Er sagte ferners / daß / gleichwie er in Chablais nach dem Exempel der Apostlen ohne menschliche Beyhülff kommen seye / er eben auf solche Weis wolle darinn verharren / und sich keiner anderen Waffen gebrauchen / als des H. Pauli / nemlich des Worts GOttes. Obwohlẽ die Fürsten sich des Schwerds bedienen können / wann sie durch die Widerspenstigkeit des Volcks darzu genöthiget werden / verbiete doch solches Verfahren denen Priesteren ihr Stand / als welche das Exempel von JESU / und denen Apostlen nemmen sollen / wie sie deroselben Ambt verrichten. Der Frey-Herr von Ermance wendete entgegen ein: Es wurde die Convoy nicht mitgeschickt werden / die Ketzer zu zwingen / und ihnen Gewalt anzuthun / sondern dieselbe in der Gebühr / und Schuldigkeit zu erhalten / daß sie geziemende Ehr demjenigen erzeigten / welcher aus Fürstlichem Befehl sich einer Arbeit unterfange / und daß sie ihnen nicht des Fürsten Zorn neben der Verwüstung des Lands auf den Hals zieheten. Aber der Heilige schluge beständig eine Convoy ab / und verwilligte den Frey-Herrn nichts anders / als daß er auf das neue dem Magistrat zu Thonon schreibe / und demselben sein wahrhafften Nutzen / und seine Schuldigkeiten zu erkennen gebe: Hat demnach gedachter Herr von Ermance der Obrigkeit schrifftlich angezeiget / es seye die Meynung des Hertzogs nicht / ihnen die Freyheit des Gewissens / noch vil weniger ein einiges aus ihren Privilegien zu benemmen / dessen zur Prob habe er alleinig zwey Priester geschickt / welche für ihre Waffen das einige Wort GOttes hätten. Weilen sich aber in Chablais vil Personen befindeten / die ein Begierd tragen / in denen Lehr-Puncten des Catholischen Glaubens / welcher wegen der verübten Gewaltthätigkeiten verlassen worden / unterrichtet zu werden / als habe der Hertzog die Provintz einen / von welchem sie könten unterwisen werden / abgesendet. Er hätte können Gewalt brauchen / da seine Feind zum ersten die Friedens-Puncten gebrochen haben: doch / damit einem jeden die Freyheit gelassen wurde / habe er es nicht thun wollen. Sie zwar führen immerdar die Freyheit des Gewissens in dem Mund / und doch werde gesehen aus ihren Wercken / daß sie solche Freyheit nicht wollen; indeme sie zu verhinderen suchen / daß mañ den Glauben predige / zu welchem sich ihr eigner Lands Fürst bekenne / und daß einer / der ein Begierd darnach trage / solchen annemmen solle.

Indessen mache er ihnen kund / der Fürst wolle / daß die Catholische Lehr in dem Land ohne einige

Hindernus geprediget werde. Es seye Franciscus / und seine Gesellen unter dem Fürstlichen Schutz / und solle der Magistrat wissen / daß selber alles das jenige wurde verantworten müssen / was disen Predigeren übels widerfahren thäte. Ob schon niemand gezwungen werde / dieselbe anzuhören / seye es doch ein Schuldigkeit / daß man sie in Ehren habe / und deme kein Gewalt geschehe / der sie anzuhören / und den Glauben / welchen sie verkündigen / anzunemmen freywillig verlange. Es befahle auch dem Rath / gemeldter Herr von Ermance ihme ein austruckliche Antwort zu geben / welches derselbe mit sehr demüthigen Worten gleich gethan / und die Schuld dessen / was sich zugetragen / auf das Lumpen-Gesind gelegt hat / als welches sich bey unvorgesehenen gewisen Gelegenheiten schwerlich regieren lasset. Versprache zugleich sich eyfrig zu bemühen / daß des Fürsten Gottseeliges Vorhaben mit aller ihm gebührender Hochachtung vollzogen werde.

In der Sach selbsten wurde Franciscus / als er dem anderen Tag auf Thonon wieder kehrete / mit grösserer Ehrenbietigkeit zwar empfangen; nichts destoweniger vermerckte er einige Täg hernach / daß heimlich scharffe Befehl ergangen seyen / krafft deren einem jeden / wer es immer seyn solte / verbotten wurde / ihne anzuhören / oder mit ihme eine Gemeinschafft zu haben. Es wurde auch dises Verbott dermassen genau beobachtet / daß sich Franciscus mitten in Thonon meistentheils also verlassen befunden / gleichsam wäre er in einer Einöde. Alldessen unangesehen begabe er sich von Almges alle Tag dahin / als hätte er die wichtigste Geschäfft allda zu verrichten: Es hielten ihn weder die Regen / noch der Schnee / oder die Wind auf / wann auch das Wetter so schlimm ware / daß zu Zeiten die stärckeste Baurs-Leut über Land zu gehen / sich nicht getrauetten; dahero sie sich hoch verwunderten / daß Franciscus täglich also richtig hin- und wieder gehen gesehen wurde. Gut ware es / daß ihme der Heilige durch die Gewohnheit zu allen Sachen ein starcke Natur zuwegen gebracht hatte / also zwar / daß er den Hunger / den Durst / die Kälte / und alle Bemühungen / welche bey disem Apostolischen Ambt unabsönderlich sich einfinden / zu übertragen vermöchte; ob er schon anbey öffters in Gefahr gestanden / wegen der Ungemach in Ohnmacht zu fallen. Vilen / die ihme vorstellten / daß er vergebens so grosse Ungelegenheiten ausstehe / antwortete er mit denen Worten des Heylands: Wisset ihr nicht / daß ich allhier bin in denen Geschäfften meines himmlischen Vatters? Und setzte hinzu: GOtt allein seye bekandt die von seiner höchsten Majestät zu Bekehrung dises Volcks verordnete

nete Stund. Es könne eine seyn/ an welche mañ zum mindisten gedencke/ und dessentwegen müste er allzeit in Verfassung stehen.

Der erste Winter in der Mission des Heiligen ware also rauch/ der Schnee/ und das Eyß also häuffig/ die Kälte also streng/ daß ihme die Füß/ die Händ/ die Schenckl aufgerissen worden/ und zersprungen seynd; dahero er bißweilen mit Blut den Weeg zeichnete/ weilen die Strümpff wegen aufgerissnen/ und offnen Versen nicht verhinderen könten/ daß das Blut nicht durchtrunge. Er unterliesse dessentwegen sein Hin- und Wiedergehen keines wegs; ja er ware nicht zu frieden/ nur auf Thonon sich zu verfügen/ sondern besuchte auch die herum ligende Dörffer/ in welchen ihme dergleichen Sachen begegnet/ daß dardurch eine seiner nicht gleich feurige Lieb/ und eines jeden anderen Eyfer wurde erkaltet seyn. Mañ darff in Wahrheit sagen/ daß die Parabel von dem guten Hirten/ welcher dem verlohrnen Schäfflein über gähe Schrossen/ und Klippen nachgeloffen/ bey Francisco in Ansehung der Mühe/ die er bey Bekehrung der Provintz Chablais ausgestanden hat/ seye zu einer wahrhafften Geschicht worden/ und daß er dem Jacob könne verglichen werden/ welcher mit so grosser Bemühung die Heerden des Labans hütete/ daß er dabey jetzt vor Hitz krafftloß worden/ jetzt vor Kälte erstarret seye. Nicht kleinere Ungemach müste Franciscus zu Sommers-Zeit übertragen; massen die Sonnen-Strahlen so wohl in disen hochen Stein-Klippen/ als in dem flachen Land über die massen brenneten; daß also zu diser Missions-Zeit sein Leben ein beständiges Leyden mit Wahrheit darff benamset werden. Dahero wird ich in folgenden Capitlen von unterschiedlichen Lehr-Puncten des Heiligen melden/ welche mächtig seynd einen jeden/ der mit Bekehrung deren Seelen beschäfftiget ist/ anzufrischen/ und den Eyfer auch der Großmüthigsten schamroth zu machen: sintemahlen unser Heilige mit dem grossen Apostel sprechen kunte/ daß die Zeichen seines Apostolischen Ambts gewesen seyen die Arbeiten/ das Wachen/ das Fasten/ die Verleumdungen/ die Schmach-Reden/ die Verfolgungen/ und alle Gattung des mit einer unvergleichlichen Gedult übertragnen Leydens.

§. I.

§. I.

Von den Trangsalen des Heiligen.

HIrangesehen das gantze Leben Francisci / wie ich gesagt / und aus denen nachfolgenden Capitlen genugsam erhellen wird / zu diser Missions-Zeit ein beständiges Leyden mit Wahrheit darf benamset werden / will ich doch allhier von seinem ausgestandenen Elend nur das jenige beybringen / was uns ist bekandt worden ; obwohlen gantz gewiß / daß man davon allein den mindisten Theil wisse. Unter solchen Beschwernussen ware nicht deren geringsten eine / daß der Heilige seinen Weeg nach Thonon über die Duranza / einem reissenden Fluß / auf einem über zwerch gelegten Balcken nemmen muste. Ja / weilen in denen ersten zweyen Wintern diser Balcken mit Eyß bedecket ware / und man darüber nicht sicher gehen konte / hat ihme der Eyfer eingegeben / daß er auf Händ- und Füssen kriechend nicht ohne augenscheinliche Gefahr / und mit grosser Bemühung darüber gesetzet. Er hätte etlichmahl ein so schwere Bemühung können unterlassen ; allein der Seelen-Eyfer / und die Begierd zu dem allerheiligsten Meß-Opffer haben ihm solches nicht gestattet. Unterdessen muste der Heilige so vil Ungemach übertragen / daß vil / welche sein Leben beschriben / das obige gar nicht geachtet haben : ob man solches schon in dem Bericht leset / welchen von dem Leben unsers Heiligen in dem Römischen Consistorio / das ist / in der Versammlung der Kirchen-Prælaten zu Rom der Cardinal Pacchetti vor dem Pabst Alexander dem Sibenden abgelegt hatte / und auch alles in der Bull von der Heiligsprechung Francisci erzehlet wird.

Es hat sich zugetragen / daß unser Heilige einstens zu Abend / später / als sonsten / von Thonon nach Alinges zuruck gekehret ; allweilen er sich in diser Stadt wegen einiger die Mission angehende Geschäfft verweilet hatte / dahero er von der Nacht überfallen worden / und des Weegs verfehlet hat ; nach langem unnutzlichen Herumgehen ist er mit Ludovico bey einem Dorff in tiesser Nacht ankommen / da die Häuser schon zugeschlossen gewesen. Es ware das Erdreich mit Schnee bedeckt / und die Kälte so streng / daß die Baurs-Leut mit ihren Vieh-Heerden zu Hauß auch bey Tags-Zeit zu verbleiben gezwungen worden. Er klopffe

klopffte an allen Thüren / er haltete an / er bittete auf das inbrünstigiste / daß mañ ihn bey diser rauhē Jahrs-Zeit nicht solte lassen zu Grund gehen: Aber alles umsonst; weilen alle Innwohner dem Calvinischen Irrthum beypflichteten / ware kein Erbärmnus bey ihnen zu finden. Rolandus / der diener des Heiligen / vermeynte / die schuldige Ehrenbietigkeit gegen einem solchen Mann wurde ihr hartes Hertz erweichen / nennete ihn derowegen unbedachtsamer Weis mit Nahmen; und eben diſes hat sie noch halßstärriger gemacht / also / daß Franciscus nichts / als Schmäh-Wort davon getragen. GOtt aber / der seine Diener zu keiner Zeit verlasset / hat geschickt / daß er einen noch laulichten Back-Ofen in dem Dorff angetroffen / dahinein ist er mit Ludovico / und dem Diener geschloffen / und haben sich allda alle drey / so gut sie konten / beholffen. Diſes hat ihnen das Leben gerettet / welches bey einer so unmässigen Kälte gewiß hätte darauf gehen müssen.

Als an einem anderen Abend Franciscus / wegen eines sehr starcken Regens / gar spat in ein Dorff kommen / ware auf keine Weis möglich / nur so vil von einem Tach zu erhalten / als genugsam gewesen wäre / ihne vor dem entsetzlichen Blatz-Regen zu beschützen / also scharff hatten die Prædicanten verbotten den jenigen zu beherbergen / welchen sie für ihrem grösten Feind ansahen. Ware demnach Franciscus gezwungen / die Nacht unter dem freyen Himmel zuzubringen; indeme er nichts / als eine Tach-Rinnen ober sich hatte / und allen Winden ausgesetzt stunde. Er lobte / nach dem Exempel deré Apostlen / den HErrn / daß er ihn würdig geachtet / zu Ehren seines heiligen Nahmens etwas zu leiden.

Solche Zufäll wurden einen jeden anderen / welcher sich dem Willen GOttes nicht gäntzlich ergeben / und einen wenigen Eyfer für dessen Ehr gehabt hätte / Mittel zu suchen vermögt haben / um dergleichen grösten Beschwernussen / und höchsten Gefährlichkeiten zu entgehen. Aber unserem Heiligen ware nicht möglich seines Lebens zu schonen / so es um der Seelen Heyl zu thun ware; ja / es schiene / daß die Arbeiten / das Leyden / und die Gefahren seine Großmüthigkeit vermehreten: daß es nicht lange Zeit angestanden / als ihme ein Ketzer aufgestossen / welcher / weilen er das Ausschenden der Prædicanten / und seiner Landsleuten beförchtete / das Hertz nicht hatte / zu dem Heiligen sich in der Stadt zu verfügen: darumen erwartete er seiner ausserhalb derselben / um mit ihme in geheim zu handlen. Als diſer sich zu Francisco genäheret / sagte er / daß ihme sein Exempel / sein Annehmlichkeit / sein Gedult / und unglaubliche Beschwer-

nussen / welche er täglich für das Heyl eines undanckbaren Volcks ausstehe / zu Gemüth gangen seyen. Er habe sein Weis zu leben mit der Lebens-Art der Prædicanten verglichen / und unter beyden einen klaren Unterschied vermercket: Derowegen halte er darfür / die reine Lehr müsse auf jener Seiten sich befinden / bey welcher er die Reinigkeit des Lebens gesehen habe. Komme demnach zu ihme / unterrichtet zu werden; durch das für das Heyl der Seelen von JEsu vergossene Blut beschwöre er ihn / sich seiner zu erbarmen / und die Unterweisungen / welche ihme nothwendig wären / und er von seinem Liebs-Eyfer erwarte / keinen Augenblick zu verschieben.

Weilen allbereits die Nacht herbey ruckte / und Franciscus mit seinen Gesellen den Weeg durch einen Wald nemmen muste / scheinte es gefährlich / sich länger aufzuhalten; derohalben so wohl Ludovicus / als der Diener / welche an dem schon ausgestandenen Ungemach einen Theil hatten / Francisco ratheten / die von disem Menschen verlangte Unterweisung auf folgenden Morgen zu verschieben: Der Heilige entgegen antwortete / niemand seye des künfftigen Tags vergwist / und wurde er sich durch sein gantzes Leben zu schämen haben / wann er unterlassete / oder auf was immer ein kurtze Zeit jene Unterweisungen / die zu dem Heyl der Seelen etwas beytragen können / aufschiebete / aus Forcht einiger Gefahren / und Ungemachs / welche villeicht sich niemahlen ereignen thäten / und von denen sie GOtt / so es ihme beliebet / zu bewahren vermöchte. Hat also Franciscus den Calvinisten in Catholischen Glauben zu unterweisen angefangen / und damit so vil Zeit zugebracht / daß eben bey Eingang in den Wald die Nacht sie überfallen. Es ware wegen der grossen Finsternus nicht möglich den Fuß-Weeg / darauf sie gehen musten / zu sehen / unterdessen heuleten die Wölff / und liessen sich die Beeren neben anderen wilden Thieren vernemmen / also / daß der Diener halb todt vor Schröcken ware / und Ludovicus gleichfals sich förchtete. Franciscus allein befande sich voll des heiligen Vertrauens / tröstete sie / und versprache ihnen / der jenige GOTT / welcher Danielem aus der Löwen-Gruben bey weit grösserer Gefahr erlöset hatte / werde auch sie beschützen; angesehen sie sich in disen gefährlichen Umständen befindeten wegen einer Seel / dero sie die Hülff / welche dieselbe im Nahmen des Allerhöchsten / bittlich begehret / nicht abgeschlagen haben. Da sie also fortgiengen / nicht wissend wohin / seynd sie zu einem verwüsteten Gebäu gelanget / und haben sich in selbigem unter ein weniges Tach / so noch stunde / verschloffen. Indeme sie nun allda ruheten / schimmerte der Mond etwas aus denen Wolcken her-

hervor / bey dessen Liecht Franciscus erkennete / daß sie sich in einer von den Ketzeren zerstörten Kirchen befindeten. Bey disem Anblick kame ihme der zäherwürdige Zustand der Provintz Chablais zu Gemüth / in welcher die Kirchen niedergerissen / die Priester ausgejagt / die Wahrheit verbannet worden / und anjetzo die Ketzerey triumphiere : Die Blindheit / und die schier unbezwingliche Hartnäckigkeit des Volcks / welches auch so gar verweigeret anzuhören die Stimm des HErrn / der solches zu sich ruffte / hat dem Heiligen Gelegenheit gegeben / daß er unter disen eingefallenen Mauren das Weheklagen des Propheten Jeremiæ erneueret. Er sitzte auf einen Felsen / und sagte mit weinenden Augen in dem innersten seines Hertzens : " O GOttes-Hauß / „ was du immer für einem Heili„ gen eingeweyhet bist ! ich bette un„ ter deiner Zerstöhrung den jenigen „ GOTT an / welcher lebet von „ Ewigkeit / zu Ewigkeit. Ich bet„ te auch an seinen eingebohrnen „ Sohn / welcher / weilen er wegen „ meiner so vil gelitten / mich an„ gefrischet hat für ihme zu leiden. „ Es weichen ab von da die Nord„ Wind / und komme der Sud-Wind „ in dise Gärten / damit die Gewürtz „ flüssen. Seegne / O HErr / un„ sere Vorhaben / schicke deinen „ Göttlichen Geist in das Hertz di„ ses Volcks. Zünde in ihme an das „ Feur deiner heiligen Liebe. Ver„ leyhe / O HErr ! durch deine ge„ wöhnliche Gütigkeit / daß nach „ deinem guten Willen die Mauren „ der Stadt Jerusalem wieder er„ bauet werden : alsdann wirst du „ das Opffer der Gerechtigkeit / die „ Gaaben / und die Brand-Opffer „ annemmen. O grosser GOTT ! „ die Heyden seynd in dein Erbtheil „ kommen / sie haben deinen heiligen „ Tempel verunreiniget. Bereite „ auf das wenigste unsere Hertzen / „ O HErr ! damit sie dir zu einer „ würdigen Wohnung dienen.

Unter solchem Betten überfiele ihn der Schlaff. Er ruhete / wie ein anderer Jacob / auf denen Steinen / biß daß er bey anbrechendem Tag von dem Diener aufgewecket worden. Darauf er / nach Verehrung / und Anbettung GOttes / den Weeg weiters fortgesetzet. Der jenige / welcher mit dem Welt-Geist erfüllet ist / kan dergleichen Gedancken nicht haben / und / weilen sich ein solcher nur nach seinen Anmuthungen richtet / wird er schwerlich glauben / daß denen Heiligen die Vergrösserung der Ehr GOttes so fast angelegen seye. Wer im Widerspiel erfahren hat / wie gut der GOtt Israels seye / dem jenigen / der eines aufrichtigen Hertzen ist / wird in diser Erzehlung nichts ersehen / welches nicht überein komme mit allem dem / was ein solcher bey dergleichen Gelegenheit selbst empfindet.

§. II.

Die Früchten aus denen Predigen des Heiligen bey der Besatzung in Alinges.

DJe erste Bemühungen Francisci scheinten bey denen Jñwohneren der Stadt Thonon fruchtloß zu seyn wegen der scharff ergangenen Verbott ihne anzuhören; also/ daß er zu Zeiten in Mitte der Gassen schreyen muste: Ihr Menschen-Kinder! wie lang wollet ihr eines harten Hertzen seyn? Was nutzet es euch/ die Eitelkeit lieben/ und suchen die Lugen? Hingegen hat die Arbeit des Heiligen bey denen Soldaten in der Besatzung zu Alinges sehr vil gefruchtet/ gleichwie unter denen ersten/ welche an Christum geglaubt/ der Haubtmann gewesen/ und der erste/ so von dem Fürsten deren Apostlen aus denen Heyden bekehret worden/ Cornelius ein Soldat ware/ als hat unser Heilige die erste Frücht der Mission bey denen Soldaten gedachter Vestung durch Verbesserung ihrer Sitten eingesammlet. Auf solche Weis erwise GOtt/ es seye kein Stand/ in welchem der Mensch seine Seeligkeit nicht erhalten könne; auch wolle der Allerhöchste/ wie es sich ansehen liesse/ dardurch dem von Francisco vorgenommenen Bekehrungs-Werck ein Ansehen geben; indem er dasselbe denen Bekehrungen seines eingebohrnen Sohns/ und dessen Apostlen gleichförmig gemacht hat. Die Gottseeligkeit/ und der Eyfer/ welchen alle in Francisco verehreten/ hat ihme auch aller/ sonderbar deren Officier/ Vertrauen zuwegen gebracht/ dessen er sich bedienet/ sie GOtt zu gewinnen/ und in ihnen die heilige Lieb desselben anzuflammen. Anfangs hat er etliche Calviniſten/ die mit anderen Catholischen in dem Krieg dienten/ zu dem wahren Glauben gebracht/ dero Bekehrung/ auch was das Leben/ und die Sitten belanget/ also vollkommen gewesen ist/ daß ihme eben dise zu der Verbesserung des Lebens-Wandels bey denen Catholischen Soldaten verhülfflich gewesen.

Es regierten damahlen unter denen Kriegs-Leuten drey Laster/ so ein Ursprung seynd viler anderen/ nemlich das GOtts-Läſteren/ das Vollsauffen/ und das Duellieren. Disen Ublen abzuhelffen/ nahme Franciſcus die Zuflucht zu dem Gubernator/ welchem er bedeutete/ daß er an der Untergebnen Sünden

Schuld

Schuld habe / wann er denen Unordnungen / so dieselbe begehen / sich nicht widersetze. Und weilen die Gottslästerungen bey denen Catholischen unter die schwerist Sünden gerechnet werden / bittete er disen Herrn / ein offentliches Verbott wider dises Laster ausgehen zu lassen / dabey die schwerist Straffen solten einem jeden angetrohet werden / welcher den heiligisten Nahmen GOttes / der seeligsten Jungfrauen / und deren Heiligen / seye es im Spielen / im Reden / oder aus Zorn lästeren wurde. Auf solche Weis haben die Gottslästerungen in kurtzer Zeit ein End genommen; da doch vorhero in gedachtem Schloß kaum einer von disem Laster befreyet ware. Für das andere hat sich Franciscus beflissen die Duell / oder Zwey-Kämpff abzubringen. Es ware bey denselben Zeiten der gottlose / und barbarische Brauch / die Strittigkeiten mit dem Degen / oder mit gleichen Waffen an einem bestimmten Orth auszumachen: ja / damit solches ungestrafft geschehete / nahmen die Duellanten von dem Haubtmann Erlaubnus: Dahero geschahe / daß wegen einem Pünctlein einer eingebildeten Ehr / wegen einem Wörtlein / wegen nichts / das Leben in Gefahr gesetzt / und verlohren wurde; als wann man auf solche Weis jenen Ruhm erlangen könte / zu welchem die Soldaten einen Zuspruch haben / wann sie das Leben für das Vatterland / für dem Fürsten / und für dem Glauben mit Lobsprechung der Menschen / und mit Verdienst bey GOtt auffetzen. Disen üblen Brauch abzustellen / hat Franciscus so vil gethan / und insgemein zu allen in seinen Predigen; besonders aber mit dem Herrn von Ermance / so vil geredet / daß die schier tägliche durch solche bestialische Thorheit verübte Todtschläg nicht mehr verübet wurden. Er hat insonderheit gedachtem Frey-Herrn erwisen / das Duellieren seye in allen Gesätzen verbotten; und hat dessentwegen ihne auf das höchste durch alles gebetten / sich nicht theilhafftig der Sünden zu machen / welches erfolgete / sofern er denen Soldaten eine Freyheit gestatten solte / so sie zu Schaden des Vatterlands / des Fürsten / und des eignen Gewissens zu mißbrauchen pflegten. Durch solches Zureden hat Franciscus leicht erhalten / daß denen Officieren verbotten worden die Erlaubnus zu geben / sich miteinander zu schlagen. Mit gleichem Eyfer / und mit gleichem glücklichen Erfolg hat er sich bemühet bey denen Soldaten die Nüchter- und Mässigkeit herzustellen.

Es sagen jene / von welchen das Leben unseres Heiligen ist beschriben worden / GOtt habe desselben zu Alinges verrichtete Apostolische Arbeiten also geseegnet / daß solche Besatzung nicht mehr ein Hauffen deren Soldaten / sonder ein ordentliches

liches Closter der Religiosen zu seyn geschienen habe. Er verlangte von ihnen keine Tugends-Werck/ welche sich auf ihrem Stand nicht schickten; dann kein Lehr-Meister des Geists ist jemahlen gefunden worden/ der einen jeden nach seinem Stand auf dem Weeg der Vollkommenheit besser zu leitten gewust hätte/ als Franciscus. Davon stattliche Zeugnus gibt das Büchlein/ Philothea genannt/ von deme wir mit Gelegenheit an einem anderen Orth zu reden Vorhabens seynd. Er suchte zwar disen Kriegs-Leuten eine heilige Forcht der Göttlichen Urtheilen einzuflössen/ und sagte: Dieweil sie ihr Beruff verbünde das Leben offt in die Schantz zu schlagen/ also solten sie trachten in einem solchen Stand der Seelen sich zu erhalten/ darinn sie die üble Folgen eines unglückseeligen Todts nicht zu gefahren hätten.

Durch dise/ und dergleichen Haubt-Lehren/ welche durch sein Exempel eine Hochachtung/ und durch sein Gebett einen Nachtruck bekommen/ hat er die Soldaten gleichsam in andere Menschen veränderet. Er hat in ihr Hertz ein wahre Gottseeligkeit eingepflantzet/ welche nicht allein mit der Dapfferkeit rühmlich zu stehen kommet/ sondern auch zu derselben Vergrösserung vil beytraget/ und machet/ daß solche mit mehrerem Glantz hervor schimmere. Auf solche Weis/ weilen unser Heilige die Annehmlichkeit mit der Schärffe/ die Einfältigkeit der Tauben mit der Klugheit der Schlangen/ und eine angesprächige Lieb mit dem hitzigsten Seelen-Eyfer vergesellschafftete/ seynd in kurtzem die Mißbräuch/ und die eben so lang eingewurtzlete/ als denen Seelen schuldige Gewohnheiten aufgehoben/ und von Grund ausgereittet worden/ mit grosser Verwunderung deren Innwohneren zu Thonon/ mit welchen aus Gelegenheit der Nachbarschafft die Besatzung in Alinges offt zu handlen hatte.

❀ ❀ ❀

§. III.

Weiterer Bericht von der Mission / und von denen Mittlen / deren sich der Heilige bedienet zu glücklichem Ausgang derselben.

DEn großmüthigen Eyfer unsers Apostels vergnügte nit nur eine Arbeit allein / dahero / unangesehen er sich embsig bemühete / die Kriegs-Leut zu Alinges auf ein Gottseeliges Leben anzuweisen / hatte er doch nicht unterlassen / täglich auf Thonon zu gehen / und den wahren Glauben allda einzuführen. An disem Orth vermeynten anfänglich die hitzigiste Glaubens-Widersacher / man solle disen neuen Prediger das Lebens-Liecht ausblasen; andere / die von grösserer Bescheidenheit regiert wurden / vergnügten sich sein keckes Unternemmen zu verachten. Sie hielten darvor / Franciscus predige aus einem Eyfer / welchen ein junger Missionarius zu haben pfleget / der da bey seinen Glaubens-Genossen in guten Wohn der Tugend zu kommen suchet; sie vermeynten / es werde diese Hitz bald verfluderen wegen der geringen Hoffnung zu dem End-Zweck zu gelangen; indem er die wenige Zahl der jenigen sehe / welche ihn anzuhören sich würdigten. Zu dem hatte es das Ansehen / es wurde sein Predigen in einer Stadt von einem gantz widrigen Glauben nicht lang gedultet werden. All disem jedoch unangesehen ist endlich die von GOtt zu Bekehrung der Provintz Chablais verordnete Stund angebrochen. Umsonst haben sich die von Genff mit ihren heimlichen Ausspehungen / wie auch die Prædicanten mit ihrer Zusammenschwörung / und Schmächereyen zu widersetzen bearbeitet. Es ist kein Macht / es ist kein Anschlag / der verhinderen könne / was GOtt zu thun beschlossen hat. Ein unbeschränckte Allmacht kommet allzeit zu ihrem Zihl / und End; ja / gelanget desto gewisser darzu / weil sie ihr Stärcke / und Macht also zu gebrauchen weiß / daß dardurch die Freyheit des menschlichen Hertzen nicht verletzet werde.

Die Innwohner von Thonon hatten warlich ein böse Meynung von unserem Heiligen / weil er ihnen so offt / als ein Zauberer / als ein Verführer / als ein Betrüger / und als ein Gleißner ware beschrieben worden; doch könte ihnen anbey dessẽ Gottseelig- und Anmuthigkeit / dessen unüberwindliche Gedult / und unermüdeter Seelen-Eyfer keines wegs unbe-

kandt

kandt ſeyn. Obwohlen die Prædicanten alle ſeine Werck einem heimlichen Ehr-Geitz zuſchriben / der zu ſeinem Zweck zu gelangen einen in Wahrheit zwar ſchweren / im übrigen jedoch gantz gewiſen Weeg gienge. Nichts deſtoweniger haben für Franciſco die Hindanſetzung alles zeitlichen Nutzens / ein ſolche Verachtung der Schmäh-Reden / als wann ſie ihn nicht angiengen / des Fürſten Authorität / dero er ſich ſo wenig bediente / die Unſchuld / und Aufrichtigkeit ſeines Thuns / und Laſſen gantz ein anderes zu ſeiner Verthädigung überlaut geredet; alſo / daß auch die Halßſtärrigiſte aus denen Ketzeren ihn als einen Heiligen angeſehen haben. Uber das gereichete zu ſeinem Ehr-Anſehen / daß die Officier / und Soldaten von Allinges / welche offtermahlen / wie geſagt worden / ſich nach Thonon begaben / offentlich alldorten von Franciſci Tugenden / und von ſeinen adelichen Eigenſchafften redeten / und dero Chriſtliche Aufführung verthätigte / den Apoſtoliſchen Mann mit einer ſo unwiderleglicher Lobsſprechung / daß auch die ärgiſte Feind von deſſen Heiligkeit gantz und gar überzeuget wurden. Man ſahe in ihnen nicht mehr jene ungezäumte Frechheit / davon ſie ſich vorher progleten: Man hörete nicht mehr das erſchröckliche Gotts-Läſteren; mann vernahme nichts mehr von dem blutigen Balgen / welches dem Allerhöchſten die Seelen / und dem Fürſten die dapfferſte Unterthanen hinweg geraubt hatte. Gantz ein anderes Ausſehen gewahne es mit diſen Soldaten anjetzo; ſie waren gehorſam / redeten recht / und wohl / führten ſich ehrbar auf / und kamen ihren Schuldigkeiten fleiſſiger nach / weilen ſie darzu durch höchere / und reinere Urſachen angetriben wurden / und aus Anleitung des Gewiſſens das jenige verrichteten / was ſie vorhero nur aus weltlichem Abſehen gethan hatten.

Eine ſolche unerwartete Veränderung gabe billiche Urſach zur Verwunderung / welche / obſchon darinn augenſcheinlich die Hand GOttes müſte erkennt werden / doch zugleich dem Werckzeug / deſſen ſich der Allerhöchſte hierzu gebraucht hatte / eine Hochſchätzung verurſachte. Auf ſolche Weis hat GOtt nach und nach die Hertzen ſeinem Diener wohlgewogen gemacht / und ihme den Weeg zu dem jenigen gebahnet / was er nachmahls bewerckſtelliget hat.

Franciſcus vermerckte ſelbſten / daß der Widerwillen des Volcks täglich abnemme / und daß vil ihm nicht mehr / wann er ihnen begegnete / alſo ſorgfältig flieheten. Dahero hat es ihme gedunckt / daß er wohl in die Häuſer der jenigen wurde kommen können / mit welchen er zu reden Gelegenheit gehabt hatte. Damit er aber das ſeinige konte anbringen / machte er den Eingang von ihren Sachen. Anfangs geſchahen nur höfliche / und freundliche Heim-

ſuchun

suchungen; es wurde von nichts anders / als gleichgiltigen / und nicht von Glaubens-Sachen geredet; indeme der Heilige sich vergnügte allgemach die Innwohner dahin zu gewöhnen / daß sie ihn in ihrer Gemeinschafft zu erdulden zeigeten. In Wahrheit Franciscus hatte / wann er mit anderen handlete / ein solche Weis / und Manier / welche jedermann völlig einnahme / und gleichsam bezauberte. Alle wurden durch sein Anmuthigkeit gefeßlet. So bald er den Mund eröffnete / gewanne er die Hertzen; da herentgegen die herrische / stoltze / und empfindliche Weis zu handlen deren Prædicanten der Angesprächigkeit / und Sanfftmuth des Heiligen einen gröseren Glantz gaben / nicht anderst / als der Schatten zu Erhöhung der Farben dienet. Es traffen ihn gemeldte Worts-Diener niemahlen an / daß sie nicht auf denselben mit Worten stichleten / oder ihn mit Schmäh Reden / welche der Erzehlung nicht würdig seynd / nicht beladeten / welches so wohl seine Sittsamkeit / krafft deren er sich gar nicht unwillig / oder bewegt erzeigte / an dem Tag geleget / als auch die Hochachtung bey dem jenigen / der ein Zeug seiner Gedult / und der Prallerey seiner Gegner ware / ihme zuwegen gebracht hat. Es wurden jedannoch diese aus Höflichkeit vorgenommene Besuchungen nicht fortgesetzt / ohne daß einige Meldung geschahe von der Ursach / wessentwegen er sich in disem Land aufhalte; indem man wohl wuste / er seye in der Stadt zu einem gantz anderen End / als sein Zeit in Sachen von keiner Wichtigkeit zuzubringen.

Wann nun die Red sich fügete von der Ursach seines Auffenthalts in Chablais / bediente sich Franciscus diser / und aller anderen Gelegenheiten / das Gespräch allgemach auf die Glaubens-Sachen zu wenden. Die hoche Discurs / welche er von denen strittigen Puncten zwischen denen Catholischen / und Uncatholischen / als ein vortrefflicher Meister / führete / haben anfänglich zuwegen gebracht / daß er für einen gelehrten Mann gehalten wurde; nachmahlen seynd die Zuhörende fürwitzig / und zweiffelhafftig / endlich auch unterrichtet zu werden begierig worden. Eben dises verlangte der Heilige / und erklärte ihnen alsdann die Geheimnussen des Catholischen Glaubens / redete von demselben mit also klaren Worten / und überwise die Zuhörer mit so unwiderleglichem Nachtruck / daß etliche mit Lust ihn anzuhören / und darauf auch zu ihrem Nutzen ihme zu glauben anfangten. Auf solche Weis hat es Francisco nach und nach gelungen / daß er ihme selbsten einige Anhänger / der Kirchen aber Glaubige zuwegen gebracht hat; biß daß endlich die gantze Provintz Chablais / samt dreyen Landvogteyen mit dem wahren Liecht des allein seelig-

machenden Glaubens widerum ist bestrahlet wordē/ und Franciscus/ da er von der Mission nach Annecy zuruck kehrete/ hat sagen können/ er hinterlasse an obigen Oertheren wenigere Ketzer/ als er alldort Catholische gefunden habe; indeme er doch derselben mehrer nicht/ als siben/ biß acht angetroffen hatte.

Keine Wohlredenheit vermag unsers Heiligen demüthige Gedult/ und Apostolische Arbeiten nach Verdienst zu loben. Als die Mission begunte Frucht zu bringen/ muste er drey/ biß vier Predigen täglich halten: Erstlich zu Alinges/ darauf zu Thonon/ und endlich in denen umligenden Dörfferen. Er übertragte anbey alle jene Unkommlichkeiten/ welche dem jenigen zu übertragen/ bevor stehen/ der durch bergichte Länder/ und rauhe Strassen durchreisen muß. Ob gleich bey Anfang der Mission so wenig der Zuhöreren waren/ daß er zu Alinges in der ausser dem Schloß am Fuß des Bergs gelegnen Pfarr-Kirchen/ in welcher er pflegte zu predigen/ und von da aus täglich nacher Thonon zu gehen/ nicht mehr/ als 8/ oder 9 Personen zehlete/ hatte er doch allda schier alle Tag durch drey auf einander folgende Jahr in solchen Umständen des Orths/ und der Zeit geprediget/ daß ein jeder verständiger Mensch/ wann er nur daran gedencket/ sich darob billich ist verwunderen muß. Es hat sich zu Zeiten zugetragen/ daß ihme nur zwey/ oder drey Personen/ ja auch nur ein einiges altes Weiblein zuhörete/ er begabe sich nichts destoweniger auf dem Weeg so wohl in dem kältisten Winter/ als in dem hitzisten Sommer: ware auch nicht minder zu frieden/ und predigte eben mit solchem Eyfer/ als wann er nicht nur die fürnehmste Zuhörer/ sondern auch die gröste Menge derenselben vor sich hätte. Allweilen es auch die Natur empfindet/ wann durch die Zahl der Zuhörer der Prediger nicht angefrischt wird/ hat ihme GOtt durch folgende Begebenheit gezeiget/ wie nutzlich seine Predigen seyen/ und daß er keine Mühe spahren solle/ obschon wenig ihn anzuhören erscheineten.

An dem Fest des Heil. Stephani/ welches doch hochfeyrlich in der Pfarr-Kirchen zu Alinges gehalten wird/ fanden sich auch nach gewohnlich gegebenen Zeichen mit der Glogen nicht mehr/ als siben Zuhörer ein. Der Heilige hatte ein grössere Anzahl erwartet/ verwunderte sich sehr/ und schwebte im Zweifel/ ob er so wenigen das Wort GOttes vortragen solte: in Betrachtung aber/ daß erstlich die Lieb nicht ansehe/ ob wenig/ oder vil der jenigen zugegen/ deren Nutzen müsse gesucht werden: Anderens/ daß auch JEsus sich gewürdiget habe mit dem alleinigen Samaritanischen Weiblein zu reden/ ist er auf die

Cantzel gestigen / hat aus der Geschicht des Heil. Stephani Gelegenheit genommen / von Anruffung der Heiligen zu handlen / und zu erweisen / aus was gerechten Ursachen man ihnen / als Freunden GOttes / ein absonderliche Verehrung abzustatten schuldig seye. Widerlegte auch die Irrthum der Calvinisten / und ihre falsche Inn züchten / mit welchen sie in disem Puncten die Kirch GOttes anfallen. Unter denen siben Zuhöreren hat sich auch ein Procurator von Thonon befunden / welcher ohnlängst von Francisco zu dem Catholischen Glauben ware bekehret worden ; aber als ein neu-angeher der Glaubiger hatte er aus Eingebung des bösen Feinds unterschiedliche Zweifel wider den Articul von Anruffung deren Heiligen. Diser hat nach geendigter Predig mit einem Schwur bekräfftiget / daß er den Catholischen Glauben auf folgenden Tag schon habe verlassen / und zu dem Calvinischen Irrthum wieder zuruck gehen wollen / wofern der Domm-Probst mit Abhandlung der Materi von Anruffung deren Heiligen ihme seine Zweifel nicht benommen / und seinen Verstand mit der Wahrheit aufs neue erleuchtet hätte. Als nun dises dem Heiligen zu Ohren kommen / danckte er GOtt / daß er ihme vom gemeldten Articul zu reden habe eingegeben. Machte auch aus Anweisung diser Begebenheit den Schluß / allzeit / so wenig immer der Zuhörer seyn wurden / zu predigen / wie er solches auch durch etliche Jahr gethan hat. Die Zahl seiner Zuhörern ware in Thonon nicht grösser ; Er ist lange Zeit gezwungen worden zu schweigen / oder auf denen Gassen zu predigen / weilen ihn niemand anhören durffte wegen der heimlichen allda geschehenen Verbott / und wegen einer Zusammenverbindung niemahl vor ihme zu erscheinen / so Anfangs vor dem Kirchen-Gericht / nachgehends auf dem Rath-Hauß von denen Burgeren geschehen ist / wie der Heilige selbsten zu dem Herrn Faber in dem anderen Jahr seiner Mission geschriben hatte. Nach disem erscheinten eine lange Zeit sehr wenig ; allein Franciscus wuste wohl / daß JEsus sein Blut auch nur für ein eintzige Seel wurde gegeben haben ; dahero schluge er niemahls ab einem jeden / der sich einstellte / das Wort GOttes vorzutragen / und für gar wenige seine Apostolische Arbeiten zu verrichten / welcher Liebs-Vorsatz ihn ins künfftige getröstet / vil zu seinen Apostolischen Unternemmungen gefruchtet ; ja / die völlige Bekehrung des Lands erwisen hat.

Was Franciscus gedenckt habe / da er sich sowohl wegen des Widerwillens / den gegen ihme die Calvinisten tragten / als wegen des Verbotts der Prædicanten / dergestalt von denen Zuhöreren in seinen Predigen verlassen sahe / zeiget sich in jenem Brieff / welchen der Heilige

zu einem Ordens-Mann abgehen hat lassen: Es wäre schad/ schreibt er / wann ein anderer / welcher anderswo mehrer Nutzen schaffen könte / allhie seine Mühe vergebens / wie ich thue / anwendete; indem sein Verrichtung kein andere seyn wurde / als denen Mauren predigen / wie es mir in diser Stadt geschihet. Sihe! es ist das sibende Monat / daß ich das Wort GOttes fürzutragen angefangen habe / und doch seynd zu meiner Predig nur vier / oder fünff Calvinisten / und zwar gar selten / kommen ꝛc.

Achtes Capitel.

Franciscus verhinderet einen Duell. Es geschehen Zusammenkunfften auf einem Land-Gut; und von Erfolg derselbigen.

DA die Sachen in solchem Stand sich befanden / hat es GOtt gefallen / dem Heiligen bessere Gelegenheit zu machen / zur Unterweisung der jenigen / welche aus menschlichem Absehen sich bey ihme in Thonon nicht einstellen dörften. Die Sach hat sich folgender massen zugetragen. Indeme Franciscus von seinem Seelen-Eyfer angetriben / auch des eignen Lebens nicht schonte / sondern sich mitten in die Gefahren begabe / hat er verstanden / daß zwey Edel-Leut / seine gute Bekandte / sich in das offene Feld begeben hatten / des Willens / mit einander sich zu schlagen. Er folgte ihnen; ja er flohe vilmehr zu ihnen: Die sorgfältige Lieb zu verhinderen die Beleydigung GOttes / und die Verdammnus der Seelen setzte ihme die Flügel an. Eben kame er zu rechter Zeit: dann der Grimmen / welchen man denen zweyen Duellanten in dem Gesicht ansahe / und die Streich / welche sie auf das Leben führten / zeigten vorhinein / das Schlagen könne sich nit endigen ohne des einen / oder villeicht auch aller Beyden Todt. Franciscus / der starck von Kräfften / und behend ware / hat beyde ohne einige Verletzung so wohl des einen / als des anderen zuwegen gebracht / obwohl er sein eignes Leben dardurch in die äusserste Gefahr setzte. Darauf hat er ihnen die Schwere ihres vom Göttlichen und weltlichen Gesatz verbottenen Lasters / und die augenscheinliche Gefahr / in welche sie sich wegen einem fälschlich eingebildeten Ehren-Puncten geworffen hätten /

ten / alſo lebhafft vor Augen geſtellt / daß er ſie gleich auf dem Kampff-Platz gäntzlich vereiniget / einander hertzlich zu verzeyhen / und friedlich zu umfangen bewogen hat. Aber die Gnad / welche GOtt dem Ambt diſes Heiligen verliehen hatte / würckete in denen Hertzen diſer zweyen Duellanten noch etwas verwunderlicheres: maſſen ſie aus ihnen gantz andere Menſchen / dann ſelbe vorhero waren gemacht. Zu ſolchem End haben ſie bey Franciſco ein kindliche Beicht abgelegt; ja einer aus diſen / welcher der Göttlichen Einſprechung gehorſamer gefolget / verlaſte die Welt / und begabe ſich in ein auf dem Land nahe bey Thonon gelegenes Hauß / das ihme von vilen verſchwendten Güteren allein noch übrig verbliben. Allda von all dem jenigen / was ihme Gelegenheit an die Hand gegeben / ſo wohl all ſein Haab und Gut durchzujagen / als in die höchſte Gefahr geſtürtzet / Leib und Seel zu verliehren / entfernet / betrachtete er die ſo übel angewendte Täg / und beweinte mit bitteren Zähren die unglückſeelige Zeit / in welcher er wuſte ein ſolches Leben geführt zu haben / als hätte er kein Seel.

Franciſcus / der diſem Herrn GOTT gewonnen / und ihme diſe Einſamkeit gerathen hatte / beſuchte ihn täglich; weilen er darfür hielte / daß / gleichwie die neugepflantzte Bäum einer mehreren Warth vonnöthen hätten / eben alſo die neubekehrte Seelen ein gröſſere Sorg erforderten des jenigen / der ſie auf den Weeg der Tugend geleittet; indeme es allzeit mißlich iſt / wann man ſolche ihrer eignen Aufführung überlaſſet. Unterwiſe demnach Franciſcus / und führte den Neu-Büſſenden an zu jenen Tugenden / welche er ſelbſt übte / und völlig entgegen ſtunden denen böſen Anmuthungen / ſo bey diſem Soldaten die Oberhand gewonnen hatten: Er ware nemlich wild / frech / rachgierig / aufgeblaſen / und zornmüthig / wurde aber gantz niederträchtig / friedſam / ſanfftmüthig / liebreich / und eingezogen. Unangeſehen er / als ein bereits wohl erlebter Mann / mit ſeinen in der Seel eingewurtzelten üblen Gewohnheiten / vil zu ſtreitten bekommen / hat er doch durch Ubung deren ſeinen Laſteren entgegen geſetzten Tugends-Werken mit Beyhülff der Göttlichen Gnad / und aus der Vätterlichen Unterrichtung des Heiligen / die ſeinen böſen Neigungen widrige Tugenden auf ein ſolche Weis erlangt / daß ſie aus ſeiner Natur alſo herzuflüſſen ſcheineten / als ob er ihme nicht alle Augenblick Gewalt anthun muſte.

Lange Zeit hatte er einen Soldaten abgegeben / ſtunde bey dem Kriegs-Heer in Anſehen / und wurde für einen Ehren-Mann gehalten. Die nothwendige Erfahrnus hat ihne unterrichtet / wie mit anderen höflich umzugehen ſeye. Dahero

besuchte ihn der umligende Adel zum öfftern / bey welchen Gelegenheiten er danckbarlich erzehlte die von Gott ihme geschehene Gnad / daß er ihn zu einem besseren Leben gebracht; thate beynebens rühmliche Meldung von Francisco / dessen sich GOtt zu seiner Bekehrung bedienet hatte. Auf solche Weis erweckte er in allen ein Begierd mit dem heiligen Mann zu sprechen / und zu handlen. Franciscus liesse ihr Verlangen nicht auss ser Acht / und der Allerhöchste gabe seinen Seegen darzu. Darumen ist dises Hauß das bestimmte Orth der Zusammenkunfften der jenigen worden / welchen GOtt das Hertz gerühret hatte. Man hat allda ordentliche Unterredungen / auch in Gegenwart uncatholischer Personen / angestellet. Damit aber in denen strittigen Glaubens-Puncten eine Ordnung gehalten wurde / erwise der heilige Missionarius anfänglich dem jenigen / der sich bey solchen Versammlungen einfande / daß die Trennung in Glaubens-Sachen das gröste Ubel aus allen zu beförchten seye / welches der Kirchen GOttes widerfahren könte; derowegen weilen man keine genugsame Ursach habe sich von der Kirchen abzusönderen / seye dises genug zu verdammen jenen / welcher der Spaltung Urheber gewesen / wie auch den jenigen / der sich verführen lasset / und in solcher Spaltung hartnäckig verbleibet. Wann aber die erstere unrecht gethan / und sich ohne rechtmässige Ursach von der Kirchen abgesönderet haben / seyen alle die jenige / welche ihnen bißhero nachgefolget / zuruck zu kehren unter der ewigen Verdammnus verbunden. Von diser Schuldigkeit befreye sie kein zeitlicher Gewinn / oder Freundschafft / keine Drohungen / oder Hoffnungen / kein Lieb gegen jenen / welche sie für Mit-Brüder erkennen: keine Hochachtung dessen / der bey ihnen den Nahmen eines Passtors / oder Hirten führet. Die Catholische Kirchen seye ihre Mutter / weilen in derselben ihre Väter gelebt haben / und gestorben seynd. Von ihr haben sie die Heil. Schrifft / den Tauff / und die Aufferziehung empfangen / also daß vil aus ihnen in der Schoos der wahren Kirchen seynd gebohren / ernähret / und auferzogen worden.

Er meldete ferner / sie können ihme nicht in Abred stehen / daß es für eine Gottlosigkeit müsse gehalten werden / die jenige / von welchen sie das Leben empfangen haben / zu der ewigen Höllen-Peyn verdammen / ohne vorhergehende Erforschung der Sach: daß es auch die höchste Unbilligkeit seye / wider eine Kirchen / dero sie in allen Glaubens-Sachen beyzupflichten verbunden werden das Urtheil fellen / ohne / daß dieselbige auch nur angehöret werde. Nichts zu melden von derselben Weitschichtigkeit / nichts von ihrem Alterthum / noch von der auf einander folgenden

Ord-

Ordnung / welches lauter Zeichen der wahren Kirchen müssen geglaubet werden. Es tringe derowegen diser Catholischen Kirchen solche hartnäckige Ungerechtigkeit tieff zu Hertzen / welche ihro hierinfals beschehe; indeme man dieselbe beschuldige / daß sie den von Christo hinterlassenen Glauben unrechter Weis geänderet / und die Religion ihrer Vor-Elteren verlassen habe. Man stelle selbe in einer so fremden / und abentheurischer Gestalt vor / daß sie auch von ihren eigenen Kinderen mit nichten könte für eine wahre Mutter mehr erkennet werden. Er seye bereit die Catholische Kirchen also augenscheinlich / und auf eine solche Weis zu rechtfertigen / daß auch die Minder-Verständige wurden ein Urtheil davon zu schöpffen vermögen; weilen zu disem genugsam seye / auch nur obenhin / oder schlechter Ding jene Lehr vortragen / die von ihr gelehret werde / und nicht die jenige / welche ihre Feind ihr GOtt vergessener Weis zueignen.

Dise so vernünfftige Reden wurden bedacht am angehöret / und entstunde dardurch bey denen Zuhöreren ein Fürwitz zu wissen / was die Catholische Kirch lehre. Der Heilige bediente sich diser Gelegenheit / und sagte: Die Catholische Kirchen werde von langer Zeit einer Abgötterey beschuldiget / und daß dieselbe die Heilige / wie auch die Bilder / auf eine Weis verehre / welche GOtt allein gebühre. Ja / sagten zu disem die Herumstehende: Das seynd eben Haubt-Puncten / welche unsere Trennung / und Abweichung von der Römischen Kirchen gültig machen. Nun wohlan / widersetzte der Heilige / wann dises eine genugsame Ursach seyn solle zur Rechtfertigung deren Glaubens-Spaltungen / wegen welchen so vil Blut vergossen worden / und welche die gröste Unglück nach sich gezogen haben / so ist gewiß / daß die Catholische Kirchen daran kein Schuld trage. Damit sie dises augenscheinlich erkennen mögen / werde genug seyn / wann sie die wahre Lehr der Römischen Kirchen nicht von deroselben Feinden / sondern von ihr selbsten vernehmen.

Derowegen erklärte er ihnen in seinem Nahmen / und seye gantz bereitwillig / solche Wahrheiten mit eignem Blut zu unterzeichnen / daß sie (die Cathorische Kirchen) einen GOtt allein den Schöpffer / und HErrn aller erschaffenen Sachen anbette.

Dise Anbettung bestehe nach der Lehr gemeldter Kirchen haubtsächlich / daß man mit einem standhafften / demüthigen / unterthänigen Glauben Beyfall leiste allem dem / was GOtt gefallen hat der Kirchen zu offenbahren: Daß man von ihme durch die Hoffnung alles Guts erwarte / und ihn über alle Ding / als das höchste / einige / und wahre

Gut

Gut liebe / welches / wann es besessen wird / uns seelig zu machen vermag. Alle andere erschaffene Sachen halte die Kirch als Werck Gottes / so von ihme herstammen / oder an ihme hangen / ihr Wesen von ihm empfangen haben / und nicht unendlich seyen. Sie verdamme als eine greuliche Gottlosigkeit / wann man jene Verehrung / so allein dem höchsten GOtt zugehörig / einer anderen Creatur / seye dieselbe so vortrefflich / als sie immer wolle / beymessen / oder abstatten solte: Noch vilmehr verdamme die Kirch die Anbettung eines solchen Geschöpffs. Was anbelange Christum / als einen Mittler zwischen GOtt / und dem Menschen / stosse solche Vermittlung nicht allein die Kirchen nicht um; sondern bekenne offentlich / daß sie Christo alles / was sie Gutes besitze / verpflicht zuschreibe. Man glaube in der Catholischen Kirchen / daß weder Leben / noch Hoffnung seye ausser JESU. Er werde angebettet: Von ihme werde vorhoffet aller Beystand: Alles Dancksagen zihle auf ihme; auf disen Mittler zwischen GOtt / und dem Menschen werde die gantze Hoffnung der ewigen Seeligkeit gegründet. Gleichermassen glaube die Kirch / daß alle Sünden aus purer Barmhertzigkeit durch die Verdienst JEsu nachgelassen werden. Von ihme erkennet sie auch die innerliche Gerechtigkeit des Menschen / oder die Gnad / welche in einem gerechten Menschen durch den Heil. Geist wohnet; und werde dieselbe aus purer Freygebigkeit mitgetheilet. Die gute Werck / welche wir thun / seyen Gaaben JESU Christi; weilen sie von seiner Gnad herkommen. Das ewige Leben werde denen Glaubigen / als eine aus Barmhertzigkeit / wegen der Verdiensten des Heylands / allen Menschen versprochne Gnad / und als eine Belohnung vorgestellet / welche einem jeden / der Gutes würcket / in krafft des gemeldten Versprechens / treulich mitgetheilet wird. Es lehre aber die Catholische Kirchen zugleich / daß die gute Werck Gnaden GOttes seyn; weilen sie an der Gnad hangen / und keinen anderen Werth / als von denen Verdiensten des Heylands / und des Erlösers der gantzen Welt bekommen haben. Wir vermögen nichts aus uns / obwohl wir alles vermögen in dem jenigen / der uns stärcket / daß also unser gantze Hoffnung auf JEsu gestelliffet seyn müsse.

Die Calvinisten stunden in Erstaunung / als sie dise Ding von dem Heiligen angehöret hatten / aus Ursachen / ihnen von ihren Worts-Dieneren denen Prædicanten die Catholische Kirch gantz auf eine andere Weis redend eingeführt / oder vorgestellet wurde: Dise falsche Lehrer beschuldigten dieselbe ohne Unterlaß / daß sie die Creaturen auf eine Weis verehre / welche GOtt alleinig gebühre: daß sie dem Herrn

JEsu

JEsu einige Mithelffer bey oder vor GOtt zueigne / und hiemit die einzige Vermittlung JEsu Christi zwischen GOtt / und dem Menschen geschmäleret werde : Die Römische Kirch erhebe zu vil den freyen Willen zum Nachtheil der Gnad GOttes : Sie verringere die Genugthuung Christi in Bezahlung unserer Schulden ; indem dieselbe lehre / unsere gute Werck seyen zur Seeligkeit nothwendig. Es wachste die Verwunderung bey denen Gegenwärtigen noch immer mehrers / da Franciscus hinzu setzte / es seye gleichfals die Lehr der Catholischen Kirchen / daß Christus JESUS GOtt und Mensch zugleich allein habe können für unsere Sünden genugsame / und vollkommene Bezahlung abstatten / und seye wegen seiner unendlichen Würdigkeit gleichfals unendlich seine Genugthuung. Der Heyland habe den Werth unser Erlösung völlig bezahlet / deme nichts abgehen könne ; allermassen derselbe unendlich gewesen : daß aber die Catholische Kirchen Bußwerck anschaffe / geschehe mit nichten die von Christo gestattete Genugthuung vollkomen zu machen / wohl aber die Menschen durch billiche / und vernünfftige Straffen bey ihrer Schuldigkeit zu erhalten / die gegebene Aergernussen auf eine gleichförmige Maaß zu ersetzen / zu einer heylsamen Züchtigung / und was dergleichen Ursachen mehrer seynd.

Nach vernommenen disem Unterricht fangten die Zuhörer an zu zweiflen / wie die Calvinisten könten mit Wahrheit der Catholischen Kirchen solche Glaubens-Puncten zueignen / zu welchen sich dieselbe niemahls bekennet. Ob dises geschehe / weilen die Prædicanten nicht völlige Wissenschafft davon hätten : oder / weilen selbe aus absonderlichen Ursachen die Catholische Lehr verfälschten / wann ihnen doch dieselbe wohl bekannt wäre. Darauf haben die Anwesende erachtet / es wurde Francisco gar nicht beschwerlich fallen / gleichfals andere strittige Glaubens-Articul der Catholischen Kirchen zu verthätigen / und die darwider ausgestossene Verleumdungen zu vernichten. Franciscus aber aus Obsorg die Gedächtnus seiner Zuhörer nicht zu überladen / hat sie auf ein andere Zusammenkunfft angewisen / darinn er ihnen den irrigen Wohn wegen anderen Glaubens-Puncten benemmen worde. Also hat sich die erste Unterredung geendiget / nach welcher andere dergleichen gehalten worden / so alle zum Ruhm des Heiligen / und zu Nutzen seiner Sachen ausgeschlagen haben.

Dises ware die Weis des Heiligen / die er wider die Ketzer brauchte ; und eben dise muß man nach Lehr des Heil. Dionysii Areopagitæ brauchen : man soll sich nicht aufhalten / noch ihre falsche Meynungen eine nach der anderen durch

gründliche Beweißthum widerlegen; dann also wurde der Streitt niemahlen zu einem End gelangen / und bey dem Schluß der Disputation gemeiniglich ein verwirrtes Wesen heraus kommen: sondern man solle ihnen die Glaubens-Puncten / wie sie seynd / aufrichtig vor Augen stellen / und sich befleissen dieselbe ihnen wohl in das Gemüth zu bringen. Die Wahrheit / als welche mit dem Verstand eng verbunden ist / hat von sich selbst die Krafft denselben zu feßlen / und ihr ein Ort in ihme zu verschaffen / wann sie einfältiglich vorgetragen wird / wie sie ist. Auf solche Weis machet sie / daß sich der Verstand nicht mehr wehren kan / davon verschidene Exemplen gelesen werden. Wahr ist es / der Heilige hatte in disem ein verwunderliche Gnad / und lobwürdigiste Anständigkeit. Er gebrauchte sich solches Talents / welches in ihme was sonderbares zu schätzen ware / und truckte in die Hertzen die Glaubens-Articul also starck ein / daß die Zuhörende keine grössere Klarheit verlangen könten.

Feuntes Capitel.

Franciscus bekehret einen Calvinischen Edelman / und schreibet von denen Glaubens-Geheimnussen.

GAntz unterschidliche Meynungen vernahme man gleich von denen Prædicanten / so bald in Genff / zu Thonon / und in der Provintz Chablais das Gericht erschollen von denen Unterredungen / welche der Heilige in dem Hauß des obgemeldten Edelmanns gehalten: wie auch von der Manier / mit welcher er die vorgebrachte strittige Glaubens-Puncten erkläret hatte. Etliche sagten / die mit denen Calvinisten gepflogene Gemeinschafft habe ihme bessere Gedancken in das Hertz gegeben / und könne mit der Zeit geschehen / daß er selbst dero Glauben annemme / welchen er doch / wie es scheinen wolte / auszutilgen ankommen wäre. Andere gaben vor / er habe die wahre Lehr der Römischen Kirchen nicht treulich vorgetragen; dahero werde von Catholischen selbsten verworffen werden / was er geredet / wann solches solte offenbar gemacht werden. Endlich vermeynten die meiste / daß die Begierd einige zu bekehren / und sich selbst bey seinen Glaubens-Genossnen in ein Ansehen zu bringen / den Domm-Probsten genöthiget habe

be

be die Catholiſche Glaubens-Lehr zu verfälſchen; dahero ſeye er / ſo vil es möglich geſchehen könte / auf die Seiten der Calviniſten getretten: wurde auch ihme nicht getrauen das jenige offentlich zu behaubten / was er unter einem Dach in Geheim vor erbettenen / und ſeiner Perſon günſtigen Zeugen vorgebracht habe.

Es iſt eines ſonderbaren Nachdenckens werth / und kommet billichiſt zu beobachten / daß ſo gar die gelehrteſte Prædicanten von denen wahren Meynungen der Kirchen GOttes nicht recht bericht geweſen / deſſentwegen haben ſie die von dem Heiligen vorgetragne Lehr nicht für Catholiſch erkennen wollen / ſofern ſie diſes nicht glaublicher aus Boßheit gethan. Obwohlen Welt-kündig / und gewiß iſt / ſowohl dero Unwiſſenheit / als Schalckheit verurſache die meiſte Verhindernus / daß die Irrgehende in die Schoos der Kirchen nicht zuruck kehren; dann dieſelbige / ſofern ſie von Hertzen den Frieden mit uns zu genüſſen verlangten / oder unſere Lehr recht zu überlegen ſich befleiſſeten / wurden ſich mit uns vereinigen / und die verführte Schäfflein nach ſich ziehen / und in dem wahren Schaaf-Stall JEſu Chriſti zuruck führen.

Franciſcus / nachdem er verſtanden / was von ihme geſagt werde / hat recht geurtheilet / daß man ſein Stillſchweigen übel ausdeuten / und auf eine ſeiner Sach nachtheiligen Weis aufnemmen kunte. Derowegen hat er zu antworten ſich beſchloſſen / und gabe eine Schrifft heraus / in welcher er aus ſeiner gewöhnlichen Gelindigkeit erwiſen / daß von ihme die Lehr der Römiſchen Kirchen nicht hätte veränderet / noch derſelben Meynungen verfälſchet können werden / ohne / daß er wäre an ſeinem tragenden Ambt / und an ſeiner abſonderlichen Schuldigkeit untreu worden. Die Weis des Lebens / welches er in ihrer allzeitigen Gegenwart / und genauer Obſicht geführet / hätte ihnen ein beſſere Meynung von ihm / und ſeiner Aufrichtigkeit ſollen beybringen / unerachtet er ihre Zuruckkehr zur Catholiſchen Kirchen eyfrigiſt verlange / ſeye doch diſe Begierd nicht mächtig ihne zu einem Lugner zu machen / oder dahin zu vermögen / daß er ſich verbottner Mittel zu ſeinem Vorhaben bedienen wolle / oder werde. Er habe derowegen die Catholiſche Glaubens-Puncten nicht nach ſeinem Sinn / oder nach Meynung eines particular Lehrers / ſondern nach Anweiſung des Heil. Concilii / und Kirchen-Verſammlungs von Trient vorgetragen / welches man nicht beſchuldigen könne der Unwiſſenheit / als wann demſelben die wahre Lehr der Kirchen nicht wäre innerlich bekandt geweſen / da es doch die Kirchen vorſtellete: noch auch dürfte bezüchtiget werdē einer Boßheit in Veränderung / oder einiger

Verfälschung in der wahren Lehr. Noch vil weniger könne mañ der Römischen Kirchen vorwerffen/ daß sie nicht das jenige glaube/ was gemeldtes Concilium gelehret; sintemahlen der Unwillen/ welchen die Prædicanten wider die Catholische Kirch am Tag geben/ guten Theils aus der Ursach entspringe/ weilen eben dise Kirch offentlich Profession/ oder Bekanntnus ableget/ die Glaubens-Puncten/ die gedachtes Concilium beschlossen hat/ ewiglich zu behaubten. Derowegen müsse mañ bekennen/ daß er die Articul des Catholischen Glaubens gantz treulich/ und nach aller Möglichkeit erkläret habe: hingegen können und dörffen sie selbst nicht laugnen/ daß ihnen die Lehr der Catholischen Kirchen/ wie sie in der Sach selbsten sich befindet/ in Wahrheit unbekandt seye; weilen ihnen dieselbige gantz unter einer anderen Gestalt von denen jenigen seye vorgemahlen worden/ denen daran gelegen ware/ daß gedachte Catholische Glaubens-Lehr nicht erkennet wurde. Mit einem Wort/ sie seyen den Römischen Glauben in der erschröcklichen Gestalt/ in welcher mañ denselben vorgestellet hat/ anzuschauen von Jugend auf dermassen gewöhnet/ daß sie solchen keines wegs könten erkennen/ biß sie ihn sehen/ wie er in sich selbsten beschaffen seye. Ja/ wie aufrichtiger mañ ihnen disen Glauben erkläre/ desto halßstärriger verbleiben sie auf ihrer Aussag/ die Glaubens-Lehr seye veränderet. Endlich bilden sie ihnen ein/ es seye mit ihrer Seeligkeit gethan/ und sie seyen schon verlohren/ wann mañ ihnen die Wahrheit vorstellen/ und die falsche Meynung/ so sie haben/ benemmen wolle.

Diser Discurs diente für eine Vorred/ auf welche gefolget die eigentliche Lehr der Catholischen Kirchen von denen strittigeren Glaubens-Articlen mit denen Ketzeren/ worbey auch Franciscus die Oerter des Concilii von Trient angezogen/ damit er denen Calvinisten die Gelegenheit benemme/ ihn anzuklagen/ als wann er die Meynung der Römischen Kirchen verfälsche/ und ihme von seinen Glaubens Genossen selbsten werde müssen widersprochen werden. Kürtze halber unterlasse ich allhier beyzubringen/ wie vil er von Anruffung deren Heiligen/ von schuldiger Verehrung derē Bildern/ und deren Heiligthumen geschriben habe: Allein will ich sagen/ daß keiner aus allen Widersacheren das Hertz gehabt/ sich dem Heiligen zu widersetzen/ da er sich doch anerbotten die Kirchen in allen strittigen Articlen gantz augenscheinlich zu verthätigen/ eintweders schrifftlich/ oder in Unterredungen/ welche nach Gefallen deren Prædicanten solten angestellet werden. Zu End bittete er alle dise seine Schrifft mit einer solchen Lieb zu lesen/ mit welcher er ihnen dieselbe einlifere.

Aber

Aber die Worts-Diener führeten keine ſolche Friedens-Gedancken; es ſchämeten ſich dieſelbe / als vor Jedermanns Augen jene Lehr erſchine / von welcher ſie vormahls ruhmſüchtig ausgaben / Franciſcus wurde ſich nicht getrauen ſolche offentlich zu lehren; obwohlen ſie ſich dannoch in keine Diſputation / oder Wort-Streitt einlaſſen wolten. Als ſie aber vermerckten / ihr Parthey wurde abnemmen / wann die Zuſammenkunfften / bey welchen ſich täglich mehrere Perſonen einfanden / ſolten fortgeſetzet werden / ſeynd ſie mit den vorigen Läſterungen aufgezogen / und gaben Franciſcum aus für einen Zauberer / für einen Betrüger / für einen Gleißner / welcher mit Ausſprengung falſcher Lehren die allgemeine Ruhe zerſtöhre. Diſe Schmachreden wurden von ihnen mit neuen vermehret. Nachmahlen wurden ſie auch des Willens den Edelmann / in deſſen Hauß die Unterredungen geſchahen / meuchelmörderiſcher Weis ermorden zu laſſen / in der Meynung / ein alſo erſchröckliches Exempel wurde einen jeden in Forcht ſetzen / der mit Francisco ein beſondere Freundſchafft hätte.

Nachdem ſie vilfältigen Fleiß angewendet / um jemand zu diſem Meuchel-Mord zu finden / hat ein Calviniſt / ſo doch des Edelmanns Befreundter ware / vom falſchen Eyfer verblendet / diſe blutige That zu verrichten auf ſich genommen. Allein die Sach kunte nicht alſo in geheim verbleiben / daß gedachter Edelmann nicht davon Nachricht bekommen hätte / deme man deſſentwegen gerathen / er ſolle ſich hüten / und auf tangliche Mittel ſich zu retten gedencken / im Fall / daß er wurde angegriffen / oder überfallen werden: ja er ſolle ſehen / wie er mit Gewalt ſeines Widerſachers Meiſter werde. Es giengen auch ihme gute Freund nicht ab / welche auf Vermerckung ſeiner mindiſten Gefahr ihne zu beſchützen wurden herzu geeylet ſeyn. Der Edelmann hingegen hat geantwortet / wann der beſtellte Mörder allein komme / habe er zu ſeinem Schutz kein Hülff vonnöthen: Solte derſelbe andere zu Geſellen haben / wurde er doch Zeit finden auf ſeine Schantz zu ſehen. Den folgenden Tag nach diſer geſchehener Wahrnung ſtellte ſich der Verwandte des Edelmanns ein / dem völligen Anſehen nach als ein guter Freund / deſſen einiges Abſehen wäre ſich zu erluſtigen. Er ware allein / und ſahe man kein anderes Gewehr bey ihme auſſer ſeinen Degen. Der Catholiſche Herr hat diſen verſtellten Freund mit gewöhnlicher Höflichkeit empfangen. Sie brachten den Tag miteinander zu / ohne daß der Calviniſt des mindiſten ſich unterfangen / villeicht weilen er keine bequeme Gelegenheit gefunden: oder weilen er ihm ein Gewiſſen machte / daß er ein ſeinem Herkomen ſo unanſtändiges Schelmenſtuck begehen ſolte.

Den anderen Tag darauf hat der Catholische den Calvinisten/ mit deme er frey reden wolte/ zu einem von denen Leuten zimlich entferneten Spatziergang eingeladen. Sie giengē allein hinaus; als sie in dem Feld/ und an einem Orth sich fanden/ wo der Catholische nicht förchtete verhinderet zu werden/ hat er dem anderen entdecket/ wie ihme dessen Vorhaben gar wohl bekandt seye. Der Ketzer hat sich vor Spott/ und Schand entfärbet/ der Catholische hingegen demselben ein Hertz gemacht/ und gesagt: Wann seine/ wie man sie darfür ausgebe/ reformierte/ oder verbesserte Religion antreibe/ die Verwandte/ und gute Freund meuchelmörderisch um das Leben zu bringen/ gebiete ihm der Catholische Glauben seine ärgeste Todts-Feind nach dem Exempel/ und nach der Lehr Christi zu lieben. Nachdem dises der Catholische geredet/ umfangte er hertzlich den Calvinisten/ welches disem die Schamröthe ausgetriben hat. Dahero bekennete er sein übles Vorhaben/ bittete den anderen um Verzeyhung/ mit Betheurung/ es wurde derselbe hinfüro keinen treueren Freund/ noch mehrer liebenden Verwandten finden/ als ihne; ja/ es blibe bey disem nicht/ allermassen die Zeit der Barmhertzigkeiten für disem damahl noch Calvinischen Edelmann ankommen war/ und die Gnad in dessen Hertzen das jenige gewürcket hatte/ was vormahlen sich zugetragen bey Paulo/ welchen eben solche Göttliche Gnad zum eyfrigisten Apostel gemacht/ als er noch Saulus gantz begierig des Trohens und Tödtens wider die Jünger des HErrn gen Damasco reisete. Es begehrte gemeldter Calvinist selbsten mit Francisco zu reden/ welches er auch erlanget hat. Darauf brachte der Heiligе mit seinem Zureden das jenige/ zu welchen das gute Exempel des Catholischen Edelmanns den Anfang gemacht zur Vollkommenheit/ daß also der gedachte Calvinist seine Irthum abgeschworen/ und eyfriger in Verfechtung des Catholischen Glaubens worden ist/ als er vorhero in Beschützung der Calvinischen Ketzerey gewesen ware. Dise Bekehrung hat Lermen in der gantzen Landschafft gemacht. Man wuste/ daß der Neu-Bekehrte seiner vorigen Sect also angehangen/ daß er zu Handhabung derselben fähig gewesen sich alles zu unterfangen: Anjetzo konte man nicht fassen/ wie er also gählings von einem End zu dem anderen zu kommen vermögt worden. Und weilen nicht alle verstunden/ wie GOtt mit seiner Gnad die Arbeiten des Heiligen seegnete/ haben sie ausgegeben/ den gemeldten Edelmann habe der Dom-Probst durch Verheissungen auf seine Seiten gebracht; andere sagten vor gewiß/ er habe ihme ein nahmhaffte Summa Gelds dargeschossen/ die verständige Personen hingegen haben recht geurtheilet/ es

seyen

ſeyen diß nichts anders/ als ein faules Mährlein der Prædicanten/ dardurch dem Heil. Mann den guten Nahmen zu benemmen: Dann/ wie ſolte mañ glauben/ daß der jenige anſehliche Summen geben/oder verſprechen könne/ von deme gantz bekandt ware/ daß er die Miſſion auf ſeine Unkoſten verrichte/ und bißweilen wegen des denen Armen ausgetheilten Allmoſens an dem nothwendigen Mangel leide.

Wañ nun die gedachte Bekehrung in Genff/ und denen umligenden Landſchafften vil Geſchrey verurſachet hat/ machte keinen mindern Tumult die von dem Heiligen offentlich hervor gegebene Schrifft/ in welcher er die Lehr der Catholiſchen Kirchen auf eine ſolche Weis verthätigte/ daß mañ darauf nicht leicht antworten konte; dann/ damit die Antwort mit Nachtruck/und Erfolg geſchehen wäre/ hätte mañ ſagen müſſen/ eintweder/ das Trientiſche Concilium habe die Lehr der Kirchen nicht gewuſt/ oder Franciſcus habe dieſelbe verfälſchet/ oder er habe das Concilium unrecht angezogen/ oder die Kirchen folge dem/ was gemeldtes Concilium ausgeſprochen hat/ nicht nach. Alle diſe Antworten hatten ſo wenig Schein der Wahrheit/ daß die Calviniſten darfür gehalten/ mañ ſolle ſich derſelben nicht bedienen/ obwohlen ſie ihr Stillſchweigen bey dem gemeinen Volck verdammen wurde. Weilen nun aus diſem Stillſchweigen der Prædicanten andere Calviniſten abgenommen/ wie ſchlecht die Beweißthumē ihres Glaubens gegründet ſeyen/ kamen ſie in gröſſerer Anzahl die Predigen des Heiligen anzuhören/ und geſchahen mehrere Bekehrungen/ nicht/ wie zuvor in Geheim/ ſondern offentlich/ hatte auch der Heilige ſeine Zuhörer offentlich/ und auf denen Gaſſen der Stadt. Die Freund führten ihre Freund herzu/ die Vatter ihre Kinder/ die Herren ihre Diener; ja/ das Land-Volck kame von freyen Stucken nach Thonon/ Franciſcum anzuhören nicht ohne gröſtes Toben/ und Wüthen deren Worts-Dieneren; weil ſie förchteten/ daß mit der Zeit alles Volck dem Heiligen wurde anhangen/ berathſchlagten ſie ſich öffter/ und ſagten gleich denen Phariſäeren/ und Schrifft-Gelehrten: Quid facimus, quia hic homo multa ſigna facit? Was thun wir? dann diſer Menſch thut vil Zeichen? Es fiele ihnen wohl bey/ mißlich zu ſeyn/ etwas wider des Heiligen Leben offentlich zu unternemmen/ in Betrachtung/ daß ihn die Neu-bekehrte Catholiſche/ als ihren Vatter anſahen/ der ſie in Chriſto durch das Wort GOttes auf das neue gebohren hatte/ und derowegen zu ſeiner Beſchützung ſich überaus eyfrig erzeigten. Der hölliſche Haß aber/ welcher über diſe Leut den Meiſter ſpihlte/ hat ſie nachmahlen alſo verblendet/ daß ſie ſich unter-

unterstanden haben / Franciscum heimlich ermorden zu lassen / obschon ihnen nicht unbekandt ware / daß sie sich selbst in gröste Gefahr stürtzten. Jedannoch ist all dero mörderisches Vorhaben / vermittels der vätterlichen Obsorg / mit welcher GOtt seinen heiligen Missionarium beschützte / weil er einig / und alleinig dessen allerheiligste Ehr / und der Seelen Heyl suchte / zu Wasser worden / wie in folgenden Capitlen wird gesehen werden ; indeme der Allerhöchste nicht zugelassen / daß durch deren Ketzeren Boßheit der jenige Heilige ein Martyrer wurde / welchen er wolte / daß derselbe ihme in dem Stand eines Apostels dienen solte.

Zehendes Capitel.

Lebens-Gefahren / in welche der Heilige gerathen ist.

SWohlen das Apostolische Ambt unserem Heiligen vil Trangsalen verursachet hat / gedunckten sie ihme doch sauber nichts zu seyn wegen denen Tröstungen / so er aus der häuffigen Bekehrung deren Calvinisten empfande. Der böse Feind hingegen schlaffte gleichfals nicht / sondern wendete zu diser Zeit alle Kräfften an den Fortgang des Glaubens zu verhinderen. Die Prædicanten / unangesehen sie auf die Schrifften des Heiligen nicht antworteten / suchten doch auf das wenigste denselben in einem üblen Wohn zu bringen ; indeme sie ihn für einen Verführer / Beschwörer / und Schwartzkünstler ausruffften : Sie sagten / es werde ihme zu Nacht kund gethan / was er des Tags zu verrichten habe ; ja ein mehr / als andere / vermessner Calviniſt schwörete / er habe ihn bey nächtlicher Zusammenkunfft deren Zauberer aus vilen anderen erkennet ; wolte sich auch hencken / oder viertheilen lassen / sofern davon kein Zeichen an dem Leib Francisci gefunden wurde. Durch dise Läſterungen entstunden bey dem Pövel / so einem Thier ist mit vilen Köpffen zu vergleichen / unterschidliche Einbildungen / die doch gemeiniglich wider den Heiligen lauffeten ; indeme vil den Schluß machten / wann dem also wäre / müste man den Stöhrer der gemeinen Ruhe das Leben / koſtete es / was es wolle / benemmen / und verdient die Hand / welche solchen Streich führen wurde / ein reiche

Belohnung in Ansehung/ daß sie verrichtete/ was GOtt angenehm/ und dem Vatterland überaus ersprießlich seyn wurde.

Alles diſes hat der Heil. Mann von denen Freunden/ die er schon hatte/ verstanden. Er machte das heilige Creutz/ und gabe einem derenselben/ welcher ihm solches erzehlte/ lächlend zur Antwort: Sihe! das seynd alle meine Beschwörungen. Mit diſem Zeichen gedencke ich die Höll zu übergwältigen/ und habe so gar nicht einen Willen mit ihr in Verständnus zu stehen; mit diſem Zeichen demüthige ich die höllische Geister/ vertreibe aus dem Lufft die Ungewitter/ und bewahre mich von denen nächtlichen Unruhen. Mit diſem Zeichen förchte ich nichts/ was immer die Menschen wider mich können vornemmen. Wofern auch auf mich ein in Schlacht-Ordnung gestelltes Kriegs-Heer loßgehen solte/ will ich in diſes heilige Zeichen hoffen. Wann die Prädicanten gleiche Wunder/wie ich/zu würcken wünschen/ kommen sie zu mir/ ich will sie durch die Krafft des H. Creutzes Wunder zu thun lehren.

Damit nun die Prædicanten zu Ausführung ihres Gottes-vergessenen Vorhabens möchten gelangen/ haben sie zwey Gewissenlose Gesellen mit Verheissung grosser Gelds-Summa gewonnen/ denenselben alsogleich einen Theil ausgezahlet/ und den anderen nach vollbrachter Mordthat zu bezahlen sich verbunden. Als demnach der Heilige eines Abends zu Abend wegen eines Ungewitters/ welches sein Zuruckkehr nach Alinges verhinderte/ zu Thonon verbliben ware/ und einen guten Theil der Nacht/ nach seinem Brauch mit Betten/ und Studieren zugebracht hatte/ hörete er ein Getümmel/ gleich als komme solches von Waffen her/ und vernahme darauf mit leiſer Stimm reden. Er hat ihm leicht eingebildet/ was diſes seyn könte; nachdem er mit GOtt zu Rath gangen/ hatte ihme geduncket/ er solle dem Heyland nachfolgen/ welcher seinen Feinden/ da die von dem himmlischen Vatter zu seinem Todt bestimmte Stund ware ankommen/ entgegen gangen; hingegen geflohen ist/ und sich vor denen Juden verborgen hat/ als die angesetzte Stund zu sterben noch nit vorhanden ware. Kaum hat sich Franciscus in ein sicheres Orth begeben/ als die Thür mit Gewalt eröffnet worden/ und die bestellte Bößwicht in sein Zimmer eingetrungen seynd; weilen sie ihn aber nicht gefunden/ gedachten sie/ er befinde sich in der Behausung eines Catholischen/ und in desselben Unterweisung/ oder in Tröstung eines Krancken beschäfftiget: Nahmen derowegen mit Schand/ daß ihnen diſer Streich mißlungen/ihren Weeg zuruck aus Forcht nicht sicher zu seyn in diſem Hauß lang zu verbleiben;

allweilen der Stadt-Obrigkeit auferlegt ware im Fall der Noth Franciſco beyzuſtehen / ob gleich eben diſer Magiſtrat deſſen glücklichen Verrichtungen in Geheim entgegen ſtunde. Die Erledigung von diſer Gefahr hat des Heiligen Vertrauen zu GOtt erneueret / und vermehret. Aber eben zu diſer Zeit hat maſi aus ſolcher Begebenheit ein neue Urſach hergenommen / Franciſcum für einen Zauberer auszuruffen / nachdem bekandt worden / daß er wahrhafftig in dem Hauß / da maſi ihn zum Todt ſuchte / ſich befunden habe ; als wann / daß er damahls unſichtbar verbliben (wie einer aus ſeinen Lebens-Beſchreiberen darfür haltet) diſes nicht durch Göttliche Krafft hätte geſchehen können / ſondern der böſe Feind darzu müſte geholffen haben. Nachdem der Frey-Herr von Ermance verſtanden / was dem Heiligen begegnet / hat er allen Fleiß angewendet die Urheber zu entdecken ; aber alle / ſo Zeugen hätten ſollen abgeben / waren Mitſchuldige : Dahero hat maſi auf den Grund nicht kommen können. Der Heilige allein hätte zwar ſeine Meuchelmörder können offenbar machen ; indeme er einen derſelben erkennet hat : jedoch hat er nicht allein ſolches nicht gethan / ſondern ſich befliſſen den Gubernator zu beſänfftigen / damit derſelbe nicht mehrers nachfragte.

Nichts deſtoweniger haben die beſtellte Mörder erachtet / es ſeye ſo wohl gefährlich / als ſpöttlich / waſi ſie den Domm-Probſten nach diſem mißlungnen Streich ſolten bey dem Leben laſſen ; derowegen haben ſie ſich in einem Wald / durch welchen der Heilige nach Alinges muſte zuruck kehren / verſtecket. Einige Catholiſche argwohnten von diſem etwas / und wolten deſſentwegen auf denſelben Abend den Heiligen begleitten / er entgegen ſagte / der jenige werde genugſam von dem HErrn beſchützet / welcher in ihn hoffe. Es ware ſchier Nacht / da Franciſcus vō Thonon hinweg gangen / und kaum ware er in den Wald / durch welchen er nothwendig gehen muſte / kommen / wurde er gleich von zweyen mit Degen bewaffneten Männeren angefallen / welche / nachdem ſie tauſend Schmäh-Reden wider ihn ausgeſtoſſen / auf denſelben grimmig loß giengen. Der Heilige wurde durch diſen alſo gefährlichen Anfall nicht beſtürtzt / verlohre nichts von ſeiner Hertzhafftig- noch von ſeiner gewöhnlichen Sittſamkeit / ſondern / nachdem er denen / die ihn begleitteten / ſich der Waffen zu gebrauchen verbotten / begabe er ſich zu denen zwey Böſßwichten / und ſagte ihnen freundlich und zugleich Majeſtätiſch / welche zwey Stuck in allem Thun des Heiligen hervor geſchinen haben : Ey ! ihr betrüget euch : ihr habt glaublich nichts wider den jenigen / der euch nicht allein niemahlen beleydiget hat / ſondern von Hertzen gern das Le-

ben

ben für euch geben wurde. Dise wenige Wort nahmen denen Blutgierigen Mörderen / gleich als wären sie verzauberet/ die Waffen aus den Händen / und von dem Hertzen den Mißgunst; sie warffen sich zu den Füssen Franciſci / bitteten ihn um Verzeyhung / und beteureten / daß sie hinfüro an allen Orthen seine treue Diener seyn werden. Nachdem Franciſcus sie von der Erden aufgehebt / und hertzlich umfangen hatte / wahrnete er dieselbe / sich von disem Platz hinweg zu begeben / damit sie von dem Gubernator der Provintz nicht erdappt wurden / wann er ihnen / wie geschehen werde / nachstellen lasset / welcher gewißlich so gütig mit ihnen nicht verfahren dörffte / wann sie in seine Händ gelangen solten.

Die jenige / so den Heiligen begleitteten / schriben diser zwey verwegnen Gesellen Neumüthigkeit ihrem Unvermögen zu / in welchem sie sich sahen das böse Vorhaben bey Gegenwart so viler Zeugen auszuführen / und könten derowegen nicht übertragen / daß denenselben das vermessene Unterfangen / mit welchen sie Franciſcum angegriffen / so wenig kosten solte / und in Meynung / sie seyen starck genug beyde Böß-wicht Handvest zu machen / wolten sie solche auf alle Weis nach Alinges führen / und in die Händ des Herrn von Ermance lieferen. Uber alle ereyferte sich / und trunge darauf des Heiligen Diener mit Vermelden: Täglich wurden sie dergleichen Anstöß haben / wann man nicht solches Beginnen anderen zum Exempel scharff abstraffe; aber der Heilige brauchte seinen Gewalt/und wolte / daß man die beyde schlimme Gesellen solle frey gehen lassen; verbotte auch von disem auf ihm geschehenen Anfall einige Meldung zu thun. Rolandus (also ware der Nahmen des Dieners) hat ihme doch nicht gehorsamet; ja er hat unverzüglich die Sach dem Gubernator angezeiget / welcher alsogleich / damit eine in dem Angesicht der Vestung mit Verachtung seines Ansehens / oder seines Gewalts begangene Mißethat nicht ungestrafft gelassen wurde / befohlen hat / daß ein Parthey der Soldaten denen Strassen-Rauberen nachsetzen solte. Doch hat Franciſcus bey gedachtem Frey-Herrn / der ihme nichts abschlagen könte/so vil ausgewürcket / daß derselbe bey disem Verbrechen durch die Finger zu sehen gezwungen ware.

Bißhero hatte der Heilige niemahls eine Convoy von Soldaten zulassen wollen / indem er sagte / er verlange kein anderes Zihl seines Lebens / als welches ihm GOtt aufgesetzet / in dessen Händen solches stunde: könne auch ihme keine Sach glorreicher seyn / als der Todt wann ihme derselbe solte wegen Behaubtung des Catholischen Glaubens zu Theil werden. Es seye denen Ke-

ßeren eigenthumlich ihre Religion mit den Waffen einzuführen / wo hingegen die Catholische sollen sich keines anderen Gewehrs bedienen / als des Apostels / nemlich der Heil. Schrifft. Unsere Vätter hätten weder Wacht / noch Convoy gehabt / als sie herum giengen zu predigen. Seye demnach genug / daß er GOtt auf seiner Seiten habe. Aber von diser Zeit an wolte der Gubernator durchaus / daß Francisco etliche Soldaten von weitem solten nachfolgen: Diser hingegen hat bald ein Manier gefunden / sich ihrer zu befreyen. Ob schon der Apostolische Eyferer sich in denen Gefahren unerschrocken / und heldenmässig erwisen / stunden doch dessentwegen seine Anverwandte / und gute Freund / denen an des Heiligen Leben sehr vil gelegen ware / in Schröcken / und Forcht. Vor allen schwebte der Herr von Sales wegen seines Herrn Sohns in grösseren Sorgen. Derowegen schribe er ihme / nunmehr seye es Zeit jenes Werck zu verlassen / welches ohne das Knallen und Donnern deren Canonen nicht glücklich ausschlagen könte. Länger warten seye kein Beständigkeit / sondern ein Halßstärrigkeit. Sein Seelen-Eyfer werde zu thun finden in Catholischen Länderen / ohne daß er sich unnutzlich / und mit Gefahr in ketzerischen Provintzien abmatte. Er solle ihme nicht einbilden / daß er Chablais bekehren werde. Und wann auch dises geschehen solte / wurden die Unkosten solches Land in dem Catholischen Glauben zu erhalten zu hoch hinauf lauffen / welche die durch die Krieg erschöpffte Schatz-Cammer des Fürsten nicht zu ertragen im Stand wäre. Aus disen / und dergleichen Ursachen schlosse der Herr Vatter / Franciscus müste wider in Savoyen zurück kehren / wie er dann ihme solches befohlen.

Auf disem Brief hat der Heilige dergestalten geantwortet: Weilen die Cron keinem zu theil wird / als dem jenigen / welcher verharre biß in das End / seye er völlig entschlossen seine geistliche Arbeiten fortzusetzen in der unfehlbaren Hoffnung / daß eine leichte Trübsal ein über alle massen grosses Gewicht der Glory in ihme verursachen / und seine Arbeit nicht gantz umsonst seyn werde.

Als der Herr von Sales sahe / daß er durch Brief die Zuruckkunfft seines Herrn Sohns nicht erhalten / gienge er gantz zornig zu dem Bischoff / und beklagte sich / daß er seinen erst-gebohrnen Sohn / wie ein Schäfflein mitten unter die Wölff geschickt hätte: Er wurde sich zwar sehr glückseelig schätzen / wann er in seinem Geschlecht Heilige zehlen kunte / wünschte aber vilmehr / das sie Beichtiger / als Martyrer wären. Es seye genug / was sein Sohn bißhero gethan / und solle man ein mehrers nicht begehren. Diser liebende Vatter setzete obigen noch hin-

zu

zu alles das jenige/ was ihm konte eine Lieb eingeben / die in Forcht stunde/ und eine Forcht/ welche da liebte. Der Gottseelige Bischoff bemühete sich disen Herrn zu bereden/ daß es der Ehre seines Herrn Sohns nachtheilig fallen wurde/ wann derselbe das Werck verlassen solte; es wären anjetzo solche Anzeigen/ daß maß in kurtzem Zeits-Verlauff den Frucht von der vorigen Arbeit einzusammlen verhoffen därffe; weilen aber der Herr von Sales sich mit keiner Ursach wolte befriedigen lassen/ ware der Bischoff gezwungen demselben zwar zu willfahren/ jedoch auf solche Weis/ daß er den Herrn Sohn zu der Zuruckkunfft durch austrucklichem Befehl nicht nöthigen werde. Darauf ware Ihro Bischöffliche Gnaden bedacht an statt Francisci wegen starcken Anhalten des Herrn Vatters/ einen anderen für die Mission zu bestellen/ schriebe derowegen dem Heiligen die Ursachen/ und berathschlagte sich nach disem mit anderen/ wen er für Francisco schicken solle. Alle urtheilten/ die Ketzerey wurde in Chablais durch andere schwerlich ausgereuttet werden; weilen gar wenig zu finden wären/ welche es dem Heiligen gleich zu thun vermöchten.

Der Herr von Sales hat überdas den Herrn Faber/ einen gar guten Freund Francisci/ angetriben/ demselben durch Brief die Zuruck-Reiß in Savoyen einzurathen/ aus Beweg-Ursachen/ daß die Mission den verlangten Fortgang mit nichten scheine zu gewinnen. Dises hatte Franciscum genöthiget zu schreiben/ das gemeine Geschrey/ welches mit der Wahrheit falsch umzugehen pflegte/ habe erstlich die Gefahren/ denen maß ihne unterworffen zu seyn glaube/ vil vergrösseret/ und anderens den glücklichen Fortgang/ welchen GOtt seiner Arbeit verleyhe/ nicht wenig vermindereret. Die Gefahren seyen so groß nicht/ als maß selbe ausgeben/ und die Zahl der Ketzer/ welche in die Schoos der Kirchen zuruck gekehret/ oder bereit seynd zuruck zu kehren/ seye so klein nicht/ als maß darvor gehalten habe. Wann aber auch die Gefahren grösser wären/ und der Frucht minder seyn wurde/ solte maß doch gewiß glauben/ alle Arbeit/ und Betrangnussen seyen mit Bekehrung einer einigen Seel wohl bezahlet. Christus selbst mit der Macht Wunder zu würcken begabet/ habe doch in 3. Jahren seiner Predigen mehrer nicht/ als 500. Personen bekehret/ und seye zur selben Zeit die Kirchen nicht in mehreren Christ-Glaubigen bestanden/ obschon sie nachmahls erweiteret/ und nachdem sich die Völcker in Menge darein begeben/ in die gantze Welt ist ausgebreitet worden.

Aus welchem klar erscheine/ daß maß von dem Ausgang einer Sach

nicht urtheilen müsse wegen dem geschwind und ohnverweilten Fortgang derselben. GOtt wolle von seinen Dieneren die Arbeit/ ihm selbsten behalte er bevor die Ehre des glücklichen Fort- und Ausgangs. Es habe Christus seinen Apostlen nicht gesagt: Gehet/ und bekehret/ sondern: Gehet/ und prediget. Aus disem entspringe/ daß keine Sach vermöge ihn dahin zu bewegen/ daß er die Mission zu verlassen solte einwilligen/ ausgenommen/ wann sein Bischoff erachten wurde/ daß solche seine Krafften übersteigete. Ob man schon gesinnet seye in die Mission andere geistliche Arbeiter zu schicken/ und darzu das Nothwendige vorher zu bereiten/ werde jedannoch auf solche Weis dises Bekehrungs-Werck keinen Anfang/ noch iemahls ein End nemmen wegen denen unzahlbaren Arglistigkeiten des Feinds aller Menschen. Er verliehre auf keine Weis das Hertz in Bedencken deren von dem Heyland geschehenen Verheissungen: Auf dieselbe setze er sein Vertrauen. Es komme ihme zwar nichts/ als mißfälliges/ und schröckbares zu Gesicht/ aber eben dises gebe ihm Gelegenheit seine Augen öffters gegen dem himmlischen Vatterland zu erheben/ in welches so gar der Prophet Elias nicht aufgestigen ist/ als in einem Würbel-Wind. Er sehe wohl/ daß zu Erhaltung des Glaubens in Chablais nach dessen Einführung vil Sachen wurden erforderet werden; allein eben dise seyen so vil nicht/ auch nicht so beschwerlich zu erlangen: Er habe schon davon einen Entwurff gemacht/ in Hoffnung/ der Fürst/ und der Bischoff werden seine Vorschläg genehm halten/ massen selbige gäntzlich also eingerichtet wären/ daß dardurch weder das Volck/ noch der Hertzog wurde beschweret werden. Der an dem Orth sich befinde/ sehe die Sachen von der Nähe besser. Er habe Ursach zu hoffen/ GOtt werde den schon ausgeworffenen Saamen in kurtzer Zeit reichlich seegnen.

Es seyen von dem Gubernator/ und denen Catholischen etliche Calviniſten denen Predigen beyzuwohnen in geheim beredet worden/ dahero hatte das Kirchen-Gericht/ und der Rath zu Thonon/ ihn anzuhören auf das neue verbotten. Er wolle aber dessentwegen das Wort GOttes vorzutragen/ zu ermahnen/ und mit Gedult die Lehr Christi zu verkündigen nicht unterlassen. Unangesehen man alles klug und fürsichtig angreiffen müsse/ vermeyne er doch/ es solle das Meßlesen mit nächsten wieder eingeführet werden/ damit die Glaubens-Feind seheten/ daß wir eben jene Sachen zu thun das Hertz haben/ welche uns den Muth/ und das Hertz dem Schein nach benemmen solten.

Dises waren die Antworten/ welche der Heilige dem Bischoff/

sei-

seinem Herrn Vatter/ und dem Herrn Faber ertheilet. Disem letzten eröffnete er verträulicher sein Hertz/ und brachte ihn so fast auf seine Seitten/ daß solcher nicht allein Franciscum von dem angefangenen Werck nicht abgemahnet/ sondern zur desselben Fortsetzung eyfrigst angefrischet hat. Unterdessen beflisse sich gedachter Herr Faber den guten Herrn von Sales zu trösten; indeme er ihm durch Brief seine Hoffnung eines erwünschlichē Ends von dem angefangenen Werck wegen schon vilfältig erhaltenen Siegs bedeutete/ anbey vermeldend/ wann auch die Sachen nicht nach Wunsch ausschlagen solten/ wurde doch der Lohn des Herrn Sohns nicht minder seyn; sintemahlen GOtt nicht den Frucht/ sondern die Arbeit seiner treuen Diener zu belohnen pflege. Es wurde auch der Herr von Sales durch die Nachrichten/ welche er von dem Thun und Lassen seines Herrn Sohns empfienge/ nicht wenig getröstet/ obschon sein Forcht nicht völlig aufhörete. Damit er nun denselben zwinge in Savoyen zuruck zu kehren/ hat er seinen Bedienten gebotten Francisco nicht das mindiste zu überbringen/ gleichwie er selbst vest beschlossen/ demselbigen weder Geld/ noch andere Nothwendigkeiten zu überschicken. Unser heilige Missionarius wurde sich öffters in grosser Noth befunden haben/ wann ihme nicht seine mitleidige Frau Mutter Geld/ Kleider/ und Leingewand in geheim übermacht/ wie auch Ludovico ihrem Herrn Sohn unter dem Vorwand anderer Reisen/ den Herrn Bruder zu besuchen/ befohlen hätte.

Unterdessen/ da der Ruff erschollen/ daß man Franciscum zu ermorden gesucht habe/ hat diser in denen Gemütheren deren weniger Halßstärrigen das jenige verursachet/ was von ihnen hat sollen erwartet werden: Dann/ sagten sie/ wann die Prædicanten dem Domm-Probsten antworten können/ warumen nemmen sie ihr Zuflucht zu disen Gewaltthätigkeiten? Solcher Mittel sich bedienen/ lege am hellen Tag ein augenscheinliche Prob/ auf was schwachen Grund ihre Sachen sich fussen. Es seye wunderlich/ daß vor denen Porten der Stadt Genff des Haubt-Orths der Calvinischen Religion/ ein einiger Mensch das Hertz habe allen Prædicanten den Trutz zu bieten/ und nicht einer aus denenselbigen sich getraue herfür zu tretten/ und eine sie alle angehende Sach/ oder seine Glaubens-Lehr zu beschützen. Man solle ihren Worten nicht mehr glauben; indem sie selbst Ursach geben ein Mißtrauen in sie zu setzen. Wann Franciscus falsche Lehren vortrage/ was warte man lang? Warum überweise man ihn nicht seiner Irrthumen? Dergleichen Nachdencken/ und Uberlegung deren Sachen kame dem Catholischen Glauben sehr wohl zu statten/

ten/ und verſchaffte Gelegenheit/ daß vil zu dem Heiligen/ ihne anzuhören/ ſich begaben/ und darauf zu der wahren Kirchen zuruck kehreten.

Diſes Capitel will ich beſchlüſſen mit einer Begebenheit/ welche klar am Tag gibet/ wie GOtt augenſcheinlich ſeinen getreuen Diener Franciſcum beſchützet habe. In dem heiligen Jahr des Ordens von der Heimſuchung Mariæ wird erzehlet/ ein Ketzer habe nach ſeiner Bekehrung mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget/ daß er den Kopff Franciſci nach Bern/ oder Genff zu bringen verſprochen/ und dahero dreymahl ſich an ein gewiſes Orth ihn zu erſchüſſen verfüget/ auch loßgedrucket/ die Flinten aber habe allzeit verſagt/ obſchon ſelbige eine aus denen beſſeren ware/ und er alle mögliche Obſorg angewendet hatte. Ueberdas bekräfftigte der Meuchel-Mörder/ daß/ als er mit anderen auf Franciſcum an unterſchiedlichen Orthen lauffet ten/ weder er/ noch andere ihn hätten erſehen können/ ohnwohl ihnen nachgehends kund worden/ daß er durch eben denſelben Weeg gangen ſeye/ auf welchem ſie ſeiner warteten.

Alſo wahr iſt es/ daß die Hand deren Sündern wider die Gerechte nichts vermöge/ wann diſe ihr Vertrauen auf GOtt ſetzen; und deſſentwegen von ihme beſchützet werden.

Eilfftes Capitel.

Der heilige Franciſcus beziehet ein Hauß in Thonon.

WEilen die Zahl deren Neu-Bekehrten zu Thonon dergeſtalten angewachſen/ daß ſie ſchon konten ein mittelmäſſige Pfarr ausmachen/ hat der Heilige für gut erachtet/ an ſolchem Orth ſeine Wohnſtatt zu nemmen/ und tragte ſein Vorhaben dem Herrn Baron von Ermance vor/ſprechend: diſes ſeye das eintzige Mittel/ einen Weeg von zwey ſtarcken Franzöſiſchen Meilen zu erſparen/ welchen er durch rauhe Straſſen/ und zu Zeiten bey dem ſchlimſten Wetter machen müſte. Es können die Stunden/ die er in dem Gehen zubringe/ nutzlicher nach Wunſch deren Catholiſchen angewendet werden. In der Stadt habe er tauſend Gelegenheiten Guts zu würcken/ welche ihme/ da er ſich entfernet befindet/ villeicht aus Handen gehen. Wann

einer

einer aus denen Seinigen in der Nacht sterben solte / wurde er eine beständige Gewissens-Angst erfahren müssen / daß er seinen Kinderen / die er in Christo gebohren / in der grösten Gefahr nicht beygestanden seye. Die Täg seyen nicht lang genug zu Unterweisung deren jenigen / welche bey ihme sich einstellen. Uberdas werde mancher / gleichwie der Nicodemus / ihn nicht wollen bey Tag besuchen / der doch kein Beschwernus machen wurde / bey nächtlicher Zeit sich zu ihme zu verfügen.

Der Frey-Herr von Ermance / welcher Franciscum ungern von sich hat gelassen / sagte / er setze sich in gar zu vil Gefahren zu Thonon: Diß seye sich in die Händ geben deren Calviniſten seiner ärgesten Feinden. Dise hätten ihn bey dem Tag wollen ermorden: Die Nächt könten sie noch verwegner machen. Es seye ein gar ungleiche Zahl deren Calviniſten / und deren Catholischen / dahero wurden ihn dise nicht zu beschützen im Stand seyn. Und weilen der Hertzog von Savoyen ihne unter seinem Schutz genommen hätte / könte ihme nichts übles zustehen / daß dardurch des Hertzogs Autorität nicht angegriffen werde. Es möchte sich was begeben / so den Untergang von Thonon nach sich ziehete. Hingegen / wann er sich wurde in die Zeit schicken / werden alle Sachen auf daurhafftem Fuß stehen / welche das Eilen zu Boden stürtzen / und völlig verderben könte. Der Baron setzte obigen noch hinzu unterschiedliche aus der Welt- und Staats-Klugheit hergenommene Bedencken. Belangend die Nachbarschafft der Genffer / und der Schweitzer / mit welchen Ihro Hochheit der Hertzog in disen Umständen / da der Handel wegen der Marggrafschafft Saluzzo noch nicht ausgemacht wäre / keinen Krieg anfangen werde. Franciscus aber / welcher bey Annemmung der Mission in Chablais sein Leben der Göttlichen Fürsichtigkeit völlig überlassen hatte / versprache also behutsam darein zu gehen / daß keine Ungelegenheit daraus entstehen wurde; dahero der Frey-Herr von Ermance / den Heiligen / als dessen Freundlichkeit / Beschriden- und Klugheit ihme schon bestens bewust ware / eines so beschwerlichen Weegs zu überheben zwar zugelassen / daß Franciscus eine beständige Wohnung zu Thonon beziehen solte / obwohlen nicht ohne seinem grossen Verdruß; indem er klar vorsahe / was für ein grosse Hülff aus Entfernung des Heil. Manns der Besatzung zu Alinges entzogen werde. Er schribe auf das neue dem Magistrat zu Thonon / und befahle ihnen die Person des Domm Probstens an / mit Bedeuten / wann diser solte angegriffen werden / wurden sie es empfindlich büssen müssen / dieweil sie ihr Aebt anhalte / alle Unordnungen zu verhinderen. Demnach hat der Heili-

ge seine Wohnung in der Stadt genommen/ und einen Theil des Hauß einer Gottseeligen sich damahls zu Thonon aufhaltenden Wittib bewohnet. Dise führte den Nahmen Joanna du Manei du Foug / und ware überaus zugethan dem gantzen Hauß von Sales; insonderheit Francisco/ welcher sich schon vorhin in ihre Behausung zu begeben pflegte/ um allda zu speisen/ oder zu studieren. Dahero er sie sowohl wegen der von ihr empfangenen Wohlgewogenheiten/ als auch wegen ihrer Andacht mit dem Titul einer Mutter beehrete: wie sie dann hingegen Franciscum für ihren Hn. Sohn ansahe.

Die Gegenwart des Heiligen in Thonon hat bey denen Catholischen ein schier unbegreiffliche Freud erwecket/ weil sie Franciscum schätzten/ liebten/ und für einen wahr-Apostolischen Mann hielten/der voll der Gnad/ und der Starckmüthigkeit seye/ auf das äusserste alle Eigennützigkeit fliehe/ nichts anderes wünsche/ und suche/ als die Ehr GOttes/ und ihre Seeligkeit. Seiner seits unterliesse Franciscus nichts von jenen Schuldigkeiten/welche die Lieb/ und sein tragendes Ambt von ihm erforderten. Mit solcher Sorg bauete er disen neuen Weinberg des HErrn an/ daß er in der Arbeit mit Besuchung deren Krancken/ mit Unterweisung deren Neu-Bekehrten/ und im Fruchtbringenden Gespräch mit anderen gantze Täg zubrachte/ die Nächt hingegen dem Gebett/ dem Studieren/ und dem Beichthören anwendete/ einen kleinen Theil zur nothwendigen Ruhe ausgenommen. Sein Thun und Lassen/ seine Wort waren also wohl eingerichtet/ daß solche Lebens-Art seiner Lehr ein überaus grosses Ansehen verschaffte/ und deroselben einen gar nahmhafften Nachtruck gabe; gleichwie seine Unterweisungen zur gäntzlichen Vollkommenheit alles das brachten/ dem seine gute Exempel einen Anfang gemacht hatten.

Weilen nun seine Weis zu leben in der Wahrheit recht Apostolisch ware/ ertheilte ihme GOtt eben denjenigen reichen Seegen/ mit welchem er die Mission/ und Sendung deren Apostlen begnadet hat: also daß in disem die kleine Kirchen zu Thonon in vilen mit der angehenden Christenheit sich vergliche; allweilen man eben ein solche Lieb/ einen solchen Eyfer/ eine solche Reinigkeit der Sitten bey denen Neu Bekehrten zu ersehen hatte; dann dises heiligen Hirten brinn-eyfrige Seelen-Sorg begnügte sich nicht mit der alleinigen Abschwörung der Ketzerey/ sondern beflisse sich zugleich auch die Veränderung des Lebens zu erhalten/ damit allda die Gnad überhand nemmete/ allwo die Sünd überhand genommen hatte. GOTT benedeyete die Arbeit des Heiligen

gen auf eine solche Weis / daß er zu gleicher Zeit den Verstand erleuchtete / und die Hertzen veränderte. Vor all anderen Sachen fallete denen Ketzeren besonders in die Augen die reichliche Hülff / welche die Arme und Krancke empfiengen; sintemahlen Franciscus schier alles / was er zu leben hatte / freygebigist ausspendete / so gar / daß ihme das Nothwendige abgienge; indem er öffters gezwungen wurde Hunger zu leiden / damit er die Hungerige speisete / sich der Kleider zu berauben / damit er die Blösse anderer bekleidete / die Armuth zu gedulden / damit er denen Armen möchte beyspringen. Immerdar klopffte er bey denen Verwandten / und guten Freunden an / auf daß von denenselben ihme / und von ihm denen Bedürfftigen hilffreiche Hand gebotten wurde. Ob er schon in der That selbst ein gar reichliches Alimosen überkame / gedunckte doch solches seiner mitleydigisten Liebe ein wenig zu seyn. Ja die Catholische des Lands giengen in disem Fall seinem Eyfer also in die Hand / daß sie ihre Ausgaben zimlich verminderten / damit durch das ersparte denen armen Tropffen möchte ein grössere Hülff gereichet werden. Die Frau von Sales / als welche eine großmüthige Mutter / und getreueste Ernährerin deren Armen ware / hat ihrem Herrn Sohn auch schöne Geld-Summen überschicket. Wie sehr die Ketzer beschämet wurden / so fast wurden hingegen die Catholische gestärcket / in Ersehung des heiligen Eyfers Francisci für den GOtts-Dienst / und für das Heyl der Seelen. In dem anderen Jahr seiner Mission / da ein überaus strenger Winter eingefallen / gienge der heilige Apostel täglich in ein nächst gelegenes Dorff San Marin genennt / allda in der Kirchen des heiligen Stephani Meß zu lesen; weilen in Thonon das unblutige Opffer noch nicht sicher konte geopffert werden. Er muste seinen Weeg über den Fluß Duranza nemmen / darüber aber die steinerne Brucken / zu grösserem Verdienst des Heiligen in der Mitte zerrissen / und nur mit einem Balcken für die zu Fuß Gehende beleget ware / und weilen auch diser meistentheils mit Eiß überzogen gewisen / stunden die Haar denen zu Berg / welche über disen Fluß setzen musten / wie anderstwo bereits gemeldet worden.

Als Franciscus alldort angelanget / machte er das Zeichen des heiligen Creutz / kroche / und schleppte sich mit Hülff seiner Händen / Füssen / und Knyen hinüber / und auf eben gleiche Weis kame er wieder herüber mit solcher Verwunderung aller / so ihn angetroffen / und gesehen haben / daß der Ruff hiervon gar geschwind in denen umligenden Oertheren erschollen / und der gute Wohn von dem Heiligen bey dem Volck vermehret worden / welchem nur gar zu wohl bewust / daß die

Prædicanten dergleichen Sachen mit nichten zu wagen sich beeyfferten / als Leut / welche kein anderes Absehen tragen / dann ihren eignen Nutzen / und welche alle Kommlichkeiten eines weichen Lebens über die massen lieben. Weilen nun Franciscus die Freyheit nicht hatte den öffentlichen GOttes-Dienst auf einige Weis zu verrichten / wuste er sich also innzuhalten / daß er lieber die obengedachte Lebens-Gefahr hat ausstehen wollen / als die Mission in Gefahr setzen / wann er mit denen öffentlichen Glaubens-Ubungen gar zu vorbrüchig solte geeylet / und nicht gewartet haben / biß sein Parthey verstärcket worden. Aus diser Ursach / wann er das Allerheiligste Sacrament des Fronleichnams denen Krancken bringen muste / weil er dasselbe vor denen Augen der Ketzeren keines weegs tragen dörffte / hat er selbes hangend unter denen Kleideren in einem silbernen Büchslein überbracht. Er deutete doch dises denen Recht-Glaubigen an / und gabe ihnen dessen folgendes Zeichen / daß er wurde den Mantel um sich haben / mit einem mehr gravitätischen Gang / und mit grösserer Versammlung des Gemüths / ohne einigen zu grüssen / daher gehen. Alldarumen die Catholische / so offt sie den Heiligen auf besagte Weis zu Gesicht bekamen / selbigen nachzufolgen / und ihn biß in das Hauß des Krancken zu begleitten pflegten / um allda ihren GOtt mit vollkom-

ner Freyheit anzubetten. Als eines Tags Claudius Marinus / Hertzoglicher Advocat / und Fiscal / Franciscum angetroffen / und sich wegen der sonst nicht gewohnlichen Gravität und Ernsthafftigkeit desselben verwunderet hatte / sagte ihme der Mann GOttes in das Ohr: Verwunderet euch nicht / daß ihr mich auf eine solche Weis ersehet; dann ich trage bey mir den König aller Königen / und den HErrn aller Herren: Zu einer anderen Zeit wollen wir von unseren Geschäfften sprechen. Beliebe euch anjetzo beyseits zu gehen / und mich nicht zu begleitten.

Was für heilige Gedancken Franciscus bey solcher Gelegenheit werde geführet haben / ist leichter ihme einzubilden / als zu beschreiben. Die Zäher / welche zu Zeiten aus seinen Augen flossen / zeigten die inwendige Hitz seines Hertzens klar an / in dem innersten desselben sagte er: Anjetzo herrsche / und regiere in mitten deiner Feind. Darauf gienge er in sich selbst / und brauchte die Wort des Propheten: Der Spatz findet ein Hauß für sich / und die Turtel-Taube ihr Nest / daß sie ihre Junge dahin lege. O Königin des Himmels / O keusches Turtel-Täublein! wie ist es möglich / daß dein eingebohrner Sohn mein Schoos für sein Nestlein erwählet habe? Ich kan wohl sagen: Mein Geliebter ist mein / und ich

bin

bin seyn : indem ihm gefallet seine Auffenthalt auf meinem Hertzen zu haben. Mit einem Wort ein Heiliger / der aus allen Sachen Gelegenheit zu Andachts-vollen Gedancken nahme / konte nicht anderst / da er den König der Glory bey sich tragte / als jene Anmuthungen / und Liebs-Affect üben / welche mit seinem vor Lieb gantz entzündten Hertzen / und mit seinem also hoch erleuchten Verstand überein traffen.

Als die Fasten herbey kommen ware / hat der Heilige zu Thonon das zweytemahl die Fasten-Predigen gehalten ; ja / was noch mehrer ist / mit disem vergnügte sich sein Eyfer nicht / sondern hat anbey das Wort GOttes mit seiner äusserſten Bemühung / und gleichmässigen Nachtruck in denen herum ligenden Dörfferen vorgetragen. Die Wohlredenheit / die Wissenschafft / und die Gottseeligkeit / welche in seinen Predigen sich beysammen befanden / hat bey denen Halßstärrigisten ein Fürwitz erwecket ihn anzuhören. Franciscus erzehlet dises selbst in einem Brief an dem Herrn Faber folgenden Innhalts : " Es fanget sich an
„ vor mich zu dem Schnitt ein weis
„ tes / und anmuthiges Feld zu er-
„ öffnen. Es hat wenig gefehlet /
„ daß der Herr von Auli / und der
„ Syndicus der Stadt Thonon ge-
„ stern nit offentlich erschinen seynd /
„ und mich angehöret haben ; wei-
„ len ich vom Allerheiligisten Al-
„ tars-Geheimnus reden muste :
„ Sie waren so fürwitzig von mei-
„ nem Mund die Ursachen deren Ca-
„ tholischen von disem Glaubens-
„ Puncten zu vernemen / daß sie / weil
„ wegen des unter ihnen geschworne
„ Versprechens sie sich nicht getraue-
„ ten offentlich zu erscheinen / mir
„ an einem verborgenen Orth zuge-
„ höret / wann nur meine Stimm
„ so weit gereichet hat. Ich hab
„ noch mehr auf diser Jagd ver-
„ richtet. Ich versprache in folgen-
„ der Predig die Lehr der Catholi-
„ schen durch die heilige Schrifft klar
„ zu erweisen / und dieselbe mit so
„ kräfftigen Ursachen darzuthun /
„ daß alle unsere Widersacher / wann
„ sie noch eine menschliche Vernunfft
„ besitzeten / wurden bekennen müssen /
„ daß sie durch dicke Finsternussen
„ verblendet seyen. Sie sehen wohl /
„ daß ich durch so keckem Vortrag
„ sie zur Disputation bey Verlust
„ ihrer Ehr einlade ; weilen man
„ leicht erkennen wird / auf was
„ schwachen Grund ihr Handel ste-
„ he / wofern sie dem Mindesten bey
„ denen Catholischen nicht trauen
„ unter die Augen zu tretten. Die
„ Sach geruhet in gutem Stand :
„ wann unsere Widersacher es auf
„ ein Unterredung ankommen lassen /
„ werden sie sich glaublich ergeben.
„ Mir hat der Advocat Ducrest hin-
„ terbracht / der Magistrat zu Tho-
„ non habe in völligem Rath beschlos-
„ sen / mir schrifftlich ihre Glaubens-
„ Bekanntnus zu überreichen / da-

„ mit wir uns miteinander von de-
„ nen Puncten / in welchen sie von
„ denen Catholischen abweichen / be-
„ sonders unterreden / und verträu-
„ lich handlen können : Einige ha-
„ ben dem Prædicanten dise Ver-
„ richtung wollen auftragen : an-
„ dere seynd darwider gestanden ;
„ dann weilen diser Worts-Diener
„ in der Philosophi nicht zu Hauß
„ ware / haben sie vermeynet / er
„ wurde denen in der hohen Schul
„ gewöhnlichen Spitzfindigkeiten
„ nicht gewachsen seyn. Die Sach
„ stehet gut ; indem sie sich zu streit-
„ ten nicht getrauen / als nur durch
„ einen anderen an ihrer statt / und
„ unser weniges Volck sie in Sorgen
„ setzet. Mit Freud / und Hoffnung
„ erwarte ich sie / wann dieselbe in
„ eine Unterredung sich einlassen
„ wollen ; indem ich mich durch die
„ Gnad des HErrn voller Muths
„ befinde. „ Biß hieher der Brief / auf welchen Herr Faber antwortete mit hertzlicher Ermahnung / das Bekehrungs-Werck fortzusetzen / weilen man Ursach hätte wegen dem schon erlangten Vortheil einen glücklichen Ausgang zu hoffen.

Die Verständigere glaubten / daß die Prædicanten der Provintz Chablais vilmehr eine Disputation erwählen / und Hülff von denen Benachbarten begehren solte / als daß sie durch solches Stillschweigen / welches ein Mißtrauen gegen die Calvinische Secte erwecken wurde / ihrer Ehr ein Schandfleck anhengen wolten. Aber es ware nicht mehr so leicht die Catholische Kirch zu beschuldigen / als habe sie Falschheiten / und Irrthum gelehret / noch vil weniger dieselbe hierinfals zu überzeugen / wie leicht es zur selben Zeit gewesen ware / da die meistentheils ungelehrte Hirten ihre Schuldigkeit nicht beobachteten / und weder Kräfften / noch Hertz besitzten die Kirchen zu beschützen. Neben dem ware es eben so gefährlich mit einem in denen Wissenschafften sonderbar erfahrnen Mann in einen Wort-Streit von Glaubens-Sachen sich einzulassen / als leicht es gefallen ist ein Volck zu verführen / welches von übel-gesitteten / forchtsamen / eigennützigen Personen regieret ware / die kaum den ersten Grund in Glaubens-Articlen wissen / noch vilweniger denen Lästerungen / mit welchen von denen Ketzer-Meisteren die Römische Kirchen angeschwärtzet wurde / Widerstand thun kunten. Dises ware die Ursach / daß die Calvinische Ketzerey zugenommen hat / welche herentgegen damahls anfangte abzunemmen / da sich einer gefunden / welcher nicht allein die wahre Kirch zu beschützen / sondern auch die Feind derselben anzugreiffen sich allein getrauet.

Zwölff-

Zwölfftes Capitel.

Franciscus tragt denen Prädicanten ein Unterredung an / welche sie zwar gleich annehmen: sich aber / da es zur Sach kommen solte / entschuldigen. Einer aus selben bekehret sich / und kommet durch List deren anderen um das Leben.

Es schämeten sich die Prædicanten / da sie mit eignen Augen anschauen müsten / daß / unangesehen sie dem Volck mit dem Domm-Probsten von Sales zu handlen / und noch vilmehr seine Predigen anzuhören verbotten hatten / doch vilfältige Bekehrungen sich ereigneten. Dahero gedachten sie auf Mittel solche zu verhinderen / weilen sie darfür hielten / es wurden diser Bekehrungen noch mehrere erfolgen / sofern sie sich nicht darwider setzten. Solches zu bewerckstelligen kamen unterschidliche Vorschläg auf die Bahn. Etliche / wie schon gemeldet worden / verlangten / man solte dem Domm-Probsten ihre Glaubens-Bekanntnus überlieferen / und sich mit ihme von derselben freundlich unterreden. Andere wolten / daß Viret ein bey seiner Parthey hochgeachter Prædicant zu Thonon mit Francisco disputieren / oder einen Wort-Streit von Glaubens-Sachen anstellen solte. Andere urtheilten / ein solches Wort-Gefecht seye zwar nothwendig / doch müste man gedachtem Viret noch andere Prædicanten zugesellen / weilen nach Aussag des Viret selbsten der Domm-Probst ein fürtrefflicher Wohlredner zu halten wäre / der auf ein verwunderliche Weis die Kunst verstehe / einen jeden / der nicht recht in der Logic / oder Disputier-Kunst gegründet / durch künstliche Schluß-Reden zu verwirren. Alle dise Meynungen / da man sie wolte in das Werck setzen / fanden ihre Beschwernussen; dann wie solte dem Domm-Probsten eine Glaubens-Bekanntnus überreichet werden / angesehen die Calviniſten noch niemahlen eine Formul / mit welcher alle wären zufriden gewesen / haben erfinden können / und allezeit selbsten wider einander in ihren Glaubens-Stucken gestanden? Dem Prædicanten Viret allein disputieren lassen / gedunckte ihnen ein gar zu fast gewagtes Stuck zu seyn; indeme die Geschicklichkeit ihres Gegners / wie

auch seine Wissenschafft in denen Glaubens-Strittigkeitē allen mehr als sattsam bekandt ware. Beynebens wusten sie/ Franciscus seye dergestalten ein Meister seiner selbst/ daß mañ ihn für einem vollkommenen Herrn aller seiner Anmuthungen/ und Gemüths-Bewegungen hoch achten müsse; dahero verlange/ ja wünsche er geschmähet/ und hart angegriffen zu werden: Er lasse sich/ so eyfrig auch immer das Wort-Gefecht seye/ von seiner Sach/ und Streit-Puncten niemahls abtreiben/ welches ihme zu einem grossen Vortheil wider einem jeden diene/ der sich mit ihme ohne Beyhülff in einen Glaubens-Kampff wurde einlassen wollen. Endlich könne mañ dem Viret zur Disputation keine Gesellen zugeben; weilen auf solche Weis dem Domm-Probsten zu vil Ehr angethan/ und männiglich dardurch wurde zu erkennen gegeben werden/ daß mañ sich förchte/ eines mit ihme zu wagen. Sie sagten/ es habe Franciscus würcklich schon zu vil Ansehen; dises müsse mañ mit einer Disputation/ zu welcher ein grosser Zulauff allerley Volcks seyn/ und ein grosses Geschrey in dem Land entstehen wurde/ mit nichten vergrösseren.

Nachdem mañ auf solche Weis die Mittel vorgeschlagen/ und die Beschwernussen erweget hatte/ giengen die Versammlete ohne einen Schluß zu fassen auseinander/ wie es offt in denen Zusammenkunfften mehrerer Personen von gleicher Authorität/ und Ansehen zu geschehen pfleget/ als in welchen ein jeder verlangt/ daß seine Meynung die Oberhand gewinnen solle; alle schämen sich nachzugeben/ und ist keiner/ der die Hindernussen auf eine Seiten zu raumen sich erbietet. Franciscus/ nachdem er von allem disen Nachricht erhalten/ hat für gut befunden/ sich der Gelegenheit zu bedienen/ und selbst zu einer Unterredung die Worts-Diener angetriben. Dises/ sagte er/ seye nothwendig/ denen Strittigkeiten ein End zu machen/ und der Aergernus abzuhelffen/ welche ihr Stillschweigen bey dem Volck verursachet hatte. Die Prædicanten konten eine offentliche Ausforderung/ so bekandt werden muste/ nicht abschlagen/ noch dieselbe stillschweigend lassen hingehen; derowegen ward solche angenommen/ und damit die Sach leichter in das Werck gesetzet wurde/ hat mañ das Orth/ den Tag/ und die Materi/ von welcher solte gehandlet werden/ bestimmet. Die Haubt-Sorg davon haben die Prædicanten der Provintz dem Viret überlassen/ doch also/ daß im Fall der Noth sie die vorgebrachte Grund und Beweißthum vor sich nemmen/ und darauf die Antwort ertheilen wolten. Da das Gerücht von diser Unterredung offenbahr worden/ haben sich auf dem bestimmten Tag bey 10000. Personen in Thonon eingefunden;

indes

indeme das Volck von Genff / aus der Landschafft Chablais / und aus denen umligenden Provintzen häuffig herbey kame / gemeldte Disputation anzuhören / vermeynten die Prædicanten / ihr grosse Anzahl wurde Franciscum erschröcken / und er also aus Mißtrauen auf seine Kräfften sich nicht unterstehen dörffen / die Sach auf einen würcklichen Streit ankommen zu lassen. Sie haben sich aber betrogen ; allermassen Franciscus der erste auf dem Kampff-Platz erschine / und sie dardurch in solche Erstaunung / und Forcht setzte / daß / gleichwie sie zuvor der Spott einen Tag zur Disputation zu benennen gezwungen / also ihnen anjetzo die Forcht solche Wort-Streit zu verschieben / unterschidliche Vorwand eingabe / indem sie ihre Zagheit zu bemäntlen mit dem scheinbaren Vorgeben aufgezogen / es gehe zu der Disputation die Erlaubnus Ihro Hochheit des Hertzogs ab. Allein dise Entschuldigung hat keiner aus beyden Partheyen genug gethan ; indem männiglich bestens wuste / daß dise Worts-Diener in weit heicklicheren Gelegenheiten kein so grosses Absehen auf die Authorität ihres Ober-Herrn getragen hätten. Es gienge die offentliche Red / wann der Domm-Probst aus Fürstlichem Befehl die Mission verrichte / seye leicht zu glauben / der Fürst werde alles gut heissen / dessen zu glücklichem Ausgang seiner anbefohlenen Arbeit sich derselbe unterfangen wurde. Es ligete ihme mehrer / als keinem anderen daran / daß er nicht als einig und alleinig die Disputation über sich nemmete / wofern er von der Genehmhaltung des Hertzogs nicht versicheret wäre.

Der Prædicant Viret / welcher aus Willen der gantzen Prædicantischen Versammlung die Entschuldigung dem Heiligen überbracht hatte / wurde von ihm mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit empfangen / und / aus Ansehung / daß gedachter eitler Vorwand bey anderen villeicht könte einen Schein der Wahrheit bekommen / gantz liebreich beantwortet : Er nemme auf sich alles / was erfolgen könte / und verpflichte sich die Gutheissung all dessen / was an disem Tag geschehen wurde / zu erhalten. Bittete hiemit alle Umstehende / sie wolten seines gethanen Versprechens gerechte Zeugen seyn. Die Prædicanten wendeten hingegen vor / in einer so heicklichen Sach solle man keine Behutsamkeit für überflüssig halten. Dahero seyen sie nicht gesinnet / ohne ausstruckentliche Erlaubnus des Fürsten in eine offentliche Disputation sich einzulassen. Auf dises hat Franciscus / welcher mehr als jemahlen des Streits begierig ware / alsobald zu dem Herrn Baron von Ermance / der die Provintz mit gantz vollkommner Macht des Hertzogs verwesete / um die Erlaubnus von dem Glauben zu disputieren geschi-

cket / welche er auch leichtlich erhalten. Dahero hatte es das Anſehen / es ſeye kein Mittel übrig zuruck zu gehen / und glaubte ein jeder / die Prædicanten wurden erſcheinen. Die vom gemeldten Herꝛn Baron ertheilte Erlaubnus ware würcklich gantz vollkommen / bekräfftiget mit dem Inſigl / und auf das beſte / als könte verlanget werden / eingerichtet ankommen. Die Gegen-Parthey aber ware gantz veſt entſchloſſen / ſich in keine Gefahr zu ſtürtzen / maſſen dieſelbe klar erkennete / daß dardurch ihr Handel Schaden leiden müſte: Auf daß jedannoch die Schuld dem Schein nach auf die Catholiſche möchte geſchoben werden / haben die Prædicanten zur Antwort gegeben / der Herꝛ Baron ſeye nur über das Burgerliche Stadt-Weſen geſetzt: Allweilen es aber allda zuthun ſeye um eine Unterredung in Glaubens-Sachen / werde darzu des Land-Herꝛns ſonderbare Erlaubnus erfordert aus diſen Urſachen / wann die Diſputation nach ſeinem Verlangen ſolte nicht wohl ausſchlagen / wurde derſelbe die von dem Herꝛn Baron ertheilte Erlaubnus nicht gut heiſſen / und ſie für eine wider ſein Authorität vorgenommene Sach ausdeuten.

Diſe Antworten gaben zu erkennen / wie wenig die Worts-Diener ihrer Wiſſenſchafft / und Glaubens-Fundamenten trauen / und dieneten ſowohl die Neu-Bekehrte in dem Glauben zu ſteiffen / als die Calviniſten in Schand und Spott zu bringen. Der Heilige hat diſe Gelegenheit gebraucht / und zu dem häuffigen Volck / welches auf die Diſputation wartete / ein Red gehalten von einem aus denen ſchädlichiſten Irꝛthumen des Calvini / welcher gelehret hat / die Schrifft allein erkle-cke für ein Glaubens-Regel / und der alles verworffen / was von der Apoſtel-Zeiten in Glaubens-Sachen mündlich zu uns gelanget iſt. Der Heilige hat wider diſes alſo nachtrucklich geredet / daß vil Calviniſten von der Warheit diſer Sach überwiſen worden.

Nachdem ſich Franciſcus von denen Zuhöreren beurlaubet / hat er ſelbſt die Prædicanten aufgeſucht / und ihnen geſagt / diſe Flucht des Diſputierens ſeye ein gar zu klares Zeichen der Falſchheit ihres Glaubens; es leide Schaden ihr Ehr / und ihr Nutzen / wann ſie nicht offentlich diſputierten. Beynebens gabe er ihnen die Freyheit zu erwählen die Puncten / von denen ſolte gehandlet werden. Aber alles ware vergebens. Diſe Worts-Diener bliben auf dem alten Lied / und ſagten / ſie hätten die Diſputation nicht geflohen / weilen ſie auf ihre Beweißthum ein Mißtrauen ſetzten / ſondern wegen ſchuldiger Ehrenbietigkeit gegen Ihro Hochheit dem Hertzog; ſie gaben auch bey dem Volck beſtändig mit hochmüthigen Worten vor / und progleten ſich / daß ſie den

Domm-

Domm-Probsten leicht wurden in den Sack geschoben haben / wofern sie nicht aus einer Politic wären von der Unterredung abgehalten worden. Als wann nemlich die Wort erklecken solten dem Volck den üblen Wohn zu benemmen / welches schon vorhero durch die Werck ware geärgeret worden. Unterdessen hat sich einer aus denen Prædicanten / weilen die andere das Wort nicht gehalten / also geschämt / daß er in Geheim zu unserem Heiligen sich verfüget / und ihme gesagt hat / er komme / und wolle das Francisco gethane Versprechen in das Werck setzen / und weil andere nicht erschinen / habe er doch in dem Sinn sich mit ihme in eine Unterredung einzulassen. Ich weiß nicht / ob diser Worts-Diener aufrichtig gehandlet / und in Wahrheit hat wollen unterrichtet werden: oder ob er ihm mehrer von seiner eignen / als von seiner Mit-Brüderen Wissenschafft eingebildet habe. Franciscus hat ihn empfangen nicht allein höflich / sondern auch mit Freuden. Und muß man bekennen / daß dise Unterredung / obwohl davon ein wenigeres Geschrey / als von der offentlichen entstanden / jedoch glückseeliger ausgeschlagen habe; weilen dabey beyde Theil einen guten Willen erzeigten.

Nachdem sie beederseits übereinskommen / daß in diser Disputation nur allein die Haubt-Sachen solten abgehandlet / und unangegriffen gelassen werden jenes / von deme die Calvinisten selbst sagen / es seye keine nothwendige Sach / und könne seyn / oder nicht seyn. Nachdem dises / sprich ich / abgeredet worden / fangte der Prædicant an vorzutragen / so vil er gewust / sein vermeynte Glaubens-Verbesserung zu behaubten. Der Heilige hingegen hat ihn freundlich angehöret / und darauf nach und nach dessen Argumenten / oder Beweißthumen aufgelöset. Es waren aber dise Antworten also hell / und unwidersprechlich / daß der Prædicant nicht das geringste darwider einzuwenden vermöchte / welches auch nur wahrscheinlich hätte können gehalten werden. Nachmahls hat Franciscus die Catholische Warheiten mit nachtrucklichen Proben bestättiget / die Falschheit der widrigen Beweißthumen des Prædicantens entdecket / den wahren Verstand der Schrifft erkläret / die Glaubens-Puncten durch die von den Zeiten deren Apostlen herflüssende Lehr also klar vor Augen geleget / daß gemelder Worts-Diener sich überwisen zu seyn mit offentlicher Aussag bekennen müste. Doch nahme er ihme eine Zeit vor wegen Veränderung des Glaubens sich zu entschlüssen. Weilẽ hingegen die Gnad in seinem Hertzen nicht ruhete / hat er nach reiffer Uberlegung deren von Francisco fürgebrachten Ursachen seinen Irrthum verlassen. Obschon er aus wichtigem / und vernünfftigem Be-

dencken ſein Bekehrung wolte geheim halten / hat jedoch die Gegen-Parthey bald darvon einen Argwon gefaſſet ; ja hat erfahren / daß diſer Mann in geheim mit Franciſco ſich unterredet / und endlich in die Schoos der wahren Kirchen zuruck gekehret ſeye.

Weilen nun ſeine Spies-Geſellen wohl vorſahen / daß die Bekehrung eines Prædicanten üble Folgen wider ihre vermeynte Glaubens-Erneuerung nach ſich ziehen wurde / ſo man nicht wider dieſelbe ſorgfältig auf Mittel bedacht wäre / haben ſie die Verwandte und Freund des Bekehrten ihn wieder zu verkehren angeſprochen. Sie haben gebetten / getrohet / und / weil all angewendter Fleiß nichts verfangen wolte / haben ſie ihn unter falſchem Vorwand laſſen gefangen nemmen / und nichts unterlaſſen ihme ein Forcht einzujagen. Nichts deſtoweniger ware alles umſonſt. Dahero beſchuldigten ſie denſelben durch falſche Zeugnus eines gewiſen Laſters. Allweilen diſer Prædicant zwar als ein Mann von einem aufrichtigen Gewiſſen / und groſſer Frommkeit angeſehen worden / wurde niemahl geglaubet / daß die Sach ſo weit kommen ſolte : Allein hat diſe Gelegenheit der Welt gezeiget / was auf einer Seiten die Verſtellung eines falſchen Eyfers / und auf der anderen die Stärcke der Göttlichen Gnad vermöge in einem Hertzen / an deſſen Bekehrung das Abſehen auf zeitlichen Nutzen keinen Theil gehabt hatte ; darumen dann die Ungerechtigkeit ſo weit geſtigen / daß gemeldt- Neu-Bekehrter zum Todt iſt verdammet / und an ihme das Urtheil alſo eilfertig vollzogen worden / daß Franciſco keine Zeit verbliben bey dem Fürſten / wie er es im Sinn gehabt / um Gnad anzuhalten. Hat alſo aus dem von unſerem heiligen Miſſionario zum erſten bekehrten Prædicanten deren Calviniſten Boßheit ein Schlacht-Opffer des wahren Glaubens / und der Göttlichen Lieb gemacht. Uber alle maſſen glückſeelig muß geſchätzet werden diſer Neu-Bekehrte / aus der Urſach / daß er gleichſam zu einer Zeit ein Catholiſcher / und ein Martyrer worden iſt.

❀ ❀ ❀

Drey-

Dreyzehendes Capitel.

Bekehrung des Herrn von Poncet / und des Barons von Auli. Die Verleumdungen deren Ketzeren widerleget der Heil. Franciscus von Sales.

SO wohl denen Catholischen / als Calvinisten grausete ab der Ungerechtigkeit / welche die Hugonotten zu Untertruckung der Unschuld an dem von Francisco bekehrten Prædicanten verübet hatten. Es gewanne auch dise Mordthat ein gantz andere Würckung / als die Glaubens-Feind ihnen hätten können einbilden. Sie suchten dardurch die Bekehrungen völlig zu verhinderē / und thäten dieselbe nur mehrer beförderen. Unter anderen zu diser Zeit Bekehrten verdienen Petrus Poncet ein Advocat in der Landschafft Gez / und Antonius di San Michele Herr von Auli absonderlich genennet zu werden / welche durch Verlassung der Calvinischen Irr-Lehren der Ketzerey in der Provintz Chablais den letzten Hertzens-Stoß gegeben haben.

Herr Poncet hatte den Heiligen öffters predigen gehöret / ware auch geärgeret worden wegen der von denen Prædicanten aus Forcht abgeschlagenen Disputation / und verübten Gewaltthätigkeit an ihrem Mit-Genossenen; weilen er derowegen eine weitläuffige Erklärung deren strittigen Glaubens-Puncten verlanget / ist er öffters zu Francisco kommen / hat seine Zweifel vorgetragen / und darauf die Erklärungs-Antworten empfangen. Die Bekehrung dises Manns hat dem Heiligen vil gekostet / massen derselbe so lang sich zu widersetzen nicht nachgelassen / biß er endlich kein Wörtlein mehr zu seiner Beschützung beyzubringen wuste; obschon er offtermahls vorhero überwisen wurde / ehe er sich gäntzlich zu bekehren das endliche Versprechen gegeben hat. Nicht allein die grosse Güter / welche er unter denen Ketzeren besasse / zu verliehren; sondern auch seiner Freund bissige Schmach-Reden anzuhören / hat er geforchten; dahero konte er sich zu einer offentlichen Abschwörung seiner Sect / welche er zu thun versprochen hatte / so leichter Dingen nicht entschüssen. Der Heilige hatte eine Zeit lang diese Sach gehen lassen / als er aber nachmahls den Vortheil sahe / welchen

chen die Catholiſche Kirch erhalten wurde / wann ein Mann von ſolchem Anſehen die Parthey deroſelben annehme / hat er diſem Herrn lebhafft vorgeſtellet / er müſte ſich in dergleichen Sachen nicht nach der falſchen Policey richten / noch die Augen auf ein menſchliches Bedencken werffen / und auf die Freundſchafft / oder den zeitlichen Nutzen acht haben: die Schamhafftigkeit für Catholiſch angeſehen zu werden / da man doch durch die Gnad GOttes ſchon Catholiſch iſt / könne nicht anderſt / als ſträfflich ſeyn. JEſus Chriſtus erkenne mit nichten für ſeine Jünger jene / die denſelben ihren Meiſter zu ſeyn nicht auch offentlich bekenneten. Franciſcus brachte beynebens das Exempel bey Victorini des Welt-Weiſen / welcher nach Erzehlung des H. Auguſtini iſt bekehret worden von dem H. Simpliciano / und ſprache diſem Herrn ſo kräfftig zu / daß er endlich den 20. Tag des Auguſt-Monats die offentliche Glaubens-Bekanntnus zu Thonon in die Händ des Heiligen abgeleget hat. Diſem Exempel ſeynd vil andere gefolget / obwohl die Ketzer wegen eines ſolchen Verluſts greulich wüteten / und ausſprengten / Poncet ſeye wegen Verlaſſung ihres Glaubens zur Straff von dem Teufel beſeſſen worden / der ihn (ſetzten ſie hinzu) alſo häfftig peinige / daß der Domm-Probſt alle Nacht etliche Stund in Geheim mit Beſchwörung des hölliſchen Geiſts habe zubringen müſſen. Als wann nemlich die Unterweiſung / welche der Heilige zu Nachts wegen Abgang der Zeit bey Tags diſem Herrn anwendete / Teufels-Beſchwörungen zu ſchelten wären.

Wie übel die Calviniſten von Franciſco redeten / ſo faſt lobete ihn der Frey-Herr von Ermance; diſer Herr ware um ſelbe Zeit nach Chamberi wegen ſeinen eignen Angelegenheiten verreiſet; und / weil er aus der Bekehrung eines Manns von ſolchem Anſehen / wie der Herr Poncet ware / abgenommen / was in das künfftige geſchehen wurde / hat er geſagt / er hoffe gar bald alle Worts-Diener / ſo vil ihrer wären / aus dem gantzen Land Chablais hinweg gejagt / zu erſehen. Ohne Unterlaß redete er auch von des Heiligen Apoſtoliſchen Arbeiten / und ſeiner mehr als menſchlichen Wiſſenſchafft / dardurch GOtt ſo groſſe Sachen zu Nutzen der wahren Kirchen würckete.

Indeme nun der Heilige gantz beſchäfftiget ware den Glauben zu beförderen / und die falſche Unzüchten deren Ketzeren abzuleinen / gaben diſe vor / der Herr von Sponde / welcher um diſe Zeit die Calviniſche Irrthum abgeſchworen hatte / ſeye von GOtt wegen Annemmung des Catholiſchen Glaubens alſo augenſcheinlich gezüchtiget worden / daß man nicht zweiflen könne / die Narr-

heit /

heit / in welche er gerathen / seye ein Straff GOttes. Sie rühmten sich über das / es seye gemeldter Herr von einem aus denen ihrigen durch vil Beweißthum überwisen worden / dessentwegen seye er nach wieder abgeschwornen Catholischen Glauben/und in dem Verstand gantz verruckt in einem Winckel Franckreichs verwisen worden. Aber GOtt hat eben dazumahl dem Heiligen Mittel an die Hand gegeben / solche ausgesprengte Falschheiten zu widerlegen ; indem ihme ein von dem Herrn Sponde selbsten gemachtes Buch / welches man mit einer neuen Vorred wieder aufgeleget hatte / ist zugeschicket worden ; welches der vernünfftigen Welt klar zu erkennen gabe / daß der Author solches Buchs kein Narr könne benamset werden / obschon er allzeit Catholisch verbliben. Aus disem hat Franciscus Anlaß genommen / von der Untreu der Calvinisten zu reden : Wann / sagte er / sie von Sachen in der Nähe also keck lügen / mit augenscheinlicher Gefahr der Falschheit überwisen zu werden / sehe man klar / was sie von entferneten Dingen zu schwätzen fähig wären. Auf dise Weis wurde der Calvinismus bey denen / so sich darzu bekenneten / täglich mehrers verdächtig ; weilen sie vermerckten / daß der Calvinische Glaub / gleichwie die Worts-Diener denselben zu erhalten sich falscher Inzüchten / oder pur menschlicher Mittel bedienen / eben also werde durch gleiche Grifflein den Anfang genommen haben. Da herentgegen die Auffführung des Heil. Domm-Probstens / die mit dem Leben deren Apostlen übereins stimme / und kein Schatten einiger Eigennützigkeit / oder Betrugs in sich enthalte / sambt seiner Lieb / Freundlichkeit / Gedult / und unermüdetem Seelen-Eyfer nichts anders als mächtige / und nachtruckliche Stimen wären / durch welche GOtt die Abtrinnige in seine Kirchen wieder zu kehren einladete.

Dise Stimm des HErrn hat zu rechter Zeit der Herr von Auli / einer der vornehmsten Edel-Leuten des Lands gehöret. Er vertratte das Ambt eines Richters in dem Kirchen-Rath / und ware für das Haupt der Calvinisten in Thonon angesehen : Seine vortreffliche Eigenschafften hatten denselben in Genff / und bey der gantzen umligenden Gegend in eine gar grosse Hochschätzung gebracht. Von Bekehrung dises Manns müssen wir was längers reden / und den Ursprung seiner Veränderung beybringen. Er führte den Nahmen Antonius von Sanct Michael / Frey-Herr von Auli / und ware einer von jenigen Calvinisten / welche / wie wir gesagt / angehöret hatten die Predig unseres Heiligen / die er in Annecy als Subdiaconus gehalten. Er hatte sich mit einer Catholischen Dame verehliget / welche ihme gleich an dem Adel ; weit aber ansehnlicher

cher wegen ihrer Tugenden / als wegen der adelichen Geburt ware. Die GOttsforcht / und Andacht diser Frauen seynd die vornehmste Mittel gewesen / deren sich GOtt bedienet hat / ihrem Ehe-Herrn jene Irrthum zu benemmen / in welchen er vilmehr wegen seiner Geburt die in einem ketzerischen Land geschehen / als aus eigner Erwählung / und Willen lebte. Er kunte nicht glauben / daß der Allerhöchste / welcher auch denen verstockten Sündern Barmhertzigkeit zu erweisen sich erbarmet / eine mit so grossen Tugenden gezierte Dame verlassen werde. Derowegen wendete er alle Kräfften an dieselbe auf die gelindeste Weis / und durch kräfftigste Mittel / als er zu erdencken vermöchte / auf die Seiten der Calvinisten zu ziehen. Diese edle Frau entgegen hat durch Unterweisung unsers Heiligen eine solche Standhafftigkeit in ihrem Glauben erzeiget / daß ihr Ehe-Herr die Waffen hat niderlegen / und versprechen müssen / derselben in das künfftige den Glauben belangend / keine Unruhe zu verursachen.

Nachdem sie dises erhalten / ware ihr leicht auch ein anderes zu erlangen / nemlich daß ihr Ehe-Herr die Predigen Francisci in Thonon anhörete. Der Herr von Auli wuste schon vorhin / wie kräfftig die Wort des Heiligen wären; indeme er dessen erste Predig / wie anderstwo erzehlet worden / in Annecy angehöret hatte / und allda mit ihme in Gesellschafft gestanden ware. Weilen nun Franciscus von der Ankunfft des gedachten Herrn Baron Bericht erhalten / hat er mit solchem Nachtruck von denen Kennzeichen der wahren Kirchen geprediget / daß diser Herr im Glauben zu wancken anfangte. Es hat sich um eben solche Zeit die Hinrichtung des Prædicanten / von deme oben Meldung geschehen / zugetragen; der Herr von Auli / wie er ein aufrichtiger Mann ware / hat wider diese Gewaltthätigkeit offentlich geredet / und die bißhero gehabte Schätzung von denen Prædicanten / obschon sie sich bemüheten ihn mit unterschiedlichen / doch liederlichen Ursachen zu befriedigen / verlohren. Nichts destoweniger ware er in Glaubens-Strittigkeiten sehr wohl erfahren / und zugleich ein Calvinist / der es gut meynte. Dahero / unerachtet der Todt des oberührten Wort-Dieners in ihme nicht nur das Mißtrauen gegen seiner Religion vermehret hatte / sondern auch die Prædicanten wegen ihrer halßstärrigen Verweigerung eines mit dem Domm-Probsten zu wagen ihme waren verdächtig worden / vermeynte er doch nicht / daß man aus der Boßheit dessen / welcher sich zu einem gewisen Glauben bekennet / oder solchen lehret / von der Güte / und Wahrheit des Glaubens selbst ein unfehlbares Urtheil schöpffen könte. Die Beweißthum des Domm-Probsten gedunckten ihme

me

me zwar fest gegründet zu seyn; nichts desto minder stunde er in der Mitte / und konte sich für eine aus denen zwey Religionen zum Nachtheil der anderen nicht bekennen / biß ihn die Unterredungen mit Francisco auf die Catholische Seiten gezogen hätten. An diser Bekehrung hatte die Ehe-Gemahlin dises Herrn grossen Antheil gehabt / als welche zugleich mit unserem Heiligen um solche mit Allmosen / Betten / und Vergiessung viler Zäheren bey GOtt angehalten. Endlich erhörete der Vatter der Barmhertzigkeit das Gebett der Gottseeligen Frauen / nnd bewilligte ihrem Glauben / was derselbe verlangte. Dann mit der Zeit erkennete ihr Ehe-Herr / daß sein Verstand / und nicht seine Frau in Irrthum steckete; hat demnach solche abgeleget / und ist also ein unglaubiger Mann durch ein glaubiges Weib geheiliget worden.

Es ist eine Wahrheit / daß dise Bekehrung dem Heiligen mehr gekostet habe / als alle andere zusamen genommen / und also dises der vornehmste Sieg aus allen denen / welche er erhalten hat / gewesen seye; weilen aber die Calvinisten den Herrn von Auli für ihre stärckeste Haupt-Saulen verehreten / hat der Heilige geglaubet / seine Bemühungen wohl angewendet zu seyn. Diser Herr selbst sahe die Religions-Veränderung an / als eine Sach von gröster Wichtigkeit / dahero bearbeitete er sich mit allem Fleiß / damit er ihm selbsten nachmahlen nicht muste vorwerffen von einer Seiten auf die andere getretten zu seyn / ohne daß er behutsam / und auf das vorsichtigiste darein gangen wäre. Es ware ihm nicht genug mit Francisco sich zu unterreden / sondern er zeichnete seine Zweifel auch schrifftlich auf / und verlangte darauf die Antworten zu empfangen: Dise durchgrübelte er aufmercksam / gabe Gegen-Antwort auf die Beweißthum deß Heiligen / durchforschete genau dessen gemachte Unterscheidung / oder Distinction deren Sachen. Franciscus hielte darfür / man müsse mit disem Herrn anderst umgehen / als mit anderen: darumen beflisse er sich nicht so fast die Irr-Lehren des Calvini zu widerlegen / als darzuthun das Älterthum / die Wahrheit / die Majestät / und die Aufrichtigkeit des Catholischen Glaubens. Er zeigte ihme die Falschheiten / welche sich befinden in der von denen Ketzeren verkehrt-heiligen Schrifft. Dabey / wie mehrer der Herr von Auli lehrnete / je mehrer wünschete er zu erlehrnen / und konte mit der Anspach des Heiligen nicht ersättiget werden; ja / als man aller oben gemeldter Fleiß nicht genugsam gewesen / begabe er sich mit Francisco in einem von Thonon eine Stund entlegnen Wald / damit er denen Geschäfften / welche ihm die Stadt verursachte / entgehē / und mit dem Heiligen kommentlicher / freyer /

und geheimer handlen könte: alda disputirten sie zum öfftern in einer jeden Wochen zwey / und drey Stund aneinander. Als es nun bereits dahin gekommen / daß sich dieser Herz der Wahrheit ergeben wolte / fallete ihm bey sich noch einer Vorsorg zu bedienen / damit ihme nicht vorgeworffen möchte werden / er habe leichtsinniger Weis den Calvinischen Glauben verlassen / und nicht mit gutem Vorbedacht die Catholische Religion erwählet: Hat demnach den Heiligen vorgetragen die vornehmste Stuck / von denen unter ihnẽ gehandlet worden / schrifftlich aufzusetzen / und solche auf Genff und Bern zu schicken um zu verneñen / was die berühmteste Worts-Diener diser Städten wurden antworten. Der Heilige sahe vor / daß die Prædicanten gar keine / oder doch keine zulängliche Antwort geben wurden / durch welche seine Beweißthumen könten umgestossen werden; hat derowegen in das Verlangen des Herrn von Auli eingewilliget / und gesagt / gleichwie er niemahl in dem Sinn gehabt einen Menschen / wer derselbe immer seye / zu betrügen / also billige er seinen Vortrag / mit der Bitt / daß dises die letzte Prob seye / ihn bey seinem Calvinischen Glauben zu erhalten; welches der Herr von Auli auch versprochen. Die Unterredungen seynd schrifftlich aufgesetzt / und denen Bernischen / und Genffischen Prædicanten zugesandt worden. Wobey gedachter Baron sich erklärte / er werde ihrer Reformation absagen / wofern sie denen Beweißthumen des Domm-Probsten von Saleß nicht gründlich / und in Ernst wurden antworten.

Was Franciscus vorgesagt / hat sich völlig zugetragen. Die Antwort erwartete man vergebens: Dahero der Herr von Auli aus deren Prædicanten Stillschweigen geschlossen / daß selbe darauf zu antworten mit nichten vermöchten. Beweinte also ihre Blindheit / und Verstockung / in welcher sie lebten / und er mit ihnen bißhero gelebt hatte / sagte darauf den Calvinischen Glauben ab / und wurde in die Schoos der Catholischen Kirchen aufgenommen / aber auf eine solche Manier / welche dem Heiligen alle in dessen Bekehrung gehabte Bemühung versüsset hat; dann diser Herr wolte seinem Irrthum offentlich abschwören / und ladete zu disem End vil vornehme Personen von der umligenden Landschafft / und von Genff selbsten ein / mit Anzeigung des Tags / an welchem solche Abschwörung geschehen solte. An demselben / nach abgelegter General-Beicht bey den Füssen des Heiligen / der ihn GOtt und der Kirchen gewonnen hatte / erklärte er offentlich die Ursachen seiner Bekehrung / ermahnte alle seinem Exempel zu folgen / und sich gleicher Gnad theilhafftig zu machen / schwörte ab der Ketzerey

des

des Calvini / und verfluchte dieselbe: Darauf wurde er von Francisco in die Zahl der Christ-Catholischen einverleibet in Gegenwart des gantzen Volcks von Thonon / wie auch einer grossen Anzahl deren Calvinisten / welche aus denen umligenden Landschafften austruckentlich ankommen wahrhaffte Zeugen einer Sach zu seyn / die sie niemahlen würden geglaubt haben / wann sie nicht solche mit eignen Augen angesehen hätten.

Eine also unerwartete / und ansehnliche Glaubens-Veränderung hat so vil Freud denen Catholischen / als Schand denen Ketzeren gebracht; sonderbar weil vil andere Bekehrungen darauf erfolgt seynd / und zwar so vil / daß Franciscus etwelche Mithelffer zu begehren gezwungen worden; weilen er die Arbeiten / welche ihme verursachten / so wohl die Bekehrte / als die zu Bekehrung einen Unterricht Verlangende alleinig zu versehen nicht mehr im Stand sich befunden. Hieraus liesse sich vernünfftig schlüssen / daß die Bekehrung des Herrn von Auli der Ketzerey in Chablais den letzten Stoß geben werde; indeme diser bekehrte Cavalier sich über die massen bemühete den von ihme angenommenen Catholischen Glauben zu beschützen / und den Calvinischen allzeit zu bestreitten; auch anbey kein End machte unseren Heiligen / durch welchen ihn GOtt erleuchtet hatte / zu loben. Eben in diser Zeit hat sich was anderes zugetragen / welches das wenige Ansehen / so die Prædicanten noch hatten / gäntzlich über einen Hauffen geworffen / daß nemlich der Herr von Auli sich wegen seiner eignen Geschäfften offt nach Genff erhoben / und allda / weil er seine Bekehrung ihme für ein Ehr schätzte / auch von einer solchen Macht ware / daß er sich keines widrigen Anfalls zu gefahren hätte / offentlich erschinen / und frey / wie zuvor / geredet hat. Unangesehen in dessen Abwesenheit vil ausssprengten / Franciscus habe diser Herrn vilmehr durch Zaubereyen verkehrt / als mit gründlichen Ursachen überwisen / unterstunde sich doch keiner in seiner Gegenwart ihme ein Wort von diser zu sagen. Antonius von Faye ein von der Calvinischen Parthey hoch angesehener Prædicant bediente sich allein der vorher über den Herrn von Auli gehabten Authorität / und hatte das Hertz demselben seine Glaubens-Veränderung vorzuwerffen / auch ihn anzumahnen widerum mit denen Calvinisten zu halten. Der Neu-Bekehrte antwortete selbigem / er komme mit seinen Reden um vil zu spat. Er hätte bey Zeiten auf die nach Bern und Genff abgeschickte Schrifft sollen antworten / seine Bekehrung / vermeyne er / seye genugsam dardurch gerechtfertiget / daß weder er / Prædicant / noch seine Mit-Brüder haben etwas dem einigen Francisco

entgegen zu setzen gewust; ja so gar hätten sie dessen Gegenwart/ und noch vilmehr das Disputiren mit demselben geflohen. Der Worts-Diener merckte/ daß er an dem empfindlichisten Orth angegriffen worden/ gabe demnach zur Antwort/ er seye bereit auf Thonon sich zu begeben/ und wolle allda in seiner/ das ist/ des Herrn von Auli/ Gegenwart den Zauberer/ welcher ihn durch falsche Auslegung der Catholischen Lehr betrogen hat/ überweisen/ und in den Sack jagen. Der Herr von Auli nahme den Prædicanten bey dem Wort/ tragte mit demselben den Tag aus/ und als er nach Thonon zuruck kommen/ sagte er dem Heiligen/derselbe werde bald mit einem ihme anständigen Feind zuthun bekommen. Franciscus erzeigte sich von Hertzen erfreuet wegen diser Nachricht/ und gabe zur Antwort/ sein Gegner werde ihme Willkomm seyn; alleinig stehe er im Zweifel/ ob nicht die Prædicanten von Genff auch eine Privat/und absonderliche Unterredung abschlagen wurden/ gleichwie die von der Provintz Chablais eine offentliche nicht haben annemmen wollen. Und also ist es geschehen. Der Prædicant Faye hat sein Versprechen nicht gehalten; ja/ nachdem er von dem Herrn von Auli vier- oder fünffmahl zu einer Unterredung ersucht worden/ hat er allzeit einige Vorwand sich zu entschuldigen gefunden. Worauf vilgedachter Cavalier Francisco eingerathen/ er solle sich selbst nach Genff verfügen/ und alldorten mit dem Prædicanten handlen. Es setzte Herr von Auli hinzu/ er habe Authorität/ und Ansehens genug/ daß Franciscus nichts widriges werde zu erleiden haben/ und könte derselbe den Prædicanten unter dem Schein einer höflichen Besuchung zu dem Disputiren bringen.

Obwohlen es dem Heiligen in etwas schwer fallete/ sich auf Genff zu begeben/ in eine dem Hertzog rebellische Stadt/ wohin sich seine Mission nicht erstreckte/ allwo das Volck von Natur aufrührisch ware/ und die Catholische Religion hassete/ davon dasselbe so gar das mindeste Anzeigen nicht ertragen könte/ hat er doch zugesagt/ aus Sorg/ das Abschlagen solcher Unterreduug wurde übel/ und zum Nachtheil seiner Sach ausgedeutet werden. Ist derowegen der Heilige mit dem Herrn von Auli/ Ludovico von Sales/ dem Advocaten Ducrest/ und etlichen anderen Thononenseren/ welche im Fall der Noth Zeugen abgeben konten dessen/ was sich in der Disputation zugetragen/ nach Genff abgereiset. Der Prædicant erschracke fast/ als er sich von dem großmüthigen Domm-Probsten von Sales in seinem eignen Hauß angegriffen sahe/ dessen Gegenwart er in Wahrheit förchtete/ obschon er die Forcht zu verbergen suchte.

suchte. Bey der Ankunfft sagte ihme Franciscus auf ein wohl anständige Weis: Sehet/ Herr! da bringe ich euch den Herrn von Auli; weilen ihr nach eurem Versprechen zu Thonou nicht erschinen seyet/ um mich einer falschen Lehr zu überweisen/ habe ich für gut erachtet selbst zu kommen/ und/ was ich gelehret hab/ allhier in aller Gegenwart zu verthätigen. Erwählet nur die Puncten/ die euch vor anderen belieben werden; dann ich bin gesinnet gründlich zu beweisen/ daß der jenige irre/ welcher es in Glaubens-Sachen mit denen Catholischen nicht haltet. Demnach erwählte man die Articul/ von welchen solche gehandlet werden: Und wie in dem Leben der ersten Portnerin aus dem Orden von der Heimsuchung Mariæ/ der Schwester Costa/ die sich allda gegenwärtig einfande/ gelesen wird/ ist solche Unterredung auf dem offentlichen Platz/ Moulard genannt/ in Gegenwart einer grossen Menge Volcks gehalten worden/ und hat länger/ als 3. Stund gedauret. Der Heilige hat allen Fleiß angewendet/ den Prædicanten dahin zu bringen/ daß eine Sach völlig ausgemacht werde/ ehe sie zu einer anderen schriten. Es ware aber demselben vil gelegner die Fragen/ und Streit-Puncten auf einander zu pauschen/ daß also alle unausgemacht/ und unerörtert verbliben/ wie es die Ketzer gemeiniglich zu thun pflegen. Dahero ist erfolget/ daß man gehandlet von der Einigkeit der Kirchen/ ob dieselbe allzeit gedauret habe/ und sichbar gewesen seye; Es ist auch von dem Heil. Sacrament des Altars/ von denen guten Wercken/ und von derselben Nothwendigkeit zu Erhaltung der Seeligkeit/ von dem Fegfeur/ von der Fürbitt/ und Anruffung deren Heiligen gestritten worden; Bey so grossem Unterschied deren streitigen Puncten/ welche zu entscheiden wohl drey Täg nicht wurden erklecket haben/ gewanne Franciscus also die Oberhand/ daß der Prædicant/ weilen er vermerckte/ seine Antworten geben denen Gegenwärtigen kein Vergnügen/ die Unterredung abgebrochen/ und einen gantzen Fuß der Schmach-Reden wider den Heil. Mann ausgestossen hat nicht ohne Aergernus aller Zuhörer/ deren ein guter Theil wünschte/ daß Franciscus dem Prædicanten auf gleiche Weis begegnete; indem sie wohl erkenneten/ es wurde ihme an Worten nicht fehlen. Aber der Heilige hat mit seiner gewöhnlichen Sanfftmuth geantwortet: Wann der Prædicant sich hätte auf ein andere Weis verthätigen können/ wurde er nicht also getobet/ und gewütet haben. Einer/ so ersauffet/ hencke sich mit Fug an/ wo er könne.

Die Unterredung hat letztlich mit Schmähen ein End genommen; indem der heilige Mann für einem/ so mit betrüglichen Schluß-Reden an-

dere verblende/ für einem Zauberer/ für einem falschen Propheten/ der die Leut mit menschlicher Wohlredenheit verführe/ von dem Prædicanten ist ausgeschryen worden. Eben dises hat dem Herrn von Auli in dem Catholischen Glauben gesteiffet; dahero hat er sich verbunden zu seyn erachtet/ ein Buch zu verfertigen/ in welchem er die Ursachen seiner Bekehrung anzeigte/ so er in Lion hat drucken lassen. In disem lobet er den Domm-Probsten von Sales auf eine solche Weis/ welche klar zu erkennen gibet/ daß ihn derselbe weder durch falsche Schluß-Reden überwunden/ noch durch Zauberey verkehret habe. Nach dem Herrn von Auli seynd sehr vil andere in die Schoos der Kirchen zuruck gekehret/ unter denen leicht zehen der vornehmsten Beambten aus der Provintz seynd gezehlet worden.

Im übrigen sagt der jenige/ oder vilmehr diejenige/ welche sehr weitläuffig dise Begebenheit erzehlet/ hat niemand jemahlen einer heiligeren/ und glorreicheren Sach in diser Stadt von Anfang ihres Abfalls sich unterfangen/ als Franciscus/ da er zu disputieren offentlich sich dargestellt hat. Und muß man bekennen/ daß/ gleichwie GOtt die Zungen des Prædicanten gehemmet/ daß derselbe nichts zu Verthätigung seiner Sach geantwortet/ also habe er auch die Händ dem Volck gebunden/ daß solches nicht übel mit dem Heiligen verfahren seye/ welcher durch sein Hertzhafftigkeit/ die er bezeiget hat durch den Eintritt in die Stadt Genff/ dem Allerhöchsten verbunden hat/ ihne in dem Ausgang aus derselben zu beschützen. Man hat sich zwar verwunderet über die Wissenschafft/ und Gelehrtheit Francisci/ doch noch mehrer über seine Sanfftmuth/ durch welche er angetriben wurde/ daß er einigen gewisen Personen/ die ihn erinnerten/ er könte wohl dem schmähsichtigen Prædicanten auf gleiche Weis begegnen/ zur Antwort ertheilet/ er habe niemahlen rauch und hart mit seinem Neben-Menschen geredet/ auch habe ihne dessen niemahls gereuet. Man müsse die Reglen seines Thuns/ und Lassens von Christo/ und nicht von der Welt hernemmen; die Freundlichkeit/ und Gütigkeit seye bequemer die Hertzen zu bewegen/ als die Schärpffe/ und rauhe Weis zu handlen.

Weil die Bekehrung des Herrn von Auli/ eines also fürtrefflichen Manns/ zu Widereinführung des Catholischen Glaubens in dieselbe Länder von gröster Wichtigkeit ware/ hat Franciscus davon nicht allein dem Bischoff/ sondern auch dem Hertzog/ und dem höchsten Kirchen-Haupt Nachricht ertheilet; derowegen ihme in mehreren Briefen ist Glück gewünschet worden/ wie im folgenden Capitel wird zu sehen seyn.

Vier-

Vierzehendes Capitel.

Was der Heilige auf die Lästerungen deren Ketzeren geantwortet habe. GOtt tröstet ihn; die Menschen wünschen ihme Glück wegen Fortgang der Mission.

GLeichwie die glückliche Verrichtungen unsers Heiligen sich vermehreten / also nahmen auch nach Maaß derenselben die Lästerungen zu / welche wider ihn die Prædicanten aus dermassen gehässiger Neidsucht ausstosten / daß man ihme davon Nachricht ertheilet / und anbey erinneret hat / wann er sein eigne Ehr nicht achte / solte er auf das wenigste wegen der Ehr / so seinem Ambt gebühre / dem Frevel und Muthwillen seiner Gegner Widerstand zu thun sich bemühen. Franciscus aber / welcher in der Schul des Heylands bestens unterrichtet ware / gabe zur Antwort: „ Wann ihr an deren Prædicanten „ Statt wäret / wurdet ihr ebenfals „ wider dem jenigen schreyen / der „ euch das Brod / wann es euch „ hungerte / vor dem Maul hinweg „ schneiden wurde: Wie wolt ihr „ dann / daß die Prædicanten nicht „ suchen sollen mich verschreyet zu „ machen / der ich sie zu dem Bettel-„ Sack bringe? Wir sollen GOtt „ für sie bitten / und sorgen / daß wir „ ihnen kein Gelegenheit geben noch „ übler von uns zu reden. Auch an „ denen Höfen schmähet man wider „ dem / welcher seine Geschäfft besser „ verrichtet: Lasset uns mit dem „ Kayser Tiberio sprechen: Ich bin „ zufrieden / daß sie nur dises sagen. „ Wann wir ein wenig Hertz haben / „ werden wir vil thun / und GOtt „ wird uns helffen. Auf dise Weis hat der Heilige die Schmäh-Reden übertragen; obwohlen sein Herr Vetter ihn zu beschützen bedacht ware / weilen er nicht erdulden könte / daß mit einem solchen fürtreffenlichen Mann also spöttlich solte verfahren werden.

Man muß bekennen / daß in dergleichen Begebenheiten der verletzte Adel sich deren Waffen zu bedienen pflege / sofern ihme die Betrachtung des gecreutzigten Heylands die Händ nicht bindet. Aber gemach / sagte Franciscus seinem Herrn Vetter / „ der Heil. Paulus stehet nicht neben „ dem Heil. Petro mit dem Schwerd „ abgemahlen / auf daß er ihn beschü-

„ schütze. Wir befinden uns nicht „ allhier / daß wir alle Stich-Wört- „ lein unser Widersacheren beobach- „ ten sollen / welche nichts thun / als „ daß sie sich nur an uns reiben. „ Wann das Haupt ober denen „ Winden sich sicher befindet / mö- „ gen sie wohl unter unseren Füssen „ brausen. Die tobende Wasser- „ Wellen waschen die Schrofen und „ Felsen ab / und reissen nichts nach „ sich / als Spreier / und leichte Sa- „ chen. Es ist uns ein Ehr von de- „ nen Feinden der Kirchen verfolget „ zu werden; und ist die gewiseste „ Prob der Unschuld / da sie von ei- „ nem Schuldigē geschmähet werde. „ Wann die Calviniſten mich tad- „ len / wissen die Catholische / wer „ ich seye. Der jenige / welcher ei- „ nem ehrlichen Mann schaden wol- „ te / wurde solches nicht arglistiger „ anzugehen vermögen / als wann er „ einen Ketzer ersuchte / eine Schutz- „ Schrifft für solchem zu verferti- „ gen. Es ist ein Unehr von unehr- „ lichen Leuten gelobt werden. So „ gar ein Römer / wider welchem ein „ Paſquil oder Schmäh-Schrifft „ ist gemacht worden / hat gesagt / „ es wurde ihme wehe thun / dafern „ Scipio oder Cato die Urheber sol- „ cher Läster-Schrifft wären; wei- „ len aber dieselbe von Lumpen-Leu- „ ten herkomme / bitte er sie fortzu- „ fahren / und die Zeit mit dergleи- „ chen Kurtzweil zu vertreiben. Was „ wurde nun diser Feind gesagt ha- „ ben / so er mit dem Liecht des „ Glaubens wäre erleuchtet gewe- „ sen / da er also nur bey einem dum- „ peren Schein der Vernunfft gere- „ det hat? Solche Reden führ- te Franciſcus / als mañ ihme die wider seine Person ausgestossene Lä- sterungen deren Ketzeren hinterbrach- te / und unterliesse dessentwegen nicht mit allen Kräfften sich um Bekeh- rung deren Seelen anzunemmen / oh- ne Acht zu geben auf die eitle Wort der Kinder der Finsternus / welche von dem jenigen / der mehrer Guts übet / schlimmer zu reden pflegen / wie solches auch der Welt-Heyland selbst erfahren hat müssen.

Um wie vil weniger unser Heili- ger verlangte von denen Menschen beschützet zu werden / um desto sorg- samer hat der Allerhöchste denselben nicht allein unter seinem Schutz nem- men / sondern ihme auch liebkosen wollen / da er dessen Hertz zum Lohn seiner Bemühungen mit himliſchen Süssigkeiten erfüllete: Sintemah- len in der Nacht vor dem Fest des Allerheiligsten Fronleichnams (so in demselben Jahr auf den 26. May gefallen) die Seel Francisci mit so grossen Freuden / und süssisten Wol- lüsten erquicket / und überschwem- met worden / daß ihme unmöglich scheinte dero gewaltige Mänge län- ger zu ertragen / und er aufzuschreyen genöthiget wurde: Contine Domi- ne undas gratiæ tuæ: Halte zuruck / O HErr / den Fluß deiner Gnad! welches also laut geschehen / daß es

die

die Innwohner des Hauß gehöret haben. Es bittete dardurch der Heilige den HErrn mit seinen Wohlgewogenheiten in etwas innzuhalten/ seine Gnaden zu mässigen/ und sich von ihme hinweg zu begeben; weilen er so grossen Uberfluß der Süssigkeit nicht ertragen könte. Solcher gestalten belohnete GOtt seinen treuen Diener / als er zu Nachts dem Gebett abwartete / aus Ursach/ daß ihme die Menge deren Geschäfften bey Tags mit seinem HErrn zu handlen nicht zuliessen. Unter disem nächtlichen Gebett ertheilte ihme GOtt überflüssige Erleuchtungen die ketzerische Irrthum zu widerlegen. In solcher Zeit erneuerte er von der Göttlichen Gnad gantz entzündet seinen Vorsatz das Leben für Behaubtung des Allerheiligsten Altars-Geheimnus aufzusetzen. Mit gemeldt- himmlischer Süssigkeit ist unser Heilige bey anbrechendem Tag überhäuffet worden / darauf gienge er hin voll des Göttlichen Trosts die heilige Meß zu lesen / und predigte mit solchem Nachtruck / und Eyfer / daß er ein Seraphim in dem Fleisch zu seyn scheinete. Es erzehlen / und bezeugen / die es gesehen / daß aus seinem Angesicht glantzende Strahlen hervor geschossen seyen / also fast ware von gemeldtem Geheimnus sein Hertz eingenommen / und sein Angesicht entzündet. Die Sach selbst hat gewisen / daß seine Wort lauter Liecht-Strahlen gewesen seynd / welche bey dem gröstẽ Theil seiner Zuhörer keinen Zweifel von der Gegenwart Christi in dem Allerheiligsten Sacrament gestatteten; Indem bey denenselben ein vermischtes Gemümmel entstanden / wie bey jenen geschihet / welche von der Wahrheit mit Gewalt überzeuget werden; warauf in wenig Tägen mehr als 600. Personen den Catholischen Glauben angenommen haben. Dise von GOtt erhaltene Gnad hat man in einigen Schrifften/ welche der Heilige unvermerckt dem Frey-Herrn von Thuille seinem Bruder gegeben hatte / mit eigner Hand aufgezeichneter gefunden: Dann er sehr fleissig die Gnaden GOttes auffschribe / um sowohl sich deroselben allzeit danckbarlich zu erinneren/ als auch zu seiner Aufmunterung dem Allerhöchsten mit grösserem Eyfer zu dienen.

Indessen hat der offentliche Ruff von dem glücklichen Forgang der in Chablais angestellten Mission sich ausgebreittet/ und haben die Sieg/ welche Franciscus wider die Ketzer erhalten hat / seinen Nahmen so glorreich gemacht / daß derselbe in Savoyen / und denen anstossenden Länderen bekandt worden; ja daß sein Ruhm die Berg übersteigen/ und an dem Hof des Hertzogs/ von dannen zu Rom bey Clemente dem Achten / jenem grossen Kirchen-Haupt / erschollen ist. Wie mehr sich nun der Heilige zu verbergen suchte / desto mehr beliebte es GOtt die Vor-

trefflichkeiten seines treuen Dieners offenbar zu machen. Franciscus schribe alles dem Urheber alles Gutens zu/ von welchem alle hoche Gaaben herflüssen / darob sich zu Zeiten die Menschen sehr verwunderen ohne dem Ursprung deroselben nachzuforschen. Hingegen verschaffe GOtt/ dessen Ehr der Heilige ihme nach all seiner Möglichkeit liesse angelegen seyn / daß man von Francisci feurigem Eyfer / holtseeligister Anmuthigkeit/ höchster Wissenschafft/und sonderbar von denen vernünfftigisten Kunst-Grifflein / mit welchen er die Gemüther dermassen liebreich einnahme / und die Hertzen also annehmlich gewanne: wie auch von seiner Standhafftigkeit in denen Apostolischen Arbeiten überall auf das lobwürdigiste redete. Dahero ihme durch Brieff von vilen Glück gewünschet wurde/ unter welchen allhier vornehmlich zu gedencken kommet des Bischoffs von Genff / ohne dessen Vorwissen pflegte der Heilige sich keiner Sach von einer Wichtigkeit zu unterfangen; disem stattete er getreue Nachricht von allen seinen Geschäfften ab; darumen ware demselben alles / was sich in Chablais zutragte/vollkommen bekandt. Unterdessen wurde von Jhro Bischöfflichen Gnaden einer aus seinen Hof-Herren besonders abgesandet / Francisco zu dem guten Fortgang seiner unternommenen Arbeit Glück zu wünschen. In dem mitgegebenen Brief ward der Heil. Mann beehret von dem Bischoff / daß er seye die Zuversicht / und Stütze seines Alters; ja sein Hirten-Stab: Legte über das zu disem seinem Schreiben etliche geistliche Verehrungen mit beygefügter Ermahnung / das Heil. Werck der Mission / nachdem es also wohl angefangen worden / unermüdet fortzusetzen/ in versicherter Hoffnung / GOtt werde ihn aus gegenwärtigen Trangsalen mit grösstem seinen Nutzen / und Vätterlichem Beystand erlösen.

Franciscus hat auf dises Schreiben geantwortet / wann der Hochwürdigste Herr Verlangen trage zu wissen / was er gethan habe / und würcklich thue (wie es billich seye / daß er solches wisse) solle er geruhen selbiges in denen Epistlen des Heil. Pauli zu ersehen; obschon er sich einer solchen Vergleichung nicht würdig schätze/ beliebe doch der Göttlichen Majestät ihne zu würdigen / und zu ihrer Ehr sich seiner Schwachheit zu gebrauchen. Darauf vergliche er die Provintz Chablais einem Gichtbrüchigen / und sagte/ es könte sich zwar leicht ereignen / daß er in das oberirrdisch-wahre Vatterland abreisete / bevor diser Krancke zur völligen Gesundheit gelangen dörffte: Jedannoch trage er ein zuversichtliches Vertrauen / die Gottseeligkeit Jhro Bischöfflichen Gnaden werden ihm erlangen/ was er niemahlen verdienet habe. Er seye nichts/ als ein Sünder; derowegen

wegen unwürdig deren Gnaden/ welche GOtt über ihne ausgüsse. Ihro Bischöffliche Herzlichkeit wisse selbst/ und solle versicheret leben/ daß bey aller Gelegenheit er verbleiben werde sein demüthigister/ und gehorsamster Sohn/ und Diener. Auf des Bischoffs Glückwünsch ũg folgte gleichfals eine von P. Possevino/ dem vormahligen Lehr-Meister Francisci in Padua/ welcher/ da er einen Theil seiner Vorsagung erfüllet sahe/ auch die Erfüllung des übrigen Theils verhoffte. Diser Pater hat in seinen Brieffen nicht allein unseren Heiligen zuschen/ und sich mit ihme zu unterreden/ sondern überdas zu gutem des Bekehrungs-Wercks allen seinen Verstand/ alle seine Kräfften/ und Authorität anzuwenden ein grosse Begierd erzeiget: hat annebens sein Buch von der Mahlerey/ und Poeterey mitgesendet. Gleichermassen überschickte ihme Pater Cherubim de Moriana/ der obgemeldt- berühmte Prediger des Ordens deren Capucinern aus Chambery ein schönes Bild unser lieben Frauen/ welches vorstellte/ wie dieselbe ihr schlaffendes Kind anbettete. Dem heiligen Missionario waren diss/ obwohl kleine Verehrungen/ dermassen angenehm/ daß er seinem Bruder geschriben/ er nehme das Buch/ und das Bild offt in die Händ. Mit dem Buch/ in welchem ein feines von P. Turselino zu Ehren der Jungfräulichen Mutter JEsu verfertigtes Gesang enthalten/ erquicke er seine Ohren/ die voll seyen deren greulichen Gottslästerungen/ welche in disem Land gehöret werden. Das Bild seye ein Freud seiner Augen/ welche verwüstete GOttes-Häuser/ und zerstörte Heiligthum anzusehen gewöhnet seynd. Er bilde ihme wohl ein/ dise grosse Männer/ indeme sie ihme dergleichen Verehrungen gemachet/ haben das Absehen getragen/ in seinem Hertzen die Gedächtnus JEsu und Mariæ lebhaffter einzutrucken.

Ebenfals hat mehrgedachter Herr Faber/ welcher ein wohlgegründete Wissenschafft der Rechten mit der Annehmlichkeit der Poeterey/ oder Reimen/ und Dicht-Kunst zu vereinigen wuste/ ein von sich in Reimen verfaßtes Buch der Göttlichen Liebe Francisco zugesendet/ darab sich die Thononeser verwunderten; wie es in Wahrheit ein disem grossen Mann best- anständiges Werck ware/ und alles Lob verdiente. Als ein Prædicant darinn die Wort des Heil. Gregorii/ und der Kirchen GOttes gelesen/ dardurch die Sünd des Adams glückseelig genennet wird/ weilen dieselbe ein solchen Erlöser zu haben verdienet hat/ schalte er solche Wort/ als eine Papistische/ GOtts-lästerliche/ Atheistische Red. Franciscus schickte zu disem armseeligen Menschen/ weil er niemahls mit dem Heiligen hat reden wollen/ einen aus den seinigen/ welcher den Frevler in die Schul

geführet / und ihme durch vernünfftige Ursachen erwisen hat / daß / weilen Christo der wegen der Sünd ausgestandene Todt zu so grossen Ehren gereichet seye / die Schuld unsers ersten Vatters wohl möge / und könne glückseelig genennet werden / als welche auszulöschen unser Heyland JEsus zu sterben sich gewürdiget / und dardurch einen Nahmen über alle Nahmen erworben hat.

Um dise Zeit hat unserem Heiligen eben diser Herr Faber sein zwölffes Buch von denen Muthmassungen über das weltliche Recht dediciert / und zugeschriben. In der Zuschrifft messet er dem Heiligen ein so grosses Lob bey / daß solchem nichts kan hinzu gesetzet werden / ausgenommen mañ sage / es müsse daraus verstanden werden / wer Franciscus gewesen seye; indeme ihme gedachte Lob-Spruch alleinig wegen seiner Verdiensten / von einem Mann gegeben worden / welcher in dem Loben sich gesparsam gezeiget hatte. Nach disem seynd unzahlbare andere / welche Francisco das verdiente Lob gesprochen / aus welchen ungezweifelt das erste Orth haben der Nuntius Apostolicus / oder Päbstliche Abgesandte zu Turin / der Hertzog von Savoyen / und das höchste Kirchen-Haupt selbsten / so dem Heiligen ein Breve / oder Päbstliches Schreiben übersendet hat / davon wir an einem anderen Orth reden werden.

Das Loben hat in Wahrheit einen mächtigen Gewalt / ein Hertz / welches nicht wohl in der Demuth gegründet ist / zu verleitten. Obwohlen man aussenher nichts vermercken lasset / und sich demüthig aufführet / geschihet es doch selten / daß der Versuchung / und einer inwendigem Hoffart nicht Platz gegeben werde; indeme mañ auf das wenigste einen Theil dessen / was GOtt allein gebührete / ihme selbsten zueignet. Allein in Francisco ware diser Fehler nicht zu finden / welches die Antworten bezeugen / so der Heilige auf die empfangene Glückwünschungen ertheilet hat. In disem bekennet er offentlich / daß er wisse / wie wir nichts von uns selbsten haben / sondern alles von dem HErrn komme. Derowegen hätten wir kein Ursach uns zu rühmen. Den glücklichen Ausgang der Geschäfften müsse mañ allein GOTT welcher den Wachsthum gibet / zuschreiben: nicht aber dem jenigen / so pflantzet / oder wässeret. Vergebens reden die Menschen zu denẽ Ohren / wann GOtt nicht zu dem Hertzen rede. Im übrigen könne der / welcher aus Nichts alles gemacht hat / schwacher / und schlechter Werckzeug sich auch zu grossen Sachen gebrauchen; doch verbleibe der Werckzeug allzeit ein Werckzeug / und dörffe ihme selbsten das / was gutes geschehen / mit nichten zumessen. Wie der Heilige geschriben / also verhaltete er sich. Keinesweegs konte er gedulden / daß mañ ihme mehrere Ehr erwise / und hernach höcheres

Auf-

Auffsehen auf ihn / als zuvor / tragte. Die Arme / und die ſchlechteſte Leut ſtunde er anzuhörē allzeit gantz bereit / und handelte mit beyden vertreulich. Da ihme bey der Miſſion andere ſeynd zugeſellet worden / überlieſſe er denenſelben die anſehnlichere Verrichtungen / die gemeinere / und beſchwerlichere behaltete er für ſich / unangeſehen er aus Verordnung des Biſchoffs / und wegen ſeines Ambts / als des vornehmſten in dem Biſtum / der anderen Haupt müſte verehret werden. Seine Annehmlichkeit / und Gedult blüheten täglich ſchöner. Niemahlen hat er ſich weder ſeines höchſten Anſehens / noch des uralten Adels / oder der gröſten Hochachtung / welche von ihme der Hertzog hatte / bedienen wollen. Wer ihn beleydigte / kame jederzeit ungeſtrafft durch; dann Franciſcus ſcheinte bey allem unempfindlich zu ſeyn / ausgenommen / wann es zu thun ware um die Ehr GOttes / und um den Nutzen der Catholiſchen Kirchen.

Kein Sach hat den Heiligen mehrers getröſtet / als ein Apoſtoliſches Send-Schreiben / welches das höchſte Kirchen-Haupt durch ihn dem Herrn von Auli überſendet hatte. Ich will ſolches der Länge nach zu gröſſerer Zierd diſer Lebens-Beſchreibung allhier mit folgenden anfügen:

Unſerem geliebten Sohn Antonio de ſancto Michaële Herrn von Auli.

Pabſt Clemens der Achte.

Geliebter Sohn! Wir ertheilen dir Unſeren Gruß / und Apoſtoliſchen Seegen.

„ Aus denen Brieffen Unſeres
„ Ehrwürdigen Bruders
„ des Ertz-Biſchoffs von
„ Bary / Apoſtoliſchen Abgeſandten
„ bey Unſerem vilgeliebtiſten Sohn
„ dem Hertzog von Savoyen / haben
„ Wir mit Unſerem groſſen geiſtli-
„ chen Troſt verſtanden / wie groſſe
„ Ding in dir Derjenige gewürcket
„ habe / der mächtig iſt / und reich
„ in der Barmhertzigkeit / da Er dich
„ durch ſein mächtige Hand aus de-
„ nen dickeſten Finſternuſſen / und
„ aus dem tieffen Abgrund der Irr-
„ thum / und der Ketzerey / in wel-
„ cher du von der erſten Jugend an
„ biſt erzogen worden / heraus geriſ-
„ ſen / und in ſein wunderbarliches
„ Liecht überſetzet hat / damit du die
„ Catholiſche Wahrheit erkennen /

„ derselben beypflichten / und dich
„ wenden solteſt zu der einigen / hei-
„ ligen / Apostolischen / Römischen
„ Kirchen / auſſer welcher kein Heyl
„ zu finden / die dich in ihre mütter-
„ liche Schoos liebreich aufgenom-
„ men hat. Aus eben disen Brieffen
„ haben Wir verstanden / daß du
„ denen alten und neuen Ketzereyen
„ abgeschworen / und in Wahrheit
„ ein zerknirſtes / und bußfertiges
„ Hertz erzeiget habeſt. Wir loben
„ den GOtt des Himmels / welcher
„ mit dir nach seiner grossen Barm-
„ hertzigkeit gehandlet / und nicht
„ zugelaſſen / daß du längere Zeit in
„ denen Finſternuſſen / und dem
„ Schatten des Todts verbleiben
„ solteſt / der du dem Stand nach ein
„ Edelmann / in Fried / und Kriegs-
„ Sachen wohl erfahren / und mit
„ allen Uns bekandten Tugenden be-
„ gabet biſt. Wir erfreuen Uns de-
„ rowegen mit der Catholischen Kir-
„ chen / mit dem Hertzog deinem
„ Fürſten / der dich billich liebet / und
„ deine Person hoch schätzet / und
„ mit deiner Ehe Frauen / dero Zä-
„ her / und Gebett zu dem Thron
„ GOttes gelanget seynd / dardurch
„ ſie dich JEſu Christo gewonnen
„ hat. Gehe / lieber Sohn / und er-
„ zehle die Wunder / welche GOtt
„ dir gethan. Und wann du die Kir-
„ chen vorhero / wie Saulus / verfolgt
„ haſt / befleiſſe dich anjetzo / und in
„ das künfftige dieſelbe aufzuer-
„ bauen / und nach deinem Vermö-
„ gen / wie Paulus / zu beſchützen. Un-
„ terdeſſen haben Wir diſen Brieff
„ an dich abgelaſſen / um dir Unſere
„ Lieb und Wohlgewogenheit zu be-
„ zeigen. Wir ertheilen dir Unſe-
„ ren Vätterlichen / und Apoſtoli-
„ schen Seegen. Gegeben in Rom
„ bey St. Marco unter dem Inſigl
„ des Fiſchers den 25ſten Tag des
„ Herbſt-Monats / in dem Jahr
„ 1596. in dem 5ten Jahr Unſeres
„ Pabſtums.

Silvio Antoniano.

Der Herr von Auli hat das Gottſelige Verlangen Ihro Päbſtlichen Heiligkeit erfüllet / und groſſe Ding zu Nutzen Franciſci / welcher ihn in JESU Christo gebohren hatte / und für die heilige Kirchen GOttes gethan. Er gebrauchte ſich darzu nicht allein ſeiner Wiſſenſchafft / welche keine gemeine rare / ſondern auch der Authorität eines Vorſtehers des Conſiſtorii / oder Richters in denen Kirchen-Sachen zu Thonon. Es bemüheten ſich zwar die Ketzer demſelben diſes Ambt / zu deme er von ihnen ware erwählet worden / hinweg zu nemmen; weilen ſie ihn wegen der Abweichung von ihrer vermeynten Glaubens-Beſſerung ſchelch / und übel anſahen; aber Franciſcus herentgegen / deme an einem ihme alſo nutzlichen Sohn vil gelegen ware / hat deſſentwegen dem Hertzog geſchriben / welcher durch ausgeſchick-

te

te Patenten / oder offentlichen Gewalts-Brieff sich erkläret hat / der Baron von Auli solle Richter in dem Kirchen-Rath verbleiben / und in demselben ein Votum / oder Stimm haben. Obwohlen diſes etliche Monat später geschehen ist / haben wir es doch allhier erzehlen wollen / damit wir den Lauff der Histori nachmahls nicht unterbrechen müssen.

Fünffzehendes Capitel.

Der Todtfall des Frey-Herrn von Ermance / welchem in dem Ambt Hieronymus Lambert folget.

Der Heilige ertheilet Nachricht dem Hertzog von Savoyen / welcher ihn nach Turin beruffet.

DA die Sachen der heiligen Mission in Chablais bestens von statten giengen / hat sich etwas zugetragen / durch welches deroselben glücklicher Lauff wäre unterbrochen worden / sofern die Sanfftmuth des Heiligen das Ubel nicht vermittelt hätte. Der Frey-Herr von Ermance ein also weiser / und kluger Edelmann / wie anderstwo bemercket worden / erkranckte schwerlich / und starbe in wenig Tägen / eben zu der Zeit / als seine Rath Schläg / und sein Ansehen / welches er bey dem Volck erworben hatte / höchstens vonnöthen zu seyn scheineten. Er liebte unseren Dom-Probsten als seinen Freund / und ehrete ihn / als seinen Vatter: Beynebens ware derselbe ein überaus grosser Eyferer für dem Catholischen Glauben / und allezeit bereitwillig dem Heiligen in seinem Vorhaben an die Hand zu gehen. Er stunde bey der Provintz in so grosser Hochachtung / daß er durch unverdroßnem Fleiß / und in der Güte auch die schwereste Sachen glücklich auszuführen vermöchte / und demnach zu einer für die Bekehrung der Landschafft Chablais gar unbequemen Zeit von der Welt abgeschieden ist. Franciscus ist ihme in seiner Kranckheit beygestanden; und scheinte es / diſes Herrn vortreffliche Tugenden seyen auch noch in diſem Leben dardurch belohnet worden / daß er lange Zeit mit Francisco leben / und in dessen Arm hat sterben können.

Mit heissen Zähren hat der Heilige desselben Todt beweinet / und vermehrte auch in ihme den Schmertzen die Natur / und Beschaffenheit Hieronymi Lambert / welcher dem vorigen in Verwaltung der Provintz

vintz Chablais nachgefolgt. Es ware zwar diſer ein wohlverdienter Cavalier / doch bey dem Volck nicht alſo beliebt / wie der Frey-Herr von Ermance / zeigte ſich auch kein Hoffnung / daß er des gemeinen Manns Hertzen wegen ſeiner rauhen / und ſtoltzen Weis zu handlen gewinnen wurde. Er konte nicht nachgeben / oder die Sachen mit Beſcheidenheit angreiffen; unter dem Vorwand die Authorität des Land-Fürſtens zu behaubten warffe er ſich ab bey allen / ſo mit ihme umzugehen hatten / daß ſothaner Urſachen halber billich zu beförchten geſtanden / er wurde ſo faſt gehaſſet werden / als ſein Vorfahrer ware geliebt worden. Ein ſolches Naturell kame nicht übereins mit der gröſten Annehmlichkeit Franciſci / der von diſem neuen Lands-Verweſer zwar vil erleiden muſte / jedoch ſich deſſentwegen niemahlen beklagte. All diſem unangeſehen ward er nichts deſtoweniger gezwungen manche Sach zu unterlaſſen; weilen er lieber wolte ſeine Vorhaben verhinderet ſehen / als daß dieſelbe wohl gelingten / und anbey die Leut gegen ihm einen Widerwillen faſſen ſolten.

Aus eben diſer Urſach / weilen dem Heiligen in Thonon die Heil. Meß zu leſen noch nicht erlaubt geweſen / müſte er täglich ungefähr eine Meil Weegs weit zu der Capellen / von der oben gemeldet worden / zu Fuß gehen: und truge ihn überdas der Weeg bey dem Hin- und Wiedergehen über jene Brucken / die in dem vorgehenden Winter ihme ſo groſſe Gefahr / und ſo vil Beſchwernuſſen verurſachet hatte. Weilen nun diſe tägliche Ungelegenheit des Heiligen dem Herrn Ermance ſtarck zu Hertzen gienge / trachtete er auf ein ſehr kluge Weis das H. Meß-Opfer in Thonon wieder herzuſtellen. Allem Anſehen nach wurde er ohne Gewaltthätigkeit alle Beſchwernuſſen glücklich aufgehoben / und die Einwilligung von eben denenſelben / welche zum meiſten darwider zu ſeyn / und ſich aufzuleihnen ſcheinten / erhalten haben. Diſes Geſchäfft lieſſe ihm gemeldter Herr um ſo vil nachtrucklicher angelegen ſeyn / um wie vil er gründlicher zu beherzigen wuſte / und augenſcheinlicher erkennete / in was gröſter Gefahr Franciſcus / ſo offt er über diſe zerbrochene Brucken gehen muſte / ſtehe in einem reiſſenden Strohm zu fallen / ohne Hoffnung / daß man ihme bey Zeiten würde können zu Hülff kommen. Weilen aber Hieronymus Lambert weder das Anſehen / noch die manierliche Weis zu handlen ſeines verſtorbenen Vorfahrers hatte / wolte Franciſcus die Sach in keine Gefahr ſetzen / ungeachtet er vorſahe / wie vil ihn diſe Entſchlüſſung bey eben annahenden Winter koſten wurde. Die vorſichtige Barmhertzigkeit GOttes aber hat auf eine andere Weis gehoiffen / wie wir an ſeinem Orth erſehen werden.

In

Im übrigen ist gewiß / daß der Heilige allzeit bey der Manier zu handlen / welche ihm bißhero so glücklich ausgeschlagen / wurde verbliben seyn / und niemahls unterlassen haben nach St. Marin täglich zu gehen / um allda die H. Meß zu lesen. Es waren der Tröstungen gar vil / und die Krafft sehr groß / welche er durch Niessung des Brods der Starcken empfienge. Zum öfteren hat er bekennen müssen / daß zu der Bekehrung der Provintz Chablais mehrer seine Messen, und das Gebett beygetragen haben / als alle andere von GOtt ihme verlyhene Talenten.

„ Die Apostel / sagte er / haben all-
„ zeit dem Predigen das Gebett bey-
„ gesellet: und das Volck GOttes
„ überwande seine Feind nicht / da
„ es unter dem Befehl Josue streite-
„ te / wann ihr Heers-Führer Moy-
„ ses die Händ nicht gegen dem Him-
„ mel in dem Gebett erhebte. Der
„ jenige betrüget sich / welcher die
„ Unglaubige / oder die Sünder
„ durch andere Mittel zu bekehren
„ vermeynet / als deren sich JEsus
„ und die Apostel bedient hatten.
„ GOtt allein stehet zu der Gewalt /
„ und die Gnad die Hertzen zu ver-
„ änderen; dise kan nicht genugsam
„ von ihme erbetten werden.

Als unterdessen der Hertzog aus Savoyen von des Heiligen Arbeit / von seinen Trangsalen / und von dem schon erfolgten Nutzen vollkommenen Bericht erhalten / hat er nicht allein sein Wohlgefallen darab durch Brieff Francisco bezeuget / sondern auch ihme befohlen / die tauglichiste Mittel vorzuschlagen / den Catholischen Glauben in denenselben Länderen völlig herzustellen. Dem Heiligen hatte geduncket / der Hertzog habe sich bißhero den Fortgang seiner Mission nicht genugsam zu Hertzen geführet / weilen er zu Nutzen derselben nichts mehrers gethan / als daß er solche vorzunehmen befahle. Im übrigen lebte Franciscus der gäntzlichen Meynung / so man die Sach liebreich / und mit Bescheidenheit angreiffen wurde / zugleich auch des Hertzogs Authorität darzu kommen solte / werde die Bekehrung der gantzen Provintz glückseeligist erfolgen. Derowegen preisete er den Herrn / welcher ihme den Weeg eröffnet hatte seine Meynungen dem Fürsten vorzutragen; Antwortete demnach folgender Gestalt:

„ MEilen Euer Fürstliche Durch-
„ leucht mir befohlen die Mit-
„ tel anzuzeigen / welche ich für be-
„ quemer erachte das eyfrige Ver-
„ langen / welches Euer Durchleucht
„ haben / zu erfüllen / nemlichen dise
„ Völcker mit der Catholischen Kir-
„ chen wieder vereiniget zu sehen / als
„ will ich alle meine Gedancken treu-
„ lich eröffnen. Es seynd durch-
„ aus vonnöthen sichere / und bestän-
„ dige Einkunfften für eine gute An-
„ zahl deren Predigeren / welche ei-
„ nig und alleinig solten besorgen

„ das Wort GOttes denen Calvi-
„ nisten vorzutragen. Aus Ab-
„ gang solcher Christ-Catholischen
„ Lehreren predige ich zu Tho-
„ non ohne Unterlaß schon das an-
„ dere Jahr / doch mit wenigem
„ Frucht; zum Theil / weilen die
„ Innwohner nicht glauben / daß
„ ich aus Befehl Euer Fürstlichen
„ Hochheit das Wort GOttes vor-
„ trage; indem sie sehen / daß man
„ die Unterhaltung nicht anderst / als
„ von Tag zu Tag gebe: zum Theil /
„ weilen die nothwendige Arbeiter
„ in dem Weinberg des HErrn er-
„ manglen aus Ursach / daß sie nicht
„ wissen / welcher Orthen sie sich
„ könten aufhalten; wie auch aus
„ Manael des Brods / und der Le-
„ bens-Mittel; indeme so gar auch
„ die bißhero gemachte Unkosten noch
„ nicht seynd bezahlet worden. Zu
„ disem wurden die Besoldungen der
„ zwantzig Calvinischen Prædican-
„ ten / so vor dem Krieg in diser Pro-
„ vintz predigten / überflüssig erkle-
„ cken / wann Euer Durchleucht ge-
„ ruheten solche Besoldungen zu vor-
„ gedachtem End ohne Aufschub zu
„ verordnen. Gleichfals wäre zu
„ wünschen / daß die Kirchen erneue-
„ ret / und denen Seelsorgeren / die
„ solche Kirchen verwalten müssen /
„ gebührende Einkünfften ange-
„ schafft wurden. Die Prediger
„ aber solten kein gewises Orth ha-
„ ben / sondern frey seyn / damit sie
„ sich dorthin begeben können / wo-
„ hin es die Noth erforderet. Vor
„ allem müssen die GOtts-Häuser
„ zu Thonon / und Alinges wieder
„ im guten Stand gesetzet / und zu
„ Ausspendung der Heil. Sacra-
„ menten Pfarr-Herrn bestellet wer-
„ den; Solches ist nothwendig we-
„ gen der grossen Anzahl deren Ca-
„ tholischen / die sich schon allda be-
„ finden / und auch wegen vilen an-
„ deren / welche / obschon sie zum
„ wahren Glauben wohl geneigt
„ seynd / doch aus Abgang der Un-
„ terweisung zu Grund gehen. Eben
„ dises wurde dienen / das Volck an
„ dem GOtts-Dienst der Catholi-
„ schen Kirchen zu gewöhnen; son-
„ derbar wann man auf das wenigist
„ zu Thonon / dem Mittel-Punct
„ der Provintz / den Brauch ein-
„ führte / das Hoch Ambt mit der
„ Orgel / und Music zu halten. Das
„ Predigen wird keinen Frucht brin-
„ gen / so das Volck den Hirten flie-
„ het / und seine Stimm nicht an-
„ höret / wie es bißhero geschehen ist.
„ Derowegen wäre es sehr nutzlich /
„ wann Euer Fürstliche Gnaden an
„ die Syndicos / oder Raths-Advo-
„ caten Brieff wurde abgehen lassen /
„ und einem Raths-Herrn von Sa-
„ voyen anbefehleten / sich anhero zu
„ verfügen / daß er die Burger-
„ schafft ins gemein thäte zusammen
„ beruffen / und bey völliger Ver-
„ sammlung in der gewöhnlichen
„ Kleidung des Magistrats dieselbe
„ im Nahmen Ihrer Durchleucht
„ einladen anzuhören / und zu be-
„ dencken die Ursachen / welche ih-

nen

„ nen die Prediger vortragen / und
„ sie dardurch anmahnen wurden in
„ die Catholische Kirchen zuruck zu
„ kehren / die sie nur wegen Gewalt-
„ thätigkeit deren Berneren verlas-
„ sen haben. Dise Einladung müs-
„ se mit solchen Worten geschehen /
„ welche zugleich andeuteten den Ge-
„ walt / und die Lieb eines besten
„ Fürsten / wie Euer Fürstl. Hoch-
„ heit gegen einem verführten Volck
„ beschaffen. Dises wurde ein liebs-
„ licher Zwang seyn / krafft dessen
„ die Unterthanen möchten liebreich
„ angehalten werden sich dem Wil-
„ len ihres eyfrigisten Fürsten zu un-
„ terwerffen: Dises wurde / wie ich
„ darfür halte / ihre verstockte Her-
„ tzen gewaltig erweichen.

„ Mich gedunckt / der Raths-
„ Herr Faber wurde trefflich zu di-
„ sem Werck taugen / sofern Euer
„ Durchleucht beliebte / sich desse-
„ ben zu bedienen. Gleichfals wird
„ der Herr von Auli mit seinem Ex-
„ empel / und mit freundlichen An-
„ mahnen bey denen Particular-
„ Personen vil darzu beytragen /
„ auch zu solchem End / wie ich we-
„ gen seines guten Willens / und be-
„ ster Neigung urtheile / sich gern
„ brauchen lassen. Es wäre gleich-
„ fals ersprießlich ein Compagni der
„ Fuß-Knechten / oder der Reuterey
„ von jungen Leuten anzuwerben / wel-
„ che / wann sie Gottseelig regiert /
„ und unterwisen wurden / die Tapf-
„ ferste aus den Innwohnern zu dem
„ wahren Glauben zu vermögen
„ wurden tauglich seyn. Denen in
„ ihrem Irrthum Halßstärrigen hin-
„ gegen solte man alle militarische /
„ oder burgerliche Aembter durch
„ ein offentliches Mandat benemmen.
„ Endlich wer denen Vätteren der
„ Societät JEsu ein Collegium in
„ Thonon aufrichtete / wurde eine
„ Sach thun / welche die gantze Nach-
„ barschafft zu genüssen hätte / mit
„ grösterm Nutzen der Religion / die
„ in disem Land schier völlig erlo-
„ schen ist so wohl / was den Glau-
„ ben / als was die Werck belanget.
„ In dem übrigen dancke ich GOtt /
„ welcher Euer Fürstl. Durchleucht
„ so ansehnliche Gelegenheit an die
„ Hand gibet / und in Ihnen zu sei-
„ nem Dienst jene Begierden erwe-
„ cket; dessenthalben Er Sie als ei-
„ nen Fürsten / und Herrn über
„ Land und Leut hat lassen gebohren
„ werden. Obschon einige Unkosten
„ zu Fortsetzung dises Wercks erfo-
„ deret werden / so wissen doch Euer
„ Fürstliche Hochheit / der höchste
„ Staffel der Christlichen Lieb seye
„ um das Heyl deren Seelen sich an-
„ nemmen. Der Glorreiche Mar-
„ tyrer der Heil. Mauritius / wel-
„ chen Ihro Durchleucht in so gros-
„ sen Ehren halten / wird bey GOtt
„ in diser Sach Ihr Fürsprecher
„ seyn / und Ihnen allen Seegen er-
„ langen; indem Sie das haubtsäch-
„ liche / und allgemeine Instrument
„ seynd den Glauben wieder herzu-
„ stellen in disen Gegenden / welche
„ gedachter Heiliger wegen Bekañ-

„ nus eben dises Glaubens mit sei-
„ nem Blut / und Schweiß befeuch-
„ tet hat. Ich unterlasse niemahls
„ die Göttliche Majestät für den
„ Wohlstand Euer Fürstl. Gnaden/
„ wie es mein Schuldigkeit erfor-
„ dert / treu-eyfrig zu bitten/ weilen
„ ich bin gebohren / und auferzogen
„ worden / auch zu leben / und zu
„ sterben verlange Euer Fürstlichen
„ Durchleucht demüthigster / und ge-
„ horsamster Diener / Unterthan /
„ und Fürbitter bey GOtt

Franciscus ꝛc.

Disen Brieff hat der Hertzog dem Päbstlichen Abgesandten gezeigt / und den Schluß gefast Franciscum nach Hof zu beruffen / um mit demselben von dem jenigen / was er geschriben hatte / zu handlen / und die Beschaffenheit deren Sachen in Chablais besser zu vernemmen. Hat demnach einen Brief an Franciscum abgehen lassen / in welchem er dessen Hochachtung an den Tag gabe/ sich bedanckte wegen seiner angewendten Bemühungen/ ihn versicherte seinem Verlangen an die Hand zu gehen / und denselben nach Hof einladete / damit er mit ihme zu glückseeligerer Fortsetzung des angefangenen Wercks die tauglichiste Mittel ausfinden könte.

Keine erfreulichere Zeitung hätten unserem Apostel können gebracht werden / als dise ; indem er hoffte / wann er dem Hertzog mit lebhafften Farben die Nothdurfften der Provintz vorstellte / jene Hülffs-Mittel zu erhalten / welche nothwendig seyn wurden / die verführte Seelen wieder in den Schaaf-Stall Christi zu bringen. Zu tausendmahlen benedeyte er die Göttliche Güte / welche dem Fürsten für dem Catholischen Glauben also nutzliche Gedancken in dem Sinn gegeben hatte. Rüstete sich darauf zur schleinigsten Abreiß / und machte Anstalt die nothwendigere Geschäfft belangend / damit durch seine Abwesenheit die Mission keinen Schaden leidete.

Sechs-

Sechszehendes Capitel.

Das höchste Kirchen-Haupt schreibet an Franciscum, und verlanget, daß er mit dem Ketzer Beza handle. Franciscus reiset mit Gefahr seines Lebens über das Alpen-Gebürg.

MIt dem Brieff / welchen Ihro Päbstliche Heiligkeit an dem Herrn von Auli geschriben hat / wurde noch ein anderer an Franciscum dem Pater Spiritus de Beaume einem Prediger deren Patrum Capucinern / da derselbe von Rom nach Savoyen zuruck kehrete / eingehändiget. Dises den 1. October des 1596. Jahrs an unserem Domm-Probsten abgelassenes Schreiben ware nichts anders / als ein also genannter Credential-Brieff / in welchem der Pabst Francisco die hoche Meynung bezeuget / die er von seiner Klugheit habe / und das Vertrauen / welches er in seinem für die Cathol. Religion tragenden Eyfer setze mit weiterem Vermelden / obengedachter P. Spiritus habe Befehl / ihme in Päbstlichen Nahmen ein Heil. Geschäfft aufzutragen; es habe Ihro Heiligkeit solches Francisco überlassen wollen / als der die Sach zu einem glücklichen Ausgang zum besten bringen könte. Das Werck seye von grosser Wichtigkeit / und wegen der Ehr GOttes dem höchsten Kirchen-Haupt über alle massen angelegen. Franciscus redete derowegen mit dem Pater Spiritus / und verstunde von ihme / es seye die Meynung ihrer Heiligkeit / daß er nach Genff verreise / und allda mit Theodor Beza / dem Haupt der Calvinischen Kirchen handle / auch alles anwende / daß gedachter Beza den Catholischen Glauben wieder annem̃e: Dises zu bewerckstelligen / solte er demselben alles im Nahmen des Pabsts mit Versprechung aller Sicherheit / die Beza verlangē könte / antragen / ausgenommen die geistliche Würden und Aembter; dise wolle Ihro Heiligkeit nicht / daß man̄ solte disem Ketzer anerbieten.

Jedermann weiß / wer Beza gewesen seye. Er ware von Catholischen Elteren gebohren / wurde aber / nachdem er mehrere Jahr sich zu dem Catholischen Glauben bekennet hatte / überdrüssig in dem geistlichen Stand zu leben / verkauffte ein gewises Priorat / so er besessen / reisete nach Genff / und erklärte sich

Calviniſch / eintwevers aus Anreitzung hocher Ehren / und eines wohllüſtigen Lebens / ſo er ihm in der neuen Sect verſprache: oder / weilen er von Natur zu Neuigkeiten geneigt ware. Diſer Beza ware bey der berühmten Unterredung von Glaubens-Sachen zu Boyſſi das Haupt der Prædicanten / allwo er alſo gottloß von dem Allerheiligſten Altars-Geheimnus geredet / daß er bey denen Zuhörern / ſo wider ihn einen groſſen Haß gefaſſet hatten / ſeine Wort widerruffen muſte. Bey Lebzeiten Calvini ſtunde Beza mit demſelben in gleichem Anſehen. Doch wurde er wegen ſeiner ſchönen Eigenſchafften / und wegen ſeines luſtigen Humor von den Geufferen alſo geliebt / daß ſie ſagten / lieber wolten ſie mit Beza in die Höll / als mit Calvino in den Himmel gehen. Nachdem diſer geſtorben / wurde Beza für das Haupt der Calviniſten gehalten / und niemand bey denen Seinigen mehrers als er geſchätzet. Man muß bekennen / daß er zu ſeiner Zeit einer aus denen vornehmſten Männeren / was den Verſtand betrifft / geweſen ſeye. Sowohl in Reimen / und Poetiſchen Gedichten / als ohne Reimen / und in ungebundener Red hatte er ein zierliche Weis zu ſchreiben / in welchen überall ſein munterer Geiſt herfür blickte. Wañ Calvinus ihn in der Wiſſenſchafft übertroffen hat / ware er diſem in ſo vil anderen Sachen überlegen / daß gedachter Calvin deſſentwegen in Eyferſucht gerathen. Zu der Zeit / da der Heilige Befehl erhalten / diſen Mann zu beſuchen / ware derſelbe noch friſch / und in ſeinen Sitten nach Hof-Manier geartet / obwohl er ſchon 70. Jahr zehlete. Dahero er ihme durch Annehmlichkeit / und höfliche Weis zu handlen ein groſſe Anzahl der Freund zuwegen gebracht hat. Man weiß eigentlich nicht / was Ihro Päbſtliche Heiligkeit bewegt habe / ſich anzunehmen um die Zuruckkehrung diſes verlohrnen Schäffleins zu der Heerd Chriſti / und ob nicht villeicht Beza ſelbſten darzu Hoffnung gemacht habe. Gewiß iſt es / daß ein ſo hochweiſer Pabſt / wie Clemens bewunderet wurde / ſeinen austruckentlichen Befehl / die Bekehrung Bezæ zu verſuchen / auf keine ſchwache Muthmaſſungen werde gegründet haben. Seye ihm / wie ihm wolle / diſer Befehl konte Franciſco nicht rühmlicher ſeyn; indeme der Römiſche Hof / der von denen Verdienſten / und Tauglichkeit deren Perſonen auf das beſte zu urtheilen weiß / die von dem Heiligen gefaſte Hochachtung klar an dem Tag geleget / als ſelber ihne zu diſem Werck auserwählet hat.

Diſe zwey alſo gegen einander lauffende Befehl / deren einer / nemlich des Hertzogs / Franciſcum nach Turin / der Päbſtliche hingegen nach Genff beruffte / machten ihn ſehr zweifelhafftig. P. Spiritus urtheil-

theilte / der Heilige solte anfänglich der Verordnung des Pabsts nachkommen. Diſes zu erhalten / brachte er vor / es seye die Zeit nicht über die Berg den Weeg zu nehmen. Franciſcus stehe in Gefahr zu erfrüren / man könne anjetzo noch weniger reisen wegen des Schnees / der nach seiner Ankonfft in Savoyen gefallen / und wegen der Jahrs-Zeit / indeme das Christ-Monat herbey nahe. Ihro Päbstliche Heiligkeit / als ein weit aussehender Herr / habe gewiß seine Ursachen / daß er also austrucklich befehle um die Bekehrung des Bezæ sich zu bearbeiten. Es seye ein Gefahr / daß die Verweilung die Päbstliche Absichten hintertreibe / und die villeicht für anjetzo zu der Sach bequeme Umständ sich veränderen. Man müsse demnach die Gelegenheit brauchen / sonderbar in Ansehung der hochen Jahren des Bezæ / welcher sterben könte / bevor Franciscus aus Piemont zuruck kehrete. Durch dessen Todt wurde die Bekehrung unzahlbarer anderer hinterstellig verbleiben / welche an der Zuruckkehrung des Bezæ ein Exempel genommen / und ihme nachgefolgt hätten; ja / wann er auch mit Todt nicht abgehen solte / seye doch des Menschen Willen also unbeständig / daß sich diser Mann / welcher anjetzo zu der Bekehrung wohl geneigt seye / bey einem kurtzen Aufschub sich veränderen könte.

Franciscus / welcher allzeit nach dem Exempel der Apostolischen Männeren jene Sachen zum ersten vor sich nahme / die zu grösseren Ehren GOttes / und zu mehrerem Nutzen deren Seelen gereichten / ist durch die Ursachen des Patris Spiritus / obwohl sie sehr gewichtig zu seyn scheinten / nicht bewegt worden / sondern aus Antrib seines Eyfers hat er ihme vorgenommen die Reiß nach Turin / auch mit Gefahr des Lebens / fortzusetzen / antwortete dannenhero gemeldten Patri: Er seye gleichfals der Meynung die Bekehrung Bezæ wurde ihme zu Ehren / und der Kirchen zu grossen Nutzen gereichen; aber es seye solche ungewiß. Hingegen sehe er / daß die Provintz Chablais mit 3. Landt-Vogteyen sich zu bekehrē gantz bereit seye / wann nur dem Fürsten beliebete in diser Sach mit seiner Authorität ihme ein wenig an die Hand zu gehen. Bey der Bekehrung des Bezæ seye es nur um ein einige Seel zu thun; indeme man nicht wisse / was für einen Nachtruck sein Exempel gewinnen werde; sintemahlen wegen seines gar hochen Alters könte gesagt werden / eben dises hoche Alter hätte ihme so vil Verstand nicht gelassen / daß er den wahren von dem falschen Glauben recht habe zu unterscheiden gewust: wohingen an Bekehrung der Landschafft Chablais hange das Heyl unzahlbarer Seelen / deren ein jede Christo nicht weniger / als die Seel des Bezæ / gekostet habe. Wie hoch immer derselbe

selbe bey denen Menschen angesehen werde. Er könne auch nicht glauben / daß Ihro Heiligkeit / so sie etwas befohlen hätte / das ohne Schaden keinen Verzug leide / ihme davon nicht wurde Nachricht ertheilet haben / damit er sich darnach richtete. Aus disem schlüsse er / nach seiner Zurucktunfft aus Piemont werde es noch gelegne Zeit seyn des Bezæ sich anzunemmen. Es seye zwar gantz gewiß / daß der Willen deren Menschen sich verändere / allein der Willen deren Fürsten seye noch veränderlicher; indeme sich die Fürsten nach dem Nutzen ihrer Länder richten müssen / welche zu Zeiten wider ihren Willen sich veränderen. Es seye überaus vil daran gelegen / daß mañ den Hertzog auf das bäldeste darzu bringe / die Bekehrung dises ketzerischen Lands auf eine nachtruckliche Weis zu beförderen / damit derselbe / wann die Sach angefangen worden / nicht mehr zuruck gehen möge ohne Verletzung seiner Authorität / welche denen Fürsten über alle massen angelegen ist. Endlichen aus der Beschaffenheit der Sachen sehe mañ wohl / wie nothwendiges seye / daß der Lands-Fürst sein hülffreiche Hand zu disem Werck darbiete. Deren Bekehrten seyen an der Zahl so vil / und von solcher Gattung / daß Kirchen zu derenselben Versammlung / Pfarr-Herrn zur Unterweisung / Collegia die Jugend zu lehren / sambt unzahlbaren anderen Sachen / die alle an dem Fürsten hangen / vonnöthen seyen. Es ist wahr / setzte der Heilige hinzu / die Jahrs-Zeit schicket sich zwar wenig zu einer solchen Reiß: wie vil Soldaten aber / und Kauffleuth nehmen ihren Weeg täglich wegen schlechteren Geschäfften über die Berg?

Ob es gleich scheinte / mañ könte disem Discurs nichts entgegen setzen / ergabe sich doch vorgemeldter P. Spiritus nicht / welcher die Bekehrung des Bezæ für ein Sach ansahe / die ihn angienge / da er im Gegenspihl an Wiedereinführung des Glaubens in Chablais keinen Theil hätte. Dahero trunge P. Spiritus auf die Reiß nach Genff mit Anziehung Ihro Päbstlichen Heiligkeit / und der Schuldigkeit / welche die Geistliche haben in denen Sachen / so den Nutzen der Catholischen Kirchen betreffen / ihrem höchsten Oberen zu gehorsamen. Franciscus antwortete hinwiderum / er seye völlig vergwißt / daß Ihro Päbstliche Heiligkeit / weilen sie ihre Augen auf das bessere werffen / ihme / sofern selbe gegenwärtig sich einfindeten / das jenige anbefehlen wurde / was er gleich in das Werck zu setzen in dem Sinn vorhabe. Er seye bereit / dem höchsten Kirchen-Haupt von seinem Verhalten Rechenschafft zu geben / und hoffe er / der Pater Spiritus selbst werde ihm helffen sein Sach zu rechtfertigen. Diser Streit ist durch einen neuen Befehl des Fürsten geendiget wor-

worden / als welcher dem Domm-Prosten gebietete die Reiß nicht länger zu verschüben; angesehen sowohl er / als der Päbstliche Abgesandte wegen deren Geschäfften in Chablais mit ihme sich unterreden müsten. Weilen nun P. Spiritus / der es gut meynte / klar erkennete / daß die Bekehrung Bezæ mehr / als nur ein Besuchung kosten wurde / hat er darfür gehalten / dises Geschäfft auf ein andere Zeit zu verschüben / und solte indessen Franciscus die Reiß nach Turin vornehmen.

Damahlen lauffte der November zu End / und ware wegen des schon in Menge gefallnen Schnee / und wegen der starck blasenden Nord-Wind die Kälte unerträglich; beynebens waren die Weeg auch mit so vilem Schnee bedeckt / daß man die Gruben / und ungeheure Löcher / so sich hin und wieder befanden / nicht wahrnehmen könte. Derowegen wurden täglich traurige Zeitungen vom Unglück deren Reisenden gehöret. Nichts destoweniger ist Franciscus / auch wider häfftigen Gegensatz seiner Freunden aufgebrochen / allein von seinem Diener Rolando begleitet / mit welchem er grösseres Mitleyden / als mit sich selbsten tragte. Leicht ist zu gedencken / was er ausgestanden habe; indeme er meistentheils ohne Weegweiser reisen musste / weilen auch die sonst keckiste Waghäls / was er immer ihnen für einen Lohn zu geben versprache / nicht darzu könten gebracht werden einen so gefährlichen Weeg zu machen. Muste sich derowegen Franciscus deren Muthmassungen / welche er von der Gegend des Lands hatte / bedienen. Sein Reiß hat er über die also genannte Bernhards-Berg / und nicht durch Moriana / wie etliche geschriben / angestellt / und zwar bey einer wüthenden Wütterung / so der Schnee hin und wieder wehete / dardurch die Straffen bedeckt wurden / und Franciscus also erstarrete / daß er vor Kälte halb todt mit eben so übel bestellten Pferden in einem gewisen Closter angelangt ist.

Dises Orth ist von dem H. Bernardo de Menthon einem Ertz-Diacon zu Aosta vor disem zum Nutzen der jenigen / so über dise erschröckliche Berg ihren Weeg nemmen / gestüfftet worden. Allda bewirthet man mit einer in Wahrheit Christlicher Lieb die Reisende umsonst / so gar / daß man dieselbe aufsuchet; derowegen gehen zwey Religiosen alle Tag mit nothwendigen Unterhalt herum / und sehen nach / ob sich niemand in disen Klippen verirret habe / und in Lebens-Gefahr stehe. Ab Francisci Ankunfft seynd dise Religiosen / welche seine ausgestandene Gefahren wohl erkenneten / in Erstaunung gesetzet worden / und bemüheten sich ihn liebreich zu erquicken. Franciscus hatte dem Diener befohlen seinen eigentlichen Nahmen nicht anzuzeigen / weil er ihme

embildete / wann er solte erkandt werden / wurde man seiner Person absonderliche Ehr erweisen. Allein Rolandus der Diener / weilen er sich nach den Reglen nicht richtete / welche seinem Herzn ein tieffe Demuth eingegeben / glaubte nicht / daß er in diser Sach schuldig seye zu gehorsamen. Nachdem er dann entdecket / wer der Gast / den die Religiosen beherbergten / und was die Ursach seiner Reiß seye / haben diese Franciscum mit Erzeigung aller Hochschätzung / und Liebe / so vil ihnen möglich ware / bedienet. Es ware alles bekandt / was unser Apostel in Chablais gethan hatte / dahero hatten diese Ordens-Geistliche denselben als einen Heiligen aus der ersten Christenheit betrachtet / und sich glückseelig geschätzet / daß ein also hochverdienter Herz bey ihnen eingekehret habe. Franciscus ist ihren Höflichkeiten mit seiner gewohnlichen Freundlich- und Holdseeligkeit begegnet / hat auch / da sie von dem Religions-Wesen in Chablais vollkommne Nachricht verlangten / ihrem Begehren mit schönster Manier / und in aller Demuth ein Vergnügen abgestattet; obschon sie ihn mit nichten so lang / als ihr Wunsch ware / bey sich behalten könten; dann er / nachdem das Ungewitter nachgelassen / sich wieder auf den Weeg gemacht / durch die Städt Aosta und Juria gereiset / und endlich nach ausgestandener aller Unfreundlichkeit des schlimmsten Theils aus denen Jahrs-Zeiten / und vollbrachten überaus rauhen Reiß zu Turin angelanget ist. Der Hertzog / da er Franciscum bey der ertheilten Audientz ersahe / frolockte vor Freuden / und erzeigte ihm alle jene Hochschätzung / und Liebe / welche ein regierender Fürst einem Unterthan erweisen kan. Tausendfaches Lob hat er ihme vor denen Hof Leuthen gegeben / und sich einiger massen entschuldiget / daß er ein Ursach seiner Reiß bey einem so rauhen Wetter gewesen seye / sagte ihm auch in das Ohr / weilen er vorgesehen / daß er bald in die Provintz Chablais werde persöhnlich reisen müssen / habe er wollen die Nothwendigkeiten zu völliger Bekehrung des Lands verordnen / und mit ihme sich davon unterreden / auch anbey beschlossen / zu

solcher Bekehrung seines gantzen Gewalts sich zu gebrauchen.

Sibenzehendes Capitel.

Der heilige Franciſcus handlet mit dem Hertzog von Savoyen / und mit deſſen Raths-Herren.

DJe Ankunfft unſeres heiligen Domm-Probſten hat etliche Täg dem Hof zuthun gegeben. Der hochweiſe Fürſt / deme es keiner in Erkanntnus der Unterthanen / und ihrer Talenten bevor thate / redete ohn Unterlaß von dem groſſen Frucht / welchen Franciſcus in Chablais geſchafft hätte / lobte deſſen Beſcheidenheit / und Gedult / verlangte gleichfals aus ſeinem Mund unterſchidliche Begebenheiten gantz genau zu vernemmen / welche ihm nur obenhin bekandt waren. Gleicher Geſtalten ſahe der gantze Hof Franciſcum als etwas beſonders an / mit Bewunderung ſeiner Tugenden / ſeiner Wiſſenſchafft / und ſonderbar jener Klugheit / dardurch er ſolche heroiſche Sachen gewürcket mit Hoffnung die Provintz Chablais gar bald widerum völlig Catholiſch herzuſtellen.

Neben denen offentlichen gabe ihm der Hertzog vil geheime Audientzen / in welchen er von denen Provintzien / ſo jenſeits der Berg ligen / Bericht einnahme. Franciſcus hat davon alſo geredet / daß der Hertzog klar ſahe / es ſeye der Domm-Probſt eben ſowohl zu Hauß in Staats-Sachen / und in der Regier-Kunſt / als erfahren in der Wiſſenſchafft deren Heiligen / und hochgelehrt in denen Glaubens-Strittigkeiten. Als man darauf von denen Oertheren der Miſſion inſonderheit redete / ſagte Franciſcus dem Hertzog / der Pöbel bekenne ſich zur Calviniſchen Religion / weilen ihme kein andere bekandt ſeye. Die eines mitteren Stand ſeynd / obwohlen ſie Calviniſch worden aus der Meynung / ſie thun recht daran / trageten doch mehrer Widerwillen gegen denen Catholiſchen / als Lieb zu dem Calviniſchen Glauben. Solcher Widerwillen entſpringe daher / weilen ihnen die Catholiſche Lehr / und die Geiſtliche / ſambt denen Irꝛthumen / die die Worts-Diener denen Recht-Glaubigen fälſchlich zueignē / ſchröcklich vorgeſtellet werden. Herentgegen aber werden die Vornehmſte der Calviniſchen Parthey / und die Prædicanten aus pur menſchlichen Urſachen / nemlich durch die Freyheit / durch die eigne Macht zu herꝛſchen / durch den eignen Nutzen bey ihrer vor-

vorgeschutzten Glaubens-Verbesserung erhalten. Derowegen hätten sie sich so lange Zeit geweigeret mit ihme freundlich von Glaubens-Sachen zu handlen / und boßhaffter Weis gelaugnet / daß seine Lehr in der Sach selbsten die Catholische Lehr seye / obschon er dieselbe nach denen Worten des Concilii von Trient / als der gewisen Glaubens-Regul / vorgetragen habe. Noch mehrer erhelle diß aus ihren immerwährenden Zänckereyen; indeme es ihnen noch niemahlen gelungen seye / ein Formul heraus zu geben / welche die Articul ihres Glaubens nach den Grund-Sätzen Calvini in sich enthalten hätte. Zu diesem solle mañ noch beysetzen die Gewaltthätigkeiten / mit welchen sie die Leut bey ihrer vermeynten Religion suchen zu erhalten: Dahero sie einen Prædicanten / der in die Schoos der Kirchen zuruck gekehret / durch falsche Zeugnus des Lebens berauben lassen. Es komme überdas hinzu der Schmäh-Geist / so über sie herrsche / die Verbündnussen mit denen Feinden des Lands / der Mord / welchen sie wider ihne in Genff beschlossen / und mehr als einmahl in das Werck haben setzen wollen.

Er melde diß nicht / sagte Franciscus weiter / aus Antrib Rach zu begehren; dann neben dem / daß er ihnen verzyhen habe / müste mañ ungezweifelt diß Sach lassen hingehen: sondern er melde diß allein aus der Ursach / damit erkennet werde / daß die jenige / welche dergleichen Mittel anwenden / durch gute Wort nicht zu bekehren seyē / sondern grosse Ursach geben zu muthmassen / daß sie in Glaubens-Sachen / wo alles solle redlich hergehen / wider ihr Gewissen handlen. Uber das / weilen die Calvinisten die Catholische Religion anfeinden / hassen sie auch das weltliche Regiment; dem sie die jenige Weis zu regieren / da nur einer herrschet / von Natur anfeinden: hingegen verlangen / daß der gemeine Mann die Regierung führe. Die Nachbarschafft mit denen Genfferen / und Schweitzeren / das beständige Handlen mit denenselben / und die Gleichheit in der Religion erhalte den Widerwillen gegen dem Römischen Glauben / aus gemeiner Darvorhaltung / solcher Haß verbinde die Benachbarte sie zu beschützen. Die Vornehmere / und die Prædicanten vermöchten das Volck nicht besser in der Ketzerey zu steiffen / als wann sie demselben einschwätzen / die Erhaltung ihrer Privilegien / und Freyheiten hange an Erhaltung ihrer Religion. Sie geben offentlich vor / mañ wolle den Catholischen Glauben widerum einführen / damit ihnen ihre Privilegien abgenommen werden. Endlichen / sagte Franciscus / wann die Ketzer nur predigten / vermeyne er / wäre gleichfals nichts anders nothwendig / als das Wort GOttes verkündigen; weilen

len aber dieselbe menschliche Mittel ihre Irrthum zu behaubten anwendeten / seye es vernünfftig / daß man gleichfals solcher Mittlen die Wahrheit wieder herzustellen sich bediene.

Der Hertzog glaubte / Franciscus wolte ihn bereden die Ketzer zu dem wahren Glauben mit Gewalt zu zwingen / unterbrache derowegen dessen Red / und sagte / es seye gar zu mißlich die Bekehrung wollen auf eine gewaltthätige Weis treiben / und schicke sich nicht zu dem gegenwärtigen Umstand seiner Sachen; allermassen er vorhinein sehe / solches Verfahren wurde ihme die Waffen der Schweitzeren unfehlbarlich über den Hals ziehen. Nemlich / es beförchtete sich der Hertzog zu diser Zeit eines Kriegs mit Franckreich; weilen der Handel wegen der Marggrafschafft Saluzzo / so in den innerlichen Französischen Kriegen von ihme erobert worden / noch nicht ausgemacht ware / und der König Henricus der Vierte dises Land damahlen wieder zuruck haben wolte. Dero Ursachen halber es dem Hertzog ungelegen scheinte zu seinem Nachtheil denen Schweitzeren ein Gelegenheit zu geben ihre Waffen mit den Französischen zu vereinigen. Der Heilige aber hat dem Hertzog entgegen gesetzt / er habe niemahlen in dem Sinn gehabt ihme ein solche Sach vorzutragen / wie auch / unangesehen die Schweitzer Gewalt gebraucht hätten / den wahren Glauben aus denenselben Länderen zu vertreiben / disen Rath niemahls geben werde durch Gewaltthätigkeit die Calviniſten zu verjagen; durch menschliche Mittel verstehe er die Aembter / die Ehren / den Schutz / die Vergeltungen: Dises alles seye man denen Catholischen / als denen getreueren / und gehorsameren Unterthanen schuldig. Niemand solle ihme einbilden / daß die Schweitzer allein wegen diser Ursach wider einem so mächtigen Fürsten / wie Ihro Fürstl. Durchleucht gehalten werde / von deme sie kurtz zuvor wären überwunden worden / sich bewegen wurden. Ihre beste Soldaten stehen im Französischen / und Spanischen Sold / mit so vortheilhafften Bedingnussen / daß sie dieselbe nicht zuruck ruffen wurden / als allein zu ihrer Beschützung; ja sie verlangen nichts mehrers / als den Frieden / weilen sie den Schaden / so ihrem Land der innerliche Krieg verursachet hat / annoch empfinden. Die Stadt Genff / obschon solche der Schutz von Franckreich stoltz mache / seye doch völlig mit der Handlung beschäfftiget / Dero der Krieg gar zu vil schade. Was den König in Franckreich belange / als welcher erst neulich zu der Catholischen Kirchen übergetretten / wurde solcher in Argwohn verfallen / als helffe er denen Calviniſten / dahero seye nicht zu förchten / daß er der Genffer Unternemmung billichen wurde / sofern sie sich widersetzen solten demjenigen /

was ein Fürst in seinen Länderen verordne. Obwohlen die Potentaten zur Kriegszeit bey einer jeden Sach ihren Nutzen zu suchen sich befleissen/ gebe ihnen doch der Frieden unterschidliche Gedancken ein. Gleichfals lassen die Staats- und Regierungs Reglen keines weegs zu/ daß jene Unterthanen beschützet werden/ welche wider ihre rechtmässige Fürsten die Waffen ergreiffen.

Der Hertzog verwunderte sich ab einer so grossen Erkanntnus auch in dem Staats-Wesen bey einem/ der davon keine Erfahrnus hatte/ und noch nit 30. Jahr des Lebens zehlete. Doch ware Francisco dise Wissenschafft nothwendig/ daß er ohne dieselbe zu denen Verrichtungen/ zu welchen er von GOtt bestimmet worden/ nicht wohl tauglich gewesen wäre; dann es seynd die Staats-Sachen/ und die Religion miteinander gar zu fast verbunden/ daherro wird selten ein Theil aus disen ohne Schaden des anderen angegriffen/ und ist allzeit gefährlich gestanden/ wann man demjenigen/ welcher den Nutzen des Lands nicht in vorsichtige Obacht nahme/ seynd Religions-Geschäfft aufgetragen worden. Der Gottseelige Fürst setzte dasiger Zeit ein neues Vertrauen auf Franciscum/ und neben dem abgestatteten Bericht insgemein begehrte er von ihme in Besonderheit alles zu wissen/ was zur Vollkommenheit des grossen angefangenen Wercks verhülfflich zu seyn er urtheilte; befahle demnach solches schrifftlich aufzusetzen/ und den folgenden Tag zu erscheinen/ damit dise aufgesetzte Vorschläg von dem Päbstlichen Bottschaffter/ von dem Groß Cantzler/ und dem Staats-Rath überleget wurden.

Den anderen Tag erschine Franciscus bey der Audientz vor dem Hertzog/ welcher ihn als einen Apostolischen Mann/ der der Kirchen höchst ersprießliche Dienst gethan hätte/ dem Päbstlichen Abgesandten vorgestellet. Diser ware schon nach Genügen von denen Groß-Thaten unseres Heiligen berichtet/ empfienge ihn derohalben gnädig/ und lobte ihn auf das höchste. Nachdem sie darauf in dem Staats-Rath gangen/ widerholte Franciscus eben das/ was er schon dem Hertzog schrifftlich/ oder in absonderlichen Unterredungen vorgetragen hatte/ und übergabe eine von ihm aufgesetzte Schrifft/ welche in ihrem Haupt-Wesen folgende Articul in sich eingeschlossen.

Es seyen zu gegenwärtiger Zeit acht Prediger vonnöthen/ einem jeden aus disen sollen 100. Gold-Cronen Jährlich gegeben werden/ welche von denen Besoldungen der Prædicanten könten hergenommen werden.

Man müste vil Pfarrereyen in eine zusammen ziehen; dann alle Pfarren widerum wollen aufrich-

ten/

ten / wurde zu vil Unkosten erfordeꝛen. Die Einkunfften eines Pfarꝛ-Herꝛn solten seyn 160. Gold-Cronen / damit er einen Vicarium / oder Gesellen-Priester zu halten vermöge. Fünffzehen oder sechzehen Pfarꝛ-Herren seyen nothwendig / und auch genug.

Es seye rathsam / daß in der Kirchen zu Thonon das Hoch-Ambt gehalten werde ; alldarumen werden neben dem Pfarꝛ-Herꝛn allda auf das wenigste sechs Priester mit einem Unterhalt von 400. Gold-Cronen erfordert. Mañ solle auch die Unkosten bezahlen / welche bißhero gemacht worden / und sich biß auf 200. Cronen belauffen.

Zu Thonon seye nothwendig einen Catholischen Schulmeister in so lang zu bestellen / biß ein Collegium der Societät JEsu aufgerichtet werde.

Sehr vil seye daran gelegen / daß alle Prædicanten aus dem Land verjaget werden / sonderbar die zu Thonon / welche kecker / und verwegner sich aufführen / als die andere.

Gleichermassen solle mañ denen Ketzeren durch ein offentliches Mandat sowohl die Burgerliche / als Militarische Bedienungen / und Aembter hinweg nemmen.

Nutzlich werde es seyn / wann der Gubernator schwere Straffen auf diejenige Laster schlagte / welche durch die Ketzerey in Schwung kommen seynd.

Ebenfals wäre es ersprießlich / daß ein genaue Untersuchung deren Güteren angestellet werde / welche zu denen geistlichen Pfrienden / und Clösteren gehören / und bißhero von denen Ketzeren seynd genutzet / und ungerechter Weis in Besitz genommen worden : dises wurde genugsame Mittel verschaffen / die Kirchen wieder in gutem Stand zu setzen / und die Priester zu unterhalten.

Vor allen anderen solle die Kirchen zu Alinges wieder aufgerichtet / uud eine zu Thonon denen zu dem Glauben Bekehrten angewisen werden / mit Bestellung eines Pfarꝛ-Herꝛn allda / damit derselbe die heilige Sacramenten ertheile / und das Wort GOttes vortrage.

Der Eyfer hat unserem Heiligen über die vorige Puncten noch weiter angetriben / daß er vorgestellet / in Thonon befinde sich ein Kirchen-Rath / so meistentheils aus weltlichen Personen bestehe / und unerachtet sich ein Beambter von Jhro Fürstl. Durchleucht dabey einfinde / habe er jedannoch den Gewalt nicht mit seiner Stim̃ eine Sach zu schlüssen / und zu entscheiden. Disem Gericht / welches die einige Sach seye / so die Ketzer nutzlich eingeführet haben / lige ob mit Worten / oder auf ein leichte Weis in dem Werck jene Laster zu straffen / um welche sich der Magistrat nicht pflege anzunem̃en : Dergleichen seyen die Trunckenheit / das übermässige Tantzen / die Unmässigkeit in Mahlzeiten / im Spihlen /

len / in der Kleidung / die Unkeuschheiten / das GOtts-Lästeren / das Schwören / der Ungehorsam deren Kinderen / das Zancken unter denen Verheuratheten / und andere dergleichen Fehler. Derowegen bitte er Ihro Fürstl. Gnaden dises Gericht / welches taugen wurde unterschiedliche Mißbräuch aufzuheben / in seinem Stand zwar zu lassen / doch mit Bedingnus / daß disem Kirchen-Rath ein von dem Bischoff darzu bestimmter Prediger vorstehe / damit die Straffen auf die von dem Evangelio vorgeschribene Weis vorgenommen werden. Es sollen auch in disem Rath den halben Theil die Geistliche ausmachen. Der Beambte / welcher im Nahmen Ihro Hertzoglichen Hochheit sich dabey befinden wird / müsse durch sein Stimm den End-Ausspruch zu geben bevollmächtiget werden. Die Geld-Straffen sollen zu Verbesserung der GOtts-Häuser / oder zu Nutzen der Armen angewendet werden.

Ferners hat Franciscus den Vortrag gethan die ketzerische Bücher zu verbieten / weilen dise das Volck in denen Irrthum / und in dem Ungehorsam erhalten. Es werden derenselben ein grosse Menge wegen der Nachbarschafft mit Genff gefunden. Nachdem die ketzerische Bücher auf ein Seiten geraumet worden / müsse man mit Catholischen Bücheren denen Leuten an die Hand gehen / durch dise könte der sehr grosse Schaden / welchen jene verursachet haben / ersetzet werden. Man müsse sich auch zu Nutzen der Regierung auf alle Weis bemühen die Lieb der Tugend dem Volck einzupflantzen; allweilen solches ihrem Fürsten niemahl gehorsamer gewesen ist / als da es GOtt treulich dienete. Die tugendreichere Burger seyen allzeit die getreuere. Damit aber die Bücher um wohlfeilerem Preiß könten gegeben werden / bitte er / einen Catholischen Buchdrucker in Annecy zu setzen mit Ertheilung gewiser Freyheiten / und Gnaden / so ihm zu seiner Kunst / und Handlung verhülfflich seyen. Man könte ihme auch mit einer Besoldung unter die Arm greiffen / die von denen Einkünfften etwann einer Abbtey mit Erlaubnus des Pabsts herzunemmen. Zu disem End könten die hundert Cronen angewendet werden / welche die Religiosen von Talloira einem Weltlichen unter dem Vorwand / daß er ihnen das Holtz haue / Jährlich bezahlen müssen. Zum Beschluß sagte Franciscus / aus der Erfahrung seye ihme bekandt / daß vil den guten Willen / welche sie haben sich zu bekehren / aus Forcht der Armuth nicht in das Werck setzeten; dahero wurde man die Bekehrungen um vil erleichteren / wan in Thonon ein Hauß der Armen für die jenige aufgerichtet wurde / welche / ob sie schon eine Kunst / oder Handwerck verstehen / doch aus Abgang der Arbeit das Brod nicht

zu ge-

gewinnen/ noch sich auf andere Weis zu ernähren wissen. Es habe Savoyen vil reiche Abbteyen / und weilen von dero Innwohneren wegen ihren Unordnungen übel gesprochen werde / könte man einen Theil von deroselben Einkünfften obengedachten Armen-Hauß anwenden. Aus eben diser Ursach seye ein Seminarium für die studierende Jugend / darinn man dieselbe unterweise / höchstens vonnöthen. Genff seye wegen der Schulen im Flor ; indem von allen Orthen Edel-Leut dahin zum Studieren abgeschicket werden / zu grossem Vortheil ihrer Ketzerey / und des Kauff-Handels. Auf daß aber die Noth dises Lands / was das Geistliche belangte / noch besser erkennet möchte werden / hat Franciscus den Stand desselben / wie solcher vor der Rebellion ware / vorgestellt / und gesagt / von dem Fluß Duranza biß an Genff waren zu anderenmahlen 52. Pfarr-Kirchen / und 19. derselben in der Land-Vogtey Ternier / ohne die Abbteyen / Priorat / und Capellen. Die Einkünfften diser Kirchen seyen schier alle in die Händ der Berner gerathen : Einige Geistliche besitzen davon noch was weniges : Andere Einkünfften seyen aus Päbstlichem Willen dem Militarischen Orden des Heil. Mauritii / und Lazari überlassen / und zu Aufrichtung einer Commanthur verwendet werden. Die Pfarr-Herrn wieder aufzurichten / und die Pfarrer zu erhalten seye kein anderes Mittel / als daß man sich diser Einkünfften darzu gebrauche. Auf solchem Rath des Heiligen seynd die Vornehmste des gemeldten Ritter-Ordens / vornemlich Thomas Bergere / und Josephus von Ruffia / beyde Cavalier von grosser Erfahrung / beruffen worden / welche 6 Pfarrer biß zu weiterer Anordnung zu unterhalten versprochen / und solche zu erwählen dem Domm-Probsten frey gestellet haben.

Der Heilige hat wohl vorgesehen / daß etwann einer aus dem Rath sich ihme widersetzen wurde / dahero er sich / was er vorgetragen / zu behaupten bereitet hatte / welches er auch also nachtrucklich gethan / daß der Hertzog alles / was er begehren könte / zu verwilligen versprochen / zwey Puncten ausgenommen : nemlich daß man die Prædicanten fortjagen / und die Ketzer ihrer Aemter berauben solte : doch hat er Francisco die Versicherung gegeben / es werden in kurtzer Zeit auch diese zwey Puncten in das Werck gesetzt werden. Also ist die Unterredung mit grossem Ruhm Francisci geendiget worden ; indeme sich jedermann über dessen Demuth / Klugheit und Wissenschafft verwunderen muste.

Achtzehendes Capitel.

Der heilige Franciscus beurlaubet sich von dem Hertzog: reiset zuruck nach Chablais; setzet sich in Besitz der Kirchen des Heil. Hippolyti / ohngeachtet deren von denen Ketzeren gemachten Hindernussen.

FRanciscus verlangte mit einer heiligen Ungedult seine Zuruckreiß nach Chablais / nicht nur alleinig seine Mission mit grösserem Eyfer fortzusetzen / sondern auch jenen Ungelegenheiten / die er in seiner Abwesenheit förchtete / zu begegnen; dahero trunge er nach allem Vermögen auf die Ausfertigung deren Patenten / oder offentlichen Befehls-Schreiben des Hertzogs. Zu unterschidlichen mahlen unterredete er sich mit dem Päbstlichen Nuntio / sonderbar wegen des Befehls / so er von Ihro Heiligkeit erhalten / den Beza zu besuchen / und von denen Ursachen / die ihn bewegt haben solche Besuchung biß nach seiner Zurnckkunfft zu verschieben. Der Päbstliche Abgesandte hat nicht allein disen Aufschub gut geheissen / sondern auch versprochen für ihm bey dem Pabst wegen diser Sach zu reden / und bey dem Savoyischen / und Römischen Hof daran zu seyn / daß Franciseus auf das schleinigiste erhalte / was Savoyen / und Rom zu glücklichem Fort- und Ausgang der Mission beyzutragen vermögen. Er sprache ihme zu solche Mission mit jener so inbrünstigen Sorgfältigkeit / mit welcher sie von ihme seye angefangen worden / fortsetzen / in bester Zuversicht / seine Mühwaltungen seyen Ihro Heiligkeit bekandt / und über alle massen angenehm. Nachdem alles zu der Abreiß bereitet ware / begabe sich Franciscus von neuem zu der Audientz bey dem Hertzog / von welchem ihme alle für damahls nothwendige Patenten seynd eingehändiget worden. Es bestunden diese in einem Brieff an dem Magistrat zu Thonon / sambt einem anderen an dem Gubernator der Provintz. In disen zweyen Schreiben erklärte der Hertzog / es seye sein austrucklicher Willen / daß sie nach allem Vermögen der Mission beystehen. In einem anderen Brieff befahle er denen Beambten die Unkosten der Mission / so wohl die schon gemachte / als die / so dessentwegen wurden gemacht werden / alle zu bezahlen.

Dar-

Darauf fragte er den Heiligen/was es für ein Beschaffenheit mit der Stadt Genff habe / und erhielte alle Nachricht / die er verlangen konte. Es erwartete der Hertzog/daß Franciscus der ihme erzeigten Gutthätigkeit sich bedienen / und etwaß eine Gnad für sich / oder auf das wenigiste die Ersetzung deren aus eignem Geld gemachten Unkosten begehren solte; als er aber vermerckte / daß der Heilige nichts von solchem meldete / fangte er selbst an von selbigen zu sprechen. Alldarumen Franciscus die Gelegenheit genommen / nicht was seinen eignen / sondern was den Nutzen des Domm-Capituls von Genff betraffe / dem Hertzog vorzutragen.

Er stellte demselben die Dürfftigkeit deren Domm-Herren vor Augen / welche / nachdem ihre Güter von denen Ketzeren hinweg gezogen worden / in einem solchen Stand gerathen seyen / daß ihre Einkünfften zu einem auch gesparsamen / und ehrlichen Unterhalt nicht erkleckten; sie seyen gezwungen in einer erbettleten / und nur hergelyhenen Kirchen den GOtts-Dienst zu halten / obwohlen durch die Göttliche Gnad in gantz Europa kein Domm-Kirchen zu finden / in der solcher GOtts-Dienst mit grösserer Herrlichkeit gehalten werde / so man ihre Armuth bedencke / die schier gar die äusserste zu benennen kommet. Pabst Paulus der Dritte habe zu ihrer Hülff den halben Theil des ersten Jahrs von denen Einkünfften der ledigen geistlichen Pfrienden ihnen bewilliget; weilen es billich seye / daß die andere Kirchen zu Unterhaltung der Mutter-Kirch helffen. Pius der Vierte / und Gregorius der Dreyzehende haben sie befreyet von aller Lieferung des Zehends/aus was immer für einer Ursach derselbe auferlegt wäre; nichts destoweniger haben solchen Zehend die Fürstliche Beambte durch drey Jahr mit aller Schärpffe eingeforderet / welches die Domm-Herrn in mercklichen Schaden gebracht habe. Ihro Fürstl. Hochheit seyen gebetten / sprache Franciscus weiter / gemeldten Domm-Herren dise Freyheit von Reichung des Zehends zu vergonnen / wie auch zu gestatten / daß denenselben erlaubt seye alle in Chablais von denen Ketzeren mit Unrecht besessene Güter an sich zu ziehen; sonderbar die Pfarr Armon / zu welcher die Domm-Herrn ein unwidersprechliches Recht hätten / gleichwie Ihro Fürstl. Gnaden schon befohlen haben / daß alle Kirchen-Güter zuruck gestellet wurden / vornehmlich jene / die der Domm-Kirchen zu Genff zugehörten / welche unter denen vornehmsten GOtts-Häuseren der Hertzoglichen Länder ungezweifelt die älteste / und ansehnlichiste Kirchen seye.

Der Hertzog hat in so rechtmässiges Begehrē des Heiligen verwilliget / und dessentwegen ohne Verzug Fürstl. Brieff auszufertigen befohlen.

len. Darauf Franciscum versicheret / in kurtzer Zeit einen Raths-Herrn nach Thonon zu schicken / welcher denen Innwohneren seinen Willen erklären solte / und daß diser versöhnlich seinem heiligen Vorhaben an die Hand gehen werde. Was die Aembter / und Prædicanten anbelange / verschiebe er solches nicht länger / als biß auf sein eigne Ankunfft in Chablais. Nach solchem hat er Franciscum unter tausend Zeichen der Hochachtung / und Liebe in Gnaden entlassen.

Das Wetter ware noch rauher / als zuvor; dahero gedachten alle gute Bekandte / die Franciscus bey Hof hatte / biß auf den Frühling in Turin seiner zu genüssen: Der Hertzog selbst / und der Päbstliche Abgesandte ratheten ihme seine Zuruck-Reiß zu verschieben: Allein der eyfrige Apostel pflegte auf sich keine Acht zu haben / wann es um die Ehr GOttes zuthun ware. Das einige / so er zu seiner Sicherheit vorkehrete / bestunde in deme / daß er den Weeg über dem kleinen St. Bernards-Berg genommen / welcher nicht so rauch / als der grosse zu seyn erachtet wird. Nachdem der Heilige zu Thonon glücklich / wiewohl unter vilem Ungemach / angelanget ware / hat er alle Catholische besucht / und ihnen / was er zu ihrem Nutzen ausgerichtet / mit beyderseitigem Trost erzehlet. Franciscus frolockte / daß die seinige von dem Eyfer / und in der Beständigkeit nichts nachgelassen hätten: Dise erfreueten sich / daß ihr liebster Seelen-Hirt mit solchen Ehren bey Hof empfangen worden / und für das Glaubens-Wesen also verträgliche Befehl mit sich gebracht. Es hat Franciscus ihrem Gebett die Wiedereinstellung des offentlichen Catholischen GOtts-Dienst eyfrig anbefohlen / und er selbst mehrere Täg mit Fasten und Betten zugebracht für sich gegen deren Ketzeren Widerstand / den er vorsahe / die nothwendige Standhafftigkeit zu erbitten / dem Volck aber den schuldigen Gehorsam zu erhalten / damit er in seinem Eyfer wegen den Gefahren nicht nachlassete: das Volck hingegen den Lands-Fürsten die Schärpffe zu gebrauchen nicht zwingete / wann selbes die Vollziehnng seines Befehls zu verschieben / oder zu verhinderen sich solte unterfangen.

Der Apostolische Missionarius / und die Catholische verlangten / daß die Kirchen des Heil. Hippolyti / welche in Besitz zu nemmen der Hertzog ihnen verwilliget hätte / geschwind in gutem Stand gebracht wurde / damit man auf das nächste Weyhnacht-Fest darinnen den Gottes-Dienst verrichten möchte. Dessenthalben hat der Heilige die Hertzogliche Brieff an dem Gubernator der Provintz / und an die Syndicos der Stadt Thonon schleinig überantwortet. Das Geschrey ware

schon

schon auskommen / die Meß werde widerum eingeführet werden. Die Ketzer wurden darab rasend / und und sagten / sie wolten solches wohl verhinderen / und sehen / wer den Altar aufrichten werde. Obwohlen nun der Gubernator versprochen / Francisco mit aller Macht an die Hand zu gehen / wie es Ihro Fürstl. Hochheit befohlen; auch anbey denselben gebetten / ihme eilends umständliche Nachricht zu ertheilen von allem deme / was ihme bey diser Gelegenheit widerfahren kunte / haben doch die Syndici kaum die Fürstliche Brieff gelesen / als sie selbst eine Aufruhr zu erwecken sich erfrechet. Die Calvinisten ergriffen die Waffen / und schlüßten die Stadt-Thor zu um zu verhinderen / daß weder der Gubernator / noch die Catholische von dem Land Francisco / und denen seinigen zu Hülff zu kommen vermöchten. Ein Theil deren Ketzeren umgaben die Kirchen / damit die Catholische sich davon nicht könten Meister machen; andere giengen in der Stadt herum mit Betrohen alle Catholische zu ermorden / und Franciscum auf dem offentlichen Blatz lebendig zu verbrennen. Auf der anderen Seiten griffen die Catholische / da sie ihre / und ihres Hirten Gefahr sahen / ebenfals zu dem Gewehr / und zeigten / daß sie ihr Leben theur zu verkauffen gesinnet wären.

Sie erkenneten kein anderes Ober-Haupt / als Franciscum / und in seiner Person den Fürsten / dessen Befehl sie zu vollziehen bereit stunden. Die Authorität des Fürsten / auf dessen Macht / und Recht sie sich steiffeten / machte ihnen einen unerschrockenen Muth / und heldenmüthiges Hertz: unerwogen ihrer vil weniger / als deren Calvinisten gezehlet wurden / ware doch ihr Häufflein nicht zu verachten; ja es scheinte / ein erfahrner Officier habe sie in der Still angeführet; zumahlen sie unterschidliche vortheilhaffte Oerther in guter Ordnung besetzt haben / wo auch ein geringere Anzahl einem grösseren Hauffen den Spitz bieten dörffte.

Die Sicherheit Francisci ware ihr erste Sorg / sie umgaben dessen Herberg / und was er immer sagte / sie solten den Gewalt nicht mit Gewalt vertreiben / es könne ihme kein grösseres Glück widerfahren / als wegen einer also gerechten Sach das Leben lassen / vermöchte er doch unmöglich von denen Seinigen zu erhalten / daß sie sich von ihme hinweg begaben. Er sprache zu ihnen:
„ Ihr seyet bey denen Beschimpf-
„ fungen gar zu empfindlich / und
„ gebet wohl zu erkennen / daß ihr
„ Neuling in dem Glauben seyet.
„ Diser will / daß mañ für den Nächs-
„ sten sterbe / und ihr wollet denselben umbringen. Thut die Kirchen / welche ihr verlassen habt / solche Wunder? Die Apostel haben die Todten erwecket / und ihr wol-

„ let die Lebendige todt haben? Je-
„ ne / die Krumme gerad gemacht /
„ und ihr suchet aus denen Geraden
„ Krippel / und Lahme zu machen?
„ Ach nein! erzeiget euch durch Uber-
„ tragung der Unbilden / und der
„ Streichen würdige Söhn JEsu
„ Christi zu seyn; weilē es glorreicher
„ ist aus Lieb Christi gedultig lei-
„ den / als / damit mañ bey der Welt
„ angesehen werde / die Rach suchen.

Auf solche Weis von der Göttlichen Gnad gestärckt gienge Franciscus der erste vor seinem kleinen Häuff-lein denen Feinden entgegen / welche / ob sie gleich tausend Schmach-Wort wider ihne ausstosseten / doch einen Streich auf ihn zu führen sich nicht unterstunden; indem sie eintweders die Majestät / und Annehmlichkeit seiner Gestalt / oder die Forcht der jenigen / so ihn begleiteten / oder ein höherer Gewalt abgehalten hat. Dahero er die Kirchen / damit er sambt denen seinigen in dieselbe bey angehender Nacht gehen kunte / hatte angefangen / weilen die Handwercks-Leut schon in Bereitschafft stunden / auszubesseren.

So bald die Ketzer dises vernommen / griffen sie wieder zu den Waffen / und scheinete es / alle Augenblick wurden die zwey Partheyen in ein Gefecht verfallen / wofern nicht Franciscus mit Gefahr des eignen Lebens sich unter sie gemischet / durch seine Gegenwart die Catholische ingehalten / und also das Wüthen deren Ketzeren gedemmet hätte. Die Syndici der Stadt fahreten den Heiligen trotzig an / nenneten ihn einen Verstöhrer der gemeinen Ruhe / und sagten / es seye ohne ihre Bewilligung ihme mit nichten erlaubt in ihrer Stadt Meß zu lesen; weilen in dem Frieden zu Nojon verglichen worden ihnen die Freyheit des Gewissens zuzulassen. Franciscus hingegen gabe zur Antwort: Es stehe ihnen nicht zu über das / was er thue / ein Urtheil zu fällen / in Betrachtung / daß er darzu von Ihro Fürstl. Durchleucht / wie sie wohl wusten / bevollmächtiget seye. Er zeigte ihnen darauf die Vollmacht / und meldete ferners: Sie solten derowegen acht geben auf das / was ihnen begegnen dörffe / weil sie allen Anfall / welcher ihn / oder die seinige geschehen solte / wurden verantworten müssen. Darauf erhebte er die Stimm also / daß er auch von fern kunte verstanden werden / und sprach: Wann er aus eignem Gewalt die Kirchen zu ergäntzen sich unterstanden hätte / wurden sie mit einigem Recht sich widersetzen / obschon auch in solchem Fall dises durch den gewöhnliche Rechts-Form geschehen müsse / und nicht mit denen Waffen in den Händen / welche zu ergreiffen ihnen nicht erlaubt seye / als mit Genehmhaltung des Fürsten / und zu dessen Dienst: mit nichten aber wider seine Verordnungen.

Aus denen erhaltenen Brieffen können sie wissen/daß aus Willen Ihro Fürstl. Hochheit das jenige geschehe/was er thue; derowegen verbinde sie ihr Ambt/ daß sie helffen zu Vollziehung der Fürstlichen Anordnung/ und nicht daß sie derselben die Waffen entgegen setzen/ welche die Burger mit ihrer Verwilligung/ und villeicht auch auf ihrem Befehl ergriffen haben. Ihr Ungehorsam könne den Untergang der Stadt nach sich ziehen. Er wolle zwar in diser Sach der Ankläger nicht seyn/ doch seye es ihm gebottē/dem Lands-Fürsten anzuzeigen/ wie mañ seine austruckliche Befehl aufgenommen habe. Ihro Fürstl. Hochheit gedencken nicht/ ihnen ihre Gewissens-Freyheit zu benehmen. Es seye aber billich/ daß/ weilen sie so vil andere Oerther für ihre Zusammenkunfft haben/ auch eine Kirchen die jenige haben solten/ welche sich zu dem Glauben des Fürsten bekennen. Mañ nehme ihnen das ihrige nicht/ indem es gantz gewiß seye/ daß in der Kirchen des Heil. Hippolyti durch etliche 100. Jahr der Gotts-Dienst auf die Weis der Catholischen seye gehalten worden/ welche ein dem Göttlichen Dienst gewidmetes Hauß wieder an sich ziehen/ von deme sie mit Gewalt vertriben worden; wann dergleichen Gewaltthätigkeit die Catholische anjetzo verüben wurden/ hätten sie etwann ein Ursach sich zu beklagen. Endlich bitte er sie auf das höchste durch die Lieb/ welche sie dem Vatterland ihrer aller schuldig seynd/ durch die Sorgfalt/ zu der sie verbunden seyn den Nutzen desselben zu beförderen/ durch die Obsorg/ welche sie eben dises ihr Vatterland zu erhalten tragen sollen/ durch dises alles beschwöre er sie/ die Augen zu eröffnen/ ihre äusserste Gefahr zu bedencken/ wann sie in der Widerspenstigkeit verharren/ und sich dem austrucklichen Gebott des Fürsten widersetzen wurden. Dise Red des Heiligen ist mit offentlicher Gutheissung der seinigen aufgenommen worden/ aber die Ketzer setzten nichts anders/ als Läster-Wort entgegen; indeme sie Franciscum einen Zauberer/ einen Götzen-Diener/ einen Papisten/ einen Feind des Vatterlands nenneten/ und hatte es das Ansehen/ die Sach werde auf das äusserste kommen/ und wurde mañ bald erfahren/ wessen sich ein wüthendes Volck unterstehen dörffte.

Weilen aber einige/ so mehrer Bescheidenheit hatten/ einen Vergleich vorschlagten/ hat das Ungewitter indessen ingehalten. Die Vornehmste begabē sich in die Wohnung Francisci/ und brachten unterschidliche Vorschläg auf die Bahn: weilen aber alle dahinaus giengen/ daß mañ die Befehl des Fürsten zu vollziehen verschieben solte/ biß ihme die Ursachen der Gegen-Parthey wurden angezeiget werden/ hat solche Vertrags-Puncten Franciscus

mit

mit einer solchen Beständigkeit verworffen/daß die Gegner darab seynd in Bestürtzung gesetzet worden. Der Heilige trunge darauf / daß biß auf weitern Bescheid die austruckliche Befehl des Ober-Herrn solten vollzogen werden; dann/ sagte er/ wann der Lands-Fürst euch ein Gnad erweisen will / und eure Ursach für rechtmässig erkennet / wird es nicht vonnöthen seyn / daß maũ mich und die meinige zum Gehorsam zwinge. Weilen nun die Calvinische Raths-Herren das zu erhalten verzweifleten / was sie verlangten / haben sie getrohet / Franciscum ermorden zu lassen / durch einen / der sich anstellen wurde / als wolte er sich bekehren. Der Heilige hingegen hat mit einer Starckmüthigkeit / welche sie vollends gar verwirret machte / geantwortet / sie haben wohl ersehen können / wie lieb es ihm seye / das Leben für eine also gerechte Sach zu lassen. Einig und alleinig verursache ihme ein Mißfallen die erschröckliche darauf folgende Rach; auf dise solten sie gedencken / und das Volck zu einem unterthänigen Gehorsam anweisen / damit der Fürst zum billichen Zorn nicht bewegt werde. Endlich betheureten die Raths-Verwandte offentlich / sie wollen nicht Rechenschafft geben um das jenige / was sich zutragen könne / und begehrten ein schrifftliche Zeugnus / daß sie das ihrige gethan / und sich widersetzet hätten. Hingegen sagte gleichfals offentlich Franciscus / sie seyen schuldig der verletzten Majestät / und an der Rebellion. Hiemit hat der Streit ein End genommen. Darauf überlegten die Vornehmste der Stadt / was dise Sach nach sich ziehen könte / und sagten / das Volck zu besänfftigen / maũ habe den Schluß gefaßt dem Fürsten zu schreiben in der Zuversicht / daß derselbe / nachdem er besser wäre berichtet worden / ihnen die Gerechtigkeit werde widerfahren lassen / unterdessen die Ehrenbietigkeit zu beweisen / welche maũ gegen die Fürstliche Befehl trage / seye gut erachtet worden / dem Willen des Lands-Fürsten nachzukommen / doch daß dises nicht zum Nachtheil ihres Handls gereichen solte. Haben demnach beyde Partheyen an dem Fürsten geschriben. Der Tumult hat aufgehöret / und ist der Heilige zu ruhiger Besitzung der Kirchen gelanget / welche er / damit sie dem Heyland bey seiner Geburt zu einer Wiegen diente / eilfertig hat ausbessern lassen / also / daß maũ auf das Fest der Geburt Christi darinn den GOtts-Dienst verrichten kunte.

In der Nacht vor dem gedachten Fest haben sich die Catholische in grosser Menge auch aus denen umliegenden Oertheren eingefunden / denen der Heilige in der mehr sauber ausgebutzten / als mit sonderbarem Zierath versehenen Kirchen / die heilige Meß gelesen / welche von dem Jahr 1535. ware abgeschafft gewesen.

sen. Der Zulauff ist also Zahlreich gewesen / daß unser Heilige leicht 800. Personen die Engel-Speiß ausgetheilet hat. Nach der Meß hielte er ein dermassen andächtige Predig / daß aller Hertzen gegen dem kleinen für die Erlösung der Menschen gebohrnen Kind zu Bethlehem mit Lieb seynd angeflammet worden. Bey anbrechendem Tag hat er das andere Heil. Meß-Opffer / und Vormittag in der neunten Stund nach der teutschen Uhr / das dritte mit gleichem Zulauff verrichtet. In Wahrheit dise Fest-Täg waren für Francisco und für vil andere Trost-Täg / indeme die Innwohner von dreyen Dörfferen sammentlich kommen seynd / und die Ketzerey in des Heiligen Händen abgeschworen haben / nemlich die Innwohner von Allinges / von Messinge / und Brens / welchen Franciscus mit der von dem Bischoff ihme ertheilten Erlaubnus Pfarr-Herrn vorsetzte / denen er etliche Freyheiten von dem Fürsten erhalten hat. Denen Innwohnern von Brens schickte er seinen Vetter und Mithelffer in der Mission Ludovicum von Sales zu / welcher auch in weltlichen Sachen ein Herr dises Orts ware.

In Wahrheit die Arbeiten des Heiligen seynd zu diser Zeit groß gewesen / und ware kaum zu glauben / daß ein einiger Mensch so vil solte verrichten können ; dann / wie die Anzahl der Catholischen zunahme / also haben auch die Unterredungen / und nothwendige Unterweisungen zugenommen. Es ist aber der Lieb eigenthumlich / daß sie so gar das jenige thue / was unmöglich zu thun scheinet. Die Ketzer selbsten verwunderten sich höchstens / wie ein einige Person um so vil Sachen sich annehmen / und solche in das Werck setzen könne / als da seynd Predigen / Beichthören / sich mit anderen unterreden / die Krancken besuchen / denen Leich-Begängnussen beywohnen ; in den schlechtesten Hütten die Arme / die Verlassene / die Elende aufsuchen ; aber der Heilige messete die Arbeit nicht nach seinen Kräfften ab / sondern wie es die Nothwendigkeit des Nächsten erforderte / und wie ihn seine unermäßliche Lieb antribe.

Nachdem der Tag in so schwerer Arbeit zugebracht worden / hatte Franciscus auch keine Ruhe bey der Nacht ; dann weilen er die Kirchen zu Thonon biß auf weitere Anordnung des Bischoffs zu versorgen auf sich genommen hatte / brachte er nit allein einen guten Theil der Nacht mit Schreiben / Studieren / Betten / und Unterrichten zu / also zwar / daß er bißweilen die Kleider zu ruhen nicht ausziehete / sondern er bediente sich auch diser Zeit das heiligste Sacrament denen Krancken zu bringen / damit demselben bey Tag von den Ketzeren kein Unehrenbietigkeit erwisen wurde. Von Ihro Hochheit hätte er zwar gemessene Befehl

erhalten können/ dardurch allen wäre verbotten worden die Ubungen der Catholiſchen Religion zu verſtören/ aber Franciſcus wolte es damahlen nicht thun/ weilen er förchtete/ auf das Klagen der Calviniſten wurde mann ihn mehrers haſſen/ und diſer Haß wurde den Fortgang des Glaubens verhinderen. Maſi kan nicht nach Genügen beſchreiben/ wie faſt ſich Franciſcus beflisſen habe/ die Glaubens-Feund nicht zu verbitteren/ und wie vil ihn eben diſer Fleiß gekoſtet habe. Er merckte damahls ſeine Arbeiten nicht/ ſo ſchwerer waren/ als daß ſolche ein jedwederer anderer hätte ertragen können; doch iſt es gewiß/ daß ſie ihm das Leben abgekürtzet haben. Das hoche Alter/ zu welchem doch der Heilige nicht gelanget iſt/ wurde die mühſame Abfrettung in jungen Jahren wohl empfunden haben. Seine gute Freund haben ihn öffters ermahnet/ daß er ſich ſchone/ aber er antwortete/ es ſeye nicht nothwendig/ daß er lebe/ ſondern es ſeye nothwendig/ daß maſi der Kirchen diene. Wann er an dem Seiten-Stechen ſterben ſolte/ wurde er deſto ehender in den Himmel komen. Wann er aber bey dem Leben verbleibe/ werde er auf das wenigſte diſen Troſt haben/ daß er keis Mühe wegen der Süſſigkeit/ die darbey ſich befinde/ geachtet habe. Das Exempel des Jacobs treibe ihn an/ und das Beyſpiel eines Liebenden mache ihn zu Schanden/ welcher wegen ſeiner Liebſten wachet/ da andere ſchlaffen. Der GOtt Jacobs verdiene wohl alle unſere Lieb/ und ſeye es der Lieb eigenthumlich/ daß ſie die Trangſal lieblich/ leicht die Sachen/ ſo unmöglich ſcheinen/ und ſüß die Arbeiten mache. Das Lieben/ ſagte er/ weiſet augenſcheinlich/ daß/ wo ein wahrer Lieb iſt/ keine Arbeit ſich befinde/ ſo abmatte.

GOtt hat den Eyfer des Heiligen geſeegnet/ indeme täglich die Zahl der Catholiſchen mehrer zunahme. Man ſagt/ daß er in einem einigen Tag durch ſeine Predigen bey 8000. Perſonen bekehret habe. Diſes verſüſſete ihme alle Arbeit/ gleichwie einem Baursmann/ die obwohlen mühſame/ doch reiche Ernd erfreuet/ alſo frolockte das Hertz Franciſci/ da er ſahe den außerwählten Weitzen anwachſen/ dardurch die Scheuren des himmliſchen Jeruſalems ſolten angefüllet werden.

Aber nicht nur die Arbeit hat aus Franciſco einen Heiligen gemacht/ ſondern vilmehr die Lieb/ und der innerliche Antrib/ mit welchen er arbeitete. Einen Theil ſeiner unterſchidlichen Verrichtungen hat er in einem Brieff beſchriben/ und darauf hinzu geſetzt: Diſe Sachen ſeynd zwar für ſich ſelbſten vilerley/ aber die Meynung/ mit welcher ſie ſollen verrichtet werden/ iſt einerley. Allein die Lieb gibt unſeren Wercken und Ubungen ei-

nen

nen unterschidlichen Werth. Der Göttliche Heyland ist der Geliebte des Vatters in dem Jordan, da er sich demüthiget / in der Hochzeit zu Cana / da er ist erhöhet / auf dem Berg Thabor / auf welchen er verkläret / und auf dem Calvari-Berg / allwo er gecreutziget worden / weilen er in allen disen Umständen mit gleich gesinntem Hertzen / mit gleicher Unterthänigkeit / und gleicher Lieb seinen Vatter geehret hat. Derowegen sollen wir uns um ein ausbündige Lieb bewerben / welche uns antreibe einig und alleinig dem Göttlichen Wohlgefallen nachzutrachtē. Solches wird unsere Werck schön und vollkommen machen / obwohl sie klein, und nichts besonders zu seyn scheinen. Dises ist ein merckwürdige Lehr / und kan von allen / die vil zu verrichten haben / geübet werden.

Neunzehendes Capitel.

Der H. Franciscus von Sales erhaltet ein Antwort von dem Hertzog. Er schreibet unterschiedliche Büchlein. Bekehrung des vornehmsten Syndici. Brieff der Thononeser an Ihro Päbstliche Heiligkeit.

DEr Heilige hat die Beschwernussen / so die Thononeser machten / nicht allein dem Hertzog / sondern auch dem Nuntio Apostolico überschriben / und disen gebetten / ihme schleinige und gnädige Antwort zu erhalten / weilen er förchtete / die Hof-Herren möchten ihme in seiner also gerechten Sach schädliche Händl verursachen. Aber es ware nicht vonnöthen / daß man den Hertzog antreibe dem Heiligen in diser Gelegenheit beyzustehen / in welcher also handgreifflich die Fürstliche Authorität von denen zu Thonon ware verachtet worden. Es erzeigte der Hertzog seine Empfindlichkeit / weilen er auf ihren Brieff kein Antwort ertheilte / hingegen Francisco nicht günstiger antworten kunte / indem er seinen Eyfer und Klugheit lobte / gut hiesse / was derselbe gethan hatte / oder zu Wieder-Einführung des Catholischen Glaubens thun wurde / und hinzu setzte / er habe dem Lambert, Gubernator der Provintz befohlen / ihme an die Hand zu geben; zugleich erzeigte sich der Gottseelige Fürst bereitwillig einem Prædicanten / so den Catholi-

schen Glauben annehmen wolte / zu helffen / wie der Heilige von ihme verlangt hatte. Endlich befahle er Francisco disen Brieff / so den 7.ten Jenner in dem Jahr 1597. gegeben worden / denen Syndicis und dem Rath vorzuweisen. Dises Schreiben gienge denen Thononeseren überaus zu Hertzen / als wann sie nemlich von ihrem Ober-Herrn / dessen Authorität und Befehl sie verachtet haben / was anderes hätten erwarten sollen / als daß er sie zur Straff ziehe / und nicht nur das Verbrechen ein wenig ande.

Es verdrosse sie darauf noch mehrer / da nach einiger Zeit das Regiment des Grafen Martinengo / General Lieutenant von Ihro Hochheit zu Thonon ankame / ohne einigen Vorbericht allda Quartier machte / und weiteren Befehl vom Hof erwartete; welches der Hertzog mit Fleiß gethan / um das Volck in Zaum zu halten / und seinen Unwillen zu zeigen. Es hat sich dises zur Fasten-Zeit begeben; mit was für groſſen geistlichen Nutzen der Soldaten will ich bald hernach anzeigen.

Nachdem die offentliche Ubung der Catholischen Religion wieder hergestellet ware / geschahen alle Tag neue Bekehrungen / aber nicht so vil / als der unersättliche Eyfer des Heiligen verlangte / welcher / weilen die Thononeser selten oder gar nicht bey seinen Predigen erscheineten / sich entschlossen hat mit ihnen durch Bücher zu handlen. Erstlich sagte der Heilige / auf solche Weis / wann ihr nicht zu mir kommen wolt werden die Bücher zu euch kommen / und euch in das Hauß bringen / was ihr von mir nicht annehmen wolter. Zum anderen, die Bücher werden dem Verlangen der jenigen genug thun / welche / weilen sie auf meine Ursachen und Beweißthum nicht antworten können / ein Verlangen tragen / daß dise meine Ursachen denen Prädicanten in die Augen kommen solten / um zusehen / ob dieselbe einen Stich halten / oder ob sie nicht über ein Dach ausgeblasen werden. Wann nun meine Beweißthum offentlich gedruckt werden / hat ein jeder die Freyheit / dieselbe / wem er will / zu zeigen. Drittens. Weilen das Aug besser urtheilet / als das Ohr / wird ein jeder gemeldte Ursachen mit mehrerer Bedachtsamkeit überlegen können / wann er solche in der Hand hat. Zum vierten. Damit ihr sehet / daß / was von mir in Thonon vorgetragen wird / ich in Annecy und zu Rom vorzutragen bereit seye. Dises sagte der Heilige / damit er vilen den Wohn benenne / welche ihn für keinen recht Catholischen hielten / weilen er Lehren vortruge / welche nicht übereinskamen mit der Lehr / so die Calvinisten denen Catholischen zueigneten; als zum Exempel / da sie vernahmen / Franciscus sage / unsere Werck haben keinen einigen Werth

als

als nur durch das Blut JEsu Christi / welcher sie verdienstlich mache. In dem Allerheiligsten Sacrament des Altars seye unter den Gestalten des Brods / und des Weins wesentlich / in der Sach selbsten / wahrhafftig / und nicht nur der Figur nach / der Leib und das Blut JEsu Christi enthalten. Die Heilige seyen auch Menschen / und befinde sich unter GOtt und ihnen der Unterschid / welcher unter dem Geschöpff / und dem Schöpffer / unter dem was unendlich / und unter dem / was ein End hat / sich befindet. Ab disen und dergleichen Wahrheiten / welche Franciscus vortragte / stutzten die Calvinisten / weilen solche vil anderst die Prædicanten von denen Catholischen ausgaben. Hat derowegen der Heilige unterschidliche Tractat von strittigen Glaubens-Puncten kurtz / aber / wie es sein Brauch ware / so klar / als wegen der Materi hoch und tieffsinnig / mit gutem Erfolg / und mit dem gehoffften Frucht hervor gegeben / welche er den Herrn der Stadt Thonon dediciert / und zugeschriben hat. Anstatt der Vorred befande sich ein dem gutwilligen Hertzen Francisci wohlanständiger Brieff / in welchem überall die Demuth des Heiligen / und Lieb gegen disem Volck sich sehen liesse / doch hat er wegen vilfältiger Arbeit / und wegen der ihme auffstossenden Unpäßlichkeit das Werck nach seinem Verlangen nicht vollenden können; dahero uns von vilen Materien nichts / als unausgemachte Stuck verbliben seyn / wofern nicht die übrige Blätter verlohren worden. Doch hat P. di Chaugi aus dem Orden des Heil. Francisci von Paula / von welchem an einem anderen Ort wird gemeldet werden / in einem kleinen Buch zusammen verssammlet / was Franciscus von strittigen Glaubens-Sachen geschriben hat. In dem ersten Tractat von der wahren und falschen Sendung erweiset der Heilige / daß Lutherus / Calvinus / und die Prædicanten der verbesserten Kirchen / wie sie reden / von GOtt nicht seyen gesendet worden. Er widerlegt ihre falsche Fundament von der Kirchen / und einer unsichtbaren Sendung; er zeiget den Fehler der jenigen / welche sagen / zu der Kirchen gehören allein die Außerwählte / und könne die Kirchen aufhören / oder unterbrochen werden. In dem anderen Tractat seynd die Glaubens-Reglen enthalten. In demselben beweiset der Heilige / daß die wahre Regul unseres Glaubens die Heil. Schrifft seye; diese aber seye durch die Prædicanten verfälscht worden / indeme sie einige Bücher nach Belieben darvon gethan / und mit Uebersetzung in die Mutter-Sprach die Majestät des Göttlichen Worts entheiliget haben. Es bringet der Heilige Exempel bey aus der Uebersetzung der Davidischen Psalmen / welche von Clement Marot / und Theodorus Beza in Reimen sind heraus gegeben

worden. Darauf verwirfft er die Haupt-Ursachen der Prædicanten / durch welche sie die Uebersetzungen der Schrifft / und das Gesang in der Lands-Sprach behaubten wollen. Endlich handlet der Heilige von der anderen Glaubens-Regul / so da seynd die Traditiones / das ist / eine von den Zeiten der Apostel herflüssende / obwohl nicht geschribene Lehr. Er beweiset / daß die Kirchen einige dergleichen von Mund zu Mund herkommende Lehren angenommen habe / und zeiget / wie freventlich die Prædicanten solche verwerffen. In dem dritten Tractat wird angezeigt / wie man die Glaubens-Reglen erleuteren / und brauchen müsse. Es beweiset darinn der Heilige durch die Göttliche Schrifft / durch die heilige Vätter / und durch die Kirchen-Versammlungen / daß Petrus und seine Nachfolger das höchste Ober-Haupt der Kirchen seyen / und erkläret / in was für einem Verstand die Catholische sagen / Petrus seye das Fundament der Kirchen / nemlich das nachgesetzte / und welches Christo unterworffen ist. Obwohlen Paulus gesagt hat / man könne kein anders Fundament setzen / als welches gesetzt ist worden / nemlich Christus / so hat er doch auch gesagt / die Glaubigen seyen auf das Fundament der Apostel gesetzt.

Nach disem bringet der Heilige 50. Vortrefflichkeiten bey / welche von den Heil. Vätteren und Concilien den Römischen Bischöffen gegeben werden. Aus welchen die grosse Ehrenbietigkeit sich klar zeiget / so Franciscus gegen die Römische Päbst getragen hat. In dem anderen Theil des Tractats beklagt er sich wider die Unbild der Prædicanten / welche von den Iben der Kirchen zugefügt wird; indem sie solche nicht mehr für ein Glaubens-Regl erkennen; gleiche Unbilden erweisen sie denen allgemeinen Kirchen-Versamlungen / so sie verachten / und denen Heil. Vätteren / die bey ihnen nichts gelten. Darauf beweiset Franciscus / die Kirchen müsse sichbar seyn / und ein sichbares Haupt haben / welches in Glaubens-Strittigkeiten das Urtheil fälle: Gleichermassen müsse die Kirch einig in der Lehr / Heilig und ohne Mackel / bewehrt durch die Gnad Miracul zu würcken / und zu prophezeyen / allgemein / alt / immerwehrend / fruchtbar / und Apostolisch seyn. Weilen alle dise Eigenschafften der Reformirten oder Calvinischen Kirchen abgehen / schlüsset der Heilige / daß dieselbe die wahre Kirch nicht seye / auch daß sie die Christliche Vollkommenheit nicht lehre. In dem vierten Tractat handlet Franciscus von den Heil. Sacramenten / von derselben Natur / Form / und von der nothwendigen Meynung des jenigen / welcher solche austheilet. Zu bedauren ist der unwiderbringliche Verlust von dem übrigen Theil dises Tractats. Endlich zeiget Franciscus durch die Authorität / und

Ver-

Vernunfft-mässige Ursachen / daß ein Fegfeur seye.

Obwohlen alle dise Büchlein der Heilige nicht zu End gebracht / noch vollkomen ausgearbeitet hat / nichts destoweniger seynd sie voll der heylsamen Lehren / und wer sie gegen andere Bücher Francisci haltet / wird leichtlich bekennen / daß sie ein würdiges Werck seiner vortrefflichen Feder / und zu Bekehrung der Ketzer überaus nutzlich seyen. Sein Weis zu reden in gemeldtem Tractätlein ist annehmlich / Christlich / und weiset überall ein zartes und liebreiches Mitleiden mit denen irrenden Seelen / indeme er mit ihnen lieblich handlet nach dem Exempel des Englischen Lehrers ohne rauche Wort / und ohne unbescheidnen Eyfer / welcher gemeiniglich den Irrenden verstockt machet / und denenselben die Wahrheit zu lieben / und zu suchen nicht beweget. Die Thononeser / da sie dise Tractat leseten / haben nicht allein ein hoche Meynung von der Wissenschafft des Authoris / sondern auch andere Gedancken von der Catholischen Kirchen bekommen / in welche sie sich nach Verlauff der Zeit wieder begeben haben.

Es befanden sich damahls in Chablais vil von dem bösen Geist Besessene; derselben hat der Heilige ein sehr grosse Menge durch die Kirchen-Beschwörungen erlediget; dann er zu disem ein sonderbare Gnad von GOtt hatte / welches vil Nachdenckens bey den Prædicanten machte / indeme es ihnen niemahlen gelungen ist den Teufel aus menschlichen Leiberen zu jagen. Obwohlen sie / das Ansehen Francisco zu benehmen / mit den alten Lästerungen aufzogen / und ihn für einen Zauberer ausschryen / fanden doch ihre Wort keinen Glauben / weilen solche durch kein einiges Anzeigen bestättiget wurden / ja das auffrbäulichiste Leben des Heiligen zeigte augenscheinlich das Widerspil. Dahero kamen die Prædicanten auf ein anderes / und sagten / daß dergleichen Leuth von dem bösen Feind nicht besessen seyn / sondern nur die starcken Einbildung / und die Phantaseyen würcke bey denen solche Sachen / daß man sie für Besessene halte. Endlich laugneten andere / daß es Teufel gebe / und wann auch einige seyn solten / glaubten sie doch nicht / daß solche so grossen Gewalt in die menschliche Leiber haben. Ein gewiser Medicus zu Paris hat sich diser Meynung nicht ungeneigt zu seyn in seinem Buch erzeigt / welcher / obwohlen er dasselbe den König in Franckreich dediciert hat / doch sein Gottlosigkeit (wann solcher nicht gar ein Atheist und GOtts-Verlaugner gewesen ist) hell an dem Tag gibt / indeme derselbe die Beschwerungen wider den beständigen und uralten Gebrauch der Kirchen geraden Weegs angreiffet. Der Heilige / da er sahe / daß Jedermann schweige / hat ein Buch darwider ver-

verfertiget; seine Demuth hat es verhinderet / wann solches nicht an das Tag-Liecht kommen ist.

In denen neun Capitlen desselben / bringet er kürtzlich / doch also / daß die Kürtze der Klarheit nichts benimmet / alles das jenige vor / was man in diser Sach sagen kan. Erstlich zeiget er / in wem die menschliche Natur mit der Englischen übereinkomme / wie der höllische Geist nach dem Fall des Adams mit dem Menschen Gemeinschafft habe / und wie weit sich diese Gemeinschafft erstrecke. Darauf saget er / daß der böse Feind nach der Menschwerdung unsers Heylands die Menschen öffters besitze; obwohlen dardurch in der Seel ein Streit entstehe / und der Leib des Menschen leide / habe doch GOtt wider ein so schwere und vilfältige Kranckheit ein gemeines Mittel verordnet. Darauf handlet Franciscus / wie die Plag / welche der Höll-Geist denen Besessenen anthut / eigentlich beschaffen seye / was derselbe zu solchem für Mittel brauche / was er dabey für ein Absehen habe / nemlich / daß derselbe eintweders dem besessenen Menschen / oder der Kirchen / welche ihn aus den Leiberen zu verjagen trachtet / dardurch einen Schaden bringen will. Zum Beschluß saget der Heilige / gleichwie GOtt dem Wüthen des Teufels / wann er die Besessene plaget / gewise Schrancken setzet / also halte er auch dessen Boßheit inn / wann derselbe durch seine Arglistigkeiten die Kirchen zu betrügen suchet / daß also die Besessene durch die Gedult den höllischen Gewalt / und die Kirchen durch ihr Klugheit die teuflische Betrügereyen überwindet. Wann nachmahls der Fürst der Finsternussen seine Hinterlist entdecket sihet / nimmet er die Zuflucht zu den seinigen / so er in der Welt hat. Von disen entlehnet er die Macht und die Schmähsichtigkeit / dardurch die Kirchen gleichsam mit zweyen Arm angegriffen wird. Obwohlen zwar dieselbe keine Waffen hat dem Gewalt zu widerstehen / machet sie doch durch ihre unsträffliche Werck / durch ihre wahrhaffte Wort / und durch Handhabung ihrer gethanen Aussprüch die Lästerungen zu Schanden.

Schier eben um dise Zeit tobete Viret der Prædicant zu Thonon wider die in solche Stadt eingeführte Meß / und wider die Kirchen-Gebräuch. Er predigte immerdar / und schrye / die Meß der Papisten seye ein wahre Abgötterey / und der Greul der Verwüstung / so der Prophet Daniel vorgesagt hat. Ja er sagte: Die wesentliche Gegenwart des Leibs JEsu Christi in dem heiligen Abendmahl stosse die Glaubens-Articul um / und komme mit denenselben nicht übereins. Es mischte zwar der Prædicant / da er von solchen redete / auf eine gesuchte Weis Philosophische Wörter ein / die er selbst nicht verstunde / aber so ungeschickt / daß der jenige / der nur ein

wenig

wenig in die höhere Schulen hinein gesehen hatte / gewißlich zu lachen Ursach gehabt / da indessen das unwissende Volck ab dem / was es nicht begriffe / sich verwunderte / und den Prædicanten für einen gelehrten Mann hielte. Diser Viret wurde wegen eines gewisen Buchs also aufgeblasen / daß er hätte zerspringen mögen / wie Carolus Augustus saget. Aber Franciscus halffe ihm von seiner Kranckheit / indeme er durch den Druck ein kurtze / aber sehr andächtige Betrachtung hervor gegeben / in welche der Heilige durch so vil Absätz / als Glaubens-Articul seynd / kräfftiglich erweiset / das Allerheiligste Sacrament des Altars komme mit all demjenigen überein / was die Apostel in dem Credo / oder Glaubens-Bekanntnus verfasset haben. Dise Betrachtung hatte einen solchen Verschleiß / daß sie zu Paris und anderstwo gleich ist nachgedruckt worden. Ich kan allda zu melden nicht umgehen / daß zu End gemeldter Betrachtung der Heilige seinen Nahmen / doch mit verwechselten Buchstaben beygesetzt habe / durch welche Verwechslung der Buchstaben die Standhafftigkeit seines Glaubens / der nicht könne vermindert werden / in Französischer Sprach angezeiget wird. Francoy de Sales. Forsans Decaler. Es ist dem Worts-Diener Viret noch was schlimmers widerfahren / dann neben dem / das er gesehen / die Meß und das Allerheiligste Altars-Geheimnus stosse nicht allein das Credo / oder die Apostolische Glaubens-Bekanntnus nicht um / sondern komme mit derselben in allen Articlen überein / ist diser Prædicant in offentlichem Spott gerathen / da er die Vermessenheit gehabt / eine von dem Heiligen in der Predig vorgetragne Glaubens-Wahrheit für ein Gottslästerung auszuruffen. Derowegen seynd gegen einander Brieff gewechselt worden / weilen der Prædicant auf eine andere Weis eines mit Francisco zu wagen das Hertz nicht hatte / biß derselbe endlich durch viles Schreiben in eine Ketzerey des Joviniani die Jungfrauschafft der seeligsten Mutter GOttes betreffend gefallen ist / welche er vor den seinigen hat widerruffen müssen.

Alle dise Schrifften / sambt der unglaublichen Arbeit Francisci / haben die Thononeser dergestalten bewegt / daß etliche und unter denselben der vornehmste Stadt-Syndicus mit Nahmen Petrus Furnier den Catholischen Glauben angenommen haben. Dise Bekehrung hat Franciscum über die massen erfreuet / und / weilen er wohl wuste / was das Exempel ansehnlicher Männer nach sich ziehe / hat ihn für gut geduncket / den neubekehrten Herrn Furnier offentlich / und auf ein herzliche Weis in die Kirchen zu führen. Hat derowegen alle Catholische versammlet / und ist mit ihnen gleichsam

in einer Procession / und mit gedachtem Herrn / dem er die rechte Hand gegeben / dem GOtts-Hauß zugegangen. Aber kaum ware er auf dem Platz kommen / als die Ketzer / so in einem Hinterhalt stunden / mit einer solchen Menge der Stein zugeworffen haben / daß Franciscus nicht unverletzet davon verbliben ist. Nichts destoweniger veränderte er sich nicht / sondern stunde still auf der Thür-Schwell der Kirchen / und durch die eintringliche Lieblichkeit seiner Wort / wie auch mit seinen schimmerenden Augen besänfftigte er dergestalten den Grimmen des Volcks / daß solches für ein Miracul von allen ist gehalten worden / welche zu anderen Zeiten erfahren haben / wie muthwillig der Pövel in dem Aufrühren seye. Nach disem hat gedachter Syndicus die Ketzerey abgeschworen / gebeichtet / und das Allerheiligste Sacrament des Altars empfangen / darauf angetriben von dem Eyfer / mit welchem der Heilige seine Neubekehrte anzuflammen pflegte / hat er offentlich bezeuget / er wolle nicht länger gedulden / daß die Stadt für ketzerisch gehalten werde / ja man müsse sie für ein Catholisches Ort ansehen / indeme eine Sach von dem grösseren und vornehmeren Theil derselben solle genennet werden. Dahero / sagte diser Herr / wurde wohl und recht geschehen / wann man dem höchsten Kirchen-Haupt zu Rom davon Nachricht ertheilte / weilen ihme die Bekehrung der Landschafft Chablais also fast angelegen seye / wie solches die Brieff bezeigen / welche derselbe zu ihrem Fürsten ud zu dem Bischoff geschriben habe. Man hat wegen diser Sach den Rath versammlet / und nachdem der Heilige durch seine gewöhnliche Behendigkeit unterschiedliche Einwürff abgeleinet / ist gemeldtem Furnier aufgetragen worden an Ihro Heiligkeit zu schreiben / welches er gethan zu unermessenem Trost des heiligisten Vatters / der so fast / als immer einer / die Ausbreutung des Glaubens eyfrigist verlangte. Der Brieff lautete folgender Gestalten:

Heiligister Vatter!

WIr haben durch Brieff unserer Freund zu Rom / und bey Ankunfft des Ertz-Bischoffs zu Wienn verstanden / wie fast Ihro Heiligkeit uns lieben / und um uns sorgfältig seyn / obwohlen wir vor weniger Zeit verlohrne Schäfflein gewesen / und erst neulich zu der Heerd Christi seynd widerum geführt worden. Dardurch wird bekräfftiget / was wir von demjenigen / der uns durch das Evangelium in Christo JEsu wieder gebohren hat / anfänglich gehört haben: Nemlich / daß auf Erden ein oberster Hirt seye / deme der Heyland seine Schäfflein solcher ge-

gestalten ohne Unterschied übergeben habe / daß er keines von dessen Sorg ausgeschlossen hat; welchem demnach zustehet neben dem täglichen Anligen für alle Kirchen zu sorgen. Aus disem erkennen wir Ihro Heiligkeit ungezweifelt für den Fürsten des Apostolischen Priesterthums / und erfreuen uns / daß dieselbe also wohl in die Fußstapffen des glorreichen Fürstens des H. Petri tretten zu diser Zeit / da sie seinen Thron besitzen. Welches vornemlich aus dem erscheinet / daß sie nicht allein die Schäfflein regieren / sondern auch allen / bevorab uns / wollen zu Hülff kommen. Derowegen werffen wir uns zu den Füssen Euer Heiligkeit / und sagen wegen solcher Gnad unendlichen Danck / mit Bitt / dise Gutthaten fortzusetzen / welche in Wahrheit aus einem Apostolischen Geist gegen uns und gegen disem Land herflüssen; bitten auch die Vätterliche Gütigkeit niemahl von uns abzuziehen. Solcher gestalten werden Ihro Heiligkeit nicht allein wegen ihrer höchsten Würde / sondern auch wegen der unsterblichen Verdienst der heiligste Vatter seyn / und verbleiben. GOtt wolle Sie lange Zeit / wie wir wünschen / zu Nutzen seiner Kirchen erhalten.

Gegeben zu Thonon. ꝛc.

Zwaintzigstes Capitel.

Des Grafen von Martinengo Regiment kommet zu Thonon an: Die Reiß des Heiligen nach Chambery, und dessen mancherley Verrichtungen.

INdeme Franciscus das Absehen der Ketzer / von denen er täglich eins und anderen bekehrte / so grosse Verfolgungen wegen der Gewalt / und denen betrüglichen Nachstellungen der Calvinisten unterworffen ware / ruckete die viertzigtägige Fasten herbey / von welcher man in Chablais auch so gar den Nahmen nicht wuste. Der Heilige hat den Anfang derselben mit Austheilung der geweyhten Aschen / und mit Vortragung des Göttlichen Worts gemacht. Mit der Predig in der eignen Kirchen vergnügte er sich nicht / sondern begabe sich auch in die umligende Oerter / und predigte daselbst. Neben disem versammlete er alle Sonntäg Nachmittag die Kinder / sambt anderen Personen beyderley Geschlechts / und lehrnete sie mit einer so nutzlichen

chen als freundlichen Manier die erste Glaubens-Stuck. Ja zweymahl in einer jeden Wochen unterrichtete er die Priester / und andere / die es verlangten / in den Gewissens-Sachen. Es machte unserem Glauben kein weniges Ansehen / da man beobachtete / daß der Heilige unter dem Last viler und grosser Arbeit hurtiger wurde / und sich bey besserer Gesundheit befande ; aus welchem man abnahme / daß ihm GOtt die Stärcke ertheile / welche derselbe zu seiner Ehr anwendete. Da hingegender Prædicant Viret durch ein einige Predig an einem jeden Sonntag gantz abgemattet / und Krafftloß wurde. Indem schon die halbe Fasten-Zeit verstrichen ware / ist das Regiment des Grafen von Martinengo / da sich zu derselben Stund Franciscus auf dem Land befande / in Thonon eingerucket / welches die Ketzer in grossen Schröcken gesetzet hat ; indem dieselbe leicht vermerckten / es seye auf sie angesehen. Aber ihr Glück ware es / daß sie einen Heiligen beleydiget hatten / welcher sich nicht zu rechnen begehrte / obschon die Rach in seinen Händen und Belieben stunde. Kaum ist Franciscus zuruck kommen / als die Officier in Menge ihn besuchten / und ihme andeuteten / sie hätten von Ihro Hochheit Befehl / keiner Sach ohne sein Vorwissen sich zu unterfangen / in allem seinem Willen nachzuleben / und in denen vorfallenden Gelegenheiten sich also zu verhalten / wie es ihme für gut beduncken wurde.

Franciscus / welcher sonsten keine weltliche Mittel zu seiner Mission anwendete / wann es nicht die äusserste Noth erforderte / hat sich seiner Authorität gebraucht / und die Officier durch Bitten dahin zu vermögen gesucht / daß sie gute Ordnung unter denen Soldaten hielten / und denen Innwohneren so wenig überlästig wären / als sie konten. Nachmahls / da er vermerckte / daß sich dieselbe bey seinen Predigen / zum theils wegen der hohen Meynung / welche sie von ihm hatten / zum Theil wegen der kräfftigen Beweißthum / und wegen seiner Wohlredenheit häuffig einfindeten / hat er seine Weis zu predigen verändert / und an statt der strittigen Glaubens-Puncten / von welchen er auf der Cantzel gemeiniglich und vornehmlich handelte / angefangen sittliche Lehren vorzutragen / welche denen von ihm Bekehrten / und denen Alt-Catholischen / wie die Soldaten waren / konten zu Nutz kommen. Dise Predigen von den Grund-Wahrheiten des Glaubens / und von dem / was die Ewigkeit uns lehret / welche Materi alle Ständ angehet / seynd dem Heiligen dermassen wohl gelungen / daß alle zuluffen ihn zu hören. Er richtete sich auch nach der Fähigkeit eines jeden / und GOtt gabe darzu seinen Seegen. Man sahe in kurtzen bey denen Soldaten / und Officieren eine Veränderung / wie bey der Besatzung zu Allinges. Wenig seynd gewesen / welche bey ihme ein

allge-

allgemeine Beicht von dem gantzen Leben nicht abgelegt haben/ und hat er allen an dem grünen Donnerstag/ Char-Sambstag / und an dem Fest der Auferstehung Christi die Oesterliche Communion gereicht.

Es dauren zwar dise Bekehrungen selten lang / indeme sich die alte Gewohnheiten hervor thun / weilen man dieselbe auszureuten wenig beflissen ist / und weilen beynebens in dem Soldaten-Leben die Gelegenheiten und böse Exempel so vilfältig sich befinden / daß es schwer fallet / wann man zu dem Bösen nicht verleitet wird. Doch hat Franciscus dises vorgesehen ; schribe derohalben disen Kriegs-Leuten Mittel vor / dardurch sie vor dem Fall in die vorige Sünden solten bewahret werden / und ertheilte ihnen heylsame Rathschläg / welche / weilen sie sich wohl auf ihren Stand schickten / von allen gehalten wurden / so auch Franciscum bitteten / dieselbe schrifftlich aufzusetzen / welches er auch gethan hat. Eines Tags hatte der Heilige einen Soldaten zu trösten / der verzweiflen wolte / weilen er meynte ein schwere Sünd / wie ihme seine Cameraden sagten / begangen zu haben / da er aus purer Unbedachtsamkeit nach eingenommener Speiß zu dem Tisch des HErrn gangen ist. Man kan nicht nach Genügen beschreiben / was grosses Mitleiden mit disem der Heilige gehabt habe / und wie liebreich er mit ihme seye umgangen / damit er demselben alle Bitterkeit / und Gewissens-Angst / so ihn plagten / aus dem Hertzen benehmete. Dahero diser Soldat nachmahls Franciscum als ein Zuflucht der Sünder und Trost der Betrübten ohne Unterlaß preisete / und fleissig bey allen seinen Predigen sich einfande / so vil es der Soldaten-Stand ihme zuliesse.

Bald nach disem bekame Franciscus Nachricht / daß der Graf von Martinengo nach Thonon kommen wurde mit ihme das Nothwendige zu gäntzlicher Bekehrung der Provintz Chablais abzuhandlen. Hat derowegen mit seinen Neubekehrten sich auf dessen Ankunfft verfaßt gemacht / als er aber verstanden / daß gemeldter Graf in der Vestung St. Catharina angelangt / und Thonon nicht besuchen werde / hat er sich alsobald zu Pferd gesetzt / und durch die gantze Nacht / um den Grafen anzutreffen / einen mühesamen Ritt vollbracht ; da er nach vilen Umweeg zu Viri ankommen ist / vernahme er / daß derselbe abgereiset / und mit der Post nach Chambery abgangen seye. Weilen der Heilige also nahe bey Annecy sich befande / hat er sich dahin begeben / seinen Gottseeligen Bischoff zu besuchen / und mit ihme von denen zu dem Bekehrungs-Werck bequemen Mittlen zu handlen. Von da hat er seinen Weeg nach dem Schloß Sales genommen / seinen Elteren / welche ihn von lan-

ger Zeit zu ſehen begehrten/ein Vergnügen zu geben. Kurtz hielte er ſich an diſem Ort auf / nemlich nur ſo lang / als es die Höflichkeit erforderte / und biß er etliche Nothwendigkeiten für Chambery aufſchreiben konte / gleich darauf iſt er dahin abgereiſet / und mit dem Grafen von Martinengo / auch mit dem Herrn Faber / ſeinem innerſten Freund / ſich unterredet. Man hat unſerem Heiligen allda die Fürſtliche Brieff eingehändiget / dardurch Ihro Hochheit dem Biſchoff von Genff erlaubten die geiſtliche Einkünfften von der Provintz Chablais / Terniés / und Gaillard einzuziehen / zu Unterhaltung der Pfarr-Herrn / welche würcklich beſtellet worden / oder wurden beſtellet werden / und diſes indeſſen ſo lang / biß man die Einwilligung von dem höchſten Kirchen-Haupt zu Rom wurde erhalten haben. Wie Franciſcus zu Annecy / zu Sales / und Chambery ſeye empfangen worden / iſt leicht abzunehmen aus dem groſſen Ruhm / welchen er ihme durch den gantzen Lauff ſeiner Miſſion erlangt hat.

Indeme nun der Heilige auf die Vollziehung der Fürſtlichen Befehl traunge / ſeynd einige Abgeordnete von den Ketzeren ankommen / um ſich dem zu widerſetzen / was der Heilige nach Laut der von dem Fürſten gegebenen Schreiben begehrte. Diſe beklagten ſich / und wolten / die Zeit zu gewinnen / einen gerichtlichen Streit-Handel anfangen. Gleich als wäre es unbillich gehandlet / wann man ihnen das jenige / ja nur einen Theil deſſelben / was ſie unrechtmäſſiger Weis beſitzen / hinweg nehmen wurde. Aber Franciſcus beharrete auf ſeinem Begehren / und trunge überall durch / wie faſt ſich immer ſeine Widerſacher entgegen ſetzten / ja überdas hat er zuwegen gebracht / daß die Einkünfften / welche man den Prædicanten aus den geiſtlichen Güteren gabe / inngehalten wurden. Dahero hat er / nach empfangenen unterſchiedlichen Geld-Summen / in die Provintz Chablais etliche Pfarrer geſchickt / ſo Männer waren von groſſer Klugheit und Verſtand / welches zwar mit ſeiner groſſen Mühe geſchehen iſt / doch nicht ohne groſſen Troſt wegen des Fruchts / den er / was den Glauben anbelangt / verhoffte / und welcher nachmahls in der Sach ſelbſten ſehr häuffig erfolget iſt.

Alſo erhaltete nach und nach die Landſchafft Chablais widerum ihre ſchöne Geſtalt. Franciſcus hat darauf mit einem Chevalier genannt / aus jenen zweyen / welchen er in der Theologiſchen Diſputation zu Annecy als Præſes vorgeſtanden ware / den Weeg nach Bellevax genomen / und ware gedacht denſelben für einen Pfarrer allda zu hinterlaſſen. Sie ſeynd aber von denen in der Ketzerey annoch verſtockten Innwohneren alſo übel empfangen worden / daß ihnen dieſelbe weder Hauß / noch

Speiß /

Speiß / ja nicht einen Sitz zu ruhen vergonnet haben / dahero sie mit einem für die Hund aus puren Kleyen gemachten Brod / sambt einem wenigen Käß / und einem Trunck Wasser vor Lieb nehmen musten / und haben auch dises auf kein andere Weis / als um grosses Geld / und mit noch grösserer Mühe erhalten. Sie hatten demnach für den Tisch nichts anders / als die Erden / und für das Tisch-Tuch ihre Mäntel / mit grossem Trost des Heiligen / welchen er schöpffte aus dem Exempel Christi / und seiner Apostlen / denen er gleichwie in der Arbeit / also auch in der Armuth nachfolgte. Er hat aber durch die Zeit seiner Mission die Calvinisten öffters also unmenschlich erfahren.

Als der Heilige nach Thonon zuruck kommen / auch auf Mittel die Pfarr-Herrn zuerhalten / und alle auffstossende Verhindernussen aus dem Weeg zu raumen gantz sorgfältig bedacht ware / hat er dem Hertzog / dem Päbstlichen Abgesandten / und der höchsten Savoyschen Raths-Versammlung von dem Verhalten der Ordens-Geistlichen des Closters von Aux / und Abundanza geschriben / bey welchen die Clösterliche Zucht in Abgang kommen ware / dardurch die Ketzer Gelegenheit nahmen beständig wider den Catholischen Glauben zu schmähen. Es bemühete sich zwar gemeldtes Closter die rechtmässige Klagen des Heiligen abzuleinen / mit Vorgeben bey dem Hertzog / und bey dem Nuntio Apostolico / es rede Franciscus aus Mißgunst. Aber disen beyden waren Francisci aufrichtige Meynungen / sein Bescheidenheit / und der Eyfer bekannt / dahero / weilen sie für damahlen die Verbesserung der Sitten in gemeldtem Ort nicht für sich nehmen konten / haben sie denenselben Religiosen auferlegt / eine gute Anzahl der Prediger in Chablais zu erhalten / und Jährlich ein reichliches Allmosen denen Closter-Frauen der Heil. Claræ zu geben / welche von denen Ketzeren aus Genff waren verjagt worden / und ihre Wohnung in Evian genommen hatten. Was nachmahls der Heilige gethan habe die Ordens-Geistliche in ein Clösterliche Zucht zu bringen / und mit was für gutem Erfolg / wiewohl mit seiner grossen Bemühung / und unter vilen Trangsalen / wird man an einem anderen Ort sehen.

Ein

Ein und zwaintzigstes Capitel.

Franciscus unterredet sich in Genff mit Beza; und wie dise Unterredung abgeloffen seye.

JEnes Geschäfft / welches Ihro Heiligkeit durch ein Send-Schreiben in Geheim Francisco angedeutet hat / und ihme von Pater Spiritus ist erklärt worden / bestunde in deme / wie schon gesagt worden / nemlich / daß der Heilige um die Bekehrung Bezæ sich annehmen / nach Genff reisen / und auf alle Weis sehen solte disen Ertz-Prædicanten / dises Haupt der Calvinisten / und Oracul der Genffer / GOtt und der Kirchen zu gewinnen. Franciscus suchte mit grösterm Verlangen den Päbstlichen Befehl in das Werck zu setzen / und hat derowegen nach seiner Zuruckkunfft aus Turin sich nach Genff begeben Bezam zubesuchen. Weilen er sich nun daselbst öffters eingefunden / habe ich allhie den gantzen Verlauff beschreiben / und die andere Geschichten nicht unterbrechen wollen / obwohlen etliche Sachen / so an disem Ort werden erzehlet werden / vor der Reiß des Heiligen nach Chambery geschehen seynd.

Es ware in Wahrheit kein leichte Sach mit Beza zu reden. Indeme diser Mann / welcher damahlen in das 70. Jahr seines Alters gienge / so vil der Aufseher um sich hatte / daß es unmöglich scheinte mit ihm allein zu handlen. Sein Hauß ware immerdar von einer grossen Anzahl der Personen besucht / entweders weil die Genffer ein Mißtrauen auf ihn setzten / oder weilen sie an seiner angenehmen Weis zu handlen ein grosses Wohlgefallen tragten. Neben dem ware Franciscus in Genff bekannt / und auf das höchste von denen Burgeren gehaßt / dahero es sehr gefährlich ware an dises Ort sich zu begeben. Uber das vermehrte die Gefahr das Zihl und End / dessentwegen der Heilige sich dahin begeben solte / konte auch ein also mißliches Geschäfft auf einmahl nicht abgehandlet werden / sondern mehrer Besuchungen waren vonnöthen / welches billiche Ursach zu förchten gabe / daß alles endlich wurde offenbar werden / und die Ketzer dem Heiligen wegen einer That / so nach ihrer Meynung die gröste Straff verdiente / das Leben benehmen wurden. Es ware beynebens nicht ohnmöglich in einer Republic / wo das gemeine Volck herr-

schet / den Todtschlag also in geheim zu begehen / daß nichts davon an das Tag-Liecht kommen solte ; weilen an einem solchen Ort die Aembter nicht also ordentlich / wie in einer Regierung / da nur einer herrschet / eingerichtet seynd. Uberdas befanden sich Personen in Genff / welche fehig waren ein jede Missethat in das Werck zu setzen ; dann man weiß wohl / was ein blinder Eyfer vermöge / welcher von dem stärcksten Antrib / nemlich von dem Glauben / angeflammet wird. Franciscus sahe die Gefahr / in welche er sich setzte / vor ; auch jene aus seinen guten Freunden / welchen er diß Geheimnus anvertrauet hatte / führten eben solche Gedancken / welche dem Heiligen schon vorhin zu Sinn kommen waren / und trachtete ein jeder aus denselben ihn zu bereden / daß er sich dem Wüthen eines also schlimmen Volcks nicht bloß gebe. Der jenige / sagten sie / welcher das Evangelium zu Grund gerichtet habe / wurde ihm ein Ehr machen / wann er ein gleiches dem Prediger des Evangelii thun könte / und die jenige / welche der verstorbnẽ Apostel-Heiligthum in den See geworffen haben / wie solches von den Genfferen in der Aufruhr mit der Hirnschalen des Heil. Petri geschehen ist / so in der Dom-Kirchen aufbehalten ware) wurden noch schlimmer mit denen lebendigen Apostlen verfahren. Weilen aber dises Geschäfft die Ehr GOttes betraffe / und dem Heiligen von dem Stadthalter Christi ware anbefohlen worden / achtete er dise Gefahren nicht / sondern nachdem er sein Vorhaben dem Bischoff / dem Capitul / auch etlichen tugendsamen und verschwignen Personen anvertrauet / und sich ihrem Gebett befohlen hatte / verdoppelte er sein Fasten / und seine Andachten / weilen er wohl wuste / daß die Bekehrung eines verstockten Sünders nicht anders / als von dem Vatter der Liechter geschehen könne / welcher allein aus den Steinen selbsten vermag Kinder Abrahæ zu machen.

Nachdem also der Heilige durch mehrer Täg den Allerhöchsten um glücklichen Ausgang des bevorstehenden Wercks gebetten hatte / überlieffe er GOtt die Sorg seines Lebens / so er zu seinem Dienst in Gefahr setzte / und nahme von gantzem Hertzen den Todt an / wann es dem Allerhöchsten belieben solte ihn mit der Marter-Cron zu zieren. Auf solche Weis / voll des Eyfers / und des Vertrauens / ist er nach Genff abgereiset. GOtt hat sich vergnüget mit dem Opffer des Hertzens / und des guten Willen unsers Heiligen / und wolte nicht / wie es scheinte / einen Apostel verlieren / der für seine Ehr noch so grosse Sachen thun solte / damit er einen Martyrer hätte. Ist also Franciscus dem Päbstlichen Befehl nachkommen / er hat mit Beza geredet / und / obwohlen er ihn nicht bekehret hat / überwise er doch denselben seines Irrthums.

Dabey hat er sich also klug verhalten / daß denen Genfferen die Sach verborgen gebliben ist / obwohlen dieselbe auf den Bezam / den sie also hoch achteten / mit hundert Augen aufmerckten.

Franciscus hat das Glück gehabt Bezam alleinig anzutreffen / da er in dessen Hauß kame; derowegen hat er sich / wie es vernünfftig ware / diser günstigen Gelegenheit bedienet / und angefangen mit dem Beza von unterschiedlichen anderen Sachen zu reden / nachdem er ihme zu erst ein Complement mit Worten von einer aufrichtigen Höflichkeit gemacht / welches der Alte sehr höflich beantwortet hat. Es gefiele disem die annehmliche Weis zu handlen unsers Heiligen so wohl / daß er denselben in sein Zimmer eingeladen hat; welches der Heilige als ein Gnad angenommen / und weilen es ihme gedunckte / es sey kein Zeit zu verlieren / sagte er dem Beza / weilen er das Glück nicht hatte / daß ihn Beza kenne / als nur aus den Reden seiner Feind; bitte er / kein Urtheil über ihn zu fällen / nach dem Bericht der jenigen / welchen daran lige; daß er / Dom-Probst von Genff / in einen üblen Ruff komme. Es seye ihme aber die Aufrichtigkeit so lieb / als immer einem anderen / und seye er nicht kommen ihne / den Beza / zu überlisten / oder hinter das Liecht zu führen / noch vil weniger dasselbe zu offenbahren / was unter ihnen wurde gehandelt werden. Weiter sagte Franciscus / wann Beza seine Gestalt und Weis zu handlen nur ein wenig betrachten wolle / werde er solche gantz redlich und aufrichtig befinden; indeme GOtt sein Hertz und Gemüth lasse aus dem Angesicht heraus scheinen; und wann er auch einen Menschen betrügen wolte / wurde er doch übel daran seyn / wann er sich unterstehen solte eine Person zu betrügen von einem so hohen Verstand / von einer solchen Würde / und eines solchen Ansehens / wie er / Beza / seye.

In Wahrheit / unser Heilige hatte ein so adeliches Ansehen / und gute Gestalt / daß kein Gefahr ware / ihne für einen schlimmen Menschen anzusehen / wann man nach den Augen ein Urtheil fällen wolte. Beynebens ware nothwendig disem Ketzer die üble Meynungen zu benehmen / welche in seinem Gemüth die tägliche Lästerungen in Genff / und ausgestreute Falschheiten wider Franciscum erweckt hatten / damit man also mit ihme in vertrauliche Gemeinschafft kommen könte / so zu einem glücklichen Ausgang des Wercks nothwendig ware. Beza wolte gleichfals für redlich / und aufrichtig angesehen seyn; weilen wir nun aus natürlichen Antrib die jenige lieben / welche / wie wir / beschaffen seyn / und die Gleichförmigkeit der Natur zu Eröffnung der Hertzen der gewiseste Schlüssel ist / hat ihme Beza den Eingang / mit welchen

chen der Heilige seinen Discurs angefangen / wohlgefallen lassen / und geantwortet / er habe den Dom-Probsten von Sales allzeit für einen Hochadelichen und wohlverdienten Mann gehalten; welchen seine Feind selbsten sonderbar gelehrt zu seyn bekennen / darob auch er sich verwundere / indem man bey einem noch nit hohem Alter eine solche Wissenschafft selten finde; doch mißfiele ihm sehr / da er sehe / daß diser für eine so schlecht gegründete Sach / wie der Catholische Glauben seye / sich brauchen lasse.

Aus diser Antwort nahme Franciscus die Gelegenheit zu den Glaubens-Strittigkeiten zu kommen / beschwore demnach Bezam / ihme aufrichtig zu bekennen / ob er in Wahrheit glaube / daß ein Mensch in der Römischen Kirchen seine Seeligkeit erhalten könne. Dise Frag folgte aus den Worten des Beza / welcher darab also gestutzet / daß er nach einigem Stillschweigen zu Ertheilung der Antwort ein Zeit begehret / und sich darauf in ein anderes Zimmer begeben hat / allwo er ein Viertel Stund bald auf- und abgangen ist / bald das Gehen unterbrochen hat. Aus welchem der Heilige wohl abnahme / das Gewissen ängstige den Ketzer / weilen auch aus dem Angesicht die Unruhe seines zweifelhafften Hertzen erschine. Unterdessen nahme Franciscus ein Büchlein in die Hand / als wolte er damit die Zeit zubringen / aber in der Still bitte er GOtt seine Barmhertzigkeiten einem Menschen zu erweisen / welchen er unzahlbare Gnaden schon mitgetheilt hatte / und der wegen seines Alters bald in die Händ der Göttlichen Gerechtigkeit fallen wurde. Zu gleicher Zeit danckte der Heilige dem Allerhöchsten / daß er ihn habe in der Schoos der wahren Kirchen lassen gebohren werden / in welcher / und für welche er leben und sterben wolle. Endlich kame der Alte hervor / und / nach Entschuldigung seiner Verweilung / sagte er Francisco / er wolle demselben sein Hertz in Vertrauen entdecken / und weilen sie alleinig wären / auch ihme Francisci Aufrichtigkeit bekandt seye / wolle er ihme seine wahre Meynung eröffnen: So glaube ich dann / sagte Beza weiters / der Mensch könne in der Römischen Kirchen die Seeligkeit erlangen. Warum dann / widersetzte Franciscus / brauchte es so grosses Blut-Vergiessen / so vil des Brennens / und der Verstörungen eure vermeynte Reformation oder Glaubens-Verbesserung einzuführen, indeme durch keine Ursach die Abtrennung von der Kirchen / und die traurige Folgen / welche sich in allen Calvinischen Länderen hervor thun / können gebilliget werden / als nur durch die Unmöglichkeit das Heyl seiner Seel in dem Römischen Glauben zu erlangen. Darauf sagte der Heilige weiter / wann die Seeligkeit in der Römischen Kir-

chen kan erhalten werden / so folge darauf / daß diſe die wahre Kirchen seye; dann gleichwie zur Zeit des Sünd-Fluß ausser der Arch des Patriarchen Noe das Leben nicht hat können erhalten werden / also könne auch die Seeligkeit nicht erlangt werden ausserhalb der Römischen Kirchen / welche durch die Arch vorgebildet gewesen. Beza antwortete: In der Römischen Kirchen mache man die Seelen durch gar zu vil Ceremonien verwirrt / welches ein schwere Sach seye: Zum Exempel: Durch die Lehr / daß die gute Werck zum Heyl der Seelen nothwendig seyen / entstehen vil Verwirrungen / welche vermittelt werden / wann man sage / die gute Werck seye keine nothwendige / aber ein wohlanständige Sach: Dann wann die Leut für ein Glaubens-Articul halten / daß gute Werck zur Seeligkeit erforderet werden / und solche eintweders aus Zaghafftigkeit / oder einer anderen Ursach nicht üben / werden sie elendiglich verdammt / weilen sie wider das eigne Gewissen handlen. Dahero haben wir / sagte Beza / den Weeg zum Himmel eben und leicht gemacht / da wir für einen Grund gesetzt / der Glauben seye zur Seeligkeit nothwendig ohne die Werck / und damit wir die Leut von der Tyranney der widrigen Meynung befreueten / haben wir auch mit dem Blut unser eingeführte Glaubens Lehr behaubtet. Im übrigen an der Absönderung von der Kirchen seynd die Catholische schuldig / von welchen wir in den Bann gethan / verworffen / von der Kirchen ausgestossen / und als Ketzer / mit denen sie im geringsten nichts wolten zu thun haben / seynd verdammet worden.

Der Heilige antwortete / wann man sage / die Werck seyen nicht nothwendig zu der Seeligkeit / stecke man sich in solche Verwirrung / daraus man nicht leichtlich kommen könne: dann dardurch werden alle Gesatz / das natürliche / das menschliche / und das Göttliche umgestossen / welche denen jenigen / so die gute Werck unterlassen / mit der Straff trohen / und jene / so dieselbe üben / zu belohnen versprechen. Christus / da er in dem Evangelio von dem Urtheil redet / welches Er über einen jeden ausprechen werde / melde nichts von denen vorher begangenen Sünden / aber wohl von Unterlassung der guten Werck. Das könne man gleichfals aus dem sehen / was dem ausgedorten Feigen-Baum widerfahren seye / wie auch in der Gleichnus von denen zehen Jungfrauen / und in denen müssig gelassenen Talenten. Was anbelangt die Absönderung / dardurch die Römische Kirchen von sich die Calvinisten gestossen habe / seye dieselbe ehender nicht geschehen / als nachdem die gemeldte Kirchen solches zu thun von der Halsstärrigkeit der jenigen seye gezwungen worden / welche wider

die

die alte Lehren neue auf die Bahn brachten. Ein jede wohl eingerichte Gemein habe einen Richter / welcher / ohne / daß man sich auf ein anderes Gericht beruffen kan / die entstandene Strittigkeiten entscheidet / sowohl was die Lehr- als andere Puncten belanget. Die Calvinisten selbsten erkennen einen solchen Gewalt in einer aus den Prædicanten des Lands bestehenden Versamlung / gleichwie die Catholische einer allgemeinen rechtmässigen Weis zusammen beruffner Kirchen-Versamlung disen Gewalt zueignen. Alle Personen in besonders / aus welchen die Gemein bestehet / müssen sich dem Urtheil der gantzen Versammlung unterwerffen / sonsten wurden die Strittigkeiten / und widrige Meynungen ewig dauren. Wann nun einige Particular-Personen den Ausspruch eines solchen Richters halsstärriger Weis sich widersetzen / ja von der übrigen Gemeind sich absönderen / und miteinander halten / soll man eine Gemein nicht verdencken / wann sie von ihr solche Personen ausschlüsset; dann sie thut das jenige / was ihr das hergebrachte und eingeführte Recht zulasset / da sie dergleichen Leut für Abtrinnige / von der Gemeinschafft der Glaubigen Ausgeschlossene / und für Ketzer erkläret. Die Schuld aber ist denen Particular-Personen zuzuschreiben / welche in ihrem Sinn und Meynungen der gantzen Gemeind nicht nachgeben wollen.

Wann man nun die Augen von dem / was ins gemein gesagt worden / auf die gegenwärtige Sach werffe / werde man klar sehen / daß die Römische Kirch keine Ursach zu der Zertrennung gegeben habe / obwohl sie durch den Bann die Calvinisten von sich geflossen habe; dann diese wurden sich in der Gemeinschafft der anderen Glaubigen noch befinden / wann sie der Catholischen Kirchen den von Christo ertheilten Gewalt in Glaubens-Sachen zu urtheilen / und darinn den Ausspruch zugeben / nicht abgesprochen / und sich nicht selbst in eigner Sach für Richter aufgeworffen / ja gemeldte Kirch viler Haupt-Fehler bezüchtiget / und die Göttliche Schrifft verfälschet hätten. Sie haben noch schlimmer gehandlet / da dieselbe die GOtts-Häuser zerstöhret / den alten wegen vilen Ursachen aller Ehrenwerthen Gottes-Dienst abgeschafft / sich mit Gewalt des Kirchen-Dienst angemasset / hiemit einen grossen Theil Europæ denen rechtmässigen Hirten entzogen / und sich selbst für Hirten aufgeworffen haben / ohngeachtet aller Einwendung eben der jenigen Kirchen / welche von ihme Beza / für die wahre erkennet werde / indeme er sich nicht getraue zu sagen / daß man darinn nicht könne seelig werden. Endlich möchte er wissen / setzte Franciscus hinzu / wie die Calvinisten mit jenem verfahren wurden / wer immer wider sie nur des halben Theils des jenigen / was

von ihnen wider die Catholische Kirchen geschehen ist/ sich unterfangen solte. Auf dises hat Beza geantwortet: Es hätten die Catholische seine Glaubens-Genossene nicht verdammen sollen/ ehe sie seyen angehöret worden; und wann man dieselbe hätte verdammen müssen/ solte solches auf das wenigist nach der wahren Regel des Glaubens geschehen seyn/ welches die Tridentinische Kirchen-Versammlung nicht gethan habe. Franciscus sagte hingegen; wann man handle von Verdammung eines neuen Glaubens/ und neuer Lehren/ seye es nicht vonnöthen deroselben Urheber anzuhören/ sonsten könte kein Buch/ so gottloß es immer wäre/ verdammet werden/ wann nicht der Nahmen des Authoris darinn stunde. Man sehe aus deme/ was in einem solchen Buch begriffen seye/ ob es mit dem Glauben überein stimme/ oder nicht. Nichts destoweniger habe das Concilium ihre Gegen-Parthey mit Anerbiethung eines sicheren Geleits in bester Form/ öffters eingeladen/ und solche lange Zeit erwartet/ daß also/ wann dieselbe nicht erschinen ist/ die gantze Schuld auf ihrer Seiten sich befinde.

Weilen nun die Protestanten nicht gegenwärtig waren/ seynd die von ihnen selbsten hervorgegebene Bücher wohl durchgelesen/ und durchsucht worden/ darinn man/ was die Scribenten eigentlich sagen/ wohl begriffen hat; derowegen hat der Protestanten hartnäckige Abwesenheit ihre Verdammung nicht verhinderen sollen. Also bringe es der Brauch mit sich in allen wohlgeordneten Gerichts-Stuben/ und wurden die Calvinisten selbsten bey dergleichen Umständen nicht anderst handlen. Auf dises hat Beza die Antwort gegeben: Die Protestanten haben vor dem Concilio zu erscheinen sich billich geweigeret/ obwohlen ihnen ein sicheres Geleit anerbotten worden; dann die Catholische haben für ein Haupt-Regel/ daß man denen Ketzeren/ was ihnen versprochen worden/ zu halten nicht verbunden seye. Die Hussiten könten es bezeugen/ welche in dem Concilio zu Constantz verbrennt worden/ obwohlen sie das beste sichere Geleit gehabt haben. Nach einem solchen Exempel können jene/ welche von denen Catholischen für Ketzer angesehen werden/ auf die anerbottene Versicherungen sich nicht verlassen; indem die jenige/ welche der Kayser Sigmund ertheilet hat/ seyen gebrochen worden.

Auf solches antwortete Franciscus: Es seye eine alte Lästerung/ daß man von denen Catholischen ausgebe/ als lehren sie/ man könne denen Ketzeren mit gutem Gewissen Treu und Glauben brechen. Es seye dise verleumderische Unwahrheit schon so offt widerlegt worden/ daß es ihn Wunder nehme/ wie noch ei-

nes

ner davon ein Meldung thun möge. Gantz das Widerspil lehren die Catholische/ indem sie sagen/ man müsse einen jeden/ wer derselbe immer seyn solte/ Treu und Glauben halten. Das Exempel des Concilii von Constantz seye nicht kräfftig genug denen Catholischen eine andere Meynung beyzubringen. Die Feind der Kirchen haben von deme/ was sich in Constantz zugetragen/ mit einer solchen Passion geredet/ daß sie so gar die Umständ derselben Sach nicht beobachtet haben. Es seye das von dem Kayser gegebenes Geleit nicht gehalten worden/ weilen Constantz damahl ein Reichs-Stadt gewesen. Hätte also die Obrigkeit derselben gleichfals eine Versicherung von sich geben sollen. Aber ohne etwas von disem zu melden/ seye das sichere Geleit unter gewisen Bedingnussen ertheilet worden/ wie man in denen Schrifften des Concilii sehen kan. Weilen nun die Hussiten jene Bedingnussen/ unter welchen das Frey-Geleit austrucklich von dem Concilio ist verwilliget worden/ nicht gehalten/ beynebens gedachtes Concilium für einem Richter in Glaubens-Sachen erkennet/ und sich demselben unterworffen haben/ seyen sie verdammt worden. Man könte vil beybringen die Catholische zu entschuldigen/ welche niemahlen das obengemeldte/ so man ihnen zuschreibet/ gelehret haben. Und obschon die Sach mit Brechung des sicheren Geleits sich also befindete/ wie Beza sage/ seye doch diser That der Kirchen kein allgemeine Regul; indem dieselbe beständiglich behaubte/ daß man das Versprechen halten müsse/ welches auch von den Catholischen in dem Werck selbsten geschehen. Weilen Beza disem Discurs/ dessen guten Grund er wohl erkennete/ nichts entgegen setzte/ befragte ihn der Heilige/ was es für ein Glaubens-Regul gewesen wäre/ welcher das Concilium von Trient nicht gefolgt hätte? Der Ketzer antwortete: Die eintzige Glaubens-Regl seye die H. Schrifft; das Concilium aber hätte sich anderer Reglen bedienet. Franciscus wolte dises letstere nicht erörteren/ sondern gienge geraden Weegs auf den ersten Theil der Bezischen Antwort loß/ und sagte: Die Schrifft habe unterschiedliche Auslegungen/ und weilen man den rechten Verstand nicht wissen könne/ seye vonnöthen/ daß die Kirchen die Macht und das Recht habe/ die heilige Schrifft zu erklären/ und zu beschlüssen/ welches der Verstand der Schrifft seye/ so mit dem Glauben überein treffe. Auf dises hat Beza mit wenig Worten vil Irthum heraus geworffen/ indem er sagte: Die Heil. Schrifft seye klar; ein jeder Glaubiger habe so vil Erleuchtung/ als nothwendig seye die Schrifft zu verstehen; und zeige der heilige Geist allen durch die inwendige Einsprechungen den wahren Verstand der Schrifft.

Der

Der Heilige hat diſe Antwort erwartet / in welcher von der Glaubens Regul Meldung geſchahe / ſo der Grund iſt zu allen Glaubens-Strittigkeiten ; wann diſes Fundament nicht wohl veſt ſtehet / fallet alles / was auf daſſelbe gebauet wird / von ſich ſelbſt über einen Hauffen. Fragte demnach der Heilige den Bezam: Wann die Schrifft ſo klar und ſo leicht zu verſtehen ſeye / wo es herkommen / daß nicht allein der Verſchnittne der Königin Candacis von Philippo dem Diacon den wahren Verſtand der Schrifft / ſondern auch der Prophet Daniel / und Joannes der Evangeliſt von dem Engel die Erklärung der von ihnen geſehenen Sachen verlangt haben ? Widerum / wo es herkomme / daß die Uncatholiſche ſelbſten Bücher und Auslegungen der Bibliſchen Text haben / und alle Tag hervor geben / wo ein Auslegung anderſt / als die andere lautet / und welche zu Zeiten wider einander ſtreitten ? Warum Lutherus / ein nach Meynung der Proteſtanten erleuchter Mann / die Wort von dem höchſten Altars-Geheimnus in einem Verſtand / Calvinus in einem anderen genommen haben ; indeme der erſte die wahre Gegenwart JEſu Chriſti auf das wenigſte / wann diſes Sacrament empfangen wird / zulaſſe / der andere aber mehrers nicht glaube / als Chriſtus ſeye nur allda in der Figur gegenwärtig / welche Lehren und Auslegungen gantz widereinander ſchreitten ? Wie man darthun könne / daß vilmehr Calvinus / als die Kirch / welche von Göttlicher Schrifft ein Saulen der Warheit genennet wird / erleuchtet ſeye / indeme ſolche Erleuchtungen nach ihrer Meynung alle Glaubige haben ? Endlich beſchloſſe Franciſcus ſein Red mit der Frag / aus was für Zeichen man abnehmen könte / daß ein ſolche Einſprechung von dem H. Geiſt herkomme / und nicht von dem Geiſt des Jrthums / welcher ſich / die Glaubigen zuverführen / in einen Engel des Liechts zu verſtellen pfleget ? Uber das / woher man wiſſen könte / daß ihr zum Exempel mich nicht betrüget / wann ihr ſolche Erleuchtungen zuhaben / vorgebet ? gleichfals auf was Weis man in Erkanntnus kommen könne / daß ſolches himmliſches Liecht wahrhafftig ſich in euch befinde ? Auf diſe Fragen / welche alle die Falſchheiten der obigen von Beza vorgebrachten Jrthum an Tag legten / antwortete der in die Enge getribene Ketzer : Weilen der Kirchen die Erkanntnus der Schrifft vonnöthen ſeye / ertheile der Göttliche Geiſt / welcher die Kirchen regiert / unſichbarlicher Weis ſolche Erkanntnus durch geheime Einſprechungen denen Glaubigen / aus welchen die Kirchen beſtehe : dann auf diſe Manier erleuchte GOtt den Verſtand / und bewege die Hertzen.

Diſe Antwort ware kein Antwort / dann ſie ſagte nichts anders /

als

als was schon gesagt worden; daHero der Heilige zu fragen fortfahrte/ und von Beza zu wissen verlangte/ ob der Göttliche Geist allen denen/ welche die Schrifft lesen/ mit einer wahren Begierd solche zu verstehen/ dise Erleuchtungen mittheile/ oder ob er solche nur einem gebe? Wann gemeldte Erleuchtung allen mitgetheilt werde/ woher es komme/ daß solche die Catholische nicht haben/ und die Kirchen um den wahren Verstand der Schrifft befragen müssen? Mit was Grund man sagen könne/ daß vermittels diser geheimen Unterrichtung des Heil. Geists ein jeder besonders die Wahrheiten erkenne/ und nachmals nicht erkenne/ wann alle in einem Hauffen versammlet seyen? Wann aber nicht ein jeder/ sondern nur einige dise Erleuchtungen empfangen/ müsse man nothwendig Zeichen haben/ aus welchen zu erkennen seye/ daß diser oder jener solche Einsprechung von dem Heil. Geist habe; dann wer wurde so unvernünfftig seyn/ daß er in einer so hochwüchtigen Sach auf das blosse Wort des anderen trauen wolte?

Weiters zeigte der Heilige dem Beza/ wie aus dessen Reden folgte/ daß die Calvinisten nicht allein den Glauben nicht verbesseren/ sondern auch so gar die rechte Glaubens-Regul nicht wissen: Erwise auch darauf/ daß/ wann man für ein Regul des Glaubens die innerliche Einsprechungen zulasse/ wurde durch solche der H. Geist denen Menschen gegreinander streittende Sachen eingeben/ und also nicht mehr ein GOtt des Fridens/ wie ihn der H. Paulus nennet/ sondern der Uneinigkeit seyn. Solcher Zwispalt zeige sich augenscheinlich/ indem Calvinus die Epistel des H. Jacob für einen Theil der Göttlichen Schrifft erkennet/ Lutherus hingegen solche verwirfft. Eben dises könne man von anderen Bücheren der Heil. Schrifft/ und Haubt-Puncten des Glaubens sagen. Wann die Calvinisten einwenden/ Luther habe gefehlt/ warum solle ein gleiches Lutherus von Calvino nicht sagen können? Wem aus disen zweyen/ fragte weiters Franciscus/ muß ich glauben? Und wie kan ihm einer einbilden/ daß GOtt die Kirchen/ wider sein austruckentliches gethanes Versprechen sie nicht zuverlassen/ doch so lange Zeit ohne das nothwendige Liecht recht zuglauben/ und wohl zulehren verlassen habe? Hat aber GOtt jemand erleuchtet/ hat er gewiß die Kirchen erleuchtet. Dahero der H. Augustinus offentlich bekennet/ er glaubete dem Evangelio nicht/ wofern die Kirch solchem zu glauben nicht gebietete. Augustinus/ saget ihr zwar/ lebete zu jener Zeit/ in welcher der Glauben noch rein ware. Wie ist es aber wahrscheinlich/ daß sich der Heil. Geist durch mehr als etlich hundert Jahr denen Glaubigen verborgen/ und etlichen Privat-

Personen für das letzte Jahrhundert seine Erleuchtungen vorbehalten habe / dardurch in Irrthum so vil der heiligsten Leut seynd gelassen worden / welche einig und alleinig beschäfftiget waren der Wahrheit nachzuforschen ? Solle sich der Göttliche Geist nachmahlen Calvino gezeigt haben / damit denen Christen diser die Wahrheit / und was zu glauben seye / denen Christen lehre ? Aus disem allem hat Franciscus geschlossen / daß die Calvinisten nicht Ursach haben / die Catholische Kirch anzuklagen / als wann dieselbe falsche Lehren ausprenge / noch das Concilium von Trient zu beschuldigen / daß sie der wahren Glaubens-Regul in Erörterung der entstandenen Strittigkeiten nicht gefolgt seye ; da doch die Calvinisten selbst nicht wissen / wie und durch was sie die Zweifel in Glaubens-Sachen entscheiden sollen. Ja man werde sich niemahlen über einen strittigen Glaubens-Puncten vereinigen können / wann man darvor halte / die Schrifft seye also klar / daß sie alle ohne sonderbaren Beystand verstehen / oder wann man zulasse / daß dieselbe alle Privat-Personen können erklären. Beynebens / wann man also ungründlich zugebe / daß ein jeder zu Erkanntnus der Heil. Schrifft genugsam erleuchtet seye / werde neben schon gemeldten ungereimten Sachen zwar unvermerckt / aber unfehlbar ein Weeg zu jener Schwermerey gebahnet werden / dann ihnen einige einbilden / gantz gewiß die Wahrheit zu sehen / da sich doch in der Sach nichts / als ein lehre Einbildung befindet. Diser seiner Reden brachte der Heilige ein Exempel bey / und sagte / wie noch vil lebeten / welche Emmanuelem Philibertum Hertzogen in Savoyen öffters haben erzehlen gehöret / daß / wie er sich bey der Unterredung der Calvinisten zu Cormasse befunden / die berühmteste Prædicanten niemahlen haben können zusamen kommen in Hervorgebung ihrer Glaubens-Bekanntnus / obwohlen derselben ein grosse Anzahl / und von etlichen Landschafften außerwählt waren. Weilen sich nun dieselbe nich vereinigen konten / und keiner dem anderen weichen wolte / auch schier alle in einer so hochwüchtigen Sach ungleiche Meynungen führten / gienge einer um den anderen mit Aergernus der ihrigen aus der Versammlung hinaus / welches denen Catholischen Ursach zu lachen gegeben hat. Dahero der Hertzog / als ein weiser Fürst / den Schluß machte / daß nicht allein alle Calvinisten die Schrifft nicht verstehen / sondern so gar die Vornehmste aus ihnen uneinig seyen belangend den wahren und eigentlichen Verstand der Schrifft / wie auch / daß jenige innerliche Erleuchtungen sehr gegen einander streitten müssen / indeme man solche auf keine Weis vereinigen könne / also zwar / daß die Protestanten in keiner Sach / als in den

Haß

Haß gegen die Catholische Kirchen übereins kommen / da sie doch mit anderen Secten fridlich leben / obwohlen sie solche / als falsch / gottloß / und ketzerisch verdammen.

Die Erzehlung diser Begebenheit traffe den Bezam auf das Lebendige: Dahero / obwohl er wolte für gantz sittsam und unpassionirt angesehen seyn / konte er doch sein Ungedult nicht innhalten. Er getrauete nicht zu sagen / daß der Hertzog die Unwahrheit geredt habe / dann die Sach ware offenbar / und konte nicht gelaugnet werden; dahero liesse er seinen Unwillen über Franciscum aus / und gabe mit Schmäh-Worten zu verstehen / wie er dessen Reden verachte. Aber der Heilige / der ihme selbsten zu aller Zeit gleich ware / sagte dem Ketzer mit Demuth und Sanfftmuth / er seye nicht in sein Hauß kommen / ihme eine Unruhe zu verursachen; und / damit er mit seinen Reden ihme keinen Verdruß mache / wolle er hinfüro nichts mehr von Glaubens-Strittigkeiten melden. Dise Entschuldigung Francisci hat dem Beza Gelegenheit gegeben sich zu schämen / dahero nachdem er seinen Fehler erkennt hatte / bittete er den Heiligen ihn zu entschuldigen / und seine verübte Unhöflichkeit dem Eyfer / welchen er zu seiner Religion trage / zuzuschreiben / mit Vermelden / die erste Gemüths-Bewegungen seyen nicht in dem Gewalt des Menschen. Darauf ersuchte er Franciscum auf das höchste / ihn noch öffters mit seinen Besuchungen zu beehren / welche ihme allzeit lieb seyn wurden. Auf eine solche Weis endigte sich die erste Unterredung / welche der Heilige Theodoro Beza den dritten Ostertag in dem Jahr 1597. wohl 3. Stund lang gehalten hat. In dem Vorzimmer hat Franciscus etliche Diener des Bezæ / und Genffische Burger angetroffen / welche ihn erkennet / und nicht allein schelch angesehen / sondern auch also laut / daß es der Heilige hat hören können / gesagt haben. Er seye ein sehr schlimmer Mensch / und einer / der fehig seye Aufruhren anzuzettlen. Der Heilige gienge vorüber / als giengen ihn ihre Reden nichts an / und begabe sich Anfangs in die Herberg / nachmahls auf Thonon.

Zwey und zwaintzigstes Capitel.

Franciscus überschreibet Ihro Päbstl. Heiligkeit die mit Beza gehaltene Unterredung. Es wird dem Heiligen von Rom geantwortet / und gehet er widerum nach Genff mit Beza zu handlen.

FRanciscus wurde durch die Vortheil / welche er über Bezam erhalten hatte / nicht hoffärtig / sondern gedachte einig und allein auf Mittel / dardurch er disen Ketzer Christo gewinnen könte. Unterdessen / da er dem höchsten Kirchen-Haupt von dem Zustand der Religion in disen Länderen Bericht erstattete / hat er demselben versicheret / er habe Bezam denen Catholischen Meynungen und Lehren nicht ungeneigt befunden / indeme derselbe bekennet habe / man könne in der Catholischen Kirchen die Seeligkeit erlangen. Doch vermeyne er / das Ansehen / in welchem Beza stehe / und die Reichthum / die er besitze / werden ihn mehrer / als alle andere Ursachen / in der Ketzerey halten. Darauf bittete Franciscus / Ihro Heiligkeit wolten weiter / was ihme zuthun seye / befehlen / die Bekehrung dises Ketzers seye würdig / daß solche unter seiner Regierung geschehe; koste dieselbe / was sie wolle. Weiters vermeldete der Heilige / er habe in Beza ein steinernes / und in seiner Halsstärrigkeit eraltetes Hertz vermercket / daher es schwer fallen wurde / ihn zu bekehren; doch verzweifle er nicht daran / wann er öffters mit demselben in Sicherheit / und kommentlich reden könte; derowegen es gut wäre / wann mit Genehmhaltung Ihro Heiligkeit in Genff selbsten ein Disputation mit denen Prædicanten gehalten wurde: weilen man in sehr schweren und hochwichtigen Sachen etwas wagen müsse. Der Pabst antwortete auf disen Brieff durch ein Apostolisches Schreiben / so gegeben ware den 29. May in dem Jahr 1597. In disem lobet er den Eyfer Francisci / als eines wahren Diener GOttes / dessen Theil der HErr ist. Beynebens schreibet er dem Fleiß / und denen Apostolischen Arbeiten des Heiligen den Fortgang des Glaubens in denselben Landschafften zu; dessentwegen erfreuet er sich mit ihme / und munteret ihn auf solches Werck fortzusetzen / befihlet ihm auch um die Bekehrung des Bezæ sich ferners anzunehmen. Er solle daran nicht

ver-

verzweiflen / obwohl es ein schwere Sach seye. Endlich schlüsset das höchste Kirchen-Haupt den Brieff / mit Vermelden / die Bekehrung Bezæ seye ein Werck GOttes / gleichwie dasselbe mit der Hoffnung auf GOttes Beystand seye angefangen worden / also müsse solches mit dem Vertrauen auf GOtt fortgesetzet werden.

Durch dises Päbstliche Schreiben wurde Franciscus angefrischet / und reisete noch zweymahl nach Genff mit dem Beza zu handlen. Das letstemahl ist er von seinem besten Freund dem Faber dahin begleitet worden / welchen zur selben Zeit für einen Stadthalter in der damahligen Grafschafft Genovois der Hertzog von Nemour erkläret hatte. Weilen der Heilige vermerckte / daß in diser Heimsuchung die Zeit in Complementen / und in Reden / welche zu seinem Vorhaben nichts nutzten / vorüber striche / auch förchtete nachmahls verhinderet zu werden / wann er nicht gleich von Glaubens-Sachen zu disputiren anfangte / hat er den Beza gefragt / was dise für Bücher wären / welche in einem Winckel der Cammer stunden / die er wohl merckte / daß sie von dem Ketzer wenig gebraucht wurden / und bey ihme in geringer Schätzung stunden / weilen sie mit Staub bedecket waren. Beza antwortete / es seyen Bücher der heiligen Vätter / deren er sich nicht vil achte / und ich / widersetzte der Heilige / kan die Hochachtung nicht genugsam erklären / in welcher ich solche habe. Nahme darauf eines aus disen Bücheren / butzte es mit dem eignen Mantel ab / eröffnete solches / und befande / daß es ein Buch des H. Augustini seye. Aus Göttlicher Anordnung ist es geschehen / daß ihme fein geschwind ein Text in die Augen gefallen / davon er Gelegenheit genommen der Länge nach von der Gnad und Rechtfertigung des Menschens zu handlen. Beza sagte / es seye nicht nothwendig / daß mit der Gnad der Mensch mitwürcke / wohl aber daß GOtt die Hertzen der Menschen immerdar antreibe / und zur Würckung des Gutens zwinge.

Aber der Heilige / der durch die Erfahrung wuste / wie anmuthig und lieblich die Bewegungen der Gnad seyen / zeigte das Widerspil durch folgende Gleichnus: Gleichwie ein Uhr / nachdem sie von einer künstlichen Hand recht gerichtet worden / alle Stunden des Tags weiset in Krafft der ersten Bewegung / welches sie ohne dieselbe nicht thun kunte / also hat es auch eine Beschaffenheit mit der Rechtfertigung des Menschen. Anfänglich berühret GOtt des Menschen Hertz / treibet und reitzet ihn an zur Bereuung der Sünden. Darauf nimt der Mensch dise von GOtt herflüssende Bewegung freywillig an / würcket mit der Gnad / mit diser fahret er fort / und bringet zur Vollkommenheit alles übrige / so zu seiner Rechtfertigung

erfordert wird. Doch ist diser Unterschid unter einer Uhr / und unter GOtt / der unsere Hertzen beweget. Die Uhr muß nothwendig folgen dem jenigen / der sie anfänglich nach seinem Willen beweget / hingegen GOtt beweget / ohne daß er unser Freyheit einen Gewalt anthue ; dann er ziehet uns zu sich durch die Band der Lieb und des Adams / wie die Schrifft redet / das ist / durch unschuldige Ergetzlichkeiten / Süssigkeiten und Liebkosungen / so sich auf das Hertz des Menschen / deme die Freyheit angebohren ist / eigentlich schicken. Eben dises zeiget die Göttliche Schrifft an / da sie saget / GOtt habe vor dem Menschen Feur und Wasser gesetzet / und seye in seinem Gewalt das jenige zu erwählen / was er aus disen beyden wolle. Nun der Gewalt / eine Sach vor einer anderen zu erwählen / zeiget bey dem Weltweisen an ein vollkommne und gäntzliche Freyheit sich auf ein oder die andere Seiten zu wenden / ohne / daß wir durch die Gnad gezwungen werden. Wann deme nicht also wäre / wie könte GOtt denjenigen seelig nennen / der übertretten hat können / und nicht übertretten hat / der Böses hat thun können / und hats nicht gethan. Aus dem gantzen alten und neuen Testament werde diese Wahrheit erwisen / und stehen für dieselbe alle Kirchen-Vätter der ersten 500. Jahr.

Beza verwunderte sich ab den fertigen Verstand des Heiligen / welcher ohne Verweilen Gleichnussen und zu seinem Vorhaben gar taugliche Beweißthum gefunden hatte. Darauf hat er von vil anderen hochwichtigisten Puncten geredet / obwohlen nun diser Ketzer sich der Wahrheit nicht ergeben hat / hat er doch gewancket / also daß er in dem Hertzen überwisen worden / Franciscum mit Erzeigung grosser Freundlichkeit bey der Hand genommen / dieselbe getruckt / und gesagt hat / er bitte GOtt täglich / daß / wann er auf den rechten Weeg nicht seyn solte / derselbe ihn durch seine unendliche Barmhertzigkeit auf die rechte Strassen führen wolle ; welche Wort von ihme so wohl die Wissenschafft / als die annehmliche Freundlichkeit des Heiligen aus dem Innersten seines Hertzens erzwungen hat. Er hat auch dieselbe in Gegenwart des Herrn Fabers / des Rolands / und einiger anderer mit voriger Vertreulichkeit widerholet / da sie voneinander geschieden seynd. Eben dise Wort haben Franciscum bewegt in Genff zuruck zu kehren / und mit Beza allein zu handlen / doch nicht des Willens mit demselben in ein Wort-Gefecht sich nochmahlen einzulassen / sondern sein Gemüth ihme ohne Scheu zu entdecken. Sagte derowegen demselben bey seiner Ankunfft / er seye nicht allda ferner zu disputiren / sondern mit ihme wegen eines seiner hochwichtigisten Geschäfften offenhertzig zu handlen / welches kein anders seye /

als

als daß er / Beza / zu der Catholischen Kirchen wieder zuruck kehre. Bitte ihn dessentwegen / dises / was er mit aller Freyheit reden werde / nicht übel aufzunehmen / wie auch der Hochachtung / die er von seiner Person habe / und der Lieb / so er gegen ihm trage / das jenige zuzuschreiben / was ihme der Eyfer eingeben werde in einer Sach vorzutragen / daran sein Ewigkeit hange. Beza wurde durch die Höflichkeit des Heiligen eingenommen / und antwortete / Francisci aufrichtige Meynung seye ihm bekandt / derowegen werde ihm ein Gefallen geschehen / wann er frey heraus rede. Er könne nicht anders / als Franciscum schätzen / und ein Vertrauen zu ihme haben. Doch hoffe man das jenige umsonst von ihme / was man nicht erlangen werde. Aus disen Worten nahme der Heilige ab / daß der Ketzer anjetzo in einem guten Zeichen seye / bediente sich demnach der Gelegenheit / und bittete ihn / er solle bedencken / daß mit dem hohen Alter der Tod herzu nahe; dardurch ihme klar angedeutet werde / daß die Zeit der Barmhertzigkeit vorüber streiche / und an derselben die Zeit der Gerechtigkeit herbey komme. Eben dise Gerechtigkeit solte ihn bewegen jenen Glauben anzunehmen / welchen er mit der mütterlichen Milch gesogen habe. Es seye nicht zu glauben / daß jenes Liecht / welches er Anfangs in Catholischer Kirchen gehabt habe / in ihme erloschen seye. Nunmehro seye es Zeit dessen sich zu bedienen. GOtt wisse die Ursachen / die ihn bewegt haben den Glauben seiner Vätter zu verlassen. Nichts könne man / seye es / was es wolle / vor demselben verbergen. Dise Bekehrung werde ihn zwar verhaßt bey denen Ketzeren / aber herentgegen beliebt bey denen Englen machen. Beynebens seye es ein Ehr wegen Christo verfolgt werden.

Weiter sagte Franciscus / er habe Befehl ihme im Nahmen Ihro Päbstlichen Heiligkeit 4000. Gold-Cronen Jährlichen Einkommens anzutragen / und doppelt den Hauß-Rath und die Bücher / so er aus Genff nicht werde können heraus bringen / zu bezahlen / damit er sich wegen der Armuth nach veränderter Religion nicht zu beförchten habe. Gleichfals verspreche man ihm alle Sicherheit / die er verlangen könne. Dises Anerbieten geschehe nicht aus Ursach / daß man ihn durch Geld zu gewinnen und zu verleiten suche; dann die gantze Welt / und er / Franciscus / mehr als andere seyen versgwißt / daß ein solcher Mann / wie er / Beza / seye / seinen Glauben / bey welchem man das Gewissen allein anhören müsse / nicht nach dem Nutzen richte: Doch habe ihme der Päbst nicht zumuthen wollen / die zeitliche Güter / deren er bey denen Calvinisten genüsse / mit dem Glauben zu verlassen / ohne / daß er ihme zu seinem Unterhalt / und zu Ersetzung

tzung seines erlittenen Schadens andere anerbiete. Auf solche Weis werde er mit dem Glauben auch seinen Stand verbesseren können.

Darauf sagte der Heilige dem Ketzer. Er handle villeicht das letstemahl im Nahmen des Allerhöchsten mit ihme / beschwöre ihn demnach / was er gesagt habe / in Acht zu nehmen. Wann er solchen nicht nachkomme / werde es ihn eines Tags / aber umsonst / reuen. Nach seiner eignen Bekanntnus könne der Mensch in der Catholischen Kirchen seelig werden ; so müsse er sich dann zu seiner grösseren Versicherung darein begeben / weilen so vil Catholische von grosser Tugend und Wissenschafft nicht zugeben / daß ein Calvinist in der Calvinischen Religion die Seeligkeit erlangen könne. Nun in einer also hochwichtigen Sach müsse man den sichersten Theil erwählen. Es bringe auch dises der eignen Ehr keinen Nachtheil / weilen es menschlich seye zuruck gehen / bey Vermercken / man seye von der rechten Strassen abgewichen. Beynebens wann auch das Ansehen bey den Calvinisten solte verlohren gehen / seye dises ein schlechter Verlurst in Ansehung der Seelen Seeligkeit.

Beza schluge die Augen auf die Erden / schwige still / und hörete den Heiligen sehr aufmercksam an / welches ein Anzeigen gabe / sein Hertz halte ihme seine Mißhandlungen vor / und ängstige ihn der Gewissens-Wurm. Franciscus wuste nicht / auf was für eine Seiten der wanckende Ketzer sich wenden wurde / doch wellen er nach seinem Hertzen andere abmessete / stunde er in Hoffnung / Beza wurde der erkannten Wahrheit beyfallen. Aber es ist ein seltsame Sach / wann sich zu End seiner Täg ein in der Boßheit verstockter / und durch böse Gewohnheiten gefaßleter Mensch bekehre. Noch seltsamer ist es / daß die Urheber der Ketzereyen sich veränderen. Ich zweifle / ob davon ein Exempel in denen Geschichten zufinden seye / ausgenommen des Berengarii. Zu solchen Bekehrungen seynd die gröste Gnaden vonnöthen / welche die Ketzer-Meister gar nicht verdienen / noch auch erwarten sollen. Dises hat Beza durch sein Exempel bewisen / welcher endlich geantwortet / obwohl er vergwißt seye / daß man in der Catholischen Kirchen könne seelig werden / doch verzweifle er nicht / seine Seeligkeit in der Gemein / in welcher er lebe / zu erhalten. Der Heilige hat ihn nicht weiter damahls treiben / sondern ihme Zeit geben wollen / das geschehene Anerbieten zu überlegen / in der Zuversicht / bey anderen Besuchungen das jenige zu endigen / was er also glücklich angefangen hatte. Aber es ware kein Zeit mehr zu diser Sach; die Heimsuchungen des Heiligen haben bey der Genfferen einen Argwohn erweckt / welche dem Beza eine Wacht zugegeben / und Franciscum / wann er-

wieder.

wider kommen solte / umzubringen getrachtet haben. Es schreibet ein gewiser / daß der armseelige Abtrinnige / nachdem er die Gelegenheit mit dem Heiligen zu handlen verlohren / dieselbe vergebens begehret habe / indem ihme solche von jenen / die um ihne waren / ist abgeschlagen worden / er habe auch seinen Abfall bereuet / und seine Irrthum in Gegenwart eines Prædicanten widerruffen: Derowegen gaben die seinige aus / daß ihme die Gewaltthätigkeit der Schmertzen / von welchen er nachmahlen geplagt worden / und sein immerwehrendes Studieren zu End des Lebens den Verstand benommen haben. Weilen aber Beza in den Händen der Calvinisten gestorben ist / ist nicht leicht von einer solchen wichtigen Sach mit Gewißheit etwas zusagen. Es ist wohl wahr / daß diser Ketzer in dem Closter des H. Petri zu Genff habe wollen zur Erden bestattet werden / welches ihme vergonnet worden / und er der erste alldort von den Calvinisten ist begraben worden / obwohlen sie nachmahls ausgegeben haben / er seye in der Stadt zur Erden gebracht worden / aus Forcht / wann der Leichnam ausserhalb der Stadt-Mauren mit anderen solte in das Grab gelegt werden / die Savojarden denselben ausgraben / und verbrennen wurden / wie von etlichen ausgegeben worden / daß es dem Leib Calvini widerfahren seye.

Im übrigen ist es wahrscheinlich / daß / gleichwie den Bezam die Begierd eines muthwilligen Lebens zu dem Abfall gebracht hat / dessen Zeugen seynd etliche von ihm in blühenden Alter gemachte Bücher / welche nicht wenig von der unkeuschen Lieb brimßlen / also habe demselben die Freyheit seinen Begierlichkeiten nachzuhengen / welche denen ihrigen die Calvinische Sect gestattet / bey der Ketzerey biß in den Todt erhalten. Dann da sich der Herr des Hajets / Stadthalter in Montargis / und ein sehr guter Freund Francisci / in Genff aufhielte / ist er mit Beza wegen dessen lustigen und aufgeraumten Geist in vertrauliche Gemeinschafft getretten / gleichwie hingegen Beza mit demselben / als mit einem höflichen / annehmlich- und in seinen Reden freundlichen Herrn gern umgienge. Da nun eines Tags diser Herr bey dem Ketzer sich allein befande / fragte er solchen vertreulich / was ihn zu Annehmung des neuen Glaubens sonderbar bewegt habe: Darauf gabe Beza wegen Schamröthe kein Antwort / sondern liesse ein überaus schönes Mägdlein / welches er in dem Hauß hielte / herbey kommen / deutete mit dem Finger darauf / und sagte: Sehet da die Ursach / welche mich bewegt / und macht / daß ich bey meinem Glauben verharre. Ab diser Red verwunderte sich der Herr des Hajets höchstens / weilen sich diser Ketzer schon in einem so ho-

hen Alter befande / daß er nicht meynte / derselbe stecke in einem Laster / deme eigenthumlich ist den Verstand zu verblenden / das Hertz zu verhärten / und / wie die Schrifft redet / zu dem Abfall die Weisen zubringen. Dises hat gedachter Edel-Mann dem Hochwürdigen Herrn Giarda erzehlet / welcher neben anderen / wie gemeldet worden / das Leben des Heiligen in welscher Sprach beschriben hat.

Drey und zwaintzigstes Capitel.

Etliche sehr gottseelige Werck / welche der Heilige in Genff verrichtete.

Die Prædicanten forderen ihn zu disputieren heraus. Aus ihnen erscheinet ein einiger / und wird bekehrt.

EIn sonderbare demüthige That Francisci. Unserem Heiligen hat die Göttliche Gerechtigkeit in Genff geführet einen Gottlosen zu beschämen / hingegen hat die Göttliche Barmhertzigkeit denselben verordnet einige ihr getreue Seelen zu trösten. Dahero jene / obwohlen gefährlichiste Reisen / welche dem Beza nichts genutzet / bey unterschidlichen anderen / so besser darzu als diser unglückseelige Abtrinnige bereitet waren / nicht ohne Frucht abgeloffen seynd. Also belohnte GOtt auf ein andere Weis die Bemühungen Francisci / welche / was das haubtsächliche Absehē seiner Reiß belanget / unfruchtbar zuseyn scheinten. Wir wollen allhie etliche Sachen erzehlen / welche Franciscus in Genff verrichtet hat / obwohlen wir vil andere nicht wissen / weilen sie in Verborgen geschehen seynd. Da der Heilige das erstemahl aus dem Hauß des Bezæ hinweg-gienge / traffe ihn ein Soldat aus der Besatzung von Allinges an / welcher ihme sagte / es seye allda in Hauß des Abrahams Joli ein Catholischer / sein guter Bekannter / auf den Todt kranck. Franciscus gienge hin / besuchte / und sprache dem Krancken tröstlich zu / darauf mit einem sowohl Majestätischen / als zugleich freundlichen Angesicht / welches alle zur Ehrenbietigkeit bewegen kunte / befahle er denen Gegenwärtigen aus dem Zimmer hinaus zugehen. Keiner aus ihnen hatte das Hertz sich zu widersetzen / obwohlen sie villeicht das jenige muthmasseten / was der Heilige zuthun willens ware; welcher also die Gelegenheit gehabt / die obwohlen lange Beicht des Krancken

anzu-

anzuhören / und denselben / da ihme die Seel schier schon auf der Zungen ware / zu grossem Trost dises Sterbenden Catholischen von den Sünden ledig zu sprechen.

Es ist glaublich / daß Franciscus öffters in Genff die Heil. Sacrament administriert habe / weilen er in einem an dem Hals hängenden Schächtelein (wie wir an einem anderen Ort gesagt haben) heilige Hostien auf der Reiß bey sich tragte / mit denen er die allda wohnende verborgene Catholische communicierete. Als er das erstemahl nach Genff gereiset mit dem Ketzer Beza zu disputieren / und in dem Wirths-Hauß bey seiner Ankunfft ein Zimmer zu ruhen begehrte / nahme ein Catholische Jungfrau / so in disem Haus diente / die Gelegenheit mit ihme zu reden / und ihme zu beichten / weilen sie den Heiligen zwar nur aus dem gemeinen Geschrey / und vom Angesicht kennte / indem sie sein Disputation mit dem Prædicanten Faye in Genff angehöret hatte. Nach ertheilter Ledigsprechung von den Sünden befragte dieselbe der Heilige / ob sie nicht das Allerheiligste Sacrament des Altars zu genüssen verlange / er wolte ihr darinn willfahren / wofern sie nur noch kein Speiß genossen hätte. Das fromme Kind bildete ihr ein / dises wäre ein ohnmögliche Sach / weilen der Heilige in diser Stadt kein Meß lesen kunte / und ihr gar nicht zu Sinn kame / daß er das Hochwürdige Gut bey sich trage. Ja sie vermeynte / daß man solches keinem ohne Anhörung der H. Meß / und ohne Kirchen-Bediente reichen dörffe / doch hat sie ihr Verlangen nach disem Geheimnus entdecket ; darauf der Heilige sie berichtete / daß in dergleichen Umständen weder ein Meß / weder ein Mesner / oder Ministrant vonnöthen wäre ; ermahnte derowegen dieselbe sich zu bereiten / brache darauf eine von denen fünff heiligen Hostien / so er mit sich für andere getragen / und reichte ihr also das Allerheiligste Sacrament / welches sie von langer Zeit her nicht genossen hatte / meldete auch anbey / daß in solcher Gelegenheit die Engel das Ambt eines Kirchen-Bedienten vertretten. Mit was grossem Trost sowohl Francisci / als diser frommen Seel solches geschehen seye / ist schwer zu erklären / obwohl die Gefahr des Heiligen augenscheinlich ware / welcher unfehlbarlich eines grausamsten Todts hätte sterben müssen / wann ihn die Genffer bey würcklicher Austheilung der heiligen Sacrament in ihrem Babilon angetroffen hätten. Gemeldte Jungfrau ware Anna Jacobina Favre genannt / und ist die erste Portnerin im Orden Mariæ Heimsuchung gewesen / welche von GOtt mit vilen Erleuchtungen / und einer sonderbaren Unschuld begnädiget worden / dardurch sie die Hochachtung und die Lieb des Hei-

ligen erhalten hat / welcher dieſelbe als ein Seel von groſſen Tugenden preiſete. Wir werden von ihr an einem anderen Ort reden.

Es erzehlet Laurentius Bertrand / daß / als der Heilige auf den Saal des Rath-Hauß geführet worden / er allda das Contrafait des Calvini geſehen habe / unter welchem folgende Wort ſtunden:

Hoc vultu, hoc habitu Calvinum
ſacra docentem
Geneva felix audit;
Cujus ſcripta piis toto celebrantur
in orbe,
Malis licet ringentibus.

Welches ſo vil heiſſet: In ſolcher Geſtalt / in ſolchem Aufzug höret die glückſeelige Stadt Genff Calvinum an / da er ihr heilige Sachen vortragt: deſſen Schrifften von den Gottſeeligen in der gantzen Welt gelobt werden / obwohlen die Gottloſe darwider murren.

Der Heilige konte wegen ſeines Eyfers den geſchöpfften Verdruß ab einem mit ſo groſſem Unrecht ertheilten Lob nicht verbergen; doch hielte er ſich inn / und / weilen ſich etliche Calviniſten gegenwärtig befanden / begehrte er von den Anweſenden Erlaubnus den Lobſpruch anderſt zu leſen / darauf mit Veränderung nur dreyen Wörtlein / veränderte er auch das völlige Lob / indem er alſo leſete:

Hoc vultu, hoc habitu Calvinum
inſana docentem
Geneva demens audit;
Cujus ſcripta piis toto damnantur
in orbe,
Malis licet ringentibus.

Welches folgender maſſen kan gegeben werden: In ſolcher Geſtalt / in ſolchem Aufzug höret die aberwitzige Stadt Genff Calvinum an / da er ihr närriſche Sachen vortragt: Deſſen Schrifften von dem Gottſeeligen in der gantzen Welt verdammt werden / obwohlen die Gottloſe darwider murren.

Unterdeſſen haben ſich die Prædicanten aus allen umligenden Provintzen auf das neue verſammlet / damit ſie Mittel ausfindeten / die tägliche / anſehnliche und zahlreiche Bekehrungen zu verhinderen. Sie haben beſchloſſen Franciſcum auf eine offentliche Diſputation herauszuforderen / unterdeſſen wolten ſie unter den ihrigen auskommen laſſen / dem Dom-Probſt gelingen ſeine Sachen vilmehr wegen der Beredſamkeit in ſeinem Geſpräch / und weilen er ein wenig ſchwätzen könne / als aus einer anderen Urſach. Nachdem der Heilige Bericht von ihrem Vorhaben empfangen / trunge er auf die Vollziehung deſſelben / und ruhete nicht / biß ſie ein Ort / welches Thonon ware / und einen Tag zur Diſputation benennet haben. Aber weder an dem beſtimmten Tag / noch in den nachfolgenden iſt einer aus ihnen

nen erschinen / sondern sie wendeten solche Entschuldigungen vor / welche gute Gelegenheit gaben zusagen / die pure Zaghafftigkeit und Forcht verhindere ihre Ankunfft.

Franciscus machte ihnen den Vortrag / sich nach Genff nur mit 6. Priester zu begeben / forderte zugleich alle Prædicanten mit einander heraus mit dem Erbieten sich allein der in Genff gedruckten Bücher zu bedienen / obwohlen oil derselben von denen Ketzeren selbsten seyen gestimmlet / und gestutzt worden. Dises Anerbieten Francisci hat unter denen Prædicanten Lärmen gemacht / und sie in Forcht gesetzt ; doch schwigen alle still / und liessen sich nicht sehen / ausgenomen ein einiger.

Diser ware in der denen Berneren unterworffnen Landschafft Vaux ein Prædicant / welcher eintweders bey seiner Parthey ihme selbsten einen Nahmen zu machen / oder wegen der Schand / daß alle Prædicanten den Dom-Probsten von Sales fliehetten / auf Thonon kommen ist / und sich in ein Wort-Gefecht von Glaubens-Sachen eingelassen hat ; er wurde aber von Francisco zu seinem grossen Nutzen überwunden / welcher dessen Verstand durch sein GOttes-Forcht und Wissenschafft also erleuchtet / und von dessen Hertz die Verstockung solcher gestalten hinweg genommen hat / daß diser Prædicant die Römische Kirchen für die wahre und für ein heilige offentlich bekennete / und gantz ein anderer / als er ankommen ware / abgereiset ist. Als die Berner vermerckten / daß er wancke (dann die offentliche Glaubens-Bekanntnus hatte er auf ein andere Zeit verschoben) haben sie ihme den Proceß gemacht / und in kurtzer Zeit zu dem Todt verdamt.

Der Heilige verlangte in Ernst eines mit dem Calvinisten zu wagen / und bemühete sich mit aller Macht dieselbe zu einer Disputation zu vermögen / aber allzeit umsonst. Wie vermessen die Prædicanten heraus forderten / wann das Disputiren noch weit von ihnen ware / also unverschamt erdachten sie unterschidliche Ausfluchten / wann der Streit angehen solte.

Ich will dises Capitel mit einer That Francisci beschlüssen / welche schlecht zuseyn scheinet / wann man sie nur obenhin ansihet. Sie ist aber von hohem Werth / wann man derselben Ursprung bedencket ; weilen sie ein tieffe Demuth anzeiget / und erweiset / wie der Heilige bey seinen Heldenthaten / die er unter Handen hatte / die gemeine Tugends-Werck nicht auisser Acht gelassen habe / welches er nachmahls mit grossem Nutzen der jenigen / so solchem seinem Rath folgen / gelehret habe. Eines Tags befande er sich in seinem Zimmer mit Flickung seiner Kleider beschäfftiget / weilen er aber nicht zugesehen / ob die Thür wohl verschlossen seye / wurde er in diser Arbeit von einem Edelmann überfallen / der

sich nicht wenig verwunderte / und dem Heiligen vorstellte / es stehe dise Sach seinem tragenden Ambt / und seiner adelichen Geburt übel an. Welchem Franciscus antwortete: Ich sehe nichts unanständiges / mein Herr / wann ich mit meinen Händen flicke / was ich selbst zerrissen habe. Dise Wort / und die Sach selbsten haben den Edelmann / der einer aus den Neubekehrten ware / in dem Glauben sehr gestärcket. So wahr ist es / daß die Demuth auch von jenen / welchen nur derselben Nahmen bekannt ist / geschätzet / und bewundert werde / und daß sie ein Grund des Glaubens seye / wie der Englische Lehrer der Heil. Thomas saget. Damit ich nicht an einem anderen Ort ein gleichförmige Begebenheit auf die Bahn bringe / setze ich hiebey / daß der Heilige / da er schon Bischoff ware / seye von dem Hertzog von Nemours angetroffen worden / die Chorröck flicken / dessentwegen ihn gedachter Hertzog höflich vexierte / deme Franciscus antwortete / ein jeder Christ solle die Livere und Hof-Farb JEsu Christi / nemlich die Armuth / tragen. Er aber habe kein Gelegenheit auf ein andere Weis solche zu erzeigen.

Vier und zwaintzigstes Capitel.

Fortsetzung der Mission. Das vierzigstündige Gebett wird zu Annemasse gehalten. Unterschiedliche Creutz werden aufgerichtet. Franciscus schreibet ein Buch zu Beschützung des Heil. Creutz.

IN dem Heumonat dises Jahrs ist Franciscus zu der Versammlung der Geistlichkeit / so der Bischoff in Annecy gehalten / abgereiset; weilen er für nothwendig erachtete einen vollkommnen Bericht von dem Stand der Sachen in der Provintz Chablais der Clerisey des Bistums abzustatten / welches er auf eine solche Weis gethan hat / daß man klar sahe / es seye nothwendig ihme neue Mit-Arbeiter zu geben / weilen er allein / und nur mit seinen gewöhnlichen Mithelfferen die Arbeit nicht ertragen / noch ein so weitschichtige Provintz verwalten könne. Groß waren die Glückwünschungen / so dem Heiligen wohlverdienter massen geschahen / in welchem es einer dem anderen wolte bevor thun / indem der Bischoff / wie auch andere / die Apostolische Arbeiten Francisci / welche GOtt mit so vilen Bekehrungen geseegnet hatte / nicht genugsam

sam preisen konten. Es hat der Heilige begehret / und auch erhalten etliche Mitgehülffen / welche ihm damahls zum Theil aus der Societät JEsu / zum Theil aus dem Orden der Patrum Cappuciner nach seinem Verlangen seynd gegeben worden; mit disen ist er nach Chablais zuruck gereiset / aber bevor er sie an gewise Oerther ausgetheilet / hat er sich mit ihnen zu Annemasse von denen anständigen Mittlen unterredet / dardurch die Bekehrungen könten leichter gemacht werden. Es ist beschlossen worden / den Pater Cherubin von Moriana / einen Prediger der Cappuciner / zu Ihro Hochheit abzuschicken / von ihme etliche nothwendige Stuck zu erhalten. Unterdessen hat Franciscus die Patres von der Gesellschafft JEsu in der Land-Vogtey Gaillard gelassen / zu welchen sich nachmahls andere Ordens-Geistliche / sonderbar aus dem Orden des Heil. Dominici zugeselliet haben. Franciscus ist darauf nach Thonon zuruck gekehret / und nachdem er von P. Cherubino ein erwünschte Antwort erhalten hatte / beschlosse er ohne Zeit-Verlurst in Annemasse das vierzigstündige Gebett anzustellen; von disem Vorhaben gab er dem Bischoff / wie auch denen anderen Missionariis Nachricht / und nachdem dise solches gut geheissen / verordnete der Heilige / daß zu der Zeit dises Gebett / damit das Volck herzu gelocket werde / ein Schau-Spil / so das Opffer des Abrahams vorstellen solte / gehalten wurde. Zu dessen Verfertigung haben sich zwey Ludwig von Sales brauchen lassen; Der erste ware ein Dom-Herr und Vetter des Heiligen / der andere des Heiligen Bruder / welcher nicht allein ein Philosophus und Rechts-Gelehrter / sondern auch ein vortrefflicher Poet ware.

Nachdem P. Cherubin von Hof zuruck komen ist / hat er von dem auf das best geneigten Willen des Fürsten Franciscum versicheret; derowegen hat man den sibenden Tag des Herbst-Monats / welcher Tag in demselben Jahr auf einen Sonntag fallete / das 40-stündige Gebett anzufangen verordnet / zu welchem die Catholische so zahlreich kommen seynd / daß die Genffer dessentwegen in Lärmen gerathen / und etliche Compagnien der Soldaten aus der Stadt geschicket haben die Päß zu verwahren / dahero man sich eines Aufstands beförchtete: Ja dise Zeitung / als sie in Thonon erscholen / hat die Neubekehrte dergestalten erschröckt / daß / da man in der Procession nach Annemasse gehen wolte / niemand sich getrauete / das zubereitete Creutz zu tragen. Aber der Heilige / welcher auf alle Weis wolte / daß die Procession gehalten wurde / hat mit seiner gewohnlichen Großmüthigkeit seinen Diener Roland befohlen das Creutz zu tragen / und fortzugehen. Er selbst in einem Chorrock fangte den Hymnum / oder

Lob-

Lob Geſang von dem Heil. Creutz an. Diſe hertzhaffte That/ und die Gegenwart Franciſci hat dem Volck dergeſtalten ein Hertz gemacht daß/ da ſich der Heilige anfänglich zu End der Proceſſion/ ſolche zu ſchlüſſen befindete/ zu ihme auf dem Weeg ſo vil geſtoſſen ſeynd/ daß er ſich gar bald in Mitten der gedachten Proceſſion befunden hat. Auf ſolche Weis wanderte er einen ſehr rauhen und wohl fünff Meil langen Weeg unter beſtändiger Abſingung der Pſalmen/ Lob-Geſänger/ und der Litaneyen. Kaum iſt er zu Annemaſſe ankommen/ als ſich die Bruderſchafft des Heil. Creutz von Annecy eingefunden hat/ welche zu diſer Andacht eingeladen ware. Franciſcus gienge mit vilen anderen ſolcher entgegen/ umfangte den Dom-Herrn Sales/ ſo der vorgeſetzte Prior diſer Congregation ware/ und ſahe mit ſeinem groſſen Troſt/ daß dieſelbe über diemaſſen auferbäulich und zahlreich ſeye. Bey ihrer Ankunfft haben die Mit-Brüder diſer Verſammlung die Litaneyen geſungen/ und durch ihre Eingezogenheit eine groſſe Andacht erwecket/ wie ingleichem durch die ſchöne Ordnung/ mit welcher ſie/ und zwar ſchier alle mit bloſſen Füſſen/ und mit dem Roſenkrantz in den Händen daher giengen. Sie begaben ſich den geraden Weeg zu der Kirchen/ welche durch die Ketzer ſchier völlig zerſtöret worden/ obwohlen man damahls die zerſpaltene und ſchadhaffte Oerter mit leinenen Tücheren/ mit Bretteren und Tapezereyen bedeckte. Nachdem ſich der Tag geendiget/ hat man mit gehaltener Muſic und einem Lob-Geſang die ſeeligſte Jungfrau verehret. Den darauf folgenden Tag hat der Biſchoff/ welcher mit ſeiner Gegenwart diſe Andacht zieren wolte/ das Hoch-Ambt gehalten. Nach dem Evangelio machte Franciſcus mit einer geiſtreichen und zierlichen Predig/ wie es ſein Brauch ware/ den Anfang dem 40-ſtündigen Gebett/ und zeigte einem jeden Stand der Perſonen die Stund an/ in welcher zur Anbettung des Allerheiligſten Sacraments derſelbe erſcheinen ſolte. Bey diſer Austheilung hat die Bruderſchafft des Heil. Creutz die erſte Stell gehabt. Vil Proceſſionen ſeynd aus denen umligenden Oertern erſchinen/ welchen man innerhalb 3. Täg zwölffmahl das Wort GOttes vorgetragen hat. Darbey der Biſchoff den Troſt gehabt/ daß zwey gantze Dörffer/ deren eines 300. das andere 200. Perſonen zehlete/ alle in weiſſen Kleideren erſchinen ſeynd/ und in ſeinen Händen ihre bißherige Irrthum abgeſchworen/ und verfluchet haben. Solcher geſtalten hat man den GOtts-Dienſt mit herrlichem Gepräng im Angeſicht der Stadt Genff/ und in einer Provintz/ wo ſolches durch ſehr vil Jahr niemand zuthun getraute/ zu halten angefangen/ da die Catholiſche Kirch widerum unter ihren Gewalt

walt die jenigen Oerter bekommen hat / von welchen sie durch die Ketzerey ware vertriben worden. Zu viler Bekehrung hat die Gravität und Herrlichkeit der Kirchen-Ceremonien nicht wenig beygetragen / welche nicht allein durch ihre Zierd die Majestät GOttes zu ehren / sondern auch das Volck zu bewegen dienlich seynd. Es ist wohl wahr / damit dises erhalten werde / müssen gemeldte Kirchen-Gebräuch von dem inwendigen Geist beseelet / und nicht obenhin / oder schlauderisch verrichtet werden : dann wann man so fast sorget / daß die Haar / so den schlechtesten Theil des Menschen ausmachen / nicht ungleich beschnitten werden / wer wird die Kühnheit haben in dem GOtts-Dienst jene Anordnungen auſſer Acht zulassen / durch welche die Verehrung Gottes gleichförmiger / Majestätischer / und ansehnlicher gemacht wird ?

Das Gebett ist zur Danckſagung durch ein hochfeyrlich abgesungenes Te Deum Laudamus mit ungemeinem Trost des gantzen Volcks beschlossen worden. Mit disem ware der heilige Dom-Probst nicht vergnüget / sondern wolte sich der grossen Volcks-Menge bedienen / und ein Creutz mit einem herrlichen Gepräng aufrichten / nachdem er vil dergleichen in der gantzen Provintz zu grossem Verdruß der Calvinisten schon aufgerichtet hatte.

Bevor die Ketzerey in Genff festen Fuß gesetzet / stünde auf der Straſſen ein berühmtes Creutz von dem Nahmen des jenigen / der solches hatte aufrichten lassen / das Creutz Philiberta genannt. Es ware gantz von Stein / und hatte auf einer Seiten die Bildnus des gecreutzigten Heylands / auf der anderen stellte solches vor die Bildnus der seeligsten Jungfrauen. Dises Creutz hatten die Ketzer in Stucken zerschlagen / gleichwie sie mit allen anderen / wo sie hinkamen / verfahren seynd. Solches Zeichen des Heyls wider herzustellen gedunckte es dem Heiligen anjetzo die rechte Zeit zu seyn. Man setzte derowegen auf die drey überblibene Stäffelein ein steinerne Saulen / auf welchen das Creutz stehen solte / so wegen Abgang der Zeit von Holtz gemacht / darauf von dem Heiligen geweyhet / und mit grosser Solennität und Beystand viler Priester auf gemeldte Saulen ist gesetzt worden ; dabey die Musicanten etwelche Lob-Gesänger zu Ehren des Heil. Creutz anstimmeten ; ein grosse Volcks-Menge fande sich ein / indeme von Genff selbsten einige Catholische aus Andacht vil andere aus Fürwitz herzu gereiset seynd. Weilen aber der Bischoff von einer Kranckheit verhinderet ware / hat Franciscus dise Verrichtung über sich genommen / und ein blechene Blatten anschlagen lassen / auf welcher mit etlichen sinnreichen Reimen in Frantzösischer Sprach angedeutet wurde / die Catholische betten nicht den Stein / oder

das Holtz an/ sondern JEsum Christum/ welcher durch seinen an einem Holtz ausgestandenen Todt das Creutz der Anbettung würdig machte/ da er solches mit seinem Blut abgewaschen hat. Nach disem hat Franciscus die Verehrung/ welche von denen Catholischen dem heiligen Creutz erzeiget wird/ mit etlichen schrifftlich heraus gegebenen Puncten behaubtet/ die in gantz Chablais/ und auch in der Stadt Genff seynd ausgesprengt/ und bekannt worden. Gleichwie nun bey disen glorreichen Verrichtungen des Heiligen die Engel frolockten/ also wütheten und tobeten hingegen die höllische Geister/ welche sich ihres Werck-Zeugs/ nemlich eines Prædicantens gebraucht/ und denselben wider die Verehrung/ so von denen Catholischen dem Creutz erwisen wird/ zuschreiben/ aufgewicklet haben; dann mit Beyhülff des Prædicanten Faye ist ein Buch ohne den Nahmen des Authoris an das Tag-Liecht kommen/ so voll der Irthum steckte/ und denen Catholischen solche Falschheiten aufburdete/ dardurch die schon vorhin ein Ubel-berichtete in ihrer bösen Meynung konten gesteifft/ und die unbehutsame Catholische betrogen werden. Diser Ursach halben hat der Heilige solches gifftige Werck zu widerlegen/ die Feder ergriffen/ um welches ihn auch der Bischoff/ und die von der Bruderschafft des Heil. Creutz ersuchten/ und bitteten. Er hat ihr Verlangen durch ein Buch erfüllet/ welches bey seinen anderen Bücheren unter dem Nahmen: Der Fahnen des Heil. Creutz gedruckter zu finden ist.

Dises Werck ist in vier Bücher abgetheilet; in dem ersten aus disem handlet der Heilige von dem Nahmen des Creutz/ und von dessen Würckungen/ wegen deren solches solle verehret werden. Zu einer Prob bringt er bey die Autorität der alten Scribenten/ die heilige Schrifft/ die Erhaltung/ Erfindung/ und das Alterthum/ und die Hochschätzbarkeiten des H. Creutz. Es erweiset Franciscus/ das Creutz seye ein Gedenckzeichen/ welches die unendliche Lieb JEsu Christi vorstellet/ so an demselben für uns sein Blut hat vergüssen wollen. Er nennet solches einen Schild/ ein Artzney wider alles Ubel/ und ein heiliges Mittel JEsum Christum/ welchen dasselbe vorstellet/ zu ehren. In dem anderen Buch redet der Heilige von der Weiß/ wie man das Creutz abmahle; von denen Bilderen des Creutz/ und des Gecreutzigten/ von der Erscheinung des Creutz/ so Constantino dem Grossen geschehen ist. Von dem uralten Gebrauch des Creutz bey den geweyhten Sachen/ von Begrüssung/ Anruffung desselben/ wie auch von denen Nähmen/ welche die Kirch dem Heil. Creutz gibet. Darauf erkläret er eine Stell aus Arnobio/ dem berühmten Scribenten/ welcher in den ersten Jahr-

Hun-

Hunderten gelebt hat. Nach disem redet er von der Gleichheit mit der Ehrenen Schlangen / und von denen Straffen / mit welchen GOtt die jenige gezüchtiget hat / welche dises hochheilige Holtz entunehret haben. In dem dritten Buch wird das heilige Creutz eigentlich beschriben / und erwisen / daß solches nicht allein das Kennzeichen der Christen seye / sondern über das schon in dem alten Gesatz gebräuchlich gewesen. Es wird auch gehandlet von denen Kirchen-Ceremonien / von der Nutzbarkeit des Creutz-Zeichen bey denen in der Römischen Kirchen gebräuchlichen Seegen / Weyhungen / und Beschwörungen / wie auch von desselben Krafft wider die böse Geister / und in unterschidlichen anderen Zufällen. In dem vierten Buch redet Franciscus von der Verehrung und Anbettung / welche dem Creutz gebühret / und erkläret / wie in einem gewisen Verstand die erschaffene Ding können angebettet werden / obwohlen die Anbettung in einem anderen Verstand GOtt alleinig gehörig seye. Man thue denen Catholischen wegen solcher Ehrbezeigung unrecht; dann die Ehr / welche sie dem Creutz / und denen Heiligthumen erzeigen / seyen nicht auf die materiallische Sachen / als auf das Holtz / Stein / und dergleichen vermeynet / sondern auf das jenige / was durch solche Sachen vorgestellet werde / und letztlich auf GOtt gerichtet. Bey dem Beschluß schribe der Heilige mit weinenden Augen: Das Creutz Christi seye von der Apostel Zeiten durch die Feind des Creutzes verfolget worden / und haben nachgehends allzeit einige der Ehr / so demselben geschehe / sich widersetzet / als die Thalmudisten / Samaritaner / Mahometaner / Wicklevisten; seye auch sich nicht zu verwunderen / weilen der Anti-Christ herzu nahe / daß seine Vortretter sich schon sehen lassen. Nichts destoweniger wolle die Kirch nichts anders wissen / noch predigen / als JEsum den Gecreutzigten. JEsus seye niemahlen ohne Creutz: sondern seye allzeit mit dem Creutz / oder an dem Creutz. Endlich schlüsset der Heilige sein Buch / und beteuret mit eben dem Apostel / er wolle sich niemahls rühmen / als nur in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Dises Buch ist nicht so geschwind / als der Heilige verlangte / zu dem Druck gelanget; indem ihn GOtt mit dem Creutz einer Kranckheit heimgesucht / wie er selbst in der Zuschrifft des Buchs an den Hertzog von Savojen meldet. Aber da dises Werck an das Tag-Liecht kom̃en ist / hatte keiner aus denen Ketzeren das Hertz / darauf zu antworten. Dahero die Catholische aus ihrem Stillschweigen billich die Vortrefflichkeit des gemeldten Buchs abgenommen haben / welches den lebhafften Verstand / und gleichermassen die Gottsforcht / wie auch die Wissenschafft des noch jungen Dom-Probsten von

Sales vor die Augen legte. Doch findet sich ein an die Madame von Flechere den 23. May des 1609. ten Jahrs von dem Heiligen gegebner Brieff / in welchem man sihet / daß ein Prædicant endlichen auf gedachtes Buch geantwortet habe. Es setzet aber der Heilige hinzu / dises seye auf ein solche Weis geschehen / daß meine Freund wolten / ich solte nichts entgegen schreiben / indeme sie sagten / mein Buch seye von sich selbst beschützt / obwohl ich nichts hinzu setze. Ich muß allhie melden / daß dises Buch unter dem Titul Pantologia / das heist so vil / als ein Buch / so alles in sich haltet / zu Paris seye nachgedruckt worden. Welches Francisco / der solche grosssprecherische Titul haßte / überaus zuwider ware / indem er sagte / der Bau-Meister seye nicht wohl bey Sinnen / welcher die Porten grösser machet / als das Hauß selbsten ist.

Weilen unter dem vierzigstündigen Gebett P. Cherubin in einer Predig vermeldet hatte / es seyen die Catholische Missionarii nicht Ursach / daß kein Disputation gehalten werde / haben die Prædicanten schreiben lassen / sie seyen zu disputieren bereit / und brauchte es weiter nichts / als daß der Dom-Herr von Sales nach Genff geschickt werde / damit man mit ihme wegen der Bedingnussen / wegen des Orts / und wegen des Tags der Disputation überein komme. Aber auch damahlen fanden sie Entschuldigungen / und Fürwand der Gefahr dises Wort-Gefechts zu entgehen / so gar / daß sie durch Brieff zuruck geruffen / was auf ihr Verordnung ware geschriben worden. Also grosse Forcht hat bey ihnen die sittsame Weis zu handlen / und die Wissenschafft Francisci und seiner Gesellen verursachet.

Fünff

Fünff und zwaintzigstes Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales begibt sich in Moriana mit dem Hertzog von Savoyen zu handlen.

Er wird kranck. Nach wider erlangter Gesundheit will er denen mit der Pest Behaffteten auswarten. Er kehret zuruck nach Thonon.

DEn Eyfer unsers Heiligen vergnügte kein Arbeit / wann solche nicht beständig fort daurete. Der Hertzog von Savoyen ware zu End des 1597. Jahrs in das Thal Moriana verreiset / einem damahligen Ketzer / und Anführer der Ketzer / Lesdiguieres genaunt / welcher mit bewaffneter Hand in seine Länder eingefallen ware / sich zu widersetzen. Es wurde disem in dem Krieg so starckmüthigen / als zu Fridens-Zeiten Gottsförchtigen Fürsten leicht gefallen seyn / das jenige / was ihme die Feind durch einen gählingen Uberfall hinweg genommen haben / widerum zu eroberen / wann er sich nicht zu Barault aufgehalten hätte / damit er die allda angelegte Bevestigungs-Werck vollendete. Der Heilige hat für gut befunden / dem Hertzog an solchem Orth aufzuwarten; reisete demnach ohne Verweilen von Thonon ab / und gabe nach seiner Ankunfft zu Barault dem Hertzog Nachricht von dem Stand der Religion in Chablais / welcher einigen Nachtheil der Krieg gebracht hatte / ersuchte auch denselben um unterschidliche Sachen / und wurde von disem Gottsförchtigen Herrn in allem seines sehr vernünfftigen Begehrens gewehret. Da er Abschid von dem Hertzog nahme / um in Thonon den Ruck-Weeg anzutretten / wolte derselbe / daß Franciscus vorher mit einem überaus halsstärrigen Ketzer / so in seiner Armee sich befande / disputieren solte. Diser ware Mauritius von Broti / Oberster über das Regiment aus Chablais / welchem Ihro Hochheit anbefohlen / in seiner Gegenwart dem Herrn von Sales die Ursachen anzuzeigen / so ihne bey der Calvinischen Sect erhalteten / welches er gehorsamlich gethan; als sich darauf kaum das Wort-Wechslen angefangen / verlaste der Hertzog dise zwey Kämpffer allein in dem Zimmer / unter dem Vorwand / auf eine kurtze Zeit anderstwohin beruffen zuseyn / stunde aber wohl 3.

Stund in aller Gedult vor der Thür/ und hörete disen zweyen zu: Da er letztlich sahe/ gedachter Broti könne nicht mehr antworten/ gienge er wider hinein/ und sagte: „Recht! „wer ist aus Beyden Meister? Er„kennet ihr Broti/ daß unser Reli„gion die wahre seye? Der Ketzer gabe zur Antwort: Von der Theologia seye ihme mehr nicht bekannt/ als der Nahmen; dahero könne er in einem Kampff nicht bestehen/in welchem er weder mit Waffen andere anzugreiffen/ noch zu beschützen versehen seye. Er habe wohl vermerckt/ wie kräfftig die von dem Herrn Dom-Probst vorgebrachte Argumenter seyen/ und wolle davon mit denen Prædicanten reden. Er bitte/ Euer Hochheit solten für gewiß halten/ daß er allzeit der Warheit Platz geben werde. Und brauchte es mehrer nicht/ damit er dieselbe annehme/ als daß er solche erkenne.

Der Hertzog merckte wohl/ gedachter Broti seye durch die vorgebrachte Proben des Heiligen überwunden/ und wancke in dem Glauben/ dahero hat er von dessen Bekehrung eine Hoffnung geschöpffet/ welche nach etlich Monat mit grossem Vergnügen des Hertzogs geschehen ist. Da Franciscus darauf abreiste/ und in Chablais zuruck kehrete/ lobte ihn der Fürst über diemassen/ um dardurch demselben ein Ansehen zu machen. Franciscus aber ware noch nicht zu Annecy angelangt/ da ihn ein Fieber überfallete/ dardurch er in Sorgen gesetzt worden nicht so fast wegen des eignen Lebens/ als wegen des Heyls der Thononeser/ dahero er dise Schäfflein dem P. Cherubin anbefohlen/ in übrigen aber die Kranckheit mit Aufgebung seines Willens in den Göttlichen/ wie ein Heiliger/ übertragen hat. Indessen nahme das Ubel zu/ und stunde man in Forcht wegen des Lebens Francisci/ welches denen Catholischen in Thonon fast zu Hertzen gienge/ denen wohl bewust ware/ daß sie zu seiner Kranckheit wegen der ausgestandenen Mühe in ihrer Bekehrung unschuldiger Weis eine Ursach gegeben haben.

Der Bischoff ware damahls weit von der Stadt entfernet/ und betrübte sich auf erhaltene Nachricht von der Unpäßlichkeit seines Dom-Probstens dergestalten/ daß auch er selbsten erkrancket ist. Aber GOtt/ der seinen Diener noch in vilen Sachen zu seiner Ehr brauchen wolte/ hat ihme gar bald die Gesundheit und Kräfften widerum ertheilet. Welches sich eben zu der Zeit zugetragen/ da man die Pest in Savojen zu spühren anfangte. Sobald der Heilige davon Nachricht erhalten/ brauchte es mehrers nicht ihn zu vermögen/ daß er mit dem P. Guardian der Cappuciner zu Annecy nicht ohne augenscheinliche Gefahr des eignen Lebens dem Dienst der Armen mit der Pest behafftetenKran-

Krancken sich aufzuopfferen des Willens ware. Es gedunckte Francisco / er habe wichtige Ursachen dises grosse Werck der Liebe über sich zu nehmen ; „ Dann / sagte er / es ist „ vernünfftig / alldort zu helffen / wo „ die Noth grösser ist. Nun befinden sich in Chablais so vil ansehnliche Personen / die tauglicher „ seynd / die Ketzer zu bekehren / und „ die Bekehrte zu regieren / als ich „ bin. Kan man derowegen meiner „ leicht entrathen. Herentgegen „ seynd die mit der Pest Behafftete „ in Gefahr von allen verlassen zu „ werden. Die Forcht / welche auf „ dise Geißl GOttes folget / macht „ denen Leuten also wunderliche Einbildungen / daß bißweilen die Vätter von ihren Kinderen / die Ehe-Männer von ihren Ehe-Frauen „ abgesönderet werden / auch / welches noch schlimmer ist / die Hirten „ ihre Schäfflein verlassen : Dahero sterben dise ohne die HH. Sacrament / und werden der Hülff „ beraubt / welche denen Sterbenden „ GOtt zur glücklichen Abfahrt in „ ein seelige Ewigkeit verordnet hat. Uber dises zohe der Heilige in Bedencken / es seye gar selten eine Gelegenheit die Lieb ohne einiges Absehen auf etwas Zeitliches zu üben. Müsse man derowegen dise ergreiffen / in welcher kein einige Eigennutzlichkeit sich befinde. Es lige wenig daran / ob man lebe ; daß man aber wohl sterbe / an disem lige alles.

Es kamen beynebens Francisco zu Gemüth die Sprüch und die Exempel der Heiligen / aus welchen annoch in frischem Angedencken ware / was der Heil. Cardinal Borromæus zu Nutzen seiner Meyländer gethan hat / da derselbe in Meyland verbliben ist / und denen mit der Pest Behafften ausgewartet hat / so bald er nur verstanden / daß dises ein vollkommnes Tugend-Werck seye.

Als aber der Gottseelige Bischoff von Genff Nachricht von seines Dom-Probsten Vorhaben erhalten / hat er beschlossen solches auf alle Weis zuhintertreiben ; weil er wuste / wie vil zu Nutzen des Bistums an Francisci Leben gelegen / und wie nothwendig seine Gegenwart der Provintz Chablais seye. Derowegen angetriben von einer vätterlichen Lieb / die er gegen einen also wehrten Sohn tragte / gebrauchte er sich des Bischöfflichen Gewalts / und gebotte Francisco durch einen ausdrucklichen Befehl unverweilt sich zu ihme zu verfügen. Der Heilige ware gantz vergwist / wann man den Willen der Oberen thue / erfülle man den Willen GOttes / und werde sein Vorhaben denen mit der Pest Behafften zu dienen nicht gelingen / wofern er nicht zu solchem Dienst von GOTT absonderlich beruffen seye ; hat sich demnach zu dem Bischoff verfügt / und demselben seine Ursachen vorgetragen / wegen welcher er sich entschlossen habe denen

mit

mit der gifftigen Kranckheit Angesteckten auszuwarten; als er aber anbey vermerckte/ der Bischoff heisse die Ursachen nicht gut/ hat er sich zu Ruhe begeben/ und ist auf dem Bischöfflichen Befehl nach Thonon gereiset/ allwo man ihn gleich als einen Engel des HErrn empfienge.

Allhie muß ich melden/ daß/ was Franciscus in diser Gelegenheit gethan hat/ er bey allen anderen im Brauch gehabt habe. Nemlich/ er ware niemahlen eigensinnig/ und haltete es für ein Halsstärrigkeit/ sich dem Willen der Oberen widersetzen. Warlich es ist kein gefährlichere Sach/ als auf dem Weeg/ den wir uns selbsten vorschreiben/ noch weiters fortgehen/ und unter dem Fürwand einer grösseren Vollkommenheit die Oberen nicht erkennen/ noch sich denenselben unterwerffen wollen. Es geschihet nur gar zu offt/ daß etliche ihnen einbilden/ sie seyen zu gewisen Verrichtungen beruffen/ da sie doch in der Sach selbsten darzu keinen anderen Beruff haben/ als ihre Zuneigung/ und ihren Willen. Dises ist ein gefährliche Verblendung des bösen Feinds/ daraus gemeiniglich der eignen Seel und anderer Seelen Schaden erfolget. Dessentwegen auch die heiligste Werck fruchtloß ablauffen.

Ehe Franciscus nach Thonon kommen ware/ ist von disem Ort ein gewiser Theologus hinweg geflohen/ so sich allda einige Zeit aufhielte/ und mit dem P. Cherubin disputirte. Weilen er von disem überwunden worden/ hat er des Dom-Probstens von Sales nicht erwarten wollen/ welchen man für noch gelehrter in denen Glaubens-Strittigkeiten hielte. Dise Flucht hat der Calvinischen Parthey grossen Nachtheil verursachet/ dahero vil Bekehrungen darauf gefolget seynd. Unter disen ist einer sonderbaren Anmerckung würdig die Bekehrung eines Edelmanns aus der Landschafft Vaux/ welcher aber zu Thonon wohnte/ mit Nahmen Ferdinandus Bouvier. Es ware disem das Buch des Prædicanten du Blessis Mornai wider die Meß zu Handen kommen/ welches er zu Francisco getragen/ um zusehen/ was diser darauf antworten könne. Weilen er aber ihn zu Hauß nicht angetroffen/ liesse er das Buch auf einem Tisch ligen/ und biegte an solchen Orten einige Blätter ein/ wo es ihne gedunckte/ daß die dargebrachte Argumenter gewichtiger seyen. Als nach einiger Zeit der Heilige zuruck kame/ und eilfertig in dem Buch lase/ hat er fünff oder sechs Blätter heraus gerissen/ so angefüllt waren mit erschröcklichen Gottslästerungen/ und unerträglichen Fehleren; gedachter Edelmann stellte sich bald widerum ein/ welchen der Heilige gebetten ihn für entschuldiget zu halten/ daß er mit dem Buch also verfahren seye. Anbey hat er sich erbotten/ zu zeigen/ daß darinn kein Blat sich befinde/ so nicht mit Lugen gespickt seye.

Welches er in dem Werck selbsten glücklich erwisen hat. Darauf probierte der Heilige die Wahrheit der Catholischen Lehr solcher gestalten / daß der Ketzer selbsten merckete / er seye überwisen / der doch eine Zeit verlangte denen Prædicanten nach Genff zu schreiben / daß sie sich um die Verthädigung des du Blessis annehmen solten. Als er aber wahr nahme / daß keine aus denen Antworten des Dom-Probsten Argumenter auflese / hat er demselben die Ketzerey abzuschwören versprochen / welches er nachmahlen in den Händen des Bischoffs mit Vergüssung viler Zäher gethan hat.

Es ist auch zu diser Zeit geschehen / daß Franciscus einen sehr grossen wider den P. Spiritus de Beaumes / einen Capuciner / entstandenen Tumult stillete. Es hatte diser Pater ausserhalb der Stadt ein Predig des Prædicanten Viret angehöret / und von disem / da derselbe aus der Kirchen gienge / die Prob von einem seiner Predig vorgetragenen Puncten begehret. Gedachter Viret antwortete auf dises nicht anderst / als / wie es die Prædicanten gemeiniglich pflegen / mit harten Schmach-Reden. Welches den Pater Spiritus genöthiget / auch hefftiger zu reden ; die Ketzer / welche in Menge aus der Predig giengen / kamen derowegen in Harnisch / und troheten der Sach ein End zu machen ; ja ein mehr Verwegner nennete den Pater einen verlarfften Geistlichen / und risse ihn mit Gewalt von dem Prædicanten hinweg ; so gar die Weiber hatten schon Stein in den Händen / gemeldten Pater damit zu verjagen. Da eben um dise Stund der Heilige darzu kame / mit einem Majestät-vollen Angesicht das Volck innhaltete / selbes mit seinem liebreichen Anreden zu Friden stellete / und sagte : Sie seyen aus Verordnung des Fürsten kommen zu disputieren / und zu predigen. Es seye ihrer vorgeschutzten Reformation nachtheilig / wann sie dieselbe nicht mit Ursachen / sondern mit Stein verfechten wolten. Also erledigte er den gemeldten Pater aus der bevorstehenden Gefahr / obwohlen er ihn nachmahls in Geheim gebetten / niemahlen sich rauher / und eingreifflicher Wort zu gebrauchen. In disem wase der Heilige so behutsam / daß er niemahls läuter redete / und niemahlen schmähliche Wort hören liesse. Ja / als ihme ein einigesmahl in wehrendem Eyfer der Predig ein Schmähwort wider den Calvinum hervor gebrochen / verwunderten sich die Zuhörer / als ab einer ungewöhnlichen Sach. Franciscus selbsten bereuete solches / obwohlen er dasselbe mit grosser Sanfftmuth / und ohne Passion gesagt hatte. Der Heilige folgte in disem denen zweyen grossen Liechteren der Kirchen dem H. Augustino / und dem H. Thomæ nach / welche denen Irrenden verschoneten /

obwohlen sie mit allem Ernst die Irrthum zu widerlegen sich bemüheten. Es waren zwar einige Religiosen / welche / da sie Franciscum sahen / daß er allzeit ihme selbsten gleich / und dermassen sittsam auch in völligem Eyfer des Disputierens seye / geurtheilt haben / er tauge nicht zu Bekehrung der Ketzer ; als wann durch das Schreyen / und durch böse Wort / und nicht durch Beweißthum / und vorgebrachte Ursachen der menschliche Verstand zu Erkanntnus der Wahrheit gebracht wurde. Ich kan mir aber nicht einbilden / daß dise durch ihre rauhe Weis zu handlen so vil Irrgehende auf den rechten Weeg gebracht haben / als Franciscus / durch seine Annehmlichkeit / welcher für seine gantze Entschuldigung zusagen pflegte / niemahlen habe er sich einer schärfferen Red-Art gebraucht / daß ihn nicht darüber die Reu ankomen seye. Die Erkanntnus habe ihn gelehret / daß seine Manier leichter und nutzlicher seye ; weilen er mit einem stoltzen / und eigensinnigen Volck zuthun habe / welches nicht allein der Verachtung nicht gewohnet seye / und solche nicht übertragen könne / sondern auch den jenigen schelch ansehe / der kein Zeichen ihrer Hochachtung von sich gebe. Alle Hoffnung seye umsonst / wann nicht das Hertz am allererstẽ gewonnen werde. Die Exempel des demüthigen / annehmlichen und sanfftmüthigen Heylands haben ihn dise Weis zu handlen gezeiget ; dahero wende er vilmehr Zeit an die Wahrheit der Catholischen Kirchen zu erweisen / alle die Falschheiten der Ketzer zu widerlegen. Endlichen sagte der Heilige / thun die Menschen ein Sach allzeit vil ehender aus Lieb / als von der Schärpffe und Strenge gezwungen.

Weilen nun Franciscus dem Heyland vollkommen nachfolgte / hat ihm diser die Gnad Miracul zu würcken gegeben ; indem er eben um dise Zeit einen Verstorbnen folgender gestalt erwecket hat. Nachdem der Heilige auf unterschidliche Weis sich bemühet hatte ein in der Ketzerey überaus hartnäckige Frau zu bekehren / traffe er dieselbe einstens an / da sie wegen des Todts ihres Söhnleins bey nahe verzweiflen wolte ; den Schmertzẽ vermercktẽ er / daß ihr Kind ohne den Heil. Tauff / welchen sie zu lang vrrschoben hatte / gestorben ware. Derowegen / weil sie sahe / daß kein Mittel wider ihr Ubel seye / hatte dieselbe auch kein Maaß in dem Weheklagen. Da nun dise Weibs-Person auf die Begräbnus ihres Kinds gedachte / traffe sie ungefehr den Heiligen an / warffe sich ihme / als einem allgemeinen Trost der Betrübten / zu Füssen ; bittete um ein Hülf in ihren Schmertzen / und verspracche Catholisch zu werden / wann Franciscus ihr Söhnlein zu dem Leben / auf das wenigste so lang / biß man dasselbe tauffen

kön-

könne / widerum bringen wurde. Der Heilige hat diſe Bedingnus eingangen / und GOtt aus Antrib des Seelen-Eyfers alſo innbrünſtig gebetten / daß derſelbe ſein Gebett erhöret hat: Das Kind iſt widerum lebendig / und getaufft worden / hat auch noch zwey Täg gelebt / mit was groſſem Troſt der Elteren / kan man ihme wohl einbilden. Sie haben GOtt gedancket / den Catholiſchen Glauben angenommen / und Zeugen diſes Wunders abgegeben / ſo von ſehr vilen mit Augen iſt angeſehen worden / und dardurch vilfältige Bekehrungen geſchehen ſeynd; indeme ſolches / als eine allbekannte Sach / in welcher kein einiger Schatten eines Betrugs ſeye / auf offentlicher Cantzel von dem P. Cherubin iſt erzehlet worden. Solchergeſtalten ware die Verheiſſung Chriſti wahrgemacht / da er geſagt hat / derjenige / welcher an ihn glaube / werde Wunder / gleich den ſeinigen / würcken / um dardurch die Wahrheit des Glaubens zu beweiſen; weilen die Miracul Creditiv-Schreiben ſeynd / das iſt ſolche / denen vollkommner Glauben zugeben iſt / welche der Allerhöchſte denen jenigen mittheilet / ſo von ihme zu Bekehrung der Unglaubigen verordnet ſeynd.

Sechs und zwaintzigſtes Capitel.

Von dem vierzigſtündigen Gebett zu Thonon.

Ankonfft des Hertzogs / und des Cardinals von Medices. Es wird erzehlet / was Franciſcus bey diſem 40-ſtündigen Gebett gethan habe.

DEr Heil. Franciſcus von Sales ware verſicheret / daß die Kirchen-Gebräuch und Ceremonien / durch welche die Göttliche Majeſtät geehret wird / aller Hertzen / aber ſonderbar der Ketzer / bewege / bey welchen kein ſolches auswendiges Zeichen des Glaubens ſich befindet; hat derowegen mit Rhat und Einwilligung ſeiner geiſtlichen Mit-Brüderen für gut erachtet / zweymahl in einem jeden Jahr ein vierzigſtündiges Gebett anzuſtellen / damit auf ſolche Weis einiger maſſen die Ungebühren / die dem Allerheiligſten Sacrament vormahls ſeynd angethan worden / erſetzet / und denen Ketzeren Gelegenheit gegeben wurde / aufs wenigſt ab der ſchönen Ordnung / ſo die Kirchen in ihrem GOttes-Dienſt halten / ſich zu verwunderen. Der Biſchoff

von Genff / welcher sich damahls zu Thonon aufhielte / ware disem Vorhaben sehr gewogen / dahero ist solche Andacht mit grosser Solennität und Herrlichkeit begangen worden / indeme bey 40. Processionen das Allerheiligiste Sacrament / welches in der Kirchen des Heil. Hippolyti offentlich hervor stunde / anzubetten / aus unterschidlichen Orten sich eingefunden haben / aus welchem der Zulauff des Volcks abzunehmen ist ; dann / wann so vil mit denen Processionen erschinen ankommen seynd / waren der jenigen noch mehrer / welche ausser denselben sich eingestellet haben. Die Leut herbey zu locken ware kein Abgang an andächtigen Vorstellungen / und an denen Predigen / welche so wohl in der Kirchen / als auf den Strassen / und in denen Oerteren / wo gedachte Bitt-Gäng haben warten müssen / in einer jeden Stund des Tags seynd gehalten worden. Die Procession aus Faucigny hat der Hochwürdigste Herr Thomas Pobel / Bischoff zu St. Saulo / oder bey denen dreyen Schlösseren geführt. Das Gebett / das Allmosen / die Beichten / die Empfahung des Hochwürdigsten Guts / und Versöhnungen mit denen Feinden geschahen in grosser Anzahl ; ja was noch mehr ist / wohl neun hundert Personen seynd nach abgeschworner Ketzerey in den Schaaf-Stall Christi zuruck gefüheret worden. Der Hertzog befande sich zu diser Zeit in Savoyen / und verlangte / daß man dises 40-stündige Gebett verschieben solte / indem er selbsten sich wolte dabey einfinden ; weilen aber darzu die Einladung auf den 20. Herbst-Monat geschehen ware / hat man erachtet / es seye besser solches Gebett länger fortzusetzen / wann es dem Fürsten belieben solte bey solchem zu erscheinen / als die schon geschehene Einladung zuruck zuziehen.

Gedachter / Hertzog ware über Gebürg gereiset / des Willens / den Cardinal / Alexander von Medices / in Thonon zu erwarten / welcher aus Franckreich / wohin er sich als Päbstlicher also genannter Legatus à Latere dem König den Seegen zu ertheilen begeben hatte / in Welschland wider zuruck kehrete. Diser Herr ware der jenige / so nach 10-jährigen innerlich- und äusserlichen Krieg durch den Vertrag von Vervins dem Französischen Königreich den Friden zuwegen gebracht hat. Obwohl in solchem der Hertzog von Savoyen mit eingeschlossen ware / verblibe doch unerörtert der Articul betreffend die Widerheimstellung der Marggrafschafft Saluzzo / welche gedachter Hertzog unter wehrenden Französischen Unruhen hinweg genommen hatte / aus Vorsorg / neben anderen Ursachen / damit die Ketzer / welche seine Länder wurden angestecket haben / derselben sich nicht bemächtigten : Weilen nun Ihro Päbstlichen Heiligkeit ware überlas-

sen

sen worden innerhalb einer Jahrs-Frist den Ausspruch zu geben/ wem aus denen beyden Fürsten gedachte Marggrafschafft zugehöre/ hat die Staats-Klugheit erforderet/ daß der Hertzog disem Päbstlichen Abgesandten alle mögliche Ehr beweisete/ damit er denselben ihme wohlgeneigt machte; indem er nicht zweifelte/ Ihro Heiligkeit wurden das Gutachten des Cardinals in sonderbares Bedencken ziehen. Dessentwegen hat solchem der Hertzog biß an die Gräntzen des Lands entgegen gehen/ und darauf auch denselben in Thonon empfangen wollen. Allda muß man sich über die Fürsichtigkeit GOttes verwunderen/ welche zu Ehren des Heiligen/ und zu völliger Bekehrung der Landschafft Chablais verschidene Sachen also angeordnet hat/ daß sich in Thonon gemeldte zwey hohe Personen/ welche man allda gar nicht erwartete/ eingefunden haben; dann wann Savoyen wegen der Pest nicht verdächtig gewesen wäre/ hätte der Päbstliche Legat seinen Weeg über Thonon nicht genommen/ noch sich der Hertzog allda so lang aufgehalten. Es ist diser ankommen/ da das vierzigstündige Gebett schier zu End gienge. Solche Ankonfft hat die Calvinisten auf das hefftigste bestürtzt/ welche ihnen biß anhero geschmeichlet hatten/ die Reiß des Hertzogs wurde durch einigen Zufall verhinderet werden; da sie ihn aber gegenwärtig sahen/ förchteten sie mehrer/ als immer zuvor/ das jenige/ welches nachmahlen würcklich geschehen ist. Sie konten dasselbe aus der Manier/ mit welcher gleich Anfangs der Fürst die Ketzer und die Catholischen empfangen hatte/ leicht abnehmen; dann so höflich er sich gegen disen/ also hinterhaltig und ernsthafft erzeigte er sich gegen jenen.

Seine erste Gedancken giengen unverzüglich auf Herbeyschaffung der Sachen zu dem vierzigstündigen Gebett/ und zu Empfangung des Legaten. Auf seinen Befehl musten die Kirchen des Heil. Augustini/ allwo die Procession ausgehen solte/ und die Kirchen des H. Hippolyti/ in welcher das Gebett angestellet wurde/ zubereitet werden. Die vornehmste Mahler des Welschlands/ welche mit dem Hertzog reiseten/ waren dabey bemühet/ und was man kostbares hatte/ ware angewendet beyde Kirchen auszuzieren. Aus Hertzoglichem Befehl wurden auch bey denen Porten/ und offentlichen Oerteren der Stadt/ wodurch der Legat seinen Weeg nehmen muste/ Triumph-Bögen aufgerichtet/ wie auch das Rath-Hauß zu zu desselben Wohnung auf das herrlichiste zubereitet. Unterdessen erhaltete Ihro Hochheit durch einen Curier die Nachricht/ das der Legat bald bey denen Savoyischen Gräntzen anlangen werde. Derowegen begabe er sich auf einem Jagd-Schiff den Rhodan hinauf werths

an das äusserste Ort seines Lands. Nachdem er den Hochwürdigisten Gast allda empfangen hatte/ gienge er durch einen anderen Weeg / als auf dem der Cardinal reisete / nach Thonon zuruck / des Willens disen Herrn / wann er der Stadt näherem wurde / mit möglichem Pracht entgegen zugehen/ wie es den folgenden/ nemlich den letzten Tag des Herbst-Monats erfolget ist. Den Anfang machte die Clerisey mit dem Bischoff von Genff / und anderen Bischöffen aus Savoyen / wie auch aus dem Delphinat / welche ein Meil Weegs von der Stadt sich hinaus begeben haben: darauf folgte der Hertzog mit seinem Hof / seiner Wacht / und dem vornehmsten Adel aus seinen Länderen.

Nachdem er den Legaten angetroffen / und gegrüßt hatte / begleitete er ihn in die Kirchen des Heil. Hippolyti / wohin sich derselbe zuvor begeben wolte / ehe er in sein bestimmte Wohnung gelangte. In solchem GOtts-Hauß lage diser hohe Kirchen-Prælat lange Zeit dem Gebett ob / und wurde darauf in das Rath-Hauß durch abgelegene Weeg geführet / weilen er Ihro Hochheit gebetten hatte ihme zu erlauben / daß er sich ohne Pomp in die Herberg begebe / indem er ein Verlangen trage durch die Triumph-Bögen in Begleittung des Hochwürdigisten Guts zu gehen / so man in jene Stadt / aus welcher dasselbe durch so vil Jahr ware vertriben gewesen/ billich/ wie in einem Triumph/ wider bringen solte. Nachdem der Legat in der für ihne zubereiteten Wohnung angelanget / empfienge derselbe die Complementen der Stadt/ dem Rath/ der Regierung/ und allen anderen. Wie aber der Hertzog / der vom Legaten niemahl abwiche/ vermercket hat/ daß Franciscus unter dem Hauffen der Hof-Bedienten / gleichsam verborgen stunde / gienge er hin / nahme denselben bey der Hand / führte ihn für den Legaten / und sagte mit lauter Stimm: Hochwürdigster Herr! diser/ welchen ich Ihnen darstelle / ist der Apostel von Chablais: Sie sehen einen von GOtt geseegneten/ und uns von dem Himmel zugeschickten Mann/ welcher durch den Seelen-Eyfer angeflammet / der erste in dise Provintzen kommen ist/ und mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens das Wort GOttes verkündiget/ das Creutz aufgerichtet/ und den Glauben in dise Lände/ aus welchen derselbe durch so vil Jahr vertriben ware / widerum eingeführet hat. Ich hab seine Unternehmungen durch meinen Gewalt befördert; man kan aber nicht in Abred stellen / daß die gantze Ehr dises gottseeligen Wercks ihm gebühre.

Unser demüthige Heilige biegte das Knye/ und neigte sich den Saum von dem Kleid des Legaten/ so ihm ware entgegen gangen / zu küssen.

Diser

Diser aber hebte ihn auf/ umfangte ihn/ und sagte: Es seyen ihm seine Verdienst bekannt/ und seye er seinem Fürsten verbunden. Ermahnte darauf Franciscum das so grosse Werck fortzusetzen/ mit Versicherung/ er werde aus Schuldigkeit seines Ambts dem höchsten Kirchen-Haupt davon vollkomme Nachricht ertheilen. Der Heilige hat mit sonders demüthigen Worten darauf geantwortet/ welches ihn bey dem Cardinal noch werther machte. Gleichwie nun durch dise Ehr-Bezeigungen Franciscus schamroth worden/ also wurden auch dardurch seine Feind/ die Calviniſten/ sehr beschämet/ indeme sie ihnen niemahlen eingebildet haben/ daß der Hertzog solche sonderbare Gnaden dem jenigen erweisen wurde/ welchen sie hasseten/ und beneideten.

Die übrige Zeit des Tags ist angewendet worden in Zubereitung der Nothwendigkeiten für die Procession/ mit welcher den Tag darauf aus Verordnung/ und auf Unkosten des Hertzogs/ das 40-stündige Gebett solte angefangen werden. Begabe sich derowegen der Hertzog dem folgenden Tag in die Wohnung des Legaten/ denselben in die Kirchen zu führen/ welcher allda in Bischöfflicher Kleidung/ und mit der Inful auf dem Haupt/ die Abschwörung der Irrthum von Petro le Petit/ einem Calviniſchen Prædicanten/ und von etlich anderen mehrers geachteten Personen aufgenommen hat/ welche von dem Heiligen schon bekehret waren/ aber deren offentliche Versöhnung mit der Kirchen biß auf dise Zeit wichtiger Ursachen halber ist verschoben worden. Gedachter le Petit tragte in einer Stund langen Red die Ursachen vor/ welche ihn bewogen haben die Calviniſche Parthey zu verlassen/ und den Catholiſchen Glauben anzunehmen/ und als er darauf von der Ketzerey ist loß gesprochen worden/ hat man vom doppelten Muſicaliſchen Chor GOtt Danck gesagt. Nach disem fangte der Bischoff das Hoch-Ambt an/ auf welches die Procession folgte/ bey der Ihro Hochheit und Don Amadeus von Savoyen/ sambt denen zwey Abgesandten von Freyburg den Himmel oder Baldachin tragten. Nach dem Legaten gienge der Nuntius/ und 3. Bischöff mit ihren Hof-Bedienten alle mit brennenden Facklen. Beynebens befande sich ein grosse Menge des Volcks zum Theil aus Andacht/ zum Theil auch aus Fürwitz gegenwärtig. Auf die Procession/ oder Umgang/ dero Herrlichkeit zu erzehlen unnöthig ist/ folgte die Predig des P. Cherubin/ der Heilige aber predigte wohl zehenmahl durch dise drey Täg. Den darauf folgenden Tag hat der Hertzog sambt seinem gantzen Hof das Hochwürdige Gut empfangen/ auf den Abend haben sich die Sodales der Bruderschafft des Allerheiligsten Sacraments von ihrer

rer Kirchen mit einem grossen höltzernen Creutz in eine Gassen begeben / so vormahls den Nahmen von einem überaus schönen Creutz hatte / allda steckten sie dises Creutz auf mit Beyhülff des Hertzogs / des Bischoffs / und Francisci / wobey die Trompeten erschalleten / und die Musicanten ihre Stimm hören liessen. Es hat der Hertzog selbsten zu Aufrichtung dises Creutz wollen Hand anlegen ; Er hat solches geküst / und mit einer solchen Andacht umfangen / daß allen die Zäher aus den Augen geflossen seynd / wie dises von dem Heiligen selbsten in einem seiner Bücher ist angemercket worden.

Es ist schwer zu beschreiben / wie sich die Ketzer geschämet haben / da sie den Fortgang des Glaubens wahr nahmen. Sie wusten mehrer nicht von den Cardinälen / und den Bischöffen / als was sie vernommen hatten aus den bissigen Schmäh-Reden der Prædicanten / und aus den falschen Inzüchten / welche dieselbe wider dise hohe geistliche Herrn / ihnen den guten Nahmen zu benehmen / erdichtet haben. Als ihnen aber der Bischoff / des Legaten / und der seinigen Eingezogenheit und Andacht zu Gesicht kame / musten sie sich in das Hertz hinein schämen / indem sie vor des Cardinals Ankunfft offentlich ausgegeben / aus dessen Hochmuth / Verschwendung und Heickelkeit wurde man klar sehen / daß derselbe ein wahrer Diener des Anti-Christ seye. Aber diser Herr / obwohlen er gantz mied von der Reiß ware / befande sich doch Tag und Nacht bey dem Gebett / und bey denen Predigen / versöhnte die Ketzer mit der Kirchen / gabe reichliches Allmosen / und wendete sein Authorität an zu Nutzen aller der jenigen / die durch ihn um ein Gnad bey Ihro Hochheit anhalteten. Dises entdeckte klar die Boßheit der Prædicantischen Verleümdungen. Dann wer dises Herrn in der Nähe betrachtete / fande denselben allzeit in den Andachts-Ubungen / oder in anderen dem Nebenmenschen ersprießlichen Sachen beschäfftiget / also daß er auch nicht einen Augenblick denen obwohl unschuldigisten Ergetzlichkeiten gabe. Franciscus ware der Meynung / der Legat wurde sich einige Zeit in Thonon aufhalten / als er aber verstanden / es werde derselbe nach End des 40-stündigen Gebetts unverzüglich abreisen / da er doch dessen Gegenwart und Authorität zu völliger Einführung des Glaubens nothwendig zuseyn erachtete / ist er hingangen / und hat ihn in Nahmen der angehenden Kirchen von Chablais gebetten seine Abreiß auf etliche Täg zu verschreiben ; weilen aber der Cardinal nach Rom wegen eines austrucklichen Päbstlichen Befehls / und wegen anderen Ursachen eilen muste / habe er in des Heiligen Verlangen nicht einwilligen können / doch sagte er ihme / der Hertzog seye /

wie

wie er sehe / dem grossen Werck der Bekehrung von Chablais so wohl geneigt / daß derselbe des Antreibens nicht vonnöthen habe / nichts destoweniger wolle er solches ihm und dem Nuntio anbefehlen. Er verhoffe / setzte der Cardinal hinzu / ihme / Francisco mehrer in Rom / als in Thonon zu Nutzen; weilen zu vilen Sachen der Päbstliche Gewalt erforderet werde. Nach solchem ist diser grosse Kirchen-Prælat mit eben den Ehren-Zeichen / wie er ware empfangen worden / auf dem bestimmten Tag abgereiset / nachdem er dem Hertzog die Glaubens-Sachen eyfrig anbefohlen hatte. Der Ausgang hat bewisen / wie wohl und fürsichtig der Heilige gehandlet habe / daß er gemeldten Cardinal bewegt / für die Catholische nachtrucklich zu reden.

Siben und zwaintzigstes Capitel.

Franciscus redet in dem geheimen Rath des Hertzogs für den Catholischen Glauben.

NAchdem der Legat abgereiset ist / seynd zu der Hertzoglichen Audientz die Abgesandten von Freyburg geführet worden / welche keinen anderen Befehl hatten / als im Nahmen ihres Cantons dem Hertzog wegen des guten Fortgang des Glaubens in Chablais Glück zu wünschen / und ihn anzutreiben / dises einem grossen Fürsten wohlanständige Werck in vollkommnen Stand zu bringen. Aber die Wort der Abgesandten von Bern / und der Genffischen Abgeordneten / welche darauf waren fürgelassen worden / lauteten vil anderst. Nachdem sie Anfangs ein Geschäfft / unter dessen Vorwand sie ankommen waren / vorgebracht hatten / fangten sie darauf für die Freyheit des Gewissens sehr eyfrig zu reden an / und bitteten den Hertzog die Friedens-Bedingnussen von Nyon zu halten / und ihnen eine deutliche Antwort zu ertheilen / weilen sie von ihren Oberen Befehl hätten / ihnen zu hinterbringen / was Ihro Hochheit gesinnet wären. Der Hertzog antwortete / er seye entschlossen von Thonon nicht abzureisen / bevor das Religions-Wesen eingerichtet seye. Er wolle derowegen mit seinen Räthen handlen / und versichere sie / daß er ihnen / was er beschlüsse / werde bedeuten lassen. Nach geendigter Audientz beruffte der Hertzog seine Räth / unter welchen er wolte / daß auch Franciscus

erscheinen solle; disen tragte er das Begehren der gemeldten Abgesandten vor / und befragte sie um ihr Gutbedunckẽ / was in disen Umständen zu thun seye. Die Meynungen / wie es in dergleichen Begebenheiten zu geschehen pflegt / waren unterschidlich; doch vermeynte der mehrere Theil / man solle die Sachen in dem Stand lassen / in welchem sie dermahlen seyn / damit die Schweitzer nicht zu den Waffen bey diser Zeit griffen / zu welcher ein Krieg von Franckreich wegen der Marggrafschafft Saluzzo zu beförchten seye. Der Hertzog / sagten sie / müsse ein Zeitlang die Ausführung seines Vorhabens verschieben: Unterdessen solle man sich bemühen die Ketzer durch jene Mittel zu bekehren / die bißhero seyen angewendet worden; weilen auf solche Weis niemand Ursach haben werde sich zu beklagen / und nichts destoweniger das Zihl und End werde erlangt werden / obwohl etwas später / doch mit grösserer Sicherheit. Dises Gutachten / welches schnurgerad der Meynung des Heiligen entgegen stunde / wurde von demselben mächtig bestritten; kaum hatte der Hertzog ihme einen Augenwinck gegeben zu reden / als er demselben nachtrucklich vorstellte / die Einhelligkeit in dem Glauben seye das gewiseste Mittel ein Land in Ruhe zu erhalten; und dises seye noch vilmehr in gegenwärtigen Umständen zu betrachten / indeme man von denen Calvinisten handle / welche von ihrer Glaubens-Lehr wider die Ehrenbietigkeit / und wider die Treue / so ein jeder Unterthan seinem Ober-Herrn schuldig ist / aufgewicklet werden. Es seye dise Ketzerey nicht beschaffen / wie vil andere / welche nur speculiren / das ist / einem und anderem tieffsinnigen Glaubens-Puncten nur nachgriblen / und sich darinn verirren / den Grund aber des Glaubens / das politische Wesen / und was die Sitten angehet / unberührt lassen. Da hingegen der Calvinus alles über einen Hauffen werffe / und weilen derselbe schier eben so wenig die Lands-Fürsten / als die Kirchen achtet / rebelliere er gemeiniglich sowohl wider die Kirchen / als wider die Fürsten / dessen seye ein Prob die neu angehende Republic in denen Niderlanden. In Schottland habe die Calvinische Ketzerey den Königlichen Gewalt schier völlig zu Boden gelegt. Ein gleiches seye dieselbe in Engelland zuthun willens gewesen. Erst neulich haben die Calvinisten zu Nantes solche Sachen von dem König in Franckreich begehret / welche schier das Absehen hatten ein Republic aufzurichten in Mitten eines Königreichs / in welchem vor der Ketzerey die Königliche Authorität in sonderbarem Ansehen gewesen ist. Es seye aber nicht vonnöthen so weit zu gehen; man finde dergleichen Exempel zu Hauß. Ein einiger Augenwurff auf Genff und Chablais

blais zeige klar/ wessen sich die Calvinisten unterstehen dörffen/ indeme man die von der Aufruhr herflüssende Verwirrungen annoch sehe. Aus disem seye zu schlüssen/ daß alles in Gefahr stehe/ wann man die Ketzer gedulde/ nicht aber/ wann man dieselbe davon jage. Einen Catholischen Fürsten sehen sie an/ als einen Feind ihrer Sect/ welcher solche zu Grund richten könne. Derowegen hassen sie ihn/ und suchen sich mit seinen Feinden in ein Verbindnus einzulassen; mit disen befleissen sie sich in guter Vertreulichkeit zu stehen/ damit ihnen dieselbe bey aller Gelegenheit an die Hand gehen. Augenscheinlich seye es um die Ketzerey ein solches Abentheur/ welches sich niemahl unterwerffe/ als wann es untertrucket/ und demüthiget werde. Im übrigen solle man nicht förchten/ daß die Häuser und Güter das Volck verlassen/ und ungewise Hülf in auswendigen Ländern erbettlen werde. Wann disen einige thun solten/ wurde man sie bald sehen bey Ermanglung eines fremden Beystands um Gnad bey dem Fürsten anhalten.

Endlich/ sagte der Heilige/ nachdem man so weit gangen/ seye es gefährlich zuruck zu tretten/ oder still zu stehen; dann man wurde Ursach geben mit Nachtheil der Ehr des Hertzogs zu sagen/ das Hertz seye ihm abgangen weiter zu schreitten/ und wurde ins künfftig genug seyn/ wann der Hertzog seinen oberherzlichen Gewalt erzeigen wolte/ ihn mit dem Beystand der Schweitzer und der Genffer zu betrohen. Seye derowegen rathsam/ daß man denen Ketzeren zeige/ alles können sie von der Gütigkeit des Fürsten/ aber nicht von fremder Fürbitt hoffen/ auf welche sie scheinen ihr Vertrauen zu setzen.

Bißhero hatte der Heilige nur politische Ursachen vorgebracht schier wider seinen Willen/ nemlich/ damit er jenen/ so vor ihm geredet hatten/ antwortete. Weilen aber sein Hertz erfüllet ware mit jener aufrichtigen GOttes-Forcht/ so in allen seinen Wercken hervor leuchtete/ hat er seine Red mit der folgenden Erinnerung dem Hertzog beschlossen/ und gesagt: Wann es um die Ehr GOttes zuthun seye/ müsse man einige Sachen der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen. Wofern Constantinus/ Theodosius/ und andere Fürsten/ da sie aus ihren Länderen die Abgötterey und Ketzerey verjagten/ die widrige Ursachen der Welt-Klugheit allzeit angehöret hätten/ wurden biß auf unsere Zeiten das Heydenthum/ der Unglauben/ und die Irrthum/ davon wir nur den Nahmen wissen/ noch in dem Flor verbliben seyn. GOtt unterstütze/ und befestige jenen Thron/ welchen ein Fürst besitzet/ der durch seinen Gewalt die Unterthanen dem Allerhöchsten unterthänig mache. GOtt hingegen stehe es zu/ daß er die Königreich mit Seegen erfülle/ in welchen

durch den Eyfer des regierenden Land-Herrns die GOttes-Forcht und der Glauben in vorigem Stand gesetzt werden.

Der Heilige vermerckte / daß einer aus dem Rath ihme noch nicht beyfalle / sondern mit leiser Stimm sage / es seye rathsam in dem Land 3. Prædicanten zulassen / wie es der Vertrag von Nyon mit sich bringe / damit man die Gemüther nicht völlig in Harrnisch bringe ; Dahero hat Franciscus sich zu dem Hertzog gewendet / und mit einer heiligen Kühnheit / auch mit einer läuteren Stimm zu ihme gesprochen : Durchleuchtigister Fürst ! wann Euer Hochheit die Prädicanten in disem Land verbleiben lassen / setzen sie sich in Gefahr die Erden und den Himmel zu verliehren / davon ein Spañ breit mehrer werth ist / als alle Königreich der Welt. Die Prädicanten seynd nur biß auf weitere Verordnung geduldet worden / dahero seynd Euer Hochheit nicht verbunden solche in dem Land zulassen. Es kan Christus mit dem Belial auf keine Weis übereins kommen.

Der Hertzog hat disem Discurs aufmercksam zugehört / und wurde durch die letzte Wort des Heiligen also bewegt / daß er sagte : So gehen sie dann hinaus / und rede mir niemands mehr von diser Sach. Also hat er die Versammlung entlassen / dem Heiligen alles / um welches er gebetten / verwilliget / und beschlossen / daß die Prædicanten aus seinen Länderen weichen sollen / daß die Calviniſten von ihren Aembteren und Würden entsetzet seyen / daß man denen geistlichen Güteren und Einkommen genau nachforschen solle / welche die Ketzer / wie auch andere unrechtmässiger Weis besitzen / und genüssen / damit man dardurch die GOtts-Häuser wider zu recht bringe / und die Pfarr-Herrn / ingleichen die Catholische Missionarios erhalte. Weiters verordnete der Hertzog / daß man ein Collegium der Societät JEsu in Thonon stiffte / und daß kein andere offentliche Ubung des Glaubens / als des Catholischen in der Provintz Chablais und denen Land-Vogteyen solte geduldet werden.

Einer aus denen Räthen wendete ein / es wurden dise Puncten schwerlich ohne starcken Widerstand können in das Werck gesetzt werden. Aber der Hertzog / welches er / was gemeldet worden / dem Päbstlichen Legaten versprochen hatte / wolte durchaus / daß dise seine Verordnungen denen Abgesandten angezeigt / und ohne Verweilung vollzogen wurden. Gleichwie die Berner / sagte er / da sie das Land eingenommen / durch ihren unbeschrenckten Gewalt das Volck gezwungen haben / die neue Lehren anzunehmen / auf gleiche Weis wolle er / nachdem er solches Land als rechtmässiger Fürst mit den Waffen wider erobert habe / in dasselbe die wahre und alte

Reli-

Religion auch wider einführen. Die Abgeordnete von Bern hatten disen Streich nicht erwartet/ wurden derowegen des Schluß sich zu widersetzen; als sie nun zu der Tafel des Hertzogs geladen worden/ hielten sie bey ihme auf das neue/ und inständiger an/ daß die Sachen in dem Stand/ wie sie seyen/ verbleiben solten/ nachdem aber ihr Begehren abgeschlagen worden/ beruffften sie sich auf den Vergleich von Nyon/ und wolten/ daß auf das wenigst drey Prædicanten in dem Land gelassen wurden. Der Hertzog antwortete/ obwohlen gedachter Vergleich nur biß auf weitere Verordnung gemachet worden/ verwillige er doch in ihr Verlangen/ wofern sie drey Catholische Priester in Bern einnehmen wolten. Weilen aber denen Abgeordneten ein schwerere Sach zuseyn gedunckte/ drey Priester in ihrer Stadt zu gedulden/ als daß kein Prædicant in Chablais sich befinde/ seynd sie gleich abgereiset/ damit sie keine Zeugen desjenigen abgeben musten/ was ihnen wohl vorkame/ daß zum Nachtheil ihrer vermeynten Glaubens-Reformation geschehen wurde.

Acht und zwaintzigstes Capitel.

Der Hertzog jaget die Ketzer aus Chablais. Vil derselben werden von dem Heil. Francisco von Sales bekehret/ deme unterschidliche Verrichtungen von Ihro Hochheit aufgetragen werden.

DAmit die zu Aufnahm des Glaubens beschlossene Puncten in das Werck gesetzet wurden/ hat der Hertzog befohlen/ daß folgenden Tag alle Ketzer auf dem Rath-Hauß erscheinen solten seinen Befehl zu vernehmen. Er selbst mit seiner Leib-Wacht begabe sich zu der bestimmten Stund dahin/ unterdessen besetzte das Regiment des Grafen Martinengo die Platz und die Stadt-Porten/ alle Unordnung zu verhüten. Die übrige von gedachtem Regiment stunden in doppelten Reyhen von der Hertzoglichen Wohnung biß zu dem Rath-Hauß. Dise Anstalten setzten die Calvinisten in grossen Schröcken/ welche wohl vorsahen/ der Hertzog wolle durch die Schärffe sie widerum zu der Römischen Kirchen ziehen/ kunten aber nicht errathen/ wie sich solche Zurüstung enden wurde. Wann nun den gemeinen Mann

die Forcht quälete / waren die Vornehmste / so in dem Rath-Hauß sich eingeschlossner befanden / noch mehr bestürtzt / biß der Hertzog ein allgemeines Stillschweigen gebotten / und ihnen vorgestellet hat / er hätte sich anfänglich seiner Authorität und Macht wohl können gebrauchen / die Ketzer widerum in die Catholische Kirchen zu treiben / von welcher sie wegen der Betrohungen und Gewaltthätigkeiten der Berner abgewichen seyen. Doch habe er darzu die gelindeste und mildeste Mittel / so zu erdencken waren / angewendet / nemlich Predigen / Unterredungen / Ermahnungen / welche vier Jahr von ausbündigen guten Geistlichen gehalten worden / davon das grösste Lob der gegenwärtige Dom-Probst von Sales / als der vornehmste aus denselben verdiene. Mit Freuden habe diser alle sanffte / liebliche und kräfftige Mittel / so ihme beygefallen seynd / gebraucht / ihre Hertzen zu gewinnen / und ihnen die Glaubens-Puncten zu beweisen / damit sie von sich selbsten jenen Theil erwählten / welcher durchaus für sie der verträglichiste seye ; dessentwegen ihnen gemeldter Dom-Probst offentlich und heimlich zugesprochen habe / welches auch ohne Frucht nicht abgangen seye / indeme der grössere Theil sich wider zu der wahren Kirchen gewendet habe; weilen aber etliche wenige die Stimm der Kirchen / ihrer Mutter / und ihres Land-Fürsten / der sie als ein Vatter liebe / noch nicht anhören / und dem Exempel der anderen nicht folgen wollen / hiemit sich selbsten in zeitliches und ewiges Unglück stürtzen / dahero erkläre er sich / daß er dise verstockte Unterthanen in seinen Länderen nicht gedulden wolle / welche durch ihr Halsstärrigkeit sich GOTT / der Kirchen / und seine eigne Feind erzeigen. Zeit genug habe er ihnen gegeben an das zu gedencken / was sie thun sollen. Befehle derowegen / daß sich die Gute von den Schlimmen absönderen / und alle die jenige / so die Religion ihres Fürsten annehmen wollen / sich auf seine rechte Seiten begeben / auf die lincke Seiten aber jene / welche noch in einem anderen als seinem Glauben zu verharren gesinnet seyen.

Der Hertzog hatte zu reden aufgehöret / damit ein jeder Zeit hätte / auf die ihme bestimmte Seiten zu tretten. Unterdessen beflisse sich Franciscus denen Ketzeren die Straff vorzuhalten / in welche dieselbe wegen ihrer Hartnäckigkeit gerathen wurden / mit Vermelden: Es würde sie einstens reuen / wann sie denen Ermahnungen des Hertzogs nicht folgeten / der ihnen seine Gnad entziehen wurde. Die Wort des Heiligen waren so kräfftig / daß wenig / obwohlen unter disen ein- und anderer der Vornehmeren / auf der lincken Seiten verbliben seyn. Darauf wendete sich der Hertzog zu denen auf seiner rechten Hand mit einer solchen

Freund-

Freundlichkeit / welche sie völlig eingenommen hat / und sagte / er werde sie hinfüro als seine liebe und getreue Unterthanen ansehen ; es werde kein Gnad seyn / welche sie von seiner Wohlgewogenheit nicht zu hoffen hätten. Darauf wendete er sich mit blitzenden Augen zur Lincken : So habt ihr das Hertz / sagt er / euch für meine Feind / ja für Feind GOttes in meiner Gegenwart zu erklären ? Begebt euch da hinweg / gehet aus meinen Landen / ohne Hoffnung nimmer darein zu kommen. Ich nimme euch eure Aembter und Würde. Ich will lieber keine Unterthanen / als eures gleichen haben / denen ich niemahlen trauen darf. Nach diſen wurden sie durch die Leib-Wacht auf dem Winck des Hertzogs von dessen Gegenwart hinweg gewisen. Darauf befahle der Hertzog / daß man seinen Ausspruch schrifftlich aufsetzen / und davon ein offentliches Mandat verfertigen solle / verordnete auch durch ein den 5. Tag des Weinmonats in dem 1598. Jahr gegebenes Patent / daß sein Fiscal alle Pfarren der Provintz Chablais genau durchsuchen / und von allen geistlichen Pfrienden / wie auch von denen Güteren / so vor der Aufruhr denen Geistlichen zugehörten / eine vollständige Verzeichnus aufsetzen solte / mit weiterer Verordnung / daß man die Einkünfften nach Willen des Bischoffs / des Dom-Probsts von Genff / und des von seinem Ambt also genannten Primicerii / oder Præcentoris zu Rocca anwenden solle. Dahero seynd Franciscus / gedachter Primicerius / und der Fiscal gleich abgereiset / und haben in kurtzer Zeit dem Hertzog aus der geschehenen Nachforschung erwisen / daß sich in Chablais neben denen Clösteren / Capellen / Stüfft-Kirchen und Spitäleren über 60. Pfarren befinden. Bey Untersuchung diſer Sach hat der Heilige mit solchem Eyfer und Aufmerckſamkeit sich bearbeitet / auch so grosse Mühe angewendet / daß es menschlicher Weis ohnmöglich zuseyn scheinte / und man wohl sahe / GOttes Krafft seye mit ihm / und seegne seine Arbeit.

Darauf wolte der Hertzog / daß alle die Güter denen Kirchen biß auf weitere Verordnung solten zuruck gegeben werden. Es hatte diſer Gottsförchtige Fürst in dem Sinn / Franciscum nachmahlen auf Rom zu schicken / um von Ihro Heiligkeit das jenige zu erhalten / was nothwendig ware seine Verordnungen auf veſten Fuß zu setzen. Er bestellte auch den Primicerium Claudium von Angeville zu einem allgemeinen Verwalter aller Einkünfften der Kirchen in Chablais und Ternier / weilen sich Franciscus allda längere Zeit nicht aufhalten konte.

Bevor der Tog zu End gangen ware / bittete der Heilige Ihro Hochheit denen Halsstärrigen noch einige Zeit zu verlephen. Er hat

aus

aus ihnen vil zu dem Gehorſam gebracht / deren die Vornehmſte die Herren von Broti / von Joli / und von Prez geweſen ſeyn. Diſe hatten ſich über den See nach Nyon begeben. Es iſt aber leichter ein Straff geſchwind ausſtehen / als in die Läng jene Ubel übertragen / welche auf die Verbannung und auf das Elend folgen: Gemeldte Herzn vermeynten / die Berner wurden auf ihr Anreitzen die Waffen ergreiffen um die Calviniſche Sect in Chablais wider einzuführen / aber ſie haben bald vermerckt / daß dieſelbe daran gar nicht gedachten / und daß ſie ihren Gaſtgeben beſchwerlich wären / bitteten derowegen durch Brieff Franciſcum / daß er ihnen die Erlaubnus zuruck zu kehren erhaltete. Weilen nun der Heilige verhoffte ſie zu bekehren / bat er von dem Hertzog / der ihme nichts abſchlagen konte / für dieſelbe ein freyes ſicheres Geleit ausgewürcket / darauf hat er nach ihrer Zuruckkunfft mit ihnen von dem Glauben gehandlet / und ſie bekehret; obwohlen der Herz Broti / damit er nicht für gar zu leichtglaubig getadlet wurde / von denen Argumentern des Heiligen mit dem Prædicanten la Faye in Genff handlen wolte / welcher aber ihme ſo wenig genug gethan / daß er kein Beſchwernus weiters gemacht hat ſeinen Glauben zu verlaſſen / dieweil ihm auch gedachter Prædicant bekennet hatte / man könne in der Römiſchen Kirchen ſeelig werden.

Nachdem diſer Herz ſeine Ketzerey abgeſchworen hat / iſt er mit ſeinen Geſellen gnädig von dem Hertzog empfangen worden / welcher für Freuden frolockte / daß diſe Provintz ſambt drey Land-Vogteyen den wahren Glauben völlig angenommen habe / auch ernſtlich darauf dachte / diſe Länder in ſolchem Stand zuerhalten / und überall demjenigen vorbauete / was diſen guten Zuſtand der Sachen verändern kunte. Dahero verſahe er mit einer guten Anzahl der Soldaten einige Oerter des Lands / damit die Genffiſche Ausſpeher keine Empörung erwecken kunten. Er befahle / daß die Pfarr-Kirchen ausgebeſſeret / und denſelben die Gloggen / ſo in der Veſtung Allinges ſich befanden / zuruck gegeben wurden. Denen Pfarr-Herzn / und denen Miſſionariis / die noch ein und anders Jahr verbleiben muſten / ſchaffte er die Unterhaltung an.

Nach ſeiner guten Anordnung wurden von einer beſtimmten Zeit zu der anderen Allmoſen ausgetheilt. Die ketzeriſche Bücher zu leſen ware von ihm verbotten. Er befahle / daß man die Feſt / und die von der Kirchen vorgeſchribene Faſt-Täg halten ſolte / wie auch daß die Verwalter und Obrigkeiten dem Willen des Biſchoffs nachleben / denſelben beförderen / und nicht zugeben ſollen / daß man einen anderen als den Catholiſchen Glauben übe; jene aber / ſo wider ſolches Verbott han-

handleten / solten gestrafft werden. In Summa / der Hertzog hat in denen 15. von Francisco überreichten Artielen / so von ihme mit Fürstlicher Hand seynd unterschriben / und zu halten befohlen worden / den Eyfer und die Gottsförchtigkeit seines großmüthigen Hertzens klar an den Tag gelegt.

Aber keine Sach hat mehrer die Bekehrungen beförderet / als dises Gottseeligen Fürstens selbst eigne tugendreiche Verhaltung / und die sonderbare Exempel der Andacht / welche er in denen sechs Wochen seines Auffenthalts in Thonon gegeben hat. Er befande sich bey denen offentlichen Gebett mit einer Eingezogenheit / darab sich auch die Hartnäckigisten auferbaueten / mit einer sonderbaren Andacht beichtete / und empfienge er das Hochwürdigiste Gut offtermahlen. Reichliches Allmosen theilte er auf ein solche Weis aus / daß den Nutzen darvon noch einige Zeit hernach die Provintz genossen hat. Mit einem Wort / man sahe damahls / daß die Kunst zu regieren / wann ihr die Andacht und GOttes-Forcht beygesellet ist / alles / was sie wolle / in das Werck setze; indeme dardurch der wahre Glauben in Chablais fridlich ist widerum eingeführet worden / davon die gantze Ehr nach GOtt dem heiligen Francisco Salesio gebühret / welcher dessentwegen so grosse Arbeit über sich genommen hat. Weilen aber der Hertzog vil dabey gethan / hat der Heilige / dessen Lob in seinen Bücheren nicht verschwigen / nemlich in der Vorred seines also genanten Theotimi / in der Zuschrifft des Buchs von dem Heil. Creutz-Fahnen / und in der anderen Epistel des ersten Buchs seiner Send-Schreiben. Dises Lob des Heiligen gereicht dem Hertzog zu sonderbaren Ehren; dann / wie ich in den geschribenen Kirchen-Reden Franciscī gelesen hab: Præclarum est à laudato laudari. Es ist ein sehr rühmliche Sach / von einem / der selbst gelobt wird / gelobt werden.

Neun und zwaintzigstes Capitel.

Der Hertzog reiset nach Turin / und Franciscus nach dem Schloß Sales. Seine Großmüthigkeit. Es wird ihme die Coadjutor-Stell des Genffischen Bistums angetragen.

SWohlen die Gegenwart des Hertzogs noch auf einige Zeit scheinte in Thonon zu grösserer Versicherung der angehenden Catholischen Gemein vonnöthen zuseyn / muste er doch zu End der sechsten Wochen seines Auffenthalts von demselben Ort abreisen. Dann es ware ohne männliche Erben Aphonsus von Este / Hertzog in Ferrara / gestorben / dahero Clemens der Achte dise Stadt zu der Päbstlichen Cammer als ein heimgefallenes Lehen-Gut ziehen wolte / und sich weigerte dem Cæsar von Este damit zu belehnen / welchem solche Stadt als dem nächsten Erben zuzugehören scheinte. Die mit dem von Este in Bindnus stehende Fürsten ergriffen die Waffen / und wolten mit Gewalt erzwingen / was sie durch Bitten von dem Pabst nicht erhalten konten / welcher / nachdem er in höchster Geschwindigkeit die Stadt Ferraram eingenommen hatte / gleichfals das eroberte zu erhalten / sich zu dem Krieg rüstete / des Willens seinem Recht durch den Kirchen-Bann / disem aber durch den Degen einen Nachtruck zugeben. Auf solche Weis griffe in kurtzer Zeit gantz Welschland zu den Waffen. Der Hertzog / weil er förchtete / der allgemeine und langwirige Friden des Lands wurde zerstöret werden / ware gezwungen sich widerum über die Berg zu begeben / selbsten auf seiner Hut zu stehen / und an einem Vergleich mitzuarbeiten / welcher nachmahlen auf Vermittlung unterschidlicher Potentaten erfolget ist.

Franciscus ist schier um eben dise Zeit nach Annecy abgereiset; weilen ihn sowohl der Hertzog als der Bischoff wolten nach Rom schicken / von dem Pabst gewise Gnaden auszuwürcken / dahero ware vonnöthen / daß er sich vorhero mit dem Bischoff unterredete / und von denen Sachen / so in Rom solten abgehandlet werden / Unterricht empfienge. In übrigen haltete man darfür / keiner wurde besser / als Franciscus / die Nothwendigkeiten der Provintz Chablais / dero Bekehrung ihme so

vil

vil gekostet hatte / vorstellen können. Derowegen ist der Heilige nach Annecy zuruck gereiset / nachdem er 4. Jahr und etlich Monath in der Bekehrung der Ketzer selbiger Orten zugebracht hat. Von Annecy begabe er sich nach Sales / durch seine Gegenwart den Herrn Vatter und die Frau Mutter zutrösten / welche ihn mit Erzeigung einer sonderbaren Hochachtung / und Lieb / wie auch mit grossen Freuden empfangen haben; weilen sie ihren Herrn Sohn glorreich und voll der Sieg-Palmen sahen. Indessen gedachte der Bischoff auf Weis und Weeg / dardurch er die Apostolische Arbeiten des Heiligen belohnen könte / welcher mit unendlicher seiner Bemühung so vil verlohrne Schäfflein zu seiner Heerd widerum gebracht hatte. Dahero befahle er erstlich seinem Verwalter / der die Einkünfften von denen geistlichen Gütern unter Handen hatte / Francisco alle in der Mission angewendete Unkösten gut zumachen / welcher aber durch eine ihme anständige Großmüthigkeit solches Geld anzunehmen abgeschlagen hat / mit Vermelden / diese Bezahlung nehme zu vil von der Geld-Summa hinweg / so für Chablais und dises Lands Nothwendigkeiten verordnet seye. Er wolle lieber selbst Mangel leiden / als zulassen / daß die Pfarr-Herrn mit Schaden der ihren anvertrauten Seelen solten in Noth leben. Der Bischoff verwunderte sich ab diser Verweigerung / weilen er wohl wuste / wie gering das Einkommen des Dom-Probsten seye / preisete dessen Heiligkeit / und faste den Schluß ihne für seinen Coadjutor zubegehren / davon er schon vormahls einen Gedancken gefaßt hatte. Redete derowegen von diser Sach mit denen verständigeren und frömeren Personen seines Bistums / welche alle dem Bischoff gerathen haben / er solle / wann der Dom-Probst nach Rom reisen werde / der Gelegenheit sich bedienen / und denselben für einen Coadjutor und Nachfolger in dem Bistum von dem Pabsten begehren. Dienge also nichts ab / als dem Heiligen davon Meldung zu thun.

Indem der Bischoff zu solchem End ein taugliche Gelegenheit erwartete / hat ein Traum ihme dieselbe an die Hand gegeben / und die Vollziehung seines Vorhabens beschleiniget. Es kame einstens in der Nacht disem Herrn vor / die Wölff fallen rasender Weis seine Heerd an / und ungeachtet alles seines angewendten Fleiß / gedimckte ihn / daß / weilen ihm niemand zu Hülff kame / dise rauberische Thier ein und anders Schäfflein in Stuck zerrissen haben. Er wurde dardurch also in seiner Einbildung bestürtzt / daß er leicht dreymahlen um Hülff aufgeschryen hat. Dahero sein Caplan erwachet ist / den Bischoff besucht / und solchen in sehr grosser Traurigkeit befunden hat. Nachdem er die Ursach derselben verstan-

den / befliſſe er ſich ſeinen Herrn zu tröſten / mit Vorſtellung des Eyfers / der Wiſſenſchafft und Heiligkeit des Dom-Probſtens von Sales. Indem ſich diſer / ſagte er / in dem Biſtum befinde / ſeye nichts zu förchten ; diſer alleinig ſeye für vil andere / obwohlen auch andere von der Geiſtlichkeit nicht abgehen / welche bey fürfallender Gelegenheit allezeit bereit wären Ihro Biſchöfflichen Gnaden beyzuſtehen. Auf diſes ſchrye der Biſchoff auf : Wo ſeyet ihr / mein Sohn ? Warum kommet ihr nicht / mein Alter zu unterſtützen ? Darauf erheiterte ſich des Herrn Gemüth widerum. Er befahle dem Capelan ſich hinweg zu begeben / brachte die Nacht ruhig zu / folgenden Morgen aber / als der Heilige kame von denen Sachen der Provintz Chablais zu handlen / eröffnete er demſelben ſein Hertz / und ſagte : Er habe bey ſich erwogen / wie faſt er ihme verbunden ſeye / weilen durch ſeine ſo groſſe Mühe gantze drey Provintzen ſeines Biſtums aus denen ketzeriſchen Händen entriſſen worden. Gleichfals erkenne er / daß ſein Alter / und die Kranckheiten ihme nicht mehr zu arbeiten in diſer Zeit geſtatteten / zu welcher das um ſo vil erweiterte Biſtum eine beſtändige Sorgfältigkeit / und unermüdete Wachtbarkeit mehr als immer zuvor erfordere ; derowegen habe er ſeiner Hülff nothwendig / verlange ihn demnach zu ſeinem Coadjutor in dem Leben / und nach dem Tod in dem Biſtum für einen Nachfolger. Obwohlen er förchte / ſeine Demuth mache ihn glauben / er ſeye der Biſchöfflichen Hochheit unwürdig / aber eben diſer Gedancken mache ihn derſelben würdig : Er bekenne es / einem anderen / wer derſelbe immer geweſen wäre / wurde er diſe Ehr mit Forcht anerbotten haben / er trage aber ihme ſolche mit Freuden an / wegen der Gewißheit / daß alle Schuldigkeiten diſes hohen Ambts von ſeiner Perſon wurden vollkommentlich erfüllet werden. Bittete darauf Franciſcum die Würde anzunehmen / und diſes Gefallen ihme / dem Biſtum / oder vilmehr JESU Chriſto zuerweiſen / welcher durch ſeinen Biſchöfflichen Mund rede / und ihn erwählet habe. Dardurch wurde ſein innerliche Unruhe geſtillet werden / welche er empfinde / dieweilen er den Schuldigkeiten ſeines Ambts nicht nachkommen könne.

Der demüthige Heilige wurde gantz beſtürtzt / als er von einem Coadjutor reden hörete / und konte er wegen der untereinander lauffenden Gedancken ein Zeitlang kein Wort vorbringen. Nachdem aber ſein von unterſchidlichen Anmuthungen beunruhigtes Gemüth ſich erholet hatte / gabe er dem Biſchoff zur Antwort : Er ſeye allzeit bereit ihme mit ſeinen wenigen Talenten beyzuſpringen / doch befinde er bey ſich weder die Verdienſt / noch erforderliche Eigenſchafften für einem

Bi-

Bischoff. In übrigen seye er Ihro Hochwürdigisten Herrlichkeit wegen der Gnad / welche sie ihm erweisen / auf das höchste verbunden / da sie seiner Person eine Würde antragen / welche von allen hoch geachtet / von vilen verlangt / Dero Beschwernus aber von keinem erkennet werde. Das Bistum seye ein Last / welchen auch Englische Schulteren förchten / aber gar nicht verlangen solten.

Endlich beschlosse der Heilige; weilen er seine Talenten besser / als jemand anderer erkenne / anbey solche von der Bischöfflichen Hochheit unbeschreiblich entfernet sehe / bitte er / es wolle der Hochwürdigiste Herr seine Gedancken anderstwohin wenden / und einen erwählen / welcher dise Gnad / und so hohe Würde mehrers / als er / verdiene / indeme zu solcher sehr taugliche Personen in dem Bistum nicht abgehen. Der Bischoff hatte wohl vorgesehen / daß der Heilige die Coadjutor-Stell aus Demuth abschlagen wurde / dahero hat er sich verfaßt gemacht durch unterschidliche Ursachen auf dessen Einwilligung zu dringen: Er sagte: Obwohlen es ein Vermessenheit seyn wurde / wann einer gedencken wolte / er könne ein so heiliges Ambt / welches sicherer ausgeschlagen / als angenommen wird / nach Würdigkeit versehen / doch müsse man gleichfals zulassen / es seye eine Hartnäckigkeit dasselbe ausschlagen / wann GOtt einen darzu beruffet. Moyses habe sich auch aus Demuth entschuldiget einen Führer des Hebræischen Volcks abzugeben / welches Ambt er doch nachmahlen aus Gehorsam angenommen habe / damit er sich dem Göttlichen Willen nicht widersetze. In diser Sach / sagte der Bischoff weiter / schreibe man einem jeden / der die Seelen zu regieren beruffen ist / folgende Regl vor; gleichwie es eine Vermessenheit seye / ohne den Beruff GOttes der Regierung der Seelen sich anmassen / also seye es verdienstlich in diser Sach dem Willen des Allerhöchsten sich unterwerffen / mit der Hoffnung auf seine Hülf / welche demjenigen niemahlen abgehet / der sich auf ihn verlasset. Franciscus solte derowegen die Exempel der Heiligen zu Gemüth führen / und denselben nachfolgen. Inzwischen versichere er ihn / daß er wegen seiner Erwählung sich mit GOtt und mit den ansehnlichisten Männeren des Bistums berathschlaget habe / werde auch immerzu mehr und mehr vergwisset / daß ihn der HErr wolle zu einem Hirten seines Volcks haben. Seine Red beschlosse der Bischoff mit der Lehr des Heil. Gregorii / welcher zwar die hohe Aembter zufliehen rathet / doch auch will / daß man solchen Last auf sich nehme / wann man von unpartheyischen Personen darzu beruffen wird / und auf die von den geistlichen Rechten vorgeschribene Weis zu solchen gelange. Darauf erinnerte er Franciscum

ciscum zubedencken/ daß das Volck/ der Adel/ die Clerisey ihn für ihren geistlichen Ober-Hirten zu haben verlangen/ da indessen der Bischoff/ und der Hertzog eben solches in dem Sinn führen/ und ihme dise Würde aufbürden wollen/ welches klar anzeige/ GOtt bediene sich ihrer/ ihn zuerheben/ und auf den Leichter zusetzen/ damit er die Ketzerey völlig aus dem Bistum vertreibe.

Ebenfals wolte der Hertzog Franciscum mit der Bischöfflichen Inful gezieret sehen/ dahero/ als er vernahme/daß gemeldter Bischoff Granier kranck lige/ und wenig Hoffnung seines Aufkommens seye/ hat er aus eignem Antrib sich erkläret/ er wolle/ daß der Dom-Probst von Sales in dem Bistum nachfolgen solle. Dahero/ als die Einwilligung von dem Hertzog der Bischoff begehrte/ hat ihme derselbe dise Verwilligung gleich ertheilet/ daß also diser Hochwürdigiste Herr solche schon in Handen gehabt/ da er sein Verlangen Francisco das erstemahl vorgetragen hat. Aber dannoch hörete der Heilige nicht auf ihme zu förchten/ und sagte dem Bischoff unverholen/ er könne sich nicht entschlüssen/ ein so gefährliches Ambt anzunehmen/ indem er solches wohl zuversehen schlechte Kräfften bey sich verspühre. Man habe so vil Exempel der jenigen/ welchen der Schwindel nach ihrer Erhöhung ankommen ist/ obwohlen dieselbe in dem gemeinen Leben von einer sonderbaren Tugend gewesen seyen. Derowegen förchte er ihme/ und bitte den Hochwürdigisten Herrn der Göttlichen Fürsichtigkeit die Sorg eines Nachfolgers zu überlassen.

Weilen nun Franciscus die angetragene Würde beständig ausschlagte/ erachtete der Bischoff/ es seye für disen Tag weiter an denselben nicht zu setzen/ obwohlen er ihme anbefahle die Sach von einer so grossen Wichtigkeit mit GOtt auszutragen/ weilen es aus eigner Lieb herkommen könne/ wann man widerspenstiger Weis die Schäfflein Christi nicht weiden wolle/ gleichwie die Göttliche Lieb ein Ursach seye/ daß man sich derselben annehme. Auf solche Weis entliesse er für damahls den Heiligen/ setzte doch nicht aus ihne auf das Ja-Wort durch seine Freund zu treiben/ die sich gar gern gebrauchen liessen eine dem gantzen Bistum also nutzliche Einwilligung zu erhalten/ welche/ wie ersprießlich dieselbe dem gantzen Bistum seyn wurde/ sie wohl vorsahen/ und man aus Francisci ansehlichen/ zu einem glücklichen End gebrachten Verrichtungen/ aus seiner Wissenschafft/ Eyfer und GOttesForcht/ so sich in allen seinen Wercken zeigte/ leichtlich abnehmen kunte. Aber Franciscus verharrete bey seiner abschlägigen Antwort/ und damit er dem überlästigen Anhalten entgienge/ begab er sich auf das

Schloß

Schloß Sales. Aber eben an disem Ort wolte ihn der Bischoff haben/ in Meynung/ er wurde sich dem Willen der Elteren nicht widersetzen; folgete derowegen ihme auf Sales nach/ und in Gegenwart des Herꝛn Vatters/ und der Frau Mutter Francisci widerholte er sein Begehren/ konte aber auch allda nichts erhalten. Franciscus brachte Ursachen vor/ welche den Welt-Geist gantz entgegen stunden/ weilen/ sagte er/ der jenige/ der solche Burd auf sich nimmet/ des Göttlichen Beruffs wohl müsse versicheret seyn/ auf welches doch die Welt-Menschen kein Acht haben/ ja vilmehr auf verribne Weis solchen Last ihnen selbsten auf den Hals laden.

Der Bischöffliche Nahmen/ sagte der Heilige weiters/ heisse so vil/ als arbeiten/ da die Welt-Leut meynen/ diser Nahmen zeige nur eine Hochheit an. Tausend Sorgen/ welche man in Weidung der Schäfflein Christi ausstehen müsse/ seyen unter einer Bischöfflichen Inful verborgen; die Weltliche aber sehen allein auf den Glantz derselben/ und wollen sich nur von der Milch der Schäfflein ernähren. Muste also der Bischoff unverrichter Sachen sich hinweg begeben mit seinem und aller anderen Wohlgesinnten nicht geringen Verdruß/ weilen sie darvor halteten/ dise Verweigerung Francisci seye dem Nutzen der Kirchen/ und denen Seelen nachtheilig.

Dreyßigstes Capitel.

Der Bischoff von Genff setzet auf das neue an Franciscum, welcher endlich aus Gehorsam die Coadjutor-Stell annimmet/ wird aber dessentwegen tödtlich kranck. Nach wider erlangter Gesundheit ristet er sich auf die Reiß nacher Rom.

DEm Hochwürdigisten Herꝛn und Bischoff Granier ware es sehr angelegen von seinem Dom-Probsten jene Einwilligung zu erhalten/ dardurch er verhoffte sein Bistum in Sicherheit zu setzen/ wann solches unter desselben Obsorg stehen wurde. Derowegen wendete er alles zu disem End an/ aber auf Vermercken/ alle seine Bemühungen seyen vergebens/ hat er einen Priester von grossen Verdiensten/ und damahlen seinen vornehmsten Capellan/ nachmahls Pfarꝛ-Herꝛn zu Thonon/ auf das Schloß Sales mit dem Befehl geschickt/ alle Mittel

tel anzuwenden/ daß Franciscus die Stell eines Coadjutors annehme; solte er aber nochmahl ein abschlägige Antwort geben/ ihme in seinem Nahmen und in Krafft des Gehorsams zugebieten/ sich dem Bischöfflichen Willen zu unterwerffen. Diser geistliche Herr/ welcher den Nahmen Petrus Critain führte/ und ein sonderbarer Freund Francisci ware/ ist dem Befehl nachkommen/ und hat dem Heiligen die Ursachen vorgestellet/ so ihn bewegen könten die angebottene Würde anzunehmen: Aber diser verblibe auf seinen gefasten Schluß/ entschuldigte sich/ und sagte/ die Stell eines Coadjutors mache den Bischoff gar zu vil Unkosten/ dessen Einkommen zu ehrlicher Unterhaltung seiner Bedienten würcklich nicht auslangten. Solchen Abgang wurde er nicht ohne Hertzenleyd übertragen können. Neben dem seye er nicht gebohren zu befehlen/ wohl aber zugehorsamen. Wurde demnach besser geschehen/ wann sein Hochwürdigister Herr und Bischoff ihn nicht nöthige ein Ambt anzunehmen/ so seine Kräfften übersteige/ und welches so vil andere in dem Bistum besser/ als er/ versehen wurden. Es solte sich derselbe bey aller anderen Gelegenheit seiner gebrauchen; er seye gantz bereitwillig ihme zu dienen/ hin zugehen/ und herzukommen/ wie es zu befehlen ihme belieben wurde.

Nachdem darauf gedachter Petrus Critain die Ursachen/ welche der Heilige wegen seiner Untauglichkeit vorschutzte/ verworffen hatte/ setzte er hinzu/ wie daß er von dem Bischoff Befehl habe/ daß er ihme in Krafft des heiligen Gehorsam gebiete das Hertzogliche Briefflein/ darinn das Placet/ oder die Genehmhaltung ihrer Hochheit enthalten seye/ anzunehmen/ welches er ihm hiemit einlifere/ und auf das höchste bitte/ solches nicht auszuschlagen/ und sich weiter nicht zu widersetzen/ weilen GOtt seinen Willen durch so augenscheinliche/ und unwidersprechliche Zeichen an den Tag gebe.

Nachdem der Heilige dise Wort vernommen/ wurde das Abscheuhen/ welches er ab den hohen Würden hatte/ von dem Gewalt der Kirchen/ und von der Authorität GOttes/ dessen Stell der Bischoff vertratte/ gleichsam untertruckt; Er gienge mit Creutzweiß übereinander geschlagnen Arm stillschweigend auf und ab/ und sagte darauf: Lasset uns nach Thorens gehen/ allda wollen wir die Meß von dem Heil. Geist lesen; ihr werdet bey der meinigen/ und ich bey der eurigen die Stell eines Altar-Dieners vertretten/ und nachdem wir GOtt werden geberten haben/ wollen wir thun/ was er uns wird eingeben. Sie haben sich also nach Thorens begeben/ allwo man beobachtet hat/ daß des Heiligen Angesicht unter seiner Meß glantzte/ und auch nach der Danck-sagung angeflammet

ver-

verblibe. Wie eyfrig der Heilige gebettet habe/ kan man aus der Forcht der Gefahren/ so er vorsahe/ abnehmen. Einer Seiten ware der Diener GOttes gantz bereitwillig zugehorsamen / aber auf der anderen erwegte er / wie vil ihn diser Gehorsam kosten wurde. Endlichen / da er vermerckte/ das Hertz seye ruhig / hat es ihne geduncket / GOtt wolle / daß er das Verlangte Ja-Wort von sich gebe. Dahero/ als er nach der Meß von dem Herrn Critain befragt wurde/ was für ein Antwort dem Bischoff zuhinterbringen seye / hat ihm der Heilige folgendes zusagen aufgegeben: Wann man ihme gefolgt hätte / wurde er kein anderes / als das letzte Ort in dem Hauß GOttes erwählet haben. Die Probstey habe er durch das inständige Anhalten seiner Freund gleichsam gezwungener Weis angenommen / welche Würde seine Verdienst um vil übersteigen habe. Er könne nicht begreiffen / wie sein hochwürdigster Bischoff sich getraue ihn zu einer Würdigkeit zuzwingen/ zu welcher er noch weit unwürdiger seye. Wann es aber je der Bischoff also haben wolle / seye er / ohngeachtet aller seiner Beschwernussen / bereit zugehorsamen / er bitte indessen GOtt / denselben zuverzeyhen / daß er ein also untaugliche Person zu disem hohen Ambt erwählet habe/ und gedachtem seinem Hochwürdigsten Herrn die Fehler nicht zuzumessen / welche er wegen seiner Unfähigkeit in solcher Verrichtung begehen werde. Darauf bittete der Heilige gedachten Critain / was unter ihnen vorüber gangen / in Geheim zuhalten. Diser geistliche Herr ware voll der Freuden / weilen sein Verlangen ware erfüllet worden / und weilen er wohl wuste/ daß sein Herr dardurch ungemein wurde getröstet werden. Er hat alles den Elteren des Heiligen / wie auch dem Dom-Herrn von Sales in Vertrauen erzehlet/ und nach seiner Zuruckkunfft nach Annecy die Reden des Heiligen dem Bischoff hinterbracht / welcher sich so wenig geforchten hat bey GOtt wegen diser Wahl ein Schuld zu haben / daß er / nachdem er die Einwilligung Francisci verstanden/ vilmehr offentlich gesagt hat/ in seinem gantzen Leben habe er nichts sonderbar Gutes gethan / als da er seinen Sohn / den Dom-Probsten von Sales / zu einem Coadjutor und Nachfolger in dem Bistum erwählet habe. Jedermann frolockte in dem gantzen Bistum / weilen die Weissagung des Bischoffs/ das allgemeine Verlangen / und/ was man erwartet hat / ware erfüllet worden. Genff alleinig befande sich in Unruhe / sintemahlen es die Hoffnung verlohre / die Calvinische Sect widder in Chablais zu bringen / ja den Verlurst auch eines anderen Lands/ und neue Niderlagen beförchtete. Die Clerisey / der Adel / und das Volck lobten ohne Unterlaß GOtt / deme sie dise Gnad zuschriben / da

indessen Franciscus weit anderes Sinns ware / und andere Gedancken führte.

Kaum hatte er sein Einwilligung gegeben / da ihn ein grösseres Hertzenleid / als er jemahls in seinem Leben empfunden hat / überfiele. Immerdar schwebte ihm der neue Stand / zu welchem er / um zugehorsamen / sich verbunden hatte / vor Augen. Und obwohlen er darzu durch den Gehorsam ware gezwungen worden / scheinten ihme doch dessentwegen die Gefahren nicht minder zu-seyn. Es gedunckete ihn / er werde in ein wütendes Meer hinaus gestossen / allwo er tausend Felsen vor sich sahe / und noch mehr derselben förchtete / als er sahe. Dahero schrye er zu GOtt mit einem gantz betrübten Hertzen: Domine, salva nos, perimus: HErr hilff uns / dann wir gehen zu Grund. Neben dem waren dem Heiligen sehr überlästig die vilfältige Heimsuchungen und Glückwünschungen; dabey sich alle wegen seiner Betrübnus verwunderten / denen er die Ursach anzeigte / und sagte: Er habe genug Rechenschafft für seine Seel GOtt zugeben / und wolle für so vil andere Seelen nicht antworten. Er reiste darauf nach Annecy / besuchte den Bischoff / beklagte sich wegen des Gewalts / so er ihme durch seinen Befehl habe angethan / und bittete / wann er kein Mitleiden mit seiner Schwachheit tragen wolle / solle er auf das wenigste bedencken die erschröckliche Rechenschafft / welche er GOtt wegen Erwählung seiner Person zu einem Coadjutor werde geben müssen. Es könne der geschehene Fehler noch verbessert werden / wann er des Hertzogen schrifftlich verfaßte Genehmhaltung wider zu sich zu nehmen / und ihn von dem Gebott des Gehorsams entbünden wurde. Der Bischoff hat Franciscum inniglich umfangen / seine Hoffnung auf GOtt zusetzen ermahnet / und versicheret / weilen der Allerhöchste durch so grosse Anzeigungen zuerkennen gebe / daß er ihn zu einem Bischoff haben wolle / müsse er auf desselben Hülf hoffen die Heiligkeit zuerlangen. Die schrifftliche Genehmhaltung des Hertzogs nehme er nicht zuruck: ja / er verhoffe / Ihro Päbstliche Heiligkeit werde diese Wahl sowohl wegen der Hochschätzung so Sie von Francisci Person habe / als auf Anhalten des Cardinals von Medices mit Freuden gut heissen. Mit gedachtem Cardinal habe er von dieser Wahl in Thonon gehandlet / und durch ihne dem Pabsten solche schon angezeigt. Solle sich derowegen auf die Reiß nach Rom richten / damit er das jenige / was in Chablais beschlossen worden / erhalte. Seine Gegenwart und Geschicklichkeit die Geschäfften abzuhandlen seyen in Rom vonnöthen / so vil hochwichtige Sachen zum Nutzen der Neu-Bekehrten zuerlangen. Aber auch diese Erinnerungen haben nicht erklecket aus Francisci Gemüth

müth die Einbildung der Gefahren/ welche er im Bischöfflichen Stand beförchtete / zuvertreiben. Dise nahmen ihn also ein / daß in ihme / nach verlohrnem Schlaff / das Blut entzündet worden / und der Heilige in ein starckes Fieber mit grosser Gefahr des Lebens gefallen ist. Die Frau von Sales befande sich in höchster Betrübnus / weilen sie vermeinte ein Ursach der Kranckheit ihres Herrn Sohns gewesen zuseyn / indem sie zu jener unglückseeligen Einwilligung geholffen habe / welche demselben das Leben kosten wurde. Sie ist kommen ihme auszuwarten / und hat ihn niemahlen verlassen. Alle Freund / und Bekannte des Heiligen stunden in äusserster Bekümmernus / weilen sie den unwiderbringlichen Schaden des Bistums vor sich sahen / indem die Hoffnungen auf das beste gegründet waren / daß zu Nutzen der Kirchen ein solche Wahl ausschlagen wurde / in welcher sich augenscheinlich der Finger GOttes hatte sehen lassen. Weilen nun die Kranckheit alle Tag bey Francisco zunahme / wurde sein Leben von den Arzney-Verständigen für verlohren geschätzt / davon die Nachricht ihrem Herrn Sohn die Frau Mutter bringen solte / welches ihr zwar einen unbeschreiblichen Schmertzen verursachet hat / doch weilen sie von einer sonderbaren Tugend ware / verehrete dieselbe die Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit / und mit Worten / so ihr die Bescheidenheit eingabe / sagte sie Francisco / sein Ubel seye in einem solchen Stand / daß er sich beraiten solle in dem Himmel den Lohn seiner Arbeiten zu empfangen. Ab diser Ankündigung erschracke der Heilige / die Schmertzen des Todts / und die Forcht der Höll überfielen ihn / weilen er vermeinte / noch nicht würdige Buß über seine Sünden gethan zuhaben: Dahero bewegte er sich mit unterbrochnen Worten / und unter vilen Seufzeren mit dem Hussitischen Fürsten / und mit dem König Ezechia: „ Lasse mir zu / O HErr! „ daß ich meinen Schmertzen ein we„ nig beweine. Ehe dann ich hin„ gehe / und nicht widerkomme zum „ finsteren Land / das mit dem „ Schatten des Todts überdecket „ ist: Dann ich hab gesündiget / und „ hab keine würdige Buß gewürcket / „ ich hab gar zu vil gesündiget. Ich „ will reden in Bitterkeit meiner „ Seel. Zu GOtt will ich sagen: „ Verdamme mich nicht. Wo wird „ ich mich verbergen vor deinem „ Zorn? Nun werde ich in Mitten „ meiner Täg zu den Porten der „ Höllen hinunter fahren. Mein „ Leben wird abgeschnitten / wie „ das Geweb von einem Weber / „ bevor es völlig angefangen hat. Darauf sagte er mit dem H. David: „ O HErr! straffe mich nicht in dei„ nem Grimmen. Wende dich / und „ errette mein Seel: dann keiner ist „ im Todt / der an dich gedencke. „ Ich wird alle Nacht mein Beth

„ mit meinen Zäheren waschen. Da auf solche Weis der H. Mann mit sich selbst redete/ unter dem Entschluß seine Sachen/ und sein Leben/ wann er solte gesund werden/ besser anzustellen/ war er von einem himlischen Liecht erleuchtet/ und tröstete sich selbst mit solchen Gedancken/ so ich wünschete/ daß sie in dem Hertzen aller der jenigen/ welche den Todt zu fast förchten/ tieff eingegraben stunden: „ Ich hoffe meine Seeligkeit/ „ sagte er/ nicht anderst/ als durch „ den HErrn. Eben also wird mir „ die Göttliche Barmhertzigkeit ein „ andersmahl vonnöthen seyn/ wie „ anjetzo. Und dise wird sich mir „ anjetzo eben so gnädig erweisen/ wie „ ein andersmahl. Dahero munterte er sein Hertz auf mit folgenden Worten: „ Alle Weeg des HErrn „ seynd Barmhertzigkeit/ und Wahrheit; warum bist du dann traurig/ mein Seel? Hoffe auf den „ HErrn; dann ich wird anjetzo „ und allzeit bekennen/ daß er seye „ mein Heyland/ und mein GOtt. Mit solchen Gedancken und Worten setzte Franciscus sein Gemüth in Ruhe/ also zwar/ daß ihn das jenige tröstete/ welches alle andere betrübte/ nemlich die Kranckheit. Der Frid seines Gemüths wachste nach Maaß der Schmertzen/ und ist sein Vertrauen auf GOtt niemahls gröffer gewesen/ als da man an seinem Leben verzweifelt hatte.

Obwohlen sich zwar alle wegen der Kranckheit Francisci sehr bekümmerten/ ware doch die Traurigkeit des Bischoffs dessentwegen also groß/ daß er schwerlich erkrancket ist. Diser Gottseelige Herr wolte von der Beschaffenheit des Krancken alle Augenblick berichtet seyn. Derowegen befande sich schier beständig einer von den seinigen in der Cammer des Heiligen um den Bischoff Nachricht zuertheilen/ was für Mittel angewendet werden/ und wie dieselbe anschlagen. Das Dom-Capitul/ welches wegen Verlurst ihres so fast geehrten Haupts in Aengsten stunde/ kame miteinander/ von dem Krancken Urlaub zunehmen/ und von ihm den Seegen zubegehren/ indem sie nun um das Beth herum stunden/ weineten/ und ein jeder aus ihnen ein Lehr-Stuck zu guter Letzt verlangte/ thate ihm der Heilige Gewalt an/ und redete also nachtrucklich von der Welt Eitelkeit/ von der Ungewißheit dises Lebens/ von der Schönheit der Tugend/ daß alle darob erstauneten/ und bekenneten: Er habe niemahlen zierlicher/ und mit mehrer Lebhafftigkeit des Geists geredet. Er gabe allen in besonders solche Lehren/ welche sich auf einen jeden schickten/ entdeckte ihre Fehler/ und schribe ihnen wider dieselbe taugliche Mittel vor.

Nachdem er sich bedanckt/ und sich ihrem Gebett anbefohlen hatte/ gabe er ihnen den Seegen/ und entliesse sie in Betrübnus und Neumüthigkeit ihres Hertzens. Als dieselbe

be kaum abgewichen waren/ fiele der Heilige in ein Ohnmacht/ und wurde ein Stund lang für so vil als todt gehalten; indem man alle Mittel/ ihne widerum zu sich selbst zu bringen/ vergeblich anwendete. Aber sein Verstand ruhete nicht/ indem ihn zur selben Zeit der böse Feind mit einer überaus hefftigen Versuchung angefallen hat/ da er seinem von der Kranckheit des Leibs vorhin kraffts losen Gemüth das subtilisste Argument vorgeworffen hat/ welches die Schulen wider die wesentliche und wahre Gegenwart des Leibs JEsu Christi in dem Allerheiligisten Sacrament vorbringen. Es fallete beynebens damahls dem Heiligen keine gründliche Antwort ein/ biß daß er durch Anruffung des Allerheiligisten Namen JEsus/ und mit Betheuren/ er wolle auch das jenige glauben/ was er nicht fasse/ die Versuchung von sich getriben hat. Als er widerum zu sich kommen ware/ ist ihme die Antwort eingefallen/ wie man das von dem höllischen Geist vorgebrachte Argument auflösen solle. Er hat doch dises niemahlen offenbaren wollen/ damit nicht durch einen solchen teuflischen Einwurff einem schwachen Verstand Gelegenheit zu dem Fall gegeben wurde/ weilen vil die Beschwernus wurden begreiffen/ welche die wohlgegründete Antwort nicht fassen könten. Es hat sich auch einsmahl zugetragen: Als der Heil. Ludovico seinem Bruder/ mit welchem er offt von Theologischen Sachen redete/ gedachtes Argument wider das Allerheiligste Sacrament/ und was ihme begegnet seye/ erzehlet hat; als er aber vermerckt/ sein Bruder fiade in solchem ein Beschwernus/ hat er ihm auch die Antwort darauf gesagt/ und des Teufels betrügliche Weis zu argumentieren/ welche in zwey-deutigen Wörteren bestanden/ gezeigt/ zugleich verbotten disen höllischen Einwurff jemahlen zu sagen.

Als die Kranckheit den anderten Tag scheinte ein wenig nachgelassen zuhaben/ stellten sich die Dom-Musicanten ein/ besuchten den Krancken/ und bitteten ihne zuerlauben sein Gemüth mit einem geistlichen Gesang zuerquicken. Der Heilige hat verlangt/ sie solten ihm das jenige von der Heil. Maria Magdalena singen/ welches anfangt: Ardens est cor meum videre DEUM. Es brinnet mein Hertz vor Begird GOTT zusehen. Was der Heilige für hertzliche Anmuthungen darbey gehabt habe/ kan man nicht beschreiben. Nach disem verlangte er auch Gesang-weiß zu hören aus dem 41. Psalm: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum: ita desiderat anima mea ad te DEus. Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach dem Wasser-Brönnen: also hat meine Seel Verlangen nach dir/ O GOTT. Nachdem die Musicanten abgetretten/ vergosse der Heilige hefftige Zäher/ und als er dar-

auf den Psalm Misere gebettet/ fiele er auf das neue in ein Ohnmacht. Die Medici wolten probieren/ ob sie ihn könten wider zu sich bringen/ derowegen einer aus ihnen ein zimliche Menge Gold-Tinctur unter ein Suppen-Brühe gosse. Als solches der Krancke/ so nicht völlig aller Sinn beraubt ware/ vermercket hat/ fragte er der Leib-Ärtzten/ was er mache/ welcher mit den Worten des Heylands in dem letzten Abendmahl zur Antwort gabe: Quod ego facio, tu nescis modo, scies autem postea: Was ich jetzt thue/ das weist du jetzt nicht/ du wirst es aber hernach erfahren.

Darauf der Heilige/ in welchem die Tugend bey schwachem Leib noch ihre Kräfften hatte/ ihme einen Verweiß gabe/ mit Vermelden/ man solte die Wort des Heylands niemahls vermehren; man solte sich ihrer niemahlen als bey heiligen Sachen gebrauchen/ und nicht anderst/ als mit gröster Ehrenbietigkeit aussprechen. Bald darauf hat das Gold seine Würckung gethan/ also zwar/ daß der Bischöffliche Bediente/ so kommen ware/ zu sehen/ wie es mit dem Krancken stehe/ seinem Herrn hat hinterbringen können/ nach Urtheil der Artzney-Verständigen habe das Ubel nachgelassen; welches den Gottseeligen Bischoff also erfreuete/ daß er in kurtzem das Krancken-Beth verlassen hat. Auch Franciscus befande sich nach und nach besser/ und ist in wenig Täg widerum zu der Gesundheit/ und seinen Kräfften gelanget. Der Allerhöchste/ welcher ihn zu Verrichtung grosser Sachen bestimmet hatte/ verlängerte ihm das Leben/ so er völlig zu seinem/ und seiner Kirchen-Dienst verzehren solte. Des Heiligen erhaltene Gesundheit hat man für ein Miracul gehalten. Jedermañ sagte dessentwegen GOtt Danck/ aus welchem man klar abgenommen hat/ das Leben des Heiligen mache die Clerisey frolocken/ und seye die Freud des Volcks. Franciscus/ damit er sich gegen GOtt danckbarlich einstellte/ hat seine Arbeiten verdoppelt; und ware darauf völlig bedacht/ die Nothwendigkeiten zu der ihme aufgetragenen Römischen Reiß herzuschaffen.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Die Reiß des Heiligen nach Rom. Er wird auf dem Weeg versucht.

NAch wider erlangten Kräfften tratte Franciscus die Reiß auf Rom an in Gesellschafft des Herꝛn von Chise/ Dom-Herꝛn/ und Vettern des Bischoffs von Genff/ welcher denselben Francisco für einen Weeg-Gefehrten zugegeben hat/ weilen er in Forcht stunde/ der Heilige wurde die Sachen wegen der Coadjutor-Stell in Rom nicht allein aus der Acht lassen/ sondern auch auf alle Weis sich bemühen davon entlediget zuwerden.

Bey diser Gelegenheit muß man bewunderen/ wie fast der Vetter des Bischoffs und diser selbsten von der eignen Lieb und eignen Nutzen entfernet gewesen seyen. Es hätte gewißlich der Bischoff disen seinen Vetter zu einem Nachfolger in dem Bistum erwählen können/ indem derselbe vil Jahr das Bistum lobwürdig regierte/ und ungezweifelt wohl verdient ware/ auch so wohl dem Pabsten/ als dem Hertzog wäre angenehm gewesen. Aber der Gottsförchtige Bischoff gabe kein Gehör dem Fleisch und Blut/ sondern weilen er sahe/ daß Franciscus seinem Vetter an Verdiensten vorgienge/ hat er auch denselben disem vorziehen wollen. Hingegen ware der Dom-Herꝛ sein Vetter so tugendreich/ daß er sich dessenthalben nicht beklagte/ sondern selbsten ein Sach in Rom auswürcken wolte/ dardurch Franciscus sein Oberer/ er aber allem Ansehen nach dessen Unterthan seyn solte.

Indem der Gottseelige Bischoff jenes heilige Vergnügen genosse/ mit welcher GOtt auch in disem Leben die jenige belohnet/ welche auf seinen Dienst mehrer/ als auf alles andere sehen/ und den Ausgang der Sachen/ so denen zwey Reisenden anbefohlen waren/ ruhig erwartete/ haben dise ihre Reiß über die Berg genommen/ und sich einige Täg in Turin aufgehalten/ allwo sie mit dem Hertzog und mit dem Nuntio handleten/ welche ihnen Brieff mitgegeben/ darinn ihre Geschäfft dem Savoyschen Gesandten/ und dem Cardinal Aldobrandini anbefohlen waren. Als darauf Franciscus und der Vetter des Bischoffs die Reiß fortsetzten/ traffen sie in Modena den Raths-Præsidenten Faber an/ welcher sich damahls in Welschland

land wegen der Geschäfften des Hertzogs von Nemour aufhielte. Indeme nachmahls der Heilige gleich einem anderen Enoch seinen Weeg mit GOtt / und wegen GOttes Ehr fortsetzte / hat ihne der böse Feind auf das neue hinterlistig angefallen / welcher / gleichwie er GOTT und Mensch / nemlich Christum / hat angefochten / also einen Menschen / welcher wie ein Engel lebte / nicht unversucht lassen wolte. Dann als Franciscus nahe bey einer Stadt in Welschland angelangt ware / fiele sein Pferd in das Koth / dahero die Kleider des Heiligen also seynd besudlet worden / daß er solche säubern zulassen in dem nechsten Wirths-Hauß absteigen muste / und weilen er wegen seiner freywilligen Armut keine andere Kleidung hatte / die Besudlete abzuwechslen / hat ihme ein Französischer Edel-Mann / sein Reiß Gespan auf dem Weeg nach Rom / ein Kleid von schwartzer Sammet indessen / biß sein eignes wurde gesäuberet seyn / gelihen. Weilen nun die Ehrbarkeit / auf welche der Heilige überall Acht gabe / nicht gestattete / daß er sich in solchem Aufzug sehen liesse / verblibe er in der Herberg / da unterdessen die andere in der Stadt / nach Brauch der Reisenden / herum giengen / und dieselbe besichtigten. Sihe / da kame zu ihme in das Zimmer eine dem Ansehen nach züchtige / und sehr wohlgestaltete Dame / welche Franciscum in dem Adelichen Aufzug für keinen Geistlichen ansahe / doch also in denselben sich verliebte / daß sie nach den ersten Complementen ihre Lieb ihm entdeckte / beynebens mit unkeuschen Anblick und leichtfertigen Reden zum Sündigen anreitzte. Der Heilige verwunderte sich / daß ein solche Boßheit neben einer dem äusserlichen Schein nach so grossen Eingezogenheit stehen solte / und gabe ihr auf ein solche Weis Antwort / daß sie wohl hätte können in sich gehen / wann nicht dieselbe aus der Zahl derjenigen gewesen wäre / welche / weilen sie unverschamte Mätzen seynd / niemahl können Schamroth werden.

Dise unkeusche Vettel machte einen Schertz aus allem dem / was der Heilige zu ihrer Verbesserung sagte / und fahrete fort ihn zuversuchen; daß also Franciscus sich in keiner geringen Verwirrung befande / indem er eines Theils der Ehr diser gottlosen Diern begehrte zu verschonen / und auf der anderen Seiten sich von der gefährlichen Gelegenheit erledigen wolte. Drohete dessentwegen ihr / und ergriffe darauf die Thür / indem ihn aber das Weibsbild haltete / kame eben in selben Augenblick Rolandus der Diener Francisci darzu / welcher einen Zeugen der unverschamten Boßheit des Weibs / ingleichem der Keuschheit und des Siegs unsres neuen Josephs abgegeben hat. Der Heilige wolte das jenige / was sich zugetragen hatte / verbergen / dahero

gabe

gabe er dem Diener einen Verweiß/ daß er ihn allein gelassen habe / und befahle ihm diſe Dame in ihr Zimmer zuführen / welche durch eine Verirrung an statt ihres Zimmers in das seine gangen seye. Aber Rolandus merckte wohl / daß diſe Person nicht aus Unachtsamkeit / sondern aus Boßheit sich verirret habe; dahero hat er / nachdem man wider zu Pferd gesessen ist / diſe Begebenheit denen Mitreisenden erzehlet / und gesagt / er verwundere sich über die Ruchlosigkeit diſes Weibs/ welches / weilen dasselbe was vornehmes / und von grosser Eingezogenheit anfänglich zuseyn scheinte / bey ihme ein sonderbare Ehrenbietigkeit erweckt habe. Franciſcus / der seinen Neben-Menschen zu entschuldigen pflegte / gabe zur Antwort: Es seye dieselbe villeicht also beschaffen / wie sie das Ansehen habe. Es seyen aber etliche gefährliche Stunden / in welchen wir nicht wohl bey uns selbsten seyen: GOtt lasse diſes zu / damit wir unser Schwachheit erkennen / uns selbsten nicht trauen / und die Nothwendigkeit sehen ihn um Hülff anzuruffen. Aus diſem nahme darauf der Heilige die Gelegenheit von denen Gefahren der jenigen zu reden / welche sich zur Zeit ihrer Jugend in ein Gemeinschafft mit dem weiblichen Geschlecht einlassen. In diſer Sach / sagte Franciſcus / müsse man alle Behutsamkeit brauchen / auch alsdann / wann wir aus Nothwendigkeit / oder aus einer Wohlanständigkeit mit weiblichen / obwohl tugendreichen Personen zu handlen haben. Dann ob gleich vil aus Forcht GOttes / und wegen der eignen Ehr mit verdächtigen Leuten nichts wollen zuthun haben / geschehe es doch gar leicht / daß man sich an andächtige Weibsbilder henge / und nicht förchte / daß diſes einen Nachtheil der Heiligkeit bringe / weilen man an solchen Personen sihet / was sie schätzbar und liebwerth machet. Diſes / sagte der Heilige weiter / seynd arglistige Betrügereyen der eignen Lieb. Dann weilen man leichtlich von der Lieb der Tugend zu der Lieb der tugendsamen Person kommet / mercket man diſe Veränderung nicht / und weil man meynet / diſe böſe Lieb seye noch die vorige gute Lieb / wachset nach und nach der Affect / und wird endlich ein Ketten daraus / die man erst alsdann wahr nimmet / wann man sie nicht mehr zerreissen kan. Solche unordentliche Anmuthungen werden offt unter den geistlichen Vätteren / und unter denen Seelen / welche von denselben zur Vollkommenheit angeführet werden / gesehen. Dahero müsse die Erinnerung des Apostels wohl in Obacht genommen werden / welcher uns aufzumercken ermahnet / daß wir nicht / wann wir mit dem Geist anfangen / mit dem Fleisch enden. Er wolle glauben / daß diſe unordentliche Anmuthungen keine Ursach seyen der äusserlichen Sünden / nichts destoweniger müsse ein

jeder auf ſich ſelbſt ein Mißtrauen ſetzen / alle Behutſamkeit anwenden / und alle Gelegenheit fliehen / weilen GOtt das Hertz verlangt / und nicht geduldet / daß ſolches halb vertheilet ſeye. Obwohlen wir in keinen abſcheulichen Sünden leben / doch weiche GOtt von dem jenigen / welcher an Perſonen / ſo ein ſolcher für tugendſam anſihet / ſich anhenget. Mit diſen und dergleichen auferbäulichen Reden / wie es die Gelegenheit mit ſich brachte / machte der Heilige den Weeg leicht / biß daß er zu Rom ankommen iſt / und nach Rath des Herrn Fabers ſeine Wohnung nahend bey St. Salvator in Lauro genommen hat.

Zwey und dreyßigſtes Capitel.

Der Heil. Franciſcus wird gnädig von dem Pabſten empfangen, und ſtehet das Examen für das Biſtum aus.

ALs Franciſcus in Rom ankommen ware / hat er / keine Zeit zu verliehren / alſobald den Cardinal Medices beſucht / von welchem er mit ſonderbaren Zeichen der Hochachtung und der Lieb iſt empfangen worden. Nachdem diſer hohe Kirchen-Prælat völligen Bericht empfangen von dem jenigen / was ſich nach ſeiner Abreiß aus Chablais zugetragen hat / wolte er die Schrifften durchgehen / welche man Ihro Heiligkeit überliferen ſolte / und bey ſich überlegen / was Franciſcus an den Pabſten zu begehren geſinnet ware / mit Verſprechen ihme mit allen Kräfften an die Hand zu gehen / derowegen er ſich anerbottē hat Franciſcum zur Päbſtlichen Audientz / und zu dem Fuß-Kuß zu führen / welches auch an dem beſtimmten Tag geſchehen iſt. Ihro Heiligkeit haben Franciſtum / von welchem er ſo vil Wunder gehöret / mit groſſem Belieben angehöret / und ihn von vilen abſonderlichen Sachen / davon er wolte berichtet ſeyn / gefragt. Es hat auch der Cardinal auf das neue jene zahlreiche Bekehrungen / deren er ſelbſt ein Zeug ware / die Apoſtoliſche Arbeiten des Heiligen / ſeinen Eyfer und GOttes-Forcht hervor geſtrichen / und endlich mit folgendem Lob ſeine Erzehlung beſchloſſen: „ Sehen „ Sie derowegen / Heiligiſter Vat„ ter! vor Ihnen den Apoſtel von „ Chablais / und die Saulen des „ Catholiſchen Glaubens / welcher „ alldort widerum zu blühen anfanget.

get. Die Demüthige nehmen die Arbeiten über sich / können aber das Loben nicht erdulden / da doch das Lob der erste Lohn der Arbeit ist. Dahero gabe der Heilige die gantze Ehr seinen Mit-Gesellen in der Mission / und seinem Bischoff / bekennete auch / GOtt habe sich bey vorgenommener Bekehrung der Landschafft Chablais sehr gnädig erwisen. Darauf berichtete er den Pabsten von dem / was die neue Kirch in gedachtem Land zuerhalten nothwendig ware / wie auch überhaupt von dem Stand des Bistums / auf die Weis / wie es ihme ware aufgetragen worden / und wie er davon selbsten ein schrifftliche Verzeichnus aufgesetzet hatte / so in folgenden zehen Puncten bestanden ist.

Erstlich: Die Ritter des Ordens der Heiligen Mauritii und Lazari sollen die Pfarr-Herrn zuerhalten verpflichtet seyn.

Zum anderen: Das Einkommen von ein- und anderem geistlichen Beneficio / obschon solches zu einem Closter gehörte / solte überlassen werden gewisen Theologischen Stüfftungen / welche / weilen sie arm / und mühsam seynd / niemand annehmen wolle.

Zum dritten: Dem Bischoff solle erlaubt seyn den Zehend / oder ein gewises Geld von denen Abbteyen / und Prioraten für die arme Pfarr-Herrn zu erheben / welchen die nothwendige Unterhaltung abgehet.

Zum vierten: Gemeldter Bischoff solle können die Erlaubnus geben / sich in dem vierten Grad der Bluts-Freundschafft zu verheyrathen; weilen vil aus dessen Untergebnen wegen ihrer Armuth nach Rom ihre Zuflucht nicht nehmen könten / und in etlichen Dörfferen schier alle miteinander verwandt seyen. Zugleich werden Ihro Heiligkeit gebetten / gemeldtem Bischoff die Erlaubnus zuertheilen / daß er bey dergleichen schon Verheyrathen die Ehe / auf das wenigste / was das Gewissen anbelangt / könne für gültig erklären.

Zu dem fünfften: Der Bischoff / sein Vicarius Generalis neben zehen oder zwölff anderen / so von dem Bischoff ernennet werden / sollen die Erlaubnus haben / die Ketzer von der Ketzerey / und jede / welche in dieselbe widerum gefallen seynd / davon loß zusprechen / und dises für allzeit / damit die Ketzer leichter bekehret wurden. Oben gemeldte 10. oder 12. von dem Bischoff Ernennte sollen auch die Erlaubnrs haben ketzerische Bücher zulesen / damit sie denen Falschheiten der Prædicanten auswarten können.

Zum sechsten: Der Bischoff solle in Ansehung seiner geringen Einkünfften / und wegen seiner grossen nothwendigen Ausgaben von Reichung des Zehends befreyet seyn. Es können solche aus den reicheren Beneficien ersetzet werden.

Zum sibenden: Denen Dom-Herren / so meistentheils von der Geburt adelich / oder Doctores seyen / solle erlaubt werden neben der Dom-Stell ein Pfarrey zubesitzen / welche durch einen tauglichen Vicarium an statt ihrer versehen werde. Weilen ein Dom-Herr nicht einmahl 60. Duggaten Einkommen habe.

Zum achten: Man solle etliche Dörffer von Beschwernussen befreyen / welche ehender auf das Heidenthum sich schicken / als zu der Freyheit der Catholischen Kirchen / obwohlen sie zum Nutzen des Bischoffs gereichen. Dergleichen eine ist / daß der Bischoff die jenige erbet / welche ohne Kinder sterben / denen ein Testament zumachen / auch so gar zu Nutzen ihrer armen Freundschafft nicht erlaubt ist. Dahero die Innwohner etlicher Dörffer ihre Abgestorbne vertuschen / auch sich nicht in schwartz kleiden / und kein anderes / als ein graues Kleid tragen. Man könne denen Unterthanen disen Last hinweg nehmen / und sie herentgegen anhalten ein weniges Geld zum augenscheinlichen Nutzen der Bischöfflichen Unterhaltung zubezahlen. Weilen einen Bischoff vergnügen solle / daß er ein Vatter des Volcks seye / und ihme nicht zustehet / seiner Würde unanständige Dienstbarkeiten zubegehren.

Zum neunten: Mann müsse einem aus den vornehmeren Geistlichen die Reformation und Verbesserung etlicher Abbteyen und Clöstern auftragen / bey welchen die Clösterliche Zucht in Abgang kommen ist. Also daß man daselbst nicht ohne Aergernus lebe.

Zum zehenden: Das Clösterliche Priorat von St. Hippolyto in Thonon solle zu dem Einkommen des Dom-Capituls gezogen werden. Es solle denen Dom-Herren zugelassen seyn / von Annecy / an welches Ort sie mit dem Bischoff hingeflohen seynd / nach Thonon sich zubegeben; ja man soll sie dahin zugehen antreiben / damit man nachtrucklicher zu Bekehrung der Ketzer arbeiten könne.

Dise seynd die Puncten / welche von dem Pabsten der Heilige begehret hat. Ich habe keine Nachricht erhalten / warum der letzte in das Werck nicht ist gesetzt worden; von Erfüllung der anderen wird zu seiner Zeit Meldung geschehen. Der Pabst hat einige deroselben gleich verwilliget; was die übrige Puncten anbelangte / hat er den Heiligen zu dem Cardinal Baronio / und zu seinem Nuntio in Turin / dem Ertz-Bischoff von Bari / gewisen / derowegen mit ihme zuhandlen.

Doch ist kein Bitt dem höchsten Kirchen-Haupt gefälliger gewesen / als welche ihme der Dom-Herr von Chize in Nahmen des Bischoffs seines Vetters vorgetragen hat / nemlich die Coadjutor-Stell Genffischen Bistums / dem Dom-Probsten

von

von Sales zubewilligen; weilen Ihro Heiligkeit vorsahe / daß diſes zu groſſen Nutzen der Glaubigen / und zum Schaden der Ketzerey gereichen wurde. Die Bitt-Schrifft / welche deſſentwegen dem höchſten Kirchen-Haupt ware eingeliferet worden / enthaltete in ſich / daß der Biſchoff von Genff mehr als 50. Jahr ſeines Alters zehle / aus welchen er 20. in Regierung des Genffiſchen Biſtums zugebracht habe. Weilen aber derſelbe kränclich ſeye / falle es ihm unmöglich ſolchem ſehr weitſchichtigen Biſtum vorzuſtehen / in welchem 600. Pfarreyen / und unter diſen 64. zu dem wahren Glauben Neu-Bekehrte gezehlet werden / in denen letzteren müſſe man Kirchen / Altär und Kirch-Höf einweyhen / und andere Vorſorgungen thun / zu welchen ſeine Kräfften nicht erklecken. Weilen ihm beynebens der Adel / die Wiſſenſchafft / die GOttes-Forcht und die Heiligkeit Franciſci von Sales / des Dom-Probſten von Genff / bekannt ſeye / bitte er den heiligiſten Vatter / ihme denſelben für einen Coadjutor und Nachfolger der Biſchöfflichen Würde zu erlauben / und zugeſtatten / daß gedachter Franciſcus von Sales zugleich die Probſtey / ſo bey 80. Duggaten Einkünfften habe / und auch die Pfarr Petit-Boman / ſo nicht gar 200. Duggaten trage / behalten könne. Wie auch / daß ihme erlaubt ſeye den vierten Theil von ungefehr 200. Duggaten des Biſchöfflichen Einkommens zugenüſſen. Es werde gedachter Dom-Probſt von dem Hertzog / von dem Biſchoff / von der Cleriſey / und von allem Volck verlangt / welches die von ihm verrichtete herrliche Thaten bezeugen / indem derſelbe mit augenſcheinlicher Gefahr des Lebens denen Ketzeren das Wort GOttes vorgetragen / und dardurch ſehr vil bekehret habe. Weilen auch gedachter Dom-Probſt alle Tag in denen Tugenden fortſchreite / werde ſolche Gnad GOtt und denen Menſchen gefällig / und angenehm ſeyn.

Diſe Bitt-Schrifft ware in Abweſenheit Franciſci dem Pabſten eingehändiget / welcher beobachtet hatte / daß der Heilige in vorgehenden Audienzen nichts von der Coadjutor-Stell gemeldet habe; befahle demnach denſelben zuberuffen / redete ihn zu erſt an / und ſagte: Er verwundere ſich ab ſo groſſer Demuth / bey welcher dermaſſen groſſe Verdienſten ſtehen. Darauf erzeigte ſich Ihro Heiligkeit / daß der Biſchoff Franciſcum erwählet habe. Lobte ihn ſehr auch vor denen beywesenden Cardinälen / und befahle demſelben innerhalb 3. Tägen bey dem Examen / ſo in ſeiner Gegenwart wurde gehalten werden / zu erſcheinen.

Ab diſen Worten erſchracke der Heilige / weilen ihme wohl bewuſt ware / daß die Biſchöff in Savoyen / welche in diſem mit denen Franzöſiſchen Biſchöffen ein gleiches Privi-

legium und Freyheit haben / dem Examen oder Brüffung ihrer Tauglichkeit nicht unterworffen seyn. Doch geduncke es ihne nicht von diſem etwas bey Jhro Heiligkeit zumelden / ſondern gabe an ſtatt der Erinnerung bey dem Pabſten dem Grafen von Verrua / Savoyiſchen Geſandten in Rom / davon Nachricht / nicht aus Forcht des Examen / ſondern damit er von der Franzöſiſchen Kirchen nicht übel angeſehen / und bey ſolcher Gelegenheit keine Neuerung eingeführet werde. Es begabe ſich derowegen der Geſandte zu der Audienz des Pabſten / welcher / weilen er villeicht vermerckte / warum der Graf bey ihme ſich anſagen laſſe / denſelben vorkame / und ſagte: Er habe dem Coadjutor von Genff auf den künfftigen Montag ſich bey dem Examen einzufinden befohlen / wolle aber dardurch die jenige / welche der Hertzog zu Biſchöffen in Savoyen ernenne / nicht examinieren / ſondern er thue es nur zu ſeiner eignen Vergnügung / weilen durch den gemeinen Ruff die Wiſſenſchafft des Dom-Probſten mehr / als man glauben könne / erhebt werde / davon er ſelbſt ein Zeug zuſeyn begehre. Es werde auch diſes Examen zu Ehr des treuen Diener GOttes angeſtellet. Weiters ſagten Jhro Heiligkeit dem Geſandten; er habe bey Franciſco von Sales / da er mit ihme abſonderlich gehandlet habe / einen groſſen Schatz der Wiſſenſchafften gefunden; wolle demnach / daß diſer durch ein offentliche Proß bekannt werde; dann auf ſolche Weis werde Franciſcus zu gröſſerem Anſehen bey den Cardinälen / und in gantz Rom gelangen.

Diſe Erleuterung vergnügte den Grafen / dahero machte er dem Heiligen zuwiſſen / er ſolle ſich zu dem Examen verfaßt machen. Aber die Zeit ware ſo kurtz / und der Geſchäfften / welche Franciſcus in Rom zu verrichten hatte / waren ſo vil / daß er für das Examen der Bücher ſich nicht bedienen konte / bereitete ſich alſo zu demſelben bey den Füſſen des gecreutzigten Heylands / durch das Faſten / und durch die heilige Meß. Nachdem er ſich darauf in das Gebett ſeiner Freund befohlen hatte / gienge er auf den beſtimmten Tag zu dem Examen. Da der Heilige in der Vor-Stadt bey der Kirchen des Heil. Jacobs / Scozza Cavalli genannt / vorüber gienge / begabe er ſich hinein / und verrichtete allda unter vilen Zäheren in tieffer Demuth folgendes Gebett:

„ MEin HERR! wann Du
„ vorſiheſt / daß ich ein unnu-
„ tzer Diener in dem Biſtum ſeyn
„ werde / und ich nicht tauglich ſeye
„ deine dir alſo liebe Seelen zu re-
„ gieren / ſo bitte ich dich / laſſe nicht
„ zu / daß ich wohl antworte / ſon-
„ dern verſchaffe vilmehr / daß mei-
„ ne Ungeſchicklichkeit an den Tag
„ komme / und ich alſo vor deinem
„ Stadt-

„ Stadthalter mit Schanden beste-
„ he / hiemit bey disem Examen
„ nichts als Spott davon trage.

Mit so heiliger Vorbereitung gienge er in dem bestimmten Saal / in welchen neben dem auf dem Thron sitzenden Pabsten 8. Cardinäl / unter solchen der von Medices und Burghese / welche beyde nachmahls zu dem Pabstum erhebet werden / wie auch Fridericus Boromæus / und Baronius / sambt 20. Ertz-Bischöff / und Bischöff / etliche Abbt / Ordens-General und Doctores sich befunden haben. Der Heilige erschracke nicht in Ansehung einer also Majestätischen Versammlung / welche das irrdische Jerusalem vorstellte / dieweilen er mit der Göttlichen Majestät zuhandlen / und in Gegenwart der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / wie auch der himmlischen Geister zuwandlen gewohnt ware. Anderst ist es einem Spanischen Prælaten ergangen / welcher auf disen Tag gleichfals hätte sollen examinieret werden. Diser hatte durch etliche Jahr in dem geistlichen Recht andere unterwisen / daß ihme also die Wissenschafft nicht mangelte / und zuhoffen ware / er wurde mit Ehren bestehen / doch hat ihn die Gegenwart des höchsten Kirchen-Haupts / und gemeldter hohen Personen also erschröckt / daß er gleichsam todt dahin gefallen ist. Man tragte ihn nach Hauß / und wendete alle Mittel an disen Herrn wider zu sich zubringen; der Pabst selbsten schickte zu ihm seine Medicos / und liesse ihn versicheren / daß er ihme das verlangte Bistum ohne vorgehendes Examen verleyhe / weilen ihme genugsam seine Wissenschafft bekannt seye. Aber alles ware vergebens; diser Herr ware also in Schröcken gesetzt / daß er denselben Tag gestorben ist.

Weilen sich nun dise Sach eben zu der Zeit zugetragen hat / in welcher das Examen des Heiligen anfangte / wurde es kein Wunder gewesen seyn / wann er auf das wenigste darob wäre verwirret worden. Aber GOtt / der denen Demüthigen beystehet / stärckte den Heiligen mit Verwunderung der Gegenwärtigen wegen seiner Hertzhafftigkeit / und wegen des bey einer so unverhofften Begebenheit unverwirrten Gemüths.

Von

Von dem Examen des Heil. Franciſci von Sales.

DA ſich das Examen anfangte/ knyete Franciſcus vor dem Pabſt auf der Erden / und nach etlichen allgemeinen Fragen / wurde von ihm zuwiſſen verlangt / auf was für Wiſſenſchafften er ſich begeben habe ? Die Antwort erfolgte von dem Heiligen / er habe ſich auf die Rechten / und auf die Theologi / oder Göttliche Wiſſenſchafft begeben. Man fragte weiter : Aus was für einer aus diſen zweyen er wolle examinieret werden ? Der Heilige ſtellte diſes in dem freyen Willen Jhro Heiligkeit ; als man aber widerum anhielte / er ſelbſten ſolle die Wahl haben. Ware ſein Antwort : Er habe ſich befliſſen mit der Gnad GOttes auf die Theologiſche Fragen zu antworten / welche ſich beſſer auf ſeinen Stand ſchicken. Darauf hat der Pabſt / welcher ein ſehr gelehrter Herr ware / das Examen angefangen / ſo andere fortſetzten ; daß alſo dem Heiligen fünff und dreyſſig der höchſten Theologiſchen Fragen ſeynd aufgegeben worden / die er dermaſſen ordentlich / klar / nnd beſcheidentlich beantwortete / daß ihn alle hoch geſchätzt haben. Unter anderen / fragte den Heiligen Bellarminus / ſo noch nicht Cardinal ware / in wem eigentlich die Anſchauung GOttes beſtehe ? Uber welchen Puncten beyde lang diſputierten / indeme Bellarminus auf alle Antworten Franciſci etwas entgegen einwendete. Aber diſer verblibe / und beſchützte ſeine erſte Meinung ſo lang / biß auch Bellarminus derſelben beygefallen iſt. Der Pabſt / welcher das Examen angefangen hatte / wolte ſolches auch enden / fragte demnach / ob die Biſchöff die Unfähigkeit zu geiſtlichen Aemteren / wann dieſelbe aus einer geheimen und verborgnen Sünd herkommet / aufheben können ? Der Heilige bejahete diſe Frag / und gabe deſſen die Prob aus dem Concilio von Trient Seſſione 24. Cap. 6. de Reform. und leſete auch das Argument auf / welches der Pabſt dagegen vorgebracht hatte. Diſes veranlaſſete Jhro Heiligkeit Franciſcum zu fragen / ob auch die Biſchöff von der Ketzerey abſolvieren / und ledig ſprechen können ? Franciſcus antwortete gleichfals mit einem Ja-Wort / und beſtättigte diſes mit dem Ausſpruch des Trientiſchen Concilii in dem obenangezogenen Capitul. Auf diſes hat der Pabſt / welcher durch ein gantz friſch herausgegebene Bulla diſe von dem Concilio denen Biſchöffen ertheilten Erlaubnus aus

wich-

wichtigen Ursachen widerruffen hatte / zu Francisco gesagt: Mein Sohn / Wir seynd einer anderen Meinung. Darauf der demüthige Heilige / nachdem er sich tieff geneiget / in Unterthänigkeit / wie es einem wahren und gehorsamé Sohn der Kirchen zustehet / antwortete: Heiligister Vatter! wann Ihro Heiligkeit einer anderen Meinung seyn / wird ich nicht minder einer anderen Meinung von jetzt an / und hinfüro seyn. Die gantze Versammlung preisete des Heiligen Demuth / nachdem sie sich ab seiner vortrefflichen Wissenschafft verwunderet hatte. Der Pabst / auf angehörte obige Wort / als könte er Francisco seine grosse Freud zubezeigen / sich länger nicht innhalten / stunde von seinem Sitz auf / und sagte offentlich / er sepe von keinem aus allen / welche er biß auf disen Tag examiniert habe / also vergnügt worden. Dahero empfangte er den Heiligen / benetzte dessen Wang mit Freuden-Zäheren / gabe ihm den Fridens-Kuß / und deutete auf denselben die Wort der Sprüchen Salomonis aus: Bibe aquam, Fili, de cisterna tua, & fluenta putei tui: deriventur fontes tui foras, & in plateas aquas tuas divide. Trincke Wasser aus deiner Cistern / und was aus deinem Bronnen flüsset. Lasse deinen Bronnen hinaus flüssen / und theile deine Wasser auf den Gassen. Er hat ihn darauf für einen Coadjutor des Bischoffs von Genff / für einen Bischoff von Nicopoli erkläret / mit Befehl / die Bullen davon auszufertigen. Nach dem Exempel Ihro Heiligkeit haben die Cardinäl und Kirchen-Prælaten Franciscum tausendfältig gelobt / daß also der Heilige / welcher GOtt gebetten / das er ihn / wann er zu dem Bistum nicht beruffen wäre / wolte lassen zu Schanden werden / glorreich aus dem Examen zuruck kommen ist / und bey dem Römischen Hof durchaus hoch geschätzet wurde / der ungezweifelt die Verdienst eines jeden auf das beste erkennet / und in seinem Urtheil nit betrogen wird.

Man solle allhie beobachten / daß der Pabst aus Eingebung des heiligen Geists / wie man Gottseelig darfür halten kan / die oben angezogene Wort auf unseren Heiligen gewendet habe / da er sagte: Die Wasser solte Franciscus aus seiner Cistern und Bronnen trincken / und solle auch solches Wasser auf den Gassen austheilen / damit dessen jedermann genüssen könne. Durch welche Wort der Pabst Francisci Arbeit nicht nur in einem Bistum / wie anderen Bischöffen / einschreuckte / sondern ihn gleich denen Apostlen an alle Ort in Nahmen JESU Christi sendete; dann dises wollen die Wort sagen / das Wasser der Weisheit / mit welchem der Heilige als ein Bronnen erfüllet ware / offentlich austheilen / damit ein jeder nach Gefallen trincken möge. Es scheinet auch / GOtt

habe disen Willen seines Stadthalters gut geheissen / weilen Franciscum der Allerhöchste bey disen letzten Zeiten gebraucht hat in allen Orten / und bey allen Ständen die GOtts-Forcht und Tugend wider in Aufnahm zubringen. Dahero muß man Franciscum nicht ansehen für einen Heiligen / welcher sich um ein einiges Ort angenommen habe / sondern seine Arbeiten seynd mehreren Provinzen zu Nutz kommen; durch seine Bücher hat er allen Gattungen der Personen geholffen / und sein Lehr allen Kinderen der wahren Kirchen mitgetheilt. Den Glauben hat er wider eingeführt / neue Congregationes gestüfft / die Clerisey und Clöster verbesseret / vil Völcker zur GOttes-Forcht und Andacht beweget / den Weeg zu dem Himmel erkläret / und ist allen alles worden / damit er alle GOtt gewinnete.

Allhie muß ich nicht umgehen / daß zwey Brieff aus Rom von dem Heiligen zu seinem Vetter den Dom-Herrn von Sales seynd geschriben worden. In dem ersten berichtet er ihn / daß er innerhalb 3. Tägen werde examinieret werden / und mit nächster Post berichten wolle / ob GOtt mit ihme nach seiner Gerechtigkeit verfahren seye / und ihn gedemüthiget / oder ob er ihme Barmhertzigkeit erwisen / und auf die Fragen recht zuantworten verlyhen habe. Geschehe eines oder das andere / müsse man allzeit GOtt loben. Also schribe der Heilige den 20. Mertz in dem Jahr 1599. In dem anderen Schreiben sagt er / GOtt habe nicht zugelassen / daß er in dem Examen übel bestanden seye / obwohlen er / wann er die Augen nur auf sich werffe / nichts anders erwartet habe. Darauf setzet der Heilige hinzu: Ich versichere euch / daß der Vicarius von Chize vil frölicher aus der Versammlung der Kirchen-Prælaten gangen ist / als ich. Diser mein Freund wird schleunig in Savoyen die Vätterliche Gütigkeit berichten / mit der mich der Pabst beehret hat / welche mich allzeit verbinden wird / daß ich mehr und mehr ein gehorsamer Sohn und getreuer Diener der heiligen Römischen Kirchen zuseyn mich befleisse. Es wird gedachter Dom-Herr Chize die Sach vergrösseren; ihr müßt aber wissen / daß die jenige / so uns wohl wollen / in dem Leben zuvil thun; die Feind hingegen unsere Ubel zu groß machen; schreiben aber unsere Freund / was sie wollen / wir seynd doch nit mehrer / als wir vor GOtt seyn.

Den 26. Mertz in dem Jahr 1599.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales kommet zu Rom mit Unterschidlichen in Bekandtschafft. Bringet seine Geschäfft zu End / und reiset über Loreto in Piemont zuruck.

DJe grosse Thaten Francisci / und seine fürtreffliche Weisheit haben eine Zeitlang bey dem Römischen Hof Materi zureden / ihme aber mit den vornehmsten allda sich aufhaltenden Personen Gelegenheit zuhandlen gegeben. Er besuchte offtermahlen den Cardinal Medices / welcher nachmahlen unter dem Nahmen Leonis des Eilfften zu dem Pabstum gelanget ist / und Franciscum also hoch geschätzet hat / daß er denselben nach seiner Erhebung wolte zu einen Cardinal machen / welches auch geschehen wäre / wann nicht der Todt / so disen Pabsten den 27. Tag nach seiner Erwöhlung weggenommen hat / ihn daran verhinderet hätte. Gleichfals hat sich der Cardinal Burghese / welcher hernach unter dem Nahmen Pauli des Fünfften den Römischen Stuhl besasse / mit Francisco in Freundschafft eingelassen / und ist ihme sehr wohl an die Hand gangen: Dann weilen die Sachen in Rom wohl überlegt werden / und also nicht wenig Zeit erforderen / hat diser Cardinal vil darbey getham / daß Franciscus / wie er verlangte / bald ist abgefertiget worden. Es wolte diser Herr von denen geringsten Sachen / so sich in Chablais zugetragen hatten / berichtet seyn / wie auch auf was Weis die Stadt Genff zu dem alten Glauben könne gebracht werden; darbey er Gelegenheit gehabt / sich ab den schönen Gaaben und Eigenschafften des Heiligen zuverwunderen / welche denselben zugleich beliebt / und Ehrenwerth machten. Der Cardinal Baronius selbsten / zu dem der Heilige von dem Pabst ist gewisen worden / mit demselben wegen einiger seiner vorgetragenen Geschäfften zuhandlen / konte nicht ersättiget werden mit ihme umzugehen. Er hollete ihn mit seiner Gutschen bißweilen aus seiner Wohnung ab / wobey eines Tags sich zugetragen hat / daß ihn diser Cardinal einlodete neben seiner an dem höchsten Ort der Gutschen zusitzen / aber der demüthige Heilige schlug solches ehrenbietig und beständig ab / verblibe sitzend in dem

dem Schlag der Gutschen/ und sagte/ es seye ihm genug/ daß er als ein Lehr-Jünger bey den Füssen des Lehr-Meisters sitze. Sedebo ad pedes Gamaluelis. Es hat ihme darauf Baronius ein Abschrifft von seinen Kirchen-Geschichten/ welche damahls gedruckt wurden/ verehret. Der P. Bellarminus besuchte auch Franciscum öffters/ und ware einer aus seinen absonderlichen Freunden/ wie man aus unterschidlichen Brieffen wahrnimmet/ welche einer dem anderen geschriben hat/ da Bellarminus schon zu dem Purpur beförderet ware.

Aber unter so vilen Freunden ist keiner gefunden worden/ der sich besser zu Francisco schickte/ als Pater Juvenalis Ancina/ von Fossano gebürtig/ ein Priester der Congregation des Oratorii zu Rom/ so Bischoff zu Saluzzo in eben der Zeit worden ist/ in welcher der Heilige die Coadjutor-Stell in Genff erlanget hat. Juvenalis befande sich gegenwärtig bey dem Examen Francisci/ besuchte ihn derowegen etliche Täg hernach/ erfreuete sich mit ihme wegen des glücklichen Ausgang des Examens/ auf welches Franciscus unterschidliches/ so ihme seine wohlgegründete Tugend und die Demuth eingaben/ antwortete/ darauf P. Ancina sagte: „Mein Herr/ „ich erfreue mich vilmehr/ daß ich „sihe/ ihr seyet wahrhafftig demü„tig/ als daß ich euch in Wahr„heit gelehrt befunden habe. Man wurde schwerlich zwey Personen gefunden haben/ deren einer dem anderen also gleich gewesen wäre. Dise Gleichheit der Natur/ der Sitten/ des Stands verbande sie so vest miteinander/ daß die Zeit ihres gantzen Lebens einer den anderen geliebt hat/ ja noch in den Himmel lieben/ wie Gottsförchtig zuglauben ist. Weilen beyde eine fürtreffliche Gelehrtheit/ und GOttes-Forcht besitzten/ waren sie auch ein Hertz/ und ein Gemüth. Beyde warteten einig und alleinig ihrem Ambt ab/ beyde hatten ein gleiche Annehmlichkeit und Aufrichtigkeit/ beyde verachteten alle Reichthum/ dahero sie bey Jedermañ in Hochachtung stunden. Ein solche Lieb gegen den Armen tragten sie/ daß sie disen zuhelffen öffters selbsten an den Nothwendigkeiten einen Mangel gelitten haben. Dahero sich nicht zuverwunderen ist/ daß wegen solcher Gleichheit einer den anderen liebte.

Es wurde auch der Heilige mit vilen anderen aus gemeldter Congregation bekannt/ absonderlich mit Thoma Bozio/ und Petro Consolino. Ja vilmahl liesse er sich mit allen in ein freundliches Gespräch ein/ dahero bey ihm ein solche Lieb zu ihrer Weis zuleben entsprungen ist/ daß er nachmahlen ein gleiche Congregation in Thonon hat aufrichten wollen/ wie wir an seinem Ort sagen werden.

Was

Was ihme nun Franciscus gedacht habe / da er also gnädig empfangen / und in solchen Ehren von der Haupt-Stadt der Welt gehalten wurde / kan man nicht besser erkennen / als aus dem jenigen / so er in Vertrauen einem guten Freund gesagt hat: „ Wie glückseelig (waren die Wort des Heiligen) schätzte „ ich den jenigen / welcher sich selbst / „ wie der grosse Cardinal Borromæus zuvernichtigen weiß! Wer „ die wahre Ehr suchet / und doch „ solche nicht anderst als bey dem „ gecreutzigten Heyland zuerhalten „ verlanget / der ist in Wahrheit „ großmüthig und hoch zuschätzen. „ Alles andere ist nichts / die Ehr „ der Welt ist nichts anders / als „ ein beständiges Fieber / welches „ bald kommet / bald aufhöret / bald „ widerkommet; und weilen solches „ Lob von Menschen herrühret / kan „ es nicht ewig wehren. Jener eitle „ Ruhm / welcher unsere Gedancken und Sinn so fast einnimmet / „ und vom Guten abziehet / ist so „ daurhafft nicht / daß er bey der „ mindesten Gelegenheit nicht verwelche. Pindarus ware für einen unvergleichlichen Mann in „ der Dicht- und Reimen-Kunst gehalten; doch hat er alles dises Lob „ durch einen einigen schlimen Reimen / so ihm aus der Feder geflossen ist / verlohren. Welches beweiset / man solle kein Ehr suchen / „ als in Ubung des Glaubens / der „ Hoffnung / der Lieb. Dise zieren uns zum meisten auf Erden / „ und wird die Lieb bey uns auf ewig „ verbleiben. Dahero bitte ich den „ HErrn / er solle nicht zulassen / „ daß ich aus keiner Sach / als aus „ denen gemeldten Tugenden / ein „ Ehr erhalte. Alles andere ist ein „ Eitelkeit / ein Qual / und Bekümmernus des Geists.

Also reden die Heilige / und also thun sie. Dahero Franciscus weder von dem vilfältigen Lob sich einnehmen / noch von der lieblichen Conversation mit so vil vornehmen Männeren sich aufhalten liesse / sondern einig und alleinig bedacht ware seinen unersättlichen Seelen-Eyfer zubefridigen. Dessentwegen tribe er starck auf die Ausfertigung der Päbstlichen Brieff / und nachdem er solche erhalten / begabe er sich zu Ihro Heiligkeit / Urlaub zunehmen / und den Seegen von ihm zubegehren. Welcher Francisco befahle in eignen Geschäfften / und in allen anderen / in welchen die Päbstliche Authorität wurde vonnöthen seyn / zu ihme selbsten unmittelbar die Zuflucht zunehmen: Gabe ihme auch ein Breve / oder Päbstliches Schreiben / darinn er dem Bischoff von Genff wegen der hochvernünfftigen Erwählung Francisci zu seinem Coadjutor Glück wünschte. In einem anderen Breve ertheilte der Pabst dem Heiligen etliche Gnaden / welche zu völliger Bekehrung der Provintz Chablais dienen solten.

Hiebey hatten Ihro Heiligkeit grosse Ursach gehabt sich zuverwunderen / daß Franciscus so gar nicht eigennutzig seye / und sich des Zeitlichen so wenig achte / indem er von einer Bulla wegen seiner Bestättigung in der Coadjutor-Stell kein Wort meldete / sondern solches der Göttlichen Fürsichtigkeit überliesse. Doch hat er dises Geschäfft zubesorgen gleich vor seiner Abreiß dem Herrn von Quoex / einem gebohrnen Thalloirenser / aufgetragen / zwar nicht aus Verlangen zu gemeldter Würde / sondern / damit man nicht sagen könne / er achte dieselbe wenig / und er habe jenes / so für ein Werck GOttes von allen seye erkennet worden / vernachläßiget. Noch verwunderlicher ist / daß der Heilige nachmals von diser Sach niemahlen einige Meldung an dem Herrn von Quoex gethan hat / obwohlen er demselben zum öfteren wegen anderen Geschäfften zuschribe. Dahero gedachte Bullen erst nach langer Zeit ankommen seynd. Francisco sagten seine Freund / diser Aufschub geschehe aus der Ursach / weilen er das Geld nicht erlegt habe / so bey dergleichen Fall müsse dem Ambt gegeben werden / welches die Bullen für die geistliche Würden ausfertiget ; hingegen antwortete der Heilige / er habe sich beflissen gantz andere Schätz / als Gold und Silber zusamlen. Von disen habe er nichts / und könne dahero nichts bezahlen. Als man entgegen einwendete : Seine gute Freund hätten Geld an statt seiner. „ Nein / sagte der Heilige / „ ich will kein Bischoff seyn mit „ Schaden des Säckls meiner „ Freund. Wann GOTT will / „ daß ich Bischoff seye / wird er wissen die Sachen also zurichten / daß „ die Bullen ausgefertiget werden / „ obwohlen ich kein Geld ausgibe. Es ist auch also geschehen / weilen der Pabst befohlen hat / man solle dem Heiligen gedachte Bullen umsonst verfertigen / und überschicken.

Franciscus / nachdem er von Rom abgereiset ist / nahme seinen Weeg mit dem Dom-Herrn von Chize auf Loreto / das heilige Hauß zubesuchen / allwo er bey denen Patribus der Societät JEsu eingekehret hat / die ihm grosse Ehr / als einem Bischoff / erwisen haben ; welchen Franciscus die geschribene Bücher / so er in Druck geben wolte / gezeiget hat. An disem Ort gosse er das andere mahl sein Hertz in heilige Anmuthungen aus / sagte der Göttlichen Mutter Danck wegen Bekehrung so viler Ketzer / erneuerte seine Gelübd / und opfferte die übrige Täg seines Lebens zu den Diensten GOttes auf / und weilen ihn der Allerhöchste erst neulich von einer schweren Kranckheit erlediget hatte / nahme er wohl ab / es seye dessen Willen / daß er zu seiner Ehr arbeite / und alle Kräfften der Seelen zu seinen Diensten anspanne. Bey Besichtigung nachmahls des so grossen

sich

sich allda befindenden Kirchen-Schatz sagte Franciscus / es wäre zuwünschen / daß einen guten Theil desselben der Pabst die Feind des Glaubens zubekriegen / und zu anderen Gottseeligen Wercken anwendete / weilen die seeligiste Jungfrau glaublich ein Wohlgefallen daran haben wurde / wann man die ihr gethane Opffer zu Erlösung so viler durch das Blut ihres Sohns erkaufften Seelen ausspendete / welche unter der türckischen Tyranney in Gefahr verdammt zuwerden leben; da sonsten dise Reichthum zu nichts anders tauglich seyn / als die Meer-Rauber herbey zulocken / von welchen dieselbe einstens werden können hinweg genommen werden.

Von Loreto reisete der Heilige auf Bononien / allwo er von dem Ertz-Bischoff sehr wohl ist empfangen worden. In Meyland ist ihme mit seinem überaus grossen Vergnügen zu Handen kommen das Leben des Heil. Caroli Borromæi / so damahls aber noch nicht heilig gesprochen ware / welches Leben zu dem End geschriben ware / daß die Bischöff ein Exemplar ihres Wandels daran haben solten. Zu Turin hat sich Franciscus aufgehalten / allda den Päbstlichen Nuntium zuerwarten / welcher in Piemont die Kirchen visitierte / und in wenig Tägen zuruck kommen wurde / da unterdessen der Dom-Herr von Chize den Weeg über das Gebürg fortsetzete / um dem Bischoff von seiner Reiß Rechenschafft zugeben.

Der Heilige verlohre in Turin kein Zeit; er übergabe dem Hertzog die Päbstliche Bullen / und haltete um Vollziehung derselben an. Weilen Franciscus sein Begehren auf Hertzogliche Anordnung bey dem Pabsten angebracht / und die Sachen in Rom also abgehandlet hatte / wie es von dem Hertzog ware beschlossen / und gutgeheissen worden / ehe derselbe von Thonon abgereiset ist / hat er darfür gehalten / gedachter Hertzog werde des Pabsten Ausspruch gutheissen / in Bedencken / daß er selbst darzu geholffen habe / und die Bekehrung der Provintz Chablais das glorreichiste Werck seiner Regierung seye. Es ist aber nichts neues in der Welt / daß der Nutzen einiger Privat Personen dem gemeinen Wesen schade. Dahero der Heilige in diser Sach grossen Anstoß gelitten hat / welchen er anderst nicht überwande / als durch den nachtrucklichen Gewalt seiner Ursachen / so er mit einer solchen Annehmlichkeit vorstellte / daß ihme niemand widerstehen konte / wie man in folgendem Capitul sehen wird.

Vier und dreyßigſtes Capitel.

Der Ritter-Orden der heiligen Mauritii und Lazari widerſetzet ſich dem H. Franciſco Saleſio. Er aber gewinnet den Handel.

DAmit man das jenige / was in diſem Capitul wird geſagt werden / verſtehe / muß die Erzehlung in etwas von älteren Zeiten angefangen werden. So iſt dann zuwiſſen / daß / als die Catholiſche Religion aus Chablais und den Land-Vogteyen von den Genfferen und Berneren ware vertriben worden / Gregorius der Dreyzehende vorgeſehen hat / der wahre Glauben könne widerum in diſe Länder einſtens hergeſtellet werden: Vermerckte aber auch / wann die geiſtliche Güter in ketzeriſche Händ gerathen ſolten / wurde die Zuruckgebung derſelben eine Verhinderung in Wider-Einführung des alten Glaubens machen. Damit er diſem Ubel begegnete / hat er die Einkünfften der geiſtlichen Güter dem Ritter-Orden der Heil. Mauritii und Lazari überlaſſen / ſo damahls in das Aufnehmen und alten Flor kommen iſt durch Zuthun des Hertzogs Emmanuelis Philiberti / welcher aus diſen zweyen Orden einen gemacht hat / deſſen Groß-Meiſter derſelbe von dem Pabſt iſt erkläret worden. Diſes ware in der Wahrheit ſehr weißlich gehandlet; dann / weilen die geiſtliche Güter nothwendig ſolchen müſten übergeben werden / welche wider die Macht der Ketzer dieſelbe zubehaubten in dem Stand waren / konten diſes gemeldter Orden auf das beſte bewerckſtelligen / diemeilen ſolcher aus dem vornehmſten Adel der Hertzoglichen Landen beſtunde / der in dem Krieg berühmt und allzeit bereit ware den Gewaltthätigkeiten der Calviniſten ſich zuwiderſetzen; eben derowegen ruheten dieſelbe / damit ſie ihnen ſelbſt die Waffen von gantz Savoyen und Piemont nicht über den Hals zieheten / daß alſo der Orden an Reichthum ſehr zunahme / ſich auch die Macht des Hertzogs vergröſſerte / welcher die vornehmſten Commenturen deſſelben zuverleyhen hatte.

Nun ware es vonnöthen gemeldten Savoyſchen Regenten dahin zubereden / daß er die Einkünfften der Abbteyen / der Pfarren und Prioraten dem Orden hinweg zunehmen / und denen erſten Beſitzeren zuruck

zuge-

zugeben gestattete. Franciscus hat das Hertz gehabt dises dem Hertzog vorzutragen / und hat ihme aus vilen Ursachen erwisen / daß ohne solche Einkunfften der Glauben in Chablais nicht könne erhalten werden; dahero haben Ihro Hochheit so gar schrifftlich in die Reiß des Heiligen nach Rom eingewilliget / welche für ihr vornehmstes Absehen gehabt hat auszuwürcken / daß die vorgedachte Einkünfften in andere Händ zu Nutzen des Glaubens gelangen solten. Franciscus hat dise Sach in Rom so starck ihme lassen angelegen seyn / daß er erhalten hat / was er verlangte. Sihe aber / als er vermeinte / es seye mehrer nicht vonnöthen / als ein Befehl des Hertzogs an den Rath / und an die Rechnungs-Cammer von Savoyen / daß sie die Päbstlichen Bullen / wie es in denen jenseits der Alpen gelegenen Länderen die Gewohnheit ist / bekräfftigen solten / da haben die Vornehmste des Ordens die Zuflucht zu dem Hertzog genommen / und ihn gebetten / mit der Vollziehung gemeldter Bullen innzuhalten. Daß also der Heilige sich auf dem Spitz sahe / eintweders eine Sach fahren zulassen / an welcher die Erhaltung des wahren Glaubens in denen bekehrten Länderen hangte / oder den gantzen Savoyischen und Piemontesischen Adel in Harnisch zubringen.

Uberdas hatte der Hertzog / als Groß Meister von dem Orden / für sein Person absonderliche schon angedeutete Ursachen mit Vollziehung der Bullen innzuhalten; ware er also zugleich Richter / und die Gegen-Parthey selbst. Gewißlich ein heickliche Beschaffenheit der Sachen ware dise für einem Unterthan / wie Franciscus gewesen ist / welcher die Ehr GOttes beförderen solte / und sahe / daß er solches ohne Schaden seines Fürsten in das Werck nicht setzen könne. Es scheinte in Warheit / dises Geschäfft wurde zu keinem glücklichen Ausgang gelangen; dann wie solte solcher zuhoffen gewesen seyn / indem die Sach von dem Hertzoglichen Rath nothwendig müste verbeschaidet werden / in welchem einige von den jenigen / wider welche solte gesprochen werden / sich befanden / andere deroselben Bluts-Freund / oder gute Bekandte waren / und vil dem Heiligen nicht zum besten wolten / welcher schon andermahlen wider die mehrere Stimmen von Ihro Hochheit das jenige erhalten hatte / was ihm für sein Sach zuseyn gedunckte. Dahero zuförchten ware / daß sich vil dem Vorhaben Francisci / welches sie niemahlen gut geheissen hatten / widersetzen wurden. Ein jeder anderer hätte sich von disen / ja von minderen Beschwernussen abschröcken lassen. Es kame noch darzu / daß die Ordens-Ritter einen guten Grund ihrer Verweigerung zuhaben scheinten / dieweilen Gregorius der Dreyzehende in seine Bulla austruckentlich gesetzt hat / daß die Commenturey-

des Ordens / wann die Provintz Chablais zu der Catholischen Religion widerkehren wurde / zu nichts anders solten verbunden seyn / als denen Pfarr-Herren einen ehrlichen Unterhalt zuverschaffen / das übrige aber der Einkünfften behalten könten. Es ware auch ein Theil dieser Päbstlichen Erlaubnus schon in dem Jahr 1698. erfüllet worden. Wolte demnach der Orden behaubten / man könte von ihm mehrers nit begehren. Aber Clemens der Achte von denen Ursachen / welche der Heilige vorgebracht / bewegt / hebte die Anordnung Gregorii auf / und befahle in seinem Päbstlichen Brieff / daß alle Güter solten denen ersten Eigenthums-Herren zuruck gegeben / und von denen Ritteren kein einiger Theil des Einkommens behalten werden. Ja / wider den gewöhnlichen Brauch des Römischen Hoffs / wurde die Gegen-Parthey weder citiert / noch angehöret / weilen sich der Pabst mit der Einwilligung des Hertzogs / als Groß-Meisters des Ordens / vergnügte. Dahero die Ritter um so vil mehrer vermeinten mit Recht und Billichkeit sich zuwidersetzen / und eine Zeit verlangten um den Päbstlichen Stuhl ihre Ursachen vorzutragen. Welches eben so vil ware / als das gantze Werck in Gefahr setzen / und solches so lang hinaus verschieben / daß man schwerlich ein End davon erwarten wurde.

Franciscus beförchtete disen Verschub / weilen ihme wohl bekannt ware / das es denen Glaubens-Sachen höchst nachtheilig fallen wurde / wann man die bekehrte Oerter mit gelehrten und Gottsförchtigen Pfarr-Herren zuversehen verweile / solche aber nicht zufinden wuste / wann man denselben nur das höchstnöthige reichen wurde / indeme alle Rechten wollen / daß die Arbeiter in dem Weinberg des HErrn unterhalten werden / und der Apostel befihlt / denen jenigen doppelten Theil zugeben / welche / weilen sie mehrer arbeiten / auch mehrer Frucht einsammlen. Neben dem sahe der Heilige / daß schwerlich einer wurde gefunden werden / welcher die Pfärrliche Sorgen allein wegen des Lohns / so er von dem HErrn zugewarten hätte / wurde über sich können / oder wollen nehmen. Uber das / wie könten sich dise Seel-Sorger versehen mit Bücheren / mit Kirchen-Geräth / mit der Haußfahrnus ? Wie ein Allmosen geben / wann sie mehrer nicht / als den Hunger zustillen haben wurden ? Weiters bedenckte der Heilige / daß bey so geringen Einkommen die Geistlichen nothwendig müsten an ihren Verrichtungen verhindert / und um das Zeitliche umzusehen genöthiget werden ; auch vil mit der Zeit die Pfarreyen verlassen / und ein bessere Unterhaltung suchen wurden. Befande sich also Franciscus in einem verwirrten Handel / wie nicht minder der Hertzog / welcher nicht in Abred stehen konte /

er

er habe zu deme / was in Rom ware abgehandlet worden / seine Einwilligung gegeben / und als ein nothwendige Sach gut geheissen / daß obengemeldte geistliche Güter der Ritters-Orden zuruck geben solte. Weilen überdas bey ihm der Heilige in grosser Hochachtung stunde / wolte er ihn nicht verlassen / nachdem er demselben diß Geschäfft aufgetragen hatte. Es haben aber die Fürsten vil besondere Angelegenheiten / und müssen auf vil Sachen / wie andere / ja auf vil mehr / als alle andere sehen.

Ihro Hochheit sahen vor / daß ihme in kurtzem die Französis. Waffen wegen der Marggrafschafft Saluzzo wurden über den Hals kommen ; dahero hat er erachtet / bey solchen Umständen seye der Adel / dessen Beystand er vonnöthen hatte / nicht anzugreiffen. Nichts destoweniger hat er Francisco von dem Klagen seiner Ordens-Ritter Nachricht gegeben / und ihme befohlen in zwey Tägen darauf zuantworten. Der Heilige / da er gesehen / die Menschen seyen ihme zuwider / nahme sein Zuflucht durch das Gebett zu GOTT / dahin er gewöhnlich fliehete / und allwo er schon so offt ware erhöret worden. Nachdem nun bey den Füssen des gecreutzigten Heylands sein Hertz ist erleuchtet / und gestärcket worden / begabe er sich darauf zu der Audienz des Hertzogs / seine Verantwortung vorzubringen. Diese bestunde darinn / daß sich der Heilige gleich Anfangs auf gewise Weis entschuldigte / und offentlich sagte / er masse seiner Person kein Recht zu auf die in der Bulla angezeigte Güter / indeme er nichts anders suche / als die Vermehrung des Reich GOttes / vil minder wolle er sich in einen Streit wider die Ordens-Ritter einlassen / welche alle / und ihren Orden er als ein demüthiger Diener verehre / doch Ihro Hochheit zugehorsamen seye er bereit den Päbstlichen Willen zuerklären. Darauf fahrete der Heilige fort / und sagte / es stehet nicht ihme / sondern dem Hertzog zu / die auf seine Verordnung / und zu Nutzen seiner Unterthanen erhaltene Bullen zuvollziehen ; er habe solche nur als ein abgeordneter Diener aus Hertzoglichem Befehl überbracht / und ausgehändiget. Weilen man aber auf den Nutzen des Volcks das vornehmste Absehen haben müsse / und weilen eine Seel / wie auch ein einige Meß von einem grösseren Werth seye / als alle Freyheiten und Recht des Fürsten / sollen die Anordnungen Clementis vollkommen in das Werck gesetzt werden / obwohlen die Ordens-Ritter weder beruffen / noch angehöret worden. Sintemahlen die Bulla Gregorii / auf welche sich die Ritter einig und alleinig gründen / in der Bulla des Pabsts Clementis enthalten seye / welcher dieselbe aus wichtigsten Ursachen / und eben darum auf eine rechtmässige Weis wi-

derruffe. Denen Bischöffen gebe das Concilium von Trient/ die Bulla des Pabst Gregorii selbsten den Gewalt denen Pfarr-Herren anständige Lebens-Mittel anzuweisen/ obwohlen solches mit Einziehung der geistlichen Renten geschehe. Solche Einziehung seye in gegenwärtigen Umständen so nothwendig/ daß auch diese für den nöthigen Unterhalt der Seelsorger nicht erkleckte. In dem Beschluß seiner Red bittete der Heilige Ihro Hochheit mit Vollziehung der Bullen nicht zuverweilen. Diese Antwort gabe der Hertzog denen Ordens Ritteren zu überlegen/ welche/ weilen sie nichts dargegen einwenden konten/ die Sach zuverschieben suchten/ dahin auch des Hertzogs Meynung gienge/ welcher in einer gelegneren Zeit mit mehrerer seiner Sicherheit Francisco zu willfahren gedachte. Damit er unterdessen denselben zufriden stellte/ hat er ihme ein grosse Summa Gelds anerbieten lassen die von ihme in der Mission gemachte Unkosten zuersetzen. Aber der Heilige/ so seinem eignen Nutzen durchaus abhold ware/ schlagte nicht allein das Geld ab/ sondern botte sich gantz bereitwillig an auf eignen Unkosten die Mission so lange Zeit/ als man wolle/ fortzusetzen. Obwohlen er dem Hertzog zugleich zeigte/ daß/ wann die Vollziehung des Päbstlichen Brieffs verschoben werde/ dardurch alles das jenige zu Grund gerichtet wurde/ was bißhero auf Verlangen Ihro Hochheit mit so grosser Mühe in Bekehrung der Ketzer guts geschehen seye. Neben disem stellte er vor/ daß sein längerer Aufenthalt in Turin denen Geschäfften/ so ihme jenseits der Berg zu verrichten seyen/ schädlich falle: Dahero bittete er/ daß ihme ein Beambter zugeben werde/ welcher sich mit dem Bischoff unterreden/ und daran sein solte/ daß die Einkünfften angewendet wurden/ wie es die Bulla und die Nothdurfft des Lands erfordere. Endlich sagte der Heilige/ er überlasse dem Eyfer und der Gottes-Forcht Ihro Hochheit eine Weis zuerdencken/ daß denen Patribus der Societät JEsu ein Collegium/ wie er schon in Thonon gethan habe/ gestüfftet wurde. Der Hertzog ware letztlich nicht minder durch seine Gottseeligkeit/ als durch das Anhalten Francisci bewegt/ und befahle/ die Hertzogliche Brieff auszufertigen/ mit der darinn enthaltenen Anzeigung/ sein Willen seye/ daß die Päbstliche Bulla vollzogen werde/ zu welchem End er Carolum von Rochette/ Ober-Præsidenten des Savoyschen Raths/ und den Ritter Joseph von Ruffia Groß-Prior der Provintz Piemont verordnet hat/ damit sie sambt dem Bischoff seinen Befehl bewerckstelligten.

Nachdem der Heilige disen Handel/ so allein GOtt angienge/ zu glücklichem End gebracht/ nahme er von dem Hertzog Abschid/ und als

er andere Geschäfft mit dem Päbstlichen Nuntio abgehandelt hatte/ begab er sich nach Chambery / liesse die Bullen / wie es in denselben Orthen die Gewohnheit ist / von dem Rath bestättigen / und reisete darauf nach Annesi, allwo ihn der Bischoff und Clerisey mit allen Ehren- und Liebs-Zeichen / gemäß seiner Verdienst/ und schweren Bemühungen empfangen haben. Der Heilige hat von dem Apostolischen Nuntio erhalten / daß von Reichung des Zehends der Bischoff von Genff solle befreyet seyn / von disem aber Theologische Stifftungen geschehen/ und ein Prediger in Evian durch einen Theil der Einkünfften des Clósters Abundantza solte erhalten werden. Wie es vormallen geschehen ist / das waren eben seine Puncten/ welche der Pabst seinem Nuntio den Außspruch davon zugeben überlassen hat. Aus deme man die Fürsichtigkeit des Heiligen erkennen soll/ welchem man nit allein die Einführung des Glaubens in gantz Chablais, sonder auch die Erhaltung desselben in disen Länderen schuldig ist / obwohlen es ihne unzahlbare Bemühungen / und Nachsinnen gekostet hat. Indem der Heilige mit grossem Eyfer sich bemühete / daß die Päbstliche Bulla in das Werck gesetzt / und die Pfarreyen wider aufgerichtet wurden / berichtete man ihn / Ihro Hochheit seyen in Chambery angelangt / des Willens / von disem Orth in Franckreich sich zu begeben / und mit dem König wegen der Margraffschafft Saluzzo einen Vergleich zu treffen. Unverzüglich verfügte sich Franciscus nach gedachter Stadt / und überreichte dem Hertzog für das Catholische Wesen neue Bittschrifften / welche so billiches Begehren in sich enthalteten / daß der Hertzog ihme verwilliget / die seinige / welche geistliche Güter gekaufft hatten / solten alles / was sie besitzten / oder von dem ersten Einfall der Ketzer in Besitz genommen haben / denen Kirchen zuruck geben / weilen denenselben die anfängliche Veränderung der Sachen in Chablais niemahlen ein Recht über die Geistliche Güter hat geben können. Uber das seye es billicher / daß die Menschen / als daß GOtt / und die Kirchen an ihren Güteren Schaden leiden. Zu disem komme noch / daß die Käuffer solche Geistliche Güter wider ihr besseres Wissen und Gewissen an sich erhandelt haben ; dann wie haben sie solche von denen jenigen rechtmäßig kauffen können / welche über dieselbe kein anderes Recht / als nur ihre übergrosse Macht und Gewaltthätigkeit gehabt haben ? Doch erbarmete sich der Heilige etlicher minder schuldigen / welchen er billiche und giltige Mittl zu ihrer Schadloßhaltung an die Hand gabe. Auf solche Weiß hab er das Priorat zu Thonon und zu Drallians / das Decanat in Anthi, die Pfarr zu Armoi, und etliche andere Beneficien wider erlangt.

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Etüfftung deß Heil. Hauß zu Thonon.

Es ware zwar die Hoffnung des Heiligen die Genffische Dom-Kirchen von Annesi nach Thonon zu übersetzen in kurtzer Zeit verschwunden / doch wurde er darob nit unruhig / obwohl er den Schaden erkennete / welcher seinen neu-Bekehrten dardurch zugefügt wurde / sonder ware gleich auf ein anderes sehr gottseeliges Werck bedacht / nemblich mit Beyhilff des Hertzogs / mit Guttheissung des Bischoffs / mit Rath seiner Gesellen des P. Cherubini und P. Spiritus ein gewises Collegium zu stifften. Wahrlich einer aus denen vornembsten Früchten / welche der unersättliche Seelen-Eyfer des Heil. Francisci von Sales hat zuwegen gebracht / ist die Stifftung des heiligen Hauß zu Thonon, also wird gedachtes Collegium genannt / welches ungezweiffelt seiner Sorgfalt / wie ingleichem der Freygebigkeit / und Gottseeligkeit des grossen Caroli Emmanuelis muß zugeschriben werden.

Franciscus hat in obacht genommen / wegen vilfältiger Bequemlichkeit der Stadt Genff begeben sich so vil Frembde dahin / daß die umbligende Oerther dise Stadt zubesuchen / und Kauffmannschafft mit ihr zutreiben schwerlich unterlassen könten / wann sie nit nach Losanna gehen wolten / welches nach Genff das andere Orth ware / wohin die von dem Glauben Abtrinnige sich flüchteten. Der Heilige überlegte bey sich weiters / daß in diser Gegend kein Orth seye / in welchem von der Jugend die Wissenschafften / die Freye-Künsten / oder die Handwerck könten erlehrnet werden / dahero sie nach Genff gehen / und sich allda mit Gefahr den Glauben zu verlieren aufhalten mussten. Über das vermerckte Franciscus, daß die neu-Bekehrte / deren Güter die Ketzer einzieheten / bey denen Catholischen kein Unterkommen hätten. hingegen jene / so Calvinisch wurden / gleich in Genff Weiber und Reichthum fanden; welche Sach den wahren Glauben zu verlassen vil angelocket hat. Aus disen hat unser Seelen-eyfrige Heilige geschlossen / es wurde zu Nutzen der Seelen ein sehr ersprießliches Werck seyn / wann man ein Hauß in Thonon aufrichtete / in welchen alle Künsten und Wissenschafften gelehrnet / auch jene / so die Ketzerey verlassen /

ten / aufferzogen / und nach Catholischen Gebrauch zu leben gewöhnt wurden. Sonderbahr wurde solches Hauß grossen Nutzen schaffen / wann zum Aufnehmen desselben auch andere / ein jeder nach seinem von GOtt ertheilten Talent / sich brauchen lasseten. Der Heilige hat dises Vorhaben seinen Mitgesellen und dem Bischoff eröffnet / so ihn ermahnten darzu von dem Hertzog die Erlaubnuß zubegehren / welcher solches erlaubet / und die Vollziehung desselben sehr verlangt hat. Siegedemnach nichts ab / als die Bewilligung des höchsten Kirchen-Haubts / welcher dise Sach dem Cardinal von Gjuri übergeben hat / so von ihm mit grossem Eifer befördert worden. Man hat endlich allen Aufschub und die Beschwernussen überwunden / welche bey denen Geschäfften an dem Römischen Hoff / so auf das mindeste sehr aufmercket / und überleget / mit einzulauffen pflegen / darauf Clement der Achte in dem Jahr 1599. den 13. Tag des Herbst-Monats eine Bulla herausgegeben hat / in welcher derselbe das heilige Hauß bestättigte / und verordnete / daß solches von einem Præfect und siben weltlichen Priesteren regiert wurde / welche die Weiß zu leben der Patrum des Oratorii zu Rom beobachten solten. Herentgegen ertheilte der Pabst disem Collegio die Privilegien / Freyheiten / und Gnaden / welche alle andere hohe Schulen insonderheit die zu Bononien und Peruß geniessen. Vereinigte auch mitgemelten Collegio drey Closter-Priorat, nemblich das von St. Joyre, von Nantue, und von Contamina, welche damahlen Commenthuren waren / obwohlen dise Vereinigung in dem Werck selbsten erst nach dem Todt der jenigen / so solche damahl besitzten / geschehen solte. Darauf hat gemelter Pabst dises heilige Hauß unter den Schutz des Päbstlichen Stuhls genommen / und demselben zu einem Schutz-Herrn ein Cardinal / und zwar für das erstemahl den Cardinal Baronium verordnet. Für einen Præfect oder Vorsteher bestelte er Franciscum den Urheber diser Stüfftung / mit dem Gewalt / daß derselbe nach Rath anderer Geistlichen solche Reglen / welche ihm nutzlich zu seyn geduncken wurden / aufsetzen / auch dieselbe nach den Umständen der Sachen / und der Zeit veränderen könne. Endlich ertheilten Ihro Heiligkeit allen den jenigen / welche in dises Hauß darein zu leben sich begeben wurden / an dem Tag ihres Eintritts vollkommnen Ablaß / wie auch denen / so die Kirchen an den Festtägen der Seeligsten Jungfrauen besuchen wurden.

Nachdem Franciscus dise Bulla empfangen hatte / fangte er an sein Vorhaben in das Werck zu setzen. Er eignete disem Hauß die Kirchen des heiligen Hippolyti zu / veränderte diser ihren Nahmen / und nennete sie die Kirchen unser Lieben

Frauen

Frauen von dem Mitleyden ; Die Kirchen des heiligen Augustini, welche zu dem Priorat des heiligen Hippolyti gehörte / verordnete der Heilige für die Patres der Societet JEsu. Zu dem Bau haben Ihro Hochheit 17000. Scud / ein neu-Bekehrter Edlmann aber 8000. derselben hergeschossen. Darauf hat Franciscus mit dem Bischoff von Genff / ohne dessen Verwilligung er niemahlen einer Sach sich unterfangte / mit dem Ertz-Bischoff von Wienn / mit Ajazza dem Abbten des Closters Abundanza, mit etlichen Dom-Herrn / mit Bergtera dem Ritter der heiligen Lazari und Mauritii mit denen Capuccinern / und anderen Mitgesellen in der Mission, wie auch mit dem Hertzoglichen Fiscal die Reglen für das heilige Hauß aufgesetzet ; er wolte zwar demselben die Regl der Patrum des Oratorii fürschreiben / muste aber vil Sachen verändereu / weilen dises Collegium ein anders Zihl und End als die Patres des Oratorii haben solte. Es seynd dise Satzungen also weißlich verfasset / daß durch derselben Beobachtung solche kleine Versamblung / ungeachtet aller Entgegensetzung der bösen Leuth / sich bißhero in guten Ansehen erhalten hat. Sie hat einen Præfecten und einen Pfarr-HErrn / deme die Seelsorg obliget / welcher / wie auch gemelter Præfect beständig bey ihren Aembtern verbleiben. Sie erwählet einen Sacristan, und einen Schatz-Meister / welche von Zeit zu Zeit verändert werden. Dises Collegium wird auch durch zwey andere geistliche Orden regiert / nemlich durch die Capuccíner / und anstatt der Patrum aus der Societet JESU durch die Clericos Regulares des Heiligen Pauli / durch welche auch nach dem Todt unsers heiligen Apostls von Chablais sein wohlgegründete Gelehrtheit / sein brinnender Eyfer die Ketzer zu bekehren / sein Andacht und Freundlichkeit / sein Lieb und Freygebigkeit gegen Armen annoch lebet. Unter kluger Anführung vorbenennten dreyen Geistlichen Gemeinden / welche nur eine ausmachen / und ein Hertz haben / blühet auch noch in gegenwärtiger Zeit mehr als jemahlen das Hauß der Künsten / so für die Neubekehrte haubtsächlich angesehen ist. Sie werden daselbst in der GOtts-Forcht / und standmessigen Arbeit aufferzogen. Dieselbe werden allzeit anderen vorgezogen / in Violblau gekleidet / und mit aller Nothwendigkeit von dem neunten biß in das zwayntzigiste Jahr ihres Alters an der Zahl 15. biß 20. beyderley Geschlechts versehen. In unterschidlichen Zimmeren lehrnen dieselbe nach eines jeden Fähigkeit verschidne Hanthierungen unter solchen Meisteren / welche sie sowohl in den Künsten / als in der GOtts-Forcht unterweisen können.

Diser kleinen neu-aufgerichteten Gesellschafft seynd gleich die Patres Capuccíner beygefügt worden / so durch ihr Arbeit den heiligen Franciscum

scum von Sales geholffen haben die verlohrne Schäfflein in den Schaaf-Stall JEsu Christi zu führen/ und welche durch ihre heylsame Ermahnungen so wohl von der Cantzel/ als in dem Beichtstuhl noch zu gegenwärtiger Zeit sich bemühen die Sünder zubekehren/ und die Seelen heilig zumachen. Uberdas/ weilen damahlen die Ernd sehr häuffig ware/ waren auch mehrer Arbeiter/ ingleichen Professores vonnöthen/ welche die freye Künsten und Wissenschafften auf der hohen durch die Königliche Freygebigkeit des Hertzogs gestüffteten Schul zu Thonon lehren solten. Zu welchem End die Patres von der Gesellschafft JEsu seynd beruffen worden/ auf welche/ nachdem sie/ ich weiß nicht aus was für einer Ursach/ sich wider hinweg begeben haben/ die Patres Barnabiten durch Zuthun und Fleiß des Heiligen/ damahlen schon Bischoffs/ gefolget seynd/ so in einer der ansehnlichisten Kirchen/ und in einem auf das beste angeordneten Collegio das Ambt der treuen Diener GOttes vollkommenlich erfüllen/ und sich einig und allein bemühen die Ehr des Allerhöchsten zu beförderen/ und die Seelen zu gewinnen.

Sie lehren die Theologi/ so wohl jene/ welche von Göttlichen Sachen/ als die/ so von den Sitten handlet/ und Theologia Moralis genennet wird. Sie unterweisen in der Philosophi/ in der Rethoric/ und in anderen freyen Künsten/ und geben auch vermittelst dreyer Regenten denen Jünglingen in drey unterschidlichen Schulen den Anfang zur Lateinischen Sprach/ und die Grammatic. Gleichfals wird in ihrer Kirchen der GOttes-Dienst mit grosser Auferbäulichkeit verrichtet. Es werden auch von ihnen 4. Missionarii unterhalten/ welche nach Anordnung des Bischoffs 6. Monat des Jahrs in den Pfarreyen des Lands und des Bistum die Mission versehen. In einer jeden Pfarr verharren dieselbe auf eignen Unkosten fünff oder sechs Wochen ohne einige Beschwerung des Volcks.

Keine Schanckungen/ noch Allmosen für die Messen nehmen sie an/ ja nicht allein predigen dieselbe gemeiniglich dreymahl des Tags das Volck zu unterweisen/ sondern bemühen sich auch mit reichlichem Allmosen denen Armen beyzuspringen. Aus welchem erhellet/ was grossen Nutzen der Heilige geschafft habe/ da er dise Königliche Stüfftung zuwegen gebracht/ durch welche so vil Gottselige Werck zu Ehr des Allerhöchsten/ und zu Auferbauung der Glaubigen beständig verrichtet werden. Es ist zuhoffen/ daß dieselbe fortwürig dauren werden/ vermittelst des Schutz unsers Heiligen/ so sich anjetzo in dem Himmel befindet/ gleichwie er durch seine Sorgfalt darzu den Anfang gemacht hat/ da er noch auf Erden ware.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Etwelche Verrichtungen des Heil. Francisci von Sales nach seiner Zuruckkunfft von Rom, biß zu dem Savoyschen Krieg.

FRanciscus setzte seine Arbeiten fort / zu dem ihm alle Wohlgesinnte Glück wünschten / so sich erfreueten / daß sie ihn zu ihren Seelen-Hirten haben solten / und sich nicht ersättigen konten mit Ablesung des Päbstlichen an den Bischoff abgeschickten Brieffs / welchen derselbe vilmahlen abschreiben liesse / weilen in solchem nicht minder Franciscus / als die von dem Bischoff geschehene Wahl gelobt wurde. Damahlen hat sich zugetragen / daß / da ein Capellan des Bischoffs / mit Nahmen Hilarius Furier / solches Apostolisches Breve abschribe / der Heilige ihme mit einem gleichsam Prophetischen Geist sagte / er solle alles / was er sehen / und thun werde / in der Gedächtnus behalten / weilen er gerichtlich davon einstens wurde müssen Antwort geben / welches nachmahlen geschehen ist / da von der Heiligsprechung Francisci ist gehandelt worden. Eben um dise Zeit / liset man / habe Franciscus eine Sach gethan / so für ein Wunderwerck ist gehalten worden / obwohlen dardurch seine Hochachtung wenig zunahme / weilen / wie der Geschicht-Schreiber sagt / er schon vorhinein für einen Heiligen gehalten ware. Die Begebenheit ist folgende: Es hörte der Heilige in dem nechsten Hauß ein Weib wegen der grossen Geburts-Schmertzen / so sie in Gefahr des Lebens setzten / starck schreyen. Schickte derowegen durch seinen Bruder Johannem Franciscum eine von Loreto überbrachte Gürtel dahin. Kaum ist die Gebährende mit solcher von denen beywesenden Frauen umgürtet worden / hat sie schier ohne Schmertzen gebohren / mit grosser Verwunderung der Gegenwärtigen / die solches dem Gebett des Heiligen zuschriben / welcher unterdessen bettete / und die gebährende GOtt befahle. Nit minder Ehr haben dem Heiligen zwey Brieff des Cardinals Aldobrandini / eines Enckls ihrer Heiligkeit / zu wegen gebracht / welcher aus Befelch seines Vetters Obsorg über die Geschäfft des Bistum von Genff tragte. Dise Brieff hat der Heilige von dem Nuntio / an welchen sie

Ge-

geschriben waren / empfangen / und seynd folgenden Inhalts.

Der erste lautete also: Das Mittl / welches der Dom-Probst von Genff. vorschlagt die Gewissen des Tononesischen Volcks wegen des Wuchers in Rnhe zustellen / hat unseren heiligsten Vatter nit mißfallen. Es vermeint gedachter Dom-Probst / es wurde zur Sach dienen / wann bey Gelegenheit eines Hohen mit einem Ablaß begnädigten Fests alle Glaubigen ermahnet wurden das Erwucherte einer dem anderen zuschencken / und aus purer Freygebigkeit nachzulassen. Die Beicht-Vätter solten nachmahlen embsig daran seyn / daß solche Nachlassung geschehe. Alles dises wird von Ihro Heiligkeit für genemb gehalten / welche zu disem End allen ihren Gewalt und Macht ertheilen. Ich verhoffe / daß durch disen / und durch andere Brieff des Herrn Dom-Probsten Verlangen und hitzigister Eifer / welchen er nach dem Heyl der Seelen traget / werde sich vergnügt befinden. Ich kan denselben versicheren / daß ihne seine Heiligkeit sehr fast gelobet haben.

In den andern Brieff ist folgendes enthalten: Unser heiligister Vatter hat aus den Brieffen des Dom-Probsten von Genff die Nothwendigkeit ersehen / vil Ehe-Leute-Verbündungen gültig zumachen / dardurch die Thononeser in vierdten Grad der Blut-Freundschafft und Schwagerschafft ohne gehörige Erlaubnuß sich verheurathet haben. Derowegen seine Gütigkeit und mildigkeit zum Heyl der Seelen zubezeigen / erlaubt er / was begehret worden / und ertheilet durch disen Brieff / welchen er mir zuschreiben befohlen hat / darzu den nothwendigen Gewalt. Darauf nach Inhalt diser zweyen Brieffen schribe der Nuntius dem Heiligen / daß er die Verwirrungen / so wegen des Wuchers und der ungültigen Ehe-Verlobnussen entstanden seyen / schlichten könne; gabe ihme auch / als einem an seiner Stadt verordneten / die Macht und seinen Gewalt. Welche Sach zum Nutzen und Trost viler Seelen gereichet ist / so armseelig in Unruhe lebten / und ihnen nit zuhelffen wusten.

Unterdessen hat der Bischoff / damit die Päbstliche Bulla / und die Schrifftliche von dem Rath und der Savoyischen Rentkammer gut-geheißne Verwilligung des Hertzog völlig vollzogen wurde / eine Versamblung der Geistlichkeit ausgeschriben / und denen jenigen zu erscheinen befolchen / welche ein Recht auf die geistliche Güter in Chablais zu haben vorwendeten / damit man ihre Anspruch durchsuchen / und bekräfftigen könte. Es seynd aber also wenig erschinen / daß der Bischoff / nach Rath seines Heiligen Coad-

jutors eine Reiß auf Thonon vorzunemmen gezwungen ware / damit er diser Sach in der Nähe besser abhelffen könne. Seynd demnach der Bischoff / und Franciscus mit dem Dom-Herrn und General-Vicari von Chize / mit dem von Angeville / welcher das Ambt eines Primicerii vertratte / wie auch mit dem Præsidenten Rochette / welcher / wie gesagt worden / von dem Hertzog bestellt ware / die Päbstliche Bulla zu vollziehen / und mit noch einigen anderen nach Thonon abgereiset. Der Heilige tribe an / daß solche Vollziehung auf das bäldeste geschehen solte / und widerholte immerdar / nachdem er die Schäfflein widerum zu dem Schaff-Stall Christi gebracht habe / seye es billich / daß man denen Hirten / so derselben Sorg tragen / die Nahrung verschaffe. Indem sie nun mit einander sich wegen dises Geschäffts bemühen / und hoffen selbes bald zu enden / hat der Krieg in Savoyen dieselbe nach ihrer Residentz zuruck zukehren gezwungen / welches denen neu-Bekehrten auf das Höchste wurde geschadet haben / wofern nit der Heilige mit seinem gewohnlichen Eifer und Wachbarkeit allem Ubel / so zu besorgen ware / vorgebogen hätte.

Siben und dreyßigstes Capitel.

Von denen Verrichtungen des Heiligen zu der Zeit des Savoyischen Kriegs.

DJe Sachen seynd auf diser Welt niemahlen also wohl angeordnet / daß sie nit zu Zeiten von widrigen Zufällen solten verwirret werden. Dises hat unser Heilige in dem Jahr 1600. wohl erfahren; fünff und dreysig eingesetzte Pfarr-Herrn / die erneuerte Kirchen / die triumphierende Religion gaben der Provintz Chablais ein andere Gestalt. Dem Volck waren die irrige Meinungen benommen / und fangte an freywillig und aus Andacht das jenige zu verrichten / was anfänglich einige aus denselben nur aus menschlichem Respect gethan hatten. Da die Ketzerey / welche bey aller Gelegenheit auf ihren Nutzen lauret / und acht hat / bey nahe den Fuß in dise schöne Landschafft widerumgesetzt hätte / indem sie sich des Kriegs bediente / welchen der König Henricus wider Carolum Emmanuelem Hertzogen von Savoyen wegen der Marggraffschafft Saluzzo geführet hat.

Ich

Ich hab schon vermeldet / wie der Hertzog von Savoyen die innerliche Frantzösische Krieg wegen des Glaubens unter Henrico dem Dritten ihme zu Nutz gemacht / und gedachte Marggraffschafft hinweg genommen habe / sowol wegen ein und anderen Zuspruchs auf dieselbe von alten Zeiten her / als auch / damit die Ketzer von Eroberung dises Lands abgehalten wurden / welches ihnen ein Thür in Welschland eröffnet hätte. Als darauf Henricus der Vierdte zu der Frantzösischen Cron gelangte / wolte er die Marggraffschafft zuruck haben / die mit gleichen Eifer der Hertzog zu behaupten trachtete ; weilen nun dise zwey Herrn über disen Puncten sich nit vereinigen kunten / ist die Sach zu entscheiden Ihro Päbstlichen Heiligkeit überlassen worden. Als aber der Hertzog einige Neigung des Pabstens auf die Frantzösische Seiten vermerckte / hat er ein Mißtrauen auf dessen Ausspruch gesetzet / und geforchten / es möchte derselbe der stärckeren Parthey zufallen / dardurch der Pabst verletzt worden / einen Schid-Richter abzugeben sich geweigeret / und denen Partheyen die Freyheit gegeben hat sich nach eignen gut-Befinden zuvergleichen. Derowegen der Hertzog persöhnlich zu dem König gereiset ist / von welchem er mit allen Ehren-Bezeugungen und Lieb ist empfangen worden / doch hat der König zu allen disem grossen Fürsten ertheilten / und von ihme wohl-verdienten Lob dise Wort hinzugesetzt : Aber er haltet mir mein Marggraffschafft zuruck. Weilen nun der Hertzog vermerckete / er verliehre die Zeit / indem der König sich wider ihn schon bewaffnete / gienge er eilends in Savoyen zuruck sich zu dem Krieg zuristen. Ihme folgte bald darauf der General Lesdiguieres in Savoyen / da unterdessen der Marschall Piron in die Landschafft Bresse einbrache. Dise zwey Provinzien seynd wegen Untreu etlicher gewisen Personen / und aus Zaghafftigkeit etlicher Commendanten der Vestungen durch die Königliche Trouppen geschwind eingenommen worden. Als darauf der König in die Länder Faucigni und Chablais kommen ware / gedachten dise nit einmahl an ein Gegenwehr ; und da er sich der Stadt Genff genähert hatte / botten ihme die Schweitzerische Protestanten Kriegs-Volck an / damit solches mit denen Völckeren Ihro Majestät sich vereinigen / und zu Eroberung des gantzen Lands helffen solte. Dises Anerbietten hat der König angenommen / seynd also die Calvinisten mit gewaffneter Hand widerum in Chablais kommen / und gedachten unter dem Schein den Frantzösischen König / mit welchen sie in Bündnuß stunden / Hülffs-Völcker zuzuführen / ihrem Mißgunst Lufft zu machen. Man kan leicht gedencken / in was Gefahr der wah-

re Glauben sich damahlen befunden habe / indeme die Trouppen des Hertzogs in denen Vestungen eingeschlossen waren / und die Ketzer das Freye Feld behaupteten. Die Pfarr-Herrn wurden vertriben / die geistliche Güter von denen Ketzeren eingezogen / und muste man wegen der neu-Bekehrten in Sorgen stehen / welche noch schwach in dem Glauben einer solchen Versuchung nit widerstehen wurden. Obwohlen nun Franciscus mehr als alle andere den Grimmen der Calvinisten wegen des Haß / so sie gegen ihne tragten / zu förchten hatte / beschlosse er doch / sich ihnen wie ein Maur für das Hauß Israels zuwidersetzen für das erste / gedunckte ihn / er solle dem Cardinal Giojosa schreiben / welcher in Franckreich sehr mächtig ware / darauf mit Erlaubnuß und aus Anordnung des Bischoffs nach Grenobl reisen umb von dem Hertzog von Nemours Brieff an den König zuerhalten / in welchen derselbe gebetten wurde nit zuzulassen / daß die Prädicanten in Chablais predigen / oder ein einige Sach / den Glauben betreffend / verändern solten. Nachdem Franciscus solche Brieff erhalten / reisete er nach Annisi zuruck / und kame in die Stadt eben zuder Zeit / zu welcher der König gleichfahls durch ein anderes Thor in Annisi eingienge. Also gleich setzte der Heilige an ihre Majestät unterschidliche Bitt-Schrifften auf / welche demselben der Bischoff von Genff sambt den Brieffen des Hertzogs von Nemours überreichet hat. Ihro Majestät empfiengen den Bischoff mit einer grossen Höfflichkeit / welche er allen sonderbar wohl-verdienten Kirchen-Prälaten zu erweisen pflegte / gabe zugleich das Wort von sich / nichts / den Glauben belangend / in Chablais zu verändern / solte es ihn auch Blut kosten; und dises / sagte der König / thue er aus Lieb GOttes / und des Pabsts / auch in Ansehung seiner / nemlich des Bischoffs / von welchem ihm bekannt seye / daß er die Schuldigkeiten seines geistlichen Hirten-Ambts zu aller Zeit vollkommentlich erfüllet habe. Dise waren die einem Christlichen König wohl-anständige Wort / welche dem Bischoff widerum ein Hertz gemacht haben.

Aber sihe / kaum ware der König von Annisi abgereist / als die Zeitung allda ankommen ist / die vormahlen dem Orden der H. Mauritii und Lazari zuständige Güter seyen von den Feinden in Besitz genommen worden / als wann dieselbe Ihro Hochheit zugehöreten / und müßten dessentwegē zu Nutzen des Königs eingezogen werden. Solches hat der General Lieutenant / Herr vō Monglan / auf Anstifftung der Ketzer / deren er selbst einer ware / befolchen. Disem grossen Ubel muste eilend abgeholffen werden / welches niemand besser / als Franciscus bewerck-

stel-

stelligen / mit seiner Ankonfft die Neuling in dem Glaubē beherttt machen / und die zerstreuete Hirten versamlen konte. Er ist dessentwegen nach Chablais abgereiset / hat aber kaum eine Stund Weegs gemacht / als er von denen Soldaten gefangen genommen wurde / und / weilen sie aus Francisci Ansehen vermeinten ein reiche Beuth erschnapt zuhaben / ist er von ihnen zu dem Herrn von Vitri geführet worden. Die Menschen hatten bey solcher Sach dises Absehen / GOtt aber ein anderes. Dann als der Herr Vitri verstanden / wer der jenige seye / den man ihme zugeführet / ehrete er seinen Gefangnen auf das höchste. Er handlete mit dem Diener GOttes ehrenbietig / hörete ihn mit Lust an / und wie er sahe / daß alles an demselben ein Heiligkeit seye / versprache er die Königliche Anordnungen zu vollziehen / zu welchem End diser Herr so ernstliche Ordre gegeben hat / daß die entzogne Wohnungen und Güter seynd zuruck gegeben worden / und die Ketzer von dem Platz weichen musten. Es hat gedachter General Lieutenant / so Hauptmann über die Königliche Leib-Wacht / Ritter von dessen Orden / und Gubernator zu Meaux ware / Franciscum vor den König führen wollen / welcher damahl / umb die Belagerung von Montmelion hefftiger zutreiben / zu Chambery sich aufhaltete ; zugleich versicherte gedachter Herr Vitri den Heiligen / er werde von disem grossen Fürsten gnädig / und wie es seine Verdienst erforderten / empfangen werden. Aber Franciscus bedanckete sich / und sagte / obwohlen er disen grossen König auf das höchste schätze / gedunckte es ihne doch nit / daß er demselben für dißmahl aufwarten solle / indem ein solche Besuchung zu gegenwärtiger Zeit ihme konte übl ausgedeutet werden / dardurch er ein andersmahl nur gar zu vil wurde geehret werden : weilen der König die Waffen führe wider den Hertzog von Savoyen / seinen rechtmäßigen und natürlichen Herrn / dessen gebohrner Unterthan er seye. Im übrigen hoffe er / daß dise zwey Herrn sich gar bald vergleichen werden. Alsdann wurde er es ihme für ein Glück schätzen / wann er Ihro Majestät von Franckreich verehren könte. Der General verwunderte sich ab der Klugheit und Demuth des Heiligen / lobte auch in einem Savoyarden das jenige / was er in dergleichen Umständen bey einem Unterthan des Königs anzutreffen wünschte / hat darauf Franciscum / aber ungern / entlassen / und es für ein grosses Glück geachtet / daß er in Bekanntschafft eines also vollkommnen / und mit so grossen Tugenden gezierten Herrn kommen seye.

Franciscus macht ihme die Hochachtung des Herrn von Vitri gegen seiner Person zu Nutz / und nach erhal-

haltenen nothwendigen Patenten / das ist / schrifftlichen Erlaubnuß-Brieff hat er die Visitation des gantzen Genffischen Bistum insonderheit der Pfarreyen in Chablais angefangen mit so glücklichen Erfolg / daß von ihme allda / ohngeacht des Kriegs überall die Sachen in gute Ordnung gebracht / Missionarii dem Gewalt der Ketzer zu widerstehen bestellet / und alle Pfarrer widerum seynd eingesetzet worden. Anfangs gienge er nach Allingues / an welchem Orth sich zu verwunderen ware ab der Höfflichkeit / mit welcher ihn der Herr von Monglan / Königlicher Gubernator desselben Orths / obwohlen ein Ketzer / empfangen hat.

Diser / nachdem er durch die Briefs des Herrn Vitri und des Bischoffs von dem Adl und hohen Verdiensten des Heiligen verständiget worden / hat nit allein zu Vollziehung des Königlichen Willens geholffen / sonder auch solche Befelch des Königs gelobt / und gut geheissen / ja auf Begehren des Heiligen zum Schutz der Pfarreyen und der Geistlichen Salva-Quarde verwilliget. Zu welchen diser Herr zum meisten ist angetriben worden von der grossen Schätzung Francisci / als einer so hochwürdigen Person. Gleichfahls hat er den auf die geistliche Güter geschlagnen Arrest aufgehebt / und denen Prædicanten / welche sich bey den Ketzerischen Trouppen befanden / ihre Lehr unter dem Volck auszustreuen verbotten. Darauf verliesse der Heilige die Vestung Allingues / reisete herum / und wendete alle Mühe an zu Nutzen des wahren Glaubens. Er ware immerdar beschäfftiget die zerstreute und wegen des Kriegs in Forcht gesetzte Geistlichkeit zuruck zu rueffen / und derselben / wie auch der Priesterschafft in dem Heiligen Hauß ein Hertz zu machen. Also hatte man überall an Francisco sich zuverwunderen / durch ihn wurde der Glauben erhalten / welcher in denselben Provinzen in Gefahr stunde / und von ihme mit so grosser Bemühung ware gepflantzt worden. Man hielte es in Wahrheit für ein Wunder / daß die Calvinisten disen Krieg ihnen so wenig zu Nutz gemacht haben / davon man nach GOtt das gantze Lob Francisco schuldig ist. Doch ist nit in Abred zustehen / daß auch dem König ein grosser Theil daran gebühre / weilen derselbe seinen Nutzen mit Vermünderung der Ehr GOttes nit gesucht / noch zugelassen / daß etwas in Glaubens-Sachen verändert wurde / sonder befolchen hat / daß alles in dem Stand / wie es vor dem Krieg gewesen ware / verbleiben solte. Niemahlen hat er das Begehren der Calvinisten / welche in grosser Anzahl unter seinem Fahnen sich befanden / angehört / noch von ihnen können beredt werden / die vertribne Ketzerey in das

Land

Land widerum einzulassen. Auf Beruffung des Bischoffs ist Franciscus zu End des Wein-Monats nach Annisi kommen / und hat die Sachen von Chablais zu End gebracht ; Er vereinigte mehrer Pfarren miteinander / davon keine für sich allein einen Pfarr-Herrn zuerhalten vermächte / und verschaffte denen Seel-Sorgern solches Einkommen / daß sie damit standmäßig leben konten. Er theilte auch unterschidliche geistliche Pfrienden oder Beneficia aus / welche zu dem Unterhalt der Pfarr-Herrn etwas gewises beytragen musten. Von disem handlet weitläuffig der Hochwürdigiste Herr Carolus Augustus / Auf solche Weiß ist nach unzahlbarer Arbeit / Wachen / Leyden / Gefahren / Sorgen / und Reisen der Catholische Glauben in den schönsten Savoyischen Landschafften durch den Heiligen Franciscum von Sales widerum eingeführet worden / daß er also ein Apostel dises Lands von jedermann genennt zu werden mit Recht verdienet.

Acht und dreyßigstes Capitel.

Der zwischen denen Fürsten geschlossne Friden stellet Welschland widerum in Ruhe. Der Heilige haltet die Fasten-Predigen in Annisi / und stehet seinem Vatter in dem Todt bey.

IN dem Anfang des sibenzehenden Jahr-hundert / in welchem so grosse und so unterschidliche Sachen / als in einem jeden anderen / sich zugetragen haben / ist oben gedachtes zu Annisi geschehen ; zu solcher Zeit hat auch der Cardinal Aldobrandinus den Friden zwischen dem König und dem Hertzog zu schliessen sich bemühet. Weilen in gantz Welschland Lärmen wurde wegen des glücklichen Fortgangs der Französischen Waffen / wünschten alle Fürsten / daß die Trouppen eines glückseeligen und mächtigen Königs weit von ihnen wären / und der Krieg beygelegt wurde / so sich in ihren Ländern enden konte. GOtt hat die Bemühungen des Legaten Aldobrandini geseegnet / der Frid ist geschlossen / und in Lion den 17. Jenner des eintausent sechshundert / und ersten Jahrs ausgeruffen worden.

Dardurch überliesse der König dem Hertzog die Marggraffschafft Saluzzo / hingegen der Hertzog dem König die Landschafft Bresse / und was er jenseit des Rhodans biß an Genff besasse. Beyde Theil hatten in disem Vertrag ihren Vortheil: doch sagte man / der König habe gehandlet / wie ein Kauffmann / der Hertzog / wie ein Fürst. Seitemahlen die Marggraffschafft Saluzzo / wann man sie nur allein betrachtet / von so grosser Wichtigkeit nit ist / als die Länder / welche der Hertzog dem König überlassen hat. Aber diser Tractat verschlosse dem König den Eingang in Welschland / und setzte den Hertzog von seiten Franckreichs in völlige Freyheit.

Als nun Savoyen durch den Friden widerum zur Ruhe / und alles in richtige Ordnung ware gebracht worden / haben die Ober-Beambte der Stadt Annisi Franciscum ersucht die Predigen allda zuhalten. Das Volck verlangte sehr den Heiligen / welchen dasselbe von langer Zeit überaus liebte / auf der Cantzel widerum zu sehen / weilen solches durch die gantze Zeit der Mission keine Predig angehört hatte. Obwohlen nun Franciscus nach so grosser Arbeit ein wenig hätte ruhen sollen / hat ihme doch die Lieb / so er zu diser Stadt tragte / nit zugelassen / derselben das also eyfrige Anhalten abzuschlagen. Dahero wolte er sich nach dem Exempel Christi / und seines Vorlauffers in die Einsamkeit begeben / und durch Betten und Studiren zu diser Arbeit bereitten / aber die empfangne Nachricht von der tödtlichen Kranckheit des Herrn von Sales seines Herrn Vattern hat die Einsamkeit unterbrochen. Es lage diser Herr schwerlich kranck / die Gefahr wurde durch sein Alter vermehret / in welchem auch ein geringere unpäßlichkeit ihme das Leben hätte benehmen können. Derowegen ist der Heilige unverzüglich nach dem Schloß Sales abgereiset / allwo er den Krancken in augenscheinlicher Gefahr des Lebens fande / obwohlen solcher wegen der Gegenwarth seines Sohns überaus ware getröstet wordē / den er wegen des Priestlichen Stands / und wegen dessen Tugenden gleich als seinen Vatter ansahe. Nach abgelegter General-Beicht bey Francisco seinem Sohn / empfienge er die letzte Weg-Zehrung / und von dem Heiligen jene Unterweisungen / welche zu einen glückseeligen Todt vonnöthen seynd. Er kunte nit ersättiget werden von geistlichen Sachen mit seinem Herrn Sohn zuhandlen / welcher Tag und Nacht bey ihme sich befande / und obwohlen ihm der Zustand des Herrn Vatters über die massen zu Hertzen gienge / doch so starckmüthig in seinen Gemüth ware / daß er die Frau Mutter und das gantze Hauß trösten konte. Der Allerhöchste / welcher den Heiligen von dem höchsten Schmer-

tzen /

tzen / so derselbe hätte empfinden können / befreuen wolte / hat die Sachen also angeordnet / daß er bey dem Todt seines Herrn Vatters nit gegenwärtig gewesen ist. Dann weilen bey dem Krancken eine Verbesserung sich verspiren liesse / versicherten die Medici / daß / wann derselbe nit völlig solte gesund werden / doch dessen Leben auf das wenigiste sich so lang hinauß erstrecken wurde / biß das die Fasten-Predigen Franciscus vollendet hätte. Wegen diser auf die Meinung der Leib-Arztzen gegründeten Hoffnung / und mit Genehmhaltung seines Herrn Vatters reisete der Heilige nach Anniſi ab / und machte mit gewöhnlicher kräfftiger Bedart denen Predigen einen Anfang. GOtt seegnete sein Apostolische Arbeit dergestalten / daß man nit allein von denen Zuhöreren die Wort der Juden / da der Heyland predigte / vernamme : Nunquam sic locutus est homo. Niemahl hat ein Mensch also geredt; sonder sie besuchten auch Franciscum in geheim / verjagten aus ihrem Hertzen allen Haß / gaben das mit Wucher gewonnene zurück / und legten ihre Sünden durch ein reumüthige Beicht ab; daß also zur selben Zeit die Stadt Anniſi nach Auſſag der Geschicht-Schreiber einer wohl regierten geistlichen Wohnung gleichete. Sihe aber den fünfften Tag des Aprils / an welchem das Evangelium von dem Todt Lazari / und dessen Aufferweckung gelesen wurde / da der Heilige eben auf die Cantzl steigen wolte / kame ihme Nachricht von dem Todt seines Herrn Vatters / wie auch daß man ihn zu Sales erwarte / die Leicht-Begängnuß zubestellen / und die Frau Mutter zutrösten. Ein also traurige Zeitung wäre mehr als genugsam gewesen / einen verwirrt zumachen / sonderbahr in den Umbständen / in welchen der gantze Mensch wohl bey sich selbsten seyn muß. Es liebte der Heilige seinen Herrn Vatter zartiglich / als von einen wohl gesitteten Hertzen immer geschehen mag / und wurde hinwiderum von ihme mehrer als alle seine Brüder geliebt. Nichts destoweniger / da sich Franciscus einen Augenblick lang versamblet hatte / opfferte er seinen Verlurst dem HErrn auf / unterwarffe sich den Anordnungen der Göttlichen Gerechtigkeit / welche einen jeden Menschen zu dem Todt verdammet / betete GOtt an / der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet / hatte darauf das Hertz die Cantzl zubesteigen / auf welcher er also eyfrig geredet / daß niemand seinen innerlichen Schmertzen vermercket hat. Nach der Predig erzehlete er selbst denen Zuhörern den Todtfall / nahme von ihnen Urlaub / und Erlaubnuß seinem Vatter die letzte Ehr zubeweisen / und befalche denselben ihrem Gebett. Franciscus ware keiner

aus jenen / welche sich ihres harten Hertzens broglen / und daß sie unempfindlich seyen / sich rühmen / dahero alle ab seiner starckmüthigen Beständigkeit bey einem so traurigē und damahlen unverhofften Zufall sich verwunderten. Dise Verwunderung vermehrte sich / als sie den Heiligen an dem Sonntag widerum auf der Cantzl sahen / nachdem er an dem Tag zuvor der Begräbnuß beygewohnet / und die nothwendige Anstalten in dem Hauß-Weesen gemacht / hiemit kein Predig unterlassen hatte / seitemahlen keine an dem Sambstag gehalten wird. Da hat man gesehen / wie recht der Apostl schreibe / daß der Gerechte aus dem Glauben lebe ; dann diser erhaltet denselben aufrecht in mitten der Widerwärtigkeiten dises Lebens ; und obwohlen solcher die empfindlichkeit unglücklicher Zufäll nit verhindert / gibt er doch solche Stärcke / daß man ab keiner Sach verwirrt werde. Dem gemeinen Volck scheinet dises ein Unempfindlichkeit zu seyn. Es ist aber solches ein Tugend. Man meinet / es seye ein Verstärckung des Gemüths, kommet aber her von einem denen Göttlichen Anordnungen in aller Ehrenbietigkeit unterworffnen Hertzen. Weilen den Herrn von Sales seine schöne Eigenschafften jedermann werth und lieb gemacht haben / hätte der Verlurst desselben in Wahrheit seinen Sohn umb vil mehrer wehe thun sollen. Aber alle Bitterkeit versießte der Willen GOttes / mit welchem der heilige Sohn unabsönderlich vereiniget ware. Seye es mir an disem Ort erlaubt / ein wenig von der Hauptsach abzuweichen / und wer der Herr Vatter unsers grossen Heiligen gewesen seye / vorzustellen.

Ein

Ein einiger Absatz.

Kurtzer Lebens-Begriff des Herrn von Sales/ Vatters unseres Heiligen.

FRanciscus Herr von Sales ware ein Sohn Joannis des Dritten/ wie in dem Salesianischen Stammen-Baum zusehen ist/ und Claudinä von Charensonai. Er ware gebohren in dem Jahr 1522. eben 100. Jahr vor dem Todt seines Heiligen Sohns. Nach zugebrachten ersten Jahren in dem Studieren wurde er zu Francisco Fürsten in Luxenburg und Marggraffen zu Martigues/ welcher vil Herrschafften in Savoyen besitzte/ als ein Edlknab geschickt. An disem Hoff erlehrnete er alle ritterliche ihm anständige Ubungen/ und wurde von seinem Herrn/ deme sein Wohlverhalten und Fähigkeit bekannt ware/ zu ansehlichen Verrichtungen gebraucht. Darauf begabe er sich in die Dienst des Französischen Königs unter der Reitterey des Hertzogs von Estampes/ und erwarbe einen grossen Nahmen bey denen Belägerungen der Stadt S. Disier und Landrecy/ wie auch in anderen Gelegenheiten. Man hat ihn dessentwegen mit unterschidlichen Ehren-Aembteren belohnet. Nachdem der Hertzog von Nemours diesen Herrn von Sales zu seinen Diensten beruffen hatte/ hielte er sich lange Zeit an dem Französischen Hoff auf/ und verrichtete auf das vollkommneste vil ihme aufgetragne Gesandschafften. Als er darauf nach Hauß gekehret/ hat er sich/ schon in dem 40. Jahr seines Alters mit Francisca von Sionas einer Fräule von gleichen Adl/ Schönheit und Tugend ehelich verbunden. Man hat nachmahlen von ihme solche Proben seiner Tapfferkeit und Klugheit gesehen/ daß er in den Rath seiner Fürsten aufgenommen zu werden/ und in grossen Gnaden bey ihnen zustehen verdienet hat. In dem Jahr 1565. erschine er als das Haupt des Adls von Generois und Faucigni in der Stadt Annisi/ da an disem Orth Jacobus von Savoyen Hertzog von Nemours ein allgemeine Versamblung seiner Landständ hielte. Bey solcher Gelegenheit hat diser Herr mehr/ als jemahlen/ zuerkennen gegeben sein Erfahrung und Klugheit in Schlichtung der verwürrtesten Händl/ dardurch ihme grosses Lob von seinem Fürsten und ein allgemeiner Ruhm

zugewachsen ist. Auf Befelch Emanuelis Philippi Hertzogen in Savoyen / welcher ihme seinen gantzen Gewalt übergeben hatte / begabe er sich nach Annisi / und erledigte diese Stadt von dem Brand / und von der Plünderung. Indeme er durch seine Kluge Weiß zuhandlen die Trouppen des Grafen von Raconis aufgehalten hat / welche anruckten des Willens / die Stadt Annisi in Grund zu verderben. Endlich wohl bey Jahren / und voll der Verdienst / nachdem ihn GOtt mit einer zahlreichen Nachkommenschafft gesegnet / hat er sich auf seinem Schloß Sales in die Ruhe begeben. Er hätte einen fürtrefflichen Verstand / ware tüfftsinnig in seinem Urtheil / hertzhafft in Angreiffung einer Sach / mäßig in dem Essen / von wenig Worten / höfflich mit anderen / beredt im Discurieren / weit entfernet von allem Übermuth / geschätzt von dem Adl / und geliebt von allen. Seine Freygebigkeit gegen jedermann / und die Lieb gegen die Arme hatten was besonders; dabey er auch denen Unterthanen die Gerechtigkeit gantz genau widerfahren liesse.

Aber in keiner Sach hat er ihme einen grösseren Nahmen erworben / als in dem Eyfer zu der Catholischen Religion / und in dem Abscheuen von der Ketzerey. Auf eine schöne artige Manier / und schertz-weiß pflegte er zu sagen / daß er niemahlen einen Glauben annehmen würde / welchen er gesehen habe auf die Welt kommen. Verstunde dardurch die Calvinisterey / setzte auch hinzu: Er seye nun 12. Jahr älter als dieselbe. Von der Sorg / welche dieser Edle Herr gegen die neu-Bekehrte / und auf die Catholische Haußhaben tragte / ist schon gesagt worden. Auf das wenigste alle Monat empfienge er das Brod der Englen / welches damahlen von wenigen geschahe. In seiner letzten Kranckheit wurde er wohl dreymahl damit versehen / gleich in dem ersten Jahr / als sein Sohn den Priesterlichen Stand angetretten / hat er sich dessen Unterweisung mit grossem Nutzen untergeben. Endlich da er vermerckte seine letzte Stund nahe herbey / beruffte er alle Kinder zu sich / welche in dem Schloß Sales sich befanden / gabe einem jeden nach dem Exempel der alten Patriarchen Christliche Unterweisungen saubt seinem Seegen / hinterliesse ihnen für einen Vatter Franciscum den Coadjutor von Genff / seinen erst-gebohrnen Sohn / mit Befelch demselben zugehorsamen / übergabe das Hauß-Weesen der Dame von Sales seiner Ehe-Liebsten / und entschlieffe sanfft und seelig in dem 68. Jahr seines Alters / versehen mit allen heiligen Sacramenten / und mit dem Crucifix in den Händen / da ihme in der letzten Noth der Vicarius der Pfarr von Thorens beygestanden ist. Darnach wurde

er standmäßig in der Kirchen zu Thorenß begraben in Begleitug aller Kinder / der Hauß-Genossen / seiner Bedienten und viler von Adl / wie auch / welches noch mehr ist / einer grossen Anzahl der Armen / denen bey diser Gelegenheit Kleider und Speisen für ein Allmosen seynd ausgetheilt worden. Gleichfahls stelleten sich aus der Stadt Annisi ein die Patres Dominicaner / welche von dem Jahr 1467 die Herrn von Sales bey der Begräbnuß zubegleiten verbunden waren.

Der verstorbne Herr von Sales hat mit Francisca von Sionas / seiner Ehe-Frauen / dreyzehen Kinder erzeiget / siben Söhn / und 6. Töchter / aus welchen allen nur acht das kindliche alter überlebet haben. Ich will allhie von ihnen etwas weniges melden.

Franciscus ware der Erst-gebohrne / und zugleich die Ehr des Salesianischen Stammens / GOtt / und denen Menschen lieb; die triumphirende Kirchen hat denselben in ihr Glory aufgenommen / die Streitende Kirchen aber verehret ihn als einen aus ihren grösten Heiligen.

Gallois ware ein Herr von grosser Gotts-Forcht / und Klugheit. Aus Joanna von Frenois hat er etliche Kinder erzeigt / welche aber ohne Nachkommenschafft die Welt verlassen haben. Er starbe bey sehr jungen Alter in denen Händen unsers heiligen Bischoffs / welcher ihme den Unterricht in den geistlichen Sachen gabe. Unter dessen Kindern ist Meldungs-würdig Josephus / welcher in den Orden der Barnabiten eingetretten / und darinn gestorben ist / nachdem er auf dem Altar seines / eben damahls heilig gesprochen / Vetters Meß gelesen hat / nach diser sagte er / wie der liebe alte Simeon / verlange er vor seinem Todt keinen anderen Trost mehr: und in der Wahrheit nach der Meß legte er sich in das Beth / begehrte / und erlangte die letzte Oehlung / und entschlieffe im Friden.

Ludovicus erhielte von seinem Fürsten vil hohe Aembter / und erzeigte bey mehrer Gelegenheiten sein Andacht gegen GOtt / die Treue gegen seinem Herrn / die Lieb gegen seinem Neben-Menschen / und die Tapfferkeit im Krieg. Sein heiliger Bruder liebte ihn über die massen / welcher hingegen Franciscum / als seinen Vatter / ehrete. In allen Wissenschafften ware er wohl erfahren / sonderbahr in den Rechten / in der Dicht- und Reimen-Kunst / und in denen Geschichten / wie solches vil von ihme hinterlaßne Denckmahl seiner Gelehrtheit bezeigen. Der Heilige hat ihn gebraucht seine Schrifften zuüberseyen. Victor Amadæus der erste diß Nahmens machte denselben zu einen Grafen von Sales. Aus zweyen Ehe-Frauen hat er mehrer Kinder erzeiget /

get / unter ſolchen befande ſich der Hochwürdigiſte Herr Carolus Auguſtus / Biſchoff / und Fürſt zu Genff / wie auch Franciſcus / ſo von Carolo Emmanuele zu einen Marggraffen von Sales iſt erkläret worden / und den Saleſianiſchen Stammen durch Joſephum / gleichfahls Marggraffen von Sales / vortgepflantzet hat / welcher bey Toulon in dem Jahr 1707. umb das Leben kommen iſt / und neben anderen jüngern Söhnen / den anjetzo noch lebenden Marggraffen Franciſcum hinterlaſſen hat. Daß heilige Leben diſes Grafen Ludwigs iſt von dem Canonico von Anteville beſchriben worden.

Joannes Franciſcus hat den Heiligen ſowohl in dem Biſtthum / als in den Tugenden nachgefolgt ; von welchem wir an einen andern Orth weitläuffiger reden werden.

Gaſparda iſt in die Ehe mit dem Herrn von Cornillon getretten / und ware eine aus den liebſten geiſtlichen Töchteren ihres heiligen Bruders / zu welchem ſie vil ſchöne Brieff abgegeben hat / aus denen man erkennet / daß ſie eine geiſtreiche / und dem Gebett ergebne Dame geweſen ſeye / welche gewuſt hat alſo in der Welt zu leben / als lebete ſie nit in derſelben. Zu diſer hat der Heilige die ſchöne Haupt-Lehr geſchriben / man müſſe in der Welt mit dem Leib auf Erden / mit dem Geiſt aber in dem Himmel ſeyn / und gedencken / ſolcher unſer Leib werde bald müſſen in die Erde verſcharret werden. Diſe Frau ſtarbe bey ſehr jungen Jahren / und hinterlieſſe einen einigen Sohn von ihrem Ehe-Herrn / welcher in Anſehen ſeiner Ehe-Frauen nit mehr zu der anderen Ehe ſchreitten wolte. Bernardus Freyherr von Sales und Thorens ware Hof-Herr bey dem Hertzog von Nemours / und Obriſter über ein Regiment Reuter von 1700. Mann des Hertzogs von Savoyen. Diſer iſt zu dem Haupt des Saleſianiſchen Geſchlechts aus Willen unſeres Heiligen Biſchoffs erkläret worden / damit er mit der Tochter der Frey-Frauen von Chantal in die Ehe tretten könte. Er iſt unter denen Soldaten in der beſten Blühe der Hoffnungen und des Alters heilig geſtorben. In dem Todt iſt ihme / wie der Heilige geſchriben hat / der Pater Don Juſtus Guerinns beygeſtanden. Er hat ſeine Ehegemahl mit einem Sohn Schwanger hinterlaſſen / welcher aber vor der Mutter von diſer Zeitlichkeit abgeſchiden iſt. Der Biſchoff von Bellei hat unter dem Nahmen Chryſanti und Dariæ die Tugenden diſer zwey Eheleut weitläuffig beſchriben:

Janus von Sales ware ein Maltheſer-Ritter / Hof-Herr des Hertzogs von Savoyen / Feld-Marſchall / und General über die Savoyſche Reitterey / welche unter ihme in allen Piemonteſiſchen Kriegs-

Troub-

Troublen stunde. Nach erlangter Gubernator-Stell in dem Schloß zu Nitza / hat er disen Platz seinem Fürsten erhalten / dardurch ihme 1000. Ungelegenheiten seynd verursachet worden. Er hat zuwegen gebracht / daß die Closter-Frauen des von seinem heiligen Bruder gestüfften Ordens in Niza ein beständige Wohnung erhalten haben; seine gröste Ergötzlichkeit ware mit derselben von GOtt und der Ewigkeit zureden. Als Gubernator des gemelten Schloß schide er von der Welt ab / und hinterliesse eine grosse Schätzung von seiner Tugend / und Tapferkeit. Denckwürdig ist / daß seine letzte Wort gewesen seyn: Ecce quàm bonum, & quàm jucundum habitare Fratres in unum. Sihe / wie gut / und wie lieblich ist es / daß die Brüder in Eintracht miteinander wohnen. Er ware biß an einen der Letzte / welcher (wie man wegen seines fromm-geführten Lebens gottseelig glauben kan) zu seinen anderen Brüderen in ein glückseelige Ewigkeit abgangen ist.

Joanna von Sales ware das letztgebohrne Geschwisterte des Heiligen / welche von der Frau Mutter der Frey-Frau von Chantal ist übergeben worden / damit dieselbe von diser also gottseeligen Dame standmässig aufferzogen wurde. Aber GOTT hat solche bey jungen Jahren mit grossen Schmertzen der Frau Mutter / der gemelten Frey-Frau / und des Bischoffs zu sich genommen. Dise waren die Geschwisterte des Heiligen.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales verjagt die Ketzer, welche in Chablais eingefallen waren; und verreiset nach Pariß.

DJe Heilige finden in ihren Hertzen kein Ruhe / als in der Unruhe viler Geschäfften: wann ein Arbeit auf die andere folgt / und eine an der anderen / wie ein Ring an dem anderen in einer Ketten hanget / verwundert man sich über derselben Leben / und nimmet darauß der Nachfolg würdige Exempel. Dises hat Franciscus bey selbigen Zeiten klar erwisen. Dan als er kaum die Fasten-Predigen

digen vollendet hatte / begabe er ſich mit groſſer Sorgfalt nach der Provintz Chablais ; weilen man ihme hinterbracht hatte / daß die Calviniſten in dieſelbe Provintz mit gewaffneter Hand eingefallen ſeyen / und etliche Prædicanten mit ſich führeten / des Willens / ſolche allda wider einzuſetzen. Leicht ware es diſen Glaubens-Feinden die von aller Hülff entbleſte Catholiſche Pfarr-Herrn hinweg zu jagen. Dahero der Heilige für nothwendig erachtet hat / diſe ſchädliche Gäſt mit Gewalt zuvertreiben ; indem dieſelbe durch die Fridens-Vergleich nit konten in dem Zaum gehalten werden. Begabe ſich derohalben nach Allinges / und / als er von dem Gubernator diſes Orths / nemlich dem Herrn von Broti / eine Trouppen Soldaten erhalten hatte / wurde er derſelben Feld-Herr / führete ſolche wegen einer Sach / an welcher die Ehr GOttes gelegen ware / wider die Feind an / ſchluge dieſelbe / und jagte ſie aus zweyen Dörffern / in welchen von ihnen ſchon Schantzen waren aufgeworffen worden. Solcher Geſtalten überwande der Heilige mit den leiblichen Waffen die jenige / welche / obwohlen er ſie ſo offt mit den Geiſtlichen Waffen überwunden / doch ihr Halßſtärrigkeit noch nit hinwegelegt hatten. Darauf beruffte Franciſcus die Pfarr-Herrn zuruck / ſtärckete auch durch ſeine Predigen etliche Pfarreyen in Chablais.

Nachdem der Heilige vorgemelten Handl zu End gebracht / wendete er ſeine Gedancken auf die Landſchafft Gez / die eine aus den drey Landt-Vogteyen ware / in welcher der wahre Glauben einen ſchlechten Fortgang gemacht hatte / zum Theil wegen des Fluß Rhone / der diſe Provintz von den anderen abſönderte / und dahero den Eingang in dieſelbe ſchwärer machte / zum Theil / weilen ſolche näher bey Genff gelegen ware / hiemit die Prædicanten das Volck in ihren Irrthum beſſer erhalten kunten. Nun diſes Land hatte ihren Ober-Herrn verändert / indem es dem König in Franckreich ware überlaſſen worden / kunte demnach Franciſcus in diſer Landſchafft nit mit ſolchen Gewalt handlen / wie er gethan hatte / da dieſelbe in Savoyſchen Händen ware / obwohlen ſolche unter das Biſtum von Genff gehörete. Es ſahe derowegen der heilige Mann fünff und dreyſſig Pfarreyen / ſo in diſem Land ſich befanden / mit ſeinem groſſen Hertzen-Leyd in den Finſternuſſen der Irrthum / oder in Gefahr mit ſolchen wider überfallen zu werden / und erkennete beyneben wohl / daß er dahin mit ſeinem Seelen-Eyfer ohne Königlichen Schutz nit reichen könte. Derowegen entdeckte er dem Biſchoff ſein Vorhaben ſich in Franckreich zubegeben / damit er die Erlaubnuß erhaltete die jenige / wel-

welche unter sein Bistum gehöreten/ zubekehren. Der Bischoff / welcher zu der Arbeit wenige Kräfften / aber für den Glauben grossen Eyfer hatte / hiesse dises Vorhaben gut / obwohlen es ihm mißfiele / daß er sich der Hülff berauben solte / mit welcher ihme Franciscus in denen Bischöfflichen Verrichtungen an die Hand gienge. Ja der Bischoff hat ein allgemeine Versambslung der Geistlichkeit seines Bistums angestellt / damit Franciscus / als ein abgeordneter von der Genffischen Clerisey / in Pariß erscheinen könte / und auf solche Weiß allda in grösserem Ansehen stehen solte. Nachdem alle Sachen zur Richtigkeit kommen seynd / ist der Heilige mit denen Brieffen / darinn er als Gesandter von der Genffischen Geistlichkeit erkläret wurde / nach Pariß abgereiset; und weilen er vermeinte gute Freund vonnöthen zuhaben / welche bey Hoff seine Sach unterstützten / hat er den Weeg durch Burgund genommen von dem Frey-Herrn di Lutz Anbefehlungs-Schreiben zuerhalten. Die Freund Francisci wolten / daß er sich zum Bischoff weyhen / und den Bischöflichen Habit anlegen solte / bevor er abreisen wurde: aber der Heilige hat demüthig geantwortet / so lang der Hochwürdigiste Bischoff Granier lebe / wolle er das alte Orth in der Kirchen / und die alte Farb in der Kleydung behalten. Nachdem er sich wider aller anderer Meinung zu Schiff begeben / über den damahls sehr reissenden / und von dem Regen angeloffnen Fluß Saone zusetzen / kame dises Schiff in so augenscheinliche Gefahr des Untergangs / daß die Erledigung der Schiffenden von dem Præsidenten Faber / und Renato seinem Sohn / welche den Heiligen sambt etlichen anderen begleitteten / für ein Wunder gehalten wurde. Solche Erledigung schreiben einige dem Gebett / und dem Vertrauen des Heiligen zu / welcher alle andere / so vor Forcht zitterten / in höchster Ruhe versicherte / es werde ihnen kein einiges Leyd widerfahren / obwohlen die Anlendung an dem Gestatt Mühe kosten wurde / welches auch also unter dem Gebett des Heiligen geschehen ist. Als alle sagten / daß wegen eines Gerechten der Allerhöchste vil Sünder errettete / beflüsse sich Franciscus solche Reden abzubrechen mit Vermelden / all unser Glück müsse man der Göttlichen Güte zuschreiben; auf dise solle man allzeit vertrauen / sonderbahr / wann man zu Ehren des Allerhöchsten ein Reiß verrichte. Zu Dijon hat der Heilige mit dem Freyherrn von Lutz / seinem absonderlichen guten Freund / gehandlet / von welchem er mit grossen Ehren ist empfangen worden; dessentwegen ihn die Vornehmste von der Stadt / und aus dem Königlichen Rath besucht haben. GOtt hat sich dises Gelegenheit bedienet / damit Franciscus

ciſcus bey anderen in Erkanntnuß kommen ſolte / welches hernach zu groſſen Seelen-Nutzen gereichet iſt / auch zu Stifftung des Ordens von der Heimbſuchung Mariæ / und zu der Ehr GOttes vil beygetragen hat ; dann der Heilige iſt von denen Burgeren / denen er das Hertz abgewonnen hatte / zu einer anderen Zeit wider beruffen worden / und hat / wie wir erzehlen werden / allda groſſe Sachen gethan. Nachdem Franciſcus die Anbefehlungs- und Fürbitt-Schreiben von dem Freyherꝛn di Lutz erhalten hatte / ſetzte er ſein Reiß nach Pariß weiters fort. Gemelter Freyherꝛ hatte vil gute Freund bey Hoff / und ſtunde in groſſen Gnaden bey dem König. In Wahrheit diſer Herꝛ ware es / welcher durch ſeine zu Lob und Ruhm unſers Dom-Probſten abgegebne Schreiben / denſelben bey dem Hoff und bey dem König in eine ſolche Hoch-Achtung gebracht hat / daß Ihro Majeſtät ihme unverzüglich manigfaltige Liebs-Zeichen erwiſe / dardurch vil in ſo groſſe Eyferſucht gerathen ſeynd / daß ſie denſelben aus der Königlichen Gnad zubringen geſucht haben. Es wurde auch diſes ihnen gelungen ſeyn / wann der König nit wohl acht gehabt hätte / oder vilmehr wann die hohe Tugenden des Heiligen nit wurden verhinderet haben das jenige von ihm zuargwohnen / was man wider ſeine Perſohn dem König hat beybringen wollen. Obwohlen der Heilige / nach ſeiner Ankunfft zu Pariß / auf die Brieff des gedachten Freyherꝛns vil Vertrauen ſetzen konte / doch / weilen ſein vorhabendes Geſchäfft den Glauben antraffe / hat er ſich der Fürbitt des Biſchoff von Camerin des damahligen zu Pariß Päbſtlichen Nuntii gebrauchen wollen / zu deſſen Bekanntſchafft er ſchon in Rom gelanget ware ; diſem hatte er die Urſachen ſeiner Reiß entdecket / und denſelben umb den Schutz bey dem König / und bey deſſen vornembſten Bedienten erſucht. Weilen nun der Päbſtliche Nuntius der hoch-achtung / in welcher Franciſcus in Rom geſtanden ware / ſich wohl erinnerte / verſprache er ihme alle Hülff / und wolte er ſelbſt denſelben zu der Audientz führen / in welcher ſich auch beyde eingefunden haben ; wobey der König den Heiligen mit jener Gütigkeit empfienge / welche Ihro Majeſtät hochſchätzbar bey den ſeinigen gemacht / und in die höchſte Ehr bey denen Auswendigen geſetzt hat. Nachdem Franciſcus die Brieff des Biſchoffs und des Freyherꝛn überliffert hatte / hielte er ein ſo zierliche Red von der Urſach ſeiner Abſendung und Ankonfft / daß er durch ſeine Adeliche Weiß die Sachen vorzubringen den König eingenohmen / und groſſe Ehr bey den Hof-Herꝛn eingelegt hat. Ihro Majeſtät haben gnädig darauf geantwortet / und geſagt / ſie hätten von dem jenigen gar nichts ver-

vergessen / was sie von ihme in Savoyen löbliches gehöret haben; versprachen auch demselben die Gerechtigkeit widerfahren zulassen / und schickten ihne zu ihrem Stadts-Secretario dem Villeroy.

Die Calvinisten waren dermahlen sehr mächtig in Franckreich / die Freyheit ihre vermeinte Glaubens Verbesserung offentlich zuüben / welche ihnen zu Nantes verlyhen worden / hat vil verführet / der Adl bekennete sich grossen Theil zu der Calvinisterey / und weilen die Ketzer in Aemptern und Bedienungen bey Hof stunden / ist solcher vol von dergleichen Leuthen gewesen / der König selbsten / obwohl schon dazumahl auffrichtig Catholisch / ware in der Ketzerey aufferzogen / und erwise seinen gewesten Glaubens-Genossen vil Gnaden / weilen dieselbe ihme grosse Dienst erwisen hatten / daß also ihr Ansehen / mit dem Ansehen der Catholischen in gleichem Gewicht sich befande; dahero das Begehren Francisci starcken Widerstand antraffe. Er hatte sich kaum in ein Unterredung mit dem Herrn von Villeroy eingelassen / verwarffe diser sein Verlangen / und griffe seine vorgebrachte Ursachen hefftig an. Doch verluhre der Heilige das Hertz nicht / sonder sagte so vil entgegen / das endlich vermeldter Stadts-Secretarius von Francisco daß / was er begehrte / schrifftlich verlangte / welches der Heilige gethan hat / und in seiner Schrifft auf zwey Haupt-Puncten trange. Der erste traffe an die wider Einführung des wahren Glaubens in gedachter Landschafft / in welcher die Ketzer auch so gar die Freyheit des Gewissens / und den Catholischen Glauben anzunehmen nicht zulassen / welches in keinem einigen Theil des Königreichs nit geduldet wurde. Der andere Puncten / welchen Franciscus verlangte / ware / daß man die unrechtmässige Besitzer der geistlichen Güter anhalten solte / dieselbe denen rechtmässigen Herren wider zuruck zugeben. Zu welchem Ende er unterschidliche Mittel vorschluge / solche wider Erstattung leichter / und minder beschwerlich zumachen. Der Herr von Villeroy widersetzte sich disem zweyfachen Begehren / mit Vermelden / weilen man die Landschafft Getz erst neulich unter die Französische Bottmässigkeit gebracht habe / und solche von dem Mittl-Punct des Königreichs weit entfernet seye / wäre es gefährlich in einer solchen Haupt-Sach / wie die Religion seye / eine Verenderung vorzunehmen. Die Regierung wurde verhast werden / und wurde man denen neuen Unterthanen Gelegenheit zu einer Aufruhr geben / welche die Calvinische Schweitzer bewegen könte ihren Glaubens-Genossnen / beyzustehen / und ihnen zu helffen / dadurch Franckreich so mit denen Schweitzern in Bündnuß stehe / in Schaden gerathen wurde. Man müsse bey disen

sen Umständen keiner Sach sich unterfangen / welche die Benachtbarte in Harnisch bringen könne; weilen nach so vil innerlichen und äusserlichen Kriegen das Königreich nach nichts mehrers / als nach dem Friden seuffze. Es habe der König eben um dise Zeit gezeigt / wie fast ihm angelegen seye / daß die Ketzer die Waffen niderlegen / indeme er sich ihnen durch die zu Nantes ertheilte Glaubens-Freyheit also günstig erwisen hat. Darauf machte der Herr von Villeroy den Beschluß / und sagte / er selbsten ohngeachtet seines Eyfers den Catholischen Glauben widerum einzuführen / seye sovil als gezwungen / eine gelegnere Zeit / und zu einem glücklichen Ausgang bequemmere Umständ zuerwarten. Es seye besser eine Sach nicht anfangen / als solche anfangen ohne Hoffnung / und ohne Versicherung dieselbe an das erwünschte End zu bringen.

Der Heilige hat mit einer ihm gewohnlichen und nachdrucklichen Wohlredenheit entgegen eingewendet / er könne es nicht fassen / daß ein so grosser Fürst / wie der König in Franckreich seye / nicht solte in das Werck setzen können / was der Hertzog von Savoyen also glücklich angefangen / und bey den Seinigen zu End gebracht habe. Er habe die Ehr gehabt der Raths-Versamblung des gemeloten Hertzogs beyzuwohnen / da man eben von solchem Vorhaben wegen Chablais / wie anjetzo wegen der Landschafft Getz / handelte / und die Raths-Herren eben dergleichen Einwurff dawider anführeten / welche man ihme mache. Aber der hoch-weise Fürst habe solche nicht würdig geachtet / daß man darauf ein Achtung geben solte. Wann derowegen jene Länder noch in den Händen des Hertzogs wären / wurde er sich bemühen / solche aus Hertzoglichen Befehl / ohne einige Gefahr / und ohne Aufruhr zubekehren / dieselbe Völcker / sagte Franciscus / haben ein ruhiges Leben zuführen gewohnet / und seyen nicht in dem Stand / haben auch die Kräfften nicht eine Aufruhr mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs anzufangen / indem ihnen ein Anführer / die Macht / die Waffen / und die Erfahrnus in Kriegs-Sachen abgehen.

Man solte auch nit förchten / daß sich Genff dem Königlichen Willen widersetzen wurde; indeme diser kleinen Republic an dem Schutz von Franckreich gar zu vil gelegen seye. Beynebens wurden die Schweitzer wegen eines kleinen Ländleins jene Bündnuß nicht zerreissen wollen / dadurch sie sicher / und ihren Feinden schröckbahr werden. Uber daß wann die Schweitzer ihnen nicht getrauet haben denen Flichtlingen aus Chablais wider den Hertzog von Savoyen beyzustehen / mit was Grund kan man förchten / daß sie wegen gleicher Ursach mit Franckreich den Friden brechen wurden?

Doch

Doch verlange er nicht / daß einem einigen Menschen Gewalt angethan werde / sonder es seye billich / daß man in der Landschafft Gesetz eben die Gesatz halte / mit welchen das übrige Königreich regiert werde. Es lige klar an dem Tag / daß die Befehl / welche denen Calviniſten die freye Ubung des Glaubens zulassen / gleichfahls befehlen / daß der Catholische Glauben in allen Ländern wider hergestellet werde / darauf bittet der Heilige gemeldten Staats-Secretarium / den König dahin zuvermögen / daß unter dem Königlichen Schutz ihme zu Bekehrung der Landschafft Gez noch ferners zuarbeiten erlaubt werde / wie er schon angefangen habe / da solches Land unter dem Hertzog von Savoyen gestanden seye. Es erfordere die Billichkeit / daß man alldort den jenigen Glauben herzustellen sich bemühe / zu welchem sich der König mit grosser Aufferbauung bekenne. Es seye nicht zu zweiflen / wann Ihro Majestät die Sach GOttes beschütze / werde GOtt hingegen dessen Thron befestigen / und nicht zulassen / daß die heilige Vorhaben Seiner Majestät verhindert werden.

Durch dise und dergleichen Vorstellungen hat er den Herrn von Villeroy endlich auf seine Seiten gebracht / welcher versprache / das schrifftlich aufgesetzte Verlangen Francisci zuübergeben; Weil aber diser nach Fontenebleau verreiset ware / hat solches so geschwind / als er gewolt / nicht geschehen können. Dahero der Heilige gezwungen worden eine längere Zeit / als er ihm eingebildet hatte / in Paris sich aufzuhalten.

Vierzigstes Capitel.

Von dem Frucht / welchen der Heilige in Paris geschafft hat.

Es scheinte ein ungelegne Sach zu seyn / und ware doch ein Vorsichtigkeit GOttes / das Franciscus in Paris ist aufgehalten worden; Weilen sich GOTT seiner in unterschidlichen hochwichtigen Sachen zu seiner Ehr gebraucht hat. Er stunde in guten Ansehen / daß er in dem Stand gewesen ist die schwereste Geschäfft glücklich außzuführen / und konte man vermeinen / die Stadt / und der Hof streitteten in

die

die Wett miteinander ihne zubeehren. Die jenige / welche den König in das Hertzogthum Savoyen begleitet haben / erzehlten offentlich alles / was sie allda vernommen hatten / und des Dom-Probsten von Genff GOtts-Forcht / und Wissenschafft / und unzahlbahre Arbeit / mit welcher derselbe den wahren Glauben in Chablais widerum zum Stand gebracht / von denen Gefahren / die er ausgestanden / und von der Großmüthigkeit / mit welcher eben derselbe wegen des Glaubens das Leben in Gefahr gesetzt habe. Andere redeten von denen Zusamenkunfften / welche der Heilige mit dem Beza gehabt hatte / in welchen er denselben / obwohlen nicht bekehrt / doch überwunden / und gezwungen habe zu bekennen / daß man in der Catholischen Kirchen die Seeligkeit erlangen könne / die jenige / welche mehrere Wissenschafft von diser Sach hatten / setzten hinzu / daß der Heilige den Bezam widerum zu der wahren Kirchen wurde gebracht haben / wann derselben von dem Schein einer falschen Ehr / oder von einer noch boßhaffteren Ursach nicht wäre abgehalten worden.

Aber über alle andere hat die Fürstin Maria von Luxenburg / eine Hertzogin von Mercoeur / welche in Rom zur Zeit ware / da sich Franciscus alldort aufhaltete / nicht nachgelassen von dem grossen Nahmen zuerzehlen / welchen ihm derselbe durch seine gründliche Antworten / und durch die Vortrefflichkeit seiner höfflichen Weiß zuhandlen an dem Päbstlichen Hof erworben hatte. Sie erzehlte auch die Ehren / welche ihme von dem Pabsten / der die Personen nach ihren Verdiensten auf das beste zuschätzen wuste / seynd erwisen worden. Die gemeldte Fürstin meldete ferners / daß / weilen Franciscus sich also fürtrefflich in den Wercken / und in Worten aufgeführet habe / über seine adeliche Talenten sich die Cardinäl samt anderen hochen Kirchen-Häuptern verwunderet / ja alle ihn geprisen haben / welche denselben zukennen / oder mit ihm zuhandlen die Gelegenheit gehabt hatten / neben dem Lob deren jenigen / welche seinem Vatterland wohl geneiget waren.

Nichts aber machte den Heiligen Preißwürdiger / als sein eigne Aufführung / und wohl angestellte Lebens-Art / dann dise stimmete so wohl übereins mit deme / was man von ihme Gutes sagte / das leichtlich dem jenigen welcher ihn lobte / Glauben gegeben wurde; Dahero ware Niemand / der Franciscum / durch Antragung der vornehmsten Bistum in Franckreich nicht behalten wolte / und weilen unterdessen durch einen unverhofften Zufahl der Prediger in der Capellen des Königlichen Pallasts / Louvre genannt / von seinem Ambt ware verhindert worden / wurde Franciscus

riscus ersuecht dessen Stell zuvertretten / darzu ihn Catharina von Orleans / eine Fürstin von Longueville, einladete. Der Heilige hat sich zu diser Verrichtung schwerlich bewegen lassen / nit so vast / weilen ihm die Zeit zur Vorbereittung gar zu kurtz gedunckte / sonder weilen ihm solches Ambt gar zu rühmlich schine ; doch weilen er hoffte sein Arbeit werde nit fruchtloß ablauffen / hat er endlich auff daß widerholte Bitten eingewilliget wegen deß langwürigen Krieg in welchen Franckreich verwicklet ware / befande sich der Hoff nit alleinig mit Ketzer / sonder auch mit solchen Personen erfüllt / welche ihr boßhafftes Leben ihnen für ein Ehr schätzte / und / als wann kein Gott wäre / lebten. Da dises Franciscus bey sich erweget / hat er in seinen Fasten-Predigen nit minder die Gottlosigkeit / als die Ketzerey mit einer Majestätischen und ernsthafften doch ungezwungenen Redens-Art anzugreiffen ihme vorgenommen / welche Weiß zu predigen sich gar wol auff das Göttliche Wort schicket / wie solches auß der Schreib-Art der Propheten erhellet. Derowegen begabe sich der mehr als jemahl auff das Studieren / und auff das Gebett / dardurch sein Gemüth mit nachdrucklichen Ursachen zu Außreittung der Ketzerey und der Gottlosigkeit ist erfüllet worden ; zu welchem End er meistentheils die heilige Schrifft brauchte / die er allzeit knyend / und mit einer so grossen Ehrenbietigkeit lesete / als wann GOtt sichtbarlich mit ihm redete. Nachdem der Heilige auß solcher Lesung hoche Gedancken geschöpfft hatte / deren die Göttliche Schrifft ein reiche Quel-Ader ist / bestige er die Cantzl / und beflisse sich mit einer heiligen Künheit ohne einiges Absehen auff die Menschen die Irrthum und Laster außzureitten / eine Forcht der Göttlichen Urtheil denen Zuhörern einzujagen / und ihnen die Nothwendigkeit zuerweisen / welche ein jeder hat / auff seiner Seeligkeit bedacht zu seyn / sein verstocktes Hertz zu brechen / und durch Besserung deß Lebens zu GOtt sich zu bekehren. Von solchen Sachen handleten die erste Predigen Francisci / bey denen sich die Catholische und die Ketzer in Mänge einfanden / so in dessen Wolredenheit / und Wissenschafft völlig verliebt waren / das man also sagte / kein Prediger habe in der Königlichen Capellen mit grösseren Zulauff geprediget. Weilen nun gleich anfänglich der Ruff von der Beredsamkeit deß Coadjutors von Genff sich außbreittete / hat die Gräfin von Pedreville denselben hören wollen. Es ware dise eine der eyffrigisten und hartnäckigisten von der Parthey deß Calvini, die schon mehrer der gelehrtesten Personen / welche sie zu bekehren gesucht haben / müd gemacht hat; indeme sie sich wider die kräfftigiste

giste Beweißthum mit vier übel verstandenen Schrifftstellen / so ihr die Prædicanten vor- und eingeschwetzet hatten / zubeschirmen pflegte. Da sie nun das erstemal bey der Predig deß Heiligen sich einfande / handlete derselbe von den letzten Gericht / und obwol dise keine Glaubens-strittige Materi ist / beynebens die gedachte Gräfin nur auß Fürwitz kommen ware / und sehen wollte / ob Franciscus in seinen Reden einen solchen Nachtruck habe / wie vil von ihme außgaben / ist sie doch unter der Predig also bewegt worden / daß sie schon allborten sich zu bekehren ernstlich bedacht ware; und hat in der Sach selbsten / nach mehrer gehaltenen Unterredungen mit dem Heiligen / die Ketzerey sambt ihrem gantzen Haußhalten / welches eines der Zahlreichesten ware / offentlich abgeschworen / wie sich immer die Prædicanten darwider setzten / gegen welchen dise Frau ein wunder-grosse Hochachtung getragen hat.

Ab diser Bekehrung befande sich gantz Pariß in Erstaunung / daher neben dem Ruhm deß Heiligen vermehrten sich auch seine Zuhörer / in deme von diser Zeit an die Ketzer / einige mit einem guten / andere mit einem bösen Absehen bey denen Predigen desselben in grösserer Anzahl erscheineten. Der Heilige bediente sich ihrer Gegenwart / und redete von den Glaubens-Sachen also wol / daß sich vil derselben bekehret haben. Unter disen ware eines auß den vornembsten Geschlechtern der Stadt und deß Hoffs / nemblich die Adeliche Famili von Racconis davon einer noch weiter gangen ist / in dem derselbe nach angenommenen Catholischen Glauben / durch weitere Andörung der Predigen deß Heiligen / und durch dessen Zusprechen die Eitelkeit aller Weltsachen so klar erkennet hat / daß er in den Orden der Capucciner eingetretten / und darinn unter dem Nahmen deß Patris Angeli ein fürtrefflicher Prediger worden ist. Uber welches sich der Bischoff von Evreux, so eben der Cardinal du Perron ware / hoch verwunderte / und zu dem König sagte / es habe wenig gefehlet / daß er nit alle seine von Glaubens-Strittigkeiten handlende Bücher in das Feuer geworffen habe / in dem er mit seiner so grossen Bemühung die Famili von Racconis nit bekehren können / welche der Coadjutor von Genff so leicht zu dem Glauben gebracht habe / deromwegen gemelter Bischoff von diser Zeit an ein solche hohe Meinung von Francisco gehabt hat / daß er / wann man ihme Ketzer zuführte / obwolen er dieselbe durch seine Wissenschafft mit der Gnad GOttes ihres Irrthums zuüberweisen ihme getraue / doch solche zubekehren / müsse man den Diener GOttes brauchen (also wurde von ihme

Fraue

Franciscus Ehren halber genennet (in deme diser die Gnad besitze die Hertzen aller zugewinnen / welche mit ihme zu handlen das Glück hätten. Dises Lob gabe gedachter Cardinal gantz recht unserem grossen Heiligen; dann neben dem daß derselbe durch sein Studieren über die massen wol die Glaubens-Strittigkeiten begriffe / ware er in seinen Reden sehr anmüthig / und besasse eine verwunderliche Kunst in die Gemüther einzudringen / wie auch durch seine Freundlichkeit / Gedult / und Demuth die Hertzen völlig einzunehmen / also / daß die Calvinisten selöstten / welche doch Franciscum für eine Geißl ihrer vermeinten Glaubens Verbesserung ansahen / sich nit enthalten kunten ihne zu lieben / und zu schätzen.

Als der Heilige darauff die übrigen Fasten-Predigen zuhalten fortfahrete / wurden dardurch vil bekehret / und geschahe ihm einmal / was von dem heiligen Augustino gelesen wird / daß nemblich auch er auß der vorgehabten Materi kommen / von der Sach / von welcher er zu handlen angefangen hatte / abgewichen / und auff eine Glaubens-Strittigkeit gefallen ist / davon er doch also nachtrucklich geredet hat / daß ein vornehme Dame überlaut auffschrye / es rede nit mehr der Bischoff von Genff / sonder auß dessen Mund der heilige Geist. Sie setzte hinzu; man werde gar bald davon die Würckungen sehen. Und also ist es geschehen; dann eine ketzerische Fräule / welche sich bey der Predig gegenwärtig befande / wurde von den kräfftigen Ursachen deß Heiligen überwisen / und / nachdem sie mit demselben etlichmal sich unterredet hatte / schwure sie ihrem Irrthum ab. Es ware doch diß alleinig auß der Ursach zur Predig kommen / umb zu sehen / ob der Prediger so gelehrt seye / als man von ihm sage. Beynebens ware dieselbe überauß eyffrig in ihrem Glauben / hatte auch daran niemalen gezweifflet.

Doch ist der Eyfer Franciscimit Bekehrung der Ketzer nit vergnügt worden / sonder er bemühete sich auch die Sünder wider bey GOtt in Gnaden zubringen. Der Heilige wuste / daß nit minder denen Schwachheiten deß Willens / als deß Verstands schwer zubegegnen seye; bemühete sich auch mehrer von den bösen Gewohnheiten den Willen zureinigen / als die Irrthum dem Verstand zu benemmen: dann wann man den Irrweg erkennet / fliehet man denselben; aber obwol die Boßheit einer Sach gesehen wird / ist doch solches nit allzeit genug das Hertz davon abzuziehen / wegen der Zuneigung / welche man zu dem Bösen empfindet. Damit nun der Heilige die Hertzen von der Tyranney der bösen Anmuthungen erledigte / schribe er einem jeden Stand begnemme Mittl vor /

und stellete die Sünd nach aller Möglichkeit schröckbar für die Augen / die Gemüther hat er mit Antrohung der Urtheil GOttes in Forcht gesetzt / die jämmerliche Ubl / welche auff die Sünd folgen / gezeiget / und von der Ruhe deß Hertzens / von der Freud eines guten Gewissens / und von seiner schon vorhergehenden Glückseeligkeit / welche auß der Hoffnung der Seeligkeit / entspringet / also nachtrucklich geredet / daß er dabey denen Zuhöreren ein Begürd / tugendreich zu seyn / erwecket hat.

Durch dise vernünfftige / liebvolle / und eintringliche Weiß / gewanne er GOtt unzahlbare Seelen / welche / wann man mit denselben rauch umgangen wäre / villeicht wurden seyn verlohren gangen. Es hat ingleichen Franciscus einem Türcken umb dise Zeit Vergnügung gegeben / der sich in Pariß auffhaltete / und denselben seine Zweiffel belangend das unaußsprechliche Geheimnus der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit vorgetragen. Obwolen man nit weiß / daß sich diser würcklich bekehret habe / hat man doch beobachtet / daß er nachmals nit mehr ein so grosser Feind deß Christlichen Nahmens seye.

Nach vollendeten Fasten-Predigen haben die Hertzoginnen Longueville, und Mercoeur dem Heiligen einen gestickten Beutl voller Gold-Cronen geschickt / weil sie wusten / wie schlecht sein Einkommen seye / und wie nutzlich er solches anwende / in deme er so vil Allmosen davon gebe. Der Heilige sahe den Beutl an / lobte die Arbeit daran / und ohne solchen auffzuthun / gabe er denselben dem Mann / der ihn überbracht hatte / wider zuruck mit Bitt denen zwey Fürstlichen Personen Danck zuerstatten wegen der Ehr / welche ihme durch ihre beständige Gegenwart bey seinen Predigen widerfahren seye / und weilen sie durch ihr Exempl zu dem Frucht solcher seiner Predigen geholffen haben. Disen Lohn alleinig erwarte er in der Welt. In übrigen wolle er durchaus alles umbsonst geben / was er von der Göttlichen Güte empfangen habe. Es mißfalle ihm alleinig / daß er nit also geredet habe / Wie es ein solche Cantzl / und eine solche Versammlung der Zuhörer verdiente. Er trage aber daran kein Schuld / weilen dessen nur seine Unvermögenheit / und nit der Abgang deß Fleiß die Ursach seye. Der Edlmann haltete zwar weiter an / das überschickte Geld anzunemmen / konte aber von disem großmüthigen Hertzen / so sich über alle Sachen der Erden erhebte / nichts erhalten. Dise herrliche That lobte gantz Pariß / welche Stadt auß dem Allmosen / so Franciscus vilfältig außspendete / abnahme / er müsse sich

zu Zeiten selbsten in Nothdurfft befinden; dahero man ab seiner Verachtung deß Zeitlichen/ und ab der Flucht aller Eigennützigkeit sich desto mehrer zu verwunderen hatte.

Das ein und Viertzigste Capitel.

Franciscus haltet dem Hertzog von Mercoeur die Leich-Predig. Prediget auch vor dem König/ welcher ihn sehr hoch schätzet.

WAnn es denen Apostolischen Männeren hoch-rühmlich ist vor König und Fürsten mit einer heiligen Freyheit gepredi̇get zu haben / gehet dise Ehr Francisco von Sales nit ab. Gleich nach vollendeten Fasten-Predigen begabe er sich nach Fontenebleau, wo sich damalen der Hoff befande / die Geschäfft / derowegen er in Franckreich gereiset ware / wider vor sich zunehmen. Der König / welcher Francisci Gespräch über alle massen gern anhörte / und von dessen Predigen schon durch den Bischoff von Evreux ware berichtet worden / wolte ihn auch von der Cantzl reden hören; befahle ihme demnach sich zu einer Predig auff den ersten Sountag nach Ostern zubereitten. Hat also der Heilige auff solchen Tag von dem Geschäfft der Seeligkeit und von der Ewigkeit in Gegenwart dises grossen Königs auff ein solche Weiß gehandlet / daß er die hoche Meinung / welche die Zuhörer von ihm hatten/ überstige. Der König verwunderte sich ab seiner Wolredenheit / und Gelehrheit/ bekennete auch offentlich / er seye von denen jenigen nit betrogen worden / welche ihm gesagt haben / diser Savoyard seye ein vortrefflicher Mann. Es setzten Jhro Majestät hinzu / sie haben niemahlen einen stattlicheren Prediger gehört / und verdiene derselbe ein besseres Glück/ als er habe. Diser grosse Monarch fahrete darauff fort mit Francisco sowol absonderlich zu reden / als auch denselben offentlich von der Cantzl anzuhören. Da nun diser eines Tags in Gegenwart einiger Abgesandten von Genff / welche sich bey Hoff auffhalten / sehr nachtrucklich das Wort GOttes vortragte. Fragte der von deu kräfftigen Ursachen deß Heiligen völlig eingenommene König gemelde Abgeordnete, was sie von der Predig ihres Bischoffs hielten? Euer Ma-

jestät/ antwortete einer auß ihnen/ wann der Hertzog von Savoyen wider uns so nachtruckliche Beweißthum vorbrächte/ wie diser Bischoff/ wurden wir die Bischöffliche Residentz bald widerumb in Genff gestatten; und villeicht wurden wir alle den Glauben deß Bischoffs annehmen. Darauff der König diſe Red gut hiesse/ und sagte/ er habe niemalen einen Prediger gehöret/ welcher die Hertzen mehr bewege/ und dessen Wort besser mit seinen tugendlichen Leben eintreffen. Aber nit nur lobte der König Franciscum/ sonder je mehr derselbe mit umgienge/ je mehrer liebte er ihn/ und pflegte denselben Phœnix oder Sonnen-Vogl unter den Bischöffen zu nennen/ setzte auch hinzu/ der Coadjutor von Genff habe was sonderbares/ in dem derselbe zugleich gelehrt/ Adelich/ und andächtig seye.

Nachdem der König auff Pariß zuruck gekehret ist/ empfienge er die traurige Zeitung von dem Todt Philippi Emmanuelis auß dem Hauß Lothringen Hertzogen von Mercoeur. Diser Fürst hatte einige Hülffs-Völcker dem Kayser/ welcher in Ungarn Krieg führte/ auff eignen Unkosten zugeführet/ und in seinem ersten Zug solche heldenmüthige Proben einer wahren Dapfferkeit erwisen/ daß ihn der Kayser zum höchsten Feld-Obersten seines Kriegs-Heer gemacht hat. Das Glück begleitteten den Heldenmuth diſes Fürsten/ indem er Stuel-Weiſſenburg eroberet/ darauff dasselbe beschützt/ und die von den Türcken belagerte Vestung Czmischa erhalten hat. Als er auß Ungarn nach Franckreich reisete den Winter allda zuzubringen/ erkranckte er zu Nürenberg/ und starbe an diſem Orth auff eine in Wahrheit Christliche Weiß. Weilen der verstorbene ein Vötter deß vorigen Frantzösischen Königs Henrici deß Dritten gewesen ware/ verordnete der König/ daß man ihm bey seiner Begräbnus alle Ehren/ wie denen Printzen von Geblüt geschihet/ anthun solle. Beyneben wolte die Hertzogliche Wittib/ daß der Heilige bey der Leicht-Begängnus die gewohnliche Predig zu Lob deß verstorbnen halten solte/ damit sie in etwas den Schmertzen linderte/ welchen ihr der Verlurst brachte/ den zubeweinen sie die gröste Ursach hatte. Franciscus hat diſe Einladung angenommen/ weilen er wol wuste/ er könne ohne den Nahmen eines Schmeichlers davon zutragen/ jenen Fürsten loben/ bey welchen eine kriegerische Tapfferkeit und eine sonderbare Gottsforcht beysamen gestanden seynd. Vil mehr aber wurde der Heilige das angetragne Ambt anzunehmen von der Danckbarkeit und Lieb angetriben/ welche das Hauß von Sales zu denen Fürsten von Luxenburg tragte. In der Sach selbsten/ wie der Heilige sagte/ habe

die

die Fürstin ihne / als einen durch Erbschafft ihr zugefalnen Diener / angesehen / da dieselbe seiner Person solche Verrichtung auffgetragen / und ihn damit beehret habe / indeme mehrer auß seinen Vor-Eltern ansehliche Bedienungen bey denen Fürsten von Luxenburg gehabt haben. Dise Leich-Predig hat denen Zuhörern / welche in dem vornembsten Frantzösischen Adl bestunden / so wol gefallen / daß der Heilige auff viles Anhalten der gedachten Wittfrauen / und ihrer Fürstlichen Tochter solche durch den Druck offentlich herauß zugeben ist gezwungen worden / und sagte man zu seinem Lob / daß er in diser Predig denen sinnreichisten Köpffen ein Muster vorgewisen habe / wie ein Lob-Red anzustellen seye. Der Heilige gabe gemeltem Fürsten den billichen Ruhm / daß derselbe sein Leben vilmal in Gefahr gesetzet / und offt sein Blut wegen GOtt vergossen habe / sonderbar aber hat er von seiner Andacht / und Gottesforcht geredet / in dem derselbe täglich einige Zeit mit Betrachtung der ewigen Wahrheiten zubrachte / und einen Theil seiner Einkunfften zu Zierung der Kirchen anwendete.

Es meldete ferner der Heilige von deß Verstorbnen Mäßigkeit / von dessen Demuth in dem Glück und Starckmüthigkeit in denen widerwertigen Begebenheiten / von der Sanfftmuth / und Mittleiden mit denen Soldaten / dero Leben er schonete / so vil ihm möglich ware. Er lobte dessen Gütigkeit gegen die Uberwundne / die hertzliche Liebe gegen die Arme / und die Gerechtigkeit / in deme diser Hertzog solche Sorg truge / damit dem gemeinen Volck und Land-Leuthen kein Unrecht geschehe / als wann er derselben Vatter / und nit ein Feld-General wäre / welcher grosse Ungerechtigkeiten zugedulden / und hingehen zulassen offt gezwungen wird. Endlich sagte der Heilige / daß zwar die Laster einem jeden Menschen / was Stand er immer seye / zur Schand gereichen / vil mehr aber stehen sie hohen Personen übel an / welche / weilen sie denen Menschen wegen ihres hochen Stands mehrer in die Augen fallen / auffmercken müssen / daß sie keine Sach begehen / die ihrer Hochheit einen Schandfleck anhencke. Eine grosse Würde / bey welcher sich aber ungezämbte Laster / und der Ubermuth befünden / seye durchauß verächtlich. Man solle GOtt Danck erstatten / welches die Gaben und Gnaden / so er uns erwisen hat / erforderen / und insgemein zureden / ein jeder solle von Zeit zu Zeit an jenen letzten Augenblick gedencken / in welchem man von der Welt abscheidet / glückseelig oder unglückseelig durch eine gantze Ewigkeit zu leben.

Dise Predig / welche der Heilige in der Thum-Kirchen zu Pariß

den

den 27. April in Gegenwart deß Hoffs / und deß Parlaments gehalten / und die wol zwey Stund gedauret hat / setzte ihn völlig in eine allgemeine Hochachtung bey denen Frantzosen / dahero sich nit zu verwunderen ist / daß sich dieselbe nachmals so vil bemühet haben / ihn bey sich zu behalten.

Von diser Zeit an fallete kein fürnehmeres Fest ein in welchem man Franciscum nit verlangte für einen Prediger zu haben. Es ware keine offentliche Andacht / zu welcher er nit ist eingeladen worden. Bey allen wichtigen Sachen fragte man ihn um Rath. Sein Wohnung wurde ohn unterlaß von allen Gattungen der Personen besuchet / welche alle / was Stands und Glaubens sie immer waren / von ihme freundlich seynd empfangen worden / auch zugleich vollkommne Unterweisung / und heilsame Lehren davon getragen haben. Es ist die beständige Sag / daß der Heilige innerhalb 9. Monath seines Auffenthalts in Pariß mehr / als 100. Predigen / gehalten habe / indeme die Pfarreyen und Clöster ein unersättliche Begird zeigten ihn anzuhören / und auß seinen Erinnerungen einen Nutzen zuschaffen / gewißlich der Heilige hatte alles / was zu einem fürtrefflichen Prediger erfordert wird. Eine starcke / verständige / und überauß liebliche Stimm / gantz eigentliche Wort sich zu erklären / hohe und rare Gedancken / welche er aber auff eine so leichte Weiß wuste vorzutragen / daß ihn alle verstehen konten. Alles ware in seinen Predigen so ordentlich eingerichtet / und gienge so wol auffeinander / daß die Zuhörer niemal müd wurden. Die Red-Art ware Zierlich / die Stellung und Bewegung deß Leibs Majestätisch / aber ohne traurige Ernsthafftigkeit / das Ansehen Gravitätisch / aber ohne Hochmut. Seine Weiß die Sachen vorzubringen ware nit zu vast verkünstlet / sonder es flosse alles auß seinem Mund natürlicher Weiß von der Völle deß Gemüths. Auß dem Frucht der Predigen nahme man ab / daß die Wort auß einem vor Lieb völlig brinnenden Hertzen herkommen / und das sein Lehr vilmehr von GOtt ihme seye eingegeben / als durch das Studiren erlangt worden. Wegen so schöner Eigenschafften hörete man Franciscum nit allein auffmercksam / sonder auch gantz gern an / also zwar / daß wer ihn einmal gehöret hatte / kaum einen anderen Prediger mit Lust anhören kunte. Davon ein Herr deß Parlaments einen artigen Spruch gethan hat / dessen man sich noch erinneret / indem er sagte: Es seye wol wahr / der Bischoff von Sales habe bey ihm vil gutes geschaffet / aber zugleich habe er ihm sehr vast geschadet / welcher Schaden der-

selbe

selbe niemalen mehr werde ersetzen/ weilen er keinen anderen Prediger mit Lust anhören könne / nachdem er ihn gehört habe.

Das zwey und viertzigste Capitel.

Franciscus machet mit unterschidlichen heiligen Personen Freundschafft/ und hilffet daß die barfüssige Carmeliteſſerin der Heil. Theresia in Franckreich kommen.

EIn Hertz / welches den Allerhöchsten nach gefallen mit sich walten / und von der Gnad sich leitten lasset / wil man gemeiniglich zu einen Schidrichter in strittigen Sachen haben / und wird solches bey entstehenden Zweifel / als ein Oraculum seiner Zeit angesehen / allwo man sich Raths befraget. Eben dises ist dem Heiligen widerfahren / welcher in Pariß von allen den jenigen um seiner Meinung befragt wurde / welche einige Geschäfft zu Ehren GOttes und zu Auffnahm deß Glaubens vor Handen hatten/ unter solchen verdienet Petrus Berullus, nachmalen Cardinal / gewißlich das vornembste Ort. Es hatte diser in dem Sinn ein neue Congregation oder Versammlung der Priester gleich der jenigen / welche zu Rom unter dem Nahmen deß Oratorii sich befindet / in Franckreich auffzurichten; Weilen er nun vermerckte / Franciscus seye von GOtt sonderbar erleuchtet / offenbarte er ihme sein Vorhaben / und empfienge darin von demselben grosse Hülff. Er entdeckte gleichfalls Francisco sein Begird die barfüssige Carmelitesserinen auß Spanien in Franckreich einzuführen / welche etliche Jahr zuvor durch die heilige Theresia von JEsu waren gestüfftet worden / und alldort in dem Ruhm sonderbarer hochen Tugenden lebten.

Der Heilige / welcher disen Orden hoch schätzte / hat nit allein das Vorhaben Berulli gut geheissen / sonder auch solches gottseelige Werck nach allem Vermögen beförderet. Es hat zwar so wol eines als daß andere auß disen zweyen Vorhaben Berulli grosse Hindernussen gelitten. Dann weilen dise Werck zu Ehren GOttes gereichten / mangleten die Beschwernussen nit / so man überwinden muste/ bevor solche Unterpehmungen zu End gebracht wurden. Aber alles ware gezwungen zu weichen/ weilen der Heilige sich seines Ansehens bey dem Pabst / und seiner Freund in Rom zu disen Vorhaben gebrauchte. Indem man mit disen Sachen umbgienge / muste sich der Heilige in dem Hauß Marie Aurillot

Acariæ einfinden / welche nachmalen / da ſie ſich nach dem Todt ihres Ehe-Herrns in den Orden der barfüßigen Carmeliteſſerinen als ein Layen-Schweſter begeben hatte / unter dem Nahmen Mariæ von der Menſchwerdung iſt bekandt worden. In diſer Behauſung verſammleten ſich von drey zu drey Tägen neben dem Heiligen gemelter Petrus Berullus, Andreas Duval ein berühmter Doctor der Sorbona, und der Herr von Santueil. Der Heilige begabe ſich allzeit dahin zu Fueß / obwolen ſolches Ort ein Meil von ſeiner Wohnung entfernet / und der Weeg / wegen deß vilfältigen Koths zur ſelben Zeit in Pariß / und wegen deß widerwertigen Wetters ſehr beſchwerlich ware. Weilẽ nun durch die allda gehaltne geiſtliche Geſpräch die oben benante erkenneten / was für ein fürtrefflicher Mann Franciſcus ſeye / haben ſie ihme ihr Gewiſſen zu regieren übergeben / und denſelben / zu einem Geiſtlichen Vatter ihrer Seelen mit beyderſeitigen Troſt erwählet; dann Franciſcus erfreuete ſich / daß er Perſonen von einer ſo groſſen Tugend in dem Geiſt zu leiten hatte / und diſe machten ihnen die Erleuchtungen zu Nutz / welche ihnen der Heilige in offentlichen und geheimen Unterredungen ertheilte.

Sie ſchätzten nachmalen Franciſcum ſo hoch / das ſich Berullus nit erſättigen kunte in Erzehlung der ſchönen Eigenſchafften / und der jenigen Tugenden / die er in ihme beobachtet hatte. Ein lebendige Abbildung der heiligſten Menſchheit JEſu / ſagte er / ſeye Franciſcus / diſer hingegen gabe für gewiß auß: Berullus ſeye ein Heiliger in dlſen Zeiten / und ſeye ohnmöglich mit ihme umzugehen / daß man nit einen Nutzen davon habe. Er finde in ihme einen ſolchen Mann / wie er ſelbſten zu ſeyn verlange. Niemalen habe er einen angetroffen / der ihme ſolches Vergnügen gegeben hätte. Von dem Duval pflegte der Heilige zuſagen / er ſeye ein Mann zu allen tauglich. Duval aber verehrte den Heiligen gleich / als ſeinen Vatter. Vor allen anderen ſchöpffte Maria auß deß Heiligen Unterweiſungen ſehr groſſen Nutzen. Sie beichtete keinem anderen / als ihme / durch 6. Monath / nemblich ſo lang ſie ihn kennete / und Franciſcus ſich in Pariß befande / welcher ſich doch ſehr ingehalten hat denen inwendigen Schätzen diſer groſſen Seel nachzuforſchen. Maria hingegen ſahe ihn an / als einen irrdiſchen Engel; ſie nahme ſeine Wort auff / als kommeten ſolche von dem Himmel herab. Von ihm wurde dieſelbe in unterſchidlichen Sachen unterrichet / welche ſie niemal gewuſt hatte / obwolen dieſelbe ſchon vorher ein alſo hoch erleuchtete Seel ware. Inſonderheit / da ſie ſich eines Tags von etlichen Unvoll-

kom-

menheiten anklagte / ermahnte dieselbe der Heilige / und sagte / es seye dise keine genugsame Materi zu der Absolution / oder Ledigsprechung; dann weilen solche Unvollkommenheiten nit freywillig begangen werden / seyn sie keine Sünden / und derowegen zu dem Heil. Sacrament der Beicht nit erklecklich. Er zeigte auch darauff diser Mariaden Unterschid zwischen den Unvolkommenheiten und denen Sünden mit ihrer sehr grossen Verwunderung; in dem ihr / obwolen sie sich allzeit von dergleichen Kleinigkeiten anklagte / doch der Unterricht / von denen Beicht-Vätteren niemalen ware gegeben worden / daß man das Heil. Sacrament nutzlich zu empfangen ein gewise Süud benemmen / und sich davon anklagen müsse. Der heilige schätzte dise Seel sehr hoch / und bereuete nachmals / daß er in Ekantuus ihrer Vollkommenheiten zukommen sich nit bemühet habe / in dem er von derselben niemal mehrer zuwissen verlangte / als was sie ihm auß eiguem Antrib sagte / welches die Bescheidenheit / und die Demuth Francisci anzeiget; dahero als man ihn kurtz vor seinem Todt fragte / was ihme insonderheit bewust seye von den absonderlichen Gnaden / welche GOtt diser damalen schon verstorbnen Mariæ erwisen habe / gabe er zur Antwort / es seye ihm nichts bekannt: auß der Ursach / weilen / so offt diese Dienerin GOttes sich zu ihm begeben habe / seye sein Seel mit einer so grossen Ehrenbietigkeit gegen derselben wegen ihrer Tugenden überfallen worden / daß er niemalen das Hertz gehabt habe / sie von einer einigen Sach zu befragen; dahero wisse er mehrer nit / als was sie ihme freywillig ohne anderen Antrib gesagt habe. Weilen sie nun lieber von ihren Fählern / als von den empfangenen Gnaden redete / seye es kein Wunder / daß von disen ihme so wenig bekannt worden. Im übrigen habe er solche nit so vast für sein Beicht-Tochter / als für ein von dem heiligen Geist zu seinem Dienst außerwöhltes Gefäß angesehen. Uber dises schreibet der Heilige in einem Brieff:

„ die andächtigiste Maria Acaria
„ ware ein grosse Dienerin GOttes /
„ welche bey mir durch 6. Monath
„ öffters und schier gemeiniglich /
„ auch in ihren Kranckheiten die
„ Beicht abgelegt hat. Ich habe
„ doch einen grossen Fehler began-
„ gen / daß ich ihren heiligen Wan-
„ del mir / wie ich hette sollen / nit
„ zu Nutz gemacht habe. Sie wur-
„ de mir gar gern das innerste ihrer
„ Seel völlig entdecket haben / aber
„ die übergrosse Ehrforcht / welche
„ ich gegen dieselbe tragte / hat mich
„ von solchen fragen abgehalten.

In einem anderen Brieff bedancket sich auch der Heilige gegen einem auß seinen Freunden / daß er ihme die Abbildung diser Dienerin

GOttes geschickt habe / und setzet darauff hinzue : Er habe einer Seits zu diser Gottsförchtigen Seel allzeit ein liebvolle Ehrenbietigkeit getragen / auff der anderen Seiten seye es ein grosse Nothwendigkeit / daß in ihme jene gute Anmuthungen wider erwecket werden / die er gehabt habe / wann er derselben seye ansichtig worden / oder mit ihr / wie schier täglich geschehen / gehandlet habe. Derowegen seye ihme dise Schanckung nutzlich / und angenehm. Weitter meldet der Heilige / er habe sich erfreuet ab der Nachricht / daß ihr Leben seye beschriben worden / welches jedermann zu Nutzen kommen werde / wann darin das jenige / was ihren weltlichen Stand belanget / recht vorgetragen werde / davon er gar nit zweiffle in Ansehung deß gewaltigen Manns / der solches Leben verfasset habe (dises ware der Herr Duval) In dem Beschluß deß Brieffs saget Franciscus / daß er gedachte heilige Seel liebe / und sich ab derselben verwundere / wie auch daß er alle die jenige liebe / welche sie in dem Leben geliebt hat. Auß den Worten deß Heiligen ist leicht zuschliessen / GOtt gebe zwar vil Gnaden denen Seelen / doch also / wie es in dem Tauschen / und Vertauschen zugeschehen pflegt / da nemblich einer von deß anderen Gnaden / und diser hinwiderumb von deß ersteren Tugenden in dem Geist zunimmet. Auff solche Weiß obwolen Franciscus hohe Unterweisungen diser grossen Dienerin GOttes gabe / also zwar / daß sie sagte niemalen etwas dergleichen gewust / oder gehöret zu haben / nichts destoweniger bekennete der Heilige / das ihre Erleuchtungen ihme zu Nutz kommen ; und also die Lieb und Christliche Einigkeit diser zwey Seelen ihre geistliche Waaren gegen einander in der Still vertauschten.

Es hat denen oben gemelten hohen Personen geglücket in Franckreich den Orden der baarfüßigen Carmelitesserin mit solchem Nutzen deß Königreichs zubringen / daß vil auch dem Gebett derselben jenen Seegen zugeschriben haben / mit welchen selbes Reich in vergangnen Jahr-hundert von GOtt ist beglückseeliget worden. Das Closter in Pariß hat die Fürstin von Longueville gestüfftet / welche von dem König die Erlaubnus darzu erhalten hat / da unterdessen der Heilige von dem Pabst die nothwendigen Bullen zuwegen brachte. In dises Closter seynd 3. Töchter der Mariæ Acariæ eingetretten / welche auch nachmals zu Oberinen erwählet worden. Der Heilige hatte Ursach sich zuerfreyen / da er gesehen / wie das verlangen der Mutter seye erhöret worden / welche wünschte / das ihre Töchter GOtt sollten zu einem Opffer werden.

Indessen nahmen die Arbeiten deß Heiligen also vast zu / daß derowegen sein Gesundheit öffters in Gefahr gestanden ist. In dem er so starck beschäfftiget gewesen ware / daß ihme bißweilen die Zeit zu speisen / und ein kurtze Ruhe zunehmen gemangelt hat / doch mit augenscheinlichem Nutzen und Frucht der Seelen. Mann sagte insgemein / die Sünder zu der Buß / und die Ketzer in die Schoß der wahren Kirchen zubringen habe der Coadjutor von Genff die Tugend und die Krafft der Fürsten unter den Aposteln.

Das drey und viertzigste Capitel.

Franciscus wird bey dem König falsch angeklagt / welcher doch nit unterlasset ihme sehr vilfältige Zeichen der Hochachtung zu erweisen.

DEr König Henricus, welcher die Tugend und die Wissenschafft nach Verdiensten zu schätzen wuste / erkennete wol den grossen Schatz / welchen er in der Person Francisci besasse ; derowegen ihme solchen zu Nutz zumachen / wolte er denselben in Franckreich behalten mit Versprechung eines jährlichen Einkommens / und geistlicher hoher Würden / ja er eröffnete in hochwichtigisten Sachen dem Heiligen das eigne Gewissen. Franciscus antwortete dem König mit einer heiligen Frey-müthigkeit / wie es eigenthumlich ist allen / welche ein großmüthiges Hertz haben ; und obwol er erkennete / wie gefährlich es seye / sagen / non licet : Es ist nit erlaubt / in dem es den Vorlauffer Christi so vil gekostet hat / nichts desto weniger wolte er niemal dem Laster schmeichlen / sonder straffte / was zu straffen ware / aber mit einer solchen Anmütigkeit / daß man von seiner Hand die bitterste Mittl / ohngeachtet ihrer Widerwärtigkeit / annahme. Dann Franciscus liesse bey sich nichts gelten den Vorwand die Gewissens Ruhe nit zu zerstören / welche gemeiniglich eben so vast zu förchten ist / als alle Gemüthsunruhe ; sonder gantz in dem Gegenspill redete er zu dem König mit jener Bescheidenheit / so ihm angebohren ware / unerschrocken von dem Gesatz GOttes. Gewißlich die Welt wurde nicht wissen

sen von einer auß den vornembsten Thaten deß Heiligen / wann nit gedachter grosse Monarch davon Zeugnus gegeben hätte. Dann da ihn ein gewiser Edlmann / mit deme er sehr vertreulich handlete / einsmal befragte / warum er den Bischoff auß Savoyen so vast liebte / gabe der König zur Antwort: Er liebe ihn / weilen derselbe ihme niemalen geschmeichlet habe.

Würdige Wort eines Königs / welcher wegen seiner unvergleichlichen Gütigkeit die Freud deß Französischen Königreichs seiner Zeit gewesen ist. Dises zeiget / daß denen grossen Herren nit so vast die Wahrheit / als die Weiß / mit welcher solche vorgetragen wird / mißfalle: dann denen Fürsten nichts nothwendiger ist / als eben die Wahrheit. Das Glück / also zureden / hat ihnen im Uberfluß alle andere Güther mitgetheilet / hingegen ist ein guter Freund ein Gab deß Himmels / wie der Weise Mann sagt. Weilen aber unter einem Unterthan und einem Fürsten kein Gleichheit ist / getrauet sich keiner den Titl oder das Recht eines Freunds / so durch Vortragung der Wahrheit geschihet / ihm anzumassen / wann er mit den Fürsten handelt: König Henric hingegen wolte Freund haben / und hatte auch dieselbe. Er wuste solche zuerwögen / und hat selber in der Wahl nit gefehlet. Wann er einem dise Ehr angethan / zu einem Freund angenommen hatte / gab er auch demselben die Erlaubnus / mit ihme / nemblich dem König selbsten / als ein guter Freund zuhandlen / und das oben gemelte Recht der Freundschafft zugebrauchen. Man erzehlet hievon eine Sach / welche dem König und Francisco vil zu rühmlich ist / als das sie sollte zu erzehlen unterlassen werden. Es hielte sich bey Hoff auf der Des-Hayes Landpfleger in Montargis, ein sehr wolverdienter Herr / welcher den König inniglich liebte / und seine Treue gegen denselben überal erwisen hatte. Der König / welchem dises gantz wol bewust ware / zehlete disen Herrn unter die jenige / welche er seine Freund nennete. Weilen er nun vermercket hatte / daß unter Francisco und dem Herrn Des-Hayes ein überauß grosse und hertzliche Freundschafft seye / befragte er eines Tags disen Edlmann / wen er auß beyden mehr liebe / ihne den König / oder den Coadjutor von Genff? wessen Freundschafft ihm lieber seye? und wann er eine erwählen müste / was für eine er der anderen vorziehen wurde? Dise Frag verwirrete den Herrn Des Hayes, doch gabe er zur Antwort: Obwolen seine Majestät so hohe Gnaden ihm erwisen habe / vergesse er doch nit / daß er sein Unterhan seye. Dessentwegen seye er ihme also vast verbunden / daß kein an-

dere

dere Sach von seiner Schuldigkeit ihn jemalen würde können abhalten. Er habe für Ihro Majestät einen uneingeschränckten Eyfer / und eine Treue ohne Maß und Zil. Obwolen auch sein Hertz so wol von einer zarten / als Ehrenbietigen Lieb gegen seine Majestät gantz eingenommen seye / habe er doch niemalen ihm getrauet sich einen Freund deß Königs zunennen / in Erwegung deß grossen Unterschids unter einem König / und einem Unterthan. Henricus widersetzte / er verlange nit zu wissen / was Des-Hayes, als ein Unterthan / ihme schuldig seye / habe auch an seiner Treue niemalen einen Zweifel getragen / sonder er wolle / daß er ihm frey bekenne / zu wem er mehr Zuneigung empfinde zu Henrico, oder zu Francisco? Ein Hoff-Herr der münder Auffrichtigkeit gehabt hätte / wurde keinen Augenblick verweilt haben seine höchste gegen dem König tragende Lieb mit außbündigen Worten zu bezeigen; man wurde auch solche verstellte Auffrichtigkeit für eine wahre gehalten haben. Aber der Herr Des-Hayes, welcher ehender sein Glück wurde vergeben / als etwas wider die Freundschafft mit Francisco gethan haben / hat darfür gehalten / es stehe ihm und seiner gegen dem Heiligen tragenden Lieb übel an / sich zuverstellen / und wider die Wahrheit zureden / ja wann er sich auch hätte verstellen wollen / wurde sein Angesicht / und Manier zu reden die in dem Hertzen versteckte Lieb entdecket haben

Dem König / welcher auffrichtige Personen liebte / hat die Verwirrung deß Edlmanns gefallen / dahero trunge er immerdar stärcker auff eine Antwort; da endlich diser gesehen / er könne nit mehr schweigen / weilen ihme Ihro Majestät zu antworten befohlen hatte / sagte er / daß er den König mit aller Ehrenbietigkeit verehre / und ihme hertzlich zugethan seye. Im übrigen liebe er auff das höchste den Bischoff von Genff. Dise Antwort erweckte vilmehr ein Gefallen als Mißfallen in Henrico, welcher mit einer mehr als Königlichen Gütigkeit darauff sagte: „ Ich mißbilli„ge nit euer Gemüths-Neigung / „sonder ich bitte euch beyde / daß „ihr mir auff das wenigiste daß „Dritte Ort in euerer Freundschafft lasset. Es sagte der König ferner / er habe dem Hertzog von Espernon befohlen / daß er Franciscum im Nahmen deß Königs ersuche in Franckreich zuverbleiben / er gebe das Wort von sich / ihme das erste Bistum / welches in seinem Reich ledig seyn werde / zuverleyhen; indessen aber an Geld 4000. Livres oder Frantzösische Pfund überliferen zu lassen. Dem Herrn Des-Hayes sprange vor Freuden das Hertz in dem Leib auff / und weilen

ihn

ihn das Wolergehen seines Freunds mehrer / als das eigne / vergnügte / warffe er sich dem König zu Füssen / und sagte ihm Danck / welcher di„ sen Herrn umfangend sprache: „Gehet hin / kommet / wann ihr „ kennet / dem Hertzog von Espernon „ bevor / und bringet zu dem Coa„ jutor von Genff die Bottschafft „ alles dessen / was ich für dense„ ben zu thun beschlossen habe. Aber der Hertzog kame nach abgelegtem Königlichen Befelch schon zuruck / und obwol er ihme vil Mühe gegeben hatte Franciscum zubereden / daß derselbe mit Versicherung eines gewisen jährlichen Einkommens / und mit Hoffnung eines Bistums in Franckreich verbleiben solte / hat er doch von dem Heiligen keine andere Antwort erhalten / als das ihme der König mit solchen Anerbiethungen gar zu vil Ehr anthue. Es nemme seine Majestät durch seine heroische Tugenden alle Hertzen / ein / ohne daß solche zu bezwingen die Gutthaten vonnöthen seyen. Er wurde es ihme für ein Glück geschätzet haben ein Unterthan eines also grossen und gütigen Fürsten zu seyn / und hätte / so vil an ihm gelegen wäre / die Königliche Gnaden angenommen. Weilen er aber wider seinen Willen zum Genffischen Bistum seye beruffen worden / müsse er seinem Beruff nachkommen / und erachte sich verbunden / solches Bistum die gantze Zeit seines Lebens zubehalten. Was ein jährliche Geldsumma antreffe / vermeine er / seine Einkunfften seyen genug zu seinem Unterhalt / ein mehrers wurde ihn nur verwirrt machen. Der König / deme man dise Antwort hinterbracht hatte / verwunderte sich ab einem von irrdischen Gütheren also vast abgeschelten Hertzen / und bekennete / ein solche Verachtung seye ein grössere Sach / als ein Königreich übergwältigen.

Dem Ansehen nach solle eine solche von allen erkante Tugend dem Neid und üblen Nachreden nit unterworffen gewesen seyn. Es ist aber kein Heiligkeit / welche von diesen zweyen Lastern nit angegriffen wird / so an keinem Orth ungestraffter ihr Regiment führen / als an den Fürstlichen Höfen. Hohe Verdienst / wobey sich die Gnad deß Fürsten befindet / stehen allzeit in Gefahr; indeme niemalen Neider abgehen / welche solche Verdienst zu verdunckleu sich bemühen. Dises ist Francisco an dem Französischen Hoff widerfahren / allwo sein Ehr mit einer der abscheulichisten Inzüchten ist angegriffen worden / welche auß Neid von einigen erdichtet ware / so nit gedulten konten / daß der König Frrnciscum wegen seiner Tugenden schätzte. Dahero wurde er verklagt / wider die Person ihrer Majestät und wider den Staat gefährliche Anschläg zu führen / mit dem Marschall von Bi-

ron /

ron / welcher villeicht allein auß denen Franzosen Königs Henrici verträuliche Gemeinschafft inißbraucht hatte / geheime Verständnus gehabt zuhaben / und suche er die zusamen Schwörung zuerneuesren : seye also folglich sein vermeinte Tugend ein verstellte Gleißnerey. Alle Ding müsse man bey einem Außländer förchten / welcher ein Unterthan eines Fürsten seye / der öffters den Degen wider Frauckreich ergriffen habe / und deme villeicht die zusamen Schwörung bekant seye ; Franciscus wisse auff alle Weiß in die Hertzen sich einzuschmeichlen / und ihme Freund zumachen. Die Einführung deß alten Glaubens in die Landschafft Gez seye ein Fürwand ; hingegen die wahre Ursach seiner Ankunfft eine gantz andere. Weilen aber alles dises lare und ungegründte Anklagen waren / und derowegen bey dem König nichts verfangten / obwolen derselbe in disen Puncten / wie billich / sehr empfindlich gewesen ist / haben sie andere Verläumbdungen hinzugesetzt / dardurch sie suchten Franciscum bey Henrico in einen Argwon zubringen / und eben darumb demselben eine Schuld beyzumessen / als welcher zu argwohnen Ursach gebe. Sagten demnach / der Coadjutor von Genff habe von dem Marschall Biron lobwürdig geredet / er habe starck geseufftzet / da er in die Kirchen / wo gedachter Marschall begraben lige / hineingienge. Uber das habe er unter einer Predig in das Gebett seiner Zuhörer ein Sach von grosser Wichtigkeit befohlen. So vil brachten die Verläumbder vor ; Als wann nit jedermann ein Mitleiden mit dem Marschall getragen / und von ihme löblich wegen seiner Tugenden geredet hätte / welche grösser gewesen wären / wofern er den Glantz derselben mit seiner Verrätherey nit wurde verfinsteret haben ; und als wann das jenige / was Franciscus zu Ehren GOttes / und Außbreitnng deß Glaubens vorhanden hatte / keines auß den hochwichtigisten Geschäfften wäre / daß also die dem Gebett der Zuhörer anbefolchne Sach nothwendig die Erneuerung der zusamen Schwörung müsse bedeutet haben. Endlich machten die Verläumbder den Schluß mit Vermelden / es erfordere die Klugheit / daß sich Ihro Majestät der Schrifften / und der Person deß Coadjutor von Genff versichere / dem jenigen / was sich ereignen könte / vorzukommen. Man werde alsdann Sachen entdecken / welche man niemalen wurde gemeinet haben / daß sich derselben ein / dem Ansehen nach also tugendreicher / und von den irrdischen Gütheren entferneter Mann unterfangen solte.

Dise obwolen schwache / und schlechte Proben kamen doch an-

fänglich dem König wahrſcheinlich vor/ doch erachtete er für weißlich/ alles in der Still zuhalten / und befalche nur denen Anklägern / daß ſie auf den Biſchoff von Genff (alſo nennete er Franciſcum) genauer auffmercken ſollen / damit man alſo der Sach beſſer auff den Grund kommen könne. Wahr iſt es / daß der König gleich hernach ein anderes Urtheil bey ſich gefället habe; dann/ da er die Heiligkeit deß Lebens Franciſci mehrers betrachtete und ſahe / daß derſelbe kein Gemeinſchafft mit einem einigen auß den jenigen hatte / welche wider das Reich etwas vornemmen kunten / hat er den Schluß gemacht / es ſeye nit wahrſcheinlich / das ſich Franciſcus wegen ſolcher Geſchäfft bey Hoff auffhalte / und ſeye nit möglich / das ein alſo heiliger Mann wegen eines wie immer groſſen Nutzens ſich in einige ſeiner Würde ſo unanſtändige Händl einlaſſe.

Weilen nun der Heilige vil Freund bey Hoff hatte / bekame einer auß ihnen Nachricht von der geſchehenen Anklag bey dem König/ ſuchte alſo Franciſcum unverzüglich / und fande ſolchen in der Pfarr deß heiligen Benedicti, allwo derſelbe durch die achttägige Feſt-Begängnus deß allerheiligiſten Fronleichnams predigte / auch eben den Predigſtuel beſteigen wolte.

Weilen aber die Lieb nit zulaſſet / das man die Umbſtänd der Zeit bedencke / wann groſſe Gefahr vorhanden iſt / hat der gute Freund Franciſco / wie ſein Sach ſtehe / erzehlet. Der Heilige/ wie unſchuldig er immer geweſen iſt/ hätte auff ſolche Nachricht ſollen verwirret werden; in dem er wol wuſte / was dergleichen Argwohn nach ſich ziehen / und wie empfindlich die Fürſten in diſer Sach ſeyen; dahero auch die jenige / welche in dem Stand nit ſeyn ſolche Laſter zu vollziehen / doch vor Forcht erſtarren / wann ſie davon angeklagt werden. Aber der Heilige / deme ſein eigne Unſchuld / wie auch die Klugheit und Güttigkeit deß Königs bekant ware / und der auff den Schutz GOttes vertrauete / ſagte dem Edlmann danck / beſtige darauff die Cantzl/ und predigte mit einer ſolchen Wolredenheit / und Ruhe deß Hertzens / daß ſein Freund nit wenig ſich darab verwunderte / und durch die Erfahrung erkennete wahr zuſeyn / was Berullus von Franciſco ſagte/ nemblich / daß deſſen Ruhe / und Frid deß Gemüths von keiner Sach / ſeye dieſelbe / was ſie für eine wolle / könne verwirret werden. Nach der Predig / welche erwehnter Edlmann angehöret hatte / ſagte ihm derſelbe / er entſetze ſich ab ſeiner Gemüths-Ruhe / und weilen er der verletzten Majeſtät ſeye angeklagt worden / könne ein jedwederer Verzug ihme ſchaden: de-

rowe-

rowegen bitte er ihn durch alles / dardurch er ihn bitten könne / auff alle möglichiste Weiß sich zu verantworten / weilen in diser Sach von einem jeden Umstand das Leben und die Ehr in Gefahr gesetzt werden. Der Heilige hat geantwortet / wann er sich schuldig befindete / wurde er vilmehr an die Flucht / als die Predig gedacht haben; dann das Laster selbsi hätte ihm ein Schauder eingejagt.

Aber sein Unschuld mache ihn ruhig / und habe er das Vertrauen auff GOtt / daß man von ihme nit sagen werde / er seye über die Berg hinwegentflohē. Es sagte der Heilige weiters / er förchte sich so wenig / daß er dises Tritts zum König sich begeben wolle / in der Hoffnung / GOtt / werde seines guten Nahmens Sorg haben / wann solcher zu dessen Ehr was weniges beytragen könne. Dises allein mißfalle ihm / daß er sich ohne Schaden seiner Verleumbder nit werde können verantworten / welches doch wider seinen Willen geschehen wurde. Der Edlmann widersetzte / es lige wenig daran / wer wegen seiner Verantwortung leiden müsse / indeme seine Ankläger keine andere / als gottlose Leut seyn können / und derowegen den Spott / in welchen sie ihn zubringen gesucht haben / wol verdienen. Franciscus antwortete / er seye nit also gesinnt / sonder hoffe sich auff solche Weiß zu entschuldigen / daß er dardurch andere nit anklage.

Es ware aber / dises nit mehr vonnöthen / weilen der König von sich selbst auß dem Irrwohn durch Erwegung der oben angedeuteten Ursachen kommen ist. Doch begabe sich der Heilige in das Königliche Wohnzimmer / mit einem also heitteren Angesicht / daß Ihro Majestät / als ein Herr von einem überauß durchtringenden Verstand / auß der Heiterkeit deß Angesichts die Unschuld deß Gemüths abnahme / und alles übrige von einem Argwohn alsobald fallen liesse.

Eben da der Heilige anfangen wolte zureden / seynd ihme Ihro Majestyt vorkommen mit vermelden / es seye nit vonnöthen / daß er sich verantworte / dann je grösser das Laster seye / von dem er angeklagt worden / je münder habe er geglaubt / das Franciscus solches vollziehen könte. Er seye vergwisset von dessen guter Zuneigung / und wolle sein Unschuld in Fall der Noth beschützen. Der Heilige hat geantwortet / er verstehe sich so wenig auff die Staats-Sachen / daß er sich niemalen habe darein einmischen wollen / wann er aber auch dises im Willen gehabt hätte / würde er darzu niemahl den Anfang haben machen können von einer also abscheulichen und wegen der von Ihro Majestät ihme erwisenen Gnaden,

also unanständigen That. Obwolen er ein Unterthan eines anderen Fürsten seye / habe ihme doch diser niemahlen was widriges wider Ihro Majestät befohlen / und wann ihm auch dergleichen Befelch zukommen wären / wurde ihn doch kein Sach / noch einige hohe Person dahin verleitet haben / daß er seiner Schuldigkeit vergessen / und wider den geringsten Menschen / vil weniger wider den grösten und besten Fürsten sich in eine Verbündnus eingelassen hätte. Die jenigen / sagte weiter Franciscus / welche ihn angeklagt haben / wusten nit den brinnenden Eyffer / den er zu einen so grossen König trage ; in dem er gantz bereitwillig seye / vil ehender sein Leben für das Königliche außzusetzen / als etwas wider dasselbe vorzunemmen. Nach disen Worten neigte sich der Heilige dem König die Hand zuküssen / diser aber umfangte denselben / und sagte ihm in das Ohr: „Ich glaube ungezweiffelt alles / was ihr mir vorbringet. Ich kan aber nit verhinderen / das mir nit vil Sachen gesagt werden. Nun wollan wir wollen von jetzt an in das künfftige bessere Freund seyn / als vorhin. Darauff entliesse der König mit den höfflichisten Worten Franciscum / und lobte denselben nachmalen ohn unterlaß bey allen Gelegenheiten / suchte auch auff alle Weiß sich ihme gnädig zuerzeigen. Ein jedwederer anderer würde die Königliche Gunst und Gütigkeit gebrauchet / und seine Ankläger für das Recht geforderet haben / zu welchem dem Ansehen nach schöne Ursachen nit abgangen wären ; der Respect , welcher der hohen Würde deß Heiligen gebührete / hätte zu einem Deckmantl der Rach dienen können ; Franciscus hingegen ware vilmehr gantz bereitwillig seinen Anklägeren Gnad von dem König zuerbitten / wann er dieselbe hätte straffen wollen. Es müssen aber die Fürsten in vilen Sachen durch die Finger sehen / und die jenige welche / wie Henricus / die Gerechtigkeit über die Massen lieben / haben offt Ursachen / durch welche sie die Gerechtigkeit nach Gebühr außzuüben verhinderet werden.

Obwolen nun der König die falsche Ankläger nit zur Straff gezogen / hat er dannoch Francisco die geschehene Verläumbdung folgender massen erstattet. Als der Heilige kaum auß dem Vorzimmer deß Pallasts kommen ware / fragte der König den Herrn Des Hayes , wie hoch die Einkünfften deß Genffischen Bistums seyen / und als er verstanden / das selbiges vormalen eines der reichesten gewesen / nach der Rebellion aber nit 4000. Livres trage / weilen die Güter von denen Ketzeren in Besitz seyen genommen worden / gaben Ihro Majestät zur Antwort / dises seye wenig für einen

nen

nen so hoch verdienten Mann / und befalchen dahero gemeltem Herrn / daß er dem Heiligen im Nahmen deß Königs ein jährliche Bestallung anerbiete / davon unverziglich die Patenten oder briefliche Urkunden sollen außgefertiget werden. Der Herr Des Hayes hat mit Freuden den auffgetragenen Befelch dem Heiligen hinterbracht / welcher / weilen er schon vorher ein grössere Geld Summa anzunehmen abgeschlagen hatte / es für einen Unverstand hielte / wann er die Guaden eines so grossen Königs nit annemmen solte / hat demnach gedachten Edlmann gebetten Ihro Majestät Danck zu sagen mit Versicherung / er getraue ihme nit die Schanckung dardurch ihme so grosse Ehr widerfahre / außzuschlagen / weilen er aber anjetzo kein Geld vonnöthen habe / bitte er / Ihro Majestät wolle zugeben / daß die Summa in denen Händen deß Zahlmeisters verbleibe / von welchem er solche bey ereignender Nothwendigkeit fordern wurde. Der König hat wol gemercket / daß diese Wort eine höffliche Verweigerung seyen / das Geld anzunemmen / welche ihme so wol gefiele / daß er sagte / niemalen habe man sich auff eine so artige und vernünfftige Weiß bey ihme bedancket. Es trachtete darauff Henricus ohne Unterlaß Franciscum in Franckreich zu erhalten ; zu welchem End er sich der besten Freund deß heiligen gebrauchte / sonderbar der Hertzogin von Mercocur, der Fürstin von Longueville, deß Herrn Des Hayes, und anderer / welche aber sich umsonst bemüheten ; dann der Heilige sagte / weilen er zu dem Bistum von Genff beruffen seye / müsse er dem Vatterland dienen / so ihn bißhero ernähret habe / obwol er allzeit dem Augenwanck seiner Majestät vollkommentlich gehorsamen wurde. Auff solche Weiß verachtete Franciscus die Welt mit ihren Ehren / und Kaiserlichkeiten / und bereitete sich ein Cron in dem Himmel zu empfangen. Weilen dise Verweigerungen die Heiligkeit deß Diener GOttes klar anzeigten / haben sie den König dahin vermögt / daß er denselben / wann er von ihm redete / allzeit „ lobte. Der Bischoff von Genff / „ sagte er einmals / ist ein Mann „ GOttes / weilen er alle Sachen „ zu dessen Ehr richtet. Die Kunst „ zu schmeichlen ist ihm unbekant ; „ und bey der grossen Auffrichtigkeit „ deß Gemüths / welche er bey aller „ Zeit sehen lasset / ist er der demüthigiste Mann. Er bekrieget sich „ nit / sonder ehret einen jeden nach „ Verdiensten. Ein andersmal bezeigte der König mit außtrucklichen Worten / daß er Franciscum liebe / weilen er in demselben alle Tugenden / und gäntzlich kein Laster / noch einen Mangl finde. Bey einer andern Gelegenheit vermeldete

eben diser König / zu allgemeinem Nutzen der Christlichen Kirchen und deß Französischen Königreichs wäre zuwünschen / daß sich der Bischoff von Genff an unterschidlichen Orten zu einer Zeit befände. Wann man denselben nur wol ansehe / werde man in ihme alle Vollkommenheiten der Engl ohne den geringsten menschlichen Fehler finden / und gleichwie die Sonnen-Stralen / welche sich in unterschidlichen Theilen deß Lufft's außbreitten / alle in der Sonnen zusamen kommen / also leuchten in Francisco hervor alle Vollkommenheiten / welche in allen Gerechten vertheilet seyen. Weiter sagte gedachter Monarch / Franciscus seye andächtig ohne Aengstigkeit / und von freudiger Natur ohne Außgelassenheit ; dahero vermeine er / daß den geistlichen Stand in den vorigen Glantz zuerheben / wie auch denen Ketzereyen / und neuen Lehren / welche sein Königreich verwirreten / zuwiderstehen / niemand besser tauge / als Franciscus. Weilen er fromm / gelehrt / demüthig / freundlich / und liebreich seye / auch alle Eigenschafften besitze / welche zu Fortgang deß Glaubens / und zu Nutzen eines Staats erforderet werden. Dise Gnaden deß grösten Königs seiner Zeit dieneten dem Heiligen zu nichts anders / als zu einem Antrib GOtt zuloben ; dann er erkennete / woher das Gute / welches man an ihme sahe / herkomme ; dahero gedachte er auff nichts anders / als GOtt dardurch zu ehren ; ja sich zu demüthigen hat er (wie eine Person / so den Heiligen kennete / erzehlet) offt jenen schönen Spruch deß heiligen Hugonis Bischoffs zu Crenoble bey sich erwogen : das Ubi / welches ich thue / sagt der Heil. Hugo , ist wahrhafftig ein Ubi / und kommet warhafftig von mir her : aber das Gute / daß ich thue / ist nit durchauß gut / und kommet nit völlig von mir her.

Das

Das vier und viertzigste Capitel.

Franciscus tringet auff sein zuruck Reiß in Savoyen. Der Bischoff Granier gehet in die Ewigkeit.

Es ist denen Heiligen eigentlich in allen Begebenheiten die absonderliche Anordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit zu bedencken / welche / damit sie zu ihrem Zihl und End gelange / zuweilen unbegreiffliche Mittl anwendet. Auff solche Weiß hat der heilige Franciscus von Sales die oben erzehlte Verläumbdung als eine Wahrnung angesehen / dardurch ihn GOtt erinnere von dem Hoff sich zuentfernen / obwolen solche falsche Anklag ihme zur Ehr / seinen Anklägeren aber zu Spott und Schand gereichet ist. Es erkennete zwar der Heilige wol / daß es rechtmäßige Ursachen habe bey Hoff zuverweilen / alwo sich doch kein Geistlicher ohne höchst gewichtige Ursachen auffhalten solte; Er sahe zugleich den Seegen / welchen GOtt seinen Arbeiten ertheilte / nichts destoweniger nahme er ihm vor auff seine Abfertigung / und auf einen Schluß belangend die Kirchen Sachen der Landschafft Gez durch inständiges Anhalten stärcker zutringen. Er hat dessentwegen mit dem König geredt / welcher in sein völliges Begehren verwilliget hätte / wann er nit den halben Theil desselben allein zu zulassen auß Staats-Ursachen wäre gezwungen worden; doch versicherte er den Heiligen bey einer gelegeneren Zeit ihn völlig zu vergnügen / und sagte demselben darauff / er wurde keines einigen anderen Eyfer trauen / aber von dem Eyfer deß Coadjutors von Genff seye er versichert / das solcher zu dem Dienst GOttes und deß Königreichs allzeit wol außschlagen werde. Franciscus / deme der Auffnahm deß Glaubens mehrer / als sein eigner Nutzen zu Hertzen trange / sagte dem König demüthigisten Danck / und versprache mit einer solchen Bescheidenheit der Königlichen Gnaden sich zugebrauchen / daß jene Ungelegenheiten / welche man villeicht förchte / nit erfolgen solten. Darauff stellte er dem König die Nothwendigkeit vor / daß er ihn mit Brieff versehe / damit der

Frey-

Freyherr von Luz, und das Parlament oder die Raths Versammlung zu Dijon im fall der Noth die vorfallende Strittigkeiten mit Nachtruck und Authorität schlichten / und die Beschwernussen / welche sein Vorhaben verhinderen wurden / auß dem Weg raumen könten. Endlich bittete der Heilige / das Ihro Majestät unter ihren Schutz und besonderen Schirm alle Geistliche der Landschafft Gez, Bugey, und Valromey, nemmen wolle. Der König hat in das Begehren deß Heiligen verwilliget / und hat ihme die nothwendige Patenten oder schrifftliche Befelch außfertigen lassen / daß in drey Pfarreyen die Ubung der Catholischen Religion widerum hergestellet werden / mit weitterer Verordnung an das Parlament / und an den Freyherrn von Lutz / daß man Francisco bey ereignenden Nothfall an die Hand gehen solle. Ist also der Heilige nach 9. Monathen seines Auffenthalts zu Pariß nach Savoyen zuruck gereiset / nachdem er sich von dem König / von seinen guten Freunden / und Bekandten beurlaubet hatte / wobey alle / welche die Annemlichkeit seines Wandels erfahren / und die Heiligkeit deß Lebens gesehen haben / seine Abreiß bedaureten. Als er kaum drey Täg die Reiß fortgesetzt hatte / empfienge er Zeitung von dem Todt deß Bischoffs von Genff / welches ihn sehr betrübte / weilen er den Verstorbnen als seinen Gutthäter ansahe / und als einen Vatter ehrete / diser hingegen Franciscum als seinen Sohn liebte. Derowegen nachdem der Heilige mit jener Unterwerffung / davon er zu allerzeit herrliche Proben gabe / die unbegreiffliche Absehen der Göttlichen Fürsichtigkeit / und den Willen deß Allerhöchstens verehret hatte / beweinte er gar vast den Verstorbnen / verrichtete zum Trost derselben offtermalen das unblutige Opffer / und bettete vilfältig für ihn. Die Zäher Francisci waren umb so vil auffrichtiger / umb wie vil weniger er von der Ehrsucht / und von dem Verlangē hatte dem Verstorbnen in der hochen Würde nachzufolgen. Ja die Forcht deß Bistums erneuerte sich mehr als jemalen / und zwange ihn zu weinen / obwolen er auch den abgelebten Bischoff Granier wegen dessen eignen Tugenden beweinte.

Es ware diser ein Herr von einem unsträfflichen Wandl / entsprossen auß einem alten Adelichen Geschlecht / und einer sonderbaren Gelehrtheit. In den ersten Jahren seines Lebens ist er in dem Closter unser Frauen di Talloires des Ordens deß heiligen Benedicti auffergezogen worden; nachdem er alda die Ordens Gelübd abgeleget / und etlich Jahr heilig gelebt hatte / wurde er zum Prior erwählt / und regierte

gierte sehr weißlich durch vil Jahr das Closter / darin sein Freud die Cellen ware / biß das ihn der Hertzog von Savoyen so dessen Verdienst und Tugenden erkennete / zu dem Bistum von Genff beruffte. Dises weitschichtige Bistum hat er 25. Jahr mit solchem Eyfer und Lieb regiert / daß er die Wolgewogenheit und Hochschätzung aller Unterthanen ihme zuwegen brachte. Er beschützte überauß eyferig der Kirchen Freyheit / und widersetzte sich mit einer seinem hochē Ambt anständigen Hertzhafftigkeit allen / so dieselbe zuuntertrucken suchten. Ihme selbsten ware er streng / und mit wenigem zufriden / auch als Bischoff unterliesse er biß in den Todt nit das geringste / was seine Regl gebiettete. Die Arme liebte er wie seine Kinder / und damit er disen helffen könte / beflisse er sich allzeit der Sparsamkeit / dahero / so gering immer sein Einkommen ware / gabe er doch grosses Allmosen. In seinen letzten Jahren ware er vilfältig kränclich / aber seine Unpäßlichkeiten dieneten zu nichts anders / als das sie seine Gedult machten hervorleuchten. An keine Sach der Welt / auch nit an die Befreunden ware sein Hertz angehefftet / dessen ein herrliche Prob ist / daß er mit Außschliessung seines Vötters deß Tomherrn / welcher deß Bistums würdig ware / und alle Eigenschafften ein fürtreffliche Bischoff zu werden hatte / doch zu einem Coadjutor und zu seinem Nachfolger Franciscum erwählet hat / weilen er ihn für würdiger erachtete / und in demselben mehrere Vedienst erkennete. Die Welt hat diser Herr in dem Jahr 1601. den 17. Tag deß Herbstmonats zu Pollinges, weiß / wie ein Schwan verlassen in seiner zuruck Reiß von dem grossen zu Thonon gehaltenen Jubilão / welches ihme vil Mühe verursachet hat. Sein Leib wurde zu Annecy in dem Chor der Kirchen deß Heil. Francisci / in welchem die Thomherrn von Genff ihren Gottsdienst verrichten / zur Erden bestattet. Er ist in gebenedeytem Angedencken bey seinen Bischöfflichen Unterthanen / welche ihn für einen der heiligisten Bischöffen halten / so die Genffische Kirchen regiert haben. Ware demnach vonnöthen / daß disem Verstorbnen Herrn einer von nit minderer Tugend nachfolgte / damit das wegen dem Todt eines so fürtrefflichen Kirchen-Prälatens betrübte Volck getröstet wurde.

Nachdem Franciscus die so traurige Zeitung verstanden hatte / sahe er wol / daß er wegen Weitte deß Wegs zu der Leichbegängnus seines Vorfahrers nit wurde gelangen können / in dem er sich auch was weniges in Lion wegen gewiser Geschäfft aufhalten muste; nichts destoweniger eilte er auff alle Weiß /

damit ein so grosses Bistum längere Zeit ohne Hirten nit gelassen wurde. Doch/ nachdem er in Savoyen ankommen / wolte er sich auff Annecy nit begeben auß Forcht/ die Ankunfft eines neuen Bischoffs wurde ein Freud verursachen / dardurch der billiche Schmertzen / welchen ein jedwederer wegen deß Todts deß vorigen Bischoffs empfande / möchte vermünderet werden. Derowegen reisete er nach Sales/ allda sich durch die geistliche Exercitia oder Ubungen zu der Bischöfflichen Weyhe zubereitten / in dem er vermeinte denenselben in gedachtem Schloß sehr ruhig abwarten zu können. Dises Schloß Sales ist zu unterst an Berg Ferreo gelegen / und ware wegen Menge der Gärten / und der umligenden Wäldlein eines der anmüthigsten in Savoyen. Ein bronnen innenher / und auff der Seiten ein rauschender Bach vermehreten dessen Schönheiten. Die Wohnung selbsten ist sehr bequem und kommentlich; in deme 26. Zimmer mit ihren Kämmeren / mehrer Höff/ Säal/ und Spatziergäng / davon man in die Weitte vil Dörffer sihet darin sich befinden. Weilen nun der Heilige in der von dem Schloß Sales ohnweit entlegnen Pfarr-Kirchen zu Thorens die Weyhe zuempfangen ihme vorgenommen hatte / begabe er sich in dises Schloss mit grossem Trost seiner Freundschafft / und zugleich mit seinem grossen Vergnügen/ weilen ihm dises Orths Ruhe und Entfernung von dem Tumult gefallete / obwolen er nach seiner Ankunfft der Clerisey/ dem Adel / und allen Ständen deß Bistums / welche ihn besuchten / und wegen der Zurückkunfft/ wie auch wegen seiner Erhebung zu der Bischöfflichen Würde Glück wünscheten/ durch etliche Täg hat müssen Gehör geben. Unterdessen ersuchte der Heilige durch Brieff den Pater Fourrier auß der Gesellschafft JEsu / welcher sich zur selben Zeit in Thonon aufhaltete / nach Sales zukommen / und ihme in den geistlichen Exercitiis, welche er für eine Vorbereitung zu seiner Weyhung durch 20. Täg machen wolte/ einen Führer abzugeben. Diser Pater kame eben an / als Franciscus denen Schuldigkeiten einer Christlichen Höfflichkeit schon ein Gnügen gethan hatte / und weiter an nichts anders gedachte / als vermittelst deß Gebetts/ deß Stillschweigens / und der äusserlichen Strengheiten anständige Lebens-Reglen für seine hoche Würde ihme selbsten vorzuschreiben. Obwollen man mit sicheren Grund darvor halten kan / daß er das Kleid seiner ersten Unschuld niemal durch ein schwäre Sünd bemeiliget / und die in dem heiligen Tauff empfangene Gnad niemalen verlohren habe / hat er doch mit häuffigen Zäheren/

heren / welche auß einem von der Lieb gantz entzündeten Hertzen ihren Ursprung hatten / seine Fehler beweinet / als der jenige / welcher solche mit dem gewicht deß Heiligthums abwegete / der Gedancken / daß er vor dem Tauff ein Feind deß Allerhöhstens gewesen seye / und nachmalen durch dessen Gnad von den gewöhnlichen Sünden der Menschen bewahret worden / erweckten in seiner Seel Anmuthungen der Danckbarkeit / und der Lieb. Da er sein General Beicht ablegte / brachte er zu disem geistlichen Richterstuel ein mit Schmertzen / und Lieb verwundetes Hertz / also / daß er ohngezweiffelt den Friedens-Kuß erlangt hat / welchen der Herr denen büssenden Seelen zugeben pflegt. Man hat ihn unter wehrenden disen geistlichen Ubungen / und vil andersmal also in Gott vertiefft gesehen / daß er durch halbe Täg vor dem allerheiligisten Sacrament sich auffgehalten hat / ohne daß er vermerckte / was umb ihn geschahe / auch die Mucken / und dergleichen sehr überlästige Thierlein ihn biß auff das Blut unverhindert stachen. Unterdessen je näher der Tag zu der Bischöfflichen Weyhung anruckte / je mehr wachsete bey Francisco die Forcht / welche ihm der Bischöffliche Stand verursachte. Je genauer er die Eigenschafften / welche ein Bischoff haben solle / überlegte / je weiter gedunckte er ihm davon entfernet zu seyn / dieweilen ihme die Demuth nichts anderes / als seine Mängl sehen liesse; daher kame er ihme selbsten vor / wie ein Schiffmann / der sich auff einem ungestimmen Meer ohne Wissenschafft und Erfahrung zu schiffen / ohne Ruder / ohne Seegel befindet / dessentwegen schrye er auf: „Errette mich / O HErr! / sonsten „bin ich verlohren. Aber Pater Fourrier machte ihm ein Hertz / welcher wuste / daß der Heilige in seine Wahl einzuwilligen ware gezwungen worden / zugleich in demselben augenscheinliche Zeichen deß Göttlichen Beruffs / die Reinigkeit seines Hertzens / und andere Standmässige Tugenden / so allein Francisco unbekant waren / wol erkennete. Nachdem der Heilige solcher Gestalten von dem jenigen / dessen Wort er für den Göttlichen Willen haltete / ware gestärckt worden / bereittete er sich durch verdoppeltes Fasten / durch Leibs-Strengheiten / und durch das Gebett jenen Fürsten-Geist vollkommentlich zuempfangen / welcher denen Bischöffen also vast nothwendig ist. Er redete immerdar mit GOtt / und hörete denselben in Lesung der heiligen Schrifft an. Damalen gabe ihm der Allerhöchste vil innerliche Erleichtungen und wollen einige / daß ihme auch die Auffrichtung eines Orden-Stands

seye geoffenbaret worden / von welchem wir an einem anderen Orth reden werden; in dem glaublich ist / daß dises etliche Jahr hinnach ihme widerfahren seye / wie die bewehrtere Verfasser seines Lebens beglauben. Endlich hat der Heilige nach dem Rath und Gutachten seines vernünfftigen Wegweisers in disen geistlichen Ubungen ihme die Weiß und Manier vorgeschriben / wie er sich nachfolgends umb das Heil deß Nächstens ernstlich annemmen / und seinem Hirten-Ambt nutzlich abwarten wolle. Dannenhero setzte er eine auff den Bischöfflichē Stand eingerichtete Lebens-Ordnung auf / welche er selbst mit dem P. Fourrier hat unterschreiben wollen / damit ihm solche durch widerholtes überlesen wol in der Gedächtnus verblibe / und er dardurch beschämet wurde / wann er davon abweichen solte. Weilen Franciscus durch fleissige und beständige Haltung solcher Reglen zu hochen Ehren bey den Menschen gelanget ist / und weilen eben dise Reglen einem ieden Kirchen Vorsteher / und geistlichen Nutzen können / wollen wir dieselbe außführlich hieher setzen.

Anordnung deß Lebens deß Heiligen Francisci von Sales in dem Bischöfflichen Stand, von außwendiger Anstellung / und von seiner Kleidung.

ERstlich / was das äusserliche belanget / wird Franciscus von Sales Bischoff zu Genff keiner köstlicheren Kleider / als er bißhero getragen hat / oder einiger von Seiden sich bedienen. Doch wird er acht haben / daß seine Kleider sauber seyn / und sich recht an den Leib schicken. Er wird keine Schuhe mit Stöcklein tragen / zum theil / weilen solches (der Heilige redet von seinen Zeiten) nach Eytelkeit riechet / zum theil / weilen es Kirchen Satzungen verbiethen. Niemalen wird er in die Kirchen gehen ohne dem Chorrock / und einem kleinen Mantl / dessen er sich auch in dem Gehen durch die Stadt / und / so vil es möglich ist / zu Hauß bedienen wird.

In der Kirchen / und in der Stadt wird er / wann es die Zeit zulasset / das Birret auff haben. Keinen Ring wird er an dem Finger tragen / außgenommen den Bischöfflichen / welchen die Bischöff / als ein Zeichen ihrer Vermählung zutragen pflegen / dardurch sie der

Kir-

Kirchen nit münder / als die verehelichte miteinander verbunden seyn. Es wird gedachter Bischoff keine wolriechende Handschuch / noch seidene und gefütterte Ermel anhaben / sonder nur das jenige / was die Ehrbarkeit, die Anständigkeit / und Nothwendigkeit erforderet. Seine Gürtl wird von Seiden seyn können / aber von keinem hochen Werth / und wird daran der Rosenkrantz hangen / die Schuhe- und Strimpff-Bänder werden nit von Seiden seyn. Die Cron auff seinem Haubt wird allzeit wol können erkennet werden. Der Bart soll rund / aber ohne Auffsatz oberhalb der Lefftzen seyn.

Von denen Haußgenossnen / und von derselben Anordnung.

Gedachter Bischoff von Genff wird acht geben / daß er keinen einigen unnutzen oder überflüssigen Diener hab. Zwey Geistliche sollen ihn bedienen. Einer wird Hauß Meister seyn / und alle Geschäfft besorgen. Der andere wird bey dem Gottsdienst ihme aufwarten. Es wurde villeicht einer genug seyn: aber für anjetzo nimmet er zwey an wegen deß Andreas di Soalea, eines Doctors der geistlichen Rechten / und Baccalaurei in der Theologi welcher / weilen er ein guter Prediger ist / vil Frucht in dem Bistum schaffen kan. Sie werden auff Römische Manier aufziehen / gantz ehrbar / oder doch wie die Priester deß Meyländischen Seminarii; weilen dise Weiß sich zukleiden bequem / und von geringem Unkosten ist. Weitters wird der Bischoff haben einen Secretari / zwey Cammerdiener / einen für sich / den anderen für die Haußbediente / einen Koch mit seinem Gesellen / und einen Lackey / welcher in Kösten-braun mit dunckl-blauen kleinen Borten solle gekleidet seyn. Keiner auß disen wird Federen auff dem Hut / einen Degen / oder Kleider von einer gar zu anmuthigen Farb / ein langes Haar / oder einen auffgesetzten Bart tragen. Sie werden alle andere Sontag deß Monaths beichten / und das hochwürdige Gut empfangen / wie solches in der Bruderschafft der Büssenden deß Heil. Creutz gebotten ist / in welche sie sich werden einschreiben lassen / und die Communion bey der Meß deß Bischoffs empfangen. Alle Tag sollen sie Meß hören / und das gantze hoch-Ambt in der Tom-Kirchen an denen Fest-Tägen: umb 5. Uhr / nach der Teutschen Weiß die Stunden zu zehlen / werden sie sich von der Ruhe erheben / umb 4. Uhr aber / wann sie zu der Metten gehen müssen. In das Beth sollen sie zwey Stund vor Mitternacht gehen: Vorhero werden sie sich

versammlen / und miteinander die Litaney betten. Der Bischoff wird das Gebett sprechen: alle sollen ihr gewissen erforschen/und darauff sich hinweg begeben. In einer jeden Cammer soll seyn ein kleiner Bettstuell / ein Weyhbrunn-Geschirr / ein andächtiges Bild / oder ein Agnus Dei.

Von der Weiß die Personen zu empfangen / welche mit dem Bischoff zuhandlen haben.

ZWey Zimmer werden außtapeziert seyn: eines die Gäst zu empfangen / und der Saal umb die Geschäfft abzuhandlen. Es wird sich allda einer allezeit befinden / welcher die ankommende manierlich und höfflich empfangen/und hinein führen / auch acht haben solle / daß er niemand / wer derselbe immer seye / beleydige. Die Diener der Geistlichen Herrschafften seynd gar zu keck / wann sie die geringere Geistliche verachten. Derowegen / wer den Bischoff von Genff bedienet / wird erinneret mit allen manierlich umbzugehen / und sonderbar die Priester zu ehren.

Von der Tafel.

WAs das Essen belanget / wird solches mäßig / und wie das Concilium sagt / gesparsam seyn / doch nett / und sauber. Die Priester werden / so vil es möglich seyn wird / allzeit an denen ersten Oerteren sitzen. Einer nach dem anderen auß ihnen wird das Tisch-Gebett verrichten / und die Danckſagung thun; aber an vornemmen Tägen wird der Bischoff das Benedicite, und das Gratias sprechen / wie auch alle Tag das Gebett / benedic, Domine, nos &c. Dann der mündere soll den Seegen von dem höcheren empfangen. Allzeit wird man ein andächtiges Buch biß auf die halbe Tischzeit lesen / die übrige Zeit aber mit einem ehrlichen Gespräch zubringen. Zu dem Mittag-Mahl wird man umb 10. Uhr / zu dem Nacht-Essen umb 6. Uhr gehen. An denen Fasttägen soll man bey dem wenigen Nacht-essen nit an den Tisch sitzen / das Mittagmal wird an solchen Tägen umb 11. Uhr / die Collation aber zu Abend umb 7. Uhr seyn.

Von

Von dem Almosen.

DAs Almosen wird man an jenen Tägen außtheilen / an welchen solches von dem Hochwürdigsten Herrn / meinem Vorfahrer / geschehen ist. Reichlicher wird solches an dem Wünter / als in dem Sommer seyn / vornemblich nach dem Fest der heiligen drey König / weilen zu diser Zeit die Arme dasselbe mehrer vonnöthen haben. Derowegen werden Hilfen gemüß außgetheilet werden. Ich weiß nit / ob es sich schicke / daß der Bischoff mit eigner Hand das Almosen außtheile / wann solches kommentlich wird geschehen können / als an dem Mittwoch / Donnerstag / Freytag in der Charwochen. An dem Grienen-Donnerstag gibt man denen Armen ein Mittagmal vor / oder nach der befohlene Fueßwaschung. Es geschihet daran recht und wol / wann das Almosen denen armen Ordens Geistlichen und denen Spittäleren offentlich außgetheilt wird / so wol wegen deß guten Exempels / als damit das Volck nachtrucklicher zu dergleichen Liebs-Werck beweget werde. Wie man sich verhalten solle belangend das ausserordentliche und absonderliche Almosen / wird die Betrachtung lehren.

Von Haltung der Festäg.

IN allen gebottenen Fest-Tägen wird sich der Bischoff bey der ersten und anderen Vesper / bey dem Hoch Ambt und bey deme / was vor und nach dem Ambt auß dem Brevier gebettet wird / einfinden. An hochen Fest-Tägen wird er auch bey der Metten gegenwärtig seyn. Das Hoch-Ambt wird er halten in der Heil. Christnacht / und an dem Tag darauff / an dem Fest der Heil. drey Königen / zu Ostern / Pfingsten / und an dem Fronleichnams-Tag / an dem Fest der Heil. Petri und Pauli / dem Ketten-Feyrtag deß Heil. Petri / unter dessen Schutz die Kirchen zu Genff stehet. Widerum an dem Tag der Himmelfahrt Mariæ / an dem Fest aller Heiligen / und an dem Tag / an welchem er die Bischöffliche Weyhung empfangen hat / wie auch durch die gantze Octav deß allerheiligsten Sacrament. An dem vorhergehenden Sontag wird er predigen / und dem Volck den Ablaß verkündigen. An dem Sontag unter der Octav, und an dem achten Tag selbsten wird er in der Kirchen der Heil. Claræ den Seegen geben / so wol zu Trost derselben Closter-Frauen / als weilen dasselbe Gotts-Hauß vol deß Volcks ist. Dises wird der letzte

See-

Seegen seyn / welchen man in der Stadt geben wird. Es wird der Bischoff / so vil es seyn kan / sich einfinden bey denen Andachten der Bruderschafften deß heiligen Creutz / deß Rosenkrantz / und der Gürtl ; sonderbar aber wird er gegenwärtig seyn bey denen Zusamenkunfften der Bruderschafft deß Heil. Creutz / weilen man alda das heilige Abendmal empfanget. Es wird der Bischoff Sorg tragen / daß solche Communion / so offt es seyn kan / geschehe. Sovil / was das äusserlich belanget.

Wie sich der Bischoff von Genff innerlich verhalten solle. Vornemblich von dem Studieren, und dem Gebett.

DAs Studieren wird er solcher Gestalten anstellen / daß er alle Tag was nutzliches / und seinem Stand etwas anständiges erlehrne. Gemeiniglich wird er darzu die Zeit von 7. biß 9. Uhr zu Morgens köñen anwenden. Wann das Nacht-Essen geendiget worden / wird er ein Geistliches / so wol für das Studieren / als zu dem Gebett taugliches Buch ein Stund lang lesen lassen. In der Fruhe nach gewöhnlicher Danckſagung / Anruffung / und Auffopfferung wird er durch ein Stund betrachten auff die Weiß / wie er sich vorher bereitet hat.

In der Gegenwart GOttes wird er allezeit wandlen / und denselben in allen Gelegenheiten anruffen. Die Schuß-Gebettlein wird er eintweder auß der in der Frühe verrichteten Betrachtung hernehmen / oder auß unterschidlichen Sachen / welche ihme in die Augen fallen. Dieselbe werden eintweders mündlich geschehen / oder nur in dem Hertzen erwecket werden / wie es ihm der heilige Geist wird eingeben. Dergleichen Schuß-Gebettlein zu GOtt / zu der seeligsten Jungfrauen / zu denen Heiligen / zu welchen er ein sonderbare Andacht traget / wird er kurtz zusamen schreiben. Die Priesterliche Tagzeiten wird er eintweders stehend / oder knyend betten. Die Metten / und die Laudes zu Abend. Die Prim / Tertz / Sext / und Non zwischen 6. und 7. Uhr in der Fruhe. Die Vesper und Complet auff den Abend vor dem Nacht-Essen. Den Rosenkrantz unser lieben Frauen nach der Vesper. Welcher desto weniger kan außgelassen werden / weilen der Bischoff darzu durch ein Gelübd verbunden ist. Wann er

ein

ein nothwendiges Geschäfft / oder Verrichtung versihet / wird er die Vesper uud den Rosenkrantz früher betten können. An denen Fest-Tägen wird er die Prim / Tertz / Sext / Non / und die Vesper in dem Chor / den Rosenkrantz aber unter der gesungnen Meß betten.

Von dem Meß-Lesen.

Alle Tag wird er Meß lesen / und zwar umb 9. Uhr / wofern ihn kein sonderbar wichtige Ursach darvon verhinderet. Damit dises Opffer mit grösserer Andacht verrichtet werde / wird er in einem kurtzen Begriff unterschidliche Betrachtungen / und Gemüths-Erhebungen zusamen schreiben / dardurch die Andacht zu einem so grossen Geheimnus kan erwecket werden. Diese wird er brauchen / wann er auß dem Zimmer / und zu dem Altar gehet. In der Sacristey wird er sich zu der heiligen Meß bereiten / nit zu kurtz / noch zu lang / damit jene / so auff die Meß warten / nit verdrüssig werden. Ein gleiches wird mit der Danckſagung nach der Meß gehalten werden / in welcher er ein annembliche Gravität beobachten wird. In dem Hingehen zu dem heiligen Opffer / und in dem Zuruckkehren wird er mit keinem / wer derselbe immer seyn solle / reden / gar aber nit von weltlichen Sachen / damit der Geist versammlet bleibe. Es wird recht und wol geschehen / daß er an denen besonderen Fest-Tägen in denen Kirchen in welchen solche Fest gehalten werden / das unblutige Opffer verrichte / damit das zulauffende Volck allzeit ihren Bischoff gegenwärtig habe. Ein gleiches soll geschehen an den Vornehmeren Fest-Tägen der eignen Kirchen / und wann Ablaß alda seynd. Das Nacht-Gebett wird er zu Abend mit den übrigen Hauß-Bedienten verrichten.

Von der Beicht / und denen Bußwercken.

Er wird alle zwey / oder auff das wenigiste / alle drey Täg beichten / wann nit die Noth ein anderes erforderet. Die Beicht wird geschehen bey dem besten Beicht-Vatter / welchen er wird haben können; und disen wird er ohne Noth nit verändern. Bißweilen wird er in der Kirchen vor aller Augen die Beicht ablegen / auff solche Weiß ein aufferbäuliches Exempel zugeben. Neben denen von der Kirchen aufferlegten Fast-Tägen / wird er alle Freytäg / und Sambstäg / wie auch an dem Vorabend der Fest-Tägen unser lieben Frauen Fasten.

Von der Einsamkeit und jährlichen Versammlung deß Geists.

Alle Jahr wird er durch 8. Täg/ und / wann es seyn kan / länger in sich selbst gehen / in solcher Zeit seine Seel reinigen / den Fortgang in Tugenden durch vergangenes Jahr erforschen / und sich von seinen vermerckten vornembsten Fehleren bey dem Beicht-Vatter anklagen; mit disen wird er von seinen Gewohnheiten / bösen Neigungen / und von denen Beschwernussen zu dem Guten handlen. Er wird vil Gebett verrichten / und sonderbar die Heil. Meß auffopfferen / auch unter diser Zeit Meß lesen lassen / damit ihme GOtt Gnad verleyhe sich selbst / und die Kirchen wol zu regieren. Er wird alle gute von GOtt ertheilte Vorsätz erneueren. Zu dem End wird er seine geschribene Entschluß vor der Beicht überlesen / und dieselbe auff das neue auffzeichnen / damit er das jenige hinzusetzen könne / was ihn die Erfahrnus wird gelehret haben.

Die Zeit solcher Versammlung deß Geists kan nit für gewiß bestimmet werden. Dem Ansehen nach wurde sich die Faßnacht-Zeit darzu schicken / damit der Bischoff keinen Zeugen deß Mutwillens und der Außgelassenheit deß Volcks abgebe / und zum Predigen / und grosse Werck zu verrichten auß der Einöde hervorkomme nach dem Exempel unsers Heylands JEsu Christi / und seines Vorlauffers deß Heil. Johannis Baptistæ. Wañ ein Hoffnung erscheinē wurde das Volck von solchem Muttwillen durch eine sonderbare Andacht abzuhalten / kunte zu diser Versammlung ein Wochen zwischen Ostern und Pfingsten erwählet werden / damit der Geist GOttes durch solche Übungen erworben werde / und seine Krafft durch die folgend hoche Fest-Täg / wie auch durch die Octav deß Allerheiligisten Sacraments über uns außgiesse. Ingleichen weilen es zur selben Zeit weniger zu thun gibt / und dise ein gelegene Zeit ist die Seel / wie den Leib zu reinigen:

Ja die Leibs-Reinigung wird ein Fürwand seyn können der Seelen-Reinigung.

†

Drit-

Drittes Buch.

Das Bischöffliche Leben deß Heil. Francisci Salesii.

Erstes Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales wird zum Bischoff geweyhet. Die Wunder, welche sich dabey ereignet haben.

ALls sich der Tag zu der Bischöfflichen Weyhung Francisci herzunahete / kamen in dem Schloß Sales etliche vornehme Personen an / welche diser Fest-Begängnus beywesend zuseyn verlangten. Dahero der heilige seine Einsamkeit unterbrechen muste / damit er dem hochwürdigsten Herin Gribaldo seinem / und der Stadt Wien in Franckreich Ertz-Bischoffen / wie auch Thomæ Pobel Bischoffen zu St. Paul / oder bey denen drey Schlösseren / und Jacobo Maistret Bischoffen zu Damasco, welche die Weyhe verrichten solten / entgegen gehen könte. Es haben sich gleichfals vil Domherin / und alle Musicanten von Annuy eingestellet / dises Fest herzlicher zu machen / indeme die Frau von Sales keinen Unkosten sparte / den neuen Bischoff zu beehren / welcher von gedachten Gästen nach höffelicher Empfangung derselben Urlaub nahme / und sich widerumb in sein Einsamkeit begabe. Nachdem alles in der Pfarzkirchen zu

Thorens, welche alleinig das zulauffende Volck völlig fassen kunte/ und herzlich außgezieret ware/ ist angeordnet worden/ hat man die Weyhe an dem Fest der Empfängnus der seeligisten Jungfrauen in dem Jahr 1602. vorgenommen.

Bey wehrender diser heiligen Verrichtung haben die Bischöff einen solchen Trost empfunden/ daß sie versicherten keinen grösseren die Zeit ihres Lebens jemalen gehabt zu haben/ so gar/ daß sie vor zarter Andacht häuffige Zäher vergiesseten. Nit minder ist der Trost deß Volcks gewesen/ da solches das Angesicht deß Heiligen also entzündet sahe/ als giengen Liecht-Stralen herauß. Franciscus aber selbst wurde mehr/ als alle andere/ von solcher hertzlichen Andacht bewegt/ daß er verzuckt zu seyn scheinte. Nemblich die Gnad würckete in seinem auff das beste zubereitteten Hertzen augenscheinlich/ daß die Bischöff/ weilen sie vermeinten/ es habe denselben eine Unpäßlichkeit angestossen/ die bey der Bischöfflichen Weyhung gewöhnliche Gebräuch schon abzukürtzen gedachten/ wofern er dieselbe ohne Anstand fortzufahren nit gebetten hätte/ mit vermelden/ die Kirchen habe nichts unnutzliches angeordnet/ und bringe ein jede Ceremoni oder Kirchen-Brauch/ der Seel einen absonderlichen Seegen. Ein halbe Stund ist es angestanden/ daß der Heilige seine Sinn schier gar nit brauchen kunte; darauff überfiele ihn ein Ohnmacht; als er aber gestärckt worden/ und wider zu sich kommen ware/ tröstete er die Umstehende.

Es ist gewiß/ daß zur selben Zeit die allerheiligiste Dreyfaltigkeit in Francisci Seel das jenige gewürcket habe/ was die Bischöff durch heilige und Geheimnus volle Ceremonien aussenher thaten. Franciscus erkennete damals durch innerliche Erleuchtung/ wie die drey Göttliche Personen bey seiner Weyhung sich gegenwärtig befänden/ und wurde er von der seeligsten Jungfrau Maria/ wie auch von denen heiligen Apostlen Petro und Paulo ihres Schutzs und Beystand versicheret. Durch das Buch deß Evangelij/ welches man auff sein Haubt/ und auff seine Achslen legte/ wurde ihm bedeutet/ dasselbe solle er betrachten/ und dem Volck vortragen; Durch die Auffleguns der Hand empfange er die Gaben deß Heil. Geists; die Göttliche Fürsichtigkeit stärcke ihn durch das heilige Oel/ so über ihn außgegossen wurde. Da man seine Händ salbete/ erkennete er/ wie der Gewalt Priester zuweyhen/ und die Kirchen Schlüßl zum Heyl deß Volcks zugebrauchen ihme gegeben werden. Bey der Infui führte er zu Gemüth/ wie er seine äusserliche

Sinn

Sinn mit rechter Vernunfft regieren / und sich auff das Studieren der Göttlichen Schrifft deß alten und neuen Testaments begeben solle / dardurch er seinen Feinden wurde erschröcklich werden. Durch Anlegung der Handschuch wurde er erinneret / seine gute Werck / damit solchen die eitle Ehr nit schade / zu verbergen / und sich als einen neuen Menschen zukleiden / damit er von dem himmlischen Vatter / wie vor Zeiten Jacob von dem Isaac / den Seegen erhalte. Der Ring erinnerte ihn der Treue / welche er GOtt und seiner Kirchen schuldig seye. Der Hirten-Stab gabe ihme zubedencken / daß er die Schwache unterstützen / die Sünder straffen / sein Heerd von den Wölffen beschützen / und die verlohrne Schäfflein suchen solle. Endlich das Creutz auff der Brust ermahnete ihn / daß er den gecreutzigten Heyland in dem Hertzen tragen / und sich alleinig deß Creutzes berühmen müste. Dise himmlische Erleuchtungen trungen so tieff in Francisci von der Gegenwart GOttes eingenommenes Hertz / daß er durch 6. Wochen scheinte einem der Sinn beraubten und verzuckten Menschen gleich zu seyn. Ja die gantze Zeit seines Lebens ist in ihme eine grosse Hochschätzung von der Würde der Seelen-Hirten verbliben / also / daß er niemahl etwas von seinen Bischöfflichen Kirchen-Kleideren / was es immer ware / und von den Zeichen seines Apostolats ohne sonderbare Ehrenbietigkeit zu handen genommen hat. Gewißlich auß denen nachfolgenden Wercken hat man abnehmen können / daß ihm damahlen die drey Göttliche Personen etwas von ihren Vollkommenheiten mitgetheilt haben. Der ewige Vatter verlihe ihme / daß er der Kirchen / welcher ein unfruchtbarer Bräutigam nichts nutzet / vil Kinder zu wegen gebracht hat; von dem Göttlichen Sohn empfienge er einen Theil der Lieb / welche daß ewige Wort zu der Kirchen traget / zu dero Dienst der Heilige nachmalen so vil gearbeitet / und gelitten hat. Der heilige Geist truckte in dessen Seel einen Theil seiner Heiligkeit ein / und erleuchtete denselben; dahero hat er so vil Seelen heilig gemacht / und so grossen Frucht in seinem Bistum geschaffet.

GOtt wolte nit / daß die von Francisco bey obiger Gelegenheit empfangne Gnaden in geheim verbleiben solten / dahero hat der Heilige in seiner ersten / zu dem Volck gehaltenen Predig / gleichsam in einer Verzuckung / dessentwegen ohne sein eignes Vermercken / alle obengedachte Wunder erzehlet; also hat es der allerhöchste GOtt zu seiner und seines Dieners Ehr gewolt. Franciscus hat

sich nachmalen nit wenig Geschämet / als ihm von anderen ist hinterbracht worden / was er / nit wissend wie / und wider sein Vorhaben / geredet habe; in dem er so hoche Gnad für allzeit zuverschweigen beschlossen hatte. Von diser Zeit sahe sich der Heilige für nichts anders an / als für einen der Welt abgestorbnen / und allein zu Ehren GOttes lebenden Menschen. Dahero schribe er selbst einer ihme vertrauten Person folgende Wort: Nachdem ich die Bischöffliche Weyhe empfangen / ein General-Beicht abgelegt / auch von der Gesellschafft der Engl und der Heiligen / unter welchen ich meine neue Vorsätz gemacht habe / hervorkommen bin / redete ich von der Welt nit anderst / als ein Frembdling: Dann GOtt nahme mich von mir selbst hinweg / damit ich sein seye; obwolen er mich nachmahlen dem Volck wider gabe / in deme er machte / daß ich alles / was ich hatte / zu Nutzen deß Volcks anwenden solte. Nemblich / da ich mich dem Allerhöchsten auffopfferte / beschlosse ich also vest seinen lieben Seelen zu dienen / daß mir dises mein Vorhaben nachmals zu keiner Zeit auß dem Sinn kommen ist. Biß hieher der Heilige / welcher von disem Tag an seinen Ambts-Verrichtungen / und denen Bischöfflichen Schuldigkeiten völlig sich ergeben hat; Wann ihn aber die Höfflichkeit oder ein andere Ursach auff ein kurtze Zeit davon abhaltete / geschahe solches / damit er die unterbrochne Verrichtungen mit neuem Eyfer fortsetzen kunte.

Nachdem die Bischöff / und andere / welche die Bischöffliche Weyhung zu beehren ankommen seynd / abgereiset waren / verzohe sich Franciscus widerumb auff einige Täg in die Einsamkeit / damit er daß jenige / was anfänglich in Annecy zuthun ware / besser anordnen könte. Unterdessen schickte er Ludovicum von Sales in seinem Namen das Bistum in Besitz zunemmen / und dem Thom. Capiti von seiner Weyhe Nachricht zugeben; da entzwischen die nothwendige Sachen zu seinem offentlichen Einzug / zu welchem der 14. December bestimmet ware / in Annecy seynd angeordnet worden. An gedachtem Tag hat sich der Heilige unter Begleitung der Clerisey / der Ordens-Geistlichen / der Obrigkeit / deß Adls / und einer grossen Menge deß Volcks in die Stadt begeben / und hat / wie es gebräuchlich ist / von allen Versammlungen der Stadt die Glückwünschungen empfangen. Auß denen souderbaren Ehren / welche ihme geschehen seynd / kunte man den allgemeinen Trost seiner Heerd wol abnemmen / welche den Allerhöchsten benedeyete / daß er ihnen einen Hirten nach ihrem

rem Wunsch gegeben habe. Ob der Stadt-Porten ware das Wappen deß Heiligen zusehen / und unter disem das Wappen der Stadt selbsten / als wann solche schon vorsaßen wolte / ihr neuer Bischoff solte ihr vornembste Zierde / und Glory seyn. Das Gotts-Hauß deß Heiligen Francisci / welches man an statt der Thom-Kirchen brauchte / ware herrlich außtapeziert / wie auch mit Sinbilderen / und Sinreichen Sprüchen gezieret. Ober der Kirch-Thür stunde das Wappen Francisci sambt der von Jeremia mit einem darob stehenden Aug gesehener Gärten / dabey die Wort gesetzt waren: Pastori vigilanti. Dem wachbaren Hirten. In einem anderen Gemähl ware der Heilige Petrus mit dem Buch / und denen Schlüßlen sambt folgenden beygesetzten Worten entworffen: Aperiunt, & claudunt. Sie schliessen auff / und schliessen zu. In der Kirchen sahe man verschidene Gemähl / in welchen ein Hand entworffen ware / so unterschidliche Arbeiten verrichtete mit folgenden Worten: ut evellas, ut destruas, ut ædifices, ut plantes. Damit du außreissest / und zerstöreſt / und baueſt / und pflantzeſt. Unter allen anderen Sinbilderen ware das ansehnlichiste jenes / so auff dem Chor sich befande / und den himmlischen Vatter unter den Englen mit außgespanten Armben sambt der Beyschrifft vorstellte: Fiat manus tua super virum dexteræ tuæ. Strecke dein Hand auß über den Mann deiner Rechten. Der Thom-Herr Novveller hielte ein ansehnliche Red zu Lob deß neuen Bischoffs; darauff nach abgesungenem Te Deum Laudamus wurde dises Fest mit dem Bischöfflichen Seegen beschlossen / dabey von dem Volck immerdar ein freudiges Vivat zu Ehren ihres neuen Hirtens erschallete.

✻(o)✻

Das

Das andere Capitel.

Anfang der Bischöfflichen Regierung deß H. Francisci von Sales.

WEilen der folgende Sontag der dritte deß Advents ware / hat der Heilige die nächste Ankunfft deß Welt-Heylands seinem Volck ankündigen / und denselben wol zu empfangen den nothwendigen Unterricht ertheilen wollen. Man hat beobachtet / daß er völlig in GOtt vertiefft wäre / und damalen hat er ohne sein Vermercken erzehlet / was ihm ungewöhnliches in seiner Weyhe widerfahren ist. Darauff wurden von ihm unverzüglich die wichtige Geschäfft seines Bistums vor Hand genommen / und / als er desentwegen das Capitl / und die vornehmste auß seiner Clerisey zusamen beruffen / hat er mit ihrem Rath die nothwendige Beambten zu Regierung deß Bistums bestellet. Johannes Faber / ein Thom-Herr und Bruder deß Präsidenten / wurde Vicarius Generalis ; Joannes Deage , deß Heiligen vormaliger Hoffmeister / und damals Thom-Herr / zum Vice-Vicario , Jacobus Faber de Usilles Rent-Meister / und Mauritius della Combe, mit Mauritio du Mont wurden von dem Heiligen zu Cantzleren gemacht : für dise und einige andere verordnete Franciscus ihren Aembteren anständige Besoldungen / damit sie umsonst / und ohne Verehrungen die Partheyen schleunig abfertigen könten. Es hatte zwar der Heilige verlangt / daß die Abfertigungen bey denen Aembteren ohne Bezahlung geschehen solten ; Weilen aber die Armuth deß Bistums solches nit zulassete / hat er das Buch / in welchem der Tax oder gemelde Bezahlungen enthalten waren / verändert / und in demselben die Sachen also angeordnet / daß dardurch das Volck nit beschwärt wurde ; dann jene Verrichtungen / welche wegen der interim lauffenden Bemühung einen Lohn verdienten / waren in disem Tax so gering angesetzet / das man wol erkennete / der Heilige habe solche nach verlangen deß Heil. Concilii von Trient auff ein billiche Mittlmäßigkeit gebracht. Zu disem End pflegte er zu sagen / man solle umsonst geben / was man umsonst empfangen habe / und sollen sich die Geistliche / vornemblich die

Bi-

Bischöff / sorgfältig hüten für geitzig und eigennutzig angesehen zu werden; in dem der zeitliche Nutzen / welchen man in Ertheilung der Gnaden und Freyheiten sucht / die geistliche gute Zucht und Ordnung unfehlbar zu grund richtet; weilen man solche Freyheiten umb das Geld gar gern ertheilet; hingegen halte man damit zurück / und habe mehrer Obsicht / daß die Gesatz ohne Außnahm gehalten werden / wann nichts zu gewinnen ist.

Wir wollen aber anjetzo von Sachen reden / die mehrer das Geistliche antreffen. Unser Heil. Bischoff wuste wol / wie vil zu einem Christlichen Wandel die Unterweisung der Jugend beytrage: dahero befalche er / daß zu Annecy und durch das gantze Bistum alle Sontag die Christenlehr gehalten wurde: zu welchem End der Catechismus deß Cardinals Bellarmini, und jener / so auff Anordnung deß Concilii von Trient in Truck gegeben ware / von dem Heiligen ist vorgeschriben worden / weilen er verlangte / daß an allen Orten ein vollkommne Gleichförmigkeit der Lehr seye. Ja zu zeigen / in was für hocher Schätzung bey ihme die Christen- und Kinderlehr seye / hat er selbst solche zuhalten angefangen / und dieselbe / wann ihn nit höhere Geschäfft verhindert / zuhalten fortgesetzt. Es ware ein wunderwürdige Sach / einen Bischoff / ab dessen Gelehrtheit Rom / und Pariß / ab dessen Wolredenheit der Frantzösische Hoff sich verwundert hatten / anjetzo mitten unter denen Kinderen sehen / wie er sich nach ihrer Weiß zu handlen schicken / solche mit einer unglaublichen Gedult unterweisen / und also JEsum Christum gantz eigentlich vorstellen / da derselbe eben mit solcher kleinen Jugend sich so gemein machte. Dises grosse Werck hat der Heilige in der Stüfft-Kirchen unser Frauen angefangen / dasselbe aber nachmahls zu mehrerer Kommlichkeit deß Volcks in der Kirchen der Patrum Dominicaner fortgesetzet; und weilen er sahe / daß die Anzahl seiner Zuhörer sich vergrösserte / hat er dieselbe in drey Gattungen nach ihrem Alter / und Geschlecht abgetheilet. Damit ich aber dise der Christenheit so nothwendige Unterweisung der Jugend ein wenig mehrer vorstelle / habe ich allhie gute Gelegenheit / die Weiß / und die Ordnung welche der Heilige in diser Sach gehalten hat / zu beschreiben.

Umb Mittag gienge ein Jüngling in einem Veiel-blauen Rock / auff welchem der Nahmen JEsus gemahlet ware / mit einem Glöglein durch die Stadt / und schrye von Zeit zu Zeit: „Kommet zu der „Christlichen Lehr: man wird „euch allda den Weeg zu dem Him„mel weisen. Darauff begabe

sich ein jeder in die angewisene Capellen / und Oerther. Der Catechist sambt zweyen Singer Knaben ruffte den Heiligen Geist an mit dem gewonlichen Gesang: komm heiliger Geist; darauff folgte das Gebett / nach disem bestigen die Knaben und die Mägdlein von einander abgesöndert die Bänck / der Catechist aber befragte solche von der Cantzl / oder liesse dieselbe aneinander fragen; Worauff er mit unterschidlichen Gleichnussen das jenige / von welchem an disem Tag gehandelt wurde / weitläuffiger erklärete. Darauff beschenckte man mit geistlichen Schanckungen die jenige / welche wol geantwortet hatten / und nach einer Stund wurde ein geistliches Gesänglein / oder ein Psalm nach der Übersetzung deß Abts Desportes abgesungen. Obwolen der Heilige schreibet / er habe niemahlen auff das Reimen machen / und in gebundner Red-Art etwas zu verfertigen sich begeben / nichts destoweniger / weilen ihme zu keiner Sach die Fähigkeit mangelte / hat er zu Zeiten / umb sich zu erquicken / geistliche Gesänglein verfertiget / und solche absingen lassen. Zweymal eines jeden Jahrs befalche er ein allgemeine Procession / oder einen Umgang zuhalten / in welchem er selbst auff die Kinder in Begleitung seiner Caplän und anderer Geistlichen mit einer solchen Majestätischen Eingezogenheit folgete / das dardurch sündige Hertzen seynd zur Reue bewegt worden. Das Exempel deß Heiligen hat alle Pfarr-Herrn deß Bistums ein gleiches zuthun beweget; Es ware auch keiner / welcher ihm das Ambt unanständig zu seyn erachtete / so der Oberhirt mit so grosser Sorgfältigkeit verrichtete. Und warlich es hätte ein seltzames Ansehen gahabt / wann die Pfarr-Herrn das jenige nit wurden gethan haben / was ein so grosser Bischoff in seiner Haubt-Stadt verichtete / auch dises Ambt keinem anderen / als einem Thom-Herrn / oder denen fürnembsten auß der Clerisey anvertrauete / wann er selbsten solchem nit abwarten kunte. So hoch schätzte er dasselbe. Dahero geschahe / daß / da Anfangs nur die Kinder sich einstelleten / mit der Zeit die ansehnlichiste Personen der Stadt zu der Christenlehr kamen; dessentwegen der Heilige seine gewohnliche Weiß dieselbe vorzutragen ein wenig veränderte / und / nachdem er ein Zeitlang die Kinder unterwisen hatte / die vornembste Puncten deß Christlichen Wandels auff eine zwar gantz gemeine / aber eintrüngliche Weiß erklärete.

Weilen beynebens der heilige Bischoff wuste / daß nach Lehr deß Heil. Pauli der jenige ein Bistum zu regieren nit tauglich seye / welcher ein Haußwesen nit wol einrichten kan / wendete er grossen Fleiß

an /

an / daß seinige wol anzuordnen / welches gewißlich alles das jenige Lob verdiente / so von der Königin Saba der Hoffhaltung Salomonis ist gegeben worden. Man sahe bey seinen Haußgenossen eine in Warheit Christliche Auffrichtigkeit / Eingezogenheit / und Gottsforcht: alles Lasterhaffte Spilen ware bey ihnen verbotten; sie waren so höfflich / manierlich / und andächtig / daß dardurch das Volck sonderbar aufferbauet wurde. Eine so grosse Einigkeit und Lieb befande sich unter ihnen / daß man niemahlen einige Klag-Wort oder Zanckereyen alda vernahme. Dahero ware einem wolangeordneten Closter deß Heiligen Behausung gleich / von welcher derselbe die Uneinigkeiten / die Eyfersucht / den Neyd / und alles / was der Christlichen Lieb zuwider seyn konte / abzuwenden wuste. Man hat an einem anderen Orth die Reglen angezeigt / welche der Heilige seinen Hauß-Bedienten vorgeschriben hat. Diese mußten gehalten werden / und geduldete er keinen Fehler wider dieselbe. Er liesse niemahlen zu / daß Weibs-Personen in die Zimmer kamen / sonder empfienge dieselbe eintweders in dem Saal / oder auff dem Gang / und an solchem Orth fertigte er dieselbe ab. Obwolen man dem Heiligen eingerathen / er solte in die Wohnung eine Weibs-Person einnemmen / welche Sorg deß Leinen Gewands trage / schluge er es doch ab mit Vermelden / er seye gäntzlich entschlossen in seinem Pallast so gar seine eigne Mutter nit zugedulten. Und in der Sach selbsten bezohe diser ein dem Pallast nahe gelegenes Hauß / wann sie nach Annecy kame; weilen Franciscus nach dem Exempel deß Heil. Augustini sagte: Obwolen man wegē der Mutter kein Ursach habe zu förchten / könten doch einen Argwohn verursachen jene Weibs-Personen / welche die Mutter begleiten / oder sie besuchen. Von disem Puncten koute der Heilige niemahl gebracht werden / sonder entfernete sich allzeit von dem weiblichen Geschlecht / dessen offt widerholte Besuchung dem Ansehen der Geistlichen nur gar zu vil schadet. Darauff befliisse er sich eine böse Gewonheit abzubringen / da nemblich in die Stadt zu Anfang der Faßnacht-Zeit von etlichen Personen gewise Zetl außgetheilt wurden / auff welchen die Nämen der Jungfrauen und der Jünglingen / so man die wackere nennete / verzeichnet waren. Einem jeden auß disen lage ob die Jungfrau / welche ihme zu theil worden / zu dem Tantz zuführen / und ihr aufzuwarten / wofern er nit grob / und unhöfflich wolte gescholten werden. Mit was Schaden der Seelen dises geschehen seye / kan ihm ein jeder einbilden. Damit nun disen Mißbrauch der Hei-

lige auff ein Seiten raumete / redete er nit allein von der Cantzl wider solchen / und verbotte unter schwären Straffen die Außtheilung gemelter Zetl / sondern ruffte auch zu solchem End umb Beystand die weltliche Obrigkeit an / und theilte entgegen die Nähmen der Heiligen auß / welche man daß übrige Jahr hindurch verehren solte / wie solches der Heil. Franciscus Borgia im Brauch hatte / welcher denselben anfangs bey seinem Hoff / nachmals auch in die Societet JEsu eingeführet hat. Wann diese Mittl die böse Gewohnheit nit völlig auffgehebt haben / ist doch solche dardurch also in Abgang kommen / daß hinfüro nur einige / so ein ruchloses Gewissen hatten / sich derselben unterfangten.

Ich kan allhier nit verschweigen / daß der Heilige ein grosses Abscheuen von allen jenen Kurtzweilen gehabt habe / welche zur Faßnacht-Zeit zugeschehen pflegen / und Uberbleibsel deß Heydenthum seynd. Er nennete diese Faschings-Täg seine schlime Zeit / sowol wegen den Unordnungen / welche begangen werden / als auch weilen die Andacht damals erkaltet. Dahero klaget er in einem Brieff / es seye von ihme wahrgenommen worden / daß umb denhalben Theil weniger die zwey letzte Sontäg das Brodt der Englen genossen haben. Disem zweyfachen Ubel abzuhelffen nahme er nachmahlen zu seiner Einsamkeit eine andere Zeit für sich / und führete unterschidliche Andachten in den Faßnacht-Tägen bey seiner Residentz-Stadt ein / konte auch ehender / als wenig Jahr verflossen waren / der Frau von Chantal folgende Wort schreiben: „Wie „ bin ich getröstet / daß ich der „ Faßnacht die Federn außgerupfet habe / also / daß man solche an „ unserem Orth kaum mehr erkennen kan! wie vast habe ich meinem lieben Volck an dem Sontag „ Glück gewunschen / welches auff „ den Abend in ungemeiner Menge „ bey meiner Predig sich eingestellet / „ und alle andere Lustbarkeit / damit es mich anhörte / verlassen „ hat. Dises hat mir grossen Trost „ verursachet / sonderbar / weilen „ die Frauen in der Fruhe zu dem „ Tisch deß HErrn gangen seynd / „ welches sie ihnen doch zuthun ohne „ meine Erlaubnus nit getrauet „ haben. Ich bin aber ihnen nit „ streng / und wäre nit recht / wann „ ich es seyn wurde / weilen sie also „ fromm / und andächtig seynd. Bißhieher der Heilige / welcher nit allein in disen Tägen predigte / sonder über das in der Kirchen der Barnabiten das viertzigstündige Gebett nachmals eingeführet.

Seine Unterthanen zu Ubung der Tugenden anzutreiben / hat der Heilige nit allein in seinen Unterweisungen / sonder auch durch ein

Bl-

Bischöffliches Schreiben ihnen allen die Gedächtnuß deß Leydens unsers Heylands anbefohlen / als ein Mittl / welches grosse Krafft hat / die Christen von dem sündigen abzuhalten / und dieselbe zu der Andacht auffzumunteren. Zu disem End lobte er die Gewonheit das Heil. Creutz zu machen / und sein Gemüth zu GOtt / wann die Uhr schlaget / durch einen andächtigen Gedancken zu erheben / damit auff solche Weiß die durch vorhergehende Stund begangne Sünden außgelöschet / und die Gegenwart GOttes erneuert werde / damit auch der höllische Feind / welcher herumb gehet / und suchet / wen er verschlucken könne / uns auff guter Hut finde. Durch so heilsame Unterweisungen beflisse sich der Heil. Bischoff sein Volck wol einzurichten; zu disem aber hat kein Sach mehrer als sein Exempel beygetragen. Die Zeit / welche so vil im Müßiggang / wann nicht in noch schlimmeren Sachen verzehren / wendete er auff daß sorgfältigiste an / allzeit ware er beschäfftiget / ja weilen ihm wol bekant ware / daß der Müssigang eine lebendige Quelle der Laster seye / rathete er denen Geistlichen seines Bistumbs allzeit mit etwas sich zu beschäfftigen. Dahero wünschte er die alte Kirchen Ordnung einzuführen / dardurch denen Geistlichen gebotten wurde eine anständige Hand-Arbeith / oder Verrichtung vor sich zu nemmen. Es sagte der Heilige ferners / gedachte Anordnung gehe dergestalten jede an / daß die Gelehrtiste / und jene / welche mit Bücher lesen sich beschäfftigen können / davon nit sollen außgenommen werden. Kein Geistlicher unserer Zeit könne sich mit dem H. Paulo vergleichen / uud diser habe doch mit eignen Händen zu arbeiten nit unterlassen / obwolen derselbe sehr gelehrt / und mit denen Apostolischen Verrichtungen sehr überhäuffet gewesen ist. Derowegen habe das Concilium von Carthago / und von Collibre denen Geistlichen befohlen / ihr Brodt mit der Handarbeit zugewinnen / obwolen sie fähig seyen das Göttliche Wort dem Volck vorzutragen. Zu dem Beschluß setzte der Heilige hinzu / weilen ein müssiger Geistlicher so vilen Gefahren unterworffen seye / sehe er einen solchen lieber die Erden anbauen / als müssig auff dem Platz stehen.

Was den Heiligen selbsten belanget / hielte er gantz genau diese heilsame Anordnung. Er nahme zwar kein Handarbeit vor sich / doch sahe man ihn allzeit beschäfftiget eintweders in Ertheilung der Audientz / oder mit dem Predigen / mit Betten / mit Studieren / oder mit anderen Standmässigen Verrichtungen. Blibe ihme eine Zeit übrig / wendete er solche an mit Besuchung der Spitäler / und der Krancken / welchen

cher er nit allein die heilige Sacramenta reichte/ sondern auch mit eignen Händen ihnen zudienen sich würdigte. GOtt seegnete zu Zeiten seine Lieb/ in dem die Krancke auf ein wunderthätige Weiß sich besser befanden; dahero das Volck ihn über die massen hoch schätzte/ und so vast man es wüntschen konte/ liebte. Wann er durch die Stadt den Weg nahme/ welches allzeit zu Fuß geschahe/ gienge jederman auß den Häuseren den Seegen zu empfangen/ die Mütter insonderheit brachtē ihme ihre stützige/ zornmüthige/ und unwillige Kinder/ damit er ihnen den Seegen ertheilte. Man hat auch beobachtet/ daß/ wann der Heilige sie mit dem Crentz auff der Stirn bezeichnete/ ihnen schön thate/ oder mit der Hand das Haubt berührte/ dieselbe zu weinen auffhöreten/ und manierlicher/ fridsamer/ und freundlicher wurden. Die Lieb deß Heiligen Bischoffs begnügte sich mit disem nit. Er gienge in die Häuser der Handwercker/ und der Armen/ befragte sie umb ihr Anligen/ hörete ihre Klagen an/ tröstete sie/ und gienge ihnen mit seiner Hülff an die Hand. Uberal stüffrete er den Frid n; und weilen er die Uneinigkeit unter den Haußleuten nit gedulten konte/ wendete er alles an/ die Einigkeit wider herzustellen/ oder zuerhalten. Gewißlich/ gleichwie seiner unvergleichlichen Annemblichkeit kein/ obwol verstocktes Hertz mächtig ware zuwiderstehen/ konte kein Sach seine Lieb vermünderen/ welche jedermann insgemein erkennte/ und so mächtig ware/ daß er zu Zeiten nur mit seiner Gegenwart uralte Feindschafften völlig beygelegt hat.

Das

Das dritte Capitel.

Von der Weiß/ mit welcher der heilige Bischoff die Geistlichkeit eingerichtet, die Weyhungen ertheilet/ und Pfarreyen verlyhen hat.

SEilen der Heilige Franciscus von Seles erkennte/ daß die Geistliche seines Bistums ihne zum meisten angiengen/ hat er erachtet/ er seye gleichermassen schuldig die gröste Obsorg über dieselbe zutragen. Bey Anfang der Fasten hat er alles zu Ertheilung der Weyhungen nothwendiges vorbereitet/ und weilen keine Verrichtung ist/ bey welcher ein Bischoff mehrer auffzumercken hat/ als daß er heilige Kirchen-Diener bestelle/ hat Franciscus sein Fasten und Gebett verdoppelt. Es ware ihme die strenge Rechenschafft gantz wol bewust/ die derjenige GOtt geben muß/ welcher in den geistlichen Stand unwürdige zulasset. Beynebens weilen er seiner grossen Sanfftmuth nit trauete/ welche ihn gleichsam zwange denen Schwachheiten deß Nechstens nachzugeben/ und förchtete betrogen zuwerden/ hatte er GOtt inständig ihme seine Ausserwählte zum geistlichen Stand zuerkennen zugeben/ damit er nit verwerffe/ was GOtt ausserwählet, und nit annemme/ was GOtt verworffen habe. Derowegen erwählte er die Altar-Diener mit höchster Sorgfalt/ durchforschte diselbe selbsten/ und nahme allein die jenige/ welche eine gute Hoffnung von sich gaben/ in die Zahl der Geistlichen an/ ohne den Adl anzusehen/ oder acht zu haben auf die Fürbitt anderer/ ja auch nit auff hoche natürliche Gaben/ wann darbey kein unsträfflicher Lebens-Wandel/ auf das wenigste vor der Menschen Augen/ sich befande. Er überlegte darauff insonderheit den Beruff derselben/ in deme er nit gedulten konte/ daß man zum Kirchendienst auß einem Kirchenrauberischen Antrib/ oder auß einem geitzigen Eigennutz/ und eitlen Absehen sich begeben solle.

Dises hat der Heilige klar zu erkennen gegeben/ da er durch aufgegebne Fragen die Prob mit einem Adelichen Jüngling vornahme/ welcher zu einem ansehnlichen Beneficio oder geistlichen Pfriend ware

fürs-

fürgeschlagen worden. Er nahme auß dessen Angesicht ab / daß vilmehr die Einkunfften eines Priorats / als eine andere Ursach disen Menschen bewegen / umb den geistlichen Stand sich zubewerben. Setzte demnach an ihn mit so vil Fragen / daß der Jüngling redlich bekennet hat / keinen anderen Beruff zuhaben / als den Geitz seiner Elteren / welche mit dem Einkommen diser geistlichen Pfriend das Einkommen ihres Hauß zu vermehren trachteten. Mehrer brauchte es nit / daß der Heilige disem so gar die erstere Weyhungen / oder also genante ordines minores, abschluge / und bey der abschlägigen Antwort / ungeachtet alles Bittens und Anhaltens / so ihm geschahe / beständig verblibe. Zu einer anderen Zeit / da er in Bischöfflicher Durchsuchung der Pfarreyen begriffen ware / wurde ihm ein Jüngling die erste Tonsur, oder Priesterliche Cron auff dem Haubt / zuempfangen vorgeführet; weilen der Heilige ab dessen Beruff zweiffelete / befragte er solchen / und vernahme von demselben / wie die Sach in Wahrheit beschaffen ware: darauff er ihm keine Weyhe ertheilen wolte / obwolen die Eltern dises Jünglings darum flehentlich bitten / und auff das äusserste anhalteten. Franciscus hat nachmalen verstanden / es seye solches Begehren geschehen / damit gemelte Elteren an ihr Geschlecht ein reiches geistliches Beneficium bringen könten; Bey diser Gelegenheit hat er sich der Ermahnung deß Heil. Pauli erinneret / da diser befilcht: lege niemands geschwind die Händ auf. Uber das ware der heilige Bischoff nit zufriden mit Erforschung deß Beruffs / und der Wissenschafft der jenigen / welche zu weyhen waren / sondern er wolte von derselben Lebens-Wandl auf das genaueste berichtet werden / und pflegte zusagen / die böse Geistliche verderben mehrer mit ihrem Exempel / als sie mit ihrer Lehr aufferbauen. Doch nach seiner Grund-Regl verfahrete er gnädiger mit jenen / welchen es nur an den Sitten / nit aber an der Wissenschafft fehlte / dann die Unwissende waren für allzeit von der Weyhe außgeschlossen / welche aber andere Mängl an sich hatten / wurden nur davon verschoben. Weilen / sagte der Heilige / es leichter ist die Sitten zuverbesseren; der Unwissenheit hingegen kan gemeiniglich nit abgeholffen werden. Dessentwegen verschobe er die Weyhe der jenigen / welche außgelassen lebeten / biß daß sie Zeichen von sich gaben eines ihrem Stand / zu dem sie verlangten / anständigen Wandels / alsdann verwilligte er endlich in ihr Begehren: die Unwissende aber entliesse er völlig. Wegen diser fleissigen Obsicht wurden nit

vil

vil gewephet / obwol es scheinte / daß wegen der neu bekehrten Länder dem Bistum Arbeiter vonnöthen wären. Der Heilige erkennete dises gantz wol / man erinnerte ihn auch dessen; er aber blibe bey seinem gefasten Schluß / und sagte: es seyen dem Bistum die Geistliche nit so nothwendig / daß demselben gute Geistliche nit noch nothwendiger seyen / mit Vermehrung der Clerisey vermehre sich nit allzeit die Freud und das Vergnügen. Mit der Zeit könne man an allen Orten Vorsorg thun. Damit man vil Geistliche habe / seyen die unwürdige nit anzunemmen / sonder vilmehr der Herr deß Schnits zubitten / daß er gute Arbeiter schicke. Der Heilige hat an dem Quatember Sambstag der Fasten in der Kirchen deß heiligen Francisci mit grossem Gepräng das erstemal geweyhet. Damalen begabe es sich / das Franciscus einem Priester die Weyhung ertheilte / welchem GOtt die Gnad seinen Schutz-Engel zusehen gegeben hat. Da diser nach empfanguer Priesterlichen Weyhe zu der Kirchen hinauß geben wollen / stunde er bey dem Thor derselben still / gleichsam befande er sich in einem höfflichen Streit mit einem / deme er den Vorgang lassen wolle. Umb eben dise Zeit kame der Heilige darzu / welcher / da er dise seltzame Weiß sich auffzuführen beobachtet hat / den neuen Priester auff ein Seiten nahme / und die Ursach diser seiner Verweilung bey der Kirchen-Thür von demselben zuwissen verlangte / welcher ihm auffrichtig bekennet hat / er seye mit seinem Schutz-Engel in einem Streitt gewesen: dann diser / ehe er Priester worden, seye ihm vorgangen: anjetzo aber wolle der Engl ihm den Vorgang lassen. Der Heilige hat sich / ab diser Begebenheit verwunderet / und wol abgenommen / der heilige Franciscus Seraphicus habe sich in seinem Urtheil nit betrogen / da er gesagt hat / wann er einen Priester und einen Engl antreffen solte / wurde er anfänglich den Priester / darauf den Engl grüssen. Dise Begebenheit hat unseren heiligen Bischoff sehr beweget / und hat solche offt bey Außtheilung der Weyhungen erzehlet / damit die jenige / welche den Priesterlichen Stand annahmen / die Würde / und Hochheit desselben erkenneten / und angetriben wurden / durch eitle und niderträchtige Werck ihren hohen Stand nit verächtlich zu machen.

Ferner konte der Heilige nit gedulten / daß sich die Geistliche in grosser Herrn Dienst begeben / welches in Warheit ein Zäherwürdiger Brauch diser Zeiten ist / den außzureiten / weder die Satzungen der Kirchen-Versammlungen / noch die Päbstliche Verbott erklecken. Der Heilige sagte in denen Ermah-

nungs-Reden/ welche er offtermahlen der Clerisey hielte/ es seye eine ungebürliche Sach/ daß die Diener GOttes sollen denen Weltlichen unterworffen seyn/ welche/ weiles sie von dem geistlichē Stand/ und Personen die gebührende Hochachtung nit haben/ solche Geistliche nit anderst/ als wie andere Hauß-Bediente halten. Dessentwegen dieselbe in den Häuseren der grossen Herrn nicht allein nach derselben Kopff sich richten/ sonder über das ihrer Würde unanständige Dienst leisten müssen: ja weilen solche mit allen Gattungen der Personen zuhandlen haben/ seyen sie unzahlbaren Gefahren ihrer Seeligkeit unterworffen. Es setzte der Heilige hinzu/ er wurde die Geistliche disem seinem Rath zufolgen leicht bewegen/ wann er von ihren Hertzen die Geld- und Ehrsucht konte hinwegnehmen.

Es verlangte der heilige Bischoff ein Seminarium oder Hauß in Annecy auffzurichten/ in welchem die Jugend bey Zeiten solte in Wissenschafften/ und in der Gottsforcht unterwisen werden/ damit man taugliche Personen zur Auferbauung und Unterrichtung deß Volcks darauß nemmen konte. Aber die Armuth deß Bistums/ und der Clerisey hat die Gottseelige Begird deß Heiligen in das Werck zu setzen verhinderet. Doch was er auff Erden nit gethan hat/ ist von ihme in dem Himmel bewerckstelliget worden. Indeme anjetzo ein solches Seminarium oder dergleichen Hauß/ so der besten eines in disen Länderen ist/ in Annecy sich befindet/ welches von dem hochwürdigsten Herrn Joanne d' Arenthon d' Alex Bischoffen zu Genff auffgerichtet/ und der Obsorg deren Priesteren von der Congregation der Mission ist übergeben worden. Glaubwürdig ist es/ der Heilige habe von dem Himmel die Nothwendigkeiten seines Bistums angesehen/ und mehr/ als jemand anderer/ zu Auffrichtung deß gedachten Seminarii geholffen.

Weiters pflegte unser heilige Bischoff zu sagen/ er verwundere sich über die massen/ wann er bedencke/ daß alle Ordens-Geistliche ein Probier-Zeit oder Noviciat zu Unterweisung und Formirung derjenigen haben/ die in den Orden einzutretten verlangen/ in welchem doch gemeiniglich nur der eignen Seeligkeit nachgestrebet wird; und daß man hingegen kein gleiche Sorg trage taugliche Arbeiter in dem Weinberg deß HErrn/ und zu Regierung der Seelen zu machen/ welche ein Kunst ist aller Künsten/ ja die vornembste/ die wichtigiste/ und die schwereste auß allen; da man doch in der Welt keinen für einen Meister erkenne/ der keine Proben seiner Kunst gibt/ und lasse man bey vilen Handthierungen

jenen

jenen nichts gelten / der dieselbe nit gelehrnet habe.

GOtt / sagte der Heilige weiter / habe ihme keine Lieb zu Zeitlichen Gütheren gelassen / doch müsse er bekennen / daß dise der Kirchen nit durchauß unnutzlich seyen. Man habe zwar derselben allzeit zuvil / wann man solche Ubel brauche ; Es geschehe aber offt / daß man der Reichthumē zu wenig habe / wann man sich derselben zum Guten bedienen wolle. Er habe öffters vil Sachen wegen Abgang deß Gelts unterlassen / doch tröste er sich / GOtt werde allein von demjenigen / was er ihme gegeben habe / Rechenschafft begehren.

Wann unser heilige Bischoff mit fleissigister Obacht die Weyhungen ertheilet / und die Geistlichkeit wol einzurichten sich beflissen hat / ware er nit müder sorgfältig die Beneficien oder geistliche Pfrienden / sonderbar die Seelen Sorg / gelehrten / und tugendreichen Personen zuverleyhen. Indem er nit gedulten konte / daß dergleichen Bedienungen eintweders auß menschlichen Ursachen / oder anstatt eines Lohns wegen geleister Dienst in Welt-Geschäfften / und bißweilen wegen gottloser Händl jemand solten zu theil werden. Dise Weiß zuhandlen nennete er den Greul der Verwüstung in dem heiligen Ort / wie auch den allgemeineren Ursprung der mehreren Unordnungen in der Kirchen. Damit nun unser Heilige allem Anhalten / und der Fürbitt grosser Herrn den Weeg ein für allemal verschlieffete / hat er sich erkläret / daß er niemal ein Seelsorg einem auff ein andere Weiß verleyhen werde / als wie es die heilige Kirchen Versammlung zu Trient befilchet / nemblich / nach dem dessen Geschicklichkeit mit anderen / so zugleich umb solches geistliches Ambt anhalten / wäre auff die Prob gesetzet worden. Bey solcher Gelegenheit muste man in Gegenwart deß Heiligen durch Disputiren offentlich sein Gelehrtheit zeigen / darauf wurde die Seel-Sorg ohne Absehen auf menschliche Ursachen / dem jenigen / welcher solche wol zuverrichten tauglicher ware / ertheilet. Bey dergleichen Wett-Streitt vermerckte Franciscus einmals sonderbare Gaben in dem Herrn von Fenovillet, deme er ein Pfarr / und darauff auch ein Thom-Herrn Stell verliehen hat. Ja / als wann er den Frucht / welchen diser Herr schaffen wurde / vorhineyn sehete / hat er vermittelst seiner Freund die Sach dahin gebracht / daß derselbe nach Pariß / die Fasten-Predigen allda zuhalten / ist beruffen worden. Diser Herr von Fenovillet hat gedachter gantzen grossen Stadt / und noch vil mehr dem Hoff dergestalten gefallen / daß ihn der König Anfangs für seinen Prediger erkläret / dar-

auff zu einem Bischoff von Montpellier gemacht hat. Wurde also derselbe einer auß den vornembsten Kirchen-Prälaten in Franckreich / nachdem er das allgemeine Lob eines der beredtisten Prediger seiner Zeiten erhalten hatte. Nachdem nun Franciscus verstanden / daß Herr von Fenovillet das Bistum erhalten habe / wünschte er dessentwegen Clementi dem Achten Glück / wie zusehen ist in dem vierdten Brieff deß ersten Buchs seiner Sendschreiben. Auß welchem erhellet / daß jene Personen / so der Heilige zu Pfarr-Herrn erwählete / Bischöff zu seyn verdienet haben. Er wuste zwar wol / daß man nit allzeit den besten haben könne / doch nahme er unter mehrer Mitwerberen den würdigeren heraus; und ware in disem so standhafft / daß ihne von solchen gefasten Schluß die Fürbitt guter Freund / ja auch der Fürsten nit konten abwendig machen. Der Ertz-Bischoff von Lion / welcher einen solchen gelehrten Wett-Streitt einsmals mit Gegenwart beehren wolte / wurde über die massen aufferbauet / nit allein wegen der genau gesetzten Fragen / sonder auch wegen der Beständigkeit / mit welcher der Heilige einen gewisen verwarffe / der mehrer sorgfältig sich erwisen hatte / Vorbitt-Schreiben von denen Fürsten / als ein Geschicklichkeit durch das Studieren zu erhalten; obwolen diser den Heiligen mit der Ungnad deß Fürsten betrohete / wann er die geistliche Pfriend / oder das Beneficium nit erhalten wurde.

In diser Sach hatte der Heilige hochvernünfftige Grund-Reglen / und Lehr-Sätz. Es ist billich / sagte er / erstlich / daß man nur denen jenigen ein Ambt gebe / welche solches wahrscheinlich nit mißbrauchen werden. Zum anderen. Ich wünschte bey denen Fürsten und Königen in einem solchen Ansehen zu seyn / daß ich sie vermögen kunte in Außtheilung der geistlichen Pfrienden jene / die eines guten Gewissens / und zu Genügen gelehrt seyn / denen vorzuziehen / welche zwar ein grössere Gelehrtheit / aber weniger deß Gewissens haben. Also wurde keinem ein geistliches Ambt aufferlegt werden / welcher zuvor von den Lasteren / die in der Kirchen so grosses Unheil anstüfften / nit befreyet wäre. Drittens. O wie nutzlich wurde es seyn denen jenigen die geistliche Pfrienden geben / welche solche fliehen / und nit denen jenigen / welche dieselbe suchen; dann alle / so durch die JEsu Christo zuständige Güther ihr Glück machen wollen / geben klar an den Tag / daß sie zu dem Kirchen Dienst nit tauglich / sonder mit Ehrgeitz bemacklet seyen; weilen solche / quæ sua sunt qærunt, nõ quæ sunt JEsu Christi, Daß ihrige suchen / und nit was

JE-

JEsu Christi ist. Viertens. Auß keiner einigen Ursach solle man einen zum Priesten machen / wann man nit hoffet / daß derselbe zu dem Heyl der Seelen nutzlich arbeiten könne; weilen dises das Zihl und End deß Priesterthums ist. Fünfftens. Welcher sagt / man solle die geistliche Pfrienden denen Gelehrten verleyhen / der sagt nit alles / wann er nit darzu setzet / denen demüthigen / eyffrigen / und Gottsförchtigen gelehrten. Dann die Wissenschafft blähet auff / und verdienet nit von uns geschätzet zu werden / wann sie zu Heiligmachung der Glaubigen nichts beytragt. Als bey dem Heiligen ein sehr wolverdiente Dame für einen gewisen Geistlichen um ein Pfarr / und umb noch eine andere Sach anhaltete / gabe Franciscus derselben zur Antwort: Er wolle in allem / was sie verlange / ihr dienen / und werde ihn nichts in disem verhinderen / außgenommen seine Schuldigkeit / die er habe / den grösseren Dienst Gottes / und der Kirchen anzusehen; wann er solche in dem jenigen finde / den sie ihm anbefehle / werde es ihme ein grosser Trost seyn / ihr in diser Sach etwas gefälliges zuerweisen; gleichwie er ein gleiches thun werde in allen anderen / so vil ihme möglich. Was aber die Außtheilung der Pfarren belanget / schribe der Heilige, „ halte ich eine Weiß / „ welche / von mir nit kan verände-

„ret werden. Wann ich / gemäß „ derselben / daß jenige / was man „ verlanget / thun kan / wird es „ mich sehr vergnügen. Kan ich „ aber solches in gegenwärtiger Ge„ legenheit nit bewerckstelligen / „ solle der mir anbefohlene das Hertz „ nit verliehren / sonder in der „ Gottsforcht und den Wissen„ schafften / wie derselbe nach mei„ ner Meinung angefangen hat / „ weiters fortschreitten. Es wer„ den die Gelegenheiten nit abge„ hen / in welchen die geschehene Für„ bitt ihme wird wol zu statten kom„ men. Selten theilte der Heilige die Weyhungen ohne vorhergehenden eyffrigen Ermahnungs-Reden auß / in denen er das Ambt und die Schuldigkeiten einer jeden Weyhe insonderheit erkläret / ja weilen er die Unwissenheit bey denen Geistlichen nit gedulten konte / ermahnete er dieselbe offentlich / und in geheim sowol zum fleissigen Studieren / als auch zu einem frommen Leben. Die jenige unter euch / sagte erstlich Franciscus / welche sich in Geschäfft / so sie von dem Studiren abhalten / einlassen, seynd gleich einem / welcher leckerhaffte Speisen wider die natürliche Beschaffenheit seines starcken Magens zu sich nemmen will / dahero ein solcher nach und nach abnimmet / und krafftloß wird. Zum anderen. Es ist kein grosser Unterschid zwischen der Unwissenheit / und zwischen der

Boßheit; obwolen jene mehrer zu förchten ist / als dise. Dann dieselbe / nemblich die Unwissenheit / schadet nit allein dem jenigen / der unwissend ist / sonder bringet auch innerlichen Schaden dem geistlichen Stand / welchen sie verächtlich machet. Derowegen bitte ich euch / meine allerliebste Brüder / auf das höchste / liget fleissig dem Studieren ob. Drittens. Die Wissenschafft ist das achte Sacrament in dem geistlichen Kirchen Regiment / welchem die gröste Unglück widerfahren seynd / wann die Archen sich in anderen Händen / als der Leviten befunden hat. Unser armseeliges Genff hat die Leut verführet / da es vermerckte / die Geistliche leben im Müssiggang / stehen nit auff der Hut / sonder begnügen sich mit dem Brevier / und achten das Studieren nit. In solcher Zeit haben die Ketzer-Meister die Einfältigkeit unserer Voreltern hinterlistet / und sie glauben gemacht / die Kirchen verstehe die Schrifft nit recht. Solcher gestalten hat der Feind / da die Geistlichkeit schlieffe / das Unkraut auf den Acker der Kirchen außgesäet / Irrthum / und Glaubens Spaltungen unter uns heimlicher Weiß eingeführet / und in disen Länderen ein solches Feur angezündet / welches uns wurde verzehret haben / wofern die Güttigkeit GOttes die Vätter der Gesellschafft JEsu nit geschicket hätte / welche / in deme sie sich dapffermütig denen Ketzeren widersetzet haben / uns Anlaß geben / daß wir bey disen Zeiten glorwürdig singen: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Die Barmhertzigkeiten deß HErrn seynd Ursach / daß wir nit gar vertilget seynd. Gemeldte Patres triumphiren in Krafft deß jenigen grossen HErrn / dessen Nahmen sie tragen / durch einen unersättlichen Seelen-Eyfer / durch die Lieb / durch die Wissenschafft / und durch das gute Exempel über die Irrthum. Sie seynd ware Straus-Vögel / welche eisenharte Brocken der abschäulichisten Lästerungen verdäuen; sie steiffen durch beständiges Studieren / durch Ubertragung der Schmachreden / und der Unbillichkeiten die Geheimnus unsers Glaubens / und erfüllen die Welt mit gelehrten Leuten / so sich der Ketzerey widersetzen können. Weilen nun die Fürsichtigkeit GOttes / ohngeachtet meiner Unfähigkeit / mich zu eurem Bischoff gemacht hat / ermahne ich euch ernstlich dem Studiren obzuligen / damit man an euch / wann ihr gelehrt und eines guten Lebens-Wandels seyet / nichts tadlen könne / und damit ihr euch allzeit in dem Stand befindet die Ursach dessen / was ihr glaubet / zugeben; weilen es ein ungereumbte Sach wäre / wann ein Priester jenes nit wissen solte / was der heilige

Petrus will / daß alle Christen wissen sollen.

Der Heilige hat ihnen gleichfahls die Lieb gegen den Armen anbefohlen / welche gemeiniglich also verachtet werden / daß es scheinet / ein jeder wolle an ihnen in ihrem Elend ein Ritter werden. Mit gleichem Eyfer ermahnete er sie Zanck und Hader zuflichen / dardurch in einem Tag die durch mehr Jahr erworbene Tugenden verlohren gehen. Er führete ihnen die Kürtze deß Lebens zu Gemüth / und ihre Schuldigkeit die irrdische Güter zu verachten / weilen sie GOtt für ihr Erbtheil erwählet hätten. Gleichfals erinnerte er dieselbe / sie solten nit suchē mit den Kirchen-Güthern sich reich zu machen ; dann weilen solche zu GOttes Ehr / und für die Arme gewidmet seynd / bringen sie allzeit eine Gattung deß Fluchs in das Geschlecht. Dessentwegen ermahnte der Heilige seine Geistliche / diſe Güther wol anzuwenden / und sagte / es gezimme sich nit / daß man solche zur Eitelkeit / oder zu weltlichen Sachen mißbrauche. Er gabe ihnen auch den Rath von denen Gastereyen sich zu enthalten / in welchen die Weltliche vil Sachen reden / so denen Priesteren anzuhören nit anständig seynd. Gleichergestalten solten sie fliehen jene denen Welt-Leuten eigenthumliche Kurtzweilen / in welchen die Freyheit zureden / und zuhandlen vil ungebührliches nach sich ziehet / da man zu Zeiten spöttische Reden höret / dardurch ein gottseeliges Leben verächtlich gemacht wird. Es leide die Tugend der Priester / sagte diſer Heilige / grossen Schaden von der Gemeinschafft mit weltlichen Personen / weilen in dergleichen Gelegenheiten die Geistliche auß Antrib der Gesellschafft reden / wie andere / und thun / wie andere / da sie doch von anderen wegen ihres Stands abgesönderet seyn solten.

(o)

Das

Das vierdte Capitel.

Deß Heil. Francisci von Sales Meinungen wegen der Stadt Genff. Sein Reiß nach Turin, und Saluzzo. Er kommet in einen Streithandl mit denen Chor-Herrn der Stüfft-Kirchen zu Annecy.

KAum ware Franciscus zu einem Bischoff geweyhet worden / als man ihme hinterbrachte / der Hertzog von Savoyen seye über das Gebürg gangen / und halte sich unbekanter Weiß / ohne zuwissen / an was für einem Orth / in seinem Bistum auff. Der Heilige urtheilte Ihro Hochheit hätte diese Reiß nit ohne wichtige Ursach vorgenommen / verstunde auch wenig Täg hernach / gemelter Fürst habe die Stadt Genff / in Meinung solches Orth zu überrumplen / den 22. Christ-Monath bestürmen lassen / welches in Warheit ein großmüthige Unternemmung ware / die nachmahls jenes traurige End / so jedermann bekant ist / genommen hat / obzwar dises Werck wol ist außgedenckt / in wunderlicher Geheim gehalten / und mit unvergleichlicher Hertzhafftigkeit angegriffen worden / ja anfänglich das Ansehen eines glücklichen Außgangs gehabt hatte. Der Hertzog gienge selbsten mit einigen auß erlesnen Trouppen in Savoyen hinüber sein Vorhaben zu unterstützen. Weilen aber die Soldaten / an statt gewise Oerther und ein Thor zu besetzen / sich auß Geiz auff das Plünderen / sobald sie in Genff waren / begeben hatten / ist der Streich dem Hertzog mißlungen / welcher so eilfertig / als er ankommen ware / wider nach Turin zuruck gekehret ist / ohne daß ihn der Heilige hat können zusehen bekommen.

Der unglückliche Außgang dieser grossen Unternehmung hat auff einige Zeit gantz Europa Gelegenheit zu reden gegeben / und als man auch einsmahls in beyseyn unsers Heiligen davon meldete / sagte einer auß denen gegenwärtigen / wann dises Werck gelungen wäre / wurde der hochwürdigiste Herr nit mehr der arme Bischoff von Genff gewesen seyn / in deme glaublich geschehen wäre / daß der Hertzog / von welchem er so vast geschätzet / und geliebt werde / die Güther ihme

wur-

wurde haben zuruck stellen lassen / welche dem Bischoff vor dem Abfall zugehörig gewesen seynd. Aber der Heilige versetzte auff dises: „ Saget vilmehr / der Hertzog hätte den Catholischen Glauben in „ dise berühmte Stadt wider eingeführet. Dises ist ein weit wichtigere Sach / als die wider-Erstattung der dem Bistum zuständigen Güther. Er setzte darauff hinzu / der Gewalt / und ungerechte Besitzung gebe zwar keinen rechtmässigen Zuspruch zu fremden Güthern / doch / wann die Sach völlig in seinem Willen stunde / wurde er daß jenige / was er würcklich besitze / nit verlangen / obwolen solches um ein schlechtes ihm könte zutheil werden ; weilen ihn der Seelen Gewinn vergnügen wurde. Dise Antwort ware mit grosser Aufferbauung angehört / indem man wol wuste / daß der Heilige / wie er redete / also in dem Hertzen gesinnet seye ; zugleich allen bekant ware / daß er nit allein die Kirchen-Güther / sonder auch das eigne Leben für das Heyl der Seelen herzugeben bereit seye.

Als die Fastenzeit herbey kommen / befande sich der Heilige beständig bey den Predigen deß P. Fourier , welchen er zu diser Verrichtung in disem Jahr beruffen hatte. Die Gegenwart deß Bischoffs ist nit allein dem Volck ein Antrib gewesen / das Wort Gottes anzuhören / sonder hat auch bey vilen zu dem Frucht der Predigen geholffen. Nach gehaltenen Oesterlichen Fest-Tägen / damit der Heilige ebē so genau dem Kayser gebe / was deß Kaysers ist / als er Gott gegeben hat / was GOtt zugehörte / ist er nach Turin verreiset Ihro Hochheit Danck zuerstatten / daß derselbe ihn zu dem Bistum benennet habe / wie es der Brauch derjenigen Bistumern ist / welche jenseits der Bergen in Savoyen ligen. Er ist von dem Savoyischen Hoff mit neuen Zeichen der Hochachtung und der Wolgewogenheit empfangen worden. Weilen nun die Danckbarkeit neue Gnaden zuwegen bringet / hat der Fürst in vil von dem Heiligen verlangte Gnaden eingewilliget / welche doch kein anderes Absehen / als die Vermehrung der Ehr GOttes in seinem Bistum gehabt haben. Es rathen vil Francisco / sich der Gnad deß Hertzogs zubedienen / welcher ihn offt umb Rath fragte / und umb die Armuth seines Bistums wol wuste. Aber der Heilige ware ihm selbsten allzeit gleich / und gabe zur Antwort / er seye dessentwegen nit kommen. Und weilen die Tugenden / je weniger sie bey denen Höffen anzutreffen seynd / je mehrer allda geschätzet werden / bewunderte man / und lobte deß heiligen Bischoffs von den Gütheren diser Welt abgesondertes Gemüth. Der Fürst selbsten nahme darauß Ursach zu-

sagen / er habe allzeit beobachtet / daß niemand die Reichthum weniger schätze / als der sich derselben besser gebrauche.

Nachdem der Heilige ein Genügen geleistet hatte denen Schuldigkeiten / welche einem Unterthan zustehen / wolte er auch jene erfüllen / welche ihm das Gesatz der Freundschafft aufflegte / besuchte demnach den hochwürdigisten Herrn Juvenalem Ancinam Bischoffen zu Saluzzo seinen grossen Freund / wie an einem anderen Orth gesagt ist worden / und traff denselben zu Carmagnola in Visitirung oder Durchsuchung deß Bistums an. Die Burger hatten kaum die Ankunfft deß Heiligen erfahren / als sie ihn auß dem Würthshauß abholten / und in die Behausung eines Edlmanns überbrachten mit vermelden / sie wünschten in ihrem eignen Hertzen die Wohnung einem Bischoff geben zukönnen / welcher ihme selbsten Ungelegenheit mache / damit er durch seine Besuchung ihren lieben Hirten beehre. Weilen damals der Vorabend der Erfindung deß Heil. Creutz eingefallen ware / und den Tag darauff auch das Fest deß Heil. Juvenalis / deß Schutz-Heiligen deß Bistums folgte / ware die gantze Stadt in Jubel / und hatte der Bischoff Ancina doppelte Ursach zu der Andacht. Weilen nun derselbe an dem gedachten Tag auff Bischöffliche Weiß in der Stüfft-Kirchen das Hoch-Ambt zuverrichten gesinnet ware / bittete er den Heiligen ein Predig dem Volck zuhalten / mit vermelden / es seye der Brauch vor alten Zeiten bey denen Bischöffen gewesen / andere Bischöff / von welchen sie besucht wurden / einzuladen das Wort GOttes dem Volck vorzutragen. Der Heilige hat in die Bitt verwilliget / ist auff die Cantzl gestigen / und hat mit einer eintringenden Wolredenheit von dem Heil. Creutz zupredigen angefangen. Der hochwürdigiste Herr Ancina vermeinte / es wurde disem Prediger in seiner Französischen Mutter-Sprach zureden leichter fallen; dessentwegen liesse er ihm bedeuten / das Volck verstehe sowol Frantzösisch / als Welsch / weilen solches lange Zeit unter der Bottmäßigkeit deß Christlichisten Königs gestandē seye; auff welches Franciscus der Französischen Sprach sich bedienet / und in solcher die Predig mit allgemeinem Vergnügen der Zuhörer fortgesetzet hat / bey diser Begebenheit kan man zweifflen / ob die Gelehrtheit / oder die Heiligkeit / die Demuth / oder die Wilfährigkeit deß Heiligen den Vorzug gehabt habe. Als man auß der Kirchen gienge / lobte der Bischoff Ancina die Predig / und nach einem kurtzen Complement / oder höfflicher Danckſagung sagte er zu Francisco: Verè tu sal es. Welche Wort

Wort in der Lateinischen Sprach gar artig auff den Geschlechts Namen Sales sich schicken. Der Heilige hat demütig geantwortet; imò tu sal, & lux. Ja du bist das Saltz und das Liecht. Dardurch er auff das Wörtlein Saluzzo deutete / an welchem Ort der hochwürdigste Herr Ancina Bischoff ware. Die Wort haben beyde Herzẽ zu einem Leibspruch gedienet / wann sie miteinander Brieff wechseleten / dahero leset man in etlichen Schreiben: Verè tu Sal, & lux, ego verò neque Sal, neque lux. Du bist in Wahrheit ein Saltz und Liecht / ich aber weder Saltz noch Liecht. Sie seynd einige Täg beysamen verbliben / und haben darauff nit ohne beyderseitigen Schmertzen voneinander Abschid genommen / so vast waren dise zwey Herzen durch die Heiligkeit / welche einer in dem anderen erkennete / vereiniget. Von Carmagnola hat sich Franciscus nach Mondovi begeben / umb eine kleine Walfahrt zuverrichten / und aldort eine von vilen Wunderwercken berühmte unser lieben Frauen Bildnuß zuverehren. Darauff er vor den Pfingst-Festtägen auff Annecy zuruck kommen ist.

Als nach disem unser unermüdete Seelen-Hirt die Bischöffliche Verrichtungen widerumb eyffrig für die Hand genommen hatte / beflisse er sich mit allen Kräfften seinen Schäfflein zuzeigen / wie sie feyrlich und mit Nutzen die von der Kirchen umb dise Zeit eingestellte Fest-Täg begehen solten. Zu disem End machte er an dem Fest der allerheiligisten Dreyfaltigkeit von der Cantzl unterschidliche Anordnungen belangend die Procession / oder den Umgang / welcher den folgenden Donnerstag zu Ehren deß allerheiligisten Sacraments gehalten wird. Schribe auch durch einen offentlichen Befelch die Ceremonien und Kirchen-Gebräuch vor / welche zu schuldigen Ehren eines so grossen Geheimnus solte beobachtet werden. Dises hat Gelegenheit gegeben zu einem Streit / und Mißheligkeit unter den zweyen Capitl / nemlich deß Thoms / und der Stüfft-Kirchen unser lieben Frauen. Das Thom-Capitl wolte denen von der Stüfft-Kirchen bey aller Gelegenheit vorgehen / dise aber halteten sich an den Brauch / alles also zuverrichten / wie sie es gethan hatten / bevor die Bischöff von Genff ihren Wohnsitz zu Annecy genommen haben. Die Sach kame so weit / daß einige von der Stadt-Obrigkeit zubehaubten suchten / der Bischoff solle in dem Umgang das allerheiligiste Sacrament nit tragen / sonder solche Verrichtung denen Chor-Herrn der Stüffts-Kirchen überlassen; weilen dise die Pfarr-Herrn der Stadt / die Thom-Herrn hingegen frembde

seyen / welche nur auß Noth gezwungen sich zu Annecy auffhalteten. Sie zohen auch für sich an das Exempl der vorhergehenden Bischöff / auß welchen keiner einer solchen Sach sich unterstanden hatte / damit sie wider die Recht deß Durchleuchtigisten Hauß von Nemours nit handleten / unter dessen Schutz die Stüfft-Kirchen stehe / weilen dieselbe von gemeltem Hauß ist gestüfftet worden. Dahero / obwolen von dem hochwürdigisten Herrn Justiniano für das Thom-Capitl der gerichtliche Außspruch wäre gegeben worden / und der Ertz-Bischoff von Wienn in Franckreich / unter dessen Gewalt das Bistum gehörig ist / solchen Außspruch bekräfftiget hätte / nichts destoweniger / weilen die Chor-Herrn deß Stüffts auff höhere Oerter sich beruffeten / habe man disen Streit-Handl unterlassen / und haben die von dem Stüfft ihre Verrichtungen / wie zuvor / fortgesetzet.

Auff dise Einwendungen antwortete der Heilige / man thue ihme und seinen Thom-Herrn / wann man sie für Außländer ansehen wolle / ein so schwäre Unbild an / daß er dergleichen von seinen Unterthanen niemalen erwartet hätte; Es lige aber nichts daran / seye er gleich ein Frembder / oder ein Burger / wolle er doch auff alle Weiß selbst das allerheiligiste Sacrament herum tragen / indem er solches so gut thun könne / als ein jeder anderer. Er seye gesund / und starck. Das Alter / und die Schwachheit haben alleinig seine Vorfahrer verhinderet / daß sie nit selbsten solche Verrichtung über sich genommen haben. So wolle er dann darbey von seinen Thom-Herrn / als seinen Raths-Herrn begleitet seyn. Disen stehe es zu / ihme in den Kirchen-Gebräuchen an die Hand zugehen. Er habe alles schon vorhinein also angeordnet. Wann aber solches zum Nachtheil der Stüfft-Kirchen gereichen solte / könte man mit der Zeit über disen Streit-Handl den gerichtlichen Außspruch begehren. Obwolen nun einige Stadt-Bediente und die von der Stüfft-Kirchen sich entgegen setzten / auch auff eine höhere Obrigkeit sich beruffen / mit Vermelden / sie wolten dem Hertzog von Nemours davon Nachricht geben / wiche doch der Heilige von seinem billichen Schluß nit / sonder sagte ihnen / er wolle durchauß / daß seine Thom-Herrn das erste Orth haben sollen / doch begehre er dem Recht der Stüfft-Kirchen / wofern dieselbe ein Recht habe / dardurch nichts zubenemmen. Die Gegen-Parthey ruhete auff disen Befelch nit / und brachte vor / der Bischoff / als Partheyisch / müsse in diser Sach keinen Richter abgeben / sonderbar / weilen er / da er noch Thom-Probst ware / das Recht seiner Thom-Kirchen zubehaubten

schon

schon gesucht habe. Dessentwegen erschinen die von der Stüfft-Kirchen bey dem Umgang nit; der Heilige aber muste vil Schmachreden erdulten / und hatte es das Ansehen / jederman habe wider ihn zusamen geschworen. Unterdessen schribe sowol die eine / als die andere Partey an den Hertzog von Nemours, den Herrn der Stadt / und Stüffter deß Gotts-Hauß / welcher sich in Pariß auffhielte. Diser hat die gelehrtiste Personen derselben grossen Stadt befraget / welche das Ansuchen der Stüfft-Kirchē für unbillig erkenneten / doch vermeinten / man könte ein Mittl treffen / und wurde beyden Partheyen genug geschehen / wann sie sich nach denen zweyen Capitl zu Pariß / nemblich deß Thom-Capitels / und der heiligen Capellen / oder der heiligen Genovefæ richteten / und dem zufolg solten die Thom-Herrn eine Seiten / die von der Stüfft Kirchen die andere Seiten einnemmen. Auff disen Schlag schribe der Hertzog von Nemours dem Herrn Antonio Fabro seinem Raths-Präsidenten / welcher demnach von diser Sach mit Francisco gehandlet hat. Der Heilige verwarffe hertzhafft solchen Vortrag mit Anzeigung der Ungelegenheiten / welche darauß erfolgen wurden / wie auch deß handgreifflichen Unterschids unter den Chor-Herrn zu Pariß und den Chor-Herrn zu Annecy: indeme die Chor-Herrn der heiligen Capellen und der Heil. Genovevæ der Bottmäßigkeit deß Ertz Bischoffs zu Pariß nit unterworffen seyen / und durch eine auff Anhalten deß Königs ertheilte Gnad oder besonderes Privilegium so vil als für Thom-Herrn gehalten werden; aber die Chor-Herrn zu Annecy stehen nnter dem Bischoff / und / wann das Bistum ledig ist / unter dem Thom-Capitl. Dahero / wann man dieselbe auff einige Weiß in eine Gleichheit mit den Thom-Herren wurde kommen lassen / könten mit der Zeit gefährliche Folgen entstehen. Darauff zohe der Heilige an nit allein / was in dem Ceremonien-Buch der Bischöffen enthalten ist / und als ein allgemeines Gesatz muß beobachtet werden / sonder auch den Außspruch deß Cardinals von Como / welcher auff Verordnung deß Pabsts dem Bischoff von Genff befohlen / die Thom-Herrn an dem vornembsten Orth gehen zulassen. Dessentwegen hat Franciscus dem Hertzog von Nemours die Ursachen überschriben / welche ihn den gethanen Vorschlag nit anzunemmen verbunden / mit Bitt / ihn nit zu verdencken / daß er das Recht seiner Kirchen behaubte. Gedachter Hertzog hat die Ursachen Francisci gut geheissen / und dem Capitl der Stüffts-Kirchen geschriben / daß sie vergebens den Vorzug oder eine Gleichheit mit dem Thom-Capitl

verlangen; solten sich derowegen ihrem Bischoff untergeben. Aber es lasset sich ein Gemein von ihrem vermeinten Recht/wann der Streithandl schon angefangen ist/ und wo ein hitziger Eyfer darzu kommet/ nit leicht abwendig machen. Die Stüfft-Kirchen hat ihre Ursachen dem Ertz-Bischoff vorgetragen/ und obwolen auch allda für das Thom-Capitl ware gesprochen worden/ erkleckte doch dises nit/ die Chor-Herrn zu ihrer Schuldigkeit zu bringen. Als demnach der Heilige gesehen/ daß für ihn der Handl wol außgeschlagen habe/ hat er dem Streit ein End zumachen/ die Gemüther zu besänfftigen/ die Hertzen zu vereinigen/ und alle übrige Bitterkeit darauß zuvertreiben/ die Chor-Herrn zusamen beruffen/und ihnen gesagt/ daß/ obwolen er Gewalt brauchen könne/ wolle er doch lieber deß Bittens sich bedienen. Bitte sie demnach/ ihn nit zu zwingen/ daß er jene scharpffe Mittl anwenden müsse/ mit welchen die Kirchen wider die hartnäckige verfahret. Ermahne sie dessentwegen mit einer wahrhafftig vätterlichen Lieb/ sich zu unterwerffen. Es sagte der Heilige überdiß so vil/ daß es ihme gelungen hat ihre Hertzen zugewinnen; würde also in seiner Gegenwarth ein Schrifft auffgesetzet/ dardurch die alte Mißhelligkeiten seynd auffgehebt/ und die Sachen solcher gestalten angeordnet worden/ daß weiters keine Strittigkeiten entstehen konten. Schließlich haben die Chor-Herrn der Stüfft-Kirchen offentlich betheuret/ daß sie hinfüro in guter Verständnus/ und vollkommner Einigkeit mit ihrem lieben Ober-Hirten leben wollen. Ist also diser Streit geendiget worden/ welcher durch zwey Jahr Francisco vil/ und schwere Verdruß gemacht hat. Wer den damalen gemachten Vertrag wissen will/ kan solchen in dem von Carolo Augusto von Sales geschribnen Leben deß Heiligen sehen.

Das

Das fünffte Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales begibt sich in die Landschafft Getz, den Catholischen Glauben wider einzuführen. Er bekombt allda Gifft, und reiset, nach wider erlangter Gesundheit, auff Thonon unser lieben Frauen Danck zusagen.

Es ware dem Seelen Eyfrigen Hirten sehr angelegen den Catholischen Glauben in jenem Theil seines Bistums wider einzuführen / welcher unter der Frantzösischen Bottmäßigkeit nachdem zu Lion geschlossenen Vergleich stunde; Dessentwegen er auch die Reiß nach Pariß vor sich genommen hat. Nachdem nun der Heilige etliche Sachen insgemein / welche er zu Anfang seiner Regierung deß Nachsehens würdig erachtet / wol angeordnet hatte / wartete er auff eine gute Gelegenheit / in welcher die Einführung deß Catholischen Glaubens in gedachte Landschafft mit Hoffnung eins glücklichen Außgangs konte vorgenommen werden. Und als ihme hinterbracht worden / der Hertzog von Bellegarde mit seiner Ehegemahl / wie auch mit dem Freyherrn von Lutz befinden sich zu Belley / beschloffe er diese Gelegenheit zu brauchen / und reisete unverzüglich in Begleitung etlicher Geistlichen ab / mit dem Hertzog / welcher Burgund an statt deß Königs verwaltete / die Mittl zu überlegen / so zu glücklichem Außgang seines Vorhabens verhülfflich seyn könten. Diser Hertzog empfienge ihn mit aller Ehrbezeigung / auff dessen Verlangen er an dem Fest deß Heil. Laurentij mit seinem gewohnlichen Eyfer geprediget / auch den darauff folgenden Tag einen Sohn deß Herrn di Maillars von Valloz auß dem Heil. Tauff gehebt hat. Wenig Täg hernach begabe er sich mit denen gemelten Herrn in die Landschafft Getz / und begehrte allda / daß die Befelch deß Parlaments oder hochen Raths zu Diion nach dem Königlichen Willen solten vollzogen werden. Es suchten zwar die Prädicanten mit allem Gewalt solches zuverhinderen; doch trunge der Heilige durch / und stellte nit allein den alten Glauben widerum ein /

ein / sonder erhaltete auch / daß die jenige / welche Beneficien oder geistliche Pfrienden besassen / zu Erhaltung der Prädicanten nichts beytragen musten ; Welche Freyheit den Heiligen vil Mühe und Arbeit gekostet hat. Wann der Hertzog / und der Freyherr sich gegenwärtig nit eingefunden hätten / wurden die eyffrigere Calvinisten ein Auffruhr erregt haben / sonderbar da sie gesehen / das Franciscus durch Disputiren vil von ihrer Parthey / und unter solchen zwey Edleut von deß Hertzogs Hoffstatt / so offentlich ihren Irrthum in deß Heiligen Händen abgeschworen haben / zu dem wahren Glauben gebracht habe. Dahero der gantze Haß der Prädicanten auff den heiligen Bischoff gefallen ist / und weil sie wusten / daß allein sein Todt den Lauff so viler Bekehrungen / und so vil andere ihrer Sect schädliche Sachen auffzuhalten vermöge / haben sie ihme auß Mißgunst in einem Trinckgeschir Gifft beygebracht. Was vermag aber solches wider den / welcher nichts anderes / als die Ehr deß jenigen Herrn suchet / so seinen Glaubigen versprochen hat / daß denselben nichts / was sie tödtliches trüncken / schaden werde ? Der Haß der Prädicanten / und andere Übel / so bey dem Fieber deß Heiligen sich ereigneten / haben denen Leib-Artzten die Ursach der Kranckheit entdecket / welche doch so gute Mittl wider dieselbe vorgeschriben haben / wobey auch GOtt sonderbar geholffen hat / daß Franciscus in wenig Tägen ist gesund worden. Obwol dises beygebrachte Gifft seiner Gesundheit so vast nachtheilig gewesen ist / daß er sich von der Zeit an schier allzeit schwach befundē hat; und ist dasselbe glaublich eine auß den Ursachen gewesen / welche das Leben ihme abgekürtzet haben. Es ware demselben in seiner höchsten Kranckheit nichts mehrers angelegen / als für seine Feind zubitten / und zuverhinderen / daß eine so böse That nit gestraffet wurde. Durch die Exempl seiner Gedult / und Sanfftmuth wurden die Neubekehrte gestärcket / und vil Ketzer ihres Irrthums überwisen; dann / in dem sie die Sitten deß Heiligen mit den Sitten der Prädicanten vergleicheten / machten sie den Schluß / auff jener Seiten müsse die Wahrheit seyn / auf welcher sie so grosse Tugend sahen. Obwolen nun dises den Haß der Prädicanten vermehrete / solcher Haß aber / wie es den Heilige schon erfahren hatte / sehr gefährlich ware / mäßigte er doch dessentwegen seinen Seelen-Eyfer nit / brauchte keine Fürsorg / verlassete auch das Land ehender nit / als nachdem er GOtt vil Seelen gewonnen / die Kirchen eröffnet / und alles nothwendige also

angeordnet hatte / daß der alte Glauben widerumb allda blühen konte. Es wurden auch in Wahrheit die Bekehrungen zahlreicher gewesen seyn / wann das Volck hätte wollen das Göttliche Wort „anhören. Es ist aber ein verwunderliche Sach (schreibet der Heilige in dergleichen Umständen zu „einem auß seinen Freunden) wann „man betrachtet / wie dise Schlangen ihre Ohren verstopffen / damit „sie nit hören die Stimm deß Beschwörers / obwolen diser sie heilig beschwören will.

Er hat darauff in disem Land ein genugsame Anzahl der guten Hirten / und die Patres Cappuccíner hinterlassen / mit dem Trost / daß derselben Arbeit von GOtt wurde angesehen werden / obwolen sie von den Menschen damahlen nit angehört wurden / hoffete zugleich / daß dise Vätter einstens einen grossen Frucht schaffen werden; und ist darauff nach Annecy zuruck gekehret / doch von disem Ort gar geschwind nach Thonon verreiset / allda wegen der erlangten Gesundheit / und wegen deß auff das neue in dise Länder eingeführten wahren Glaubens der seeligisten Jungfrauen / von dem Mitleiden gerant / Danck zusagen. Dise Reiß hat der Heilige in dem Herbst-Monat vorgenommen / und obwolen die Hitz in demselben flachen Land überauß brennete / hat er doch solchen Weeg von 30. Welschen Meilen wollen zu Fuß machen. Weilen nun die Thononeser erkenneten / daß sie ihre Zuruckkunfft in die Schoß der wahren Kirchen / und vil von dem Fürsten erlangte Gnaden Francisco schuldig seyen / beschlossen die Vorgesetzte von der Gemeind denselben mit allen seinem Stand / seinen Verdiensten / und ihrer Lieb anständigen Ehren zu empfangen / sonderbar / weil dises das erstemal ware / daß er sie besuchte / nachdem er Bischoff ist gewephet worden. Aber Franciscus / dessen Demuth mit den Ehren der Welt nichts wolte zuschaffen haben / und welcher durch andere Mittel seine hoche Würde im Ansehen zuerhalten wuste / nahme ihm für nit anderst / als zu Fuß / mit einem einigen Diener in die Stadt zugehen; empfienge hiemit grösseren Glantz von der eignen Tugend / als von allen Anstalten / welche man ihm zu Ehren hätte machen können. Da das Volck ihren Apostl von dem langen Weeg müd gesehen / weinte solches vor hertzlicher Lieb / und Mitleiden; er hingegen gabe die scheinbarlichiste Zeichen seiner gegen disen seinen lieben Kinderen tragenden vätterlichen Zuneigung. Die vornembste von der Gemeind und der Stadt empfiengen / und begleiteten ihn biß zu der Kirchen / wohin der Heilige an dem Anfang gehen wolte / obwolen

wolē er gantz naß von dem Schweiß und also schwach ware / daß er mit Mühe auf den Füssen sich halten konte. Da er aber vor der Bildnus der seeligsten Jungfrauen bettete / vermerckte er / daß ihme die Kräfften völlig widerkommen / und er sich Augenblicklich in dem Stand befinde der Seelen Arbeit abzuwarten. Darauff seynd von dem gantzen Land unterschidliche den Heiligen zubesuchen ankommen / die Stadt Thonon selbsten / gantz anderst anjetzo / als vormalen beschaffen / erwise ihm so vil Ehr / als sie in vorigen Zeiten wider ihn Haß und Verachtung erzeigt hatte. Bey diser Gelegenheit bekräfftigete er vollends in dem Glauben vil / welche noch wancketen. Nahme von anderer Hertzen hinweg den Unwillen / indem sie klagten / man verfahre mit ihnen zu hart / und bekehrete etliche / welche in dem Irrthum noch hartnäckig verbliben waren. Einer auß disen ist Claudius Fourestier Herr von Yvoire gewesen. Der Heilige zeigte ihm anfänglich in unterschidlichen Zusammenkunfften klar seine Glaubens Fehler: als diser aber darauff antwortete / die Prädicanten wurden ihren Glauben besser / als er / verfechten / sein Stand lehre ihn nur / wie man den Degen führen / nit aber wie man Theologische Fragen erörteren solle / hat der Heilige ihme zugelassen in Genff mit denen Prädicanten zuhandlen / ja bittete ihn über das / die Worts-Diener zu einer Disputation oder Wort-Gefecht von Glaubens Sachen / welche er / Franciscus / mit ihnen halten wolle / einzuladen / oder ihme ein freyes Geleit zuwegen zu bringen / damit er selbst sicher zu denselben kommen könne. Der Herr Fourestier hat / was der Heilige ihme aufgegeben / verrichtet / aber die Prädicanten wolten nit daran / sonder sagten / es habe in Glaubens-Sachen keines Disputirens vonnöthen; man müsse ohne weiters nachgrüblen glauben. Die Papisten können nichts anders / als betrügliche Schluß-Reden vorbringen. Dise Antwort hat Herr Fourestier für so schlecht und liederlich erkennet / daß er die Sect jener falsch zu seyn erachtete / welche dise selbsten nit behaubtē wolten / denen es zum meisten oblage solche zuvertheidigen; dahero hat er wenig Täg hernach in den Händen deß heiligen Bischoffs seine Fehler abgeschworen.

Franciscus hat in seinem Auffenthalt zu Thonon etlich hundert Personen das Heil. Sacrmment der Firmung ertheilet / offtermalen das Wort GOttes dem Volck vorgetragen / und etliche Gottes-Acker geweyhet. Da er eben in einem Marckflecken solche Weyhe verrichtete / entstunde ein erschrockliches Ungewitter mit Donneren / Bli-

Blitzen / brausenden Wind / und Hagl. Die Ketzer / welche auß Fürwitz die Kirchen-Gebräuch bey diser Verrichtung zubeobachten sich eingefunden hatten / spotteten deß Heiligen / und sagten / GOtt straffe augenscheinlich den Aberglauben der Papisten. Als aber Franciscus ihre Reden vernommen „ hat / sagte er: das ist der letzte „ Gewalt deß ergrimten bösen „ Feinds / weilen wir ihn von seiner unrechtmäßigen Besitzung hinweg jagen. Darauff / nachdem er etliche Beschwörungen vorgenommen / vergienge das Ungewitter / der Himmel heitterte sich auff / wurde das stilleste Wetter / als man wünschen konte.

Doch befande sich niemand mehrer getröstet / als der Priester deß heiligen Hauß / von welchem Franciscus so lange Zeit abwesend gewesen ware. Sie machten ihm kund den Fortgang ihrer Sachen; er hingegen frischte dieselbe an in dem angefangenen Werck fortzufahren / und bekräfftigte auf daß neue ihre Stüfftung. Vor seiner Abreiß hat er ihnen ein Schrifft / in welcher sein Lieb gegen diser Versammlung zuersehen ist / folgenden Inhalts übergeben: Das höchste „ Haubt der Catholischen Kirchen / „ Clemens der Achte / hat den „ Thom-Probsten von Genff Franciscum von Sales dem Heil. „ Hauß unser Frauen von dem „ Mitleiden zu Thonon vorgesetzt / „ weilen aber diser zum Genffischen „ Bischoff und Fürsten erwählt „ worden / und folglich von dem „ gedachten Ambt eines Vorstehers „ freye ist / hat er sich / und alles / was „ er ist / ungezwungen / und freywil„ lig gedachter Versammlung ge„ schencket / und übergeben / wün„ schet auch anbey mit inbrünstig„ stem Verlangen / daß die Herrlichste „ Nahmen JEsus und Mariæ von „ der Kirchen zu Thonon / in alle „ andere Ort / und Gotteshäuser „ deß Bistums / insonderheit in der „ Stadt Genff / wie ein außgegoß„ nes Oel / wie ein wolriechender „ Zimmet sich außbreitten / und wie „ ein ausserlesne Myrrhen den lieb„ lichisten Geruch von sich geben. „ Amen.

Dises seynd die Wort / dardurch Franciscus dem gemelten heiligen Hauß sich schrifftlich übergabe. Von Thonon hat er den Weeg auff Viu in Sallas genommen / so die einige Herrschafft ware / welche von denen Ketzern dem Bistum ist gelassen worden. Allda ist der Herr Fourestier wegen seiner Bekehrung zu ihme kommen. Von disem Orth begabe sich der Heilige zu einem gewisen Closter / davon wir gleich anjetzo handlen werden.

Das sechste Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales besuchet in der Landschafft Faucigni etliche Dörffer, wie auch ein gewises Closter, und richtet solches in ein bessere Ordnung.

IN der Landschafft Faucigni befindet sich ein uraltes Closter mitten unter so rauchen / als hochen Bergen / welche allzeit mit dermassen dicken / von der Kälte auffeinander behäufften Eiß bedeckt seynd / daß solches auch in den hitzigisten Hunds-Tägen nit zerschmeltzet / sonder mit einem erschröcklichen Getöß nur in etwas gespalten wird. Ein ewiger Winter regieret an disem Ort / zu welchem man den grösten Theil deß Jahrs nit kommen kan. Auß diser Ursach hat solches der / wegen seiner Andacht / und wegen den Wunderen / mit welchen GOtt sein Grab beehret / bekante / auß dem Geschlecht der Freyherrn von Faucigni entsproßne seelige Pontius erwählet / und allda ein Closter gestüfftet / in welchem durch mehr hundert Jahr die Gottsforcht mit grosser Aufferbauung deß Volcks ihren Sitz gehabt. Weilen aber die menschliche Schwachheit / wann sie frey / und ungebunden ist / in genauer Beobachtung der Reglen keinen Bestand haben kan / wichen mit der Zeit die geistliche Inwohner von der Tugend ihrer Vor-Eltern ab / und waren die Sachen schon in sehr schlechtem Stand / da Jacobo von Moxi / welcher auff die Ordens-Vorsteher folgte / dises Orth / als einem Verwalter / oder als ein Commenturey ist verlihen worden. Diser Herr trachtete zwar auch den Gewalt in geistlichen Sachen an sich zu ziehen / aber das Capitl widersetzte sich / brachte die Sach bey einem höcheren Gericht an / und erlangte / daß von dem Rath in Savoyen gedachtem Herrn Jacobo von Moxi seine Untergebne zu straffen verbotten wurde. Dahero diese / weilen sie ohne Forcht waren / ein ihrem heiligen Beruff unanständiges Leben führeten / also zwar / daß die Ubermaß in dem Trunck / das Jagen / das Spilen ihre Beschäfftigungen gewesen seynd / und

unter unschuldigen Zeit-Vertreibungen gerechnet wurden. Weilen nun ein jeder auß ihnen nach eignem Willen lebte / wurde der Chor völlig unterlassen / und keine auß den Satzungen / nit ohne Murren deß umligenden Volcks / gehalten. Der vorgesetzte selbsten / welcher seine Unterthanen zu straffen kein Erlaubnus hatte / an statt / daß er auff das wenigist mit dem Exempel hätte andere zuruck halten sollen / folgte der gemeinen Weiß zu leben / und gienge den Weg der anderen; daß man also allda in aller Freyheit lebte / in dem ein jeder deß anderen Mängl / von denen keiner frey ware / hingehen liesse.

Als nun der Heilige auf der Herrschafft Viu di Sallas sich befande / besuchten ihn Franciscus Biord / und Nicolaus des Fayes regulierte Chor-Herrn / und erzehlten den Lebens-Wandel / welcher an einem vormalen so heiligen Orth geführet wurde / ersuchte ihn auch / wider ein solches Ubel anständige Mittel vorzukehren. Dann, sagten sie / weilen an solchem Orth kein anderer Vorsteher / als nur einer / dem Nahmen nach / seye / stehe es dem Bischoff zu / nachzusehen / in was für einem Stand die Sachen sich allda befinden / damit die Aergernussen auß dem Hauß Gottes vertriben / und die unterlassne Haltung der Clösterlichen Satzungen wider in Flor gebracht werde. Diese zwey Herrn sagten ferners Francisco: sie machen ihnen selbst die sichere Hoffnung / sein Eyfer werde zu einem so heiligen Werck sich willig finden lassen.

Der Heilige durch diese Erzehlung bewegt / gabe zur Antwort: man sehe wol / wie wahr es seye / daß auß einem guten Wein ein scharpffer Essig werde. Dahero wann Ordens-Geistliche einem bösen Leben sich ergeben / halten solche darin weniger ein Maß / als die Weltliche / und / indem sie Sünden auf Sünden häuffen / ziehen dieselbe jenen Fluch über sich / durch welchen sie in der Boßheit erharten.

Weilen nun der sorgfältige Seelen-Hirt solchen Unform in seinem Bistum nit gedulten wolte / begabe er sich unverzüglich nach mehr besagtem Closter / umb zusehen / wie die Sachen allda stehen / welche er in einem noch schlimmeren Stand gefunden hat / als ihm ware hinterbracht worden.

Es wuste der kluge Seelen-Artzt / daß in den Kranckheiten deß Geists / und deß Gemüths / gleichwie in den gepresten deß Leibs / solche Mittel müssen vorgeschriben werden / welche der Krancke ertragen kan / es ware ihm auch wol bewust / daß wann er disen Geistlichen ein gar zu schwäres Joch aufferlegen solte / dieselbe solches bey erster Gelegenheit von sich werffen würden / hat also beschlossen wenige Verord-

nungen zumachen / und das Hertz deß Vorstehers, und seiner Unterthanen dnrch Freundlichkeit/ und Höfflichkeit zugewinnen. Es ware zwar die Ankunfft dises hochen Gasts gemelten Geistlichen unerwartet / und stunden solche an, was ihnen zuthun seye; doch von der annemblichen und lieblichen Weiß zu handlen deß Heiligen eingenommen / gaben sie ihren Willen zu der Visitation oder Durchsuchung ihrer Sachen / und unterwarffen sich seinem Befelch. Nach abgelegten Complementen / und Wort-Gepräng versammlete der Heilige das Capitl / bey welchem sich die Obern deß Closters und siben Ordens-Geistliche eingefunden haben. Disen sagte er anfänglich in Güte / wie daß er vermeine ein Recht zu haben dises Orth nach dem Exempl seiner Vorfahrer zu visitiren. Dessentwegen seye er allda / und müsse genau durchsehen / in was für einem Stand sich ihr Leben und Sitten / zugleich die Güter / und Einkünfften deß Closters befinden; doch gebe er ihnen die Freyheit / wann sie etwas darwider zusagen haben / solches vorzubringen.

Die Antwort von denen Religiosen erfolgte: sie wissen / daß der Bischoff von Genff das Recht habe ihre Sachen zu durchsehen; dessentwegen wollen sie sich wider alle Billichkeit ihme nit widersetzen / sonder nehmen mit gebührender Unterthänigkeit seine Befelch an. Darauff hat der Heilige den Vorsteher gefragt / ob er nur dem Nahmen nach ein Vorgesetzter seye / oder ob die Güter unter seinem Gewalt stehen? der befragte hat offenhertzig bekennet / er wisse es nit / weilen er in einem Streit-Handl / welche wider ihn die Religiosen geführet haben / seine Brieff schafften heraußgegeben / solche aber niemal zuruck empfangen habe / sonder es seye ihm verbotten worden sich einzumischen in die Sachen / so die Straffen der Religiosen / nnd die Verbesserung ihrer Sitten belangen. Doch gedunckt es ihme / obwol er den Habit nit trage / seye er doch nit nur dem Nahmen nach ein Oberer / in dem die Verwaltnng der Zeitlichen Güther unter ihn gehöre. Darauff wendete sich Franciscus zu denen Geistlichen / und fragte / ob sie die Gelübd abgelegt haben. Die Antwort ware / obwolen sie die Gelübd offentlich nit gethan / seyen doch solche in ihrer Bekantnus zu dem Orden begriffen. Nachdem darauff der Heilige von ihren Gerechtigkeiten / Ansprüchen / Reglen / und Gewonheiten Bericht eingenommen / hat er mit ihnen offentlich und in geheim also eyffrig gehandlet / und ihnen die Abscheulichkett der Fehler / wie auch die Schuldigkeiten / zu denen sie sich durch die Gelübd verbunden haben / also vorgestellet /

daß

daß sie besser zu leben versprochen. Zu dessen gutem Anfang der Heilige etliche Stuck zubeobachten ihnen fürgeschriben hat. Nemblich: daß 12. der Geistlichen nach laut der alten Stüfftung seyn solten. Das sie die Priesterliche Tagzeiten in dem Chor betten / und sich dazu deß Römischen Breviers bedienen solten. Daß in dem Closter auff das wenigste vier Messen deß Tags gelesen wurden. Das keiner auß dem Closter gehen solle ohne Erlaubnus deß nachgesetzten Oberen / ja auch diser nit / ohne vorwissen deß Senioris; das ist / deß Aeltisten in dem Closter. Das man die Mauren deß Closters ergäntzen solle / in welches keine Weiber solten eingelassen werden. In disem Stuck hatte der Heilige schon vorhinein durch die zwey Canonicos / welche ihn besucht haben / Vorsehung gethan / in dem er durch dieselbe die Weiber / so in dem Closter wohneten / weiters hat weisen lassen. Ferner hat Franciscus etliche von der Zeit / und denen Würmen verzehrte Bildnussen von dem Altar hinweggenommen / und an einem ehrlichen Ort verbrennen lasseu.

Aber einen allgemeinen Tisch wider einzuführen / und die Gelübd außtrucklich zuthun / hat er nit erachtet damals anzuordnen / sonder gedachte dise Geistliche mit guten Worten dahin zu bringen / daß sie etliche Satzungen annemmen solten / welche er ihnen bey einer gelegenen Zeit auffsetzen wolte. Auf solche Weiß hat sich der Heilige begnüget langsam in die Sach zugehen / damit er sein Zihl und End erreichete / welches auch ihme gelungen ist. Obwolen dise Anordnungen scheinten von einer schlechten Wichtigkeit zuseyn / haben doch die jenige welche wusten / wie vast die vorige Haltung der Regien in Abgang kommen seye / darfür gehalten / daß gedachte Anordnungen vil zu dem Anfang der Verbesserung dises Closters beytragen wurden.

Obwolen sich dise Ordens-Geistliche dem Willen ihres heiligen Bischoffs untergeben haben / hat doch auß Anstüfftung einiger auß ihnen der Vorsteher dises Closters / auff den sich die gemachte Anordnungen nit schicken wolten / nach einiger Zeit bey dem Rath sein Klag angebracht / und zu behaubten gesucht / es stehe dem Bischoff nit zu der Religiosen Fehler zu verbesseren: mit disem nit zufriden stoßte er scharffe und schmächliche Reden wider Francscum auß / bemühete sich auch durch Geld / und gute Freund / von der dem Bischoff schuldigen Uuterthänigkeit ledig zu werden. Der Heilige erwise sich standhafft / gemäß seinem Bischöfflichen Ambt / uud sanfftmütig nach seiner Natur. Durch die Sanfftmuth gewanne er die Hertzen der ge-

gedachten Ordens-Geistlichen / durch die Beständigkeit erhielte er den Streitthandl. Dann er wiche im geringsten nit, wann es das Recht seiner Kirchen und seines Ambts antraffe / obwolen er in allen anderen Sachen gantz willig nachgabe. Dem Rath hat er solche Beweißthum vorgelegt / und sein Recht also unwidersprechlich erwisen / das seinem Widersacher ein ewiges Stillschweigen ist auffergelegt / und dem Heiligen ferner Gelegenheit an die Hand gegeben worden / das Closter besser einzurichten. Obwolen dise Verbesserung lang hernach erfolget ist; in dem andere Geschäfft dem Heiligen nit zugelassen haben derselben mit solchem Eyfer / wie es vonnöthen ware / abzuwarten; doch hat er solche in dem Jahr 1608. zu End gebracht / und in denen vier Tägen seines Auffenthalts in dem Closter denen Ordens-Geistlichen gar anständige Satzungen vorgeschriben. In derselben Vorred sihet man klar / daß er die Hertzen aller diser Geistlichen durch die Annemblichkeit seiner Brieff gewonnen habe / in welchen er sie immerdar antribe ihren Oberen zu gehorsamen / und in gemein zuleben / darzu sie sich nach vilen Strittigkeiten bequemet / und solches vor dem Heiligen offentlich angelobt habē / welcher dises ihr versprechen gut geheissen / und gesagt hat / sein Wunsch seye zwar schon lange Zeit gewesen / daß alle Religiosen seines Bistums die erste Weiß zuleben an sich nemmesten / doch habe er solches noch vil mehr von denen Clösteren verlangt / welche unter seinem Gewalt stehen. Durch viles Anhalten und durch vil Ermahnungen habe er solches erhalten; daher o heisse er nit allein gut / und bekräfftige ihr offentlich gethanes Versprechen / sonder er lobe sie dessentwegen / und liebe alle in JEsu Christo / befelche auch nach allem seinem Vermögen / und auß Bischöfflichem Gewalt / daß sie / was von ihnen versprochen worden / halten sollen / und ertheile seinen vätterlichen Seegen allen den jenigen / die nach denen Reglen / welche ihr heiliger Ordens-Stüffter von der Clösterlichen Armuth vorgeschriben hat / ihr Leben miteinander anstellen werden. Dises ist geschehen den 23. Jener in dem Jahr 1608.

Da der Heilige das andere mal dises Closter in Augenschein nahme / hat er erstlich die jenige Religiosen / so nit zuverbesseren waren / hinweg / und in andere Clöster gethan / an statt aber derselben andere eines aufferbäulicheren Wandels beruffen; darauff befalche er / neben dem / was schon in der ersten Visitation deß Closters ware angeordnet worden / daß alle Religiosen nach einem Jahr der Probier-Zeit außtrucklich die Gelübd

lübd ablegen sollen / daß sie / nach Willen der Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient / die Oberen erwählten / so beständig in ihrem Ambt verbleiben solten. Das der nachgesetzte Obere keine Sach von Wichtigkeit ohne Wissen deß Capitls vor sich nemme / in schwären Sachen aber den Bischoff umb Rath frage. Er hat ihnen vorgeschriben die Zeit zu den Priesterlichen Tagzeiten / die Weiß solche zu betten / die Kleidung für den Chor; und befohlen geistliche / wie auch Theologische Bücher für sie alle zu kauffen / kein unnutzliches aber in dem Closter zubehalten / ja kein Buch anzunemmen / wann solches nit vorhero von ihren Oberen seye gesehen worden. Alle Samstäg solle der Obere Capitl halten / in welchem alle nach Gebühr solten unterwisen / und die Schulden gesagt werden. Es hat ferners der Heilige die Sachen angeordnet / welche den Tisch betreffen / wie auch / das man ein geistliches Buch über Tisch lese / und alle Schrifften in das Archiv / das ist / in das zugeheimen Schrifften verordnete Orth unter Straff deß geistlichen Banns überbringe. Unter eben diser Straff verbotte er denen Weibs-Personen den Eingang in das Closter / und denen Religiosen dieselbe in das Closter zulassen. Er wolte / daß ihr Vorgesetzter zwölff Religiosen erhalte / und das Gebäu verbessere / damit das Orth einem geistlichen Ordens-Hauß gleich sehe. Durch dise und dergleichen Anstalten hat der Heilige die alte Clösterliche Zucht in disem Orth widerhergestellet / von welchem er darauff voll deß Trosts abgereiset ist / auß Hoffnung / gleichwie in diser von der menschlichen Gemeinschafft ent ferneten Wohnung sich vil übls befunden hat / also wurde in das künfftig dieselbe dienlich seyn der Heiligkeit nachzustreben / und solche zuerlangen.

GOtt hat die Heiligkeit und den Eyfer seines Dieners mit einem augenscheinlichen Wunder bewehret / indem niemalen zuvor so vil und so grosse Fisch in dem nächsten Fluß seynd gefangen worden: ja es hat der Lebens-Vorrath in der Zeit / da der Heilige sich allda auffgehalten / nit abgenommen / dann / obwolen wegen dessen Ankunfft die Geistliche mehrer / als zweyhundert und viertzig Speisen unterschidlichen Personen verschidenen Standts außgetheilt haben / befande man doch / daß so vil Brodt und Wein nit auffgangen seye / als gewöhnlich allein bey dem gemeinen Tisch diser Geistlichen geschahe. Dises hat der Obere mit siben anderen der seinigen bezeuget / welche solches dem Gebett Francisci zugeschriben haben / dem es leyd ware / daß er dem Closter ein Unkosten verursachte. Obwolen er nit öffter

öffters als zweymahl allda gespeiset / waren doch seine beständige Wort / er wolle GOtt bitten / daß derselbe sie seegne / de rore cæli, & de pinguedine terræ, von dem Thaue deß Himmels / und von der Fette der Erden. Glaublich ist der Heilige erhört worden / weilen man keinen Abgang an den Lebens-Mittlen hat spiren können / obwolen dieselbe mit grosser Freygebigkeit seynd außgespendet worden.

Allhie soll man ein sonderbares Liebsstuck deß Heiligen / als er das erstemal in gemeltem Closter sich einfande / nit verschweigen. Nachdem sein Ankunfft allda in der umbligenden Gegend bekant worden / kamen vil ihme auffzuwarten an / und unter disen zwey Abgeordnete auß einen drey Meil von dannen entlegnen Thal. Dise erzehlten ihme / daß sich zwey Gipfel der Berg / mit denen die gantze Landschafft erfüllt seye / von den übrigen Theilen abgerissen / und etliche Dörffer sambt denen Inwohneren / und einer grossen Menge deß Vichs / in welchem der gantze Reichthum deß Lands bestehe / überschittet haben; Weilen sie nun dardurch in die äusserste Armuth gerathen seyn / haben sie ihre Zuflucht zu der Gütigkeit ihres Fürsten / und zu der Savoyischen Rent-Cammer genommen / umb von der Steuer / so ihnen zubezahlen durchauß ohnmöglich falle / überhebt zuseyn. Bitten ihn derowegen einen zuschicken / der mit Augen ihr Unglück sehe / und darauß Ihro Hochheit davon berichten könne / damit von ihnen die begehrte Gnad erhalten werde / weilen sie zweifflen / ob man ihrem überschickten Bericht Glauben zustellen wurde. Der Heilige / welcher ein gar zartes Hertz hatte / tragte mit ihrem Elend ein Mitleiden / und botte sich an / zu ihrem Trost mit ihnen unverziglich in ihre Wohn-Oerter sich zubegeben. Sie aber widersetzten sich / und sagten: die Weeg seyen so schwer zureisen / daß man auch kaum zu Fuß fortkommen könne. Francisci sprache entgegen: „ seyet ihr dann nit von dannen allhero kommen? Es ist wahr / „ antworteten sie / wir seyn anhero „ kommen / Hochwürdigster Herr. „ Wir seynd aber ein armes an die „ Arbeit gewöhntes Volck. Dahero wird es genug seyn / daß sie „ einen auß den ihrigen schicken. „ Und ich / widersetzte der heilige „ Bischoff / bin euer Vatter / und verbunden in eigner Person euch zu „ trösten / und für euer Nothwendigkeit zu sorgen. Nach disen Worten reisete er mit ihnen ab / und wolte sich durch keine Ursach / welche man ihm vorbrachte / abhalten lassen. Dises wurde einē jeden anderen gereuet haben; dann also rauch und schwer waren die Weeg / daß man den gantzen Tag mit einer

Reiß

Reiß von 3. Meilen hat zubringen müssen. Nachdem Franciscus in dem Thal ankommen ware / befande er die Sachen in einem noch armseeligeren Stand / als der gemeine Ruff davon ware; indem die Inwohner sich ohne Nahrung / befanden / und kaum die Gestalt der Menschen hatten. Der Heilige tröstete sie / beweinte mit ihnen ihr Unglück / schenckte ihnen sovil Geld / als er haben konte / und versprache sich möglichisten zubemühen / daß sie die verlangte Gnad erhalteten; hat auch in der That selbsten nachmahls dem Hertzog / dem Savoyischen Landsverweser / wie gleichfalls dem Groß-Cantzler geschriben / und erlanget / was gemelte armseelige Leuth begehrten.

Wann Franciscus ein Mitleiden mit dem Unglück dises Volcks getragen hat / verwunderte sich hingegen dasselbe über dessen Lieb / und Wilfährigkeit / in dem er sich nach ihren bäurischen Reden richtete / und mit ihren Speisen und Hütten vorlieb nahme. Niemand hatte im selben Land jemahls einen Bischoff gesehen / und ist glaublich / daß in vil Jahr-hundert keiner an disem Orth sich eingefunden habe. Es brachte dem Heiligen einen unaußsprechlichen Trost / daß der Catholische Glauben allda unversehrt verbliben ware; weilen auch die Einfalt und Unschuld der Sitten allda regierte / fande er wenig zu verbesseren / außgenommen etwann einen alten Aberglauben in Heylung der Kranckheiten / und in etlichen anderen Sachen; nachdem er solche außzureutten mit glücklichem Erfolg sich beflissen hatte / reisete er nach Thonon / theilte allda die geistliche Weyhungen auß / und begabe sich den folgenden Tag nach seiner gewohnlichen Residentz / allda eine Versammlung der Geistlichkeit zu halten.

Das sibende Capitel.

Versaimmlung der Geistlichkeit. Die Verordnungen, welche der Heilige zu guter Regierung seines Bistums gemacht hat.

Obwolen der Heilige Franciscus von Sales schon vil Unterweisungen seiner Clerisey gegeben hatte / beruffte er doch solche zusamen / damit er derselben nachtrucklicher und vollkommner seine Meinungen und Gutachten erklärete. Zu disem End hat er in dem August-Monath einen Bischöfflichen Befelch ergehen lassen / in welchem seine gemachte Anstalten zu bewunderen seyn / damit dise von den geistlichen Rechten so hoch angerühmte Versammlung fruchtreich von statten gehe. Erstlich befahle er / daß die Pfarr-Verweser auff dem Land die Pfarren / und andere ihrer Obsorg untergebne Oerter besuchen / und daselbst die Nothwendigkeiten beobachten sollen. Denen Pfarr-Herren ware befohlen / die Heil. Sacrament den Krancken zureichen / und auch einen geistlichen auß denen / welche bey der Versammlung der anderen nit erscheinen müssen / zuerwählen / auff daß in ihrer Abwesenheit dem Volck nichts abgienge. Darauff haben sich den ersten Wein-Monath die Thom-Herren / die Chor-Herren / und sowol die Land- als die Stadt-Pfarr-Herren eingestellet; man hat die Aembter bey diser Versammlung abgelesen / und was zu dem Anfang derselben nothwendig ware / angeordnet.

Den folgenden Tag hat der Heilige in Gegenwart der Clerisey ein Hoch-Ambt von dem heiligen Geist gesungen / darauff ein allgemeiner Umgang / nach welchem ein Thom Herr von der hochen Würde der Geistlichen / und von ihren Schuldigkeiten in lateinischer Sprach ein Predig hielte / den Schluß machte an solchem Vormittag Franciscus mit einer kurtzen / aber eyffrigen Anred; zu End derselben bittete er alle / mit ihme von dem Vatter der Liechter seinen Göttlichen Geist zubegehren / durch welchen der Eyfer erweckt / das Gemüth erleuchtet / und das Hertz entzündet wird. Er befahle sich ihrem Gebett / damit ihm der Herr

die

die Gnad gebe / von den Sachen ein rechtes Urtheil zufällen / die Unordnungen zuverbesseren / die Laster außzureuten / und die Tugenden zubefördern / damit dise heilige Verrichtung zu einem beständigen Vergnügen und zu einem ewigen Trost gereiche.

Nachdem Franciscus alle Kirchen-Gebräuch / welche er auff das genaueste haltete / beobachtet / und alle Sachen nach dem Gewicht deß Heiligthums abgewogen / das ist / mit GOtt außgetragen hatte / theilete er Nachmittag die Aembter deß Bistums auß ; disen Beambten gabe er mittelmäßige Besoldungen / damit sie die ankommende Partheyen fleissig abfertigen kunten. Die Bezahlung für gewise Bemühungen setzte er also / daß solche weder zu hoch / noch zu gering ware. Zwölff Examinatores, das ist solche / welche anderer Wissenschafft durch das gewöhnliche Fragen erforschen solten / wurden von ihm bestellet / wie auch 12. Verordnete von der Geistlichkeit / und 20. Land-Dechant : diese musten jährlich alle Pfarreyen / so unter ihrem Gewalt stunden / in Augenschein nemmen / und hatten von dem Heil. Bischoff unterschidliche Erlaubnussen / kunten auch in etlichen Zufällen und schwären Sünden die Ledigsprechung ertheilen. Ferners befahle der Heilige / daß sich keiner bey der Weyhe anmelden solle / ohne Zeugnus von dem Decano / daß solcher in denen Gebräuchen und Ceremonien der Kirchen wol geübet seye. Er schribe denen Geistlichen vor die Weiß der Kleidung / der Cron auff den Haubt / und wie das Har zutragen. Verbotte ihnen verdächtige Weibs Personen in dem Hauß zu haben / thate Vorsehung wegen den Uncinigkeiten / so auß Gelegenheit der Begräbnussen unter den Pfarreren entstehen konten. Befahle / daß die Seelsorger alle Fest-Täg die Christen-Lehr auß dem Catechismo deß Cardinals Bellarmini halten / und auß denen Kirchen den weltlichen Haußrath / so dahin zur Zeit deß Kriegs ware geflüchtet worden / solten hinweg bringen lassen. Auf seinen Befelch musten jene / welche zu einem gewisen Wohnsitz verbunden seyn / sich allda einfinden / wann sie nit wolten ihrer geistlichen Pfriend zur Straff verlurstiget werden. Die Wirtshäuser / umb allda zuessen / waren denen Geistlichen an ihrem Wohn-Orth von ihme verbotten. Hingegen befahle er ihnen / sich mäßig / und niechter zuhalten / wann sie auff der Reiß in einem Wirthshauß einzukehren gezwungen wurden. Er verbietete ihnen an allen Orten das Karten- und Wirffel-Spil / wie auch alles andere offentliche Spilen / ingleichen die Feurgeschoß / und Büchsen / und auch

das Jagen. Darauff schribe er unterschidliche Sachen vor zu Bewahrung deß allerheiligsten Sacraments/ deß Heil. Oels/ und der Pfarr-Bücher/ verbotte auch ein Geld zu begehren für die Außtheilung der heiligen Communion/ und die weltliche Sachen in denen Kirchen zuverkündigen. Er befahle/ daß man die Hebamen examinieren/ die Bänck für die Frauen/ was immer für eines Stands sie seyen/ auß dem Chor der Kirchen hinweg thun/ und keiner der Beschwörung der Besessnen ohne Erlaubnus sich unterfangen solle. Unterschidliche Sachen hat er denen/ welche den bösen Feind beschwöreten/ vorgeschriben/ sonderbar/ daß sie den höllischen Betrieger umb keine verborgene Sachen fragen solten. Denen Geistlichen verbotte er die Jahrmärck/ wie auch das Kauffen/ und Verkauffen. Ferners verlangte er/ daß die Capellen in gutem Stand erhalten wurden/ und die Pfarr-Herren acht geben solten/ daß jene/ welche das Recht hatten geistliche Pfrienden zuvergeben/ wie auch die Caplän/ ihre Schuldigkeiten beobachteten: ingleichem/ daß man die offentliche Gebett nach Anordnung seines Vorfahrers halte/ und das von ihme selbst gemachte Buch/ darin von Kirchen-Gebräuchen gehandlet wird/ in acht nehme.

In disem Buch/ davon ich die durch die eigne Hand deß Heiligen geschribene Vorred gesehen hab/ sagt er/ nach dem Exempel der Jmmen habe er auß allen anderen dergleichen Bücheren herauß gezogen/ was zu andächtiger Haltung der Fest-Täg/ und der Göttlichen Aembter/ zu Unterricht der Geistlichkeit in ihren Schuldigkeiten/ zu der Gleichförmigkeit in Kirchen-Gebräuchen/ und geistlichen Verrichtungen zu beobachten seye/ damit also alles wol/ und ordentlich nach dem Gebott deß Apostels geschehe.

Auff deß Heiligen Befelch muste die Geistlichkeit alle Donerstäg deß Jahrs/ außgenommen in dem Advent/ und in der Fasten/ oder wann ein Fest von 9. lectionibus einfiele/ die Priesterliche Tagzeiten von dem allerheiligsten Sacrament betten; dann/ sagte er/ weilen die Anbettung desselben von denen Ketzeren in disem Bistum verlachet wird/ ist es billich/ daß wir solches desto mehrer verehren. Er hat auch die Weiß alle Sontäg die vornembste Stuck deß Catholischen Glaubens dem Volck vorzutragen/ und die Christen-Lehr zuhalten vorgegeben. Gemelte Glaubens Puncten seynd von ihm schon auß Befelch seines Vorfahrers in einem Büchlein verfasset worden; er hat aber zu diser Zeit in demselben vil Fehler deß Buchtruckers verbessert.

Gleich-

Gleichfalls gabe der Heilige einen Calender hervor / in welchem von vilen Heiligen / so in dem Römischen Calender nit begriffen seynd / das Fest zuhalten / und die Tagzeiten zu betten befolchen ware. Dise Fest waren folgende: den 11. Hornung der Heil. Victor und Ursus Thebäischen Martyrer: Semiduplex. Den 21. April deß Heil. Anselmi eines Bischoffens / so geboren worden in dem nahe gelegenen Bistum Aosta: Semiduplex. Den 4. May deß Heil. Grabtuchs Christi / in welchem deß verstorbenen Heylands Leichnamb ist eingewickelt worden: duplex. Den 8. May deß Heil. Petri Ertz-Bischoffs in der Landschafft Tarantaise: Semiduplex. Den 16. Brachmonat deß Heil. Claudii Ertz Bischoffens zu Bisantz / dessen Reliquien in einem dem Bistum nahe gelegenen Ort auffbehalten werden: Duplex. Den 15. Brachmonat deß Heil Bernardini von Menthon / so in dem Genffischen Bistum gebohren worden / und Ertzdiacon zu Aosta ware: Duplex. Der Heilige hat dessen Leben beschreiben wollen; aber die Geschäfft / und der Todt haben ihn daran verhinderet. Den 26. Brachmonat deß Heil. Anthelmi / welcher von der Genffischen Probstey zum Bischoff zu Bellay ware erwählet worden / der auch vorhero ein Carthäuser gewesen ist; Semiduplex. Den 23. Heumonat der Heil. Nazarii und Celsi / deren der letztere ein Burger zu Genff ware / und von dem Heil. Nazario / da er durch gemelte Stadt nach Trier reisete / ist bekehret worden: Semiduplex. Den 1. August die Kettenfeur deß Heil. Petri / von welchem Fest die Kirchen von Genff den Nahmen führet: Duplex mit einer Octav. Den 17. August deß Heil. Theoduli Bischoffs zu Sitten. Den 10. Herbst-Monath deß Heil. Grati Bischoffs zu Aosta: Semiduplex. Den 22 Tag deß gemelten Monaths deß H. Mauritii und seiner Gesellen / Schutz-Heiligen deß Lands: Duplex. Den 1. Wein-Monath der Heil. Schutz-Englen: Duplex

Der Heilige fahrete fort nachfolgende Jahr beständig die Geistlichkeit zuversammlen / und setzte denen vorigen unterschidliche andere dergleichen Verordnungen hinzu / davon die vornehmste gerichtet waren zu Auffhebung der Strittigkeiten / welche zu Zeiten bey den Begräbnussen / und Leichbegängnussen sich ereigneten / wie auch daß die so wol bewegliche als unbewegliche Güter der geistlichen Beneficien oder Pfrienden nit in frembde Händ kommen solten / und für die Capellen Vorsorg getragen wurde. Nachmals befahle er auch / daß mä die Priesterl. Tagzeitē den 3. Wein-

Mo-

Monath von der Kirchweyhe deß Thomsbette.

Damit seine Verordnungen nit in Vergessenheit kommeten / muste man davon ein Abschrifft in einer jeden Sacristey der Pfarreyen auffhencken / damit gedachte Anordnungen leicht könten gelesen werden: er selbsten haltete dieselbe also genau / daß denen Geistlichen umb vollkommen zu werden nur deß Heiligen Lebens-Wandl zu betrachten genug ware. Dahero blühete dieselbe Clerisey in der Wissenschafft / in Frommkeit / und in allen Tugenden fürtrefflich / und kan auch zu unseren Zeiten allen Bistumen zu einem Spiegl / und Exempel dienen.

Das achte Capitel.

Unterweisungen / welche der Heilige denen Beicht-Vätteren gegeben hat.

Erkennte der Heilige Bischoff mit seinem grossen Hertzenleyd / daß die Beicht / und das Sacrament der Buß / welches von den Heil. Vätteren die andere zum Heil gedeyliche Tafel nach dem Schiffbruch genennet wird / zu Zeiten denen Büssenden wegen Nachläßigkeit der Beicht-Vätter zu einem Felsen werde / und zu dem Untergang gereiche; Dahero solchem Unheil abzuhelffen hat er selbst offt von diser Sach gehandlet / und über das befohlen / daß die Pfarrherren einer jeden Pfarr an einem gewisen von dem Decano benenten Orth sich versammlen / und allda von denen Mittlen und Weiß handlen sollen / wie man nutzlich könne Beicht hören. Damit dises leicht in das Werck gesetzt wurde / hat der Heilige etliche Lehr-Punctē herauß gegeben / welche gar bald in unterschidlichē Frantzösischē Städten öffters seynd nachgedruckt worden; weilen dieselbe in einem kurtzen Begriff die vornehmere Stuck / so in Außspendung eines so nothwendigen Sacraments solten beobachtet werden / in sich enthalteten. Es wird dem Leser nit unbeliebig fallen diſe Lehren allhier zusehen / welche so wol den Beichtenden / als den Beicht-Vätteren

nutz-

nutzlich seyn werden / obwolen / keinen Verdruß zu verursachen / alles unnothwendiges ist außgelassen worden.

Denen Ehrwürdigen Pfarr-Herren und Beicht-Vätter end eß Bistums Genff seye der Friden / und die Lieb JEsu Christi.

Meine Allerliebste Brüder / ihr habt ein hoches Ambt / in dem euch von GOtt ein solcher Gewalt ist gegeben worden / daß die Urtheil / welche ihr auff Erden außsprechet / in dem Himmel gut geheissen werden. Von eurem Mund flüsset der Friden über die Menschen eines guten Willens. Eure Stimmen seynd die Trompetten / dardurch die Mauren der Gottlosigkeit / welche durch die Stadt Jericho bedeutet wird / zu Boden geworffen werden. Ihr seyt hochwürdig; weilen zu denen Apostlen / und ihren Nachfolgeren / nit aber zu denen Englen / ist gesagt worden: Nemmet hin den heiligen Geist / welchen ihr die Sünd̃ vergebet / denen seynd sie vergeben. Weilen ihr nun in disem verwunderlichen Ambt stehet / müsset ihr Sorg tragen / und ich sehr auffwercken / daß solches Ambt wol verrichtet werde. Derowegen sollet ihr ein sehr reines Gewissen haben / damit euch nit zu euer Schand gesagt werde: Artzt / hilff dir selbsten / und damit ihr euch nit verdammet / da ihr andere urtheilet. Ihr sollet einen grossen Eyfer haben die Seelen in den Himmel zu bringen / sonderbar die jenige / die euch ihr Gewissen entdecken. Bittet GOtt / daß er euch helffe / sie zubekehren / und heilig zu machen.

Weilen euch die Beichtende einen Vatter nennen / müsset ihr gegen dieselbe ein rechte vätterliche Lieb tragen; liebreich sie empfangen / ihre Unhöfflichkeit / Unwissenheit / und Unvollkommenheiten übertragen / und niemal unterlassen ihnen zu helffen / solang ein Hoffnung ist der Besserung. Gedencket / daß ihr das Ambt nit habt für die Gesunde / sonder für die schwache Seelen / und erinneret euch / wie den verlohrnen Sohn sein Vatter empfangen habe.

Handlet so vernünfftig mit euren Büssenden / wie die Leib-Arätzten mit ihren Krancken / und gehet mit ihnen nach ihrer Beschaffenheit umb. Machet ein Hertz dem jenigen / der sich schämet sein Gewissen redlich zuentdecken / sagt ihme / ihr seyet kein Engel; es seye kein Wunder / daß ein Mensch sündige; daß die Buß dem Menschen zu grösseren Ehren gereiche / als ihn die Sünd sträfflich gemacht habe. Das GOtt und der Beicht-Vatter nit ansehe / was der Mensch vorher gewesen / sonder was er jetzt seye. Daß die Sün-

den durch die Beicht völlig in verborgen bleiben / und niemahl mehr an das Tagliecht kommen.

Wann euch ein Beichtender zukommet / der unverschambt ist / sagt ihme / daß er vor GOtt stehe / daß man in der Beicht von seiner Seelen Seeligkeit handle; daß er in dem Todtbeth von keiner Sach werde ein strengere Rechenschafft geben müssen / als von denen Beichten; daß die Ledigsprechung von den Sünden auß dem Werth / und von denen Verdiensten JEsu deß Sterbenden herflüssen.

Wann ihr an dem Beichtenden ein Kleinmüthigkeit / oder Mißtrauen die Verzeihung seiner Sünden zu erhalten mercket / sollet ihr ihme ein Hertz machen / und erweisen / daß GOtt ein Wolgefallen habe an der Buß der grösten Sünder / und je grösser die Armseligkeit gewesen seye / umb so vil werde die Göttliche Barmhertzigkeit glorreicher gemacht. Das GOtt ihm gern verzeyhen wurde / wann er auch mit eignen Händen seinen Sohn wurde gecreußiget haben. GOtt schätze die Buß so hoch / daß er wegen derselben alle Sünden vergesse. Dahero wurde er auch denen Verdambten verzeyhen / wann sie über ihre Verbrechen wurden Leid tragen können. Vil auß sehr grossen Heiligen seyen grosse Sünder gewesen. Man thue der Göttlichen Güte / und dem Blut JEsu Christi ein grosse Unbild an / wann man ein Mißtrauen habe die Verzeihung der Sünden zu erlangen. Endlich seye ein Glaubens Artickul / daß die Sünden nachgelassen werden / welches haubtsächlich durch das Sacrament der Buß geschihet.

Wann ihr vermercket / daß eure Beichtende wegen Erforschung deß Gewissens verwirret seyn / versprechet ihnen darin an die Hand zugehen. Seyet liebreich / und bescheiden / sonderbar bey denen Weibs-Personen in Anhörung der Sünden / deren man sich schämet. Seyet nit zu heiglich / wann ihr wieste Wort höret / sonder lehret die Beichtende nach ihrer Anklagung / wie sie dergleichen Sachen vorbringen sollen. Wann eure Beicht-Kinder mit Entschuldigungen / Außreden / Erzehlungen die Beicht verwiret machen / höret alles mit Gedult an / darauff suchet durch Fragen den Stand ihrer Seel zuerkennen / und durch liebreiche Unterweisung zeiget ihnen die Fehler / welche sie in Entschuldigung ihrer selbst / und durch das überflüssige Geschwätz begangen haben. Ihr sollet von denen leichteren Sachen anfangen zufragen / von dem Hören ehender / als von den Gedancken / von disen / nemblich den Gedancken / bevor ihr fraget von der Belustigung ꝛc. Dann und wann sollet ihr Wort einmengen /

gen / welche den Beichtenden ein „Hertz machen ; zum Exempl: Ich „ sihe / daß ihr einen guten Willen „ recht zu beichten habt. Wann „ ihr von euren Sünden wer„ det entbunden seyn / werdet ihr „ euch voll deß Trosts befinden. „ Der Heil. Geist bewege euer Hertz. „ Grosses Vergnügen werdet ihr „ haben in der Stund deß Todts. Gleichfals muß man denen Personen / welche gar schwer / und grobe Laster auff sich haben / anbey überdiemassen von dem Gewissens-Wurm geplagt werden / ein Hertz machen / mit Vorstellung / daß die Göttliche Barmhertzigkeit gröſſer seye / als alle Sünden / und ihnen versprechen / auff alle Weiß verhilfflich zu seyn.

In dem Beichtstul müsset ihr euch gravitätisch und ernsthafft erzeigen / und in einer Kleidung erscheinen / wie es sich bey einem solchen Sacrament gezimmet / nemblich in einem langen Rock / mit dem Chor-Rock / Stoll / und Biret. Das Gesicht sollet ihr niemal verändern / damit man denen / so es sehen / kein Gelegenheit gebe zuargwohnen / der Beichtende sage verdrieſſliche / oder abscheuliche Sachen. Machet / daß der Beichtende nit völlig das Gesicht zu euch wende / und nit grad zu eurem Ohr rede / sonder auff eine Seiten / ohne daß er euch sehe.

Fraget ihn von seinem Stand / und innerlichen Beschaffenheit seines Gewissens. Sehet / ob er in Wahrheit wol bereitet seye zu beichten / und Buß zuthun / und zuverrichten / was ihm wird auffer-legt werden. Schicket ihn hinweg / wann er nit / wie es seyn solle / bereitet ist / und ihr ihn nit bereiten könnet.

Der Mißbrauch der jenigen ist nit zugedulten / welche sich nit anklagen / wann man sie nit fraget ; obwol man ihnen mit Fragen helffen solle / nachdem sie von dem jenigen / was sie wissen / sich angeklagt haben. Es ist auch nit genug / daß sie sich von den Sünden überhaubt und ins gemein anklagen / sonder es ist vonnöthen / daß sie die Gattung der Sünd / und die Zahl beyläuffig anzeigen / wann sie die gewise Zahl nit wissen ; wann sie sich derselben nit erinneren / muß von ihnen gefragt werden / wie lang sie in der Sünd und bösen Neigung zu derselben verharret seyen. Gleicher massen muß man den Unterschid der Sünden erforschen / indeme es weit ein anderes ist / zornig seyn / als Schmachreden außgeben / oder einen schlagen : widerum ist ein Unterschid zwischen einem unkeuschen Anblick / und unter einem unkeuschen Werck. Obwolen es nit vonnöthen ist / daß der jenige / welcher ein böses Werck beichtet / auch noth-

wendig alles sage / was bey einem solchen Werck nothwendig mitgeschihet. Ein gleiches muß man von jenen Sünden sagen / allwo in einem Werck mehrer Boßheiten sich befinden / zum Exempel in dem Diebstall / ob man einen / oder zwey bestohlen habe : in der Aergernus / ob man drey oder hundert geärgert habe. Also muß man auch den büssenden umb die böse Begürden fragen / und auch umb die Gedancken / beywelchen sich kein Begürd eingefunden hat / indem dieselbe sündhafft seyn können / wann man freywillig darin ein Wolgefallen hat ; dann die Sünd bestehet vilmehr im Beyfall deß Hertzens / als in Bewegung deß Leibs. Wann aber böse Gedancken uns zuwider seyn / oder wir dieselbe nit vermercken / seynd sie eintweders kein Sünd / oder doch kein Todtsünd. Auff solche Weiß muß man auch sehen / daß sich der jenige anklage / welcher andere durch böses Exempl zum sündigen gebracht hat. Man soll aber nach Möglichkeit verhinderen / daß man in die Erkantnus deß jenigen nit komme / welcher mit gesündiget hat.

Dem Beicht-Vatter ist nothwendig zuwissen / was für Personen von ihm nit können ledig gesprochen werden / nemblich jene / so in den Bann gethan seynd / oder welche einem höheren Gewalt vorbehaltene Sünden zur Beicht bringen : welche dem Nächsten einen Schaden zugefügt haben / und solchen so gut sie können nit ersetzen / oder zuersetzen nit versprechen. Die Verheyrathete / welche in Uneinigkeit / und voneinander abgesöndert leben. Die Geistliche / welche unrechtmäßiger Weiß ihre Pfrienden besitzen / in ihrem verordneten Wohnsitz sich nit auffhalten / nit erfüllen die Schuldigkeiten ihres Ambts. Widerumb kan der Beicht-Vatter nit ledig sprechen / die uneheliche Beischläffer / die Ehebrecher / die Vollsauffer / die Hadersüchtige / und jene welche Feindschafften / und Haß tragen / wofern dise gemelte und andere dergleichen keine Zeichen der Besserung von sich geben.

Nachdem der Beicht-Vatter den Gewissens-Stand deß Beicht-Kinds erkennet hat / muß er daßselbe die Gnad deß Heil. Sacraments zuempfangen tauglich machen / Mittel zur Besserung vorschreiben / und die nothwendige Ersetzung deß Schadens aufferlegen. Was die Heimstellung deß frembden Guts belanget / soll solche auff das geheimeste / als es seyn kan / geschehē. Zu Ersetzung der falschē Anklagē / uñ Verleimdungē muß der Büssende dieselben widerruffen / und den Schaden ergäntzen. Was belanget die Heimstellung wegen deß Wuchers / wegen unrechtmäßiger Rechts-Händlen / und anderen

der-

dergleichen Ungerechtigkeiten/ muß man darbey sehr klug verfahren/ und wann sich ein solcher Zufall ereiguet/ soll man ein Zeit sich darüber zu bedencken / oder davon sich zu berathschlagen die Erlaubnus begehren / auch sehen/ daß euch das Beicht-Kind ausser der Beicht ersuche mit anderen von seinem Zweifel zu reden. Doch ist auffzumercken / daß der jenige / welchen man in zweiffelhafftigen Sachen zu Rath ziehet/ den Beichtenden nit errathen könne. Die Sünden/ von welchen keiner / als der Pabst ledig sprechen kan / seynd folgende neben denen jenigen / welche die also genante Bulla Cœnæ Domini in sich haltet / und neben unterschidlichen anderen/ welche jenseits der Bergen selten sich zutragen. Solche Sünden/ sag ich / so dem Päbstlichen Gewalt zu der Ledigsprechung vorbehalten werden / seynd folgende. Ich gibe solche besser in lateinischer/ als teutscher Sprach.

Percussio gravis personarum sacrarum.

Simonia, & confidentia realis.

Provocatio & acceptatio duelli.

Violatio clausuræ Monasteriorum ex malo fine.

Violatio immunitatis Ecclesiasticæ.

Die schwerere in der Bulla cœnæ Domini enthaltene Sünden seynd. Hæresis, Apostasia, Retentio & lectio librorum hæreticorum, Falsificatio Bullarum, Litterarum, & Brevium Apostolicorum. Usurpatio bonorum Ecclesiasticorum, libertatis, & privilegiorum Ecclesiæ.

Folgende Laster müssen die Ledigsprechung von mir empfangen:

Magia, seu incantationes ad impediendum usum matrimonii.

Occisio, vel percussio patris, matris, soceri, vel soceræ.

Homicidium voluntarium.

Bestialitas, Sodomia, Incestus in primo & secundo gradu.

Sacrilegium cum fœminis religiosis. Vis illata fœminis, & virginibus.

Incendium voluntarium alterius domûs.

Spoliatio & furtum rerum sacrarum.

Wann euch nun dergleichen Sünden zu Ohren kommen / müst ihr den Beichtenden nit ledig sprechen / sonder denselben trösten/ und hinschicken zu einem / der von solchen Sünden ledig sprechen kan / oder/ wie solche Ledigsprechung zuerhalten seye / das Beichtkind unterrichten. In der Todts-Gefahr aber/ kan / und muß ein jeder Priester von allē/ auch höherem Gewalt vorbehaltnen Sünden ledig sprechen. Wann der Krancke / nachdem er den Beicht-Vatter begehret hat / die Stim verlierte / obwol derselbe kein Zeichen der Reue ge-

ben kan / solle er doch wegen deß Willens zu beichten absolviert werden / wie auch der jenige / welcher dem Priester ein Zeichen gibt / daß er die Ledigsprechung verlange.

Die Buß solle man mit lieblichen / und trostreichen Worten auferlegen / und solche nach Beschaffenheit der Reu deß Sünders mindern. Man muß ihme zwar in der Sünd nit schmeichlē / doch soll mā mit demselben liebreich / und gütig umbgehen / auch sich befleissen solchem zubeweisen / daß die schwere der Sünden ein grössere Buß verdiente / damiter die auffgegebne desto williger verrichte. Die Bussen sollen nit in unterschidlichen Gebetteren bestehen wegen der Gefahr / daß sie vergessen werden / und Aengstigkeiten deß Gewissens verursachen / oder die Andacht darbey verhindert werde durch die Sorg / die der Beichtende hat davon nichts außzulassen. Es ist nutzlich für ein Buß aufflegen / daß der Beichtende ein geistliches Buch lese / so und so offt beichte / in ein Bruderschafft sich einschreiben lasse / und was dergleichen Sachen seynd / welche nit minder nutzen die Sünden in das künfftige zuverhinderen / als die begangene abzubüssen. Über eben jetzt gemeltes kan man denen Büssenden rathen einen gewissen Beicht-Vatter zuerwählen / die Predig anzuhören / böse Gesellschafften zufliehen / hingegen mit gottseeligen Personen öffters zuhandlen / zubetten / und der Schuß-Gebettlein sich zugebrauchen / der letzten Ding sich zuerinneren / heilige Bilder bey Handen zu haben / und zuküssen.

Bevor ihr dem Beichtenden die Absolution oder Ledigsprechung ertheilet / fraget denselben / ob er die Verzeihung von GOtt verlange / und durch die Verdienst JEsu Christi verhoffe / wie auch / ob er in das künfftige in der Forcht GOttes leben wolle. Ihr sollet ihme zu verstehen geben / das Urtheil / so ihr außsprechet / werde von dem Allerhöchsten gut geheissen werden / daß die Engel sich erfreuen / wann sie ihn widerumb in der Gnad Gottes sehen; Er solle auff ein solche Weiß leben / daß er den Frucht von diser Beicht in dem Todtbeth geniessen könne / und acht haben / damit sein durch das Blut deß unbefleckten Lambs gereinigtes Gewissen nit mehr befudlet werde.

Nachmalen sprechet die Gebett / welche bey der Ledigsprechung vorher gehen / mit entdecktem Haubt / nach den Worten Dominus noster JEsus Christus, bedecket euch / erhebet die rechte Hand gegen dem Haubt deß Büssenden / und sprechet die übrige Wort der Ledigsprechung auß nach der Weiß / wie es das Römische Ceremonial-Buch fürschreibet. Bey denen / welche offt beichten / und wegen

Mens-

Menge der Büssenden die Zeit manglet / sollet ihr andere Gebett außlassen; es wird genug seyn / wann ihr saget: Dominus JEsus Christus te absolvat, & ego auctoritate illius absolvote ab omnibus peccatis tuis in nomine &c.

„Der HErr JEsus Christus „spreche dich ledig / und ich auß „dessen Gewalt sprich dich ledig „von allen deinen Sünden im Namen ꝛc. Gleichergestalten kan man dem jenigen / der offt beichtet / rathen / er solle das Confiteor, oder die offne Schuld / ehe er in den Beichtstul hinein gehet betten / damit nichts außgelassen / und doch die Zeit gewonnen werde.

Das neundte Capitel.

Deß heiligen Francisci von Sales unermessene Lieb in dem Beicht-Hören.

WEilen der Heilige die Lehren / so er denen Beicht-Vätteren gegeben / selbsten in das Werck setzte / ist nit möglich zusagen / wie vil er Seelen auß den Klauen deß bösen Feindes gerissen habe. Die bittere Wässer der Buß veränderte er in das Feur der Göttlichen Lieb. Er vertratte das Ambt eines Richters / eines Vatters / eines Arztens / eines Bruders / eines guten Freunds nach Beschaffenheit der Beichtenden. Gantze Täg brachte er in dem Beichtstul zu / und versagte keinem disen geistlichen Dienst; doch hörete er lieber die Beicht der Armen / als der Reichen an. Wann er sich in ein Hauß begabe / wolten gemeiniglich alle bey ihm die Beicht ablegen; Er hingegen beflisse sich einem jeden / wer derselbe immer ware / genug zuthun. Man hat wahrgenommen / daß der Heilige eine Fürstin hat warten lassen / damit er einer Dienst-Magd Beicht anhörete / welches dise Fürstin für keine Verachtung ihrer Hochheit / sonder für ein Zeichen der Heiligkeit deß Dieners GOttes auffgenommen hat. So vast verlangte man Francisco zu beichten / daß er einer Person in Vertrauen bekennet hat / er getraue ihm nit mehr seine

Freund

Freund heimzusuchen / angesehen / wann er bey ihnen 2. oder 3. Stund sich auffzuhalten gedencke / allda 4, oder 5. Täg zuverharren gezwungen werde / um so vil / welche bey ihm die Beicht ablegen wolten / anzuhören. Wann er aber nit länger / als einen Tag verbleiben könne / müsse er biß ein / oder zwey Stund nach Mitternacht wachen. Sobald unser Heilge die Priesterliche Weyhe empfangen hatte / brachte er den gantzen Vormittag der Festtägen mit Beichthören / sonderbar mit Anhörung der schlechtern Personen zu Als Bischoff befahl er denen Pfarr-Herren / und Beicht-Vätteren seines Bistums / die Armseeligiste / die mit erblichen Kranckheiten behafftete / die übel rüchende die mit Eyter und Geschwär volle Personen ihme zu zuschicken. Er verbarge sein Lieb unter disen scheinbahren Vor-
„wand. Und sagte: ich bin
„daurhafft / und starck. Ich
„habe von solchen Leuthen nichts
„zu förchten / und leide kein Un-
„kommlichkeit von denselben.

Man soll allhie eine artige Begebenheit nit verschweigen / welche sich mit einer Dienst-Jungfrauen zugetragen hat / welche hernach die erste Schwester und Portnerin in dem Orden unser Frauen Heimsuchung worden ist / und den Nahmen führete Anna Giachelina / von der an einem anderen Orth ist geredet worden. Diese hatte auß einem kleinen Neid verhinderet / daß ein andere Dienst-Magd bey dem heiligen Bischoff die Beicht nit ablegte. Sie wolte auch dardurch den Heiligen der Beschwernus überheben / welche er wegen deß übel riechenden Athems der gemelten Dienst-Magd wurde außzustehen haben. Klagte sich dessentwegen in der Beicht an / und sagte / sie sehe wol / daß sie keinen Nutzen geschöpfft habe auß dem / was ihr Franciscus in einer gewisen Gelegenheit gesagt habe / nemblich wir sollen uns minder / als alle andere schätzen. Nachdem der Heilige sie angehöret / gabe er geduldig zur Antwort: „O meine Tochter / das
„ist ein grosse Sach. Weist du
„nit / daß mich GOtt erschaffen /
„und zu dem Dienst der Krancken
„verordnet habe? führe du mir
„obgedachte Dienst-Magd her:
Dann zu mir gehören solche Personen. Giachelina hat gehorsamet / welcher Franciscus für eine Buß auffgeben hat / die armseeligiste und verlassneste Personen / so sie wisse / ihme zuzuführen / und von derselben Nothwendigkeit ihn zu berichten. Als der Heilige nachmals von mehrgedachter Dienst-Magd verstanden / daß sie von vilen anderen für ein Beicht-Kind nit seye angenommen worden / sagte er ihr / sie solle allzeit / und zwar so lang zu ihme kommen / als seine Unterweisungen

sungen ihr wurden einen Nutzen bringen. Was Wunder aber/ daß sich Franciscus in diser Begebenheit also verhalten hat. Die ältiste Beicht-Vätter von Annecy haben bey der gerichtlichen Untersuchung zu Francisci Heilig-Sprechung mit einem Eydschwur bekräfftiget / er habe ihnen befohlen/ nit allein alle Arme / und Armseelige/ damit bey Erkantnus ihres Anligens er denselben helffen könne/ sonder auch die Verlassneste / und Ubelriechende ihme zuzuschicken / weilen diese / als die Nothdürfftigere/ mit mehrerem Fleiß müssen unterrichtet / und getröstet werden. An einem anderen Orth haben wir schon von seiner Lieb gegen einem Blinden Weib/ und gegen einem Armen / welcher auff den Füssen nit stehen konte / geredet. Aber diese waren nit alleinig / denen sein Lieb zu hilff kommen ist. Niemalen hat er einen abgewisen / welcher/ zu was immer für einer Stund / mit ihme zureden begehrte. In Rummilli / nachdem ihn den ganzen Vormittag das Beichthören beschäfftiget hatte / und niemand mehr bey dem Beichtstul sich befande / sahe er in dem hinaußgehen einen alten Mann also voll der Geschwär / und übelriechend / daß die Diener deß Graffens von Tornone / in dessen Behausung derselbe auß Barmhertzigkeit ware auffgenommen worden / ihn so gar nit in die Kuchel gehen liesse. Weilen diser mühseelig sich daher schlepte/ gienge ihm der liebreiche Bischoff entgegen/ hebte/ und halffe ihm/ biß das derselbe niderknpete: darauff hörete er dessen Beicht an. Nachdem also diser gute Mann getröstet worden / richtete ihn Franciscus wider auff mit grosser Verwunderung einer Dame / welche in der Kirchen verbliben ware. Es ist sich aber darob nit zuverwunderen / dann dem Heiligen ware das mindeste Zeichen genug/ daß er von seinem Zimmer in den Beichtstul hinab gienge / wie er öffters gethan / und man bey einem alten Mann beobachtet hat / welcher / da er den Heiligen an dem Fenster sahe/ demselben mit der Hand winckte. Er hat die Mess/ schon mit den priesterlichen Kleyderen angethan / zu Trost seines Nächstens verschoben / das Mittag Essen unterbrochen / das Beth halb kranck / und alles andere verlassen / damit er dem Beichthören abwartete. Wann seine Haußgenossene einem/ der zu einer unrechten Zeit ankame / sagten / ein andersmal sich einzufinden / ware der Heilige übel zufriden/ sonderbar wann es schlechte Personen waren. Als ihm eines Tags hinterbracht wurde/ daß ein verschreirte Weibs Person zu der Beicht nit seye gelassen worden / „ sagte er / führet dieselbe zu mir. „ Mein tägliche Speiß ist bey solchen

„chen Gelegenheiten meinem Nächsten zu dienen; weilen GOtt „will / daß alle seelig werden / und „wer immer von uns eine Seel vom „sündigen abhaltet / und zu GOtt „führet / wird GOtt gleichförmig werden. Es hatte der Heilige zu disem eine gantz absonderliche Gab und Gnad / dahero durch ihn so vil zu einem guten Leben seynd gebracht worden / daß dem Allerhöchsten allein derselben Anzahl bekant ist. Als ihm ein dem Laster-Leben ergebnes Fräulein mit grosser ihrer Schamhafftigkeit beichtete / frischte er sie an / alle ihre Sünden / welche überauß schwer waren / zuoffenbaren mit folgenden Worten: „gut Hertz mein liebste Tochter / „diß ist ein anders beschaffene „Beicht / als die jenige seynd / welche alle Wochen mit geringer „Reue / und noch schlechterem Vorsatz der Besserung geschehen. Durch welche Wort gemeltes Fräulein also ist getröstet worden / daß / wann es kein Sünd gewesen wäre / dieselbe / wie sie nachmalen bekennet hat / sich von Sünden / welche sie nit begangen hat / wurde angeklagt haben.

Einer anderen vornehmen Person / welche von allen Sünden ihres Lebens sich auffrichtig anklagte / sprache der Heilige / sie auffzumunteren / solcher gestalten zu, daß dieselbe vermeinte / er wolle in ihr ein Vertrauen erwecken / und sagte: Hochwürdigister Herr / wie können sie doch in ihrem Hertzen eine Seel schätzen / welche so vil Sünden begangen hat? Darauff „der Heilige nach ertheilter Ledigsprechung sagte: Euer Seel gedunckt mich weisser zu seyn / als „der Schnee. Ich sihe euch an / „als einen / den ich in Christo JEsu gebohren hab / oder vil mehr in „welchem Christus JEsus von mir „ist abgebildet worden. Gewißlich in eurem gantzen Leben habt „ihr niemalen eine so grosse Gnad „gehabt. Dise Wort haben bey vorgemelter Person ein solche Hochachtung von der Beicht erwecket / daß ihr nachmalen nichts liebers / als das Beichten gewesen ist / und es für ein Freud hielte / sich dises heiligen Sacraments zugebrauchen / obwolen sie in der Welt lebte.

Es hat der Heilige von einer anderen Person vernommen / daß sie sich niemalen habe entschliessen können ein gewise schwäre Sünd zu beichten / und sage / ehender wolle sie sterben / als solche Sünd offenbaren. Der Heilige hat diser Person also zugesprochen / daß sie die Porten ihres Hertzens eröffnet / und sich bey ihme / ungeachtet ihrer Beschwernus / gantz auffrichtig / redlich / und voll deß Trosts von ihrer Missethat angeklagt hat. Es hat dieselbe / da sie von den Füssen deß Heiligen / zu denen sie sich wegen grösse der Reue geworffen / auffgestan-

standen ist / betheuret / der Bischoff von Genff seye zu ihrer Seelen Heyl an disem Ort ankommen / indem sie ohne dessen Hülff wurde ewig seyn verdammet worden.

Es hat der Heilige eines Tags die General-Beicht von einem Priester seinem guten Bekandten angehöret / als diser den andern Tag in dem Spatziren-Gehen mit ihme ein gottseeliges Gespräch führete / und von unterschidlichen seinen Sachen „ handelte / sagte derselbe: hoch„ würdigister Herr / sie haben mir „ die Ehr erwisen / und mich biß„ hero geliebt / weilen ihnẽ aber alle „ meine Fehler bekant seynd / förch„ te ich / daß sie mich nit mehr lieben. Franciscus gabe auff diseRed keine Antwort / sonder führete ihn in sein Capellen / warffe sich zu dessen Füssen / und beichtete ihm alle Sünden / deren er sich erinneren konte. Wolte hiemit durch Entdeckung deß eignen Gewissens disem Geistlichen erweisen / daß er ihn nit weniger / als zuvor / schätze / nach dem derselbe ihm sein Gewissen entdecket hatte. Auß Antrib eben derjenigen Liebe / dardurch Franciscus die Kleinmüthige übertruge / konte er die Vermessne nit gedulten. Als ihme eines Tags sehr schwäre Sünden ein Person von Ansehen beichtete / doch kein einiges Zeichen der Reue zeigte / ja ihre Verbrechen / gleich als wie ein Geschicht / erzehlte / thate disesdem Heiligen also wehe / daß solches das Beicht-Kind vermerckte / und fragte / ob er sich übel befinde. „ Nein antwortete „ Franciscus / aber ihr seyet übel „ auff. Als darauff diser in der Beicht ohne Zeichen der Reue fortfahrete / konte der Heilige deß Seufftzens / und deß Weinens sich nit enthalten; dahero der Beichtende ihn auff das neue fragte / was die Ursach seiner Zäher seye. Darauff der Heilige antwortete: Ach „ ich weine / weil ihr nit weinet. Auff dise Wort ist der sündige Mensch in sich selbst gangen / und / gleich als hätte ihme ein spitziger Pfeil das Hertz durschossen / vor den Füssen deß Heiligen auß Hefftigkeit deß Schmertzens nidergefallen. Diser aber / welcher denselben auß keiner anderen Ursach verwundet hatte / als daß er ihme durch Außtilgung der Sünden ein besseres Leben ertheilte / hebte ihn auff / tröstete ihn / und machte einen gantz anderen Menschen auß ihme. Nach dem Willen deß Heiligen hat derselbe hinfüro täglich von GOtt die Gnad begehret in dessen heiliger Lieb zu verharren.

Francisci Lieb genossen gleichfalls die Abtrinnige / so wol die Ordens-Personen / als andere Geistliche / welche von den Sünden ledig zu sprechen Ihro Heiligkeit ihm den Gewalt gegeben hatte. Nit allein nahme er solche in sein Behausung auff / oder verschaffte ih-

nen ein anderes Ort/ damit sie allda denen geistlichen Ubungen deß heiligen Ignatij ein Zeitlang abwarten / und sich dardurch zu einer General-Beicht bereiten könten / sonder er bewarbe sich umb Almosen/ und umb Mittel zu ihrer ehrlichen Unterhaltung. Zu Zeiten legte er für solche ein nachdruckliche Bitt bey denen Oberen deß Ordens ein/ daß dergleichen Leuth in denselben möchten wider angenommen werden. Sehet/ wie er für einen solchen geschriben habe. Der „Frater N. ist in seiner grösten „Betrübnuß zu mir kommen. Ich „ versichere euch / daß er mehr „ todt/ als lebendig gewesen seye/ „ so groß ware sein Bekümmernus. „Er hat mir die Brieff der Entlassung und Verstossung auß „dem Orden gezeigt / und durch „seine Zäher leicht von mir den „Auffenthalt in meinem Bistum „auff etliche Wochen erhalten.

„Unter solcher Zeit bin ich zu „Lion gewesen / allwo der Pater „N. mir gedachten Frater anbefohlen hat / damit derselbe auff „einige Weiß getröstet werde; daher o ich das jenige / was ich diser „Seel auß Christlicher Lieb vorhin habe thun wollen / desto williger nachmals in das Werck gesetzt habe. Aber/ mein lieber Pater / solches ist von mir allzeit unter der Bedingnus geschehen/ daß „diser Frater bey aller Gelegenheit euren Orden in Hochachtung „und Ehren habe / auch gegen alle / so sich in demselben befinden / „demüthig sich aufführe. Wann „ihr seinen guten Willen gnädig „ansehen / ihn liebreich auffnemmen / und die Buß / welche vil „leicht eure Ordens-Satzungen „vorschreiben/ mäßigē wollet/ werdet ihr ihne/ wie ich glaube/ bald „auff der Erden vor euren Füssen sehen. Durch dise seine liebvolle Weiß zohe der Heilige unzahlbare Bicht-Kidner an sich / und scheintes / er besitze eine besondere Kunst auß den grösten Abtrinnigen kleine Apostel zumachen; Seitemalen er vil abgesönderte Glider mit der Kirchen / und vil abgeschnittne Rebzweig mit JEsu Christo dem wahren Weinstock wider vereiniget hat. Weilen er an hohen Fest-Tägen/ und bey Gelegenheit eines Jubilāi das ist/ eines grossen von dem Pabst ertheilten Ablaß durch einen guten Theil der Nacht Beicht hören müste / sagte er / daß seynd für mich „ goldene Täg wegen Mänge der „ Beicht-Kinder / welche durch Ge„neral-Beichten ihr Gewissen rei„nigen und veränderen. Sein Weiß und Manier die Hertzen einzunemmen ware zu verwunderen. „Sagt es in Vertrauen / sprache „er / machet keinen Unterschid un„ter meinem und eurem Hertzen. „Ich bin gantz euer. Wann ihr „alle Sünden der Welt begangen hättet/

„hättet / wurde ich mich darab nit „verwunderen. Euer Seel liebe „ich / wegen alles deß jenigen / so ihr „mir gesagt habt. Die Engel er„freuen sich wegen euer Verände„rung / und ich wünsche mir selbst Glück. Darauff brachte er so kräfftige Beweg-Ursachen vor / daß davon die Felsen hätten können erweichet werden / und ermahnete die Betchtende sich bey disem Sacrament mit grosser Auffmerckſambkeit / und Ehrenbietigkeit einzustellen / bewegte auch die Hertzen gewaltig / obwol mit wenig Worten / zu dem Haß der Sünden / und zur Lieb der Tugend. Weilen er auch durch eine innerliche Erleuchtung die Sünden / und die Geheimnus der Hertzen erkennete / hat er zu vilen gesagt: „Ihr entdecket „nit auffrichtig euer Gewissen. Zu „einigen sprache er: Ihr wollet „diſe eure Sünd verschweigen. Ich „ vermercke innerlich in mir einen „grossen Widerwillen euch die Loß„sprechung von den Sünden zuer„theilen. Gedencket ernstlich an „eure Sachen / und sagt alles / „dessen ihr euch erinneret. Geschi„het diſes nit / werdet ihr GOtt „schwerlich beleydigen. Auff solche Wort eröffneten sich in alle Weite die Porten eines jeden Hertzens. Weilen nun das Gericht aller Orten erschallete von der grossen Fähigkeit deß Bischoff von Genff / die Gemüther in Ruhe zusetzen / seynd einige von weit entlegnen Länderen kommen / ihme ihr Gewissen zuentdecken / weilen sie das Hertz nit hatten einem anderen die heimliche und veraltete Wunden ihrer Seel zuzeigen; sie seynd wider zuruck gekehret eben also / wie ein Krancker getröstet ist / so nach langer Kranckheit in einem Augenblick die Gesundheit erhaltet. An einem anderen Orth wollen wir das jenige erzehlen / was sich zwischen Francisco / und einem hohen Ordens-Geistlichen zugetragen hat / welcher zu ihme von einem dreyhundert Meil entferneten Land gereiset ist.

Gleichwie der Allerhöchste überall zugleich sich mächtig und liebreich erzeiget / also ware auch Franciscus starckmüthig / behertzt / und standhafft die Seelen zu dem vorgesetzten Zil / nemblich zu der einem jeden Stand eigenthumlichen Vollkommenheit zuführen / und zugleich liebreich und gütig in Erwählung der Mittel solche dahin zubringen. Mit guter Manier wuste er die Heicklichkeiten / die Zärtlichkeiten / die böse Neigungen und dergleichen der Abtödtung gantz entgegen gesetzte Sachen hinweg-zunemmen / damit die Seel eine Christliche Großmüthigkeit / und die wahre Freyheit der Kinder Gottes erhalte. Diſe Freyheit deß Geists / sagte der Heilige / bestehe

in einer gewisen Absönderung und Abschelung deß Christlichen Hertzens von der Zuneigung und Lieb zu einer jrrdischen Sach/ was dieselbe immer für eine seye; daß also der Mensch nichts anders suche/als den Göttlichen Willen zuerkennen/ und demselben zufolgen. Durch dise Freyheit deß Geists vertribe er von denen Seelen die Aengstigkeiten/ die Gleißnereyen/ und Verstellungen/ und wolte/ daß man sich auff dem Weeg der Tugenden beständig und hertzhafft in der Mitten halte/ auch auff keine Seiten zu weit abweiche. „ Wir bitten von „ GOtt/ schreibet der Heilige zu „ der Frau von Chantal/ daß sein „ Nahmen geheiliget werde/ daß „ sein Reich uns zukomme/ daß „ sein Willen geschehe. Alles dises „ ist den Geist der Christlichen Freyheit begehren: dann wer obengemeltes erlanget/ achtet nichts „ anderes. Darauff redet er von den Zeichen diser Freyheit/ und schreibet ferners: ein also freyes „ Hertz hencket sich nit an die Trö„ stungen/ und nimmet das Leiden „ mit aller Gedult an/ so vil es in „ disem Leben geschehen kan. Ich „ sage nit/ daß ein solcher die Trö„ stungen nit liebe/ und verlange/ „ sonder/ daß er dieselbe nit zu vil „ und unmäßig liebe. Zum andern. Es sollē auch einem solchen die „ geistliche Ubungen nit so lieb seyn/ „ daß/ wann er davon durch ein „ Kranckheit/ oder auff ein andere „ Weiß verhinderet wird/ sich deß„ entwegen betrübe. Ich sage wi„ derum nit/ daß derselbe die geist„ liche Ubungen nit lieben solle/ „ sonder/ daß er sich daran nit „ anklebē müsse. Drittens. Der „ die Christliche Freyheit hat/ ist „ allzeit frölich/ dann kein Sach/ „ wann er derselbē beraubt wird/ betrübet den jenigen/ welcher an keiner „ Sach hanget. Ich sage nit/ daß „ ein solcher die Frölichkeit gantz „ und gar nit verliehre/ sonder ich „ will verstanden seyn/ daß wann „ ein solcher die Freud verliehret/ „ doch dises nit lang daure. Darauff redet der Heilige von den Würckungen der Freyheit deß Gei„ stes/ und sagt/ dise seyē ein grosser „ innerlicher Trost/ ein Süssigkeit/ „ ein Wilfährigkeit zu allem/ was „ kein Sünd ist. Zu einem Exempel setzte er ein Seel, welche von dem Gebett verhindert wird. Diese ist dabey ruhig/ wird auch nit ungedultig/ wann man sie überlauffet; wofern sie dise Freyheit deß Geists hat: gehet aber solche ihr ab/ betrübet sie sich/ und wird unwillig. Alles/ was wider unsere Zuneigung geschihet/ gibt Gelegenheit an die Hand/ dise innerliche Freyheit zu üben. Wer seiner Zuneigung nachhänget/ bekümmeret sich/ wann er derselben nit genug

thun

thum kan. Diser Freyheit deß Geists stehen zwey Sachen entgegen / sagte ferner der Heilige / nemblich die Unbeständigkeit / und eine gewise Dienstbarkeit. Durch die erste fehlet der jenige / welcher wegen einer jeden geringen Ursach seine Tag-Ordnung unterlasset / oder verändert / und welcher einen anderen Stand deß Lebens / ohne den Willen GOttes vorher zuerkundigen / antrittet. Dahero das Gemüth auff unterschidliche Sachen zerstreuet wird. Durch das andere fehlet der jenige / welcher vermeinet alles verlohren zu seyn / wann er seiner Andacht nit abwarten kan / und dessentwegen wider den / der zu ihm bey ungelegener Zeit kommet / einen Zorn fasset. Unterschidliche Exempel werden darauff von dem Heiligen eingeführet / welche in dem angezognen Orth können gesehen werden. Mir ist genug dise Lehr mit wenigen vorgebracht zuhaben / weilen daran überauß vil gelegen ist / damit das Hertz im Friden erhalten werde.

„Dahero schribe der Heilige der „Frauen Chantal: sie solle sich „auff alle Weiß befleissen den Geist „der heiligen Freyheit und Gleichgültigkeit zuerlangen. Dann „solche helffe in allen Sachen / und „mache / daß ein Vatter / und „zwar ein liebender Vatter / wie „ich bin / und ein Tochter eures gleichen 6. und 7. Wochen zubringen / „ohne daß eines von dem anderen „eine Nachricht empfange.

Gleicher massen ware dem Heiligen angelegen seinen Beicht-Kinderen die Aengstigkeit zubenemmen / wann sie sich ihrer Fehler / umb solche durch die Beicht abzulegen / nit erinneren konten / welches Gottsförchtigen Personen sehr offt geschihet. Dahero sagte er: „Gleichwie ihr / ohne es zu mer„cken / offt fallet / also stehet ihr „gleichfals unvermerckt auff. Der „weise Mann schreibt nit / der Ge„rechte mercke / daß er deß Tags „sibenmahl falle / sonder sagt nur / „daß derselbe falle. Gleichwie nun „solcher ohnvermerckt fallet / also „stehet er ohnvermercket wider „auff. Dahero seyet dessentwe„gen nit bekümmeret / sonder ge„het / und saget demüthig und auff„richtig daß jenige / dessen ihr euch „erinneret / daß übrige überlasset „der liebreichen Barmhertzigkeit „deß jenigen / welcher denen / so nit „auß Boßheit fallen / die Hand „unterleget / damit sie nit in den „Abgrund stürtzen / und ihnen so „geschwind / und liebreich auch hilfft / „daß sie nit mercken gefallen zuseyn / „weilen in dem Fallen GOtt ihnen „die Hand untergeleget hat; mer„cken auch nit / daß ihnen widerum „seye auffgeholffen worden / wei„len dises so geschwind geschihet / „daß sie daran nit gedencken.

End-

Endlich kan man nach genügen nit erklären / wie vast sich der Heilige beflissen habe die Hertzen in Ruhe zusetzen / und die Mittel / welche er zu disem End angewendet habe. Als er in Chiablais predigte / redete er eines Tags also nachtrucklich wider die Sünden / daß alle ein Abscheuen davon bekommen haben / und unter anderen ein Soldat von der Besatzung zu Allinges dardurch schier in Verzweifflung gerathen ist. Damit solchen der Heilige wider zu recht bringete / wolte er desselben sonderbare Sorg tragen. Dahero hat er nit allein dessen General Beicht öffters angehört / sonder hat ihn auch in sein eignes Zimmer auffgenommen. Nach abgelegter Beicht genosse diser deß innerlichen Fridens / und gienge nachdem er den Abschid von seinen Officieren erhalten hatte / nit lang hernach in den Orden der Carthäuser. Es ist auch allhie Meldungs würdig das kluge Mittel / dardurch Franciscus zwey Hertzen vereiniget hat / da er dieselbe voneinander absönderte. Diese seynd zwey Ehelent gewesen / welche durch etliche Jahr gegeneinander ein solchen Widerwillen hatten / daß sie darüber selbsten / weilen sie im übrigen tugentliche Personen waren / grosses Leid tragten. Als der Heilige zu Grenobl predigte / stellten sich beyde obgeredter massen bey ihme zu beichten ein / in Hoffnung ihrem Elend Hilff zu finden; sie haben auch solche in der Sach selbsten gefunden; dann der Heilige rathete ihnen / nachdem er sie etlichmal angehöret / und von beider Beschaffenheit fleißig Kundschafft eingenommen hatte / sich voneinander zu scheiden / weilen das Gebett / das Fasten / das Almosen / und die Wallfahrten von Gott ihnen jene Lieb nit erlangte / durch welche in den ersten Jahren ihr Ehestand glückseelig gewesen ware. Dises Mittel hat also wol außgeschlagen / daß Camus die Gelegenheit davon genommen hat ein Buch zuschreiben / welches den Titl führet: Geschicht von der heiligen Ehescheidung. Der Ehemann von disen zwey Eheleuten ist in die Societet JEsu eingangen / in welcher er 18. Jahr mit grosser Aufferbauung gelebt, und den Trost gehabt hat / daß er an dem Tag seines ersten Meß-Opffers die Ordens-Gelübd seiner Ehefrauen auffgenommen / und einer auß seinen Töchteren in dem Closter zu Bellecour in dem Lioneſischen das Ordens-Kleid gegeben hat. Tugendreiche Personen haben niemal unterlassen den Gehorsam zuloben / welchen die zwey vorgemelte Personen Francisco erwisen haben / der auff ein solche Weiß deroselben schlechte Lieb gegeneinander verbesseret hat. Wann unser heilige Bischoff durch sein Zusprechen nit er-

erhalten konte/ was er verlangte/ nahme er das Gebett zu Hilff. Es beichtete ihme Maria Amadea de Vincentio von dem Creutz zugenant / eine auß jenen / welche sich nit demüthigen können ; GOtt aber demütgte dieselbe / da er sie in den Ehestand mit einem Mann von schlechtem Ansehen gesetzet hat. Diese Demüthigung ware ihr also unerträglich / daß / weilen sie anderen weichen muste / sich von allen offentlichen Zusamenkunfften enthielte. Weilen Franciscus dieselbe nit darzu bringen konte / daß sie wider ihre Eytelkeit stritte / hat er für solche ein Meß gelesen/ihr die Demuth zuerhalten/ welches wol gefruchtet hat; dann in der folgenden Nacht sahe diese Person in dem Schlaff Christum den HErrn/ welcher von ihr fragte / ob sie getaufft seye. Als dieselbe mit ja antwortete/ vernahme solche ferners / daß sie ohne Demuth in das Reich Gottes nit eingehen wurde/ und daß ein Christ für sich das letzte Orth erwählen solle. Gedachte Amadea wurde zwar durch dises gewaltig erschröckt / aber doch nit bekehret. Da sie aber unter einer Predig deß Heiligen / welche derselbe von dem Verzeihen gehalten hat/ vernahme / daß ein Befreundter ihrem Ehemann allen Haußrath hinweggenommen habe / sagte sie überlaut / „unser fromme Bischoff hat gut „sagen / ich wird niemalen verzeihen. Darauff ist ein Blitz-stral ihr in den Mund gefahren/ und hat dieselbe wie ein Baß aufgeblähet. Jederman glaubte / dise Amadea wäre todt. Sie richtete sich aber bald widerum auff/ ware von allem Übel befreyet / und sagte / daß sie von Hertzen verzeihe : unterliesse auch nachmals kein Gelegenheit sich zu demüthigen ; obwolen dieselbe sich eines Tags bey dem Heiligen beklagte / daß sie einer ein Donners-Mutter genennet habe/ darauff der Heilige lächlend sprache: „Mein „Tochter/ sie thun euch mit solchen „Worten ein Ehr an / in dem sie „euch mit dem Nahmen nennen/welche unser Heyland denen heiligen „Jacobo und Johanni gegeben hat/ „da er sie Donners-Kinder nennete. Gedachte Amadea ist nachmalen mit 49. Jahr in das Closter von Rumilly gangen / und hat allda vil Jahr aufferbäulich gelebt.

Das zehende Capitel.

Der Heilige haltet die Fasten Predigen in Dijon/ unterschidliche Gegebenheiten, welche sich mit ihme zugetr.. en haben. Durch ihn kommen die Patres deß Ordens St. Francisci von Paula in die Stadt Semur.

DA unser unermüdete Heilige sein gantzes Bistum besuchen / und schon darzu den Anfang machen wolte/ wurden ihme Brieff von dem Magistrat zu Dijon überliferet/ welcher / weilen derselbe so vil verwunderliches von Francisco erzehlen gehört hatte / ihn bittete ihr Stadt zubesuchen / und alda in dem nächsten Advent / wie auch in der Fasten das Wort GOttes vorzutragen. Franciscus/ welcher beschlossen hatte sich von seinem Bistum nit hinweg zu begeben/ außgenommen in seinen eignen Geschäfften / oder in Sachen / welche die gantze Catholische Kirchen angehen wurden / wolte sich schon von diser Reiß entschuldigen; weilen aber dieselbe mit der Zeit zu allgemeinem Nutzen der Kirchen / und für Francisco selbsten ersprießlich außschlagen wurde/ liesse Gott nit zu / daß derselbe bey seinem Vorhaben verbliben / sonder tribe ihn innerlich an das Jawort von sich zugeben / ohne die Ursachen dessen zuerkennen; ja obwolen ihme vil Sachen zu Gemüth kamen/ welche ihn hätten sollen abwendig machen/ vermerckte er sich doch angetriben in das Begehren deß Magistrats von Dijon einzuwilligen. Antwortete dessentwegen / weilen er werde sein Bistum / und das Land seines Fürstens verlassen müssen / solten sie die Erlaubnus darzu von dem Pabst/ und von dem Hertzog begehren / und wann sie dessentwegen so wol an einen / als an den anderen wurden geschriben haben / solten sie die erhaltene Antworten ihme kund machen. Der Pabst hat in dises Begehren unverzüglich eingewilliget / auß Hoffnung / der Heilige wurde bey diser Gelegenheit ihme gute Freund in dem Parlament/ oder hohen Rath/ zu Dijon machen / so eine Nothwendigkeit ware / damit derselbe die Bekehrung jenes theils deß Bistums / welcher jenseits deß Rho-

dans

dansliget/ mit gutem Erfolg unternehmen könte. Der Hertzog hingegen bat die begehrte Erlaubnus abgeschlagen. Francisco ware dise abschlägige Antwort nit unerwartet/ weilen er in seiner letzten Reiß nach Turin bey dem Hertzog einigen Argwohn vermercket hatte. Nemblich die von dem Heiligen vorgenommene Reiß in Franckreich/ die empfangene Ehren an dem Königlichen Hoff/ die ihm gethane Anerbiethungen setzten ihre Hoheit in Forcht/ Franckreich wolle den Heiligen auff ihre Seiten ziehen/ damit sie von demselben den Zuspruch der Bischöff von Genff auff dise Stadt herauß fische; welches dem Recht deß Hertzogs sehr entgegen stunde/ der allein ein Oberherr über dises Orth seyn wolte. Der Argwohn wachsete/ als Ihro Hoheit vernommen haben/ Franciscus seye mit dem Hertzog von Bellegarde/ und mit dem Freyherrn von Lutz in die Landschafft Getz verreiset; hat demnach diser Fürst befohlen/ der Bischoff solle nit auß seinem Land gehen; dann er förchtete/ die Religion diene für einen Deckmantel dem Staatswesen/ wie es die Fürsten offt in dem Brauch haben/ und die Reiß nach Dijon umb alda zu predigen seye angesehen auff eine andere Sach/ auff welche man vornemblich zihle. Nach solcher Verweigerung gedachte der Heilige nit mehr an die Predigen deß Advents.

Er suchte zwar nach Möglichkeit auff die Ursach der Kaltsinnigkeit und der ungewöhnlichen Gravität deß Hertzogs zukommen; aber diser gienge nit herauß/ und liesse ihm auß gewisen Bedencken nit in das Hertz seyen; dahero konte sich Franciscus nit verantworten.

Aber die von Dijon/ nachdem sie die Abschlägige Antwort deß Hertzogs empfangen hatten/ verlohren doch das Hertz nit/ sonder schriben an denselben/ und bitteten solchen also nachtrucklich/ daß solcher die so inständig verlangte Gnad ihnen nit abschlagen konte. Als dises der Heilige vernommen/ und sahe/ daß die Zeit/ sich zu solcher Apostolischen Arbeit zubereiten/ anjetzo noch kürtzer seye/ begabe er sich auff das Schloß Sales/ und beflisse sich alda bey den Füssen deß gecreutzigten Heylands vil mehr durch das Betten/ als durch das Studiren jene Erleuchtungen/ und jene Wolredenheit zuerlangen/ dardurch die Zuhörer ergetzet/ bewegt/ und unterrichtet werden. Weilen nun Francisci Verstand umb so vil fähiger ware von dem Himmel erleuchtet zu werden/ je weniger sein Hertz an der Erden hangte/ wurden ihme gar bald hohe Sachen geoffenbahret. Eben zu diser Zeit bat ihm GOtt zuerkennen gegeben/ daß er einstens einen Orden der Closter-Frauen stifften werde/ durch dero Tugen-

den die Kirch wurde aufferbauet / und in derselben sein Geist / seine Lebens Reglen / und hinterlassene Lehren zu allen Zeiten erhalten werden. Dises ist ihme in einer Capellen deß Heil. Sebastiani / Schutz-Patrons deß Salesianischen Geschlechts / widerfahren. Allwo er in dem Betrachten verzucket worden / und neben anderen Sachen die vornembste Personen gesehen hat / die ihme in Stifftung deß Ordens wurden an die Hand gehen / welche also lebhafft in seiner Gedächtnus verbliben seynd / daß er gar leicht in Dijon die Frey-Frau von Chantal erkennet hat / so deß Ordens vornembster Grundstein sein solte / wie wir an einem anderen Orth sagen werden. Dise Erscheinung hat ein halbe Stund gedauret / nach welcher der Heilige in dem Angesicht also entzündet verbliben ist / und in GOtt also vertiefft scheinte / daß die seinige wol abgenommen haben / es seye ihme was sonderbares von dem Himmel widerfahren.

Darauff nach wenig Tägen / als er die Sachen seines Bistums angeordnet hatte / ist er in Burgund verreiset. Zu Dijon wurde er mit ungemeinen Ehren empfangen / allwo ihme die vornehmste der Stadt / und deß hohen Raths entgegen seynd gangen. An disem Orth predigte er mit solchem Lob / daß ihme der gantze Adl / und das Volck der Landschafft zulieffe. Durch das vorhergehende Gericht haltete man den Heilgen nit allein für einen vortrefflichen Bischoff / sonder gleichfahls für einen Apostolischen Mann. Als man ihn aber predigen hörete / muste man bekennen / die Weißheit seye grösser in ihm / als das gemeine Geschrey außgesprengt habe. Von Manns Gedencken hatte die Stadt Dijon keinen ihr also angenehmen Prediger gehabt. Die Bekehrungen der Sünder / und Abschwörungen der Ketzereyen geschahen vilfältig / und wurde eine grosse Anzahl der Seelen von seinen Predigen angeflammet. Die gröste Kirchen konten kaum das zusamen lauffende Volck fassen / in dem sowol die Calvinisten / als die Catholische sich einstellten. Dahero / weilen der Heilige zugleich die Glaubens-Strittigkeiten / und die Lebens Lehren nachtrucklich / und mit einer unvergleichlichen Wolredenheit vortragte / begabe sich ein grosse Anzahl der Ketzer widerumb in die Schoß der Kirchen / und kehreten vil Sünder zu Christo zuruck. Obwolen alle Tag durch eine gantze Fasten das Wort GOttes vortragen sehr mühsam ist / nichts destoweniger hielte der Heilige die Fasten / und nit vergnügt mit dem täglichen Predigen / besuchte er die zwey Spitäler der Stadt / tröstete die Krancke / reichte ihnen die Heil. Sacrament /

un-

unterrichtete sie / wie es ihr Noth-wendigkeit erforderte / und sitzte über dises zu Beicht / in welcher gemeiniglich von ihm zu End' gebracht wurde / was er von der Cantzel zu Nutzen der Seelen angefangen hatte. Also beständig / und groß waren seine Geschäfft / und Verrichtungen / daß man nit begreiffen konte / wie ein einiger Mensch so vilen / und so unterschidlichen Sachen gewachsen seye. Gemeiniglich lase er die Heil. Meß in einem auß denen zwey Spitäleren / giengе auch offt nach Fontaines dem Vatterland deß Heil. Bernardi / alda in der Capellen dises Heiligen / deme Franciscus über die Massen zugethan ware / daß unblutige Opffer zuverrichten / an disem Ort ist er mit P. D. Joanne von St. Malachia auß der Fullienser Congregation in gute Bekandtschafft kommen.

Unterdessen stritte der gantze Burgundische Adl in die Wett ihren unvergleichlichen Prediger zubeehrē / sonderbar geschahe dises von dem adelichen Geschlecht deren von Fremiot / auß dem die Freyfrau von Chantal entsprossen ware / mit welcher damal zuhandlen Franciscus die Gelegenheit hatte. Die Freundschafft / und gute Verträulichkeit kame so weit / daß der Ertz-Bischoff von Bourges / ein Bruder der Frauen von Chantal / da derselbe an dem grienen Donnerstag die erste Meß lesen solte / Franciscum gebetten hat ihme in dem ersten heiligen Opffer beyzustehen / welches der Heilige nit allein ihme zugesagt / sonder auch von demselben die Heil. Communion hat empfangen wollen. In diser hat er ein solche Eingezogenheit / uud Versammlung deß Geists erzeigt / daß alle Gegenwärtige zur Andacht seynd bewegt worden: ja als er die heilige Hostī empfangte / scheinte es / als giengen Liechtstralen auß seinem Angesicht herauß / welches von vilen sonderbahr von der gemelten Frey-Frauen / und einer anderen Dame ist beobachtet worden.

Die Prädicanten allein tobeten / da sie die Ehren / welche dem heiligen Bischoff geschahen / und die darauff folgende Bekehrungen sahen / welche zu verhinderen ihnen kein anderes Mittl einfallete / als eine offentliche Disputation / oder Glaubens-Streit / zu welchem dieselbe der Heilige öffters eingeladen hatte. Aber sie erachteten / es wurde sicherer seyn wider ihn zu predigen / als mit einem also gelehrten Mann in ein Wortgefecht sich einzulassen. Ein einiger / mit Nahmen Cassegrain / stellte sich nach den Oesterlichen Feyrtägen dar / und forderte Franciscum / da er eben abreisen wolte / herauß; weilen diser Prädicant vermeinte / der Heilge wurde sein Abreiß nit verschieben wollen; er befande sich aber betrogen /

da er von dem Heiligen / welcher den Fund merckte / vernehmen müſte / er ſeye willig mit ihme zu diſputiren / und werde deſſentwegen ſein Reiß einſtellen. Darauff ſagte gedachter Caſſegrain / er wolle ihn nit auffhalten / doch könte man einen Tag zu einem Wort-Gefecht in Genff beſtimmen / allwo er Bücher nach Verlangen wurde an der Hand haben. Der Prädicant ware der Meinung / der Heilige wurde diſe Bedingnus nit eingehen / fande ſich aber auch dißmahl betrogen. Dann Franciſcus nahme die Außforderung an / erbotte ſich nach Genff zureiſen / und mit einem jeden / der ſich ſtellen wurde / von Glaubens Sachen in einen Wortſtreit ſich einzulaſſen / bittete auch den allda gegenwärtigen Freyherrn von Lutz / all ſein Anſehen anzuwenden / daß die Genffer darzu einwilligten; überdas nahme der Heilige alle Beywesende zu Zeugen ſeines Verſprechens. Gedachter Freyherr reiſete zwar würcklich nach Genff / wendete alles an / und ſparte ſo gar Verehrungen und Schanckungen nit / damit von der Stadt-Obrigkeit die Erlaubnus zu einer Diſputation erhalten wurde / aber die Prädicanten ſtunden entgegen / und ſagten / ihr glauben bedarffe deß. Diſputirens nit.

Ehe Franciſcus von Dijon abgereiſet iſt / und ſonderbar in der heiligen Wochen / wie auch in Oeſterlichen Feſttägen geſchahen ihme unzahlbare Beichten / in dem alle von einem Mann Unterweiſungen / und Lehren zuempfangen ſich befleiſſeten / welchen ſie wegen ſeiner Wiſſenſchafft für einen Engel / und wegen ſeines Eyfers für einen Apoſtel hielten. Als er ſich darauff nach denen Feſttägen auff die Abreiß richtete / wurde er von denen Herren der Stadt beſucht / welche zum Zeichen ihrer Danckbarkeit ihme allerley köſtliches Silbergeſchirr anerbotten haben. Der Heilige hat ſolches genau betrachtet / und die Arbeit gelobt / ware aber auff kein Weiß zubewegen / daß er daſſelbe annahme / ſonder ſagte: er vergnüge ſich mit denen Hertzen / doch bitte er ſie / ſeiner in ihrem Gebett zugedencken / und ihn in jener Gunſt zuerhalten / welche er von ihnen mit groſſem Uberfluß erfahren habe.

Die Verachtung der Reichthumẽ iſt allzeit ein unwiderſprechliche Prob einer großmüthigen Seel / und ein ſicheres Anzeigen einer vortrefflichen Tugend geweſen. Dann weilen die Reichthumen ein unfehlbares Mittel ſeynd alle andere Güther zuerhalten / werden dieſelbe von niemand verachtet / als

von

von dem jenigen/ welcher alles/ was der Sinnlichkeit wol thun kan/ unter sich hat. wegen solcher Verachtung hat bey denen Dionesern die Hochachtung deß heiligen Bischoffs zugenommen/ welche denselben/ da sie ihn abreisen sahen/ mit ihren Zähren begleitteten. Er nahme mit sich nit allein Brieff von dem Parlament zum Nutzen deß Glaubens in der Landschafft Getz/ sonder auch die Hertzen deß zahlreichen Volcks: dahero als eine Dame die unzahlbare Menge der Personen sahe/ die auff einem Platz/ durch welchen der Heilige den Weeg nehmen müste/ auff seinen Seegen wartete/ schrye sie etlich mal auff. „ Ein grosser Rauber reiset heut von „ unserer Stadt hinweg. Als dieselbe darauff befragt wurde/ von wem sie rede/ ware ihr Antwort/ sie rede von dem Bischoff von Genff/ welcher aller Hertzen hinweg trage. Das Hertz der Frauen von Chantal folgte ihm mehrer/ als aller anderer nach. Der Heilige vermerckte solches/ und schribe ihr von der ersten Post ein Briefflein. Es ist einer gewesen/ der das Pferd deß Heiligen bey dem Zaum genommen/ und mit weinenden Augen gesagt hat/ er solle sie noch nit verlassen/ oder wann ihn je die Nothwendigkeit abzureisen zwingen wurde/ wolle er ihn biß nach Annecy auff seinen Armben tragen. Solchergestalten ist der Heilige an dem Montag deß ersten Sontags nach Osteren in Begleitung der Vornembsten von der Stadt und Clerisey abgereiset/ und hat in Dijon ein solche Hochschätzung hinterlassen/ daß dieselbe noch niemahl in Vergessenheit kommen ist.

Unter der Zeit/ in welcher sich Franciscus zu Dijon auffgehalten hat/ unterredete er sich mit dem Abten von St. Moritz/ einem erwählten Bischoffen zu Sitten/ und drange darauff/ daß derselbe ein Priorat in Semur/ so der Abtey zustunde/ denen Patribus deß Ordens deß Heil. Francisci von Paula übergebe. Der gottseelige Herr hat in deß Heiligen beständiges Anhalten verwilliget/ dahero/ nach Verlangen deß Volcks/ solches Priorat zu grossem Seelen-Nutzen der umbligenden Gegend gemelten Patribus ist eingeführet worden/ welche nit minder mit ihrem guten Exempel/ als durch die Predigen grossen Nutzen allda schaffen.

Das

Das eilffte Capitel.

Franciscus bringet die Ordens Geistliche deß heiligen Bernardi der Fullienſiſchen Congregation in das Cloſter zu Abondantza: die neue Anerbietungen deß Königs von Franckreich ſchlagt er ab. Seine Meinung von der hohen Würde deß Cardinalats. Er ſetzet fort ſeine Biſchöffliche Verrichtungen, und haltet die Faſten-Predigen zu Roua.

NAchdem Franciſcus nach Annecy glorreich wider zuruck kommen ware / ſeynd ihm unterſchidliche Sachen / welche ein jedwederes anderes Hertz wurden in Betrübnus geſetzet haben / begegnet; unter diſe iſt zu zehlen / daß die Geiſtliche eines gewiſen Cloſters wider ſeine Anordnungen bey dem höchſten Savoyſchen Rath ſich beklagt haben. Nichts deſtoweniger fahrete der Heilige fort nit allein in Behaubtung ſeines Rechts / ſonder auch mit Verbeſſerung der Sitten in dem gemelten Orth / welches ihme auch gelungen iſt / wie anderswo iſt geſagt worden. Mit diſem nit zufriden / gedachte er auch dem Cloſter von Abondantza eine neue Geſtalt zu geben / zu welchem ſich ein günſtige Gelegenheit mit Hoffnung eines glücklichen Außgangs ereignete / indeme der Vorſteher deſſelben Orths Veſpaſianus Ajaſſa in guter Bekandtſchafft mit dem Heiligen ſtunde / auch keiner Sach ſich unterfangte / ohne denſelben Raths zu fragen. Dahero weilen diſer Herr in dem Sinn hatte denen Ordens Vätteren deß Heil. Bernardi auß der Fullienſiſchen Congregation ſein Orth zu überlaſſen / eröffnete er dem Heiligen ſein Vorhaben / bittend / bey dem Pabſt die nothwendige Bullen und Brieff außzuwürcken, und ihme mit ſeinem hohen Gewalt an die Hand zu gehen / welches geſchehen muſte / weilen diſes Orth dem Biſchoff unterworffen ware.

Er erzehlte Franciſco den Verdruß / welchen er habe in Anſehung / daß die Geiſtliche ſeines Clo-

Closters sich nit vollkommen in die Ordens-Regl schickten. Dann obwolen keine schwäre Verbrechen begangen wurden/ doch/ weilen diser Herr ein Mann von grosser Tugend ware/ kame ihme schwär vor/ bey anderen einen Lebens-Wandel warzunemmen/ welcher mit der Heiligkeit der Regel ihres heiligen Ordens-Stüfftern nit eintraffe. Es warē der Religiosen mehrer nit als sechs/ und diſe alle bey hohem Alter. Dahero vermeinte gemelter Herr Ajassa/ er solte dieselbe nit anhalten/ daß jenige zu üben/ zu welchem sie sich biß anhero nit bequemet hatten/ in dem er wol vorsahe/ er wurde solches ohne langwirigen Widerstand/ grossen Unwillen/ und Verdruß nit zuwegen bringen. Bittete also den Heiligen/ ihme zu Verbesserung seines Closters verhilfflich zu seyn/ und die dienstlichere Mittel solches zu bewerckstelligen an die Hand zu geben.

Franciscus lobte die Gütigkeit und manierliche Weiß zuhandlen diſes Vorstehers/ dero er sich selbst sonderbar beflisse; und weilen sein Spruch ware: die Oberen solten für ein Grund-Regl halten/ daß sie vilmehr in ihrer Regierung zu gütig/ als zu streng seyen/ dahero hat er gedachtem Herrn Ajassa gerathen/ er solle seine Ordens Geistliche in Friden leben lassen/ und ihnen ein mittelmäßiges jährliches Einkommen auff die Zeit ihres Lebens/ doch mit diſer Bedingnus/ anerbieten/ daß sie einem wol regulierten Orden das Closter abtretten solten. Diſem setzte er hinzu/ nach seinem Erachten wurden die Reformirte Ordens-Geistliche deß Heil. Bernardi sehr tauglich seyn diſes geistliche Ort in den alten Flor und Glantz zubringen; deſſentwegen er Ihro Päbstlichen Heiligkeit schreiben wolte. Weilen nun so wol einer als der andere in ihrer Meinung zusamen traffen/ überschribe Franciscus den schlechten Stand der jenigen Clöster seines Bistums/ welche denen Ordens-Satzungen nit nachlebten/ da doch wegen deß benachbarten Genff mehr/ als an einem jeden anderen Orth/ die Ordens-Geistliche ein unstraffbares Leben führen solten. Darauff bittete Franciscus Ihro Heiligkeit ihme zu zulassen/ daß auff oben gemelte Bedingnussen die Patres von der Congregation der Fullienser beruffen wurden/ welches auch unverzüglich ihme ist verwilliget worden. Wurden demnach die vorige Inwohner in andere Clöster außgetheilt/ und ihnen jährlich 40. Gold Cronen zur Unterhaltung angewisen/ das Closter aber denen Reformirten Bernardineren eingeantwortet/ alwo sie noch biß auff diſe Zeit mit grosser Aufferbauung deß Volcks leben. Diſes ware

guten theils ein Ursach / daß vil Clöster nach der alten Regl ihren Lebens-Wandel anstelleten auß der Forcht / es möchte ihnen eben also / oder noch schlimmer ergehen. Es ist zwar oben erzehlte Sach erst in dem Jahr 1607. zum End gelanget. Als die Hochachtung / welche der Heilige in Diion erhalten hatte / an dem Frantzösischen Hoff ware bekant worden / hat dieselbe bey dem König auff das neue die Begird den Heiligen in der Nähe zu haben / dessen Schätzung / und das Angedencken der alten Freundschafft erneueret; dahero redete derselbe mit dem Herrn des Hajes davon / und sagte ihme / er seye seinem Vötter dem Hertzog von Savoyen neidig / daß diser in seinem Land einen also hochansehnlichen Bischoff habe. Darauff befahlen Ihro Majestät gedachtem des Hajes / daß er dem Heiligen schreibe / und ihme zuwissen mache / der König habe seiner nit vergessen / und sey bedacht eine der reichesten Abteyen in Franckreich ihme zuverleihen / weilen derselbe gantz vergwisset wäre / er wurde solcher sich besser als ein jeder anderer gebrauchen. Der Herr des Hajes kame mit Freuden dem auferlegten Befelch nach; aber der Heilige gabe zur Antwort / und bittete ihn / Ihro Majestät gebührenden Danck zuerstatten / wie es dessen Gütigkeit und hohe Gnaden erforderen / zugleich bey demselben bittlich anzuhalten / daß er ihme erlaube der eignen Kirchen noch ferner dienen zu können / und setzte hinzu / er habe von den Reichthum / und Ehren ein so grosses Abscheuen / als grosse Begird andere nach denselben tragen. Umb so vil leichter werde die Rechnung seyn / die er davon zugeben habe / umb wie vil weniger er deren besütze. Sein weniges Einkommen erklecke ihm zu einer ehrlichen Unterhaltung. Grössere Einkunfften wurden ihme vil mehr eine Beschwernus verursachen / als eine Vergnügenheit. Dise abschlägige Antwort hat deß Königs Begird Francisco guts zuthun in dem geringsten nit vermünderet; dahero hat er demselben auf das neue durch ein Schreiben bedeuten lassen / wann ihm keine Abtey gefalle / werde er doch einen Cardinal-Hut nit außschlagen / welchen seine Majestät von dem Pabsten für ihn zubegehren sich entschlossen habe. Dise Würde / so die Geistliche zum höchsten verlangen können / hat das Hertz deß Heiligen zubewegen nit vermögt / welcher dem Herrn des Hajes widerumb antwortete / er bitte GOtt, daß derselbe von seiner Person ein solche Hoheit / der er so unwürdig seye / weit abwende. Obwolen ihme bekant seye / daß er seiner Heiligkeit gehorsamen müsse / nichts destoweniger versichere er / daß / wann der Cardinal-Hut weiter nit /

als zwey Schritt von ihme seyn solte / er wegen deſſelben keinen Fuß auffheben wurde ; doch wünsche er / daß seine Kleidungen wegen Bekehrung der Stadt Genff durch das eigne Blut Scharlach-Roth gefärbet werden ; und sey GOtt ein Zeug / wie gern er alsdann solchen Purpur tragen wurde.

Diſe Antworten / nachdem sie dem König hinterbracht worden / vermehreten deſſen Hochachtung von unserem heiligen Bischoff / dahero sagte derselbe / er habe bißhero vermeint mehrer / als die Geistliche zuseyn wegen ihres Bittens / mit welchem sie täglich bey ihm anlangten / doch müsse er bekennen / daß er weniger als der Bischoff von Genff seye ; in deme solcher darzu nit habe können gebracht werden / daß jenige anzunehmen / was er ihme freywillig anerbotten habe. Wie Franciſcus geredet / also hat er auch zu aller Zeit gethan / indem er / da man ihn öffters zu hohen Würden erheben wolte / allemahl versicherte / er habe in dem letzten Orth deß Hauß GOttes zuseyn verlangt / gantz wider seinen Willen seye er höher hinauff gestigen / da ihm solches zuthun im Nahmen deß Allerhöchſten befohlen worden : O wie vil lieber / sagte „ er / hätte ich das Weyhwasser in „ dem Stand eines gemeinen Geist„ lichen getragen / als die Inful „ die mich beschweret / und den „ Hirtenstab / so mir Unluſt und „ Verwirrungen machet.

Wenig Zeit hernach hat Franciſcus auß Rom die Nachricht erhalten von dem Todt deß Pabſts Clemens deß Achten / und von der Erwählung zu dem Päbſtlichen Thron Leonis deß eilfften / wie auch das diser entschlossen seye ihn zu der Würde eines Cardinals zu erheben / als welchen derselbe unter die Nähmen der jenigen / denen er mit nächſten den Purpur geben wurde / schon gesetzt habe. Diſe Bottschafft setzte den Heiligen in so grosse Betrübnus / als groß sein Abscheuen ware von aller Hoheit. Bittete deſſentwegen den Allerhöchſten nit zuzulaſſen / daß er in einen Stand erhebt wurde / in welchem er seinen Augen weniger gefallen / und minder demüthig seyn wurde. Es ist auch sein Gebett erhöret worden / wiewol auff ein andere Weiß / als er verlangt hatte.

Leo der eilffte ware eben der Cardinal von Medices / welcher nach dem Friden von Vervins auff Thonon gereiſet ist / allwo er den Heiligen in Beſtreituug und Bekehrung der Ketzer angetroffen / auch nachmals in Rom gesehen hatte / und dahero deſſen Verdienſt wol erkente. Weilen gemelter Pabſt Leo / als noch Cardinal /

einer der ansehlichisten auß dem heiligen Collegio gewesen / und zu dem Päbstlichen Thron allein wegen seines Herkommen / hohen Gaben / und Gottsforcht ware erhebt worden / versprache ihr die Christenheit von ihme alles / was einer der heiligisten Päbsten wurde thun können. Nun dises höchste geistliche Haubt / Leo der eilffte / richtete sein gantzes Absehen auff die grössere Ehr GOttes / und Verbesserung der Kirchen ; dahero hat er zu Volziehung dises seines Vorhabens ihme vorgenommen sich aller der jenigen zugebrauchen / welche er von einer sonderbaren Geschicklichkeit / und Heiligkeit zu seyn wuste / und weilen unter disen auch Franciscus ware / wolte er ihn nahe bey sich haben. Aber GOtt / dessen Urtheil so unerforschlich / als der höchsten Verehrung würdig seynd / ware mit dessen Begird zufriden. Dann diser Pabst starbe den 27. Tag nach seiner Erwählung / und machte Platz dem Cardinal Borghese / welcher unter dem Namen Pauli deß Fünfften den Päbstlichen Thron bestige / und gleichfals ein Herz von grossen Verdiensten / und ein innerster Freund unsers Heiligen ware / aber andere Absehen mit Francisco hatte / und obwolen er allzeit den heiligen Bischoff in Ehren hielte / doch demselben die Forcht einer Erhebung zu dem Purpur benahme. Der Todt Leonis deß eilfften / und die Erwählung Pauli deß Fünfften geben zuerkennen / wie vast der Heilige förchtete / was andere verlangen / und flohe / was andere suchen. Weilen er gantz in die Hoheit und Ewigkeit GOttes sich vertieffte / ware es ihm unbegreifflich / wie ein für GOtt erschaffenes Hertz sich an etwas eitles und Zeitliches / so die Welt anerbietet / anhencken könne. In disem Stuck wuste er die Gedancken seines Hertzens nit zuverbergen ; dahero als ein Priester im Namen seiner Frau Mutter ihn besuchte / und wissen wolte / ob der gemeine Ruff einen Grund habe / daß ihme mit nächsten ein Cardinal Hut werde zu theil werden / antwortete der Heilige : ich „ bitte euch / stellet meiner Mutter „ die Schuldigkeit vor Augen / welche sie hat GOtt zu bitten / ja „ GOtt auff das höchste zu bitten / „ daß er mich zu keiner höheren „ Würde erhebe ; in dem dise / welche ich würcklich trage / meine „ Schulteren schon gar vast beschweret. Noch ein mehrers hat der Heilige der Frauen von Chantal mit folgenden Worten „ geschriben : von zweyen Orthen „ wird ich berichtet / daß ich vor den „ Augen der Welt solle höher erhebt werden. Eine Nachricht „ davon ist in dem Briefflein enthal-

„ halten gewesen / welches ich euch
„ auff eurem Spatziergang gelesen
„ hab. Die andere ist mir von
„ Rom kommen. Ich antworte /
„ wie ich es vor GOtt finde. Nein!
„ Nein! zweiffelt nit daran / mein
„ Tochter; ich wurde nit einmahl
„ ein Aug auff / und zu thun umb die
„ gantze Welt / so ich völlig von
„ Hertzen verachte. Wofern es die
„ grössere Ehr GOttes nit erfor-
„ deret / wird ich verbleiben / wer
„ ich bin. Daß in der Sach selbsten der Heilige also seye beschaffen gewesen / wusten alle wol / welche ihn kenneten; dahero / da man in Gegenwart deß Hertzogs von Savoyen Meldung thate / wie vast Francisci Hertz von irrdischen Sachen entfernet seye / und wie sorgfältig er das Cardinalat geflohen habe / hat der Hertzog geantwortet / es seye ihme von langer Zeit bekant / daß der Bischoff von Genff die Welt völlig vergessen habe / auch seines Hertzoglichen Hoffs sich nit erinnere / außgenommen / wann er in dem Heil. Meß-Opffer GOtt bitte solchen Hoff heilig zu machen.

In disem Jahr ist Franciscus nach dem Closter deß Heil. Claudii in Gesellschafft seiner Frauen Mutter gereiset / sich mit der Frey-Frau von Chantal zu unterreden. Alda haben jene Sachen sich zugetragen / von welchen an einem anderen Orth wird gehandlet werden; an disem Orth ist auch jene Freundschafft und Vereinigung der Hertzen geschehen / welche nachmals durch GOttes Gnad zu so grossem Nutzen der Kirchen außgeschlagen hat. In der Fasten deß folgenden Jahrs verreisete der Heilige nach Rocca einem kleinen Dörfflein seines Bistums / alda zupredigen. Es ware fürwar eine verwunderliche Sach / wann man sahe / wie der heilige Bischoff / welcher mit Erstaunung der Zuhörer das Wort GOttes zu Pariß uud in Dijon vorgetragen hatte / mit den einfältigen Leuthen handlete. Er predigte mit eben solchem Eyfer / wie er wurde vor denen adelichisten Zuhöreren der Welt geredet haben. Doch hatte er bey denen Predigen vor gemeinen Personen ein grösseres Vergnügen / und pflegte zusagen / wann er in dem Predigen niemand anderen vor sich sehe / als Handwercks-Leuth / und Bauren / stelle er ihm JEsum Christum vor / welcher selten mit vornehmen Personen gehandlet / und geredet habe / auch nur ein einiges mal bey Hoff erschinen seye / dahin er von den meisterlosen und boßhafften Juden ware geschlept / und geschleifft worden. „ Nach
„ solchem Exempel / sagte ferner
„ Francisens / verwundere ich mich /
„ daß in der Kirchen GOttes einer
„ gefunden werde / der durch Ränck
„ und verribne Weeg denen we-

„gen der adelichen Zuhöreren vor-
„nehmeren Cantzlen nachstrebe;
„dann was das Zil und End deß
„Menschen belanget/ hat die Seel
„deß schlechtisten Bäurleins den
„Erlöser eben so vil gekostet / als
„die Seel eines Monarchen. Mit denen Predigen vergnügte sich deß Heiligen Seelen-Eyfer nit, sonder er hielte über das alle Donnerstag Nachmittag ein Unterredung von Sachen/ so das Gewissen / und den Lebens-Wandel betraffen; dabey sich die Chor-Herren/ die Pfarr-Herren/ die Priesterschafft/ nit allein deß Orths Rocca / sonder auch der umligenden Gegend einfanden / weilen der Heilige vil geistreiche Unterweisungen zum Nutzen der Seelen einmischte/ und sehr darauff trange / daß die Ceremonien oder Kirchen-Gebräuch mit einer anständigen Ernsthafftigkeit / und auff die in den Chor-Bücheren vorgeschribne Weiß verrichtet wurden. Davon man auch in seiner Gegenwart muste ein Prob machen / weilen solche Ceremonien vil zur Andacht halffen / wann sie ordentlich/ und auff die vorgeschribne Weiß verrichtet werden. Nachmalen besuchte er auch die Arme/ Krancke / tröstete die Wittwen / schlichtete die Streithändel / und Zwistigkeiten. Wann man nun zu disem die für das Gebett bestümte Zeit/ welches er niemal unterliesse/ wie auch das Studieren hinzusetzet/ sihet man wol / wie wenig ihme für die Ruhe verbliben setze.

Weilen der Heilige dises Volck sehr gelirnig befande/ nahme er ihme die Mühe daselbe zu Ubung der ihrem Stand gemessnen Tugenden anzumahnen. Vor allem rathete er ihnen sich beständig der Gegenwart GOttes zuerinneren / „doch mit der Anmerckung: dise „Gegenwart GOttes bestehe nit „in dem / daß man ihm selbst Ge„walt anthue / und beständig Gott „vorstelle / als sehe man denselben mit Augen / wol aber in einem lebhafften Glauben der Un„ermäßlichkeit GOttes / und in „einem festen Entschluß / alles zu „dessen Ehr und vollkommentlich zuverrichten. Mit wenig Worten; weil dises Volck dem Pracht/ Uppigkeit/ und anderen Lasteren/ welche in grossen Städten regieren/ nit ergeben ware / fande der Heilige daselbe auff das beste bereitet / den Saamen deß von ihme vorgetragnen Worts GOttes zu empfangen/ und davon einen Frucht zu schaffen. Es liesse ihm der Heilige sehr angelegen seyn dise Lenth anzuhalten/ daß sie die Demuth übeten / die irrdische Ding verachteten / und einen Schatz für die glückseelige Ewigkeit sammleten. Es haben ihm auch dieselbe so grosses Vergnügen gegeben / das er nach Ostern der

Frau

Frau von Chantal folgende Wort geschriben hat: „Ich komme von „einem Orth meiner Ergötzlichkeit/ „alwo ich ein williges/ lehrsames/ „demüthiges / und andächtiges „Volck gefunden hab.

Indem Franciscus an disem Orth predigte/ hat er folgendes bey GOtt hoch verdienstliches/ wiewol vor den Augen der Welt unansehliches Werck der Liebe verrichtet. Unter vilen Armen/ welche täglich umb das Almosen zu der Wohnung deß Heiligen kamen/ befande/ sich ein von Natur Stum und Gehörloser eines unschuldigen Lebens/ so unterschidliche Arbeitē/ zu welchen ihn die Hauß Bediente brauchten / verrichten konte. Da der Heilige zu Tisch sasse/ wurde von seinen Bedienten derselbe zu ihme geführet/ welche wol wusten/ wie lieb ihme die arme Tropffen waren. Es ist mit Lust anzusehen gewesen/ wie diser Armseelige durch Wincken und Deuten seine Gedancken zuverstehen gabe / und auff gleiche Weiß alles/ was man ihm schaffete / verstunde. Der heilige Bischoff forschte dem Thun und Lassen dises Menschens nach / und als ihme hinterbracht worden / es wisse solcher die Glaubens Geheimnussen nit / befahle er den seinigen desselben Sorg zu tragen / und solchen in die Behausung auffzunehmen. Man sagte zwar/ diser Mensch werde ihm nichts nutzen/ ja Verhindernus und Unruhe verursachen. Nichts destoweniger wolte der Heilige auff alle Weiß denselben bey sich haben/ mit Vermelden/ es wurde ihm diser auff das wenigist dienen die Lieb zuüben. Weilen auch ein jeder/ welcher sich in einem solchen Stand befinden solte / verlangen wurde / daß man mit ihme liebreich umbgehe / müsse man ingleichen mit disem mitleidig handlen. Nahme ihn demnach der Heilige in das Hauß/ und die Sorg übersich / denselben zu unterweisen / welches ihn zwar unglaubliche Mühe kostete / doch dermassen wol gelunge / daß diser arme Tropff nit allein die Glaubens Geheimnus / sonder auch die Weiß zu beichten / und das hochwürdige Gut zu empfangen erlehrnet hat. Wann derselbe beichten wolte / begabe er sich in das Zimmer unsers Heiligen Bischoffs / der dessen Beicht-Vatter seyn wolte / schliesssete die Thür und Fenster zu/ damit er nit gesehen wurde / kniete nider vor die Füß Francisci / weinte bitterlich / klopffte an die Brust / und durch Deuten erklärte er auch seine heimlichen Sünden mit grossem Trost deß Heiligen/ welcher offtermalen seine Zäher mit den Zäheren dises Beichtenden vermischte. Darauff begabe sich diser Stumme und Gehörlose mit einer solchen Andacht und Eingezogenheit zu dem Tisch deß HErrn/ daß sich die Gegen-

genwärtige aufferbaueten / und alle klar vermerckten / er wisse / was in der heiligen Hosti enthalten seye. Wie wol diser Mensch seye unterrichtet worden / sahe man auß dem / daß er denen Predigern nachahmen / und die Straffen der Hoffärtigen / der Rachgürigen / und der gefräßigen / wie auch die denen Frommen zubereitete Glory durch Deuten anzeigen wuste. Welches ihne alles die sorgfältige Lieb deß heiligen Bischoffs gelehret hat. Als Renatus Faber an einem Tag zu solcher Unterweisung kame / fragte er den Heiligen / als ein guter Freund ohne Scheue / ob ihme dise Arbeit nit verdrüßlich falle / sagte auch / es gedunckt ihn / der hochwürdigiste Herr wurde disem Stummen / und Gehörlosen eben so leicht die Sprach und das Gehör von GOtt erhalten / als daß solcher verstehe / was man sagen wolle. Aber der Heilige gabe lächlend zur Antwort / weilen er diser Nutzen davon habe / daß er an disem guten Menschen ein Werck der Liebe übe / seye ihme niemal in den Sinn kommen / von GOtt zu begehren / daß derselbe ein solches Miracul thun solle.

Martinus (also wurde diser Stumme und Gehörlose genennt) hat nachmalen den Heiligen also geliebet / daß auch er innerhalb wenig Tägen vor Hertzenleyd gestorben ist / nach dem er deß Heiligen todten Leichnam gesehen hatte. Franciscus hat nach seiner Zu ruckkunfft auff Annecy die andere Versammlung der Clerisey gehalten / welches alle Jahr geschahe / wann nit unumgängliche Verhinder nussen darzwischen kamen; so ich ein für allemal sage / damit ich solches nit widerholen muß. Bald darauff besuchte ihn von freyen Stucken die Frau von Chantal / mit demselben von dem Stand ihrer Seelen zu handlen / von welchem sie auch die beste Unterweisungen zu dem grossen Werck empfienge / zu dem der Allerhöchste dise Gottseelige Frau von Ewigkeit verordnet hatte. Bey der Zuruckreiß in Burgund übergabe derselben die Frau von Sales ihre jüngere Tochter unter dem Versprechen / daß ihr die Frau von Chantal eine auß ihren Töchteren herentgegen schicken wurde. Weilen die Prädicanten in dem August-Monath hatten außkommen lassen / sie seyen zu einem Wort-Streit von den Glaubens-Sachen bereitwillig / schickete ihnen der heillge Bischoff ein mit dem eignen Pettschafft bekräfftigte Schrifft zu / in welcher er sich anerbietete / zu disem End / wohin sie wolten / sich zubegeben. Aber dise von denen Prädicanten geschehene Heraußforderung bestunde / wie zu andermalen / also

auch

auch dißmal/ nur in läten Worten/ in dem man dieselbe zu einer Disputation/ oder Wort-Gefecht/ von deme sie nichts anders/ als Schand und Spott erwarteten / zu keiner Zeit hat bringen können. Dessentwegen legte der Heilige den Gedancken hinweg/ sich für damalen umb die Bekehrung der sündhafften Stadt Genff anzunemmen/ ordnete entgegen alles nothwendige anwas zu einem glücklichen Anfang einer allgemeinen Visitation / oder Durchsehung seines gantzen weitläuffigen Bistums dienen könte/ nachdem er dem langwürigē Streit-Handl unter den Thom-Herren/ und unter den Chor-Herren der Stüfft-Kirchen ein End gemacht hatte.

Das zwölffte Capitel.

Franciscus durchgehet sein gantzes Bistum/ und sihet wie es darin stehe.

DJe Herd unsers heiligen Seelē Hirtens ware zwar keine auß den jenigen / welche ihme überflüssige Milch geben / und mit ihrer Woll bereichen konte/ nichts destoweniger seynd ihme seine Schäfflein nit minder Lieb gewesen / dann er betrachtete dieselbe/ als zu der ewigen Glory aufferwählet/ und durch das kostbare Blut JEsu Christi erlöset. Weilen sie aber auff dem Land / und auff erschröcklichen Bergen meistentheils zerstreuet waren / hatten sie die Stimm ihres Hirtens lange Zeit nit angehört. Dahero hat der Heilige / welcher wol wuste / es seye ein unumgängliche Schuldigkeit eines guten Hirtens/ die Schäfflein auch mit vilfältiger Unkommlichkeit / ja mit Gefahr deß eignen Lebens / zu suchen / bey sich beschlossen / als er kaum Bischoff worden ist / sein gantzes Bistum zu durchsehen. Von welchem denselben nichts abgehaltē hat / als das Absehen auff die jenige / so ihn nothwendig begleiten müsten / denen gewiß grosses Ungemach bey damaliger sehr strengen Winters-Zeit wäre außzustehen gewesen. Nachmalen stunden seinem Vorhaben biß auff das Weinmonath deß 1605. Jahrs unterschidliche Geschäfft in dem Weeg. Vorhero befahle der sorgfältige Seelen-Hirt nach dem Brauch seines Vorfahrers / dessen Thun und Lassen er in hohen Ehren haltete /

von allen Orthen ein Verzeichnus deß jenigen einzuschicken / was nach dem Gutbedunckender Pfarr-Verweseren auff dem Land / und der Pfarr-Herren solte verbesseret werden / welches er bey sich wol überlegte / und darüber unterschidliche Anmerckungen auffgezeichnet; endlich den 15. Tag deß Weinmonaths reisete er von der Stadt ab / disem grossen sowol nutzlichen / als mühsamen und schwären Werck einen Anfang zu machen.

Die gröste Beschwärnus / und Mühe bey diser Verrichtung verursachte nit allein die Weitläuffigkeit deß Bistums / welche damalen in 450. Pfarreyen bestunde / sonder auch die Gelegenheit deß Lands; dann ein grosser Theil desselben lage zwischen ungeheur hohen / und zu besteigen sehr beschwärlichen Bergen / alwo ein immerwehrender Winter seinen Sitz halte ; der andere Theil befande sich auff der Ebne / und bestunde in denen von der Sonnen vast erhitzten Thäleren; daß man also in einem Tag gantz unterschidliches Wetter antraffe. Dahin zugelangen muste man gemeiniglich durch enge Steiglein / und bey erschröcklich gähen Oerteren die Reiß verrichten / aller Kömlichkeit / umb denen Gefahren zu entgehen / absagen, den Weeg lange Zeit zu Fuß machen / und bald in dem Auff / bald in dem Absteigen sich vilmehr mühsam schleppeu / als recht daher gehen. Franciscus sahe alles wol vor / was ihm so wol von hartnäckigen sündhafften Leuthen / als wegen deß üblen Weegs / und durch andere Ungemach / so die in dem Gebürg reisende außzustehen haben / wurde zuleiden seyn ; dahero schribe er eben in seiner Abreiß der Frauen von Chantal: „ Ich begibe mich „ auff den Weeg / die gebenedeyte „ Dursuchung meines Bistums „ vorzunehmen / und sihe aller Orthen umb mich herum Creutz von „ aller Gattung. Mein Fleisch erratteret darob / aber mein Hertz „ bettet solche an. Also ist ihm: „ ich bette euch an / kleine und „ grosse / Geistliche und Zeitliche / „ innerliche / und äusserliche Creutz. „ Ich grüsse euch / ich kusse euch / „ und schätze mich unwürdig unter „ eurem Schatten zustehen. Aber deß heiligē Bischoffs Großmüthigkeit überwande alles Leiden. Er munterte sich auff mit dem Exempl Christi / und mit jener hohen Grund-Regl / nach welcher er seine Weeg und sein Leben einrichtete / „ nemblich : es seye nit nothwendig / „ daß er lebe / seye aber höchst „ nothwendig / daß er seinem Ambt „ nachkomme.

Nun zu solchem Werck ware ein hertzhafftes Gemüth vonnöthen / und

und diſes lieſſe keinen Uberfluß noch einen Unkoſten zu. Dahero damit der heilige Biſchoff dem Volck kein Beſchwernus verurſachete / hatte er ſo wenig Bediente / als möglich ware / bey ſich / auch wenig oder nichts von denen zur Reiß dienlichen Sachen / dann er ſagte / diſe äuſſerliche Ding dienen zu nichts ; aber der Geiſt Gottes iſt vonnöthen / als welcher die Stärck ertheilet. So gar hat er nit zugeben wollen / daß man ein Feld-Beth auff die Reiß nemme / dahero pflegte er auff ein hipſche Weiß / und artige Manier denen / ſo ihn begleiteten / die beſſere Ligerſtatt zu überlaſſen / und ruhete / nachdem er den gantzen Tag zu Fuß gangen ware / aber ſich von frühe Morgen biß ſpatt Abend bemühet hatte / auff Blätteren / oder auff einem armſeeligen Strohſack: und diſes waren ſeine Ergetzlichkeiten. Er merckete kein einiges Ungemach / als nur der ſeinigen / die ihn begleiteten. Wer gegen ihme ein Mitleiden erzeigte / deme wurde von ihm zur Antwort gegeben / er habe noch niemalen eine ſo unbequeme Herberg angetroffen / als der Stall zu Bethlehem deß neugebohrenen Heylands geweſen ſeye / noch ein Beth / ſo härter geweſen / als das Creutz / auff welchem eben der Welt Heyland den Geiſt auffgegeben hat. Neben dem ſeyen die arme Baurs-Leuth durch ein gantzes Jahr nit beſſer verſehen / als er in diſer kurtzen Zeit. Er werde ihnen vil helffen zur gedultigen Ubertragung der Armuth / und alles deſſen / was die Armuth unabſönderlich mit ſich bringet / Wann er mit ihnen diſe Ungemach außſtehe / weilen ein ſolches Exempel weit kräfftiger / als alles zuſprechen / erweiſe / daß diſes keine Ubel ſeynd / die man förchten ſolle. „ Gewißlich / ſetzte der Hei-
„ lige hinzu / ſie ſeynd Menſchen /
„ wie wir / haben die Gnad / wie
„ wir / ſeynd zum Himmel beruffen /
„ und können GOtt einen Vatter
„ nennen / wie wir. Sie ſeynd un-
„ ſere Brüder / und villeicht beſſer /
„ GOtt angenemmer / heiliger / und
„ werden höher in Himmel kom-
„ men / als wir. Solten wir dann
„ ſo groſſen Unterſchid unter ihnen /
„ und unter uns machen / und dar-
„ vor halten / wir machen uns ver-
„ ächtlich / und verdienen ein Mit-
„ leiden / wann wir einige Täg
„ daß jenige übertragen / was ſie
„ durch ihr gantzes Leben leiden?
Nit minder mit ſolchen Worten / als mit ſeinem Exempel ſtärckete der Diener GOttes jene drey / die ihn begleiteten ; dann er hatte im Brauch über jede Sach ſeine Gedancken zu machen / und etwas nutzliches für die Zuhörenden herauß zu ziehen.

Am ersten besahe er jenen Theil seines Bistums / welcher jenseits deß Rhodans gelegen / und der Cron Franckreich unterworffen ware. In eigner Person sahe er nach / wie es in einer jeden Pfarr / ja in einer jeden kleinen Capellen stehe / mit dem er auff das wenigste einen Tag in einer jeden Pfarr zubrachte. Es ware auch ihm nit genug zuverrichten / was einem Bischoff zustehet ; nemblich das Heil. Sacrament der Fürmung außtheilen / Kirchen / Altär / Gloggen / und Freithöff weihen / sonder neben dem Heil. Meß-Opffer spendete er andere Heil. Sacrament auß / vornemblich deß Altars / und der Buß / tragte auch das Wort GOttes vor / ja über das hielte er Kinderlehren / dardurch die Wichtigkeit dises / sonsten sehr vernachläßigten Ambts zuerweisen. Neben dem daß der sorgfältige Seelen-Hirt auff die allgemeine Bedürfftigkeiten deß Volcks acht hatte / wolte er in besonders von denen Unordnungen und Mänglen der Haußhaltungen berichtet seyn / und bemühete sich die Uneinigkeiten / und Streithändl beyzulegen / in denen Häuseren den Friden zu verschaffen / und die gute Verständnus zwischen Mann und Weib / zwischen den Elteren / und Kinderen herzustellen ; Es gelunge ihm auch vil miteinander zuversöhnen / welche durch ihren e.alteten Haß die Gemeind ärgerten. Gleichwie nun dises Heiligen Lieb auff jedermanns Nothdurfft acht hatte / also eröffnete ihm seine Sanfftmut / und freundliche Gesprächigkeit jedermans Hertzen. Mit einem Wort die Arme / die Krancke / die Sünder / die Gefangene / alle genossen dises liebreichesten Hirtens vätterliche Sorgfältigkeit. Einigen sprange er bey durch das Almosen / anderen mit anständigen Lehren / und wider anderen durch seinen Bischöfflichen Gewalt.

Die vornehmste Sorg deß heiligen Bischoffs gienge auff die Verbesserung der Sitten bey denen Pfarr-Herren / zu welchem End ihme die vor seiner Abreiß auffgezeichnete Anmerckungen wol an die Hand giengen / so er vor seinem Eintritt in die Dörffer durchsahe und bey sich überlegte. Mit denen Pfarr-Herren / so eines unsträfflichen Lebens waren / und ihrer Pflicht nachkamen / handlete der Heilige auff eine sehr Ehrenbietige Weiß / ermahnte sie also fortzufahren / stärckte die Schwache / und Verzagte ; herentgegen / ungeachtet seiner höchsten Gütigkeit / betrohete er jenen / welche ein Aergernus gaben / und schribe wider auff / was ihm selbsten unter die Augen gefallen ware. Vermittelst solcher Anmerckungen machte er nachmals zu gelegner Zeit jene Anordnungen / welche vorhero zumachen ihme die

Zeit

Zeit nit zugelassen hat. Nit minder ware sein Sorg sich zuerkundigen / was für einen Lebens-Wandel die Geistlichkeit führe / weil ihm wol bewust ware / wie kräfftig derselben gutes oder böses Exempel sey / das Volck zu dem guten / oder zu dem bösen zuziehen. Wann er einige antraffe / welche Aergernus gaben / straffte er dieselbe liebreich / aber zugleich nachtrucklich / dahero vil ein besseres Leben anstelten. Weilen er beynebens wahrnahme / daß an etlichen Orthen die geistliche Güther gar zu leichtlich / und ohne erforderte Gerichts Form in fremde Händ gelangten / wurden auff seinen Befehl alle sowol bewegliche als unbewegliche Kirchen-Sachen auffgezeichnet. Uber das wurde von ihm vil angeordnet / betreffend die Erhaltung und Verbesserung der Gebäu. Mit einem Wort: Nichts unterliesse der heilige Hirt bey diser Besichtigung seines Bistums / welches einen Nutzen bringen / oder von einem guten Hirten konte erfordert werden. Man hat beobachtet / daß er in einem Tag alle Heil. Sacrament / außgenommen die letzte Oelung außgetheilt habe.

Wie sich der unermüdete Seelen-Eyferer bey so strenger Arbeith befunden habe / kan man auß seinem Brieff an die Frau von Chantal / welcher Franciscus kein Geheimnus verbarge / ersehen. „Die „Verrichtungen dises Bistums / „schreibt er / seynd keine kleine „Bächlein / sonder reissende „Flüß. Ich kan mit Warheit „sagen / daß ich von der Zeit / da „ich dise Durchgehung meines Bi„stums vornahme / auß der Weiß „vil zu arbeithen gehabt habe / aber „alles ist zu Ehren GOttes / des„sen grosse Gütigkeit alle Tag „mir zu Lieb ein kleines Wunder „würcket ; dann / wann ich mich „zu Abend nach Hauß begibe / kan „ich mich vor Schwachheit nit „riehren / und schöpffe den Athem überauß hart / nichts de„stoweniger bin ich den folgenden „Morgen besser auff / als immer „zuvor. O wie tröstet es mich / „daß ich in disem rauhesten Ge„bürg so gute Leuth angetroffen „habe! O wie liebreich haben sie ih„ren Bischoff empfangen! In was „Ehren halte sie denselben! Vorge„stern bin ich in disem Dorff bey der „Nacht angelangt / aber die In„wohner haben so vil Liechter an„gezündet / daß es scheinte heller „Tag zuseyn. Ach! Sie verdien„ten ja einen besseren Bischoff / als „ich bin. Also redete der demüthige Franciscus; aber gantz anderst ware das Volck gesinnet / welches sich eines so heiligen Hirtens unwürdig schätzte / und denselben wegen keiner anderen Ursach in hohen

Ehren hielte/ als wegē deß gemeinē Wohns von seinen Tugenden/ und noch vil mehr wegen seines auffer-bäulichisten Lebens. Der äusserliche Pracht/und stattliche Auffühlung brachten ihm solche Verehrung nit zuwegen / sonder allein die Tugend machte ihn vor denen Menschen also ansehlich / und hätte ein wahre Gottsforcht / so auff die Demuth gegründet ist / bey einem von eitlem Pomp erhaltnen Glantz nit bestehen können. Eben diser Frey-Frau von Chantal schreibet der Heilige : „ ich komme zuruck „ von den Grentzen meines Bistums „ auff der Schweitzer Seiten/ allwo „ ich die Auffrichtung drey und „ dreyßig Pfarreyen zu End ge„ bracht hab. In disen waren vor „ eilff Jahren nur Predicanten. „ Ich allein hab in disen Oertheren „ drey Jahr den Catholischen Glau„ ben geprediget. GOtt hat mich „ auf diser Reiß vollkommen ge„ tröstet : dann allwo ich vormal nit „ 100. Catholische angetroffen ha„ be / allda fande ich anjetzo nit „ 100. Calvinisten. Ich hab unter „ diser Zeit vil außgestanden / und „ bin in sehr verwirrte Händel ge„ rathen / dann / weilen es umb „ das Zeitliche zuthun ware / und „ weilen denen Kirchen Vorsehung „ geschehen solte / hat man sich mir „ gewaltig entgegen gesetzt ; aber „ alles ist durch Gott zu einem glück„ lichen End/ nit ohne geistlichen „ Nutzen gebracht worden. Ich „ sag euch dises / weil mein Hertz „ dem eurigen nichts verbergen kan. „ Ich glaub nit/daß wir zwey Her„ tzen haben / sonder das mein Hertz „ mit eurem ein Hertz seye. Wegen der Fasten-Predigen in Chambery/ und wegen den nach Ostern folgengen Fest-Tägen / wie auch wegen anderer umb dise Zeit sich ereignenden Geschäfften hat der Heilige sein Visitation und Durchsuchung deß Bistums unterbrochen. Darauff den 18. Heumonath verliesse er widerum die Stadt / daß angefangene grosse Werck fortzusetzen / und verharrete in solchem mit seiner grossen Bemühung biß auff den 21. Weinmonath / da er auff das Fest Aller Heiligen nach Annecy zuruck gekehret ist. Weilen ihm unter diser Zeit der Weeg zunemmen ware durch das kalte Land Faucigni, so voll ist der höchsten also genanten Glätscher/ oder Eyß-Bergen/ muste er ungemein vil übertragen. Nit allein auß Eingezogenheit und Abtödtung seiner selbst gienge er zu Fuß / sonder es ware ohnmöglich anderst zureisen/ in dem man auff allen vieren kriechend über die gähe Steinklippen hinauff und hinab sich schleppen muste. Alda überfielen ihn mehrer/ als in anderen Orthen an einem einigen Tag so strenge Kälte/ daß solche auch die stärcksten hart empfanden / und auch so grosse Hitz/ daß andere da-

von

von gantz krafftloß wurden/ weilen man bald durch tieffe auff allen Seiten von der Sonnen erhitzte Thäler / bald auff denen Bergen mitten in dem Schnee gehen muste. In Besuchung einer einigen kleinen Pfarr hat der Heilige an einem Tag ein so harten Weeg zu reisen gehabt/ daß ihme davon die Haut von den Füssen abgerissen worden / und er nach zehen Tägen kaum auffrecht stehen konte. An einem anderen Tag kame er zu einer auff dem Gipffl eines ungemein hohen Bergs gelegnen Pfarr / halb erfrohren vor Kälte / halb todt vor Mattigkeit mit verwundtē Füssen und Händen / weilen er auff allen vieren kriechend den Weeg hatte machen müssen. Als ihm allda die bißweilen 10. und 12. Picquen tieffe Schrunden / oder Spaltungen deß Eiß in die Augen falleten / vernahme er von den Inwohnern / welche ihn zuempfangen kommen waren / daß wenig Täg zuvor ein Hirt / so einer verlohrnen Kühe nachluffe / in ein solches Eiß-Loch gefallen seye; man wurde auch um dises Unglück niemal etwas gewust haben / wann nit deß armen Menschen Mittgesell/ da er ihn suchte / dessen Hut gefunden hätte / welcher demselben in dem Fall von dem Kopf kommen / und auff dem Rand deß Lochs ligend gebliben ware. Weilen er nun vermeinte / man könne seinem Gesellen noch helffen / oder doch wann dises nit möglich wäre / weilen er dessen Leichnam in ein geweihtes Erdreich bringen wolte / hat er sich durch etliche Strick in disen Abgrund hinab gelassen. Als man ihn nachmalen vor Kälte halb todt herauß gezogen / hat er unter dem Armb mit sich den schier völlig in Eiß verkehrten todten Cörper seines Mitgespans gebracht. Auff dise Erzehlung seufftzete Franciscus von Hertzen/ vergosse auß den Augen mitleidige Zäher / wendete sich zu seinen vor Mattigkeit erstarten Reißgesellen / und sagte: „ Einige „ könten vermeinen / wir thun zu „ vil / und sehet / wir thun weni„ ger / als dises arme Volck / auß „ welchem einer wegē eines verlohr„ nen unvernünfftigen Viehs das „ Leben verlohren / der andere sol„ ches zuverliehren sich in Gefahr „ gesetzt hat / damit er seinem Ge„ sellen eintweders helffen / oder„ denselben zum Grab bringen „ könte. Dise Exempel reden für „ sich selbst : dise Lieb macht uns „ zuschanden / welche wir für das „ Heil der unserer Sorg anver„ trauten Seelen weniger thun / als „ dise arme Leuth für das Vieh / „ welches zu hüten ihnen ist über„ geben worden. Dise Begebenheit hat Franciscus der Frauen von Chantal geschriben / und hinzugesetzt / das Eiß deß gemelten Lands solte ihn eintweders auß Forcht

auch

auch zu einem Eiß machen / oder vor Lieb verbrennen. In eben disem Brieff vermeldet der Heilige / daß er auch in diſen ſo rauhen Bergen vil einfältige Seelen gefunden habe / welche in aller Warheit und Auffrichtigkeit GOtt anbetten / und ihne lieben. Er hat hinzugeſetzet / wie Carolus Auguſtus ſchreibet / daß auch die ſchlechte Wittwen / und Bäurinen einen geiſtlichen Frucht bringen / welche doch nur den tieffen Thäleren können verglichen werden; hingegen vil hohe Kirchen-Häubter / welche wie die Berg in der Kirchen GOttes ſich erheben / gantz vor Froſt erſtarret ſeynd. Auff diſes ruffet der Heilige auff: „Ach! wird „dann nit ein alſo ſtarcke Sonnen „gefunden werden / welche das jenige zerſchmeltzet / ſo mich erſtarren macht? Von Durchgehung obē gemelter Pfarr iſt Franciſcus alſo übel beſtelt zuruck kommen / daß er gezwungen worden in dem Marckfl cken Amanusetliche Täg außzuruhen / und zu warten / biß ſeine Wunden zugeheilet waren; dermaſſen vil hat er müſſen außſtehen.

Der Allerhöchſte hat die Apoſtoliſche Arbeithen unſers Heiligen mit der Gab der Wunderwerck bewehret. Gewißlich man muß es für ein übernatürliche Sach halten / daß er die böſe Geiſter dem hundert nach allein mit dem Beſchöfflichen Seegen auß denen Leiberen / gleichwie unzahlbar derſelben von denen Seelen durch das Göttliche Wort / und die Heil. Sacrament vertriben hat. In drey einigen Pfarren erledigte er 80. Beſeſſene. Es ware das Heulen diſer armen Leuth erſchröcklich anzuhören; einige derſelben ſprangen in die Höhe / andere lachten / als wie die Wahnſinnige / widerum andere müteten / und tobeten. Es ware auch kein Wunder / daß allda der böſe Geiſt den Meiſter ſpilete / wegen der gräulichen Aberglauben deß Volcks in diſer Landſchafft. Der heilige Seelen-Hirt truge groſſes Mitleiden mit diſen armſeeligen Leuthen / gab ihnen den Seegen / und lieſſe darauff einen umb den anderen zu ſich führen / ſolchen den Mund / und Augen eröffnen mit beygeſetzter Urſach / der hölliſche Geiſt verrichte meiſtentheils ſeine Boßheiten auff der Zungen / und auff den Augenbraunen / nachdem er darauff die Perſonen abſonderlich / und die Dörffer insgemein beſchworen hatte / befanden ſie ſich von ihren böſen Inwohneren erlediget. Als nach diſem unterſchidliche Creutz auff ſeinen Befehl waren auffgerichtet worden / wurde die Ruhe / ſo der Heilige an diſen Oertheren hinterlieſſe / von den hölliſchen Geſpenſteren nit mehr geſtöret. Auch vertribe er durch

seinen Seegen auß dem Pfarrhauß zu Thon einen sehr überlästigen Polder-Geist / vor deme kein Sach sicher ware / so gar daß derselbe einem auß denen Patribus Capucineren einige Schrifften hinweg nahme / obwolen er solche nach der Predig wider zuruck gestellet hat. Es ist aber noch höher zu schätzen / daß der heilige Mann durch seine Predigen vil Personen beyderley Geschlechts bekehret hat / welche wegen der Zauberey / und denen Aberglauben in einem sehr bösen Stand sich befanden. In Amanci hatte eine Bäurin unlängst das Zeitliche in dem Ruff der Heiligkeit verlassen ; Dahero / als der Heilige dahin kommen ware / redete noch jedermann von nichts anders / als von derselben köstlichen Todt in den Augen GOttes / und von dem hinterlassenen Beyspil ihrer Tugenden. Franciscus wolte / daß ihm einer / der sie sehr wol gekennt hat / ihr Leben erzehle / welcher bald darauff folgendes außgesagt hat.

Das dreyzehende Capitel.

Das Leben einer gottseeligen Person mit Namen Pernetta Bottei.

DJe Adeliche Geburt / welche in so grosser Schätzung bey den Menschen stehet / ist vor GOtt in keiner Achtung / wann nit zu derselben die Heiligkeit deß Lebens kommet. Und obwol der Adl von der Gnad nit außgeschlossen wird / doch bewegt derselbe den Allerhöchsten nit / daß er seine Gnad wegen deß Adels einer adelichen Person gebe, ja es hat die Göttliche Majestät vilmehr ein Belieben sich denen jenigen mitzutheilen / welche vor den Augen der Menschen kein Ansehen haben. Dises erscheint sonderbar in dem Leben der Pernetta / welche in ihrem Vatterland die gute Marreine genennet wurde. Dise ist eine Tochter deß Peters Bottei Codi eines Eisen- und Saltz-Kramers / und der Margaritæ von Arvagon seiner Ehe-Frauen gewesen / welche beyde reicher an Tugenden / und Verdiensten / als an den zeitlichen Gütern waren. Ihre Mutter tragte grosse Sorg dises Töchterlein Christlich auffzuziehen / dahero dieselbe

in ihrem noch gantz zarten Alter vol der heiligen Gedancken sich befande. Mit den Jahren zeigte sich in ihr ein ungemein schöne Gestalt; dessentwegen sie von vilen zu der Ehe begehret wurde; weilen aber das liebe Kind wuste / daß es umb die Schönheit ein zerbrechliches / und flüchtiges Wesen / und eine Sach nur dem Schein nach seye / welche die jenige Schätzung nit verdienet / in der sie bey dem weiblichen Geschlecht stehet / entschlosse sie sich in einẽ geistlichẽ Ordẽ zu tretten / auß der Meinung / in solchem Stand wurde sie ihr Unschuld zum gewisesten erhalten. Aber disem Schluß widersetzten sich die Elteren / welche wol sahen / daß ihrer Tochter zu Ubertragung der Strengheiten deß Closters die Kräfften mangleten. Die fromme Marraine sahe in dem Willen der Elteren / so die Stadt GOttes auff Erden vertretten / den Willen desselben an; beschlosse demnach ihnen zugehorsamen / und versprache sich in dem Alter von 20. Jahren mit Petro du Mugnal / welcher mit Tuch handlete / und von Arenthon nach Rocca kommen ware / alwo er seinen Laden auffgeschlagen hatte. In dem Vermögen stunde er mittelmäßig / ware aber wegen seiner gallsüchtigen Natur also zum Zorn geneigt / daß er seiner Ehe-Frauen eine langwirige Gelegenheit zu der Gedult gegeben hat. Weilen nun GOtt sie heilig machen wolte / hat er zugelassen / daß ihr Ehe-Mann in die Eyfersucht geriethe / so ein Anmuthung ist / welche mehr als immer eine andere den Menschen blind / unruhig / und argwöhnisch machet. Die Schönheit diser Pernetta ware gedachter Eyfersucht die einige Ursach / auß welcher dieselbe ihren Ursprung genommen hat / und lange Zeit ist unterhalten worden / also zwar / daß eine Tugend / ab welcher sich der Ehemann selbst verwunderen muste / solche nit vertreiben konte. Einem jeden ist bekant / wie weit zwey viehische Anmuthungen nemblich der Zorn / und die Eyfersucht einen Ehemann bringen können. Einer auß den grausamisten Feinden der frommen Marraine wäre mit ihr den halben Theil so übel nit verfahren / als jener thate / welcher solche unglaublich liebte / nemblich ihr Ehemann. Damalen war es ihr leid / daß sie nit mit grösserer Beständigkeit in das Closter getrachtet habe / indem ihr auff einer Seiten die gegenwärtige Betrangnussen / auf der anderen die Ruhe / welche man in dem glückseeligen Stand eines Ordens geniesset / vor Augen stunden. Weilen sie aber die Ohnmöglichkeit erkente / dahin zugelangen / wendete sie sich völlig zu GOtt / und bittete denselben / ihr die Schönheit zu benemmen / wegen welcher sie so vil zu leiden hatte.

GOtt

GOtt hat / an statt dise fromme Seel zuerhören / gemacht / daß durch die Abtödtungen / und das Fasten ihre schöne Gestalt gewachsen ist. Weilen nun Pernetta sahe / sie könne nichts anders thun / als in Sanfftmuth / und ohne Bitterkeit mit einer unüberwindlichen Gedult die Verfolgungen ihres Manns betragen / hat sie sich mit ihrer Unschuld vergnügt / und ohne sich zubeklagen / oder zu entschuldigen / auch die mündeste Gelegenheit / auß welcher man wider sie einen Argwohn schöpffen könte / zufliehen getrachtet. Sie gienge nit alleinig / und wegen keiner anderen Ursach auß dem Hauß / als die Kirchen zubesuchen / alwo sie vor Gott ihr bekümmertes Hertz außgosse / die übrige Zeit gabe die gute Marraine völlig eintweders denen Haußgeschäfften / oder dem geistlichen Lesen / dem Gebett / oder der Arbeit. Sie wolte nichts anders / als was ihr Ehemann wolte / und suchte auff alle Weiß ihme seinen Argwohn zubenemmen; liebte ihn doch dessentwegen nit münder / entschuldigte denselben / tragte ein Mitleiden mit ihme / diente disem ihrem harten Mann / und sagte nachmalen für gewiß / sie habe mehrer empfunden das jenige / was derselbe auß Eyfersucht außgestanden / als was sie von ihm gelitten habe. Endlich benahmen dem eyfersichtigen Ehemann seiner Ehefrauen Tugenden / welche er mit eignen Augen sahe / den Argwohn; er hat seine vernunfftlose und übelgegründete Gedancken für unrecht erkennet / und selbst verworffen; von welcher Zeit an beyde in grossem Friden / und Ruhe miteinander gelebt haben. Darauff weilen dise Marraine den Argwohn ihres Ehemanns nit mehr zuförchten hatte / liesse sie ihrer Gottsforcht den völligen Zügel; unermüdet ware dieselbe in Übung der Christlichen Lieb / besuchte die Krancke / und diente ihnen / begleitete die Verstorbne zu dem Grab / besuchte die Kirchen / und verrichtete alle Jahr ein Wallfahrt zu dem heiligen Claudio. Eine freygebige Mutter hatten an ihr die Arme / und die Ordens-Geistliche / dene sie reichliches Almosen mit Erlaubnus ihres Ehmans außtheilte. Mit gröster Sorg ziehete dise grosse Dienerin Gottes ihre Kinder auff / und gabe gleicher gestalten Achtung auff ihre Haußgenossene; sie unterrichtete dieselbe in der Christlichen Lehr / lase ihnen geistliche Bücher vor / verrichtete mit denselben gewise Gebett / und branne vor Eyfer alle zu erbauen / nit auß der Ursach / damit sie dardurch ein Lob erhielte / sonder jederman durch ihr Exempel zu einem gottseeligen Leben zubewegen. Durch die gantze Fasten begnügte sich dise fromme Seel mit Brodt / Wasser / und Hilsen-Früchten / fastete alle Freytag /

und bediente sich deß Weins sehr mäßig / truge auch auff dem blossen Leib die Gürtel deß heiligen Francisci / mit groben Knöpffen unabgelegter durch 20. Jahr / dahero dieselbe ihr in das Fleisch eingeschnitten hat. In Abwesenheit ihres Ehemanns nahme sie den Schlaff auff dem Stroh / oder auff einer einfachen Decken von Tuch. Wann aber solcher zu Hauß sich befande / stunde sie mit seiner Erlaubnus alle Nacht auff / und verrichtete schier ungekleidet / auch in dem strengisten Winter / ein Stund langes Gebett. Alles / was immer geschahe / galte ihr gleich / und sahe man sie allzeit wol zufriden. Niemal hörete man dieselbe übel von dem Nächsten reden; vilmehr beflisse sich dise fromme Marraine anderer Leuth Fehler mit grösserer Sorg zuverbergen / als ihre eigne / sonderbar verbarge sie die Fehler ihres Ehemanns / welcher derselben vil an sich hatte / so sie doch mit grosser Gedult übertragte. Ihre Wort waren wenig / und allzeit von nutzlichen aufferbaulichen Sachen. Immerdar erinnerte sie die Haußgenossene und ihren Ehemann der letzten Ding / und der Ungewißheit der Stund unsers Hinscheidens. Weilen aber dise heilige Seel die gar auserlesene Gnaden / welche ihr GOtt mitgetheilt hatte / sorgfältig verbarge / ist wenig bekant / was sich mit ihr in dem Leben zugetragen hat; obwolen man auß den Begebenheiten bey dem End ihrer Täg abnemmen kan / daß sie von dem Allerhöchsten vilfältig seye mit Gnaden angesehen worden.

Als nach 40. Jahren eines so heiligen Lebens dise grosse Dienerin GOttes ihr End sahe herbey nahen / verdoppelte sie ihr Gebett / ihr Almosen / und gute Werck / sich zu dem Todt auff solche Weiß zubereiten. Den 4. Tag deß Brachmonaths empfienge sie die heilige Sacrament in der Pfarr zu Amancy / schickte darauff in den folgenden Tägen vil Getreyd auff die Mühl / legte auch vil Hilsen-Früchten / und gewise Savoyische Geldstuck auff die Seiten / damit dises alles bey ihrer Begräbnus nach Brauch deß Lands den Armen für ein Almosen außgetheilt wurde. Den Tag / und die Stund ihres Hinscheidens hat dise dem Allerhöchsten so liebe Seel vorgesagt / man gabe aber ihr keinen Glauben; dahero als sie sich in die Kirchen verfügen wolte / alda die Heil. Wegzehrung / und die letzte Oelung zu empfangen mit vermelden / sie seye nit würdig / daß der höchste HErr zu ihr in das Hauß kõme / hat solches der Ehemann verbotten / weilen er nit glaubte / das End deß Lebens seiner Ehe-Frauen also nahend zu seyn. Die tugendreiche Marraine hat gehorsamet / doch ihren Mann sehr inständig gebet-

betten / daß er die Todtenbahr zurichten liesse / und hat das Leilach hervor gethan / in welchem sie wolte begraben werden / darauff sich in das Beth gelegt / und mit aller Gegenwärtigen Verwunderung vil Sachen erzehlet / welche sie durch 30. Jahr auß denen Predigen gelehrnet hatte. Nach disem redete sie von nichts anders / als von Verachtung der Welt / von der Liebe / welche man GOtt schuldig ist / von ihrer Begird sich mit ihme zuvereinigen / von den Schmertzen der seeligisten Jungfrauen / und sonderbar von derselben außgestandnen Betrangnussen in Egypten / und zu der Zeit der ersten Jahren unsers Heylands. Beruffte darauff ihren Sohn / und ihre zwey Töchter / ermahnte solche GOtt zuförchten / und zu lieben / aneinander beyzuspringen / für das Haußwesen zusorgen / und dem Vatter hinfüro allein die Ehrenbietigkeit zuerweisen / welche von ihnen ihm und ihr abgetheilter seye gegeben worden; und ertheilte darauff disen ihren Kinderen den Seegen. Ihr Ehemann wolte die Leib-Artzten von Genff beruffen / aber unsere fromme Marraine lassete ihm dises nit zu / und sagte: auch nur der Namen mache ihr ein grausen / weilen dieselbe Feind GOttes seyen. Sie hat nach solchem mit ihrem Mann / welcher nach Rocca reisen muste / zu Mittag gespeiset / und ihm gezeigt / was sie zu ihrer Begräbnus für Zubereitung gemacht habe / mit beygefügter Bitt / die Capellen in Amancy mit gewisen Einkommen zuversehen / wie er dem Bischoff von Genff versprochen habe / und einigen Kirchen-Ornat machen zu lassen / sagte anbey / nunmehr seye es Zeit für den Himmel einen Schatz zusammlen / und allen Lust zum Zeitlichen abzulegen / damit man das Himmlische geniesse. Dise Dienerin GOttes verlangte auch in die Kirchen geführet zu werden / es wurde aber solches ihr gäntzlich abgeschlagen. Von dem Pfarr-Herrn / welcher dieselbe besuchet hat / begehrte sie die letzte Oelung / so ihr aber doch nit ertheilet wurde / weilen der Pfarr-Herr vermeinte / ihr Leben wurde sich noch auff vil Täg erstrecken. Als man ihr die Laßköpff angesetzt hatte / verlohre sie die Red / auff welches man derselben unverzüglich die letzte Oelung ertheilte / sie aber gabe darauff kein anderes Zeichen deß Lebens / als mit Vergiessung häuffiger Zäher auff ein im Handen habendes Crucifix. Als nachmalen ihr Ehemann darzu kommen ware / hat dise fromme Marraine mit gegen dem Himmel erhebten Augen an dem Tag / und in der Stund / so sie vorgesagt / ihren Geist in die Händ GOttes sänfftiglich auffgegeben.

Man eilte darauff mit Verfertigung der Todtenbar / und stellte derwegen deß Verlurſts einer ſolchen Ehegattin höchſt betrübte Ehemann der Verſtorbnen ein Leicht-Begängnus an / nach ihren Verdienſten / und wie es ſein Vermögen ertragte / dabey man ein reichliches Almoſen über 500. Armen außgetheilt hat / welche / weilen ſie ihr Mutter an der frommen Marraine verlohren hatten / dieſelbe lange Zeit beweint haben / und noch anjetzo beweinen. Aber auff das äuſſerſte / und mehr als alle andere waren ihre Haußgenoſſene betrübet / wuſten auch ſich nit zu tröſten. Diſe Dienerin GOttes bekame nach dem Todt ein ſchönere Geſtalt / als ſie in dem Leben gehabt hatte. Ihr Leib gabe keinen einigen üblen Geruch / ja bewegte die jenige / welche denſelben ſahen / zu der Andacht. Der frommen Marraine folgte nach 6. Tägen in die Ewigkeit nach ihr ſehr tugendreiche Schweſter mit Namen Nicola / welche auff die erſte Nachricht von der Kranckheit der Marraine kommen ware ſie zu beſuchen / und ihr außzuwarten / diſe aber ſagte der Schweſter / ſie ſolte ſich zu dem Todt fertig machen / weilen beyde in kurtzem beyſamen in dem Himmel ſeyn müſten / welches die Schweſter bewegt hat zuruck nach Rocca zukehren / alda machte ſie ein Richtigkeit mit ihren Sachen / gienge den 15. Brachmonath in die Kirchen / empfienge das hochwürdige Gut / lieſſe ihr die letzte Oelung geben / und / da die Chor-Herren ihren Gottsdienſt endigten / endigte ſie auch ſanfft das Leben / wie es derſelben ihr Schweſter / die fromme Marraine vorgeſagt hatte.

Diß ware die Erzehlung / welche unſerem heiligen Biſchoff von dem Leben / und denen Tugenden der Pernetta geſchehen iſt / ſo ihme auch nachmalen ſchrifftlich iſt überſchicket worden. Als der Heilige ſolche geleſen hatte / weinete er auß Zartigkeit deß Hertzens / und ſchrie mit dem Heyland auff: „Ich „preyſe dich Vatter / du Herr deß „Himmels und der Erden / daß „du diſe Ding für den Weiſen und „Verſtändigen verborgen haſt / „und haſt ſie den kleinen offenbaret. Vatter / dann alſo iſt es für „dir wolgefällig geweſen. In einem Brieff an die Freyfrau von Chantal ſchribe der Heilige nachmalen folgende Wort: „Man hat „mir in einem kurtzen Begriff das „Leben / und die Tugenden einer „Heiligen in dem Brachmonat „verſtorbnen Weibs-Perſon meines Biſtums überlifferet. Was „meinet ihr / daß ich darüber ge„dencken ſolle? Ich wird euch von „diſer mir eingehändigten Erzeh„lung einmals ein Abſchrifft ſchi„cken. Dann / die Warheit zu be-

„bekennen / es seynd darin von „einer verheyrathen Frauen/ ich „weiß nit/ was für gute Sachen „enthalten. Es ware dieselbe „mir / ohne mein Verdienen „sehr wol gewogen / und hat mich

GOtt offt anbefohlen. Solcher gestalten fande der Heilige überall Gelegenheit sich selbsten / und die ihme untergebne zu Ubung der Tugenden auffzumuntern.

Das vierzehende Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales haltet die Fasten-Predigen zu Chambery. Was sich zwischen ihme und dem Rath alldort zugetragen habe. Sein Standhafftigkeit, vätterliche Lieb, und Eyfer für den Glauben.

DEr Mensch wird zum Arbeiten gebohren/ und der Vogl zum Fliegen / sagt der weise und gedultige Fürst. Dahero nemmen sich die Gerechte niemalen auß von jenem Gesatz / welches ihnen GOtt aufferlegt hat/ nemblich daß sie in dem Schweiß ihres Angesichts das Brodt gewinnen sollen. Doch haben Heilige bey ihrer Arbeit einen höheren Antrib/nemblich/ die Ehr GOttes / und das Heyl der Seelen; weilen auch ihnen bewust ist / daß sie zu der Arbeit gebohren seyn / wird von ihnen keine Arbeit unterbrochen / als auß Ursach / damit sie ein neue anfangen: ja ihr Ruhe bestehet in disem / daß sie nach einer Arbeit ein andere vor die Hand nemmen. Also pflegte es allezeit der Heil. Franciscus von Sales zu thun / welcher in dem Jahr 1606. die Durchsuchung seines Bistums zwar unterbrache/ doch nit um außzuruhen / sonder in der Fasten-Zeit das Wort GOttes zu Chambery vorzutragen. Obwolen diese Stadt ausserhalb deß Genffischen Bistums ligt / hat doch der Heilige erachtet / er solle diese Gnad dem höchsten Rath / und dem Magistrat nit abschlagen / welche von ihme solche sehr inständig begehrten / und die er vormalen der Stadt Dijon verwilliget hatte; seine Geschäfft liessen ihm zwar wenig Zeit zu einer Vorbereittung zu; nichts destoweniger hat er sich zu End der Faßnacht nach Chambery begeben / und allda den Anfang sei-

seiner Apostolischen Arbeit mit den achtägigen geistlichen Ubungen deß Heil. Vatters Ignatij in dem Collegio der Gesellschafft JEsu machen wollen / mit vermelden / es trage zu fruchtreichen Predigen vil bey / wann man sich vorher nach dem Exempel Christi / und seines Vorlauffers in die Einsamkeit begebe / und von diser auff die Cantzl steige. Durch die himmlische hohe Erleuchtungen / welche der Heilige alda empfangen / hat er nachmalen bey denen Ketzeren und Sünderen die Finsternussen vertriben / und die Hertzen der Gerechten angeflammet : hat also in Chambery dem Rath / dem Volck / und dem sehr zahlreichen Adel das Wort Gottes mit eben solchem glücklichen Erfolg / wie an anderen Orthen vorgetragen / und durch seine einfringliche Predigen vil zu einem besseren / ja auch vollkommenen Leben / und andere in die Schoß der Kirchen gebracht ; dahero sagte man ins gemein / alle Predigen deß Bischoffs von Genff seyen ein Wunder / und rede nit er / sonder auß seinem Mund der Göttliche Geist. Der Allerhöchste hat die Apostolische Arbeit unsers heiligen Predigers durch ein absonderliche Gnad in ein grosses Ansehen gesetzt / dann / als derselbe eines Tags in GOtt gantz verzuckt den Schluß seiner Predig machte / geduncke te seinen Zuhöreren / sie sehen von einem Crucifix-Bild / welches auff der Kirchen-Cantzel stunde / Stralen auff das Angesicht deß Predigers herauß gehen / dardurch solches erleuchtet werde. Bey Erblickung dises Wunders gabe das Volck vil Freuden-Zeichen / welches den demüthigen Heiligen sehr beschämete / so die Gaben / und Gnaden GOttes zuverbergen suchte. Obwolen in Chambery keine Ketzer / als nur Durchreisende / sich befanden / hat doch unser Eyfervolle Prediger einige derselben / und unter solchen zwey Niderländer / welche ungefehr bey einer Predig sich einfanden / zu dem wahren Glauben bekehret. Dann die Göttliche Vorsichtigkeit hat die Sachen also angeordnet / daß da Franciscus an einem gewisen Tag von Anruffung der Heiligen handelte / dardurch gemelte zwey Irrglaubige bewegt wurden / und zu dem Prediger giengen / welcher durch seine Ansprach das jenige endigte / was er auff der Cantzel angefangen hatte / und die zwey Frembdling dahin brachte / daß dieselbe in seinen Händen die Irrthum abgeschworen haben.

Es ware aber der Heilige nit vergnügt / nur mit den Worten zu dem Guten anzutreiben / vilmehr bewegte er dazu die Zuhörer durch sein Exempel ; dann er verlangte von ihnen kein Sach / welche er selbsten nit in das Werck setzte / und

und pflegte zusagen / das Volck gebe Achtung auff das Thun deß Predigers / wann daſſelbe ihn anhöret: dahero müsse er nit minder durch die Werck denen Augen / als durch die Wort denen Ohren predigen. Weilen nun der Heilige in das Werck setzte / was er lehrete / glaubten ihm die Zuhörer / welches nit allen Predigern geschihet; dahero waren seine Predigen auß dermassen kräfftig. Neben denen Predigen in der Kirchen deß heiligen Dominici hielte Franciscus noch andere denen Closter-Frauen der Heil. Claræ / in dem Oratorio oder Bett-Hauß deß Heil. Creutz / in der Bruderschafft der Weltlichen deß Collegii / und in der heiligen Capellen deß Schloß. Er beflisse sich auch mancherley Uneinigkeiten / und Streitthändel beyzulegen / welches ihme nit allein wegen seiner Wissenschafft in den Rechten / sonder auch wegen seiner holdseeligen Weiß mit anderen zu handlen über auß wol gelingte. Zweymal hat er in der Kirchen deß Heil. Antonii / wobey ihme die Wohnung angewisen ware / die Weyhung außgetheilet / und die gantze übrige Zeit vil beichten angehöret / weilen ihme der Bischoff von Grenoble darzu allen Gewalt gegeben hatte. Dahero als ein Schnarcher sagte / der Bischoff von Genff bildet ihm ein er seye Bischoff zu Grenoble / gabe ihm dises Ursach zu antworten / wann er ihm dises einbildete / hätte er vermessne Gedancken in dem Sinn / wann schon das Bistum von Grenoble nur ein kleiner Theil / wie das seinige / von der Erbschafft JEsu Christi seynsolte. Weilen sich nun Franciscus also eyffrig / und mit augenscheinlichem Nutzen umb das Heil der Seelen annahm / ist es allen frembd vorkommen / daß man gegen demselben auß einer wol liederlichen Gelegenheit dermassen unehrenbiethig verfahren ist; von welchem wir allhier reden wollen.

Man hatte dem Rath zu Chambery ein Malefitz-Sach hinterbracht / weilen aber disen gedunckte zu einem klaren Beweiß der Ubelthat nit gnugsame Proben zu haben / und mehrere verlangte / liesse derselbe Francisco bedeuten / er solle seinem Bistums-Verweser oder Vicario befehlen / daß diser in Annecy durch eine offentliche Schrifft allen / die eine Nachricht von dem Verbrechen haben / gebiethe / das jenige / was sie wissen / unter der Straff deß geistlichen Banns anzuzeigen. Der heilige Bischoff untersuchte diß Begehren / und die Beschaffenheit der Sach / und weilen er sahe / die Missethat könne man auff ein andere Weiß darthun / sie seye auch von keiner so grossen Wichtigkeit / daß man dessentwegen die geistliche Waffen brauchen müsse / hat er den

Rath gebetten/ihn für entschuldiget zu halten / wann er in ihr inständiges Begehren / ohne Verletzung seines Gewissens / nit verwilligen könne. Dann insgemein davon zu reden/ hielte der Heil. Bischoff nit für gut / daß man wegen Sachen von geringer Wichtigkeit den Gewalt der Kirchen brauchen / und die Ruhe der Hertzen zerstören solle/ noch vil minder / daß die Glaubige von der Gemeinschafft der Kirchen außgeschlossen wurden/ wann es nit ein grosse Nothwendigkeit erforderte. Der Heilige selbsten brauchte nit leichtlich dise schwäre Straffen; dann weilẽ solche die beste Mittel seynd die Kirchen GOttes in gutem Stand zu erhalten / müssen sich die geistliche Prälaten diser Waffen nach Außweisung der Kirchen-Satzungen / sehr behutsam gebrauchen / damit dieselbe nit in Verachtung kommen. Dahero hat unser kluge Seelen-Hirt seinem Vicario verbotten/dem Volck die verlangte Anzeigung deß Lasters / wann er darum werde ersucht werden / auffzubürden. Bey diser abschlägigen Antwort verharrete der Heilige umb so vil mehrer/ weilen er merckte/ daß die Kläger vil mehr auß einem unbändigen Eyffer/als auß Lieb zu der Gerechtigkeit auff den geistlichen Bann tringeten.

Der Rath befande sich durch dise/ obwol mit aller dem Heiligen angebohrnen Höfflichkeit geschehenen Verweigerung / beleidiget / liesse derowegen ihme schrifftlich entbieten / in das Begehren zu verwilligen / oder man werde zur Straff die Bischöffliche Güter einziehen. Also nemblich pfleget die weltliche Obrigkeit zuverfahren. Dieselbe greiffet die zeitliche Güter der Bischöff an / damit sie von ihnen das Geistliche erzwinge. Die schon eingeführte Gewonheit scheinet dises Verfahren giltig zu machen; es kommet aber solches wenig übereins mit der Ehrerbietigkeit/ welche man der Bischöfflichen Würde der Seelen-Hirten schuldig ist. Und wer sihet nit / daß man zu weit gehe / wann man verlanget / ein Bischoff solle wider sein Gewissen in das Begehren der weltlichen Obrigkeit blinder Weiß einwilligen ? Nichts destoweniger ist der ungerechte Rath-Schluß in das Werck gesetzet worden / und ha die Güter deß Bistums mit grosse Aergernus deß Volcks eingezogen/ welches offentlich wider dises Verfahren deß Raths murrete/ und sagte/ weilen derselbe auch seiner Seits den Bischoff zu Genff gebetten habe die Fasten Predigen in Chambery zu halten / erstatte er demselben schlechten Danck umb eine Gnad / wegen welcher sie von so vil anderẽ Städtẽ beneidet wurden. Der Heilige entgegen sagte auff erhaltene Nachricht von diser Sach:

GOtt

„ GOtt seye gebenedeyet! diser „ Rathschluß schadet mir so vast „ nit/ als es das erste Ansehen hat. „ Er weiset mich an / daß ich hin„ füro gantz auff das Geistliche „ mich begeben soll / weilen man „ mir alles das jenige hinweg nim„ met/ was ich Zeitliches besitze. Der „ kennet mich nit recht / welcher „ vermeinet / er wolle durch solche „ gewaltthätige Mittel erhalten / „ was ich mit gutem Gewissen nit „ thun kan. Dise Wort setzten den Rath in Verwirrung/ der ihm wol eingebildet hat / daß die Forcht die zeitliche Güter zuverliehren / einen Bischoff / welcher dieselbe so wenig achtete / nit wurden nach der Raths-Herren Willen biegen. Andere Raths-Genossne/ welche mehrer Bescheidenheit hatten / schämten sich / daß sie mit einem Bischoff also umgiengen / den das Volck für heilig hielte / und der sich auff ihr Begehren so vil bemühete; ja die Freund / welche der Heilige in dem Rath hatte / seynd bemühet gewesen / solche Gewaltthätigkeit zu hintertreiben / und haben sich dessentwegen bey demselben nachmals entschuldiget.

Das schlimste ware / daß der Raths-Herr / welcher die Bischöffliche Güter einzuziehen bestellt ware / Schmachreden gegen dem Heiligen außgestossen hat / welche auch einem Geistlichen von einem geringeren Stand / als ein so wol verdienter Bischoff ware / wurden in das Hertz gegriffen haben. Unser großmüthige Heilige mahnete ernstlich disen also unbescheidnen Gesellen/ und erinnerte ihn der Ehrenbietigkeit / die man seiner tragenden Würde schuldig seye. Weilen auch ein Brieff zum Vorschein kommen ware / welcher die Ehr/ so man denen Bischöffen schuldig ist / angriffe/ begehrte der Heilige die Ersetzung derselben mit einer solchen Hertzhafftigkeit / daß sich der Rath endlich durch ein gantz höfliches Schreiben entschuldiget hat. Nachmalen hat der Mann GOttes sich auff die Weiß gerächet / wie es die Heiligen zu thun pflegen / da er eine Thom-Herrn Stell dem Vötter deß jenigen Raths-Herrns/ von deme er ware beleidiget worden/ verlihen hat. Bevor dise Strittigkeit ist beygelegt worden / haben vil dem Heiligen eingerathen / er solle zu dem Landsfürsten sein Zuflucht nemmen, in dem es glaublich seye/ ihre Hochheit werden deß Raths verfahren nit gut heissen/ welcher also zuhandlen vilmehr durch einen Widerwillen / als durch den Eyfer zu der Gerechtigkeit wäre verleitet worden. Nein/ „ antwortete der Heilige / ich habe „ niemahl deß Fürsten Hülff in „ meinen eignen Sachen an„ geruffen / ich will anjetzo nit an-

fangen. Unterdessen verwunderte sich die Burgerschafft über die Saufftmuth deß Heiligen / und murrete wider das Verfahren deß Raths; dahero diser einen Vergleich treffen wolte / weilen derselbe nit mehr verhoffte zuerhalten / was er vormahls verlangt hatte. Liesse demnach dem Heiligen hinterbringen / man werde die eingezogne Güter wider frey lassen / doch müsse er dises von dem Rath begehren / mehrer erfordere man nit. Der heilige Bischoff wolte in solches Begehren nit willigen / weilen ihn gedunckete / er solle bey diser Gelegenheit das Ansehen seiner hohen Würde behaubten; gabe demnach zur Antwort: der Rath / als der Gerechtigkeit beflissen / werde wissen eine Unbild / ohne daß er sich darein mische / zuersetzen / gleich wie sie ihme ohne sein Verdienen seye zugefügt worden. Also ware der Rath den Arrest auffzuheben gezwungen / und lassete nach / dem Heiligen überlästig zu seyn / welcher / da man darauff ein anders mal mit ihme auff gleiche Weiß verfahren ist / nit allein solches nit geandet / sonder eyffriger / als immer zuvor / in der Stadt geprediget / und also die empfangne Verdrießlichkeiten mit Gutthaten nach Gewonheit der Heiligen ersetzet hat. Ein solches Verhalten brachte dem Hebreichesten Francisco neues Lob / jenen aber / so ihn beschimpfft hatten / Schand und Spott zu wegen / deren einige seine vortreffliche Tugend zu rühmen seynd gezwungen worden. Zu diser Zeit hat der Allerhöchste in einer merckwürdigen Begebenheit gezeigt / wie er seinem Diener den Gewalt über die Hertzen der Menschen verlihen habe. Ein gewiser Außländer / welcher das Geld verfälscht zu haben / ware überwisen worden / wurde zu dem Todt verdammet / wolte aber auß Verzweifflung weder den Richtern verzeihen / noch sich zu einem Christlichen End bereiten. Umsonst bemüheten sich verschidene sehr vornehme Personen den armseeligen Menschen in die Erkandtnus seines gar schlimmen Stands / und zu Verrichtung seiner Schuldigkeit zu bringen. Endlich aber / als derselbe von dem Heiligen / welcher offtermalen in die Kercker gienge / die Gefangne zu trösten / besucht wurde / konte er dessen lieblicher / und eintringender Weiß zu handlen nit widerstehen / sonder / dardurch gantz eingenommen / bekehrte er sich zu GOtt / beichtete / und bereitete sich zu einem glücklichen End. Über das / weilen der arme Sünder an das Orth seiner Missethat müste geführt werden / umb allda das Urtheil außzustehen / begleitete der Heilige denselben auch auster der Stadt ein lange Zeit / und verliesse

lieſſe ſolchen nit / als nachdem er ihn umbfangen / beherꝛt gemacht / getröſtet / und mit ſeinen Zäheren deſſen Wang benetzt hatte / ſchenckte ihm auch einen geweihten / und mit vollkommner Nachlaſſung der Sünden-Straff verſehenen Ablaß-Pfenning / und befahle allen Pfarr-Herren an denen Oerthern / wo man diſen Miſſethäter durchführte / demſelben beyzuſtehen ; wobey ſich jedermann ab der Liebe deß heiligen Biſchoffs verwunderte / welcher ſich umb einen ihme gantz unbekanten Frembdling ſolcher Geſtalten annahme / als wann derſelbe ſchon lange Zeit ſein liebſter Freund geweſen wäre: diſes geſchahe von „dem Heiligen / weilen wir alle / „wie er ſagte / Brüder ſeyn ; in „dem alle GOtt ihren Vatter „nennen können. Als Franciſcus nach Annecy zuruck kommen iſt / hat er das gantze Land in Forcht gefunden / weilen der Ruff erſchollen ware / daß die Genffer ſich bewaffnen / und die benachbarte Länder / vornemblich Annecy / hinweg nemmen wollen. Man hat bey diſer Gelegenheit beobachtet / daß alleiſt Franciſcus von ſeiner gewöhnlichen Ruhe nichts verliehre / und als ihn einer befragte / was er in ſolchem Fall thun wurde / erhielte derſelbe die folgende Antwort / welche man für ein Prophezey gehalten hat : „Ihr zitteret vor Forcht / „ſagte der Heilige / wo kein Urſach iſt zu förchten. GOtt wird „mit zulaſſen / daß die Heiden in „ſein Erbtheil kommen / und ſeinen Tempel verunreinigen / oder „auß Jeruſalem ein Hütten machen. Wann aber diſes geſchehen ſolte / ſetzten weiter mit Fragen einige Fürwitzige an. „Ich vermeine / antwortete der Heilige / „daß ich alsdann noch Hertz genug „haben wurde denen Wölffen zu „widerſtehen / ja wann ich dieſelbe ſolle ſehen auff mein Herd „herzukommen / wolte ich meine „Schäfflein nit verlaſſen / vilmehr „wurde ich mich eine treuen Haubt-„mann meines Volcks erzeigen. Zu diſem End brachte er herbey das Exempel Petri von Beaume / welcher Biſchoff zu Genff geweſen / und in der Auffrudr von den Genffern ware verjagt worden. „Meinet ihr / ſprache Franciſcus daß „Genff in dem Stand wäre / in „welchem ſolches Orth anjetzo iſt / „wann es ſeinen Biſchoff und Fürſten das ſeinig zu beſchützen mit bewaffneter Hand geſehen hätte ? Er „ware in Warheit ein fürtrefflicher „Mann von Hertzen Catholiſch / „und würdig deß Huts eines Cardinals / welcher ihme nachmalen „iſt zu theil worden. Aber ſeine „Kleinmüthigkeit iſt ein Urſach unſers Unglücks. Er hat ſolche „Kleinmüthigkeit zu derſelben Zeit

„ sonderbar sehen lassen / bey wel-
„ cher zum meistẽ nothwendig gewe-
„ sen wäre / Hertz und Muth zu zei-
„ gen. Wann er / da die Genffer
„ nach den neuen Lehren griffen /
„ wurde vest in der Stadt verblei-
„ ben seyn / wann er auff die Mau-
„ ren Jerusalem gestigen wäre / und
„ wurde geschryen haben / biß daß
„ sich das Orth zu ihrem HErrn
„ und GOtt bekehret hätte / wurde
„ solches anjetzo glaublich kein Sitz
„ deß Irrglaubens / und der Gott-
„ losigkeit seyn. Was mich anbe-
„ langet / wurde ich bey meinem
„ Volck verbleiben / und dasselbe
„ zufechten / und sich zubeschützen
„ auffmunteren / wann GOtt ein
„ solche Verfolgung über uns ver-
„ hengt. Wurden mir auch alle
„ Abmattungen / und Ungemach deß
„ Kriegs nit schwär fallen; dann
„ wann man solche wegen GOtt
„ außstehet / soll man dieselbe war-
„ hafftig für ein Belohnung halten.
„ Beyneben bringt es mein Ambt
„ mit sich / das ich mein Leben für
„ meine Schäfflein auffsetze. Aber
„ ich sag es noch einmal; wir sol-
„ len in dem HErrn vertrauen. Er
„ wird sich unser erbarmen / und
„ wird die Seelen der jenigen / die
„ ihn bekennen / und loben / denen
„ wilden Thieren nit übergeben.

Es kame auch darauff das Geschrey auß / der Hertzog werde in seinen Länderen die Freyheit deß Gewissens nach dem Exempel deß Königs in Franckreich zu Verhütung eines gröfferen Ubels erlauben: weilen die Schweitzer auff solche Freyheit beharrlich tringeten / und glaublich seye / der Fürst / damit er mit disem als streitbaren Volck in keinen Krieg gerathe / werde dem Glauben nachtheilige Sachen zulassen. Dises außgesprengte Geschrey / obwolen solches schlechten Glauben verdiente / und auch von dem Heiligen für falsch gehalten wurde / weilen dasselbe aber wahr seyn kunte / gienge ihm also zu Hertzen / daß er darüber die Zäher vergosse; doch nachdem der sorgfältige Seelen-Hirt die Zuflucht zu GOtt genommen hatte / versicherte er / es werde nichts dergleichen geschehen. Dann die Gottsforcht / und steiffe Glauben deß Hertzogs waren ihm / und allen in der Sach selbsten nur gar zu wol bekant. Wofern aber solches geschehen solte? Fragten den Heiligen die Seinige. Darauff derselbe die Antwort ertheilte: „ wann
„ ihr wollet / daß ich auff Sachen /
„ so geschehen können / antworten
„ solle / sag ich / daß ich mich bey
„ solchem Fall außtrucklich wider-
„ setzen wurde / ob wol ich wissen
„ solte / daß Blut und Leben dar-
„ auff stunde. Wie kan beysamen
„ stehen JEsus Christus / und
„ Baal / das Liecht / und die Fin-

ster-

„ sternus? Ein Fürst / welcher die „ Sach GOttes wegen deß Ehr„ geitz / wegen deß eignen Nutzens / „ wegen der Ruhe vernachläſſiget / „ seye nus versicheret / er werde „ von GOtt verlassen werden / und „ sein Zihl und End nit erlaugen. „ Alles Unglück in Franckreich hat „ keinen anderen Ursprung / als sol„ che Freyheit deß Gewissens / wel„ che ärger ist / als alle Dienstbar„ keit. Es ligt augenscheinlich an „ dem Tag / daß alle die Staats„ Ursachen / auß deren Antrib die „ König waren bewegt worden / „ gemalte Freyheit zuertheilen / „ falsch / betrüglich / und schädlich „ gewesen seyen. Darauff seufftzete der Heilige / und sagte / „ wehe „ denen Fürsten / wehe dem Fran„ zösischen Königreich wegen diser „ Freyheit! wann ich ein Rath deß „ Königs gewesen wäre / wurde ich „ ihme leicht erwisen haben / wie „ wenig Gewicht die Ursachen ha„ ben / wegen welchen derselbe un„ terschidliche Glauben in seinem „ Königreich gedulten wolle / ob wo„ len die Catholische darin die stär„ ckeste Parthey außmachen. Unterdessen liesse der sorgfältige Seeler-Hirt nit nach seinem Volck ein Hertz zu machen / und dasselbe zu guten Wercken mit Worten und seinem Exempel anzutreiben. Indem kein Kranker ware / den er nit besuchte / kein Armer / deme er nit halffe / kein Gefangener / welchen er nit tröstete. Alle Armselige fanden bey ihme allen Beystand / und Hülff. Bald darauff verschwande alle Forcht / und sahe man / wie falsch das außgesprengte Gericht gewesen seye. Nach Verfliessung deß halben Heumonaths verliesse der Heilige die Stadt / durchgienge weiter sein Bistum biß auff den 22. Tag deß Weinmonaths. Nachdem er darauff zu Annecy ankommen ware / gabe er einem zu dem Catholischen Glauben neu bekehrten armen Mann von Genff zwey kleine silberne Käntlein / weilen er nichts anders ihme zu geben hatte / und ordnete nachmalen das jenige an / was man nach Rom schicken muste / und zu Besuchung deß

Heil. Apostolischen Stuels nothwendige ware.

(o)

Das

Das fünffzehende Capitel.

Die Beschaffenheit deß Genffischen Bistums.

WEilen die Zeit herzunahete/ daß Franciscus nach Gewohnheit der Savoyschen Bischöff auff Rom ziehen/ und Rechenschafft von seiner Aufführung/ wie auch von seiner Regierung dem Römischen Stuel geben solte/ aber diser seiner Schuldigkeit in eigner Person nit nachkommen konte/ hat er dahin Joannem Franciscum von Sales seinen Bruder/ und Genffischen Tom-Herrn geschicket/ welchen er zuvor in denen Sachen und in der Beschaffenheit deß Bistums unterrichtet/ und ihme ein mit eigner Hand verfertigte Schrifft/ dieselbe Ihro Heiligkeit zu überantworten/ eingeliferet hatte; in diser sihet man klar/ wie eigentlich der arbeitsame Hirt die Nothdurfft seiner Herd erkennet/ und wie weit sich sein Eyffer erstrecket habe. In solcher Schrifft hat er vermeldet.

Der Bischoff von Genff seye schon vor ein und sibentzig Jahr mit seiner gantzen Clerisey von diser Stadt verjagt/ und aller seiner beweglichen/ und guten theils der unbeweglichen Güter beraubt worden/ habe aber anjetzo seinen Wohnsitz zu Annecy/ die Einkunfften zu Unterhaltung deß Bischoffs seyen so schlecht/ daß solche nit auff tausend Gold-Kronen reichen; wann man also die Besoldungen der Bedienten davon abziehet/ verbleibe dem Bischoff nit so vil übrig/ daß solches zu desselben/ und seiner Bedienten ehrlichen Unterhalt erklecke. Franciscus von Sales/ gebürtig auß dem Bistum/ erwählet auß dem Capitl/ welchem derselbe durch 10. Jahr als Probst vorgestanden/ seye der sechste auß den Bischöffen/ so ausserhalb Genff ihren Wohnsitz zunemmen gezwungen worden. Diser wurde vor 4. Jahren erwählet/ habe aber die erste zwey Jahr wegen der Kriegs-Unruhen sein Bistum nit durchgehen können/ umb zu sehen/ wie es darin stehe. Die folgende zwey Jahr habe er den grösten Theil desselben durchgangen in der Hoffnung solche Arbeit fortzusetzen. Für einen Vorfahrer habe derselbe den hochwürdigen

Herrn

Herrn Claudium Granier gehabt/ welcher ein unsterbliches Lob verdiene wegen der Bischöfflichen Sorfältigkeit in jährlicher Versammlung der Clerisey/ wie auch/ weilen derselbe die Pfarreien nach Verdienen/ und Wolverhalten in dem vorhergehenden Examen außgetheilt/ und darauff getrungen habe/ daß man die Priesterliche Tagzeiten auff die Römische Weiß nach dem Willē der Heil. Trientnerischen Kirchen-Versammlung hette. Disem gottseeligen Herrn befleisse sich der jetzt regierende Bischoff nachzufolgen. Die Genffische Thom-Kirchen habe das Fest ihres Schutz-Heiligen an dem Tag Petri Ketten-Feyr/ und zehle 30. Thom-Herren/ den Probsten mit gerechnet; die Probstey seye das einige Ehren-Ambt alda. Der Cantor und Sacristan haben nur gemeine Aembter. Das Einkommen seye bey allen gleich/ habe also der Thom-Probst nit mehrer/ als die andere/ weilen derselbe seiner Einkünfften durch die Ketzer seye beraubet worden. Es befinden sich alda ein Capell-Meister mit 6. Chor-Singeren/ 8. anderen Musicanten/ und 4. angehenden Geistlichen/ oder also genanten Minoristen/ welche zum Kirchen-Dienst bestimmet seyen. Wann man die nothwendige Außgaben abziehe/ verbleibe denen Thom-Herren mehrer nit als 40. Gold-Cronen/ so einem schlechten Mann zu dem Unterhalt nit erklecken wurden. Nichts destoweniger werde in ihrer Kirchen der Gottsdienst mit einer verwunderlichen Herrlichkeit/ und Andacht gehalten; dahero man nit sagen könne/ daß wir an die Weiden-Bäum unser Seiten-Spil auffgehengt haben/ obwolen wir in das Elend vertribne die Lieder von Sion in einem frembden Land zu singen gezwungen seynd. Den Gottsdienst verrichten wir in der Kirchen der Franciscaner von der Observantz. Alle Thom-Herren müssen nach den alten von dem Päbstlichen Stuel bekräfftigten Satzungen eintweders auß dem Adl/ oder Doctores seyn. Auß disen können anjetzo würcklich zehen deroselben das Wort GOttes mit grossem Lob vortragen.

Was die Clerisey belanget/ befinden sich in dem Bistum vier Stüfftet. Eines in Annecy von 12. Chor-Herren/ und so vil beygesellten Priesteren; das andere zu Salanches von 13. Chor-Herren/ und vier Neben-Priesteren/ das dritte zu Rocca von 15./ das letzte zu Samoen von 10. Chor-Herren. In disen/ obwolen armen Stüfft-Kirchen halte man alle Tag den Gottes-Dienst. Was die Clöster belanget/ seyen in dem Bistum 6. Abteyen zufinden; deß Cisterzienser-Ordens zu Arx/ zu Hautecombe/ und zu Cesari. Canonici Regulares deß Heil. Augustini zu Abun-

bundantza / und zu Sex. Canonici Regularas deß Heil. Ruffi zu Entremont. Alle dise Abteyen seyen zu Commenthuren gemacht worden. Uber das befinden sich fünff Clösterliche Priorat in disem Bistum. Das erste deß Heil. Grabs in Annecy. Das andere unser lieben Frauen zu Pellionex der Canonicorum Regularium. Das dritte zu Talloira der Benedictiner. Das vierte zu Contamine / und das fünffte zu Bellevaux der Cluniacenser. Das letzte allein habe seine eigne Oberen auß dem Orden. Die übrige seyen Commenthureyen. Vier Carthäuser Clöster zehle man in disem Bistum / nemblich zu Poimiers / zu Reposoir / zu Vallon / und zu Arviere / sambt 35. Priorat auff dem Land / auß welchen 12. zu unterschidlichen Kirchen geheren / 11. davon haben ihre eigne Ordens Obere / 12. seyen zu Commenthureyen gemacht worden. Die Ordens Geistliche / so das Almosen sammlen / besitzen vier Clöster / das erste die P. P. Augustiner zu Saissel / daß andere die P. P. Dominicaner zu Annecy. Das dritte / und vierte die P. P. Franciscaner von der Observantz zu Annecy / und zu Clure; denen vor 10. Jahren das Closter der P. P. Capucciner ebenfals in Annecy ist beygesellet worden. Der Pfarreyen seyen 590. aber nur in 450. derselben werden die heilige Sacrament außgetheilt / dise letztere seyen mit Catholischen besetzt / obwolen in 60. derselben vor 10. Jahren von dem Catholischen Glauben nit das geringste zusehen ware / seyen aber zu dem wahren Liecht durch gottseelige Missionarios / mit Beyhülff deß Hertzogs gebracht worden. Zwey Clöster findet man der Clarisserinnen / eines zu Annecy / das andere zu Evian / wie auch zwey Abtheyen der Cistertzienserinnen / eines in der Nähe bey Annecy / daß andere zu Bon Lieu. Beyde führen den Nahmen von der Heil. Catharina deß Cistertzienser Ordens. Uberdas befinde sich ein Closter der Carthäuserinnen zu Melan. In 15. Schulen lehre man die Grammatica / an zehen Orthen halte man die Fasten-Predigen. Darauff meldete unser für sichtige Bischoff / wie man denen Unordnungen abhelffen könne. Erstlich rathete er ein Hauß für gute Aufferziehung der Jugend zu stüfften. Zu disem End solle man die Einkunfften eines geistlichen Benefitii auff dem Land anwenden / wie solches das Concilium verlangt. Darauff solle man gewise Ordens-Geistliche in einen besseren Stand richten / und auß einigen derselben weltliche Chor-Herren machen / weilen unter jenen / und disen kein Unterschid seye / als daß die vorige zwar ihr geistliches Kleid tragen / doch dem Chor nit fleissig abwarten / welches daher komme / wei-

weilen dieselbe ihre richtige Einkunfften haben. Die weltliche Chor-Herren hingegen sich gegenwärtig bey dem Gottsdienst einfinden müssen/ damit sie täglich ihr gewises Geld bey Außtheilung desselben empfangen. Der Heilige setzte noch ein andere Ursach hinzu/ warumb nach seiner Meinung solche Veränderung solte vorgenommen werden/ nemblich/ damit der Savoysche Adel sich auff das Studiren begebe/ und sich zu dem geistlichen Stand bequeme/ wann derselbe Kirchen-Aembter zuhoffen habe. Es handlete der Heilige darauff von deme/ was in den Nonnen-Clösteren zu verbesseren seye/ in welchen kein Clausur oder versperrte Porten sich befinde, und welchen man niemalen einen ausserordentlichen Beicht-Vatter gebe. Er redet darauff von Vermehrung der Pfarreyen; weilen ein einiger Pfarr-Herr zu Zeiten seine geistliche Dienst in zwey 6. oder 7. Welsche Meil voneinander ligenden Pfarren zu verrichten habe. Man sehe wol/ mit was für Beschwerlichkeit/ Gefahr/ Unanständigkeit/ und Eil es geschehen müsse/ daß an den Fest-Tägen ein solcher Pfarr-Herr in einer Kirchen Meß lese/ und darauff in die andere komme. Disem Ubel könte abgeholffen werden/ wann man denen Pfarr-Herren den Zehend zukommen liesse/ welchen gewise Clöster/ und die Vorsteher derselben mehr mit Schaden/ als mit Nutzen der Seelen einziehen. Endlich sagt der Heilige/ haben die Ketzer noch 140. Pfarren in den Händen. Es seye ein Hoffnung die jenige/ welche unter der Bottmäßigkeit deß Königs in Franckreich stehen/ zu bekehren/ nit aber jene/ so in dem Gewalt der Berner seyen. Was die Stadt Genff belange/ seye dises Orth denen bösen Geisteren und denen Ketzeren eben das/ was denen Catholischen/ und denen Englen Rom seye. Es lige allen/ welche sich zum Römischen Glauben bekennen/ vil daran/ daß dises neue Babl zerstört werde/ oder vilmehr sich bekehre/ lebe/ und den Herrn lobe/ welcher von Ewigkeit in Ewigkeit lebet. Mit disen Nachrichten begabe sich der Thom-Herr von Sales nach Rom/ und kehrete von dannen nach ungefehr einem Monath zuruck/ brachte zugleich mit sich stattliche Zeugnus der Hochschätzung/ welche von diser Beschreibung deß Genffischen Bistums/ und der überschickten Schrifft Ihro Päbstliche Heiligheit sambt denen Cardinälen gehabt haben. Im Namen der heiligen Congregation hat der Cardinal Hieronymus Pamphilius geantwortet/ und hat Francisci Eyffer/ dardurch derselbe die Geistliche in gute Ord-

nung zubringen sich beflisse / seine Bemühung in Besuchung der rauhesten Oerter seines Bistums / seine Begird / die Seelen in den Himmel zu bringen / hoch angerühmet / hab es auch für ein sonderbare Fürsichtigkeit GOttes gehalten / daß er einer kränklichen Christlichen Gemein einen also eyffrigen gottsförchtigen / und wachtbaren Hirten gegeben habe / von welchem zuhoffen seye / daß die gute Schäflein noch besser / und die Angesteckte gesund wurden gemacht werden. Man hat auch nachmalen dem Heiligen verschidene Päbstliche Brieff übersendet / dardurch ihme zu Verbesserung der Clöster der Gewalt ist ertheilt worden. Welches alles nit minder Francisco zu Ehren / als denen Innwohneren deß Bistums zum Nutzen gereichet ist / obwolen es ihne grosse Mühe gekostet hat dise geistliche Oerter in besseren Stand zu setzen.

Das sechszehende Capitel.

Der heilige Franciscus Salesius setzet das Closter der Heil. Catharina in einen besseren Stand. Seine Grund-Reglen betreffend die Haltung der Gelübden.

Es wuste Franciscus / daß er sonderbare Sorg haben solle auff die dem Allerhöchsten geheiligte Jungfrauen; dann weilen dise unter den vornembsten Theilen der Herd Christi seynd / müssen ihnen die Bischöff mit gröfferer Sorg an die Hand gehen / und sie unter ihren Schutz nemmen. In dem nun einige Closter-Frauen deß Genffischen Bistums sehr weit von dem Geist ihres Heiligen Stüfters abgewichen waren / liesse ihme der forgfältige Seelen-Hirt vast angelegen seyn die vorige Clösterliche Zucht in zwey solchen Häuseren herzustellen. Zu disem End hat er dem Päbstlichen Stuel die alda begangene Fehler / wie gemeldet worden / hinterbracht. Hingegen hat der Römische Hoff / deme sowol deß Heiligen Eyffer /

Eyffer / als dessen Sanfftmuth / wie auch die Geschicklichkeit eine Sach abzuhandlen / und zu einem glücklichen End zu bringen / bekant ware / denselben für einen Abgeordneten deß Pädstlichen Stuls bestellet / und ihme die Verbesserung der gemelten Clöster auffgetragen. Er bemühete sich zwar auff ein liebreiche / und nachtruckliche Weiß die Sachen an diesen Orteren in einen besseren Stand zu setzen / und durch vätterliche Erinnerungen / wie auch durch eyffriges Zusprechen denen Closterfrauen zuerweisen / wie schlecht ihre Sachen wurden bestellet seyn / wann sie die Regl / zu welcher dieselbe sich bekenneten / nit halteten. Aber in den Seelen Kranckheiten stehet es mit keinem Verzweiffleter / als mit dem jenigen / der sich kranck zu seyn nit erkennet. Etliche auß denen Closter-Frauen vermeinten bey ihrem Lebens-Wandel in dem Gewissen sicher zu seyn / weilen sie bey dem Eintritt in den Orden / sich zu keinem vollkommneren Leben verbunden hatten / als wie solches damals in dem Closter geführet wurde; gleich als wäre die Verharrung in den Fehleren nit straffwürdig / und als wurden dieselbe durch ein schlimme Gewonheit giltig gemacht. Andere auß denen Inwohnerissen diser beyden Oerter waren in Ubertretung der Closter-Satzungen schon erhartet / und hatten das Hertz mit / sich auff einen besseren Lebens-Wandel zu begeben. Weilen derowegen der Heilige sahe / er verliehre sein Zeit umsonst / hat er gar weißlich die jenige / welchen GOtt das Hertz berührete / von anderen abgesönderet / damit er auß ihnen ein neue Versamlung auffrichtete. Es waren derselben mehrer nit als fünff. Aber ihre Tugend ersetzte die Zahl / welche zwar klein zu seyn scheinte / doch ein Pflantz-Schul der Heiligkeit gewesen ist / dardurch in Savoyen / und in Franckreich diser reformirte Orden ist außgebreittet worden.

Weilen der Heilge für ein Grund-Regel hielte die Sachen nit zu übereilen / hat er dise vorgenommene Verbesserung nit ehender / als in dem Jahr 1618. vollendet / in welchem er die fünff Closter-Frauen / welche nach einem vollkommneren Leben seuffzeten / in die Stadt Rumilli gebracht hat / alwo dieselbe solchen Fortgang schafften / daß sie nachmal ein anderes Closter zu Rocca / und endlich eines zu Seissel / so drey in dem Genffischen Bistum gelegne Oerter seynd / auffgerichtet haben. Sie lebten allda in genauer Haltung der von dem Heiligen ihnen vorgeschribenen Satzungen / und weilen sich der gute Geruch ihrer Tugenden

in die Nähe / und in die fe rn auß-
breittete / haben gemelte Satzungē /
ſo von dem Römiſchen Stuhl durch
vil Päbſtliche Brieff ſeynd gut ge-
heiſſen worden / mehrer andere
Clöſter in Savoyen / und Franck-
reich mit der Zeit angenommen /
daß alſo Franciſcus den Namen deß
jenigen verdienet / welcher den
Orden der gedachten Cloſter-Frau-
en erneueret / verbeſſeret / und in
dem Geiſt geleitet hat.

Verwunderlich ſeynd die Leh-
ren / durch welche der Heilige die
Cloſterfrauen zu Haltung der Ge-
lübd zu bringen ſich befliſſe. Mir
iſt eine auß ſeinen Schrifften zu
Handen kommen / in welcher von
ihme ein Cloſter in gemein zu leben
ermahnet wird / weilen er die Ubel
wol wuſte / ſo das meum & tuum,
das meine und das deine bey GOtt
gewidmeten / und beyeinander leben-
den Perſonen verurſachet. Ob-
wolen in diſer Schrifft der Anfang /
das Mittel / und das End abgehet /
ſihet man doch auß dem wenigen /
was die Zeit überlaſſen hat / daß
daran von der Reformation oder
Verbeſſerung eines Cloſters ge-
handlet werde. „Es iſt nit recht /
„ſchreibet der Heilige / wann man
„ſeinen Orden alſo liebet / daß man
„augenſcheinliche Sachen nit ſihet.
„Die Lieb der Welt iſt blind / und
„wann dieſelbe nit blind wäre /
„wurde man die Welt / welche
„nichts ſchönes noch gutes hat / nit
„lieben. Aber die himmliſche Lieb
„iſt nit blind ; dann vermittelſt
„ihrer Amplen und helleuchtenden
„Flammen / wie das hohe Lied
„redet / unterſcheidet ſie das Gu-
„te von dem Böſen. Man muß
„Butter und Hönig eſſen / wie
„gleichfalls die Schrifft ſagt / da-
„mit man wiſſe das gute zu erwäh-
„len / und das Böſe zu verwerf-
„fen. Die Imlein lieben ihre
„Wohnung / nichts deſtoweniger
„unterlaſſen ſie nit / auch auff das
„mündeſte / ſo ſich darin befindet /
„acht zu geben / und ſolchen ihren
„Immen-Stock zu reinigen / und
„zu ſäuberen. Es iſt unter dem
„Himmel nichts alſo beſtändiges
„welches ſich nit verändere / noch
„etwas alſo rein / daß ſich kein
„Staub daran hencke. Wer kan
„ſich billich wider den jenigen er-
„zirnen / der zu dem anderen ſaget /
„er ſolle ſich waſchen / wann er ein
„Zeitlang ſich nit gewaſchen hat?
„warum ſolle man zu einem Clo-
„ſter nach vil Jahren von der letz-
„ten vorgenommnen Reformation
„oder Verbeſſerung nit ſagen kön-
„nen / ſehet widerum zu euren Sa-
„chen? Man gibt Achtung / daß
„ein Hauß bey Zeiten von auſſen
„geſäubert werde / warumb ſolle
„man diſes innenher nit thun? Es
„iſt wol wahr / daß man die Feh-
„ler / ſo ein anderer in ſeinem Thun /
„und Laſſen begehet / vergebens
„nit erzehlen / noch offenbar ma-

chen

„chen solle; aber dieselbe nit erken-
„nen/ noch dem jenigen/der helffen
„kan/ bekennen wollen/ das ist ei-
„ne unbescheidene/ und allzu grosse
„Lieb. Die Braut in den hohen
„Liederen bekennete ungescheuet
„ihre Mängl/ da sie sagte: Ich
„bin schwartz/ aber schön/ und an
„einem anderen Orth: sehet mich
„nit an/ daß ich braun bin/ dann
„die Sonn hat mich entfärbet.
„Ich vermeine/ ihr könnet von
„eurem Hauß eben dises mit
„Fug sagen. Es ist nit in Abred
„zustehen/ daß solches schön seye/
„aber die Sonnen/ das ist/ die
„Zeit/ und die Länge der Täg ha-
„ben dasselbe verstaltet; warumb
„suchet ihr dann nit eurem Clo-
„ster den vorigen Glantz zu geben/
„damit dessen Bräutigam sagen
„könne: du bist gantz schön? wann
„die Fehler in einem Hauß ein gar
„kurtze Zeit dauren/ und nur oben-
„hin geschehen/ kan man solche
„hingehen lassen. Wann solche
„aber verharren/ und einen be-
„ständigen Sitz nemmen wollen/
„muß man dieselbe/ auch mit
„Schreyen/ und Getöß verjagen/
„wann solches vonnöthen ist. Die
„Lieb deß Davids ware zu über-
„mäßig/ da er verbotten hat/ sei-
„nen Sohn Absalon umzubringen/
„obwolen derselbe gottloß/ und ein
„Rebell ware. Wann ihr euer
„Closter liebet/ lasset solche Lieb
„erscheinen/ welches geschehen
„wird/ wofern ihr desselben Hei-
„ligkeit/ wahre Gesundheit/ und
„Verbesserung suchet.

Allhie gehet ein halber Bogen ab/ in welchem der Heilige glaublich vom gemeinen Leben mit anderen/ und von der Armut handlet: darauff finde ich folgendes geschriben: „David verwunderet sich/
„daß GOtt denen jungen Raben
„zu essen gebe; und ist dises in
„Warheit ein wunderliche Sach.
„Warumb aber ernähret solche der
„Allerhöchste? auß keiner anderen
„Ursach/ als weilen die alte Ra-
„ben also geartet seyn/ daß sie ih-
„ren Jungen kein Nahrung geben/
„und derselben kein Sorg tragen.
„Also wird GOtt vil mehr seinen
„Dienerinnen Vorsehung thun/
„welche durch ein Gelübd zu der
„Armuth/ und miteinander zu
„leben sich verbunden haben/ und
„nichts zulassen/ was der Armut
„und einem vollkommnen Gemein-
„schäfftlichen Leben entgegen stehet.
„Die Patres Franciscaner/ Con-
„ventuales genant/ vermeinten/
„sie könten in der strengen Armut
„nit leben/ welche ihnen Anfäng-
„lich die Regl vorschribe. Aber
„die Patres Capucciner haben ih-
„nen das Widerspil erwisen/ und
„also von vilen anderen zu reden.
„Lasset uns thun/ was wir sollen/
„und GOttes Hülff wird uns nit
„abgehen.

„Wann wir in Egypten seynd/

wird

„wird er uns mit Fleisch ernäh-
„ren / welches die Egyptier uns
„geben werden. Befinden wir uns
„in der Wüsten / werden wir von
„ihm selbsten das Himmel-Brodt
„empfangen. Die eigne Lieb ist
„es / welche unbilicher Weiß un-
„sere Ungelegenheiten als uner-
„träglich uns fürstellet. Erin-
„neret euch deß Esau / welcher / da
„er dem Wild nachjagte / einen
„kleinen Lust zu essen bekommen
„hat / und doch vermeinte vor
„Hunger zu sterben; dahero er
„das Recht zu seiner Erst-Geburt
„verkaufft. Glaubet mir nit /
„sonder glaubet unserem Heyland.
„Wann ihr jenes wenige euch zu-
„kommendes jährliches Geltlein
„fahren lasset / und solches der
„Gemeind zueignet / werdet ihr
„dessentwegen nit sterben. Ihr
„wurdet es zwar vermeinen / aber
„der Todt wurde gewißlich darauß
„nit erfolgen. In disem Leben
„wird euch GOtt das eurige hun-
„dertfältig erstatten / sagt die hei-
„lige Schrifft / und in der anderen
„Welt das ewige Leben ertheilen.
„Eintweders betrieget JEsus /
„oder ihr betrieget euch.

„Villeicht wollet ihr keine
„Veränderung in eurem Closter
„zulassen / weilen man euch diesel-
„be biß anhero auff eine gar zu
„scharffe Weiß vorgetragen / und
„die Wunden nit sanfft angerüh-
„ret hat. Aber wie? Wollet ihr
„dessentwegen die Artzney Mittel
„verwerffen? die Schärffe verge-
„het / und endiget sich mit dem An-
„fang euer Genesung. In War-
„heit die Wund Artzten müssen
„bißweilen / damit das Übel kleiner
„werde / die Wunden gröſſer ma-
„chen / wann nemblich unter der-
„selben vil Eyter / und verfaultes
„Blut stecket. Dises hat villeicht
„jene / so euch die bessere Einrich-
„tung deß Closters vorgetragen
„haben / gezwungen / die Sach
„scharff anzugreiffen. Ich lobe
„und halte dise Manier für gut /
„obwolen ich einer anderen mich be-
„diene / sonderbar wann ich mit
„adelichen / und wol unterrichteten
„Gemütheren / wie die eurige
„seynd / umzugehen habe. Ich
„vermeine / es seye besser euch zuer-
„weisen / daß Ursachen über Ursa-
„chen seyen / eine Veränderung in eu-
„rem Hauß vorzunemmen. Erin-
„neret euch / daß Anfangs in eurem
„Closter solche eigenthumliche
„jährliche Zins keinen Platz gefun-
„den haben / sonder die Armuth
„auff das genaueste seye beobachtet
„worden. Meine Schwesteren / man
„muß zu dem Ursprung eures Or-
„dens gehen / und alda die Weiß
„suchen / wie euer Hauß zu ver-
„besseren seye. Ihr werdet bey
„solcher Urquell ein Wasser fin-
„den / welches euch die Lieb zu der-
„gleichen Kleinigkeiten wird be-
„nemmen / sehet den Felsen an / von

dem

„ dem ihr herkommet. Ihr werdet „ bey demſelben nit das geringſte „ von dem Eigenthum finden / da„ hero ſcheinet es mir nohtwendig „ zu ſeyn / die Sachen beſſer anzuord„ nen. Ich weiß / daß groſſe Be„ ſchwärnuſſen euch entgegen ſtehen / „ welches bey mir ein Mitleiden er„ weckt / und mich zwinget euch zu„ ſchreiben; dann ich habe einige „ Betrachtungen / welche nach mei„ ner Meinung können verhilfflich „ ſeyn die Verhindernuſſen / ſo euch „ von einem ſo groſſen Gut abhal„ ten / zu überwinden.

„ Es gedunckt mich / die Ein„ bildung / welche ihr habt / daß eu„ er übler Zuſtand gering / und „ ſchlecht ſeye / mache die gröſte Ver„ hindernus zu der vorhabenden „ Veränderung; dann ich kaum „ glauben kan / daß / wann euch das „ Ubel für groß ſolte vorkommen / „ ihr darin verharren / und ſolches „ gedulten wurdet. Aber verzeihet „ mir / ich bitte euch darum. Ihr „ betriegt euch ſehr vaſt. Dann „ euer Fehler / wie ihr es nit ver„ neinen könnet / lauffet wider die „ Armut / und wider das gemeine Le„ ben. Solle man / weil er klein iſt / „ ſolchen außzureiten unterlaſſen? „ In dem geringſten nit. Man ſolle „ in dem Widerſpil / da er noch klein / „ denſelben verbeſſeren / weilen es „ geſchehen könte / daß ſolcher Fehler „ wachſete / und nit mehr konte verbeſ„ ſeret werdē. Den Feind muß man „ ſchlagen / weilen er noch ſchwach „ iſt / und nit warten / biß derſelbe „ mächtig werde. Fanget mir die „ Füchs / in dem dieſelbe noch klein „ ſeynd / liſet man in den hohen Lie„ deren / weilen ſie die Weinberg „ verwüſten. Seelig ſeynd die „ jenige / welche die kleine Kinder „ der Stadt Babilon ergreiffen / „ und an einem Felſen zerſchmette„ ren werden / ſagen die Kinder Iſ„ rael in einem Pſalm. Leicht iſt „ die kleine Flüß / wohin man will / „ leiten / aber die groſſe laſſen ſich „ nit bändigen. Weißlich hat die „ Sara gehandlet / da ſie für rath„ ſam erachtete / den Iſmael fortzu„ jagen / ehe derſelbe erwachſen iſt. „ Kaum ſahe ſie ſolchen mit dem „ Iſaac ſtreitten / ſtoſſete dieſelbe „ ihn auß dem Hauß deß Abra„ hams. Ich ſihe euer Wohnung „ für das Hauß deß Abrahams „ jenes groſſen Vatters an / welcher „ in dem Himmel ſich befindet. Es „ iſt in ſolchen eurem Hauß ein Sa„ ra und ein Agar; nemblich der „ obere und untere Theil der See„ len. Von dem oberen ſtammet „ her der fromme Iſaac / nemblich „ das freywillig abgelegte Gelübd / „ dardurch ihr euch ſelbſt urge„ zwungen auff dem Berg eures „ Ordens gleichſam geſchlachtet / „ und auffgeopfferet habt.

„ Von dem unteren Theil der „ Seelen hat ſein Herkommen der

„Jsmael / die Begürd / und die „Sorg der zeitlichen Sachen. „Wann nun diſe Sorg und Be„gürd / obwol dieſelbe in euch ſich „befindet / doch euer Gelübd nit „angreiffet / bin ich wol zufriden / „und wird GOtt nichts darwider „haben: Wann aber ſolche auff „euer Gelübd in einem ſeiner „Haubt-Puncten / wie die Armut „iſt / loß gehet / bitte ich euch / ja „ich beſchwöre euch durch die Lieb / „welche ihr zu eurem Jſaac / zu „dem Gelübd ſelbſten / und zu eu„rem Orden traget / jaget diſen „Jſmael hinweg / verbannet ihn. „Seye derſelbe ſo klein als er wol„le / er wird euren Jſaac in den Un„tergang bringen / und euer Hauß „in Grund verderben. Hütet euch „von diſen Schlangen Eyren: „wann ihr ſolche in euren Buſen „außbrütten laſſet / werden ſie „euch den Untergang und den Todt „verurſachen. Jhr werdet zwar „mir nit glauben / es iſt doch die „Warheit. Weniger ſeyt ihr zu „entſchuldigen / wann es umb klei„ne Sachen zu thun iſt. Verbeſ„ſeret ſolche Kleinigkeiten / und es „wird in vilen Sachen beſſer ergeh„en. Sehet zu / wie es in eu„rem Hauß ſtehe / ihr werdet das „Ubel ſo klein nit finden / als ihr „vermeinet. Wollet ihr ſagen / „ein Ubel ſeye gering / welches einen „edlen Theil euer Verſammlung / „nemblich die heilige Armuth zu „ſchanden machet? Es kan einer „ein Ordens Geiſtlicher ſeyn / ohne „daß er in dem Chor ſinge / ein ge„wiſe Kleidung trage / ſich von di„ſer oder jener Speiß enthalte; „aber ohne die Armuth kan kei„ner ein Ordens-Geiſtlicher ſeyn / „daß Würmlein / welches den Kir„bis deß Jonas abfraſſe, ſcheinte „klein zu ſeyn / und ware doch „deſſen Boßheit groß. Die Zu„neigung / welche ihr habt et„was eigenthumliches zu beſitzen / „gedunckt euch gleichfalls gering „zu ſeyn. Nichts deſtoweniger „kan ſolcher Zuneigung Boßheit „alſo groß ſeyn / daß dieſelbe den „Baum euers Cloſters außdorren „mache / und euch den Namen der „Töchter GOttes benemme. Was „mich belanget / weiß ich keinen „Feind / den man / ſo klein er „immer iſt / ſolle aufferziehen / dem„ſelben ſchön thun / und welchen ein „vernünfftiger Menſch nit ſolle all„zeit für ſehr groß achten. Wann „die Fliegen in dem Balſam um„kommen / verderben ſie deſſen „Lieblichkeit. Wann dieſelbe nur „darüber hingehen / obwolen ſie „davon verkoſten / verderben doch „ſolche den Balſam nit / wol aber / „wann ſie darin ſterben. Weilen „die Unvollkommenheiten euer Be„hauſung klein ſeynd / ſagt man / ſie „ſeyen nur Mücklein. Aber ich

und

„ und alle zugleich sehen in diser „ Sach ein grosses Ubel / weilen „ solche Mücklein / das ist / solche „ Unvollkommenheiten nit eilends „ vorübergehen / sonder in dem Ge„ genspil gleich als erstorben still„ ligen / verthättiget / und erhal„ ten werden. Nun wer erkennet „ allda nit / daß die Sünd / so ge„ ring / als sie immer ist / leichtlich „ zunemme / wann man solche be„ haubten will ? was mich belangt / „ ermahne ich euch / disen Fehler „ für sehr groß / und für eine der „ grösten Unvollkommenheiten zu „ halten / weilen derselbe euch eines „ sehr grossen Guts beraubet / in„ dem er ein Hindernus ist eine „ grössere Vollkommenheit zu er„ langen. Das Sprichwort sagt: „ Ein Mönch / der einen Haller ei„ genthumlich hat / ist keinen Haller „ Werth. Ein wenig deß Saur„ teigs erklecket / nach den Worten „ deß Heylands / den gantzen Teig „ zuverändern. Bey den Apo„ steln ware nichts übrig zuwaschen / „ außgenommen die Füß / und doch „ hat der HErr den Außspruch ge„ than / eintweders müsse er diesel„ be waschen / oder man werde kei„ nen Theil an ihm haben. Auß diser Ermahnung deß Heiligen ist abzunemmen / wie er selbst die Armuth übte / da er andere darzu auffmunterte. Was oben geschriben stehet / befande sich auff einem Papier / in welchem ein von ihme nach Pariß abgeschickter Brieff eingewicklet ware.

Darauff redet der Heilige von Haltung der Gelübd / und der Reglen / und sagte / erstlich. Die Gnaden-Wahl der Religiosen hange an der Lieb zu ihren eignen Reglen / und an dem / daß man genau in das Werck setze / was man nach Außweisung deß Berufs schuldig ist.

Haltet / sagte er widerum zu einer anderen Person / genau die Reglen. Also werdet ihr glücklich zu GOtt gelangen / und er selbst wird euch zu sich führen.

Drittens. Ich versichere euch in dem Namen GOttes / wann ihr treulich vollziehet / was euch die Regel saget / werdet ihr ungezweiffelt das End erreichen / welches ihr suchen sollet / nemblich die Vereinigung mit GOtt.

Viertens. Welcher glückseelig / und vollkommen leben will / muß sich gewöhnen sein Leben nach der Vernunfft / nach den Reglen / und nach dem Gehorsam anzustellen / und nit nach seiner Lieb / oder nach seinem Haß. Und muß auch die Sachen seines Ordens hoch schätzen. Dann wer heut eine Regel verachtet / wird morgen ein andere auch verachten. Also wird / wann das Band deß Ordens ist zerrissen worden / alles zur Erden fallen.

Fünfftens. Die Reglen seynd das eigentliche Mittl zu dem Allgemeinen Zil und End zugelangen/ welches alle Ordens-Geistliche haben / nemblich sich mit GOtt und mit dem Nächsten durch die Lieb GOttes zuvereinigen. Der allgemeine Weeg dahin bestehet in Haltung der drey Haubt Gelübden deß Ordens.

Was die Armut belanget/ sagte der Heilige / erstlich / wann wir dardurch treulich unserem HErren dienen / werden wir erfahren / daß alleinig der Trost / daß man auß Lieb GOttes alles verlassen habe / mehr als tausend Welt Werth seye.

2. Wollen arm seyn / und im geringsten kein Unkommlichkeit gedulten wollen / ist ein gar unmässiges verlangen ; dann auff solche Weiß will man die Ehren der Armut/ und die Kommlichkeiten der Reichthum.

3. Die verachtete / verstossene/ verworffene / und verlassene Armuth ist die wahre Armuth.

4. Die Weltweißheit saget : seelig seynd die Reichen; aber JEsus Christus sprichet: wehe euch Reichen ! Wer seine Gemächlichkeiten / und seinen Lust suchet / wer seinen Zuneigungen / und Willen nachhängt / kan arm nit genennet werden / Weilen der Heyland den Außspruch gegeben hat : wer nit allem absaget / was er hat / kan mein Jünger nit seyn.

5. Ich weiß mich mit dem jenigen zu vergnügen / was mir GOtt gegeben hat / sagt der Apostel. Auff solche Weiß folget man der Natur der Englen nach/ welche nichts vonnöthen haben. Man gelanget widerum in den Stand der Unschuld / in welchem man mit wenigen zu friden war ; und vergleichet sich in gewiser Maß mit der vormaligen Freyheit unserer ersten Vätter. Auff solche Weiß zwinget man die Göttliche Gütigkeit / seine Gutthaten in Mänge auff ein solches groß müthiges Hertz außzugiessen / welches sich der Geschöpffen beraubet / damit es alleinig mit dem Schöpffer vereiniget seye; auch keine andere Güter suchen wil / als die vollkommne Schätz der Gnad GOttes / und seiner Liebe.

6. Die Closterfrauen / bey welchen das mein und dein ist / seynd weit entfernet von dem Vollkommnen Geist der Evangelischen Armut/ so keinen eignen Nutzen / oder Einkommen zulasset. Sie seynd auch weit entfernet von jener süssen Ruhe / welche die Kinder GOttes zu dessen liebreichen Vorsichtigkeit tragen sollen.

7. Einem jeden ist bekant/ daß die Reichthum/ und zeitliche Güter in der Seel vil Unruhe erwecken/

wegen

wegen der Lieb/ so der Mensch zu ihnen traget / und wegen der Sorg dieselbe zu erhalten/ und zu vermehren / wie auch weilen man niemalen derselben so vil besitzet / als man verlanget. Nun ein Religios entfliehet allen disen Ungelegenheiten vermittelst deß Gelubds der Armuth.

Gleichfahls fahrete der Heilige fort/ und sagte von der Keuschheit / erstlich: der Religios saget ab allem / so wol verbottnen/ als erlaubten Wolluſt / und allen Sinnlichkeiten deß Leibs / welches gleichfahls ein kräfftiges Mittel ist sich mit GOtt mehrers zuvereinigen; weilen die Leibs Wollüſten die Kräfften deß Geists schwächen / das Hertz zerstreuen / und die Lieb / welche GOtt allein gebühret/ zertheilen. Aber durch Haltung deß Gelübds der Keuschheit schencken wir uns selbsten gäntzlich dem Allerhöchsten/ und seynd nit zufriden/ daß wir dise untere Erden verlassen / sonder verlassen auch die Erden/ auß welcher wir bestehen / in deme wir denen irrdischen Gelüſten unsers Fleisches absagen.

2. Der Heilige Geist hat gantz klar gesagt / alles was man hoch schätzen mag / seye mit einer keuschen Seel nit zu vergleichen. Verharret derowegen vest auff eurem Vorsatz; dann GOtt euch solchen eingegeben hat / und gibt euch denselben zu halten die Gnad.

3. Unser Leib gehöret eben so wenig uns zu / als wenig das Helffenbein deß Thron Salomonis denen Elephanten / so dasselbe vormahls getragen hatten/ zugehörete. Der grosse König JEsus hat unseren Leib zu seinem Sitz erwählet; wer wird ihne können davon stossen? In diser Sach muß man den Feind im geringsten nit anhören.

4. Die Keuschheit ist eine Tugend / welche uns den Englen gleich machet / und wird allzeit in dem Himmel gehalten / allwo man umb die Leibs-Gelüſten nichts weist; glückseelig ist der jenige / so ein Leben in diser Welt anfanget / welches er in der anderen wird fortsetzen.

5. O wie vortrefflich ist dise Tugend / welche unsere Seel weiß machet / wie eine Lilien; rein / wie die Sonnen; hell / wie ein Crystall; ja unsere Leiber GOtt auffopfferet / und ihme das Hertz / den Leib/ den Geist / die Sinn völlig schencket! Was grosse Glückseeligkeit ist es/ allen weltlichen Freuden/ und Wollüſten deß Leibs absagen/ damit man sein Hertz vollkommner GOtt geben könne.

6. Traget ein grosse Ehrenbiestigkeit gegen eurem Leib/ nit so vast/ weil derselbe euch zugehöret/ sonder weilen solcher gleichsam heilig/ und ein Heiligthum ist. Gleichwie keiner ihm getrauet einen von dem Bischoff gewevheten Kelch anzurühren/ oder zuverunehren / also sollte

ihr auch euren Leib in grossen Ehren haben / weil denselben der Heil. Geist ihme eingeweihet hat.

Endlich ermahnte der Heilige die Closterfrauen / daß Gelübd deß Gehorsams genau zuhalten / und sagte / erstlich: der Gehorsam mache eigentlich einen Religiosen. Es seyen vil Ordens-Geistliche heilig ohne das Gebett / aber keiner könne ohne Gehorsam heilig seyn. Diser seye die eigentliche Tugend deß Bräutigams / dann in dem Gehorsam / dem Gehorsam zulieb / und wegen deß gehorsams hat er sterben wollen.

Zum anderen sagte Franciscus / eine GOtt dem HErrn auff das höchste angenemme Gattung deß Gehorsams seye / ohne grosse Ursach keinen Außnahm von einer Sach verlangen.

3. Vollziehet was eure Oberen befehlen / das ist nothwendig; damit aber der Gehorsam vollkommener seye / müsset ihr den Rath der Oberen / ja ihr Verlangen / und Zuneigung erfüllen / so vil es die Vernunfft / und die Lieb zulasset.

4. Durch eine heilige Unterwerffung vereiniget euer Hertz mit dem Hertzen JEsu / welcher mit der GOttheit vereiniget ist / und die Wurtzel deß jenigen Baums seyn wird / dessen ihr die Aest, und die Werck euers Gehorsams die Früchten seyn werden. Leget ab das vermeinte Recht zu urtheilen / und zu verlangen das jenige / was euch besser geduncket; überlasset euch völlig dem jenigen / der euren Willen durch den seinigen regieren soll / und mit eurem Willen / was er will / machen kan. Der wahre Gehorsam / sagt der Heil. Gregorius / durchgriblet Befehl nit / auch nit die Ursachen deß Befehls; dann niemand urtheilet weniger / als der besser gehorsamet.

5. Eine warhafftig gehorsame Seel sihet die Person nit an / welche befihlet / sonder sihet auff GOtt / auß dessen Gewalt dieselbe befihlet. Der böse Feind achtet auch wenig / daß man den Leib hart halte / wann man nur den eignen Willen thut / dann er förchtet die Leibs-Strengheiten nit / sonder den Gehorsam. Doch was kan für ein grössere Strengheit gefunden werden / als den eignen Willen immerdar unterwerffen / und die Freyheit an dem Creutz angehefft haben / damit solche durch den Gehorsam dem Göttlichen Wolgefallen gleichsam geschlachtet / und durch das Feur der heiligen Lieb verzehret werde?

Mit solchen / und dergleichen Lehrsprüchen tribe der heilige Bischoff die Closterfrauen an zu Haltung ihrer Regel / mit beständiger Versicherung / daß an disem nit minder die ewige Seeligkeit in dem zukünfftigen Leben / als in dem Gegenwärtigen die Ruhe ihrer Gewissen hange. Doch sagte er ihnen beyneben /

neben / daß sie auch selbsten Hand anlegen / und sich bemühen müssen; weilen man die Vollkommenheit nit erlange mit Feyren / und mit den Händen in dem Sack / sonder mit tapfferer Arbeit / dardurch man die eigne Zuneigungen Zähmet / und seiner Natur / auch allen irrdischen / und weltlichen Sachen abstirbet.

Das sibenzehende Capitel.

Von dem Buch Philothea / oder Anweisung zu einem andächtigen Christlichen Leben genant. Von denen Bekehrungen, welche dardurch geschehen, und von der Hochachtung desselben.

DJe Lieb Francisci ware nit völlig vergnügt / daß sie nur in das Genffische Bistum solte eingeschlossen seyn / sonder tribe ihn an ein Buch zu jedermanns Hilff an den Tag zugeben. Dises Buch übersteiget alles Lob / obwolen man anjetzo nit weist / was demselben für ein Lobspruch mangle / mit deme es nit seye beehret worden. Es befindet sich dises in den Händen aller / welche ein Begürd zu ihrer Seeligkeit tragen. Dahero wil ich schweigen von dem / was darin leicht kan gesehen werden / und nur die Ursachen erzehlen / welche den Heiligen bewegt haben dises Werck hervor zugeben. Weilen aber die Scribenten in Anzeigung derselben nit einig seyn / vermeine ich / die wahre Ursach zuerrathen / wann ich alle hie beysetzen werde.

Der Heilige verluhre nit auß den Augen jene Personen / welche GOtt sich gewürdigte zu einem vollkommneren Leben durch ihn zu beruffen. Nachdem er solche durch das Wort GOttes JEsu Christo gebohren hatte / ernehrete er dieselbe darauff nach dem Exempel deß grossen Welt-Lehres eintweders mit der Milch / oder mit einer stärckeren Speiß / wie es die Kräfften diser Personen ertragen konten / oder ihr Noth erforderte. Weilen nun der Heilige Vatter erkennete / das Ludovica Chantal von Charmoisi / welche ihn für ihren Seelen-Führer erkisen hatte / einen ihr Ge-

Geschlecht übertreffenden Geist besitze / und zu der Vollkommenheit ein kräfftige Begürd trage / hat er dieselbe in seinen Unterricht genommen / und gleichsam bey der Hand von dem ersten Staffel der Christlichen Vollkommenheit biß zu dem höchsten geführet. Setzte dessentwegen unterschidliche Lehr-Stuck / welche er diser Frauen nothwendig zu seyn erachtete / zu hilff ihrer Gedächtnus schrifftlich auff: weilen aber dieselbe in Chambery wohnte / und mit dem heiligen Mann mündlich nit handlen konte / verrichtete sie solches durch Brieff / welche der Heilige gar fleissig beantwortete.

Es hatte derselbe damalen kein anderes Absehen / als gemelte Dama recht in dem Geist zuleiten / und hat keinen Gedancken gehabt / daß man dise Unterweisungen / so er nur für dieselbe geschriben hatte / in den Truck geben könne. Aber GOttes Fürsichtigkeit hat es anderst angeordnet. Dann weilen die Frau von Chantal dem P. Fourier Rector deß Collegii zu Chambery beichtete / zeigte sie ihme die Brieff / und die von dem Heil. Bischoff empfangene Lehren / welcher sich über deroselben best gegründete Fürtrefflichkeit verwunderte / und auß gemelter Frey-Frauen Fortgang in der Gottsforcht abnahme / wie nutzlich dise Lehrstuck für jederman seyn wurden / schribe dessentwegen dem Heiligen / und ermahnte ihn an denselben die letzte Hand anzulegen / und dises Werck / welches die Welt-Leuth heilig machen könne / vollkommen an das Tagliecht zugeben. Weilen aber die Demuth vor Francisci Augen den grossen Nutzen verbarge / welchen auß solchen Blätteren die Seelen schöpffen konten / entschuldigte er sich. Doch setzte P. Fourier mit öffteren Anhalten nit auß / ja liesse sich vernemmen / er selbst wolle dise Brieff und Lehren also / wie sie seyen / in den Truck geben / weilen es Sonnen klar / daß dieselbe überauß nutzlich zu Erlangung der Vollkommenheit seyen / wofern Franciscus seinem Begehren kein Gehör gebe. Nachdem der Heilige sich GOtt befohlen / und zu disem End etliche heilige Messen gelesen hatte / verwilligte er in das Verlangen deß P. Fourier / in deme er bey sich erwegte / es seye billich / daß einer auß denen Bücher-Schreibenden denen Hoff-Herren / denẽ Edl-Leuthen / ja allen die Manier bey Hoff / in dem Feld / bey denẽ offentlichen Aembteren / und unter denẽ Haußgeschäfftẽ die Vollkommenheit zuerlangen zeige / nachdem so vil zu Nutzen der Personen / welche von der Welt weit entfernet leben / geschriben haben. In dem auch in der Welt die wahre Andacht kan gefunden werden / gleichwie man zu Zeiten in Mitten deß Meers süsse Wasser-Quellen antrifft. Daß aber in der Sach selbsten

sten Philothea / das also genante Buch / für die Frau von Chantal seye verfertiget worden / zeiget sich in einer Schrifft / welche von dem Heiligen mit eigner Hand ist auffgesetzt / und von gedachter Frey-Frauen unterschriben worden / so zu Pariß in der Kirchen deß Heiligen Joannis von Greve auffbehalten wird. Das dem Allerhöchsten dises Werck gefalle / und er solches verfertiget haben wolle / hat er dem Heiligen zu verstehen auß disem gegeben / daß man auch darumb von einem anderen Orth eyffrig angehalten hat. Henricus / der grosse / und vierte König diß Namens in Franckreich / bezeigte dem Herrn Des Hayes / dem besten Freund Francisci / sein grosses Hertzenleid wegen der Freyheit / und Außgelassenheit / in welcher man zu Hoff lebe. Es sagte der König dabey: er habe dem Ursprung eines solchen muthwilligen Wandels nachgedencket / und vermeine / es könten dessen zwey Ursachen gegeben werden. Die erste seyen etliche Meinungen / welche gäntzlich dem Glauben / und der Gottsforcht entgegen stehen / in welchen doch der meiste Theil der Menschen lebe; in dem einige darvor halten, es gezime sich nit / daß GOtt auff das Thun / und Lassen der Leuth auffmercke / und auff ihre Gedancken / Wort / und Werck / umb solche zu seiner Zeit zu straffen / acht gebe. Die andere Ursach befinde sich bey jenen / welche zwar glauben / daß den Göttlichen Augen nichts verborgen seye / aber bilden ihnen zugleich ein / GOtt sehe nur auff uns / damit er uns straffe / straffe auch die kleine Fehler mit der Verdammnus; es seye bey demselben wenig Barmhertzigkeit; und wann man bey ihme wider zu Gnaden kommen wolle / koste es mehrer / als die Menschliche Schwachheit ertragen könne. Auß diesen mache er den Schluß / daß die erste falsche Meinung die Menschen in die schwäreste Sünden stürtze. Hingegen die andere Meinung die Leuth zu der Verzweifflung bringe / oder Unruhe / und Schwermüthigkeiten erwecke / welche sehr grosse Ubel nach sich ziehen können. Von dergleichen Unruhen / oder auch von solcher Verzweifflung könne man sehr hart befreuet werden / angesehen die jenige selbsten / welche die Seelen regieren / gemeiniglich den Weeg der Tugend also schwer machen / daß es einem grauset solchen anzutretten / dahero richtig folget / daß der meiste Theil der Menschen nicht einmal ihnen lassen zu Sinn kommen / auff den Weeg der wahren Andacht sich zu begeben / weilen sie glauben / es seye / wann nit unmöglich / auff das wenigste sehr schwer dahin zugelangen. Oder

aber sie verschieben ihr Bekehrung biß in den Todt; welcher dieselbe gemeiniglich unversehen überfallet/ und folglich ihnen kein Zeit zulasset ihre gute Vorhaben in das Werck zu setzen.

Diser grosse König setzte zu disem seiner hohen Weißheit anständigen Außspruch hinzu/ er verlange/ daß die Gelehrte wider die erste Gattung der oben angezeigten Menschē mit kräfftigen/ und schröckbaren Beweißthumen streitten/ damit ihnen ihr also schädlicher Irthum auß dem Kopff benommen werde/ weilen sie nit verdienen/ daß man glümpflich mit ihnen umgehe. Hingegen sollen alle Gelehrte zusamen halten/ und sich befleissen die Hertzen der anderen/ von denen oben Meldung geschehen ist/ in Ruhe zusetzen/ und ihnen die Verzweiffelung zu benehmen durch Vorstellung der unendlichen Gütigkeit GOttes/ welcher mit ihrer Schwachheit ein Mitleiden zu tragen weiß/ uns für seine Kinder/ welche zu ihm zuruck kehren/ erkennet/ ja/ damit wir zuruck kehren/ mit seiner Gnad bevorkommet/ in deme er in uns die gute Begürden erhaltet/ und nit den Todt der Sünder/ sonder ihre Bekehrung will. Zum Beschluß sagte gedachter Monarch: gleichwie er durchauß nit loben könne den jenigen/ welcher dem Sünder schmeichlet/ ihme schön thut/ und durch eine höchst-schädliche Übersehung in das Verderben stürtzet/ also entgegen solle die Tugend nit mit so schwartzen Farben abgemahlet werden/ daß man sich davor zuförchten habe. Er verlange auch/ daß durch eine unzeitige Strenge dem Büssenden das Vertrauen und die Begürd nit benommen werde/ in sich zu gehen/ und sich GOtt zu schencken. Dessentwegen seye zuwünschen/ daß ein ansehlicher/ und hochgelehrter Mann an das Tagliecht eine Weiß Christlich in der Welt zuleben hervorgebe/ welche zugleich den Menschen von dem Muthwillen diser Zeiten abhalte/ und doch durch eine Strenge/ welche mit den Geschäfften deß Hoffs/ deß Felds/ der Bedienungen/ und dergleichen Verhindernussen nit stehen könne/ keinen Verdruß/ und Widerwillen verursache. Zu solchem Vorhaben seye nach seiner Meinung niemand tauglicher/ als der Bischoff von Genff; Solle derowegen Des Hayes denselben in seinem Königlichen Namen zuschreiben/ und solchen zu disem Werck antreiben. Der Herr Des Hayes hinterbrachte dem heiligen Bischoff/ was er von dem König verstanden hatte/ welches denselben endlich zu dem Schluß brachte dem widerholten Begehren deß P. Rectors zu Chambery zu willfahren. Dessentwegen er solchen gebetten hat/ alle jene der Frey-Frauen übersendete Schrifften

ten ihme zuruck zu schicken. Dise Blätlein enthielten die Haubtsach in jenem vortrefflichen Buch / welchem der Heilige den Titl gabe: Anweisung zu einem andächtigen Leben. Solches hat er zugeeignet/ oder dediciret der Philothea / das ist/ einer andächtigen Seel. Er ware zwar deß willens in der Vorred zu melden / der König habe ihme zu disem Werck den Gedancken gegeben / doch unterliesse er solches/ villeicht weil es ihme gedachter Monarch verbotten hatte/ damit Franciscus die gantze Ehr dises Wercks haben solte / oder weilen der Heilige geforchten hat/ die Demuth deß Königs zubeleidigen.

In disem Buch kan man keine klärere Wort / noch klärere Weiß die Sachen abzuhandlen / weder schönere Gleichnussen / noch tauglichere Mittel die Seelen von dem Stand der Sünd zu einer grossen Heiligkeit zuführen verlangen; dahero / nachdem solches auß dem Truck kommen ware / wurde daßselbe von jederman durchauß hochgelobt. Ich konte ein grosses Buch verfertigen / wann ich nur die Lobsprüch dises von Francisco verfertigten Wercks anziehen wolte. Es soll aber genug seyn/etliche derselben gleichsam obenhin zuerzehlen. Die Catholische/und Uncatholische/ welche in anderen Sachen also weit voneinander stehen / kamen da zusamen / und rühmten solches Werck; es diente disen zu ihrer Erleichtung / damit sie die Warheit erkenneten; jene aber wurden sehr starck dardurch angetriben ein ihrem Beruff außständiges Leben zuführen. Kaum ware dises Buch in Frantzösischer Sprach an das Tagliecht kommen / wurde dasselbe in alle der vornembsten Europeischen Spracken übersetzet / und seynd schon vil Jahr verstrichen/ das man solcher Übersetzungen sibenzehen zehlete: obwolen der Heilige selbsten dises sein Buch nit erkennen konte in der Lateinischen im Jahr 1614. zu Cölln getruckten Übersetzung/ so vast ware solches veränderet. Wenig Bücher wird man finden/ welche so offt durch die Preß der Truckerey gangen seynd. Noch bey Lebzeiten deß Heiligen wurde dises sein Werck viertzigmal nur in Franckreich auffgelegt. Hat auch niemal die Hochachtung verlohren / in welcher solches anfänglich gestanden ist / obwolen man es in aller Händen sihet; ja dises Buch behaltet so gar seinen vorigen Werth/ obgleich darin vil Wörter sich befunden / so heut zu Tag in Franckreich von den jenigen verworffen werden / welche sich zu einer guten Schreib-Art bekennen. Nachdem Henricus dasselbe wol erwogen hatte/ hat er bekennet / er habe zwar nichts anders / als was fürtreffliches von dem Bischoff zu Genff verhoffet / doch habe derselbe

in diſem Werck weit ſeine Hoffnung überſtigen. Es lieſſe auch diſer Monarch nit nach/ſolches zu loben. Maria von Medices Königin in Franckreich gabe ihre Hochachtung von diſem Buch klar an den Tag/ da ſie ſolches in einem mit vilen Edlſtein gezierten Einbund dem König in Engelland für ein Schanckung überſchicket hat. Diſer hochweiſe Regent laſe in demſelben immerdar/ ohngeachtet ſeines Abſcheuens von Catholiſchen Scribenten/ warffe auch ſeinen vornembſten Prädicanten vor/ keiner auß ihnen ſeye fähig ein ſolches Buch mit dergleichen Zierlichkeit zuſchreiben/ und ſchloſſe darauß/diſes ſeye ein augenſcheinliches Zeichen/ daß der heilige Geiſt in dem jenigen wohne/ der diſes Werck verfertiget habe. Es iſt ſich über das jenige ſehr zuverwunderen/ was der Herr Digbi/ welcher im Namen der Königin von Engelland zu Rom ſich auffhielte/ dem hochwürdigiſten Herrn Giarda erzehlet hat/ nemblich/ daß die Ketzer offtgemeldtes Buch in die Engliſche Sprach gantz unverändert überſetzet/ und in Londen getruckt haben. Das alſo die Glaubens-Feind ſelbſten der Welt offentlich bezeigten/ daß gleichwie ſie in dem Lebens-Wandel diſes Dieners GOttes nichts zutadlen haben/ alſo finden ſie nichts in der Lehr diſes Buchs/ ſo zuverwerffen ſeye. Diſer Zeugnus leget ein groſſes Gewicht bey die Beſchaffenheit der jenigen/ welche ſolche Zeugſchafft abgelegt haben/ die keine andere/ als offenbare Feind deß Heiligen waren. Aber laſſet uns zu den Catholiſchen kommen.

Nachdem P. Don Bruno von Affringues General der Carthäuſer diſe Anweiſung zu einem andächtigen Chriſtlichen Leben geleſen hatte/ ſchätzte er dieſelbe ſo hoch/daß er dem Heil. Biſchoff geſchriben/ und ihn ermahnet hat/ hinfüro nichts weiter in den Truck zu geben/ weilen er förchte/ ſagte derſelbe/ daß Franciſcus durch andere Bücher den Werth und Schätzung diſes Buchs verringere/ und den erlangten Ruhm verliehre. Er hat doch bald ſeine Meinung verändert/ da ihm der Theotimus ein alſo genantes von dem Heiligen verfertigtes Buch/ iſt zu geſicht kommen. Aber über alles Lob iſt das jenige/ welches diſem Werck/ nemblich der alſo genanten Philotheæ/ Petrus von Villars deß Genffiſchen Biſtums/ und der Stadt Wienn in Franckreich Ertz-Biſchoff ſchrifftlich gegeben hat; er ſagt/ ſolches Buch nemme ihn völlig ein/ entzünde/ und ſetze ihn dergeſtalten auſſer ſich ſelbſt/ daß er weder Zungen/ noch Feder habe/ dardurch er ſein Lieb gegen dem Urheber diſes Wercks erklären könne/

die

dieweilen derselbe einen so grossen Dienst dem Allmächtigen dardurch er wisen habe / und einen unschätzbaren Frucht bey allen den jenigen / welche dasselbe gebührender Weiß lesen werden. Man habe aber von einem solchen nichts anders erwarten sollen / als ein Werck / so den Spott ersetzen werde / in welchen gemelte Stadt gerathen ist / da dieselbe Europam mit der Pest ihrer Lehr angestecket hat. Er zweiffle nit / daß die Bücher von Glaubens-Strittigkeiten so viler vortrefflichen Catholischen / unter welchen Bellarminus so vil / als der vornembste seye / der Kirchen GOttes grossen Dienst wider die Ketzereyen diser Zeiten geleistet haben / doch vermeine er / daß jene / so von der Tugend und Verbesserung der Sitten geschriben haben / nit mündteren Nutzen bringen. Ja er könte / er wolte / und muste noch mehrer sagen / und die Bücher von den Tugenden denen Büchern von denen Glaubens-Strittigkeiten vorziehen / wann an ihn die Frag diser Sach kommen solte: dann in der Ketzerey befinden sich zwey Ubel / deren das mindere ein Irrwohn / daß grössere Ubel die Hartnäckigkeit ist. Die Wissenschafft / so den Verstand erleuchtet / vertreibet den Irrwohn / hingegen die Tugend / die Gottsforcht / der Eyfer zur Andacht / so den Willen beweget / ist das Mittel wider die Hartnäckigkeit. Hülfft also die Wissenschafft in Glaubens-Strittigkeiten zu Bekehrung der Ketzer weniger / als die Andacht / Gottsforcht / und Tugend / oder es muß auff das wenigiste die Tugend und Wissenschafft beysamen stehen; dann ohne die Tugend wird die Wissenschafft nit das geringste außrichten. Obwolen zwar bey einem jeden sündhafften Menschen sich ein grosse Unwissenheit befindet / doch erkennet er auß dem Liecht deß Verstands das Gute also / daß er bey sich selber sagen kan / ich sihe / und lobe / was gut ist; aber in der Sach selbsten ergreiffet er / und erwählet das Böse / von seiner unbändigen Begürlichkeit darzu angetriben / welche ihn also verblendet / daß er auch sonnenklare Sachen nit sihet. Dahero muß man dem Willen helffen / und verhinderen / daß solcher dem Liecht deß Verstands nichts zu wider thue. Dise Hülff finden wir in den geistlichen Bücheren / sonderbar in den jenigen / so gleich an dem Anfang wider die Sünden / und alle böse Gewonheiten streitten / welche niemalen mit dem wahren Geist deß Christenthums bestehen können. Darauff redet gemelter Ertz-Bischoff den Heiligen an / „fahret doch fort / sagte er / der „Göttlichen Weißheit für einen „Werckzeug zudienen; widersetzet

„euch durch euer Gelehrtheit in de-
„nen Glaubens-Strittigkeiten de-
„nen Irrthumen der Ketzer / und
„führet die verkehrte Willen durch
„andächtige / und Gottsförchtige
„Bücher auff die Tugend-Straß.
„Ungezweiffelt werden durch die
„Verbesserung der Sitten die Ke-
„tzereyen mit der Zeit vertilget
„werden / gleichwie ein Ursach der-
„selben der gottlose Lebens-Wandl
„ware / seitemalen die Ketzerey nie-
„malen die erste Sünd gewesen ist /
„habt die länge meines Schrei-
„bens nit für ungut ; ich hab müs-
„sen mir ein genügen thun / der ich
„mein Wolgefallen ab eurem schö-
„nen / und nutzlichen Buch / welches
„ich zu Genügen niemalen loben
„kan / bezeugen wolte.

Was der hochverständige Ertz-Bischoff vorsahe / hat sich nach der Zeit zugetragen. Ich will allda nit melden / wie daß unzahlbare Seelen zu der Vollkommenheit von gemeltem Buch seynd angewisen worden / in dem alle / welche auff ein wahres Tugend-Leben sich begeben / solches beständig lesen. Ich will auch nit melden / daß dardurch unzahlbahre Sünder seyen zur Gottsforcht gelanget / weilen dises ein allzubekante Sach ist ; doch sage ich / daß dasselbe diene / und habe gedienet / unzahlbahre Ketzer zu dem wahren Glauben zu bringen / obwolen es von strittigen Puncten in dene Glaubens-Sachen nit handlet / dannenhero gedachter Ertz Bischoff Ursach gehabt hat zu sagen / daß dises Buch mehrer bekehret habe / als alle Bücher zusamen der Catholischen Lehrer / so von Glaubens-Strittigkeiten gehandlet haben / wofern einer vermeinen solte / es seye dises zu vil geredet / der wird kein Beschwärnus haben solches zu glauben / wann er der oben von dem Ertz-Bischoff Villars angefügten Ursach sich erinneret / nemblich / nachdem das Hertz gereiniget seye / (welches haubtsächtlich durch dises Buch geschihet) falle es nit schwär / daß der Verstand die Warheit sehe / erkenne / und ergreiffe / welche von ihr selbsten ihn zu bezwingen genugsame Stärcke hab / wofern derselbe kein Hinternus gesetzt wird.

Unter denen durch dises Buch geschehene Bekehrungen ist jene deß Herrn von Cabanes / eines vormalen halsstarrigisten Ketzers / berühmt / welcher / nachdem er in die Schoß der Catholischen Kirchen zuruck gekehret ist / bezeuget hat / seine Bekehrung seye durch das Buch : Anweisung zu einem andächtigen Leben genant / geschehen. Man fande auch nach seinem Todt folgende Wort mit eigner Hand auff dem Buch geschrtben : „ gelesen / und wider gelesen. GOtt „gebe / daß es zum Trost meiner

Seel /

„Seel / und zu Aufferbauung mei-
„nes Nächsten gereiche. Weilen
diser Herr alle reisende Ordens-
Geistliche auß Barmhertzigkeit be-
herbergte/wurde ihm soliches Werck-
lein von einem auß dem Orden der
Cappuciner verehret. Auff solche
Weiß belohnte GOtt die Lieb dises
Herrns/ da er demselbē das Mittel
in die Händ hat kommen lassen /
dadurch sein geistliche Blindheit ist
geheilet worden. Eben dise Phi-
lothea ware die Ursach / welche den
Frey Herrn von Monteleone / einen
Lorenesischen Ketzer/ in den Wohn-
sitz Francisci gezogen hat / von dem
derselbe die zwey Monath seines
Auffenthalts ansehnlich ist bewür-
ther worden, und grossen Fortgang
in der Andacht gemacht hat / wie
an einem andere n Orth wird gemel-
det werden.

Endlich kan man nit laugnen /
daß dises Buch Philothea / von
dem Heiligen Geist Francisco seye
in die Feder gegeben worden / in
Bedenckung / solches also gründ-
lich geschriben ist / und so verwun-
derlich bey dem jenigen würcket/wel-
cher dasselbe offtermalen leset. Eb-
ben jener Geist / der solches ge-
macht / hat es auch außgebreittet.
Ich will das jenige beybringen /
was von disem in einem anderen
Brieff gedachter Ertz-Bischoff
Villars zu unserem Heiligen ge-
schriben hat. „Ich bekenne es/
„sagt derselbe / daß ich mit eurem
„Buch bey vilen guten Gesell-
„schafften ein grosse Freud erwecket
„habe. Es ist aber dasselbe nit durch
„mein Lob erhebt worden: dann
„solches hat seine eigene Flügel.
„Dasselbe ist annemlich von seinem
„eignen Zucker / es ist reich und
„geziert von eignen Farben / Ju-
„wellen / und Kleinodien. Der
„Würth / der einen guten Wein
„hat / braucht keinen Zeiger. Biß
„hieher der Ertz-Bischoff. In der
Sach selbsten ist die Philothea also
gemein worden/ daß davon in allen
Zusamenkunfften Meldung gescha-
he; eben die Hoff-Herren / eint-
weders auß einem auffrichtigen gu-
ten Gemüth / oder ihrem Fürsten
zugefallen / oder bewegt von dem
allgemeinen Ruhm redeten von di-
sem Werck nit anderst/als wäre sol-
ches das einige/und alleinige Buch/
so sie könte frömmer machen / und
welches einem Welt-Menschen zu
Erhaltung der Seeligkeit erklecke.
Gegenwärtiges Capitl will ich mit
den Worten deß Paters Don Jo-
an von Sant Francesco Generals
der Fullienser / enden. Dises
Buch / sagt er / ist ein Buch aller
Bücher / und ein Buch für alle.
Welches sagen will/dises Buch seye
das vollkommneste / so in die Händ
geistreicher Männer kommen ist.
Wann solches einer liset / der kein
Christ ist / wird er einer werden.

Den

Dem Christen wird es nutzen / und also vast nutzē / daß derselbe dardurch zur Vollkommenheit gelangen wird. Der dises Buch gelesen hat / wird verlangen solches widerum zu lesen / und keiner wird es lesen / daß er davon nit besser werde.

Ein andere vornemme Person hat eine Sach beobachtet / welche allhie gemeldet zu werden verdienet. Es schreibet dieselbe / der Author habe in disem Buch sich selbst / und seinen Lebens-Wandel vorgestellet / in dem seine gewöhnliche Werck eben also vollkommen waren / und von einer bestgegründeten Tugend glantzten / wie er solches andere gelehret hat.

Das achtzehende Capitel.

Das Buch: Anweisung zu einem andächtigen Leben, leidet Verfolgung. Antwort auff die Einwürff wider dasselbe. Heldenmäßige Gedult deß Heiligen.

DJe Römer hatten hochweißlich angeordnet / daß bey dem triumphierlichen Einzug ihrer Feld-Obersten in die Stadt Rom einem gewisen solte erlaubt seyn / disen sigprangenden Kriegs-Helden ihre Mängel vorzuwerffen / oder doch dieselbe auff ein andere Weiß zu demüthigen. Gott selbsten hat dem grossen Welt-Prediger den Stahel deß eignen Fleisch gelassen / ja denselben einem Engel deß Sathans übergeben / daß er ihn mit Backenstreichen schlage / damit er sich wegen der hohen Offenbarungen nit überhebte. Ein gleiches ist Francisco auß Gelegenheit der Philothea widerfahren. Es ist dieselbe / wie wir gemeldet haben / für ein gantz himmlisches und Englisches Werck / wie der König von Engelland davon redete / gehalten worden / und hat unverzüglich Wunderding in Bekehrung der Seelen gewürcket. Die Andacht fangte sich an bey Hoff zuerzeigen nit allein ohne strenge Weiß zu leben / sonder auch vor jedermans Augen. Nichts destoweniger fanden sich einige Personen voll deß jenigen Eyffers / welcher von dem Apostel zwar genennet wird ein Eyffer / aber nit nach rechter Vernunfft / dise / weilen

sie

sie keine andere Andachts-Ubungen/ als die in ihrem Closter gebräuchliche für gut erkenneten / redeten wider das Buch / und klagten dessen Urheber an / er habe die Andacht nach der Mode gekleidet / und auff weltliche Weiß zu leben vorgestellet / in dem er seiner Philothea in einigen Gelegenheiten gewise Sachen zulasse / dardurch derselben Reinigkeit schaden leiden könne. Nachdem der Heilige alle dise widrige Meinungen / und Urtheil vernommen / fragte er den jenigen / welcher ihn sich zu beschützen anmahnete / ob ein Christ verlangen solte / daß kein Hindernuß seinem Vorhaben sich entgegen setze? Als er aber nachmalen die Nothwendigkeit sache / seine mit unrecht geladelte Lehr zu beschützen / hat er dises auff eine solche Weiß gethan / daß man bekennen muß / es erscheine darin gantz hell und klar seine grosse heldenmäßige Sanfftmuth. Solches ist in der Vorred deß Buchs von der Lieb GOttes geschehen / alwo der Diener GOttes von seinen bißher in Truck gegebenen Bücheren Rechenschafft gibet / und darauff meldet / es habe einigen nit gefallen / was er von dem Tantzen / und von Schertz-Reden geschriben habe. Weilen er nun wisse / wie dise übel zufriedene beschaffen seyen / lobe er zwar ihre Meinung / welche nach seinem Erachten gut gewesen seye / doch hätte er von ihnen verlangt / daß sie mit grösserer Bedachtsamkeit in diser Sach verfahren wären. Weilen die Lehr von dem Tantzen die gemeine und klare Lehr der fürnembsten Gottsgelehrten seye; „ und ich / setzet der „ Heilige hinzu / schreibe für die jenige / die in der Welt / und an „ dem Hoff leben; unterlasse beyneben nit die gröste Gefahr deß „ Tantzens nachtrucklich vorzustellen. Was die Meinung von „ den Schertz-Reden belanget / ist „ dise Lehr nit die meinige / sonder „ deß wunderwürdigen Königs deß „ Heil. Ludwigs / eines Lehrers / „ welcher verdiebet / daß man ihme „ in der Weiß die Hoff-Herren zu „ einem Andächtigen Leben zuführen „ nachfolge. Dahero glaube ich / „ wann meine Gegner dises in Betrachtung gezogen hätten / wurde „ ihnen ihr Lieb und Bescheidenheit „ nit zugelassen haben / widet mich „ einen Unwillen zufassen / so streng „ und scharff immer ihr Eyffer seyn mag. Dise Antwort gibt klar zuerkennen die Vollkommenheit deß offt gemelten Buchs / in welchem die Boßheit nichts zu nagen fande / obwol sie solches Werck zu tadlen das Hertz gehabt hat. Man erkennet aber auch auß obiger Antwort die Eingezogenheit / und Heiligkeit deß Authors / welcher auß dem Thau deß Himmels das Hönig gesammlet / und dardurch sein Buch wunder-annemblich gemacht /

aber zugleich erzeigt hat / daß auch seine Feder von Hönig fliesse ; ja er hat durch seine mit so grosser Demuth und Sanfftmüthigkeit auff ein also schwäre Unbild gegebene Antwort erwisen / daß sein Hertz aller menschlichen Empfindlichkeit abgestorben seye / und er die wahre Andacht weit vortrefflicher übe / als er in solcher andere unterrichte. Der Heilige hätte mit keiner grösseren Demuth können übertragen das jenige / was wider sein Buch ein gewiser Prediger auß einem der strengesten Orden gethan hat. Diser schätzte es ihme für ein Ehr / auff ein andere Weiß / als so vil an Würde / Wissenschafft / und Gottsforcht fürtreffliche Männer zureden ; weilen auch derselbe nit genug Verstand hatte von den besten Sachen ein vernünfftiges Urtheil zufällen / hat er nit allein das jenige / was der Heilige von dem Tantzen / und von unschuldigen Schertz-Reden bey einer Zusamenkunfft geschriben / durch die Hächel gezogen / und so vil er konte / dem Volck ein Abschäuen zu machen / darwider geschryen / sonder er liesse ihm ein angezündete Kertzen bringen / nahme das Buch auß seinem Aermel herauß / verbrennete solches offentlich / und hielte darauff eine schimpffliche Red von der Cantzel wider den Heiligen / welche nach der Schärffe der Gerechtigkeit hätte sollen hergenommen / und mit der Kirchen Straff belegt werden / weilen solche sowol wider die einem Bischoff schuldige Ehrenbietigkeit / als wider die Warheit sich vergriffen hatte. Dise Frevel-That hat ihren Ursprung genommen auß Unwissenheit dessen / was die Gottsgelehrte vom Tantzen schreiben / und zugleich von einem frechen unbescheidenen Eyffer dises Schnarchers / welcher tadlete / was er nit verstunde ; doch hat sie dem Buch keinen Schaden gebracht / sondern dem Religiosen sein Ansehen benommen / indem gemeltes Buch / wie zuvor in aller Händen zusehen ware / aber der Prediger wurde nit mit der Gewogenheit / wie zu vor / angehöret. Zuverwunderen isst / daß die Obrigkeit dises Manns solchen Frevel nit geandet / und der Heilige keine Erstattung seiner verletzten Ehr begehret habe / da es doch scheinet / sowol eines / als das andere wäre ein Schuldigkeit gewesen. Wem bekant ist / wie heiglich in diser Sach die Bücher Schreiber seyn / welche eine zartere Lieb zu den Kinderen ihres Verstands / will sagen / zu ihren Bücheren / als die Vätter zu ihren leiblichen Kinderen tragen / wem dises / sprich ich / bekant ist / wird sich über die Unempfindlichkeit deß Heiligen / und über seine unvergleichliche Gütigkeit verwunderen. Die Freund desselben unterlassen nit / ihme vorzustellen / daß dem Ordens-Mann /

wann er nur bey sich selbst das Buch verworffen hätte / dises zu verzeihen gewesen wäre ; weilen ein jeder für sich meinen kan / was er will. Es seye aber nit zu gedulten / daß derselbe solches Werck offentlich beschnarchet / und noch vil weniger / daß er es verbrennet habe / in deme die Religiosen über die Lehr eines Bischoffs für sich selbst das Urtheil nit fällen sollen. Dahero seye dise That ein unerträgliche Vermessenheit. Die Christliche Gedult habe ihr gewises Zihl / und müsse Franciscus die Ehr seines Stands zu behaubten / die Ersetzung der angethanen Schmach begehren. Aber bey dem heiligen Bischoff stunde sein Sanfftmut auff einem solchen Grund / daß derselben die vorgebrachte Ursachen nichts abgewinnen kunten. Weilen er alle Arglist der eignen Lieb erkennete / gabe er zur Antwort : das Werck und die Meinung / auß welcher ein Werck verrichtet werde / hangen gar zu vast aneinander / dahero seye sehr schwär / daß nit ein Gedancken einer Rach sich in sein Hertz eintringe / wann sein Widersacher gestrafft wurde. Umb den Unterschid unter dem Stand / und der Person seye es ein sehr zarte Sach / und zuförchten / die eigne Lieb schleiche dabey ein / und werde dardurch heimlich unterhalten. Dem Evangelio müssen sowol die Bischöff / als alle andere Christen nachleben. Weilen nun dises befehle / böses mit gutem zu vergelten / wolle er solches in das Werck setzen / ja wann auch das Evangelium dises nit gebietete / er kenne er doch auß dem natürlichen Liecht / daß es umb die Rach ein niderträchtige verächtliche Sach seye / sonderbar / wann man sich an schlechteren Personen rächen wolle. Unterdessen hat zwar die Gedult deß Heilgen alle / denen die Sach bewust ware / aufferbauet / zugleich das Verhalten der Oberen deß gemelten Predigers alle geärgert. Die Unbild ware so offentlich geschehen / daß es gedachte Oberen musten wissen / dahero auch ohne Anklag solche zu der Straff hätten schreitten sollen. Zu disem kame noch der Bischöffliche Stand / der Adel / die hohe Verdienst Francisci / die Hochachtung desselben / als eines Heiligen / das allgemeine Lob eines also schönen Wercks / mit dem der Prediger so übel verfahren ware. Nichts dessoweniger nahme sich keiner auß gedachten Oberen deß Heiligen an / oder redete für ihn ; welches zuerkennen gibt / daß gewise Sachen / welche ein Person für sich selbst auß geher weiß gethan zu haben scheinet / offtermalen in der Still von der gantzen Gemeind / zu der ein solche Person gehöret / gut geheissen werden. Doch erzehlet der Geschicht-Schreiber Auteville / daß gedachter Ordens-Mann /

nachdem die erste Hitz seines Eyfers bey ihm vergangen ware/ endlich nach langer Zeit sich erholt/ und den Heiligen umb Verzeyhung gebetten habe / welchen derselbe liebreich empfienge / wie gedachter Authot schreibet/ und da er solchen auf den Knyen vor seinen Füssen sahe/ gnädig von der Erden auffgehebt / und umb Verzeihung gebetten hat/ wann seine Schrifften wider seine Meinung ihm ein Aergernus gebracht haben ; welches gedachten Religiosen solcher gestalten auffer-bauete / daß er darauff so wol das Buch/als den jenigen/ so solches verfertiget hatte / niemal zu preisen auffhörete. Seye es/ wie es wolle/ GOtt hat zu seiner Zeit gemeltes Werck deß Heiligen durch Petrum Camum Bischoffen zu Belley vortrefflich beschützet / welcher die seinem Lehr-Meister und Freund (wie derselbe Franciscum nennete) geschehene Unbild so leicht nit hingehen liesse / sonder vermeinte/ auß tragendem Ambt schuldig/ und wegen der Freundschafft verbunden zu seyn/ die seinem Freund angethane/ und nit gestraffte Schmach zu rächen. Dahero haben ihren Ursprung jene biß auff das lebendige eintringende Streich / und Stich / welche er in seinen Bücheren denen jenigen gibt / die so wenig Ehrenbietigkeit gegen dem Heiligen getragen haben ; doch hätte Franciscus gewißlich solches nit gestattet/ wann nit sein Todt der Feder seines Freunds die Freyheit gelassen hätte billich wider die jenige zu schreiben/ welche mit Francisco so unbillich verfahren seynd.

Es ist aber gar nit vonnöthen/ daß man gemeltes Werck deß Heiligen verthätige / wofern man nur in demselben Buch das 27. das 33. und die folgende Capitel / welche dem kecken Schnarcher mehrer mißfallen haben/ durchlesen will. Man wird darin unwidersprechlich sehen/ das lustige fröliche Wort / und der Tantz in jenen Umständen / von welchen der Heilige redet / kein Sünd auff sich haben. Gewißlich der Tantz deß Davids vor der Archen / wie zulesen ist in dem anderen Buch der Königen an dem 6. Capitl / ware verdienstlich. Es ist aber wahr / daß wenig Damen sich zu dem Tantz begeben wurden/ wann man darzu gienge mit jener Vorbereitung / wie solche der Heilige verlanget / und in den Umständen/ in welchen er das Tantzen zulasset ; ja das Tantzen wurde vilmehr ein Bußwerck / als ein lustige Zeit-Vertreibung / und ehender ein Gelegenheit zum Verdienst, als ein Zerstreuung deß Gemüths seyn. Was kunte davon mehrers gesagt werden/ als da der Heilige geschriben hat: umb das Tantzen seye es ein Sach / wie umb die Erd-Pfifferling. : man könne dise zwar brauchen/ aber sie seyen gefährlich?

Da-

damit nun solche Zeit-Vertreibung keinen Schaden bringe/ schreibet er gewise Mittel / und gegen-Artzney für / deren man sich vor / in / und nach dem Tantz/ damit derselbe nit schade/ gebrauchen soll. Er heisset nit gut die Ubermaß und Eitelkeit/ welche sich dabey einfinden. Er verwürfft die nächtliche Täntz / welche seine Philothea verhinderen den folgenden Morgen ihr Andacht zuverrichten. Er lasset das Tantzen nit zu / als nur selten durch eine kurtze Zeit / zu wilfahren / und zu gefallen einer ehrlichen Gesellschafft: beynebens auch in solchem Fall will der Heilige / seine Philothea solle erwegen / daß / in dem sie hupffet/ und springet/ vil Seelen in der Höll wegen der in dem Tantz begangnen Sünden brinnen / daß vil Ordens Geistliche unter solcher Zeit das Lob GOttes absingen / und seine Gütigkeit betrachten/ daß vil Seelen unter tausend fältiger Angst das Zeitliche verlassen / und vil andere in denen Spitäleren / oder in den eignen Krancken-Betheren weheklagen / daß ein Zeit kommen werde / in welcher sie / die Philothea / wie die obige / in dem andere Tantzen / seufftzen werde. Daß GOtt/ und die Heilige sie sehen/ und ein Erbärmnus mit ihr tragen/ weilen dieselbe ihr Hertz an solche Kinderpossen henge / daß die Zeit indessen verstreiche / und der Todt herzunahe / welcher sie gar bald zu seinem Tantz auffziehen werde / dabey alsdann die Seufftzer der Befreunden die Stell der Geigen vertretten werden. Diser/ nemblich der Todten-Tantz / seye der wahre Tantz / da man von der Zeit in die Ewigkeit hinüber springet. Wann der Ordens-Mann/ so sich in seiner Predig wider die Philothea erzürnet / und solche als ein ärgerliches Buch verbrennet hat / auffmercksam alles das obige wurde gelesen haben / hätte er einen Bischoff / der mit seiner Wissenschafft so wol / als mit seinem Lebens-Wandel der Kirchen ein Ehr ware / nit offentlich geschmächet. Die jenige / welche für das Tantzen reden / und zu disem End davon deß Heiligen Meinung für sich anziehen / wurden auß seiner Zulassung so vil nit machen / wann sie dabey die Vorsorg / und alles von Francisco bey dem Tantz vorgeschribenes beobachten wurden. Das Ubel bestehet in dem/ daß man sagt/ der Tantz ist nach der Lehr deß heiligen Francisci von Sales zugelassen / verschweiget aber anbey die Bedingnussen / unter welchen derselbe solchen zulasset. Im übrigen/ wann man die Täntz ansihet / wie sie seynd / und bey denselben die von dem Heiligen vorgeschribne Mittel nit brauchet / versetzen sie gewiß denen Tugenden einen tödtlichen

Streich / in deme man dabey gar leicht den Geist deß Christenthums verliehret.

Erlaubet mir / daß ich die Bekehrung der Favre allhier beybringe / welche nach der Frau von Chantal die erste Closterfrau deß Ordens von Mariä Heimsuchung gewesen ist / wofern ihr in der Sach selbsten sehen wollet / wie wol die Lehren deß Heiligen von dem Tantzen gefruchtet haben. Es ware dise Favre ein ungemeine Liebhaberin deß Tantzens / und darin ein Meisterin / also zwar / daß man wegen ihrer einstens zu Abend einen Tantz in Chambery angestellet hat. Als nun dieselbe / damit sie jedermans Hoffnung erfüllte / sich beflisse / es allen bevorzuthun / hat ihr GOtt die Eitelkeit dises Welt-Lusts zu erlehrnen gegeben / wie sie selbsten mit folgenden Worten erzehlte:

„ da mich der Lands-Verweser mit
„ ihme zu tantzen einladete / und
„ mein Person allen anderen vor-
„ zohe / hat sich die hohe Einbil-
„ dung in mir nit wenig vermehret;
„ zugleich kame mir zu Sinn / mein
„ Gemüth zu GOtt kurtz zuerheben
„ nach Anweisung meines heiligen
„ Vatters. Eben zur selben Zeit
„ überfielen mich folgende Gedan-
„ cken: Armseelige Favre! was für
„ einen Lohn wirst du haben wegen
„ diser mit so grosser Auffmerckfam-
„ keit eingerichteten Schritt / und
„ Gäng! keinen anderen / als daß
„ man sagen wird: du hast wol ge-
„ dantzet. Diser Gedancken machte
„ mich schamrot; und weilen ich er-
„ achtete / dise Ehr wurde mir zur
„ Schand in dem Todt-Beth gerei-
„ chen / fangte ich an ein Abscheuen
„ von einer also eitlen / und vor GOtt
„ nichts gültigen Sach zu bekom-
„ men / obwolen ich vormalen sol-
„ che hefftig liebte; und weilen ich
„ auch beobachtete / wie unnutzlich
„ die Welt-Menschen ihr Leben zu-
„ bringen / hab ich mich in ei-
„ nen Ordens-Stand zu-
„ tretten entschlossen.

Das

Das neunzehende Capitel.

Der heilige Franciscus haltet die Fasten-Predigen zu Annecy; richtet allda ein hohe Schul auff, und verreiset in Chablais.

AUff viles bitten der seinigen hat Franciscus mit seinem gewöhnlichen Eyffer / und mit der Zuhörer gleichmässigen Nutzen die Fasten Predigen zu Annecy in disem Jahr gehaiten. In dem man die Glocken-Zeichen zu der Predig gabe / lesete er die heilige Meß / und darauff mit denen von dem Blut deß Heylands noch befeichteten Lefftzen bestige er die Cantzel / welches der Heilige denen Predigeren sehr einrathete. Es befande sich allda kein so verstockter Sünder / welcher dem Gewalt deß Geists / so auß seinem Mund redete / widerstunde. In den offentlichen Predigen tragte er die Christliche Warheiten unverdrossenlich vor / und bekehrte allzeit die jenige / welche zu ihm kamen / und absonderlich mit ihme handelten / deren zu Nutz er alle andere Geschäfft unterbrache. Weilen in diser seiner Stadt keine Ketzer anzutreffen waren / hatte er keine Gelegenheit von strittigen Glaubens-Puncten zu reden / dahero handelte diser eyffrige Prediger gemeiniglich von den Gebotten GOttes / dabey das Volck / wie er selbsten schreibet / sehr auffmercksam sich einfande / deme er von gantzem Hertzen zudienen beflissen ware / weilen er sahe, daß der Allerhöchste disen Burgeren ein grosse Zuneigung zu den Grund-Reglen deß Christenthums gegeben habe. Unter anderen hat der heilige Prediger mit grossen seinem Trost ein adeliche Seel bekehret; welche von ihm die Zeit seines Lebens zu ihrer Vollkommenheit anständigen Unterricht empfienge. Obwolen dise Bekehrung nit nur allein ware / ist sie ihme doch die liebste gewesen / als welche er durch vier Jahr suchte. Weilen ihn der Eyffer deß Hauß GOttes gantz eingenommen hatte / begabe es sich / daß er zu End der Fasten beobachtete / wie ein gewiser junger Edelmann / sein Befreundter / lächlete / und mit unverwendten Augen ein

Fräu-

Fräulen ansahe / dahero schrye der Heilige von der Cantzel. „Was „das? wo seynd wir? wie? in der „Kirchen / unter der Predig meisterlos sich aufführen? haltet in / „wer ihr immer seyet; höret auff „bittet GOtt umb Verzeihung. Ich „kan diſe Aergernus nit gedulten. „Wann ihr euch nit besseret / wird „ich euch mit Nahmen nennen / und „offentlich mit Worten hernemmen / darauff fahrete der Heilige in der Predig fort / welche er kaum vollendet hatte / als der Edlmann kame / und ihn umb Verzeihung hatte.

Obwolen der unermüdete Seelen-Eyferer täglich das Wort Gottes vortragte / unterliesse er doch nit in der heiligen Wochen den mühsamen GOttsdienst zu verrichten / und alle Tag in dem Beichtstul sich einzufinden; als er in diſem den Nachmittag deß Sambstags / an welchem von ihme die Weyhungen waren außgetheilt worden / zu gebracht hatte / sagte ihm der Herr Deage / welcher noch die Freyheit brauchte sein Gutbedunecken Francisco zuentdecken / daß ihme eine so unbescheidene Arbeit das Leben benemmen wurde; gar bald „aber gabe der Heilige lächlend demselben zur Antwort: Ach Herr! „Es wurde euch zu grossen Ehren „gereichen / wann einer auß euren „Lehr-Jüngeren ein Martyrer werden / und sein Leben in dem Dienst „deß Allerhöchsten / wegen der Seelen Heyl auffopfferen solte. Aber „ihr habt an mir einen garzu „vast verzagten Menschen auffer„zogen; könnet also von ihme sol„che Ehr nit erwarten / welche „bey diſen unseren Tägen ein also „seltsame Sach ist.

Umb diſe Zeit besuchte den Heiligen der Präsident Faber / ein Mann von einer jedermännigliche bekanten Wissenschafft / und Wolredenheit. Diſe zwey Herren beschlossen zu Annecy eine hohe Schul auffzurichten / damit die sinreiche in diſer Stadt sich befindende Köpff was zu thun hätten. Solches Vorhaben ist von allen gut geheissen worden / und hat / nachdem es in das Werck gesetzt ware / dem wahren Glauben / und der Gottsforcht grossen Nutzen gebracht; weilen dardurch der Adel die Gelegenheit zu dem Studieren bekame / und hingegen der Anlaß zum Müssiggang bey demselben auf ein Seiten geraumbt wurde. Diſe hohe Schul ware Florimontana genant / dardurch man anzeigen wolte / daß die freye Künsten auff den Savoyschen Bergen blühen. Sie hatte für ihr Wappen einen Pomerantzen-Baum mit beygefügten Worten: Blühe und Früchten. Der Hertzog von Nemours' nahme davon die Stell deß ersten

Schutz-

Schutz-Herrns über sich; Beysitzer waren der Heil. Bischoff / und Antonius Faber. Wann alle Sachen zum Nutzen deß Lesers gereichen können / wird es vilen nit unbeliebig seyn, allhier die Satzungen diser hohen Schul sehen / welche folgender Gestalt lauten. Das Zihl und End diser Academi ist / daß alle Tugenden geübet / der Dienst denen Durchleuchtigisten Fürsten geleistet / und der Nutzen / deß gemeinen Weesens beförderet werde. Man wird darein nur Gelehrte / und die eines guten Wandels seynd / annemmen / welche von denen Aeltesten diser hohen Schul sollen vorgestellet werden. Man wird den Namen / Zunamen / das Vatterland / und den Stand deß jenigen / so will auffgenommen werden / in einem Register verzeichnen. Es wird derselbe mündlich oder schrifftlich ein Prob seiner Wissenschafft geben müssen. Ein jeder Academicus wird ihme nach seinem Belieben einen Namen und Denckspruch erwählen / welchen man / nachdem solchen die darzu bestellet werden / gut geheissen haben / nach Ordnung deß Auffnams anhefften wird / so aber nit mehr wird können verändert werden (der Heilige hat ihme für sein wappen / einen Stern erwählet mit den Worten: non excidet.) Man wird mercksam / und wol bedächtlich die jenige erwählen / welche offentlich sprechen sollen. Zu den allgemeinen Versammlungen können auch die Meister der vornemmen Künsten / nemblich die Mahler / Bildhauer / Baumeister / und dergleichen zugelassen werden. Die Unterrichtung / oder Lectiones sollen offentlich gegeben / und Sorg getragen werden / daß ein jede derselben einen gantzen Tractat in sich halte / das ist / ein gantze Sach / oder doch einen grossen Theil derselben abhandle. Die Weiß etwas vorzutragen wird gravitätisch / und nett seyn / also / daß dieselbe nichts Schulmeisterisch an sich habe. Man wird offentlichen Unterricht geben / und die Lection haben auß der Göttlichen Wissenschafft / das ist / auß der Theologia / auß der Philosophia / oder Welt-Weißheit / von der Welt-Beschreibung / oder von der Rechen Kunst. Man wird auch allda handlen von Zierlichkeit der Sprachen / sonderbar der Frantzösischen. Die Academici / welche die Lectiones zu halten bestimet seynd / werden ohne Nothwendigkeit nit außbleiben. Man wird an die Porten der Academi einen Zettl anschlagen / darin die Sach / davon gehandelt soll werden / wie auch die Zeit / und Stund wird zuersehen seyn. Die jenige / so von einer Sach offentlich handlen / sollen sich befleissen / davon vil / wol / und in kurtzer Zeit zu reden. Die Zu-

hörer werden das jenige ihnen können durch Fragen nach der Lection erklären lassen / was sie nit verstanden haben. In den Discursen / oder in Gesprächen von einer Sach kan man sich einer mehreren Wolredenheit gebrauchen / als bey denen also genanten Lectionen. Die Juden / die Feind deß Vatterlands / und der Fürsten / wie auch jene / welche in ein offentliche Schand gerathen seynd / werden von der Academi außgeschlossen. Ein jeder solle gegen dem anderen ein brüderliche Lieb tragen / und solle man sich befleissen / das jenige auff eine Seiten zuraumen / was Zwitracht / und Uneinigkeit unterhalten kan. Der Fürst / oder sein Statthalter werden den Außspruch nach Außweisung der Vernunfft über die Zwistigkeiten geben. Es wird alda keiner vor dem anderen einen Vorsitz haben / obwolen für die Fürsten / Prälaten / und dergleichen Herren ein gewises Orth seyn solle. Man wird einen Fürsten / dessen Beysitzer / einen Secretari / oder geheimen Schreiber / einen Richter / und Rentmeister erwählen. Weilen alle einen Beytrag zu Bestreittung der nothwendigen Außgaben thun müssen / soll man die Geitzhäls weit von der Academi entfernen. Die Sorg der Porten wird man einem ehrlichen Burger überlassen / darvor er ein mittelmäßige Besoldung empfangen solle.

Franciſcus hat für den Anfang diser gelehrten Versammlung ein überauß herrliche Red offentlich gehalten / darauff hat man angefangen unterschidliche weltliche freye Künsten / wie auch die Theologi / oder Wissenschafft / so von Göttlichen Sachen handlet / zu lehren. Der Heilige wolte / daß sich auff dise / nemblich auff die Theologi ein jeder begebe ; er trachtete dardurch dahin / daß unter dem Schein einer annemblichen Kopff-Arbeit sich alle zu Beschützung deß Glaubens gefaßt machten. Auff solche adeliche / und liebliche Weiß hat der Heilige die vornembste Personen / welche eines guten Verstands waren / und sich in Savoyen / und in der damaligen Graffschafft Genevois auffhalteten / nach Annecy gezogen / welches der Provintz ansehnlichen Nutzen gebracht hat / in deme die Wissenschafften zu Verbesserung der Sitten / und zu Außreittung der Lasteren desselben Lands vil beygetragen haben.

Darauff hat sich der unermüdete Seelen-Hirt nach Thonon begeben / denen Priesteren deß heiligen Hauß ein Hertz zu machen / und etliche Mißhelligkeiten zu schlichten / welche wegen der Abtheilung deß Priorats von St. Hippolyto sich ereignet hatten. Uber das hat er zu Erhaltung der Andacht in denen Hertzen seiner Kinder / welche er durch das Evangelium in JEsu

Chri-

Christo gebohren hatte / ein Gesellschafft der Büssenden unter dem Titl deß allerheiligisten Sacraments / und der seeligisten Jungfrau eingestellt / welchen er ein Kleidung von blauer Farb gabe / und selbst darein wolte geschriben seyn / so zu grosser Ehr diser Bruderschafft gereichete / welche obwolen sie schon vor einigen Jahren ware auffgerichtet worden / doch schlechsten Fortgang gemacht hatte. Der Heilige hat solche Bruderschafft nach St. Claudio auch Wallfahrten geführet / und das Hertz gehabt über den See zusetzen / das Creutz offentlich bey Läutung etlicher Glögglein zutragen / und auff solche Weiß durch die von denen Ketzeren bewohnte Landschafft Vaux zureisen. Welches in Warheit ein hertzhaffte That gewesen ist / und gleichsam für ein Wunder ware gehalten worden / daß sich niemand disem Durchzug widersetzet hat. Er selbsten hat darauff die Wallfahrter / deren auff die 400. waren / wider zuruck geführet / und verschafft / daß an allen Orthen / wo sie still lagen / eine kurtze Anred zu ihnen geschahe / welche gemeiniglich er selbsten hielte.

Von Thonon kehrete der Heilige nach Annecy zuruck / die Leichbegängnus der Hertzogin von Nemours Annæ von Este zu halten / dero Leib auß Franckreich / allwo sie gestorben ware / überbracht wurde / umb in der Kirchen unser lieben Frauen begraben zu werden. Der heilige Bischoff selbst hat ihr die Leich-Predig gehalten / und obwolen er offentlich bekennte ein Mißfallen zuhaben ab solcher rednerischer Arbeit / in welcher zu Zeiten die Fürsten mehr / als wahr ist / gelobt werden / hat er doch solche Predig zu verrichten wegen den Verdiensten der verstorbenen Fürstin / und wegen deß Begehren deß Hertzogs von Nemours / der ihme dise Leich Predig auffgetragen hatte / nit abschlagen können. Als nachmalen der Hertzog verstunde / daß der Heilige dise Predig mit grosser Wolredenheit und Aufferbäulichkeit gehalten hatte / ware er über die massen wol zu friden / bedanckte sich schrifftlich gegen ihm / und begehrte ein Abschrifft von derselben / deß Willens solche in den Truck zu geben. Ich weiß doch nit / ob dise Predig deß Heiligen in der Sach selbsten durch den Truck der Welt seye bekannt worden. Als darauff der heilige Bischoff seine Visitation / und Durchsehung deß Bistums fortsetzte / langte er zu dieser Zeit zu Essix an / dem Vatterland deß Paters Petri Fabri / welcher / da er sich dem Heil. Ignatius von Lojola zugesellete / der erste Theologus oder Gotts-Gelehrte / der erste Priester / und das erste Mitglid der Gesellschafft JEsu gewesen ware. An disem Ort hat

der Heilige die Befreunde/und das vätterliche Hauß eines so grossen Manns sehen wollen / welchen er die Ehr deß Lands Savoyen nennete / deme er Glück zu wünschen pflegte / weilen dasselbe in der Person Petri Fabri/und Claudii Jaij/ der ersten auß denen neun Gesellen deß Heil. Ignatii/ der Gesellschafft JEsu zwey vortreffliche Liechter gegeben hatte. In einem Brieff sagt der Heilige einem Pater auß der Societet danck / daß er ihme ein geschribnes Leben Petri Fabri geliehen habe / welches nachmalen zu Lion ist gedruckt / und durch den Buchhandler dem Heiligen ist dediciert / nnd zugeschriben worden / so auch von ihm mit grossem Trost gelesen wurde. Er unterbrache auff einige Täg die Visitation / und reisete auff das Schloß Sales / umb seine Frau Mutter / und das gantze Hauß zu trösten / so in Betrübnuß wegen deß Todtfalls Joannæ seiner Schwester / welche in Burgund zu einem besseren Leben in der Behausung der Frauen von Chantal abgeschiden ware. Nachdem der Diener GOttes diser seiner Schuldigkeit ein genügen geleistet hatte / nahme er seine schwäre Arbeit wider vor sich / und fahrete fort in Dursehung seines Bistums / biß daß er nach Annecy zuruck kehren muste / allda in dem Advent das Wort GOttes vorzutragen. Als die Fasten herzunahete / begab er sich nach Rumilly einem Marck-Flecken seines Bistums / und haltete allda die Fasten-Predigen auff eben ein solche Weiß / mit solchem Trost / und Frucht / wie von ihm zu Rocca geschehen ware / also daß er in seiner Zuruckreiß nach seinem Wohnsitz / da er Nicolaum von Quoex einen Religiosen von Talloira seinen bekanten und guten Freund/antraffe/ zu demselben folgende Wort sagte:

„ Ich komme von meinem Orth der „ Freuden : Ich hab ein demüthiges / gelührniges/ und andächtiges Volck gefunden. In grossen „ Städten sihet man nichts / als „ Hochmuth ; die reiche Leuth „ schmeichlen ihnen / und meinen/ sie „ seyen was sonderbares. In disem kleinen Marckflecken befindet „ sich mein Volck ; dann solches „ höret das Wort GOttes mit sonderbarer Begird / Demuth / und „ Andacht an.

An disem Ort hat er den bösen Feind auß vilen Seelen / wie auch auß dem Leib eines Mägdleins außgetriben / welche lange Zeit besessen/ und von dem höllischen Inwohner ware geplagt worden. Bald darauff hat der Diener GOttes ein andere auß dem Thal Fasigni herzugeführte Person zu Thonon von dem bösen Geist erlediget/ welches ich hieher zu dem vorigen

rigen setze / damit ich dergleichen Begebenheiten nit widerhollen müsse. Nach disem durchgienge der eyffri- Bischoff widerum etliche Pfarreyen / welche solcher Visitation mehrers vonnöthen hatten / und welchen das erstemal nit nach Genügen hat Vorsehung geschehen können; dann er ware der gäntzlichen Meinung / daß die erste Visitation kaum zulänglich seye / ihme die Nothwendigkeiten deß Volcks überhaubt und obenhin zu erkennen zu geben; Er wuste auch / es erklecke nit unterschidliche Gebott zu machen / wañ man nit darob seye / daß die gemachte Anordnungen bewerckstelliget werden / derowegen ist er in die vorige Oerter zuruck gekehret / und hat nachgesehen / wie sich die Sachen anlassen. GOtt hat die vätterliche Sorgfältigkeit deß Heil. Hirtens gesegnet / und dise Reiß nit münder denen bekanten Nothwendigkeiten der Gotts-Häuser / als auch vilen Seelen deß Bistums in besonders zu Nutz kommen lassen.

Das zwantzigste Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales bekehret unterschidliche Personen. Reiset zuruck nach Thonon: wird bey dem Pabst verklagt, welcher ihme auff das neue rühmliche Verrichtungen aufftraget.

MAn muß es für ein grosses Glück halten / wann man Apostolische Männer antreffet / und mit ihnen zuhandlen die Gelegenheit hat; dahero ermahnet uns der Göttliche Geist / mit einem heiligen Menschen beständig umzugehen. Dises haben zwey Fräulen von Genff erfahren / welche einige ihrer Freundinnen zu besuchen nach Annecy kommen waren / und / nachdem sie mit Francisco geredet / sich zu dem Glauben bekehret haben. Der offentliche gute Ruff deß heiligen Bischoffs machte dieselbe fürwitzig ihn zu sehen / wurden derowegen zu seiner Behausung geführet / und von ihm mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit empfangen. Nach abgelegten ersten

Complementen und gewöhnlichen Höfflichkeiten leitete der Heilige die Red gar manierlich auff einen streittigen Puncten von Glaubens-Sachen / und erklärte solchen sowol deutlich / als gründlich. Es verbliben aber die zwey Genfferinnen auff alle Weiß verstockt / und beurlaubten sich ohne Hoffnung der Bekehrung. Doch / weilen einiger Zweiffel in ihren Hertzen entstanden ware / kehreten sie nach wenig Tägen zu dem Heil. Bischoff zuruck / welcher darauff ihnen also nachtrucklich / und mit solchem Beystand der Göttlichen Gnad zuredete / daß sie sich ihme ergeben / und in seinen Händen die Calvinische Ketzerey abgeschworen haben / seynd auch / nachdem sie sich in Savoyen verheyrathet hatten / beständig bey dem Catholischen Glauben verbliben.

Der Heilige hatte ihm vorgenommen nach geendigter Visitation / oder Durchsehung seines Bistums einige Bücher zu verfertigen / muste aber mit dem Präsidenten dem Herrn von Escheraine / und einem Beambten von der Rechnungs-Cammer nach Chablais zuruckreisen; dann der Hertzog wolte allda unterschidliche zu Nutzen deß Glaubens angefangne Sachen an ein End bringen / und zuvorderist das heilige Hauß in Thonon auff einen festen Fuß setzen. Der Heilige hat auff der also gleich angetrettenen Reiß an den Tag / ohne seinen Willen / gegeben / wie vast er die Abtödtung liebe. Dann da er bey einem Pfarr-Herrn / seinem guten Freund / zu Mittag speisete / haben die Bediente an statt deß Saltz Mehl auff die Taffel gesetzt / dessen sich doch der Heilige / welcher nit achtete / was er asse / so lang bediente / biß daß einer auß den gegenwärtigen den Fehler entdeckte / und sagte / diß Saltz / obwolen es kein Zucker seye / geduncke es ihme doch gar süß zu seyn. Franciscus / als hätte er es nit vermerckt / lächelte mit den anderen / und sprache / es seye alles eins. Obwolen er nachmalen vor Geschämigkeit roth wurde / da die gegenwärtige dises seiner bey dem Essen gewöhnlicher Abtödtung zuschreibeten.

Zu Thonon hat er vil Sachen geschlichtet / welche sich innerhalb eines Jahrs ereignet haben / und für welche man Mittel außfinden muste / wie es bey neuen Stüfftungen zugeschehen pfleget / weilen der menschliche Witz nit alles vorsehen kan. Seinen grösten Trost aber hat der eyffrige Hirt von zweyen Schäfflein empfangen / nemblich zweyen Priesteren / einem von Nitza / dem anderen von Verdun / einem Doctor in der Theologischen Wissenschafft / welche beyde die Herd Christi verlassen haben / er aber in den wahren Schaffstall zuruck geführet hat. Der Theologus versicherte ihn / niemal irrige

Mei-

Meinungen in den Glaubens Sachen / ſonder nur die Welt-Weißheit / und die Mathematic in Loſanna gelehret zu haben ; dann er ſeye von dem Glauben nit abgefallen / auß der Meinung / die Catholiſchen irzen in demſelben / ſonder damit er ein freches Leben führen könne. Auß der Urſach hat der Heilige geſchriben / diſe zwey ſeyen von dem wahren Glauben abtrinnig worden / damit ſie außgelaſſen leben könten / nit aber weilen ſolche von der Lehr der Römiſchen Kirchen ein üble Meinung hatten. Sie haben den Verlauff ihrer Bekehrung an dem Tag / nemblich den 15. Brachmonath / an welchem ſie ihre Irthum abſchwuren / der Republic Bern zugeſchicket.

Als der Heilige nach Annecy zuruck kommen ware / verſtunde er auß einem Canonico von Verdun / welcher von Rom durch Annecy reiſete / der Pabſt ſeye mit ihm nit zufriden / weilen er mit ſo groſſer Sorgfalt / wie es die Wichtigkeit der Sach erfordere / in ſeinem Biſtum die Leſung der Ketzeriſchen Bücher zu verhinderen ſich nit ſolte befliſſen haben. Diſes / ſagte gemelter Canonicus / hinterbringe er ihm auß Willen eines Cardinals / und ſeye ſolche Sach durch einen gewiſen Ordens Geiſtlichen / den er auch benennete / zu den Päbſtlichen Ohren gelanget. Gewiß iſt es / daß der Heilige verſicheret ware / kein Sach könne dem Verſtand / und dem Willen mehr ſchaden / als jene Bücher / ſo beſtändig in Genff gedruckt wurden ; deſſentwegen er kein Mühe geſpart / ſolche Bücher auß ſeinem Biſtum zuverbannen ; hätte auch ſein Fleiß in diſen nit können gröſſer ſeyn. Dahero ſchwer zuerrathen iſt / was die wahre Urſach geweſen ſeye / daß der Kläger nach Rom geſchriben habe: „ Es kommen in Genff immerdar „ neue Bücher durch die Trucker-„ Preß hervor / deren eines ge-„ fährlicher / als das andere ſeye / „ welche nachmals vilfältig in Sa-„ voyen verkaufft / und fürwitzig „ geleſen werden / daß alſo zuförch-„ ten ſeye / ſo wol die Neubekehrte / „ als die alt-Catholiſchen werden „ dardurch mercklichen Schaden leiden. Es iſt diſes Religioſen Beſchaffenheit bekant. In das Genffiſche Biſtum iſt er als ein Miſſionarius kommen / welches Ambt er mit einem Eyffer / dem die Beſcheidenheit abgienge / verrichte / und dahero mehr geſchadt / als genutzet hat. Zu einem Auffſtand hat er Gelegenheit gegeben / welche nit anderſt / als durch die Annemblichkeit / und Gegenwart deß Heiligen iſt geſtillet worden / deme er in ſeinen Meinungen gantz zuwider ware ; dann wann Franciſcus was gutes ſchaffen wolte / gebrauchte

er

er sich darzu annemblicher Mittel; gedachter Religios hingegen hielte solches verfahren für unmäßig/ und strafflich. Als er auff solche Weiß lange Zeit dem Heil. Bischoff Gelegenheit zur Gedult gegebē hatte/ wurde auff dessen Begehren diser Pater von seinen Oberen zuruck beruffen/ welches er die Warheit zubekennen/ für ein Unbild ansahe/ und in der Hitz seines Eyffers die Klag wegen der Bücher/ wie gesagt worden/ angebracht hat. Es konte ihm doch nit unbekant seyn/ daß der Heilige bey Besichtigung seines Bistums fleissig dise Bücher auffgesucht/ in der Versammlung der Geistlichkeit solche unter schwären Straffen verbotten/ ja Ihro Hoheit ersuchet habe die Verkauffung derselben in ihren Landen zuverbieten. Den heiligen Bischoff hat es geschmertzet/ als er verstanden/ Ihro Heiligkeit/ so er für seinen Vatter haltete/ seye mit ihme übel zufriden/ doch wolte er sich wider den Eyffer seines Anklägers nit beklagen/ weilen er glaubte/ was von demselben geschehen seye/ wäre auß guter Meinung geschehen. Allein hat er den Cardinal/ von dem ihme die Nachricht ware überschicket worden/ geschriben/ daß/ wann die Sach also beschaffen wäre/ wie solche Ihro Heiligkeit seye vorgetragen worden/ dieselbe wider ihn nit allein billich erzürnet seye/ sonder ihn auch/ als einen nachläßigen Seelen-Hirten/ straffen solte. Er könne aber versicheren/ daß nachdem er sein Bistum von einer Pfarr zu der anderen/ ohne ein einige/ außzulassen/ durchgangen seye/ gleichwie er keinen einigen Ketzer angetroffen habe/ indem sich dieselbe in die denen Berneren/ und Genffeeren unterworffne Oerter begeben haben/ also habe er auch kein Ketzerisches Buch gefunden/ außgenommen eines/ welches auß lauter Unachtsamkeit und Verachtung in dem Winckel eines Hauß mit Staub bedecket verbliben seye. Die Catholische (GOtt seye Lob) haben in diser Sach ein so zartes Gewissen/ daß/ wann sie auch nur von dem Verbott eines Buchs zweifflen/ solches denen darzu bestellten übergeben/ oder in das Feur werffen. Er bekenne zwar/ daß in Genff immerdar neue Bücher zum Vorschein kommen/ seye aber falsch/ daß solche in Savoyen gebracht werden. Es könne geschehen seyn/ daß er nit allen Fleiß angewendet habe/ so er in diser Sach/ und in anderen Bischöfflichen Verrichtungen hätte anwenden sollen/ doch habe er es gut in dem Sinn/ handle auffrichtig/ und auch zu Nutzen deß Glaubens hertzhafft nach Maß seiner wenigen Kräfften/ obwolen auß seiner eignen Schwachheit villeicht nit alles geschehe/ was erforderet werde. Endlich beschliesse der Heilige den Brieff

zu

zu dem Cardinal mit folgenden Worten: Ich bitte/ beschützen sie die Frölichkeit meines Gemüths/ welche mir in disem armseeligen Land vonnöthen ist. Mein Geist wird sich erfreuet/ und auffgemuntert befinden/ wann ich versicheret bin/ daß der heiligiste Vatter mit mir nit übel zufriden/ und ich von jener allgemeinen Gewogenheit/ welche er gegen allen seinen Untergebnen tragt/ nit außgeschlossen seye.

Auff solche Weiß erklärte der Heilige sein Anligen/ und beschützte sich ohne dem guten Namen deß jenigen zu schaden/ der ihn verschwärtzt hatte/ wurde auch bald darauff völlig vergnügt/ in dem der Cardinal ihme antwortete/ dem heiligisten Vatter seye auß dem/ was er für den Glauben in jenen Länderen verrichtet habe/ sein Eyffer so wol bekant/ daß er die falsche Anklag nit geglaubet habe. Es werde Franciscus bald Augenscheinliche Zeichen der Hochachtung sehen/ in welchen ihn Ihro Heiligkeit halte. Er solle nur indessen in seinen Verrichtungen/ wie vorhero/ fortfahren/ weilen der Pabst mit seiner Auffführung/ und Weiß zu handlen sehr wol zu friden seye. Dises habe derselbe selbst öffters bekennet. Deme ware auch in der Sach also/ dann Ihro Heiligkeit haben zu vilen gesagt/ sie kennen den Bischoff von Genff/ und haben denselben für einen Heiligen. Wann alle Prälaten ihme gleich gewesen wären/ wurden die Wölff unter der Heerd deß HErrn/ so ihrer Sorg anvertrauet worden/ nit so grossen Schaden gethan haben/ und noch thun.

Aber nit allein schätzte der Pabst hoch die Heiligkeit deß Bischoffs von Genff/ sonder auch seine Gelehrtheit/ und Wissenschafft/ wie er es in einer Sach erzeigt hat/ von welcher alle Lebens-Beschreiber unsers Heiligen Meldung thun.

Man handelte vor dem Pabsten Paulo dem Fünfften von der Controvers de auxiliis, das ist/ von der berühmten bey dem höchsten Kirchen-Gerücht vorgebrachten Frag/ in wem die kräfftig würckende Gnad GOttes bestehe? diese Strittigkeit beyzulegen hat Clemens der Achte einige Cardinäl versammlet/ welche in seiner Gegenwart die Gottsgelehrte anhören solten/ so sehr eyffrig zwey widrige Meinungen behaubteten/ und auff alle Weiß darauff trangen/ daß in diser Sach ein Päbstlicher Außspruch gegeben wurde. Weilen aber der Todt Clementem hinweggenommen/ bevor derselbe die nothwendige Erkantnus disen Streitt zu entscheiden hatte/ ist solcher zur Zeit Pauli deß Fünfften fortgesetzt worden/ welcher weilen er das Gutbedunckten der gelehrten Männeren seiner Zeit vernemmen wolte/

dem Cardinal von Arrigon / und Anastasio Germonio nachmahligen Cardinal / und Ertz-Bischoff zu Tarantasia befahle Francisco zu schreiben / und von ihm in diser Sach seine Meinung zu erforschen; nachdem diser Pabst schon vorhin eine Antwort deß Heiligen von solcher Strittigkeit an gemelten Anastasium Germonium gesehen hatte. Der demüthige Bischoff / der mit seinem Gutbedunckẽ keinem anderen etwas vorschreiben wolte / hat seine Meinung mit grosser Bescheidenheit eröffnet / und darauff hinzugesetzet / er habe die strittige Frag wol erwogen / und unüberwindliche Beschwernussen gefunden. Es seye ein Gefahr / daß / wann man zuweit gehe / sich sowohl bey der einen / als bey der anderen Seiten zuweit hinauß lasse. Im übrigen seyen vil andere Sachen / so die Kirchen in Betrübnus setzen; wurde es also nach seiner Meynung dem höchsten Römischen Bischoff anständiger seyn / wann er sich bemühete / die Fehler zu verbesseren / als in diser Strittigkeit einen Außspruch zugeben / welchem beyzufallen villeicht nit alle bereit wären / obwolen zuglauben seye / daß sie alle Ehrenbietigkeit gegen dem Heil. Stuel tragen. Solcher Außspruch könne dem wahren Glauben wenig nutzen; hingegen seye ein Gefahr / daß dadurch grosse Zerrittungen entstehen / in dem die Menschen allzeit mehrer zu dem Bösen / als zu dem Guten fertig stehen. Man müsse für gewiß darfür halten / daß dise zwey Partheyen niemalen eine Sach wider den Glauben lehren werden / und genugsam durch den Willen vereiniget seyn / obwolen dieselbe in dem Verstand unterschidliche Meinungen führen. Auff eben eine solche Weiß hat der Heilige dem Päbstlichen Nuntio nach Turin geschriben. Der heiligiste Vatter hat nach erwognen Ursachen Francisci gezeiget / daß er dessen Meinung gut heisse / in dem derselbe / obwolen / nach Aussag einiger / der Päbstliche Außspruch schon in einer Bulla verfasset ware / allen beyden Partheyen das Stillschweigen auffergelegt / und ihnen von diser Sach ferner etwas in Druck zu geben verbottẽ hatte. Auß welchem die Hochachtung erscheinet / so Ihro Heiligkeit von der Klugheit / von dem Gutachten / und der Wissenschafft Francisci gehabt haben.

Wenig Täg darauff hat das höchste Kirchen-Haubt dem Heil. Bischoff das Closter di Puy di Orbe in einen bessereu Stand zu bringen / und mit dem Bischoff von Basel in Burgund zuverreisen auffgetragen / damit sie allda der langwirigen Strittigkeit wegen deß Saltz-Wesens zwischen dem Ertz-Hertzog / und der Burgundischen Geistlichkeit ein End machten. Di-

ses

ses waren eben jene Kennzeichen einer sonderbaren Hochachtung / so der Pabst von Francisco hatte / welcher disen empfangenen Befelch unverweilt in das Werck setzte / wie wir in nachfolgendem Capitel erzehlen werden.

Das ein und zwaintzigste Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales richtet das Closter di Puy d'Orbe besser ein / und schlichtet den Streithandel zwischen dem Fürsten / und der Clerisey in Burgund wegen der Saltzberg.

NAchdem Franciscus den Willen Ihro Heiligkeit verstanden hatte / richtete er sich / umb solchen zuerfüllen / unverzüglich zu der Abreiß / und nahme biß zur Ankunfft deß Bischoffs von Basel / anfangs vor sich die Sachen deß Closters di Puy d'Orbe / so ein altes im Bistum Langres gelegenes Orth ist / welches von dem ersten Eyffer vil nachgelassen hatte. Solches nun in den vorigen Stand wider zu bringen ware nit ein jeder fähig; weilen aber dem Pabst deß Bischoffs von Genff Klugheit / Annemblichkeit / Bescheidenheit / und Gedult bekant ware / vermeinte er / diser alleinig unter vilen seye tauglich einen vollkommen Clösterlichen Lebens-Wandel in dises Closter wider einzuführen. GOtt hat erzeiget / was grossen Gewalt die Hertzen der Menschen zugewinnen sein Diener habe; indem derselbe innerhalb dreyen Tägen / in welchen er sich unter wegs zu St. Rambert auffhaltete / dem Rechts-Handel / und der Strittigkeit zwischen zweyen Edel-Leuthen / darmit die vornehmste Rechtsgelehrte deß Lands mehrer Jahr umbgangen waren / nit allein ein End gemacht / sonder auch derselben Gemüther mit grosser Verwunderung deß Volcks vollkommen vereiniget hat / welches nit minder die Lieb deß Heiligen / so freywillig dise Sach übersich genommen hatte / als seine kluge Weiß zu handlen / dardurch der Vertrag zu Vergnügung / und nach Verlangen beyder Partheyen ware geschlossen worden / biß in den Himmel erhebte.

Nachdem darauff der Heilige in dem Closter ankommen ware / hat er vor allem anderen / durch etliche

Ermahnungs-Reden / von einem heiligen Eyffer gantz eingenommen / der Visitation einen Anfang gemacht / weilen er ungezweiffelt darfür hielte / man müsse dem Verstand handgreifflich zuvor zeigen / wie nothwendig dises Orth müsse in einen besseren Stand gesetzt werden / ehe man zu dessen Verbesserung Hand anlege. Derowegen hat er durch seine Ermahnungen getrachtet den Closter-Frauen ihren Wandel vor Augen zustellen / damit in ihnen ein Abscheuen von dem gegenwärtigen / und ein Begird nach einem besseren / und ihrem Beruff anständigeren Leben erwecket wurde; dann der Heilige sagte / die Freyheit seye den Menschen gar zu vast angebohren / derowegen solle man niemand ein Joch mit Gewalt auffburden / weilen solches der jenige / so es wider willen auff sich nemmen muß, allzeit wider von sich werffen werde; dahero hat unser kluge Heilige haubtsächlich getrachtet die Hertzen zugewinnen / und jene / welche er auff einen besseren Weeg zubringen verlangte / dahin zubewegen / daß sie selbst wolten / was er ihnen aufferlegte / damit auff solche Weiß die Veränderung deß Lebens einen Bestand hätte. Gemäß diser Grund-Regl hat er sich zu unterschidlichen mahlen mit denen vornembsten dises geistlichen Hauß unterredet / ihnen ihre Fehler gezeiget / so auß der in dem Closter eingeführten Freyheit entsprungen waren / und denenselben zugesprochen der Welt gantz und gar abzusagen / welche zu verlassen sie verlangt haben / da sie sich in diß heilige Orth begaben. Die einige Glückseeligkeit / sagte er ihnen / welche man in disem Leben hoffen könne / bestehe in der Ruhe deß Gewissens / und in der Zufridenheit deß Hertzens: solche aber seye nit zuhoffen / wann sie sich nit auff die Ubung der Tugend / und auff die Haltung ihrer Regl begeben. Nach disem erwise der Heilige denen Closter-Frauen / daß er in Krafft seines Gewalts ihnen die Regl ihres Heil. Ordens-Stiffters auff das genaueste zu halten aufferlegen könte / er wolle aber nit von einem End zu dem anderen auff einmal schreitten / sonder in vilen Sachen den gelinderen Weeg gehen / ja er nemme auff sich darzu die Einwilligung deß Pabsts zu erhalten / doch seye sein Verlangen / daß sie jene Anordnungen / welche er nothwendig zu seyn erachten wurde / für genehm halten. Darauff hat er gebotten / daß der Eingang in das Closter allen Manns-Personen solle verschlossen seyn / wann es nit ein unumgängliche Nothwendigkeit erfordere. Denen Weibs-Personen erlaubte zwar der Heilige den Eingang in das Closter / verbotte ihnen aber über Nacht darin zu schlaffen. Denen

nen Closter-Frauen ware erlaubt auß dem Closter zugehen / doch selten / und nit alleinig / sollten auch nit ihre Verwandte / und Freundinen / außgenommen im Fall der Noth / heimsuchen. Ein gewises Orth wurde von ihm bestimmet für die jenige / von denen die Closter-Frauen besucht wurden / ingleichem wurde die Manier / wie man zu Empfangung deß hochwürdigen Guts gehen solle / vorgeschriben / und befohlen die Beichtstüel auff solche Weiß zurichten / daß die Closter-Frauen weder andere sehen / noch von anderen kunten gesehen werden. Ferners wolte der Heilige / daß eine Priorin erwählet wurde / welcher alle in Abwesenheit der höchsten Oberin gehorsamen solten / daß man alle Freytag ein Capitl halte / in welchem / nachdem ein Artickl auß den Reglen gelesen worden / ein geistliches Gesprach solle geführet, die begangne Fehler angezeigt / und die Mittel wider dieselbe mit aller Lieb vorgebracht werden. Es hatte zwar der heilige Bischoff gewunschen / daß die Closter-Frauen alle ihre jährliche Einkunfften ihrer Oberin überlasseten / dise aber ihnen herentgegen alle Nothwendigkeiten verschaffen solte / er hat doch sie darzu nit zwingen / sonder erwarten wollen / wie er sagte / biß das GOtt denen / die in diser Sach ein Beschwernus haben / das Hertz berühre. Auß diser Gütigkeit unseres Seelen-Hirtens bey wider Einrichtung deß Closters sihet man wol / daß nit schlechte Fehler seyen begangen worden / und die Gemüther sehr übel seyen beschaffen gewesen / obwolen die Oberin / Frau Rosa von Bourgeois / sehr eyffrig verlangte ihr Closter in den alten guten Stand zu setzen.

Der Heilige hat auch etliche Leibs-Strengheiten denen Closter-Frauen nachgelassen / damit die innerliche Tugenden der Einsamkeit / deß Gebetts / der Demuth / und der Lieb besseren Fuß fasseten / so von dem Eigenthum in zeitlichen Sachen / und durch das Handlen mit denen Welt-Leuthen von disem heiligen Orth schier waren vertriben worden. Die gedachte hochwürdige Frau Rosa hat darauff von dem heiligen Bischoff einige Lehrstuck / so er zu ihrer eignen Vollkommenheit nutzlicher zu seyn erachtete / vernemmen wollen; welcher ihr das innerliche Leben einrathete / mit vermelden / die Demuth / die Auffrichtigkeit deß Hertzens / und die Unterwerffung deß Geists seyen ein vester Grund deß geistlichen Lebens. Er wolle in einem Closter lieber alle andere Fehler sehen / als die Hoffart / und die Eitelkeit / dann ein hochmüthige Seel habe in sich alle Mängel / und geschehe doch zu Zeiten / daß solche vermeine in einem guten

Stand sich zu befinden / und dahero die ihr gegebne Unterweisungen verachte. Die Obern sollen sich befleissen den Nächsten zu Auffer-bauung / und ihr Regierung nach dem Exempel der Regierung GOttes einzurichten / welche ruhig / und liebreich ist; mit gleichmäßiger Sorg sollen sie das Murren / obwolen solches gering sein solte / und das Klagen verhinderen / indeme grosse Verwirrungen in einer Gemeind auß sehr geringen Ursachen / gleichwie schwäre Ungewitter auß einem unvermercklichen Dunst entstehen. Weilen es auch denen Ordens-Ständen sehr schädlich ist ohne Unterschid alle auffnemmen / welche in den Orden begehren auffgenommen zu werden / hat Franciscus den Geist und den Beruff der anhaltenden wol zu untersuchen die Oberin ermahnet / und gesagt / es seye nit genug / daß solche Personen eines adelichen Herkommens / und von hohen natürlichen Gaben seyen / man müsse sehen / ob dieselbe ein Leuthsames Gemüth haben / und ihnen / ehe man sie auffnimmet / erklären / der Ordenstand erfordere ein wahre Abtödtung / und Unterwerffung seiner selbst. Es geschehe unrecht / wann man einige mit der Hoffnung geistlicher / und leiblicher Tröstungen zu dem Orden anlocket / in dem solche Tröstungen zu Zeiten außbleiben / es verursache auch jener unzalbare Verwirrungen / welcher einem anderen zugefallen / oder auß einem anderen unrechten Zil und End in das Closter gehe. Wann sich aber eine Demuth und Auffrichtigkeit deß Hertzens neben einer adelichen Geburt und guten natürlichen Gaben beysamen in einr Person befinden / kan man von derselben was sonderbares hoffen; dann dergleichen Personen haben in ihrem Thun und Lassen ein höheres Absehen / und die untergebene verehren solche wegen ihrer Tugenden / und guten Eigenschafften: hingegen wann der Adel / und die natürliche Gaben ohne Tugend seynd / werden solche Leuth hoffärtig / verachten andere / wie auch den Willen der Oberen / trachten nach Aembter / wollen in unterschidlichen Sachen außgenommen seyn / und eröffnen unvermerckter Weiß die Thür allen Unordnungen.

Unser hochvernünfftige Bischoff hat nichts von Leibs Strengheiten gemeldet; dann ins gemein davon zureden / haltete er dieselbe bey allen denen Weibs-Personen nit für gut / weilen sie wegen ihrer Leibs Zärtlichkeit solche nit in das Werck setzen können: doch ermahnte er eyffrig dise Closterfrauen zu der Lieb gegen einander / zu der Demuth / Sanfftmuth deß Hertzens / Versammlung deß Geists / Verachtung der Welt / Verlassung

der

der jrrdischen Sachen / und ihrer selbst / welches die eigentliche Tugenden einer Braut JEsu Christi seynd. Als man einmal in Gegenwart deß Heiligen von Verbesserung eines Closters redete / und sagte / man müsse alda den Brauch einführen mit blossen Füssen zu gehen / gabe er sinnreich zur Antwort / man müsse vilmehr die Veränderung bey dem Kopff / und nit bey den Füssen anfangen. Zu einer Person / welche nach Leibs-Strengheiten Verlangen tragte / schribe der Heilige / der böse Feind achte es wenig / obwolen man den Leib durch Geißlen scharff halte / wofern man nur den eignen Willen thue ; dann derselbe förchte nit die Strengheiten / sonder den Gehorsam. Im übrigen seye kein Strengheit vortreffucher / und welche mehrer koste / als der Gehorsam / und wann man seinen Willen unterwerffe. Nachdem nun der heilige Bischoff mit gemelter Aebtißin einer Frauen von grossem Geist / mehrers ware bekant worden / fahrete er fort solche auff den geistlichen Weeg durch Brieff zuleiten / und gabe derselben in dem 31. Brieff deß anderen Buchs seiner Sendschreiben verschidene Lehrstuck / welche würdig seynd gelesen / und von einem jeden bedacht zu werden / der Seelen regieret / so einer Verbesserung vonnöthen haben.

Diese Mühe / und den Fleiß seines Dieners hat der Allerhöchste geseegnet / indem mit der Zeit dises geistliche Orth ein andere Gestalt bekame / und man allda die Christliche / wie auch die Clösterliche Tugenden zu grosser Aufferbauung deß Volcks blühen sahe. Obwolen der Heilige damalen keine grosse Veränderung machte / hat er doch dise Closter-Frauen durch seine Tugenden über die massen auffersbauet / welche in ihme herfürleuchteten / obwolen er solche nach aller Möglichkeit zu verbergen suchte.

Darauff nahme er den Weeg nach Dijon / allwo es ihme geglücket / zwischen den Carmelitesserinnen / und einer sehr vornehmen Dame eine Strittigkeit beyzulegen / welche gar üble Folgen nach sich hätte ziehen können.

Als der Heilige zu Montelesne / dem Wohn-Orth der Frey-Frauen von Chantal / durchreisete / schlosse er den Heyrath zwischen seinem Bruder / und einer Tochter gedachter Frey Frauen ; von dannen begabe er sich in die Graffschafft Burgund / allda die Strittigkeiten zwischen der Clerysey / und dem Lands Fürsten zuschlichten / wie es ihme von dem Päbstlichen Stul ware befohlen worden.

In dem gemachten Vergleich hat er sowol einer / als der anderen Parthey genug gethan. Dise

Sach

Sach zu verstehen / muß man wissen / daß in dem Gebiet der Stadt Salins etliche Wasserquellen seynd / welche durch ein Wunder der Natur in Saltz sich verwandlen. Der König in Spanien / als Graff von Burgund / besasse den grösten Theil diser Bronnen / einen Theil hatten auch daran die Clerisey der Provintz / und etliche Edl-Leuth deß Lands. Mit der Zeit seynd die nothwendige Außgaben zu Verfertigung deß Saltz über die Massen angewachsen / dahero / weilen denen Geistlichen das Saltzwesen wenig eintragte / und dem Ansehen nach dise Einkunfften noch mehrer abnemmen wurden / haben sie solche / sich schadloß zu halten / umb ein gewise Summa verwechselt / so von dem Fürsten alle Quartal deß Jahrs solte bezahlt werden / wann anderst der Päbstliche Stul darzu die Erlaubnus geben wurde. Es wurde aber auß diser Sach damalen nichts / weilen Philippus der Andere König in Spanien / und zugleich Graff in Burgund gestorben ware / bevor dem Ertz-Bischoff / und dem Dechant zu Bisantz / welche von dem Pabst disen Streit-Handel zu untersuchen bestellet wurden / das Päbstliche Schreiben ist eingeliferet worden. Zur Zeit deß Ertz-Hertzogs Alberti / und Isabellæ / so darauff Burgund unter ihrem Gewalt hatten / ereigneten sich unterschidliche Verwirrungen / und Strittigkeiten / weilen beynebens der jährlich versprochne Zins nit bezahlet wurde / wolte die Geistlichkeit widerum gemäß ihrem vorigen Recht / nach dem Saltzwesen greiffen. Auff dises haben Albertus / und Isabella neue Schidrichter verlanget / und auch erhalten / nemblich den Bischoff von Aosta / und von Losanna / weilen sich Philippus der Dritte König in Spanien wider die vorige obengemelte / als gar zu Partheyische beklagt hatte. Aber auch der Bischoff von Aosta / und der von Losanna konten disem Handl kein End machen: dann der erste zu weit entlegen / und der andere gestorben ware. Endlichen hat Paulus der Fünffte die Bischöff von Basel / und von Genff durch ein Päbstliches den 28. Jener in dem Jahr 1608. gegebenes Schreiben in diser Strittigkeit für Schidrichter ernennet / welches die Ursach / ware / daß der Heilige in Burgund verreiset ist / und sich in das Städtlein Beaumes les Nonnains begebē hat / allwo die Rechts-Gelehrte beyder Partheyen / umb einen Vergleich zutreffen / solten zusamen kommen. Unglaublich ware in Warheit seine Bemühung das Recht / und die Ursachen der Partheyen an das Tagliecht zu bringen / dann gantze Stoß der Schrifften

muste er durchlesen/ welche von jenen auffgewisen wurde / so in diser Sach ein Recht zuhaben vermeinten/ deren ein grosse Anzahl ware / nemblich vil Abtheyen / Stüfftkirchen / Clöster / Pfarreyen / und Edl-Leuth. Es durchgienge der Heilige alle Schrifften mit einer Auffmercksamkeit / welche ein so hochwichtiges Geschäfft verdiente/ und erzeigte in disem ein unüberwindliche Gedult/ hörete auch die hin und wider geführte Reden/ und Gegenreden an/ und gabe darauff mit dem Bischoff von Basel auff eine solche Weiß den Außspruch/ daß dardurch beyde Partheyen völlig vergnügt waren. Albertus / und Isabella/ die beyde Fürstliche Personen / haben ihr Wolgefallen ab dem außgesprochenen Urtheil bezeigt / indem sie dem Heiligen einiges Silber-Geschirr verehreten / nemblich 6. Leuchter / einen Kelch / zwey Opffer-Käntlein / und ein Glöcklein / sambt anderen dergleichen Kostbarkeiten. Dise Verehrung getrauete ihm Franciscus nit außzuschlagen / weilen dieselbe von so hohen Fürstlichen Personen/ und in dergleichen Umständen geschahe/ daß man die Verweigerung solche anzunemmen für eine Unhöfflichkeit / und Abgang der Ehrenbietigkeit / welche denen hohen Personen soll erwisen werden / wurde außgedeutet haben. Er hat sich nachmal diser Verehrung bedienet den Armen in ihrer Noth beyzuspringen / wie wir an einem anderen Orth sagen werden.

Bey diser Gelegenheit hat man deß Heil. Bischoffs Klugheit/ und Scharffsinnigkeit erkennet; dann es waren die Forderungen/und Anspruch so unterschidlich / der eingegebnen Schrifften so vil / die Bericht / welche man einemmen muste/ so ungleich/ die Verwirrungen / welche die Rechtsgelehrte verursachet hatten/ so groß/ daß der höchste Fleiß / ein vollkommner durchtringender Verstand / und die Wissenschafft eines solchen Manns/ wie Franciscus ware/ einen solchen Handel zu endigen / vonnöthen gewesen ist. Er hat den Außspruch gegeben / daß die Graffen von Burgund Herren der Saltzberg verbleiben solten/ hingegen den ẽ jenigen/ so zu denselben einen Zuspruch hatten/ ein gewise Summa Gelds nach eines jeden Recht solte bezahlet werden.

Der Heilige hat von denen Burgunderen vil Ehren empfangen/ und wurde in der Sach selbsti ẽ für jenen grossen Mann/ der er ware/ gehalten. Er kame zu Dole an dem Tag vor dem Fest Aller-Heiligen gegen Abend an / und gelangte kaum in die Herberg / als die Syndici der Stadt sich einstellten / und sagten / sie seyen glückseelig / weilen bey ihnen sich ein so fürnemmer Bischoff befinde / bitteten auch denselben

ben künfftigen Tag das Wort GOttes vorzutragen / welches ihnen der Heilige verſprochen hat. Den folgenden Morgen wurde er von denen Patribus der Societet JEſu ein eingeladen / und in ihr Collegium geführet / allwo er das unblutige Opffer verrichtet hat / und gezwungen ware biß auff Mittag bey dem Altar zuverharren; dann weilen er auff ſich genommen hatte die Communion außzutheilen / ware nach verſtandner diſer Sach ein ſolcher Zulauff / daß mehr / als 200. Perſonen von ſeinen Händen das Brodt der Englen empfangen haben. Nach dem Mittag-Mahl beſtige der Heilige in der Thom-Kirchen die Cantzel / und hielte von der verwunderlichen Gnaden-Wahl der Heiligen ein überauß gelehrte Predig mit groſſem Frolocken deß Volcks / welches ihn für einen Heiligen außruffte / und als einen von Himmel kommenden Engel anſahe. Alſo zwar / daß die Patres der Societet als ein Heiligthum das Biret auffbehalten / deſſen ſich Franciſcus bey der Meß bedient hatte. Sie tragen ſolches zu den Krancken / dardurch ſehr vil die Geſundheit erhalten haben / und auch noch erhalten. In der Thom-Kirchen wurde ihme die wunderbarliche Heil. Hoſti von Favernai gezeigt / welche allda durch mehrer Jahr verwahret worden / und allein von dem Feuer unverletzt bey der Brunſt der Cloſter-Kirchen unſer lieben Frauen wol 33. Stund in dem Lufft hangend verbliben iſt / von welchem Orth dieſelbe nachmalen auff Dole ware überbracht wordẽ. C Gaultier Tab. Chron. Secul. 17.

Die Stadt Biſantz hat in Verehrung unſers Heiligen der Stadt Dole nichts nachgegeben. An diſem Orth haben die Chor-Herren in Anſehung ſeiner / auſſer der Zeit / und wider den gewohnlichen Brauch das allda auffbehaltne Heil. Schweißtuch gezeiget / ſo eines auß den jenigen iſt / in welchem Chriſti Leichnamb ware eingewicklet worden. Bey Anſehung der Geſtalt und der Wunden deß Heylands / welche zu betrachten die Chor-Herren Franciſco Zeit gelaſſen haben / zerfloſſe ſein Hertz völlig in Zähren / und hielte darauff umb diſen erwiſenen Gunſt der Prieſterſchafft und dem Volck Danck zu ſagen / ein überauß andächtige Predig über die Wort: Si vel veſtimentum ejus tetigero, ſalva ero. Wann ich nur ſein Kleid anrühren mag / ſo werde ich geſund. Er iſt darauff ſehr ſtattlich in dem Collegio der Patrum Societatis JEſu empfangen worden / wohin denſelben ein Welt Volck begleitete / ſo wechſelweis ſeine Kleider küſſete; von anderen haben ſich die Studenten

her-

herfür gethan / welche ihm zu Lob vil ſinreiches geſprochen haben.

In der Stadt Beaume hat er den Biſchoff von Baſel / ſo ſeiner erwartete / angetroffen / mit welchem er in ein abſonderliche Freundſchafft getretteen iſt / wie auch mit Margaritha von Genua der Aebtißin deß Cloſters zu Beaume / und Baſen deß Biſchoffs von Baſel / welche / weilen ſie die groſſe von GOtt Franciſco verliehene Gnaden erkennete / von ihme mündliche / ſo lang er ſich an diſem Orth auffhaltete / und nachmalen ſchrifftliche anſtändige Lehren / auff dem Weeg der Vollkommenheit fortzuſchreitten / hat empfangen wollen. Doch ware diſe nit allein / welche ſolches verlangte ; dann die gantze Zeit / ſo ihm von dem Geſchäfft / wegen welchem er in Burgund verreiſet ware / überbliebe / muſte er anwenden vil Beichten der jenigen anzuhören / welche ihr Gewiſſen bey einem alſo berühmten Seelen-Führer reinigen / und bey ihme ſich Raths erhollen wollen. Er prediget auch zugleich in unterſchidlichen Kirchen / und Clöſteren. Den Weeg in ſeiner Zuruckreiß nahme er durch Salins / allwo er gleichfalls gebührender maſſen empfangen wurde. An diſem Orth ſahe man ein herrliche Prob der Abtödtung deß Heiligen / und wie weit er von allem Fürwitz entfernet geweſen ſeye ; dann weilen er nur nach dem Exempel Chriſti auff das jenige acht gabe / was zu der Ehr ſeines himmliſchen Vatters gereichete / verlangte er jene wunderbarliche Kunſt nit zu ſehẽ / mit welcher das Waſſer durch das Kochen in Saltz verwandelt wird ; ſonder einig und allein begürig durch das Heyl der Seelen das Reich GOttes zuerweiteren / verzehrete er die Zeit / biß ſeine Geſellen von Beſichtigung der Saltzbergen zurück kamen / durch geiſtliches Geſpräch mit einer Frauen von ſonderbarer Tugend / und mit den Cloſter-Frauen der Heiligen Eliſabeth auß dem dritten Orden deß Heil. Franciſci / daß alſo die Reiſen / welche den Geiſt anderer Zerſtreuen / ihme zu einer gröſſeren Verſammlung deſſelben dieneten / in dem er in allen Orthen / und in allen Zeiten die Ehr GOttes zuvergröſſeren / und die Hertzen der Menſchen heilig zu machen ſich bemühete.

Das zwey und zwaintzigste Capitel.

Der Heil. Franciſcus von Sales ſetzet das Cloſter Talloire in einen beſſeren Stand, und erhaltet von dem Himmel ein ſonderbare Gnad.

DEm Heil. Biſchoff ware wol bewuſt / daß gleichwie nach Auſſag deß Heil. Auguſtini keine beſſere Perſonen ſeynd / als die in den Clöſtern leben; alſo ſeyen auch keine ſchlimmere / als die in dem Cloſter ihrem Stand nit nachkommen; diſe ſeyen ein unnutzes Rebholtz / ſo in das Feuer ſoll geworffen werden; ſie ſeyen ein abgeſchmaches Saltz / welches zu nichts tauget / als das man es auff einen Kott-Hauffen hinſchitte. Dahero hätte Franciſcus ihme ſelbſt ein Gewiſſen gemacht / wann er bey den Fehleren der Clöſter ſeines Biſtums wurde durch die Finger geſehen haben / nachdem er mit einer ſo groſſen ſorgfalt die weit entlegne geiſtliche Häuſer in einen beſſeren Stand zubringen ſich befliſſen hat. Unter anderen ſahe der Heilige, das Cloſter von Talloire werde ſeinem Eyffer genug zu arbeiten geben / und es ſeye ſeine Schuldigkeit allda den weitteren Fortlauff eines Ubels zu verhinderen / welches diſes Orth zu Grund richtete / und das gantze Biſtum ärgerte / doch wolte er die Hand an diſes Werck nit legen / wie es ſein gewöhnliche Beſcheidenheit ware / biß nach erhaltenem Päbſtlichen Schreiben Pauli deß Fünfften / in welchem ihme Ihro Heiligkeit befahlen / gemeltes geiſtliche Hauß in einen beſſeren Stand zu ſetzen. Alle Strittigkeiten mit dem vorgeſetzten diſes Orths zu vermeiden / hat ſich der Heilige nit geſcheuet die Stell eines Vicarii / oder Cloſter-Verweſers / anzunemmen / auß welchem die groſſe Demuth Franciſci erſcheinet / der zu glücklichen Außgang einer Sach / ſo die Ehr GOttes betraffe, kein Bedencken tragte eines unteren Stell zuvertretten / und obwolen er den Titl eines Apoſtoliſchen Abgeordneten brauchen konte / doch nur deß gewöhnlichen Gewalts / den ihm der Vorſteher deß Orths gabe / ſich bediente / weilen er ſahe / daß diſes zu Erleichterung ſeines Vorhabens dienen wurde.

Es

Es ist Talloire ein grosser Marckflecken an dem Gestatt deß Sees zu Annecy an einem Orth / so das schönste außsehen hat. Das Closter ligt auch nahend an dem See / und gleichet einem mit etlichen Thurn und Gloggen versehenen Dorff. Ein Berg haltet von demselben die von Auffgang blasende Wind ab. Auff allen anderen Seiten sihet man Weinberg / Felder / fruchtbare Ebne / und den gantzen weit außgebreitteten See. Dahero / weilen diser Unterschid der Sachen sehr wol in die Augen fallet / haben vil Gäst sich zu erlustigen / dises Orth besuchet / welches die Unordnungen / so allda eingeschlichen seynd / verursachet hat. Indeme die Ordens-Geistliche durch das zu vile Umgehen mit denen Weltlichen den Geist ihres Beruffs verlohren / und weder auff die Regl deß Closters / noch auff die Vollkommenheit ein Acht gehabt haben. Zu disem kame auch die Nachläßigkeit der Vorsteher ; dann weilen dises Orth in ein Commenturey ware verwandelt worden / (welches in demselben unglückseeligen Jahrhundert auch offt anderen geistlichen Häuseren widerfahren ist) haben die Vorgesetzte über gemeltes Closter auff nichts / als auff die Einkünfften gesorget / ohne auff das Clösterliche Leben acht zu geben. Es ist dises Closter von Rudolpho dem letzten Burgundischen König gestüfftet worden; und weilen dises zum gottseeligen Leben ein sehr gelegner Orth ware / blühte durch vil Jahr hundert die Tugend allda / und wurden auch etliche Heilige unter ihren Ordens-Geistlichen / ingleichen vier auß dem Hauß von Sales selbsten gezehlet / welche allda den Ordens-Stand angenommen haben.

Francisco ware es sehr angelegen / daß ein / wegen so fürtrefflichen Personen berühmtes / und seinem Wohnsitz also nahe gelegenes Closter in einen besseren Stand gesetzt wurde. Dises dann wolte er in das Werck stellen / der Vorsteher diser geistlichen Wohnung / Franciscus von Albon / förchtete zwar / es möchte dem Heil. Bischoff ein Ungebühr widerfahren / dann er wuste / wie einige auß den seinigen beschaffen wären; Aber der Heilige versicherte ihn / es werde alles ruhig ablauffen / weilen er durch Freundlichkeit die Hertzen zu gewinnen suchen werde. Auff welches ihme endlich gedachter Herr von Albon die Einwilligung zu seiner Ankunfft gegeben hat. Als Franciscus allda angelangt ware / beruffte er das Capitl zusamen / stellte denen Religiosen die Schuldigkeiten ihres Beruffs vor Augen / und ermahnte sie zu einem anständigen Leben also nachtrucklich / daß

wann sein Zusprechen empfindliche Hertzen angetroffen hätte/ dieselbe vor Schmertzen wurden zersprungen seyn. Dermassen augenscheinlich zeigte er ihnen den armseeligen Stand/ in welchem sie sich befanden / angesehen man nit in Abred stehen kunte / daß dieselbe kein gutes Leben führeten / in dem sie die dem Allerhöchsten offentlich geschworne Gelübd nit halteten. Dise mit holdseliger Annemblichkeit/ und zugleich mit eintringenden Ursachen vermiste Ermahnung hat denen meisten Religiosen die Zäher auß den Augen getriben; doch seynd einige hartnäckig verbliben/ welche zu wissen verlangten / was das Wort Verbesserung heisse / und sagten offentlich / sie verlangen keine Neuigkeit / und keine grössere Strengheiten / als sie bey dem Eintritt in das Closter gefunden haben. Dergleichen Wort führen gemeiniglich die außgelassne Ordens-Geistliche in dem Mund/ wann man sie zu ihrer Schuldigkeit anhalten will. Dise / welche also redeten / hat der Heilige von jenen / denen das Gewissen ware gerühret worden / abgesönderet/ und ist nach angeruffenem Beystand deß Heil. Geists zu der Wahl eines Oberen geschritten / welche auff ein fürtreffliche Person / nach Wunsch deß Heiligen / nemblich auff Claudium Ludovicum Nicolaũ von Quoex auffiele / der von langer Zeit eine Veränderung in dem Closter begehrte/ und als ein Mann von grosser Tugend von den Fehleren der anderen befreyet ware. Der heilige Bischoff hat der Göttlichen Fürsichtigkeit gedancket/welche also augenscheinlich sein Vorhaben geseegnet hatte / und hoffte von solchem Anfang einen guten Fortgang der Sach; Doch / daß ihm also vast angelegne Werck nit zu übereilen/ hat ihn für gut geduncket nichts weiters für damalen vorzunemmen. Dahero/ nachdem er dem erwählten Pater heilsame Lehren zu guter Regierung seiner Geistlichen ertheilt hatte / begabe er sich nach seinem Wohnsitz zuruck.

Als nun etliche halsstärrige vermerckten / es seye ernst / und der neue Obere tringe eyffrig auff die Haltung der Regl / erweckten sie wider ihn einen solchen Tumult / daß derselbe ihrem Wütten zu weichen / und in ein dem Closter nahe gelegnes Hauß eines Geistlichen sich zu begeben ist gezwungen worden. Ja den darauff folgenden Tag seynd von disen auffrührischen / die sich an ein verborgnes Orth versteckt hatten / auff ihne / da er auß dem gemelten Hauß gienge / drey Pistolen loß gebrennet worden; obwolen GOtt nit zugelassen hat / daß derselbe ist verletzt worden. Nachdem darauff die

Fre-

Frevler ihren Fehler erkenten / und billich förchteten / man wurde ein solche That / anderen zum Exempel / scharff abstraffen / begaben sie sich den anderen Tag zu disem / auff den sie loßgeschossen hatten / bittenten denselben mit weinenden Augen / ihnen ihre hitzige Frevel-That / darzu sie von bösen Leuthen seyen angehetzet worden / zuverzeihen / und sagten / sie wissen wol / er werde sein Klag bey dem Bischoff von Genff anbringen / sie hoffen aber von disem heiligen Mann Verzeihung / weilen solchem die Sanfftmuth angebohren seye. Doch hielten diese Schuldige auff das höchste mit Bitten an bey dem Rath zu Chambery sie nit zu verklagen / wann man ihren unwiderbringlichen Schaden / und Untergang nit verlange. Darauff begaben sie sich zu Francisco, und als auch dahin ihr gedachter Oberer kommen ware / ihme zu hinterbringen / was sich zugetragen hatte / sagte demselben der Heilige / da er dessen ansichtig wurde. „Wie stehet es „Pater? hat uns dises holdseelige „Tractament nit erschröckt? wann „die Schuß nit gefehlet hätten / „wären wir zu verzeihen / und zu „sterben bereit gewesen? dises ist „kein geringe Sach. Die Schul„dige haben sich bey mir gestellt / „und geforchten zu Chambery ver„klagt zu werden. Nein: das ist „nit rathsam. Es wird erklecke/n „daß wir uns wol in acht neme.n „Wir müssen uns / die Marter zu„erlangen / nit mitten unter unsere „Feind begeben. Aber wann sie für „sich selbst uns zu Martyrer werden „machen / alsdann Gedult! sollen „dieselben an dem letzten Gerichts„Tag unter denen Ausserwählten „sich befinden / werden sie gleich„falls unsere Freund in Ewigkeit „seyn / und wir werden sehen / daß „sie nit so grosse Feind gewesen „seyn / wie wir geglaubet haben. „Ich hab denen gemelten Misse„thätern zugesprochen / und ihnen „getrohet; sie haben mir Besse„rung deß Lebens / Buß zu thun / „und Wunderding versprochen. „Dessentwegen bitte ich euch / bege„bet euch widerum in das Closter / „fahret fort in eurem Ambt / und „gebet kein Anzeigung eines Wi„derwillens. Die Erfahrung wird „euch lehren / das GOtt zu Bekeh„rung diser Boßhafften die Sach „zugelassen habe.

Es ist von vilen die Gütigkeit deß Heiligen nit gut geheissen worden / dardurch er unterlassen hat / ein so schwäres Verbrechen zustraffen / als da gewesen ist / ein Freywilliger von gedachten Frevleren vorgehabter Todtschlag / dessen Vollziehung in dem Werck nur ungefehr / oder durch die Unwissenheit mit den Waffen umzugehen ist

ver-

verhinderet worden. Damalen hat ein fürneme Person dem Heiligen gesagt / daß sie gar gern an der Stell Francisci von Sales seyn wolte / wann derselbe vor dem Gericht GOttes stehen wurde; aber sie förchtete ihr eben so vast / wann sie antworten müste wegen der Sünden / zu denen die allzugrosse Gütigkeit / und Sanfftmuth deß Bischoffs von Genff Ursach gebe. Dero der Heilige antwortete / es wurde ihr ebenfalls angst werden / wann sie wegen der absonderlichen Verbrechen Francisci von Sales müste Rechenschafft geben. Im übrigen wolte er lieber im übermaß der Gütigkeit / als der strenge fehlen / nach denen Exemplen der Sanfftmut / welche ihme JEsus gegeben habe / der / gleichwie er sein Herr seye / also auch sein Richter seyn werde.

Obwolen der Heilige darfür haltete / die Milde / welche er denen gemeldten schuldigen in Nachlassung ihres Verbrechens erwisen hatte / wurde dieseble zu einem Gottseeligen Lebens-Wandl bringen / wolte er doch auß Eingebung seiner hohen Vernunfft in disen Umständen auff die bessere Einrichtung deß Closters tringen. Hat derowegen / ohne die Ubelthäter anzuklagen / von dem Savoyschen Rath erhalten / daß die Brieff Ihro Heiligkeit / und deß Ober-Vorstehers deß gemelten geistlichen Orths / dardurch ihme die Verbesserung deß Closters anvertrauet wurde / seynd angenommen worden. Hat auch den Rath gebetten / ihme zu Vollziehung der Päbstlichen Befehl verhilfflich zu seyn. Derowegen man den Raths-Herrn Buttet verordnet hat / welcher ihn begleiten / bey seinen Verrichtungen sich einfinden / und dieselbe im Namen deß Fürstens bekräfftigen solte. Mit disem Raths-Herrn hat sich der Heilige widerum nach Talloire begeben / das Capitl lassen zusamen beruffen / sich zu den Geistlichen gewendet / und gesagt: „ihr „ wollet euch in das Verderben stür„ tzen; und ich will euch wider euren „ Willẽ erhalte. Darauff nach einer kurtzen Ermahnung kündete er ihnen an / innerhalb 3. Monath eintweders die Reformation / und vorhabende Veränderung anzunemmen / oder auß dem Closter zu weichen. Dises letztere ware von einigen erwählet / welche in andere Ordens-Häuser sich begeben / und jene / so es mit GOtt halteten / in Friden gelassen haben. Dise / so verbliben waren / hat der Heil. Bischoff umfangen / und sie durch ein eyffrige Ermahnung auffgemunteret / nach Außweisung ihres Ordens zu leben / und der Vollkommenheit / welche ihr Stand von ihnen erfordere / hertzhafft nachzustreben. Darauff hat er auch den neu erwählten Oberen auff das höchste geberten / seine

Un-

Untergebne allzeit mehr und mehr in der Demuth und Aufrichtigkeit zu steiffen / und nit zu gedulden / daß sie ihre Mitbrüder mit Wort oder Werck straffen / und tadlen / sonder vilmehr durch gute Exempel dieselbe zu auferbauen sich befleissen solten. „Zu Fortsetzung dises „grossen Wortes / sagte der Heilige „zu ihm / seye eine grosse langmü„thige Gedult vonnöthen. Er „solle sich der Gedult deß Heylands „erinneren / welcher nach 33. Jahr „seines Lebens nit mehrer / als „120. Jünger / und unter solchen „etliche unvollkomene hinterlassen „hat. Man müsse derowegen bey „einem so hochwichtigen Werck ein „großmüthiges Hertz haben / und „nichts destoweniger auf die Voll„kommenheit tringen. Aber sol„che zu erhalten seye ein grosse „Starckmüthigkeit nothwendig / „und müsse man den Frucht in Ge„duld erwarten. Nach disen hat der Heilige die Einsidlerey und die Capellen deß heiligen Germani besuchet / und solche Capellen zu erneueren den Vorgesetzten gerathen / darauf hat er das Gotteshauß und Closter in Augenschein genommen / und ist nach Anordnung einiger Sachen / so ihme fürträglich zu seyn scheinten / von disen Orth in der Hoffnung abgereiset / daß nach weniger Zeit das Werck / welches er angefangen hatte / zum vollkomnen Stand komen wurde. Nachdem unterdessen die jenige / welche zu keiner Veränderung sich bequemen wolten / das Closter verlassen hatten / verlangte der Obere von dem Heiligen neuen Unterricht seine Religiosen wohl zu regieren / welcher demselben vor allen anbefahle in Gedult den Frucht zu erwarten / so er ihme auß so glücklichen / obwohl geringen Anfang versprechen könne. Er stelte ihm vor das Exempel deß Königs unter den Bäumen deß Palmbaums / welcher nach Verflüssung hundert Jahr erst ein Frucht bringet / durch GOtt / schribe er weiter / seyen auß kleineren Anfang grössere Veränderungen geschehen. Man müsse ihme vest vornehmen die Mauren Jerusalem wider aufzubauen / wann der Allerhöchste seine Hilffreiche Hand darzu verleihe. Aber dises seye kein Werck von einem Monath / oder von einem Tag. Man solle mit Milch und Hönig die jenige ernehren / welche / weilen sie noch Kinder in dem geistlichen Leben seyen / kein stärckere Speiß genüssen können. Dem Allerhöchsten seye er schuldig Danck zu sagen / welcher sich seiner zu dem Heyl Israels bediene.

Nähender auf besondere Sachen zu kommen / vermeine er die Religiosen solten auf das wenigste einmahl in der Wochen zu dem

Tisch deß HErrn gehen/ man solle sie lehren das Gewissen zu erforschen/ und zu betrachten/ man solle dieselbe anhalten dise zwey Stuck in der Fruhe und zu Abend zu verrichten/ wie auch den Gehorsam/ und sonderbar den jenigen/ welcher sie in geistlichen Sachen leitet/ hoch zu schätzen.

Er vermeine ferners/ es wurde recht daran geschehen/ wann sie in einen gleichen Habit wie andere ihres reformierten Ordens gekleidet wären; Keiner solle auß dem Closter ohne Gesellen gehen. Sie solten Hembdter und Krägen an dem Rock/ aber alle auf gleiche Art tragen. Sie sollen sich in denen Kirchen-Gebräuchen üben/ welche in dem Chor bey dem Hoch-Ambt zu verrichten seynd/ weilen dises äusserliche vil Gutes verursachet. Darauf schreibet der Heilige unterschidliche Sachen vor die Zucht und Ehrbarkeit belangend/ befihlet auch daß ein jeder von einem anderen abgesöndert schlaffe. Er hat aber damahlen nit für gut erachtet mehrere Fast-Täg anzuschaffen/ außgenommen den Mitwoch nach dem alten Brauch deß gemilderten Ordens. Das Haar/ der Bart/ die die Gürtl/ und gleichfahls das Häublein solle seyn wie bey anderen auß ihrem heiligen Orden.

Seine Lehren hat der heilige Bischoff beschlossen mit dem Anhang/ er wisse wohl/ daß dises gegen dem jenigen Zihl/ welchem sie nachtrachten/ ein weniges seye/ er wisse aber auch/ daß das jenige/ auf welches man zum ersten und hauptsächlich abzihlet/ zum lesten in das Werck gesetzet werde. Er habe ihre Reglen gelesen/ welche Wunder-Sachen vorschreiben/ doch seye es nit rathsam von einem End zu dem anderen/ mit Unterlassung dessen/ was in der Mitten stehet/ zu schreitten.

Solcher gestalten ist durch die Sorgfalt deß neuen Oberen/ und noch vilmehr deß heiligen Bischoffs das Closter zu erwünschlichen Stand gelanget/ und weilen sich der gute Tugend-Geruch diser Geistlichen in der Nachbarschafft außbreitete/ seynd in kurtzer Zeit vil ankommen/ welche den heiligen Orden allda angenommen haben. Franciscus hat den Trost gehabt zu sehen/ daß die lare Stellen mit wohlgesitteten Personen ersetzet werden/ welche mit ihrem Exempel das Bistthum auferbaueten/ gleichwie dasselbe von denen außgelassenen ware geärgert worden; und müssen sich die Welt-Kinder schämen/ welche vermeint haben/ das Vorhaben deß Heiligen werde zu nichts werden/ und nit glauben könten/ daß auß so kleinen Anfang so vil Gutes entspringen könne.

Ein

Ein also glücklicher Fortgang hat den Diener GOttes angetrieben von dem innersten Grund seines Hertzens dem Allerhöchsten Danck zu sagen/ welcher ihme/ da er zu dessen Ehr auf höhere Sachen gedachte/ eintweders denselben in seinem Vorhaben zu stärcken/ oder seinen Eifer zu belohnen/ ein sonderbare Gnad erwisen hat. Dann da der Heilige in seiner Cammer vertieffet in Betrachtung der Göttlichen Geheimnussen vertieffet gantz allein auf und ab gienge/ sahe er eine feurige Saulen/ welche ihn bey dem Auf- und Abgehen begleitete / darauf sich vertheilte; davon ein Theil auf das Knye-Schemlein/ der andere neben seiner Ligerstatt in Gestalt einer Pyramid oder Spitz-Saulen sich niderliesse/ endlich nach einer geraumen Zeit verschwande/ und den Heiligen gantz angeflammet/ und voll der hitzigisten Begürden das Reich GOttes zu erweiteren verliesse. Franciscus hat dises aufrichtig nach seinem Brauch/dem Herrn Michael Faure/ seinem Capellan und Beicht-Vatter / entdecket/ und gesagt/ er wisse nit/ was GOtt ihm dardurch andeuten wolle. Weil er aber förchtete / gedachter Faure wurde solches für ein Zeichen seiner Heiligkeit halten/ setzte er hinzu / GOtt habe ihm villeicht hiemit den herannahenden Todt seiner Mutter anzeigen wollen ; seye ihm wie ihm wolle/ sagte er/ man muß die Anordnungen deß HErrn allzeit anbetten / der gar barmhertzig mit uns umgehet/ welcher alle Sachen liebreich und starckmüthig anordnet / auch allzeit sein Vorhaben erreicht. Aber der Herr Faure hat darfür gehalten/ GOtt habe vilmehr dem Heiligen anzeigen wollen / wie angenehm ihme die durch seinen Eyffer zuwegen gebrachte Opffer seyen / oder Er habe Francisco bedeuten wollen/ daß derselbe als ein neuer Moyses auß den unglückseeligen Egypten der Welt vil in das versprochne Land führen solte/ obwohlen gemelter Faure/ damit er die Demuth und Eigezogenheit deß Heiligen nit verletzte/ für dahmals dise seine Meynung nit entdecket hat.

Das drey und zwaintzigste Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales weyhet den Bischoff von Belley / und schliesset mit ihme ein absonderliche Freundschafft.

DEr H. Franciscus von Sales hat kein Verrichtung mit grösserem Vergnügen vorgenommen als die Weyhe deß Hochwürdigisten Herrn Petri Camus/welchen der König von Franckreich für einen Bischoff zu Belley ernennet hatte. Dises Herrn Wohlverhalten allein hat ihme solche Königliche Gnad zuwegen gebracht. Sein Gottsforcht und Wissenschafft / die Gab wohl zu schreiben/ und zu predigen/ die gleiche Eigenschafften mit Francisco haben vil darzu gethan/ daß sie beyde eine in GOtt gegründete/ und derowegrn immerwehrende Freundschafft miteinander gemacht haben. Durch die mit unserem Heiligen gepflogene Gemeinschafft erlangte diser Hochwürdigiste Herr einen solchen Eyffer/ jene Erleuchtungen deß Verstands / und eine solche Absönderung deß Willens von zeitlichen Sachen/ daß derselbe dardurch einer auß den vornehmsten und heiligisten Persohnen in Franckreich worden ist. Er selbst bekennete/ daß er alles/ was an ihme Gutes gefunden werde/ dem Bischoff von Genff schuldig seye; disen nennete er seinen Vatter / seinen Lehrer / seinen Führer/ und Weegweiser. So lang Franciscus lebte/ unterfienge er sich niemahlen einer Sach von Wichtigkeit ohne ihne Raths zu fragen. Beständig unterhielte er einen Diener / welcher seine Brief zu den Heiligen/ und von disem die Antworten zuruck brachte. Also fast hangte diser Herr an Francisco/ daß er gewisen Soldaten das Fleisch essen in der Fasten auf keine weiß erlauben wolte / bevor er deß Heiligen Gutbeduncken vernommen hatte. Er ware gantz eingenommen von dessen Geist und Grund-Reglen / gabe auch nach dessen Todt an das Tag-Liecht jenes goldene Buch/ so den Titl führet : Lo Spirito del beato Francesco di Sales. Der Geist deß seeligen Francisci von Sales. In

diſen

disem handlet er von denen Gedancken/ wie auch von denen gemeineren und gewöhnlichen Verrichtungen deß Heiligen / und sagt / alles was derselbe gethan / und geredet habe / seye groß gewesen / weilen die Reinigkeit seiner Meynung den geringsten Sachen einen grossen Werth gabe.

Diser Petrus Camus ware der jenige/ so dem Cardinal Richeleu eine Antwort gegeben hat/ welche ein aufrichtige Gottsforcht / und sehr behenden Verstand zeiget. Weilen gemelter Cardinal ansehliche Männer liebte / hatten schier alle/ welche seiner Zeit vor anderen in Wissenschafften berühmt waren/ einen Theil an seiner Hochschätzung / und zugleich auch an seiner Freygebigkeit. Obwohlen nun der Bischoff von Belley auß seinem Bistthum nit kame/ floge doch das Gericht von seinen Tugenden nach Hof/ dahero denselben der Cardinal durch ein Schreiben nach Pariß zu reisen einladete / weilen er mit ihme Sachen von höchster Wichtigkeit abhandlen wolle. Als Camus allda angelangt ware/ und mit dem Cardinal handlete / vermerckte solcher/ daß diser Bischoff bessere Einkünfften verdiene / als derselbe würcklich geniesse/ und sagte zu ihm/ er habe verstanden/ sein Bistthum trage kaum so vil/ daß er davon zu leben habe/ wolle ihm demnach ein reiche Abtey zuwegen bringen / und indem er gantz gewiß darfür halte / dieselbe werde von ihm recht versehen / und die Einkünfften wohl angewendet werden. Auf dises antwortete gedachter Bischoff von Belley / das beste/ was er mit der Abtey thun könte/ seye/ daß er solche außschlage. Er sage Ihro Eminentz Danck um die anerbottne Gnad; weilen ihme sein Bistthum/ obwohlen es schlecht mit Einkunfften versehen seye / genugsame Unterhaltung verschaffe/ und er für gewiß darvor halte/ es seye nit erlaubt mehrere Beneficia und geistliche Pfrienden zu besitzen/ wann eine davon zu der Unterhaltung erkleckte. Der Cardinal/ welcher sehr vil Beneficia besasse/ verwunderte sich über dise abschlägige Wort / und sagte/ wann er Pabst seyn solte / wurde er ihn heilig sprechen. Daranf der Bischoff widersetzte : „ Hochwürdi-
„ gister Herr/ wann dises geschehen
„ solte/ hätte sowohl einer/ als der
„ andere/ was er verlanget. Diß ware ein Antwort/ welche sich auf einen Lehr-Jünger deß heiligen Francisci von Sales wohl schickte. Als nun gedachter Camus zum Bischoff zu Belley/ welches Bistthum an das Genffische angräntzet/ ware erwählet worden/ hat er Franciscum ihn zu weyhen ersuchet. Obwohlen Camus noch nit in so gross-

sen Ansehen stunde/ welches er nachmahlen erlangt hat / bewegte er doch Franciscum zur Einwilligung/ welcher hoffte/ der Kirchen GOttes einen heiligen Bischoff zu geben/ dahero schribe er ihm folgender gestalten: „Nun wohlan kom„met / mein Bruder / damit ich „euch mit dem grossen Zeichen deß „Evangelischen Priesterthums zie„re. Es ist einer seits gantz ge„wiß / aber Fleisch / und Blut be„greiffet es nit/ daß wir geistlicher „Weiß einander werden befreund „werden; und solche Freundschafft „wird sich nit enden mit dem Leben/ „sie wird in dem Grab / ja ewig „dauren. Ich wird dardurch in „Wahrheit euer Vatter/ ihr mein „Sohn/ und wir beyde miteinan„der Brüder werden. GOTT „weiß / daß ich biß zu dem End „der Welt gehen wurde / euch die „Bischöffliche Inful aufzusetzen/ „und wäre eyffersichtig/ wann ein „anderer mir dise Ehr hinnehmen „wolte. Biß hieher unser Heilige/ welcher darauf nach Belley abgereiset ist/ und die Bischöffliche Weyh in der Dom-Kirchen deß H. Johannis Baptistæ nit allein ansehlich / sonder auch andächtig verrichtet hat. Allda ist zwischen beyden Bischöffen jene Freundschafft geschlossen worden / welche für ein Exempel allen Christlichen Freundschafften dienen kan.

Als der Heilige nach Annecy zuruckgekehret ware / ist zu ihm der Bischoff von Belley sich zu bedancken ankommen; und weilen beyde Bisthum nahe beysammen gelegen waren / hatten dise zwey Herren Gelegenheit auf das wenigste einmahl in dem Jahr einander zu besuchen/ dabey sie die Zeit vilmehr anwendeten ihren Eyffer für neue Arbeiten anzufrischen / als von den vergangenen außzuruhen. Es handlete einer mit dem anderen sehr vertreulich / aber zugleich auch Ehrenbietig/ und wird es/ nach meiner Meynung/ sowohl nutzlich / als annehmlich seyn / wann ich mehrere Unterredungen/ welche dise zwey Herren mit einander geführet haben/ allhie beybringe/ obwohlen solche zu unterschidlichen Zeiten geschehen seynd.

Da sie nun das erstemahl zusamen kamen / sagte der Bischoff von Belley zu unserem Heiligen / er vermeine/ als ein guter Freund verbunden zu seyn / Franciscum / obwohl derselbe in übrigen ein grosse Tugend habe/ doch eines begangenen Fehlers zu erinneren/ davon solcher ihme kein Gewissen mache. Franciscus antwortete / es werde ihm nit allein anjetzo / sonder bey aller Gelegenheit / wann er fehle / ein Gefallen geschehen/ so er davon erinneret wurde. Darauf sagte der Bischoff von Belley/ der Fehler

bestehe in dem/ daß ihn Franciscus zu frühezeitig geweyhet habe. Obwohlen er selbst keinen minderen Fehler wegen seiner Einwilligung begangen habe/ vermeine aber anbey sein Fehler entschuldige den Fehler Francisci nit. Der Heilige versetzte darauf: Es befinde sich noch ein schlimmerer Umstand bey diser Sach/ dann er förchte/ GOtt werde ihm dises Verbrechen niemahlen nachlassen/ weilen er kein Reu darüber haben könne; doch könne ihn der Bischoff von Belley von diser vermeinten Schuld loß machen/ wann derselbe also zu leben fortfahre, wie er angefangen habe/ und sich befleisse alle Schuldigkeiten der Bischöfflichen Würde zu erfüllen. Hierbey nahme der Heilige Gelegenheit Petro Camo zu erweisen/ zu wem ein Bischoff verbunden seye/ wie er müsse die Fehler in seinen Bisthum außzureuten ihme lassen angelegen seyn. Wie er solle seine Schäflein besuchen/ denen irrenden nachgehen/ die schwache tragen/ die kleinmüthige stärcken/ widerholte auch damahlen noch vil andere Lehren auß denen jenigen/ welche er schon vorhin einem anderen in den 3. Brief deß ersten Buchs seiner Send-Schreiben gegeben hatte. Dise Lehren seynd in Wahrheit würdig von denen Bischöffen/ und von einem jedwederen/ der ein Seelsorg hat/ wohl bedacht zu werden. Der Heilige sagte Petro Camo ferner/ er müsse ein vertraute Persohn bey sich haben/ um solcher sein Hertz zu eröffnen/ es seye ihm gleichfalls nothwendig ein Bibliothec von geistlichen Bücheren/ unter solchen sollen nach dem Brevier das erste Orth haben die Werck Ludovici Granatensis. Er lobte auch den Stellahen Arias, den Bellintani, den Costerum, und die Confessiones deß heiligen Augustini/ und die Sendschreiben deß heiligen Hieronymi. Dise solle der Bischoff lesen ihme selbst zu Nutzen. Aber zu guter Regierung deß Bisthums sollen zu Handen genommen werden der heilige Bernardus/ das Pastorale deß heiligen Gregorij/ das Buch deß Ertz-Bischoffs von Braga/ so den Titul führet Stimulus Pastorum. Die Decreta, das ist/ Satzungen der Mayländischen Kirchen/ und das Leben deß heiligen Caroli. Es hat ferners gedachtem Bischoff der Heilige sonderbar die Andacht zu dem Schutz-Engel deß Bisthums/ und zu dem Schutz-Heiligen der Dom-Kirchen eingebunden/ und vor allen ermahnet das Wort GOttes vorzutragen mit Vermelden/ dises seye ein unumgängliche Schuldigkeit der Bischöff; doch solte er nit predigen/ damit er in diser Kunst ein Meister wer-

werde/ ſonderen weil es GOTT haben wolle; indem ein ſchlechte Red eines Kirchen-Prælaten mehrer nutze/ als ein geſtudierte Predig anderer Perſohnen. Endlich hat der Heilige ſeine Unterweiſung mit den Worten deß H. Pauli zu dem Tito beſchloſſen/ in welchen alle Schuldigkeiten/ und die gantze Vollkommenheit der Biſchöff begriffen ſeynd.

Nichts deſtoweniger wurde durch ſolches Zuſprechen dem Biſchoff von Belley die Forcht nit benommen. Dahero bittete er den Heiligen ihme ſein Gutbedunckẽ von dem Vorſatz zu entdecken/ welchen er habe das Biſithum zu verlaſſen; deme Franciſcus durch ein den 14. Auguſt in dem ein tauſend ſechs hundert nnd dreyzehenden Jahr gegebnes Schreiben ſeine Meynung mit folgenden Worten zu wiſſen machte/ welche ich nit habe verdollmetſchen wollen (ſeynd die Wort deß Welſchen Authors) weilen die jenige/ denen ſolche Antwort zu Nutzen gereichen kan/ nit vonnöthen haben/ dieſelbe in einer anderen Sprach zu leſen. Nachdem ſich der Heilige wegen verſchobener Antwort auß Urſach einer Kranckheit entſchuldiget hatte/ ſchreibt er folgender geſtalten:

Prima propoſitio. Velle deponere onus Epiſcopale ob cauſas rationi congruas, non modò nullum eſt peccatum, ſed actio eſt virtutis, vel modeſtiæ, vel humilitatis, vel juſtitiæ, vel charitatis.

Secunda propoſitio. Is cenſetur rationibus veris moveri ad Epiſcopatum deponendum, qui bona fide ſuum de ſe judicium, ſuum de deponendo Epiſcopatu deſiderium, ſuásque denique, quibus nititur rationes, vel conſilio prudentum, vel ſaltem Judicio Superiorum paratus eſt ſubmittere, ac in utramque partem eadem alacritate ſuum obſequium conferre.

Tertia propoſitio. Quamvis cogitatio, deſideriúmve Epiſcopatum deſerendi, eo, quo licet modo, nullum ſit peccatum, plerumque tamen non caret hujusmodi propoſitum magna tentatione, accidítque frequentiſſimè dæmonum operâ: ratio eſt, quia, *dum in procuranda oneris depoſitione* tempus impenditur, vix, ac ne vix quidem ſatis in eo ſuſtinendo opera inſumitur, & qui de repudianda uxore cogitat, vix interim de ea rectè diligenda ſolicitus eſt. Satius ergo fuerit, ſeipſum ad meliorem navandam operam deinceps exitare, quàm, quia tibi non videris rectè hactenus navâſſe, omnem operam velle abijcere: porrò meliùs eſt levare oculos in montes, unde veniat auxilium nobis, & ſperare in Domino, libentérque gloriari in infirmitatibus noſtris,

noſtris. ut inhabitet in nobis virtus Chriſti, quàm more filiorum Ephrem converti retrorſum in die belli; qui enim confidunt in Domino, aſſument pennas velut aquilæ, volabunt, & non deficient: deficientes autem qucmadmodum fumus deficient, & qui ad ſarcinas revertitur, otium quidem habet, ſed non majorem, quàm, qui præliatur, ſecuritatem. Quarta propoſitio. Videor mihi audire Chriſtum dicentem: Simon Joannis, aut Petre Joannes diligis me? Petrúmque Joannem (alſo nennete ſich der Biſchoff) reſpondentem, tu ſcis, quia amo te. Tum demum Dominum gravitèr præcipientem: Paſce oves meas: nulla major probatio dilectionis, quàm exhibitio hujus operis.

Zu einer andern Zeit hat der Biſchoff von Belley die Sitten-Lehr deß Senecæ, welchen er ſehr hoch ſchätzte/ über die maſſen gelobt/ und geſagt/ diſe erhebe das Gemüth/ und das Hertz; diſe bewege zur Verachtung deß Schmertzen und deß Wolluſts/ auß welchen gemeiniglich die gröſte Verſuchungen ihren Urſprung nemmen; und habe er keinen auß den heydniſchen Weltweiſen geſehen/ welcher in ſeinen Neigungen und Lehren zu dem Evangelio näher hinzu trette. Der Heilige gabe zur Antwort/ Wann man die Sachen anſehe/ wie ſie vor Augen ligen/ ſcheine es/ der Seneca und das Evangelium kommen einiger maſſen zuſammen/ aber in der Sach ſelbſten ſeyen ſie gantz und gar widereinander; diſes zu erkennen ſolle man beyde nur auffmercksam leſen. Das Evangelium rede von nichts anders/ als von der Demuth/ von dem Mißtrauen auf unſere Kräfften/ und von Verachtung unſer ſelbſt. Hingegen Seneca will/ daß wir unſere vermeinte Hochheit wol zu Gemüth nemmen; dahero komme es/ daß nach den Grund-Reglen ſeiner Schul/ ſo die hochmüthigiſte auß allen ſeye/ für ein läres Nichts hochgeſchätzt/ und die Hoffart von wegen der groſſen Einbildung/ welche wir nach ſeiner Lehr von uns ſelbſt und unſeren Kräfften haben ſollen/ für ſeelig außgeruffen werde. Auß der Urſach lehre diſer Heyd/ ein weiſer Mann ſoll an keinem Ort auſſer ſich die Glückſeeligkeit ſuchen/ über alles/ was wir ſehen/ erhebt er denſelben, und macht ihn zum Herrn der gantzen Welt. Welches lauter gefährliche Lehren/ und von dem Evangelio weiter entlegen ſeynd, als der Himmel von der Erden iſt. Die Vernunfft/ wann es zum Ernſt kommet/ laſſet ſich nit durch ſchöne Wort hintergehen/ und kan ſich in deß Senecæ Reglen nit ſchicken; dann

der weise Mann / welchen derselbe herfür bringen will / ist endlich in der Sach selbsten ein lauteres Nichts / bestehet nur in einer lären Einbildung / wird von anderen Weltweisen veracht / und wann man die Sach nur ein wenig betrachtet / sihet man wohl / daß die Natur dahin nit gelangen könne / wohin der stoische Weltweise dieselbe bringen will. Jener grossen Gemüths-Ruhe / und Ubertragung der Widerwärtigkeiten / von welcher gedachter Seneca so vil Wort machet / könne man zwar verlangen / aber darzu in disem Leben niemal gelangen. Nichts destoweniger sich berühmen dieselbe zu haben / was seye es anders / als ein boßhaffter Hochmuth / eine Vermessenheit / und eytle Ruhmgierigkeit.?

Der Bischoff von Belley bekennete / man könne der stoischen Weltweisen Hochmuth / welcher sich zu unserer Schwachheit / und auf die Armseeligkeiten der menschlichen Natur übel schicket / nit entschuldigen / sagte aber / ihre Lehren / wann man die Hochtragenheit davon absondere / können uns dienen zur Standhafftigkeit in allen Anfall deß Glückes / zur Verachtung der Welt sambt allen Weltweesen / und können zu wegen bringen / daß wir in uns selbst eine Glückseeligkeit finden / so doch auf Christliche Tugenden gegründet ist. Solcher gestalten werden die Lehren deß Senecæ, welche er einem weisen Mann fürschreibet / einem frommen Christen zu Nutzen kommen / der seine Tugenden niemalen ihme selbsten zuschreiben / sonderen allzeit unfählbar darfür halten wird / auß sich könne er nichts / alles habe er von GOtt / von disem müsse er alles hoffen / und disem gebühre allein die Ehr. Franciscus widersetzte / solches könne zwar geschehen / aber ihm geduncke / diß seye ein langer und unsicherer Weeg / welcher vil betrogen habe / beschlosse auch seine Red folgender Gestalt: „ Glaubt „ mir / der eignen Lieb muß man „ nit schmeichlen. Sie ist für sich „ selbst starck genug. Sie hinter„ listet / und ziehet uns mit Ge„ walt schier wider unseren Willen: „ Wie sollen wir uns dann nicht „ förchten / wann wir mit denen „ Feinden / die uns betriegen / in „ gute Verständnuß tretten / derselben Stärck vermehren / und „ selbsten zu unseren Unglück helf„ fen. Glückseelig ist der jenige / „ so der Begierd zu den Ehren nit „ trauet / von welcher niemand auß„ genommen / und die den Menschen „ eben so fast angebohren ist / als „ fast solche der Tugend entgegen „ stehet. Glückseelig ist auch der „ jenige / welcher allzeit wider die

„ hof-

„ hoffärtige Einbildungen streittet/
„ und sich hüttet vor allem dem je-
„ nigen / was dieselbe ernähren /
„ und vermehren kan. Camus
hat von diser Zeit an aufgehöret
sich über den Seneca zu verwunde-
ren / und solchen nit also / wie zu
vor geschetzet; er fiele der Meinung
deß Heiligen bey / und beschlosse /
die Demuth sey zu der Tugend al-
so nothwendig / daß der jenige auf
keinen vesten Grund baue / der sei-
ne Tugenden nit auf die Demuth
gründe.

Der Heilige vermerckete bey
disem Bischoff von Belley stattliche
Gaben zu dem Ambt eines fürtreff-
lichen Predigers: hat derowegen
denselben ermahnet / seinem Volck
das Brodt deß Göttlichen Worts
zu brechen. Er sagte / dises stehe
allen Bischöffen gantz eigenthum-
lich zu / und haben sie in ihrer Wey-
hung ein absonderliche Gnad zu
guter Verrichtung dises Ambts er-
halten. Dahero redete er öffter
mit gedachtem Bischoff von der
Weiß / mit welcher man das E-
vangelium vortragen solle. Er
zeigte ihme / wie man sich der H.
Vätter / der Kirchen-Versamblun-
gen / der weltlichen Geschichten
bedienen solle / wie man die Pre-
dig aufeinander richten / und die
von natürlichen Sachen hergenom-
mene Gleichnussen auf das Geist-
liche ziehen müsse / in welchen der
H ilige zu verwunderen ware / wie
in seinen Bücheren zu sehen ist. Er
redete ferner von unterschidlichem
Verstand der heiligen Schrifft /
und wie man dieselbe nutzlich brau-
chen solle. Er gabe ihm Reglen /
wie man sich auf der Cantzel mit
der Stim / und in den Gebärden
zu verhalten habe / von welchen
der 38. Brieff deß ersten Buchs
seiner Send-Schreiben zu ersehen
ist. Vor allen anderen bande der
Diener GOttes mehrgedachtem
Bischoff ein / daß ein GOttsförch-
tiges Leben den meisten Frucht
schaffe / indem der jenige in seinem
Wandel unsträfflich seyn müsse /
welcher andere verbesseren solle.
ja es klecke nit / daß der Prediger
keine schwäre Verbrechen auf sich
habe / wofern er nit auch die klei-
niste läßliche Sünden / und alles
meide / was den Schein einer
Leichtsinnigkeit / Eytelkeit / und
Unvollkommenheit habe. Des-
sentwegen müsse derselbe die welt-
liche Gesellschafften fliehen / deren
Gespräch / wann sie auch auf das
beste bestellet seynd / von eytlen
Sachen handlen / und sich niemal
ohne freye und freche Wort endi-
gen / dardurch in dem Hertzen Ge-
dancken entstehen / so dem Evan-
gelio zuwider lauffen. Und wie
kan der jenige / sagte der Heilige /
mit Frucht angehört werden / wel-
cher / obwolen er von seinem Stand

zu einem einsamen Leben verbunden ist/ doch die Zusammenkonfften lieber/ die den Geist zu zerstreuen pflegen/ und unordentliche Freundschafften/ wo nit was Schlimmeres verursachen? Der tauget nit von der Buß zu predigen/ welcher den Kurtzweilen nachgehet; und stehet dem Prediger das Schreyen wider den Uberfluß nit an/ wann jedermann weiß/ daß derselbe selbst in Uberfluß lebe. Der gemeine Mann sihet die Prediger für Männer an/ welche durch ihre Bemühung die Oberhand über die Anmuthungen gewonnen/ und solche in dem Zaum zu halten gelehrnet haben. Sie können zwar vor dem Volck dergleichen thun/ als wäre ihr Hertz voll der Liebe GOttes/ da solches doch mit weltlichen Sachen gantz erfüllet ist. Dise wissen sich/ und was sie in Warheit von einer Sach halten/ wie die Comœdianten zu verstellen. Es seye aber, sagte zum Beschluß der Heilige/ sehr zu förchten/ daß nit die Weltliche solchen Predigern vorwerffen/ ihr Leben komme mit den Worten nit überein/ sie erkennen/ was tugendlich seye/ setzen aber solches nit in das Werck/ und werde die Heiligkeit deß Evangelii/ welches sie predigen/ von ihnen geschändet.

Ein Prediger/ sagte weiter Franciscus/ solle sich jener weltlichen Wolredenheit nit bedienen/ welche in einer wohl aufeinander geschrauffften Predig/ in gewisen gegen einander gesetzten Worten/ und in solcher Außlegung der Heil. Schrifft bestehet, so zu nichts anderes dienet/ als die Spitzfinnigkeit deß Verstands zu zeigen. Man müsse predigen ohne gesuchten Zierath/ auf eine einfältige Weiß/ mit eyffrigen Worten/ aber ohne hin und Widerwerffung deß Leibs. Gründliche Watheiten müsse man vortragen/ welche die Zuhörer unterweisen/ und ihnen eine Forcht einjagen/ nit aber hohe Sachen/ darob man sich nur auß der Ursach verwunderet/ weilen man dieselbe nit verstehet. Das ist eine rechte Predig/ sagte zum Beschluß der Heilige/ wann die Zuhörer stillschweigend darvon gehen/ aneinander/ ohne ein Wort zu verlihren/ ansehen/ und an statt den Prediger zu loben/ die Nothwendigkeit erwegen/ das Leben zu verändern.

Der Bischoff von Belley beflisse sich auf dise Weiß zu predigen/ doch hat er solche einmals in Gegenwart unseres Heiligen verändert; dann als er in dem Closter deß Ordens Mariæ Heimsuchung ein Predig zu halten ware eingeladen worden/ liesse er seiner Wohlredenheit den Lauff/ und

lobte

lobte darmit die Heiligkeit der Closterfrauen / mit Vortragung ihres guten Exempels / und der Lieb / mit welchen sie denen Armen beysprangen. Er hatte keinen einigen Gedancken dardurch zu schmeichlen / ja er redete / wie es ihme umb das Hertz ware; weilen er aber wuste / daß die adeliche Gemüther so wol durch das Lob / als durch das Zusprechen bewegt werden / hat er dise Gottsförchtige Seelen durch ein wohlverdientes Lob zur Verharrung anfrischen wollen; villeicht ware auch sein Gedancken / unserem Heiligen / als ihrem Stüffter ein Ehr zu beweisen. Dise Predig hat allen gefallen / und gaben die Zuhörer dem Prediger ein tausendfaches Lob. Franciscus allein sagte kein Wort. Camus erwartete / daß auch diser seine Meinung entdecken solte / er aber sahe / daß derselbe verharrete zu schweigen / befragte er ihne selbst ümb seine Meinung von der Predig / und erhaltete zur Antwort: Allen habe solche gefallen / einem einigen außgenommen. Als darauff Camus bittete / ihme zu sagen / wer derselbe gewesen seye / bekannte Franciscus ungescheuet / er selbsten seye der jenige / und sagte / nachdem sie miteinander beschlossen haben auf der Cantzel / als auf einem Orth der Warheit / niemalen zu schmeichlen / noch in das Göttliche Wort das Lob der Geschöpff / als ein sehr schädliche Sach / einzumischen / habe er ein solche Predig von ihme nit erwartet. Es seye sonnenklar / daß der Tugend vilmehr das Lob schade / als nutze.. Dahero die Göttliche Schrifft uns ermahnet / den Menschen bey Lebens Zeit nit zu loben. Welches nach Außlegung deß H. Maximi von Turin sagen will: Nur nach dem Tod solle man den Menschen loben / nemblich / wann man nit mehr argwohnen kan / daß man durch das Loben schmeichlen wolle / und nit zu förchten seye / daß solches Lob ein eytles Wohlgefallen erwecke / oder ein Gelegenheit zur Hoffart gebe. Dises habe der Bischoff ausser Acht gelassen / und dessentwegen habe sein Predig einem allein nit gefallen.

Der Bischoff von Belley hat dise Ermahnung für genehm gehalten / und sich entschlossen derselben nachzukommen / welches er in dem Werck zu erzeigen / eine Gelegenheit zu haben wünschete. Und sihe nach wenig Tägen ward er ein andere Predig in dem Closter der H. Claræ zu halten ersuchet / zu welcher auch Franciscus ist eingeladen worden. Wegen deß gemeinen Ruff der Wohlredenheit / welchen ihme diser Herr in der vorigen Predig erworben hatte / fanden sich die Zuhörer in

grosser Menge ein / und erwartete jedermann eine herzlich schön-blühende Cantzel-Rede; aber diser Prediger stellte also nachdrucklich vor Augen die Strenge deß Evangelii / und die Nothwendigkeit demselben nachzuleben / wann man wolle zur Seeligkeit gelangen / beschribe auch also lebhafft die Gerechtigkeit GOttes / mit welcher derselbe auch die geringste Unvollkommenheiten zu straffen pfleget / daß ein jeder darob ertatterte / und / ohne ein Wort zu reden / oder den Prediger offentlich zu loben / darvon gienge.

Nach vollendter Predig traffe der Bischoff von Belley gleich den Heiligen an / welchen er fragte: Ob der jenige / deme allein die erstere Predig kein Vergnügen gegeben habe / durch dise andere seye zu friden gestellet worden. Franciscus gabe lächlend zur Antwort: Dise Predig habe gedachten Menschen überauß vergnügt. Bittete darauff gemelten Bischoff auff das höchste allzeit also keiff und gründlich zu predigen: „Dann / sprache er / wo wird man den Leuthen „die Warheit sagen / welche man „nothwendig lehren muß / wann „man dieselbe nit von der Cantzel „saget?

Das vier und zweintzigiste Capitel.

Fortsetzung von denen Zusammenkunfften unsers H. Bischoffs / und deß Bischoffs von Belley.

Es hatte schon ein Jahr vorhero der Hertzog auß Savoyen die Abbtey zu Ripaille / so durch den Tod deß Bischoff zu St. Paul Thomæ Pobel ware ledig worden / unserem Heiligen angetragen / welcher aber / weilen er vermeinte / es seye nit erlaubet mehrer / als ein Beneficium / zu besitzen / solches Anerbieten abgeschlagen / und dasselbe Orth denen Carthäuseren einzugeben demüthig Ihro Hochheit gebetten hat. Weilen der Hertzog in dise Bitt verwilligte / erhielte Franciscus den Trost / daß er in dem Bistum umb ein Carthäuser-Closter mehr hatte; gleichwie schon vor Alters ein Closter der Carthäuserinen sich allda befande auß

denen

denen Vieren/ so damals diſe Cloſterfrauen in der Welt gehabt haben. Als darauf der Heilige dem Biſchoff von Belley heimſuchte / haben ſich beyde Herren entſchloſſen / die neue Gäſt zu ſehen / wohin ſie auch mit einander verreiſet ſeynd.

Es iſt diſes Ripaille ein berühmtes von Amadäo dem Achten diß Namens / und erſten Hertzog von Savoyen / geſtüfftes Cloſter / an welches Orth er ſich mit zweintzig von Rittern deß H. Mauritii verfügte / nachdeme er die Regierung / umb ruhig zu leben / ſeinem Sohn übergeben hatte. Wohin auch derſelbe zuruck gekehret iſt / nachdeme er die Päbſtliche Inful GOttſeeligiſt abgelegt / und dardurch die Kirchen wider in Ruhe geſetzet hat. Diſe Abbtey iſt an dem Genffer See gelegen / und gehet ihr nichts ab / was das Aug erfreuen / und die Einſamkeit annemblich machen kan. Dahero ſeynd denen zwey Biſchöffen bey ihrer Ankonfft in diſes Orth / vil Sachen in die Augen gefallen / ſo ihnen Gelegenheit zu unterſchidlichen Reden gegeben haben. Sie lobeten diſe Einſidler / welche von der Welt abgeſönderet auf Erden wie die Engel leben / und ſich allein mit Betrachtung der ewigen Warheiten beſchäfftigen. Dieſelbe ſeynd unbekannt der Welt / und kennen auch ſie die Welt nit / führen ein ruhiges Leben / und haben zu Zeugen ihres Thuns niemand / als GOTT / und ihr Gewiſſen. Beyde Biſchöff tragten ein Begierd nach ſolcher Glückſeeligkeit / unterbrachen darauff ihr Nachdencken über dieſelbe mit Leſung der Sprüch / welche ober den Zellen angeſchriben ſtunden / und führten ſonderbar unterſchidliche Reden über die zwey nachfolgende :

Hæc Requies mea in ſæculum ſæculi.

Das iſt mein Ruhe in alle Ewigkeit.

Tu mihi curarum requies, tu nocte vel atra
Lumen, & in ſolis tu mihi curba locis.

Beyde Herren dachten nach / was obige zwey Vers für einen Verſtand haben ſolten / und vermeinten / es könten ſolche von JESU verſtanden werden / welcher durch ſeine Geburt bey der Nacht unſerem Elend ein End gemacht / und unſere Finſternuſſen erleuchtet hat / der allein unſere Hertzen erfüllen kan / und in der Einſamkeit dem Menſchen alles iſt. Sie beſuchten zwar darauff den Oberen diſes Orths / weilen ſie aber demſelben auch nur diſe knrtze Zeit ihres Auffenthalts in dem Cloſter ſeine Geiſtliche Ruhe nit benemmen wolten / ſeynd ſie gleich abgereiſet /

und

und haben sich auf ein Land-Gut begeben / allwo ein Edlmann unter den unschuldigen Ergötzlichkeiten deß Land-Lebens sein Zeit zubrachte. Auff den Abend giengen beyde Herren in einen kleinen Marck-Flecken/in welchem der Heilige die Kirchen besuchen / und sein Gebett verrichten wolte / kaum aber befande er sich allda / als der Ruff von der Ankunfft der zweyen Bischöff erschollen ist / und vil ihnen auffzuwarten kommen seynd; ja ein schwärlich kranck ligender Inwohner dises Orths hat zu dem Heiligen geschickt / und demselben sagen lassen / er verlange bey ihme die Beicht zu verrichten. Franciscus willfahrte unverzüglich dem Bitten deß Krancken / welcher nach gar andächtig abgelegter H. Beicht und empfangener Ledigsprechung den Heiligen fragte / ob ihne geduncke / daß er an diser Kranckheit sterben werde. Weilen Franciscus vermeinte / dise Frag habe ihren Ursprung auß der Forcht deß Todts / wolte er den Krancken nit mehrers erschröcken / sonder sagte ihm / man seye von noch wol schwäreren Kranckheiten gesund worden; er solte derowegen auf GOTT sein Vertrauen setzen / und sich in allen dem Göttlichen Willen / durch ein liebreiche Auffopfferung seiner selbst / übergeben. Es wurde aber der Heilige in grosse Verwunderung gesetzet / als er vermerckte / dise Antwort betrübe den Krancken / welcher / nach einigem Stillschweigen / ihme frey bekennete / nit allein förchte er den Tod nit / sonder förchte vil mehr länger zu leben. Darauff der Heilige den Krancken ermahnete ihme sein Hertz zu eröffnen / und sagte / er seye bereit ihne zu trösten / wann villeicht ein heimbliches Anligen das Leben ihme verdrießlich machen solte. Aber diser Krancke antwortete / er habe kein eintzige Ursach sich zu betrüben / indeme ihme die Göttliche Güte so vil an Gütern gegeben habe / daß er sich ehrlich fortbringen könne / und nach seinem Stand wohl zu leben habe. Er seye gleichfals mit seiner Ehe-Frau und Kinderen sehr wohl vergnügt / von welchen er geliebt / und in Ehren gehalten werde. Aber alle dise Süssigkeiten haben ihme die Bitterkeit deß Lebens nit benommen / in welchem man so vil übel antriffet / und die wahre Güter so selten genüsset / daß man darauß wohl erkennet / wir seyen für dise Welt nit erschaffen. Was ihn selbst belange / sagte der Krancke / bekenne er offentlich / daß / wann ihme GOTT nit befolchen hätte auff der Welt biß auff seine Abforderung zu verbleiben / er sich schon lange Zeit nit mehr allda wur-

de

de befunden haben. Darauf redete er also anmüthig von der Glückseeligkeit/ welche der Allerhöchste denen/ so ihn lieben zubereitet hat/ und zeigte also lebhafft sein heilige Ungedult/ zubesitzen das wahre/ und einige Gut/ welches allein die Begürden deß menschlichen Hertzens ersättigen kan/ daß der Heilige kaum etwas darzu zusetzen wuste. Er verwunderte sich über die Weiß/ mit welcher sich GOtt denen einfältigen Seelen mittheilet/ und erkennete/ daß derselbe disen guten Mann durch sich selbst unterwisen habe. Endlich unter solchen Reden verluhre der Krancke das Gesicht/ und wurde die Stimm schwach/ daherro man ihme die Heil. letzte Oelung gegeben hat/ darauf bedanckte derselbe sich gegen den Heiligen/ und gienge sanfft durch einen Tod der Heiligen in die andere Welt. Ein also glückseeliger Abschid von disem Leben/ tribe Francisco die Zäher auß den Augen/ welcher darauß Gelegenheit nahme von denen sonderbaren Gnaden zu reden/ welche GOtt den jenigen/ so ihm getreulich dienen/ ertheilet/ und als er in das Wirthshauß/ wo ihn der Bischoff von Belley erwartete/ zuruck kame/ erzehlte er demselben dise Begebenheit/ und setzte vil anderes seiner Gottsforcht anständigrs darzu/ „ der „ Heil. Geist/ sagte er/ ist ein gros„ ser Lehrmeister/ welcher den Ver„ stand unterweiset/ und zugleich „ das Hertz stärcket. Er lasset sich „ nit abwendig machen von dem „ geringsten Stand/ noch von der „ schlechtisten Auferziehung deß „ Menschen. Wo Er will/ blaset „ Er/ und erleuchtet auch die ein„ fältigiste Seelen also fast/ daß „ die Gelehrtiste mit ihren Nach„ grüblen so weit nit kommen kön„ nen. Darauf handleten die zwey Herren von der Gnad/ und wie dieselbe in denen Hertzen würcke/ ingleichen auch/ daß auf ein frommes Leben schier nothwendig ein heiliger Todt folge/ dahingegen jene/ welche man Welt-Menschen nennet/ in der letzten Stund wegen Verlurst der Güter/ so sie besitzen/ und wegen der herbeynahenden Ubel in einem armseeligen Stand sich befinden: „ Zu solcher „ Zeit/ sagten sie/ verliehren sich „ ihre Ergetzlichkeiten/ ihr Ehr/ die „ Güter/ und der Unterschid deß „ Stands/ alles verschwindet zu „ derselben Stund/ und je mehr der „ Todt herzunahet/ je grösser wird „ die Forcht wegen deß schröckvol„ len Angedenckens ihrer Missetha„ then/ wegen der entsetzlichen Erin„ nerung der Ewigkeit/ und der „ Göttlichen vor ihren Augen „ schwebenden Gerechtigkeit. Sehet „ den Stand/ in welchem ob fehl-

„ bar sich jene befinden werden/ die „ in dem Leben ihrer Schuldigkei- „ ten/ und GOttes vergessen. Die „ gröste Fürsten/ und Welt-Be- „ zwinger kommen einmahl zu di- „ sem erschröcklichen Augenblick / „ und haben alsdann nur disen „ Vortheil/ daß sie gelobt werden/ „ wo sie nit seynd / und gepeiniget „ werden / wo sie seynd / wie der „ grosse und H. Augustinus redet; „ oder sie werden in dem nachfol- „ genden Zeiten angesehen wie die „ schöne Bild-Saulen auf dem Bo- „ den eines Spatziergangs/ welche „ nit empfinden/ daß man sie lobe/ „ und nit wissen / daß sie eine Er- „ getzung denen Ansehenden ma- „ chen. Solche und dergleichen Re- den führeten die zwey Hochwürdi- giste Herren/ welche einmahls nach ihrer Ankunfft zu Annecy eine un- schuldige Ergetzung durch das Spatzieren fahren auf dem See vor sich nahmen. Da sie nun von unterschidlichen Geistlichen/ und zu guter Regierung deß Bistthums tauglichen Sachen mit einander redeten/ gabe der Schiffmann Fran- cisco / da er ihm etwas anzeigen muste / den Titl : mein Vatter. Der Bischoff von Belley sagte mit leiser Stimm zum Schiffer/ er sol- te zu seinem Bischoff die Wörter : mein Herr/ in dem Reden brauchen ; dann es seyn die vorige Wort-Zei- chen einer allzugrossen Freundlich- keit : „ Nein! nein! sprache der „ Heilige/ sagt ihr nur : mein Vat- „ ter. Dann es stehet mir besser „ an/ daß ich ein Vatter/ als daß „ ich ein Herr seye. Wendete sich darauf zu dem Bischoff/ und brach- te die Wort deß Evangelij vor : Die König der Heyden herr-schen über sie. Ihr aber nit also. Und sagte ferners/ die arme Leuth nen- nen ihn einen Vatter/ weilen er sie/ als wären dieselbe seine Kinder / liebe/ und/ als solche/ wünschte bey sich zu haben/ und von seinem Tisch zu ernehren / dahero seye ihm der Nahmen vil lieber eines Vatters/ als der Titl : mein Herr / oder Ihro Gnaden / und Hochwürdigi- ster ; welche Nähmen in viler Oh- ren doch wohl klingen ; auß diser Ursach trage er ein Belieben mit schlechten Leuthen zu leben/ sie zu be- suchen/ zu trösten/ und auch einen Gevatter abzugeben/ ja freye sich auf solche Weiß mit seinen ar- men Unterthanen in eine geistliche Freundschafft zu kommen/ und mit ihnen der auß dem Tauff gehebten unschuldigen Creaturen/ als lauter kleiner Engel / Sorg zu tragen. Als der Bischoff von Belley den Todtfall der Frau Mutter deß Heiligen verstanden hatte/ begabe er sich denselben zu trösten nach Annecy. Sie führeten von unter- schidlichen Sachen ein geistliches Gespräch/ und ware die Red auch

von

von dem Cardinal Bellarmino / von welchem ihnen bekannt ware / daß er wider seinen Willen zum Cardinal erwählet worden / und daß ihme Paulus der Fünffte diß Nahmens / Römisches Kirchen-Haupt / nachmahlen das Ertz-Bisthum zu Capua verlihen habe. Darauf der Bischoff von Belley noch ferners erzehlte / gedachter Cardinal habe gleich nach seinem Ertz-Bischöfflichen Wohnsitz abreisen wollen / als er aber sahe / der Pabst verlange ihn bey sich zu behalten / bittete er Ihro Heiligkeit um die Erlaubnuß nach seinem Bistthum sich zu verfügen / damit er nach seiner Schuldigkeit auf das ihm anvertraute Volck acht haben möge / und setzte hinzu / er könne nit glauben / daß seine Person in Rom vonnöthen seye / weilen er wegen deß Bistthum sich zu Capua aufhalten müsse. Der Pabst wolte zwar gedachtem Cardinal die Erlaubnuß ertheilen auserhalb seines Bistthum zu verbleiben / aber derselbe antwortete / diese Erlaubnuß wurde zu erkennen geben / er habe nit aufrichtig durch vil Jahr gelehret / daß die Bischöff auß Göttlichem Befelch ihren Wohnsitz sollen in dem Bistthum haben. Davon seye er also vergewisset / daß kein einige Ursach ihn werde zu Rom erhalten / außgenommen die Erlaubnuß das Ertz-Bistthum aufzugeben. Der Heilige sagte darauf / er seye eben dieser Meynung; dann weilen der Bischoff ein Hirt der Seelen seye / müsse derselbe über die ihm anvertraute Heerd wachen / und die Sorg darüber nit anderen überlassen / welche / wie Gottsförchtig und eyfrig sie immer seyen / doch niemahl so vil Gutes thun / als der Bischoff selbsten thun kan. Nach dieser Meynung stellete auch der Heilige seinen Lebens-Wandel an. Solcher gestalten handleten die zwey Hochwürdtgiste Herren mit einander / und wellen ihre Bistthum zusammen stosseten / hatte ein jeder auß ihnen Gelegenheit den anderen zu besuchen. Neben disem brachte denselben ihr Freundschafft noch einen anderen Vortheil; dann dardurch ware unter ihnen alles gemein / und suchte ein jeder deß anderen Nutzen / welches der Bischoff von Belley wohl erwisen hat / da er bey der in Franckreich gehaltenen Versamlung der Land-Ständen eben mit so grossem Eyfer von den Nothwendigkeiten deß Genffischen Bistthums geredet / als von dem Anligen seines eigenen / wie ihn der Heilige gebetten hatte / da er in dem 37. Brieff deß ersten Buchs seiner Sendschreiben demselben berichtet / er schicke zu der Versamlung der Ständen auß seinem Bistthum niemand; dann das Genffische Bistthum und das Bistthum von Belley seye eines

Das fünff und zwaintzigste Capitel.

Der Heil. Franciscus von Sales reiset durch Genff in die Landschafft Getz, und richtet allda etliche Pfarren auf. Er wird bey seinem Fürsten falsch verklagt.

KAum ware Franciscus von der Weyhe deß Bischoffs von Belley nach Annecy zuruck kommen / als er einen Befelch von dem König in Franckreich erhalten hat/sich in die Landschafft Getz zu begeben / und mit dem Freyherrn von Lutz/ der allda seiner erwartete/ gewise Religions-Geschäfft abzuhandlen. Der Eyfer deß Heiligen/ welcher alle Augenblick die Ehr GOttes zu befördern in acht namme/ hat ihme nit zugelassen eine gelegene Jahrs-Zeit / einen guten Weeg / und annehmliches Wetter für dise Reiß zu erwarten; sonder / nachdem er 12. Personen/ welche er vermeinte zu seinem Vorhaben nothwendig zu seyn/ ausserkohren hatte/ begabe er sich eilends auf die Reiß. Zwey einige Strassen waren/ welche auß Savoyen in das Land Getz führeten; dann eintweders muste man den Weeg über die Brucken zu Genff nehmen / oder über den Rhodan setzen. Sowohl eines/ als das andere ware beschwärlich / indem der Fluß Rhodan durch das hohe Wasser also ware reissend worden / daß es unmöglich scheinete hinüber zu kommen/ und die Keckiste versicherten/ es seye eins / wollen über disen Fluß setzen / und wollen zu grund gehen. In der Sach selbsten/ da der Heilige an dem Gestatt angelanget ware / sahe er seine Reiß-Gesellen in so grosser Forcht/ daß ihm nit für thunlich gedunckte dieselbe durch sein Exempel zu Uebersetzung deß reissenden Wassers anzuhalten. Es ware aber nit minder gefährlich den Weeg durch Genff zu nemmen / so nothwendig geschehen muste/ wann man zu der Brucken deß Rhodans gelangen wolte ; dann in der Stadt kennete man den Heiligen/ beynebens könte der Haß deß Volcks und der

Prä-

Prädicanten gegen demselben nit grösser seyn; Es ware auch zu förchten/ so vil Bediente/ und das Vorhaben mit dem Baron Lutz zu handlen wurden grossen Verdacht bey denen Genfferen erwecken; wurde also nichts anders zu erwarten seyn/ als daß der Heilige angehalten/ wo nit gar ermordet werde; Dann man weiß wohl/ was ein vermessener Eyfer an einem Orth/ wo das Volck regieret/ thun könne/ allwo/ weilen alle vermeinen einen Theil an der Regierung zu haben/ auch alle ein Recht haben wollen/ sich in das gemeine Wesen einzumischen.

Da der Heilige sich in solchen Umständen befande/ wendete er sich zu denen/ die ihn begleiteten/ und sagte: „ Wir müssen GOtt an„ ruffen/ damit Er uns eingebe/ „ was zu thun/ und was für ein „ Weeg der bessere seye. Auf di„ ses beschlosse er Meß zu lesen/ „ mit Vermelden: Weilen unsere „ Burger von Genff kein Meß an„ hören wollen/ müssen wir eine „ schon gelesene zu ihnen tragen. Als darauf der Diener GOttes das unblutige Opffer verrichtete/ sahe er ein kurtze Zeit nach der Wandlung die heilige Hostí mit unverwendeten Augen an/ und vermerckte/ GOtt mache ihm Hertz durch Genff zu reisen. Es ist sehr zu verwunderen/ daß alle die Seinige/ welche zuvor in deß Heiligen Meynung sich nit schicken könten/ und mit allem Gewalt den vorigen Abend die Reiß durch Genff mißratheten/ gantz beherzt wurden/ und sich nit beschwäreten ihrem Herren zu folgen. Franciscus/ der über alle Sachen seine Gedancken machte/ hielte die Veränderung ihrer Gemüther für ein Wunder/ indem sie nit mehr forchtsam/ wie zuvor/ scheineten/ bey denen der Schröcken die Gefahren vergrösseret hatte/ sonderen bereitwillig sich erzeigten mit ihme zu reisen/ dahero bedenkte er sich ihres guten Willens/ und nahme den Weeg auf Genff zu. Er ist bey dem Stadt-Thor angelangt eben/ als man dasselbe wegen der Predig-Stund schliessen wolte/ weilen aber die Wachten andeuteten/ es komme ein Bischoff mit vil Leuthen/ hielte man mit Schliessung der Porten in/ und fragte ein Befelchshaber den Heiligen um seinen Nahmen/ damit er solchen/ nach Gewohnheit/ aufzeichnen könte. Der erste auß disen Reisenden/ nemblich der General Vicarius Johannes Favre/ gabe zur Antwort: Es seye der Bischoff deß Bisthums. Der Officier dachte weiter über disem Nahmen nit nach/ sonder liesse dem Heiligen sambt den Seinigen fortreisen/

welcher durch die gantze Stadt biß zu dem anderen End derselben/und biß an das Stadt-Thor von Getz den Weeg nahme/ weilen aber dises wegen der schon angefangenen Predig geschlossen ware/ muste er sich in das Wirthshauß bey dem weissen Creutz begeben / biß das die Porten wider eröffnet wurde. Das Vertrauen auf GOtt stärckte den Heiligen/ und obwohlen die Seinige wegen der Gefahr/ in welcher sie sich befanden / in Schröcken stunden / wurde doch er nit verwirrt/ sonder ware allzeit ruhig. Sie hatten auch billiche Ursach sich zu förchten; dann dem Heiligen kennete man in Genff/ und truge derselbe über das ein Bischöffliches Kleyd an; nichts destoweniger nach vollendter Predig und eröffnetem Thor / gienge der Diener GOttes auß diser rebellischen Stadt hinauß/ in welcher derselbe/ als der wahre Hirt/ sich hinein begeben hatte/ und setzte den Weeg/ ohne daß jemand seiner gewahr worden/ nach dem Land Getz weiters fort. Als er allda ankommen ware/ verwunderte sich der Baron Lutz ab seinem Eyfer/ stellete ihme aber zugleich die Gefahr vor Augen / in welche er sich begeben hatte/ und sagte / er selbst seye darob erschrocken. Deme der Heilige zur Antwort gegeben hat/ er habe die Gefahr vorgesehen/ und hätten unter seinen Reiß-Gesellen einige / so weiter / als er selbst / in die Sachen hinein sehen / sich befunden / welche die Gefahr ihme vorgestellet haben. „ Was wurden aber die „ Genffer mir haben thun können? „ sprache Franciscus ferner / hätten sie mich umgebracht? was „ wurde mein Todt ihren gemeinen „ Wesen und Republic geholffen „ haben? hätten sie mich angehalten / und in Arrest genommen? ich wurde mein Recht auf „ die Stadt dessentwegen nit aufgegeben haben? ich hab in GOtt „ vertrauet/ und Er hat mich von „ ihren Händen erlöset. Ein reines Vertrauen kan noch grössere Sachen würcken. Die Ursach / die mich angetriben keck „ durch dise Stadt zu reisen / gienge die grössere Ehr GOttes an. „ Man muß sich nit mehr förchten „ wegen einer Sach/ so schon vorüber ist / sonder vil mehr GOtt „ dancken/ und weiter gehen. Die Genffer befanden sich in höchster Verwunderung/ als sie in der Verzeichnuß der Durchreisenden ersahen/ der Bischoff von Genff seye in ihr Stadt kommen / und nach einer schier zwey stündigen Außrastung wider abgereiset / wie der Wirth außsagte/welchen man umb gewisse Nachricht einzuhollen beruffen hatte. Dem gemelten Befelchshaber bey der Stadt-Porten/

was

ware zwar der angegebne und von dem Heiligen mit den Seinigen abgeredete Nahmen: Der Bischoff deß Bistthums unbekannte Wort/ aber andere verstunden wohl was dieselbe bedeuteten. Man verwunderte sich ab deß Heiligen Großmüthigkeit/ und damit man ein anders mahl ihn erkennete/ schriben sie auf den Zetl der Durchreisenden: Mercket auf/ wann er zuruck kommet. Ja andere/ welche mehr verbittert waren/ daß ihnen ein so erwünschte Beut entgangen seye/ wolten der Welt ein ewiges Denckmahl geben/ wie sie seyen gesinnet gewesen/ indem sie in denen gedruckten Bücheren die obengemelte Wort zum Beschluß setzten: Mercket auf/ wann er zuruck kommet. Dises aber ware ein Sach/ welche nit öffter als einmahl/ und zwar auß Nothwendigkeit sich thun liesse.

Da unterdessen der unermüdete Seelen-Hirt mit seinem gewöhnlichen Eyfer in der Landschafft Getz mit Verkündigung deß Wort GOttes/ und Widerlegung der Ketzerey arbeitete/ setzte er auch die Prädicanten zu Genff selbsten in Schröcken. Er botte sich auf das neue an/ und schluge die billichiste schon andersmahl angetragene Bedingnussen vor, mit ihnen sich zu unterreden/ überschickte auch denselben sein mit eigner Hand zu solchem End geschribenes Versprechen/ welches alles zu grösserer Ehr der Kirchen GOttes/ und zu mehrerem Spott der Prädicanten gereichet ist; indem dise auch von weitem die Außfluchten hernammen mit Vermelden/ sie förchteten die Niderländische Armee/ und wollen nit/ daß die Jesuiter einen Theil an der Zusammenkunfft haben solten. Sie sagten dises/ weilen der P. Bonivard Rector deß Collegij zu Bisantz sich bey Francisco befande. Der Heilige hatte Ursach die Zaghafftigkeit der Genffischen Prädicanten zu verlachen/ doch hat er mit denen Prädicanten in dem Land gehandlet/ sie überwisen, und einen grossen Theil der Inwohner bekehret/ welches eines theils in einem seiner Sendschreiben zu ersehen ist/ allwo er sagt: „Die Religions-Geschäfft/ indem sie alle Tag anwachsen/ halten mich länger/ als „ich mir eingebildet habe/ in disem „Land auf. Gestern haben wir „den Catholischen Glauben zu Divonna einem grossen Dorff wi„derum eingeführet. Eben dises „wird/ wie es scheinet/ an anderen „Orthen die folgende Täg ge„schehen. Uber dises werden wir „etlichen irrgehenden Seelen pre„digen/ und zusprechen. Ich gibe „auf dise verlohrne Schäflein „wohl acht/ handle mit ihnen/ und

„Er-

„ erwege ihr Blindheit. O GOtt! „ wie holdseelig ist die Schönheit „ unseres heiligen Glaubens? solle „ ich nit vor Lieb sterben? Es ist „ ja mein Schuldigkeit / daß ich „ die kostbare Gab / so mir GOtt „ verlihen hat / bewahre / und sorg„ fältig in mein Hertz einschliesse. Es hat auch die Hoffnung / welche der Heilige in disem Brief erzeiget / nit fehl geschlagen; dann er auß dem Land Getz nit abgereiset ist biß nach Einführung deß Catholischen Glaubens in 8. vormahls ketzerischen Pfarrepen. Und obwohlen dises seinen unersättlichen Eyfer nit vergnügte / ist er doch gar wohl zu friden auf Annecy zuruck gekehret / nachdem er über den Rhodan gesetzet hat / auf welchem man damahl wohl schiffen könte. So vil arbeiten haben dem Diener GOttes ein starckes Fieber verursachet / so aber nur etliche Täg angehalten hat; Länger daurete ein falsche Anklag / durch welche einige Franciscum bey seinem Fürsten in Argwohn gebracht haben. Dise beredeten den Hertzog von Savoyen / die Reiß deß Bischoff von Genff nach der Landschafft Getz seye ein Fürwand / in der Sach selbst habe die Unterredung mit dem Freyherrn von Lutz kein anders Absehen / als mit demselben die Ansprüch zu Nutzen der Frantzösischen Cron zu überlegen / welche der Bischoff auf die Stadt Genff habe. Zu solchem End seye gedachter Freyherr außdrucklich abgeordnet worden. Dahin zihle die Hochschätzung / welche man an dem Frantzösischen Hof von Francisco habe / und die Anerbietungen / so ihme geschehen seynd. Dessentwegen seye der Bischoff durch Genff gereiset / und habe allda bey verschloßnen Porten zwey Stund mit denen Vornehmsten der Stadt gehandlet / welche villeicht dem König sich willig ergeben wurden / damit sie Ihro Hochheit die Hoffnung benemmeten sich ihrer Statt zu bemächtigen. Zu disem setzten die falsche Ankläger noch tausend andere Sachen hinzu / welche dise Verleumbdung glaubwürdig machten. Weilen nun die Fürsten auß ihrer Natur zum Argwohn geneigt seynd / sonderbar in dergleichen Sachen / gabe der Hertzog der falschen Inzücht einigen Glauben / und fassete einen Unwillen wider den Heiligen / welchen er doch so fast geliebet / und geehret hatte / ja es ware schier an dem / daß für rebellisch das gantze Salesianische Geschlecht ware angesehen worden.

Wie sich Franciscus bey solchen unwahrhafften Angeben verhalten habe / hat sein an die Freyfrau von Chantal abgelassenes Schreiben mit folgenden Worten erwisen. „ Bey meiner Ankunfft

„ ist

„ ist mir ein grosse Verleumbdung „ zu Ohren kommen / so mich bey „ meinem Fürsten / welcher mir so „ grosse Liebs-Zeichen erwisen hat / „ könte in Ungnad bringen. Ich „ erwarte anjetzo den Außgang der „ Sach / und hoffe / mit der Hülff „ GOttes / werde dises Wetter bald „ vorüber gehen. Wann ich es „ aber ein Wetter nenne / sollet ihr „ nit vermeinen / daß ich dardurch „ in Unruhe gesetzet werde; gewiß „ eben so wenig / als von der min- „ desten Sach der Welt. Weilen „ niemand einige Ursach hat einen „ Argwohn von mir zu schöpffen. „ Wer mich kennet / der weiß / daß „ ich an ein geheime Verständnuß / „ und an Staats-Geschafften nie- „ mahlen gedencket habe. So fern „ ich mich bey tausend widrigen „ Zufällen beherzt erzeige / kommet „ dises her auß einem lauteren ein- „ fältigen Vertrauen. Wann ich „ aber sage ein einfältiges Ver- „ trauen / will ich nit so fast die „ Einfalt deß Verstands / als jenes „ ein Vertrauen / so ohne Falschheit „ ist / verstanden haben / gleichwie „ ich mit euch einfältig / das ist / „ ohne Doppelhertzigkeit / reden soll. „ Alles dises ist nichts. Ich sage „ aber solches nur euch. In der Sach selbsten ist auß allem nichts worden. Der Hertzog hat sich be- flissen auf die Wahrheit zu kom- men / und als derselbe fande / das Angeben seye schlecht gegründet liesse er allen Argwohn fahren / zu welchem nit wenig ein Brief half- fe / den der Heilige an denselben geschriben hat / darinn er die wah- re Ursach deß genommenen Weegs durch Genff andeutete / und den Hertzog versicherte mit keinem einigen Menschen alldort durch die Zeit seines Aufenthalts geredet zu haben. In der Landschafft Getz habe er sich um nichts / als um die seinem Stand angehende Sachen angenommen / wie alle seine Reiß- Gefährten bezeugen könten. Seye ihme auch niemahlen in dem Sinn kommen eines Geschäffts zum Nachtheil ihrer Hochheit / oder wel- ches seiner schuldigen Treu entge- gen stehe / sich zu unterfangen; ob- wohlen er / so vil es die Bescheiden- heit / und sein Stand zuliesse / beob- achtet habe / was zu Nutzen Ihro Hochheit gereichen könne / wurde auch Deroselben Nachricht davon ertheilet haben / wann er nit ver- meint hätte / es wäre der von ihme an den Marggrafen von Lantzo überschickte Bericht genug / wel- chen Marggrafen er auch gebetten habe Ihro Hochheit zu erweisen / das außgesprengte Geschrey / als hätten die Frantzosen ein Absehen auf Genff / seye nichts anders / als ein lare Einbildung der jenigen / welche ihre Anklag suchen wahr- scheinlich zu machen. Der Heilige

setzte noch zu disem / er habe gedachtem Marggrafen von Lantzo noch andere absonderliche Umständ hinterbracht/ welche er für dißmahl nit widerholle. Doch bitte er den Hertzog/ versichert zu seyn/ daß er sein Schuldigkeit wohl zu Hertzen nehme/ und von dergleichen Händel das höchste Abscheuen trage. Dessentwegen solle er von ihme kein einige seiner Hochheit nachtheilige Sach argwohnen/ oder vermeinen/ er mische sich in solche Geschäfft ein. Es seye niemand / der davon unlieber rede/ oder daran mit weniger Bedachtsamkeit dencke; dann sein Stand und Ambt gebe ihm so vil zu thun/ daß er von dem/ was die Fürsten angehet/ nit rede/ außgenommen man treibe ihn darzu an; ja er gedencke nit daran/ als unvermercket und wider seinen Willen. Endlich seye sein Bitt/ der Hertzog wolle sicher darfür halten / weder er/ weder die Seinige / suchen im geringsten was anderes/ als Ihro Hochheit zu gehorsamen. Und könne er nit fassen/ wie die falsche Anklag sich unterstanden habe/ ihn einer unbillichen Zuneigung gegen die Außländer zu beschuldigen/ indem er ein solches Leben führe/ welches/ wann es die Gnad deß Fürsten nit verdiene/ doch also beschaffen seye/ daß solches weder über ihn / noch über die Seinige desselben Ungnad ziehen solte. Er hoffe demnach auf GOtt/ die falsche Ankläger werden niemahl erhalten/ daß er nit die Ehr habe durch seine beständige Treue Ihro Hochheit Diener zu seyn.

Diser Brief hat die verhoffte Würckung gehabt. Dem Hertzog ware der irrige Wahn benommen. Dahero antwortete derselbe Francisco/ er habe dem/ was ihm seye hinterbracht worden / keinen vesten Glauben gegeben. Er verlange Franciscum für einen Freund zu haben/ und versichere ihn seiner weiteren Gnad / gleichwie er ab seiner Treu keinen Zweiffel trage. Um dise Zeit sagte man/ Franciscus werde das Bisthum verwechslen. Aber der Heilige verblibe ihm allzeit gleich/ und erzeigte sich so bereit sein Bisthum zu verlassen/ als standhafft kein einiges anderes anzunehmen / indem er zu disem End die Wort deß Apostels anzoge : Bist du an ein Weib gebunden / suche nit loß zu werden/ bist du aber frey von einem Weib/ so suche kein Weib. Also schribe er zu der Frau von Chantal / obwohlen das Geschrey nachmahls falsch ist befunden worden.

Das

Das sechs und zwaintzigiste Capitel.

Die Frau Mutter deß Heiligen gehet mit Tod ab. Sein Ergebung in dem Göttlichen Willen.

INdem der heilige Bischoff begriffen ware die Gotts-Häuser in Annecy zu Nutzen der ihme anbefohlenen Seelen zu besichtigen/ hat ihme seine Frau Mutter / ein Dame von grosser Gottsförchtigkeit/ heimgesuchet / nit so fast / daß sie die Gebräuch und Gepräng / denen sie doch beständig beywohnete / bey solcher Visitation sehen könne / als daß sie die letzte Täg ihres Lebens wohl anordne/ wie dieselbe selbsten sagte / so villeicht ihrem herbeynahenden Tod vorhinein merckte. Dise Frau verblibe zu Annecy ungefehr ein Monath/ und wendete dise Zeit an in unterschidlichen Andachts-Ubungen unter Anführung ihres heiligen Sohns / bey deme dieselbe eine allgemeine Beicht von dem gantzen Leben mit einer sonderbaren Neumüthigkeit abgelegt hat; weilen darauf die Haußgeschäfften sie nach ihrem Schloß zurück beruffen / reisete solche ab / und sagte / sie habe niemahl von Francisco / ihrem Sohn nach der Natur / ihrem Vatter aber / was die Gnad / und das Geistliche anbelanget/ so grossen Trost empfangen. Auf dem Schloß wurde dieselbe von einer tödtlichen Kranckheit angegriffen/ welches/ als man es den Heiligen hinterbracht/ denselben weiten er sein Frau Mutter inniglich liebte / auf das höchste geschmertzet hat. Bittete derowegen den Allerhöchsten um die nothwendige Kräfften ihr biß in den Tod beyzustehen / wie er nachmahls mit einer wunderlichen Standhafftigkeit gethan hat/ und reisete darauf unverzüglich ab / sich tröstend/ daß seine Frau Mutter allzeit ihr Leben nach dem Evangelischen Lehr-Satzungen eingerichtet habe. Von derselben Tugend schreibet der Heilige / da er der Frau von Chantal seiner Frauen Mutter Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen bey dem Todtfall ihrer jüngsten in Burgund verstorbenen Tochter mit folgenden Worten erzehlet: „Als meine „Mutter dise Zeitung verstanden „hatte/

„hatte / weinte sie eine Zeit lang / „darauf bittete sie GOtt für die „Verstorbne / ohne daß ihr nur „ein einiges ungedultiges Wort „entfallen wäre. Nit die geringste Unzufridenheit erzeigte sie / „sonder lobte GOtt zu tausendmahl / und opfferte ihme vollkommentlich ihren Willen auf. Daß „ich also niemahl einen Schmertzen gesehen hab / bey welchem eine „grössere Ruhe deß Gemüths / „und so vil Zäher sich beysammen „gefunden haben. Die Zäher vergosse sie zwar wegen ihres zarten „Hertzens / doch ohne Klagen / obwohlen ihr die verstorbne Tochter „überauß lieb ware.

Der Hintritt diser tugendreichen Dame hat den Heiligen mehr / als man sagen kan / geschmertzet. Wie sorgfältig sie ihn erzogen hab / ist an seinem Orth gemeldet worden. Er ware die erste Leibs-Frucht / mit welcher GOtt ihr Ehe geseegnet hatte / und gewißlich ihr der Liebste / dann obwohlen sie alle ihre Kinder innigklich liebte / tragte dieselbe doch gegen ihm eine absonderlich zarte Zuneigung / welche sie gegen anderen Kinderen nit hatte. Franciscus hingegen liebte dise seine Frau Mutter mit einer zarten und Ehrerbietigen Lieb / also / daß ihme auf der Welt niemands lieber ware. Weilen nun ein guter Tod allzeit auf ein gutes Leben folget / angesehen GOtt die getreue Seelen in solcher letzten Zeit nit verlasset / könte der Hintritt diser Frauen nit köstlicher seyn / höret / was der Heilige selbsten in dem 21. Brief deß anderen Buchs seiner Sendschreiben an die Frau von Chantal davon meldet : „Was Hertzenleyd findet man nit bey unterschidlichen Begebenheiten diser „Welt? Aber / mein liebste Tochter / wir sollen in allem die höchste „Fürsichtigkeit GOttes / und seine heilige / gute / und liebreicheste „Anordnungen verehren. Sehet / „es hat ihme unser liebe Mutter „von diser armseeligen Welt hinwegzunehmen beliebet / damit er „solche bey sich / wie ich hoffe / in „dem Himmel habe. Lasset uns „bekennen / meine liebste Tochter / „GOtt seye gut / und seine Barmhertzigkeit seye von Ewigkeit. Alle seine Anordnungen seyen gerecht; billich seye / was er beschlieſſet; allzeit seye heilig / was „ihm gefallet / allzeit seyen liebreich seine Befelch. Ich gestehe „es euch / mein Tochter / daß mir „diser Todtfall sehr zu Hertzen „gangen seye. Ich muß meine „Schwachheit bekennen / nachdem „ich die Göttliche Güte erkennet / „und gelobt habe. Doch hat mich „diser mein Schmertzen nit unruhig gemacht / obwohlen derselbe

„be

„ be biß in das Hertz eintrange;
„ weilen ich nach dem Exempel deß
„ Davids sagte: Ich hab geschwi-
„ gen/ dann du/ mein GOtt/ hast
„ es gethan. Sonsten wurde ich
„ unter disem Streich überlaut auf-
„ geschryen haben. Doch gedunckt
„ es mich/ ich hätte solches zu thun
„ das Hertz nit gehabt/ ja ich hät-
„ te mir nit getrauet ein Zeichen
„ eines Widerwillens zu geben bey
„ den Streichen diser Vätterlichen
„ Hand deß Allerhöchsten/ welche
„ ich durch seine Gnad von Ju-
„ gend auf inniglich habe lieben ge-
„ lehrnet.

„ Und weilen ihr villeicht zu
„ wissen verlanget/ wie dise Gott-
„ seelige Frau ihre Täg geendet
„ habe/ so sehet hie eine kurtze Be-
„ schreibung davon. Ich rede mit
„ euch/ mit euch sage ich/ der ich
„ euch an jenes Ort in dem Me-
„ mento oder angedencken in der
„ Meß setze/ welches meine Mutter
„ gehabt hat. Nichts destoweniger
„ habt ihr in solchem Memento
„ euer voriges Ort behalten. Dann
„ ich ein anderes nit habe thun kön-
„ nen. Haltet vest an dem Orth/
„ welches ihr in meinem Hertzen
„ habt/ also werdet ihr solches völ-
„ lig besitzen. Nun/ was meine
„ Mutter belanget/ ist dieselbe in
„ disem Winter nach Annecy kom-
„ men/ und hat in ihrem monath-
„ lichen Aufenthalt ihr Leben durch-
„ gangen/ auch mit grossen Eyfer
„ ihre Begirden heilig zu leben er-
„ neueret/ nach disem tratte sie/
„ über alle massen wohl getröstet/
„ die Zuruckreiß an/ und sagte/ sie
„ habe mehr als jemahlen überflüs-
„ sigen Trost von mir empfangen.
„ Solches Vergnügen hat bey ihr
„ biß auf den Aschermittwoch ge-
„ dauret/ an welchem Tag sie sich
„ in die Pfarr zu Thorens beges-
„ ben/ gebeichtet/ das Hochwürdi-
„ ge Gut mit grosser Andacht em-
„ pfangen/ und 3. Messen sambt
„ der Vesper angehöret hat. Wei-
„ len sie zu Abends/ obwohlen sie
„ sich zu Beth gelegt hatte/ nit
„ schlaffen könte/ muste ihr umb
„ gute Gedancken zu schöpffen die
„ Cañer-Magd drey Capitel auß
„ dem Buch von der Anweisung zu
„ einem andächtigen Christlichen
„ Leben vorlesen/ und das Orth in
„ dem Buch zeichnen/ damit mein
„ Mutter das allda stehende Gebett
„ den folgenden Morgen betten kön-
„ ne. Aber GOtt ware mit ihrem
„ gutem Willen zu friden/ und hat
„ die Sach anderst verordnet:
„ dann/ nachdem den folgen Mor-
„ gen meine liebe Mutter von dem
„ Beth aufgestanden ware/ und
„ sich kämplete/ sancke sie durch ei-
„ nen Cathar überfallen unver-
„ sehens gleich als tod zur Erden.
„ Als man meinem armen Bru-
„ der/ eurem Sohn/ und Tochter-

„ mann/ welcher noch in der Ruhe
„ lage/ dises hinterbracht hatte/
„ luffe er ungekleydeter herzu/ heb-
„ te unsere Mutter auf/ liesse die-
„ selbe auf und ab führen/und half-
„ fe ihr mit dem Kayserlichen
„ Wasser/ mit Essentzen/ und an-
„ deren in dergleichen Umständen
„ gedeylichen Mitlen/ daß sie al-
„ so wider zu sich selbsten kame /
„ und reden könte/ obwohlen man
„ das/ was sie sagte/ nit verstun-
„ de/ weilen die Zungen / und der
„ Schlund von dem Ubel getroffen
„ waren. Man berichtete mich des-
„ sen unverzüglich/ dahero begabe
„ ich mich eylends mit dem Medi-
„ co und dem Apothecker auf das
„ Schloß Sales. Dise fanden
„ daß meine Mutter mit der
„ Schlaffsucht behafftet/ und ihr
„ halber Leib mit dem Schlag be-
„ rühret seye. Von der Schlaff-
„ sucht ware dieselbe leicht aufzu-
„ wecken/ und zeigte alsdann daß
„ sie vollkommen bey ihrem Ver-
„ stand seye / sowohl durch die
„ Wort/ welche sie doch mit Ge-
„ walt muste herfürbringen / als
„ mit Bewegung der gesunden und
„ brauchbaren Hand; sie redete
„ vil / recht/ und wohl von GOtt
„ und ihrer Seelen; sie suchte das
„ Creutz mit der Hand (dann das
„ Angesicht ware ihr benommen)
„ namme dasselbe/ und küssete sol-
„ ches. Keine Sach griffe sie an/
„ über welches sie nit das Heil.
„ Creutz-Zeichen machte. In sol-
„ chem Stand hat man ihr die letz-
„ te Oelung gegeben. Bey meiner
„ Ankunfft / obwohlen sie blind /
„ und gar schläffrig ware/ hab ich
„ doch von ihr vilfältige Liebs-
„ Zeichen empfangen/ sie sagte: diß
„ ist mein Sohn/ und mein Vat-
„ ter / umfangte mich / und küste
„ mein Hand / und die Wangen.
„ Zwey Täg sambt einem halben
„ blibe sie in solchem Stand/ nach
„ welchen wir dieselbe nit mehr
„ aufwecken könten/ und gabe end-
„ lich den ersten Tag deß Mertzens
„ den Geist sanfft und ruhig in die
„ Händ ihres Schöpffers auf/ ver-
„ blibe anbey in dem Angesicht über
„ die massen wohlgestaltet / also /
„ daß ich niemahl eine schönere
„ Verstorbene gesehen hab. Es
„ bleibet noch übrig euch zu sagen/
„ daß ich das Hertz gehabt habe
„ meiner Mutter den letzten Seegen
„ zu ertheilen / ihr die Augen und
„ den Mund zu schliessen / ja den
„ letzten Fridens Kuß in dem Au-
„ genblick / da sie verschide/ zu ge-
„ ben. Nach disem grienge mir das
„ Hertz über/ ich vergosse über di-
„ sen Tod mehrer Zäher / als ich
„ einmahl in meinem geistlichen
„ Stand gethan hab. Aber dises
„ ist/ GOtt seye gedanckt/ ohne ei-
„ nige Bitterkeit deß Gemüths ge-
„ schehen.

Darauf begleitete der H. Bischoff seine verblichene Frau Mutter in das Grab / und erwise ihr die letzte Ehr mit vil grösserer Andacht / als Pracht. Jedermann verwunderte sich über sein Ergebung in den Göttlichen Willen: indem alle wusten / wie fast er seine Gottsförchtige Mutter geliebt habe / und wie fast er von derselben seye geliebt worden; dann obwohlen alle Kinder diser Frauen / weilen solche sehr tugendsam waren / ihre Lieb verdienten / leuchtete doch unter ihnen Franciscus / wie die Sonnen unter denen Planeten / an der Gottsforcht / Wissenschafft / Würde / und an aller Gattung der Vollkommenheit hervor. Solcher gestalten hat der Heilige / nachdem er die falsche Anklag überwunden hatte / auch über das Hertzen-Leyd obgesigt.

Bald darauf empfienge auch Franciscus die Nachricht von dem Tod Königs Henrici deß Vierten / welcher sich den 14. May zu Pariß auf jene klägliche Weiß / so jedermann bekannt ist / zugetragen hat. Diser grosse König hat den H. Bischoff sehr hoch geschätzt / denselben unter seine Freund gezehlet / und hätte solchen in Franckreich mit Gutthaten überhäuffet / allwo er denselben zu haben allzeit ein grosses Verlangen tragete / welches auch wurde geschehen seyn / wann nit Franciscus in seinem Beruff zur Genffischen Kirchen also standhafft gewesen wäre / daß er niemahlen könte anderstwohin gezogen werden. Der Heilige beweinte diser grossen Fürsten / lobte solchen / und schribe in dem 38. Brief deß 5. Buchs seiner Sendschreiben allwo man seine Christliche Gedancken über gedachten Todfall noch sihet / an den Herrn Des-Hayes folgender gestalten: „ Keinen erbärmlicheren Tod hat Europa sehen „ können / als das Ableiben deß „ grossen Heinrichs deß Vierten. „ Wer solle sich aber über die Unbeständigkeit / Eytelkeit / und „ Treulosigkeit der Hochheiten diser Welt mit euch nit verwundern? Diser Fürst ware also groß „ von seiner Geburt / also groß zu „ Kriegs- und Fridens-Zeiten / also so groß in Uberwindung der „ Feind / in so grossem Ansehen / und „ groß in allem / was groß mag „ genennet werden / daß es das Ansehen hatte / die Hochheit und das „ Glück habe sich ihme auf ewig „ getreu zu seyn verbunden / und „ verschworen. Wer wurde derowegen nit vermeinet haben / diser „ Herr werde seine Täg in vollkommenen Glantz der Ehren vor der „ gantzen Welt durch einen glorreichen Tod beschliessen / und ein „ so herrliches Leben werde kein „ End nemmen / als nach überwun-

„ denen

„ denen Orient / und nach gäntzli-
„ cher Außreutung der Ketzerey /
„ und deß Ottomañischen Reichs? --
„ Und sihe / ein so grosse Menge der
„ Hochheiten endiget sich durch ei-
„ nen Tod / welcher nichts grosses
„ in sich hatte / als daß solcher gros-
„ ses Jammeren verursachet hat /
„ und sehr kläglich / erbärmlich /
„ und jämerlich gewesen ist. Sehet
„ den jenigen / welcher in so vilen
„ Gefahren dem Tod entgangen
„ ware / von einem schlechten Stich
„ eines Messers durch die Hand ei-
„ nes unbekannten Jünglings zu
„ dem Tod beförderet / weilen aber
die Heilige niemahlen die Bege-
benheiten diser Welt ansehen / daß
sie nit darin GOtt / als den Ur-
heber derselben erkennen / und da-
bey auf die Unterweisung aufmer-
cken / welche er ihnen eben zu der
Zeit / da er sie betrübet / zu ertheis-
len pfleget / dahero schrye der Hei-
lige nach Beweinung deß traurig-
gen Hintritts dises Monarchen
auf : „ O ihr Menschen-Kinder /
„ wie lang-wollet ihr eines harten
„ Hertzens seyn? Warum liebet
„ ihr die Eytelkeit / und suchet die
„ Lugen? Alles / was uns dise
„ Welt prächtiges zeiget / ist nichts
„ anders / als ein lärer Traum /
„ ein eytles / und betrügliches Wee-
„ sen. -- Ein jeder Muß beken-
„ nen / daß er in die Betrachtung
„ deß Tods sich mehrer solte hinein
„ versencken / als der Fluß Nilus
„ in das Meer. Nichts destoweni-
„ seynd die Menschen-Kinder be-
„ trogen worden / und ihre Mei-
„ nungen haben sie verführet. Wa-
„ rum werden wir nach so vilfäl-
„ tiger Erfahrung nit endlich wis-
„ tig? Warum verachten wir
„ nit dise also zergängliche Welt?
„ Warum verfügen wir uns nit zu
„ den Füssen jenes unsterblichen
„ Königs / welcher durch seinen
„ Tod den Tod überwunden hat /
„ und dessen Tod mehrer zu lieben
„ ist / als das Leben aller Königen
„ auf Erden? Nach also Christ-
lichen Gedancken / auß welchen ein
jeder klar erkennet / es rede der Hei-
lige von Hertzen / kommet er wi-
derum auf das Lob deß Königs /
und saget : „ Die gröste Ehr / und
„ die gröste Glückseeligkeit dises
„ Fürstens ist in dem bestanden / daß
„ er ein Sohn der wahren Kirchen
„ worden ist; damahlen wurde er
„ ein Vatter der Frantzösischen
„ Länderen / und ein Hirt so viler
„ Völckeren / als er sich zu einem
„ Schäfflein deß grossen Römi-
„ schen Hirten machte. Die Her-
„ tzen aller Catholischen zoge er an
„ sich / nachdem er sein Hertz zu
„ GOtt gewendet hatte. Dises
„ ist allein / welches mich hoffen
„ machet / daß die Liebvolle und
„ barmhertzige Fürsichtigkeit deß
„ Himmlischen Vatters unver-
„ merck-

„ merckter Weiß diſes Königliche „ Hertz zu einer Reu/ welche zu ei„ nem glückſeeligen Tod erforde„ ret wird/in dem letzten Augenblick „ deß Lebens beweget habe. Dero„ wegen bitte ich die unendliche „ Gütigkeit ſich barmhertzig gegen „ dem jenigen zu erweiſen/ welcher „ gegen ſo vil barmhertzig geweſen „ iſt; demſelben zu verzeyhen/ wel„ cher ſo vilen Feinden verzihen „ hat/ und nach der Verſöhnung „ die Seel diſes Fürſtens in die „ Glory aufzunehmen/ ſo unzahl„ baren anderen ihre Verbrechen „ verzihen/ und ihnen ſeine Gnad „ ertheilet hat. Darauf beſchlieſ„ ſet der Diener GOttes ſeinen Brief mit Erzehlung der ihm geſchehenen Anerbietungē/welche/wie er meldet/ nit nur einen armen Prieſter/ ſonder einen vornehmen Kirchen-Prælaten in Franckreich zu verbleiben hätten bewegen können. Er bringet auch vor die Wohlgewogenheit/ ſo ihm diſer König allzeit und beſtändig erwiſen habe/ wie auch die ihme erzeigte Gnaden/ welche ihn antreiben das Gebett für die Ruhe ſeiner Seel/ und für das Heyl ſeiner Nachkommenſchafft fortzuſetzen. Solcher geſtalten verbleiben die Fürſten/welche wahrhafftig in dem Leben groß ſeynd/ auch groß nach ihrem Todt/ und muß nothwendig ihr zeitlicher Hintritt beweinet werden/ wann ſie das Leben nach dem Zihl und End angewendet haben/wegen welches GOtt die hohe Häupter auf der Welt Leben laſſet. In Wahrheit der König Heinrich hat von niemand ein minder verdächtiges Lob erhalten als von Franciſco; Dann einige ſprechen von anderen vil Lobwürdiges auß Schmeichlerey/ oder wegen deß eignen Nutzen; aber der Heilige liebte überauß die Wahrheit/ und ſuchete durchauß nit ſeinen eignen Nutzen. Dahero wurde er diſen König nit alſo angerühmt haben/ wann ſolches Lob derſelbe nit verdienet hätte.

Das siben und zweintzigiste Capitel.

Stüfftung deß Ordens Mariæ Heimsuchung.

Der Todfall deß Herrn Deage. Der Präsident Faber überlasset Francisco seine Wohnung. Unterschidliche Liebs-Werck deß Heiligen, und etliche von ihm geschehene Bekehrungen.

DAs 1610. Jahr/ welches die Frantzösische Länder in so grosse Traurigkeit wegen deß Königlichen Todfalls gesetzet hat/ hat eben so grosse Ehr der Kirchen wegen Stüfftung eines neuen Ordens der Closterfrauen unter dem Titl der Heimsuchung Mariæ gebracht. Diser von dem Heiligen gestüffte Orden ware ein Frucht/ so mit seiner Gottsforcht/ Weißheit/ und Eyfer-vollen Lieb wohl übereintraffe/ und wurde nach Verlauff der Zeit für sein vornehmstes Werck gehalten. Es hat ihme diser Orden vil Nachdenckens/ und Uberlegens gleich Anfangs/ und auch nachfolgende Zeit gekostet; doch hat der Frucht/ welcher so vilen Seelen darauß zugewachsen ist/ und der Nutzen/ welchen die Kirchen GOttes davon erhalten hat/ dem Heiligen alle dardurch entsprungene Trangsalen versüsset. Gleichwie nun GOtt/ nachdem Er den Menschen gestaltet hatte/ desselben sonderbare Sorg tragte/ und nit ablasset solchen durch seine Fürsichtigkeit zu beschützen/ also fahrete unser Heilige/ nachdem er disen Orden angefangen hat/ immerdar fort solchen vollkommen zu machen. Der Anfang desselben ware gewißlich klein/ indem sich anfänglich in dem neuen Closter mehrer nit/ als drey Persohnen befanden; wer aber den Fortgang diser kleinen Versammlung erweget/ muß bekennen/ daß man auf dieselbe den Traum Mardochæi außdeuten könne. Da nemblich ein kleiner Brunnen zu einem überauß grossen Fluß worden ist/ welcher sich darauf in eine hellscheinende Sonnen verändert hat/ und von deme vil Wasser entsprungen seynd. Es erforderet die Nothwendigkeit/ daß man von disem grossen Werck weitläuffiger

rede/

rede/welches wir an einem anderen Orth thun werden/ ohne allhie den Lauff der Histori zu unterbrechen.

Mit grossem Hertzenleyd deß Heiligen ist in disem Jahr sein in der Jugend gewester Hofmeister von der Welt abgeschiden. Diser ware Joannes Deage, von deme/ als von einem Mann/ der Franciscum mit höchster Sorgfalt auf den Reisen begleitet/ und in so vilen Gelegenheiten geleitet hatte/ in dem ersten Buch vilfältig Meldung geschehen ist. Diser Diener GOttes/ welcher sowohl von der Natur/ als von der Tugend ein sehr danckbares Gemüth hatte/ machte disen seinen Hofmeister zu einen Dom-Herrn/ welche Stell derselbe durch seine Gottsforcht/ und wegen der Wissenschafft nur gar wohl verdiente. Es vertraute der Heilige ihm vil Geschäfft deß Bistthums an/ wolte auch solchen allzeit bey sich haben/ und erzeigte demselben die Ehrenbietigkeit/ welche er ihm von Kindheit auf erwisen hatte. Da nun diser Herr das Zeitliche verlassen hatte/ beweinte Franciscus seinen Tod/ und zu Bezeugung seines tragenden Leyds, wie auch seiner Lieb/ hielte er ihm eine stattliche Leich-Begängnuß/ wie solche dessen Wohlverhalten verdienet hatte. Um dise Zeit brachte den Heiligen die Abreiß deß Herrn Antoni Fabri seines besten Freunds grosses Leyd/ und zugleich ein übergrosse Freud. Diser Herr hielte sich bißhero als Præsident der Grafschafft Genevois/ zu Annecy auf/ weilen ihn aber der Hertzog von Savoyen/ welcher tugendreiche Männer reichlich belohnte/ zu der Würde deß ersten Præsidenten in dem Savoyischen Rath erhebt hatte/ ware derselbe gezwungen in Chambery seine Wohnung zu nehmen/ und weilen ihme sein Pallast in Annecy nit mehr vonnöthen ware/ übergabe er solchen dem H. Bischoff/ mit betheuren/ dises geschehe zu einer wenigen Bezeigung seiner gegen ihm tragenden Lieb/ bittete zugleich/ der Heilige wolle bey GOtt erhalten/ daß er grössere Zeichen seiner Zuneigung geben könne. Franciscus nahme dises großmüthige Anerbieten mit grosser Danckbarkeit an/ doch könte ihm dardurch die wegen der Absönderung eines so werthen Freunds entstandene Traurigkeit nit benommen werden/ obwohlen er sich sehr erfreuete/ daß ein Mann von solcher Frommkeit/ und welcher sich sonderbar wohl verdient gemacht hatte/ einem also fürtrefflichen Rath fürgesetzt wurde. Indem man nun von dem Hauß/welches der Heilige und seine Vorfahrer von der Zeit/ da sie auß Genff gewichen waren/ bewohnet/ und in Bestand gehabt haben/ das Haußgeräth in den

neuen Pallaſt überbrachte / verlangte er / daß man ſein Beth in ein kleines Zimmer / oder Cämmerlein mache / ſo vil mehr einem Grab als einem anderen Orth gleich ware / obwohlen etliche Zimmer der Behauſung lär verbliben / es wolten die Seinige ein anderes Orth für ihn bereiten: „Nein / ſagte er / „ich hoffe beſſer an diſem Orth zu „ruhen; und wird mich erinneren „können / wann ich mich zu Nachts „zwiſchen vier Mauren in einem „kleinen Beth befinde / daß ich ein „armſeeliger Menſch ſeye / nachdem ich den gantzen Tag durch „die Spatziergäng / und durch diſe „groſſe Säl / nach Brauch der vornehmen weltlichen Herren / wird „auf und ab gangen ſeyn. Auf „ſolche Weiß wird ich mich durch „den Tag als ein Biſchoff von „Genff aufführen / und zu Nachts „Franciſcus von Sales ſeyn. In diſem Cämmerlein gedultete der Heilige weder Tappezerey / noch Gemähl. Ein kleines Beth / ein Tiſchlein / auf welchem ein Crucifix-Bild ſtunde / und ein Seſſel ware der gantze Haußrath / ſo vil mehr das Orth erfülte / als zierte. Allda ſönderte ſich Franciſcus dem Leib und noch mehrer der Seel nach / von der Welt ab / und bedachte offt jene letzte Stund / welche uns alle in allem (die Verdienſt außgenommen) gleich machet. Er betrachtete ſich als einen ſchon zum Tod verdammten Miſſethäter / welcher die Vollziehung deß Urtheils erwartet; Allda brachte er die Zeit zu / gantz in GOtt / und in das groſſe Geſchäfft ſeiner Seeligkeit vertieffet / und beweinte bitterlich jene Fehler / welche ihn allein auß Lieb GOttes ungemein groß geduncken. In diſem Jahr erzeigte der Heilige auch ſeine Lieb gegen einem Edelmann auß Chablais / und gegen einem armen Mägdlein. Ein häfftiges Ungewitter hatte diſem Edelmann ſeine Feld-Früchten verderbt / welches derſelbe Franciſco erzehlet / und bekennet hat / es ſeye ihm durchauß ohnmöglich auf das künfftige Jahr anzuſäen. Das die Sach ſich alſo befinde / hatte der Heilige durch einen anderen Weeg würcklich verſtanden / dahero befahle er einem auß ſeinen Haußhalteren oder Beſtands-Leuthen die Felder diſes Edelmanns anzubauen / und anzuſäen / als wären ſolche ſeine eigene / und diſes auf ſeine / nemblich deß Biſchoffs Unkoſten / wie es auch geſchehen iſt. Weilen auch Petrus Rigaud / welcher der erſte das Buch Philotheam gedrucket hat / einen mercklichen Gewinn dardurch erhielte / hat er es ein Schuldigkeit zu ſein erachtet, ſeine Danckbarkeit dem Urheber deß gemelten Buchs zu erzeigen; begabe

sich derowegen von Lion nach Annecy / und nach tausendfältiger Danckſagung bietete er dem Heiligen einen Beutel dar / mit Bitt solchen anzunemmen / welcher aber diſes öffters mit groſſer Beſtändigkeit abgeſchlagen / und geſagt / er woll kein anderen Lohn für seine Arbeit / als daß er wisse / sein Werck sepe den Seelen erſprießlich. Weilen aber der Buchführer von seinem Bitten nit abliesse / wurde Franciſcus / den Beutel anzunemmen / von einem gegenwärtigen guten Freund gezwungen / welcher sagte / es wurde der Hochwürdigiſte Herr diſes Geld nit auf Wucher legen. Als nun gedachter Rigaud ware entlaſſen worden / befahle Franciſcus eine andächtige Jungfrau zu ruffen / welche zwar einen guten Willen / aber keine zeitliche Mittel / noch eine bey ſelben Anfang unentberliche Außſteurung für den Orden von unſer Lieben Frauen Heimſuchung hatte / in welchen dieſelbe einzutretten begehrte. Weilen nun dem Heiligen ihr Verlangen völlig bekant ware / befragte er ſolche / ob ſie in ihrem Vorhaben verharre / als das fromme Kind mit ja antwortete / durchforſchte er fleiſſig diſer Jungfrauen Beruf / und auf Befindung ihrer Beſtändigkeit gabe er ihr den Beutel / und ſagte / es ſepen in denſelben 400. Goldcronen / ſie ſolle ſolche zu der Mutter Chantal tragen / und ſich bemühen derſelben Einwilligung für den Eingang in den Orden zu erhalten. Welches auch geſchehen iſt. Die Jungfrau erhielte den verlangten Troſt / und der Heilige benedeyete die Göttliche Fürſichtigkeit / ſo handgreifflich in diſer Gelegenheit ſich hatte ſehen laſſen.

Um diſe Zeit bemühete ſich der Lieb- und Eyfer-volle Heilige vil irr gehende Seelen der Stadt Genff von der Ketzerey / und darauf von ihrer Noth zu befreyen / deren man fünffzehen in einem Jahr zehlte. Unter anderen befande ſich ein gewiſer mit Nahmen Amedeus Moyne von Getz / welchen der Heilige zu einem Schneider in Annecy aufdingte / damit er allda das Handwerck erlehrnete / und dardurch nachgehends ſein Brod gewinnen könte. Mit diſem haben ſich noch zwey andere und bald darauf ein Frau ſambt drey ihren Töchteren bekehret. Diſen letzteren hat der Heilige lange Zeit die Nothwendigkeiten verſchafft / und nachmahlen für dieſelbe von Ihro Hochheit ein gewiſes Gnaden-Geld erhalten. Es hat ſich auch von Genff ein Haubtmann mit allen ſeinen Haußgenoſſenen hinwegbegeben / welchen der Hertzog gewiſe Beſtallung in dem Schloß zu Montmelian angewiſen /

und eine auß dessen Töchteren/ so der Andacht mehrers ergeben ware/ in das Closter der heiligen Clara gebracht hat.

Aber die Bekehrung der Frauen von San Sergue hat die Hochschätzung deß Heiligen mehrer/ als alle vorgehende vermehret. Dise Frau ware auß einem sehr vornehmen Genffischen Stammen entsprossen/ gar hartnäckig in der Ketzerey/ und über ihr weibliches Geschlecht gelehrt. Sie hatte denen berühmtesten Prädicanten können an die Seithen stehen/ weilen dieselbe wohl zwey und zweyntzig Jahr sich auf die Glaubens-Strittigkeiten begeben hatte. Da dise Frau nach Annecy kommen ware etliche auß ihren Befreundten heimzusuchen/ wurde sie den heiligen Bischoff zu grüssen eingeladen. Aber dises Begehren schluge dieselbe auf alle Weiß ab mit Vermelden/ sie wurde sich vor disem Mann wohl zu hüten wissen/ indem unter ihren Burgeren der allgemeine Ruff gehe/ er seye einer auß denen argistigisten Zauberen/ so zu finden wären: also/ daß auch der blosse Nahmen desselben ihr und ihren Glaubens-Genossen ein Grausen verursache. Die Anwesende lachten über dise Meynung/ und hielten immerdar hefftiger bey gedachter Frauen an den Heiligen zu besuchen/ weilen sie aber solches nit erhalten könten/ begehrten dieselbe von ihr/ sie solte deß Heiligen Predig anhören. Die Ketzerin verwilligte in dises/ obwohlen nit gar gern. Da sie nun Franciscum gesehen/ und eine Predig von ihm gehöret hatte/ liesse sie sich zu denselben führen/ welcher dieselbe mit seiner gewöhnlichen Höfflichkeit empfienge/ und so bald er Gelegenheit gehabt hatte/ von Glaubens-Sachen mit einer solchen Höfflichkeit/ Eigezogenheit/ und Fridsamkeit zu handlen anfienge/ daß gemelte Dame selbsten bekennete/ niemahlen eine solche Sanfftmuth/ und Annemblichkeit gesehen zu haben. Obwohlen sie nun gantz verwirrt wurde/ sich in Beschützung ihrer Lehr fast ereyfferte/ für solche vil Beweißthumen vorzubringen suchte/ ja scharffe Wort/ Lästerungen/ und Schmäch-Reden/ nach Brauch der Ketzer in ihren Reden einzumengen nit unterliesse/ verblibe doch Franciscus ihm selbsten allzeit gleich/ liesse das übrige gehen/ und lösete nur alle ihre Beweißthum so wohl klar/ als gründlich auf. Also/ daß dise Ketzerin von den Antworten deß Heiligen überwunden/ und von seiner Sanfftmuth schier völlig bekehret wurde. Zu letzt fangte sie einen Wort-Streitt an wegen deß unverheyrathen Stand der Geistlichkeit; weilen es ihr seltsam vorkam-

kamme / daß die Kirch so vil der ihrigen in der Keuschheit zu leben verbinde / welches dem Exempel der Alt-Vätter / diser dem Allerhöchsten also lieben Männer / und der Vernunfft zuwider lauffe / indem man sich dardurch in Gefahr zu sündigen begebe. Der Diener GOttes lösete ihr auch disen Einwurff auf mit Anziehung deß Exempels deß Henoch / deß Eliæ / der beyden Johannes / und der Apostlen. Er stellete ihr vor den Brauch der ersten Christenheit, die Lehr der Kirchen-Versammlungen / und der heiligen Vätter der ersten Jahr-hunderten / und vornemblich den Rath / welchen Christus und der H. Paulus gegeben haben. Disem setzte er hinzu / es seye nit zu glauben / daß sie unmögliche Sachen eingerathen hätten / und derjenige, welcher den ledigen Stand für ohnmöglich halte / wisse nit die Krafft der Göttlichen Gnaden; dann / nach Außspruch deß heiligen Augustini / wann GOtt uns antreibet ein Sach zu versprechen / hilfft Er auch dieselbe erfüllen. Endlich brachte der Heilige so vil und so kräfftige / auch auß der Erfahrnuß hergenommene Beweißthum vor / daß dise Frau sich bekennete überwunden zu seyn / Gehör gabe dem hochweisen Bekehrer / den Catholischen Glauben annamme / solchen nach allen Vermögen beschützte / zu der Kirchen sich begabe / sich zu dem HErrn ihren GOtt wendete / und in den Händen deß heiligen Bischoffs ihre Irrthum abschwörete. Nachdem die Genffer gedachter Frauen Betrug / welche mit solcher Standhafftigkeit zu anderer Zeit ihren Irrthum beschützet hatte / vernommen / nenneten sie den Heiligen ungescheuet einen Zauberer / und wolten nit glauben / daß GOtt auf Francisci Gebett und wegen seinen Verdiensten das Hertz der vilgedachten Frauen veränderet habe / sonder sagten / er habe durch seine Zaubereyen ihr den Verstand benommen. Ja die Wittib deß Theodori Bezæ / welche wegen der Gemeinschafft mit gedachten Ketzermeister mehrer / als andere / schmähen könte / hat diser Dame mit Läster-Worten angefüllte Brief zugeschicket / und dieselbe ein Schwein-Mutter genennet / welche zu der Kothlacken den Weeg zuruck genommen habe. Aber die Frau von Sant Sergue verachtete solche Spott-Reden / welche ihr zur Ehr gereichten / und verbliebe beständig in dem Glauben / GOtt benedeyend / welcher sie durch seinen treuen Diener erleuchtet hatte. In diser Zeit ist auch Nicolaus Bartholonius in die Schooß der wahren Kirchen zuruckgekehret. Diser ware ein Welscher Ordens-Priester / setzte aber

seine

seine Gelübt auf ein Seiten/ folgte seiner Begürlichkeit/ begabe sich nach Genff / und verehelichte sich allda. Der Allerhöchste hat ihn mit barmhertzigen Augen angesehen. Dahero/ als er von dem Gewissens-Wurm geplagt wurde/ suchte er sein Zuflucht bey dem heiligen Bischoff/ und hat bey demselbigen ein gantz Vätterliches Hertz gefunden; indem ihme Franciscus nit allein die Ledigsprechung von seinen Gelübden / sonder auch ein gewises Einkommen bey der Dom-Kirchen in Sitten zuwegen brachte/ allwo derselbe wahre Zeichen einer aufrichtigen Bekehrung gegeben hat. Gleichergestalten hat Franciscus den Freyherrn von Montelon einen Lothringer zu den Catholischen Glauben gebracht. Diser edle Herr begabe sich vilmehr ungefehr / als fürsetzlicher Weiß auf das Lesen deß Buchs Philothea, oder der Anweisung zu einem andächtigen Leben/ und obwohlen dises Buch von keinen Glaubens-Strittigkeiten handlet/ wurde er doch innerlich also beweget/ daß er sich entschlossen hat den Urheber eines also schönen Wercks aufzusuchen / in was für einen Welt-Theil sich derselbe immer befinden solte. Dann auß denen in gemelten Buch enthaltenen Sachen namme er die Gottsforcht und Gelehrtheit deß jenigen recht und wohl ab / der solches verfertiget hatte. Dahero als er vernommen der Author lebe / und wohne in Annecy / begabe er sich unverzüglich zu denselben an solches Orth / und wurde allda von dem Heiligen mit aller Höfflichkeit emfangen. Nach unterschidlichen Wort-Streitt / und durch 6. oder 7. Wochen gehaltenen Unterredungen hat diser Herr seinen Irrthumen abgesagt / und den Catholischen Glauben angenommen. Bey welcher Bekehrung kein mindere Gedult / als Franciscus gehabt hat/ erklecket hätte; indem solcher den Heiligen überauß offt überloffen hat/ obwohl derselbe ihn mit so vil anderen Stand-mäßigen Geschäfften überhäuffet sahe. Doch ware der Heilige getröstet/ weilen diser Edlmann in sein Land / von dem er als ein Calvinist abgereiset ist/ nit allein als ein guter Catholischer/ was den Glauben anbelanget / sonder auch als ein guter Christ denen Sitten nach zuruck kehrete.

Das

Das acht und zwaintzigiste Capitel.

Grosse Gleichgiltigkeit / und Sanfftmuth deß heiligen Francisci von Sales. Die Closterfrauen von Mariæ Heimsuchung legen ihre Gelübt ab. Etliche Brief deß Heiligen, und andere Gottseelige Werck, so er in dem ein tausend sechs hundert eilfften und darauf folgenden Jahr verrichtet hat.

DEr heilige Bischoff wurde ersucht zu Salins in Burgund in dem 1611. Jahr die Fasten-Predigen zu halten. Da er nun würcklich sich dahin zu begeben Anstalt machte / und die Nothwendigkeiten für die Reiß anschaffte / erschinen zwey Abgeordnete von gemelter Stadt / und bitteten mit der Abreiß inzuhalten; weilen dieselbe aber kein andere Ursach könten fürwenden / sagten sie / einige vornehme Personen hätten erachtet / es schicke sich nit / daß man einen also angesehenen Bischoff bey so schlimmer Zeit zum Reisen verbünde / und demselben ein so schwäre Arbeit auftrage / wie die Fasten-Predigen seyen. Bitten derohalben sie für entschuldiget zu halten / wann sie die Ehr nit haben können / welche er bereit seye ihrer Stadt zu erweisen. Obwohlen es ihnen unbeliebig falle / eine solche Bottschafft ihme zu hinterbringen / weilen sie wohl erkennen / es seye ungereimbt / daß man einem schon eingeladenen Prediger wider absage; sie hätten sich aber denen / von welchen sie abgeschickt worden / nicht widersetzen können. Auß diser gestudierten / aufeinander geschraufften / und verwickleten Red hat der Heilige recht geurtheilet / es seye unter so schönen Worten was anders verborgen. Nichts destoweniger hat er dise Abgeordnete höfflich empfangen / mit Gedult angehöret / und freundlich entlassen mit der Versicherung / er nemme dises Verfahren nit übl auf / wolle auch eben so gern zu Annecy verbleiben / und allda den Prediger anhören / als nach Salins reisen / und an solchem Ort predigen. Man hat sich bey

diser Gelegenheit über die Gütigkeit deß Heiligen verwunderet; indem derselbe weder damahls/ und eben so wenig nachmahlen eine Empfindlichkeit über disen Streich erzeiget hat/ obwohlen ihme Nachricht ware gegeben worden / diſe Unhöfflichkeit habe ihren Ursprung auß Eyfersichtigkeit eines anderen / welcher ihme selbst diſe Fasten-Predigen verribner Weiß hatte zuwegen gebracht / nachdem solche Francisco schon seynd angetragen worden. Diſes ist denen Clösteren zu Annecy und sonderbar denen Geistlichen Töchteren deß Heiligen/ nemblich denen Clostерfrauen von Mariæ Heimsuchung / wohl zu Nutzen kommen; indem Franciscus durch dieselbe Fasten-Zeit auf das wenigist dreymahl in der Wochen ihnen das Wort GOttes vorgetragen hat.

In eben diſem Jahr haben die erste Clostерfrauen deß Ordens von Mariæ Heimsuchung ihre Gelübd abgelegt/ nachdem sie das Probier-Jahr vollendet / und schon etliche Novitzinen oder angehende Ordens-Geistliche aufgenommen hatten / wie anderswo wird gesagt werden. Diſe Ablegung der Gelübd hat den heiligen Bischoff und alle Wohlgesinnte nit wenig erfreuet/ obwohlen boßhaffte Leuth diſen angefangenen Orden für ein Feur von Stroh hielten/ welches/ weilen es keine Nahrung hat/ leichtlich außlöschet. Die GOtt verlobte Clostерfrauen dienten darauf mit grossen Nutzen der Armen denen Krancken; GOtt aber wolte die Tugend Francisci prüffen durch lange/ und gefährliche Kranckheit der Mutter Chantal / welche mit ihrem Tod/ wann sie diſes Zeitliche wurde verlassen haben / nach sich den Untergang deß neuen Closters gezogen hätte. Da diſes dem Heiligen sein Bruder der Herr von Thuille vorstelte/ gabe derselbe zur Antwort: GOtt seye ein guter Baumeister / welchem leicht falle mit ungeschicktem Werckzeug vollkommne Werck zu verfertigen/ und auß denen Steinen Kinder Abraham hervorzubringen. Obwohlen nun die Kranckheit der Würdigen Mutter Chantal lang daurete/ hat sie doch endlich wider viler Verhoffen die Gesundheit erhalten/ und der Kirchen GOttes zu Nutzen viler frommen Seelen gedienet.

Ob schon der Heilige wider den Savoyischen Rath wegen deß ihm geschehenen Unrechts/ davon anderstwo ist gehandlet worden / sich zu beklagen Ursach gehabt hätte/ ist er nichts destoweniger auf Begehren eben deſſelben Raths und der Stadt in der folgenden Fasten nach Chambery verreiſet. Ja mit diſem nit vergnüget hat er

auf

auf Verlangen der Burgerschafft sich bey dem Pabsten eyfrig bewor-ben/ daß in Chambery ein Dom-Kirchen aufgerichtet wurde. Zu welchem End der Diener GOttes Ihro Heiligkeit Paulo dem Fünff-ten sehr kräfftige Ursachen in ei-nem Brief vorgetragen hat: nemb-lich Chambery seye die Haubt-Stadt in Savoyen/ der gewohn-liche Sitz deß höchsten Raths/ wie auch deß Staat-Raths; es geben disem Ort ein Zierde vil Kirchen der Welt-Geistlichen/ und der Or-dens-Personen; ingleichem befin-de sich allda ein grosses Stüfft / und vil Frembde. Dahero seye es nit allein billich/ sonder auch noth-wendig/ daß dise Stadt einen ei-genen Bischoff habe. Ein Vica-rius oder Bistums-Verweser kön-ne weder das Volck in der dem geist-lichen Stand gebührenden Ehren-bietigkeit / noch die Geistliche bey ihrer Schuldigkeit erhalten. Der Bischoff von Grenoble habe die Macht nit denen entstehenden Un-ordnungen abzuhelffen/ und wegen Weitläuffigkeit seines Bistums so vil in Franckreich zu thun/ daß die Geschäfft in Savoyen ausser acht gelassen werden. Uber diß/ wei-len in dem Bistum zwey unterschid-liche weltliche Fürsten regieren / entstehe unter beyden Unterthanen eine Mißverständnuß / und Un-gleichheit in den Gebräuchen/ und Zuneigungen / auch zuweilen ein Eyfersucht / Zwispalt / und Arg-wohn. Alles dises verhindere den Bischoff in geistlichen Sachen dem Bistum nach Nothwendigkeit bey Zeiten Vorsehung zu thun. Zu deme werde der Bischoff von dem ein / und dem anderen Volck nit als ein allgemeiner Hirt angesehen/ sonder vilmehr für partheyisch/ und denen jenen mehrers zugethan ge-halten/ bey welchen er gemeiniglich wohne. Welches noch leichter ge-schehe/ wann die zwey Fürsten ge-geneinander in Harnisch oder übler Verständnnß sich befinden. Wegen aller diser Ursachen / und wegen vilen anderen / welche man ihm leicht einbilden könne/ seye es von-nöthen/ daß ein Bistum in Cham-bery aufgerichtet werde. Und halte man sicher darfür/ Ihro Hochheit/ und der Päbstliche Stuhl werden wegen deß geistlichen Nutzen deß Volcks/ wie ingleichem der Bischoff von Grenoble darein verwilligen / weilen disem der Last von jenem Theil deß Bistums / auf welchen er kein acht geben könne/ abgenom-men werde. Dahero solle man auf alle Weiß trachten ein so heilige Sach in das Werck zu setzen / in welchem man den vortrefflichen Nu-tzen / so darauß der Catholischen Kirchen entspringen werde / vor-hinein sehe. Obwohlen dises Schreiben die verlangte Wür-

ckung nit gehabt hat/ kan man doch auß solchem den allgemeinen Eyfer deß heiligen Francisci von Sales erkennen/ welcher auf die Vermehrung der Ehr GOttes/ und die Mittel die Seelen auf diser Welt heilig zu machen allzeit bedacht ware. Weilen auch GOtt nit allein die Werck/ sonder auch die Begürden seiner treuen Diener belohnet/ muß man gewiß darfür halten/ der Allerhöchste habe dem Heiligen jenen Eyfer vergolten/ welcher ihn angetriben hat seinen Fleiß anzuwenden/ daß für Savoyen/ seinem Vatterland/ ein sehr heylsame Sach solte zum Stand gebracht werden/ obwohlen das gute Vorhaben in das Werck nit ist gesetzt worden. Eben zu diser Zeit hat Franciscus nach Rom dem höchsten Kirchen-Haupt wegen der Heiligsprechung deß seeligen Amedei Weyland Savoyischen Hertzogs geschriben/ welcher damals mit Wunderzeichen leichtete/ so von Francisco wegen ihrer Grösse/ und Anzahl sehr scheinbare Wunder genennet worden. Weilen gedachter Seel. Amedeus in deß Heiligen Bistum gebohren ware/ sagte er/ daß dises sein Bistum durch die Heiligsprechung Amedei häuffiger dessen Fürbitt geniessen werde/ welches die Nothwendigkeit erfordere/ indem solches mit Ketzeren umgeben/ und die Haubtstadt desselben zugleich die Haubtstadt der Ketzerey seye. Dise und unterschidliche andere Ursachen hat er denen Cardinälen der Congregation Rituum, das ist/ der jenigen Versammlung/ welche von den Kirchen-Gebräuchen handlet/ gleichermassen vorgetragen. Ja dises grosse Werck nachdrucklich zu befördern/ überschickte er Ihro Hochheit ein Schrifft/ in welcher die Meynung und Hochachtung deß Volcks von der Heiligkeit Amedei dargethan wurde/ und bittete den Hertzog auf das höchste/ sich zu bemühen/ daß dise von ihm so fast verlangte Heiligsprechung vor sich gehe. Dessentwegen hat auch Franciscus an den Printzen von Savoyen/ der zugleich Cardinal ware/ und an dem Römischen Hof in grossem Ansehen stunde/ geschriben. Obwohlen die verlangte Heiligsprechung/ so durch die darauf folgende Krieg ware verhinderet worden/ nit erfolget ist/ haben doch die Bitt-Schrifften deß Heiligen vil beygetragen/ daß Innocentius der Eilffte glorreichen Angedenckens erlaubet hat/ in allen Savoyischen Oertheren/ und in der Kirchen zu Rom/ in welcher die Savoyer ihren Gotts-Dienst halten/ die Priesterliche Tag-Zeiten von dem seeligen Amedeo zu betten/ wie in den Lectionen deß Breviers zu sehen ist.

Gleicher-

Gleichergestalten weilen Franciscus verstanden hatte/ man werde von der Seeligsprechung deß Ehrwürdigen Diener GOttes Juvenalis Ancina, eines Bischoffen zu Saluzzo/ handlen/ hat er von der Hochachtung / in welcher bey ihm derselbe gestanden ist / eine sehr weitläuffige Zeugnuß gegeben. Er bezeugte darin/ daß unter vilen in Wissenschafften/ und an Heiligkeit fürtrefflichen Persohnen/ welche er zu Rom innerhalb 5. oder 6. Monathen seines Aufenthalts gesehen habe/ die Tugend dises Prälaten vor allen ihme in die Augen geleuchtet habe. Darauf Franciscus von der Weiß redet / mit welcher gemelter Herr mit seinen Untergebnen umgangen seye / sagte er/ daß gleichwie derselbe alle geliebt habe/ also habe er auch aller Augen und Hertzen an sich gezogen / und als ein guter Hirt ein Schäflein nach dem anderen mit ihren eignen Nahmen auf die grünende Weyd beruffen/ wie auch mit Saltz erfülten Händen seine Fußstapffen zu folgen angelocket. Zum Beschluß sagte der Heilige/ er habe niemahlen einigen gekennet / der mit allen denen Gaaben / welche der Welt-Prediger in Apostolischen Männeren erforderet / reichlicher seye geziehret gewesen. Man kan von dem grossen Gewicht diser Zeugnuß leicht urtheilen / indem man bekennen muß / daß in dem Lob/ welches ein Heiliger einem anderen Heiligen gibet/ kein Schmeichler sich befinde. Nachdem durch den allgemeinen Ruff ware bekannt worden / mit was für grossen Frucht / und Wohlredenheit der heilige Bischoff das Wort GOttes in Chambery vorgetragen habe / bitteten ihn die Dom-Herrn und die Vornehmere der Kirchen zu Lion/ ihre Stadt mit seiner Gegenwart zu beehren/ und die Fasten-Predigen in dem folgenden Jahr allda zu halten. Der Heilige gabe Ihro Hochheit von disem an ihn gestelten Begehren Nachricht / weilen aber darauf kein Antwort erfolgte/ vermerckte er/ der Hertzog gebe seinen Willen nit darzu. Dahero/ weilen er keinen Argwohn verursachen/ und dem Fürsten mit weiteren Anhalten nit überlästig seyn wolte / bittete er die Dom-Herrn ihn für entschuldiget zu halten/ versicherte im übrigen dieselbe/ daß/ wann er ein Gelegenheit sehe/ niemahlen ermanglen wurde ihnen ein anders mahl zu dienen; indem er allzeit bereit seye/ solchen wohlverdienten / und in dem Hauß GOttes fürtrefflichen Persohnen ein Gefallen zu erweisen. Dise Herrn bethaurten die armseelige Zeiten / und stunde in sehr grosser Betrübnuß die gantze Stadt/ als welche dem Heiligen sonderbr wohl

zugeneigt ware/der doch auß tieffer Demuth ſagte / er ſeye ſo wenig werth/ daß man ſeine Predigen zu hören keinen Unkoſten machen ſolle. Allhie muß ich melden / daß die Lioner den Heiligen allzeit hoch geſchätzet haben; dahero nachmahlen auß Lion zu ihm nach Annecy einige Damen komen ſeynd/ welche dahin von dem Buch Philothea, oder Anweiſung zu einem andächtigen Leben genannt/ und von dem guten Tugend-Geruch deß Ordens Mariæ Heimſuchung ſeynd gezogen worden. In diſen Frauen iſt ein Begird entſtanden ein ſolches Cloſter in Lion aufzurichten; zu welchem End ſie etliche auß denen Cloſterfrauen / welche ſich dahin begeben ſolten erlangt haben. Obwohlen vil Beſchwärnuſſen ſich eräuſſerten / indem es bey Sachen/ welche zu Ehren GOttes gereichen/ an Widerſprechung niemahlen manglet/ iſt doch endlich die Stüfftung beſchloſſen / und folgende Jahr in das Werck geſetzt worden.

Zu diſer Zeit begabe ſich der Heilige nach Bonneville/ allwo er eine Strittigkeit zwiſchen einen auß den Genffiſchen Burgeren / und zwiſchen dem Grafen von Sant' Albano, welche ihn für einen Schidrichter erwählet hatten/ geſchlichtet hat. Es ſcheinte ein wunderliche Sach zu ſeyn/ daß die Ketzer/ welche Franciſcum auf das äuſſerſte haſſeten/ doch eine ſo gute Meynung von ſeiner Gerechtigkeit gehabt haben / daß ſie ſich ſeinem Gutbedunckten unterworffen. Der Heilige hat die Schrifften der ſtreitenden Partheyen durchſehen / die Advocaten angehöret/die Urſachen mit gewöhnlicher Embſigkeit durchforſchet/und darauf einen alſo vernünfftigen Außſpruch gegeben/ daß beyde Partheyen / welches noch mehrer zu verwunderen iſt / dardurch auf das beſte ſeynd vergnügt worden. Von dannen begabe ſich unſer unermüdete Seelen-Eyferer in die Landſchafft Getz/ allwo ihm diſer neue Weinberg vil zu ſchaffen machte. Er wurde von denen Cloſterfrauen unſer Lieben Frauen Verkündigung in der Grafſchafft Burgund erſuchet/ für ſie an den Ertz-Hertzog zu ſchreiben/ und ihn um ſeinen Schutz zu bitten/ weilen ſie ein neues Cloſter aufzurichten geſinnet waren / daran ſie von den Welt-Kinderen verhinderet wurden/ welche unter dem Schein der Gottſeeligkeit wider die Gottſeeligkeit ſelbſten ſtritten. Der Heilige hat diſen frommen Seelen ihr Bitt verwilliget/ und hat von dem Fürſten erhalten / was ſie verlangten/und er begehren könte.

Das

Das neun und zwaintzigiste Capitel.

Die Reiß deß Heiligen nach Turin / und auf Mayland. Andere seine Verrichtungen, wie auch sein Zuruckkunfft.

SWohlen Franciscus ohne höchst-tringende Ursachen sich niemahlen auß seinem Bistum begabe/ hat er doch in disem Jahr auß gar Gottseeligen Absehen eine Reiß nach Turin / und von dannen nach Mayland verrichten wollen. In Mayland hat er das Grab deß heiligen Caroli zu besuchen verlanget/so erst neulich in die Zahl der Heiligen von Paulo dem Fünfften ware gesetzt worden/ und deme er die Gesundheit der Würdigen Mutter Chantal in ihrer Kranckheit anbefohlen hatte/ von welcher dieselbe vilmehr durch etliche Reliquien deß gedachten heiligen Caroli/ als durch die Artzneyen genesen ist. Uber das wolte er disem Heiligen die vorhabende Erwählung eines Nachfolgers in dem Genffischen Bistum anbefehlen/ und dessentwegen auch den Cardinal FridericumBorromæum um Rath fragen/ welcher nit allein ein Vetter und in dem Bistum ein Nachfolger deß heiligen Caroli ware/ sonder auch in seine Fußstapffen tratte/ und derowegen für einen auß denen fürnehmsten Kirchen-Prälaten deß Welschlands gehalten wnrde. Der Diener GOttes verhoffte / wann er sich mit einem also hochansehlichen Mann berathschlagen wurde/ seye kein Gefahr/ in einer so hochwichtigen Sach betrogen zu werden / in welcher ein Fehler eben so gefährlich/ als nit zu verbesseren ist. Uber das muste der Heilige in Turin unterschidliche Sachen zu guter Einrichtung deß Bistums Ihro Hochheit fürtragen. Er hatte beschlossen zu Fuß dise Reiß zu verrichten; aber seine gute Freund mahneten ihn davon ab wegen seines annahenden Alters / und wegen der durch vile Arbeiten vorhinein geschwächten Leibs-Gesundheit. Der Diener GOttes folgte ihrem Rath / und begabe sich zu Pferd mit einigen auß den Fürnemb-

nembsten der Stadt auf den Weeg/ doch stellete er die Reiß also an/ daß dieselbe meistentheils mit Betten und Stillschweigen zugebracht wurde. Dise adeliche Pilgram betrachteten also/ und verrichteten miteinander gar andächtig ihr Gebett. Auf solche Weiß nach überstigenen Gebürg langte Franciscus glücklich in Turin an/ allwo er von dem Hertzog höfflich empfangen worden/ und mit demselben von unterschidlichen Sachen sonderbar zu Nutzen deß neuen Orden von der Heimsuchung Mariæ gehandlet hat. Disem Orden/ wie es bey grossen Sachen zu geschehen pfleget/ stunden anfänglich vil Beschwärnussen und Hindernussen in dem Weeg/ welche nit anderst/ als durch den Land-Fürsten könten auf ein Seithen geraumbt werden. Denselben zu Beschützung diser neuangehenden geistlichen Versammlung zu bewegen ware nit vil deß Bittens vonnöthen/ indem diser Fürst für sich selbst dem Orden wohl geneigt ware. Uber biß hat der Heilige mit Verdruß ersehen/ daß die Schulen zu Annecy in einem üblen Stand wegen schlechter Fähigkeit der Vorgesetzten seyen; Weilen beynebens dieselbe Vorsteher wegen Abgang deß guten Exempels und der Tugend in geringem Ansehen stunden/ wurden die Jüngling wie es hätte seyn solen/ nit auferzogen. Dahero waren die Reichere auß ihnen gezwungen mit grossen Unkosten/ mancher Unkomlichkeit/ auch zeitlicher und geistlicher Gefahr sich in frembde Länder zu begeben; andere aber muften sich befridigen mit dem/ was sie zu Annecy fanden; und hatten doch allda nit alle ihre nothwendige gute Unterweisung. Weilen nun der Heilige wuste/ daß die gute Sitten gemeiniglich von guter Auferziehung der Jugend ihren Ursprung haben/ ware er genöthiget in diser Sach eine bessere Ordnung zu machen. Hat derowegen denen Patribus der Gesellschafft JEsu das Collegium angetragen/ welche aber solches nit annehmen könten/ weilen ihnen damahls vil und grosse Wohnungen anderer Orthen eingeraumet wurden. Der Hertzog hat dem Diener GOttes die Barnabiten vorgeschlagen/ als sehr taugliche Männer zu deß Heiligen Vorhaben/ indem sie gelehrt/ Geistreich/ allzeit zu den Diensten der Bischöff bereit/ und Söhn deß heiligen Caroli seyen/ auf dessen Anhalten er selbsten sie in Verzell und in Turin angenommen habe. Dahero solte Franciscus/ sagte der Hertzog ferners/ mit denen Barnabiten zu Turin reden/ und darauf nach Mayland sich begeben/ mit ihrem vorgesetzten Pater General davon zu handlen. Es seye

glaub-

glaubwürdig/ diser werde die Gelegenheit nit auß der Hand lassen seinen Orden jenseits der Berg außzubreiten. Der Heilige hat dem Rath deß Hertzogs gefolget/ die Barnabiten zu Turin mit seiner sehr grossen Vergnügung in obacht genommen/ und darauf mit ihrem obersten Vorsteher in Mayland geredet/ welcher ihme zugesagt/ einige von den Seinigen nach Annecy zu senden/ wann neben der Bischöfflichen Genehmhaltung auch der Hertzog und die Stadt darein verwilligen werden.

Franciscus redete auch das beste bey Ihro Hochheit für etliche Edelleuth/ welche wegen der meichelmörderischen Mordthat deß Herrn Bertolt eines Secretari deß Hertzogs von Nemours waren angeklagt worden. Man trunge so hefftig auf dieselbe/ daß/ wann sie auch ihre Unschuld dargethan hätten/ doch wegen der grossen Unkosten in das Verderben wurden gerathen seyn. Auch ein minder empfindliches Gemüth/ als Franciscus gehabt hat/ wurde mit so vilen Haußhabungen/ so einen Theil an der Verklagten Unglück hatten/ ein Mitleyden getragen haben. Weilen über das der Heilige diser Herrn unschuldig zu seyn gewiß wußte/ stelte er die auß Savoyen mitgebrachte/ und wohlaufgesetzte Proben ihrer Unschuld dem Hertzog also nachtrucklich und eyfrig vor die Augen/ daß die Verklagte ledig seynd gesprochen worden. Grosse Mühe ware zu diser Erledigung vonnöthen; dann die Ankläger in so hohem Ansehen bey Hof gestanden seyn/ daß sich der Heilige in disen Rechts-Handel/ welchen er selbsten tribe/ und führte/ vil zu arbeiten gehabt hat.

Nachdem Franciscus bey dem Hertzog seine Geschäfft zu End gebracht hatte/ reisete er nach Mayland/ allwo er von dem Mendotza/ dem Gubernator desselben Orths/ mit den außbündigisten Zeichen der Hochschätzung/ wie auch der Lieb/ und mit noch grösseren von dem Ertz-Bischoff/ nemblich dem Cardinal Borromæo/ empfangen wurde. Es befanden sich allda in der Besatzung vil Spanische Edelleuth/ welche den Heiligen bey vergangner Kriegs-Zeit in Annecy gekennet haben/ und die Heiligkeit seines Thun und Lassens/ davon sie selbsten Zeugen waren/ ohne Unterlaß rühmeten/ obwohlen zur selben Zeit die Spanier der Savoyarden beste Freund nit gewesen seynd. So wahr ist es/ daß die Tugend auch von denen Feinden gelobt wird. Den folgenden Tag verrichtete Franciscus das unblutige Opffer bey dem Altar deß heiligen Caroli/ und brachte allda vil Stund in dem Gebett zu/ weilen

len er aber mit einem angeflammten Angeſicht und mit Zäheren benetzten Wangen davon gienge/ haben die Seinige darauß recht geſchloſſen/ daß ſich mit ihme an diſem heiligen Orth was ſonderbares zugetragen habe. Unſer Heilige begehrte allda von dem Heiligen jene Tugenden / welche in demſelben geblühet haben/ da er in diſer Welt lebte/ und bey uns ſich befande. Er bittete auch um die Gnad das eigne Biſtum ſo wohl zu regieren / wie Carolus das ſeinige regiert habe/ und um die nothwendige Stärcke unter ſo vilen Trangſalen ſtandhafft zu verbleiben. Die Meynung von der Heiligkeit Franciſci ware ſo groß/ daß unter ſeiner Meß ein Mahler auß einem verborgnen Orth ihn abcontrafaitete/ und ſagt man/ diſe Bildnuß werde anjetzo in jenem Theil der Kirchen/ wo man die Heiligthum verwahret/ aufbehalten. Nach diſem begabe ſich Franciſcus zu dem Cardinal/ ſo zugleich Ertz-Biſchoff ware/ und befragte denſelben um ſeine Meynung in unterſchidlichen Sachen die gute Regierung ſeines Biſtums betreffend / abſonderlich eröffnete er ihme das Vorhaben ſeinem Bruder/ dem Dom-Herzn/ das Biſtum zu überlaſſen / oder doch denſelben von Rom und dem Hertzog für ſeinen Coadjutor zu begehren / damit er die übrige Zeit ſeines Lebens der eignen Vollkommenheit abwarten/ und die vorhabende Bücher verfertigen könte. Weilen aber der Diener GOttes förchtete/ daß nit bey diſen Vorhaben einige Zuneigung zu Fleiſch und Blut mit unterlauffe / hat er ſolches ohne Gutheiſſen eines ſo groſſen Kirchen-Prælaten nit in das Werck ſtellen wollen. Unbekannt iſt verbliben / was dem Heiligen ſeye gerathen worden/ doch hat ſein Herr Bruder erſt nach einigen Jahren die Coadjutors-Stell bekommen / welches Franciſcus weder außtruckentlich begehret / noch auf andere Weeg geſuchet hat/ wie ſolches in ſeinen Briefen zu erſehen iſt/ und ich anderswo ſagen wird. Dahero falſch iſt / was einige ſchreiben / Franciſcus habe ſeinen Bruder für einen Coadjutor und Nachfolger in dem Biſtum verlangt / oder es ſeye demſelben die Coadjutors-Stell vor der Zuruckkunfft deß Heiligen auß Pariß verliehen worden.

Es hat nach diſen der Heilige mit denen Barnabiten gehandlet/ und iſt zu ſeiner groſſen Vergnügung wegen Stüfftung eines Collegii zu Annecy unter gewiſen Bedingnuſſen mit ihnen übereins kommen. Diſe Patres wolten ihn bey ſich beherbergen/ dahero tragten ſie demſelben in ihrem Collegio von Sanct Barnaba eben das Zimmer

an / in welches sich zu Zeiten der heilige Carolus begeben hatte; diſes Anerbieten / dardurch in Franciſco das Angedencken / und die Verehrung deß gedachten H. Caroli erneueret wurde / hat ihme ſo wohl gefallen / daß er die bey dem Cardinal und Ertz-Biſchoff anerbottene Wohnung außgeſchlagen hat. Nachdem er ſich alſo bey den Barnabiten etliche Täg aufgehalten hatte / und das Feſt deß Allerheiligiſten Schweiß-Tuch herbeynahete / an welchem einer auß denen darzu beſtelten Biſchöffen ſolches nach Befelch deß Hertzogs zur offentlichen Verehrung außſetzen ſolte / iſt er von Mayland abgereiſet / um ſich den vierten May in Turin einzufinden. In der Durchreiß zu Novara beſuchte der Diener GOttes das Grab deß heiligen Bernardi von Menthon Weyland Ertz-Diacons zu Acoſta / und beredete die Dom-Herꝛn / die H. Gebein diſes Heiligen in gröſſeren Ehren zu haben / welcher in ſeinem Biſtum gebohren war / und von ihm Alexius in dem Gebürg genennet wurde. Zu Verzell verehrte er auch die Reliquien deß ſeeligen Amedei / welche in der Dom-Kirchen aufbehalten werden.

Da ſich Franciſcus bey Vorweiſung deß Allerheiligiſten Grab-Tuchs JESU Chriſti in Turin befande / kan man nit außſprechen wie faſt ſein Hertz zu der Andacht in Anſehung jenes Göttlichen Bluts ſeye bewegt worden / ſo ein ſichbarliches Zeichen der Lieb iſt / welche GOtt gegen die Menſchen getragen hat. Ich will ſeine Gemüths-Anmuthungen mit eben jenen Worten erzehlen / wie er ſolche der Frau von Chantal überſchriben hat: „ Da ich mich vor ei„nem Jahr in Turin befande / „ und einer ungemeinen Menge deß „ Volcks das H. Schweiß-Tuch „ gezeiget wurde / ſeynd vil „ Schweiß-Tropffen von meinem „ Angeſicht ungefehr auf diß H. „ Tuch gefallen / darauf mein „ Hertz in folgende Begürd auß„gebrochen iſt: Ach Heyland mei„ner Seel / würdige dich meine „ unwürdige Schweiß-Tropffen „ mit den deinigen zu vermiſchen / „ und mein Blut / mein Leben / mei„ne Gemüths-Anmuthungen mit „ den Verdienſten deines heiligen „ Hertzens zu vereinigen. Mein „ allerliebſte Mutter / der Cardi„nal wurde unwillig / daß mein „ Schweiß auf die Leinwad un„ſers Erlöſers herabtrieffe. Mir „ iſt aber zu Gemüth kommen ih„me zu ſagen: unſer Erlöſer ſeye „ nit ſo heicklich / angeſehen derſel„be auß keiner anderen Urſach „ Schweiß und Blut gegeben ha„be / als ſolchen ſeinen Schweiß und „ Blut mit dem unſeren zu vermi„ſchen.

„ schen. Was halte ich mich aber
„ auf? Ich habe beobachtet /
„ wann meine Brüder in ihrer
„ Kindheit krauck waren/ daß un-
„ sere Mutter dieselbe in das Hem-
„ met meines Batters habe ein-
„ wicklen/ und schlaffen lassen/ mit
„ Vermelden / der Schweiß der
„ Vätter seye denen Kinderen heyl-
„ sam. O das unser Hertz an di-
„ sem heiligen Tag sich in das
„ Grab-Tuch unseres Göttlichen
„ Vatters lege / in dessen heiligen
„ Schweiß und Blut eingewicklet
„ werde / auch allda wie der todte
„ Leichnam deß Heylands sich be-
„ finde/ und einen unveränderlichen
„ Schluß fasse allzeit ihme selb-
„ sten abgestorben zu verbleiben /
„ biß daß es zu dem ewigen Leben
„ erwecket werde. Biß hieher der Heilige / welcher zwar allein von dem wegen hitziger Jahrs-Zeit über das Angesicht herabfliessenden Schweiß redet/ aber in der Sach selbsten hat er auch vil Zäher auß Andacht vergossen / obwohlen er von solchen nichts auß Demuth in obigem Brief meldet.

Er hatte darauf eine besondere Audientz bey dem Hertzog / welcher von dem Stand deß Glaubens/ und von dem Fortgang desselben vollkommen verlangte unterricht zu seyn. Dann/ weilen er die Staats-Sachen als ein kluger Fürst wohl verstunde/ ware es ihme sehr angelegen/ daß seine Unterthanen mit ihme in dem Glauben übereins kommen; indem es leicht geschehen kan / daß dieselbe ihrem Oberhaupt nit treue seyn / wann sie anderst / als der Fürst glauben. Gewißlich die Verbündnussen unter den Menschen können keinen Bestand haben/ wann man jene nit haltet / welche den Menschen mit GOtt verbinden. Auß der unglückseeligen Erfahrung haben wir erlehrnet/ daß jene Unterthanen dem Fürsten selten getreu seynd/ welche mit ihm in dem Glauben nit übereinstimmen. Wer derowegen auf das Staats-Wesen sich verstehet / gibt auch ernstlich achtung auf das Religions-Wesen.

Nachdem sich darauf der Heilige von dem Hof und seinen guten Freunden beurlaubet hatte/ begabe er sich widerum über den Berg Conis / allwo er mit Verwunderung die Göttliche Fürsichtigkeit betrachtete/ welche zu dem Dienst der Reisenden so vil armseelige Leuth erhaltet/ die an disem Orth in beständigem üblen Wetter/ und Ungemach verbleiben / obwohlen sie an anderen Orten mit gröfferen Kommlichkeiten/ und ohne Gefahr leben könten. Er ist zu Annecy an dem Vorabend der H.

Pfing-

Pfingsten angelangt / wurde von den Fürnehmsten der Stadt empfangen / und hielte den folgenden Tag darauf in seiner Kirchen auf Bischöffliche Weiß das Hoch-Ambt. Die Dom-Herꝛn hatten zu höchst an dem Gewölb deß Gotts-Hauß ein gewises Werck verfertigen lassen / welches denen Wolcken gleichete / auß denen gleich bey der Wandlung eine Tauben unter zweyen Flammen hervorfliegen solte / um dardurch die Ankunfft deß Heil. Geists über die Apostel vorzustellen. Die Sach ist wohl gerathen / aber die Tauben erschracke ab der Menge deß Volcks / und wegen der Music. Nachdem sie derowegen ein Zeit lang durch die Kirchen geflogen ware / setzte sie sich auf das Haupt deß heiligen Bischoffs / welches unter dem Volck grosse Verwunderung und Andacht erwecket hat. Weilen aber niemand auß denen Umstehenden das Hertz hatte diß Täublein anzugreiffen / oder hinweg zu jagen / ist dasselbe / nachdem es auf dem Haupt deß Heiligen eine Zeit lang geruhet hatte / von sich selbst in der Still davon geflogen.

Weilen ich von diser Begebenheit gemeldet hab / muß ich eine gleiche / ja noch wunderwürdigere / hinzusetzen / welche sich mit dem Heiligen an dem Fest-Tag der Geburt unser Lieben Frauen zugetragen hat. Da er an disem Fest in der Stüfft-Kirchen das Hoch Ambt hielte / kame ein weisse Tauben durch ein Fenster mitten unter dem Ambt hinein / welche / nachdem sie einige Zeit in der Kirchen herumgeflogen ware / erstlich auf deß Heiligen Schulteren geruhet / und darauf / da er auf den Thron fasse / in seine Schoß bey Gegenwart deß gantzen Volcks sich begeben hat / welches auf das / was sich vorhin in dem Gotts-Hauß deß Heiligen Francisci der damahligen Dom-Kirchen / zugetragen hatte / zurück gedachte / und darauß die Heiligkeit ihres Bischoffs recht und wohl abnamme. Nach der Vesper hat derselbe ein Predig von der Glory der Seeligisten Jungfrauen gehalten / und auß Gelegenheit gemelter Tauben in der Frühe / solche / als ein unvergleichliches aller Mackel befreytes Täublein mit also annemblichen und andächtigen Wörteren hervorgestrichen / daß es denen Gegenwärtigen gedunckte ein gantz süsse / und liebliche Stimm einer Tauben anzuhören.

Nach disem hat er wegen Ankunfft der Barnabiten mit denen Syndicis und Raths-Herꝛn der Stadt gehandlet / welche alle / weilen sie wohl wusten / das jenige / was der heilige Bischoff anordne-

te / könne nit anderſt / als zu dem Nutzen deß gemeinen Weſens gereichen / darein ſchrifftlich verwilliget haben. Diſe Einwilligung mit der Einwilligung deß Fürſtens hat Franciſcus nach Mayland zu gedachten Ordens-Vätteren geſchicket / welche dahin die Patres Don Simpliciano Tregoſo, Don Juſtum Guerinum, und Don Vitalianum Berettam abgeſchicket haben. Als diſe zu Annecy angelangt waren / hat ihnen der Heilige das Collegium Chapuſianum übergeben / und ſie in einer offentlichen Red ſelbſt angerühmet. Sie haben darauf mit groſſem Nutzen deß Lands die freye Künſten / die Rhetoric, Philoſophi, und Theologiam Moralem, das iſt / die Theologi, ſo von den Sitten handlet / zu lehren angefangen. Uber das haben ſie auch die Chriſtliche Lehr in unterſchidlichen Kirchen zu halten über ſich genommen / alſo daß wo vorher die Chriſten-Lehr nur von dem Heiligen in dem Gotts-Hauß der Dominicaner außgelegt wurde / nachmahlen ſolche in dem Gotts-Hauß gemelter Patrum Barnabiten für die Studenten / in der Stüfft-Kirchen für die Männer / und in der Kirchen deß heiligen Joannis de Deo für die Frauen Perſohnen iſt vorgetragen worden / welches ſowohl zum Troſt / als Nutzen deß Volcks gereichet iſt. Denen gemelten Ordens-Geiſtlichen hat nachmahlen Franciſcus auch ein Collegium zu Thonon geſtüfftet / welchen er das Priorat von Contamines und die Kirchen deß H. Auguſtini unter der Bedingnuß die freye Künſten zu lehren übergeben hat. Wie ſie es auch gethan haben / und noch thun. Diſe Stüfftungen ſeynd dem Orden der Barnabiten ſehr vorträglich / und glorreich geweſen; dann dardurch iſt derſelbe in gantz Franckreich außgebreitet worden. Doch ſeynd diſe Sachen erſt nach etlichen Jahren erfolgt.

Das

Das dreyssigiste Capitel.

Der H. Franciscus von Sales gibt ein Buch/ Theotimus genannt/ in den Druck. Er antwortet dem Kayser, und besuchet den Ertz-Bischoff von Lion.

SChon von langer Zeit der gedachte der heilige Bischoff ein Buch in den Druck zu geben / in welchem die Ubung der Lieb GOttes solte gelehret werden/ wie er selbsten dem Ertz-Bischoff zu Wien in Franckreich/ nemblich dem Hochwürdigisten Herrn Villars/ geschriben hat: aber die grosse Geschäfft seines Bistums liessen ihme nit zu sich auf solches Werck nach Verlangen zu begeben. Als er aber zu diser Zeit den Fortgang in der Heiligkeit seiner geistlichen Töchter sahe/ erachtete er/ sein Vorhaben seye nit länger zu verschieben; dahero nahme er alle Augenblick zusamen sonderbar deß Morgens/ wie auch zu Abend / und wendete einen guten Theil deß 1614. Jahr zu Verfertigung dises Buchs an/ darin gewißlich er sich selbst vorgestelt/ und der Welt gezeiget hat / wie er die Stunden/ so ihme von äusserlichen Geschäfften übrig verbliben / anwende. Wann er in der Philothea einem Engel gleich ist/ so den jüngeren Tobiam auf dem gefährlichen Weeg dises Lebens leitet/ weiset er sich in seinem also genannten Theotimo einem Seraphin gleich zu seyn / welcher das Feur deß himmlischen Altars / nemblich der Göttlichen Lieb / in dem Hertzen der vollkommnesten Seelen anzündet. Daß also die Anweisung zu einem andächtigen Leben der Milch für die jenige/ welche einer stärckeren Speiß nit fähig seynd/ und das Buch von der Lieb GOttes dem Brod für jene / welche schon gute Zähn zu den stärckeren Speisen haben/ kan verglichen werden.

Dises Buch weiset augenscheinlich/ wie fast Francisci Verstand erleuchtet / und voll der Weißheit gewesen seye / und wie sein Hertz vor Lieb gebrunnen habe; indeme niemands von der Lieb mit solcher Klarheit/ und also eigentlich schreiben kan/ welcher nit zugleich ein grosse Wissenschafft der Göttlichen Lieb hat/ und noch meh-

mehrer dieſelbe übet. Die Verfertigung diſes Buchs hat den Heiligen wegen der hohen Sachen/ von welchen er darin handlet / vil gekoſtet/ und bezeugte der Biſchoff von Belley / deme es der Heilige vertrauet hat / daß er wegen 14. Zeilen ſeines Theotimi tauſend zwey hundert Bläter unterſchidlicher Bücher in folio geleſen habe. Diſes aber hätte nit erklecket / wann ſein Hertz mit den jenigen Flammen/ welche die Seelen entzünden können / nit erfüllet geweſen wäre.

Man muß nit verſchweigen / wie die Höll getobet habe / da ſie den Heiligen mit Verfertigung eines denen Seelen alſo erſprießlichen Buchs beſchäfftiget geſehen hat: dann da er in ſeinem Zimmer eingeſperrt daran eines Tags arbeitete/hörete er hinter ſich ein erſchröckliches Brüllen gleich eines Ochſen; ob welchem er ſich anfänglich in etwas verwunderte / doch wolte er deſſentwegen von ſeiner Arbeit nit ablaſſen / aber nach einigen Augenblicken ware das Brüllen noch erſchröcklicher/ als zuvor. Auß der Urſach ſtunde Franciſcus von dem Tiſch auf/ ſuchte ſelbſten/ und lieſſe durch das gantze Hauß nachſuchen / wo diſes Gebrüll herkomme / weil man aber nichts finden/ auch nit muthmaſſen kunte / woher in einem Hauß/ in welchem ſich weder Hund / noch Ochſen / oder Pferd befanden / ein ſolches Getöß entſtehen möge / hat man ſolches für etwas unnatürliches gehalten. Vil andere mahl hat gleichfahls Franciſcus dergleichen Heulen der Wölff/ und Bellen der Hund gehöret / da er an ſeinem Theotimo arbeitete. Auß welchem er abgenommen hat/ daß der böſe Feind den erfolgenden Seelen-Nutzen vorſehe/ und weilen er ſolchen nit verhinderen könne/ wütte/ und tobe er/ und ſuche ihn durch ſolches Getöß von ſeiner Arbeit abwendig zu machen.

Weilen diſes Buch in aller Händen iſt / wurde ich mich umſonſt bemühen eine Beſchreibung davon zu machen; deſſentwegen wird mir genug ſeyn zu melden / das der Heilige in der einem ſolchen Author wohlanſtändigen Vorred die Urſach diſer ſeiner Arbeit anzeiget/und mit einer unvergleichlichen Beſcheidenheit ſein Buch Philothea verthätige / auch von dem Buch / Creutz-Fahnen genannt/ Meldung thue. Nach der Vorred zeiget er / wie ein jeder Menſch eine natürliche Neigung / und Fähigkeit habe GOtt zu erkennen/ und zu lieben/ wie GOtt denen Menſchen ſeine Gnaden vorhinein gebe / damit er ihn liebe / und wie wenig man diſe Gnaden ihm ſelbſten zu nutzen mache / darauf

rauf handlet er von Laurigkeit der Seel in der Lieb GOttes / welche wegen der Lieb der Geschöpff leicht die Lieb GOttes auf eine Seithen setzet. Ferners redet der Heilige von der Unbeständigkeit deß menschlichen Hertzens / welches eben diejenige Sachen / die solches zu GOtt führen solten / sich davon abzusönderen brauchet. Er bringet den Unterschid bey unter der Lieb / welche man die wohlgefällige / und unter der Lieb / welche man die gutwollende nennet / redet auch von den Würckungen diser zweyfachen Lieb. Nach disem schreittet er zu Beschreibung deß Gebett / welches eines auß den fürnehmsten Ubungen der Lieb GOttes ist / und nachdem er den Unterschid unter dem Betrachten / und dem beschaulichen Gebett gezeiget hat / erkläret er die Würckungen deß beschaulichen Gebetts / nemblichen die heilige Ruhe / die Wunden der Lieb / die Verzuckungen / die Vereinigung / und den Tod der Liebenden. Nachmahlen handlet er von der Gleichförmigkeit unsers Willen mit dem Göttlichen / und von der Unterwerffung / durch welche sich unser Willen mit dem Göttlichen Wohlgefallen vereinigen solle. Führet unterschidliche Gedancken über das grosse Gebott GOtt zu lieben / und zeiget / wie fast der Allerhöchste um unsere Hertzen eyfere. Endlichen in den letzten zweyen Bücheren erweiset der Heilige / wie die Lieb alle Tugenden zur Vollkommenheit bringe / und die Anmuthungen deß Gemüths ihr zu Nutzen mache. Zu dem Beschluß werden unterschidliche Lehrstuck gegeben in der Göttlichen Lieb zuzunehmen / und wird das Werck mit folgenden Worten beschlossen : „ O ewige „ Lieb / mein Seel suchet dich / „ [illegible] will dich ewig genüssen. Ach „ komme / O Heil. Geist / und mit „ deiner Unterweisung entzünde „ unsere Hertzen. Eintweders lie„ ben / oder sterben : sterben / und „ lieben. Absterben aller anderen „ Lieb / damit man lebe / JEsum „ liebe / und nit ewig sterbe / sonder „ lebe in ewiger Lieb JEsu. O „ Heyland unserer Seelen / wir „ wollen ewig singen : JEsus le„ be : ich liebe JEsum / lebe JE„ sus / den ich liebe ; ich liebe JE„ sum welcher lebt / und regiert „ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. „ Dise Ding / mein Theotime, „ welche durch die Gnad / und „ Wohlgewogenheit der Lieb euer „ Liebden seynd geschriben worden / „ sollen in deinem Hertzen also ves„ ten Fuß setzen / daß die Lieb in „ dir den Frucht heiliger Werck / „ und nit nur lare Bläter eines „ eitlen Lobs finde. Amen.

Die in disen gantzen Buch enthaltene Lehren seynd also rein / die

Rhetorische Red-Arten also eyfrig/ die Weiß zu schreiben ist also anmüthig/ daß man wohl sihet/ der heilige Bischoff seye voll deß jenigen Feurs/ von dem er schreibet/ gewesen. Dann wie hätte er können von dem Anfang/ und Fortgang/ von denen Ubungen/ Eigenschafften/ und Nutzbarkeiten der Göttlichen Lieb schreiben; wie hätte er mit so keuschen und heiligen Wörteren das Umfangen der Seel von dem Göttlichen Bräutigam können erklären/ wie wurde er beschriben haben die unterschidliche Weiß/ mit welcher GOtt sich mit dem menschlichen Hertzen vereiniget/ und sich demselben mittheilet/ wofern die lange Erfahrnuß dises alles ihn nit gelehret hätte? In Wahrheit/ wer von der Göttlichen Lieb redet/ wie der Heilige geredet hat/ muß lange Zeit unter derselben Hand als ein gelürniger und gehorsamer Schul-Jünger gewesen seyn. Er muß auf alle auch geheimeste Weeg aufgemercket haben/ durch welche der Allerhöchste uns zu sich führet/ und uns von uns reisset/ und über uns selbst erhebet.

Die Vortrefflichkeit dises Buchs machet/ daß man den Verlurst so viler anderen Bücher billich betauret/ welche der Heilige in dem Sinn hatte zu verfertigen/ wann ihn nit in mitte seiner Jahren der Tod die Feder auß der Hand genommen hätte. Gewißlich die Welt ist der Würdigen Mutter von Chantal vil verbunden/ welche durch immerwehrendes Anhalten/ wie der Heilige in der Vorred bekennet/ ihn angetriben hat/ alle von anderen Geschäfften übrige Augenblick gedachtem Werck anzuwenden. Dahero er ihr in einem den 11. Jenner deß 1614. Jahr abgelassenen Brieflein schribe/ er könne nit mehr Widerstand thun; werde also/ so frostig er immer seye/ von der Göttlichen Lieb schreiben. Es ist kein Zweiffel/ der heilige Bischoff habe sonderbar an die Würdige Mutter Chantal gedencket/ da er seinen Theotimum zu so hoher Lieb anführen wolte. Grosses Lob hat durch dises Werck der Heilige bey der Welt erhalten: dahero ermahnte ihn nach gelesenem disen Buch der General der Chartäuser/ er solle nichts anderes thun als Bücher verfertigen/ also erfordere es die Ehr GOttes/ obwohlen gemelter General ihme vorher nach gelesener Philothea eingerathen hatte/ die Feder ferners auf die Seithen zu legen auß Forcht die Hochschätzung deß ersten Buchs wurde die folgende verringeren. Gleichermassen haben die Patres der Gesellschafft JEsu darfür gehalten/ daß gedachte Buch Theotimus könne den heiligen Vätteren an die Seithen stehen;

und

und die Doctores der Parisischen hohen Schul Sorbona sagten / man könne dasselbe eben sowohl anziehen / als ein Buch der vier Kirchen-Lehreren. Wer ein Belieben tragt von disem Buch die Meynung viler anderen zu sehen / deme wird ein Genügen geschehen / wann er die Anrühmungen und Gutheissungen der Gelehrten / welche in denen ersteren Auflagen disem Buch seynd beygedruckt worden / lesen wird.

Es werden aber in der Welt allzeit Leuth gefunden / welche sich berühmen / daß sie in der Sonnen Mackel sehen; dahero ist es geschehen / wie der Bischoff von Belley erzehlet / daß eines Tags den Heiligen ein gelehrter / eyfriger / und Gottsförchtiger Geistlicher berichtet habe / daß einige auß jenen / welche von der Göttlichen Schrifft viehische Menschen genennet werden über etliche Capitel seines Theotimi vil Gespött treiben / auch eitle und schlimme Folgen herauß ziehen. Bittete derowegen diser Geistliche Franciscum etwelche Sachen sonderbar in den 9. und 10. Capitel deß ersten Buchs zu veränderen / welche seinem schönen Werck könten eine Mackel anhängen / und schwachen Seelen ein Aergernuß geben. Der Heilige hat dise Erinnerung gutwillig aufgenommen; weilen ihme aber bewust ware / daß vil gefunden werden / so gleichfalls die Göttliche Schrifft entheiligen / also daß solche etlichen / wie der heilige Augustinus anmercket / zu einen Stein deß Anstossens werde / dahero hat er für gut angesehen keine einige Veränderung in seinem Buch zu machen / sonder hinterbrachte nur mit ruhigen Gemüth dem Bischoff von Belley daß dergleichen Personen übel außlegten / was er wohlmeynend ihnen anerbotten habe / welche wohl bey sich erwegen solten / daß man zu besserer Erleuterung dessen / was schwär zu verstehen seye / viler Wort sich gebrauchen müsse. Es seye ihme aber genug / daß GOtt geehret werde / und begehre er keine andere Hochachtung / als welche dem Allerhöchsten zu Ehren seiner Majestät ihme zu geben belieben werde. Er verlange auch nit denen Welt-Menschen zu gefallen / obwohlen er denen Kinderen deß Liechts nit zu mißfallen auß Liebe GOttes suche. Also redete der Heilige. Wann nun / nach Außspruch deß Apostels / denen reinen alles rein ist / müssen sich jene / welche ab denen mit sonderbarer Ehrbarkeit vorgetragene Lehren sich ärgerten / ein unreines Hertz gehabt haben / nnd könten auf solche Weiß auch wohl einige von dem Heil. Geist angegebne Bücher der Göttlichen Schrifft zu lesen unterlassen.

In eben disem Jahr haben die Türcken wegen glücklichem Fortgang ihrer Waffen in Ungarn gantz Teutschland in Forcht gesetzet; weilen nun der Kayser Mathias disem erschröcklichen Feind deß Christlichen Nahmens mit gleicher Macht begegnen wolte/hat er alle Reichs-Fürsten zu einer Versammlung und Reichs-Tag nach Regenspurg auf das folgende Jahr eingeladen um sich mit ihnen wegen der Hülffleistung zu unterreden/ welche ein jeder thun solle/ damit gedachter Feind weit von dem Reichs-Boden abgehalten/ ja auch auß Ungarn hinweggejaget wurde. Dessentwegen schribe der Kayser an Franciscum Bischoffen zu Genff/ welcher für einen Reichs-Fürsten/ und rechtmässiges Oberhaupt der Stadt Genff gehalten wurde/ obwohlen dises Orth sowohl von dem Bischoff/ als von dem Fürsten in Savoyen/ die wegen der Oberherrlichkeit über dise Stadt miteinander im Streitt lagen/ schon in dem Jahr 1535. abgefallen ware. Es wird dem Leser nit unbeliebig fallen die Weiß zu vernehmen/ mit welcher der Bischoff von Genff zu solchen Versammlungen eingeladen wird/ obwohlen solche Einladung bey jetziger Zeit eine unnutzliche Sach zu seyn scheinet/ zeiget doch dieselbe klar an/ daß die Kayser den Bischoff bey seinen Recht und Gerechtigkeiten/welche er über die Stadt hat/ erhalten wollen/ die Aufruhr wider ihn mißbilligen/ und solchen für einen rechtmässigen Fürsten erkennen.

Es begabe sich demnach der Courier/ wie es vor Zeiten der Brauch ware/ nach Genff zu dem Bischöfflichen Pallast/ und verlangte mit dem Bischoff im Nahmen seiner Kayserlichen Majestät zu reden/ als ihme geantwortet wurde/ der Bischoff habe seinen Wohnsitz in Annecy/ liesse er ihm dise Antwort schrifftlich nach Gerichts-Form geben/ name darauf den Weeg nach Annecy/ und überliferte das Kayserliche Schreiben dem Bischoff. Nachdem Franciscus deß Kaysers Befelch verstanden hatte/ gabe er zur Antwort/ gar gern wolte er persöhnlich den Gehorsam erweisen/ zu dem er sich gegen Ihro Majestät verbunden zu seyn bekenne. Er wurde auch allen Fleiß/ und Mühe zu glücklicher Außführung deß Kayserlichen Vorhabens anwenden/ und die Huldigung ablegen/welche man der Majestät eines Catholischen Kaysers schuldig seye/ wofern ihm die Ketzer/ mit Außjagung auß seiner Stadt/alle seine Güter nit benommen hätten; dannenhero verbleibe ihme nichts übrig/ als daß er/ wie es sein Schuldigkeit erfor-

dere/

dere/ den Allerhöchsten bitten könne/ daß solcher Ihro Majestät Waffen seegnen/ und jene mächtige Hülff verleyhen wolle/ dardurch die Anschläg und das Absehen der Fürsten ihre Stärck und Krafft empfangen/ welches er in seinem Gebett/ und Meß-Opffer zu thun nit unterlassen werde.

Das war alleinig/ was in deß Heiligen Vermögen stunde/ und ist glaublich/ der Kayser habe von ihm mehrers nit verlangt/ weilen demselben wohl bekannt ware/ in was für einem Stand das Bistum sich befinde. Eben in disem Jahr hat Franciscus den Ertz-Bischoff von Lion besucht/ welcher in seiner Stadt ein Closter deß Ordens Mariæ Heimsuchung zu stüfften/ und dessentwegen mit dem Heiligen zu reden verlangte. Es ist ihme der Ertz-Bischoff selbsten mit vilen von Adel entgegen gangen/ und wurde er mit allen Zeichen der Hochachtung/ welche die Lioner von ihme hatten/ in den Ertz-Bischöfflichen Pallast geführet. In diser Stadt predigte Franciscus an dem Fest der heiligen Apostel Petri und Pauli/ und nach Abhandlung der vorgenommenen Sachen kehrete er mit grossem Leydweesen deß Ertz-Bischoff zuruck nach Annecy/ welcher den Heiligen die Ehr und die Cron der Bischöff nennete/ auch länger bey sich zu behalten verlangte. Bald darauf begabe sich der Heilige nach Sütten auf Begehren Hildebrandi Jodoci erwählten Bischoff desselben Orths/ welcher verlangte/ daß Franciscus einer auß denen Bischöffen seye/ so ihn weyhen solten/ darzu derselbe bewegt wurde/ sowohl wegen der Nachbarschafft beyder Bistum/ als wegen der hohen Meynung/ welche er von Francisco hatte. Bey der Stadt kame ihm mit vilen Thum-Herrn und denen Vornehmsten deß gedachten Orths der Decant entgegen/ welcher im Nahmen deß Bischoffs eine Lateinische überaus herrliche Red zu Lob deß Heiligen hielte. An dem Tag der Bischöfflichen Weyhe bestige Franciscus mit der Inful und in dem Pluvial oder Bischöfflichen Chor-Mantel die Cantzel/ und handlete in einer ungemein zierlichen Predig von der Würde und hohen Ansehen der Bischöff. Das Volck/ welches niemahlen einen Bischoff hatte predigen gesehen/ hörete/ mit was für grosser Wohlredenheit/ Gelehrtheit/ und Nachdruck Franciscus solches verrichtete/ wurde in Verwunderung gesetzt/ und lobte ihn mit heller Stimm/ so gar die Weibs-Persohnen von dem geringsten Stand/ welche ihre Kinder zu Hauß gelassen hatten/ liefften nach Hauß/ nahmen dieselbe/ hebten solche in die Höhe/ so fast sie

könten/ damit dise ihre Kinder den heiligen Bischoff von Genff sehen solten. Bey diser Weyhe befanden sich vil Ketzer gegenwärtig / welche gleichfahls von einem so fürtrefflichen Kirchen-Prælaten nit anderst/ als löblich/ reden könten/ und/ in dem sie dessen Eingezogenheit mit der außgelassenen Weiß zu handlen ihrer Prädicanten vergleichten/ eine Hochachtung von unserem Glauben schöpfften; Es kamen auch würcklich vil auß disen Irrglaubigen mit Francisco sich zu unterreden/und zu disputieren/daß ihm also nit wenig zu thun oblage/ in dem er so vil vergnügen solte/ welche mit ihme zu handlen verlangten. Er hat auch den Trost gehabt etliche von denen Ketzeren zu bekehren / ja/ weilen er in der gehaltenen Predig von der aufeinander folgenden Apostolischen Ordnung der Bischöffen gehandlet hatte / redete einer der fürnehmsten auß disen Irrglaubigen lange Zeit mit Francisco von solcher Sach / und weilen derselbe von dem Land ware bestelt worden dem Ertz-Bischoff von Wien/ und den Heiligen in der Zuruckreiß nach ihren Wohnsitz zu begleiten / fahrete er fort auf dem Weeg von diser Nachfolg ferner zu reden/ und sagte/ Franciscus habe eine Sach zu Sütten gethan/ welche lange Zeit allda nit geschehen seye/ in dem es denen Catholischen Predigeren nit erlaubt seye Glaubens Strittigkeiten auf der Cantzel vorzubringen; aber in Ansehen des hochfeyrtäglichen Tags/ und in seiner Bischöfflichen Persohn habe sich niemand darwider gesetzet. Was wird aber/ sagte zum Beschluß diser Herr / mit so vil Städt/ und Königreich geschehen/ in welchen man nit allein von Catholischen Glauben stillschweigen muß/sonder auch den Catholischen sich allda aufzuhalten nit erlaubet ist? Was ist für ein Mittel wider solches schwäres Ubel/ welches doch in so vilen Frantzösischen und Teutschen Städten regieret / in denen die Ketzerey nit allein die Oberhand hat/ sonder als ein kluges Staats-Grüfflein und dem Land für vorträglich angesehen wird? Allda leben die Ketzer in Friden, und niemand beunruhiget dieselbe/ aber zu ihrer Bekehrung zeiget sich nit die geringste Hoffnung.

Dise Reden durchtrungen das Hertz deß heiligen Bischoffs/ welcher wohl begriffen / daß die der Catholischen Kirchen von der Ketzerey geschlagne Wunden in vilen Länderen/ in welchen man denen Predigeren keinen Zugang gestattete/unheilsam seyn wurden/wofern man nit ausserordentliche Mittel anwende. Er bedachte sich auf solche / und fande einige / welche dem

dem Catholischen Glauben überauß ersprießlich gewesen wären / wann man solche in das Werck gesetzet hätte. Er hat dieselbe dem Päbstlichen Nuntio in Turin vorgetragen / und versicheret uns der Hochwürdigiste Herr Carolus Augustus, ein Vetter deß Heiligen / er habe dise Mittel von dessen eigner Hand aufgezeichnet bey sich / obwohl er ein Bedencken trage / solche offentlich bekannt zu machen. Bald nach disem schickte der Heilige vier auß seinen geistlichen Töchteren nach Lion dem anderen Hauß ihres Ordens einen Anfang zu machen. Welches dem Ertz-Bischoff deß gedachten Orths Anlaß gabe / daß er in dem Weinmonath deß folgenden Jahrs Franciscum besuchet hat / damit er wegen einiger dem neuen Orden betreffenden Puncten mit ihme sich unterredete. Der Heilige gienge demselben mit denen Fürnehmsten der Stadt entgegen / und bemühete sich mit grossen Ehren-Gepräng einem also hochverdienten und so heiligen Bischoff zu empfangen / hat auch von solchem bittlich erhalten / daß derselbe an dem Fest Aller Heiligen das Hoch-Ambt hielte / und das Wort GOttes vortragte / welches diser Ertz-Bischoff auch auf einen anderen Tag in der Kirchen der Barnabiten gethan hat. Diser Herr sahe Franciscum nit anderst / als für einen Heiligen an / und obwohlen er Primas Galliæ, das ist / einer auß den Vornehmsten in Franckreich ware / nennete er ihn doch seinen Vatter / und sagte / daß in demselben vil außerordentliche und übernatürliche Sachen sich befinden. Kaum als der Ertz Bischoff den Weeg nach Lion zurück genommen hatte / erfüllten falsche Ankläger auf das neue mit Verleumbdungen dem Hertzog die Ohren / und erweckten bey ihm die alte Argwöhn; dahero schriben Ihro Hochheit dem Marggrafen von Lantzo / Stadthaltern in Piemont / er solle sich bey dem Bischoff von Genff erkundigen / warum der Ertz-Bischoff von Lion nach Annecy kommen seye. Dahero ordnete der Marggraf zu dem Heiligen einen ab mit einem Brief / in welchem er das Verlangen Ihro Hochheit ihm bedeutete. Franciscus / da er bey sich bedachte / wie ungegründet diser Argwohn seye / könte sich deß lachens nit enthalten / antwortete doch dem Abgeordneten gebührender massen / und erzehlte demselben / wie sich die Sach an ihr selbst befande / mit Vermelden / nachdem gemelter Ertz-Bischoff von Rom kommen / habe solcher mit ihme in ein genaue Freundschafft zu tretten begehret nach dem Exempel der Bischöff in der alten Kirchen / welche ein Seel und ein

Hertz

Hertz hatten / auch einer dem an-
deren den Laſt deß Ambts tragen
halffe / und zu diſem End die Er-
leuchtungen / ſo ſie von Himmel
empfiengen / einer dem anderen
mittheilte. Er habe von dem ge-
melten Ertz-Biſchoff verſtanden /
daß er ihn / als den älteren Biſchoff /
beſuchen wolle / um von ihme das
jenige zu lehrnen / was er zu Regie-
rung deß Biſtums vorträglich zu
ſeyn erfahren habe. Er ſeye aber
demſelben zuvor kommen / wie es
die Schuldigkeit erforderet habe /
weil der Ertz-Biſchoff von Lion
der vornehmſte Kirchen-Prælat in
Franckreich gleichwie er der ſchlech-
teſte in Savoyen ſeye. Diſe Höff-
lichkeit habe der Ertz Biſchoff auß
Gelegenheit der Viſitation, ſo der-
ſelbe in den Gräntzen beyder Biſtum
vorgenommen hatte / ihme wollen
erſetzen. Er ſeye offentlich ankom-
men / und nit in Geheim / wie die
jenige zu thun pflegen / welche von
feindſeligen Sachen handlen. Bey
ihren Aufenthalt haben ſie von kei-
nem einigen weltlichen Handel ge-
redet. Zu End ſetzte der Heilige
die Wort hinzu: „ Das Geſpräch /
„ welches die Hauptleuth und
„ Soldaten führen / ſchätzen wir ſo
„ hoch nit / daß in ſolchen die Hir-
„ ten der Herd deß lebendigen
„ GOttes eine Zeit verzehren ſol-
„ ten. Doch ſeynd bey unſeren
„ Heimſuchungen in Wahrheit
„ Staats-Sachen abgehandlet
„ worden / nemblich / wie wir un-
„ ſere Biſtum recht regieren wol-
„ len. Wann wir in diſem gefehlt
„ haben / bekennen wir uns für
„ ſchuldig. Was mich anbelanget /
„ weiß ich nichts um die Staats-
„ Sachen / und will um ſolche
„ dergeſtalten nichts wiſſen / daß
„ ich niemahlen daran gedencken
„ wird / als wann ſich eine Gele-
„ genheit zeiget / in welcher ich mich
„ einen eyfrigiſten Diener und
„ Unterthan Ihro Hochheit zu ſeyn
„ erweiſen kan. Weilen auch ich
„ gebohren / erzogen / und nun-
„ mehro In beſtändiger Treue ge-
„ gen Ihro Hochheit eraltet bin /
„ über daß / indem ſowohl ich als
„ alle die Meinige von unſerem
„ Stamen her Savoyarden ſeyn /
„ ſihe ich nit / wie man mich habe
„ können in einen Verdacht ziehen.
„ Ich verſpriche mir / daß der Ey-
„ fer Euer Excellentz dem Hertzog
„ diſen Argwohn auß dem Ge-
„ müth nehmen werde / welches
„ aber in Geheim geſchehen muß;
„ dann ſolte es offenbar werden /
„ wurde ſolches den guten Ertz-
„ Biſchoff gar zu faſt betrüben.

Biß hieher Franciſcus / welcher in diſem Brief die Standhafftigkeit ſeines Gemüths klar zu erkennen gibt / indem er das Hertz in der Widerwärtigkeit nit verluhre / und dahero mit denen Cloſterfrauen zu

Lion /

Lion / wie auch mit Marquemont Brief zu wechslen nit unterliesse. Es ist glaublich dem Hertzog seye völlig genug geschehen / angesehen von diser Zeit an Franciscus keine Ungelegenheit in diser Sach ferners gehabt hat.

Das ein und dreyssigiste Capitel.

Der Hertzog von Nemours belageret die Stadt Annecy. Denen Burgeren machet Franciscus ein Hertz, welche von dem Fürsten auß Piemont erlediget werden; deme der Heilige unterschidliche Sachen zu Nutzen deß Glaubens, und deß Lands vortragt.

IN disem Jahr ist wegen deß zeitlichen Hintritts Vincentii Gonzaga Hertzogen zu Mantua und Monferrat in Welschland ein Krieg entstanden / welcher vil Unruhen in Savoyen / und grosse Verdrießlichkeiten dem Heiligen verursachet hat. Der Hertzog von Savoyen / welcher mit Außschliessung deß Cardinals / deme Mantua zugefallen ware / das Monferratanische behaubten wolte / ergriffe die Waffen / und name mit Hülff der Frantzosen einen grossen Theil deß Hertzogthums Monferrat ein. Weilen hingegen die Spanier dem Hertzog von Mantua halffen / sahe man in kurtzer Zeit einen guten Theil deß Welschlands bewaffnet / und mit Soldaten angefüllet. Franciscus beweinte die unglückseelige Zeiten / und damit er nach Vermögen seinem Fürsten an die Hand gienge / befahle er durch das gantze Bistum offentliches Gebett anzustellen / setzte das Hochwürdige Gut in mehrer Kirchen auß / und beflisse sich mit viler Tugend-Ubung von GOtt den Seegen für die Waffen seines Ober-Herrns zu erbitten. Weilen beynebens ein grosser Abgang der Lebens-Mittel in Savoyen ware / hat solches dem Heiligen gelegenheit zu dem Allmosen / und denen Armen auf alle Weiß beyzuspringen / gegeben. Aber keine Sach setzte ihn in grössere Angst / als die Uneinigkeit zwischen dem Hertzog von Savoyen / und von Nemours / welche eben zu diser

Zeit sich feindlich gegeneinander auffühlten. Der letzte auß disen verlangte die damahlige Grafschafft Genevois als ein vollkom̃ner und niemands unterworffner Ober-Herr zu besitzen / der Hertzog von Savoyen hingegen wolte demselben solche Grafschafft nit anderst / als ein Lehen / überlassen. Nachdem man sich umsonst bemühet hatte / diſe zwey feindliche Partheyen in der Güte zu vergleichen / ist man zu den Waffen geschritten. Die Umständ derselben Zeit liessen sich wohl an für den von Nemours; dann weilen dem Hertzog das Spanische und Mantuanische Kriegs-Heer auf dem Halß lagen / könte er wenig von seinen Soldaten zu Beschützung Savoyens abschicken / wann er nit wolte sein Kriegs-Heer in Piemont schwächen / und sein Land jenseits der Berg in Gefahr eines feindlichen Einfalls setzen. Der von Nemours bediente sich diſer Gelegenheit / versammlete ein Kriegs-Heer / und stelte sich darmit an dem Gestatt deß Rodans / wie es scheinte ihme selbsten mit dem Degen in der Faust wider die vermeinte Gewaltthätigkeit das Recht zu verschaffen. Man förchtete auch billich / der erste Angriff wurde auf Annecy geschehen / als der Haupt-Stadt deß Land / und welches Orth alleinig für einen Waffenplatz dienen könte. Es hat auch würcklich wenig gefehlt / daß der Hertzog von Nemours diſe Stadt nit überrumplet hätte: als man aber seine heimliche Anstalten entdeckt / hat sich diſes Orth zur Gegenwehr gerüstet / dahero wurde solches durch drey Täg belägeret / in denen Franciscus die eintzige Hoffnung seines Volcks ware / welcher sagte / diſes Getümmel der Waffen werde bald ein End nemmen. Also nennete er diſe Kriegs-Troublen. Man rathete ihme sich hinwegzubegeben / sintemahlen seine Gegenwart die Forcht vermehre / dann weilen die feindliche Armee meistentheils auß Ketzeren bestehe / seye zu besorgen / sie wurden auß Haß / so sie gegen seine Persohn tragten / den Grimmen an derselben außlassen. Und wurde villeicht der Hertzog von Nemours sich darum nit bekümmeren / welcher wohl wisse / wie fast Franciscus und das gantze Hauß von Sales dem Hertzog von Savoyen zugethan seye. Auch würcklich seye Ludovicus der Bruder deß Heiligen in der Stadt der jenige / welcher Hertz und Muth der Besatzung mache / und durch seine Sorg allen feindlichen Absehen zuvor komme. Diſe Rathgeber setzten hinzu / es seye augenscheinlich / diſe Straff komme über sie / weilen sie die Predigen deß Heiligen

gen ihnen so wenig zu Nutz gemacht haben / seye derowegen nit billich / daß seine Unschuld ein Theil an der Straff haben solle / mit welcher GOTT die Schuldige züchtigen wolle.

Der Heilige bedanckte sich wegen deß guten Willens gegen dem / der also sorgfältig gegen ihm ware / und sagte / man förchte sich / wo nichts zu förchten seye. Er hoffe / GOtt werde nit zulassen / daß seine Feind in sein Erbschafft hineinkommen / und seinen heiligen Tempel entheiligen wurden. Solte aber GOtt dises geschehen lassen / müsse er sich dessentwegen nit hinwegbegeben / dann es seye der jenige kein Hirt / sonder ein Müthling / welcher die Heerd verlasse / wann der Wolff herzunahe. Einem wahren Hirten stehe es zu / und seye ihm eigenthumlich für das Heyl der Schäflein das Leben in Gefahr zu setzen. Eben auß der Ursach / weilen die feindliche Troupen auß Ketzeren bestehen / müsse er in der Stadt verbleiben / damit er / wann dieselbe solte eroberet werden / verhindere / daß die Inwohner nit verführet werden / die Kirchen nit entheiliget / die Häuser nit verheeret / und die Gewaltthätigkeiten verhütet werden / welche Ubel der Krieg sonsten mit sich bringet. Er wisse wohl / wie ihn die Ketzer hassen / und was sein Verbleiben nach sich ziehen könne / doch seye es zu wünschen / daß man das Blut zu Erhaltung deß Glaubens vergiesse. In übrigen sollen sie gewiß darfür halten / GOtt werde von ihnen die Straff hinweg nehmen / wann sie von gantzem Hertzen zu Ihm sich wider wenden wurden; eben darum wolle er in der Stadt verbleiben / damit er sie zu solchem anmahne. Sein Leben seye nit köstlicher / als so viler anderen / welche in Gefahr desselben stehen: und weilen er solches einmahl verliehren müsse / könne er dessen nit glorreicher verlurstiget werden / als da er seinem Volck beystehe. Zum Beschluß sagte der Heilige folgende Wort: „ Ich wird mit der „ Hülff GOttes allzeit mein Ambt „ verrichten. Wann man in die „ Vesper läutet / will ich mich da„ hin verfügen; die Geschäfft will „ ich vor mich nehmen / wann es „ die Zeit solche zu verrichten erfor„ deren wird. Solten die Feind mit „ Gewalt die Stadt einnehmen / „ und mich beschädigen wollen; „ sehet! ich bin in den Händen der „ Göttlichen Fürsichtigkeit. Aber „ nein! alles dises wird nit geschehen. Ich versichere euch dise „ zwey grosse Fürsten werden sich „ vergleichen / und beyde Vetter „ sich miteinander vertragen. Dise Wort haben jenes vorgesagt / was geschehen ist / und haben die Wahr-

heit dessen erwisen/ was der Cardinal Berullus sagte/ nemblich die innerliche Ruhe Francisci seye unzerstörlich.

Indessen wurde der Hertzog von Nemours durch den Rhodan länger aufgehalten/als es zu glücklichem Fortgang seines Vorhabens ersprießlich ware/ dahero die Savoyarden Zeit gehabt sich zu bewaffnen / und obwohlen sich gedachter Hertzog vor Annecy sehen lassen/ dasselbe angegriffen/ und belageret hat/ muste er doch bey Annäherung deß Piemontesischen Printzens/ welcher mit einer grossen Anzahl streitbarer Soldaten über das Alpen-Gebürg kommen/ die Belagerung aufheben/ und sich zuruckziehen / weilen er sich zu schwach befande. Unter diser Zeit wurde der Heilige / mehr als immer zuvor/ allen Alles. Er gabe jetzund einen wachtbaren Hirten ab/ bald einen vorsichtigen Vatter/ bald theilte er gleich einem Obersten Befelch auß/daß also der Fürst wohl erkennete durch die Treue und Beständigkeit Francisci seye Annecy erhalten worden. Dahero begabe er sich/ nachdem er in die Stadt eingezogen ware/ in den Bischöfflichen Pallast/ umfangte den Heiligen/ und lobte ihn unter tausendfachen Zeichen der Hochschätzung/ und der Lieb. Weilen unterdessen der von Nemours sahe/ daß er keinen eintzigen Vortheil auß dem Krieg ziehe/ die Soldaten ferner nit bezahlen könte / dem Feind nit gewachsen seye/ die Seinige außreissen/ beynebens erfuhre/ daß die Hoffnung/ welche er auf die Spanier in der Grafschafft Burgund gesetzt hatte / fehl geschlagen habe/ begabe er sich großmüthig seiner Ansprüch/ und legte die Waffen nider/ zu welchem die von Ludovico de Sales nach Dole auß Befelch Ihro Hochheit vorgenommene Reiß nit wenig beygetragen hat: dann derselbe hat alldorten die jenige/ so mit Spanien in einer Unterhandlung stunden / entdecket / und ihre Anschläg guten Theils durch eignen Fleiß zu nichts gemacht. Wurde also der Friden geschlossen / indem einem jeden daran gelegen ware / daß sich der Krieg endigte/ welcher einem auß denen Streittenden die Kräfften in Piemont schwächte / und für den anderen unglückseelig außschluge. Nachdem nun beyde völlig verglichen waren / gienge der Printz widerum über das Alpen-Gebürg in Welschland/ der Hertzog begabe sich nach Pariß/ und Franciscus hatte die Gelegenheit seine gewöhnliche Arbeiten fortzusetzen.

Bevor gemelter Printz von Piemont Annecy verliesse / geduncke es Francisco für rathsam/

der

der guten Gelegenheit / die er an Handen hatte / sich zu bedienen / und disen Printzen zu bereden / daß derselbe die Sachen der Savoyischen Ordens-Geistlichen besser einzurichten sich bemühe. Zu disem End übergabe er demselben schrifftlich die Mittel / der man sich darzu bedienen müste / so in folgenden Puncten bestunden. Erstlich / sagte der Heilige / solle man die Unterhaltung der Vorgesetzten von der Unterhaltung deß Convents völlig absönderen / also / daß auß disen beyden ein jeder seinen gebührenden Theil besonders habe / nach dem Exempel der Abteyen deß heiligen Victors und deß Heil. Germani in Pariß / damit auf solche Weiß alle Gelegenheit zu einer Aergernuß und Uneinigkeit zwischen den Religiosen / und Commendatoren oder Abbten aufgehebt werde. Zum anderen. Sollen die Religiosen miteinander insgemein leben. Drittens. Es solle verordnet werden / daß man die Oberen von drey zu drey Jahren in denen Clösteren verändere. Viertens. In einigen Ordens-Häuseren solle die Reformation eingeführet / und die Religiosen von der Congregation der Fullienser an statt der jetzigen Inwohner genommen werden. Zum fünfften. Gewise Ordens-Geistliche müssen zu ihrer Schuldigkeit angehalten / oder ihre Einkünfften denen weltlichen Canonicis in denen Stüfft-Kirchen zu Rocca überlassen werden / allwo vonnöthen seyn wird / daß alldort eine Unterhaltung für Theologos, und eine andere für einen Pœnitentiarium angeordnet werde. Sechstens. Die Clöster der Closterfrauen auf dem Land sollen aufgehebt werden / diese aber sollen in die Stadt sich begeben / zu einer Reformation oder Verbesserung ihrer Clöster sich bequemen / und die Satzungen deß H. Concilii von Triend annemmen. Zum sibenden. Man solle zu solchem End diese Puncten dem Gesandten Ihro Hochheit nach Rom schicken / damit auf sein Begehren Ihro Heiligkeit denen Bischöffen in Savoyen solche Veränderungen zu machen auftrage / damit dieselbe mit gutem Fortgang daran arbeiten können. Der Printz liesse ihme diese Erinnerungen gefallen und versprache dem Heiligen alles das Seinige beyzutragen / damit dessen billiches Verlangen in das Werck gesetzet wurde. Wie es in dem folgenden Jahr nit allein zum Nutzen deß Glaubens / sonder auch deß Staats-Weesen geschehen ist.

Das zwey und dreyſſigiſte Capitel.

Wie der H. Franciſcus von Sales zu Grenoble zweymahl die Faſten-Predigen gehalten.

IN Nahmen deß Chriſtlichen Königs verwaltete das Delphinat Franciſcus di Bona Hertzog von Lesdiguieres / ein ſowohl hertzhaffter und glückſeeliger Soldat / als ein Eyferer für die Calviniſche Parthey / für dero vornehmſte Saulen er gehalten wurde. Es ware diſer Herr ein Mann von groſſem Verſtand / und nit geringer Wiſſenſchafft / den man für einen ehrlichen Calviniſten anſahe / und welchen jedermann / inſonderheit / was ſich zur Ketzerey bekennete / wegen ſeiner Tapferkeit hoch ſchätzte. Weilen nun Henricus der Vierte in dem Friden zu Nantes denen Ketzeren vil hat nachgeben müſſen / wurden dieſelbe dardurch alſo hochmüthig / daß ſie in mitten deß Königreichs gleichſam eine freye Republic vorſtelten / und aufrichteten ; weilen aber ihr Nutzen und Abſehen mit dem Königlichen nit allzeit übereintraffe / ſuchten ſie auf ihrer Seithen die tapfere und hehertzte Calviniſten auch mit Spendirung groſſer Geld-Summen zu erhalten / unter denen Lesdiguieres einer ware / an diſem Herrn hat einer auß dem Parlament zu Grenoble um diſe Zeit eine Zuneigung zu dem Catholiſchen Glauben vermerckt / und weilen er darfür hielte / es könne niemand beſſer / als Franciſcus von Sales / eine ſolche Bekehrung in das Werck ſetzen / hat er darvon mit anderen auß dem gemelten hohen Rath gehandlet / welche den Schluß gefaſſet haben den Heiligen zu bitten / daß er zu ihnen kommen / und in ihrer Stadt die Faſten-Predigen halten wolle. Solcher geſtalten vermeinten ſie einen ſchönen Vorwand zu haben / dardurch die wahre Urſach den Heiligen zu beruffen könte bedecket werden / hofften auch / weil derſelbe längere Zeit bey ihnen verbleiben muſte / er werde Gelegenheit haben ſich um die Bekehrung deß Hertzogs anzunehmen. Schriben demnach von diſer Sach dem heiligen Biſchoff / welcher in

ſeiner

seiner Antwort sich zwar ihnen zu dienen bereitwillig erzeigte/ doch beynebens zu verstehen gabe/ er könne ohne Erlaubnuß seines Fürsten nit auß dessen Länderen gehen/ und tragte Bedencken solche Erlaubnuß zu begehren. Das Parlament verlohre das Hertz nit/ sonder schickte zwey Raths-Herrn an den Hertzog von Savoyen mit Bitt Franciscum ihnen für einen Prediger zu erlauben/ in welches auch der Hertzog alsobald verwilliget hat. Der Heilige entgegen/ welcher den grossen Nutzen der Kirchen auß Bekehrung deß Lesdiguieres eines so vornehmen Manns/ augenscheinlich sahe/erachtete/auch nur die Hoffnung einer solchen Bekehrung seye Ursach genug/ welche ihn von der beständigen Gegenwart in seinem Bistum entbünde. Als er dessentwegen dem höchsten Kirchen-Haupt nach Rom geschriben/ und dessen Genehmhaltung verstanden hatte/ bereittete er sich auf eine also grosse Schaubühne zu tretten/ welche ihme so vil Ehr als Mühe machen wurde. Das Parlament hat zwey Raths-Herrn nach Annecy geschickt/ welche auf dem Weeg den Heiligen begleitet haben. Zu Grenoble hat man ihn mit ausserordentlichen Ehren/ und Zeichen einer sonderbaren Hochschätzung empfangen/welche er mit einem unvergleichlichen Eyfer in seinen Predigen erwideret/und vergolten hat; doch gabe er durch tausend Tugend-Exempel das gröste Gewicht/ und Nachdruck seinen Reden.

Es hat der Heilige wohl vorgesehen/ daß er wegen der Calvinisten/ so unter den Catholischen sich befanden/ werde von Glaubens-Strittigkeiten handlen müssen/wofern dieselbe irrende/ wie es glaublich ware/ bey seinen Predigen erscheinen wurden. Derowegen wolte er seinen Zuhöreren in der ersten Predig bevorkommen/ und sagte/ er stehe auf einer Cantzel/ auf welcher die Wahrheit ihren Sitz habe/ und werde ihn kein einiges menschliches Absehen verhinderen dieselbe gantz rein mit aller möglichen Aufrichtigkeit vorzutragen. Ja/ wann ein anderes geschehen solte/ bitte er den Allerhöchsten/ daß seine eigne Zung verdorre/ und also in dem Mund anklebe/ daß er stum̃ werde/ und kein Wort hervorbringen könne. Ein solcher mit Eyfer und Nachdruck vorgebrachter Eingang/ so seine Krafft von dem Heil. Geist empfienge/ hat alle Zuhörer bewegt/ und sowohl die Rechtglaubige/ als die Ketzer die Predigen Francisci anzuhören/ mit ihme zu handlen/ und zu Verwunderung seiner Heiligkeit gezogen. Weilen dise sein Heiligkeit/ obwohlen er sie sorgfältig zu verbergen suchte/ in

allen

allen seinen Reden und Worten hervorleuchtete/ hat solche neben seinem hohen Ansehen ihme bey den Predigen einen grossen Zulauff mit sonderbarem Frucht sowohl der Irrglaubigen/ als viler Sünder zuwegen gebracht. Weilen auch damahlen eben so vil Ketzer als Catholische sich in Grenoble befanden/ seynd vil Bekehrungen geschehen/ also zwar/ daß die Prädicanten denen ihrigen bey den Predigen deß Bischoff von Genff zu erscheinen unter schwären Straffen verbotten haben. Es hat aber dises Verbott die verlangte Würckung nit gehabt; dann weilen es den Menschen angebohren ist/ dem jenigen/ so verbotten wird/ hefftiger nachzutrachten/ und die Calvinisten ihnen kein Gewissen machten ein Gebott zu übertretten/ dessen sie keine andere Ursach sahen/ als weilen die Prädicanten förchteten/ daß ihre Betrügereyen offenbar wurden; dahero hat die Zahl der Zuhörer/ und folglich der Bekehrten immerdar zugenommen. Der erste/ so offentlich in den Händen deß Heiligen seine irrige Meynungen abgeschworen hat/ ware Claudius Boucard von Verdun/ welcher bey seiner Abschwörung der Irrthum zum weinen alle bewegt hat/ da derselbe bekennete/ er seye von ehrlichen Elteren in Lothringen gebohren/ von ihnen zum Tauff gebracht/ und in der Schooß der Catholischen Kirchen auferzogen worden/ er seye in einen Ordens-Stand getretten/ und habe nach vollendeten Studieren die gantze Philosophi, und ein Jahr/ da er schon in dem Priesterlichen Stand sich befande/ die Theologi vorgelesen; darauf seye er zu der Calviniſchen Sect hinübergangen/ zwar nit auß einer widrigen Meynung wider die Catholische Glaubens-Wahrheiten/ sonder/ damit er nach eignem Willen leben/ und seinen ungezäumbten Begürlichkeiten den freyen Zaum lassen könne. Bey denen Calvinisten habe er ihre Irrthum niemahlen gelehret/ ja auch das Ambt eines Prädicanten nit angenommen/ sonder sich vergnügt zu Losanna durch 8. Jahr die Philosophi und freye Künsten zu lehren/ biß daß er mit dem Hochwürdigisten Bischoff von Genff von seiner Zuruckkehrung in die wahre Kirchen gehandlet habe/ zu welchem er seye bewegt worden durch das ungegründete Geschwätz deß also genannten Centuriators, auß welchem man klar erkennet/ daß die Catholische Wahrheiten eben die jenige seyen/ welche die Apostel gelehret haben. Er habe auch das eitle Weesen seiner Sect zu Gemüth gezogen/ in welcher kein Gottsforcht/ kein Andacht/ kein Glauben seye/ dahingegen in

der

der Catholischen Kirchen die Heiligkeit grüne / und in Flor stehe. Uber das seye er von den Büchern deß Bellarmini und Sanderi/ aber noch vilmehr von seinem eignen Gewissen zur Widerkehrung angetriben worden. Würcklich habe er in dem Jahr 1608. zu Thonon seine Ketzerey in den Händen eben dises Hochwürdigisten Bischoffs von Genff abgeschworen / seye durch denselben auß dem Gewalt / so ihm der Pabst verlihen hatte / von den Gelibden ledig gesprochen / und in seinen vormahligen Ehren-Stand eines Doctors in der Theologi widerum gesetzet worden. Aber die Beständigkeit seye ihm abgangen; die Lieb zu dem Weib / und zu denen kleinen Kinderen habe ihn immerdar angetriben / biß daß er nach zwey Jahren widerum auf die Seithen der Ketzer getretten seye / zwar nit ihren Glauben anzunehmen / sonder von den unbändigen Gemüths-Anmuthungen dahin gezogen. Nichts destoweniger habe ihn das andermahl die Barmhertzigkeit deß HErrn zuruck beruffen / welcher den Tod deß Sünders nit will / sonder daß er sich bekehre / und lebe. Er hoffe Barmhertzigkeit in der Schooß der Kirchen zu finden / welche den jenigen nit zu verwerffen pfleget / so zu ihr mit einem reumüthigen Hertzen zuruck kehret / er seye bereit allen wider die Catholische Kirchen streittenden Meynungen abzusagen.

Darauf hat der Heilige disen Büssenden erinneret die Ursachen seiner Zuruckkunfft und Bekehrung dem Volck fürzutragen / welcher nach vilen Zäheren und Seufftzen sagte / er habe beobachtet / daß bey der Calvinischen Sect / wie auf den Bergen Gelboë, weder Thau noch Regen eines himlischen Trosts sich befinde / und das Luther wider die wahre Kirch JEsu Christi einen Thurn der Verwirrung aufgeführet habe / welcher in unzahlbare Spaltungen zertrennet seye / also daß keiner auß disen Sectiereren deß anderen Sprach verstehet / und alle aneinander widersprechen. Da hingegen die Catholische Kirch / obwohlen dieselbe in der gantzen Welt außgebreittet seye / doch beständig in der Lehr zusammen kommet / und vermittelst deß sichbaren Haupts allzeit vereiniget seye. „ Dahero / „ sagte diser zuruckkehrende Büsser / glaube ich daß dises die wahre Kirch / und die Braut JEsu „ Christi seye / ausserhalb welcher „ kein Heyl zu finden ist. Weilen „ ich nun meine Hoffnung in die „ Barmhertzigkeit GOttes / und „ mein Vertrauen auf die Gütigkeit der Kirchen / unser heiligen „ Mutter / gesetzt hab / handlete ich „ auf das neue durch Brief mit dem

„ Hochwürdigisten Bischoff von „ Genff/ und da ich von ihm ver„ standen hatte / daß mir die „ Schooß einer also gütigen Mut„ ter offen stehe/ bin ich seine Pre„ digen anzuhören nach Grenoble „ kommen. Ich klage mich anje„ tzo wegen meiner Sünden an / „ verfluche/ und schwöre ab alle Ke„ tzerey / und verlange in die Ge„ meinschafft der heiligen Kirchen „ wider aufgenommen zu werden. Darauf diser Boucard von Francisco ledig gesprochen wurde / und als davon das Gerücht in dem gantzen Land erschollen ware / ist solches vilen anderen ein Antrib gewesen den Heiligen zu besuchen/ und die Auflösung ihrer Zweiffel von ihme zu begehren.

Gedachter Boucard ware glaublich der jenige/ von welchem/ ohne ihn zu nennen/ P. Theophilus Raynaudus in seinem also genannten Prato Spirituali meldet / allwo diser Author einige Umständ / so ein immerwehrende Gedächtnuß verdienen / hinzusetzet. Der erste ist. Diser Mann habe sich also spöttlich übersehen / weilen er von seinem General nach Rom ist beruffen worden/ deme die allzugrosse Gemeinschafft mit seinen Beicht-Töchteren bekannt ware/ da aber derselbe durch Schweitzerland reisete/ verblibe er zu Lausanne. Der andere Umstand ist/ daß diser Abtrinnige/ sein schwangeres Weib / welches er geheyrathet hatte/ also schwärlich mit dem Fuß auß Zorn gestossen habe/ daß davon die Mißgeburt deß armen Kinds/ und darauß der Tod auch der Mutter erfolget ist ; und wurde auf solche Weiß das Exempel deß Ertz-Ketzers Novati erneuert. Zum dritten. Als gedachter Boucard zu der anderen Gottsrauberischen Ehe geschritten ware / hat man in der Fruhe sein Weib tod gefunden / welche doch den vorgehenden Abend gesund/ und bey guten Kräfften gewesen ist. Die Ursach dises so unversehenen Todfalls hat der Author auß Geschämigkeit nit erzehlen wollen. Zum vierten. Als diser Abtrinnige durch den Heiligen schon bekehret / und durch Zuthun desselben in einen der strengsten und hochgeachtesten Orden eingetretten ware/ wuste doch derselbe nit mehr/ was die gnugsame/ und die kräfftig würckende Gnad seye/ da man in seiner Gegenwart bey gewisen Theologischen Thesibus oder Schluß-Reden davon handlete/ obwohlen er die Theologi selbst gelehret hatte/ und solche Wörter so gar denen angehenden Schuleren in diser Wissenschafft bekannt seynd. So wahr ist es/ daß die Unkeuschheit den Verstand benemme / wie der H. Gregorius sagt/ und daß die unbehutsame Gemeinschafft

schafft mit dem weiblichen Geschlecht auch die fürnehmste Männer zum Fall bringe.

Jetzt wollen wir wider zu der Lebens-Erzehlung uns wenden / nachdem wir von derselben/villeicht nit unnutzlich / abgewichen seynd ; dann der Fall der Stärckeren kan denen Schwächeren zu einer Unterweisung dienen. Wie sehr sich nun die Catholische erfreueten in Ansehung/ daß wenig Ketzer mit dem Heiligen handleten / so sich nit bekehreten/ um so vil mehr wüteten die Prädicanten / welche Franciscum anzugreiffen beschlossen haben/ und ohne Unterlaß die Eyfrigiste von ihrer Parthey wider ihn anhetzten. Ihr Vorhaben ware nit so geheim / daß solches dem vornehmsten Præsidenten deß hohen Raths nit zu Ohren kame / der Franciscum dessentwegen wolte begleiten lassen/ welcher aber solches außschluge mit Vermelden/ er verlange keinen anderen Beschützer als GOtt/ in welchen er all sein Vertrauen setze / und der schon so offt sich sonderbar sorgfältig erwisen habe ihn zu beschützen/ und vor seinen Feinden zu bewahren. Er wolle sein Weiß zu handlen / welche ihm also wohl bißhero gelungen seye / nit veränderen / und bitte schon anjetzo inständig/ es wolle der Præsident einem jeden / wer derselbe immer seyn solte/ großmüthig verschonē/ welcher ihn/Franciscum/ angreiffen wurde / gleichwie er solchem gar gern verzeyhe. Als man nachmahlen dem Heiligen sagte/ er solte den Verspottungen/ und Meisterlosigkeiten der Ketzer seine Persohn/ und hohe Würde nit bloß geben/ hat er geantwortet/ JEsus Christus habe keine solche Absehen gehabt/ sonder habe seine Göttliche Persohn biß zu selbst eigner Vergnügung von anderen schmähen lassen. Im übrigen setze er in allem seine Hoffnung auf die Gnad JEsu Christi/ wohl wissend / daß durch unsere Demüthigung GOtt glorreich gemacht werde. Weilen Franciscus nun auf keine Weiß zu bereden ware zu seiner Sicherheit einige bey sich zu haben/ muste der Präsident solchen Gedancken fahren lassen. Unterdessen hat einer auß den Prädicanten/ eintweders weil er ihm einbildete gelehrter/ als andere zu seyn/ oder weil er kecker / als andere ware/ dem H. Bischoff eine offentliche Disputation oder Wort-Streitt von Glaubens-Sachen angetragen , welche Außforderung der Heilige gar gern anname. Demnach stelte sich an dem bestimten Tag und Stund der Prädicant ein/ und gosse in einer langen Eingangs-Red sein gantze Gall/ und einen völligen Strohm der Schmäch-Reden herauß in der Meynung den Heiligen

Lehrer verwirrt zu machen/ wann er denselben zum Zorn bringen wurde / darauf tragte er einige Beschwärnussen/ und Ursachen zu Behaubtung seiner Sect vor. Aber der Heilige/ der seiner selbst Wundermächtig ware / sagte kein Wort / sonder hörete den Schmächer ruhig zu/ biß daß derselbe das Maul hielte / weilen er auß Abgang der Kräfften nit weiters reden könte. Alsdann widerholte der Heilige / und beantwortete fridsam und ruhig ein Argument seines Gegners nach dem anderen/ und wann der Worts-Diener neue Schmachwort darzwischen hineinwarffe/ oder etwas daher plauderte / so nichts zur Sach machte / schwige Franciscus widerum/ und fahrete hernach mit gewohnlicher Sanfftmuth in seiner Red fort/ wo er solche gelassen hatte / darob alle Gegenwärtige erstaunten. Ein allda sich befindender Calvinist / welcher die gründliche Ursachen deß Heiligen/ und den Hochmuth deß anderen erkennete / könte sich nit enthalten offentlich zu sagen / es seyen dise beyde Partheyen nit gleich; dann der Bischoff beweise die Wahrheit seines Glaubens / auch da er schweige/ hingegen schade der Prädicant seiner eignen Sect eben damahl/ wann er solche behaubten wolle. Die Bekehrung deß jenigen/ so solches Urtheil gefället hat / und einiger anderer ware der Frucht diser Zusammenkunfft/ in welcher der Heilige also augenscheinlich die Oberhand erhalten hat/ daß der Ketzer in kurtzer Zeit hernach vor Hertzen-Leyd und Sport sein Seel in die andere Welt schickte. Es fande sich einer/ welcher dem Heiligen vorstelte / die Christliche Gedult habe ihre Schrancken/ und dessentwegen hätte er sollen die Meisterlosigkeit deß Ketzers mit Eyfer-vollen Worten zu Boden werffen nach dem Exempel der heiligen Vätter/ welche zu Zeiten mit eingreiffenden Reden die Ketzer zu schanden machten/ da er herentgegen alle Schmächereyen unvergleichlich ruhig angehöret habe. „ Es ist wahr/ antwortete „ Franciscus/ ich hätte dises thun „ können/ aber mein Vorhaben wa„ re nit / den Ketzer schamroth zu „ machen / und mich zu rächen / „ sonder denselben zu gewinnen/ und „ zu bekehren. Zu disem End wur„ den die Stich-Reden nichts ge„ fruchtet haben.

Bißhero hatte der Herr Lesdiguieres bey denen Predigen Francisci zu erscheinen das Hertz nit gehabt / damit er bey denen von seiner Parthey wider sich keinen Argwohn erweckte. Endlich name der Ruhm deß Predigers solcher gestalten zu / daß gedachter Herr den Fürwitz denselben zu hören

ren nit mehr inhalten kunte. Ja nachdem er solchen einmahl gehört hatte / wurde er dessen beständiger Zuhörer / und weilen ihme das Hertz gerühret wurde / wolte er mit disem Prediger allein und in Geheim reden. Bey disen absonderlichen Zusammenkunfften fragte ihne der Heilige / ohne die Zeit mit unnutzlichen Welt-Weesen zu verliehren / umb die Ursachen / wegen welchen er in der Sect Calvini verharre / und zeigte ihme gleichsam handgreifflich / wie ungegründet dise seine Ursachen seyen / erwise auch darauf die Falschheit der vermeinten Reformirten oder verbesserten Religion. Der Hertzog wurde durch die tieffsinnige Wissenschafft Francisci überwisen / und von seiner lieblichen / höflichen / und adelichen Manier zu handlen / gantz eingenommen / sonderbar verwunderte er sich über seine grosse Behendigkeit deß Verstands / und unzerstörliches Gemüth / darbey sich ein beständiger Friden und Ruhe deß Hertzens befande. Anfangs geschahen die Besuchungen / und Unterredungen in Geheim / weilen aber diser Herr Lesdiguires ein groß-müthiges Hertz hatte / und ein Sach zu vertuschen für eine Zagheit hielte / hat er den Heiligen nachmahlen offentlich empfangen / und gesagt / er habe ein grosses Vergnügen ob der Weiß zu handlen deß Bischoff von Genff / als grossen Verdruß er schöpffte / und von dem Hochmuth der Prædicanten geärgert wurde. Dise Wort erweckten solchen Lärmen bey denen Worts-Dieneren / daß dieselbe / weilen sie förchteten / was nachmahlen geschehen ist / beschlossen haben / sich in den Pallast deß Hertzogs zu verfügen / und ihme einen Verweiß zu geben. Der Hertzog empfienge sie nach seiner Gewonheit zwar höflich / worbey aber auch sein kriegerischer Geist sich blicken liesse. Er hörete ihr Vorbringen an / welches biß zum Verdruß lang daurete / doch gabe er kein Zeichen seines innerlichen Unwillens / biß daß der Prædicant von dem H. Bischoff schmählich redete. Da fiele der Hertzog demselben alsobald in die Red / und sagte / daß man auf das wenigste in seiner Gegenwart einer Person von so adelicher Geburt / von so grossen Verdiensten / und so hoher Würde verschonen solte / indem derselbe ein Bischoff und Reichs-Fürst seye. Wendete sich darauf zu den Gegenwärtigen / und sagte / wann er so guten Anspruch und Recht auf Genff / wie der Bischoff hätte / wurde seines Verbleibens in Annecy nit seyn / und wurde wohl Mittel finden / solche Stadt zu ihrer Schuldigkeit

zu ihrer Schuldigkeit zu bringen. Darauf entlieſſe er die Prædicanten ohne dieſelbe zu begleitten / welches ſie häfftig verdroſſen hat / und Urſach gabe zu ſchlieſſen / der Hertzog habe ſchon in dem Hertzen ein üble Meynung von ihnen / und ſeye villeicht gedacht den Catholiſchen Glauben anzunemmen. Doch hat ſolches diſer Herr damalen in das Werck nit geſetzet / weilen ihn villeicht mehr ſein Leben / als ſein Glauben darvon abhaltete. Gewißlich die Augen diſes Hertzogs waren noch nit genugſam rein / die Warheit / welche die Sonnen der Seel iſt / zu ſehen / und weilen ſeine Sitten mit dem Chriſtenthum nit zum beſten eintraffen / muß man ſich nit verwunderen / daß er das Hertz nit gehabt habe / den Catholiſchen Glauben anzunemmen / welcher nit allein will / daß man recht glaube / ſondern auch / daß man recht lebe. Derowegen erwarthete der Heilige in ſeiner gewöhnlichen Ruhe deß Hertzens die Zeit der Göttlichen Barmhertzigkeit über diſe Seel / dardurch der Ketzerey ein alſo ſtarcke Saulen ſolte entzogen werden.

Einer auß den Prædicanten / Barbier genannt / folgte ehender der Stimm GOttes / als gedachter Hertzog. Nachdem derſelbe / wie er verlangte / den Heiligen angehöret / und offtermalen mit ihm geredet hatte / befande er ſich ſeiner Fähler überwiſen / und legte in den Händen Franciſci die Bekantnuß deß Glaubens ab / für welchen er nachmalen vil Bücher geſchriben hat. Gleichermaſſen als zwey Edelleuth eine Predig Franciſci angehöret hatten / darinnen er den Spruch deß weiſen Manns : Vanitas vanitatum & omnia vanitas, Eytelkeit der Eytelkeiten / und alles iſt Eytelkeit / weitleiffig und nachdrucklich erklärte / wurden ſie dardurch alſo bewegt / daß ſie die Eytelkeiten verlaſſen haben / und in einem geiſtlichen Orden eingetretten ſeynd. Dahero wurde Franciſcus offentlich gerühmet / als ein Heiliger angeſehen / ja man kan das ihme beygelegte Lob kaum genugſam beſchreiben. Die Gottsgelehrte verwunderten ſich / wie er könne die höchſte Warheiten der Theologiſchen Wiſſenſchafft alſo vortragen / daß ihn auch die Ungelehrte verſtehen / und / was er ſage / begreiffen; andere ſagten / es ſeye kein Wunder / daß ſie mit Vortragung deß Wort GOttes keinen Frucht ſchaffen / dann ihre Predigen ſeyen mit keinem innerlichen Geiſt beſeelet / und reden ſie daher was ſie ſelbſt nit verſtehen. Hingegen der Biſchoff von Genff ſeye ein wahrer Theologus und Prediger : dann er thue / was er ſage /

ge/ und ſage / was er verſtehe. Der Heilige unermüdete Seelen-Eyfferer aber vergnügte ſich nit mit der täglichen Predig; er hörete die Beicht eines jeden an/ der es verlangte / lieſſe vor ſich alle/ die von ihm einen Troſt oder einen Rath begehrten / beſuchte in zwey Clöſtern die Cloſter-Frauen/ und handlete mit ihnen von einer beſſeren Einrichtung deß Cloſters / oder von einer Reformation, welche ſie in ihrer Wohnung einzuführen verlangten. Er lieſſe ſich über das in Glaubens-Streit mit denen Ketzeren ein / und unterredete ſich mit ihnen. Daß es alſo ein Wunder zu ſeyn ſcheinte/ wie ein Menſch allein ſo vil verrichten könne. Und doch wurden ſeine Predigen ſo hoch geſchätzet / daß drey vornemme Männer / nemblich zwey Religioſen / und ein Raths-Herr deß Parlaments / ſolche ſchrifftlich aufzuzeichnen ſich verfaßt machten; welches die tieff-gegründete Wiſſenſchafft deß Heiligen/ und die nachdrucklicheKrafft ſeiner Urſachen anzeiget/ mit welchen er die Warheiten deß Catholiſchen Glaubens/ und die Grund-Reglen deß Evangelii vortragte. Nachdeme Franciſcus nach Annecy zuruck gekommen iſt / ohne daß er zu einem glücklichen End jenes vornembſte Werck gebracht hatte/ wegen deſſen er nach Grenoble verreiſet ware/ haben vil darfür gehalten/ die Sachen wurden in dem Stand verbleiben / in welchem ſie ſich würcklich befindeten / und wurde der Hertzog Lesdiguieres an eine Glaubens-Veränderung nit ferners gedencken/ indeme zeitliche Urſachen ihne darvon abhalteten. Weilen aber das Parlament verlangte / daß Franciſcus die Faſten-Predigen in ihrer Stadt das andertemal halten ſolte/ hat daſſelbe gedachten Hertzog gebetten / die Erlaubnuß darzu von Ihro Hochheit zu begehren / welcher ſolches mit Genemhaltung Franciſci gethan / und deſſentwegen den Hertzog von Savoyen geſchriben hat. Diſer alſo vortreffliche Mann/ welcher in eben diſem Jahr einen groſſen Theil an dem Friden Welſchlands haben ſolte, hat alles / was er begehrte / von dem Hertzog erlanget. Deſſentwegen begabe ſich der heilige Biſchoff zu End deß Wintermonaths nacher Grenoble / allda die Predigen in dem Advent/ und in der Faſten deß folgenden Jahrs zu halten. Welches mit gleichem Frucht und mit gleicher Verwunderung geſchehen iſt / indeme vil nit faſſeten / wie der Heilige ſolte was Neues ſagen können über das jenige/ was er alſo nachdrucklich / und mit ſolcher Wolredenheit das vergangene Jahr vorgebracht hatte. Groſ-

ſen

sen Trost genosse auch der Hertzog von Lesdiguieres, welcher auf das Neue mit dem heiligen Mann handlete / und sich als überwunden endlich ergabe. Es ist wohl wahr / daß dises dem heiligen Bischoff vil Mühe gekostet habe / weilen er nit minder mit dem Willen / als mit dem Verstand deß Hertzogs zu streitten hatte / indeme derselbe nit allein in der Ketzerey steckte / sondern auch in Liebs-Händlen verwicklet ware / dahero der Heilige / welcher niemahlen eine Sach nur halb außmachen wolte / sich bemühen muste / daß auß disem Herrn zugleich ein guter Christ / uud ein guter Catholischer wurde; dann der eyfervolle Diener GOttes ware nit vergnügt / wofern nit das Leben mit dem Glauben übereinstimmete. Er haltete zwar umb dise Bekehrung bey GOTT an / wurde aber damalen nit erhöret / doch ist er seiner Bitt mit grossen Frolocken aller Catholischen nach einiger Zeit gewehret worden. Da unterdessen Welschland in dem dritten Jahr durch den Krieg zwischen denen Hertzogen von Savoyen / und von Mantua in Unruhe gesetzt ware / erhielte der Hertzog Lesdiguieres von dem König in Franckreich Befelch im Namen Seiner Majestät bey denen Zusammenkunfften wegen eines Fridens sich einzufinden. Dessentwegen muste er nacher Turin sich begeben / dardurch dem Heiligen die Ehr benommen ware / die Bekehrung dises Herrn / welche er ihme schon versprochen hatte / gäntzlich zu endigen. Es ist doch solche dessentwegen nit unterlassen worden / weilen der Hertzog den Catholischen Glauben anzunemmen schon wohl bereitet ware / wie solches folgende Begebenheit erweiset. Nach geschlossenen Friden besuchte der Cardinal Ludovisius, so im Namen deß Pabsts zu disem Fridens-Schluß geholffen hatte / kurtz vor seiner Abreiß nach Rom gedachten Hertzog sich von ihme zu beurlauben. Diser / weil er gedachten Cardinal wegen seiner grossen Tugenden / so er an ihme vermerckt hatte / hoch schätzte / hat demselben auß Höflichkeit das Pabstthum propheceyet / mit Vermelden / er verlange ihn auf jenen höchsten Gipffel der Ehren erhoben zu sehen / welchen er so wohl verdiene. Der Cardinal gabe auf dise Anwünschung bescheidentlich zur Antwort: Das Pabstthum wurde ihme lieb seyn / wann er versichert wäre / daß der Hertzog die Irrthum verlassen / und er ihne also in die Schoß der heiligen Kirchen wurde mögen aufnemmen; indem er nichts inbrünstiger verlangen könne / als

die

die Bekehrung eines Herrn von so schönen Eigenschafften. Der Hertzog sagte darauf: Wann das Pabstthum deß Cardinals nur an seiner Bekehrung hange / wolle er sich gleich darzu bequemmen. Ludovisius der Cardinal tribe den Hertzog weiter / und verlangte / derselbe solle ihm das Versprechen geben / auf die Catholische Seiten zu tretten / wann er / Cardinal / wurde auf den Päbstlichen Thron erhoben werden. Dises verspra-che Lesdiguieres, und Ludovisius wurde nachmahlen zum höchsten Kirchen-Haubt unter dem Namen Gregorii deß Fünffzehenden erwählet / welcher darauf gedachten Hertzog seines gegebenen Worts erinnerte / der solches auch in das Werck gesetzt hat / obwohlen er wegen einigen menschlichen Absehen die offentliche Abschwörung der Ketzerey ein Jahr lang aufschube / geschahe doch dieselbe endlich zu Grenoble in dem vier und achtzigisten Jahr seines Alters / mit solcher Freud deß Königs / daß derselbe ihn zum Groß-Connetâble deß Königreichs machte / und den Orden deß H. Geists ertheilete / mit welchem ihn auf Königlichen Befelch der Marschall von Crequi, und der Marggraf von Chaumont bekleydet hat. Man muß allhie zu melden nit unterlassen / daß die von dem Heiligen zu Grenoble gehaltene Fasten-Predigen etliche fromme Seelen bewegt haben / auf die Stüfftung eines Closters seines Ordens in diser Stadt zu gedencken. Dises ware das vierdte Closter deß Ordens von Mariæ Heimsuchung / und seynd die Closter-Frauen / so das Orth in Besitz nehmen solten / an dem Sambstag vor dem Palm-Sonntag / eben in dem Jahr / in welchem der Heilige predigte / alda ankommen / dahero er Gelegenheit gehabt / ihnen entgegen zu gehen / und sie mit seiner sonderbaren Vergnügung zu empfangen.

Das drey und dreyssigiste Capitel.

Reiß Francisci nach der grossen Carthauß. Sein Zuruckkunfft nach Annecy. Das Absterben seines Bruders.

NAch vollendeten Oesterlichen Feyrtagen wolte Franciscus vor der Abreiß nach seinem Wohnsitz die Grosse von der Stadt etliche Meil entlegene Carthauß besuchen / damit er die heilige Gesellschafft derselben Religiosen genüssete. Er wurde mit allen Ehren empfangen / welche man seinen Verdiensten und hohen Stand schuldig ware / obwolen ihm alle sonderbare Ehrbezeigung zu wider ware / und nur wie einer auß disen Ordens-Geistlichen leben wolte. Es setzte den Heiligen in Verwunderung die Christliche Aufrichtigkeit / welche ihnen dise Religiosen sonderbar lassen angelegen seyn. Mit denselben ware sein Gespräch von der Glückseeligkeit deß jenigen / welcher GOTT dienet / von der Ruhe eines guten Gewissens / von der Unbeständigkeit der Welt-Sachen / und entdeckte dardurch gleichsam unvermerckt sein vor langer Zeit geschöpfftes Vorhaben / nemblich / nachdem er einen Coadjutor wurde erlangt haben / demselben die völlige Verwaltung deß Bisthums zu überlassen / sich in eine schon außgesehene Einöde zu begeben / und auf nichts anderes ferner zu gedencken / als auf die eigene Vollkommenheit / und auf Verfertigung der schon von ihme vorgenommenen Bücher. Aber der Allerhöchste / welcher nit wolte / daß dise Welt ein Orth der Ruhe / sondern der Arbeit für Francisco seyn solte / hat die Sachen anderst angeordnet. Dahero nahme Franciscus dahin den Ruckweeg / wohin ihne sein Bischöffliches Ambt beruffte / und hinterliesse gedachte Religiosen durch seine Annemblichkeit und GOttsForcht so sehr auferbauet / als fast er von Beobachtung ihrer Tugenden / und sonderbar von jener heut zu Tag also raren Aufrichtigkeit ware eingenommen worden. Da-

von

von hat der Heilige selbst eine Begebenheit dem Bischoff von Belley erzehlet / welcher nachmalen dieselbe folgender Gestalt schrifftlich verfasset hat. Nachdem Franciscus in der grossen Carthauß ankommen ware / würde er von dem General deß Ordens empfangen / und in ein für die vornemmere Personen bestimbtes Zimmer geführet. Als derselbe mit dem Heiligen eine Zeitlang von gantz geistlichen Sachen geredet hatte / nahme er von ihme Abschid / mit Vermelden / er tragte zwar ein Verlangen bey ihme biß zu der Zeit deß Nacht Essens und der Ruhe zu verbleiben / vermeine aber / der Hochwürdigiste Herr werde auß tragender Andacht erlauben / daß er den Gehorsam der Höflichkeit vorziehe / und derowegen sich in seine Zellen zur gewohnlichen Stund begebe / damit er sich in der Nacht bey der Metten ihres Ordens-Fest einfinden möge. Franciscus hiesse es gut / und lobte den genauen Gehorsam deß Generals / und zugleich deß Priors / welcher in dem Hinweggehen den Pater Schaffner deß Closters antraffe / von deme er befragt wurde / ob der angekommene Gast der Bischoff von Genff seye / und wo er denselben gelassen habe. Der P. Prior gabe zur Antwort / er habe denselben in dem Zimmer verlassen / und sich von ihme beurlaubet / damit er sich bey der Metten deß Fests / so man begehe / einfinden könne. Darauf der Procurator sagte: „ Reverende Pater, ich mercke wohl / daß sie „ sich sehr wenig auf die Hofweiß „ verstehen. Haben wir villeicht „ in diser Einöde alle Tag so hohe Gäst? Euer Ehrwürden „ werden zu dem Lob GOttes schon „ Zeit finden / und zu andermalen „ sich bey der Metten einfinden können. Wer kan aber besser mit „ einem also vornemmen Bischoff „ handlen / als Euer Ehrwürden? „ Es wurde dem Closter ein Schand „ seyn / einen also vortrefflichen „ Mann wegen eines Ordens-Fests „ allein zu lassen. „ Mein Sohn / sagte darauf der Prior / „ ich halte für gewiß darfür / daß ihr „ recht habt / und ich unrecht gethan habe. Gienge darauf alsogleich zu dem Zimmer deß Heiligen / erzehlte demselben / was sich zwischen ihm und dem Schaffner zugetragen habe / und bittet Franciscum umb Verzeyhung / mit Versicherung / er habe auß purer Unwissenheit gefählet. Der Heilige wurde von diser aufrichtigen Redlichkeit über die massen auferbauet / und sagte dem Bischoff von Belley / da er ihme dise Begebenheit erzehlte / er schätze dises höher / als wann er den P. Prior

ein Wunder würcken gesehen hätte. Also wahr ist es / daß derjenige / welcher nach dem Himmel trachtet / kein Beschwärnuß mache / einem Kind durch die Einfalt und Aufrichtigkeit gleich zu werden / obwolen solcher wegen seiner Würde / und wegen der natürlichen Gaben hoch angesehen ist.

Nach gehaltenen Fasten-Predigen zu Grenoble fande Franciscus bey seiner Zuruckkunfft in Annecy vil Ursachen sich zu betrüben / unter welchen der Todtfall Bernardi von Sales deß Freyherrn von Thorens die vornembste gewesen ist. Disen seinen Bruder / so den Salesianischen Stammen fortpflantzen solte / liebte der Heilige inniglich / als den jenigen / welchem er das Recht der Erst-Geburt überlassen hatte. Da er dessen zeitlichen Hintritt vernahme / erhebte er die Händ / und die Augen gegen den Himmel / und sagte mit ruhigem Gemüth : Ita Pater ! quoniam sic fuit placitum ante te : obmutui, & non aperui os meum, quoniam tu fecisti ; sit nomen Domini benedictum. „ Ja Vatter ! „ dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Ich bin erstummet / und hab meinen Mund nit „ eröffnet : dann du hast es gethan. Der Namen deß Herrn „ seye gebenedeyet. Darauf setzte er hinzu : „ Ich bette alle Geheimnussen der Göttlichen Vorsichtigkeit an. Unbegreifflich seynd „ derselben Urtheil / und unerforschlich ihre Weeg. Nach disen liesse er den Lauff denen Zäheren / verzohe sich in sein Bett Cämmerlein / suchte / und fande vermittelst deß Gebetts / die bey disen Umbständen nothwendige Stärcke / und Trost. Nach zweyen Stunden begabe er sich nach dem Closter Mariæ Heimsuchung / disen Todtfall der Ehrwürdigen Mutter Chantal, und der Ehe-Frauen deß Verstorbenen zu hinterbringen / welche in Abwesenheit ihres Ehe-Herrn zu ihrer Mutter in das Closter sich begeben / und allda von dem Welt-Getümmel entfernet / denen Tugends-Ubungen obzuligen pflegte. Die Mutter Chantal, welche solcher Streich schon gewohnet ware / hat sich also großmüthig darein geschicket / daß ihre Tochter an demselben Tag von diser traurigen Zeitung und Todtfall nichts vermercken kunte / welchen derselben anzukünden der Heilige den folgenden Tag widerum in das Closter kommen ist / und zu diser Ehegemahl seines Herrn Bruders / nach Anhörung ihrer Beicht sagte : „ Wohlan / „ meine Tochter / hat sie sich ja „ völlig GOTT ergeben ? „ Ja antwortete die Befragte / „ durchauß / und ohne Außnahm. Ist

„ sie

„ sie auch bereit / fragte Francis-
„ cus weiter / von der heiligen
„ Hand deß Allerhöchsten das je-
„ nige anzunehmen / was derse-
„ bē ihr zuzuschicken belieben wird?
„ Ja mein Herz / antwortete die
Dama widerum / und setzet dar-
auf hinzu : „Ach! diſes will sa-
„ gen / mein Ehe-Herz seye gestor-
„ ben. Darauf sprache der Hei-
lige zu ihr noch etliche wenige
Wort / und weilen ihme die Tu-
gend diſer frommen Seel wohl be-
kannt ware / hat er für gut erach-
tet / dieſelbe allein zu lassen / da-
mit sie ihr Hertz zu GOTT auß-
gieſſen könte. Er aber hat die
heilige Meß gelesen / und diſe Frau
mit der Engel-Speiß gelabet / da-
mit durch das Allerheiligste Sa-
crament der Schmertz einer so tief-
fen Wunden gemildert wurde. Es
ist merckwürdig / wie sich gedach-
te Ehe-Frau wegen vermerckten
unterschidlichen Vorzeichen deß
herbeynahenden Absterbens ihres
Ehe-Herrn zu diſem Opffer vor-
bereitet habe / welches ihr gleichfals
das Leben gekostet hat; dann nach
drey Monathen gienge auch sie in
die andere Welt / nachdem dieſel-
be einen Sohn / welcher doch nur
ein kurtze Zeit lebte / zur Welt ge-
bohren / und die Ordens-Gelübd
abgelegt hatte. Diſe ware die
erste / welche in der Closter-Kir-
chen ist begraben worden. Gleich
als wolte GOTT / daß die
Stüfftерin die erste seyn solte / so
ihme das Leben einer Dama auf-
opfferte / welche auf zweyfache
Weiß ihre Tochter ware.

Ich hab gesagt / gedachte
Frau Maria Amedea von Tho-
rens, und Chantal seye die erste in
der neuen Kirchen begraben wor-
den / dann eine andere etliche Jahr
vorhero verstorbene Closter-Frau
hat ihr Grab in der Kirchen der
Patrum Dominicaneren bekomen /
weilen die Begräbnuß in der Ca-
pellen deß Closters damahls noch
nit verfertiget ware. Noch meh-
rer zu verwunderen ist / daß diſe
Frau etliche Monath vorher gesagt
hat / sie werde die erste seyn, wel-
che ihr Ruhestatt allda finden wer-
de / so auch erfolget ist / nachdem
solche vor ihrem Ableiben die Gnad
gehabt hat / ihre Gelübd abzule-
gen / und von den Händen Fran-
cisci mit inbrünstiger Andacht /
gleich einer Heiligen / den schwar-
tzen Weyhel zuempfangen. Was
Franciscus für Gedancken bey
dem Todtfall seines Herrn Bru-
deren geführet habe / kan man auß
mehreren bey solcher Gelegenheit
geschribenen Briefen abnemmen :
„ Man muß schreibet er an seine
„ Schwester die Cornillon, un-
„ seren Willen mit dem Willen
„ GOttes vest vereinigen / welcher
„ wann man alles wohl überleget /

„ unserem armen Verstorbenen ein „ grosse Gnad erwise / da er ihn „ von diser Welt / und auß einem „ so vilen Gefahren unterworffe„ nen Stand hinwegg enommen „ hat. Was mich belanget / ha„ be ich disen Todtfall fast bedau„ ret / weilen ich den Verstorbenen „ inniglich liebte. Ich befinde mich „ aber getröstet / wann ich beden„ cke / daß derselbe in den Händen „ der Patrum Barnabiten / und „ unsers Patris Don Justi, wie auch „ deß Cavalliere andächtig ver„ schiden seye. Er hat ein Gene„ ral-Beicht abgelegt / dreymahl „ noch darüber gebeichtet / und die „ heilige Weeg-Zehrung / wie auch „ die letzte Oelung mit grosser An„ dacht empfangen. Daß man „ also zu Nutzen der Seel nichts „ weiters verlangen kunte. Was „ den Leib belanget / hätte man „ kein bessere Warth begehren kön„ nen. Der Cardinal / die Für„ stin / das Frauen-Zimmer von „ Hof haben ihme nichts lassen „ abgehen. Ja auch nach dem „ Todt hat der Cardinal seine Lieb „ gegen dem Verstorbenen erzeigt / „ indem er 12. Tortschen zu dessen „ Begräbnuß geschickt hat. Seye „ derowegen GOTT in Ewigkeit „ gelobt / daß er dise Seel unter „ seine Außerwählte hat aufnem„ men wollen. Und / mit kurtzem „ zu sagen / was sollen wir anders „ verlangen. Man kan die Tu„ gend / welche deß verstorbenen „ Wittib bey diser Gelegenheit er„ zeiget hat / wie auch das allge„ meine Leydweesen nach Genügen „ nit erklären. Zu Amedeo von Chiuron, dem Freyherrn von Villete / schribe der Heilige : „ Wehe „ mir! es ist wahr / daß ihr euren „ unterthänigsten Vetter / und „ treuen Diener / ich aber meinen „ liebsten Bruder / welchen ich ne„ ben der Bluts-Verwandtschafft „ wegen vilen anderen Ursachen „ unglaublich liebte / verlohren ha„ be. Es solte einer vermeinen / „ es traume einem Wachenden / „ wann er das Hinscheyden eines „ Jünglings vernimmet / welcher „ kaum in dises Land ankommen „ ist / ohne daß er Zeit gehabt „ habe / den Fürsten zu se„ hen / zu dessen Diensten er sein „ Leben und Heldenmut aufopf„ feren wolte. Nachdem ich aber „ alles / was mir mein Schmer„ tzen fürstellet / bedencke / schliesse „ ich / daß weilen GOTT disen „ meinen Bruder auß der Welt „ hat nemmen wollen / solches das „ beste für ihn seye. Deß Aller„ höchsten Namen seye gebenedeyt / „ und seine Anordnungen sollen von „ Ewigkeit zu Ewigkeit angebettet „ werden. Ich glaube für gewiß / „ die Befreundte haben disen Ver„ lust sehr bedauret / weil dieselbe

„ wohl

„ wohl wusten / daß sie von dem
„ Verstorbenen geliebet wurden.
„ Wann derselbe aber anjetzo nit
„ mehr bey ihnen ist / hat er kein
„ Schuld daran. Der Allerhöch-
„ ste bewahre sie durch seine Güte /
„ und leitte dieselbe unter denen
„ Gefahren / in welche sie der ge-
„ genwärtige Krieg setzet. Meine
„ arme Schwägerin zeiget bey ih-
„ ren Klagen / und Weinen eine
„ sehr liebenswerthe / beständige /
„ und geistreiche Tugend / welche
„ man nach Genügen nit beschrei-
„ ben kan. Unser Verlangen ist /
„ daß das Kind / zu welchem sie
„ schwanger gehet / denen Brüde-
„ ren zu helffen bey dem Leben ver-
„ bleibe / dardurch wird gemelte
„ mein Schwägerin sehr getröstet.
„ Mein armer verstorbener Bru-
„ der hat sich in den Soldaten-
„ Stand begeben / und hätte durch
„ hundert armseeligere Zufäll das
„ Leben verliehren können. GOtt
„ sey gebenedeyt / welcher ihn von
„ denen Zweykämpffen / von Auf-
„ ruhren / von Verzweiflungen /
„ und / mit einem Wort / von un-
„ zahlbaren Gelegenheiten entfer-
„ net hat / seine Göttliche Maje-
„ stät zu beleydigen / so in disem
„ Stand bey unseren Zeiten anzu-
„ treffen seynd.

Daß diser verstorbene Frey-herr von Thorens ein fürtrefflicher und tugendreicher Mann gewesen seye / nihmet man auß dem Brief ab / welchen der Heilige von dem Todt seiner eignen Mutter zu der Frau von Chantal geschriben hat. In demselben erzehlet er die Mühe / welche diser Herr außgestanden habe / da er seiner Frau Mutter in ihrer Kranckheit beystunde / und sagte / er hätte ihne dessentwegen als einen Bruder lieben müssen / obwolen er ihm unbekannt und ein Frembder gewesen wäre. Darauf setzet der Heilige folgende Wort hinzu : „ Ich weiß nit / ob ich
„ mich betriege / ich hab ihn völlig
„ veränderet befunden / so wohl
„ was die Welt-Sachen / als vor-
„ nemblich die Seel anbelanget.
Gleichermassen schreibt der Heilige zu einer Closterfrauen deß Ordens Mariæ Heimsuchung / daß der Verstorbene ein außgemachter Mann gewesen seye / sich bey jedermann beliebt gemacht / und in mehrer Gelegenheiten ihme einen Ruhm bey dem Fürsten erworben habe. Er ist begraben worden in der Kirchen der Patrum Barnabiten zu Turin / und sihet man in seiner Grabschrifft / daß er in dem Jahr 1617. den 29. May seines Alters vier und dreyssig Jahr von diser Welt abgeschiden seye.

Von dem Todt der Ehefrau seiner Schwägerin schreibet Franciscus einem seiner guten Freund folgende Wort : „ Dise vergan-
„ gene

„ gene Täg hat es GOtt gefallen „ mich in den Meinigen heimzu„ ſuchen / da er die neue Wittib / „ die Frau von Thorens, eine der „ geſcheidiſten / tugendreichiſten / „ und liebwerthiſten Damen / als „ man immer verlangen könte / „ zu ſich beruffen hat. Indeme „ diſe lebte / geduncke es mich / „ mein Bruder ſeye nit gäntzlich „ von der Welt abgeſchiden. Gleich „ zu Anfang ihres Wittibſtands „ hat ſie ſich in den Orden Mariæ „ Verkündigung begeben ; ja ſie „ hat diſes Vorhaben ſchon vorher „ gehabt / da ihr Ehe-Herr abge„ reiſet iſt. GOTT hat derſel„ ben die Gnad erwiſen / daß ſie „ in diſem Hauß mit ſonderbaren „ Zeichen der Heiligkeit geſtorben „ iſt. Vor dem Todt hat ſie das „ geiſtliche Kleyd begehret / und „ die Cloſter-Gelübd abgeleget. Uber das ſchreibet der Heilige zu einer Oberin deß Ordens von diſer Verſtorbenen : „ Sie ware „ nit mehr die Frau von Thorens, „ welche ihr geſehen habt. Obs„ wohlen ſie noch gantz annemb„ lich ware / iſt ſie doch anbey „ GOTT völlig ergeben / und „ gantz zu GOTT erhebt gewe„ ſen / ſie verlangte alleinig GOtt „ zu leben / und ware voll der „ himmliſchen Erleuchtungen von „ Erkanntnus GOttes / und ihrer „ ſelbſt : daß ſie alſo in kurtzer „ Zeit ein andere Mutter Chantal „ worden iſt. Nach diſem meldet der Heilige auch von der allgemeinen Meynung / welche man von ihrer Heiligkeit gehabt habe / und von der Auferbauung / ſo ſie jedermann gabe / da man dieſelbe unter den gröſten Schmertzen deß Todts in den Willen deß Allerhöchſten ergeben ſahe / und kein Wort höretе / welches die mindiſte innerliche Ungedult anzeigete / und nit ein Zeichen der innbrünſtigiſten Liebe GOttes geweſen wäre.

An dem Anfang deß 1618. Jahrs hat auch Philippus di Coez, ein Thumherr zu Genff / welchen man gemeiniglich den Herrn von Sanct Catharina di Talloire nennete / diſes Zeitliche verlaſſen. Es ware diſer Pœnitentiarius in der Thum-Kirchen / und Beicht Vatter deß Heiligen / welcher / weil er den Verluſt deß Biſtthums / wann ein ſolcher Mann ſterben ſolte / wohl erkennete / den HErrn inſtändig gebetten hat / ihme das Leben zu verlängeren : aber GOtt gabe Franciſco zu verſtehen / daß er für dißmal nit wurde erhöret werden ; derowegen verfügte er ſich zu der Behauſung deß Krancken / und ſprache demſelben zu / den Todt gutwillig anzunemmen / mit dem Verſprechen / ſich von ihme nit hinweg zu begeben / wann es zum

Ster-

Sterben kommen solte. Weilen aber Franciscus vermeinte / der Krancke wurde in gegenwärtiger Nacht von der Welt noch nit abreisen / befahle er / man solle ihm unverzüglich / solte es eine Stund seyn / was es für eine wolle / beruffen / wann die Kranckheit zunemmen wurde. Dahero ist es geschehen / daß er einmahl von dem Nacht-Essen hat aufstehen müssen / damit er zu dem Krancken bey Zeiten kommen könte. Dessen Bruder den Prior von Talloire nahme er nachmahls auf ein Seithen / und sagte demselben / GOTT habe ihme geoffenbahret / daß der Krancke sterben werde / weilen ihne der Allerhöchste bey sich haben wolle / obwohlen ihm derselbe vil Schmertzen zuschicken wurde / aber diese wurden an statt deß Fegfeurs seyn. Eben dises bekräfftigte Franciscus seinem Bruder Ludovico von Sales. Als darauf der Prior von Talloire zu dem Beth seines Bruders / der ihm geruffen hatte / hinzu gienge / und der Krancke disen seinen Bruder Weinen sahe / sagte er ihme : „ Höret auf zu weinen / und betrübet euch nit wegen meines „ Tods / dann der Bischoff hat „ mir versprochen / daß er über „ euch Sorg tragen werde. So „ thuet dann kein einige Sach / ich „ bitte euch darum / ohne sein Vorwissen : und fasset wohl in die „ Gedächtnuß die Wort / die ich „ euch sage / da ich von euch scheide / dann ein Sach von solcher „ Wichtigkeit soll ich nit mit mir „ in die andere Welt tragen : Der „ Bischoff ist ein grosser Heiliger. „ Haltet ihn für einen Heil. Johannem den Tauffer / was die „ Reinigkeit anbelanget : Und „ wie einen heiligen Carolum / wegen seiner Demuth / und Armuth „ deß Geistes. Dise Wort seynd von grossem Gewicht / weilen sie von dem Mund kamen eines also heiligen und andächtigen Diener GOttes zu der Stund / in welcher der Mensch auß Schmeichlerey nit zu loben pfleget. Als bald darauf der Krancke krafftloß zu werden anfangte / und dises ein Diener dem Heiligen andeittete / begabe sich derselbe zu dem Krancken / tröstete ihn mit kurtzen Worten / bettete die Commendationem Animæ, oder das gewohnliche Gebett für die Seelen der Sterbenden / gabe ihme den Bischöfflichen Seegen / und sobald derselbe abgeschyden ware / schlosse er selbst dem Verstorbenen die Augen zu. Beweinete anbey den Tod eines also fürtrefflichen Geistlichen / dessen Rosencrantz und Gürtel er auß Andacht für sich behalten wolte / und schribe nachmals der Würdigen Mutter Chantal folgende

Wort: „Da ich bin beruffen „worden / geschahe es wegen deß „Herrn von Sanct Catharina. Ich „meinete / das Ubel seye / wie ande„remahl / ein gählinge Schwach„heit / und ermahnete ihn zehen „oder zwölffmal zu sagen: Es „lebe JESUS. Wie auch of„fentlich zu beteuren / daß er alle „seine Hoffnung setze auf den Tod „unsers Heylands / welches er „mit grosser Stärcke und Lebhaff„tigkeit gethan hat / und darauf „dahin gangen ist / wohin wir zu „kommen annoch verlangen. Er „hat die Ewigkeit angetretten un„ter dem Schutz deß glorreichen „Apostels deß heiligen Pauli / (dann man begienge an demselben Tag die Bekehrung dises Heiligen) „der Allerhöchste / welcher ihn zu „unseren Diensten gabe / hat zu „seiner Ehr denselben zu sich ge„nommen. Der Namen GOttes seye gebenedeyet. Ihr sollet „unterdessen euch bey den Füssen „jenes vorsichtigen Heylands ru„hig aufhalten / für welchen wir „leben / und für welchen wir mit „Beyhülff seiner Gnad sterben „werden. GOTT wird disen „Verlurst ersetzen / und wird an„dere Arbeiter an Statt dises „schicken / welchen er von seinem „Weinberg beruffen hat / damit „derselbe an seinem Tisch sitzen sol„le. Gebet euch zu friden / dann „dises ist nothwendig / und bewei„net / wie die Schrifft redet / ein „wenig die Abgestorbene / aber „lobet zugleich GOTT; dann un„sere Hoffnung gründet sich vest „auf ihn. Amen.

Diser vortreffliche Thumherr ist von jedermann bedauret worden / und weilen die oben vermelte in dem Tod-Beth von Francisco gegebene Zeugnuß ware lautmährig worden / hat der Wohn von dessen Heiligkeit fast zugenommen / obwohlen er solche sehr zu verbergen suchte.

Das

Das vier und dreyssigiste Capitel.

Sanfftmuth des H. Francisci von Sales in Ubertragung der Unbilden/ und der Verläumbdungen.

GLeichwie die irrdische König von anderen Menschen durch den Scepter/ durch die Cron/ und durch den Purpur unterschiden seynd/ also hat auch das Königliche Priesterthum/ so bey denen Bischöffen ist/ seine/ obwohl gantz andere/ Kennzeichen/ nemblich die Verfolgungen/ die Unbilden/ und Verläumbdungen. Von disen ist weder JESUS/ der höchste Bischoff/ und Hirt unserer Seelen/ noch die Apostel/ und die heilige Bischöff der ersten Kirchen außgenommen gewesen/ die aber den bösen Feind/ als den Urheber solcher Widerwärtigkeiten/ durch die Gedult überwunden haben. Unser heilige Bischoff hat ebenfals außgestanden/ was andere Heilige erfahren haben/ und obschon demselben GOTT vil Gnaden mitgetheilet hat/ wolte er doch ihn nit ohne Widerwärtigkeiten lassen/ welche zum nutzlichsten/ und zum angenehmsten denen jenigen seynd/ so seine Göttliche Majestät lieben. Es erzeigte Franciscus zu unzahlbarenmalen eine Apostolische in der Schul Christi erlehrnete Sanfftmuth/ und wann die Dauben/ wie anderstwo ist gesagt worden/ so gern umb ihn gewesen seynd/ ist dises geschehen anzuzeigen/ daß er in Ubertragung der Unbilden ohne Gall zu seyn scheine. An mehrer Orthen diser Lebens-Beschreibung ist von seiner heldenmüthigen Gedult/ und annemblichen Freundlichkeit in denen Verfolgungen gemeldet worden/ nichts destoweniger seynd noch vil solche einer ewigen Gedächtnuß würdige Begebenheiten übrig/ davon wir in disem Capitel handlen wollen.

Etliche Edelleuth deß Genffischen Bistthum waren mit einem Pfarrherrn verfahren/ gleich als wann dem Adel alles erlaubt wäre/ oder derselbe aller Straff solte überhebt seyn/ und das Priesterthum/ nach Außspruch deß H. Chrysostomi, einen Menschen nit über alle Monarchen erhebte. Als dises Verbrechen dem Heiligen

ware bekannt worden/ hat er wider dieselbe einen Rechts-Handel angefangen/ und solchen eyfferig/ wie es die Sach erforderte/ geführet/ weilen er in Forcht stunde/ wann man das Verbrechen in solchen Umbständen hingehen liesse/ wurde solche Nachlässigkeit die Schuldige in ihrem Fähler steiffen/ oder anderen/ ein gleiches zu wagen/ eine Ursach seyn. Als aber wider die Missethäter das Urtheil außgefallen/ und der Heilige für gewiß wuste/ daß sie den Fähler bereueten/ ist er selbst hingangen/ sie zu besuchen/ und nachdeme er gegen dieselbe ein in Warheit vätterliches Hertz erzeiget/ und sie der verletzten Parthey genug zu thun/ angehalten hat/ verzihe er ihnen/ mit Bitt/ in das Künfftige recht zu leben/ und die Geistlichkeit so hoch zu ehren/ als fast sie solche beleydiget haben/ welches zu thun dieselbe das Versprechen von sich gaben. Ein anderer vor der Welt mächtiger Edlmann/ der aber ein sehr schlimmes Leben führte/ hat wegen etlicher falschen Erzehlungen einen solchen Haß wider den Heiligen gefasset/ daß er durch 6. Monath beständig denselben verfolgte/ Schmäh- und Läster schrifften wider ihn außsprengte/ bey der Nacht mit Hunden/ und Jägerhorn vor den Bischöfflichen Pallast kame/ und durch das Getöß/ durch Heulen/ und Getümmel nit minder den Bischoff/ als die gantze Nachbarschafft beunruhigte. Niemand hatte das Hertz disem Herrn sein freches Verfahren zu untersagen/ wurde auch von denen Benachbarten die weltliche Gerechtigkeit umbsonst angeruffen/ indem der meisterlose Mann wegen seiner Macht und seines Gewalts die Obrigkeit verlachte. Er kame so weit/ daß er mit Steinen in die Fenster warffe/ und unter tausend Schmah-Reden Pistolen loß schiessete/ in welcher Vermessenheit derselbe durch 6. Monath verharrete. Es haben zwar die Brüder und Diener deß Heiligen/ umb disen meisterlosen Menschen zu bändigen/ und mit Hülff der Nachbarschafft hinweg zu jagen/ sich bewaffneter wollen auß dem Pallast begeben/ welches eben der Edelmann verlangte/ indem sein Vorhaben ware mit ihnen übel zu verfahren/ aber der Heilige hat solches nit zugelassen/ sonder sobald er den tobenden Mann hörete/ stunde er von dem Beth auf (dann es nit möglich ware/ bey solchen Getöß zu schlaffen) warffe sich vor den Füssen eines Crucifix auf die Erden/ und bittete GOtt mit seinen eignen und deß heiligen Stephani Worten disem ungestimmen Mann zu verzeyhen. Es ratheten einige/ Franciscō

cisco / von diser Sach Ihro Hochheit zu berichten : „ Nein / gabe „ er zur Antwort / diſes wäre den „ Edelmann ins Verderben brin„ gen / ich aber will ihn gewinnen. Endlich / nachdem der Heilige alle erdenckliche Verdießlichkeiten übertragen hatte / traffe er einmal diſen Herꝛn in dem Red-Zimmer deß Closters Mariæ Heimſuchung an / grüßte / umbfangte / und bittete ihn umb ſeine Freundſchafft mit ſo liebreichen und hertzlichen Worten / als wann er diſen Edelmann vil mehr verbunden wäre / als ſich wider ihn zu beklagen hätte / dahero derſelbe ſich geſchämet / und von ſolcher heldenmüthigen Heiligkeit überwunden / Franciſcum umb Verzeyhung gebetten / ihme genug zu thun ſich erbotten / und verſprochen hat / der Heilige werde hinfüro keinen getreueren Freund / als ihn / haben. Es pflegte diſer Edelmann nachmals zu ſagen / daß diſe in Warheit Chriſtliche Weiß zu handlen bey ihme mehr gefruchtet habe / als wann er hundert Predigen angehöret hätte. Franciſcus aber ware vergnügt / daß er diſen Herꝛn gewonnen hätte / und nahme keine andere Genugthuung an.

Ein anderer Edelmann und zugleich Befreundter deß Heiligen / vermeinte / aber ohne Grund / von ihme beleydiget zu ſeyn / kame derowegen mit Hunden / Jägerhorn / und Trompeten in den Biſchöfflichen Hof / blaſete Lärmen allda mit vilen unnatürlichen Schreyen / hiemit nit zu friden / ſprange er die Stiegen hinauf / erfüllte alles mit Drohen / und warfe mit ſtraffwürdigſter Aergernuß alle Läſter-Reden / ſo ihme in dem Sinn kamen / wider den Heiligen herauß / auf welche doch derſelbe keine andere / als höfliche / und freundliche Wort widerſetzte; nichts deſtoweniger gienge der Edelmann gantz erzörnet hinweg. Uber ſolche Gedult deß Heiligen verwunderte ſich der bey diſer Begebenheit gegenwärtige Pater de Coez Prior zu Talloire : „ Sehet mein Pa„ ter / ſagte der Heilige zu ihm / „ ich habe einen Vertrag mit mei„ ner Zungen gemacht / das / wann „ man etwas wider mich redet / ſo „ mich zum Zorn bewegen könte / „ ſie ſich in dem Reden wohl in „ Obacht nehme. Es ware nit „ vonnöthen diſen guten Menſchen „ mehrer zu erzörnen / und ihme „ ſeinen Frevel anjetzo vorzuhal„ ten / er wird ſolchen einmal wohl „ erkennen / und über denſelben „ Reu tragen. Welches auch geſchehen iſt / indeme wenig Tag hernach diſer Edelmann den Heiligen umb Verzeyhung gebetten hat.

Ein junger Student von An-

necy hatte gewise Philosophische Theses oder Lehrsätz aufgesetzet / und den Thumherꝛn von Nouvelleterbetten / ihme in seinen gelehrten Wortgefecht beyzustehen. Wider diſen brachte ein anderer frisch von denen Schulen herkommender Jüngling ein Argument vor / welches gedachtem Nouvellet vil zu schaffen machte / indem er in dem Eyffer der Disputation eine Sach Unrecht zugelassen / und nit auf das / was darauf folgte / keine Acht gegeben hatte. Der heilige Prælat widerholte bescheidentlich das Argument, machte einen Unterschid in der vorgetragenen Sach / und lösete dardurch die Beschwärnuß gar fein auf / über welches der jenige / so solches Argument vorgebracht hatte / zornig wurde / und sich erfrechete zu sagen / solche Antwort wäre niemahl erhöret worden / die gantze Versamblung nahme diſe Kühnheit sehr übel auf / aber der Heilige sagte nur darauf / er werde demnach ein andersmal anderst reden müssen. Bey welcher Begebenheit sich jedermann über die Eingezogenheit / Freundlichkeit und Klugheit Francisci verwundert hat; gegen welchem sich nachmahlen der Thumherꝛ bedanckete / weilen er die Ehr eines armen Alten erhalten habe / der sich nit mehr der argliſtigen Schul-Grifflein erinnerte. Deme Franciscus wohl geantwortet hat / die Jüngere solten denen Alten / und die Alten denen Jungen in denen Schwachheiten ihres Alters helffen / die Göttliche Vorsichtigkeit habe es also verordnet / daß ein Theil dem anderen wechseiweiß die Hand biethe.

Als bey einer anderen Gelegenheit gleichfalls Philosophische Theses auf dem Saal der Barnabiten solten verfochten werden / hat dieſelbe der Heilige selbſten zu Ehren deß jenigen / der solche beschützte / angreiffen wollen. Da er nun Mitten in seinem Argument begriffen ware, hat ein gewisser Religios die Kühnheit dem Bischoff in das Argument zu fallen gehabt / als wann derselbe weiters mit seinen Beweißthum nit fortkommen könte / die Thumherꝛn erzörneten sich wegen einer also vermessenen Unterfangung / und schryen / man solle diſen kecken Gesellen mit wohlgemessenẽ Schlägen hinweck jagen / aber der Heilige verblibe gantz ruhig / suchte mit Augenwincken die Seinige zu stillen / schwige still / und merckte auf / was der andere vorbringen wurde. Es schluge aber diſem sein Frevel übel auß / dann weilen er auf einen gewissen Vortrag mit Nein geantwortet hatte / konte er sich auß denen darwider gemachten Einwendungen nit herauß wicklen / wurde ihm also der Namen

so

so wohl eines unwissenden / als vermessenen Menschen zu Theil. Darauf widerholte der H. Bischoff sein Argument, und beflisse sich den vorigen also weißlich auß dem Spott zu helffen / daß die Zuhörer Ursach hatten / sich so wohl ab der Demuth / Lieb / Gedult / als ab der wohlgegründeten Gelehrtheit Francisci zu verwunderen.

Ein sehr adelicher Herr hat wider den Heiligen einen grossen Zorn gefasset / weilen er ihm einbildete / derselbe habe eine gewisse Dama beredet in das Closter Mariæ Heimsuchung zu gehen / und demselben etliche Güter zu überlassen / auf welche er einen Zuspruch zu haben vermeinte; disen Unwillen hat er in dem Bischöfflichen Pallast selbsten außgelassen / tausend Schmäh- und Scheltwort allda wider den Heiligen außgegestossen / ja denselben zu schlagen würcklich die Hand aufgehebt. Franciscus entgegen versicherte den Edelmañ / nach seinem Branch mit ruhigen Gemüth / er habe bey diser Sach nit das geringste gethan / dise seine Befreundte haben ihne nit um Rath gefragt / obwolen er in Warheit umb dise Sach gewust habe. Der erzörnte Edelmann wolte sich auf solche Wort noch nit zur Ruhe begeben / sonder drohete die Closter-Porten aufzusprengen. Auf welches Franciscus antwortete: Das Drohen nutze nichts / und seye der edle Herr von einer solchen guten Natur / daß sein edles Gemüth niemal ein solche Frevelthat zulassen werde. Es förchteten zwar alle / es konte geschehen / daß diser Edelmann einige Gewaltthätigkeit wider das Closter verübe / weilen er solches zu thun sich verschworen hatte / aber der Heilige sagte zu mehrmalen: Er wird es nit thun. Wie es auch in der Sach selbsten nur bey den Drohen verbliben ist. Dahero die Wort Francisci für ein Prophecey seynd gehalten worden.

Niemand aber hat den Heiligen Bischoff mehrer verfolgt / als ein Advocat zu Annecy / diser hassete den Heiligen / man weiß nit warum / auf das äusserste / und redete demselben ohne Unterlaß übel nach / ja mit disen nit zu friden / schadete er demselben / und ware ihm bey aller Gelegenheit zu wider. Es vergriffe sich diser Mann so weit / daß er mit gewisen an der Kirch-Thür angehefften Befelch und Brief / darinn der Geistliche Bann enthalten ware / unehrenbietig verfahrete / auch mit der Kohlen an den Beichtstuhl Francisci tausenderley ungebührliche Figuren anmahlte. Der Heilige wuste dises alles / dahero /

als

als er disen Grollentrager einmal an einem solchem Orth antraffe / wo derselbe nit außweichen konte / Grüssete er solchen freundlich / nahme ihn bey der Hand / und brachte disen seinen Feind alles vor / was er für gut erkennete / ihn auf einen besseren Weeg zu bringen / als aber dises sein Zusprechen nichts verfaugte / sagte der Heilige : „ Ich sihe / daß ihr mich hasset / „ ohne daß ich dessen die Ursach „ weiß. Wañ ihr aber mir auch ein „ Aug soltet herauß reissen / will „ ich euch mit dem anderen liebreich „ ansehen. Dise also ungemeine Gütigkeit konte doch das verstockte Hertz nit erweichen. Es stelleten zwar disem halsstärrigen Mañ seine Freund vor Augen / wie unrecht er thue / daß er einen solchen Bischoff hasse / und zeigten ihme die traurige Folgen / welche sein so unbillicher Grollen nach sich ziehen werde / aber alles ware vergebens. Er schosse so gar Pistolen loß auf die Fenster deß Heiligen / und als er denselben eines Tags auf den Weeg antraffe / lösete er auf ihn auch eine Pistolen / der Schuß hat zwar Franciscum verfählet / doch den Thumherrn Rogez , einen hohen Beambten und Vicarium deß Bistthums getroffen. Dise Lasterthat verursachte einen grossen Auflauff in der gantzen Stadt / der Thäter wurde gefangen / und von dem Rath / ungeachtet der Fürbitt Francisci / zum Todt verurtheilet / doch hat derselbe das Urtheil zu vollziehen / auf Anhalten Francisci / aufgeschoben / welcher sich der Zeit bedienet / und so vil bey dem Hertzog außgewürcket hat / daß disen seinem höchsten Feind das Leben ist geschencket worden. Der Heilige selbsten überbrachte ihm dise Gnad in die Gefängnuß / und bittete ihn / er wolle seinen so unbillichen Haß hinweg legen. Als er aber sahe / daß auch eine so unerwarthete Gunst-Bezeigung nit erkleckte / den wilden Menschen zu besänfftigen / welcher sein altes Lied fortsetzete / und mit tausend Schelt-Wort auf Franciscum zuwarffe / demüthigte sich der Heilige so fast / daß er disem seinen ärgsten Feind umb Verzeyhung batte / als wann er denselben / und nit derselbe ihn beleydiget hätte. Aber auch dises erweichte den steinharten Menschen nit / dahero übergabe ihme der heilige Bischoff die von dem Hertzog erlangte Gnad / damit derselbe sich solcher gebrauchen könte / beurlaubte sich von ihme / und sagte : „ Ich habe euch „ auß den Händen der weltlichen „ Gerechtigkeit errettet. Ihr a„ber werdet in die Händ der Gött„lichen fallen / und ich werde euch „ davon nit befreyen können. Was

Fran-

Franciscus vorgesagt / ist geschehen; dann es ist nit vil Zeit verloffen / daß disen Bößwicht der Allerhöchste durch einen unglückseeligisten Tod zur Straff und anderen zum Exempel auß disen Leben hinweggenommen hat.

Zum öfteren hat gleichfals der Heilige vil Widriges außstehen müssen / weilen er ihme die Ehr GOttes / und den Nutzen der Kirchen, sonderbar in Außtheilung der Geistlichen Pfründten liesse angelegen seyn; dann er wuste wohl / wie sehr es dem Christenthum schade / wann man geistliche Beneficia denen jenigen verleyhet / welche ihre Einkunfften brauchen ihre Begierlichkeiten zu vergnügen / an statt / daß sie solche solten zu Ehren GOttes / und deß Nächstens anwenden; dahero kunte ihn kein einige Vorbitt / auch deß Hertzogs / dahin vermögen / daß er unwürdigen Personen geistliche Pfründten verlyhe. Eben damals / als ihn der Ertz-Bischoff von Lion heimsuchte / hat Franciscus die Wissenschafft und Tauglichkeit etlicher für ein ledigstehende Pfarr untersuchet / unter disen befande sich einer von Adel / welcher / obwolen er sehr schlecht in denen Wissenschafften zu Hauß ware / doch ihme selbst die Pfarr gewiß versprache / weilen für ihn der Hertzog nachdrucklich angehalten hatte. Als diser bey dem gewöhnlichen Examen oder Erforschung mit anderen sich einfande / verlangte er / man solte sein Examen in lateinischer Sprach nit vornemmen. Als man ihm das Meß-Buch aufschlagte / damit er ein Evangelium erklären solte / so eben das jenige ware / in welchem von der Bitt der Mutter der Kinder Zebedæi geredet wird / konte diser ungelehrte Mensch kein einiges zur Sach dienliches Wort vorbringen / obwolen er sich einen Doctor zu seyn ohne Unterlaß rühmete. Da die gantze Versamblung deß Lachens sich nicht enthalten kunte / brauchete der Heilige / ihn hinweg zu schicken / die Wort deß Evangelii / und sagte ihm mit einer holdseeligen Manier: Er wisse nit / was er begehre / und könne er ihm dises Beneficium oder geistliche Pfründt nit verleyhen; dann ein Bischoff seye nit Herr / sonder nur ein Verwalter der geistlichen Pfründten / welche er den Würdigeren geben müste. Auf dises entbranne diser von Adel / stossete Schmahreden herauß / und drohete / Ihro Hochheit zu berichten / wie wenig man sein Schreiben achte. Der Heilige wurde dardurch im geringsten nit bewegt / sonder fahrete fort in dem Examen / und gabe die Pfarr einem Doctor von einer sonderbaren Wissenschafft /

und auferbäulichen Leben. Die Frechheit deß ersteren nahme hiemit kein End; dann da der heilige Bischoff bey dem GOtts-Dienst auf seinem Thron sasse / überreichte ihm derselbe ein mit Schänden und Lästeren angefüllte Schmah-Schrifft. Der gedultige Heilige schwige zwar zu diser ärgerlichen Frechheit / als aber einer von den Thumherren diſe Schrifft gelesen hatte / brachte er das Verbrechen bey dem Capitl an / welches den Priester anklagte / und verlangte / daß dessen Vermessenheit zu der Straff gezogen wurde; es wäre auch wider denselben ein scharffes Urtheil ergangen / wofern Franciscus das Capitl von diſem Handel abzulassen nit gebetten hätte / mit Vermelden / es werde dem Schuldigen bald die Reu ankommen / und seye ein freywillige Buß besser / als eine erzwungene. Welches in der Sach selbsten geschehen ist / indem der Schuldige sich bald darauf zu Francisco verfügte / und ihn umb Verzeyhung batte / welche er auch leichtlich erhielte; ja der Heilige schribe für ihn an den Hertzog / und brachte demselben ein Ehren-Ambt zu wegen / zu welchem er mehr / als zu geistlichen Verrichtungen tauglich ware. Auß diſem ist erfolget / daß man in Savoyen sagte / alle Gattungen der Gutthaten von dem heiligen Bischoff zu erhalten brauche es mehrer nicht / als denselben beleydigen.

Ein Malteser Ritter und Commendator diſes Ordens hatte einem seiner Bedienten auſſer dem Bisthum Genff die Priesterliche Weyhe geben lassen / und weil er auß demselben einen Pfarrherrn haben wolte / bittete er den Heiligen / eine damahls ledig stehende Pfarr diſem seinem Priester zu verleyhen. Weilen aber Franciscus die Pfarren anders nit außtheilte / als nach vorhergehender Erforschung der Tauglichkeit / so zugleich mit vilen anderen vorgenommen wurde / in derselben aber die Wissenschafft diſes Priesters zu gering ware gefunden worden / beynebens / weilen Franciscus wuste / daß derselbe kein einem Geistlichen anständiges Leben führte / hat er ihme die Pfarr abgeschlagen / welches den Malteser Ritter also in Harnisch brachte / daß / nachdeme er wider den Heiligen schimpffliche Wort außgestossen hatte / hinzu setzte / Franciscus hätte sollen ein Acht auf sein Ordens-Creutz haben / wann er je kein Absehen auf sein Person gehabt habe. Darauf fahrete diſer Erzörnte wider fort herauß zu werffen / was ihm die Gall eingabe. Der Heilige unterbrache dessen Wort / und sagte lieblich lächlend

lend / wie es seyn könte / daß er das Creutz nit ehre / indeme er doch solches auf der Brust trage / und zum Schutz desselben ein Buch geschriben habe? Auf dise liebreiche Wort schämete sich der Ritter wegen seines Verfahren / gienge nach einigen Tagen in sich selbst / kame zu dem Heiligen / und entschuldigte sich bey ihme / welchen er nachmahlen beständig ehrete. Solcher gestalten hat die Gedult / welche die Wohlgewogenheit der grösten Feinden zu erlangen pfleget / über den Zorn dises edlen Ritters obgesieget. Vil andere malen machte ihme der sanfftmüthigiste Bischoff durch solche Weiß die Ubelgesinnte zu Freunden / wo andere durch Andung und durch ihren Unwillen ihre Feind nur verstockter machen.

Das fünff und dreyssigiste Capitel.

Von einer schwären Verläumbdung / dardurch die Ehr deß heiligen Bischoffs ist angegriffen worden.

Zu Ehren Francisci / und zu unserer Unterweisung hat GOTT zugelassen / daß desselben guter Namen durch eine der grösten Lästerungen / als man immer in denen Geschichten liset / angegriffen wurde. Man hat solche so künstlich in einander geflochten / daß die Behutsamste / und Klugiste den Betrug nit vermercket haben; daß also der Heilige bey vilen die hohe Meynung verlohre / welche er ihm durch seine heldenmüthige Tugenden erworben hatte. Die Sach hat sich folgender massen zugetragen.

Ein gewises Weibsbild / welcher nichts abgienge von allen denjenigen / was zum Laster anreitzen kan / hatte in Chamberi jenes Unheyl verursachet / welches die Unkeuschheit nach sich ziehet / nemblich Buhlschafften / Streit- und Rauff-Händel. Darauf kame sie nach Annecy / wohin dieselbe durch Verheissungen eines Hof-Herrn deß Hertzogs von Nemours ist gezogen worden / welcher Hertzog eben damalen einen Widerwillen wider den Heiligen / und wider das gantze Hauß von Sa-

les gefasset hatte. Eine kurtze Zeit hielte sich dises freche Mensch zu Annecy auf / als sie eben solches Unheyl / wie anderswo anstüffte te / und waren die Aergernussen also offenbar / daß man darzu nit schweigen konte. Der Heilige verhielte sich in diser Sach nach seiner gewohnlichen Klugheit ; er liesse das verschreite Weibsbild in Geheim mahnen / und auch darauf bedrohen. Aber der Schutz deß Hertzogs von Nemours, so obgedachten Edlmann in Sicherheit setzte / machte dise Gottlose Vettel also meisterloß / daß sie so wohl die Ermahnungen / als Drohungen verachtete. Auf welches der Heilige sich verbunden befande / kräfftigere Mittel für Abwendung deß Ubels zu gebrauchen. Bestige demnach die Cantzel / und predigte wider dises Laster-Weib also nachdrucklich / daß vil von ihren Anhängeren sie verlassen haben.

Dardurch geriethe dise verschreite Person in einen solchen Unwillen / daß sie schwure / sich zu rächen / soll es kosten / was es wolte. Man weiß nun wohl / was der Zorn bey dergleichen Leuthen außzuwürcken vermöge. Gemelter Edlmann / und Hof-Herr deß Hertzogs von Nemours, welcher auß absonderlichen Ursachen das gantze Salesianische Hauß sehr hasste / versprache dem Weib an die Hand zu gehen / und weilen er alle Schrifften vollkommentlich nachmachen konte / setzte er mit ihrem Vorwissen ein falsches Schreiben auf / gleich als schribe der Heilige diser verführerischen Person. In disem Brief / darinn er die Schreib-Art und den Buchstaben Francisci nachzuahmen sich beflisse / stellete er den heiligen Bischoff vor / als entschuldige sich derselbe / daß er auß tragendem Ambt wider sie von der Cantzel geredet habe. Darauf führete der Bößwicht den Heiligen gleich als einen Gottlosen Maß redend ein. Als wann derselbe das Unglück betaure / in welchem sich seines gleichen Personen befinden / so ihre wahre Anmuthungen zu verdecken gezwungen seyn. Was er geredet habe / seye er zu reden gezwungen worden / nit weilen er gewolt / sonder damit dem Volck kein Ursach gegeben wurde / über sein Stillschweigen zu murren. Sie werde die Zuneigung / welche er zu ihr trage / erkennen / wann dieselbe ihm ein Orth anweisen wolte / wo er sie bey der Nacht antreffen / und er allein mit ihr alleinig wurde frey handlen können. Der Schluß deß Briefs bestunde in tausend, einem solchen heiligen Mann unanständigisten / Liebs-Bezeigungen. Dahero hätte man umb so vil weniger glau-

ben

ben ſollen / daß diſer Brief auß der Feder deß Heiligen gefloſſen ſeye / umb wie vil frecher derſelbe geſchriben ware. Es iſt aber die Handſchrifft Franciſci / und ſeine Weiß zu ſchreiben alſo nett nachgemacht geweſen / daß der Heilige ſelbſt darob erſtaunet iſt / da er den Brief geleſen hat. Nachdeme diß Schelmenſtuck auf ſolche Weiß ware angefangen worden / hat der Edlmann dem unverſchambten Weib den Brief gebracht / welche ſolchen geleſen / und behalten hat. Darauf beyde mit einander eins worden ſeynd / daß ſie ſich wider ihn erzörnet ſtellen / und dergleichen thun ſolle / als hätte er ihr den Brief hinweg genomen. Nachdem diſes alſo abgeredet worden / machte das Schand-Weib einen groſſen Lärmen wegen eines / durch gedachten Edlmann ihr entfremdeten Briefs von groſſer Wichtigkeit / beklagte ſich deſſentwegen bey allen ihren Bekannten / bittete ſolche / daran zu ſeyn / damit ſie diſes Schreiben wider zu Handen bekomme / und bekräfftigte mit einem Schwur / daß ſie niemalen obgemelten Edlmann mit einem guten Aug anſehen werde / wann derſelbe den Brief ihr nit zuruckſtelle. Diſer Fund machte das Schreiben bekannt / dann / wann diſem Edlmann ſeine Freund zuſprachen / den Brief zuruck zu geben / vertrauete er ihnen den Inhalt deſſelben / und ſagte / es ſeye nit rathſam / daß man diſes Schreiben einer ſolchen Perſon in Handen laſſe. Durch diſen teufliſchen Betrug benahme nit allein der Gottloſe Mann dem Heiligen ſein Ehr / ſonder erwarbe ihm ſelbſten über das den Namen eines beſcheidenen und vernünfftigen Cavalliers / welcher dem Anſehen eines alſo hochgeachten Biſchoffs zu verſchonen ſuche.

Man kan nit glauben / wie faſt diſer Brief dem guten Namen Franciſci nachtheilig geweſen ſeye; ſein unſchuldiges von erſter Jugend geführtes Leben / ſeine für den Glauben verrichtete Arbeiten / ſein Beſtändigkeit / Eyfer / und auch durch Wunderwerck bewehrte Heiligkeit / ingleichem die jedermänniglich bekannte GOtts-Forcht waren nit mächtig einer alſo künſtlich eingefädelten Läſterung zu widerſtehen. Daß alſo die Ehr Franciſci bey etlichen völlig verlohren gienge / oder doch vil vermindert wurde. Die jenige / welche ihme zum beſten gewogen waren / und von diſer Sach ein reifferes Urtheil fällen kunten / waren verwiret / und wuſten nit / was ſie gedencken ſolten. Man muß bekennen / daß diſes die ſchwäriſte Prob geweſen ſeye / mit welcher GOTT die Tugend ſeines Die-

ners hat lassen versucht werden. Aber der Allerhöchste wolte dises schon vorhin also reine Hertz noch mehrers reinigen / so villeicht zu der Ehr die meiste Zuneigung tragte / welche Zuneigung doch ein jeder recht und wohl zu haben vermeinet; sollen auch die Bischöff / wegen ihres tragenden Ambts / ihren guten Namen / nach Lehr der H. Vätter / ihnen eyferig lassen angelegen seyn. Indem der üble Ruff von Francisco täglich zunahme / beflisse sich der Edlmann / daß solcher dem Hertzog von Nemours hinterbracht wurde / welches leicht in das Werck zu setzen ware; dann weilen die Mißhelligkeiten zwischen disem Edelmann / und dem verschreiten Weib seynd bekannt worden / verlangte der Hertzog inständig von ihme / deme er wohlgewogen ware / die Ursach derselben zu wissen / darauf der Schalck sagte / wann er die Gnad hätte / mit Ihro Hochheit in Geheim zu reden / wurde er etwas Unerwartetes derselben vertrauen. Auf dises beruffte ihn der Hertzog in sein geheimes Zimmer / allwo ihn der Edlmann eben das im Vertrauen sagte / was er schon so vilen anderen gesagt hatte. Weilen dem Hertzog die Schrifft deß Heiligen auf das beste bekannt ware / begehrte er den Brief zu sehen / als ihm solcher ware überlifert worden / hielte er ihn gegen anderen Schrifften Francisci / gabe Acht auf alle Buchstaben / und sahe / wie dieselbe mit einander überein treffen; welches alles das unwarhaffte Vorgeben bekräfftigte / dannenhero wurde er von solcher äusserlichen Gleichheit hinter das Liecht geführet / und schrye auf: Der Bischoff von Genff seye ein Gleißner / ein Schalck / ein Betrüger / man wisse nit mehr / wem zu trauen seye. Darauf behielte er den Brief bey sich / damit er solchen seinem Cammerherrn / mit Namen Foras, zeigen könte / welcher den Heiligen sonderbar schätzte / und ihm anverwandt ware. Berufftе derowegen der Hertzog disen Hof-Juncker / und befragte ihn / was er von dem Genfischen Bischoff für eine Meynung habe / als diser antwortete / er halte solchen für einen Heiligen / und zweifle im geringsten nit daran / wegen der außerlesenen Tugenden / so der Bischoff nit verbergen könne / da unterbrache ihm der Hertzog die Red / und sagte: „Sehet! was euch den Irrwohn benemmen kan; leset disen Brief. „Bedencket zu wem solcher geschriben / und was dessen Inhalt seye / „lasset nit mehr durch den Schein „einer Tugend / welche nichts anders als ein Gleißnerey ist / eure „Augē verblenden. Der gute Edl-

Mann

mann laſe das Schreiben / und ſprache / diſe Schrifft ſehe in Warheit der Schrifft deß Heiligen alſogleich / daß man meinen ſolte / es ſeye deſſen Hand / doch könne er ihme nit einbilden / daß der Biſchoff diſes geſchriben habe. Verſicherte anbey den Hertzog / die Zeit werde das Geheimnuß entdecken / und ſetzte viles hinzu / denſelben auf einen anderen Sinn zu bringen. Diſer aber verlachte die allzu gute Meynung deß Foras von ſeinem Vetter / und blibe veſt auf dem üblen Wohn / welchen von dem heiligen Mann bey ihm der falſche Brief verurſachet hatte. Erlaubte doch dem Edlmann das Schreiben einen Tag lang zu behalten / unter dem Verſprechen / ſolches hernach ihme widerum einzuantworten. Diſes Schreiben brachte gemelter Foras Franciſco / welchem noch nit das geringſte von diſem Handel bewuſt ware / nachdem derſelbe das Schreiben geleſen hatte / gabe er ſolches ohne Veränderung deß Angeſichts / und ohne das mindiſte Zeichen einer innerlichen Unruhe zuruck / mit diſen Worten / es habe wohl das Anſehen / diſes ſeye ſein Schrifft / aber diſes ſeye nit ſein Weiß zu ſchreiben / ſeye auch der Inhalt deß Briefs in Warheit auß ſeiner Feder nit gefloſſen. Darauf befahle er diſem ſeinem Vetter das Schreiben Ihro Hochheit wider zuzuſtellen / weilen dieſelbe ſolches befohlen haben / und ſetzte hinzu / er überlaſſe GOTT ſeine Rechtfertigung / derſelbe wiſſe wohl / wie vil ihm von dem guten Namen zu ſeinem Dienſt vonnöthen ſeye / er verlange nit mehrer.

Aber der Edlmann Foras, ſo ein junger Cavallier von 26. Jahren / hertzhafft / und voller Feuer ware / nahme die Sach nit mit ſolcher Gedult auf; derohalben / weilen er darfür hielte / der Edlmann / welcher diſen Brief dem Hertzog eingelifert habe / ſeye ein Urheber deſſelben / ſchribe er ſolchen in einem Zettel / er wolte ihme an einem gewiſſen angezeigten Orth / und an einer gewiſſen bedeuteten Stund den Brief zuſtellen mit dem Degen in der Fauſt / zugleich ihn zwingen zu bekennen / daß er die ſchändlichiſte That / welche jemahl einem ehrlich gebohrenen Menſchen ſeye zu Gemüth kommen / begangen habe. Der andere Edlmann nahme die Außforderung an / weilen aber derſelbe bey Hof nit erſchine / und der Brief nit zuruck gebracht wurde / beförchtete der Hertzog / die zwey wurden mit dem Degen aneinander gerathen / ſchickte demnach auf unterſchidliche Gegend vil von ſeinen Cavallieren auß / den Zweykampff zu verhinderen. Weilen auch der

Hei-

Heilige wegen eines Duells einen Argwohn schöpffete / hat er seinem Herrn Bruder befolchen / daß er sich auf alle Weiß und Weeg bemühen / den Foras herbey zu bringen. Das Glück hat gewolt / daß denselben der Herr von Sales antraffe; es wendete zwar gedachter Foras unter dem Vorwand nothwendiger Geschäfft alles an disen unbeliebigen Gesellen von der Seithen zubringen / weilen aber solcher ihn nit verlassen wolte / und Foras sahe / in dessen Gegenwart könne er sein Vorhaben nit in das Werck stellen / hat er die Balgerey auf einen andern Tag verschoben / und ist mit dem Herrn von Sales zu dem H. Bischoff gangen / welcher ihn zur Bekantnuß deß im Willen gehabten Zweykampffs gebracht / solches Vorhaben ihme verwisen / und mit ernsthafftē Worten gesagt hat / daß er ihn nimmermehr in seiner Gegenwart geduldten werde / wann er sich nit mit GOTT versöhne. „ Ich „ hab euch / sprache Franciscus „ ferner / außdruckentlich gesagt / „ daß ich keinen andern Beschützer „ meiner Unschuld / als GOTT „ den HErrn wolle. Und ihr seyt „ also vermessen / daß ihr glaubet / „ der Allerhöchste habe ein mindere Macht / als ihr / mich zu beschitzen? Wollet auch über das „ durch ein also Gottloses Mittel „ mir das Recht verschaffen? Disem setzte der Heilige so vil hinzu / daß Foras zu beichten versprochen / und den Gedancken von einem Duell hat fahren lassen / doch kunte er niemalen von sich selbst erhalten / daß er dem Hertzog das Schreiben übergabe / sonder zerrisse solches in tausend Stuck / obwolen er / was darauß folgen wurde / vorsahe. Auß diser Ursach hat ihme der Hertzog sagen lassen / daß er niemahl mehr vor ihm erscheinen solte / hat ihme auch sein Ambt genommen, und konte auf keine Weiß zu friden gestellet werden / ja er hat denen Hof-Herren für gemelten Foras zu reden verbotten. Nichts destoweniger haben die Freund desselben nach der Zeit Gelegenheit gefunden / den Hertzog zu besänfftigen / dahero der Edlmann Foras wider in Gnaden ist angesehen worden / und die vorige Stell bey Hof erhalten hat. Unterdessen / weilen Franciscus sich nit verantwortete / noch verthätiget wurde / führete das Volck unterschidliche Meynungen von ihme. Etliche wenige / welche sein Innerstes auß langer Erfahrung seiner Tugenden von Grund auß kenneten / verluhren nichts von dessen Hochschätzung. Jene hingegen / welche von einer boßhafftigeren Arth waren / redeten von dem Heiligen

als

als von einem Mann/ der in eine solche Gottlose Sach sich wohl einlassen könte/ und als der Heilige wider die offentliche Aergernuß der gedachten Weibs-Person predigte (dann/ er schwige ihrenthalben nit) schriben sie seine Wort einer Rach/ und nit einem Eyfer zu/ als wann er nemblich das unehrbare Mensch dardurch straffen wolte/ daß sie so leichtlich den Brief habe finden lassen/ welcher ihme bey der Welt zu so grossen Unehren gereiche. Das Schlimmste in diser Sach ware/ daß dardurch an ihrem guten Namen auch die Closterfrauen von Mariæ Heimsuchung Schaden leydeten/ von welchen man bey diser Gelegenheit alles Ubel gedenckte/ und redete/ ohne daß ihr Ehr kunte genugsam durch ihre Tugenden beschützet werden. Welches den H. Bischoff über die massen betrübte/ und sehr tieff in das Hertz griffe; dann weilen die Ehr bey dem weiblichen Geschlecht/ und sonderbar bey denen GOTT verlobten Jungfrauen eine der vornehmsten Zierden ist/ kan solche durch einen blossen Schein deß Lasters/ durch einen Argwohn/ durch ein jede Sach zwar schaden leyden/ aber nit mehr ergäntzet werden. Zu disen falschen Urtheil der Leuth wider die Closterfrauen gabe auch einen Anlaß/ daß/ weilen damahlen das Closter noch nit geschlossen ware/ die würdige Mutter Chantal mit ihren Geistlichen Töchteren herauß giengen denen Liebs-Wercken abzuwarthen/ zu denen sie anfänglich der Heilige anhielte. Obwolen sich nun dieselbe in dem Außgehen also auferbäulich verhielten/ daß dises genug gewesen wäre/ den falschen Wohn und alle Verläumbdungen zu schanden zu machen/ nichts destoweniger bliben dise GOttseelige Seelen in üblen Verdacht: dann wañ man etwas Ubel außzulegen pfleget/ geben auch die jenige Sachen/ so ein falsches Urtheil hätten verhinderen sollen/ einen Anlaß darinn zu verharren. Auf solche Weiß verflossen 3. Jahr/ in denen es schine/ der Allerhöchste/ welcher die Unschuldige zu beschützen pfleget/ habe so viler/ durch ungerechte Verläumbdung betrangte Personen/ zu rechtfertigen vergessen. Nichts destoweniger nahme bey dem Heiligen seine Standhafftigkeit/ Ruhe/ und Vertrauen auf GOtt im mindisten nit ab: dann er vergnügte sich/ nach den Worten deß Apostels/ mit der Zeugnuß eines guten Gewissens/ und weilen sein Gemüth über alle Urtheil der Menschen erhebt ware/ erwarthete er ruhig die Zeit/ in welcher dem Allerhöchsten gefallen wurde ihn von denen bösen Zungen zu erledigen. Wer

nit erfahren hat / wie schwär eine solche Betrangnuß seye / und wie unruhig dieselbe auch die großmüthigiste Hertzen mache / kan nach Genügen die heldenmüthige Tugend deß heiligen Bischoffs nit schätzen / der dise schwäre Auflag ein so lange Zeit ohne Verwirrung / ohne Nachtheil seiner gewöhnlichen Gemüths-Ruhe / und ohne sich zu beschützen / übertragen hat, welches alleinig solte erklecket haben / seine Feind schamroth zu machen. Aber endlich hat die Göttliche Gerechtigkeit / welche so wohl die Unschuldige / als Schuldige niemal auß den Augen lasset / obwohlen sie unserer Ungedult nach langsam zu verfahren scheinet / die Warheit also hell an den Tag kommen lassen / daß auch die Halsstärrigiste die Heiligkeit Francisci zu erkennen / uud zu bekennen seynd gezwungen worden.

Nach drey Jahren erhielte der gedachte Hof-Juncker deß Hertzogs von Nemours, so den Gottlosen Brief geschriben hatte / einen Befelch in möglichister Eylfertigkeit nach Paris / wegen hochwichtigen Geschäfften / sich zu begeben. Als er aber kaum zwey Tag-Reisen gemacht hatte / wurde derselbe von einem schmertzlichen Grimmen in einem Dörffleins überfallen / und gezwungen in das Hauß deß Pfarrherzn / wegen Abgang einer anderen für ihn tauglichen Wohnung sich zu begeben. Weilen das Ubel alle Augenblick zunahme / hat man dem Hertzog davon Nachricht geben / welcher unverzüglich Artzney-Verständige und Wund-Artzten dem Krancken zu helffen abfertigte / so nachmalen Zeugen der Unschuld deß Heiligen gewesen seynd / welche die Göttliche Vorsichtigkeit hergeschicket hat Franciscum auf ein solche Weiß zu rechtfertigen / daß an seiner Unschuld im geringsten nit kunte gezweiflet werden. Dann nachdem alle Mittel bey dem Krancken nichts verfangten / und der Pfarrherz / ein ansehlicher Mañ / den Hof-Juncker in Gefahr deß Tods sahe / hat er denselben ermahnet / auf seine Sachen zu sehen / seiner Seel zu gedencken / und auf die Empfangung der H. Sacramenten sich zu bereiten. Der Krancke hat seine Beicht abgelegt / und nach Vollendung derselben die Medicos, die Wund-Artzten / die Diener / und unterschidliche andere beruffen; vor disen / wie auch in Gegenwart deß Pfarr-Herzn bekennete er offentlich die durchtribene Lästerung / welche er selbst wider den heiligen Bischoff außgesonnen habe. Und bittete alle / dem Hertzog und jedermann / der umb disen Handel wisse / den bösen Wohn zu benemmen.

men. Er hielte auch bey allen inständigist an / in seinem Namen den Hochwürdigisten Bischoff umb Verzeyhung zu bitten / und ihme alleschuldige Abstattung wegen der angethanen Schmah anzubiethen / mit Betheuren / es schmertze ihn sehr / daß er nit in eigner Person daß einem so fürtrefflichen Mann geschehene Unrecht ersetzen könne. Von unserem Heiligen wurde er zwar die Verzeyhung leicht erhalten / aber die Göttliche Gerechtigkeit vergnügte sich nit / als mit dem fruhezeitigen Tod dises Edlmanns / welcher das Leben unter den grausamsten Schmertzen geendet hat. Ein erschröckliches Exempel / auß welchem man erkennet / daß GOTT die Straff etwelcher Sünden / sonderbar von dergleichen Gattung / nit allzeit in die andere Welt verschiebe. Der H. Bischoff / auf erhaltene Nachricht von diser Sach / beweynete den Todfall dises Edlmanns / und gienge unverzüglich hin die H. Meß zu Trost deß Verstorbenen aufzuopfferen / liesse auch ein offentliches Gebett für denselben halten / mit Bezeugung / es schmertze ihn über die massen / daß er gemelten Edlmann nit habe können umbfangen / und ihme in seiner Kranckheit dienen.

Auf solche Weiß hat GOTT den unschuldigen Bischoff und seine heilige Töchter / welche auch eines Theils die falsche Inzucht betraffe / gerechtfertiget / worbey sich unterschidliche sehr merckwürdige Umbständ ereignet haben. Der Hertzog von Nemours aber hat nachmahlen durch offentliche Zeichen der Hochachtung deß H. Bischoffs die Unbild / und den Schaden ersetzet / mit welchen er durch seine allzu grosse Leichtglaubigkeit die Ehr desselben verletzet hat. Der Edlmann Foras, welcher schon widerumb in Gnaden stunde / erhielte einen grossen Ruhm / und lehrnte auf GOTT vertrauen / so die Seine / welche auf ihn einig und allein ihre Hoffnung setzen / niemahl verlasset. Ein jeder kan auß disen lehrnen / daß wir dem Allerhöchsten treulich zu dienen uns befleissen / und die Sorg unser selbst / unserer Ehr / und aller unserer Sachen ihme überlassen sollen.

GOTT hat sich auch bey anderen Gelegenheiten umb Beschützung seines treuen Dieners angenommen / welcher die Unbilden / so ihm widerfuhren / von sich nit ableittete. Als ein junger Cavalier wegen seiner Verbrechen von dem Heiligen ermahnet wurde / führete derselbe einige Hund in den Bischöfflichen Pallast / und suchte den H. Bischoff durch den Trompeten-Klang und durch Schreyen

ungedultig zu machen. Die Brüder und die Haußgenossene Franciſci wolten mit denen Waffen diſem muthwilligen Jüngling den Weeg weiter weiſen; aber der Heilige bediente ſich ſeines Gewalts über ſie / hielte ihren rechtmäſſigen Unwillen inne / und ſagte über das / es wurde diſe Leuth genug verdrieſſen / wann ſie nit wiſſen / ob man ſie gehört habe / welches geſchehen werde / ſo man ſich ſtill halte / und diſen Schimpff nit achte. Es werden auch eben diſe den folgenden Tag mehr Ubels erfahren, als ihnen ſeine Bediente heutigen Abend wurden anthun können. Und alſo iſt es geſchehen. Dann diſer Cavallier erkranckte ſchwärlich / welches auch allen ſeinen Geſellen und Dieneren widerfahren iſt / alſo daß keiner der Straff deß jenigen gerechten GOttes / der ihme die Rach vorbehalten hat / entgienge. Der Heilige hat alle gantz höflich beſuchet / und mit ſeiner Gütigkeit die Hertzen diſer Unglückſeeligen eingenommen.

Gleicher Geſtalten iſt ein Thumherr der Biſchöfflichen Kirchen von Genff augenſcheinlich geſtrafft worden. Als diſer etlichmal einen Verweiß von dem Heiligen bekommen hatte / faſſete derſelbe einen ſolchen Unwillen darüber / daß er eines Tags den H. Biſchoff in ſeinem eignen Pallaſt tauſenderley Ungebühr hat anthun / und endlich ihm in das Geſicht ſagen dörffen / er verwundere ſich / daß der Biſchoff wider den Lebens-Wandel anderer etwas zu ſagen ſich unterfange / indem man wiſſe / daß deſſen Leben voll der Gleißnerey ſeye / und daß er ſich mit der Chantal und ihren Töchteren in ſchlechter Ehrbarkeit auffühere. Franciſcus übertragte gedultig alle Unbilden / welche diſer Mann wider ihn außſtoſſete / da er aber denſelben wider ſeine Ordens-Geiſtliche übel reden hörete / nahme er ſich umb ſolche an / und ſagte / der Thumherr könne von ihm reden / was er wolle / dann er ſeye ein groſſer Sünder / er ſolle aber die Heiligen nit angreiffen / und von den Englen nichts Ubels ſagen / diſes widerholte Franciſcus / dardurch das Schmähen zu unterbrechen / welches der raſende Mann immerdar fortſetzte. Als aber derſelbe noch mehrers ergrimmete / griffe ihn ein ſo ſchwäres Ubel an / daß er gleichſam Tod dahin gefallen iſt. Worauf der Medicus Grandis, welcher in dem Vorzimmer auf die Gelegenheit mit dem Heiligen zu reden warthete / in das Biſchöffliche Zimmer gienge / weil er förchtete / der Thumherr möchte wider den Heiligen eine Gewaltthätigkeit verübet haben / dann

er

er nit wuste/ wer auß ihnen beyden gefallen wäre; er sahe aber/ daß würcklich Franciscus sich bemühe/ dem Krancken zu helffen/ und zu vorigen Kräfften wider zu bringen. Doch weilen das Schittlen nichts halffe/ ist der Medicus auf Befelch Francisci zu denen Capellanen gangen/ und hat von ihnen das also genannte Kayserliche Wasser abgeholet; unterdessen hat der Heilige GOTT für den Unglückseeligen gebetten/ welchen der Medicus, da er mit dem gemelten Wasser zuruckkommen ist/ schon widerum gesund bey denen Füssen Francisci umb Verzeyhung bittend angetroffen hat/ die von dem sanfftmüthigisten Bischoff leicht zu erhalten ware/ so an statt der verdienten Straff ihme eine heylsame Artzney verordnete/ indem er demselben die Ubungen oder Exercitia deß heiligen Vatters Ignatii vorgeschriben/ darinn selbsten die Unterweisung gegeben/ und hierdurch disen Herrn also verbessert/ und verändert hat/ daß solcher nachmalen die Stadt so fast auferbauete/ als vorhero geärgeret hatte. Dise Begebenheit/ umb welche wenig wusten/ wurde verborgen gebliben seyn/ wofern der Medicus solche auf ein offenes Blat nit aufgezeichnet hätte/ welches etliche Jahr nach seinem Tod in einem seiner Bücher ist gefunden worden. Er zeigt darinn die Ursach an/ warum er dieselbe verschwigen habe/ nemblich/ er habe dem heiligen Bischoff durch einen Schwur sich verbünden müssen/ daß er dise Sach niemalen offenbaren werde/ doch weilen er ihm ein Gewissen gemacht/ solche in Geheim zu halten/ herentgegen aber davon etwas zu sagen/ durch den Schwur verhindert wurde/ habe er vermeint beyder Seithen ein Genügen zu leisten/ wann er gemelte Begebenheit schrifftlich hinterlasse. Ich habe dise Nachricht von Personen/ so dise schrifftliche Zeugnuß deß Medici gesehen haben/ welche auch denen Closter-Frauen zu Annecy ist gewisen worden. Es lasset mich das Ansehen/ und das tugendliche Leben obiger Personen von der Warheit der Sach nit zweiflen. Es leben auch noch würcklich vil Closterfrauen/ und andere hochansehliche Personen/ welche davon Zeugnuß geben können.

Gleichermassen ist ein Soldat augenscheinlich von GOTT gestrafft worden/ welcher wider den Herrn Georg Roland auf das äusserste verbittert ware/ und von dem H. Bischoff mit vernünfftigen Ursachen nit kunte besänfftiget werden/ obwolen er dessentwegen von dem Zimmer in den Hof hinab gangen ware. Weilen nun

Franciſcus ſahe / er könne nichts außrichten / gienge er hinweg / der Soldat aber wurde augenblicklich von dem Außſatz ergriffen / von dem er erſt nach einigen Monathen durch Fürbitt deß damals ſchon verſtorbenen Heiligen / deſſen Grab er beſuchte / iſt erlediget worden.

Das ſechs und dreyſſigiſte Capitel.

Andere ſanfftmüthige Thaten deß Heiligen Saleſij / wie auch ſeine Lehren von der Sanfftmuth.

DEr heilige Biſchoff wuſte / ſo lobwürdig es ſeye zu eigenen Unbilden ſtillſchweigen / alſo ſtraffwürdig wurde es ſeyn / wann das Unrecht / ſo der Kirchen geſchehe / ohne Andung ſolte überſehen werden. Dahero ware er gedultig / wann die Sachen nur ſein eigene Perſon angiengen / hingegen ſtandhafft und großmüthig in Behaubtung der Gerechtigkeiten deß Biſtthums / zu Schutz derſelben muſte er mit den Beambten deß Hertzogs von Nemours unterſchidliche Rechts-Händel führen / welche ihm vil Verdruß verurſachet haben / wobey er ſeine heldenmüthige Sanfftmuth gezeiget hat. Weilen er aber keinen Streit-Handel pflegte anzufangen / bevor er ſein Recht nit wohl durchſuchet / und unpartheyiſch überlegte / hat er allzeit bey denen Richteren obgeſieget. Deſſentwegen gedachten die Beambten deß Hertzogs ſich zu rächen / und bey ihrem Herrn den Heiligen hinein zu heben / welches denenſelben ſo wohl gelungen iſt / daß Franciſcus und das gantze Hauß von Sales in deſſelben Ungnad eine Zeitlang gefallen iſt / und er ſelbſten de Stadt zu verlaſſen iſt gezwungen worden / damit er der erſten Zorn-Hitz deß Hertzogs außweichete. Als die Faſten-Zeit herbeynahete / begabe er ſich widerum von dem Schloß Sales in die Stadt Annecy ſeine Biſchöffliche Verrichtungen vorzunehmen. Befande aber / daß ſeine Mißgönner von ihren falſchen

Ver-

Verläumbdungen nit nachliessen / und der Hertzog wie zuvor wider ihn erbittert ware. Ich kan nit sagen / ob es damal geschehen seye / daß der Heilige / da man ihn wahrnete / auf sich acht zu haben / die folgende schöne Antwort von sich habe hören lassen : „ Was wer„ den sie mir thun können? setzen „ dieselbe mich in die Gefängnuß / „ werden sie mir Zeit zum Stu„ dieren geben. Sollen sie mich „ deß Bisthums berauben / neh„ men mir solche ein sehr schwären „ Last hinweg. Ich weiß / daß Franciscus dem Præsidenten Faber geschriben habe / in seiner Zuruckkunfft finde er / daß auch die alte Lästerungen wider ihn / und seine Brüder zuruck gekehret seynd. Er wurde aber alles nit achten / wofern Ihro Hochheit nit erzörnet wären / welches ihme wegen der Liebe zu disem Fürsten / dessen Gütigkeit er zu andernmalen erfahren habe / unerträglich vorkäme. Es befrembde ihn / das / da andere Schuldige bey dem Fürsten Gnad finden / seine Brüder / die man keiner Missethat beschuldigen könne / auß purem Argwohn und grund-falschen Bericht also hart gehalten werden. Er entschuldige die Mißgönner nit / daß dieselbe sagen / sie thun seinen Brüdern kein Leyd an / dann disen seinen Brüdern falle es ungemein schwär / daß sie der köstlichen Sach / welche sie haben solten / nemblich der Gnad ihres Fürsten müssen beraubet seyn. Der Hertzog habe schon zum öfteren die Falschheiten der jenigen Sachen / so man wider seine Brüder vorbrachte / mit Händen gegriffen / nichts destoweniger scheine es / als trage er ein Belieben anzuhören / was man wider dieselbe vorbringe ; darauf er sich also fast erzörne. An allen Orthen der Welt seye es ein Laster den Nächsten hassen / in Annecy seye es auch ein Laster den Nächsten lieben. Seine Bluts-Verwandte seynd unsträfflich / und werffe man ihnen nur vor / daß sie zu ihme jene Lieb tragen / welche man doch seines gleichen Personen schuldig ist. Es seye ihme ein Ehr / daß ihn Herr Faber liebe / und er liebe ihn hingegen ; weilen aber seine Unglückseeligkeit so groß seye / daß er auch davon nit weiters reden dörffe / solte hinfüro umb ihre gegen einander tragenden Zuneigung niemand wissen / als GOTT / ihre eigne Hertzen / auch ein und anderer / welcher in Geheim geliebt zu werden verdiene : Er wolle demnach nit / daß einer umb ihn also verdienter Freund solle in Gefahr gerathen / in die Ungnad deß Fürsten zu fallen. „ Es wird ein Zeit kommen / setzte der Heilige zu den vorigen / „ daß

„ daß man niemand vor Ubel hal-
„ ten wird / mich geliebt zu haben /
„ gleichwie niemand auß jenen /
„ welche mich absonderlich lieben /
„ dessentwegen gescholten zu wer-
„ den verdienet hat. Es hat das Ansehen / der Heilige habe durch dise Wort vorgesagt / was wir bey gegenwärtiger Zeit sehen. Darauf bittet er den Herrn Faber / ihme seine Meynung über einen Brief anzuzeigen / welchen er dem Hertzog zu schicken gesinnet ware; weilen er aber förchtete / derselbe möchte noch mehrer erzörnet werden / hat er vor Uberantwortung deß Schreibens gemelten Herrn umb Rath gefragt / welcher so wohl die Staats-Sachen / als andere Wissenschafften verstunde.

In disem Brief sagte der Heilige / daß man von der Nacht kein sichere Zeugnuß erwarten solle / und seyen jene / welche in der Finstere wandlen / vilen Gefahren unterworffen / wegen welcher niemand könne Red und Antwort geben. Es können die jenige / welche wegen Sachen / so sich in gewissen Nächten zugetragen haben / angeklagt worden / unwidersprechlich darthun / daß sie sich anderstwo befunden haben. Bevor man sie verdamme / müste man ihnen zulassen / daß sie sich verantworten können. Er bitte Ihro Hochheit / ihme die rechtmäßige / von seinem Ambt gegebene Freyheit zu gestatten / und derselben zu sagen erlauben / daß grosse Herren von denen Anklagen und Nachrichten offt betrogen werden; derowegen müste man denen Verklagten das Recht widerfahren lassen. Ihro Hochheit haben Recht gethan / daß sie die Anklagen angehört haben / wann solche allein in die Ohren gefallen seynd / wofern aber dieselbe in das Hertz solten eingetrungen haben / bitte er umb Verzeyhung / wann er / als Ihro Hochheit geneigtister / wiewohl unwürdiger Seelen-Hirt / und zugleich treuester Diener / Derosselben sage / sie haben in disem GOTT beleydiget / und sollen darüber Leyd tragen / wann schon die Anklagen wahr seyn solten. Wer anders rede / schade auf das äusserste seiner Seel. Obwohlen die Ankläger sehr glaubwürdige Personen seynd / erfordere es doch die Gerechtigkeit / daß man der Verklagten Rechtfertigung anhöre. Nach disem setzte der Heilige vil andere Sachen hinzu / dardurch er die falsche Auflag ableinete / und seine Brüder verthätigte. Der Herr Faber hat erachtet / daß man disen Brief dem Hertzog überschicken solle / welcher denselben / wie auch die Hochschätzung deß Heiligen / so er noch von ihm hat-

te /

te / den Irrwohn benommen haben. Nach disem kamen Francisco täglich Personen zu Gesicht / welche sein Geschlecht zu verkleineren suchten / nit allein aber zeigte er über solche keinen Widerwillen / sondern suchte überall Gelegenheit dieselbe zu bedienen. Ja eben zur Zeit der grösten Verfolgung / und da es scheinte / Franciscus solte unwillig werden / schribe er zu einem auß seinen Freunden : „ Ihr „ werdet den Unlust erkennen / welcher mich ein wenig getroffen „ hat. Er ist aber mir zu einer „ solcher Zeit begegnet / in welcher „ ich mich völlig der Fürsichtigkeit „ GOttes überlassen hab. Ich „ sagte in meinem Hertzen nichts „ anders / als : Ja mein himmlischer Vatter / weilen es also dein „ Will ist. Und disen Morgen / „ als ich aufwachte / kame mir „ der Gedancken in den Sinn / „ nach Anweisung deß Glaubens „ mein Leben völlig einzurichten. „ Dahero will ich das jenige / was „ GOTT wird wollen / und was „ zu seinem grösseren Dienst seyn „ wird ; ich werd auch niemalen „ einige Tröstung verlangen. Und „ bitte GOTT bey keiner Zeit „ zuzulassen / daß ich meinen Sinn „ verändere.

Als bey einer anderen Gelegenheit der Heilige den Orden von der Heimsuchung Mariæ von solvilen verfolgt sahe / hat er geschriben / man müsse nit achten / was die Verläumbder / und Übelgesinnte sagen; dann die Warheit werde einstens an den Tag kommen / und die Boßheit falle für sich selbst zu Boden ; man müsse die Frösch schreyen / und die Hund den Mond anbellen lassen / weilen jene nur den Ohren wehe thun / und dise nur einen Tumult verursachen. Man solle die boßhaffte Leuth / mit Verachtung ihrer bösen Mäuler straffen / und die innerliche Ruhe deß Hertzens im geringsten nit verliehren. Gleichermassen / da sich zu Paris in dem Jahr 1619. eine harte Verfolgung wider ihn / und seinen Orden entstunde / hat er zu der Würdigen Mutter Chantal folgende Wort geschriben : „ Ich überlasse dise wi„ drige Wind der Göttlichen Vor„ sichtigkeit. Blasen dieselbe / so „ der legen sie sich ; wie es GOTT „ gefallen wird. Ich liebe das „ Ungewitter eben so fast / als die „ Windstille. Wann die Welt „ von uns nit übel redete / wären „ wir keine rechte Diener GOttes. Nachdem er darauf von der seligisten Jungfrau Meldung gethan hatte / welche kein Wort verlohre / als sie der H. Joseph wegen ihrer Schwangerschafft in Aengsten sahe / sagte er / daß ihme nach abgelesenen Evangelio der Gedan-

cken beygefallen seye für die Zun-
gen der Ubelnachredenden zu bit-
ten „Ich hab auch / setzte der
„ Heilige hinzu / den Schluß ge-
„ faßt / GOTT dises Geschäfft
„ zu überlassen / und in der Ruhe
„ meines Hertzens zu verbleiben.
„ Wann ich mich den Winden und
„ Wellen deß Meers widersetzte /
„ was wurde ich zu Gewinn haben
„ als einen verächtlichen Meers-
„ Schaum? Meine liebe Mut-
„ ter soll wegen meiner nit also
„ empfindlich seyn. Man muß
„ mit Gedult die über mich gefäl-
„ te harte Urtheil aufnemmen.
„ Verdiene ich es in disem nit /
„ verdiene ich es in einem anderen.
„ Die Mutter deß jenigen / wel-
„ cher ein ewige Anbettung verdie-
„ nete / sagte kein Wort / als der-
„ selbe mit Schmah und Schand
„ überhäufft wurde. Die Gedul-
„ tige und Sanfftmüthige besitzen
„ die Erden und den Himmel.
„ Ihr nemmet gar zu hoch auf /
„ was mir Widerwärtiges geschiht.
„ Wird dann ich allein / Ohnver-
„ achtet in der Welt leben? Kein
„ Sach hat mich bey diser Gele-
„ genheit mehr betrübet / als daß
„ ich euch betrübt sahe. Gebt euch
„ zu friden / und GOTT deß Fri-
„ dens wird bey euch verbleiben /
„ und die Schlangen und Basi-
„ liscen zertretten. Nichts wird
„ unseren Friden stöhren / wann
„ wir Diener deß Allerhöchsten
„ seynd. Die Lieb ist groß / wel-
„ che will / daß alle uns lieben /
„ und alles für uns glorreich auß-
„ schlage.

Dise Weiß zu handlen deß H. Bischoffs wolte seinen Freun-den nit gefallen / welche ihme öff-ters fürstelten / er solte mit grös-serem Eyfer wider das Ubel-Nach-reden seiner Feind sich beschützen / und seine Bischöffliche Würde handhaben. Er aber gabe zur Antwort / die Sanfftmuth seye das eigentliche Kennzeichen eines Bischoffs / dahero / obwolen die Welt / und die eigne Lieb andere Grund-Reglen habe / wolle er doch denselben nit folgen / weilen sie der Lehr JESU Christi entgegen stehen; demselben nachzufolgen / werde er ihm allzeit für ein Ehr schätzen. Durch das Stillschweigen / sagte der Heilige ferners / werde er mehrer / als durch das Reden beschützt / und könne man sich nit besser an denen Ehrabschneidungen rächen / als wann man schweige. GOTT habe ihm die Rach vorbe-halten / uns aber lasset er den Nu-tzen und die Ehr unseren Wider-sacheren zu verzeyhen. Bey einer anderen Gelegenheit hat der Hei-lige geschriben / was ihn selbst in-sonderheit angehe / sehe er wohl / daß er die Lehr deß Apostels müsse in das Werck setzen: „Rächet euch

nit

„ nit selbst/ ihr Liebste! sonder gebt „ Raum dem Zorn. Die Göttli- „ che Vorsichtigkeit wisse/ wie vil „ deß guten Namens vonnöthen „ seye zu glücklichem Außgang der „ Sachen/ welche er nach Gött- „ lichem Willen vor Handen habe. „ Derowegen verlange er weder „ mehrer noch weniger Ehr/ als „ GOTT beliebe/ daß er haben „ solle.

Der Heilige hatte mit denen Innwohneren zu Seissel wegen der Zehenden zu streitten/ so dem Thum-Capitl/ deme das Priorat oder die Pfarr dises Orths einverleibet ware/ von Rechtswegen zustunden; er suchte zwar auf alle Weiß diſe Strittigkeit gütlich beyzulegen/ weilen man aber die Innwohner zu ihrer Schuldigkeit nit bringen kunte/ wurde er gezwungen bey dem Rath dieselbe dessentwegen zu verklagen/ sonderbar auch wegen ihrer wider einen Prediger begangenen Frechheit/ welchen sie durch die Weiber haben in den Rhodan werffen wollen. Auß Gelegenheit diſer Klag schribe der Heilige dem Herrn Faber: Kein Sach/ so lang er den Bischoff-Stab in Händen trage/ habe ihn mehrer/ als diſe geschmertzet; weilen er gezwungen seye zu begehren/ daß diſes Volck gestrafft werde/ welches keine Ursachen anhören wolle/ sonder Gewalt brauche. Derowegen/ sagte der Heilige/ betrübe ich mich einer Seits/ wann der Frevel/ mit welchem diſes Volck die Obrigkeit verachtet/ und übel mit der Geistlichkeit verfahret/ nit solte abgestrafft werden; ich betrübe aber mich auch anderseits/ wann diſe aufrührische Leuth zur Straff gezogen werden/ weilen solche meine Unterthanen/ und Kinder seynd. Doch wird man sie ein wenig straffen müssen/ damit dieselbe zur Besserung schreitten/ weilen die Verweiß und Erinnerungen nichts verfangt haben. Es ist besser/ daß sie ein Zeitliche/ als die ewige Straff empfinden. Das Schreiben beschliest der Heilige mit folgenden Worten: „ Kurtz von der „ Sach zu reden/ die Frevelthat „ ist gar zu offentlich geschehen/ „ als daß man solche könne ungestrafft hingehen lassen. Sie ist „ zu schwär/ daß man sie nit straffen solle/ nnd von allzugefährlichen Folgen/ daß man solchen „ Muthwillen nit dämpffen müsse. Ich überlasse doch alles eurem hohen Verstand. Biß hieher der Heilige. Auß welchen man sihet/ wie er in Friden/ Mitten in denen Unruhen lebte/ und die Sanfftmuth erhielte/ auch da er die Gerechtigkeit umb Hülff anruffte. Er beschützte nemblichen das Recht der Kirchen ohne Ver-

lurst der Gemüths-Ruhe / und nach dem Beyspil GOttes gedachte er der Barmhertzigkeit / auch da er sich zornig erzeigen muste. Solcher gestalten hatte die Gütigkeit bey ihm ihr Zihl / und gabe der Bischöfflichen Standhafftigkeit ein Orth / wann solches die Billichkeit erforderte. Doch hat in keiner Sach deß H. Bischoffs innerliche Ruhe und Friden mehrers hervor geschinen / als in Ubertragung der außgestandenen Verfolgungen wegen deß Ordens Mariæ Heimsuchung. Es ware diser ein Werck seiner Händen / und seines Verstands / so ihme unzahlbare Reisen / Arbeit / vilfältigistes Betten gekostet hat. Es ware solcher ihm so lieb / als sein Aug-Apffel. Doch sahe er denselben zum öffteren in äusserster Gefahr deß Untergangs / und wurde gewahr / daß man sich wider einen so fürtrefflichen Ordens-Stand vilmahlen setze. Nemblich / es ware derselbe zu heilig / als daß er von den Menschen / und den höllischen Geistern nit solte verfolget werden. Der jenige / von welchem die Geschichten dises Ordens werden beschriben werden / wird in diser Sach vil zu erzehlen haben / wegen grosser Anzahl der Verfolgungen / so zum Theil auß einem guten / zum Theil auß einem bösen Fund sich ereigneten / doch verluhre dessentwegen der Heilige niemahlen sein unzerstöhrliche Ruhe. Ja er schribe so gar / daß er GOTT lobe / weilen seiner kleinen Versambslung übel nachgeredet werde; es betrübe ihn zwar die Sünd der Verläumbder / aber diſe Unbild seye ein augenscheinliches Zeichen / der Himmel trage ein Wohlgefallen ob disem seinem Orden: indem unser Heyland solches geoffenbaret habe / da er nach so vil überstandenen Unbilden gesagt hat: „ Seelig seynd / welche Verfol„ gung leyden wegen der Gerech„ tigkeit. Von diser Sach lehrete der Heilige das jenige / was er selbst übete / nemblich / insgemein davon zu reden / müsse man schweigen / und sich über die Unbilden / Verfolgungen / und Verläumbdungen nit beklagen. „ Weilen / wie er sagte / „ solche von der eigenen Lieb allzeit gröſſer gemacht „ werden / Dahero komme es / „ daß keiner sein Klag mit jener „ Bescheidenheit vorbringe / wie er „ solle / und weilen wir uns zu „ übermässig klagen / folget uns „ glückseeliger Weiß darauß / daß „ wir / obwolen zu Zeiten unver„ merckt / von unseren eignen Wor„ ten entzündet werden; indem „ man auch ihm selbsten die em„ pfangene Unbilden durch die Ein„ bildung vergrösseret / entschlies„ set

„ set sich mancher zu solchen un-
„ billichen Sachen / welche mit
„ dem Geist deß Christenthums
„ nit übereins kommen. Es seye
auch das Klagen gefährlich / wann
wir uns / an statt daß es bey lieb-
reichen und sanfftmüthigen Perso-
nen geschehen solte / bey Zornmü-
thigen beklagen / die Unrecht ge-
ben / auch unseren Unwillen / und
Verdruß loben / welches wegen
ihrer natürlicher Neigung / oder
wegen eines heimblichen Nutzen
leichtlich geschehen kan. Dardurch
wir eingenommen / und in dem
Widerwillen gestärcket werden.
Weniger als andere / sagte ferner
der Heilige / solten die grosse Her-
ren sich beklagen / dann / weilen
sie sich dardurch erzörnen / und
Rach nemmen können / seynd sie
in Gefahr gegen anderen unbilli-
cher Weiß die gröste Gewaltthä-
tigkeiten außzuüben. Zu disem
kommet / daß grosse Herren mit
Schmeichleren umdgeben seynd /
welche sich bey demselben allzeit
suchen beliebet zu machen / dahero
der Meynung solcher Herren bey-
fallen / und zu ihrem Unwillen mit
ungegründten Ursachen helffen.
Welches sonderbar geschihet / wañ
die Person / über welche vornem-
me Herren sich beklagen / bey gu-
tem Wohlstand sich befindet / wei-
len alsdann die Schmeichler das
Glück und die Verdienst der ande-
ren beneyden / und dahero einen
anderen durch Vermehrung deß
Haß / welchen der Fürst gegen ei-
nem solchen tragt / in das Verder-
ben zu bringen sich befleissen.

Nach disem zeigte der Heili-
ge seinen geistlichen Töchteren die
Weiß / wie man sich beklagen sol-
le / und sagte / man könne sich be-
klagen / wann es die Noth erfor-
dere / wofern man sich nur gemei-
ner Wort gebrauche / und nichts
hinzu setze / so ein Begierd anzei-
ge / von andern ein Mitleyden zu
erhalten. Dann man seine Wi-
derwärtigkeiten nit erzehlen solte /
damit andere mit uns ein Mitley-
den tragen / oder daß sie unsere
Gedult sehen : weilen der jenige /
welcher in Warheit auß Lieb GOt-
tes leydet / nit suchet / von denen
Menschen geschätzet zu werden.
Der Heilige setzte hinzu / wann
mit uns ein Mitleyden getragen
werde / sollen wir die Lieb der an-
deren willig annemmen / aber dar-
ob uns nit erfreuen. Er gedulde-
te / auch bey denen Klagenden
die Wort nit : Ach mich Unglück-
seeligen ! mich Verachteten ! mich
Elenden ! Dann / sagte er / dise
Wort stehen nit wohl in dem
Mund eines / der GOTT dienen
will / zeigen ein gar zu kleinmü-
thiges Hertz an / und seynd ein
Zeichen der Ungedult / deß Ver-
druß / und deß Widerwillens et-

was zu leyden. Gleichermassen / da der Heilige von diser Sach mit einer auß seinen Beicht-Töchteren handlet / schreibt er : „ Von dem „ Menschen / von welchem ihr mei„ net / daß er die Schuld habe / „ redet wenig / und nemmet dar„ bey euer Gewissen in Obacht. „ Machet nit vil Wesens mit eu„ ren Klagen / und bringet solche „ nit offt vor / wann ihr aber da„ von redet / sagt kein Sach an„ derst / als wie ihrs wisset / oder „ muthmasset / was zweifelhafftig „ ist / sollet ihr unter einen grösse„ ren oder geringeren Zweifel / nach „ Beschaffenheit der Sach / vor„ bringen.

Der Heilige lehrete ferner / es seye ein anders sich beklagen / und ein anderes sein Anligen erzehlen / dises letztere könne geschehen / ja seye vilmal ein Schuldigkeit / als wie eine ist / wann man eine Hülff suchet. Es müste aber solches geschehen fridsam / ohne die Sach mit Worten / oder durch das Jammeren zu vergrösseren. Also lehre die heilige Theresia ; hingegen sich beklagen / heisse nit nur sein Anligen erzehlen / sondern solches mit Weinen / mit Hertzenleyd / und mit Zeichen grosser Betrübnuß vorbringen. Als Franciscus eines Tags von der Christlichen Gedult redete / sagte er / etliche lieben grosse Verfolgungen / davon man vil zu reden hat ; daß das seye ein Anzeigen / daß man vil auf sie halte ; dergleichen Leuth machen ihnen ein Ehr darauß / wann sie allen ihr Anligen erzehlen können. Auf solche Weiß ist es etlichen recht / wann sie wegen deß Glaubens / wegen Beschützung unschuldiger Freund / wegen Erledigung unterdruckter armseeliger Personen verfolgt werden ; dann dise Errettung gereichet dem Errettenden zu Ehren / indem sie sein Macht und Gewalt anzeiget. In dergleichen Umbständen treibet die Hoffart zur Gedult an / indem solche für Christen von einer absonderlichen Tugend wollen angesehen seyn / aber Verläumbdungen übertragen / welche ein Schand mit sich bringen / zum Exempel / angegeben werden / *man seye mit einem* / der sich auf uns verlassen hat / falsch und schelmischer Weiß umbgangen / das ist ein wahre Gedult ; dergleichen Nachreden können ohne sonderbare Gnad GOttes nit übertragen werden / weilen sie uns vor der gantzen Welt verächtlich machen.

Ferner sagte der Heilige / etliche bilden ihnen ein / sie seyen so großmüthig / daß sie iene Verfolgungen geduldig überstehen können / welche allein ihr Person betreffen / es seye ihnen aber unmöglich zu übertragen jene Unbilden / welche

ihnen

die gute Freund / oder die Mittel zu Erhaltung deß Haußweesens benemmen. Andere seyen / welche alles willig leyden wolten / wann nur niemands der Meynung wäre / daß sie das Ubel auß eigner Schuld verdienet haben. Alle dise Ursachen / sagte der Heilige / erklecken nit / daß wir ab einer Verläumbdung ein Abscheuen haben sollen / wann solche GOTT über uns verhänget. Nemblich / weilen wir unser Verlangen nit bekennen wollen Mitten in Ehren / und im Lob zu leben / suchen wir unterschidlichen Vorwand unser Ungedult zu entschuldigen. Endlich zeiget der Heilige die Mittel wider die Verläumbdung / und haltet gar nit für gut / daß man dessentwegen zu dem Richter laufe / und einen Rechts-Handel anfange / dann durch dises wurde das Ubel vergrösseret werden / anstatt daß demselben abgeholffen wurde / obwolen man trachten könne / daß der Ehr-Abschneider seine Wort widerruffe / solle man doch zu der Unbild schweigen; dañ wann die Verläumbdungen verachtet werden / schreitten sie weiter nit fort. Es hielte der Heilige für sehr löblich / daß bey denen Unbilden solches Stillschweigen ungezwungen seye / wie alles seyn solle / was auß Liebe GOttes geschihet. Es solte auch gemeldte Ubertragung seyn ohne sich zu beklagen / und ohne Bezeugung einer Beschwärnuß in Verzeyhung der Unbild. Dann die Aufrichtigkeit deß jenigen / welcher verzeyhet / gibt umb so vil mehr an Tag das Unrecht deß Verläumbders. Man solle auß den Augen solcher Mißgünstigen hinweg thun / was sie verbitteren kan / und den Dienst GOttes nit betriffet / die Erledigung aber von GOTT erwarthen / als welcher sonderbare Sorg der Unschuldigen traget. Wann auf solche Weiß die Begierd / uns zu rächen / wird abgetödtet seyn / werden wir uns durch die eigene Lieb zur Rach nit verleiten lassen / obzwar die jenige / welche etwas wenigers von der Forcht GOttes haben / die Rach kein Rach / sondern eine Ergäntzung deß erlittenen Schadens oder der Ehr nennen. Was geringe Widerwärtigkeiten betrifft / sollen wir uns allein dessentwegen nicht beklagen / sonder so gar die Gedult nit begehren / dann solche Christlich zu übertragen / werde ein kleines Tröpfflein der Demuth genug seyn.

Das

Das siben und dreyssigiste Capitel.

Von etlichen sonderbaren und wunderbarlichen Gnaden, welche GOTT dem H. Francisco von Sales verlyhen hat.

DJe vilfältige heilige Werck deß grossen Diener GOttes zohen von dem Himmel in seine Seel von Tag zu Tag neue Gnaden herab; weilen er aber solche auß Demuth verbarge / weiß man nur umb die jenige / welche offenbar waren / oder durch ein sonderbare Schickung GOttes seynd entdecket worden / daß sie also nit völlig in Verborgen gebliben seynd. Wir haben von vil derselben in wehrender diser Lebens-Beschreibung gemeldet / nemblich von jener innerlichen Erleuchtung / mit der ihn GOTT bey seiner Bischöfflichen Weyh begnadet hat / von denen Dauben / welche jetzt in seiner Schoß / bald auf seinem Haubt geruhet haben / von jenen feurigen Saulen / welche ihm in dem Zimer erschinen seynd. Doch muß man andere dergleichen Wundersachen mit Stillschweigen nit übergehen / unter welchen fürnemblich jener himlischen Heimsuchung zu gedencken ist / welche er von Christo an dem Tag seiner Menschwerdung empfangen hat.

Als der Heilige in der Stifft-Kirchen unser Frauen zu Annecy dises unbegreiffliche Liebs-Geheimnuß seinem Volck in einer Predig vorgetragen hatte / und spat nach Hauß kommen ware / wolte er / weilen er sich allein befande / nach seinem Brauch den Rosencrantz betten. Nach vollbrachter diser seiner schuldigen Andacht zu der grossen Mutter GOttes / knyete er auf sein Gebett-Schämmelein nider / und betrachtete die unermessene Lieb deß Allerhöchsten / welcher sich dem Menschen vermittelst dises Geheimnuß auf eine so annemliche Weiß mitgetheilet hat. Kaum hatte er dises zu bedencken angefangen / als er vermerckte / sein Hertz werde angeflammet / und komme über ihn der H. Geist in sichtbarlicher Gestalt. Er sahe denselben wie eine feurige Kugel /

welche

welche sich in vil Liechter / und Flämmlein zertheilten / so gar geschwind das Kämmerlein erfülleten / und ihn selbst völlig umbgaben / ohne daß sie seiner Person oder seinen Kleyderen einen Schaden zugefügt hätten. Anfangs wurde der Heilige bey Ansehung diser Kugel erschröckt / als er sich aber darauf voll der himmlischen Süssigkeiten befande / mit welchen GOTT seinen ihm treulich dienenden Seelen zu liebkosen pfleget / hat er erkennet / daß dises kein Feur seye / welches seinen Leib verbrennen / wol aber sein Hertz mit Lieb entzünden solle. Da er sich nun in solchen Gedancken aufhielte / ist sein Bruder Ludwig ankommen / welcher / da er den Heiligen in dem Angesicht also entzündet sahe / der Meynung ware / es befande sich derselbe übel auf / wolte derowegen auf alle Weiß die Diener beruffen / umb Mittel wider die vermeinte Unpäßlichkeit herbey zu schaffen. Aber der Heilige hielte denselben inn / und nachdem er ihm ein unverbrechliches Stillschweigen hatte versprechen müssen / erzehlte er solchem / was sich mit ihme zugetragen habe. Er koute auch dessentwegen auf den Abend kein Speiß zu sich nemmen / und befande sich sein Seel durch die gantze Nacht mit völliger Vergnügung in einem Meer der jenigen Freuden / welche GOTT denen vorbehaltet / so ihn lieben.

Als der heilige Bischoff ein andersmal an einem Sonntag nach Ostern das erste Gebott GOttes nach seinem Brauch von der Cantzel außlegte / hat er zu End der Predig mit grosser Andacht ein eyfervolles Gebett zum himlischen Vatter verrichtet, unter disem wurde sein Angesicht von der Lieb / welche in seinem Hertzen branne / nach und nach entzündet / und von allem Volck glantzend gesehen / nit anderst / als wann auß demselben Liecht-Strahlen herauß giengen / welche kaum zuliessen / daß man ihn vor dem Schein / darmit er umbgeben ware / sehen konte. Alle Anwesende verwunderten sich ab diser himmlischen Gnad / und wurden dardurch in der Meynung / welche sie von der Heiligkeit ihres Bischoffs hatten / nit ein wenig gestärcket. Dergleichen Gnad hat er in der Kirchen der Patrum Barnabiten zu Annecy auch empfangen; dann in einer allda an dem Fest der Bekehrung deß H. Pauli gehaltenen Predig wurde er ein Zeitlang verzuckt / nachdeme er mit grossem Eyfer die Wort außgesprochen hatte : „ Ich lebe / „ nunmehr nit ich / sondern Chri„ stus lebet in mir. Welches ihm auch öffters widerfahren ist. Weilen der Heilige die Göttliche Gna-

den ſehr fleiſſig aufzeichnete/ wurden uns andere dergleichen Begebenheiten nit unbekannt verbliben ſeyn/ wann ihme ſeine Demuth nit eingegeben hätte/ die Blätter zu verbrennen/ auf welche er ſolche Gnaden aufgeſchriben hatte. Doch konte er das jenige/ was ſich mit ihme in der Schloß Capellen zu Annecy wunderliches zugetragen hat/ nit verbergen/ alldieweilen ſich die Sach in Gegenwart deß Hertzogs von Nemours und etlicher ſeiner Hof-Herren begeben hat/ unter denen der P. Arnand auß der Geſellſchafft JEſu/ damalen noch ein Jüngling/ ſich befande. Welcher nach der Zeit mit einem Eydſchwur folgendes geſehen zu haben/ außgeſagt hat: In dem der Heilige ein Kind taufete/ erſchine ober dem Tauff-Bronnen ein überauß hellſcheinendes Liecht/ welches den heiligen Biſchoff umbgabe. Eben zur ſelben Zeit wurde dem Heiligen die Chryſam-Büchs/ ſo er zur Salbung deß Kinds in der Hand haltete/ durch einen ſtarcken Windſtoß hinweg genommen/ und (welches noch wunderbarlicher ware) floge dieſelbe etlichmal ringsweiß in der Capellen herumb/ biß ſie widerum in die Händ deß Heiligen gefallen iſt/ welcher/ weilen er ſeinen in dem Hertzen aufwallenden Eyfer nit inhalten konte/ eine kurtze Red von den wunderbarlichen Würckungen deß Heil. Tauffs hielte/ und ſagte/ daß dieſes ſichtbarliche Zeichen zum Nutzen deß Fürſten/ und der Gegenwärtigen/ umb ſie in dem Glauben zu ſteiffen/ geſchehen ſeye. Sogar in ſeiner Jugend hatte Franciſcus von GOTT vil himmliſche Erleuchtungen/ und Tröſtungen/ welcher ihm auch die Gnad der Zäher verlyhen hat/ und der alleinig weiß/ wie vil derſelben Franciſcus unter wehrender Miſſion in Chablais vergoſſen habe. Ebnermaſſen wiſſen wir nit die Mänge der himmliſchen Süſſigkeiten/ mit welchen der Allerhöchſte denſelben in gemelter alſo mühеſamen Miſſion getröſtet hat/ obwolen deren etliche/ von welchen ſchon Meldung geſchehen iſt/ ſeynd offenbar und bekannt worden. Gleichfals wurde Franciſcus zu Rom in Beſuchung der heiligen unterirrdiſchen Oerteren vilmal von dem Thumherrn di Chizze weynend angetroffen. Welches auch in der Capellen unſer lieben Frauen zu Loretto geſchehen iſt. An ſolchen Oertern gedunckten ihn allzeit die Stunden kurtz zu ſeyn/ dahero/ wann man ihn abruffte/ begehrte er für ein Gnad/ noch länger allda gelaſſen zu werden. Was für groſſen Troſt zu ſolcher Zeit ſein Seel genoſſen habe/ kan man leicht/

leicht / obwohlen davon nichts zu unseren Ohren kommen ist / auß seiner zarten Andacht abnemmen. Doch in einem Zettel / so unter anderen Schrifften ist gefunden worden / sihet man / wie der Heilige sonderbare Gnaden an dem Tag Mariæ Verkündigung empfangen habe / an welchem er / obwohlen schon Priester / von der Hand Ihro Päbstlichen Heiligkeit das Hochwürdigiste Gut hat empfangen wollen. Sehet allhier seine eigne Wort: „ Nachdem ich auß den „ Händen deß höchsten Kirchen-„ Haubts die Speiß der Englen „ empfangen hatte / wurde ich in-„ nerlich in meiner Seel sehr ge-„ tröstet. GOTT begnadete „ mich mit hochen Erleuchtungen „ von dem Geheimnuß der Menschwerdung / indem er mir auf ein „ unaußsprechliche Weiß zeigte / „ wie das Wort durch die Allmacht deß Vatters / und Mitwürckung deß H. Geists in der „ keuschen Schooß Mariæ einen „ Leib an sich genommen habe / „ weilen dises Göttliche Wort unter uns wohnen wolte / nachdem solches / wie wir / ein Mensch „ worden ware. Diser GOTT „ und Mensch hat mir auch von „ der Verwandlung in dem Heil. „ Meß-Opffer / von Niessung seines H. Leibs und Bluts / von „ dem Ambt der Kirchen-Hirten „ ein hohe und annemliche Erkantnuß mitgetheilet.

Das acht und dreyssigiste Capitel.

Grosser Gewalt deß heiligen Francisci Salesii über die böse Feind.

GLeichwie der Sohn GOttes die Fürsten und Gewaltige der Höllen überwunden / ihnen ihr Herrschafft benommen / und so wohl von denen Seelen / als auß denen Leiberen der Menschen verjagt hat / also will er / daß die jenige / so an ihn glauben / und ihn über alles lieben / einen Theil an seiner Victori genüssen sollen. Unter disen ist der H. Franciscus von Sales einer gewesen / von deme will ich die glorreiche Sieg nit erzehlen /

welche er wider die höllische Geister / so die Seelen der Menschen besassen / erhalten hat / dann dieselbe seynd unzahlbar / kan aber jene nit verschweigen / durch welche er die höllische Innwohner auß den Leiberen gejaget hat. Obwohlen solche Sieg geringer seynd / doch / weilen sie stärcker in die Augen fallen / und nit so offt sich zutragen / seynd dieselbe mehrer beobachtet worden. Es ist in diser Lebens-Beschreibung schon von denen Besessenen gemeldet worden / welche der Heilige in Besichtigung seines Bisthums / und in einigen anderen Gelegenheiten erlediget hat / dahero werde ich allein etliche andere dergleichen nit minder denckwürdige Begebenheiten beybringen.

In dem Franciscus zu Grenoble predigte / wurde er von einem Edlmann / dessen Tochter / welche man für besessen hielte / heimzusuchen gebetten. Er verspräche solches zu thun / und bestimmete den Tag seiner Ankonfft. Als an disem alle Befreundte den Heiligen erwartheten / sagte der höllische Gast durch den Mund der Tochter : Der Bischoff habe andere Sachen vor der Hand / und werde nit kommen. Weil nun dises Fräulein nit wuste / daß der Heilige seye beruffen worden / wurden alle in der Meynung gestärckt / daß sie besessen seye / und noch vil mehr / weilen sich bald darauf der Heilige entschuldigen liesse / daß er disen Tag nit habe erscheinen können. Als er aber den anderen Tag ankame / nahme er das Mägdlein auf ein Seithen / redete mit ihr / und nach unterschidlich gestellten Fragen / berührte er ihren Schlund / gab ihr seinen Seegen / und sagte in dem Hinweggehen : Die Fräulein seye besessen gewesen / habe aber die Gesundheit erhalten / doch sollen sie davon nichts melden / weilen sie in kurtzer Zeit werde zur Ehe begehrt werden ; welches auch geschehen ist. Sie hat nachmalen keinen Anstoß von vorigem Ubel gehabt / und mit dem Cavallier / deme sie ist verehelichet worden / fridlich gelebt.

Zu Annecy ist dem Helligen ein Frau von ihrem eignen Ehe-Mann zugeführt worden / welche / nachdem sie von einem Soldaten / den man für einen Zauberer hielte / auf der Brust ware berührt worden / grossen Schmertzen außstunde. Durch drey gantze Wochen kunte dieselbe weder essen / noch trincken / noch schlaffen / ware anbey wüttend / und sinnloß. Der Heilige führete sie in sein Capellen / befalche ihr zu beichten / und gabe ihr das Heil. Sacrament der Fürmung / darauf stoßete dieselbe ein Ohnmacht an / und fiele dahero

ro

ro auf den Schemmel deß Altars/ als solche bald hernach die Diener aufhebten / bekennete sie sich so voll deß Trosts zu seyn / daß sie für gewiß vermeinte die Gesundheit erhalten zu haben. Als nachmalen der Heilige dise Frau ermahnt hatte in der Forcht GOttes zu leben / und sich deß Gebetts und der HH. Sacrament offt zu bedienen / hat er sie entlassen / welche niemahl von vorigem Ubel ist widerum ergriffen worden.

Als der Heilige einsmals in der Fruhe auß der Kirchen Mariæ Heimsuchung gienge / allwo er Meß gelesen hatte / begegnete ihme ein von dem bösen Geist besessene Frau / welche ihn ihren guten Hirten nennete / und bittete ihre Schmertzen zu linderen / und sie auf einige Weiß zu trösten. Auf dises wurffe der böse Feind dieselbe zur Erden / aber Franciscus befalche ihr aufzustehen / und das Vatter unser zu betten; als er ihr darauf den Seegen gegeben / ward sie von dem höllischen Innwohner erlediget / wie man auß dem Getöß hat abnemmen können / so bey Außfahrung deß bösen Geists ist gehöret worden. Als das Gerücht von disem Wunder durch die Stadt ware außgebreitet worden / lobten vil dessentwegen den HErrn / und nahme bey ihnen die Hochachtung ihres Bischoffs zu / einige hingegen tadleten ihn / als wann er mit der von GOTT ertheilten Macht über die höllische Geister prangen wolte / dahero hat man wider den Heiligen ein bissige Schrifft verfertiget / und solche ihme eingehändiget. Er lase dieselbige mit gantz ruhigem Gemüth / und sagte zu dem jenigen / der sich wider solche Schnarcher erepfert hatte : „ Es haben dise nit beobachtet / „ daß dises Weib / weilen sie das „ Vatter unser gebettet hat / von „ GOTT seye erhöret / und von „ einem grossen Ubel erlediget worden / nemblich / daß sie von dem „ Feind / der sie besasse / nit mehr „ in die Versuchung solte geführet „ werden. Der Heilige setzte hinzu : „ Wann wir das Vatter unser mit dem Geist und in der „ Meynung JESU Christi bettten / wurden wir wider alles Ubel Mittel finden / gleichwie ich „ eines finde wider dise Schmah-Schrifft / wann ich bettete : „ Verzeyhe uns unsere Schulden / „ gleichwie wir verzeyhen unseren „ Schuldneren. Er hat darauf ein anderes besessenes Weibsbild erlediget allein mit Anhörung ihrer Beicht / mit Ertheilung deß Bischöfflichen Seegen / und mit Auflegung der Hand auf ihr Haubt. Obwohlen dise Person lange Zeit von dem bösen Geist ge-

plagt ware / und tausenderley Unruhe denen Haußgenossenen / und der Nachbarschafft verursacht hatte. Weilen sich dergleichen Wunndersachen offt zugetragen / hat sich der Ruff von der Krafft deß Gebetts Francisci / die Teuffel zu vertreiben / weit außgebreittet / dahero ihme Personen von weit entferneten Landen seynd zugeführet worden. Vornemblich brachte man zu ihm auß Ovvergne eine Dame von Santa Chiara di Borges, welche er in der Kirchen der Capuciner erlediget hat. Weilen einige disen ihme von GOTT wider die böse Feind ertheilten Gewalt der Heiligkeit seines Lebens / wie es billich ware / zuschriben / ist er ihnen / sein Lob zu verhinderen / in die Red gefallen / und hat auf ein holdseelige Weiß gesagt: „Sehet / dises arme Volck „ hat ein grosses Vertrauen auf „ mich. Ich gib disen unschuldi„ gen Seelen mit meiner Hand „ den zarten Fronleichnam / und „ den Seegen / lasse dieselbe gen „ Himmel sehen / und sage ihnen: „ Gehet im Friden. Es fählet „ euch nichts. Sie glauben sol„ ches / und schreyen offentlich auß / „ der Bischoff von Genff seye ein „ Heiliger. Im übrigen sagt man für gantz gewiß / er habe über hundert Besessene erlediget. Er liesse sich aber mit den bösen Geistern niemal in ein Gespräch ein / welches er für unanständig / sonderbar in Gegenwart deß Volcks hielte. Er begehrte ihre Nämen nit zu wissen / sonder tribe nur die Besessene zu der Beicht an / reichte ihnen das Hochwürdige Gut / und bettete für dieselbe. Wann er vil thäte / beschwörete er zu Zeiten den in menschlichem Leib wohnenden Geist in der Stille / und hauchete denen Besessenen in das Angesicht. Und dises ware genug / daß die Personen nach Hauß giengen / von dem bösen Feind durch Krafft deß jenigen Glaubens erlediget / welcher / wann er vollkommen ist / dise und noch grössere Wunder würcket.

Bey einer gewissen Gelegenheit seynd dem Heiligen siben biß acht Besessene zur Beschwörung vorgefihrt worden / welche er ein lange Zeit ohne ein Wort zu reden mit unverwendten Augen angesehen hat. Es kame sein Haußhalter darzu / und ermahnete den Heiligen / mit disen Leuthen / so auf ihn ein grosses Vertrauen setzten / etwas zu reden / auf welches der Heilige gleichsam wider zu sich kame / und lächlend sagte: „ So „ seye es dann / ich will reden / „ und freuet mich sehr / daß mich „ der Herr Roland unterrichtet „ Miracul zu würcken. Nach disem gabe er den Besessenen unterschid-

schidliche Lehren / ermahnte solche zur Andacht / rührete dieselbe an / gabe ihnen den Seegen / und schickte sie von dem bösen Geist befreyet nach Hauß. Eben ein gleiches hat sich mit zehen oder zwölff anderen / welche ihme von Roccasevin seynd zugeführt worden / ereignet. Es ware schröckbar anzusehen / wie sich dise Leuth gebärdeten / indem ihr Leib in die Runde gebogen wurde / auf denen Gassen / wie die Räder sich herumbdrähete / und höher auffsprange / als es einer menschlichen Stärcke / Behändigkeit / und Fertigkeit möglich ware. Dise wunderliche Würckungen erzehleten die Befreundte dem H. Bischoff / welcher mit dem Elend diser Menschen ein Mitleyden tragte / dieselbe beichten liesse / mit eigner Hand solchen das Hochwürdige Gut reichte / ihnen den Seegen gabe / und völlig von disem Ubel befreyet im Friden von sich entliesse.

Gleichermassen hat auch ein Priester auß dem Thal Romei dem H. Bischoff ein grosse Anzahl solcher armseeliger Leuth zugeführet / welche eintweders von denen Höll-Geistern besessen / oder auf andere Weiß von denselben geplagt waren. Sie heuleten wie die Wölff / belleten wie die Hund / und ware es ein erbärmliches Spectacul so vil Leuth in einem solchen armseeligen Stand zu sehen. Nachdem der Heilige ihre Angesichter betrachtet hatte / sönderte er einen Jüngling von denen anderen ab / welcher nit besessen ware / sondern sich als einen solchen stellte / damit er nit arbeiten müste / ingleichem Allmosen / und jene Hülff / welche die liebreiche Glaubige denen anderen erzeigten / auch erhielte. Zu disem / nachdem er von denen anderen ware abgesöndert worden / sagte der Heilige / er merckte wohl seine Falschheit / und daß er sich nur besessen stelle : solte ihm derowegen die Warheit offenbaren. Der gute Mensch erschracke / und bekennete seine Schuld. Der Heilige gabe ihm einen ernsthafften / doch zugleich liebreichen Verweiß / und haltete ihn an / seine Sünden in dem Beichtstuhl abzulegen / darauf schickte er die andere alle / nach etlichen über sie gethanen Beschwörungen / von ihren Ubel erlediget / nach Hauß. Auß welchem zu sehen ist / daß GOTT Francisco nit allein einen grossen Gewalt wider die böse Feind / sondern auch die also genannte Gab der Erkantnuß der Geister verlyhen habe.

Das

Das neun und dreyssigiste Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales weissaget zukünfftige Sachen.

WEilen GOTT gegen der Sinagog / welche doch allzeit nit anderst als für ein Dienst-Magd ist angesehen worden / sich also freygebig mit Ertheilung der Gnad zu propheceyen erzeigt hat / müste dise Gnad gleichfals seine Kirchen genüssen / welche er als ein Bräutigam liebte / und derowegen in allen Gaben gegen dieselbe sich freygebiger erzeigte. Es hat auch der Heyland / da er von den Seinigen Abschid nahme / ihnen / nach der schon vormalen geschehenen Verheissung deß Prophetens / alle Gnaden / so Gratis datæ genennet werden / mitgetheilet / unter denen sonderbar die Gnad ist / welche der Apostel an das erste Orth setzet / nemblich das Künfftige vorzusagen. Dise Gab ware nit allein denen Apostlen / sondern auch ihren Nachfolgeren / und den Kinderen der wahren Kirchen zu allen Zeiten von GOTT verlyhen / in welchen die Verheissung ist erfüllet worden / daß dieselbe in den letzten Tägen das Künfftige vorsagen werden; unter disen befindet sich auch der Heil. Franciscus von Sales. Man muß bekennen / daß vil auß seinen Propheceyungen kaum zu vermercken waren / und Schertz-Reden zu seyn gedunckten / weilen er alles / so in ihme etwas sonderbares scheinen kunte / zu verbergen suchte / und doch in disem was sonderes hatte / daß er ein gemeines Leben führete / in welchem ein hohe / und ungemeine Heiligkeit verborgen ware. Wir wollen nun einige auß jenen Propheceyungen / so zu unserer Erkantnuß kommen seynd / hieher setzen.

Der Schloß-Beambte von Coysi befande sich in einem sehr armseeligen Stand / weilen derselbe wegen den Drohungen seines Feinds das Leben zu verliehren förchtete. Seine Freund rathen ihm zu dem H. Bischoff / als zu der allgemeinen Zuflucht der

Bedräng-

Beängstigten / sich zu verfügen ; als er nun demselben seine Sorgen und Forcht erzehlete / sahe ihn der Heilige starck in das Angesicht / und sagte : „ Förchte dir nit / „ mein Sohn / es kan seyn / daß „ dein Feind auf dich loß gehe / „ aber sein Büchsen wird ihme „ versagen. Hoffe auf GOTT / „ welcher / zu Trutz deines Feinds / „ nit zulassen wird / daß dir das „ Leben benommen werde. Alles dises / was der Heilige hat vorgesagt / ist geschehen / dahero der gemelte Schloß-Beambte hinfüro Franciscum für einen grossen Heiligen hielte / und der Göttlichen Güte zu dancken nit nachliesse.

Zweymal hat der Heil. Bischoff vorgesagt / daß sein Volck / welches wegen deß Kriegs in Sorgen stunde / nichts Ubels werde außzustehen haben / sondern nur von der Forcht werde geängstiget werden. Als man einstens mit etlichen auß keiner andern Ursach / als weil sie Freund Francisci waren / übel verfahrete / sagte er / es werde eine Zeit kommen / daß es kein Laster seyn werde / ihn lieben / wie es damalen zu seyn scheinete. Da die Stadt Annecy in Noth gerieth / und auß verschidenen beobachteten Anzeigen eines grossen Hungers sich beförchtete / bestige Franciscus die Cantzel / und versprache dem Volck / wann sie das Gesatz GOttes halten werden / wurden sie von der beförchteten Straff befreyet verbleiben / setzte auch mit eintringenden Worten hinzu : „ Nach GOTT sollet ihr „ einen Hunger tragen / und GOtt „ wird die Leiber vor dem Hunger bewahren / wie unsere Frau / „ die Seeligiste Jungfrau singet : „ Die Hungerige hat er mit Gütern erfüllet. Der Außgang hat die Warheit diser Wort bekräfftiget : das Volck nahme ihm kräfftig vor dem Allerhöchsten vollkommener zu dienen / und wurde also von der instehenden Straff erlediget / gleichwie es durch den Eyfer und Nachdruck der Wort / mit welchen dasselbe der Heilige getröstet hatte / von der Forcht ist befreyet worden.

Bernardus Paris, von deme / als von einem Becken / der Heilige das Brodt nahme / kame eines Tags zu ihm / da er mit zweyen Barnabiten speisete / und brachte sein Töchterlein mit sich. Welche dem Vatter / wann solcher in die Wohnung deß Bischoffs gienge / pflegte nachzufolgen. Wegen der Freundlichkeit und angesprächlichen Weiß / mit welcher der Heilige denen Kinderen schön thate. Als nun derselbe das Kind sahe / ruffte er solches zu sich / liebkosete solchem / und sagte : „ Mein Töchterlein / du wirst nit

„über 17. Jahr alt werden. Welches hernach in der Sach selbsten erfolget ist / und obwolen damalen auf solche Wort das Mägdlein kein Achtung gabe / haben sich doch derselben / wie die Prophecyung ist erfüllet worden / die Patres Barnabiten erinnert / und dessentwegen Ursach gehabt den heiligen Bischoff höher zu schätzen. Gleichfals hat er den Tod deß Abbten zu Six, Jacobo Mouxy, prophecyet / da er einem auß dessen Vettern sagte / gedachter Prælat werde das künfftige Monath gewiß nit überleben. Disem Sterbenden hatte Franciscus das Hertz völlig eingenommen / daher so sagte derselbe offtermals zu dem Heiligen: „Hochwürdigister „Herr / ich überlasse mich / meine Güter / und mein Seel ihren „Händen. Welches ihme wohl ist zu statten kommen / und zu einem glückseeligen Tod vil beygetragen hat; dann Franciscus schlichtete vor seinem Hintritt die Strittigkeiten / welche diser Herr mit den Religiosen hatte / hörete dessen General-Beicht an / und gabe ihme allen nothwendigen Unterricht wohl zu sterben.

Ich hab wohlbedächtlich gesagt / daß etliche Prophecyungen Francisci das Ansehen einer Schertz-Red gehabt haben. Auß disem ist gewißlich die folgende gewesen. Die Ehrwürdige Mutter Chantal sagte einsmals zu ihme / sie zweifle gar nit / er werde einstens heilig gesprochen werden / und hoffe / sie werde darzu das Ihrige beytragen. Der Heilige versetzte ernsthafft / es seye dem Allerhöchsten auch ein solches Wunder zu würcken wohl möglich / es seyen aber die Personen noch nit gebohren / welche sich umb dise Sach nachdrucklich annehmen solten. Also ist es geschehen. Dañ die würdige Mutter Chaugi ist etliche Monath nach disen Reden gebohren worden / und der P. Chaugi, auß dem Orden deß H. Francisci de Paula, ist nmb etlich Jahr noch jünger gewesen. Disen zwey Personen ist man hauptsächlich die Heiligsprechung Francisci schuldig / welche ihnen unendliche Mühe gekostet hat / indem man das Werck von neuem hat angreiffen müssen / weilen das jenige / was zur Zeit der Mutter Chantal die Heiligsprechung Francisci zu erhalten vorgenommen ware / auß Abgang gewisser Gerichts-Formulen für unkräfftig und ungültig ist erkennet worden. Zu disen Prophecyungen seynd zwey andere hinzuzusetzen / welche zwar in denen gedruckten Leben unsers Heiligen nit gefunden werden / ich habe aber solche schrifftlich von einem glaubwürdigen Geistlichen / wel-

welcher dieselbe aufgezeichnet hat/ damit man sie zu dem Leben deß Heiligen setzen könne.

Der Herr von Chatillon auß dem adelichen Hauß von Varax schickte seine zwey Söhn mit einem Priester zu dem Heiligen die Priesterliche Cron/ oder also genannte erste Tonsur zu empfangen; weilen sie aber denselben zu Annecy nit antraffen/ stellten sie sich vor dem Bischoff von Calcedonia, einem Bruder deß Heiligen/ welcher allein dem Jüngeren auß disen Herrlein/ nachdem er das gewohnliche Examen mit ihnen vorgenommen hatte/ die verlangte Tonsur ertheilte/ weilen der andere/ mit Namen Jacobus/ offentlich bekennete/ er wolle kein Priester werden. Nachdem sie auf das Schloß/ allwo der Herr Vatter sich aufhaltete/ zurückkommen waren/ und solcher/ was sich zugetragen/ verstanden hatte/ wurde er darüber sehr entrüstet/ und auf Vernemmen/ daß sich der Heilige nunmehr in der Stadt befinde/ schickte er obengedachten seinen grösseren Sohn mit dem vorigen Priester zu demselben; welcher den Jünglig fragte/ ob er Priester werden wolle? Nein/ antwortete solcher mit voriger Aufrichtigkeit/ sein Gedancken seye/ sagte er/ sich zu verheyrathen/ in der Hoffnung/ GOTT werde ihm Kinder verleyhen. Nichts destoweniger/ damit er seinem Vatter gehorsame/ seye er kommen/ die Tonsur zu empfangen; darauf Franciscus mit einem Prophetischen Geist sprache: „ Recht/ „ mein Sohn/ ich will dessentwe„ gen nit unterlassen euch die Ton„ sur zu geben; obwolen ihr euch „ verheyrathen/ und von eurer „ Ehe-Frauen Kinder erzeugen „ werdet/ nichts destoweniger wer„ det ihr nit allein den Priesterli„ chen Stand antretten/ sondern „ auch ein grosser Diener GOttes „ seyn. Alles dises hat sich ereignet; dises junge Herrlein hat die Fräulein von Liuron auß dem Hauß von Savigni zur Ehe genommen/ und mit ihr Kinder beydes Geschlechts erzeiget/ auß welchem ein Sohn/ mit Namen Caspar/ Graf von Chatillon worden/ eine aber auß denen Töchteren in den Orden von der Heimsuchung Mariæ getretten ist. Obengemeldter Herr hat nach dem zeitlichen Hintritt seiner Ehe-Gemahlin die Geistliche Weyhungen empfangen/ und darauf also auferhäulich gelebt/ daß man sich ab seiner Einsamkeit und Strengheit deß Lebens hat verwundern müssen. Er wurde allen alles/ dahero entfernete er sich nit von jenen Zusammenkunfften/ wo seine Gegenwart einen Nutzen schaffen kunte. End-

lich schide er von der Welt ab / wie Franciscus vorgesagt hatte / in dem Wohn eines grossen Dieners GOttes.

Es hat der Heilige auch vorgesagt / was geschehen ist mit dem Abbé Ollier einem Priester von grosser Tugend / welcher in Franckreich wegen der fürtreffliche Werck / so er zu Ehren GOttes verrichtet hat / wohl bekannt ist. Von diser Prophecеyung hat dises Herrn Lehr- oder Hof-Meister Zeugnus gegeben / welcher folgendes erzehlete. Das Hauß von Ollier habe Franciscum so wohl bey seinem Leben / als nach dem Todt sonderbar in Ehren gehabt. Es ware auch die Frau von Ollier lange Zeit seine geistliche Tochter / und besuchte ihn / da er mit dem Printzen von Savoyen durch Lion reisete / allwo sich ihr Herr / als General-Intendant deß Königs in Franckreich aufhaltete; dise Frau führete gedachten ihren Sohn / als noch ein Kind / mit sich / und sagte unter währendem Gespräch zu Francisco / sie seye in grossen Sorgen wegen dises ihres Söhnleins / dann weilen sie dessen lebhafften und aufgemunderten Geist sehe / stehe sie in Forcht / daß er nit auß der guten Art schlage. Der Heilige tröstete dise Frau / und sprache / sie solle für ihr Kind GOtt bitten / wie er es ingleichem thun werde. Versprache anbey in wenig Tägen ihr etwas zu eröffnen / was sie trösten werde. Als er nach etlichen Tagen dise Dame angetroffen / sprache er zu ihr / sie solle sich wegen ihres Sohns nit bekümmeren; dann derselbe werde ein grosser Diener GOttes werden / und ihr ein grosser Trost seyn; welches der Heilige mit nachdrucklichen Worten widerholte / und sagte: Es seye ihme ungezweifelt / daß es also geschehen werde. Es hat nachgehends diser Sohn der gemelten Frauen die Priester deß H. Sulpitii in Paris gestüfftet / und seine GOttsförchtigkeit erscheinet noch bey unseren Zeiten auß seinen Briefen.

Ein Pfarrherr in der Landschafft Lion, so den Heiligen fast liebte / gienge ihm / da er durch sein Pfarr reisete / mit allen seinen Pfarr-Kinderen entgegen. Es hatte derselbe die Jugend nacheinander gleich einem Zaun gestellet / durch solche Reyhen / als der Heilige gienge / und solchen den Seegen ertheilte / kame ihm ein Mägdlein zu Gesicht / bey diser stunde er auß einem absonderlichen Antrib still / sahe dieselbe an / wendete sich darauf zu dem Pfarrherrn / befalche ihm solche sehr nachdrucklich an / und sagte / daß sie mit der Zeit ein grosse Dienerin GOttes seyn wurde. Die Umbstehende

haben

haben die Wort deß Heiligen gemercket / das Mägdlein aber / nachdem sich dasselbe verheyrathet hatte / lebte in dem Wittib-Stand biß auf das Jahr 1680. sehr tugendreich mit Hinterlassung deß besten Namens / und wird in dem Land die Mutter Maria Meranda genannt.

Was den von dem Heiligen gestüffteten Orden Mariæ Heimsuchung belangt / hat er vil Sachen / welche demselben begegnen wurden / und sonderbar dessen Fortgang vorgesehen. „ Ich bild mir „ ein / schreibt er zu der würdigen Mutter Chantal, „ unser HErr „ werde dise Pflantzen setzen / solche mit dem Thau seines Seegens begüssen / und die Gnad verleyhen / Frücht der Heiligkeit „ herfürzubringen. Wunderwürdiger ist jenes / was ihm mit Gasparda von Avisa, einer adelichen Fräulein / begegnet ist. Dise begabe sich auß Chambery nach Annecy von dem heiligen Bischoff ein Orth in seinem neuen Closter zu erbitten. Ihm ware derselben Ankunfft von GOTT schon geoffenbaret / darvon er auch der Mutter Chantal Nachricht gegeben hatte / dahero sagte er zu diser ankommenden Fräulein gleich dise folgende Wort : „ Seyet willkomm / meine Tochter / die „ Mutter Chantal und ich haben „ euch erwarthet / weilen wir von „ langer Zeither gewußt haben / „ daß ihr unser seyn werdet. Da „ ich euch / als ein Kind auf meinen Armben tragte / hat mich „ GOTT für euer Heyl sonderbar zu sorgen angetriben. Doch „ will ich nit / daß ihr euch an „ mich / sonder an GOTT hal„ tet. Dise Red setzte dise Fräulein in höchste Verwunderung / indem sie ihr Vorhaben keinem einigen Menschen entdecket hatte. Kunte auch der Heilige dasselbe auß ihrer Auffführung nit abnemmen / indem sie der Eytelkeit und dem Welt-Weesen sehr ergeben ware. Ihre Verwunderung nahme zu / als sie von der Ehrwürdigen Mutter Chantal verstunde / daß ihr Franciscus gesagt habe / auf das Fest der heiligen drey Königen werde eine Fräule von sonderbar guten Eigenschafften in das Closter gehen. Wie auch das der Heilige bey ihrem Tauff vorgesagt habe / sie werde ein Closter-Frau und seine geistliche Tochter werden.

Obwohlen folgendes zur Sach nit gehörig ist / wird mir doch der Leser erlauben / daß ich allhie erzehle / wie dise adeliche Seel in dem Orden seye beruffen worden. Sie sahe eine grosse Strassen von Annecy biß in den Himmel. Am Anfang derselben befanden sich

drey über die massen hell-leuchtende Stern; es gedunckte auch ihr/ sie höre eben zu derselben Zeit eine Stimm/ welche sagte/ sie werde nit zur Seeligkeit gelangen/ wann sie sich nit zu disen Sternen geselle. Indem gemeldte Gasparda nit verstunde/ was diser Traum bedeutete/ und darinn ein Geheimnuß verborgen zu seyn erachtete/ seitemahlen ihr solcher vest in der Gedächtnuß verblibe/ hat sie verstanden/ daß ein neues Closter durch drey andächtige Damen aufgerichtet werde. Weilen auch darzu ein innerlicher Antrib kame/ ware ihr leicht zu errathen/ daß dises der Weeg seye/ durch welchen sie in den Himmel aufsteigen müsse. In dem Probier-Jahr wurde dieselbe von dem bösen Feind so starck versuchet/ daß sie schon in die Welt zuruck kehren wolte/ indem ihr die Zwibl deß Egyptenlands/ das ist/ die weltliche Ergötzlichkeiten in dem Sinn lagen. Der heilige Bischoff/ nachdem er dessen ware berichtet worden/ hat sie GOTT anbefolchen/ darauf ihr Beicht angehört/ und weilen er vermerckte/ sie habe an ihrer Unbeständigkeit kein Schuld/ sondern solche komme alleinig her auß Boßheit und Anstüfftung deß bösen Feinds/ ruffte er die Gottseelige Novitzin nach der Meß/ und empfangenen Hochwürdigen Gut zu sich/ und sprache über sie das Gebett: Respice, quæsumus Domine, &c. dessen sich die Catholische Kirchen in der H. Wochen bedienet. In eben selber Stund erkennete der heilige Bischoff/ daß GOTT diser Seel die Gnad der Beharrlichkeit gebe/ dahero sprache er zu derselben/ wann sie widerum versucht werde/ solle sie mit eyfervollen Worten sagen: „Ge„he hinweg Sathan! dann mein „lieber Vatter hat mich versichert/ „daß mein Beruff recht und gut „seye. Es vermerckete dieselbe auch selbsten/ daß sie von der Hand deß Allerhöchsten gestärckt werde/ durch dessen Gnad hat solche in dem Orden lobwürdig gelebt/ und ist biß in den Tod darinn verharret.

Als man zu Paris von der Aufrichtung eines Closters deß Ordens von Mariæ Heimsuchung handelte/ bemüheten sich einige den Heiligen zu bereden/ daß die Closter-Frauen seines Ordens vilmehr die Regierung deß Closters der heiligen Mariæ Magdalenæ/ dessen Stüfftung für die bekehrte Weibs-Personen damals angefangen wurde/ über sich nemmen/ als ein eignes aufrichten solten. Es litte gemeltes Closter der H. Mariæ Magdalenæ grossen Anstoß/ und sagte Francisco ein vornemme Person/ der Cardinal

Retz

Retz werde solches Orth nit dulten. Der Heilige schwige ein wenig / und sprache darauf : Das Closter Mariæ Magdalenæ / welches vil Widriges außstehe / werde einen glücklicheren Fortgang haben / als man ihm einbilden könne / aber die Sorg über dasselbe solle man seinen Closterfrauen für anietzo nit auftragen. Also ist es geschehen. Nach der Stüfftung deß Closters von Mariæ Heimsuchung haben einige auß desselben Orths Closterfrauen die Regierung der bekehrten und büssenden Weibs-Personen auf Befelch deß Ertz-Bischoffs über sich genommen. Dises Hauß der Büsserinen hat nachgehends also auferbäulich sich verhalten / daß der Orden deß Heiligen dessentwegen grosses Lob / dises Closter aber selbst von allen Seithen überflüssige Hülffs-Mittel erhalten hat.

Die Closterfrauen von Mariæ Heimsuchung haben dises Hauß der Büssenden durch 40. Jahr verwaltet / und seynd davon nit abgewichen / biß daß sie alles in jene gute Ordnung / die man anjetzo sihet / gebracht haben. Man betrachtet in disem Hauß die Satzungen / welche die Mutter Anna Maria von Bolain auf Befelch deß Pabstens / so ihr solches durch ein Päbstliches Schreiben auferlegte / disen bekehrten Weibs-Personen gegeben hat. Gleichermassen sagte Franciscus vor, das Closter zu Nevers werde Seegen und Glück haben / weilen solches in seiner Stüfftung überauß schwäre Verfolgungen hat übertragen müssen. Und also ist es geschehen. Da Franciscus an einem Tag nach verrichtem Meß-Opffer auß der Capellen der Closter-Frauen zu Belley gienge / begegnete ihme eine Dame / welche ihr Töchterlein von 5. oder 6. Jahren an der Hand führete. Disem Kind thate der Heilige sehr schön / nennete es bey seinem Namen / obwolen er denselben vorher nit gewust hatte / ja / nachdem er das Zeichen deß Heil. Creutzes auf desselben Stirn gemacht hatte / kuste er das Kind / und sagte : Er habe solches dessentwegen mit dem H. Creutz bezeichnet / damit es ein Kind unser lieben Frauen / und alsdann seine fromme und liebe Tochter werde. Der Außgang hat mit den Worten nachgehends eingetroffen.

Da man die nothwendige Bericht zur Heiligsprechung Francisci gerichtlich zusammen suchete / stellte sich ein Ketzer freywillig ein / damit man ihn auch vernemmen solte / weilen er aber nit angehöret wurde / als einer / der von den Rechten in einer solchen Sach einen

nen

nen Zeugen abzugeben außgeschlossen wird / sagte derselbe offentlich / er habe den Bischoff von Sales gekennet / all sein Thun und Lassen beobachtet / und nichts vermercket / welches einem grossen Kirchen-Prælaten / und einem Apostolischen Mann nit wohl wäre anständig gewesen. Auf Ansuchen der Gegenwärtigen widerholte er eben dises zum öfftern / und setzte hinzu : „ Ein einige Sach hat er „ zu mir gesagt / so mir auf das „ höchste mißfallen hat / nemblich / „ daß ich vor meinem Tod werde „ zu dem Catholischen Glauben „ bekehrt werden / welches biß an„ hero mit der Warheit nit zuge„ troffen hat. Aber obschon diser Mensch damals an seine Bekehrung nit gedachte / hat er doch nach einiger Zeit die Ketzerey verschworen / die Warheit der Propheceyung erkennet / und sein Zeugnuß bekräfftiget.

Da der Heilige zu Paris die Frau von Chamousset, so schwanger ware / ungefehr antraffe / sagte er zu ihr / sie werde eine Tochter gebähren / welche in einen Ordens-Stand tretten werde. Nach Kurtzem wurde der erste Theil der Propheceyung erfüllet / dann dise Frau in Warheit ein Tochter gebohren hat / welche aber mit der Zeit also in die Eytelkeiten / und das Welt-Weesen verliebt gewesen ist / daß man an dem andern Theil der Vorsagung / nemblich / daß dieselbe werde ein Closterfrau werden / zu zweiflen Ursach hatte. Es ist aber solche in den Orden Mariæ Heimsuchung endlich eingetretten / nachdem sie wunderlich auß den Händen eines Edlmanns ware erlediget worden / der sie mit Gewalt hinweg führen lassen / und ihr auch zur Rach / weilen sie keine Gegen-Lieb zu ihm zeigte / in einem Dantz zwey Finger abgebrochen hatte. Sie ist nachgehends auf Aorta, zu Aufrichtung eines neuen Closters geschickt worden / und hat solches lange Zeit / als Oberin / regieret.

Ich wurde niemahlen an ein End kommen / wann ich alle solche Begebenheiten erzehlen wurde / dahero / dem Leser keinen Verdruß zu machen / will ich dises Capitel beschliessen / mit Beysetzung der gantzen Grabschrifft / welche in Modena einer Closter-Frau deß Ordens Mariæ Heimsuchung ist gemacht worden; man sihet darinn die Tugenden diser Geistlichen Frauen / und erscheinet auch darauß der Prophetische Geist deß Heil. Bischoffs / welcher derselben vorgesagt hat / sie werde eine auß seinem Orden werden / wie es in der Sach selbsten geschehen ist. Sie hat vilmahl das Closter zu Modena durch drey

Jahr

Jahr regiert / in solchem Orth lange Zeit gelebt / und ist allda in dem Wohn einer grossen Dienerin GOttes gestorben. Die Grabschrifft lauthet folgender Gestalten:

In disem Grab ligt ein Leib und vil Hertzen,
Die Ehrwürdige Mutter Margaritha von Balland
Von adelichen Eltern gebohren in Chambery,
Weyland ein lebendiges Heiligthum deß H. Stüffters/
Der ihr noch als einem Kind liebkosete/ und vorsagte:
Daß sie eine auß seinen geistlichen Töchtern seyn werde.
Die erste und villeicht letzte deß Ordens,
Welche in einem fruhezeitigen Alter von 21. Jahren
Ein Oberin zu seyn reiff gemug gewesen ist.
Ware nachgehends der Grundstein dises Hauß/
Ein Freud der Betrübten / ein Spiegel aller Tugenden/
Klug in Rathschlägen, scharff in der Clösterlichen Zucht/
Lieblich in der Weiß zu handlen /
Reich an natürlichen Gaben,
Groß nach dem Urtheil anderer,
Klein nach dem Ihrigen.
Hat gelebt über fünff und neuntzig Jahr.
Ein langes Leben nach Maß der Zeit,
Aber ein sehr kurtzes nach allgemeinem Verlangen:
Floge ab in den Himmel auf dem Weeg der Dauben
Deß Carmeliter Ordens,
Nemblich an dem Fest der H. Theresiæ.
Den 15. Tag deß Weinmonaths in dem Jahr 1707.

Das viertzigiste Capitel.

Der Heilige Franciscus von Sales erkennet verborgene Sachen.

WEilen der Allerhöchste den heiligen Bischoff außerwählet hatte / daß er in der Kirchen gleich der Sonnen seyn solte / welche mit ihrem Liecht erleuchtet / und dem Volck / so nur ab seltsamen Sachen sich verwunderet / hellscheinend in die Augen fallet / dahero hat er ihm Gewalt gegeben / in Krafft seines Glaubens / und deß Vertrauens auf die Göttliche Majestät Sachen zu würcken / welche den gewöhnlichen Lauff der Natur überstigen haben. Nachdem wir nun von unterschidlichen anderen ihme verlyhenen Gaben geredet haben / werden wir in disem Capitl sehen / daß demselben auch die Gnad seye gegeben worden / die Hertzen durchzugründen / welche Erkantnuß sonsten GOTT ihme selbst vorbehaltet / und wenigen mitzutheilen pflegt; dann ihme allein scheinet es eigenthumlich zu seyn / das Innerste eines vernünfftigen Geschöpffs zu durchsehen. Gewißlich vil / welche mit dem Heiligen zu handlen die Gelegenheit gehabt haben / seynd erstaunet / da sie sahen / daß derselbe ihre Gedancken / und Begierden erkennete / welche sie vermeinten GOTT allein bekannt zu seyn. Obwolen sich solches vilmalen zugetragen hat / wollen wir uns doch mit Erzehlung nur etwelcher solcher Begebenheiten allhie vergnügen.

In Paris wurde der Heilige von einer vornemmen Frauen besucht / welche durch eine auß seinen Predigen bewegt / ihn bittete ihr in Vertrauen zu sagen / was er von dem Stand ihrer Seelen halte. Franciscus gabe lächlend zur Antwort: Er seye kein Prophet / und auch kein Sohn eines Propheten / dahero wisse er nit wer sie seye. Doch vermercke er einen innerlichen Antrib sie zu bitten / das Leben zu veränderen. Dises seye das einige taugliche Mittel / ihr die Forcht / und Unruhen /

ruhen / von welchen sie drey Jahr geplagt werde / zu benemmen. Darauf sagte er ihr noch ein absonderlichere Sach / welches dise Dame bewegte / ihm zu beichten / und sich von ihme mit Besserung ihres Lebens leitten zu lassen. Dardurch dieselbe nit allein von ihren Aengstigkeiten ist befreyet worden / sonder hat auch ihr Leben heilig geendet.

Zu Annecy kame zu dem Heiligen an einem Abend der Sohn deß Præsidenten Faber / mit Namen Renatus von Valbone, welcher in der damahligen Grafschafft Genevois gleichfahls Præsident ware / und wolte ihme einige Sachen erzehlen / so sein Gemüth sehr betrübten. Sobald diser Herr ankommen ware / führete ihn der Heilige in sein Zimmer / und lesete ihm etliche Capitel auß dem Buch von der Liebe GOttes vor / welches er damalen in dem Werck ware zu verfertigen. Es hat aber das Abgelesene disen Herrn so wohl getroffen / daß er gantz getröstet sich hinweg begabe / indem er die Antwort auß disen Capitlen auf seine Zweifel erhielte / welche er vorzubringen gesinnet ware / ohne daß er ein Wort davon gemeldet hätte. Auß disem hat gedachter Herr Renatus recht geschlossen / der Heilige habe seine Gedancken erkennet / obwohlen derselbe solches ihme nit gesagt habe.

Die Frau von Beausejour fande in ihren Anligen keinen besseren Trost / als wann sie sich dem Heil. Bischoff in Annecy darstelte / und hat gleichermassen zum öfftern erkennet / daß ihme das innerste ihres Hertzens bekandt seye. Dahero suchte sie offt die Gelegenheit den heiligen Mann anzutreffen / sonderbar da sie sich an einem Abend mehr als sonsten in Aengsten befande; gienge demnach in eine Kirchen / allwo der Heilige mit dem Hochwürdigen Gut den Seegen gabe / welcher / als er sie sahe / sich zu ihr nahete / und wider sein Gewonheit in einem GOtts-Hauß zu reden / sagte er zu derselben folgende Wort: „Mein Tochter / wie stehet es „umb dises Hertz? Ich bitte „GOTT / daß er solches seegne / „und bin versicheret / er werde „solches thun. Dise wenige Wort waren genug ihr Gemüth in Ruhe zu setzen.

Ein Savoyischer Margraff / und Bruder deß jenigen Edlmans / welcher dem Heiligen so vil übertrang angethan hat / tragte gleichfals einen groſſen Haß in dem Hertzen wider Franciscum / und lebte zugleich mit einem gewissen adelichen Herrn in schwärer Feindschafft / welche täglich zunahme /

indem einer den andern mehr und mehr beleydigte. Diser adeliche Herr kame mit zwölff anderen zu Pferdt nach Annecy, deß Willens den Margrafen / seinen Widersacher / auf einen Duell herauß zu forderen. Als er aber bey dem Bischöfflichen Pallast vorbey ritte / ist er ungefehr von dem Heiligen auß einem Fenster gesehen / und gegrüst worden / welcher ihm auch durch Wincken zu verstehen gabe / er trage ein Verlangen mit ihm zu reden. Der Edlmann stige derowegen von dem Pferdt ab / der Heilige aber gienge ihm entgegen / und entdeckte ihme nachgehends alles das jenige / was er im Hertzen vor sich hatte / mit höchster Erstaunung dises Herrn / welcher sein Vorhaben keinem Menschen geoffenbaret hatte. Darauf ermahnte ihn Franciscus nachdrucklich sich zu versöhnen / und würckte so vil auß / daß ihn beyde Partheyen zu einem Schid-Richter ihrer Zwistigkeiten angenommen haben / welche er in wenig Tagen beygelegt / und sie miteinander zu Freunden gemacht hat / obwohlen vorher einer dem andern den Tod geschworen hatte.

Durch dises innerliche Liecht / dardurch ihm GOTT die Hertzen / und die Geheimnussen der Hertzen zeigte / hat er in dem Orden-Stand etliche Novitzen erhalten / indem er von denjenigen Sachen / welche sie ängstigten / redete / und ihnen wider solche Mittel vorschribe / obwolen sie ihme ihren Seelen-Zustand nit eröffnet hatten. Gleichermassen als es eben an dem ware / daß in einem gewissen Closter ein Mägdlein solte eingekleydet werden / hat er daselbe ermahnet / den Habit nit anzunehmen / und ihr in Geheim gesagt / es seye ihm bekannt / daß sie keinen wahren Beruff habe / ja daß sie das Geistliche Ordens-Kleyd anlegen wolle in dem Vorhaben solches gleich hinweg zu legen / nachdem sie ihrer verborgenen Begierd ein Genügen wurde geleistet haben.

Sonderbar hat man sich zu verwunderen über jene Erkantnuß deß Diener GOttes / dardurch er einer jeden Seel den Stand / so derselben zum anständigsten ware / anzuzeigen wuste. Ja gemeinniglich geschahe es / daß / wann er einer Person sagte / oder schribe / in einen Ordens-Stand zu tretten / solche einen häfftigen Antrib darzu empfande / auß welchem man wohl abnahme / daß der Göttliche Geist und der Geist deß Heiligen mit einander überein treffen. Solches hat erfahren die Mutter Helena Angelica l'Ullier, eine der fürtrefflichisten Seelen / deren sich das Closter zu Pariß berühmen kan /

kan / welche / ungeachtet alles Widerstands der Natur / und der Freundschafft in den Orden Mariæ Heimsuchung eingetretten ist / darzu sie durch einen Brief deß Heiligen ware bewegt worden / welcher ihr für gewiß bedeutete / GOTT wolle sie in disem Stand haben.

Wann solcher gestalten Franciscus durch einen Brief seinem Orden eine fürtreffliche Seel zu wegen gebracht hat / erhielte er in demselben eine andere auf ein wunderbarliche Weiß. In Nevers hatte eine sehr andächtige Jungfrau / welche man in der Stadt für ein Perlein deß andächtigen weiblichen Geschlechts haltete / das Ordens-Kleyd angelegt. Weilen sie aber zu denen Hauß Diensten / als ein Schwester / angenommen ware / und niemalen ihrem eignen Willen nachleben kunte / fangte der Orden an / ihr schwär zu werden / dahero beschlosse sie unter dem scheinbaren Vorwand / die Verrichtungen seyen ihr zu schwär / das Closter zu verlassen. Weilen diese Novitzin von guten Eigenschafften ware / mißfiele dises Vorhaben denen Closterfrauen / doch / weilen sie keine / welche weiter gehen wolte / aufzuhalten pflegten / hat man beschlossen / daß dise nach drey Tägen ihren Abschid nehmen solle. In eben derselben Nacht erschine diser angefochtenen Seel in dem Schlaff der Heilige in Bischöfflicher Kirchen-Kleydung / und sagte mit einer liebreichen Weiß / sie solle wegen der Forcht durch vilfältige Arbeit überladen zu werden nit auß dem Closter gehen. In seinem Orden seye die Gelindigkeit / und die Lieb in dem Schwung / die Lieb aber lege keinen unerträglichen Last auf / und komme auch derselben nichts unerträgliches vor. Es ware aber gedachte Novitzin von dem Verlangen in die Welt wider zu kehren / also eingenommen / daß sie auf ihrem Vorhaben verharrete / dahero erschine ihr in der folgenden Nacht der Heilige widerum / doch auf eine ernsthafftere Weiß / wie auch mit einem ernsthafftieren Angesicht / und sagte zu ihr: „ War„ um verharrest du in den Gedan„ cken / das Closter zu verlassen / „ habe ich dir nit gesagt / du sol„ lest darinn verbleiben / und un„ ser HErr werde dir helffen das „ Joch deines Stands tragen? Die Novitzin antwortete / sie wolle willig das Joch auf sich nehmen / welches nach seiner Versicherung GOTT mit ihr tragen werde. Versprache auch nimmermehr auß dem Orden zu gehen / und warffe sich folgenden Tag zu den Füssen der Oberin / solche mit

Vergiessung viler Zäheren bittend/ sie zu behalten; erzehlte zugleich/ was ihr begegnet seye/ mit grosser Verwunderung und Trost der Würdigen Mutter/ welche erkennete/ wie der H. Stüffter/ obwolen weit entlegen/ deß angehenden Closters Sorg trage.

In Paris tragte ein Fräulein ein grosse Begierd mit dem Heiligen zu reden/ wurde aber von ihren Geschäfften verhindert/ als sie eines Tags ihm beichtete/ sagte er zu ihr folgende Wort: „Meine Tochter! ich kenne euch „in GOTT/ fahret fort unserem „Büchlein von der Anweisung zu „einem andächtigen Christlichen „Leben zu folgen/ und seyet versichert/ daß ich allzeit euer/ „als einer auß meinen liebsten „GOttliebenden Seelen/ in meinem Gebett gedencken werde. Auß disen Worten hat gedachte Fräulein abgenommen/ der Heilige erkenne die Heimlichkeiten deß Hertzens/ schätzte ihn also/ wie billich/ hoch/ und ist in seinen Orden eingangen/ in welchem sie unter dem Namen Schwester Maria Dionysia von Martignac gelebt hat.

Das ein und viertzigiste Capitel.

Der heilige Franciscus von Sales machet vil Krancke gesund.

Wiewolen die Wunderwerck nit vonnöthen seyen/ daß man einen für Heilig halte/ in dem bekannt ist/ daß Johannes Baptista kein einiges Wunder gewürcket habe/ obschon unter denen/ die von Weibern seynd gebohren worden/ keiner grösser gewesen ist/ als Johannes der Tauffer: Nichts destoweniger seynd die Wunder das gemeiniste Zeichen der Heiligkeit/ auf welche sich auch die Kirchen bey Heiligsprechung GOttseeliger Personen gründet. Es haben dise Zeichen dem heiligen Francisco von Sales nit gemanglet/ ja GOTT hat durch ihn so vil Wunder-Sachen gewürcket/ daß man den gröstten Theil davon wird außlassen müssen; weilen aber an unterschidlichen Orthen diser Geschicht schon

Mel-

Meldung von etlichen geschehen ist / will ich allhie wenig andere zur Lebens Zeit von dem Heiligen gewürckte Wunder beybringen.

Ein Priester von Rumilli, nachdem derselbe durch mehrere Täg ein starckes Fieber außgestanden hatte / wurde also rasend / daß man ihn binden / und in ein Zimmer verschliessen muste. Doch erkleckte dises nit / sein Wüthen einzuhalten / dann nach drey Wochen zerrisse er biß dreymalen die starcke Ketten / und flohe durch Berg / Wälder / und Felder. Es halffe auch das Einsperren wenig / indeme er wohl zu dreymal die Thüren aufgesprenget hat. Da diser nachgehends auf Annecy kame / ware er wegen seines grausamen Heulens ein Schröcken der Stadt / und wurde auf Befelch deß Heiligen in die Keichen deß Bistthums eingesperret / allwo er allen / wegen deß Geschreys / unerträglich gewesen / wurde auch sein eignes Fleisch zerrissen haben / wann ihn die angelegte Fessel daran nit verhindert hätten. Weilen der heilige Bischoff das Elend dises armen Manns überauß betaurete / gienge er eines Tags nach verrichtem Meß-Opffer zu dem Kercker / begabe sich zu dem Fenster desselben / und riffte den Armseeligen / welcher / als er die Stim seines Hirtens erkennete / zu dem Fenster hinzu gienge / darauf der Heilige die Hand durch das eiserne Gätter hinein streckte / den Aberwitzigen bey den Haaren / so auf der Stirn verwirret lagen / nahme / und daran starck zohe; nach disem deß Priesters Wang / gleich als liebkosend / berührte / und zu demselben sagte: Es seye schändlich / daß man einen Priester / wie ihn / sehe wüthen / gleich einem Unsinnigen. Er solle GOtt dancken / welcher ihme die Gesundheit ertheilet habe. Darauf befalche er / die Gefängnuß zu eröffnen / obwolen ihme die Gefahr bey diser Sach seine Capellan / und der Cammerdiener / aber umsonst / vorstelleten. Als nun der vorher Unsinnige auß dem Kercher hervor gangen ware / knyete er vor dem Bischoff nider / danckte demselben / und befande sich nach einem kurtz verrichten Gebett vollkommen gesund. Also zwar / daß er eben denselben Mittag an der Tafel deß Bischoffs gespeiset hat / ab welchem augenscheinlichen Wunder die gantze Stadt erstaunet ist. Diser Priester hat darauf erzehlet / das / da der Heilige ihn bey den Haaren zoge / er vermeinet habe / derselbe risse von seinem Kopff ein Pflaster von Pech herab.

Auß dem Thal Moriana wurde zu dem Heiligen ein lahmer /

und

und von der Geburt an güchtbrüchiger Jüngling gebracht. Er bereithete sich eben zu der Meß / als man ihme die Nachricht gabe / daß einige mit einem Krancken in dem Hof seyn / welche mit ihme reden wollen. Der H. Bischoff schupffte die Achsel und sagte: „Di„ ses Volck meinet / ich könne Wun„ der würcken: ich kan aber nichts „ anderes / als für den Krancken „ betten. Nichts destoweniger „ lasset denselben kommen. Er hörete darauf die Beicht dises Jünglings an / und nach der Meß befalch er denen Befreundten solchen den anderen Tag widerum herzuführen / weilen er mit eignen Händen das Hochwürdige Gut ihm reichen wolte. Endlichen / nachdem der Heilige disen Krippl das drittemal hatte kommen lassen / hat er solchen bey den Achslen genommen / und aufgehebt / dardurch derselbe augenblicklich von allem Ubel also ist befreyet worden / als wann er niemal eine Unpäßlichkeit erlitten hätte.

Bernardus Paris, der Brodt-Beck deß Heiligen / ware wegen einer sehr tödtlichen Kranckheit von denen Leib-Aertzten verlassen / und schwebte ihm die Seel / wie man zu sagen pflegt / auf der Zungen. Da er schon nit mehr sehen / noch reden kunte / wurde er von dem Heiligen Bischoff besucht / welcher etliche Gebett über denselben sprache / den Seegen ihm ertheilte / darauf zu dessen Ehe-Weib / welche verzweifelter Weiß weynete / sich wendete / und zu ihr sagte / sie solle doch von ihrem Weynen ablassen / dann ihr Ehemann werde gesund werden. Nach disen Worten begabe sich Franciscus mit etlichen Thumherrn zu der Vesper in die Thum-Kirchen. In eben demselben Augenblick wurde es mit dem Krancken besser / und erhielte derselbe in wenig Tägen die Gesundheit und die Kräfften / welcher nachgehends sein Leben allzeit dem Gebett deß H. Bischoffs zugeschriben hat.

Es bezeuget auch Nicolaus von Coex, Prior zu Talloire, daß daß er das Leben dem Heiligen schuldig seye / welcher ihn von einer sehr gefährlichen ansteckenden Kranckheit / dardurch er in die äusserste Gefahr deß Lebens ware gesetzt worden / durch sein Gebett erlediget hat.

Ein anderer / an welchem gleichfals die Leib-Artzten verzweifelt hatten / kußte mit Vertrauen den Saum von dem Chor-Rock deß Heiligen / und befalche sich in sein Gebett / da er von ihm hinweg gienge / nachdem er mit demselben von vilen Sachen / dessen Seel betreffend / geredet hatte. Auch diser ist darauf in kurtzer Zeit gesund worden.

Da

Da ſich der Heilige auf dem Schloß Premeri, deß Herꝛn von Valbone, befande / wurde ihme nach eingenommenen Mittagmahl ein Diener deß Freyherren von Montoux vorgeführet / welcher verruckten Verſtands ware / und in ſeiner Tobſucht ſolche Narrheiten verübte / daß jedermann ein Erbärmnuß mit ihm tragte. Der Heilige lieſſe ſolchen mit ſich auf dem Saal auf und abgehen / zohe darauf ihn bey den Haren / gabe ihm den Seegen / und entlieſſe denſelben / und ſagte / er ſolte GOTT förchten / und fleiſſig arbeiten. Von ſolchem Tag an hat diſen Menſchen ſein Ubel nit mehr angeſtoſſen / und als denſelben die jenige / ſo ihn kenneten / arbeiten ſahen / lobten ſie GOtt / welcher dem Heiligen eine ſolche Macht gegeben hatte.

Gleichermaſſen hat er einen armen Baursmann allein mit ſeinem Anrühren / und Ertheilung ſeines Seegens von einer langwierigen Raſerey und Tobſucht geſund gemacht.

Als der Diener GOttes ware berichtet worden / daß die in dem Thal Faucigni wohnende Madame von Berbei, welche er nit allein als ein Anverwandte / ſondern auch wegen ihren Tugenden ſehr liebte / auf dem Tod kranck lige / hatte er alſogleich GOTT für dieſelbe / und verſicherte nach vollbrachtem Gebett zwey auf ihn warthende Perſonen / gemelte Frau werde ohne Zweifel geſund werden. Man hat beobachtet / daß ſich die Krancke in derſelben Stund beſſer befunden / und bald darauf die vollkommene Geſundheit erhalten habe.

Eine Dame tragte ein Mägdlein von vier Jahren auf dem Armb / welches durch mehrer Monath mit einem ſtarcken Fieber behafftet ware. Da der Heilige diſes Kind angetroffen hatte / gabe er demſelben ſeinen Seegen / rührete es ein wenig an / und ſagte darbey: „GOTT mache dich „geſund / mein Töchterlein. Auf welches daſſelbe hell auffſchrye / der Biſchoff habe ſie mit dem Anrühren geſund gemacht. Welches auch in der Sach ſelbſten ſich alſo befande / und kunte darauf diſes Kind widerum ſeinen Weeg gehen.

Neben denen ſchon gemelten hat durch den Heiligen auch die Tochter eines Notarii, oder Gemein-Schreibers zu Annecy die Geſundheit erhalten / ſo durch drey Monath von ſchwären Kopff- und Magen-Schmertzen / Hertzen-Wehe / und häfftigem Fieber ware geplagt worden / welche Franciſcus nur angerühret / und ihr den Seegen gegeben hat

Als der Ruff von den Wun-

derwercken deß Heiligen erſchollen ware / führete man auch von weit entlegenen Länderen Krancke zu ihm / dahero er eines Tags zu gewiſſen Perſonen ſagte : „ Ihr „ glaubt / daß ich heilig ſeye! es „ iſt nit wahr / unterdeſſen werden „ wegen diſer Meynung vil nach „ meinem Tod für mich nit bet„ ten / und mich in dem Fegfeur „ brinnen laſſen. Ich will nichts „ deſtoweniger thun / was ihr wol„ let ; dann wir Geiſtliche ſollen „ dem Volck unſer Gebett nit ver„ ſagen / und GOTT erhöret zu „ Zeiten den Glauben deß jenigen / „ welcher umb das Gebett anhal„ tet.

Uber das hat vilen Frauen der Diener GOttes Kinder erworben / auch ihnen die Zeit der Geburt / und ob dieſelbe weiblichen oder männlichen Geſchlechts ſeyn werden / vorgeſagt. Solches iſt der Ehe-Frauen deß Herrn Escrivieux von Rochefort widerfahren / für welche er / umb ihr einen Erben zu erhalten / Meß geleſen / und derſelben vorgeſagt hat / daß ſie innerhalb einer Jahrs-Friſt werde einen Sohn gebähren.

Weilen nun der Heilige alſo inniglich nach dem Exempel deß Heylands die Kinder liebte / und ſonderbar berühmt iſt / daß er denen Kinderen in ihren diſem Alter eigenthumlichen Tugenden nachgefolget ſeyen / erſuchen ihn auch noch zu diſer Zeit vil unfruchtbare Mütter / ein ſolches Kind zu erlangen / welches denen ehelichen Verbündnuſſen Glück und Seegen bringe.

Nit allein hat GOTT die Heiligkeit ſeines Dieners erzeigt durch ertheilten groſſen Gewalt über die Kranckheiten / ſonder auch durch Vermehrung der Lebens-Mittel / wie ſchon gemeldet iſt worden / da man von Veränderung deß Cloſter Six handelte. Er hat auch durch Göttliche Krafft die ſchon verdorbene Sachen widerum in guten Stand gebracht / wie auß folgender Begebenheit erhellen wird. Als der Diener GOttes durch das Thal Faucigni bey einer ſehr hitzigen Zeit reiſete / und ſo wohl er / als ſeine Reißgefährten / vor Durſt brenneten / wolte er ſich bey einem Würths-Hauß in einem Dörfflein erfriſchen / begehrte derowegen einen Becher Wein von dem Würth / welcher aber ſagte / der ſeinige ſeye völlig verdorben / dahero getraue er ſolchen ihme nit anzubiethen / ja er ſeye geſinnt diſen Wein außzuſchitten / neben dem ſeye auch kein anderer zu bekommen. Es verdrieſſe ihn auch überauß / daß er werde müſſen Waſſer trincken. Nichts deſtoweniger wolte der heilige Biſchoff ſolchen Wein verkoſten.

sten. Nach dreymahligem Begehren brachte ihm der Würth einen halben Becher desselben / als der Heilige solchen verkostet hatte / sagte er / es seye ein außbündiger Wein; Wie ein solcher diser Wein in der Sach selbsten worden ist / so bald der Diener GOttes das Trinck-Geschirr in die Hand genommen hatte. Es trancken alle davon / und versahen sich seine Hauß-Genossene darmit auf den Abend / weilen sie förchteten / keinen solchen stattlichen Wein anderer Orthen zu bekommen. Jedermann verwunderte sich fast darüber / sonderbar der Würth / welcher das Ubrige dises Weins noch so theur / als der gewöhnliche Preißware / verkauffet hat / also fürtrefflich ist derselbe gewesen.

Ende deß ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

Der merckwürdigeren Sachen.

Zu mercken: Wann das Wort Heiliger / oder Heil. stehet/ werde dardurch unser Heilige Franciscus von Sales verstandten.

A.

Affect. Sihe: Anmuthungen.
Amedeus. Für dessen Heiligsprechung arbeitet der Heilige. 596.
Anklag. Wie man sich bey Anhörung derselben zu verhalten habe; davon ein schönes Exempel deß König Henrichs. 377.
Angeklagter muß angehört werden. 664.
Ankündigung eines Todt-Falls. 636.
Anmuthungen deß Heil. in einer sehr schwären Versuchung. 29. in Kranckheiten. 56. 57. 307. In Besuchung deß heiligen Lauretanischen Hauß. 64. Bey erhaltener Erlaubnuß den Geistlichen Standt anzutretten. 89. Bey dem Todt Henrici. 584. Seiner Frau Mutter. 580. Seines Herrn Bruders. 636. In Widerwärtigkeiten. 665. 666. Bey Ansehung deß von der Ketzerey verursachten Schadens. 134. 147. Deß Grab-Tuchs Christi. 604. Da er bey sich das Allerheiligiste Sacrament tragte. 180. In schwären Arbeiten. 474. Ein vollkommener Herr der Anmuthungen ware Franciscus. 347.
Annecy Stadt 11. wird von dem Heil. in der Belagerung erhalten. 517.

Annehmlichkeit deß Heil. 153. sihe Freundlichkeit. Liebreiche Weiß.
Anordnungen deß Heil. als neuen Bischoff gemacht. 400.
Arbeit unaussetzliche und schwäre deß Heil. zu Ehren GOttes/und der Seelen Heyl. 233. 234. 243. 470. 345.
Argwohn von disem leydet der Heilige. 419. 576. 615.
Armuth liebet der Heil. 247. 474. 588 Gelübd der Armuth. 503. 507.
Aufrichtigkeit deß Heil. 9. 373. Eines Hof-Herrns. 374. Deß Bischoffs von Bellay. 557. Eines Religiosen. 635. 664.
Auli deß Frey-Herrns Bekehrung. Eyfer deß Pabsts Schreiben an ihn. 191. 195. 206.

B.

Bachofen erhaltet das Leben dem Heiligen. 145.
Barnabiten derer nutzliche Arbeit. 337. 600. 605. Werden von dem Heil. nach Thonon gebracht. 337. Wie auch nach Annecy. 601. 603.
Beichthören. Eyfer in demselben deß Heil. 113. Sonderbar in Anhörung der Armen/und Brestafften. 447.
Beicht-Vätter. Unterweisung für dieselbe. 440. Liebreich sollen sie mit den Büssenden umgehen. 441. Der Heil. weiset solches mit seinem Exempl. 347. 352.
Bekehrungen / so von dem Heil. geschehen seynd / viler zugleich. 201. 233. 234. 252. 575. 576. Der Soldaten. 148. 152. 244. Vornehmer Persohnen. 157. Deß Frey-Herrn von Auli. 191. Deß Hertzogs Lesdiguieres. 629. 632. Andere Standts-Persohnen. 152. 277. 281. 284. 296. 362. 424. 426. 534. 591. 592. Der Prædicanten. 287. 624. 630. Eines vom Glaubē Abtrinigen. 624. Der gantzen Landschafft Chablais. 154. Zu Bekehrung der Irrglaubigen / und der Sünder von dem Heil. gebrauchte / und vorgeschlagene Mittel. 136. 137. 162. 209. 221. 224. 247. 281. Sihe Beicht-Vätter.
Beklagen soll man sich nicht leicht / und was darbey zu beobachten. 668.
Belohnung nimmet der Heil. nit an. 364. 462. 589.
Bernhards-Berg / und von denen Religiosen allda. 217.
Beruff einer Fräulein in den Orden Mariæ Heimbsuchung. 685. zum geistlichen Standt wider alles Einreden verthätiget. 78. 83. 87.
Bescheidenheit deß Heiligen. 70. 84. 86. Sonderbar in dem Handlen mit denen Ketzeren. 137. 281.
Beschwernussen die gröste deß Heil.

in Bekehrung der Landschafft Chablais. 144. 148. 156.
Beschwörung deß bösen Feindes von dem Heil. gebraucht bey einer boßhafften Beichtenden. 114.
Bey Eintritt in ein Ketzerische Landschafft / und bevor er mit den Ketzern vom Glauben handlete. 133.
Besessene von dem Heil. erlediget. 239. 480. 532. 675. Der Heilige schreibet ein Buch von denen Besessnen. 140. 480.
Beständigkeit deß Heil. in dem Beruff zum geistlichen Standt. 79. 85. ꝛc. In der Mission. 172. ꝛc. In seinem Bistumb. 381.
Betrübnuß deß Heil. bey dem von der Ketzerey verursachten Schaden. 134. 147.
Beza Erzehlung von ihme. 113. mit demselben soll der Heilige handlen. 214. welches geschihet. 150. ꝛc. Beza bekennet / man könne in dem Catholischen Glauben seelig werden. 251. 260. Ist nit weit von dem Reich GOttes. 262. Ursach seiner Halßstärrigkeit die unkeusche Lieb. 265. Sein Todt. 165.
Biret deß Heil. würcket Wunder. 546.
Bischoff. Unterweisungen eines Bischoffs. 559. 571.
Bischöffliches Ambt ein schweres Ambt. 303. Wie fast sich desselben der Heil. geweigert. 300. muß die Stell eines Coadjutors auß Gehorsam annemmen. 404. erkrancket darüber biß auf den Todt. 308.
Bistthum ob / und wann es zu verlassen seye. 560. Ursachen warum in Chambery ein neues Bistthum seyn solle. 595.
Blut. Der Weeg den der Heilige gehet / mit seinem Blut bezeichnet. 143.
Brucken. Uber eine kriechet der Heil. öffters Meß zu lesen. 144. 179.
Bruderschafft deß H. Creutz / oder der Büssenden von dem Heiligen aufgerichtet. 103. 531. Derselben Reglen. 103.
Bücher von dem Heil. verfertiget. Aus was Ursach von strittigen Glaubens-Puncten. 235. 237. 241. Von denen Besessnen. 240. Von dem Allerheiligisten Sacrament. 201.
Bücher der H. Vätter von dem Heil. gelesen in der Jugend. 35. Sonderbahr die also genannte Summa deß H. Thomæ / und das Büchlein vom geistlichen Streit. 35.
Buch deß Heil. Philothea genannt / oder von Anweisung zu einem andächtigen Christlichen Leben / aus was Gelegenheit von dem Heil. geschriben. 511. Hochgeschätzet. 511. 515. 519. Auch von dem König in Engeland gelobet. 516. Schaffet grossen Nu-

Nutzen. 518. 592. 598. Wird angefochten. 520. 522 Beschützt. 521. 524.
Buch deß Heil. von der Lieb GOttes Theotimus genannt. 607. Inhalt 608. Lob deſſelben. 610. Wird angefochten/und beschützt. 611.
Buch deß Heil. von Kirchen-Gebräuchen. 438

C.

Calviniſten / und Calviniſcher-Glaub. 158. 219.
Capitl der Geiſtlichen / wie solches von dem heiligen gehalten worden. 436.
P.P. Capuciner helffen dem Heil. in Bekehrung Chablais 271. kommen in Thonon. Lob derſelben. 237. Angelus von Jojosa / vormahl Hertzog / nachmahl ein Capuciner iſt dem Heil ein Antrib zu Verachtung der Welt. 24.
Cardinal verlanget der Heil. nit zu ſeyn. 466. 468.
Carmeliteſſerin / die Baarfüſſige komen durch Beyhülff deß Heil. in Franckreich. 369. Lob Acariæ einer auß diſem Orden. 372.
Cartäuſer liebet der Heilige. 566.
Catholiſcher Glaub von dem Heiligen erwiſen. 156. Catholiſche können in ihrem Glauben seelig werden / bekennet Beza 251. und der vornehmſte Prædicant in Genff. 296.
Catholiſchen werden falſche Lehren von denen Ketzeren aufgebürdet. 160.
Ceremonien bey der Biſchöfflichen Weyhe ausgelegt. 396.
Chablais Landſchafft in Savoyen wird Ketzeriſch / von dem Heil. bekehret. 120. ꝛc. Nach drey Jahren werden weniger / als 8. Ketzer darin gefunden / wo vorher kaum so vil Catholiſch waren. 154.
Chantal Amedeæ der Ehe-Frau deß Herrn Bruders deß Heil. Tugend. Tritt in den Orden Mariæ Heimbſuchung. Gehet mit Todt ab. 636. 740.
Chriſten-Lehr. Die Weiß mit welcher der Heil. ſolche gehaltē. 401.
Cleriſey. Anordnungen deß Heil. für dieſelbe. 437.
Clöſter etliche von dem Heil. beſſer eingerichtet. 429. 464. Sihe Reformation.
Clöſter / was bey Aufnahm in dieſelbe zu beobachten. 537. Die würdige Mutter Chantal wird von GOtt dem Heil. gezeiget. 460.
Cloſter von Mariæ Heimbſuchung zu Grenobl. 536. Zu Lion 598.
Coadjutor Biſchöfflicher. Sihe Biſchöffliches Ambt.
Comunion zu Genff von dem Heil. in geheim ausgetheilt. 267.

Controversistische Büchlein von dem Heil. in Truck gegeben. 237. Aus was Ursach. 236.
Creutz von dem Heil. aufgerichtet. 273. 288. Ein Buch durch ihn von demselben geschriben. 274. Durch das Creutz die böse Geister vertriben. 480. Sihe Bruderschafft.
Creutz-Zeichen hoh geschätzt von dem Heiligen. 169.

D.

Deage. Hofmeister deß Heil. 20. verfahret streng mit dem Heil. 69. Sein Todt 587.
Demuth deß Heil. im Hertzen / in Worten / und Wercken. 20. 85. 94 96. 100. 204. 270. 276. 300. ꝛc. 305. 307. 315. 318. 355. 382. 387. 467. 528. 661. 698.
Disputation deß Heil. mit ein und anderen Prædicanten. 197. 247. Mit Beza. 251. ꝛc. Zu einer versamlen sich bey 10000. Personen. 184.
Disputiren mit dem Heil. fliehen die Prædicanten. 185. 196. 268. 276. 426. 461. 575. Die Weiß / welche der Heil. im disputiren mit den Ketzeren gehalten. 161. 197. 282. 628. 687.
Doctor der Rechten wird der Heil. mit unvergleichlichem Lob. 59.
P. P. Dominicaner Mitgehülffen deß Heil. 371.
Duellieren von dem Heil verhindert. 149. 156. 656. 692. Durch was Mittl. 150.

E.

Ehescheidung wunderliche. 456.
Ehren fliehet der Heil. 85. 90. 306.
Eigennutz schadet den Geistlichen. 112. Fliehet der Heil. 332.
Eigenschafften die beste deß Heil. 7. 13. 24. 72.
Eigenthum schädlich denen Clöstern. 503. 507.
Eitelkeit der Weltlichen Hochheiten. 583.
Elteren sollen die Kinder nit abhalten vom Beruff zum Geistlichen Standt. 87. 91. Gottseeligkeit der Eltern deß Heil. Salesii. 3.
Erbarkeit deß Heil. 14. 24.
Erhebung deß Gemüths bey Ansehung irrdischer Sachen. 18. 60. Bey unterschidlichen Zufällen. 63. 67. 479.
Erkandtnuß verborgner Sachen deß Heil. 691.
Erlaubnussen sollen nit leicht um das Geld gegeben werden. 400.
Erleichtungen sonderbare deß Heil. 672.
Erscheinung deß Heil. einer in dem Orden wanckenden Novitzin. 693.
Examen deß Heil. für das Bisthum. 320. Der Schröcken bey demselben bringet einem den Todt. 319.

Exempl grosser Herrn würcket vil Guts. 288. 297. Hilfft zur Bekehrung. 146. 166. 178. 425.
Exercitia / das ist / die Geistliche Ubungen deß Heil. Ignatii / machet der Heil. durch 20. Täg vor seiner Weyhe zum Bischoff. 386. bereitet sich dardurch zum predigen. 488. Beschliesset solche jährlich zu machen. 394.
Exorcismus. Sihe Beschwörung.
Eyfer Beicht zu hören deß Heil. 113.

F.

Faber Antonius sein Lob. 76. Ein grosser Freund deß Heil. 76. 204. 587. Richtet mit ihme ein hohe Schuel auf. 528.
Faber Petrus S. J. dessen Hauß will der Heil. und die Befreundte sehen. 531. Liset dessen Leben. 532.
Fähigkeit ungemeine deß Heil. zu allen Wissenschafften. 22.
Falschheiten von denen Ketzeren denen Catholischen aufgebürdet. 135. 159. 254. 274. 280. 288.
Falsche Meynungen von der Catholischen Lehr benimmet der Heil. denen Ketzeren. 159. ꝛc.
Faßnacht. Ein Feind derselben der Heil. 404.
Fasttäg deß Heil. 393. Fasten hülfft zu Bekehrung anderer. 247.
Fehler kleine nit zu verachten. 505.
Feind. Weiß mit ihnen zu handlen. 645. Sihe Lieb der Feind.
Fleiß ungemeiner in dem Studiren deß Heil. 22. 35.
Forcht der Gespenster auf was Weiß von dem Heil. überwunden. 42.
Freundlichkeit deß Heil. nimmet die Hertzen ein / und nützet vil zu denen Bekehrungen. 137. 145. 153. 364. 406. 590. Bekehret einen Verzweifelten. 492. Sihe liebreiche Weiß zu handlen.
Freygebigkeit deß Heil. 13. 589.
Freyheit deß Gewissens nit zuzulassen. 495.
Freyheiten seiner Kirchen standhafft beschützet von dem Heil. 919.
Fürwitz fliehet der Heil. 547.

G.

Gaaben natürliche deß Heil. Sihe Eigenschafften.
Gebett nothwendig zu Bekehrung anderer. 128. 209. 249. Die Zuflucht deß Heil. in Beschwernussen. 331. 40. stündiges von dem Heil. angestellet. 272. 283. Vermehret die Speisen. 433.
Gedult unüberwündliche deß Heil. Sihe Trangsalen / Verleumbdung / Kranckheiten / Leyden / Argwohn. Anmahnung zur Gedult. 475.
Gefahren deß Heil. von denen Ketzeren. 139. 168. 170. 229. 248.

In Bekehrung der Landschafft Thablais. 144. ꝛc. und in anderen Umbständen. 217.
Gehorsam deß Heil. 23. 96. 280. Von dem Gehorsam. 280. 510. 543.
Geist. Privat-Geist der Ketzeren verworffen. 256. ꝛc.
Geistliche sollen gelehrt seyn. 414. Ihnen von dem Heil. gegebene Lehren. 413. sonderbahr für das Beichthören. 457. Wenig Geistliche / aber gute / seynd besser als vil unvollkommne. 409.
Geistliche Aembter denen Würdigeren zu geben. 73. 411. 413. 649. 650. Sihe Pfarreyen.
Gelübd der Armut. 507. Der Keuschheit. 509. Deß Gehorsams. 510.
Gemüths-Erhebungen deß Heil. in unterschiblichen Zufällen. 63. 67. Sihe Gleichförmigkeit. Anmuthung.
Genffischen Bisthums-Beschreibung. 496.
Geschwisterte deß Heil. 351.
Gesell böser von dem Heil. hertzhafft abgewisen. 54.
Gewalt muß zu Zeiten mit Gewalt vertriben werden. 493.
Gewalthätigkeit der Weltlichen wider die Geistliche. 490.
Gewissens-Freyheit ist nit zuzulassen. 495.
Gifft geben die Ketzer dem Heiligen. 424.
Glauben. Unterschid deß wahren / und falschen. 229. Der wahre behauptet. 158.
Gleichförmigkeit deß Heil. mit dem Göttlichen Willen. 56. 454. 580. 636. 665.
Gnaden von GOtt dem Heil. mitgetheilt. 672. in seiner Bischöfflichen Weyhe. 396.
Gnaden-Wahl. wegen diser wird der Heil. sehr schwer angefochten. 29.
Gold-Tinctur nutzet dem Heil. in schwerer Kranckheit. 310.
Göttliche Wissenschafft. Sihe Wissenschafft.
Gotts-Lästeren von dem Heil. abgestelt. Durch was für Mittl. 148. 150.
Grab-Tuch Christi. 4. 603.
Granier aus dem Orden deß Heil. Benedicti Bischoff zu Genff. dessen Tugenden. 73. 122. 124. 311. 384. Wil den Heil. bereden die Coadjutor-Stell anzunemmen. 301.
Großmüthigkeit deß Heil. in Gefahren / und anderen Gelegenheiten. 129. 131. 140. 199. 229. 242. 267. 299. ꝛc. 572. 619. 627.
Gütigkeit deß Heiligen. 13.

H.

Hauß der Büssenden in Paris von denen Closter-Frauen Mariæ Heimbsuchung bestens eingerichtet. 687.

Hauß-Ordnung deß Heilgen als Bischoffs. 389.
Heilige deß Genffische Bistthums. 439. Welche von unserem Heil. sonderbar verehrt worden. 439.
Heimlichkeiten der Hertzen erkennet der Heilige. 691.
Henrich deß vierdten Königs in Franckreich Lob von dem Heil. 584. will unter die Freund deß Heil. aufgenommen werden. 375. stehet für die Catholische. 342. 344. Schätzet/ liebet/ und lobet ungemein den Heil. 365. 373. 375. 381. 382. 466. 514. Gedancken deß Heil. über seinen Tod. 584.
Hertzhafftigkeit deß Heil. 50. 146.
Heyrath ansehlicher von dem Heil. aus Lieb zum Priesterlichen Standt außgeschlagen. 85.
Hochschätzung deß Heil. von denen Römischen Päbsten. 468. 537. 499. Von Cardinälen. 323. 362. Von seinen Mitgesellen. 31. 60. Von seinen Lehr-Meisteren. 34. 35. 36. Von seinem Bischoff 73. 74. Von anderen hohen Standts-Personen. 76. 323. 343. 344. 270. Von König Henrich. Vide Henrich König in Franckreich. Von Ketzern selbsten. 598. Von Jederman. 58. 369. 613. Sihe Lob.
Hoffart gestrafft. 457. treibt bißweilen zur Gedult an. 670.
Höfflichkeit deß Heil. 153.
Hof-Meister deß Heiligen. sihe Drage.

J

JESUS. Durch disen Allerheiligisten Nahmen treibet der Heil. ein schwere Versuchung von sich. 309.

K

Keuschheit verlobt der Heil. 26. 29. 65. Angefochten/ aber hertzhafft von ihme erhalten. 50. 52. 113. Sihe: Gelübd.
Ketzer unterscheidet der Heil. schon in Kindlichen Jahren von denen Catholischen. 10. Warum sie hart bekehret werden. 135. 319. Mit denselben soll man liebreich handlen. 136. 137. 281. Sihe Freundlichkeit. Werden beschriben. 219. Ursachen ihrer Vertreibung aus der Landschafft Chablais. 290. ꝛc. Mittl sie zu bekehren. 209. 221. 222. 224. Werffen die Hirn-Schall deß H. Petri in das Wasser. 249. können die Besessne nit erledigen. 239.
Ketzerey in Gestalt einer Wasser-Schlangen verfolgt/ und verwundet von dem Heil. als einem Hercule. 132. Die Unwissenheit ein Ursach derselben. 35. 36. Ketzerey wird widerlegt. 158.
Kinder. Die Lieb deß Heil. zu denenselben. 406. Sollen durch die

die Elteren von dem Beruff zum Geistlichen Standt nit abgehalten werden. 87. 91. Kinder-Lehr. Sihe Christen-Lehr.
Kirchen-Bann selten zu gebrauchen. 489. Kirchen-Gebräuch. 273.
Klag-Wort. Sihe beklagen.
Kleyder flicket der Heil. ihm selbst. 270. Kleydung deß Heil. als Bischoffs. 388.
Klugheit deß Heil. 70. 84. 86. 343. In Ausbreitung deß Glaubens. 180. 221 333. 334. In zweiffelhafften Geschäfften. 215. In Streitt-Händlen. 330. 539. 544. In denen Mittlen den Glauben auszubreitten. 209. 315. 334. Sihe Reformation.
Kranckheiten deß Heil. 56. 278. 308. Von anderen vertriben. 694.

L.

Lästerungen wider den Heil. 151. 165. 166. 168. 198. 376. Von ihme verachtet. 199.
Lebens-Anordnung deß Heil. als eines Studenten. 38. ꝛc. Als eines Bischoffs. 388.
Lebens-Art deß Heil. belangend das Aeusserliche. 118. Das Innerliche. 118. Gottseelige deß Heil. als eines Studenten. 23.
Leben gottseeliges und glückseeliger Tod einer schlechten Weibs-Person. 480. ꝛc.
Lebens-Mittl vermehret das Gebett deß Heil. 433.
Lehren fürtreffliche dem Heil. von dessen Frau Mutter gegeben. 18. ꝛc. Von dem Herrn Vatter. 32.
Lehr-Stuck deß Heil. für unterschidliche Standts-Personen. Sihe Bischöff. Beicht-Vatter/ Prediger.
Leinwad/ darin Christi Leichnam in dem Grab gelegen. 5. 603.
Leyden schweres deß Heil. in Bekehrung Chablais. 142 230. 231. In Durchsehung seines Bisthums. 474. ꝛc.
Lesdiguieres Hertzog. 629. Sein Bekehrung merckwürdig. 632.
Lieb GOttes gibt denen Wercken den Werth. 235. Sinnliche auch denen Geistlichen Personen zu fliehen. 313.
Lieb deß Heil. zur Armuth. 247. 474. 588. Lieb deß Nächstens. 601. Aus Lieb will er seinen Leib nach dem Tod lassen anatomiren. 57.
Lieb desselben gegen die Arme. 9. 10. 112. 113. 179. 434. Sonderbahr gegen einen Stummen/ und Gehörlosen / und desselben gegen den Heil. 471.
Lieb deß Heil. gegen seine Feind. 116. 170. 171. 379. 424. 491. 644. 648. 659. 660.

Lieb deß Heil. zu GOtt. 29. 30. Davon schreibet der Heil. ein Buch. 607.
Lieb der Stadt Dijon gegen dem dem Heiligen. 463.
Lieb der Feind bekehret einen Calviniſten. 166.
Liebreiche Weiß richtet mehr aus / als polderen. 68. 136. 137. 282. Dardurch gewinnet der Heil. unzahlbare Seelen. 364. Sihe Sanfftmuth.
Lob ungemeines deß Heil. von hohen Standts-Perſonen. 204. 286. 317. 360. 362. Von Cardinälen. 314. 500. Vom Römiſchen Pabſt. 317. 318. 321. 339. 499. Vom König in Franckreich. 365. 366. 380. 381. Von Unterſchidlichen. 201. 213. 218. 260. 360.
Lob der Predigen deß Heil. 98. 347. 355. 261. 365. 368.
Lob. Das ſeinige höret ungern der Heil. und achtet es nit. 323. Sihe auch in dem Eingang.
Loreto beſucht von dem Heil. 64. 326.
Lugen / Geiſt der Ketzer. 190. Sihe Falſchheiten.

M.

Mariæ der Jungfrau verlobet der Heil. die Keuſchheit. 26. 65. und einen täglichen Roſenkrantz. 29. Seine Andacht zu derſelben. 24. 46. 29. 65. 393. Wird Præfect in Ihrer Bruderſchafft. 24. Faſtet an Mariæ Vorabend- und Sambſtägen. 393. Empfanget vil Gnaden durch dieſelbe. 425. 426. Wird durch ſie von einer der ſchwereſten Verſuchungen erlediget. 28. 30. Dieſelbe bewahret ſeine Keuſchheit. 52.
Marter. Begürd zu ſolcher. 61. 249.
De Medices Alexandri Cardinals nachmalen Römiſchen Pabſtens Gottſeeligkeit. 286. 288. Will als Pabſt den Heil. zum Cardinal machen. 468.
Meinung. Die gute gibt unſeren Wercken den Werth. 235. 236.
Mercœur deß Hertzogs-Lob/und Leich-Predig. 367.
Meſſen. Wie eyfrig von dem Heil, geleſen. 102. Er kriechet deſſentwegen öffters über einen Balcken. 179. 144. Nimmet zu denſelben ſein Zuflucht. 304. 457. 573.
Miſſion in der Landſchafft Chablais. Gelegenheit zu ſolcher. 121. Der Heil. biethet ſich zu ſolcher an. 123. Wird ihme faſt widerrathen. 126. 128. Widerlegt alles Einwenden. 127. 129. Beſtändigkeit in derſelben. Sihe Standthafftigkeit. Beſchwernuſſen/ und Gefahren. 144. ꝛc. Glücklicher Ausgang. 153. 154.

Missiones der Barnabiten wohl eingerichtet. 337.
Mittl zu Bekehrung der Ketzer / und Sünder von dem Heiligen eingerathen. 109. 221. 222. 124. Und selbst gebraucht mit grösterm Frucht. 153. 161. Sihe Weiß zu handlen.
Mitleyden deß Heiligen mit denen Armen. 434. 558.
Müssigang ein Feind desselben der Heil. 405.
Mutter. Der Frau Mutter deß Heil. grosse Sorg in dessen Auferziehung. 8. 16. Will ihn lieber todt / als in einer Todtsünd sehen. 5. 18. Gibt ihme die beste Lebens-Reglen. 18. Freygebigkeit gegen ihm. 175. 179. Ihre letzte Kranckheit 581. Stirbet in deß Heil. Händen. 580. Ihr Lob. 3. Und Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 580.

O.

Oberen der Clöster unterweiset der Heil. 551. 553. Was bey Aufnam der Novitzen zu beobachten. 542.
Obrigkeit muß auch den Angeklagten anhören. 664. Exempl davon deß König Heinrichs. 376.
Orden von Mariæ Heimbsuchung von GOtt dem Heil. geoffenbahret. 460. Von ihme aufgerichtet. 586. 594. Nimmet sehr zu aus einem kleinen Anfang. 586. Die Lieb regieret sonderbar in demselben. 693. Richtet in Paris das Hauß der Büssenden auf das beste ein. 687. Von Anna Jacobina Favre einer Closter-Frau desselben. 267. Gasparda von Avisa wird darein wunderbarlich beruffen. 685. Margaritha von Balland lebet / und regietet darin lang. 688. Sihe Closter. Wird verfolgt. 665.

P.

Paulaner liebet der Heil. 463.
Pest. Denen mit der Pest behafften will der Heil. auswarten. Dessen Ursachen. 279.
Pfärrliche Gotts-Dienst schätzet der Heil. hoch. 105.
Pfarreyen / wem sie zu verleyhen. 411. ꝛc. Wie sie von dem Heil. seyn ausgetheilt worden. 413. Dabey sihet er kein Fürbitt an. 312. 313. Sihe Geistliche Aembter.
S. Philippus Nerius erkennet die Heiligkeit Francisci von Sales. 61.
Philothea ein Buch deß Heiligen. Sihe Buch.
Politisches Absehen ist schädlich. 495.
P. Possevinus S. J. unterweiset den Heil.

Heil. und sagt ihm das Genffische Bistthum vor. 34.
Præcedentz-Streitt eines Engels/ und Priesters. 409.
Prædicanten. Unterschid unter ihnen/ und dem Heil. 153. Ist ein Ursach viler Bekehrungen. 146. Eines Bekehrten aus ihnen Beständigkeit/ und Ermordung. 188. Gleichfalls eines anderen Tod. 269.
Predig. Die erste deß Heil. 97. 98. Prediget gar offt. 154. 287. 368. In der Fasten von ihme gehalten zu Annecy. 347. Widerum allda. 527. zu Paris. 361. Zu Chamberi. 488. Zu Dijon. 458. Zu Grenoble. 623. Widerum allda. 631. Zu Rumilli. 532. Zu Rocca. 469. Unvergleichliches Lob seiner Predigen. 98. 117. 361. 363. 365. 368. 460. 613. 630. Der Frucht seiner Predigen. 149. 201. 234. 347. 368. 488. Bekehret dardurch auf einen Tag bey 8000. 234. Prediget mit gleichem Eyfer. Obwolen wenig oder schlechte Zuhörer verhanden. 154. 469. Dessen ein merckliche Begebenheit. 154. Woher seine Predigen Frucht/ und Nachtruck hatten. 361. 368. 489. 630. Seine Weiß zu predigen. 368. Bereitet sich zu den Fast-Predigen Durch die geistliche Ubungen deß Heil. Ignatii. 488. Leich-Predig von ihme dem Hertzog von Mercœur gehalte. 367. Der Hertzogin von Nemours. 531.
Prediger. Lehren für dieselbe. 99. 563. ꝛc.
Priester vom Engl verehret. 409. Sollen und können nit verehliget seyn. 591.
Probstey deß Doms will der Heil. nit annemmen. 85.
Procession. 287. Sihe Wallfahrten.
Prophecеyungen deß Heil. 338. 680. ꝛc.

R.

Rachs-Stell. Hohe schlaget der Heil. auß. 84. 90. Dessen Ursachen. 109.
Rechts-Gelehrter. Ein ausgemachter ist der Heil. 59. 75. 117.
Reformation einiger Clöster/ wie solche von dem Heil. angestelt worden. 429. ꝛc. 448. 464. 500. 540. 621. Anmahnung darzu. 502. Anordnungen zu derselben. 431. 502. 553. 619.
Reglen deß Ordens seynd zuhalten. 507.
Reichs-Fürst als ein solcher wird der Heil. zum Reichs-Tag eingeladen. 612.
Reichthum von dem Heil. verachtet. Sihe Belohnung deß Zeitlichen.
Reiß deß Heil./ wie sie angestelt wurde. 21.
Richter. Ein sichtbahrlicher in Glau-

Missiones der Barnabiten wohl eingerichtet. 337.
Mittl zu Bekehrung der Ketzer / und Sünder von dem Heiligen eingerathen. 109. 221. 222. 124. Und selbst gebraucht mit grösterm Frucht. 153. 161. Sihe Weiß zu handlen.
Mitleyden deß Heiligen mit denen Armen. 434. 558.
Müssigang ein Feind desselben der Heil. 405.
Mutter. Der Frau Mutter deß Heil. grosse Sorg in dessen Auferziehung. 8. 16. Will ihn lieber todt / als in einer Todtsünd sehen. 5. 18. Gibt ihme die beste Lebens-Reglen. 18. Freygebigkeit gegen ihm. 175. 179. Ihre letzte Kranckheit. 581. Stirbet in deß Heil. Händen. 580. Ihr Lob. 3. Und Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 580.

O.

Oberen der Clöster unterweiset der Heil. 551. 553. Was bey Aufnam der Novitzen zu beobachten. 542.
Obrigkeit muß auch den Angeklagten anhören. 664. Exempl davon deß König Heinrichs. 376.
Orden von Mariæ Heimbsuchung von GOtt dem Heil. geoffenbahret. 460. Von ihme aufgerichtet. 586. 594. Nimmet sehr zu aus einem kleinen Anfang. 586. Die Lieb regieret sonderbar in demselben. 693. Richtet in Paris das Hauß der Büssenden auf das beste ein. 687. Von Anna Jacobina Favre einer Closter-Frau desselben. 267. Gasparda von Avisa wird darein wunderbarlich beruffen. 685. Margaritha von Balland lebet / und regietet darin lang. 688. Sihe Closter. Wird verfolgt. 665.

P.

Paulaner liebet der Heil. 463.
Pest. Denen mit der Pest behafften will der Heil. auswarten. Dessen Ursachen. 279.
Pfärrliche Gotts-Dienst schätzet der Heil. hoch. 105.
Pfarreyen / wem sie zu verleyhen. 411. ꝛc. Wie sie von dem Heil. seyn ausgetheilt worden. 413. Dabey sihet er kein Fürbitt an. 312. 313. Sihe Geistliche Aembter.
S. Philippus Nerius erkennet die Heiligkeit Francisci von Sales. 61.
Philothea ein Buch deß Heiligen. Sihe Buch.
Politisches Absehen ist schädlich. 495.
P. Possevinus S. J. unterweiset den Heil.

Heil. und sagt ihm das Genffische Bistthum vor. 34.
Præcedentz-Streitt eines Engels/ und Priesters. 409.
Prædicanten. Unterschid unter ihnen/ und dem Heil. 153. Ist ein Ursach viler Bekehrungen. 146. Eines Bekehrten aus ihnen Beständigkeit/ und Ermordung. 188. Gleichfalls eines anderen Tod. 269.
Predig. Die erste deß Heil. 97. 98. Prediget gar offt. 154. 287. 368. In der Fasten von ihme gehalten zu Annecy. 347. Widerum allda. 527. zu Paris. 361. Zu Chamberi. 488. Zu Dijon. 458. Zu Grenoble. 623. Widerum allda. 631. Zu Rumilli. 532. Zu Rocca. 469. Unvergleichliches Lob seiner Predigen. 98. 117. 361. 363. 365. 368. 460. 613. 630. Der Frucht seiner Predigen. 149. 201. 234. 347. 368. 488. Bekehret dardurch auf einen Tag bey 8000. 234. Prediget mit gleichem Eyfer. Obwolen wenig oder schlechte Zuhörer verhanden. 154. 469. Dessen ein merckliche Begebenheit. 154. Woher seine Predigen Frucht/ und Nachtruck hatten. 361. 368. 489. 630. Seine Weiß zu predigen. 368. Bereitet sich zu den Fast-Predigen Durch die geistliche Ubungen deß Heil. Ignatii. 488. Leich-Predig von ihme dem Hertzog von Mercœur gehalte. 367. Der Hertzogin von Nemours. 531.
Prediger. Lehren für dieselbe. 99. 563. ꝛc.
Priester vom Engl verehret. 409. Sollen und können nit verehliget seyn. 591.
Probstey deß Doms will der Heil. nit annemmen. 85.
Procession. 287. Sihe Wallfahrten.
Propheceyungen deß Heil. 338. 680. ꝛc.

R.

Rachs-Stell. Hohe schlaget der Heil. auß. 84. 90. Dessen Ursachen. 109.
Rechts-Gelehrter. Ein ausgemachter ist der Heil. 59. 75. 117.
Reformation einiger Clöster/ wie solche von dem Heil. angestelt worden. 429. ꝛc. 448. 464. 500. 540. 621. Anmahnung darzu. 502. Anordnungen zu derselben. 431. 502. 553. 619.
Reglen deß Ordens seynd zuhalten. 507.
Reichs-Fürst als ein solcher wird der Heil. zum Reichs-Tag eingeladen. 612.
Reichthum von dem Heil. verachtet. Sihe Belohnung deß Zeitlichen.
Reiß deß Heil./ wie sie angestelt wurde. 21.
Richter. Ein sichtbahrlicher in Glau-

Glaubens-Sachen ist vonnöthen. 253. 255. 258.
Ritter-Orden der H. Mauritii/ und Lazari. 328. Wider disen erhaltet der Heil. einen schweren Handl. 329. ꝛc.
Rosenkrantz täglicher verlobt von dem Heiligen. 29.
Ruhe des Gemüths unzerstörlich bey dem Heil. 347. 378. 574. 577.

S.

Sacrament das Allerheiligiste verehret von dem Heil. 438.
Sales Bernardi eines Bruders deß Heil. Tod und Lob. 336. 337. 339. Sihe Geschwisterte.
Sales Ludovicus Vötter deß Heil. 594. Erwirbet ihm die Dom-Probstey. 84. Redet für dessen Beruff zum geistlichen Standt sehr eyfrig. 87. dessen Mittgehilff in Bekehrung Chablais. 125. Nimmet eine Pfarr in Chablais an. 233.
Salesianisches Geschlecht / Wappen/Nachkommenschafft. 2. 355.
Saluzzo Margraffschafft. Streitt wegen derselben. 341. Wird beygelegt. 345.
Sambstäg an disen fastet der Heil. 393.
Sanfftmuth deß Heil. 20. 70. 60. 69. 114. 197. 198. 199. 491. 536. 552. 628. 644. 653.
Sanfftmuth deß Heil. gegen seine Feind. 380. 521. 523. Sihe Lieb der Feind. Lehren und Ermahnungen zu derselben. 665. ꝛc.
Sanfftmuth erhaltet bey den Ketzeren mehrer / als ein rauche Weiß zu handlen. 68. 136. 198. 282. 590. 628.
Savoyen Carl Emmanuel Hertzog darin sehr eyfrig für den Glauben. 292. 295. 296. Sein Exempl fruchtet vil. 297. Schaffet die Ketzer aus Chablais. 293.
Schertz-Reden. 522.
Schlaff-Zimmer deß Heil. wie arm. 588.
Schloß Sales. 386.
Der Heil. Schmeichlet auch einem König nit. 373.
H. Schrifft leset der Heil. knyend. 361. Ist nit klar. 256. Ob sie allein in Glaubens-Sachen richten könne. 255. Schrifften deß Heil. wider die Ketzer. 165.
Schuldigkeiten der Bischöff. Sihe Bischöff Der Beicht-Vätter. Sihe Beicht-Vatter.
Schulen von dem Heil. verbesseret. 600. Aufgerichtet zu Thonon. 337. Und die hohe Schul zu Annecy. Und ihre Reglen. 529.
Schutz-Engl solle man verehren. 559. Andacht deß Heil. zu denselben. 133.
Schutz GOttes sonderbarer über den Heil. 63. 66. 176.
S. Sebastianus Schutz-Patron über

das

das Salesianische Geschlecht. 460.
Seelen-Eyfer deß Heil. 65. 71. 123. 126. ꝛc. 142. 145. 417. Unerschrockner. 357. ꝛc. 493. 494. Ermahnung darzu aus einer traurigen Begebenheit. 479.
Seelen-Heyl / und GOttes Ehr suchet allein der Heil. 417.
Seelen-Sorg soll vorher gelehrnet/ als geübet werden. 410.
Seneca. Das Urtheil deß Heil. von seiner Sütten-Lehr. 562.
Sinnbilder bey Empfangung deß Heil./ als neuen Bischoffs. 399.
Societät JESU. Der Heil. ist derselben sehr zugethan. 211. 336. 600. Die P.P. der Societät seynd seine Mithelffer in der Mission. 271.
Staats-Sachen in disen ist der Heil. wohl erfahren. 221.
Standthafftigkeit deß Heil. in seinem Beruff zum Geistlichen Standt. 78. ꝛc. 85. ꝛc. Zu Annehmung und Verharrung bey der Mission in Chablais. 123. ꝛc. 126. 172. In denen Gefahren. 139. 170. 231. 242. 357. In Geschäfften der Seelen-Heyl betreffend. 328. 429. In Beschützung seiner Kirchen. 420. 490. ꝛc. In Außtheilung geistlicher Aembter. 649. In dem/ was ihn recht zu seyn gedunckte. 489. Der Heil. will sein Bistthum nit verlassen. Sihe Henrich.
Streitt Geistlicher. Ein Büchlein diſes Nahmens. 17. Jahr von dem Heil. gelesen. 35.
Strengheiten deß Leibs äusserliche geübet von dem Heil. 26. 55. 56. 393. 543. Sihe Fast-Täg.
Summa deß Heil. Thomæ / von dem Heil. über alles geschätzt. 31.
Sünd. Unterschid unter einer lößlichen Sünd / und Unvollkommenheit. 371.

T.

Tag-Ordnung deß Heil. als eines Studenten. als Bischoffs. Sihe Lebens-Anordnung.
Tantzen. 521. 524. Was dabey zu bedencken. 525.
Tauben sitzet auf das Haupt/ auf die Schulteren deß Heil. 605.
Tauff. Auß dem Tauff hebet der Heil. armen Leuth-Kinder. 570.
Tax bey der Bischöfflichen Cammer. 400.
Theologus ein fürtrefflicher der Heil. 74. 117. 320. 537.
Theotimus. Ein Buch von der Liebe GOttes deß Heil. Sihe Buch.
Tisch-Ordnung deß Heiligen Bischoffs. 390.
Tod klug von dem Heil. angekündet. 636. Er förchtet denselben 307. Verlanget nach solchem. 568. Tod der Welt-Menschen. 569. Ein todtes Kind von dem Heil. erwecket. 282.
Trost der jenigen / so durch ihr

Arbeit wenig Frucht schaffen. 173.
Tröstungen deß Heiligen. 200.
Tugend ist annehmlich / und soll annehmlich vorgestellet werden. 118. 513. Ist nit unempfindlich. 580. 582. 636.
Tugenden einer schlechten Weibs-Person. 481.

V. U.

Herr Vatter deß Heil. und dessen Vor-Elteren. 2. gibt seinem Sohn Reglen für das Hof-Leben. 32. Will denselben ververhinderen von dem Geistlichen Standt. 87. ꝛc. Wie auch von der Mission in Chablais. 126 ꝛc. 172. Sein letzte Kranckheit. 346. Sein Nachkommenschafft. 349.
Vatter will der Heil. genennet werden. 570.
Heil. Vätter / welche der Heil. noch als Student sonderbar gelesen. 36.
Verachtung deß Zeitlichen. 317. 364. 376. 380. 466.
Verleumbdungen. 366. 535. 576. Wie dieselbe zu übertragen seyn nach dem Exempl deß Heil. 116. 368. 577. 615. 644. 662. Sihe: Verfolgungen. Widerwärtigkeit.
Verleumbdung. Ein sehr schwere / verschrauffte / langwürige wider den Heil. 651. Er wird davon wunderlich erlediget. Und der Verleumbder von GOtt gestrafft. 658.
Versamblung der Geistlichen auf was Weiß sie von dem Heil. gehalten worden. 436.
Verstand fürtrefflicher / und behender deß Heil. 22. 268. 559.
Versuchung wider die Keuschheit von dem Heil. Sig-reich überwunden. 51. 54. 312. 314. Wider das Allerheiligiste Sacrament durch den Nahmen JESUS. 309. Wider die Gnaden-Wahl durch Anruffung der Seel. Jungfrau und Gelübd eines täglichen Rosenkrantz vertriben. 28. 29.
Vertrauen auf GOtt deß Heil. 129. 141. 146. 378. 503. 574. 594. 656.
Vervolgungen. 644. 661. 662. Wie man sich darin verhalten solle. 666. ꝛc. Sihe Widerwärtigkeit.
Verzeyhung denen Feunden erzwungen. 457.
Visitation deß Bistthums / wie sie von dem Heil. ist angestellet worden. 533. 474. ꝛc.
Unehrenbietigkeit in der Kirchen. 528.
Uneinigkeit in der Lehr bey denen Ketzeren. 183. 258. 625.
Unkeuschheit schadet dem Verstand. 626. Unkeuscher Vettl spepet der Heil. in das Angesicht. 51.

Unschuldige beschützet von dem Heiligen. 601.
Unsinnige von dem Heil. zu dem Verstand gebracht. 695. 697.
Unvollkommenheit. Was sie seye. 371.
Unwahrheiten hasset der Heil. schon in ersten Jahren. 9.
Unwissenheit ein Ursach der Ketzerey. 35. 36.
Vorbedeutung deß Geistlichen Stands deß Heil. 77. Seines Bischöfflichen Ambts. 5. Deß Sigs wider die Ketzerey. 132.
Vorbereittung zu seinem Priesterthum. 100. Zu dem Bischöfflichen Ambt. 299. 386.
Vorsichtige Anordnungen GOttes über den Heil. 63. 66. 266. 285. 343. 359. Vorsichtigkeit deß Heil. Sihe Klugheit.

W.

Wahlfahrten von dem Heil. angestellet. 106. 272. 425. 531. 600.
Wahrheit. Wie solche hohen Personen vorzutragen. 373. 374.
Weibsbilder darff keines wohnen in dem Pallast deß Heil. 403. der Unfruchtbahren ist er ein Patron. 698.
Wein abgestandner in sehr guten veränderet. 699.
Weiß deß Heil. mit anderen zu handlen / sonderbar mit denen Ketzeren. 45. 137. 184. 245. 281. 590. 627. Sihe Freundlichkeit. Liebreiche Weiß.
Wettkreitt. Durch solchen werden geistliche Aembter von dem Heil. außgetheilt. 411.
Weyhe geistliche. In Außtheilung derselben ist der Heil. behuetsam. 407. 408. Welchen solche zu geben. 412.
Widerwärtigkeit. Wie man sich darin zu verhalten habe. 665. 666. Sihe Argwohn. Verleumbdungen. Verfolgungen.
Wissenschafft deß Heil. in dem Weltlichen Recht. 57. 75. 539. 544. 545. In der Theologi. 74. 117. 320. 537.
Wohlredenheit deß Heil. 76. 94. 97. 117. 124. 229. 230. 290. 358. 379.
Wort der Heil. Schrifft niemals / als bey heiligen Sachen zugebrauchen. 310.
Wunder von dem Heil. gewürcket. Ein Kind von Todten erwecket. 282. Sihe Besessene. Heimblichkeiten der Hertzen. Kranckheiten. Prophecyungen. Unsinnige.

Z.

Zancken meidet der Heil. 63. 66.
Zeitbestens von ihme angewendet. 99.
Zorniger. Wie und wann mit einem solchen zu handlen. 70.

Blat	Seiten	Zeil	Menda	emenda
3	1	36	namentliche	Lise kommentliche
3	2	17	vertatur	avertatur
4	2	9	von	nach
4	2	25	Leiltuch	leinenen Tuch
6	2	7	Schwanerschafft	Schwangerschafft
12	1	17	Hertzogin	Hertzog
12	1	21	Cappius	Cappuis
17	1	18	erschaffnen	neuerschaffnen
25	1	32	zu verbesseren	verbesseren müsse
32	1	33	eroberte	ihm hinterliesse
34	2	38	als	also
56	1	18	dessenthalben er wegen	dessenthalben wegen
57	2	25	Ich sihe nit, ob die Liebe GOttes/ und deß Nächsten weiter gehen könne.	Ich sihe nit / ob die Liebe GOttes / und deß Nächsten weiter gehen könne.
70	2	10	aufgebet	aufgehebt
78	1	28	gesparet	nichts gesparet
80	1	29	deistlichen	geistlichen
90	2	3	Bewohnung	Belohnung
104	1	10	die	als
105	1	30	Göttlichen Jungfrauen	Göttlichen Mutter
111	1	10	seines	eines
111	2	32	eingetragen	angetragen
124	1	40	zu eben	zu geben
124	2	29	zugeben / der	zu geben/ wann der
141	2	20	Hertzog die	Hertzog in die
144	2	12	Pansetti	Sansetti
150	2	21	schuldige	schädliche
158	2	34	werden	seyn.
159	1	3	müssen geglaubt werden	seyn
160	2	22	bekommen haben. Wir	bekommen. Wir
168	2	24	Thier ist mit	Thier mit
174	2	22	hatte	habe
176	2	9	lausterten	lausterte
200	1	39	Feind	Hayd
202	1	32	verschaffe	verschaffte
203	2	21	Buch der	Buch von der Göttlichen

Blat	Seiten	Zeil	Menda	emenda
219	1	16	Vegebenheiten Lise	Begebenheiten
220	2	13	dem.	indem
221	2	14	Ihro Hochfürstl. Durchl.	euer Hochheit
259	2	15	heilige Theodoro	heilige mit Theodoro
263	1	32	derselben die	derselben statt die
264	1	27	menschlich	rühmlich
282	2	23	vermerckte er	vermehrete
287	1	5	Fürsten	Eyfer
288	2	34	zuverschreiben	zu verschieben
307	2	12	bewegte	beklagte
315	2	32	außwarten	antworten
317	2	28	Heiligkeit / das	Heiligkeit sehr vergnügt /
322	2	29	leben	loben
330	1	10	1698.	1598.
336	1	8	17000.	12000.
347	1	20	Bedart	Redart
348	2	7	Versterckung	Verstockung
349	2	22	Generois	Genevois
355	2	25	eretete	ehrete
360	1	6	und	von
360	1	30	derselben	derselbe
361	1	34	der mehr	der heilige mehr
362	2	34	zuführete / obwolen	zuführete / zu sagen pflegte / obwolen
364	1	10	seiner	jener
381	2	32	bekrieget	betrieget
393	1	3	versihet	vorsihet
400	2	24	interim einlauffenden	mit einlauffenden
427	1	22	der	die
463	2	27	eingeführet	eingelifferet
464	1	9	Roua	Rocca
511	2	17	gewürdigte	würdigte
528	1	3	was das	was ist das ?
532	2	1	Ouœx	Quœx
535	2	29	verrichte	verrichtete
553	1	10	Worts	Wercks

Blat	Seiten	Zeil	Menda	emenda
557	2	3	zu wegen bringen/ und in den	zu wegen bringen / in den Lise
582	1	36	Angesicht	Augenliecht
591	2	7	Betrug	Bekehrung
614	2	6	und in seiner	und seiner
664	2	36	denselben	demselben
671	2	30	uns allein	uns nit allein
677	2	28	bettete	bette
687	1	34	betrachtet	beobachtet
688	2	16	Aorta	Aosta

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gallizia, Pier Giacinto, 18. Jht.

Leben Des Heiligen Francisci Von Sales, Bischoffen zu Genff

Bd.: [1]

Statt am Hof 1739
4 V.ss. 521 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693351-3
VD18 90939166